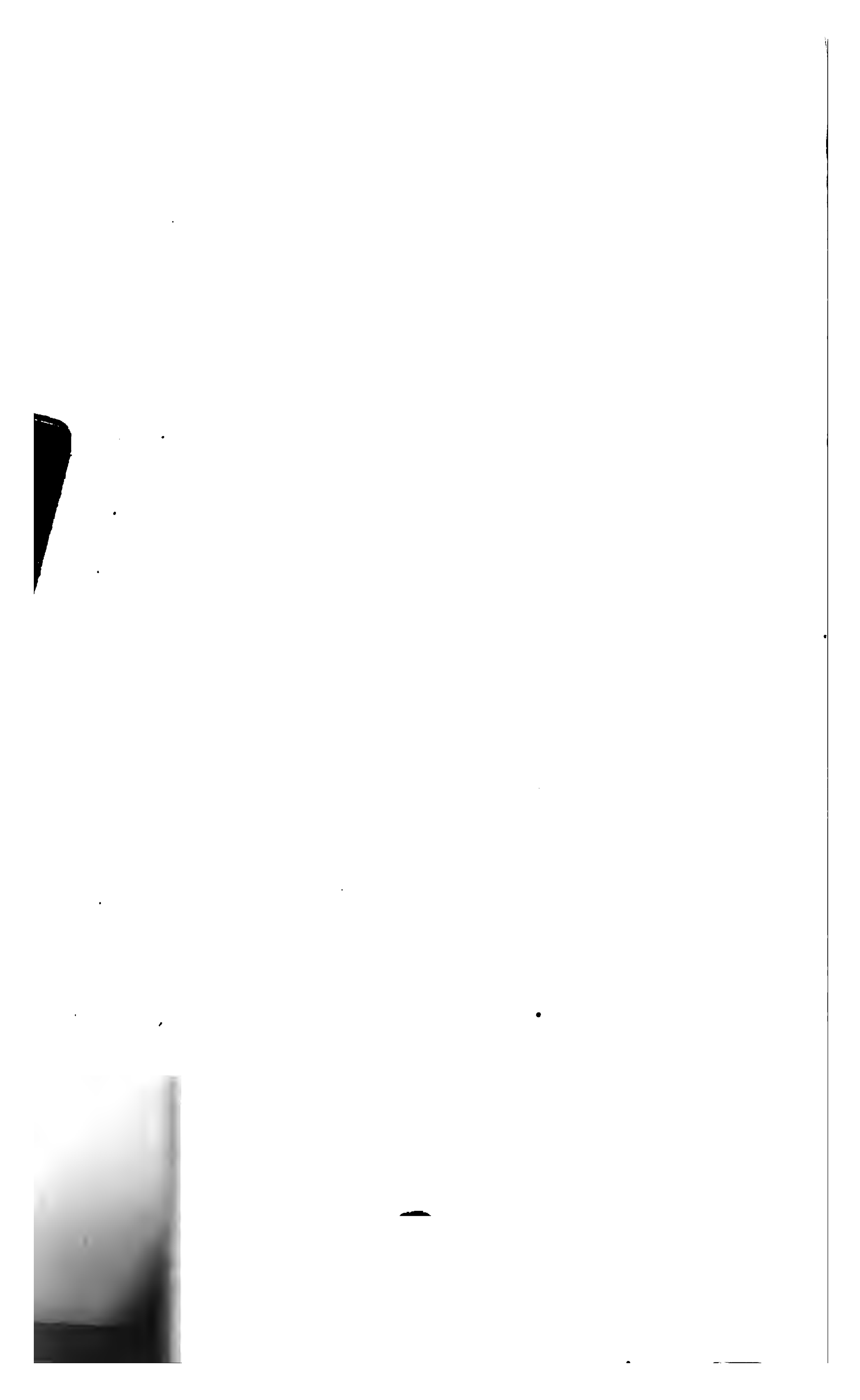
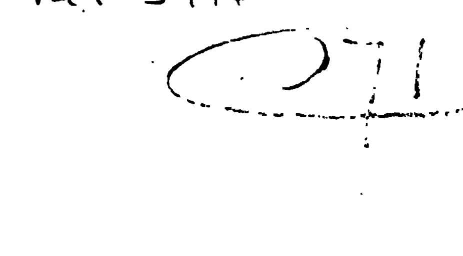
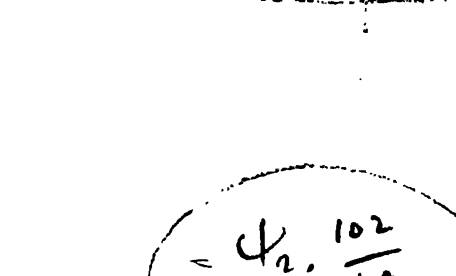
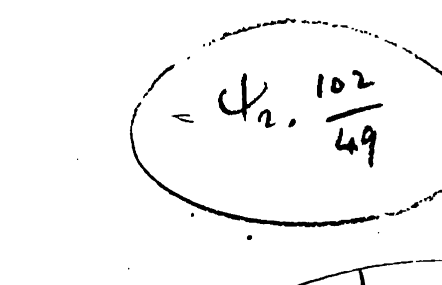
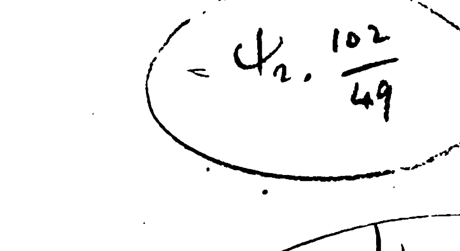
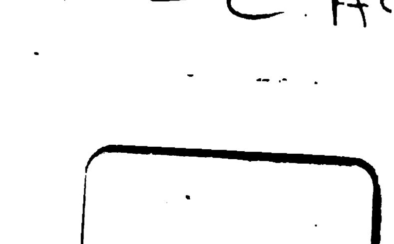




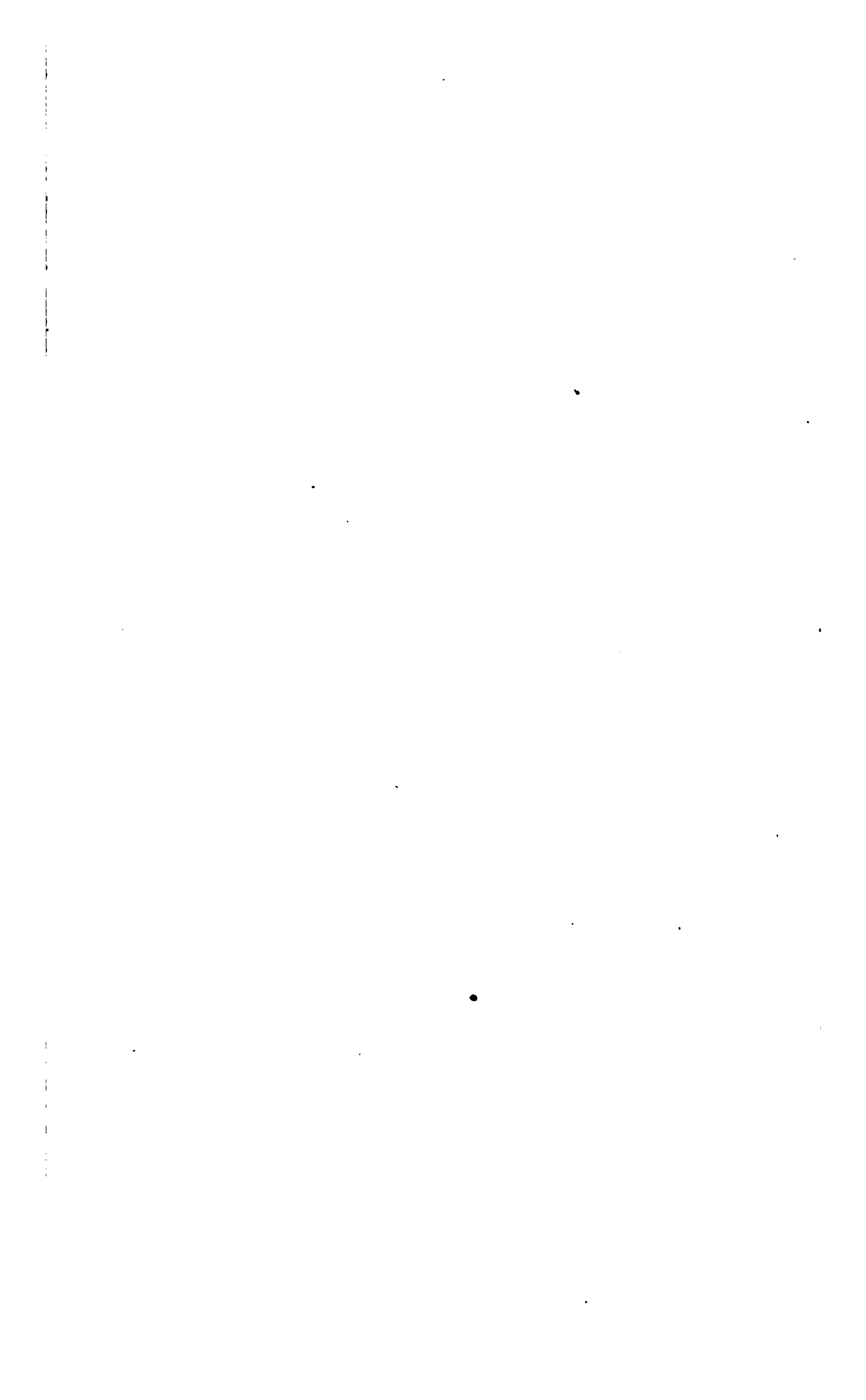


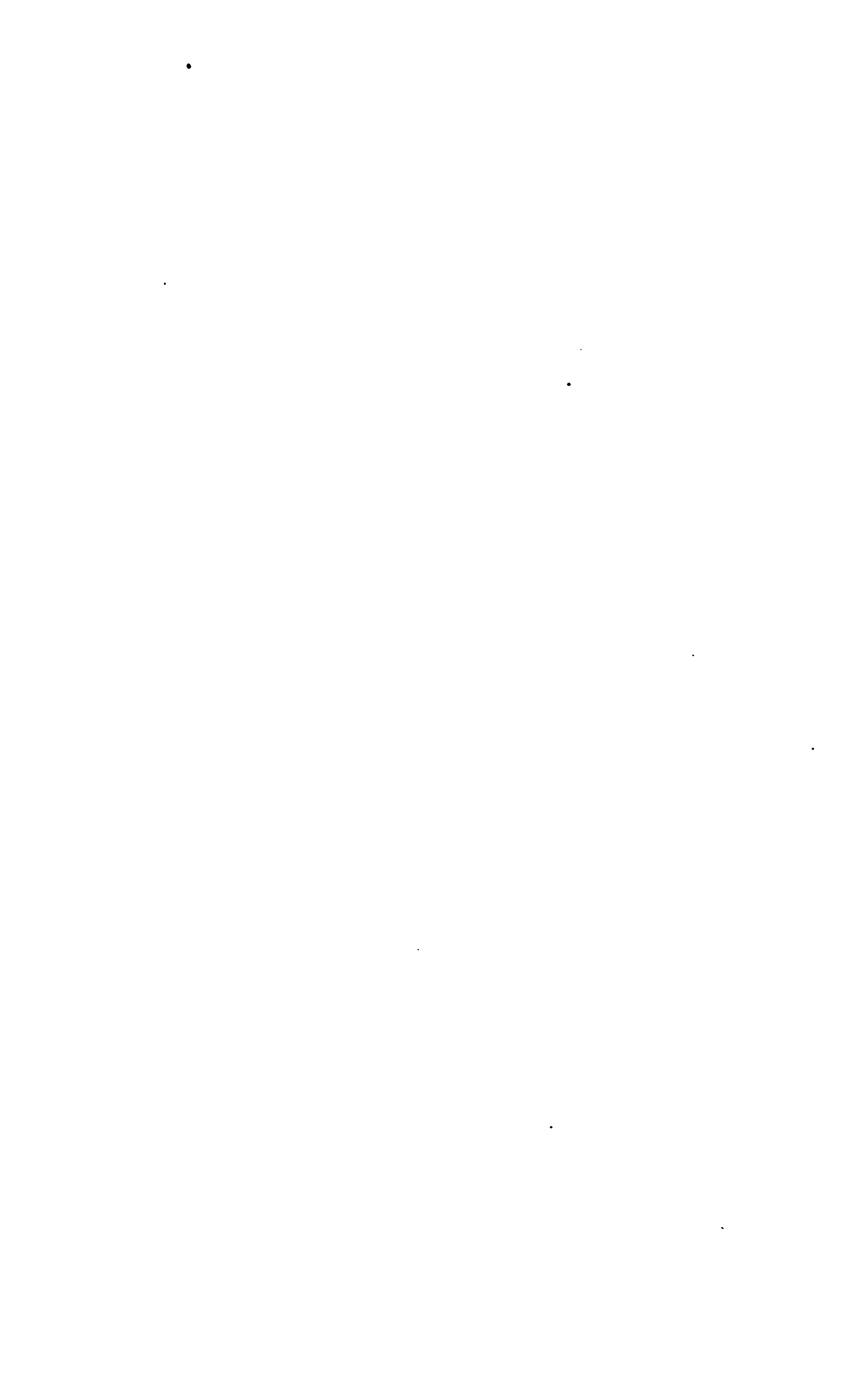


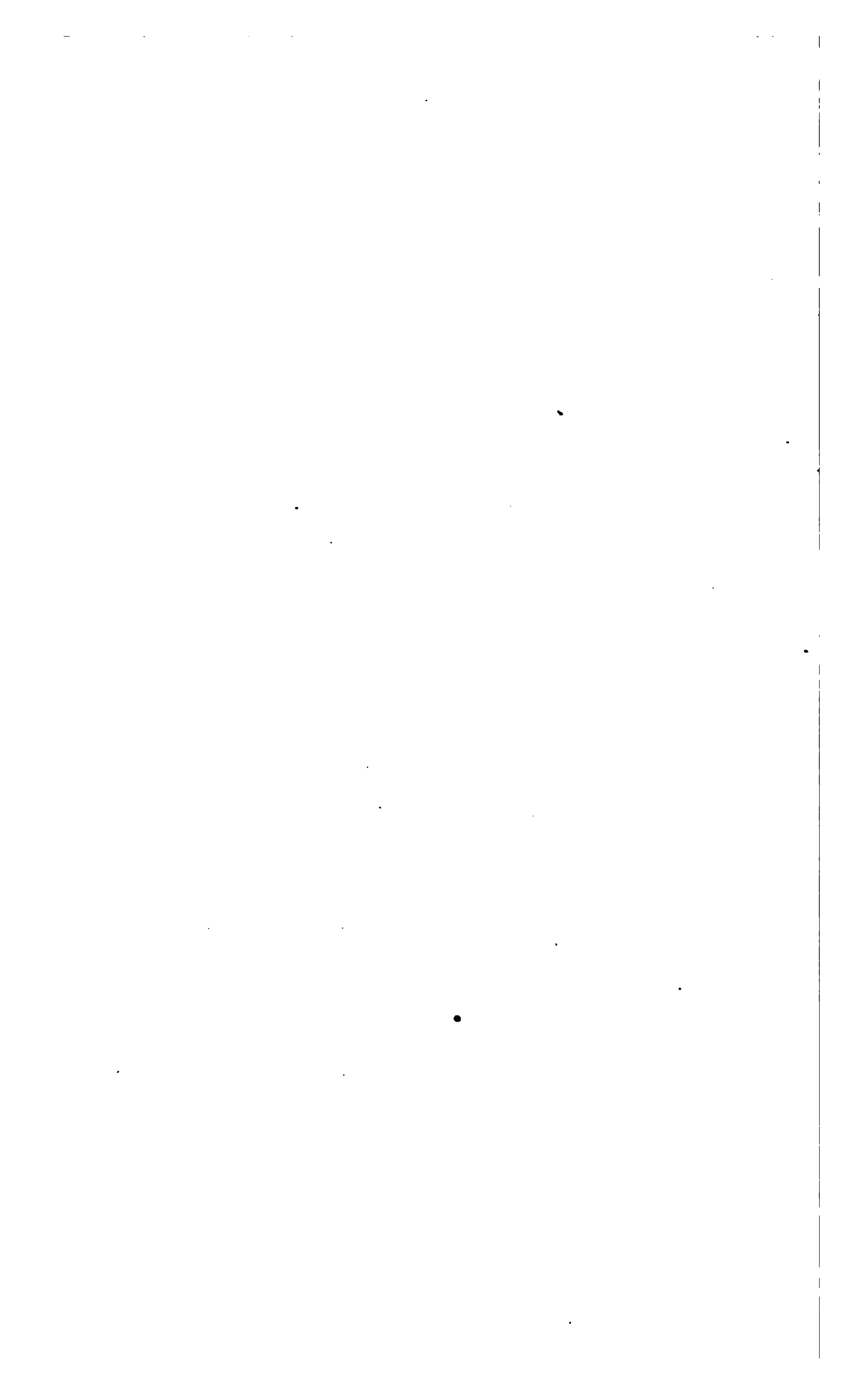












SITZUNGSBERICHTE

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

NEUNUNDVIERZIGSTER BAND.



WIEN.

AUS DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN, BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

1865.

SITZUNGSBERICHTE

DER

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN CLASSE

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

NEUNUNDVIERZIGSTER BAND.

JAHRGANG 1865. — HEFT I BIS III.

(Mit 1 Tafel.)

WIEN.

AUS DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN, BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

1865.



INHALT.

SITZUNGSBERICHTE

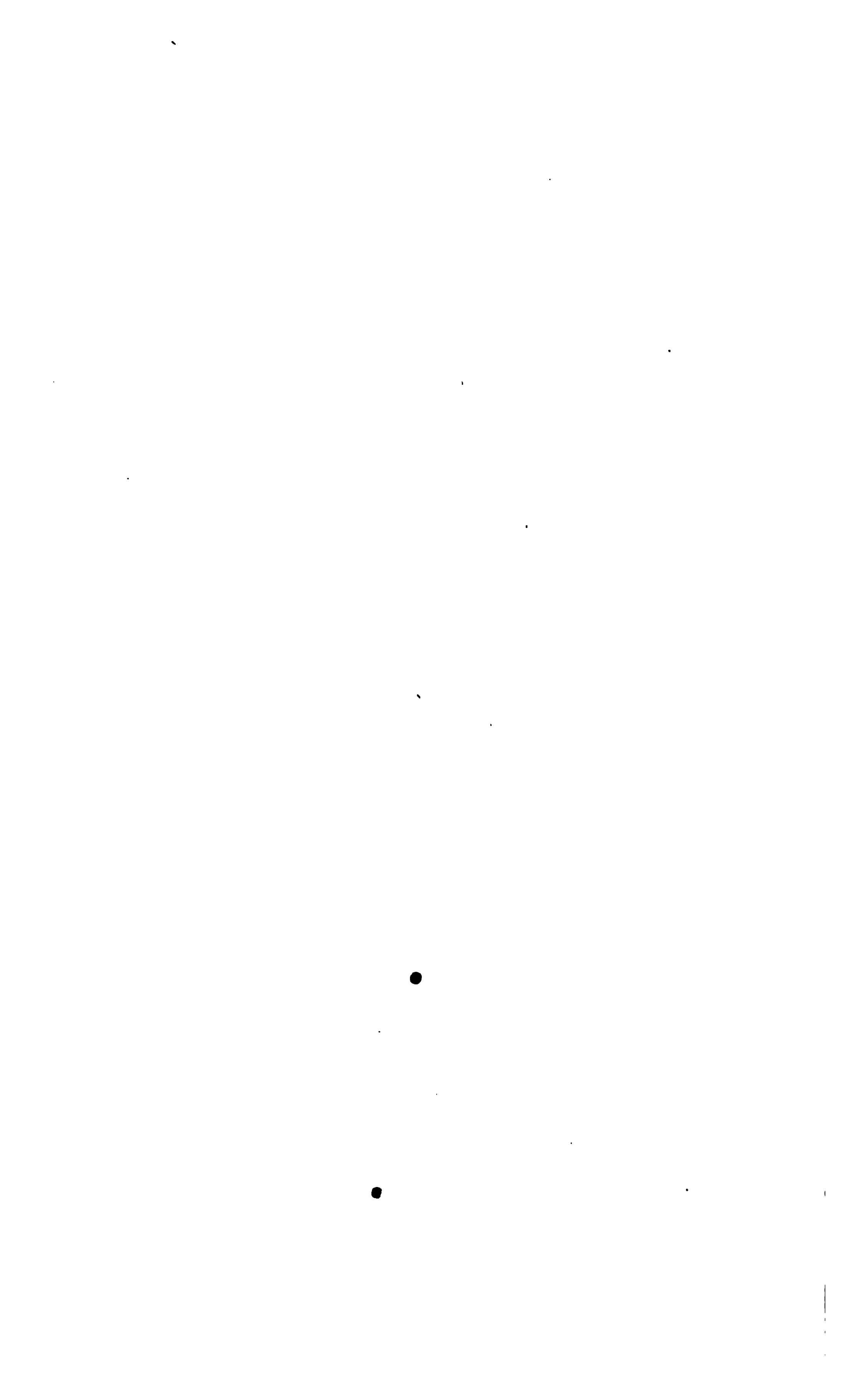
DER

KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

XLIX. BAND. I. HEFT.

JAHRGANG 1865. — JÄNNER.



SITZUNG VOM 4. JÄNNER 1865.

Die Commission für Herausgabe österreichischer Weisthümer erhält zugesandt:

a) von dem löbl. nieder-österreichischen Landes-Ausschuss die Mittheilung, dass in den Archiven und Registraturen der in Nieder-Österreich gelegenen fürstlich Liechtenstein'schen Güter keine ihren Zwecken entsprechende Urkunden sich vorgefunden haben;

b) von dem löbl. Magistrate der Stadt Lemberg Abschriften der Bestätigungsdiplome Königs Casimir des Grossen von Polen, von den Jahren 1356 und 1360, des der Stadt Lemberg verliehenen Municipalrechts und ihrer Plebiscita, nebst einem Berichte über die in den dortigen Archiven vorfindlichen weisthümerähnlichen Urkunden.

Dann werden der Classe vorgelegt:

a) ein Aufsatz zum Abdruck: „Die ältesten Bewohner und Ansiedlungen auf der nördlichen Karpathen-Terrasse", von Herrn Rudolph Temple;

b) Sammlung der kalmükischen Mährchen des Siddhi-Kür, mit deutscher Übersetzung und einem kalmükisch-deutschen Wörterbuch, herausgegeben von Herrn Prof. Jülg in Innsbruck, mit der Bitte, für den Druck dieses Werkes eine Unterstützung der Akademie zu erwirken.

Herr Prof. Vahlen, als Referent der Commission für Herausgabe lateinischer Kirchenväter, legt vor nachstehenden von Herrn Dr. Reifferscheid eingesandten Bericht über seine handschriftlichen Forschungen in Italien für die Zwecke dieser Commission.

Bibliotheca patrum Latinorum Italica.

Von August Reifferscheid.

VORREDE.

Die *Bibliotheca patrum Latinorum Italica* verdankt ihre Entstehung dem mir von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Theil gewordenen Auftrag, für die von derselben vorbereitete neue Ausgabe der lateinischen Kirchenschriftsteller der ersten sieben Jahrhunderte die italienischen Bibliotheken zu untersuchen und über die Resultate meiner Nachforschungen von Zeit zu Zeit Bericht zu erstatten. Die *Bibliotheca* wird daher ein kritisches Inventar der wichtigern patristischen Handschriften Italiens nach den einzelnen Bibliotheken geordnet enthalten. Was die Aufeinanderfolge der Bibliotheken betrifft, so ist dieselbe, da kein wesentlicher Nachtheil dadurch entsteht, lediglich durch äussere Umstände bestimmt.

Schon gleich zu Anfang der Untersuchung kam ich zu der Einsicht, dass bei der überaus grossen Anzahl alter Handschriften dieser Art von einer genaueren Beschreibung der diesseits des ersten Jahrtausends unserer Zeitrechnung liegenden keine Rede sein kann. Demgemäss werden die Inventare der einzelnen Bibliotheken nur diejenigen Handschriften vollständig enthalten, welche älter sind als das eilfte Jahrhundert: bei den jüngeren werde ich dagegen ein eklektisches Verfahren beobachten. Indess behalte ich mir vor, am Schlusse des Ganzen ein genaues Verzeichniss derjenigen unter ihnen zu geben, welche Schriften enthalten, die nicht durch ältere Handschriften in Italien vertreten sind. An demselben Orte werde ich die Homiliarien, Lectionarien und Martyrologien, welche meistens schon durch ihr Alter von dem eigentlichen Inventar ausgeschlossen werden, einer besonderen Besprechung unterziehen.

Mein ursprünglicher Plan war, den einzelnen Theilen des Verzeichnisses mit Benutzung der wichtigen Anhaltspuncte, welche die Handschriften selbst an die Hand geben, eine Geschichte der betreffenden Bibliotheken vorzusetzen. Aber ich machte bald die Erfahrung, dass

sich die Geschichte einer Bibliothek nicht schreiben lässt, ohne die aller zu kennen, da die jetzigen Bestände derselben nur Trümmer der zum Theil in verschiedene Bibliotheken zerstreuten älteren Sammlungen sind. Diese Erwägung brachte mich zu dem Entschlusse, erst nach Vollendung des Inventars über die Entstehung und die Schicksale der Bibliotheken Italiens zu berichten. Ich hoffe, damit für die Geschichte der Überlieferung nicht bloss des kirchlichen, sondern auch des klassischen Alterthums, so weit es die lateinischen Schriftdenkmäler betrifft, und zugleich für die Culturgeschichte der Übergangszeit aus dem Alterthum in's Mittelalter einen nicht unerheblichen Beitrag zu liefern.

I.

Die Capitularbibliothek in Verona.

Von der Bibliothek des Veroneser Domcapitels ist in der Bibliothek selbst ein handschriftlicher Katalog vorhanden, der aus sehr unvollständigen Aufzeichnungen Maffei's gegen Ende des vorigen Jahrhunderts durch den damaligen Bibliothekar Masotti zusammengestellt worden ist. Was derselbe Brauchbares enthält, ist schon von Maffei selbst veröffentlicht worden, namentlich in dem Anhange zu seiner Istoria teologica. Einen neuen Katalog beabsichtigt der jetzige Bibliothekar Mgr. GB. Carlo Cte Giuliari. Ich halte es für meine Pflicht, demselben an dieser Stelle öffentlich meinen Dank für die über alles Lob erhabene Liberalität auszusprechen, mit welcher derselbe mir die ungehinderte Benutzung der seiner Obhut anvertrauten Schätze gestattet hat.

Ambrosii *hexaemeron.*

XXVII. 25 membr. fol. 2 col. foliorum 138. saec. X—XI.

f. 1 Incipit tracta|tus sc̄i ambrosii | ep̄i exaemeron [1]) | Tantumne opinionis ad|sumpsisse homines . ut aliqui —

f. 13ᵇ sęculorum . amen . explic̄ dies prim' | incipit dies secundus . | Diem primum uł potius | unum . maneat —

f. 19 et [2]) cibo potuq . curentur corpora ne | animis epulantib : fragilitas carnis; | de nocturno quoq . ieiunio conquęratur. | explicit dies

---

[1]) XIV 123. Die Citate ohne Angabe der Ausgabe beziehen sich auf die Migne'sche.
[2]) ut

secundus. | incipit de firmamto cęli dies .m͞ᵘˢ. | Dies tertius nob hodie in sermone | nascitur [1]). —

f. 32ᵇ a sęculis et nunc [2]) sēper. et in oma scla sęculoꝝ amen || f. 33 explic̄ dies tertius. | Incipit dies quartus. | Qui uindemiā | colligunt [3]). uasa | prius quibus uinum infundit | mundare consuer̄ [4]).

f. 42ᵇ Cadunt enim umbrę | maiores de montib : Cum̄ minuit ūbra cumulatur | expl dies quartus. || f. 43 ex libro beati ābrosii examer̄. | quinto. de eodē die [5]). | Vestita | diuersis terra germinib; | uirebat om̄es. cęlum q̄q. | sole & luna geminis uulgus [6]). —

f. 67ᵇ gra|tulemur qđ fact' ē nob uesp & fiat [7]) | mane dies sextus | Exp̄l dies quintus || f. 68 explicit dies quintus | Incipit dies sextus. | Sextus iste est dies quo | mundanę creaturę origo | concluditur. Ideo [8]) etiā | sermones [9]) nr̄i —

f. 91 Ipse enim requieuit. qui fe|cit. Cui est honor. et | gloria perpetua a se|culis. nunc et [10]) semper. et | in omnia sęcula sęculorum; | amen. explicit. de rerum | principiis. | Summa et inconprehensibilis | naturam. uirtus. uitaq; bea|ta lux inaccessibilis ueram | singularis & una sapientia. | ueritas incommutabilis. sc̄a | incomparabilis et ęterna | —

f. 96ᵇ Talium | ds̄ m̄s pręces numquam spernes. | Si ut prome exorent ipse in|spiraueris. quia aeternitate | perenni uiuis et regnas cuncta | per sęcula et in omnibus | sęculis. AMEN; [11]) | Apparitio [12]) sc̄orum Iacobi apostoli et primi archi|episcoporum atque | sacerdotum. Simonis. | et Zacharię consulibus. | et flaui. et sergii. atque ne|criniani gloriosissimis. procurante romanorum prouin|ciam. Constantino augusto | et hyerosolimitanę ciuitatis | sacerdotii principatum te|nente cirillo. | admirabilē et tremendam rem aliquā | facta est;

---

1) nascatur
2) nunc et
3) colligit
4) consueuit
5) Kein Excerpt, wie man nach dieser Überschrift vermuthen sollte.
6) uultus
7) nobis uespere dies quintus; fiat
8) et ideo
9) sermonis
10) honor, gloria, perpetuitas a saeculis, et nunc
11) *Precatio praeparans ad missam* (Ambros. opp. app. p. 492).
12) Unedirt?

prę medio enim | montis scī oliueti . et pinnę | templi . spelunca . antrum . | sistebat maxima —

f. 98 reposuit corpora | scõrum inibi sub altarium | mense magio . uigesinna die | quinta . In gła dī patris . et filii . | et sp̄s scī ; qui uiuit et regnat | modo et semper . et * per | ****** infinita sęcula . | sęculorum ; AMEN ; ||

f. 98b enthält eine *rotula*, von ethisch-mystischer Bedeutung, über ΖΩΗ und ΘΑΝΑΤΟC mit griechischen Beischriften.

f. 99 IN NOM̄ DĪ PATRIS . | ET FILII . ET SP̄S SC̄I ∴ | C̄OMEMORATIO | GENESEOS [1]) :· | POPULUS | isr̄l audito decalogo | ab ore dn̄ī . rogauit | moysen ut non ipse | dn̄s eis loqueretur . sed per | moysen qui supra per media|torem daret precepta . qui hunc | sermonē audiens ad utilitatem plebis . legem scripserat . non so|lū a decalogo' incipiens . sed & iā | ab exordio mundi recapitulans . | —

f. 138b Effundetur sanguis & | ei' uita peribit . Ad imaginē dī . xp̄s | imago patris . ꝓ nobis homo fact' ē [2]) . ||

AUGUSTINUS [3]) *de agone christiano; de fide et symbolo.*

XXXIII. 31. membr. 4. foliorum 70. saec. VIII—IX.

f. 1 Incp̄ liber aureli agustini | de agone xp̄iano [4]) | Corona uictoriae non promittitur | nisi certantibus . | In diuinis autem | scripturis —

---

[1]) Weitläufiger Commentar zur Genesis, in welchem Ambrosius, Origines, Augustinus und Isidorus citirt werden.

[2]) Die Erklärung bricht beim neunten Capitel der Genesis ab. Unter der letzten Zeile steht von gleichzeitiger Hand: *finit hic.*

[3]) Bei der genaueren Untersuchung der Veroneser Handschriften Augustins ergab sich mir, dass die Augustinische Vulgata sich näher als die der anderen scriptores ecclesiastici an die handschriftliche Überlieferung anschliesst, und dass der Apparat, den die Benedictiner unter dem Text verzeichnet haben, keine wesentliche Bereicherung durch neue Vergleichungen erfahren wird. Letzteres hat ohne Zweifel seinen Grund darin, dass die Benedictiner an den fast ausschliesslich benutzten französischen Handschriften einen durch sein Alter und seine Vortrefflichkeit ausgezeichneten Apparat besassen. Bei der neuen Textesrecension wird es sich daher vor Allem darum handeln, die unmethodisch den verschiedensten, sehr häufig nicht näher bezeichneten Handschriften entnommenen Varianten durch Beschränkung auf die ältesten Handschriften zu vereinfachen und auf bestimmte Autoritäten zurückzuführen, so wie die allzu oft von den Benedictinern unter den Text gestellte echte Überlieferung in ihre Rechte einzusetzen.

[4]) XL 289 (VI 245 ed. Venet.)

f. 39b sar|cina eius laeuis . corona uictoriae | mereamus [1]) . expl . liber . aureli a|gustini de agone xpiano . || f. 40 Incp. eiusdem de fide (*manus antiqua addidit:* uel symbulo) [2]) . | Quoniam scriptum est & aposto|licae disciplinae robustissima | auctoritate —

f. 68b caro | enim nostra utiq' ex terra est [3]) | philosophitissę [4]) discordiae & tu qui|dem quantum tibi modereris . | quantumque teneas aculeos indig || f. 69 nationis tuae . ne reddas maledictum | pro maledicto satis in tuis litteris | eminet . —

f. 70b dum cogito inter uos | quibus ds hoc ipsud quod [5]) quod [6]) scriptum | est absorta [7]) est mors in uictoria [8]) ubi | est mors aculeus tuus ubi est mors | contentio tua hoc [9]) fides . quae paucis | uerbis tenenda in symbulo nobellis [10]) | xpianis datur . quae pauca uerba fideli|bus nota sunt ut credendo subiun|gantur [11]) do subiugati recte uiuant | & intellegant [12]) | expl . liber secundus de fide . ||

Nach Maffei wurde diese Handschrift dem Veroneser Vescovat vom Bischof Bonincontro von Verona durch Testament vom Jahre 1298 geschenkt.

Augustinus *de civitate dei.*

XXVIII. 26. membr. fol. foliorum 248. saec. VII. Durch Feuchtigkeit beschädigt.

f. 1 enthält von einer Hand des vierzehnten Jahrhunderts folgenden Index: Beat' aug. de citate dei . l'. vi . uid'lȝ | . xi . xii . xiii . xiiii . xv . xvi . |

f. 1b—6 enthalten von einer Hand des zehnten Jahrhunderts die Capitelangaben der betreffenden Bücher:

---

1) leuis, coronam uictoriae mereamur.
2) l. c. 181 (l. c. 151)
3) l. c. 196 (l. c. 164 B)
4) Hier unterbricht den Text ein Fragment eines Briefes von Augustinus an Hieronymus. XXII 912 (I 726 D Vall.)
5) l. c. 913 (l. c. 727 D)
6) XL 196 (VI 164 E ed. Venet.)
7) absorpta
8) uictoriam
9) haec est
10) symbolo nouellis
11) subiugentur
12) recte uiuant, recte uiuendo cor mundent, corde mundato quod credunt intellegant.

f. 1b INCP. CAPITULA. LIB. XI. DECIUITATEDI | I de ea parte operis | qua duarum ciuitatum id est | cęlestis adque [1]) terrenae initia et fines incipient [2]) demonstrari; | II. —

f. 6 XXVIII. de qualitate duarum ciuitatum terrenae atque | caelestis., ||

f. 6b leer.

f. 7 Ciuitatem [3]) dī dicimus cuius ea scrib|tura testis est quae non fortuitis mo|tibus animorum sed plane summe dis|positione prouidentie super omnes | omnium gentium litteras omnia sibi ge|nera ingeniorum humanorum diuina | excellens auctoritate sibi [4]) subiecit. —

f. 43 hunc quo|que librum aliquando claudamus | Augustini episcopi | catholici de ciuitate dī | contra paganos | liber. XI. explicit | Incip. lib. XII. | feliciter || f. 43b Antequam de institutione hominis | dicam —

f. 74b gratia nec crudelis | potest esse iustitia | exp. lib XII. Aureli Augustini | incip. liber XIII || f. 75 Expeditis de nostri saeculi exor|tu et de initio generis humani | difficillimis quaestionib. nunc iā rerum ordo de|poscit —

f. 104b cō|modiore dispositione (disputatione *corr. ead. man.*) differtur [5]). Aureli Augustini | contra paganos |. de ciuitate dei | liber XIII exp. | incip. lib. XIIII. || f. 105 Diximus iam superiorib. [6]) libris ad | humanum genus non solum natu|rae —

f. 143b uerum et [7]) angelorum ut sit ds̄. omnia | in omnib. | exp. liber XIIII. | contra paganos | incip. lib. XV. || f. 144 de felicitate paradissi uel de ipso pa|radisso et de uita ibi primorum ho|minum —

f. 192 dm̄ post dilluuium et deinceps | in rebus consequentibus requi|ratur. | Aureli Augustini | contra paganos | liber. XV. exp. | incip. lib. XVI || f. 192b Post dilluuium procurrentis | sanctae uestigia ciuitatis utrū | continuata sint an intercurrē|tibus impietatis interrupta tempo|ribus ita [8]) nullus hominum —

---

1) ac
2) incipiunt
3) XLI 315
4) sibi *om.*
5) differatur
6) in superioribus
7) etiam
8) ita ut

f. 246[b] turture et columba figuratum est | sacramentum [1]) Aurel Augustini | de ciuitate dei | contra paganos liber xvi exp. ||

f. 247 u. 248 enthalten Nichts ausser einigen werthlosen Schreibereien von einer Hand des eilften Jahrhunderts.

XXIX. 27. membr. fol. foliorum 110. saec. X—XI.

Diese Handschrift enthält von derselben Schrift Augustins das dreizehnte, vierzehnte, fünfzehnte und einen Theil des sechszehnten Buches. Anfang und Ende der Handschrift fehlt. Da vorn sechs Quaternionen fehlen, so scheint sie wie die vorhergehende auch das eilfte und zwölfte Buch umfasst zu haben.

AUGUSTINUS *de concordia evangelistarum* (Excerpt).

LXVII. 64. membr. 8. fol. 89. saec. X.

| ex uirginali utero carnem adsumen|do homo fieri uoluiss& [2]) —

f. 12 actio in secula sempiterna o beata trinitas | Fides. eiusdem. | Credimus scam trinita|tem id est patrem —

f. 14 beatitudo et gloria | Item eiusdem | Desiderantissimo filio fredegiso al|binus salutem. placuit prudentiae | —

f. 32 Lorica Ladcini sapientis [3]) | Suffragare trinitatis unitas. unitatis miserere trinitas | —

f. 32[b] ut extingues maligni iacula ut sim sanus in futura saecula || f. 33 [4]) Factum est autem in diebus illis in quibus iohañ | conceptus et natus est; Exiit edictum a cesare. aug̃. | —

f. 43 in amore dĩ usq̱ in finem hic saluus erit;

Nach einer Besprechung des Epiphanientages folgen Excerpte aus Verschiedenen (einmal steht Isidor̃ am Rande) über Bibelstellen, namentlich zu Matthäus, Lucas und zur Apostelgeschichte.

f. 82 Sc̃i augustini ex lib̃ | de concordia euangelis|tarum [5]). | Siquis autem uelit unam narracionem ex omni|bus que de xp̃i natiuitate & infantia uel pueritia in | utriusque narratione —

f. 89 infantes sicut matheus narrat occidit ||

---

[1]) l. c. 523.

[2]) Alcuinus de trinitate III 14. Die fünf ersten Quaternionen fehlen.

[3]) Von anderer Hand als das Vorhergehende.

[4]) Alcuini comm. in evang. Lucae c. 2. Mit f. 33 beginnt eine neue Quaternionenzählung.

[5]) Vergl. XXXVIII 1041.

Augustini *epistolae.*

CCVIII. 204. chart. fol. saec. XV.

Neben Vielem Andern, dessen Aufzählung ohne Nutzen ist, enthält diese Handschrift mehr als fünfzig Briefe des Augustinus, die alle unedirt, aber auch alle von Anfang bis zu Ende gefälscht sind. Im Folgenden gebe ich den ersten ganz, von den übrigen die Adressen:

Epistola bti Augustini epi ad Petrum diaconum. Vtrũ mali in inferno peccabunt. Dilecto filio Petro. Augustinus eps salutẽ. Questionẽ aut dubitationem tuam nuper Dorotheum frẽȝ transmisisti. Vtrũ mali in inferno peccabunt et p eandem rõem suscipe. Noueris q' nec bonis uoluntas nec malis facultas peccandi esse poterit. Sed dices. de bonis mihi constat. sed de malis non. cũ semp uoluntatẽ malã habeant. Dico q' eorum uoluntas mala non est eis ad pccm sed ad suppliciũ habere poterunt. propter eorum uoluntatem malam. Ideo pccm non putatur. q' p pcca quis semp maiorẽ penã meretur habere. ideo eorum mala uoluntas ad pccm non iputat. Nã sic illi qui cũ x° regnãt. nullã in se malam uoluntatem habent. Ita illi qui damnati sunt cũ diabolo et angelis eius nullam requiem et bonam uoluntatem habere poterunt [1]).

Ad eundem Petrum. Marcellum. Bonifacium comitem *(bis)*. Euodium. Anceletum. Cornelium philosophum. Perpetuam sororem suam. Neptarium. Marsilianum. Ciceronem militem. Cirillum. Fabianum militem. Nepotianum comitem. Theofranum ph'm. Membrianum socium. Bonifacium comitem. Cirillum psbrm. Fabianum. Brissinam. Valentinum. Paulinum. Cancianum militem. Sellenẽtianam. Aurelianum comitem. Valentinum Lixarium psbrm. Desiderium epm. Basilicam uirginem. Dorotheum. Concinam uiduam. Neptarium. Donatum psbrm. Anastaxium. Aurelianum. Desiderium psbrm. Cornelium. Julianum comitem. Iponenses. responsio ad b'tum Augustinum p clerum petentem ueniam de commissis iniuste praesumentium. Aug. ad Cornelium ph'um (wo Avicenna citirt wird!). Grisarium militem. Aurelium psbrm. Ricardum epm. Seuerinum. Marcellam. Donatum. Seuerinum. Macedonium. Neptarium. Donatum. Macedonium. epistola Macedonii ad Augustinum de sui commendatione. Aug. ad Neptarium.

---

[1]) Offenbar das Machwerk eines Scholastikers. Von derselben Art sind die übrigen.

AUGUSTINUS *in evangelium Joannis.*

XXXVI. 34. membr. fol. 2 col. foliorum 315. saec. X initio.

f. 2 lib maioris ecc ueron.

f. 3 Incipiunt capitu|la super Johm. | I Ab eo quod scriptum est. in prin|cipio erat uerbum. usque | & tenebre eam non conprehenderunt —

f. 4b LIIII ab eo quod ait ihs qui credit || f. 5 in me. non credit in me. sed in eum | qui misit me. Usque ad id quod ait | sed qui misit me pater. ipse mihi | mandatum dedit quid dicam | et quid loquar.

f. 6 explici|unt ca|pitula | super | Johm | in nom | dni | [1]) ab eo quod scriptum est | in principio erat uer|bum: usque [2]) et tene|bre eam non conpre|henderunt. || f. 6b Intu|entes [3]) | quo*modo [4]) audiuimus ex lec|tione apostolica. ~ quod animalis homo non percipit * * [5]) quę sunt sps di. ~

f. 12 Beati mundi [6]) corde quia [7]) ipsi | dm uidebunt; | explicit oml j. | Incipit omelia [8]) II | Bonum est frs | ut textum diuinarum | —

f. 315b ad hoc enim & ipse | dns [9]) supbe impietatis inri|sit; in eorum qui in illum cre || [10])

Die Handschrift ist äusserst nachlässig geschrieben: ich führe nur eine Eigenthümlichkeit derselben an. Als achtzehnter Sermo wird folgender bezeichnet: Nec auribus nec cordibus uestris. Reparant tamen audientis effectum. & quodammodo commemorata innouant nos. Nec pigent ea quae nota sunt audire — nam neque saciaberis ut uelis discedere. ~ neque aliquid deerit. ut quasi inopiam patiaris; (Aug. V 688 Mign. sermo 125).

---

1) XXXV 1379 (III, 2. 289)

2) *In illud Joannis,* In principio erat Verbum, et Verbum erat apud Deum, et Deus erat Verbum, *etc. usque ad id,* Et tenebrae eam non comprehenderunt.

3) Intuens

4) quod modo

5) ea

6) mundo

7) quoniam

8) In den Ausgaben *tractatus.* Im Folgenden werden in der Handschrift die einzelnen Stücke als *sermones* bezeichnet.

9) dns crucem suam, ubi eum dementia superbae

10) l. c. 1780 (l. c. 649 A).

Dann folgt der in den Ausgaben als achtzehnter bezeichnete als neunzehnter; der zwanzigste hat folgenden Titel: Itẽ sermo alī de eadem lectione; der einundzwanzigste wird als zwanzigster bezeichnet; zuletzt folgt der neunzehnte als einundzwanzigster.

AUGUSTINUS *de psalmis.*

XXX. 28. membr. fol. 2 col. foliorum 95. saec. X.

f. 1 dicant [1]) in gentibus [2]) ubi est | ds̃ eorum, Quia inuisibi||lem dm̃ colimus.

f. 3ᵇ Qui transmutauerunt [3]) || f. 4 & pusillis montibus et | collibus [4]) —

f. 4ᵇ Sed nos qui uiui|mus benedicimus dñm | ex hoc [5]) & usque in sclm. | expl tractatus | de psalmo cxiii | incp̃ tractatus de || f. 5 psalmo cxiiii. | Dilexi qm̃ exaudi& dñs uocem | orationis [6]) meę | Cant& hoc ani|ma quae peregrinatur | a dño. Cantet hoc ouis | illa quae errauerat — f. 6ᵇ et iterum miser&ur quia [7]) || f. 7 exagitant [8]) quasi | iustum & insultant | quasi de ipsa iusti|tia. Magnus [9]) apos|tolus. in coelũ uolasti | quomodo helias —

f. 15 moribus | uestris. & nũquã | delebitur. | Explicit tracta|tus de psalmo | xciii. | incip̃ tractatus | de psalmo xciiii || f. 15ᵇ Ego uellẽ fr̃s | ut patrẽ nrm̃ | potius audiremus | Sed & hoc bonũ est ut patri oboediamus —

f. 27ᵇ quia uerum est quod | non repell& (repellit *corr.*) [10]) dñs plebem suam || f. 28 Incip̃ tract̃ de ps̃ xcv. | Dominus et | frater me|us Seuerus | adhuc dif|fert lętitiam | nostram —

---

[1]) De psalmo CXIII sermo 2 zu Anfang. XXXVII 1481.
[2]) gentes
[3]) l. c. 1484 (c. 4). Zwischen fol. 3 und fol. 4 fehlen zwei Blätter.
[4]) l. c 1486 (c. 11).
[5]) hoc nunc
[6]) deprecationis
[7]) l. c. 1488 (c. 5). Die sechs ersten Blätter gehören offenbar einem in das neunte Jahrhundert zu setzenden Codex an, dessen dritten Quaternio sie mit den beiden ausgefallenen Blättern bildeten.
[8]) De psalmo XCIII c. 21 l. c. 1209. Vorher sind sechs Quaternionen ausgefallen.
[9]) Magnus, inquiunt
[10]) repellet

f. 37 iudica|uit [1]) orbē terrarū inęqui|tate . & populos in uerita|te sua ; | explicit tractatus | de psalmo . xcv | incip̄ tract̄ de ps̄ xcvi | Magna specta|cula ds̄ prę|bet cordi | xp̄iano . —

f. 53ᵇ habeas iocunditatem | neque illic inuenias ; | explicit tractatus de psalmo | . xcvi . || f. 54 incipit tract̄ de ps̄ | xcvii | Cantare [2]) dn̄o | canticum no|uum . nouus ho|mo nouit . uetus | non nouit ; Uetus homo | est uetus uita —

f. 59 ue|niat . Corrige te ut non | ores contra te . amen . | explicit tractatus | de psalmo . xcvii . | Fratres notum [3]) | iam debet cari|tati ur̄ae . tam|quā —

f. 73 di|ligit . & quib; donauit | ut ab eis diligatur ; | explicit tractatus | de psalmo . xcviii . | incp̄ trac̄ de ps̄ xcviii *(sic)* | Psalmum fr̄s | cum cantare|tur audistis . | breuis est . nec obscurus —

f. 84 ecce ego | uobiscum [4]) usque ad [5]) | consumationē saeculi ; | explicit . trac̄ . de ps̄ xcuiiii . | incip̄ tract̄ de ps̄ . c . | Psalmus iste | centesimus | quod habet | in primo uersu | hoc in toto eius corpo | (re *add. m. s. XIV*) quaerere debemus ; | —

f. 95ᵇ iu|dicium ; Ipse facturus . | qui uiuit & regnat in|saecula saeculorum | amen [6]) ||

XXX. 29. membr. fol. 2 col. foliorum 160 saec. X.

f. 1 Breuis [7]) psalm' | est & ualde uti|lis quem modo nobis cantatū | audiuimus [8]) —

f. 11 pacem cum loquimur [9]) | eis debellant [10]) nos gratis . | expl̄ de psalmo cxviii. | incip̄ de psalmo cxx. | Secundus est iste | psalmus eorum | quorum titulus | est . canticum gra|diuum [11]) . plures —

---

1) iudicabit
2) Cantate
3) notum esse
4) uobiscum sum
5) in
6) Ipse — amen *om.*
7) XXXVII 1596: de psalmo CXVIIII.
8) Unten auf derselben Seite von späterer Hand: ꝑ sācto Jachobo de la tōba Yon̄. Dasselbe steht auf dem letzten Blatte.
9) loqueremur
10) debellabant
11) graduum

f. 24[b] martyres sine labore | hic sunt nobiscū amen | explicit de psalmo cxx . | incipit de psalmo . | centesimo . xxi. | Sicut amor inmund; | inflammat animam ad [1]) terre|na concupiscenda | & peritura sectanda ; | periturā uocat —

f. 37 carpite | manducate bibite | conualescite currite | adprehendite amen || f. 37[b] expl̄ psalmus cxxi | incip̄ psalmus cxxii | Ascendentis cantica | ex ordine cum sc̄i|tate ur̄a conside|randa suscepi . ascen | dentis & amantis . & | ideo ascendentis quia | amantis . Omnis amor | aut discendit aut ascen|dit [2]) —

f. 48[b] siciunt | iustitiā qm̄ ipsi satu|rabuntur ; amen | expl̄ de psalmo . | centesimo . xxii . | incipit de psalmo | centesimo xxiii . | Bene iam nostis | fratres kmi | canticum gradiuū [3]) | esse canticum ascen|sionis nr̄ae ; —

f. 59 inimicus ubi | se occulte ad decipi|endos fideles; amen; | exp̄ de psalmo . cxxiii . | incip̄ de psalmo . cxxiii . | Psalmus iste per | tinens ad numerū | canticorum graduū | de quo titulo in aliis | iam multa diximus | & repetere —

f. 67[b] simus ih̄l | & amplectamur pacē . | Quia hyerusalem || f. 68 uisio pacis est [4]) & nos ih̄l | & pax super ih̄l amen | explicit de psalmo | centesimo xxiiii . | incipit de psalmo | centesimo xxv | Sicut iam meministis | ex ordine nobis trac|tantibus . iste psal|mus est centesimus | uigēsimus quintus . | qui inter illos psalmos | est quorum titulus est [5]) | canticum graduum ; —

f. 80 & proficiamus ut p|ueniamus amen; | explicit psāl cxxv | incip̄ de psāl cxxvi | Inter omnia cantica | quibus est titulus | canticum graduum . | iste psalmus —

f. 90[b] nec [6]) audaces fuerimus | promissores orate | pro nobis amen | explicit de psalmo | centesimo uicesimo | sexto . incipit de | psalmo centesimo | uicesimo septimo || f. 91 Sicut dicit aposto|lus [7]) spiritalib; spiri|talia [8]) —

---

[1]) et ad
[2]) aut ascendit aut descendit
[3]) graduum
[4]) Jerusalem est uisio pacis
[5]) est titulus
[6]) ne
[7]) apostolus, fratres charissimi,
[8]) spiritualibus spiritualia

f. 104 uiuen|do . & pasc& [1]) in aeternũ | nobis uiuere donando . | expl de psãl cxxvii | incp̃ de psalmo cxxviii . | Psalmus quem canta | uimus breuis est . | Sed sicut scriptum —

f. 112 sponsi nolunt | esse adulterae [2]) sponsę | expl de psal cxxviii [amen | incp̃ de psalmo cxxviiii | Qm̃ uos non solum | oculis corporis . sed | &iam corde uigi|lare praesumimus . | intellegenter nos can|tare opport& . —

f. 121 & ipse re|demit [3]) isl ex [4]) omnibus iniquitatibus eius . amen . | exp̃l psalmus cxxviiij | Incp̃ psalmus cxxx | In isto psalmo commen|datur nob humilitas | serui dĩ& fidelis —

f. 135 hoc [5]) | ergo quomodo intel|legendum est . quousq; | ueniamus ad a&erni|tatem [6]). Iam spes | non erit sed ipsa res erit | exp̃l psãl cxxx | incp̃ psalmus cxxxi | Justum quidem erat | km̃i ut fratrem | potius audiremus | collegam —

f. 150ᵇ clari|tas carnis ut flos fęni; amen | exp̃l de psalmo cxxxi | Incip̃ de p̃sl cxxxii | Psalmus breuis est | & [7]) ualde notus . | sed [8]) ualde nominatus . | Ecce quam bonũ | & quam iucundum (iocundum *corr. m. al.*) | habitare fratres | in unum . Ita sonus est | dulcis iste [9]). —

f. 159 sur|sum cor [10]). & nemo te an|gustauit in coelo . et | ideo bene sequitur | alius psalmus | Ecce nunc benedi|cite dnm̃ . omnes | serui dñi . qui statis || f. 159ᵇ in domo dñi in atriis do|mus dĩ nostri quare | addidit in atriis . atria —

f. 160ᵇ Plu|ralis numerus fratres | sed singularis habitan|tes [11]) in unum . Ideo bene|dicat te dñs ex sion . qui [12]) ||

---

1) pascet nos
2) adulteri
3) redimet
4) ab
5) hic
6) aeternitatem, speremus in Dominum Deum; quia cum uenerimus ad aeternitatem
7) sed
8) et
9) iste dulcis est
10) sursum corda. Sursum cor habe
11) habitare
12) l. c. 1738 am Schluss der Erklärung von ps. CXXXIII. Zwei Blätter fehlen am letzten Quaternio.

AUGUSTINUS *de psalmis* (Excerpte).

X. 8. membr. 8. foliorum 153. saec. VIII.

f. 1 Lectio | beati | Augustini | de exposi|tione psal|mi nonage|simi quod | in scā qua|dragensi|ma legendum est [1]). | Psalmus iste est de quo —

f. 4 discite tole|rare omnes molesti|as huius saeculi ut | spes vestra sit in dño dõ uestro amen . | expl. lectio prima . | Lectio beati Augus | tini de expositione | psalmi . VII . | dñe ds̃ meus . in te speraui —

f. 7[b] su|per pauca fuisti fide|lis super multa te | constituam intra | in gaudium dnī tui . | expl . || f. 8. lectio secunda . | Lectio beati Augus | tini de expositione | psalmi XXXII . | diligit misericordi|am et iudicium in|tendite —

f. 11[b] alius est iudican|di alius petendi locus | quia diligit misericor|diam et iudicium : mi|sericordia dnī ple|na est terra . | Lecť . tertia | Lecť . beati Agustini | de expositī . psalmi | XXXVI . | Tota die miseritur *(corr. m. 2)* | et fenerat et semen | eius in benedictio|ne erit . fenerator | quidem dicitur qui | —

f. 14[b] uenite benedicti pa|tris mei percipite reg|num quod uobis paratū | est ab origine mundi | explī . | Lect . quarta . | Lectio beati Augustini | de expōsit : psalmi . XL . | Beatus qui intelliget (intellegit *m. 2*) | super eginum *(corr. m. 2)* et paupe|rem . die mala —

f. 17[b] ut ante tribunal dnī | laudem consequamur | et uitam aeternam ac|cipere mereamur . Expl . Lecť : quinta : | Lecť : beati Augus|tini de exposiť . psal|mi . XLV . ds̃ noster refugium | et uirtus . adiutor | in tribulationibus —

f. 20 ut et ipse donet | nobis delicta nostra : | Expl : || f. 20[b] Lectio sexta | Lectio beati Agus|tini . de expositione | psalmi : XLVIII : | sicut oues in infer|no positae mors . pas|tor est eis —

f. 22[b] cum xp̄s apparuerit | uita uestra . tunc et uos | cum illo apparebitis | in gloria . Expl . | Lectio septima | Lectio beati Agus|tini de expositione | psalmi quinquagisimi *(sic)* . || f. 23 Miserere mei ds̃

---

[1]) Diese und die meisten der folgenden *lectiones* beruhen auf Excerpten aus den Commentaren Augustin's zu den Psalmen. Diesem Hauptbestandtheile der Handschrift sind Excerpte aus anderen Schriften Augustin's, so wie aus den *sermones* des Chrysostomus und Ambrosius, die ebenfalls zu *lectiones* zurecht gemacht sind, beigefügt.

se|cundum magnam mise|ricordiam tuam : | psalmus iste sicut | cau'us facit eos —

f. 25b ide|o peto ut ignoscas . quia | ego peccatum meum | agnosco . Expl . | Lectio octaua . | Lectio beati Agustini | de expositionem *(sic)* psal|mi quinquagisimi . | Quoniam iniquita|tem meam ego agnos|co et delictum meum | coram me est —

f. 28b age pęnitentiam et dic | iniquitatem meam ego | agnosco et peccatum | meum coram me est | semper . Expl . | Lectio nona . | Lectio beati Agustini | de expos̄ . psalmi quin|quagisimi . | Ecce enim ueritatem | dilexisti incerta | et occulta sapien|tiae duae manifes|tasti mihi —

f. 31 audire mereamur | a dn̄o in diem iudicii . qui|a ecce demissum (dimissum *m. 2*) est | peccatum uestrum . | Expl . | Lectio decima . | Lectio beati Agustini | de expos̄ . psalmi . sexa|gisimi primi : | Nolite sperare in i|niquitate et in ra|pinis . nolite con|cupiscere : uana est | enim iniquitas —

f. 33b non in his quae | habetis spem punatis *(corr. m. 2)* | sed spes uestra sit in | dn̄o d̄o uestro . Expl . | Lectio . undecima . | Lectio beati Agustini | de expos̄ . psalmi quin|quagisimi . quinti : | In me sunt ds̄ uota quae | reddam laudes tibi : et a|libi uouite *(sic)* et reddite | dn̄o d̄o uestro quid uoue|atis —

f. 37 ut et hic in lumi|ne fidei et ibi in lumine | speciei tamquam in lu|mine uiuentium in cons|pectu dni placeamus : | Lectio duodecima | Lectio beati Agustini | de expos̄ . psalmi quin|quagisimi septimi : | Si uere utique iustitiam | loquimini recta iudi|cate filii hominum : non | sit iustitia labiorum | ff . —

f. 39b si enim uere | iustitiam loquimini | recta iudicate fili | hominum . | Lectio tertia decima . | Lect̄ . beati Agustini . de | expos̄ . psalmi . sexagisimi | sexti . ||

f. 40 ds̄ misereatur nobis | et benedicat nos : ff . di|lectissimi cum bene|dicit nos dn̄s .

f. 42 perte|nuit *(corr m. 2)* ad misericordiam | tuam non punire pecca|torem . sed iustificare | et pium facere . | Lectio quarta decima . | Lectio beati agustini de ex|pos̄ . psalmi sexagisimi sexti. | Terra dedit fructum | suum benedicat nos | ds̄ uideamus fratres : ||

f. 44b et uos | nouiscum *(corr. m. 2.)* ab omni tem|tatione saluatos . in | regno suo cognoscere | et coronare dignetur . | Lectio quinta decima . | Lect̄ . beati Agustini de | expos̄ . psalmi nonagisimi . | Qui

habitat in adiuto|rium (adiutorio *m.* 2) altissimi et | in protectione dĩ cae|li commorabitur : quis | est qui habitat —

f. 48 ut sis securus ne | incedas in laqueos | uenantium . | Lectio sexta decima : | Lect̃ . beati Agustini de ex|pos̃ . psalmi nonagisimi . | Quoniam in me sperauit | et liberabo eum . ꝓro|tigam eum . qm̃ cogno|ui —

f. 51ᵇ ubi enim fuerit thesau|rus tuus ibi erit et cor | tuum . | Lectio septima decima || f. 52 Lectio beati Agustini de ex|pos̃ . psalmi . nonagisimi primi : | Bonum est confiteri dn̄o | et psallere nomini dn̄i | altissimi : ff̃ . in utraque | re bona est confessio : —

f. 55 et ui|tam aeternam ꝑcipere (*corr. m.* 2) | in futuro cum sc̃is coronas | ualeamus || f. 55ᵇ Lectio octauadecima | Lect̃ . beati Agustini de ex|pos̃ . psalmi septuagisimi : | Ds̃ inte speraui . dn̄e non | confundar . in aeternum . | iam confusus sum . uel non | inaeternum : quomodo e|nim non est confusus . cui |dicitur —

f. 58ᵇ mortuus erat et re|uixit : perierat et in|uentus est . | Lectio nona decima . | Lect̃ . beati Agustini de | expos̃ . psalmi nonagisi | mi octaui : | Confiteantur no|mini tuo magno | qm̃ terribile et sc̃m | est : ipsum nomen tu|um terribile et sc̃m | est : sic praedicatur | crucifixus . —

f. 62 omnia facientis cir|ca eos quos diligit : et | quibus donauit . ut ab | eis diligatur : | Lectio uicesima | Lectio beati Johanni Crysostomi (*in mg. m.* 2: de elymosina) Vigilare nos | iubet dn̄s | et orare : ne | ueniamus in temp|tationem : O anima | quae mecum audis et | legis —

f. 66ᵇ non quia non pec|castis . sed quia pecca|ta uestra elemosynis | redemistis . | Lectio beati Johanni Crysostomi : | Ait enim dn̄s per | esaiam prophe|tam : si uideris nudum | uesti : || —

f. 70 ambu|late cum lucem habe|tis ne tenebrae uos | conpraehendant . | Lectio beati Agustini . | Dn̄s nr̃ ih̃s xp̃s cla|mat peresaiam | prophetam dicens : | nolo mortem orientis (*sic*) | tantum reuertatur | et uiuat : || —

f. 74 et in die salutis | adiuuaui te : et iterum . | ecce nunc tempus ac|ceptabile ecce nunc | dies salutis : | Incp̃ . sermo . de uerso . | Confitemini dn̄o | qm̃ bonus qm̃ in | saeculum mĩam (= *misericordiam*) | eius : remedia purgan|di facinoris sp̃o (*corr. m.* 2) sc̃o ins|truente addiscimus : || —

f. 76ᵇ fidelis est enim | ꝑpk̃ . et iustus dn̄s nr̃ . | ih̃s xp̃s . qui demit|tat (dimittat *m.* 2) nobis peccata nos|tra et mundet nos . ab |

omni iniquitatem *(m. eras.)* | Lectio beati Ambrosii | Retenet *(corr. m. 2)* scitas ues|tra . ffk : quod iuda || f. 77 scarioth . propria . sen| tentia . condemnatus . | ad fariseos dominici : | sanguinis . mercidem *(corr. m. 2)* | reportauerit . et actus | paenitentia refude|rit . uindi- tionis *(sic)* praetium : | —

f. 80 huius gratia | sepulturae quae et pu|rificat peccatorem | et uiuificat morientem : || f. 80[b] Lectio beati Ambrosii : | sicut legimus ffkki : | omnes discipuli in | passione saluatoris | trepedauerunt *(corr. m. 2)* omnis *(corr. m. 2)* | enim . pene cum tradere|tur reliquerunt : —

f. 84 et qui prius se ipsum | non rexit alios post|modum regendos ac|cepit : | Lectio . beati Agustini | Discite . ffk . qnm | crux xpi feriae sunt s|piritales : antea nam|que crux nomen condem|nationis erat || —

f. 90 estote | namque ait similes patri | uestro qui est incaelis . ut | et caelorum regna posse|dere *(sic)* mereamur : p xpm | dnm n . qui est benedictus | per inmortalia saecu|la saeculorum . | Lectio beati Agustini | de expost. psalmi . sexa|gisimi . tertii : | Quia exacuerunt ut | gladium linguas suas | intenderunt arcum | rem amaram : hoc et | alius psalmus dicit : Fi|li hominum —

f. 93 prae|dicauit regnum caelorum | ut a morte liberaret | animas eorum || f. 93[b] Lectio beati Agustini | Debemus dilectis|simi ff sensum sci | euangeliste diligen|ter adtendere ubi | ait : haec ergo sciens | ihs surgit a cena et | ponit uestimenta sua | —

f. 97 fidelis est et iustus | qui demittat nobis | peccata nostra et | mundet nos ab om|ni iniquitate ✠ filiciter | do gratias . xpo . | semper eiusque | filiio : simulque eius sco spo . | Incipiunt . e|pistulae can|nonicae : hoc | est prima : be|ati . iacobi . a|postoli : | —

Es folgen die beiden Briefe des Petrus, die drei Briefe des Johannes und zuletzt der Brief des Judas.

f. 136[b] saecula saeculorum . | amen . do gratias . | Expliciunt epistulae Cano|nicae . Iacobi . I . Petri . II . | Johannis . III . Iudae . I . | et fiunt . insimul . | no . merum : vii : | Incpt epistula beati | Leonis papae : urbis | Rumae ad Flauiano : de he || f. 137 rese Eytychianorum . [1]) | Dilectissimo fra|tri Flauiano | Leolictis *(corr. m. 2)* dilecti| onis tuae litteris | quas miramur fuisse tam | —

---

[1]) LIV 755.

f. 151 adfuturum | diuinitatis auxilium : ut | his [1]) qui errauerat dam|nata sensus sui praui|tatem saluetur [2]) . || f. 151ᵇ Explt. epistula Be. | Leonis papae urbis | Rumae. ad flauianum. | Incpt oratio Sci | Cypriani [3]) . | Dne sce pater agios ds [4]) | ad te leuabi *(corr. m. 2)* animam me|am [5]) . ds [6]) meus quis enim | maior est [7]) tibi semper [8]) | gratias et laudes referam [9]) —

f. 156ᵇ digneris me | liberare ab igne et poe|na perenni. Cui est ho|nor et gloria . imperium | et potestas nunc et | per . omnia saecula sae|culorum . amen [10]) . | Expl. oratio sci. | cypriani. ||

f. 157 ✠ Lata . de sca anima | uel eius . uirtutibus | Per auditum credit | per desiderium quaerit | p sapientiam inuenit | p orationem petit | per gratiam accepit | p humilitatem custodit | —

fol. 158 dispensatio cum equa|litatem sustinen|tia sine odio absti|nentia cum te . do grat . | ✠ peccator et indignus | homo scripsit me in | via peregrinationis | suae . multa enim flagel|la circumuenerunt eum | sed tu dne pius et mise|recors miserire *(sic)* illius | animae per cuius manum | ultimi scriptoris ego | paruolus liber magnum | thesaurum sum reconditus . ||

f. 158ᵇ Capitula . huius . libri | Beati Agustini lectionis | xxiiii . beati Joh . Chrysost . ii . | Sermo de uerso . i . beati Am|brosii . ii . epist . cann . vii . | beati Leonis pap . epist . i . | oratio sci . Cypriani de sca | anima omnes in unum sunt xxxviii . | Karissime qui legis peto | te per ipsum qui pias mauit | nos ut oris pro me indig|no peccatore et ultimo scriptore si habeas partem cum dno saluatore : sicut nauigantibus suauis est portus sic et scriptori nouissimus uersus qui nescit

---

[1]) is

[2]) prauitate saluetur. Deus te incolumem custodiat, frater charissime. Data idibus Junii, Asturio et Protogene uiris clarissimis consulibus.

[3]) IV 905

[4]) Deus hagie

[5]) ad — meam *om.*

[6]) et hagie deus

[7]) maior te

[8]) *om.*

[9]) referam

[10]) perenni, et ab omni tormento quod parasti iniquis: per bonum et benedictum Jesum Christum Saluatorem nostrum, per quem tibi laus, honor, uirtus, gloria, in saecula saeculorum, Amen.

litteras scribere se nullum putat esse laborem quia quod tris digiti scribunt totos corpus laborant ||

Hier brechen die Stossseufzer des armen Schreibers ab: das letzte Blatt fehlt. Auch das erste (Titelblatt) ist verloren gegangen.

CANONES *et acta conciliorum pontificumque epistolae.*

LVII. 55.[1]) membr. 4. fol. 110. saec. XI.

f. 1 Synodus ephesena cum epistolis suis | in hoc corpore continetur. |

I Caelestini papae epistula prima ad cyrillũ | episcopum alexandriae ante collectionẽ | synodi in epheso contra Nestorium |

II Eiusdem caelestini papae ante synodũ epistu|la ad nestoriũ epm̃ constantinopolitanũ |

III Epistula nestorii ad caelestinũ papam | ante synodum. |

IIII Eiusdem nestorii secunda epistula ad eun|dem papam ante synodum. |

V Epistula caelestini papae pbr̃s diaconibus | clericis & plebi consistentibus constantino|polim ante synodum. |

VI Epistula papae Caelestini ad iohannẽ antio|chenũ iuuenalem hyerosolymitanũ rufũ | thessallonicensem & flauianũ filippensẽ | per orientẽ aparibus ante syndum. |

VII Epistula papae cęlestini ad synodũ apud ephe|sum collectam contra nestorium. |

VIII Commonitorium papae caelestini episcopi | & pb̃ri euntibus ad orientem.

VIIII Epistula papae caelestini ad theodosium aug̃ de collegenda synodo. |

X Epistula papae caelestini ad cyrillum epm̃ ||

f. 1ᵇ alexandrinum de recipiendis eis qui damnato | errore maluerunt resipisci |

XI Exemplaria gestorum quae acta sunt in sc̃a syno|do ephesena metropoli de recta fide. |

XII Praeceptum theodosii impr̃s de colligenda syno|do ad cyrillum epm̃ quod in eadem synodo est | relectum

---

[1]) Vergl. über diese Handschrift Maffei in dem Anhang zu seiner Istoria teologica, S. 70; Ballerin. de antiq. collection. et collector. canonum. pars II. c. 11, 1. 1. LVI 159.

xiii Epistula sci cyrilli ad nestoriũ in synodo relecta |
xiiii Item epistula sci cyrilli ad memoratũ nestoriũ | in supradicta sca synodo relecta |
xv Epistula nestorii ad scm cyrillũ in synodo releeta |
xvi Item epistula caelestini papae ad nestorium | in synodo relecta |
xvii Epistula sci cyrilli cum duodecim capitulis ad | nestorium in synodo releeta. |
xviii Epistula caprioli chartaginensis epi in synodis relecta |
xviiii Symbolum proditum a carisio pbro compositum | ab hereticis & in memorata synodo condempnatũ. |
xx Acta excommunicationis epi iohannis antiocheni | & episcoporum qui cum eo fuerunt |
xxi Relatio scae synodi ephesenae ad theodosiũ impm | de excomunicatione iohis & qui cum eo fuerunt. |
xxii Relatio scae synodi ephesenae ad scm caelestinũ | papã urbis romae. significans quae gesta sunt | in ipsa ephesena synodo ||
[xxiii [1]) Epistola sci caelestini papę ad theodosium iuniorem aug. post synodum.
xxiiii Epla caelestini pap maximiano epo cstantin p' synodũ.
xxv Epistola caelestini papę clero et plebi constantinopolim constitutę post synodum.
xxvi Epistola sce memoriae papę caelestini post dampnacionẽ nestorii ad scam synodũ hephesenam scripta.
xxvii Exemplar sacrę epistolę per aristolaum tribunum et notarium ad iohannem epm antiochiae de pace et adunatione ecclesiarum.
xxviii Epistola iohannis epi antiochię ad cyrillum de pace.
xxviiii Incipit epistola sci cyrilli ad iohannem antiochenum.
xxx Epistola sci xysti epi cyrillo alexandrino post pacem factam inter cyrillum et iohannem.]

f. 2 dogmatis extiterunt exempla iam uiceris uere tibi euange|lium potest testimonium conuenire quod dicitur. pastor | —

f. 5b respiciam. ~ cui honoris aliquid seruem. quando agitur [2]) ||
f. 6 tas non recipit. aut prestari permittit indutias. | —

---

[1]) Hier fehlt ein Blatt: der Index ist von einer Hand dieses oder des vorigen Jahrhunderts ergänzt. Im Obigen ist er nach den Titeln im Text selbst wieder hergestellt.

[2]) Ein Blatt fehlt.

f. 109 audiuit | dat̃ xv . Kal̃ octobriũ Theodosio xiii et maximo coñs | Explic sc̃a synodus ephesena cum epistolis | ad se pertinentibus . In nomine dñi . incipit concilium domni stephani | In nomine patris . & filii & sp̃s sc̃i . Regnante uno & eadem sc̃a trinitate cum eodem patre | & sp̃s sc̃o per infinita om̃a saecula mense aprile . die duodecima indiccione septima [1]; —

f. 110ᵇ absolui gradiendum scilic& partibus spoliatus in eum qui uocatur saluatoris dnĩ nrĩ ihũ xp̃i ||

LVIII. 56. [2]) membr. 4. 2 col. foliorum 312. saec. X. Zu Anfang und am Ende durch Feuchtigkeit sehr beschädigt.

f. 2ᵇ ////// m manu propria flauiani archiepĩ | constantinopolitani datũ ab eo poscenti im̃pi

ii Epistola Leonis archiepĩ romae ad eutychen

iii Epistola petri ep̃i rauennensis ad eutychen pbr̃m

iiii Epistola sc̃issimi archiep̃i romae leonis ad flauianum archiep̃m constantinopolitanum

v Epistola flauiani archiepĩ constantinopolitani ad leonem archiep̃m romę

vi Epistola sc̃issimi archiep̃i romae leonis ad faustum pbr̃m .

vii Epistola encyclia siue synodica sc̃issimi archiep̃i romae leonis ad flauianum archiep̃m constantinopolitanũ cum istis epistolis ob hoc ordine suo posita non est quia in gestis sc̃i et uniuersalis concilii calcedonensis tertiae actionis inserta est .

viii Epistola flauiani archiepĩ constantinopolitani scripta ad eundẽ ep̃m senioris romae leonem .

viiii Epistola sc̃issimi archiep̃i romae leonis ad iulianum ep̃m cohensẽ

x Epistola sc̃issimi archiep̃i romae leonis ad faustum marchianum //// et reliquos archimandritas

xi Epistola sc̃issimi archiep̃i romae leonis ad imp̃rm theodosium

xii Epistola leonis archiep̃i romani ad pulcheriã augustam

xiii Epistola sc̃issimi archiepĩ romae leonis scripta ad secundum concilium ////// nũ contra eutychem quae perducta quidem est occulta ////// opter quod non fuerit concessa publicari ep̃is adposcoꝝ .

---

[1]) Nach dieser Handschrift herausgegeben von Gaet. Cenni. Rom. 1735.

[2]) Vergl. über diese Handschrift Maffei in dem Anhang zu seiner Istoria teologica S. 72; besonders aber Ballerin. praef. in epist. S. Leonis magni. LIV 565 ff.

xiiii Epistola scissimi archiepi romae leonis ad impm theodosium qua rogauit speciale concilium in italia fieri & in nullo alio loco quod contraria sit canonibus secunda synodus ephesena.
xv Epistola alia scissimi archiepi romae leonis & scae synodi ad imprm theodosiu culpans ephesenum concilium.
xvi Epistola leonis archiepi. & sci concilii quod romae collectu est ad pulcheria aug.
xvii Epistola hilari diac romani ad pulcheria augustam ||
f. 3 xviii Epistola gallę placidiae augustae ad pulcheria agustam
xviiii Sacrae litterae diuinae memoriae ualentiniani & placidiae & eudoxiae augustae ad theodosiu principem ut iuberet in partibus Italiae concilium celebrari.
xx Epistola gallae placidiae ad theodosiu impm.
xxi Epistola licinię eudoxiae augustę ad theodosiu.
xxii Rescriptum theodosii ad ualentinianu augustum
xxiii Epistola theodosii rescripta ad galla placidiam.
xxiiii Epistola theodosii ad eudoxia augusta
xxv Epistola scissimi archiepi romae leonis & eius sci concilii ad clericos & honoratos. & omne populum constantinopolitanum
xxvi Epistola scissimi archiepi romae leonis ad archimandritas constantinopolitanos
xxvii Epistola ualentiniani & martiani ad archiepm romae leonem
xxviii Alia epistola piissimi impis martiani ad archiepm romae leonem
xxviiii Epistola pulcheriae augustę ad eunde scissimu archiepm romae leonem. Quae significat reu [1]) anatholium constantinopoli errore relicto epm confirmatum subscriptione maxime epistolę eius dogmaticę ad scm flauianum directę cuius flauiani &ia corpus significat suae sedi pductu & in apostolo basilica depositum. & alia qua&enor sacroru apicum eius demonstrant.
xxx Sacrę litterae missae ad ualentiniano. et martiano ubique ad religiosos epos. Quatenus omnes in nicea conuenirent
xxxi Ite aliae sacrae similiter litterae eorunde piissimo impo ad do amantissimos epos.
xxxii Sacrae item litterae missae ad synodum in nicea a ualentiniano et martiano

---

[1]) = reuerendum

xxxIII Item sacrae litterae missae a piissima & xpianissima augusta pulcheria ad consularem bythiniae stratigiũ ut curã haberet circa disciplinã synodi perhibendã antequã placere de nicea ad calchedonã mutari concilium

xxxIIII Sacrae litterae missae scõ concilio quod nicea conuenerunt || f. 3[b] ut deberet calchedona migrare

xxxv Exemplar imperialium litterarum quae niceae missae sunt scõ concilio; dum adhuc piissimus imp̃ in tracia residere ut debere indifferenter calchedonam migrare ||

f. 4 Principium. | Rescriptum de fide factũ | manu propria flauiani archiepi —

f. 125[b] data x kł octb̃ heraclea || f. 126 Incipit eiusdem | magnę synodi | actio prima. | Consulatu domni (nr̃i *add. m. al.*) —

f. 143[b] notariorum dixit. Completũ ẽ. | Explicit prima cognitio | calchedonensis concilii | cum pace | Incipit secunda | Consulatu domni nr̃i —

f. 158 mancipentur; expł | Incp̃ tertia cog|nitio concilii calchedonen̄. | Consulatu piissimi & xpianissimi imp̃is nr̃i marciani | —

f. 161[b] tum prouideat ueritatis. | Expl̄ actio tertia | Incp̃ quarta cog|nitio eiusdem sinodi | Consulatu domni nostri | —

f. 209[b] a sc̃a synodo formula dabitur; | Explicit actio quarta | calchedonensis synodi || f. 210 Incipit quinta | Consulatu domni nr̃i | —

f. 215[b] manifesta fient diuino uertici; | Expł actio quinta. | Incp̃ sexta sc̃i cal|chedonensis concilii | Consulatu domni nr̃i. | —

f. 232 causa noscitur continer //////// | Explicit | Incp̃t actio itẽ septima | in aliis exemplaribus | octaua. calchedonensis concilii | Consulatu domni nr̃i | —

f. 234[b] concordiam; Legi. legimus. Legi: | Expl̄ actio: octaua | Incip̃ nona | Consulatu domni nr̃i | —

f. 237 manifestam; | Explicit actio nona. | Incp̃t decima | vi. kalendas nouembris | —

f. 253 legi legimus legi | Explicit actio decima | synodi suprafa //// | Incipit act̄ undecima || f. 253[b] Consulatu domni nr̃i | —

f. 259 disponatur; | Explicit actio undecima | Incipit duodecima | Similiter tertio kalendas | nouembrium eodem consu|latu

f. 261 causa lęsionis fuerunt restitutę[1]; | Explicit actio duodecima | Incip̃ tertia decima | Consulatu domni nr̃i mar | —

f. 264 Quae dixisti conscriptu /////////// | Explicit actio tertia | decima | Incipit quarta decima | Consulatu domni nr̃i | —

f. 275ᵇ con|cilio firma consistant; | Explicit actio quar|tadecima sc̃i calce|doneñs concilii. | Incipit actio quin|tadecima || f. 276 De canonibus unius | cuiusque concilii | I. Quod non oporteat epm̃ aut | —

f. 280 Expliciunt canones ////// | calchedonensis /////////// | Bonifatius pbr̃ scaẽ //////////////// | nae statui et subscripsi | Et ceteri epĩ diuersarum prouincia|rum subscripserunt. | Incipit actio sex /// | decima eademq. ul ////// | eiusdem sc̃a //////// uene rande //////// || f. 280 Consulatu domni nr̃i mar | —

f. 287ᵇ adprobauit; Explc̃t | Incipit allocutio seu re|sponsio sc̃i et universalis | calchedonensis concilii habita apud | —

f. 295 firmitatem & consonantiam; | Explicit | Incipit leges religiosi prin|cipis marciani quas bea|tissimus leo papa in suis confirmauit epistolos *(corr.)* | de prohibitis u. s. w. Es folgen drei Edicte I. Imperatores u. s. w. Tandem aliquando. II. Idem Augusti u. s. w. Uenerabilem. III. Gloria nunquam —

f. 299 sporacio ũ c̃ & qui fuer ///////////////////// | Incp̃ rescriptum beatis|simi papę leonis ad rela|tionem sc̃i calcedonensis | concilii. | In quo cuncta —

f. 300 opilione uiro clarissimo constantinopł | Explc | Interpretatio legĩs theo|dosĩi iunioris imp̃r | quam pro eutyche —

f. 301 Schluss (unleserlich). || f. 301ᵇ leer || f. 302 [1]) Incip̃ epistola fidei ca|tholicae in defensione | trium capitulorum [2]) | Mouet quosdam & re|quirunt quae sit | trium capitulorum | causa pro qua uniuer|sa totum pene per or|bem diffusa [3]) scandali|zantur xp̃i membra. | —

f. 311ᵇ Schluss. Incip̃ sermo resurrec|tionis dñi [4]). || Post laborem noctis pie u. s. w.

---

[1]) Von f. 302 an ist von den Blättern nur ein Drittel mehr vorhanden, von den letzten noch weniger.

[2]) Facundus ed. Sirmond (opera varia II 599 ed. Venet. 1728). LXVII 867.

[3]) *om.*

[4]) Aug. sermo 228 (Opp. Aug. Mig. V 1101).

LIX. 57.[1]) membr. 4. foliorum 255. saec. VIII.

f. 1 patre [2]) aut spũ sc̃o naturaliter —

f. 2ᵇ abun|demus ut audiamus ab apostolo gratia || f. 3 dñi ihũ xp̃i et dilectio d̃i : et communica|tio sp̃s sc̃i cum omnibus uobis amen exp̃ | + Incipit sc̃i athanasi de symbolo *(in mg.* xxiii *m. al.)* | Una fides sed non in omnibus fidei una | censura est —

f. 7 doctri|na constituit amen exp̃ . | Inc̃ fides sc̃i athanasi *(in mg.* xxiiii *m. al.)* | Pater d̃s . filius d̃s . sp̃s sc̃s d̃s . et tres | —

f. 10 illi quisquam d̃s in caelo sursum et in | terra deorsum | Item de uariis generibus lebrarum (xxv *wie oben*) | Uae uobis qui primam fidem baptismi | —

f. 11ᵇ ho|mo desierit esse quod iam pridem fuerit | anathema illi | Exp̃ libellus sc̃i Athanasi contra omnes hereses (xxvi *w. o.*) || f. 12 Inc̃ epistula sc̃i Cyrilli ep̃i Alexandriae ad euop|tium ep̃m ad ea quae a theodorito ep̃o cyrri dicta | sunt contra xii anathemata | Cyrillus reuerentissimo et desiderantis|simo fratri et consacerdoti euoptio in | ihũ xp̃o salutem legi quae a tua sc̃itate | —

f. 13ᵇ instantem po|tius exequimur intentionem . | Exp̃ . epistula sc̃i cyrilli ad euoptium ep̃m | (xxvii) Inc̃ praefatio sc̃i cyrilli ep̃i alexandrini in in|terpraetatione; xii capitulorum in epistu|la ad nestorium scriptam | Aperta sunt omnia intellectum habentib; | et rectam scientiam inuenientibus si|cut scriptum est —

f. 15 non ineffeca|ci utilitate legentibus | Exp̃ praefatio sc̃i cyrilli | Inc̃ sc̃i theodoriti ep̃i cyrri ciuitatis ad (xxviii) | sc̃m iohannem ep̃m antiochenum epistu|la in qua ostendit se scripsisse contra xii | capitula beati Cyrilli | + Valde dolui dum anathemata legissem | —

f. 16ᵇ intellectus fiat dogma clara probatio | Exp̃ epistula sc̃i theodoriti ep̃i | (xxviiii) Inc̃ anathemismus primus sc̃i quirilli (xxviiii) | Si quis non confitetur dm̃ esse secundũ | —

ibid. anathema sit | Contradictio sci theodoriti || f. 17 Nos autem quicumq; doctrinas euan|gelicas sequimur —

---

[1]) Vergl. über diese Handschrift Maffei a. a. O. S. 72 ff.

[2]) 'Capita viginti et unum abscissa sunt (es fehlen sieben Quaternionen)... vicesimi secundi non nisi pars superest. Dialogus est inter Catholicum hominem et haereticum; ad spurios illos qui S. Athanasio olim tribuebantur accedit.' Maffei a. a. O.

f. 18ᵇ ad conceptam serui formam | Interpraetatio sc̃i quirilli | Beati patres qui per tempora in nicae|nam conuenerunt | —

f. 19ᵇ et ideo dĩ genetricem sc̃am uirginem | It̃ obpositio sc̃i quirilli | Multum ualde clamauimus aduersus | —

f. 22ᵇ obiur|gares sermones | Anathematismus sc̃i quirilli secundus | Si quis — Repraehensio a sc̃o facta theodorito | Unum quidem —

f. 23ᵇ Interpraetatio secundi anathematismi | sc̃i quirilli | Sc̃s scribit paulus —

f. 24ᵇ Oppositio sc̃i quirilli | Ecce rursus u. s. w.

f. 71 gratis ac|cepistis gratis date | Beati Gregorii ep̃i in epistula ad filyppenses | hoc sapiatur inquid in uobis quod et in xp̃o | —

f. 71ᵇ respuit manus | Beati basilii ep̃i caesareae cappadociae | Non enim totum caelum et terra et | —

f. 72 inpassibilitatem donaret | Beati athanasii ep̃i alexandrini | Et uidebatur quia non phantasia sed | —

f. 72ᵇ inuocamus | Sufficiunt — in saecula amen | Expliciunt sc̃issimi cyrilli ep̃i alexan|driae capitula seu explanationes adq; | obpositiones contra ea quae a beato | theodorito cyrri ciuitatis ep̃o dicta | sunt aduersus anathemata eiusdem dõ gratias || f. 73 Inc̃ adlocutio beatissimi pauli quae prae (xxx) | sente quirillo in alexandria facta est | perquam beatissimus iohannis ad sc̃ae | memoriae quirillum unitiuam | de pace direxit epistulam | + Docens duas naturas in xp̃o et non | unam debere praedicari et inpas|sibilem credi eius dĩtatem et sc̃arum | scripturarum diuidi uoces pridem | ad uestram loquentes intentiosius | caritatem minime ponere finem | nostro sermoni uoluimus conpres|sio enim nostrorum fratrum nos de s|camate pepulit

f. 76ᵇ saeculorũ amen . Exp̃ | (xxxi) Inc̃ beati quirilli adlocutio quam in eccle|sia fecit . post adlocutionem beati pauli | emeseni ubi dicta eius adfirmat | Beatus propheta esaias in xp̃o doctorũ | eloquentias praedicans dicit . aurite | —

f. 77ᵇ na|turam et singularem personam Exp̃ | (xxxii) Inc̃ epistula sc̃issimi theodoriti ep̃i cyrri | ad dioscorum alexandrinum post pri|mam ante secundam ephesenam | + Domino meo uere dõ amantissimo archiep̃o dioscoro theodoritus in dño gaudere | Magnam consolationem fer̃nt his qui calumni|am patiuntur scripturae diuinae narrationes | —

f. 81ᵇ Omnes cum tua sc̃itate in xp̃o fratres | ego et qui mecum sunt salutamus Exp̃ || (xxxiii) f. 82 Incipiunt testimonia sc̃orum patrum quae in sy|nodo confirmata sunt de actione prima | Petri sc̃issimi

et martyris alexandriae | ex libro de diuinitate quoniam et ue|re gratia et ueritas per ihm̃ xp̃m facta | est —

f. 82[b] Sc̃i athanasii ep̃i alexandriae de libro | contra arrianos | — f. 83[b] Item eiusdem ex epistula ad epictetum | — f. 84 Ex epistula sc̃i iuliani ep̃i romani ad prosdociũ | f. 84[b] Ex epistula felicis ep̃i romani et mar|tyris ad maximianum ep̃m et clericũ | alexandriae de incarnatione uerbi set fide *(sic)* | — *ibid.* Sc̃i theophili ep̃i alexandrini quinta fe|ria paschę — f. 85 Item eiusdem (sci theophili *sup. scr.*) ex paschali epistula — f. 85[b] Sc̃i cypriani ep̃i et martyris ex libro de elemosyna | — *ibid.* Sc̃i ambrosi mediolanensis de libro | ad gratianum u. s. w.

f. 89[b] Item attici ep̃i constantinopolitani || f. 90 conuersationis fieret legeslator | et princeps | + Incipiunt testimonia (xxxiiii) sc̃o|rum patrum qui duas naturas | in xp̃o confessi sunt consubstan|tialem patri dm̃ uerbum etiam no|bis secundum carnem ex maria con|substantialem ueraciter adserentes | Sc̃i basilii ex his q̃ae contra sunomium scribsit | Ego enim in hoc quod in forma dĩ est | — *ibid.* Beati ambrosi ex his quae scribsit ad gra|tianum imperatorem | —

f. 92[b] Sc̃i phannis de explanatione euange|lii secundum mattheum | —

ibid. sua nostris clementer adiungens | Exp̃ testimonia patrum ex allocu|tione sc̃i calchedonensis concilii || f. 93 Inc̃ de incarnatione et passione uel (xxxv) re|surrectione dn̄i n̄i ihũ xp̃i sc̃i augustini [1]); | Una substantia est sc̃ae trinitatis | —

f. 96 saeculorũ | Inc̃ definitio sanctae synodi calchedo (xxxvi) | nensis sescentorum (amen *sup. scr.*) xxx episcoporũ | Sequentes igitur sc̃os patres unum eun|demq; —

f. 96[b] pa|trum nobis symbolum tradidit | Incipiunt exempla catholica beatissi|morum patrum de incarnatione dn̄i | et saluatoris nostri ihũ xp̄i quae in sc̃ã | et uenerabili calchedonensi synodo | confirmata sunt aduersum nestoria|nos et eutychianos adq; hereticos | (xxxvii) Inc̄ testimonium sc̃i hilarii confessoris et | episcopi pictauiensis de duabus in xp̃o naturis ; | de fide in libro secundo ad locum | humani generis causa di filius natus | —

f. 104 Item beatissimi basilii episcopi et con|fessoris cappadociae de duab) naturis | in una dn̄i nostri ihũ xp̃i persona in|ter cetera et ad locum | —

[1]) Patrum nova bibliotheca ed. Mai I 391.

f. 104b inlusa . emaginibus extimentur et reliqua | (xxxviii) Item beatissimi augustini epi̅ et con|fessoris hypponi regiensium de dua|bus naturis in una dn̅i n̅i ihu̅ xp̅i perso|na ad dardanum inter citera | Nolite itaque dubitare ibi nunc esse | —

f. 105 Item eiusdem in expositione euangelii secundum iohannen inter citera | Quid igitur eritice cum xp̅s sit ds̅ et | homo —

ibid. Item eiusdem in eodem loco infra | Agnoscamus igitur geminam substan|tiam —

f. 105b Item eiusdem in omelia de eo loco euan|gelio ubi dicit dn̅s manducatum nouum do | uobis ut diligatis inuicem et citera [1]) Accipit a nobis quod uile est dedit nobis | —

f. 106 Item eiusdem de omelia psalmi graduu̅ | cxxx inter citera [2]) homo autem infirmus et carne inuolu|tus —

f. 107b aequalem patri et cetera Eiusdem ad locum ex libro quem | ad laurentium fecit de fide spem et caritate̅ | quem etiam in encheridion uoluit uo|citari [3]) : haec est gratia per ihm̅ xp̅m dn̅m | —

f. 110 Item eiusdem de tractatu baptismatis [4]) | ad locum + dei euangelica lectione ubi | dictum est Nemo scendit in caelum nisi qui descendit de caelo filius hominis | qui est in caelo . in terra erat et in cae|lo esse dicebat —

f. 111b Item eiusdem ad locum de libro primo | de praedestinatione sc̅orum [5]) | Fit ab initio fidei suae homo quicumq; | christianus —

f. 113 Item eiusdem de praedestinatione | sanctorum in libro secundo ad locum [6]) | Nullum est autem inlustrius praedes|tinationis exemplum —

f. 114b Item eiusdem ex libro xxi de ciuita|te di̅ inter cetera et ad locum | hii sunt filii di̅ quodquod spu̅ di̅ agun|tur —

f. 115 Item eiusdem beatissimi ex tractatu | de tribus modis in dm̅ xp̅m dictum in | basilica restituta dixit pridiae ids̅ decembr̅ | Psalmus iste ut xp̅ianis omnibus notu̅ | est —

---

[1]) Patrum nova bibliotheca ed. Mai I 393.
[2]) Augustinus ed. Venet. IV 1461 sqq.
[3]) l. c. VI 153. 209.
[4]) l. c. V 1181.
[5]) l. c. X 810. 840.
[6]) l. c. 851. 858.

f. 115b et post non pauca | ex eodem tractatu subinnexit idem | beatissimus ecclesiasticus doctor | quae diuina et incorporea sunt ubiq̃e | —

f. 117b Item eiusdem de symbolo et dĩtate et om|nipotentia patris [1]) ✣ ostendimus | fratres dilectissimi ut uestra certe di|lectio recordatur —

f. 119b Item eiusdem de dño nostro ihū xp̃o [2]) | de dño nostro ihū xp̃o quod absque ini || f. 120 tio sit cum patre —

f. 124 Item eiusdem scĩ augustini de symbo|lo omelia sexta de spũ sc̃o quod eiusdẽ | substantiae atque dĩtatis cuius est | pater et filius ordinem symboli [3]) | fratres dilectissimi in quo totius fidei | nostrae sacramenta consistunt nobis | —

f. 127 Item eiusdem de incarnatione dictũ [4]) | in natale dnĩ nostri et saluatoris ihū xpĩ amen | —

f. 129b saeculorum . amen | (xxxviii) Item euisdem omelia de eo quod neofi|tis ex oleo sc̃o aures a sacerdotibus et | nares inliniantur [5]) | Omnes quidem dĩ sermo fratres karissimi | —

f. 134 spũ sc̃o | Item eiusdem de mysterio et sc̃itate (xl) | baptismatis [6]) | Promisimus primo tractatu nos de om|nibus quae per ministerio nostrum et | xp̃i gratia consecuti estis

f. 139 saeculorum amen | Item eiusdem dehunctio capitis et (xli) | de pedibus labandis [7]) ; hucusque de mys|teriis locuti sumus quae uel ante bap|tismati sacramentum uel in ipso bap|tismate celebrantur | Nunc uero de his acturi sumus quae | iam de baptizatis sc̃a institutione | complentur —

f. 142b saeculorum amen | (xlii) Item eiusdem ubi post baptismum | spes paenitentiae concessa est | Quam nullus neglegere. neque tarda|re debebit [8]) —

f. 146 saeculorum amen | Item eiusdem de paenitentia ad quam (xliii) | se omnis xp̃ianus si post baptismum | deliquerit pro animae suae

---

[1]) l. c. V app. 390
[2]) l. c. 391
[3]) l. c. 393
[4]) l. c. 216
[5]) l. c. VI app. 288
[6]) l. c. 289.
[7]) l. c. 291
[8]) Patrum nova bibliotheca ed. Mai I 385

remedio | conuertat [1]) | Optauile erat fratres karissimi conti|nua corporis salute gaudere et nullis neque morborum uitiis corrumpi | neque uulneribus sauciari | —

f. 149ᵇ saeculorum amen | (XLIIII) Item eiusdem de resurrectione car|nis et uiuorum et mortuorum iudicii [2]) . xpianorum fides | fratres dilectissimi hic aput dm̄ mag|na atque praetiosa est quia praesen|tia despiciens futura desiderat —

f. 152 non resurgunt exp̄ | (XLV) Inc̄ epistula leonis papae ad flauianū | epm̄ constantinopolitanae ecclesiae | Dilectissimo fratri flauiano leo | Lecti dilectionis tuae litteris quas | —

f. 162ᵇ saluetur | data idus iunias tertio et protogene ū ū c̄ c̄ | Exp epistula leonis papae ad flauianum | archiepm̄ constantinopolitanum | (XLVI) Innocentius . rufo eusebio eustasio olau|dio . maximo . eugenio . gerontio iohanni . | et marciano epis machedoni|bus et dacie in dn̄o salutem | Magna me gratulatio habuit cum post tot dis|crimina totius ut ita dixerim mundi uitalis —

f. 169ᵇ pariter in perpetuum conexaltetur in dn̄o | data idus decembris . plautio constantio ū c̄ consule ||

f. 170 ✠ Inc̄ actio octaua sc̄i synodi calchedonensis de sc̄o theo (XLVII) | dorito | Consulatu domni nostri marciani p̄ p̄ ū ī augusti | —

f. 174 tempus est omnes ser|uare concordia Legi Legimus Legi | Exp̄ actio octaua | Inc̄ actio nona (XLVIII) | Consulatu domni nostri marciani ppūī | —

f. 178ᵇ sc̄a sy|nodus efficient manifesta | (XLVIIII) Exp̄ actio nona inc̄ actio decima | ✠ Similiter quintu kalendas nouembriu~ | eodem consolatu in eadem sc̄issima ec|clesia sc̄a martyris euphymiae | Residentibus hisdem magnificentissi|mis iudicibus —

f. 209ᵇ fortitudi|nem retinebunt dō gratias amen | Exp̄ actio reui epi ibae decima || f. 210 ✠ Leo ep̄s ; rustico ep̄o narbonensi (L) | Subditis responsionibus et ad eiusdem consulta | respondentia epistulae fraternitatis tuae | —

f. 211ᵇ nec decretis sc̄o|rum patrum inueniatur aduersum . | (LI) Incipiunt inquisitiones de praesbyteris uel diacones | quis episcopus

[1]) l. c. 387.

[2]) l. c. 389. Die andere Veroneser Handschrift (LXXVII 74), welche Ang. Mai für diesen Band der Patrum nova bibliotheca benutzt hat, ist ein Homiliar des vierzehnten Jahrhunderts.

esse mentit. I. sunt et de his qos | clericos ordinarunt nulla ratione sinit | ut inter episcopos habeantur —

f. 215ᵇ xviii de his qui paruuli baptizati sunt — non opor|tet amitti Explicit || f. 216 + Incipiunt canonis ecclesiae seu statuta (LII) | concilii nicaeni in quo fuerunt epi cccxviii | Cum conuenisset scm et magnum conciliū | nicaeam statuta sunt ab eis haec quae | infra scribta sunt et placuit ut om|nia quae statuta sunt ad episcopum | urbis romae siluestrem mitterentur | Facta est autem synodus nicaea bytiniae | consolatu constantini augusti et licini. | —

f. 230 qui persecutionem patitur non reci|pi etiam larga ueniuolentia et huma|nitas est ei exhibenda | Finiunt decreta concilii nicaeni | + Inc fidei expositio memorati conci|lii quod factum est aput nicaeam me|tropoli byttyniae paulino et iu|liano consulibus xiii kalend iulias quod est | aput grecos xviiii. dies mensis eorum | aeciei. desii anno alexandris esse ses|centesimo xxxvi | Credimus in unum dm patrem omni|potentem —

f. 230ᵇ haec est fi|des quam exposuerunt patres | primum quidem aduersus arrium | —

f. 231 inquisitionem de here|sibus habuerit Explicit | Inc nomina episcoporū et prouinciaru | Osius episcopus ciuitatis gordouensis pro|uinciae hispaniae —

f. 234 theofilus gut|thiae. barhoricathmus bosphori | Exp concilium nicaenum | Inc. concilium siue synodus aput ancyra | (LIII) Isti quidem canones seu regulae priores sunt nicaenis sed ideo canones | priores scribuntur propter auc|toritatem magni et sci concilii aput | nicaeam habiti conuenerunt au|tem in synodum memoratam ancy|ram ciuitatis hii qui infra scribserunt | marcellus —

f. 240 secun|dum canones constitutos | (LIIII) | Exp concilium ancyritanum | inc concilium nouecaesariensis | et isti quidem canones secundi sunt | eorum qui in ancyra et caesaria expo || f. 240ᵇ siti sunt, nicaenis uero priores inueniuntur | Inc concilium nouacaesariense | Presbyter si uxorem duxerit ab ordi|ne —

f. 242 liber actuum apostolorum Exp || f. 242ᵇ (LV) Incipiunt canones gangrenses | et hii ipsi canones qui infra scribti sunt | post nicaenos expositi sunt | Dominis honorabilibus consacerdotibus | in armenia constitutis. | —

f. 247 pre|ceptis in ecclesia fieri exoptamus | Exp concilium gangrensem | (LVI) | + Inc concilium antyochenum | Sancta et pacatissima

synodus in unū | congregata his qui per singulas | prouincias sunt unanimibus in | dn̄o salutem | Gratia et ueritas ihū xp̄i dn̄i et | saluatoris nostri scām anthiocenā | ecclesiam —

f. 249^b nisi a suo fuerit receptus episcopus aut[1] ||

f. 250 prouinciae episcopis . quodsi nullum in | —

f. 254 agapius . et agapius . magnus . eneas | paulus consensimus | Exp̄ concilium antiochenum (LVII) | Incipiunt regulae siue definitiones | secundum laodiciam (laudiciam *corr. m. al.*) phrygiae pacatianae | Sc̄a synodus secundum laodiciam phry|giae pacatianae conuocata ex diuer|sis prouinciis asiae regulas exposuit | ecclesiasticas . sicut infra scribtum est . | De eo quod oportet secundum eccle|siasticum canonem —

f. 255^b ex diuersis uersibus et sensibus libri unū ||

LX. 58.[2]) membr. 8. foliorum 126. saec. VIII.

f. 1 XLVIIII Ut de alieno monasterio receptos | nec p̄positos monasteri nec clericos liceat | —

f. 2 CVIII Epistula totius concilii africani ad papam celes|tinum urbis romane ep̄m recitata sunt etiam in | ista synodo diuersa concilia uniuerse prouincie | africe transactis temporib' aurelii cartha|genensis ep̄s . celebrata; | Expliciunt capitula | de concilio quod ypponi regio factum est | gloriosissimo imp̄r . theodosio aug . īīī et habundan|tio ù ù; cons; octauus id; ottubris (is *ex* iis) ypponi (yppone *corr.*) regio in | secretario basilica pacis et cetera: gesta huius con|cilii —

f. 34 CVIII: Inc̄ epistula concilii africani ad p̄p . celestinū | urbis romē: domino dilectissimo et honorauili (*corr.*) —

f. 35 uel multis aliis intercu|rentib' inpedimentis aduci non potuerunt; | Expliciunt canones diuer|sorum conciliorum africa|ne prouincie numerum cen|tum octo || f. 35^b *Von einer Hand des zwölften Jahrh.:*

Conciliū sacrū uenerandi culmina iuris
Condidit et nob̄ congrua frena dedit
Ut bene fundatus iusto moderamine posset

---

[1]) Ein Blatt fehlt.

[2]) Vergl. über diese Handschrift Maffei a. a. O. S. 75 ff.; Ballerin. l. c. pars II. 9. LVI 144.

Intemerata gerens clericus ordo geri
Pontifices summi ueterū pcepta sequentes
Planius haec monitis exposuere suis
Hinc fidis nrae se pandit semita et oms
Errorū dāpnant dogmata scā uias
Quisq; dī famulus fuerit xpiq; sacerdos
Hoc sale conditus dulcia mella fluent.

Nob qdā e consortio frm nrōx orientales testati | sunt se uidisse conciliū nicenū . habens potiorē | quattuor euanglox magnitudinē . continens in|se sessiones epox et introductiones: iudiciaq; | querimoniax atq; definiciones . et constituti|ones . nec ñ et subscriptiones eox . |

Versus dę synodis per ordinē dispositis |
Primus aplica canon documta ministrat
Nicnaq; secundus habet saluberrima dicta
Tertiu' ancyrana tenet moderamina uitae
Cultricemq; sanat cordis neocesara quartus
Pontifices cagren quinto coluere boatu
Antiochā celebrat sextus sermonib' urbē
Septima felices sensit laudocia patres
Te quoq; constantipolis octauus honorat
Scribitur et nono ius calcedona coruscum
Eximia decimus dat consiliamina sardis
Extulit undecimus clara cartagine scripta
Vltimus anglico te psonat africa sistro.

f. 36 *leer* || f. 36[b] *Von einer Hand des zehnten Jahrh.:*

Dalmaciane iugi cesar quē terra triumpho —
Secula perpetua dent tibi cuncta melos;

f. 37 [1]) *Oben am Rande von einer Hand des zwölften Jahrh.: (= m. 2 im Folgenden)* [2]): Facta ē aut haec synodus apud niceā bithineae . consulatu constantini augusti et licinii XIII kl | iuliarū quae apud grecos octaua decima die msis eox . sedm alexandrinos DCXXXII . & placuit ut haec oma mitterent ad epm urb romae siluestrū. | + Synodus nicena sub alexandro episcopo | alexandrie imp constantino | Multa igitur seditione facta beato alexandro . cum | —

[1]) Von hier an beginnt eine neue Quaternionenzählung.

[2]) Im Übrigen bleibt dieselbe Hand wie im Vorhergehenden. Der ganze Codex ist von der zweiten Hand durchcorrigirt, die hie und da auch grössere Zusätze gemacht hat.

f. 37ᵇ similiter. et aui|tus . et uincentius prb . urbis romae dixerunt et | subscripserunt; | Incp canon primus synodi nicene ubi | qui se ipsos castrauerunt ad ordinatio|nem uenire non licere: | —

f. 42 orare debet ** (debere *m.* 2). *Von der zweiten Hand am Rande noch vier Canones hinzugefügt:* ne seruus aut conditionalis clericus ordinetur — ut pbr ante trigesimũ aetatis suae annũ non ordinetur — ut pbri diac & subdiac aut colibet clerici ñ pgant inconsulte epo suo — de ordine clericoꝝ et uita . | *Am Schluss:* Expli : decreta niceni concilii . | Incp concilium neocesarriense; | Et isti quidem canones secundi sunt eorum | qui in aacyra et cesareę expossiti sunt: | nicenis uero priores inueniuntur —

f. 43ᵇ auc|toritas erit·/· ExplicIunt; | (liber actuum apostoloꝝ in forma *sup. scr.*) Exempli synodi habitae rome | epor . xcııı : ex rescripto imperiali : | Damasus ualerianus . uitalianus . aut fidius pae|anius uictor —

f. 46ᵇ confidimus: Expl' | haec // expossitio epla uel // synodi romanę habite | —

f. 47 quorum subscripsio in authentico | odie in archiuis romane ecclesię tentur: | Expl' synodus romana et antiochensis; | Incipiunt conciliũ gaagragenses; | Et ipsi quidam canones qui infra scripti sunt post | —

f. 50ᵇ in ecclesia fieri exoptamus: Expl': concil; gagense ; | Incp; scã : synodus secundum laudieiam: | Prygiae pacatianę conuocata —

f. 54ᵇ ad ebreos . apocalypsis iohannis | Hic concludi debet canon ecclesiasticus: Exp. | Incip statuta siue definitiones synod : | constantinopolitani . episcor : cl : quando | ordinatus est . beatus netarius: | ·r· Non spernendam esse fidẽ patrum trecentorũ | —

f. 55ᵇ uel ab eo gesta sunt inritum (*corr. m. 2*) fieri. Explicit | Incp synodus it canones anquiritani | Uitalis —

f. 59 penitentię redigantur secundum canones constitutos . | Incp: synodus calchedonensis (*add. m. alt.* a sexcentis xxx epis edita) | Scã ac magna uniuersalis synodus quę secundum dĩ | —

f. 60. precedentem quidem trecentoꝝ xvııı . scoꝝ patrum fidem es|se inlibatam | Incp : statuta scã synodus chalchedonensis | Piissimus noster imp' : constantinopolitanę : pp; | — discedat synodo: | Definitiones ecclesiasticę pronuntiate a scã et uniuersali synodo quę calchedonę congregata est: || f. 60ᵇ Acta septime cognitionis calchedonensis | —

f. 64ᵇ si uero laci anathematizentur: Explic : statuta calced; | Incipiunt concilii : hiponiensis: | Breuiata et quaedam eorum in con-

cilio carthaginiense | cum byzacenis epis̃. conlata et diligentius pertractata | erunt; niceni concilii prophessio fidei recitata est; | —

f. 68b de quib' consulendum statuimus relic|tis et agnitis subscripsi ceteri similiter; | Explicit concilium iponiense; | Incip̃ conciliũ | carthaginiense | Agricola et eustathio ũu. c̃c. cõn iđ iunius carthagi|ne in secretario basilicae fausti; — | f. 69 paginis inserenda; | ı Placuit uniuerso concilio ut qui excommunica|tus fuerit —

f. 70 x. Item placuit ut agri uel quęcumq. predia eccłę | — firmauerunt. aurelius. simplicius augustinus et ceteri: De ordinandis ep̃is ⁘ (*in mg. m. 2:* ⁘ Aurelius ep̃s dix̃. Q̃d ad haec dic̃ sanctitas ũra. ~ Ab uniuersis — ab hoc cetu separauit.) | Sc̃a et magna synodus p dĩ gratiam ecclesiae | alexandrię dilectissimis ffb' p egyptum li|biam et pentapolim, aput niceam ciuitatem col|lecti. —

f. 71b presès ipse refert, ut potest dñs ac socius actitař: | Tunc temporis ingerebantur molestię: im̃pp syno|dum conuocare ut insidiarentur paulo ep̃o constan|tinupolitano p sugestionem eusebii. acacii; theo|dori ualentis. stephani et sociorum ipsorum | et congregata est synodus consolat' constan|tini et constantini aput sardicam; | Explicit; dõ gratias: amen; | Incip: scĩ: canonum: apostolorum: | ı: De ordinatione episcoporum: | — viii: Quo tenpere pascha celebretur || f. 72 + Incipiunt: capitula: antiocheni concilii | numero xxv: | ı De his qui contraria gerunt. his qui regulariter | —

f. 72b xxv: Ut ep̃s dispensande res ecclesiasticas habeat potestatẽ: | Incipiunt: regule expositi ı damnatio | inenciniis: | ı De his qui contraria gerunt his qui (que *m.* 2) regulariter de | —

f. 78b et hos opor|tet corrigi sc̃a synoduo id quod condecet adpbante. | Explicit textus canonum concilii Antiocheni || f. 79 *Über der Zeile von der zweiten Hand:* Incip̃ canõn Sardiceñs | Sancta synodus congregata est sardice et (*corr.* ex) di|uersis prouinciis de partib' orientis. thebaidis | —

f. 79b hos omnes anathematizat sc̃a catholica | ecclesia: De pascha autem scribsimus ũb | xxx annos qm̃ xxx annos fecit dñs nr̃ in|carne sup terram: —

f. 80b definitiones aput sardicam: | Dilectissimo fratri iulio osius ẹṭ p̣ṛọ et ptogenes: meminimus —

f. 88 et dñi saluatoris nostri p missione hac dilectio|ne unum ualeant esse. | De ep̃s q ciuitates mutauer (*m. 2.*) | ı: Ossius ep̃s dixit, quanto magis mala consuetudo | —

f. 94ᵇ Omnes responde|runt decet et placet nobis hec sententia | Itē [1]) eiu'dē canonis sc̄dm aliā translationē cap̄i numero . xi . | De ep̄is laicā etiā cōmunionē pri|uandis . q̄ ciuitates mutauerint. | Osius ep̄s dixit. Non min' mala consue|tudo —

f. 98 Osiu' ep̄s dix̄ Sugge|rente frē & coep̄o nr̄o olīpio | etiam haec placuit ut si ali|quis ūi ꝓpessus ē. —

f. 98ᵇ & prouinciae illius | saēdos . his decretis sic̄ sup̄ scriptū | ē . cons̄e& . s̄s. | Leonis p̄p alexandro ep̄. | Illud dilectionem tuam conuenit p̄cauere | — ñ resultant. Dat̄ . ııı . Id̄ . iuñ . Opili|one . ūc̄ . cons̄ . || f. 99 Forte ꝑ arruptos decreui currere calles | Rursus ad ęthereum deuexi lumina sidus — Dedicat & pulchro decernens om̄ia cultu *etc.* ||

f. 99ᵇ Epistula | Athanasius presbyteris et diaconib' omni|bus ecclesię scę apud alexandriam et pare|ambulam : catholice dilectissimis . fratribꝫ | salutem : hęc scribentes oportet —

f. 112 gessit episcopatum : post quem timotheum f̄ suus suscepit episcopatum | ann' ııı . post hunc theophilus ex diacono est | ep̄s ordinatus : Explicit | Item synbolus s̄cae synodi sardici | Abrenuntio satanę et omnib' operib' eius et om|ni pompae eius — uitā ęternam amen. Expl̄i . | f. 112ᵇ Epistula : constantini : de synodo nicena | Constantinus pius catholicae orthodoxorum | ecclesię per alexandriam : Gaudete ff̄ dd ; | —

f. 113ᵇ ñb tribuit caritatem ds̄ uos conseruet ff̄ : | Explicit : epistula : constantini | Uictor constantinus magnus pius ep̄is perque | loca populis : Maliuolus et inpius arrius | — *ibid.* huic damnum est mors mox | etenim conprehensus in hoc capitalem | penam subibit ꝑ : Explicit : | Initium : epistulae : episcoporum : || f. 114 Isychius pachurnius theodorus phyleas mele|tio —

f. 115ᵇ et salubre terminum confirmare studetur ; | Fine epistule episcoporum ; | hanc epistulam postquam suscepit et legit : | et nec rescripsit — *ibid.* sepa || f. 116 rauit eos et ordinauit | ipse duos ; unum in | carcere et alio in me|tallo ; | Initium : epistule dn̄i petri | ep̄i alexandriae : | His agnitis beatus petrus cum multa patien|tia populo scripsit alexandrino epis|tulam hoc modo : — *ibid.* uiris et uideam que sunt que cogitauit | ualete ; Explicit inlustrō *(sic)* uiroꝶ | Incipit : definitio : dogmatum | ecclesiasticorum dn̄i || f. 116ᵇ gennadi pr̄b mas|siliensis [2]). *Von der zweiten Hand ist dieser Titel durchgestrichen*

---

[1]) Das Folgende bis 99ᵇ von der zweiten Hand.

[2]) XLII 1213 —

und an die Stelle gesetzt: beatissimi augustini | episcopi | I Credimus unũ esse dm̃ patrẽ | et filium et spm̃ et spm̃ *(sic)* scm̃ | patrem eo quod habeat filium [1]); | filium eo quod habeat patrem [2]); spm scm̃ eo | quod sit ex patre cum [3]) filio : pater ergo — [4]) | principium deitatis. ob hoc quia de nullo (ob — nullo *von zweiter Hand durchstrichen und übergeschrieben* sed sine ullo om̃ino principio) | non quia prior filio fuit uel spũ sco [5]); *von der zweiten Hand diese Zeile durchgestrichen —*

f. 126ᵇ mobilitate praeuaricatricis naturę [6]); |

✠ HEC DE : MENDOSIS EXEMPLARIBVS TRANS
TVLI TANDEM ET QVEDAM QVIDEM QVA
////NON VT VOLVIT : [7]) TAMEN POTVI HE
CORREXIT QVEDAM AVTEM TAC
TO PRETERMISI RẼI [8]) DNI AR
BITRIO DERELINQVENS :
QVI LEGIS : ORE PROME PEC [9])
CATORE : SIT DM ABEAS RED EM [10])
AILIMVS OMNIVM DIA PTORẼ
THEODOSIVS INDIGNVS
CONVS FECIT [11]) : ||

---

[1]) filium habeat — [2]) patrem habeat — [3]) et — [4]) *om.*

[5]) deitatis: qui sicut nunquam fuit non Deus, ita numquam fuit non pater:

[6]) Die beiden letzten Capitel fehlen. Wie sehr diese Handschrift von der Ausgabe abweicht, zeigt der Schluss des 21. Capitels, wo diese hat: Initium ergo salutis nostrae Deo miserante habemus; ut acquiescamus salutiferae inspirationi, nostrae potestatis est; ut adipiscamur quod acquiescendo admonitioni cupimus, divini est muneris; ut non labamur ab indepto salutis munere, sollicitudinis nostrae est et coelestis pariter adiutorii; ut labamur, potestatis nostrae est et ignauiae. Die Handschrift dagegen gibt: Sicut | ergo initium salutis ñae sequax (sequacẽ *corr. m. 2*) ẽe diuinę in|spirationis libere confitemur, ita ut non | labamur a bono uel naturę uel muneris | sollicitudinis nr̃e est. et cęlestis pariter adiutorii; ut labamur potestatis nrę est | et ignanię. Im Anfange hat die zweite Hand darüber geschrieben: dõ miserante inspirante habere nos credimus. ita arbitriũ naturae nr̃ae.

[7]) Ballerin. l. c. 147 ergänzen und verbessern richtig: quidem quamuis non ut uolui.

[8]) Entweder *rem in* oder *reuerendi.* Falsch Ballerin. l. c., die nur *as* lasen, *reliqua.*

[9]) Ballerin. l. c. *ore......*

[10]) d. h. *si Deum habeas redemptorem.* Ballerin. l. c.: *sit d n abeas red.....*

[11]) Richtig bei Ballerin l. c. so ergänzt: *humillimus omnium diaconorum Theodosius indignus diaconus fecit.*

LXI. 59 [1]) membr. 4. foliorum 76. saec. VIII — IX.

f. 1[b] Incipiunt capitula s͞corum omnium | conciliorum qua a beatis patribus | statuta sunt sibe epistolarum de|cretalium quae a pontificibus sibe apostolicis ueris decreta sunt breuiter collecta atque conscripta: | I Excerpta conciliorum a s͞co d͞ono | martino ep͞o calliciae tulta: —

f. 2[b] XLIII ex concilio urbico sub illaro papa | XLIIII idem capitolatio epistolarū | decritalium sententiae tantum | I ex epistola beati clementis ad iacobum | —

f. 3[b] XXX ex epistola leonis pape ad aleonium | ex epistola heronimi ad patroclum | de gradibus clerecorum | Excerpta de cannonibus senten|ciae tantum ex lebro | bracarense martini epi Galliciae | de diuersa concilia | I ut populus non elegat ep͞m nisi sa|cerdotes —

f. 10 De libro conplutens | I ex concillo nicheneo uel aliis conciliis | quis se absiderit nullatinus acci|piatur in clero qui ab aliis recipiatur |

f. 16 III De epistola innocentii pape | ex concilio nicino | I qui* se absciderit non ingrediatur in clero | —

f. 17 IIII Ex concilio arelatensi (20 Canones)

f. 18 V Ex concilio antiritano (18 C.)

f. 19 VI Ex concilio nouecesariae (12 C.)

f. 19[b] VII Ex concilio cancrense (19 C.)

f. 20[b] VII *(sic)* Ex concilio laudia aprigiae (63 C.)

f. 25 VIII *(sic)* Ex concilio constantinopolitano (5 C.)

f. 23[b] X Ex concilio effeseno (12 C.)

f. 25[b] XI Ex concilio calcedonense (27 C.)

f. 27 XII Ex concilio antioceno (24 C.)

f. 28[b] XIII Ex concilio ualentino | sub die IIII id iulias gratiano et quitio consolibus | (4 C.)

f. 29 XIIII Ex concilio regiense | sub die XIIII kl decembris theodosii | augs XVII festo uero calsolibus | (6 C.)

ibid. XV Ex concilio aruasico | VII d nouembris | (27 C.)

f. 30[b] XVI Ex concilio uasense | sub die id nouem̄ diocoro consolibus | (5 C.)

---

[1]) Vergl. über diese Handschrift Maffei a. a. O. S. 78 f. Ballerin. l. c. pars IV. c. 4, 1 ff. LVI 286 ff.

f. 31b xvii Ex concilio aurelianense | (27 C.)

f. 33 xviii Ex concilio arelatense | (36 C.)

f. 34b Ex inodo cartaginense | africe hono vii et theodosio vii consolib' | (103 C.)

f. 41b xx Ex inodo cartaginis | sub die iduũ agustarum consolatu cerani | (71 C.)

f. 44 xxi Ex concilio agatense | (46 C.)

f. 47 xxiiii Ex concilio arelatense | (1 C.)

ibid. Ex concilio arelatense (terraconense *corr. post. m.*) | (11 C.)

f. 47b xxvi Ex concilio geronense (gerundense *corr. m. post.*) | (8 C.)

f. 48 xxvii Ex concilio toletano thyudi | (3 C.)

ibid. xxviii Ex enodo helardense | (15 C.)

f. 49 xxviiii Ex concilio ualense | (5 C.)

ibid. xxx Ex concilio eliuerritano | (69 C.)

f. 52 xxxi Ex enodo tolletano | era ccccxxxviii (23 C.)

f. 54 xxxii Ex concilio bracarense | (22 C.)

f. 55 xxxiii Item senodos bracarense | (10 C.)

f. 55b xxxiiii Ex concilio tolletano | (22 C.)

f. 56b xxxv Ex concilio cesaragustano | (7 C.)

f. 57 xxxvi Ex concilio aruennes | (22 C.)

f. 58 xxxvii Ex concilio cesaragustano | (4 C.)

ibid. xxxviii Ex enodo taurinantiũ | x k̄l octobris (4 C.)

ibid. xxxviiii Ex concilio narbonense | (15 C.)

f. 59b xl Ex enodo teleptense | (6 C.)

f. 60 xli Ex concilio bascinonense | (10 C.)

ibid. xlii Ex enodo ostense | (1 C.)

f. 60b xliii Ex concilio orbico sub helaro papa | (5 C.)

ibid. i Ex epistola beati clementi ad iacobõ | Ep̃s inreprinsibilis (4 C.)

f. 61 ii Ex preceptionẽ cuius supra | sacramenta cũ omni (5 C.)

ibid. iii Ex epistola sirici pape ad eumeriũ epm | ex arrio uenientes (5 C.)

f. 61b iiii Ex epistola innocenti pape | ad exuperium ep̃m | pr̃b diaconus incontinentis deponatur | (5 C.)

f. 62 Itẽ ex epistola innocenti ad uniuersis ep̃is | ep̃s in alienã eccla ep̃m non ordinit | (4 C.)

ibid. vii Item innocenti ad uectoriũ ep̃m | sine metropolitano (7 C.)

f. 62ᵇ viiii Item innocenti ad ep̃s duo qui | ante baptismo oxorẽ habuet et post | (1 C.)

ibid. viiii Item innocenti ad decentium | ordo minsae (8 C.)

f. 63 xi Itẽ innocenti ad aureliũ ep̃m | facilẽ non inponat

ibid. xi Ex epistola zusimi pape | ad sicium ep̃m | sĩ non fuerit

ibid. xii Ex epistola | bonifati pape | ad elariũ ep̃m || in una prouincia

63ᵇ xiiii Ex epistola celestini pape | ad aduienses ep̃s | i. sacerdotis docti sint (6 C.)

ibid. viii Itẽ caelestini epistola ab | ep̃os peʳapoliae calabria constitutus |

ibid. xv Ex epistola pape leonis ad | anastasium ep̃m tessalonicinse | (5 C.)

f. 64 xvi Item eiusdẽ pape leonis | ad hericanos ep̃os

ibid. xvii Item eiusdẽ pape ad rusticũ | ep̃m narbonense | (15 C.)

f. 64ᵇ xviii Item eius leonis ad sicilliese ep̃os |

ibid. xviiii Itẽ eiusdẽ pape leonis || ad nicetam ep̃os

f. 65 xx Eiusdem leonis ad uniuersus ep̃s |

ibid. xxi Eiusdẽ leonis ad theodoro ep̃m | (3 C.)

ibid. xxii Eiusdẽ leonis ad leonẽ ep̃o |

f. 65ᵇ xxii Eiusdẽ leonis per cãpania sam|num ep̃m

ibid. xxiii Leo dioscoro (2 C.)

ibid. xxv Leo ep̃s turibio ep̃o (11 C.)

f. 66 xxvi Ex epistola gelasi pape pupli|cania ep̃i (19 C.)

f. 66ᵇ xxvii Ex epistola eiusdẽ pape | ad sicelensis ep̃s | (2 C.)

ibid. xxviii Ex epistola felicis pape | ad sicilenses ep̃s | (4 C.)

f. 67 xxviiii Ex epistola uigilii pape ad pro|futurum ep̃m bracarense | (4 C.)

ibid. xxx Ex epistola felicis ad sitiensis ep̃s. | (6 C.)

f. 67ᵇ xxxi Ex epistola sirici pape deum | meriũ ep̃m (8 C.)

ibid. xxxii Ex epistola leonis pape | ad balconium | *Es folgt Nichts.*

ibid. xxxiii Ex epistola geronimi | ad patruglum ep̃m de gradib: clericorũ | (7 C.)

f. 68ᵇ ***** gregorii pape urƀ. romae | (4 C.) —

ibid. xxxvi In tertia tamen propin|quitate non lecit (*corr. m.* 2) oxorem | alterius accipere post obitũ eius | dõ gratias | qui lege ore pro me peccatore sic | habeat dõ adiuture ||

f. 69 De ordinationib . episco|porum . can . apos . titl . i · | epcs . a duobus . aut tribus epis | ordinetur . con . niceno . tit . iii . | De his qui ad episcopatum in|prouinciis —

f. 69ᵇ Conc . antioceno . tit . xviiii . | Epcs . praeter sinodum —

f. 70 Conc . laudic . tit . xii . Ut epci | iudicio metropolitanorum

ibid. Conc . cartag . tit . xiiii . | Aurelius epcs dixit .

f. 70ᵇ Item conc . cartag . tit . xvi |

f. 71ᵇ Item de hoc ipso qot | epci debeant adici .

ibid. Conc . eodem . tit . xvii . | Sed illud est statuendum ut |

f. 72ᵇ De ordinatione prbi . diaci . | uel citerorum . in can . apos . tit . ii . | Pbr ab uno epco ordinetur —

ibid. Ex de|creto papae sirici . tit . viii . | Dicimus etiam licenter —

f. 73ᵇ Ex decretis papae innocenti . tit | xxxii. Ita sane ut in eos tempora | —

f. 74 Item de eorum conuersatione qui | ab infantia do se uobent . ex decre|to papae sirici . tit . viiii . quicu ·· | q. itaq . se ecclesiis uobit

f. 74ᵇ Ex decreto zosimi . tit . iii . haec | autem singulis gradib. ob|seruanda sunt tempora.

f. 75ᵇ Item de grande|bis . ex decreta papae syrici . tit . x . | qui uero iam aetatem grandeb. | melioris propositi conuersati|one prouocatus. —

f. 76 Ex decreta papae celistini tit . xvi . | Ordinatos uero quosdam ff cmi epcos . | —

f. 76ᵇ difficilius imple|atur. ||

LXII. 60. [1]) membr. fol. foliorum 107. saec. VIII—IX.

f. 2—3 *von einer Hand des zehnten Jahrh.:*

f. 2 Sci hyeronimi pbri in expositioñ euglii sup math [2]). | Dico au uob quia quicumq; dimiserit uxorẽ suã nisi ob forni|cationẽ — *ibid.* cum enim essem*us* liberi . uoluntate [3]) nos sub|iecimus seruituti , | Sci ambrosii epi mediolanensis in exposi|tione epistola[•] *(corr. m. post.)* pauli apostoli ad corinthios | prima [4]) . || f. 2ᵇ his autẽ qui matrimonio iuncti sunt precipio non ego sed dni | —

[1]) Palimpsest des codex Justiniani. Vergl. über diese Handschrift Maffei a. a. O. S. 77 ff. Ballerin. l. c. pars IV. c. 3, 5. LVI 284.

[2]) XXVI 135 (VII 143).

[3]) uoluntarie

[4]) ?

— *ibid.* quia non ita lege constringitur uir sicut mulier | Ex decreto sci gregorii papae iunioris | cap . VIII Si quis de propria cognatione ul quam cogna|tus habuit duxerit in uxorem anathema sit et respd oms · III · | anathema sit —

f. 3ᵇ XVII Si quis ex clericis laxa uerit coma anathema sit & res | pd oms . III . anathema sit ||

f. 4ᵇ Domino uere sco semperque beato pontifici | liberino cresconius xpi famulorum exiguus | aetern in dno nostro salt :. | Uestri sacerdotii . inconparabile decus .

f. 5ᵇ Incip capitula | I De ordinatione epi in cannonibus apostolorum titulo primo | concl. niceno . titl . IIII . concl . anthioc . titl . XVIII . —

f. 14ᵇ CCC. Ut episcopi et clerici non ordinentur nisi omnes suos fecerint xpienos *(corr.)* . concl carthag . titl . III . | Expl . capitulare . | cannonicorum . | *Von einer Hand des zehnten Jahrh. hinzugefügt:* conc . bracarense qui contumax canonu | — missa tenere n potest . ||

f. 15 I De ordinationibus episum | in cannonibus apostol . tit primo | Epis adu //////////////////// is ordinetur . | —

f. 99 *Mit* CCXCIII *beginnt eine Hand des neunten Jahrh.*

f. 103 Ut epi et clerici non ordinent' nisi oms | suos fecerint xpianos . con affrican . tit IIJ . | Ut epi & pbri . et diac non ordinent prius qua | oms qui sunt in domo eor xpianos catholicos|que fecerint ; || f. 103ᵇ Incip epistl sci aug ad auxilium | epm pro causa iniuste excommuni|cationis [1]). | Domino dilectissimo et uene|rabili fratri . et consacerdoti | auxilio augustinus in dno salutem | Vir spectabilis filius ms comes classicianus | grauiter apud me litteris questus est qd | —

f. 105ᵇ & laetificet iuuentutem tuam . non | contempnentes senectutem meam. | Item epistola . esp . ad eundem classi|cianum [2]) . qui excommunicatus fuerat | Ego propter eos qui pro peccato unius anime | —

non agit pperam || f. 106 Item in libro de summo bono . | Secundum catholicam fidem —

ibid. Item in libro tertio de baptismo | Pax eccle dimittit —

ibid. Item . esp . de sermone dni in monte | Temerarium iudicium

ibid. Item epistola esp ad cler . hippns | Quid enim obest homini

ibid. Item cusp . contra secundinu manicheum | Senti de augustino

ibid. Esp in expositione psalmi . XXXV | Et si ad tempus damnaris

f. 106ᵇ Item in psalmo . CII | Quis iniustus est —

[1]) ed Venet. II. 878.

[2]) l. c. 879.

ibid. Ex sermone sc̄i iohannis crissostomi. | Qui semetipsum non nocet . si ab omnib; noceat' | —

ibid. Item ex libro . III . sc̄i hieronimi in matheo | euangelista . ubi dicit . qua ligaueritis | super terram . et cetera. | Istum locum ep̄i & pbr̄i non intellegentes aliquid | —

ibid. It̄ in salomone | Sicut aues in contrarium uolant . & passer |

ibid. Item ibi . | Anima

ibid. It̄ ibi . | Est confusio —

ibid. It̄ in deuteronomio || f. 107 Conduxit contra te | —

ibid. Item in libro ad ualentinu . abbm̄ . sc̄i augus|tini de correctione et gratia | Ipsa quaedam natio nominat' quã facit episcopale iudiciũ | —

Sic affici debem9 . caritatis affectum . ut omnes | uelimus saluos fieri . amen ||

LXIII. 61 [1]) membr. 8. foliorum 98. saec. XI.

f. 1 — 15 Excerpte aus Augustinus, Gregorius und Cassiodorius.

f. 16 Incip̄ consti̅ et | fides niceni concilii | Facto ē autem haec sinodus apud niceam bithiniae consulatu constan|tini aug̃ et lucini . XIII . Kalendarum iuliarum . et placuit eis | ut haec omnia mitterentur ad ep̄m urbis rome siluestrum. Credimus — I de clericis qui se absciderunt castrauertuer̄t | Im Ganzen 55 Canones, von denen der letzte gegen Pelagius (!) gerichtet ist: dann folgen f. 20ᵇ. 21 Canones des concil . Sardicense, f. 22. 24 Canones des conc . Ancyrit., f. 23. 15 Canones des conc. Neocaesariense, f. 23ᵇ. 20 Canones des conc. Gangrense, f. 24. 30 Canones des conc. Antiocenũ, f. 25ᵇ. 59 Canones des conc. Laudicia, f. 27. Excerpte aus Gregorius und Leo, f. 27ᵇ Explic̄ laudicense. Incip̄ . canoñ; | constantinopolitanum (3 C.) f. 28. 27 Canones des conc. calcidonense, f. 29. 98 Canones des conc. Cartaginense, f. 31. Expliciunt africana concilia . | aurelius ad celestinũ papam | Auf diesen Brief folgen Decrete der Päpste Innocentius, Cälestinus und Leo.

f. 33 De concilio in urbe romana sub damaso papa edito | Post has om̄s ꝓphaeticas et euangelicas atque apostolicas | scripturas —

f. 36ᵇ esse damnata ; | Explicit conciliũ . sub damaso papa. Incipit alt̄ sub eugenio | I Nullus ep̄s aliusq; sacerdos ꝓ muneribus (38 C.) |

---

[1]) Vergl. über diese Handschrift Maffei a. a. O. S. 79 f.

f. 38 dignę penitentiae submittatur . ut sacerdos loci considerauit. | Indiccione xII. imperante adargasto eiusq. filio | nicifero . zacharias t̃ beatissimus . papa in c̃cilio dicit | Non est silendum fratres quod in germaniae partibus . ita | — licentiam illis dedisset . in quarta se copulari generatione . | —

f. 38b ut ab alio ep̃o aut pb̃ro subpleantur missarũ solemnia (14 Canones) | Reuerentissimo in xp̃o fratri ac filio alithgario ep̃o . ebo . | indignus ep̃s salutem. Non dubito tuae ignotũ ẽẽ caritati . | —

f. 39 Dñõ et uenerabili . patri in xp̃o eboni archiep̃o halitgarius minimꝰ | xp̃i famulus salutem. Postquam uenerandę pater directas | —

f. 39b Incipit . prefatio . de penitentis . utilitate . | Quamuis originalia . in baptismatis munere gr̃a mediatoris . | —

f. 42 quintus de ordinibus clericorum . et de regulis si deuiauerint ipsorum | sextus quoque ponitur libellus de penitentia qui non est ex | labore nr̃ae excerptionis sed adsumptus de scrinio romanę —

f. 72 Explicit liber quintus feliciter et dõ gr̃s amen | Dann folgt eine Sammlung von Decreten (kap̃. xI. Ex sinodo mediolanensi facta per dõn letũ) und Excerpten aus Kirchenvätern.

f. 92b Bede pbr̃ de remediis peccatorum . | De remediis peccatorum paucissima haec quę secuntur |

f. 97b Satisfactio . ĩ . humiliatio . siue humilis petitio . ut locũ suũ siue ordinẽ ||

LXIV. 62. [1]) membr. 4. foliorum 103. saec. XI.

f. 1 ꝓphecie [2]) huiꝰ . auferet dñ̃ partẽ eius de libro uite | —

f. 20 modis õmib; exoramus . | ipso auxiliante . cui ẽ laus . honor & uirtus | & gloria cũ dõ patre in unitate sp̃s s̃ci ꝑ int|minabilia scl̃a scl̃o♃ am̃ . Discipuli | dicta Clementis Romane ęccl̃ę p̃sulis . | Beati petri princeps apostolorum . cap̃ . I | De uasis sacris ita agendũ ẽ . altaris palla | —

Folgen f. 23b dicta Anacleti, f. 25 Euaristi, f. 25b Alexandri, f. 26 Telesfori, f. 27 Ygini, *ibid.* Pii, f. 28 Eleutheri, *ibid.* Zepherini, f. 29b Calisti, f. 30b Pontiani, f. 31 Fabiani, f. 33 Cornelii, *ibid.* Lucii,

---

[1]) Vergl. über diese Handschrift Maffei a. a. O. S. 82.

[2]) Unter dem Titel *Invectiva in Romam pro Formoso papa* findet sich dies Fragment nach dieser Handschrift herausgegeben in *Anastasius* von Blanchini IV p. LXIX. Wie viel fehlt, lässt sich nicht angeben.

f. 34 Stephani, f. 36 Dionisii, f. 36b Felicis, f. 38 Euticii, *ibid.* Gaii, f. 39 Marcellini, f. 41 Eusebii, f. 43 Melciadis, *ibid.* Julii, f. 45 Felicis, f. 47 Damasi.

f. 49b Ex cōcilio urbico . | Si q̄d ep̄s contra canones ordinauerit | successori illius liceat canonib; | dāpnare . ex ep̄la innocentis papae . | liceat accusare homicidā . —

f. 50 Exēplar priuilegii . qđ dōnus anastasius | pp̄ . concessit . ragēbto scę uercell | ecclę . ep̄o . | Anastasius ep̄s seruus seruoꝝ dī | reuerentissimo & scissimo . Ragiberto | scē uercell ęcclę ep̄o dieb; uite tue | tantūmodo. Si pastores ouiū sole geluq; | ꝑ gregis sui custodia die ac nocte ferre | contēpnitis —

f. 52b Bene uale. q̄. m. iđ feb. p manū | theophilacti sacellarii scę seđ aplicę | Anno dō ꝑpt pontificat domni anestasii | sūmi pontifici & unūsali iunioris pp̄ | in sacratissima sede beati petri apli . | Inđ vx.

f. 53b *Excerpte aus den* canones aploꝝ *und aus der* epistola Sixti pp̄.

f. 56 Incipiunt capitula concordiae canonū | .i. De ordinatione epī . ī canonib; aploꝝ . titl .i. |

f. 60 De ordine congregatio|nis canonicorum |

f. 74 Impr̄ ualerianus libri noni | codicili. capitl . | Si quis famusū libellū siue in domo . siue in publico ul in quocūq; loco | —

f. 74b pena plectet . huiusmodi aut libelli alte|rius opinionē non ledat . —

f. 100 Scī damasi . et eple gregorii papae . | Greca elemta literarū numeros eciā | exprimere nullus qui ul tenuiter | grecl sermonis noticiā hab& ignorat . Ne igit in faciendis eplis canonicis quas | mos latinus formatas appellat aliqua | fraus —

f. 100b addat p̄terea separatim ī epla eciā nona|gentariū & nonū numeros q scđm | greca elemta significant αμην . ||

f. 101b α A . alfa : .i. mia . | —

f. 102b xx iocosi . ||

Cassiodorii *complexiones.*

XXXIX. 37. membr. 4. foliorum 110. saec. VII.

f. 1 + incipit praefatio *(oben am Rande)* | Breues [1]) apostolorum quos nos pro|prie complexiones possumus appellare | summatim dicendo

---

[1]) LXX 1319. Zuerst von Maffei nach dieser Handschrift, die bis jetzt die einzige geblieben ist, (Florenz 1721) herausgegeben.

diuersa conplectun|tur — ex|ponendum textum in xp̄i nomine | ueniamus || f. 1b *leer* ||

f. 2 Cassiodorii [1]) Senatoris | iam dn̄o prestante con|uersi explicit prefatio | incipiunt com|plexiones | in epistu|lis A|pos|tolo|ru|m || f. 2b *oben am Rande:* + sancti pauli ad romanos | Paulus seruus xp̄i ihū uocatus apostolus | —

f. 12 dn̄i ea qua coepit predicationis uirtute concludens. | ad corinthios prima | i paulus uocatus apostolos xp̄i ihū per uo|luntatem dī et reliqua. cum susthene fra|re suo salutat —

f. 20 et epistulam presentem solita benedic || f. 20b tione concludens | ad corinthios secunda | i. paulus apostolus ihū xp̄i per uoluntatem dī | et cetera. cum timotheo fratre scribit | ecclesiae dī —

f. 26 populo solita pietate concedens | ad galatas | i paulus apostolus non ab hominibus neque | per homine sed [2]) per ihm̄ xp̄m et dm̄ patrem |

f. 28 sima benedictione concludens | ad efesios | i paulus apostolus ihū xp̄i per uoluntate - | dī et sequentia —

f. 30 salutationis caritate concludens | ad philippenses | i paulus et timotheus serui ihū xp̄i omni|bus scīs in xp̄o ihū qui sunt philippis. salutat | —

f. 33 pariter et salutis [3]) | ad tessallonicenses prima | i paulus et silbanus et timotheus eccle|siae tessalonicensium —

f. 34b praesens eius religatur (relegatur *corr.*) epistula | ad thessallonicenses secunda | i paulus et siluanus et timotheus eccle|siae thessallonicenses | —

f. 35 determinans | ad colossenses | i paulus apostolus xp̄i ihū per uolontate - | dī et reliqua ad colossenses scribit cu- | —

f. 37 hanc in laodicensium ecclesia esse relegenda - | ad timotheum prima | i paulus apostolus xp̄i ihū secundum impe|rium dī saluatoris nostri et xp̄i ihū dn̄i. et|cetera. —

f. 38b contentio|nis [4]) inprobas uitare non desinat || f. 39 ad timo-

---

[1]) Diese und keine andere Namensform erkennt die Handschrift an. Maffei hat wohl mit Recht in der Vorrede S. XXXXV ff. auf die Autorität eines solchen Zeugen hin den Namen *Cassiodorius* als den richtigen bezeichnet.

[2]) *homines* Maffei, welcher hinzufügt: Vulg. *hominem*. An dieser Stelle ist die Verschiedenheit von der Vulgata mindestens unsicher.

[3]) salutans

[4]) contentiones

theum secunda | ɪ paulus apostolus xp̃ı ihū per uoluntatem dĩ | et reliqua . secundum promissione [1]) uitae dicit | —

f. 40. commonuit . ad titum | ɪ paulus seruus dĩ apostolus autem xp̃ı | ihū et cetera. —

benedic|tione concludere [2]) | ad philimonem | paulus apostolus uinctus ihū xp̃ı et timo|theus frater et reliqua. —

f. 41ᵇ salutationis quorundam dicta subiungens | ad hebreos || f. 42 ɪ . multi|fariae multisque modis olim ds̃ | locutus est patrib› in profetis de filio | suo . queri —

f. 47ᵇ caritate commemorat || f. 48 expliciunt complexiones | epistularum beati apos|toli pauli . incipiunt | complexiones cañnica|rum epistularum | septem . id est bᵃti | apostoli petri duas iohannis^III | iude unam et iacobi ȷ || f. 48ᵇ *oben am Rande:* petri apostoli ad gentes | ɪ . petrus apostolus ihū xp̃ı ẹlectis adue|nis et reliqua sanctissimae regulae —

f. 53ᵇ be|nedictionis attribuens qui in xp̃o || f. 54 dño permanebant | eiusdem ad gentes secunda | ɪ . simon petrus seruus et apostolus | ihū xp̃i his qui equalem sortiti sunt | fidem simon —

f. 57ᵇ profici|ant ut bonis semper meritis augeantur | Johannis ad Parthos | ɪ̄ quod erat ab initio quod audiuimus quod | uidimus oculis nostris certissimam fidem | facit —

f. 61 mendaciis inludantur | inc̃ eiusdem secunda | ɪ iohannes senio^r electe dñẽ et filiis eius et | quod sequitur. —

f. 61ᵇ iterum fine concludens eiusdem ɪɪɪ | ɪ . senior gaio dilectissimo quem ego diligo | in ueritate et reliqua. —

f. 62 carissima salutatione concludens . iudae | J. iudas ihū xp̃ı seruus frater autem iacobi | in dño patre et sequentia. —

f. 63ᵇ omnia saecula saeculorum | inc̃ epistula iacobi ad disperṣos | ɪ̄. iacobus ihū xp̃ı seruus duodecim tribus qui [3]) | sunt in dispersione salutem iacobus | —

f. 66ᵇ suorum uincla dissoluit ⁘ | exp̄ . epistularum ꝟ | ⁘ cannicarum *(sic)*. lib̄ . ·ɪ· ꝟ | f. 67 *oben am Rande:* inc̃ prologus de complexionib . actuū apostolorū | et apocalypsi iohannes | lucas unus euangelistarum qui doctrina [4]) | . dnĩ caelesti . ueritate conscribsit actus | —

---

[1]) promissionem
[2]) concludens
[3]) tribubus quae
[4]) doctrinam

orthodoxus et

f. 67[b] quod diligens lector inquirit | ex͞pl praefatio in͞c liber . II | complexionum actuum aposto|lorum et apocalypsis s͞ci iohannes (iohannis *corr.*) | cassiodorii senatoris iam dn͞o praes|tante conuersi . incipiunt comple|xiones in actus apostolorum et apo|calypsi || f. 68 *oben am Rande*: actum apostolorum | primum quidem sermonē feci de omnibus | ·I· o theofile quae coepit ihs̄ facere et docere | et cetera . —
f. 95 sol|uebat uincula peccatorum | ex͞pl . actus apostolorum || f. 95[b] *leer* || f. 96 inc͞p . apocalypsis sc͞i iohannis *(oben am Rande)* | apocalypsis ih͞u xp͞i quam dedit | illis [1]) ds̄ palam facere seruis suis . et cetera. | —
f. 110[b] repetitione testetur . amen . | Cassiodorii Senatoris iam dn͞o prestan|te conuersi | explicue|runt cō|plexio|nes in | epistu|lis A|pos|to|lo|ru|m | et apocalypsis ||

Der Abdruck dieser Handschrift von Maffei lässt mehr zu wünschen übrig, als man erwarten sollte. Eine ziemliche Anzahl von Nachträgen und Verbesserungen ergibt sich bei einer neuen Vergleichung der Handschrift. Ich gebe im Folgenden einige Proben [2]).

Ad Romanos . 4 inuenit] incurrit; 7 dicens] adiciens; 9 augmentum. Cum] augmenta . nam.

Ad Corinthios prima 3 glorietur in re] glorietur in se; 9 cum] cur.

Ad Corinthios secunda 1 et eis] et eos; 8 corrumpitur] corrūpitur confunditur se; 11 enumeratione] remuneratione *aus* anumeratione; 13 oriatur] ordeatur.

Ad Galatas 1 istis] ipsis; 3 quam gentiles] adque gentiles.

Ad Efesios 3 sed nunc] sed cum; adeo] adō *d. h.* a Deo.

Ad Philippenses 5 qui ulterius] quod ulterius.

Ad Colossenses 3 Sancti praecedentes in figura] sc͞os precedentes qui in figura; 5 prosit] possit.

Ad Timotheum prima 1 regeneratum] uentre generatum.

Ad Titum 1 solum illi] soli illi.

Ad Hebraeos 1 velavit] caelauit; 2 Abrahae adsumpta humanitas] abrahae quod est adsumta *(sic)* humanitas; 15 primitiua] primitia.

Petri prima 1 gratia et pax Domini] gratiae pace dn͞i; 3 eam] eum; 4 et humana mens] et ne humana mens; festinare] festinaret; 7 ipsas] ipsa˜; illam] illas; 8 eminenter] imminenter.

---

[1]) illi

[2]) Zuweilen beruht die Abweichung darauf, dass Maffei stillschweigend emendirt hat.

Petri secunda 2 pietatemque donata] pietatemque donata est

Jacobi ad dispersos 2 tanquam forma] tamquam fena; posita] reposita; 8 visus noster] risus noster.

Acta Apostolorum 2 conuenerant] conuenerunt 9 concita] concitata 13 retruserant] retruserunt 14 poterit dissipari] praeualet dissipari 16 increduli] increduli in dĩ *d. h.* in dei [1]) 29 dixit. Exsequitur] intuens in eum dixit. Exsequitur 40 orantes] adorantes 48 eodem modo] eodem modo uehemens 71 senioribus,..... milite... *(wegen des von der Tinte zerfressenen Papiers schwer zu lesen)*] SENIORIBUS RE *(sic)* RETULITEIS; quali causa] quali causa faciente.

Apocalypsis 6 Tyathir] tyathira; Thyathir] tyatyr"; promittens] compromittens 11 Patre, quia] parte qua; sigillo vidit] signaculo uidit 17 graduatio] gratulatio 18 aditura narratur] habitura narratur 21 bonosque] botrysque 27 amatam...........] amatam lugeant et 28 passionis: procedebat] passionis de cuius ore procedebat.

CLEMENTIS *recognitiones*.

XXXVII. 35. membr. 4. 2 col. foliorum 265 saec. VIII.

fol. 1 simili [2]) oleo perung& | ut et ipsorum lux | luceat. et spũ sc̃o | repleti immorta|litate donentur —

f. 1[b] quo|modo primus homo | perungui potuit [3]) ||

f. 2 uenerat [4]) et credi | ei qui expectabatur —

f. 15[b] si|bique ipsi quietem | dedit. | explicit liber | primus historiae | sancti Clementis. | incipit eiusdem | liber II. || f. 16 Cum autem dies quae | ad disceptandum | cum Simone —

f. 58[b] quieuit | similiter autem & | nos omnes. erat | enim [iam] nox. | explicit. liber II | historiarum sc̃i | clementis ep̃. urbis. ||

f. 59 *in der Mitte*: incipit eiusdem | . sancti Clementis | . hostiriarum *(sic)* | liber III ||

f. 59[b] *von einer Hand des zehnten Jahrh.*: ORDO DE SEPTEM GRADIBUS IN QUIB; xp̃s | ASCENDIT | I. Ostiarius fuit. quando pcutiebat portas

---

[1]) Ohne Zweifel verderbt aus *Judaei*

[2]) I 45 (ed. Cotel. I 497). Die drei ersten Quaternionen und von dem vierten sieben Blätter sind verloren gegangen.

[3]) l. c. 47. (l. c. 498). Ein Blatt fehlt.

[4]) l. c. 50. (l. c. ibid.)

inferni . | — vii . Eps fuit quando aeleuauit manus suas & | benedixit discipulos suos. | de officiis vii graduũ. Ostiarium oportet ꝑcutere cymbalũ & aperire aecclesiã & sacrarium & | — Epm̃ oportet iudicare interpretare *(sic)* & consecrare consummare ordinare offerre & baptizare ||

f. 60 Interea petrus gallo|rum cantibus sur|gens —

f. 99 fidelibus uiris cae|sarea proficisci|mur . | explicit liber | tertius . incipit | quartus . || f. 99ᵇ incipit liber . iiii . || f. 100 Profecti caesarea | ut tripolim perge|remus —

f. 119 uespe|re facto ingres|sus cubiculum qui|euit | explicit | liber iii~ | incipit liber v . || f. 119ᵇ *leer* || f. 120 Sequenti autem die | paulo citius quã | solebat —

f. 141 hos|pitium cum ipso suis | quisque locis requie|uimus . | explicit liber | . v . | incipit liber vi . || f. 141ᵇ *leer* || f. 142 Ubi ᵘᵉʳᵒ rarescentibus | tenebris primum di|es coepit proferre | crepusculum —

f. 150ᵇ aput tri|polim anthiociam | proficiscimur | explč amen || *unter der Zeile von späterer Hand:* Expl. lib . vi . || f. 151 Egressi tandem etiã | tripolim foenicis | urbem primam in | hortosiade haut | procul a tripolim —

f. 169ᵇ dixisset | uespere facto requi|euimus . amen | explc . liber vii . | incipit liber . viii . || *Der übrige Theil der Seite enthält von einer Hand des achten oder neunten Jahrh. den Anfang des Buches Daniel:* ✠ Leč danielis . proꝑ cum cantico | Anno tertio Ioachim regis Iudã | — cadentes adorate | statuam auream . ||

f. 170 Postera autem | die petrus mane | adsumptis fratribus meis —

f. 207ᵇ hospitium cibo et | quiete solito utimur | amen | explicit liber | viii [1]) | incipit viiii || f. 208 Sequenti die petrus | una nobiscum matu|re —

f. 230ᵇ redditisque | laudibus dõ . suis | singuli requieui|mus locis amen | explicit liber | viiii | incipit . x . || f. 231 . 231ᵇ *enthalten von derselben Hand (s. oben f. 169ᵇ) aus demselben Buch Daniel Folgendes:* Et non cessabant qui inmise|rant eos ministri regis suc|cendere fornacem — Neq enim erit ds̃ alius q̃ possit | ita saluare (3, 46—96 *mit Auslassung von* 50—90) || f. 232 Mane autem exorto | ego clemens et ni|ceta adque aqui|la —

[1]) Varianten zu VIII 15: alcmaeon — contrariaetates — inmensitatem — partes non sint — geometre — idaeas — aquam heraclitus ignem diogenes aerem parmenides terram — inconpellabile.

f. 259[b] ne et ser|mo nobilis patia|tur iniuiram et in|iuriae suae reum [1]) ||

f. 260 ds̃ facere malũ . | uerum dicis . nec | fecit sed qui ab eo | creati sunt [2]) —

f. 265[b] si uero | etiam punitus fue|rit a caesare ut | luctum maximũ| habeant filii sui qui | me derelicto con|fugerunt ad petrũ [3]) ||

FACUNDUS HERMIANENSIS *ad Justinianum in defensionem trium capitulorum, contra Mucianum Scholasticum.*

LIII. 51. membr. 4. foliorum 301. saec. VIII. Der Codex ist im Anfang an den untern Seitenrändern etwas beschädigt.

f. 1 *Oben am Rande:* Inc̃ praefatio | Cum [4]) in praeiudicium sc̃i concilii calchedonensis | inpugnatores eius acephali per quosdam subri | perent ut epistola ibae edissini (edesseni *corr.*) ep̃i quam ad se | delatam memorata synodus catholicam iudicauit | —

f. 1[b] tractata sunt | Explicit praefatio. Incp̃. lib̃. primus sc̃i facundi ep̃i | hermianensis ecclesiae prouinciae africanae | Confessionem fidei tuae [5]) clementissime imp̃r magni | —

f. 26[b] capax|//////////enta [6]) esse patrum auctoritate dignatur || f. 27 Explicit lib̃ primus beatissimi facundi ep̃i | ad imperatorem inc̃ liber secundus | eiusdem ad eundem | Quoniam integritatem fidei quae mihi reli|giosae *(corr.)* princeps —

f. 47[b] praesumpto|res excipiunt [7]) tanto grauiorem quanto pluri | oribus offuerunt | Explicit liber . II . inc. tertius eiusdem | ad eundem | Exigit a nobis operis cura suscepti ut quod su|periore libro demonstrare coepimus —

f. 71 qm̃ satis non est ad con|tentionem quod abundat ad fidem. Facundi ep̃i liber tertius | explicit incp̃ eiusd̃ lib. quartus | Ut nouerint aduersarii quanta sit efficacia ue|ritatis —

---

1) X 47 (l. c. 591). Ein Blatt fehlt.
2) l. c. 49 (l. c. 592).
3) l. c. 59 (l. c. 594).
4) LXVII 527
5) tuae fidei
6) nec contentu
7) excipient

f. 90 per suos seminauere fautores ////////// | beati facundi hermionensis *(sic)* ecclesiae | epi liber quartus explicit. Inc. eiusdem liber .v. | Intende nunc auguste quam manifesta et mul|tiplici ratione hoc etiam demonstretur —

f. 113ᵇ diuisione ultimo loco nos promisimus ostensuros | Facundi uenerabilis herminensis | ecclesiae liber quintus explicit | Incipit eiusdem liber sextus . | Age nunc illud etiam quod superest probare | incipimus —

f. 138ᵇ ueritas nec ipsa sententia quam uituperat | ueritas | Beati facundi hermianensis epi | africani liber sextus explicit | Inc eiusdem liber septimus | Non ignoro quod imperitis | rer aestimatorib) —

f. 163ᵇ libro terminum damus ut intentio legentis ab alio | innouetur exordio | Expl lib. vii beati facundi hermianensis epi | Incipit lib. octauus eiusdem ad eundem || f. 164 Accipe serenissime impr quantis adhuc tes|timoniis scor et uenerabilium patr synodus | calchedonensis.

f. 189 patrib) et ecclesia in qua theodorus mansit | non potest improbare | Expl lib. octauus beati facundi epi || f. 189ᵇ Incipit eiusdem liber nonus | Promissionis memores competenti loco iam pro | feramus [1]) de theodori scribtis non pauca —

f. 212ᵇ sub hoc [2]) specie pietatis mordeant. | Expc. facundi uenerabilis epi ecclesiae | hermianensis africae lb viiii exp. | Incipit liber decimus | Si quid mihi creditur imperator multum doleo || —

f. 237ᵇ oboedien*tiae quam do debemus | Expl liber decimus | Incipit eiusdem undecim. | Multa sunt equidem dicta quib) calumnias | eutychianor —

f. 263 libro aliquanta dicemus | Explicit liber undecimus | Incipit eiusdem liber duodec | Defensio magnae synodi chalcedonensis quam | criminantur acephali —

f. 288ᵇ uidentur | enim per hoc condemnationem suam nisi qan | tocius auferatur futuro iudicio reseruasse | cuius et inretractabilis erit sententia et sine | fine perpetuum quod sententiam fuerit con|secutum | Expliciunt libri numero xii. | scae mm [3]) facundi epi hermiane|sis eccl. ad iustinianum imp in | defensionem trium capitulor | Incp lib eiusdem beatiss facundi | contra mucianum | scholasticu | Oportuerat [4]) uene-

[1]) proponamus
[2]) hac
[3]) *d. h.* memoriae
[4]) l. c. 853

rabilis *(sic)* filii ut qualecumq; | hoc opus a uobis impositum uestris ex more no|minib; dedicarem. —

f. 300 pro qua scripti sint[1]) non requirunt. | Expl. liber beati facundi epi | contra mocianum ||

In dem Venetianer Abdruck der Sirmondschen Ausgabe des Facundus (Sirmondi opera varia II 297 ff. Venet. 1728) hat Blanchini Verbesserungen nach dieser Handschrift nachgetragen, namentlich eine Reihe von Lücken, die durch Homöoteleuta entstanden waren, ausgefüllt. Übersehen hat er indess folgende Stellen: 448[c] [2]) bene optimeque recipimus si autem sensu~ et significationem eiusdem nominis non recipimus multum erramus; 450[c] temeritatis ac profanationis esse dicatur illa capitula non intellecta culpasse qnm nō iam cyrilli sed ephesenae synodi fuerant consequenter eiusdem temeritatis ac profanationis esse dicetur.

Ich füge noch einige Angaben hinzu, die die Nachträge Blanchini's theils rectificiren theils vervollständigen: 305[b] Zeile 19 dant] dicunt; 305[d] et hae tres unum sunt sed hoc potius ait tres sunt ≋ testificantur in terra sps aqua et sanguis hi[i] tres unum sunt quid; 452[a] beati Cyrilli approbatores; 447[d] Iba apud plures excusauerit] ibas eps excusauerit; 449[a] sicut diuina hac] sicut diuinae scribturae hac; 450[c] Zeile 41 ad auctoritatem] auctoritati.

Gregorii Magni [3]) *dialogi.*

XLVI. 44. membr. 8. foliorum 150. saec. VIII.

f. 1 quoque[4]) magistri palliū ferens adque | ad iordannē —

f. 31 GREG uelli[5]) ti|bi in laudibus redemptoris de uiri uenera|bilis benedicti miraculis aliqua narrare | sed ad haec exempla[6])

---

[1]) scripta sunt.

[2]) Ich citire nach der Venetianer Ausgabe, die bei diesen Aufzeichnungen zu Grunde gelegt war: da dieselbe mir gegenwärtig nicht zu Gebote steht, so kann ich das Citat nicht nach Migne modificiren.

[3]) Von dem Texte des Gregorius Magnus gilt, so weit ich die Sache bis jetzt übersehe, im Grossen und Ganzen dasselbe, was oben bei Augustin (S. 5, A. 3) bemerkt wurde.

[4]) Dialog. I 2. LXXVII 161[a]. Der erste Quaternio fehlt.

[5]) uellem

[6]) explenda

hodiernũ tempus | uideo non posse sufficere libriusque [1]) | hoc loquimur [2]) si aliud exordium sumamus [3]) ƿι|ɴϵ̃ dõ gratias explicit liber primus | Inc̃. liber secundus de uita uenerabilis Benedicti. || f. 31ᵇ ɪ De capisterio fracto et consolidato [4]) — f. 32 xxxvııı De insana muliere per eius specũ [5]) | sanata || f. 32ᵇ Fuit [6]) uir uitae uenerabilis gratia | Benedictus et nomine ab ipso pũe|ritiae suae [7]) tempore corregens [8]) | senile —

f. 71 ᴘᴇᴛʀ placit quod dicis ɢʀᴇɢ | aliquanto [9]) iam locutionem [10]) cessandũ est | ut si ad aliorum miracula narranda [11]) tendimus | loquendi uires interim re [12])silentium reparemus. [13]) | dõ gratias | expł liber secundus | inc̃ liber tertius | f. 71ᵇ ɪ De Paulino nolane ciuitatis [14]) epõ | — f. 72 xxxvııı De uisione redempti ferentini [15]) ciuit̃ epõ || f. 72ᵇ Dum [16]) uicinis ualde patribus intendo | maiora [17]) facta reliqueram ita ut paulini | miraculum nilane orbis epõ [18]) —

f. 104ᵇ ante te quidem ego moriturus sum [19]) || f. 105 morte [20]) illius deliberasse eos cernerit [21]) |

f. 109 ɢʀᴇɢ Laboriosũ ualde | hoc est opus [22]) et maximae occupato [23]) adq; ab alia ten|denti sed si sunt quib› prodesse ualeant [24]) uoluntate | mea [25]) procul dubio postpono utilitate [26]) proximorum et in | quantum dõ largiente ualuero quod anima post carne [27]) | uiuat subsequenti hoc quarto uolumine demonstrabo | explicit liber tertius incipit | quartus dõ gratias. || f. 109ᵇ ɪ Quod aeterna [28]) spiritalia ideo a carnalib› minus credantur | quia ea quae audiunt p experimentũ minus [29]) nouerunt | —

f. 110 ʟx De relaxandis culpis alienis ut nos|tra [30]) relaxentur || f. 110ᵇ Postquam de paradisi gaudii [31]) culpa exe|gente pulsus [32]) est primus humani ge|neris parens in huius exilii adq; ca|ritatis [33]) quã patimur aerumna uenit [34]) | quia peccando extra semitipso [35]) fusus | illa [36]) —

---

[1]) Liberius itaque — [2]) haec loquemur — [3]) l. c. 216.
[4]) De capisterii fracti reparatione. — [5]) in eius specu — [6]) LXVI 126.
[7]) suae pueritiae — [8]) gerens — [9]) aliquantum — [10]) a locutione
[11]) enarranda — [12]) per — [13]) l. c. 204. — [14]) urbis — [15]) Ferentinae
[16]) LXXVII 216. — [17]) maiorum — [18]) nolanae urbis episcopi
[19]) l. c. 276ᵇ. Es fehlen zwei Quaternionen. — [20]) mortem l. c. 309ᵇ.
[21]) cerneret — [22]) opus est — [23]) occupato animo — [24]) valeat
[25]) voluntatem meam — [26]) utilitati — [27]) carnem — [28]) aeterna ac
[29]) minime — [30]) nostrae nobis — [31]) gaudiis — [32]) expulsus
[33]) caecitatis atque exsilii — [34]) uenit aerumnam — [35]) semetipsum
[36]) iam illa

f. 150b si ante | morte dõ hostiam ipsi fueremus [1]) amen | ✠ explicit dialigorum Libros IIII | Beati gregorii papae orbis romae feliciter ||

GREGORII MAGNI *homiliae in evangelia.*

XLVIII. 46. membr. fol. 2 col. foliorum 238. saec. XI.

f. 1 Hinc theochos sacre uer|satur sermo mariae | hyeronimus prudens | quae condidit ille sacerdos. | Qualitor haec claros assũp|ta petiuit olimpos | Ex cuius merito mun|dus uirtutibus om̃is | Et superi gaudent miran|dum iure ministri. | Optata pariter p̱ quã | meruere salutem. | Incipit Sermo beati | hyeronimi p̄bri. ~ De | assuptione Scãe Mariae | Ad Paulã & eustochiũ. | Cogitis [2]) me o pau|la et eu|stochium. | immo ca|ritas xp̃i | me compellit. —

f. 21b apparuit in fine | scl̄i. cũ ipso et uos ap|pareatis in gl̄a. am̃. || f. 22 Ẽpla pape | g̃g. ad ep̃m tau|remenitanũ. | Reue|rentissimo [3]) et | sanctissimo | fr̃i secundi|no aẽpo. | Grego|rius seruus seruorum dĩ. | inter sacra missarum | sollẽpnia ex his quae | diebus certis in hac et|enĩ [4]) legi —

f. 22b emendatae sunt cerci|ores fiant. explicit | epl̄a Beati GREGORII. p̃p. | Incipiunt capitula. | Lec̃ sc̃i eũg scd̄m math̄m. | I In ill̄ tp̃r. Ambulans ih̄s | secus mare galileae. uidit | duos fr̃s. Scd̄m Lucã | — f. 23b XL | In ill̄ tpr. Dix̃ ih̄s dis̃ s̃s | Simile ẽ regnũ celoꝝ | — [5])

---

[1]) mortem Deo ipsi hostia fuerimus. l. c. 429. — [2]) XXX 122

[3]) LXXVI 1075 — [4]) ecclesia

[5]) Die Ordnung der Homilien ist von der in der Ausgabe verschieden: I = 5. II = 1. III = 6. IV = 7. V = 8. VI = 10. VII = 19. VIII = 2. VIIII = 15. X = 16. XI = 18. XII = 21. XIII = 23. XIV = 24. XV = 25. XVI = 22. XVII = 26. XVIII = 14. XVIIII = 29. XX = 30. XXI = 28. XXII = 40. XXIII = 36. XXIIII = 39. XXV = 34. XXVI = 33. XXVII = 38. XXVIII = 20. XXVIIII = 31. XXX = 17. XXXI = 4. XXXII = 27. XXXIII = 3. XXXIIII = 35. XXXV = 37. XXXVI = 32. XXXVII = 9. XXXVIII = 13. XXXIX = 11. XL = 12. Den Anfang macht f. 24 eine Homilie, die nicht zu Gregor's Werk gehört: In uig̃ S. Andreae apl̄i. | Lec̃ sc̃i eṽg sedm̃ | Joh̄m. In ill̄ tp̃r. | stabat ioh̄s et ex disci|pulis ei duo. Et respi|ciens ih̄m ambulantẽ dixit. Ecce agnus dĩ | Vtique Oml̄ l̄ ei'dẽ | iste singulariter agnus. | non sicut discipl̄i. | qui et ipsi dicti sunt agni. | u. s. w. Dasselbe gilt von der Homilie, welche zwischen XXV. und XXXVI. eingeschoben ist: f. 137 F̄R. IIII. In IIII tp̃ra sept̄b. | Lec̃ sc̃i aeṽg scd̃m marcṽ. | In ill̄ tpr. Respondens | unus de turba dixit | ad ih̄m. Magister attuli filium ad te u. s. w. | Notandum Omel̄ Lec̃ ei'dẽ | autem qd̄ semper loca rebus con-

f. 222b ut ad inferni | claustra se raperent [1]). || f. 223 [2]) Dom̃ Palmae. Lec̃ s̃ | evḡ scd̃m matheum. | In illo tp̃r. Dixit | ih̃s discipl̃is suis. | Scitis quia post bi|duũ pasca fiet. Et | reliqua. Omel̃ ł ei'dẽ. | Legimus dñm ante sex dies pascę ue|nisse hyerosolimam | cũ frequentia tur|ba⁊. & cũ ramis pal|ma⁊. —

f. 238b Barrabas aũt ꝑpter | seditionẽ. et homici|diũ. sicut lucas testatur | conclusus tenebatur in ||

Gregorii Magni *moralia*.

XL. 38. membr. 4 foliorum 340. saec. VIII — IX.

f. 1 Qui [3]) nimirum uias dñi fortibus et non dissolutis gressibus sequn|tur —

f. 28 frango temptationis in corde | expl̃ liber xxviii incipit liber xxviiii: | dñs ds̃ noster ih̃s xp̃s | in eo quod uirtus et sapientia | dĩ est.

f. 65 ignarus qur haec pateris nescis | explicit liber: xxviiii incipit xxx: | beatus iob talia utrum|ne fuerit [4]) dño interroga|te —

f. 113b tanto | in illo robustius stat; | explicit liber | trecesimus | incipit liber xxxi || f. 114 in paradyso sano homi|ni diabolus inuidens superbiae —

f. 171b singulariter summus est se humiliter subdat | exp̃l lib̃ xxxi incipit xxxii | scĩ uiri quo apud dñ al|tius uirtutum dignitate proficiunt | eo subtilius indignos se esse depraehendunt; quia dum | proximi lucis [5]) fiunt. ~ quicquid eos in se ipsis latebat inueniunt | et tanto magis foras [6]) —

f. 211 hu|milis sine termino super caelos regnet; | explicit liber xxxii | incipit liber trecisimus *(corr. m. post.)* tertius | antiquo hosti qui sub | uehemoth nomine diuina [7]) uoce —

---

gruunt. | In monte dñs orat. transformatur. discipl̃is | archana suae maiestatis | aperit. In inferiora de|scendens turbae occursu excipitur. misero⁊ fletu | pulsatur u. s. w.

[1]) l. c. II 22 c. Der Schluss fehlt. Mit f. 223 beginnt ein neuer Quaternio.

[2]) Auch diese Homilie gehört dem Werke Gregor's nicht an.

[3]) Gregorii Magni moralia lib. 28, 3 LXXVI 453. Ein Quaternio fehlt zu Anfang. In der Handschrift werden keine Capitel unterschieden.

[4]) fecerit — [5]) luci — [6]) foris — [7]) dominica

f. 266b sine cessa|tione conuertat .~ flamma [1]) quippe suggestionum . illius extinguit | citius unda lacrimarum; | explicit liber ////////// incepit. xxxiiii || f. 267 Quia ex hoc mundo | corpus gerimus uniuersitatis | terminum ex ea quae [2]) nos sumus parte pensemus —

f. 305 prin|cipaliter humilitatem tuentur | incipit liber xxxv | Quia iste ultimus huius |operis liber est et locis difficilioribus —

f. 325b se studuit ad grauiora praeparare [3]) ||

f. 326 nocuis [4]) mentibus ornamentum semper oboedientiae iungitur | —

f. 340 orationis autem atque expositionis uirtute con|lata lector meus in reconpensatione me superat si cum | per me uerba audit [5]) pro me lacrimas reddat. ||

Diese Handschrift enthält den Palimpsest des Virgil und Livius. Die Schonung, mit welcher die Collatoren diese Handschrift behandelt haben, verdient um so grössere Anerkennung, als ihnen durch die Behandlung der Palimpseste des Gaius und des Codex Justinians nicht das beste Beispiel gegeben war.

Gregorii Magni *regula pastoralis.*

XLII. 40. membr. 8 foliorum 154. saec. VIII — IX.

f. 1 quod [6]) ergo laudabiliter alter | appetiit . hoc laudabiliter alter | expauit.

f. 10 in eo qualiter | uiuere debeat demonstremus . | xii Tantum debet actionem | populi actio transcendere —

f. 49b ac si aperte dicat ut por|* * ũ arcã [7]). mora nulla [8]) praepediat | * ectcs [9]) a circulis numquã recedant. | * xiii quia igitur quales [10]) debeat | esse [11]) pastor ostendimus nunc qua|liter doceat demonstremus . ut | enim longe ante nos reuerendae | memoriae gregorius nazonzenus [12]) | —

f. 74b et duplicitatibus inuoluta dissoluit [13]) || f. 75 multiloquis [14]) uacantes — f. 78b sine metu culpa cumulatur [15]) || f. 79 menime [16])

---

[1]) flammam — [2]) qua — [3]) l. c. 767d. Lücke. — [4]) l. c. 768a.
[5]) accipit — [6]) LXXVII 20c. Es fehlen zwei Quaternionen.
[7]) ut ad portandam arcam — [8]) nulla mora — [9]) uectes — [10]) qualis
[11]) esse debeat — [12]) Nazianzenus — [13]) l. c. 66b. Es fehlen vier Blätter.
[14]) 73a. — [15]) 76a. — [16]) 71c.

(corr. m. 2) recipit sed laeni hi //////// | sanguine mollescit. | xxxviii ammonendi sunt a//////// | nimis taciti — f. 80ᵇ ad contra ammonendi sunt[1]) || f. 81 saepe[2]) enim[3]) mansueti dissolu //////// | turpiscunt[4]) taedio —

f. 153 punienda[5]) denun|tient; et antequam uerba exortatio|nis insonent omne quod locuturi sunt | operibus inclament[6]). | lxv. Sed quia saepe dum praedicatio | modis congruentibus ubertim fundi|tur apud semedipsos inde ostensione[7]) | sui

f. 154ᵇ unde ezechiel profeta | quotiens ad contemplanda caelestia[8]) ||

XLIII. 41. membr. 8. foliorum 130. saec. IX.

f. 1ᵇ Incip̄ omelia de aduentu dñi | Propitiante[9]) diuinitate fr̄s dil̄mi iã adueniunt | dies —

f. 3 ut cum dies iuditii uenerit: non cum impiis & peccato|ribus puniantur sed cum iustis & misericordibus | peruenire ad aeterna premia mereantur. | Prestante dño nr̄o ih̄u xp̄o qui cum patre & spũ sc̄o | uiuit & regnat in secula seculorum amen || f. 5ᵇ incipiunt capitula | regulae libri pastoralis[10]) gre|gorii papae urbis romae | i Ne uenire inperiti ad magisterium audeant. | —

f. 7ᵇ lxiii Peractis rite omnibus qualiter predicatur a[11]) se|metipsum redeat ne hunc uel uita uel predi|catio extollat. | expliciunt capitula | in nomine summi dī ihũ xp̄i | gregorii papae urbis romae | *Von späterer Hand*: incipit liber primus pastoralis cure. editus a beato gregorio | p̄p. urbis rome ad beatum Joh̄em Raueñatem | episcopu; | Capl̄m. primum. || f. 8 Pastoralis curae | me pondera fugere deli|tescendo uoluisse benigna | frater carissime atque humillima[12]) | intentione reprehendis —

f. 8ᵇ locutionis nr̄ae ianu|a repellantur. | Capl̄; ·i· Ne uenire imperiti ad magisterium audeant | Nulla ars doceri prȩsumitur.

f. 21 in eo qualiter uiuere debeat | demonstremus. | his qui ad regimen ordinate prouenerit[13]) | qualē se in ipso regimine debet[14]) exhibere. | xii Tantũ debet actionē populi actio transcendere —

---

1) 73ᵃ. — 2) 76ᵃ. — 3) ergo — 4) dissolutionis torpescunt
5) punienda sunt — 6) clament — 7) semetipsum de ostensione — 8) l. c. 126ᵃ.
9) Max. Taur. hom. (Maximi Taur. opera. Rom. 1784. App. p. 17)
10) LXXVII 13. — 11) Qualiter praedicator omnibus rite peractis ad
12) humili — 13) peruenerit — 14) debeat

f. 23 uiuentia in sinu propriae sponsionis portant | hinc' diuina uoce . in exodo [1]) . & dextrum accipit | & reparatum [2]) . ut non solū sit ei' operatio utilis . | —

f. 49^b ac si aperte dicat ut ad | portandum *(corr. m. al.)* [3]) arcam mora nulla [4]) p̄pediat . uectes a circulis | numquam recedant, | XXIII. Quanta debet esse diuersitas in arte praedicationis | Quia igitur qualis debeat esse [5]) pastor ostendimus | nunc qualiter doceat demonstremus. Ut enim lon|ge ante nos reuerendae memoriae gregorius nazazēus [6]) |

f. 126^b sunt punienda [7]) denuncient; Et antequā | locuturi [8]) sunt operibus clament . LXV | Peractis rite omnibus qualiter p̄dicator [9]) . | ad sem&ipsum redeat ne hunc uita [10]) uel pre|dicatio extollat. Sed quia saepe dum pre|dicatio modis congruentibus ubertim fun|ditur apud sem&ipsum inde [11]) ostensione | sui

f. 128^b orationib. (orationis tue *m. 2*) me tuae (tuae *delevit m. 2*) [12]) tabula sustine . | ut quia pondus proprium | deprimit tui me (mem& *m. 2*) meriti manus [13]) leuet; *von anderer Hand hinzugefügt* Expli|cit: liber pasto|ralis ƀti Gre|gorii p̊pe ur|bis Rome | Romae ||

f. 129 Incipit de ortu et obitu prophetarum | et apostolorum [14]) . | I Esaias in hierusalem. Nobili genere na|tus ibique prophetauit sub manese (manasse *corr.*) rege. Sects | in duas partes occubuit . sepultus est sub quer|cū rogel iuxta transitum aquarum quas | olim ezechias rex iacto obstrüit *(corr. m. 2)* puluere; | —

f. 130^b XXII heliseus . ex abel mauth de terra ruben | cum nasceretur . uitula aurea mag|no boatu clamabit *(corr.)* in galgalis ita | scilicet ut in hierusalem boatus ip|se audiretur . dixitq; sacerdos prę|scius futurorum proph&a inquit | in hierusalem hodie nascitur, qui | cuncta scuptilia destruet mortuus ẽ | igitur heliseus & in samaria sepultus est; ||

XLIV. 42. membr. fol. foliorum 178. saec. X.

f. 1^b Incipiunt capi|tula regulae libri pastoralis [15]) | Gregorii papae urbis Romae. | I Ne uenire inperiti ad magisteriū audeant, —

---

[1]) in exodo *om.* Nach diesen Worten ist eine Lücke, indem der Abschreiber von 27^b plötzlich nach 28^c abspringt. — [2]) separatum — [3]) portandam [4]) nulla mora — [5]) esse debeat — [6]) Nazianzenus — [7]) punienda sunt [8]) uerba exhortationis insonent omne quod locuturi [9]) Qualiter praedicator omnibus rite peractis — [10]) uel uita — [11]) de [12]) orationis tuae me — [13]) tui meriti manus me — [14]) ?
[15]) LXXVII 13. Das erste Blatt fehlt.

f. 46 LXV peractis rite omnib; qualiter praedicator [1]) (*ex* ur) ad semetipsum redeañt ne | hunc uel uita uel praedicatio extollat | expliciunt capitula | In nomine sum̄i | dī ihū xp̄i incipit liber regulae | pastoralis Gregorii papae urbis | Romae scriptus ad iohm̄ ep̄m. || f. 5 Pastoralis curae | me pondera fugere delitis|cendo uoluisse benigna frater | carissime atq: humillima [2]) intentione | reprehendis. —

f. 5[b] locu|tionis n̄rae ianua repellantur | I Ne uenire imperiti ad magisteri|um audeant | Nulla ars doceri praesumitur —

f. 22[b] in eo qualiter uiuere debeat | demonstremus; | XII. Is qui ad regimen ordinate perue|nerit qualem se in ipso regimine de|bet [3]) exibere | Tantum deb& actionem populi actio trans|cendere —

f. 55[b] ac si apte dicat: Vt ad portandum [4]) arcam mora nulla [5]) | prepediat. ~ uectes a circulis numquam recedant [6]); || f. 56 quem [7]) quia commoueri [8]) in ipsa contume|liarum iaculatione non potuit —

f. 141 sunt | punienda [9]) denuntient, & antequā uerba exhortationis insonent | omne quod locuturi sunt operibus clament; | LXV Peractis rite omnibus | qualiter praedicator [10]) ad sem&|ipsum redeat ne hunc uel uita | uel praedicatio extollat | Sed quia sepe dum predicatio modis || f. 141[b] congruentibus ubertim funditur, apud semetipsum inde [11]) ostensione sui

f. 144[b] orationibus | me tuae [12]) tabula sustine ut quia | pondus proprium depremit *(corr. m. 2)* tui meriti manus leu& [13]) (eleu& *m. 2*); |

---

[1]) Qualiter praedicator omnibus rite peractis — [2]) humili — [3]) debeat
[4]) portandam — [5]) nulla mora — [6]) l. c. 50[b].
[7]) l. c. 62[b]. Es fehlen zwei Quaternionen. Ausserdem hat die Handschrift noch mehrere Lücken, so wie Blattversetzungen: f. 124[b] non exequen|do deminuunt (107[b]) || 125 (109[c]) tias meas dn̄o. & tu remisisti impieta|tem cordis mei — 126[b] quicquid sibi de innocentia (111[a]) || 127 (108[b]) paulum dicitur; Si nosmetipsos diiudi|caremus. — 127[b] utrum delectatione tantum (108[d]) || 128 (111[d]) humilitatis (hum̄ilis *die Ausgabe*) uitae; hinc enim scriptū ē; | — 128[b] priuata sufficiat rursumquę (112[c]) || 129 (113[a]) mine non sit absoluta; — 136[b] exsiccetur. Cuius quo plus (118[c]) || 137 (122[b]) uoce. ad occultos singulorum motus — 137[b] eodemq: tempore. ~ et langori (123[a]) || 138 *die drei ersten Zeilen ausradirt, dann* (119[b]) frigidus uero est qui consummanda | — 138[b] sine aeterno teste quo (quod *die Ausgabe*) latenter (119[d]) || 139 (123[c]) contra uiuentem crescat ne eum | *u. s. w.*
[8]) commouere — [9]) punienda sunt —
[10]) Qualiter praedicator omnibus rite peractis
[11]) de — [12]) orationis tuae me — [13]) me leuet

Folgen Excerpte aus den Moralia; f. 146 aus den Briefen Gregor's (opus excerptum ex codice | epistolarum beati papae Gregor̃): Johanni subdiacono Rauennati, Sabiniano ep̃o Jadertino, Columbo numidie, Eulogio ep̃o Alexandrino, Januario ep̃o Caralis, Januario ep̃o Sardis, Suagrio, Aregio ep̃o Franciis, Suagrio ep̃o Augustoduno, Caredo regi Uuisigotharum, Constantino ep̃o Mediolanensis, Maximiano ep̃o Salonitano, Palladio pbr̃o demoniesyna, Leontio exconsuli, Venantio Syracusano, Eulogio ep̃o Alexandrino, Cyriaco patriarchae Constantinopolitano, uniuersis ep̃is in Galliis, Fortunato ep̃o Neapolim, Martiano ep̃o Rauennati, Joħ ep̃o Scyllitano, Cononi ab̃b. Galliarum. mōn̄. Liberiensis, Joħ suƀ Rauennati; f. 166 aus den Dialogen Gregor's; f. 169[b] aus Hieronymus Commentar zum Titusbrief (ex opuscolis Sc̃i hyeronimi pbr̃i): f. 175 aus Prosper (Prosperi | Ille autem cui dispensatio uerbi | commissa est &iam si sc̃ae uiuat. | & tamen perdite uiuentes arguere | aut erubescat. aut m&uat. cum | omnibus qui eo tacente perierunt | periit — f. 177 animi malignitatem non increpo); f. 177 aus Isidor (ex opuscolis Ysidori | Non sunt promouendi ad regimen | ecclę qui adhuc uiciis subiacent. — f. 177[b] forma c&eris in malum existunt ||; f. 178[b] macht den Beschluss eine Besprechung des Unterschiedes zwischen libido und liuido: Int̃. libinem & liuidinem. Libido p̱. B. | cupiditas est animi. Liuido per. v. | liuor est corporis — libeat alienum pudorem ||

Die drei Handschriften (XLII. XLIII. XLIV.) enthalten den liber regulae pastoralis des Gregorius mehr oder minder vollständig. Alle stimmen in der äusseren Einrichtung überein: sie kennen die Eintheilung in vier partes nicht, sondern die Capitelzählung geht durch das ganze Buch, so dass das erste Capitel des zweiten Theiles als zwölftes Capitel gezählt wird. Ferner schliesst in allen das zehnte Capitel mit pro culpis aliorum. Das elfte beginnt hinc etenim (23[d]); in den beiden ersten (im dritten fehlt die Partie) hört Capitel 23 auf mit breuitate pandamus (51[c]); das 24. beginnt Aliter igitur ammonendi sunt uiri adque aliter feminae; das 25. Aliter iuuenes adque aliter senes; das 26. Aliter inopes adque aliter locupletes; das 27. = III, 3 u. s. w. In allen endlich wird, wo die h. Schrift citirt wird, das in der Ausgabe nicht angegebene betreffende Buch genannt; z. B.: cap. 11 (l. c. 23[d]) hinc etenim superna uoce in leuitico ad moysen dicitur. Was endlich die Übereinstimmung in einzelnen Lesarten betrifft, so tritt dieselbe schon in der Angabe der Varianten zu den Anfängen und Schlüssen deutlich hervor.

Gregorius Magnus *Excerpte.*

XLV. 43. membr. fol. foliorum 186. saec. X.

f. 1 [1]) Excerpte aus der regula pastoralis; f. 49 aus den Briefen (Item eiusdem ex codice epistolarum): Sabiniano epo Jadertino, Aregio epo, Caredo regi UUisigotharum, Leoni exconsuli, Cononi abbati Galliarum; f. 53 aus den Moralia; f. 155 aus den Homilien über Ezechiel (ex libro omeliarum eiusdem papae Gregorii in Ezechihelẽ prophetam); f. 178—186ᵇ aus den Homilien über die Evangelien.

Gregorii Magni *vita.*

XLVII. 45. membr. 4. foliorum 160. saec. XI.

f. 1 somnium tricesimumq; diem [2]) —

f. 17ᵇ respirabo [3]) ut quae specialiter de pontificio | eius dicenda sunt in libello alio suffragante dño referantt: | explicit liber primus uitae beati | gregorii romani pontificis . || f. 18 i Ubi gregorius seruum seruorum dĩ se scribens medio|cribus uestibus amicitur [4]). | — f. 19 lx. Quale de eo somnium heremita cognouerit . | expliciunt cap̃ libri secundi | incipit . textus eiusdem . | Age iam nunc qm̃ athletae xp̃i gregorii —

f. 52ᵇ quę scquutura sunt . auxiliante dño | tertius prosequatur . | explicit lib̃ secundus uitae beati gr̃e . r̃ . p̃ . | incipiunt capitula libri tertii . | . i . Quibus gregorius studiis commissam sibi regebat ecclãm. | — f. 53ᵇ lx. Qđ gregorius pestẽ uniuersalis nominis . a totius ecclę | uniuersitate reppulerit [5]) . | expliciunt capitula libri t̃tii uitae beati gregorii . r̃ . p̃ . | incip̃ . textus eiusdem . cap̃ . i | Talibus uenerabilis papa gregorius . cõmissã sibi diuinit' ecclãm studiis —

---

[1]) Die beiden ersten Quaternionen fehlen.

[2]) S. Gregorii magni vita a Joanne Diacono scripta. I. 16. LXXV 69. Es fehlt der erste Quaternio und von dem zweiten das erste Blatt.

[3]) respiro

[4]) Gregorius seruum seruorum Dei se scribens mediocribus uestimentis amicitur.

[5]) Gregorius pestem uniuersalis nominis a totius ecclesiae uniuersitate repulit.

f. 93b apud omnipotentem dm̄ custodirent | suum . | explicit liber tertius uitae beati | gregorii . romani pontificis . || f. 94 . i . De temperantia gregorii; | f. 96b · c · De uisione[1]) scriptoris qui ab ęmulo terreri potuit & a beato gregorio meruit consolari . | expliciunt capitula libri quarti uite beat̃ gregorii | romani pontificis | incipit textus eiusdem | Hic[2]) est gregorii refutatione[3]) nominis uniuersalis plena | rationis. —

f. 160 minime denegasse cognoscar . | explicit . lib̄ . quartus | uitae beati gregorii . rōm̄ . | pontificis dō grās . amen ||

Hieronymi[4]) *commentarius in Ecclesiasten.*

XXI. 19. membr. fol. foliorum 125. saec. X.

f. 1 Parabolae[5]) Salomonis fili Dauid regis Israhel | Parabolae grece latiñe dicuntur similitudines; quod huic libro | —

f. 70b a quo ut laudari mereamur in futuro concedit . | ipse propicius nos eũ dignis in p̄senti uita conlaudare seruiciis . Amen . | Incipit tractatus beati Hieronimi pr̄bi in ecclesiasten[6]) . | Memini me ante hoc ferme quinquenniũ cum adhuc romae essẽ & eccle|siasten sc̄ae blesillae legerẽ —

f. 116 quã ab eo dispositas[7]) & dicta senser̃ . Siue in hac partẽ . siue in illã | Ue quippe his qui dicunt malũ bonũ . & bonũ malũ . |

---

[1]) diuisione — [2]) Haec — [3]) de refutatione

[4]) Hieronymus ist weniger begünstigt gewesen als Augustinus. Trotzdem dass die Benedictinerausgabe durch Vallarsi und seine Mitarbeiter eine oft gerühmte Revision erfuhr, so ist doch der Text des Hieronymus am meisten verwahrlost, und die handschriftliche Überlieferung nur sehr unvollständig bekannt. Vallarsi hatte keine Ursache, sich über die Benedictiner (Martianaeus) zu erheben, da auf Schritt und Tritt bei der Nachvergleichung der von ihm benutzten Veroneser Handschriften, unter denen einige von dem grössten Werthe sind, stets neue Beweise seiner Fahrlässigkeit und Flüchtigkeit sich ergeben. Obgleich durch die Vortrefflichkeit der Veroneser Handschriften zu der neuen Ausgabe veranlasst, hat er doch den Schatz, welcher in denselben verborgen liegt, nur zum geringsten Theile gehoben.

[5]) Bedae comm. in Proverbia ed. Colon. IV 634.

[6]) XXIII 1009 (III 381 Vall.)

[7]) disposita sunt

Dann folgt eine grammatische Bemerkung:

Aspicere aspicimus ante nos
Respicere respicimus retro
Suspicere suspicimus sursum
Dispicere dispicimus deorsum
Inspicere inspicimus introrsum
Conspicere conspicimus circūq̃quaq.
Prospicere prospicimus longe

Ferner steht noch auf derselben Seite folgendes Gedicht:

Tercio in flore mundus adhuc dum pubesceret | in decore iuuentutis scl̄m pulcresceret adq . | ꝑle suꝑ om̄s latos caeli cardines germinando pul|lularet umana feliciter . natus ∸ homo in mundo | patriarcha nobilis . abraam dı̄ amicus puer fide|lissimus —

& in lacū recluserunt innocentem puerum ||

f. 116ᵇ Locutus[1]) est ad nos sermo dı̄ & depromptus est ad exortationē nr̄ām . dicente | scriptura . Accipite disciplinā in domo disciplinae . Disciplina adiscen|do dicta est. —

f. 120ᵇ in fame & siti . | micas de m̄sa desiderantis. Mala mors. auersanda mors., finem[2]) ||

f. 121 tunc[3]) enī ipse erit iudex causae tuae . qui modo testis ē uitae tuae | Clamauimus et laudauimus conponamus causā nr̄ām . Qui testis est | —

f. 125ᵇ uxores ur̄e ostendunt uoƀ fieri posse qđ ñ multis facere & dicitis fieri | ñ posse ~ sed forte dicis ideo illa facilius facere posse qa multa ////// ||

HIERONYMI *commentarii in Joel et in Micheam.*

XIX. 17. membr. 8. foliorum 102. saec. IX — X.

f. 1 excoctis[4]) sordibus peccatorum purum aurum | remaneat —

f. 4ᵇ suꝑ omnia tabernacula Jacob | Explicit in iohel propheta beati hieronimi | presbyteri | ad paulam sc̄ā ||

---

[1]) Augustini sermo de disciplina christiana. XL 669 (VI 581 ed. Venet. 1731).
[2]) l. c. 677 (l. c. 589ᵈ). — [3]) ?
[4]) Comm. in Joel. XXV 985 (VI 213ᵉ). Es fehlen die fünf ersten Quaternionen und die Hälfte des sechsten.

f. 5 Incip explanatio in Michea pro|pheta [1]). Micheas in quem nunc commentarios dicta|re cupio —

f. 5[b] a parentibus inponuntur; | Uerbum igitur [2]) dñi quod factũ est | ad micheam morasthithen. in dieb; | Joatham achaz [3]) ezechię —

f. 46 sed arguet condemnatos; | Expl in Micheam liber I | Incipit liber II. | Semper inuidis respondemus quia non cessat | inuidia & librorum nostrorum exordia ma|lorum [4]) —

f. 46[b] ropalo [5]) contun|dere prophetali | Et tu turris gregis nebulosa filiae sion —

f. 100[b] aegyptias extru|at ciuitates. | Expl. explanationes | in Michea proph ||

f. 101. 101[b]. 102 *enthalten zwei Briefe des Ratherius, Bischofs von Verona* [6]): f. 101 ego [7]) aũ ad flagella parat' culparũ scilic& mearũ ñ insciũ de te quid inf (*sic*) iudex | *etc.* f. 101[b] Imp&itori [8]) uehemtissimo. M. uicentino. R. ueroñ eps uehemtissi|me — f. 102 pmittit facere lupũ. & hoc ad tui: (magis) quã mei credito dãpnũ. ||

HIERONYMI *commentarii in Jonam, in Zachariam et in Malachiam.*

XX. 18. membr. 8 mai. foliorum 122. saec. X.

f. 1 quod [9]) nunc creatoris iram suo tumore testatur, statimq; | historicus —

f. 16 et gaudere [10]) oporte|bat. qa hic fr tuus mortuus fuerat [11]) et reuixit. perierat & inuentus est [12]).

f. 16[b] *leer.*

f. 17 Beati Hyeronimi pbri explanatio | in zachariam prophetam ad exuperium | tolosanum epm [13]). | Incp liber primus. | Vltimo iam autumni tempore frater | nr filius tuus sisinnius —

---

[1]) l. c. 1151 (l. c. 431). — [2]) *om.* — [3]) Achaz et

[4]) aemulorum. — [5]) ῥοπάλῳ

[6]) Nach Maffei Autographa. Die Schrift macht allerdings den Eindruck eines ersten Entwurfs.

[7]) S. 555. — [8]) S. 551.

[9]) Comm. in Jonam. XXV 1128 (VI 401[b]). Es fehlt ein Quaternio.

[10]) gaudere te — [11]) erat

[12]) l. c. 1151 (l. c. 429[c]). Der Schluss fehlt in der Handschrift. Ferner sind die Worte *oportebat — est* von einer Hand des eilften Jahrhunderts hinzugesetzt. Darauf bleiben auf derselben Seite noch drei Zeilen leer.

[13]) l. c. 1415 (l. c. 775)

f. 41ᵇ excelso | diabolus ostendens sibi tradita gloriatus sit. ||

f. 42 Incp lib secundus | Ab oscuris ad obscuriora transimus & cum moyse —

f. 69ᵇ ambulauit enoch & placuit dō | & translatus est. || f. 70 Incp lib tertius | Urguet me frater Sisinnius incompta et in|polita transmittere. —

f. 99 quem de domo dni [1]) adserunt auferendum ||

f. 100 In malachiam prophetam ad Mineruium [2]) | et alexandrum. Liber unus | Vltimum duodecim prophetarum Mala|chi interpretari uolumus. cuius nomen septuaginta | transtulerunt angelus eius dicentis [3]).

f. 122ᵇ Judaei & iudaizantes her&ici ante HAIM ME | NON [4]) suum heliam putant esse uenturum & restiturum (*sic*) | omnia unde et xpo in euangelio proponitur quaestio | quid quod pharisęi dicunt quod helias uenturus ē. quib; | ille respondit. helias quidem uenisse [5]) creditis iam | uenit in heliam [6]) iohannem intellegens; *eine neuere Hand hat* expl *hinzugefügt.* ||

Hieronymi *epistolae et polemica.*

XV. 13. membr. 4. foliorum 127. saec. VIII. [7])

f. 1ᵇ *und* 2 *enthalten folgenden Index:*

+ in hoc codice continentur epistul: id sunt

I. Pammachii et oceani ad hieronimū prbm:

II. hieronimi prbi: ad quosupra; epist;

III. hieronimi aduersus heluiduē de uirginitate scāe mariae

---

[1]) Dei — [2]) l. c. 1541 (l. c. 939). — [3]) dicentes

[4]) ἠλειμμένον — [5]) veniet, et si — [6]) Elia

[7]) Es ist dies der berühmte Palimpsest des Gaius. Leider ist man bei Anwendung der Reagentien mit zu geringer Schonung zu Werke gegangen. Noch jetzt kann man den grössten Theil des Palimpsestes, wo die richtigen chemischen Mittel nicht zu stark angewandt wurden, ohne grosse Mühe lesen. Aber gerade an Stellen, bei denen nichts gelesen werden konnte, ist auch der darüber stehende Text des Hieronymus völlig ausgelöscht. Bekanntlich ist in einer Partie der Handschrift ein doppelter Palimpsest enthalten, indem vor der endgiltigen Einrichtung der Handschrift auf dem Palimpsest des Gaius Hieronymiana eingetragen wurden. Da dieselben derselben Zeit angehören wie die letzte Schrift, und in dieser wiederholt sind, so hielt ich es für eine undankbare Mühe, für jetzt eine Vergleichung derselben anzustellen.

IIII. it. hieronimi . p̃r ad Rufinũ p̃rb romanae ecclesiae (*manus saec. XI. add.:* de iudiciis salomonis)

V. hieronimi p̃rb ad paulũ senem
VI. hieronimi p̃rb ad cromatiũ et ad alios
VII. hieroñ. in esaia adbreuiatio de capitulis paucis
VIII. hieroñ. ad uigilantiũ p̃rm de origene
VIIII. hieroñ. ad iulianũ diaconẽ aquiligense⁓;
X. it. hieroñ. ad iulianũ exortaturiam . .
XI. hieroñ. ad rufino de bonoso monacho
XII. hieroñ. ad castricianũ de caecitate oculorum.
XIII. hieroñ. ad heliodorũ epytaphiũ nepotiani.
XIIII. hieronimi ad antoniũ monachum
XV. hier̃. ad marcũ p̃rm. calcedonensem
XVI. hier̃. ad ripariũ p̃rbm.
XVII. hier̃. ad uitalem p̃rbm.
XVIII. hier. de paenitentia
XVIIII. chromatioi et eliodori ad hieronimũ p̃rbm
XX. hieroñ. ad cromatio et heliodoro ep̃si
XXI. hieroñ. ad papa damaso
XXII. hieroñ. ad rufinũ
XXIII. epistule anastasi ep̃i romanae ad iohannẽ ep̃m
XXIIII. praefatio rufini librorum quos grego transtulit in latinum : ~
f. 2. XXV. hieroñ. ad heliodoro exortaturium
XXVI. hieroñ. ad euangelũ p̃rm de ordine ecclesiae (sacerdotali *corr. m.* 2)
XXVII. hieroñ. ad exsuperantiũ de paenitentia
XXVIII. hieroñ. ad minetruũ et alexandrũ de diefu cillima (*sic*)
XXVIIII. hieroñ. ad marcellam de . V . noui testamenti
XXX. hieroñ. *der übrige Theil dieser Zeile unleserlich.*
XXXI. sc̃i ambrosi ad flacella regina
XXXII. sc̃i gregorii papae de moralibus

f. 2ᵇ Pammachius [1]) et oceanus hieroni|mo p̃rbo salutẽ : Sc̃s aliquis ex | fratrib) schidas [2]) ad nos cuiusdã detu|lit quae origenis nomine [3]) uolumen quod | περιαρχων . scribitur [4]) —

---

[1]) XXII 743 (I 517 Vall.) — [2]) schedulas
[3]) *om.* — [4]) inscribitur

f. 3 dissimulaueris consensisse[1]) uidearis: exp; epist: | pammachi; et oceani ad scm: hieronimũ; presbiterũ: | incpt eiusdem ad quos supra. | hieronimus[2]) pammachio et oceano frabs | salutẽ: schidulae quas misistis hono|rifica me adfecere contumelia. sic in|genium praedicantes ut fidei tollerent uerita|tem et quia eadem alexandriae romae[3]) et in toto | paene orbe boni homines super meo nomine | iactare consuerunt[4]) —

f. 12 eloquii uenustatem. | expl: epistula; sci hieronimi: praeb.: | ad pammachium; et oceanum. || f. 12ᵇ Incpt: eius: dem: aduersus: heluidium ∴ | de uirgenitate: scae: mariae:· | Nuper[5]) rogatus a fratrib; ut aduer|sus libellũ cuiusdam eluidii —

f. 31 serb) dni pariter | experiatur et mater regonnoui[7]) hieronimus beth|leem meum tractatum. siue inpugnatio hieronimis | scholastici aduersum heluidiũ scae mariae uirginis | matris dni ni ihu xpi calumniatorem. | expl epistula hieronimi aduersus hel|uidium de perpetua uirginitate mariae | Incpt eiusdẽ ad rufino prbo romano de iudicio salomonis | Multum[7]) in utramq: partem | crebro fama mentitur —

f. 34 dictaui. uulnus sustinuerim: exp. ad rufinum | pbm incp ad paulum senem. | Humanae[8]) uitae breuitas damnatio dilec|torum[9]) —

f. 35ᵇ adflauerit | nauigabunt. expc: ad paulum senem | incp ad cromatium et ad alium | Non[10]) debet carta diuidere quos —

f. 38 amor ordinem nescit. expc ad iobinum | eusebiũ chromantium. incp[11]) in esaia; par|uula adbreuiatio de capitulis paucis. | Unus liber est duodecim profe|tarum et quod solent facere —

f 42 indicat. srahel uero | hoc est anima uidens dm me cognoscere noluit | expc: de aesaia: pauca: capitula | incp: sci: (= *supra scripti*): sci: ad uigilantium: prbm: | : de origene: | Justum[12]) quidem fuerat nequaquam —

f. 45 ut audias. ut[13]) taceas. ut intellegas et sic loquaris: | explt amen || f. 45ᵇ incp ad iulianum diac aquilensem | Antiquus[14]) sermo est. mendaces faciunt ut nec | uera[15]) dicentibus —

---

[1]) consentire — [2]) l. c. 744 (l. c. 518) — [3]) et Alexandriae et Romae

[4]) consueuerunt — [5]) XXIII 183 (II 205 Vall.)

[6]) *d. h.* recognoui. Diese Subscriptio fehlt bei Vallarsi.

[7]) XXII 682 (I 445 Vall.) — [8]) l. c. 343 (l. c. 22)

[9]) delictorum — [10]) l. c. 338 (l. c. 17) — [11]) XXIV 937 (IV 1131). Von Vallarsi zuerst nach dieser Handschrift herausgegeben.

[12]) XXII 602 (I 345 Vall.). — [13]) et — [14]) l. c. 337 (l. c. 16). — [15]) sibi uera

f. 46 crebris reddas sermonib; laetiorē . | expc̄t : Amen . | Itē eiusdē sc̄i ad iulianū exortaturiam | Filius [1]) meus frater tuus auxonius [2]) in ipso iam pro|fectionis articulo cum mihi praesentiam sui | tarde dedisset cito [3]) abstulisset. atq; in puncto | temporis salue pariter ualeque dixisset. uacuū | se redire arbitratus est nisi mearum ad te aliquid [4]) | nugarum tumultuario sermone portaret. iam | dimisso [5]) sinthemate —

52 molestiam [6]) susti|net et sit tibi tanti dux femina facti . exp̄. ad iulian̄ | inc̄p: alia sc̄i rufino: de Bonoso: monacho: | Plus [7]) dn̄m [8]) tribuere quam —

f. 55 uera nunquam fuit [9]): explt: | Inc̄pt ad castricianū [10]) de caecitate oculorum | Sc̄s filius meus heraclius diaconus mihi | rettulit quod cupiditatem [11]) nostri Cissam us|que [12]) uenisses: —

f. 56ᵇ magnitudine | foneris ampliatam [13]) . expl . ad castricianum; | inc̄pt hieronimi ad heliodorū epitaphium | nepotiani | Grandes [14]) materias ingenia | parua non sufferunt et in ipso cona|tu ultra uires ausa succumbunt quan|toq; maius fuerit quod dicendum est | tanto magis obruetur [15]) qui magnitu|dinem rerum [16]) uerbis —

f. 68ᵇ numquam loqui [17]) desinamus . | exp̄t; epitaphium ., nepotiani . || f. 69 inc̄p; ad antonium; monach̄: | Dn̄s [18]) noster humilitatis —

f. 69ᵇ conseruo | sermonem conseruus inpertias [19]) . exp̄c ad antoni|um: monaci: inc̄p ad marcū prbm̄ calcidone | Decreueram [20]) quidem utendū mihi —

f. 71 hic sumus | plurimū salutamus . exp̄c . ad marcū pbm̄: | inc̄pt ad riparium prbm ss̄i sc̄i de | reliquiis sc̄orum reuerendis et pro

---

[1]) l. c. 960 (l. c. 785). — [2]) Ausonius — [3]) et cito [4]) aliquid ad te
[5]) demisso. — [6]) molestias — [7]) l. c. 332 (l. c. 9).
[8]) Deum. Im Folgenden (l. c. 333) hat statt *Alexandrinus monachus* die Handschrift *Alexandrinus Dei famulus.* Gleich darauf fehlt in ihr *iamdudum.*
[9]) fuit. Vale in Christo.
[10]) Castrutium. l. c. 651 (l. c. 406)
[11]) cupiditate
[12]) Wie grundfalsch die handschriftlichen Angaben Vallarsi's häufig sind, davon hat man in der Anmerkung zu dieser Stelle ein Beispiel.
[13]) duplicari — [14]) l. c. 589 (l. c. 329). —
[15]) obruitur — [16]) rei — [17]) loqui nunquam — [18]) l. c. 345 (l. c. 25)
[19]) impertias. Vale in Domino.
[20]) l. c. 359 (l. c. 42).

uigilan^tio | Acceptis [1]) primum litteris tuis non | respondere superbiae est respon|dere temeritatis. de his [2]) enim —

f. 74 fructum bonũ exciditur [3]) et | in ignẽ mittitur [4]). expc̃ ad ripariũ | incp̃: eiusdem ad uitalem prb̃m prb̃m *(sic)* | quomodo salamon et achaz undecim annorum | genuisse dicantur | zenon [5]) nauclerus per quem —

f. 77 desiderium missa suscipito [6]) explc̃. sc̃i hieronimi: ad uitalem: prb̃m. | incp̃; ss̃i; sc̃i; de paenitentia | Paenitentia [7]) desperatae salutis | remedium esse nemo quis nesci|at: dilectissimi in dño haec quae | mortuum —

f. 78^b consortia promeruit. expc̃. amen. | incp̃: cromati: et eliodori: s̃so: sc̃o: | dño sc̃o fratri hieronimo presbitero cromatius et heliodorus. | episcopi in dño aeternã salutem. | cum [8]) religiosissimus augustus the|odosius —

f. 79 scam̃ industriã melius et perfectius dĩ mar|tyrib; exhiberi. Rescriptũ ss̃i sc̃i: | Dominis sc̃is cromatio et heliodoro | episcopis hieronimus presbiter | constat [9]) dñm ñm omni die martiꝝ | suorum triumfos recipere —

f. 80 in caelesti glo|ria fecit esse sublimes: expc̃: amen: | Incipit alia ss̃i sc̃i beato papae damaso | Domino [10]) meo uere domino monarcite|q; ecclesiarũ totius orbis tenentis | papae damaso epsc̃o hieronimus | desiderii mei ardor tandẽ acce|pit remediũ —

f. 81^b *Die letzten Worte zerstört.* expc̃t amen. || f. 82 incp̃ ad Rufinum sc̃i hier̃ | diu [11]) te Romae moratum sermo proprius | indicauit nec dubito spiritaliũ parentũ | ad patriam reuotum desiderium [12]) —

f. 83 mei simi || f. 83^b les [13]) inuenias qui possint figuratis laudibus | delectari: explicit. incipit; | epistula [14]) anastasii romanae urbis episcopi ad | iohannem episcopum hierosolimarum su|per nomine rufini: | Probatae quidem affectionis est haec | ut [15]) de sacerdote sacerdos —

f. 84^b nescire [16]) cu|piamus ipse denique uiderit ubi possit absolui: | explecit || f. 85 Incp̃t praefatio rufini librorum periarcon | quos de grego transtulit in latinum | Scio [17]) quam plurimus [18]) fratrum scien-|tiae —

---

[1]) l. c. 906 (l. c. 719). — [2]) iis — [3]) excidetur — [4]) mittetur.
[5]) l. c. 673 (l. c. 433) — [6]) suscipe — [7]) Unedirt? — [8]) XX 373
[9]) XI 473 — [10]) Unedirt? — [11]) XXII 735 (I 507 Vall.). — [12]) desiderio
[13]) similes mei — [14]) XXI 627 (II 577 Vall.) — [15]) ut laudabiliter
[16]) nec scire — [17]) l. c. 733 (l. c. 506). — [18]) plurimos

f. 87 legentibus generet . expl . apologia [1] quam | pro se misit rufinus ad anastasium | Romanae | urbis episcopum . audiui quosdam cum apud beatitudinem tuam —

f. 90 in|uidiam solam generant et liuorem: explicit: | incpt eiusdem ad heliodorum exortatur | quanto [2]) studio et amore [3]) contenderi | ut pariter —

f. 97b contin|gat quis [4]) nunc labor durus est. explt | incpt eiusdē ad euangelū prbm de ordine | sacerdotii | Legimus [5]) in esaia . fatuus fatua loquitur. au|dio —

f. 99b diaconi in aecclesia uindicent [6]) . expc ad euan|gelum prebm. quid differt inter prebm et diacm | incpt ad theodosium et ceteros anachoritas | Quam [7]) uellem nunc uestro —

f. 100b opta|ti litoris prosequatur. expc ad anachoritas | incpt eiusdē: ad exuperantiū de paenitentia | Inter [8]) omnia quae mihi sci fratris quin|tiani [9]) —

f. 101b nos crebro habebis | hospites . expc ad exuperantiū incpt | epistula beati hieronimi prbi ad | mineruum *(sic)* et alexandrum de dieficilli|ma *(sic)* pauli apostoli quaestione. | In ipso [10]) iam profectionis articulorum [11]) fratris [12]) nostri Sisinni qui —

f. 116 qui [13]) sensus sit supra diximus . explecit | incipit ad marcellam de quinque noui testamenti quaestionibus | Magnis [14]) nos prouocas quaes|tionibus et torpens —

f. 119 discribuntur [15]) aput quos esse dignatur | amen | incpt sci ambrosi ad flaccella . regina . | de eo quod scribtum est dns creauit me | *Anfang zerstört* [16]) —

f. 120 ergo xps qui est sapientia | non est adoptione filius sed uerus filius existens | dī *(folgt eine unleserliche Stelle)* expl . capit. vi . | incipit . vii . de spū scō | uniuersas quae de patre et filio scribseras | quaestiones —

f. 122 *Schluss zerstört* vii . sci Ambrosi ad flacilla regina aduersus | arianos | incipit sententia de moralibus beati Gregorii | papae *(das Übrige zerstört)* | stillas pluuiae et effundit imbres ad ins|tar

---

[1]) l. c. 623 (l. c. 573). — [2]) XXII 347 (I 28) — [3]) amore et studio
[4]) cui — [5]) l. c. 1192 (l. c. 1074). — [6]) uindicent in ecclesia
[7]) l. c. 331 (l. c. 8). — [8]) l. c. 1191 (l. c. 1073). — [9]) Quintiliani
[10]) l. c. 966 (l. c. 793). — [11]) articulo — [12]) sancti fratris — [13]) quis
[14]) l. c. 586 (l. c. 325) — [15]) describuntur — [16]) Faustinus presb. de trin. c. 6 und 7 (XIII 73—80 M.)

gurgitum. | Duo in hac uita sunt genera iustoꝝ | unum uidelicet bene uiuentium | sed nulla docentium aliud uero | —

f. 126ᵇ illa quae sunt | caelestia experiendo penetramus | exp̄c . amen | Tres sunt felices quae in scribturis scīs leguntur | qui scit et non docet qui docet et non facit | qui nescit et non interrogat; tres uero sunt | felices qui scit et docet, qui docet et facit et qui nescit et interro|gat. Tria sunt quae faciunt hominem uitare malum timor dnī | horror paenae desiderium regni caelestis; quattuor uirtutibus | sanatur homo paenitentia et amore spe et timore paenitentia de pec|catis praeteritis timor de futuris spes praemiorum amor regni caelestis | pax scribentibus uitaque legentibus: sanitas audientibus praemia parata | in futuro facientibus //// pax uniuersis famulis dī ||

f. 127 *ist angefügt: auf der Rückseite (sonst leer wie die Vorderseite) steht der Titel* (manu saec . xiv.):

Epl'e beati Jeronimi

. F F F .

XVI. 14. membr. fol. 2 col. saec. IX.

f. 1 *(manu saec . xiv)* Epl'e beati Jeronimi.

f. 1ᵇ Incp̄ liber epistolaꝝ | hyeronimi | ı hyeronimi pb̄rī ad da|masum papā desera|phym et calculo [1]) | Sex alę uni et sex alteri | et duabus quidem uela|bant faciem eius . et dua|bus uelabant pedes & | duabus —

ibid. aure audietis et non intelle|gitis (getis *m.* 2) & cernentes aspicitis | et non uidebitis | Interpraetatio | eiusdem capituli [2]) Et factum est in anno | quo mortuus —

f. 9ᵇ tantum | studeamus & lingua [3]) . | ıı hyeronimus ad papā da|masum de osanna [4]) | Multis [5]) super hoc sermone diuersa fixer̄ [6]) . | equibus —

f. 11ᵇ alibi falsā [7]) referre senten|tiam; ııı. hyeronimus ad papā damasū de fide || f. 12 cui in antiochia cōmunicare deberet | uł de tribus ypotasis [8]) | Qnm̄ uetusto oriens int̄ —

---

[1]) XXII 361 (I 44)

[2]) *Sex alę — capituli* fehlt in der Ausgabe.

[3]) l. c. 372 (l. c. 57). Der Schluss des Briefes fehlt hier in der Handschrift; siehe unten, wo er als besonderer Brief folgt.

[4]) l. c. 375 (l. c. 63). — [5]) Multi — [6]) finxerunt

[7]) de aliena lingua fictam — [8]) l. c. 355 (l. c. 37).

f. 13[b] antiquo sensu praedicent; | IIII hyeronimus ad | damascum [1]) | Inportuna in euangelio | mulier tandem meruit audire [2]) | —

f. 14 dispicere [3]) ani|nam proqua xp̄s mortuus ẽ | v̄ hyeronim̄ ad papā damas̄ | de seraphym et calculo et de quis ibit nobis | Septuaginta [4]) et missū | est ad me unum de se|raphym —

f. 16[b] in apostolorum actib [5]); | non legimus [6]); | VI Item ad damasū de filio | prodigo hyeronimus [7]) | Beatitudinis tuae in|terrogatio —

f. 28 uita sus|tendandum [8]). ~ non siliquis; | VII hyeronimus ad heliodorum episcopum [9]) | exortatoria | Quanto amore et studio | contenderim —

f. 33 is [10]) interesse contingat | quibus [11]) nunc labor durus est; | VIII epistula sc̄i hyeroni|mi ad nepotianum pres|biterum de uita cleri-|corum et monachoꝝ [12]) | Petis a me nepotiane k̄mę litteris transma-|rinis —

f. 40 species gloriarum [13]) ||

f. 41 omnium [14]) praedonum cru|delitatem —

ibid. talis | est confitebitur; VIIII hyeronimi ad paulinū | presbiterum de om|nibus diuinę hystorię | libris [15]). | Frater Ambro|sius. ~ tua mihi mu|nuscula —

f. 41[b] fyson amne transmisso [16]) ||

f. 42 syon [17]); qui centum . xx . ab | uno —

f. 42[b] Esaiā hieremiam . ezechihel [18]) ||

f. 43 iohann̄s [19]) . iudas [20]) . septem epis|tulas —

f. 43[b] semper cogitat se [21]) esse mo|riturum; x̄ Inc̄p epistl̄a | secunda hyeron̄ pb̄ri ad paulin̄ | pb̄ꝶ de institution̄ clericoꝝ ul̄ | monachoꝶ et diuine hystorie [22]) | Bonus homo de bono | thesauro —

f. 48[b]. per te salutare [23]) uolo; am̄ ||

---

[1]) l. c. 358 (l. c. 40). — [2]) audiri — [3]) despicere
[4]) l. c. 372 (l. c. 57). — [5]) actis — [6]) legamus — [7]) l. c. 379 (l. c. 68)
[8]) sustentanda — [9]) l. c. 347 (l. c. 28) — [10]) his — [11]) cui
[12]) l. c. 527 (l. c. 252). — [13]) l. c. 538 (l. c. 265[d]).
[14]) l. c. 539 (l. c. 267[d]). — [15]) l. c. 540 (l. c. 268).
[16]) Gange transmisso l. c. 541 (l. c. 269[c]).
[17]) l. c. 546 (l. c. 275[d]). Den sechsten Fascikel bilden die beiden Blätter 41 und 42. Der siebente bildet einen Ternio (43—48).
[18]) Ezechielem l. c. 547 (l. c. 277[a]).
[19]) l. c. 548 (l. c. 278[d]). — [20]) iudas apostoli — [21]) se semper cogitat
[22]) l. c. 579 (l. c. 316). — [23]) salutari

f. 49 xı | hieronimus ad aman|dum prbrm de di|uersis questionibus [1]) | Breuis epistola longas —

f. 51[b] non parca ut medicus par|cat [2]) seuit ut misereatur [3]) | xıı epistolaris respon|sio ad quem sup dixim; | Proposicio [4]) fuit de eadē | apostoli epistola ubi de re|surrectione —

f. 52 & [5]) sit | xp̄s totus in cunctis; non | ait ut sit pater omnia | in omnibus . sed ut sit ds̄ | omnia in omnibus [6]) ||

f. 52[b] xııı ad eliodorū epm̄ epita|phiū nepociani pbri [7]) | Grandes materias inge|nia praua *(corr. m. 2)* non sufferunt | et in ipso cognatum [8]) ultra | uires causę [9]) succumbunt —

f. 61 xıııı augustinus ad hiero|nimum . prbrm [10]) | dn̄o carissimo et desiderantissimo [11]) | et honorando [12]) fratri | et prbo [13]) hieronimo augus|tinus in dn̄o salutem . | Audiui peruenisse in ma|nus —

f. 62[b] de te in dn̄o gloriantur [14]) | xv hieronimus ad bea|tum . augustino *(corr. m. 2)* | episcopum [15]) | dn̄o uere sc̄o et [16]) beatis|simo papa *(m. 2 corr.)* augustino | hieronimus in dn̄o salutē. | In ipso profectionis articulo | sc̄ı filii nri asterii ippodia|coni [17]) —

f. 63[b] suppli|citer te salutat | xvı Item cuius supra | dn̄o [18]) uero *(sic)* sc̄o et bea|tissimo papę au|gustino . hyeroni|mus in xp̄o salutem.| Anno preterito per fratrē | nr̄m asterium yppodia|conum [19]) —

f. 64 dn̄e uere sc̄e ac [20]) suscipien|de pape (suspiciende *m. 2*) | xvıı augustinus ad presidium [21]) | Dn̄o et [22]) beatissimo | et merito ueneran|do fratri et consacer|doti . presidio augusti|nus in dn̄o salutem. | Sicut presens —

---

[1]) l. c. 560 (l. c. 293) — [2]) parcit medicus ut parcat
[3]) l. c. 564 (l. c. 297*). Der Schluss des Briefes (564—565) folgt als besonderer Brief.
[4]) Tertia id est extrema propositio tua — [5]) ut
[6]) non ait — omnibus *om.*
[7]) l. c. 589 (l. c. 329). — [8]) conatu — [9]) ausa
[10]) l. c. 829 (l. c. 625). — [11]) desideratissimo — [12]) honorando in xp̄o
[13]) compresbytero
[14]) Der Schlusssatz *Memor — frater* fehlt in der Handschrift.
[15]) l. c. 830 (l. c. 626) — [16]) ac
[17]) hypodiaconi. *Im Folgenden* ut παλινῳδίαν] VTTIMIN | ωλιαω.
[18]) l. c. 831 (l. c. 628).
[19]) hypodiaconum
[20]) et — [21]) l. c. 915 (l. c. 730) — [22]) *om.*

ibid. si meam culpam ipse cognouero . | xvııı augustinus ad sčm hie|ronimum prbrm | Cur [1]) itaque conor | contra tractum flu|minis [2]). et [3]) non pocius | ueniam deprecor [4]). | —

f. 66 concor|diam reuertisse . xvıııı | Item aug̃ ad hieronimũ [5]) | Dñõ dilectissimo | et cultu sencerissimo (*corr. m. 2*) [6]) | caritatis obsequendo | atque amplectendo fratri | et conpbrõ hieronimo | augustinus. Numquã (*m. 2 add.* ea) | quae [7]) quisque [8]) facile cuilib& | —

f. 69 quam iusta [9]) tulisse sententiam | xx hieronimus ad augustĩ [10]) | Dñõ uere sčõ [11]) beatissimo papę [12]) | Crebras ad me | epistolas dirigis & | sepe conpellis [13]) —

f. 70ᵇ primum | facias peruenire . | xxı Itẽ sčı augustini | ad hieronimũ prbrm [14]) | Dño dilectissimo | et culto [15]) sincerissi|mo caritatis obser|uando atque amplec|tendo fratri & conpbro | hieronimo augustinus . | habeo gratiã quod pro | scripta [16]) —

f. 73 minus de caritate pręsu|mentis [17]). Item augus | xxıı tinus ad hieronimũ [18]) | dñõ uenerabili | et desiderabili | sčõ fratri et con|prbro hieronimus (*corr. m. 2*) | augustinus in dñõ salutem. | Ex quo coepi ad te scribere | aut a te scripta [19]) —

f. 75ᵇ mihi quantum potueris p [20]) | presentiã tuam . | xxııı epistula hieronimi ad aug̃ [21]) | Domino uere sčõ | et [22]) beatissimo papę | augustino hieronimus | Tres simul epistulas —

f. 87 auditore uel [23]) lectore | pauperculo in angulo | monasterii susurrare | xxıııı hieronimus ad mag|num oratorem [24]) | Sebesium nrm̃ tuis —

f. 89ᵇ angustia | finienda est. || f. 90 xxv hieronimus ad beatũ | iulianũ diač aquiliensẽ [25]) | Anticõs sermo est . men|daees faciunt ut nec [26]) uera | dicentib; —

---

[1]) l. c. 911 (l. c. 734ᵉ). Der Anfang des Briefes (909 — 911) fehlt in der Handschrift.
[2]) fluminis tractum — [3]) ac — [4]) peto
[5]) l. c. 565 (l. c. 298) — [6]) sincerissimae
[7]) aeque — [8]) quisquam tam — [9]) iustam — [10]) l. c. 834 (l. c. 632).
[11]) sancto et — [12]) papae Augustino Hieronymus in Domino salutem.
[13]) compellas — [14]) l. c. 647 (l. c. 401)
[15]) cultu — [16]) subscripta
[17]) Der Schlusssatz *Hunc — perhibemus* fehlt in der Handschrift.
[18]) l. c. 832 (l. c. 629) — [19]) ac tua scripta — [20]) *om.*
[21]) l. c. 916 (l. c. 730) — [22]) ac — [23]) et — [24]) l. c. 664 (l. c. 423).
[25]) l. c. 337 (l. c. 16). — [26]) nec sibi

f. 90b reddat [1]) sermonib ; | laetiorem. | xxvi hieronimus ad niceā | ippodiaconi aquileḡ [2]) | Turpilius comicus | tractans —

ibid. solamen [3]). ~ si amici litte|ras uel indignantis acipimus (accipiamus *m. 2*) [4]). | xxviii hieronimus ad criso|gonū monachū aquiliensē [5]) | Qui erga [6]) te affectus | m̄s sit —

f. 91 quod | scriberis [7]). *** hieronimus | xxviii ad antonium monachū | aquiliense [8]) | dn̄s noster humi|litatis —

f. 91b et ut [9]) conseruo. sermonē con|seruus inpertias. uale in dn̄o. || f. 92 xxviiii hieronimus ad euange|lum presbiterum | de melchisedech [10]). | Misisti mihi uolumen | ANNIΓΩIOTON [11]) & nes|cio utrum tuum [12]) | de titulo nomen —

f. 95b corporis uali|tudini; | xxx hieronimus ad rusti|cum monachum [13]) | Nihil est [14]) xp̄iano feli|tius cui promittunt (ur *add. m. 2*) | regna [15]) —

f. 105 sed magna sunt premia; | xxxi. Incipit alia epistola | Qui [16]) aexthiopem in|uitat ad balnea [17]) —

f. 107b timere | quam hominum; | xxxii hieronimi. ad iulianum | exortatoria [18]). | Filius m̄s frater tu|us ausonius —

f. 112b tibi tanti dux femina | facti. amen; | xxxiii hieronimus ad oceanū | de ** uita clericorum [19]) | Sofronius Eusebius | hieronimus oceano | suo salutem; depre|catus es ut tibi breuiter | —

f. 116 confirm&ur | effectu [20]); hieronimus | ad oceanum de unius | uxoris uirum xxxiiij | Numquam [21]) fili | oceane fore —

f. 124b quod non lic&. & obciunt *(sic)* | quod concessum est | xxxv hieronimus ad|riparium pbr̄m [22]) | Acceptis primum lit|teris tuis —

f. 127 fructum [23]) excidetur & | in ignem mittetur; | xxxvi hieronimus ad casto|rinam materteram [24]) | Johannes [25]) apostolus | et euangelista —

---

[1]) reddas — [2]) l. c. 341 (l. c. 20). — [3]) solamen habeo — [4]) accipio [5]) l. c. 342 (l. c. 21). — [6]) circa — [7]) scriberes — [8]) l. c. 345 (l. c. 25) [9]) *om.* — [10]) l. c. 676 (l. c. 438). — [11]) ἀνώνυμον ἀδέσποτον [12]) tu — [13]) l. c. 1072 (l. c. 926). — [14]) *om.* — [15]) promittitur regnum [16]) XXX 239 (XI 227 Vall.). — [17]) balneas — [18]) XXII 960 (I 785 Vall.) [19]) XXX 288 (XI 270 Vall.) — [20]) casto confirmetur affectu [21]) XXII 653 (I 409 Vall.) — [22]) l. c. 906 (l. c. 719).
[23]) fructum bonum. Vallarsi konnte *bonum,* welches Wort er 'ex Victorio' ergänzt, aus dem vorher beschriebenen Codex (XV.) entnehmen. Aber er scheint sich bei seiner Recension mehr an den besser zu lesenden XVI gehalten zu haben. — [24]) l. c. 346 (l. c. 27). — [25]) Joannes idem

f. 127b epistola mea haec[1]) cum lec|ta fuerit me[2]) absoluet | xxxvıȷ hieronimus | ad Furiam[3]) | Obsecrans[4]) litte|ris et suppliciter | deprecaris ut ti|bi rescribam[5]) —

f. 135b de secun|dis nuptiis cogitabis; | xxxvııı hieronimus ad Sal|uinam[6]) | Vereor ne offitiū *(corr. m. 2)* putetur —

f. 143 iudi|cium legentium[7]) ꝑtimesco | xxxvıııȷ hier̄ ad panacum[8]) de | optimo genere interp̄tandi | Paulus apostolus | presente agrippa —

f. 150b quam demosteni[9]) | & tullii philipica[10]) scribere | xl hieronimus ad marcellā[11]) | Abraham temptatur in fi|lio & fidelior inuenitur; | Joseph in ęgypto[12]) uendi|tur.~ —

f. 151b interpretatur ꝑ̣ẹṛuerse *(corr. m. 2)*[13]) ||

f. 152 tremess[14]) spū nutritur (nutritor *corr.*) carita|tiues tre (te *corr. m. 2, cetera expunxit*)[15]) —

f. 156b lo|quentem cum sorore cū matre; | xlıȷ hieronimus ad mar|cellam de exitu leę[16]) | Cum hora ferme tertia | hodiernę —

f. 157b estimemus[17]) | ut possimus esse perp&ui; | xlııȷ hieronimus ad Letā[18]) de institutione | filiae | Nemo reprehendat quod | in epistolis paulisp[19]) ali|quos —

f. 158b marītę *(corr. m. 2)*[20]) colant no|xię timeant . suscipiant[21]) sacerdotes . | xlıııȷ hier̄ ad fībiolam *(corr. m. 2)* de | ueste sacerdotali[22]). | Usque hodie in lectione ue|teris —

f. 161b aurum sensum[23]), aliud *(corr. m. 2)* ar|gentum.~ eloquium[24]), alius uocē[25]) ||

f. 162 batur[26]); Et certe ueritatem . | magis exprimunt tormen|ta quam risus; —

---

1) me haec mea — 2) *om.* — 3) l. c. 550 (l. c. 280). — 4) Obsecras
5) rescribam — 6) l. c. 724 (l. c. 493) — 7) legentium iudicium
8) Pammachium. l. c. 568 (l. c. 303) — 9) Demosthenis
10) philippicas tibi — 11) l. c. 463 (l. c. 171). — 12) Aegyptum
13) l. c. 465 (l. c. 173a). Ein Blatt fehlt.
14) trem esse. l. c. 466 (l. c. 176a).
15) nutricium caritate — 16) l. c. 425 (l. c. 124) — 17) existimemus
18) eandem Marcellam. l. c. 427 (l. c. 126).
19) *om.* — 20) maritae — 21) suspiciant — 22) l. c. 607 (l. c. 352).
23) sensuum — 24) eloquii
25) l. c 613 (l. c. 358a). Ein Quaternio fehlt.
26) l. c. 481 (l. c. 194b). Nach dem Index am Schluss der Handschrift fehlen folgende Briefe: XLV ad marcellam de detractoribus suis XLVI ad mar-

f. 163 memento [1]) exemplum pacien|tiae [2]) & uirginitatis insigne| fluctusque mâris tuis pre|cibus mitiga; hieronimus | XLVIIJ ad Florentiũ de ortu amicitię [3]) | Quantos [4]) beatitudinis tuę | rumor —

f. 163[b] deside|rans catena langoris innector [5]); | XLVIIIJ hieronim̃ ad eundem | cuius supra [6]) Inea mihi parte heremi com|moranti quę iuxta syriã sar|raceni [7]) iungitur tuę dilectionis [8]) | —

f. 164 negotium prose|quatur [9]); L | hier̃ ad marcũ pbr̃m calcedię [10]) | Decreueram quidem uten|dum mihi psalmistę uocẽ | dicentis; cum consister& pecca|tor aduersum me [11]) —

f. 165 plurimũ | salutamus; LJ . h̃ ad auitũ | in quo ea que libris periar|con. contra catholicã fidẽ s̃ pandet (pandit *m.* 2) [12]). | Ante annos circiter decim | sc̃s uir pammachius ad | me cuiusdam scedulam [13]) | —

f. 172[b] ingrediatur | uiam quę sibi cauenda sint [14]) nouerit; | LIJ hieronimus ad oceanũ | de morte Fabiolę [15]) | Plures anni sunt quo sup | dominatione (domitiae *corr. m.* 2) [16]) —

f. 177[b] dimittitur plus amat | LIII Itẽ sc̃i eugł secđ Lucam || f. 178 Et ait ad illos; Quis ues|trum hab& amicum .~ & i|bit ad illum media nocte | et dicit (dicet *corr. m.* 2) illi; Amice commoda mi|hi tres panes —

ibid. & | pulsanti aperietur; | Explanatio lectionis ipsius | Sc̃s euangelista [17]) doc& nos | necessitatem in | opię tol|lerantes subsidii causa | amicum debere perquire|re & id quod deest ad refec|tionem alterius.~ oportere | ab altero mutuari; In tan|tum autem ad postulandum ||

f. 179[b] quem dñs in ter|ram misit ut urat uitia & | peccata & accendat animas | p caritatem atque inlumin&; | LIIIJ Beatus hier̃ in sententiis | generalibus [18]) ait | Terrena omnia seruando | amittimus.~ & largiendo | seruamus; domine mise|ricors. nostrum est pre|bere manus

---

cellam de onaso qui sibi bellus videbatur XLVII de fictis amicis qui sibi detrahebant. Von dem letzten ist die grössere Hälfte vorhanden.

[1]) memento mei — [2]) pudicitiae
[3]) l. c. 335 (l. c. 13). — [4]) Quantus
[5]) innector. Vale in Christo. — [6]) l. c. 336 (l. c. 15).
[7]) Saracenis — [8]) dilectionis tuae
[9]) prosequatur. Cupio te valere in Christo.
[10]) l. c. 359 (l. c. 42). — [11]) aduersum me peccator
[12]) l. c. 1059 (l. c. 913). — [13]) schedulas — [14]) sint
[15]) l. c. 690 (l. c. 455)
[16]) dormitione — [17]) Fausti Rheg. sermo XXX 276 (XI 259 Vall.) — [18]) ?

quod fieri iubeas; | tuū est imperare quid fiat; | LV Incip̄ oml sc̄i aug̃ ep̄i de diuitibus | Huius mundi. et de contemptu auariciae | Modo [1]) cum diuina lectio le|geretur audiuimus bea || f. 180 tum apostolum paulum prece|pisse discipulo suo thimotheo | ut diuites mundi istius ad hu|militatem —

f. 181ᵇ adtendis qui (quia *m. 2*) | habes seruum.~ adtende quia | ber& (haber& *m. 2*) dn̄m; Sed tu seruum po|tuisti conparare non creare || f. 182 dn̄s tuus & *(in ras)*. uerbo suo creauit te.~ | et sanguine suo redemit te; | LVI hier̄ ad letam de in|stitutione filię [2]) | Apostolus paulus scribens | ad corinthios & rudem | xp̄i ecclesiam sacris in-|struendis [3]) —

f. 187 regnis | celestibus offerendam; || f. 187ᵇ *leer*. f. 188 LVIJ Item hieronimi ad uir|gines hermonenses [4]). | Cartę exiguitas in|dicium –

f. 188ᵇ bo|nus [5]) quare oculus tuus ne|quam est.~ LVIIJ hieronim; | ad marcellum ex no|minibus quibus apud | hebreos ds̄ uocatur [6]) | Nonagesimum psalmū | legeris [7]) in eo loco qui [8]) scri-|bitur. —

f. 189 habemus [9]) | athenas theba * salonas. | LVIIIJ Incip̄ epistola ad aui|gaium spanum [10]) | Quamquam multorū [11]) | sim conscius —

f. 190 oppido salutamus, | LX Incipit epitaphiū sc̄ae | paulę a hier̄ edi****tū. [12]) | Si cuncta mei corporis [13]) | membra —

f. 209ᵇ an̄n LVI | mensibus. VIIJ. [14]) diebus. XXI; | LXJ Explicit epytaphium | sc̄e paule ad hyer̄ edito | Incipit epistola hiero|nimi ad eustochium [15]) | Audi filia & uide & inclina | aurem —

f. 231 non | quo [16]) operient eam; | XLII Expl explan̄ ad eustochiū. | Incipit epistola hieronimi | ad principiam uirginem [17]) | Scio me principia —

f. 232ᵇ le|gens in titulo repperi | LXIII Inf̄ [18]) pro his [19]) | qui cōmuta|buntur filio|rum chore | ad [20]) intellegen|tia [21]) —

---

[1]) ? — [2]) XXII 867 (I 671). — [3]) instituens
[4]) Aemonenses. l. c. 344 (l. c. 24). — [5]) bonus sum
[6]) l. c. 428 (l. c. 128). — [7]) legens
[8]) quo — [9]) habere possumus
[10]) Abigaum. l. c. 689 (l. c. 451). — [11]) mihi multorum
[12]) l. c. 878 (l. c. 684). — [13]) corporis mei — [14]) octo
[15]) l. c. 394 (l. c. 87).
[16]) *om.* — [17]) l. c. 622 (l. c. 371) — [18]) In finem
[19]) Fortsetzung desselben Briefes. — [20]) *om.* — [21]) intellegentiae

f. 243 intelle|gas [1]) si uita comes fuerit & | totum canticum canticorū, [2]) | LXIIJ Puscasius (Pascasius *m.* 2) ad martinū | pbrm atq; abbatem | Dnō uenerabili pa|tri martino prbo | & abbati pascasius . ui|tas [3]) patrum grecorum ut | c&era facundia studiose | —

f. 243ᵇ displicuisse cogno|uerim . | LXV hier ad matrem et filiam | in tullia (gallias *m.* 2) commanentibus [4]) | Retulit mihi quidā | frater e gallia habere [5]) | sororem —

f. 244 itineris longitudi|nem . expl pref | Primum scire uos [6]) cupio | soror ac [7]) filia —

f. 249 ignoscat u* (*corr. m.* 2) tempori; | LXVJ hieronimus ad marcellā | de munusculis [8]) | Ut absentia [9]) corporū | sps —

ibid. accendisse sit gratum; | LXVII Incipiunt sacrae sententiae theodonis [10]) | Perfectus homo est . qui | seipsum cognouerit . is | qui uero (uere *m.* 2) cognouerit se | cognoscere potest eum | qui fecit eum; homo im|mago dī est . quod dō simi|le est scm̄ est; Qui * me * | tire (tiri *m.* 2) uulᵗ (*m. 2 corr.*) quantum sit in|ter caelum et terram: ||

f. 250 intellegit quod suo possit (*corr. m.* 2) ora|tio; hic enim oramus: ut in | superiora audiamur; | —

f. 250ᵇ sic uos cum ora|tionē uestrarum florū (florib; *m.* 2) diuino conpsiui (conspectui *m.* 2) mei me/ | /mores semper estote ·,· | LXVIII It de carnis superbia [11]) | At (Ad *m.* 2) te manum meam ex|tendo : quem sentio in ti|more dī tenere uexillū : | ad te me conuerto : quem sen|tio semper in uictoria per|durare . ad te mihi cura ē : | cuius mentem intellego | semper ēē sin*ceram; —

f. 253 humilia|ta est caro nr̄a.~ qui (que *m.* 2) potens | erat in terra . et animā | humilem exaltauit. Ipsi | gloria in saecula saeculoꝝ am̄, | LXVIIIJ. Incipit de hominem̄ | penitentem̄ [12]) | Ad te surgo hominem | quem scio esse fidelem —

f. 256 im|pii [13]) & peccatores in ignem | aeternum. | LXX Incip capitulū de euan|gelio Luce interpretatū [14]) | Questiu*culam [15]) pro-|

---

[1]) intellexisti carminis — [2]) canticorum intellegas — [3]) De vitis patrum VII (LXXXIII 1025)

[4]) XXII 953 (I 776). — [5]) se habere — [6]) uos scire

[7]) et — [8]) l. c. 480 (l. c. 192) — [9]) absentiam — [10]) Unedirt?

[11]) Unedirt? — [12]) XXX 242 (XI 230 Vall.)

[13]) impii autem

[14]) Ein Stück des Briefes ad Algasiam, l. c. 1018 (l. c. 857ᵈ).

[15]) Alteram de evangelio Lucae quaestiunculam

posuisti qui[4] (*corr. m. 2*) sit uilicus | iniquitatis.~ qui[1]) dñi uoce | laudatur[2]); —

f. 258[b] parce seminauerit | parce & met& [3]). LXXI | ad innocentium pbrm | de septiis (*corr. m. 2*) percussã[4]) | Sepe a me innocenti | kmãe postulasti ut | de eius miraculo rei[5]) | —

f. 261[b] uitę redder& liber'ati. | LXXII pammachius et oceanus | hieronimo pbrõ | salutem[6]) | Sc̃s aliquis ex fratrib; | scedulas ad nos cuius|dam detulit.~ quae | origenis uolumen quod | periarcon scribitur[7]) —

f. 262 consen|sisse[8]) uidearis; LXXIII | hieronimi ad pamma|chium et oceanum[9]). | Scedulas[10]) quas misistis | honorifice[11]) me afficere[12]) | contumelia —

f. 268[b] eloquii uenustatem; | LXXIIII hieronimus ad uitalem | pbrm̃ de achaz et salomonẽ | Quomodo salomon | et achaz undecim | annorum genuisse | dicantur filios[13]); Zeno | naucherus (nauclerus *m. 2*) per quem —

f. 271 desiderium mis|sa suscepi (suscipe *m. 2*); | LXXV hieronimus aduersus | helui'ium[14]) | Nuper rogatus a fra|tribus ut aduersus | libellum cuiusdam | eluidii —

f. 278[b] thabor. Itabirrum[15]) dicit[16]); ||

f. 279 &[17]) nec[18]) sic quidem uolumus | ad meliora conuerti; | —

f. 282[b] mandata tua non sum obli|tus amen; Incipit | LXXVIII ad dominionem[19]) | Litterae tuae & amore sonant | pariter[20]) & querella | amorem (amore *m. 2*) tuum (tuo *m. 2*)[21]) quo sedulo | mones[22]) —

f. 285 possunt uxo|res ducere: LXXVIIII | Incip̃ ad pãmachium[23]) | Xpiani interdum pudoris | est.~ —

---

[1]) quis — [2]) laudatus est

[3]) l. c. 1021 (l. c. 862[b]). — [4]) l. c. 325 (l. c. 1) — [5]) rei miraculo

[6]) l. c. 743 (l. c. 517). — [7]) περὶ ἀρχῶν inscribitur — [8]) consentire

[9]) l. c. 744 (l. c. 518). — [10]) Schedulae

[11]) honorifica — [12]) affecere

[13]) l. c. 673 (l. c. 433).

[14]) XXIII 183 (II 205). — [15]) Itabyrium — [16]) l. c. 196 (l. c. 219).

[17]) XXII 1042 (I 888[a]). Brief ad Rusticum. Vorher ist ein Quaternio verloren gegangen.

[18]) ne — [19]) l. c. 512 (l. c. 234). — [20]) amorem sonant pariter

[21]) querelam. Amorem tuum — [22]) monens — [23]) l. c. 511 (l. c. 232).

f. 286 uniuerso loqua|tur hominum generi: | LXXX ad euangelum de | diaconibus [1]) | Legimus in esaia fatuus fatua | loquitur; Audio nescio quem [2]). ~ —

f. 287 & pbī & diacones [3]) in ecclesia | uindicent [4]); LXXXI | hier̄ ad desiderium [5]). | Lectus sermo [6]) dignationis | tuae —

f. 287ᵇ ex|ortata [7]) ut facerē. ~ sponte facio [8]) : | LXXXII ad thedosiū | et ceteros anachoritas [9]). | Quanquam [10]) uellem . nunc | urō —

f. 288 optati litoris prosequa|tur LXXXIII ad pacatulam [11]). | Causa difficilis paruulae | scribere quę non intelle|gat [12]) —

f. 290ᵇ altero amicitiae dissimulatio est | LXXXIIII expl̄ ad pacatula. Incip̄ | Beati Vigilii ad Lycianū Botticum [13]). | Necopinanti mihi | subito litterae tuae redditae | sunt. ~ quae quanto insperatae | tanto et [14]) gaudiorum plenae | ita [15]) quiescentem animum [16]) —

f. 293 separar& [17]) & absentem luci|num [18]) nr̄m semper presentē | litterarum uicissitudine sentiamus: | LXXXV expl̄ ad lucinū. Incip̄ | ad exsuperantium [19]) | Inter omnia quae mihi sc̄i | fr̄ quintiliani —

f. 294 crebro | habebis hospites; | LXXXVI ad tranquillinum [20]) Maiora sp̄s uincula esse . | quam —

f. 294ᵇ sc̄s fr̄t tatianus [21]) te | inpedio *(m. post. corr.)* salutat [22]); LXXXVII | heroū ad castritianum [23]) | Sc̄s filius m̄s eraclius diaconus | mihi r&ulit qd̄ cupiditate | ūri cissamusque *(sic)* uenisses —

f. 295 ipsius uolumine contin&ur [24]): | LXXXVIII damasi papę ad hier̄ [25]) | Dilectissimo filio hieroni|mo damasus . dormien|tem te & longo iam temp̄r | legentem —

---

1) l. c. 1192 (l. c. 1074). — 2) quemdam — 3) diaconi
4) uindicent in ecclesia — 5) l. c. 492 (l. c. 208).
6) Lecto sermone — 7) deprecata
8) l. c. 493 (l. c. 209ᵃ). Die Hälfte des Briefes fehlt in der Handschrift.
9) l. c. 331 (l. c. 8). — 10) Quam
11) Gaudentium. l. c. 1095 (l. c. 955). — 12) intelligit
13) Hieronymi ep. LXXI. Ad Lucinium. l. c. 668 (l. c. 428).
14) *om.* — 15) *om.* — 16) animam
17) separet — 18) Lucinium — 19) l. c. 1191 (l. c. 1073).
20) l. c. 606 (l. c. 349). — 21) Tatianus diaconus — 22) resalutat
23) Castrutium. l. c. 651 (l. c. 406).
24) l. c. 652 (l. c. 408ᶜ). Ein Drittel des Briefes fehlt.
25) l. c. 451 (l. c. 156).

f. 296 deceptus | errore benedixit; lxxxviiij | de simbulo ad damasum [1]) | Credimus In unum dm̄ patrē | om̄pt: & in unum dn̄m nr̄m. | ihm̄ xpm̄ filium dī & in spm̄ | scm̄ dm̄ —

f. 296ᵇ ą xpo | dn̄o & uitam consequeris | & premium; d&erra repro| missionis; | xc ad dardanum hieronimi [2]) | Quaeris dardane xp̄ianorū | nobilissimae nobilium [3]) | xp̄ianissimę —

f. 301 alterum caritatis est; | xc̄i Finit epła de terra Judee | longa. clx. milibus circiter | lata *(add. m. 2)* xlvij [4]), h̄ ad sauinianum | diaconum lapsum [5]) | Et [6]) samuhel quondam lu|gebat saulem.~ quia peni|tuerat —

f. 306ᵇ cuius | consumatio in conb; tione est [7]); || f. 307 hieř ad theophilum [8]) | Epistola tua hereditatis | dominicę —

f. 312 consummamur [9]) | ab inuicem. | xciij hieronimi ad uigilantiū [10]) | Utile [11]) quidem fuerat ne|quaquā —

f. 314 audias. ut [12]) taceas. ut intellegas. | & sic loquaris. xciiij ad teophilū [13]) | Beatissimo papę theophilo | hieronimus. Nouit [14]) beatitu|do tua. quod & [15]) eo tempore qui|bus [16]) monebas [17]). Num quid [18]) officiis | meus —

ibid. nutriatur audatia [19]) p̧dio⁊ [20]) | & factio robustior fiat [21]); | xcv It̃ ad theophilum [22]). | Beatissimo papę theophi|lo hieronimus; Nup̧ ate [23]) | beatitudinis scripta sus|cepi [24]).~ & [25]) emendantia —

f. 314ᵇ te in aliquo | ledere; xcvi | De natł dn̄i hieronim̄ [26]); | Hodie uerus sol ortus est. | mundo. hodie in tenebris —

f. 315 & basiliscum in xpo ihū [27]) cui ē | gloria [28]) in sęcula sęculorum am̄. | xcvij de epiphania [29]). | Dies epiphaniorum greco | nomine

---

1) XXX 176 (XI 145 Vall.)
2) XXII 1099 (I 960 Vall.) — 3) et nobilium — 4) *om.*
5) l. c. 1195 (l. c. 1078). — 6) *om.*
7) consummatio fit in combustionem
8) l. c. 736 (l. c. 510).
9) consumamur — 10) l. c. 602 (l. c. 346). — 11) Justum — 12) et
13) l. c. 353 (l. c. 351). — 14) Meminit
15) *om.* — 16) quo — 17) nobiscum tacebas — 18) nunquam ab
19) nutrias audaciam — 20) perditorum
21) fiat. Vale in Christo. — 22) l. c. 754 (l. c. 531).
23) tuae — 24) percepi scripta — 25) *om.* — 26) XXX 220 (XI 208).
27) per Dominum nostrum Jesum Christum — 28) honor et gloria
29) l. c. 221 (l. c. 209).

sic uocantur [1] | Quod enim [2] apparitionẽ | uł ostensionem didicimus [3]. ~ Greci epiphaniam [4] —

f. 316 Super aquas [5] refectionis edo|cauit [6] me; Cui est gloria & | imperium [7] in sęcula sęculorũ; | xcviii de quadragesima [8] | Quomodo miles semper exer|c&ur ad proelium & si|mulati ictus [9] —

f. 317 aduentu paschae & carnib [10]; | agni xp̃i ihũ cui est gloria | in sęcł sęculorum [11] amen | xcviiij unde supra [12] | Moyses xi diebus & xi. | noctibus ieiunauit in | heremo ut legem dĩ mere|r&ur accipere —

f. 318 diebus dn̄o uiuere debe|amus. ~ cui est gloria | in sęcł seculorum; | c. de pascha hieron̄ [13] | hodie populus isrhł —

f. 319ᵇ & [14] secun|tur agnum quocumque ua|dit; In xp̃o ihũ [15] cui est gloria [16] | in sęcła sęculoꝝ amen; | ci de psalmo [17] | In omni quidem psalterio [18] | dn̄s n̄r ꝓphetauit [19] atque [20] ca|nitur; Siquidem hab& ipse [21] | clauem dauid. ~

f. 320ᵇ in filios | dĩ omnipotentis adoptati | sumus cui ẽ gloria in sęcula | sęculorum amen; | cij Incipit epistola | ad eustochium [22] | Parua specię sed caritate | magna sunt [23] munera ac|cepisse a uirgine armillas | epłas [24] —

f. 321 placerem xp̃i ancilla | non essem; cũ ad paulã [25] senẽ [26]. | Humanae uitae breuitas dã|natio —

f. 322 orien|talibus [27]. ~ ad te si sp̄s sc̄s affla|uerit nauigabunt; ciij hieronimus marcelle [28] | Ambrosius quod [29] chartas et *(add. m. 2)* [30] | sumptus notarius [31] *(ex* sumpto notario) minis|trante tam innumerabi|les libros origenis ediderit uere adamantius | & noster calcenteros [32] explicauit; —

f. 323 doleamus | in terra [33]; Explicit. |

f. 323ᵇ *und* 324 *leer.*

---

1) uocatur — 2) enim nos — 3) dicimus — 4) ἐπιφανείαν — 5) aquam
6) educauit — 7) est honor et gloria — 8) l. c. 223 (l. c. 210)
9) simulatis ictibus — 10) carne ac sanguine — 11) cui — sęculorum *om.*
12) Unedirt. Vergl. Vall. l. c. 212. — 13) l. c. 224 = XL 1201 (l. c. 212).
14) qui — 15) per Christum Jesum — 16) honor et gloria
17) l. c. 211 (l. c. 200). — 18) omni psalmo — 19) Jesus Christus prophetatur
20) ac — 21) ipse habet — 22) XXII 445 (I 148).
23) magna sunt — 24) epistolam — 25) Paulum — 26) l. c. 343 (l. c. 22)
27) orientalibus mercibus — 28) l. c. 478 (l. c. 190). — 29) quo — 30) *om.*
31) notarios — 32) Chalcenterus noster — 33) terra. Vale.

f. 325—328 *enthalten den Index, der nicht blos die Titel aufzählt, sondern meistens eine ausführliche Inhaltsangabe der einzelnen Stücke enthält.*

f. 325: I de seraphim & calculo | uel carbone & quid signi|fica alarum uolatio | uel uolatus. —

f. 328ᵇ cxxxvII ad castricianum | de hoc quod multos cer|nimus uolutari ince|no libidinum madere | sanguine feritate | lupos rapinis miluos | uincere . & nihilomi|nus flagellum non adpropinquare ta|bernaculo eorum nec | eos cum hominibus | uerberari; & econtrario sc̃os uiros egro|tationibus miseriis|& egestate torqueri | & quod magna ira | est quando peccantib; || *Hier bricht der Index und die Handschrift ab.*

XVII. 15. membr. 4. foliorum 299. saec. VII.

f. 1ᵃ *enthält von einer Hand des vierzehnten Jahrh. (derselben wie in XVI 14) folgenden Index:*

Beat̃ Jero' ꝯ Jouinianũ
Iť ꝯ heluidiũ
Iť ad uigilãciũ
Iť ad pamachiũ
Iť ad sabinianũ

f. 1ᵇ *und* 2 *leer.*

f. 2ᵇ *am obern Rande:* INC̃ LIBER PRIMUS ADUERSUS IO—— *(durch Brand beschädigt).* | Pauci [1]) admodum dies sunt quod sc̃i | ex urbe [2]) fratres cuiusdam mihi ioui|niani commentariolos transmise|runt ut eorum ineptiis res|ponderem et epicurum xp̃ianorum | euangelico adque apostolico rigo|re [3]) contererem [4]) —

f. 120 cicutae sorbitione castrari et posquã. | in pontificatum fuerint adlecti uiros | esse desinere. | Explicit | Liber | primus | incipit secun̄. | superioris li|bri pars altera ||

f. 120ᵇ *leer*

f. 121 *oben am Rande:* INC̃. LIBER SECUNDUS PARS ALIA | secunda propositio est eos qui fue|rint baptizati —

f. 208 aput || Te et uitia [5]) uigeant adhuc subre|gibus et sub numa pompilio faci|lius maiores tui pithagorae con|tinentiam quam

---

[1]) XXIII 211 (II 237 Vall.) — [2]) urbe Roma
[3]) vigore — [4]) fol. 3 gehört nach fol. 7. — [5]) et uitia apud te

sub consulibus | epicuri luxoriam susceperunt | Explicit | aduersus | iouinianum | libri duo ||

f. 208b *leer.*

f. 209 *oben am Rande:* INC APOLOGETICUM EIUSDEM OPERIS ad pammachium | Christiani [1]) interdum pudoris est etiam | aput amicos tacere —

f. 211 uniuerso | loquatur hominum generi | Explicit praefatio ||

f. 211b *oben am Rande:* INC APOLOGETICUM | Quod [2]) ad te hucusq; non scribsi causa fuit | silentium tuum —

f. 242 uel lazarum sequi | uel diuitem | expl . in dño . apologeticum ||

f. 242b *oben am Rande:* INC EPISTULA HIERONYMI ADUIGILANTIUM | Justum [3]) quidem fuerat nequaquam | tibi litteris satisfacerem [4]) qui tuis au|ribus non credidisti neque enim | scidulae potes [5]) adquiescere —

f. 247b ut audias et ta|ceas ut intellegas et sic loquaris | expl ępistula hieronimi presbyt̃ | ad uigilantium praesbyterũ ||

f. 248 *oben am Rande:* INC ADUERSUS HELUIDIUM DEPERPETUA UIRGINITATE MARIAE SCĒ | Nuper [6]) rogatus a fratribus ut aduersus | libellum —

f. 281b seruus dnĩ . pariter experia|tur et mater | explicit feliciter | de perpetua uirginitate | mariae ||

f. 282 *oben am Rande:* INC ADSAUINIANUM SCĪ . PRAESBYTERI HIERONIMI COHORTATORIA ** | DE PAENITENTIA | Et [7]) samuhel quondam lugebat saulem | quia penituerat dnm̃ —

f. 297b cuius | consummatio [8]) in conbustionem | explicit ad sabinianum de paenit ////////////// ||

f. 298 Explicit scĩ . hie|ronymi praẽsb . | in iouinianum lib̃ . | duo et apologeti|cum ad pammachi|um eiusdem operis | liber unus ||

f. 298b epistula hiero|nymi aduersũ . | uigilantium . | aduersus helui|dium de scẽ mariae | uirginitate perpetua | liber unus . ad sauinia|num de paenitentia epĩs. ||

f. 299. 299b *leer.*

---

[1]) XXII 511 (I 232 Vall.) — [2]) XXII 493 (I 209 Vall.)
[3]) l. c. 602 (l. c. 345). — [4]) satisfacere — [5]) poteris
[6]) XXIII 183 (II 205 Vall.)
[7]) XXII 1195 (I 1078 Vall.) Et *om.* — [8]) consummatio fit

Hieronymus *de viris inlustribus.*

XXII 20. membr. 4. foliorum 175. saec. VIII.

f. 1 imperatorem [1]) anastasium directa percres|conium et germanum episcopos . quae tanta | scribturarum caelestium auctoritate suf|fulta est . ut qui hanc intenta mente sub diui|no timore perlegerit, inaniter hactenus in|ter ecclesias orientis et italiae tam schisma | nefarium perdurare cognoscit. | LII Symmachus sedit annos quindecim menses | —

f. 3[b] · LX · uigilius sedit annos decem et octo menses duo dies | nouem . moritur in syracusis secunda feria . noc|te. septimo idus iunias indictione tertia. ||

f. 4 *oben am Rande:* Incp̄ . prologus . inlustrium uirorum | P hortaris [2]) me dexter ut tranquillum sequens eccle|siasticos scribtores. in ordine [3]) digeram —

f. 4[b] incp̄ . capitula eiusdem . | ·I· simon petrus | — (fol. 7 *von neuerer Hand hinzugesetzt:* CVII fotinus — Explicit Liber Hieronymi. Incipit Liber Gennadii — CLVI Severianus Ep.)

f. 9 CCXXVII gelasius urbis romae episcopus | EXP̄ virorum. inlustrium. capitula || f. 9[b] *oben am Rande:* P Inc̄. virorum inlustrium.

---

[1]) Anastasius ed. Blanchini. III. 209. Muratori SRJ. III 45. Der Abdruck bei keinem von beiden correct. — Es fehlt der erste Quaternio und ausserdem zwei Blätter des zweiten.

[2]) XXIII 601 (II 821). *me* fehlt nicht im Veron. ms. omnium antiquiss., wie Vallarsi behauptet.

[3]) ordinem. Es ist gerade bei dieser Schrift auffallend, wie wenig Vallarsi die vortrefflichen Handschriften, die ihm zu Gebote standen, zur Berichtigung des Textes benutzt hat. Nach dieser Handschrift recensirt, erhält der liber de viris inlustribus eine ganz andere Gestalt. Zur Probe theile ich hier die Varianten zum Prolog vollständig mit: quartum decimum — caritius — arisoxenus — latinus — nepus — hygenus — uis prouocare — est mea — non parvam] paruam — acturus (wie ich vermuthet hatte Suet. rell. I[a] adnot. S. 3) — et Eusebius — saepissime — ecclesiae eius scribtoribus — imputare debebunt — notum (sit *om.*) — discant igitur — aduersum — sectatores eorum — struxerint — et *om.* — recognoscant — xp̄o amen. Vgl. übrigens Maffei in dem Anhange zu seiner Istoria teologica S. 86.

beati hieronimi . p̃rbi et gennadii prbi | ·I· Simon petrus filius iohannis prouinciae galileae | uico [1]) bethsaida. —

f. 44ᵇ quae nunc habeo in manibus et necdum | expleta sunt [2]) | Expl : inlustribus . uiris . scī . hieronimi prbi. | Incp̄ . gennadii . presbyteri . massiliensis | idem uirorum inlustrium . quos beatum | hieronimum sequens commemorat | CXXXVI. Jacobus [3]) cognomento sapiens. Nizibenae [4]) | nobilis persarum modo ciuitatis episcopus | unus ex numero sub maximiano [5]) persecu|tore confessorum . —

f. 83 et hoc opus et epistulam de fide mea | missam [6]) ad beatum gelasium episcopum | urbis romae — [7]) | expl . uirorum inlustrium beati hieronimi | sed et gennadii massiliensis presbyteri || f. 83ᵇ inc . narrationis ordo de prauitate dioscori alexan|drini [8]) | Postea quam dyoscorus alexandrinus episcopus —

f. 86 de quo tanta se crimina ante [9]) meminerat retul|lisse. | Dilectissimo fratri Achacio. Simplicius [10]) | Cogitationum ferias non habemus —

f. 86ᵇ seuerino coñs . directae per restutum [11]). | Inc . exemplum epist . quem misit Achacius . ad | Scāe . memoriae simplicium papam romanae | urbis ubi damnatum rettulit petrum | alexandrinum [12]) . | dño beatissimo sc̄o patriarche [13]) episc [14]) . simplicio | achacius . sollicitudinem omnium ecclesiarum —

---

[1]) e vico — [2]) *Adversus — Epitaphium* fehlt in der Handschrift.

[3]) LVIII 1059. Die Vorrede fehlt in der Handschrift. — [4]) Nisibenae.

[5]) maximino — [6]) misi

[7]) urbis Romae episcopum. Es fehlen in der Handschrift Caesarius, Sidonius, Honoratus, Cerealis, Eugenius, Pomerius, Honoratus. Varianten zum Leben Augustin's (c. 38): hypponae regiae oppido — urbi — quis ergo — omnia se — unde ex multa aeloquentia ei *(add. m. alia)* accidit quod salomon ait ex multiloquio — edidit iam senex quod iuuenis coeperat — ut *om.* — aut aliquid — domini idoneam — auortiuis eicerit (Error-dedit *om.*) permansit et de fonte eius omnia ista esse cognosce . de academicis contra paganos libros tres . de ordine libri duo de animae inmortalitate liber unus . de utilitate credendi liber unus . de uera religione u. s. w. Es ist der dem Possidius zugeschriebene Katalog der Augustinischen Schriften, welcher hier auf 27 Seiten folgt.

[8]) Leo ed. Ballerin. III 308 (LVI Migne).

[9]) ante tanta se crimina — [10]) l. c. 313.

[11]) directa per restitutum. — [12]) l. c. 314. — [13]) ac sancto Patri

[14]) archiepiscopo

f. 87[b] et alia manu in dnō conserueris scissime | et beatissime pater | Felix . episc̄ . scāe ecclesiae . catholicae . ūr . achacio [1]) | Multarum transgressionum repperiris ob|noxius —

f. 89[b] · LXVII · [2]) epis̄c . absque papa subscripserunt. | Inc̄ . thomus . de anathematis . uinculo papae | gelasi [3]). | Ne forte quod solent dicant —

f. 100[b] antistites . quomodo non tantum modo | hereticis [4]) seruabantur . | sc̄i . gelasi commonitorium fausto | magistro fungenti legationis offi|cium constantinopolim [5]) | Ego quoque mente percepi graecos in sua | obstinatione mansuros . ne [6]) cui uelut ino|pinatum [7]) uideri potest quod est in ante | praecógnitum. —

f. 106 quantocius huc reuerti continuis di|uinitatem uotis expetimus . | inc̄ . epist̄ . sc̄i gelasi episc̄ . anas|tasium imperatorem [8]). | Famuli uestrae pietatis filii mei —

f. 113[b] pugnet [9]) ueritas ipsa iudicat . | exp̄ . papae . gelasi . ad anastasium principē | inc̄ . rationis reddendae . achacium . a sede | apostolica conpetenter fuisse damnatum [10]). | Dilectissimis fratribus uniuersis episcopis | per dardaniam constitutis gelasius: | ualde mirati sumus —

f. 126 pro intemerata fide et sincera | communione tractatum | exp̄ . rationis reddendae . achacium . | a sede . apostolica conpetenter fuisse | damnatum . nec posse quemquam sine dis|crimine animae suae eius communionis | participem effici . | inc̄ . de eadem ratione red|denda ad episcopos orientis [11]). | Quid ergo isti prudentes uiri —

f. 138[b] ut non nisi illis credere debeamus qui ab om|ni contagione sunt liberi . ✣ | exempl . rationis reddendae beati ge|lasi papae de euitanda communione | achacii . missa ad orientales episcopos [12]). | Post quingentos annos constituta —

f. 163[b] tenet iusta sententia . et sublato obliga|tionis causa resoluitur . expl . | beati gelasii de euitanda communi|one achacii ✣ ✣ ✣ | Inc̄ . epistula sc̄i gelasi ad ephimium | Constantinopolitanum ep̄cm [13]) | Dilectissimo fratri euphimio gelasius | quod plena cupimus —

---

[1]) l. c. 317. — [2]) septuaginta septem — [3]) l. c. 321.
[4]) haeretici — [5]) l. c. 333. — [6]) nec
[7]) insperatum — [8]) l. c. 338.
[9]) pugnet et consistat — [10]) l. c. 347. — [11]) l. c. 361.
[12]) Concil. ed. Labb. V. 183. — [13]) l. c. 284. Maffei a. a. O. S. 220.

f. 171b aegro|tare quam uos recipere sanitatem + | et alia manu: ds̄ te incolumem custodiat | explͥ. ad euphimium epm̄ constantinopo|litanum + + + | + epistula papae gelasi ad succonium epm̄ afrū | aput constantinopolim constitutum qui | persecutionem arianorum de africa fu|giens constantinopolim inprouide com|municando in praeuaricationem calche|donensis synodus arguitor conruisse ut | corrigat [1]). Cum tuae dilectionis in xp̄o cons|tantiam —

f. 173b con|tempseris adiuuando fratri menime *(sic)* de|fuisse uideamur. exp̄ | + inc̄. epistula beati papae gelasi ad natale abbate [2]) | Dilectissimo filio natali abbati. gelásius ep̄s | quamuis pro beati petri apostoli —

f. 175 congruentibus minestremus. suscrib|tio papae. ds̄ te incolumem custodiat. | fili dilectissime: expl. | *Dann folgt von einer Hand des vierzehnten oder fünfzehnten Jahrhunderts ein Verzeichniss von* scriptores ecclesiastici *nach* Gennadius.

HIERONYMI *quaestiones hebraicae in libros regum et paralipomenon.*

XXIII. 21. membr. 8. foliorum 115. saec. IX — X.

f. 1 *enthält von einer Hand des fünfzehnten Jahrhunderts den Titel:* hebraica⁊ q̄stionū sup̱ libris regū ⁊ palippom̄, | bti Jeronimi pb̄ri. |

f. 1b FUIT [3]) UIR UNUS deRAMA | thaim sophim. de monte ephraim. & nomen eius | helchana [4]) filius hieroam filii | eliu. filii thousuph ephratheus [5]). | Ramathaim interpretantur [6]) | —

f. 55b aream | uero sexcentis aureis emisse; | EXPLICIT IN REGUM [7]) || f. 56 heber [8]) nati sunt. duo filii. nom̄ | uni falech [9]) —

f. 111 templi restau|rare [10]); EPTI TEMPORIBUS | CAROLI REGIS COMPOSITA [11]); | Honorabili & sc̄o uiro illo sacerdoti. paulus minimus | seruorum dī. Uenerabilis || f. 111b abba ille qui ut comperi totis | te

---

[1]) l. c. 205. Maffei a. a. O. S. 234. — [2]) l. c. 206. Maffei a. a. O. 235.
[3]) XXIII 1329 (III 755 Vall.) — [4]) Elcana — [5]) Thou, filii Suph Ephrataeus
[6]) interpretatur
[7]) Die Erklärung des dritten Buches fehlt.
[8]) l. c. 1365 (l. c. 789). In der Handschrift findet sich die Abtheilung in zwei Bücher nicht.
[9]) Phaleg quia — [10]) instauraret — [11]) Unedirt?

uisceribus diligit . augustias | mihi tuae caritatis exposuit . | scilic& quod magno merore | pariter ac pauore consuma|ris . eoquod infirmitate gra|uatus ac per hoc ut fieri adsol& | mente diminutus aliqua in con| petenter & saluti contraria | uerba protuleris —

f. 115 salutis a&erne . Uale in xp̅o feliciter; ||

Hilarius Pictaviensis *in psalmos.*

XIII. 11. membr. 8. 2 col. foliorum 564. saec. VI.

f. 8 quagensimo [1]) | psalmo posterior | est inscribtio nam|que utriusque | multo interual|lo temporis aeta|tisque diuersa est . | —

f. 15 huius ipsius primi | psalmi aditum pro|pria sua et congrua | claue pandamus | Inc . psalmus . I . | Principalis haec | in psalmis intel| legentia est —

f. 26 saecula sae|culorum | Explic. psalmus | primus | Incip. psalmus ii || f. 26[b] quare fremuerunt gentes [2]) —

f. 564[b] unctus est de|nique post hanc | unctionē aro [3]) ||

Dass eine neue Vergleichung dieser Handschrift nach Maffei nicht überflüssig ist, zeigen folgende Proben:

Prol. §. 9 *hat die Handschrift:* et virtus ac sacramentum — perfecit. §. 10 *fehlt* et perfectio; *statt* poenitentia antelata *steht* penitentia lata. §. 11 tempora seruatum — facile intellegemus. §. 12 est dominicis.

---

[1]) IX 238[b]. Die vorhergehenden Blätter leer. Im Prolog die Columnenüberschrift rechts *instructio*, links *psalmorum*.

[2]) Bei der Lücke in der Erklärung des 91. Psalms findet sich die Randbemerkung von der ältesten Hand: hic deest quod addendum est (fünf Zeilen sind frei gelassen). Ferner hat sich am Ende der Erklärung des vierten Buchstabens (littera IIII Delth) von Psalm 118 der Schreiber selbst genannt: Scribit antiqvarivs evtalivs. Zwischen Psalm 120 und 121 steht folgende Bemerkung von einer Hand des neunten Jahrh.: ✠ In none dn̄i dī | nostri ih̄um xp̄ī | ariperto rege | fuit uera iusti|tia et since|ra; das Übrige (vier Zeilen) ist ausradirt. Dann folgt Buillus abbas | de monasterium | sc̄i tohme apostobi | cuit uocapolo est | pineolo.

[3]) l. c. 747[a].

HILARIUS PICTAVIENSIS *de trinitate.*

XIV. 12. membr. 4. 2 col. foliorum 504. saec. VI.

fol. 1 a suis [1]) non receptum | recipientes —

f. 21ᵇ praedicare | ne falsum | amen | explicit . lib. I | incipit lib. II . || f. 22 Sufficiebat creden|tibus —

f. 46 ob|seruatione retinendus | explicit . lib . II | incipit . lib . III . || f. 46ᵇ adfert plerisq . obs|curitatem —

f. 69 et testis | et auctor existat . | explicit lib. III . | incipit. lib. IIII . | Quamquam anterio|ribus libellis —

f. 106ᵇ profeta | quod ds̄ est | explicit . lib. IIII . | incipit . lib. V . | f. 107 respondentes inpiis | et uaesanis —

f. 140ᵇ in dō esse non | confitens | explicit. lib. V. | incipit . lib . VI | Non sum nescius | difficillimo —

f. 190ᵇ crucifixerat | denegaret . | explicit | lib . VI. | incipit | lib . VII . || f. 191 Septimus hic nobis | aduersum —

f. 238ᵇ dī se gignen|tis exibuit. | explicit . lib. VII | incipit . lib. VIII | Beatus apostolus | Paulus —

f. 286 inhabitet pleni|tudo || explic. lib. VIII . | incipit . lib. VIIII | f. 286ᵇ Tractantes supe|riore libro de in|deferenti [2]) natu|ra —

f. 364ᵇ in|tellegatur insci|tiā [3]) | explicit . lib. VIIII | incipit . lib. X . | Non est ambiguum | omnem —

f. 425ᵇ professus et mor|tuum || f. 426 explicit | lib. X . | incipit | lib. XI | Totum adq. absolu|tum —

f. 476 creatoris sui ima|go mansurus | explicit . lib. XI | incipit . lib . XII . | f. 476ᵇ tendimus tandem | iam —

f. 504ᵇ solus hic itaq. [4]) | pius de dō sermo est [5]) ||

Eine kleine Probe genügt, um zu zeigen, dass auch hier kein unbedingter Verlass auf Maffei ist: gleich zu Anfang hat nicht blos der alte Codex der Basilica von St. Peter, sondern auch unsere Handschrift voluptate (uolup*tate).

---

[1]) I 10 X 32ᵇ. Ein Quaternio fehlt. — [2]) indifferenti
[3]) inscientiam — [4]) itaque hic
[5]) XII 51 l. c. 466ᵇ. Von dem letzten Quaternio fehlt die Hälfte.

IOANNIS CHRYSOSTOMI *sermones in epist. ad Hebraeos* [1]).

LIV. 52. membr. fol. foliorum 175. saec. IX.

f. 1 beatorum ut obtinere mereamus bona aeterna | in xp̄o ihū dnō nr̄o. cum quo patri una cum sc̄o spū gła | imperio honor nunc & semper & in sęcula scło⁊ amen | Exp̄l sermo; vi Inc̄p sermo; vii | Fęstinemus igitur intrare in illam requiē ne in | in ipsum exemplum quisquā incedat infidelita|tis; —

f. 175ᵇ hoc itaque igne circūsepiamur & exortor | głam offerentes. dn̄o nr̄o ihū xp̄o cum quo | patri una cum sc̄o spū. glā imperium. honor | nunc & semp & in scła seculorū. amen. | *Von späterer Hand hinzugefügt:* explicit sermo xxxv. ||

ISIDORI *prooemia, de ortu et obitu patrum, allegoriae, testimonia.*

LVI. 54. membr. 8. foliorum 90. saec. X.

f. 1 In nomine patris et filii | et sp̄s sc̄i auxiliatrix esto | mihi trinitas sc̄a | orditur liber praemiorum | dialogus sc̄i hyeronimi pbri [2]) | Plenitudo igitur [3]) noui et ueteris | testamenti —

f. 15 mundū lignum [4]) uitę dn̄m | nr̄m [5]) ihm̄ xp̄m; | Explicit liber prępmiorum || f. 15ᵇ *Oben am Rande:* Ysidori | Incipit [6]) uita uel obitus sc̄orum qui in | dn̄o precesserunt [7]). prefatio. | Quorundam sc̄orum [8]). nobilissimorumq; | uirorum. — leguntur. || f. 16 i adā — f. 16ᵇ lxxxiii [9]) titus || f. 17 i adam protoplaūstus et colonus paradisi | —

f. 39 ecclesiam [10]) praefatus reliquit apostolis [11]) | ibiq; in pace sepultus est [12]); | Explicit uita uel obitus sc̄orum | qui in dn̄o pręces-

---

1) Nach Cassiodors Zeugniss von Mucianus Scholasticus übersetzt.
2) Isidorus Hispalensis in libros veteris ac novi testamenti. Prologus. LXXXIII 155
3) *om.* — 4) lignumque — 5) *om.* — 6) l. c. 129
7) de ortu et obitu patrum qui scriptura laudibus efferuntur.
8) sanctorum patrum
9) LXXXVI. In der Handschrift findet keine Trennung zwischen den sancti des alten und neuen Testamentes Statt.
10) ecclesiam — 11) apostolus — 12) in pace defunctus est atque sepultus.

serunt. || f. 39ᵇ *leer* || f. 40 Incipit opuscula sc̄i | Ysidori [1]). | Domino & uenerandissimo horo|sio. ysidorus [2]); quaedam notissima nomina nomina | legis & euangeliorum [3]) quę sub allegoria imagina|riae —

f. 62ᵇ in qua [4]) om̄s sc̄i per xp̄m | a&ernae [5]) beatitudinis refectione sa|turabuntur [6]) | Incipiunt testi|monia diuinę scripturę [7]) || f. 63 De uno dō in propheta | Audi israhel. dn̄s ds̄ tuus dn̄s unus est & dili|gis [8]) dn̄m dm̄ tuum ex toto corde tuo et ex to|ta anima* tua & ex tota uirtute tua | In euangelio Nemo bonus nisi solus ds̄ | Paulus ad timotheum. Vnus enim ds̄ & im|mediator dī & hominum. homo xp̄s ihs̄ | qui dedit sem&ipsum redemptionē pro nob̄; | de distinctione personarū patris et [9]) filii et sp̄s sc̄i | In epistula iohannis. quoniam —

f. 79ᵇ qui seminat inter fratres discordias | In libro conlationum [10]) | Quattuor sunt perturbationis *(corr.)* hominū | animae. — *ibid.* ecclesiam dī [11]) Incp̄ testimoñ de sent̄ euagri ad fr̄s [12]) | Quemadmodum enim flamma | conburet [13]) siluam sic uisionis *(corr. m. al.)* | malas extinguet [14]) esuries; It il || —

f. 80ᵇ Qui diligit apem manducat fauum eius | & congregans eam replebitur melle; | Incipiunt testimonia de libro sc̄i martini. | non illius turonici ep̄i. sed isti *(corr. m. al.)* pater | fuit monachorum. | Quamuis inualidum mox laudaueris | plus ualebit; Si parum ponderis por | tantem quasi admiratus fueris suc|cumbit; —

f. 82 de libro sc̄i ambrosi (ii *corr.*) | In uite religio in oleo pax in rosa pudor. | —

f. 83ᵇ Testimonia de libro prosperi | Si me mea rusticitas faciebat inualidum | uestra fieri credidi fide qui iubebatis ido|neum —

f. 87ᵇ De libro sententiarum | Innocentia uera est quę nec sibi nec alteri no|c&. & nemo prius in se quam in alium pec|cat. —

---

[1]) Isidori allegoriae quaedam sacrae scripturae. l. c. 97.

[2]) Domino sancto ac reuerendissimo fratri orosio Isidorus

[3]) evangeliorumque — [4]) per quam — [5]) aeterna

[6]) saturabuntur, ad quam saturitatem nos perducat Christus. Amen.

[7]) l. c. 1203. (Ad Isidori opera appendix XI). Testimonia diuinae scripturae et patrum. Nach dieser Handschrift herausgegeben.

[8]) diliges — [9]) *om.* — [10]) Testimonia patrum.

[11]) Stimmt nicht mit der Ausgabe. In dieser ist am Schlusse angegeben.: In libro Collationum, scilicet, Cassiani.

[12]) Testimonia de sententiis Euagrii ad fratres.

[13]) comburit — [14]) exstinguit.

f. 89ᵇ cordis mutas affectum . Si aliud amas | aliud a*mabas . non* es ibi ubi eras [1]) ; ||

f. 90 *Von einer Hand des vierzehnten Jahrh.:* Liber sc̄e marie maioris ecc̄lie | Veronēsis ||

Vergleiche die Beschreibung dieser Handschrift bei Arevalus in den Isidoriana 44, 22; 62, 6. Maffei in dem Anhange zu seiner Istoria teologica S. 88.

Isidorus *de ortu et obitu patrum* (Excerpt).

LXV. 63. membr. 8. foliorum 60. saec. X.

f. 1 Incp̄ martyr̄l bede pri̅ [2]) Janr̄s habet dies xxxi . | kł ianū . Octauas dn̄i et natalis | almachi qui iubente alypio urbis | —

f. 48ᵇ igni caesa est . Expl̄ martyr̄l || f. 49ᵇ Incipit de ortu et de obi|tu patrum [3]) | *a* Adam pater generis humani | dī manibus ex terra creatus | uixit annis nongentis triginta sepultus in cariatharbę . quę dis|tat ab hierusalem uiginti duob; | milibus ad australem plagam.

f. 57ᵇ ⁊n Titus pauli discipulus . & in bap|tismate filius natione grecus | cr&ensium ep̄s . missus ibidem re|quiescit in pace: | Item nomina eorum | quorum ignorantur | sepulchra [4]). | Abel filius adam & pastor ouiū | in uita innocens . in morte pati|ens . post mortem non silens | *u. s. w. (es folgen noch* Loth . Finees . Machabei . septem fratres). — f. 59 cum magna ueneratione | quiescunt; ||

Isidori *sententiarum libri.*

LV. 53. membr. 8. foliorum 99. saec. VIII — IX

f. 1 exercituum [5]) super uniuersā terrā adtendite et | audite eloquium meum. Sed haec adbreuiatio . aut illud | intellegitur. quod dn̄s dicit . omnem legem et prophe|tas in duob; in [6]) pręceptis dilectionis dī et proximi | pendere aut propter ipsā orationē dn̄icam. uel sim|boli breuitatē in quib; ut pręclictū . est . omnē . scrip|turarum

[1]) l. c. 1213. — [2]) Anastasius ed. Blanchini. IV. p. LXXIX.
[3]) Auszug aus Isidor. — [4]) Unedirt?
[5]) Isidori Hispalensis sententiarum lib. I cap. 21. LXXXIII 587. Es fehlen drei Quaternionen. — [6]) *om.*

coartari altitudinem [1]) xxiii [2]). De bap|tismo et communione: | Solam ecclesiā· catholicā habere baptismū ad salutē | —

f. 5ᵇ et in nobis est xp̄s utiq; ubi ascendit ipse [3]) et nos ascensuri sumus ¦ ex̄pl lib̄ primus. inc̄p liber secundus | Item capituli libri secundi | i de sapientia —

f. 6 xliiii de abstinentia siue ieiunio [4]) || f. 6ᵇ Finiunt capitula libri secundi incipit tex|tus libri secundi i. de sapientia | Omnis qui secundum dm̄ sapiens est. beatus est. | —

42 non solum nullum usum. adhib& sed &iam periculum exhib&: | Expl lib̄ iii. Inc̄pt tertius | Item capitula libri tertii | i de flagellis dī ii de gemina pcussione | —

f. 42ᵇ lxvi de uitae [5]) exitu:· | Expliciunt capitula libri tertii || f. 43 Inc̄pt. textus eiusde libri tertii | ·I· de flagellis dī | Diuinae sapientiae subtilitas —

f. 97ᵇ caelestis aula laetificandos concludit [6]): Finit | liber tertius dō gratias amen ||

Folgende Blätter der Handschrift sind palimpsest: f. 33. 34. 61—99. Von diesen enthalten f. 87ᵇ und 89 ein Consulnverzeichniss von Theodosius xvii und Festus an bis auf Decius iun. Das Übrige steht nicht mit diesem im Zusammenhang, sondern behandelt, wie es scheint, ein ecclesiastisches Thema: den genaueren Bericht behalte ich mir für später nach erneuter Untersuchung desselben vor.

Maximus Taurinensis.

Ll. 49. membr. 4. foliorum 157. saec. VII. Die Handschrift hat durch Feuchtigkeit sehr gelitten, so dass sehr viele Stellen unlesbar, oder doch nur mit grosser Mühe zu lesen sind.

f. 1 genuit xp̄m illa in senectute aetatis | ista in senectute temporis —

f. 5 hos igitur | xii. misit ihs̄ praecipiens eis et dicens in|uiam gentium ne introieritis et in ciuitates || f. 5ᵇ samaritanorum ne ambula-

[1]) coarctari (cernimus) latitudinem.
[2]) XXII. Dies Capitel schliesst in der Handschrift mit den Worten: testimonium datur; das Übrige fehlt. — [3]) ipse ascendit
[4]) siue ieiunio *om.* Das 39. Capitel hat die Überschrift: de luxuria (nicht de fornicatione). — [5]) *om.* — [6]) includit. I. c. 738.

ueritis | amen [1]) | i de lectionibus s̄c̄orum euangeliorū [2]) | hodie recitatum est in s̄c̄o euangelio —

f. 6 Item de lectione sc̄i euangelii . | uel de capitulo ubi d̄n̄s ait | qui sitit ueniat ad me et biuat | qui credit in me flumina de uen|trae eius fluent aquae uiuae. | Merito ad eum dicebat sc̄issimus pro|feta —

f. 9 Item recitatum est in s̄c̄o euangelio | qui loquitur uerbum seminat | hinc carissimi de dni sermone ipso d̄n̄o | —

f. 10 Item de lectione s̄c̄i euangelii | Recitatum est postquam occisus est Johā|nes —

f. 11ᵇ Item de lectione euangelica . | Ubi uenit quidam princeps et adora|uit d̄n̄m dicens —

f. 13 Item de lectione s̄c̄i euangelii | ubi mulier a profluuio | sanguinis curatur | ait d̄n̄s et saluator noster xp̄s cuius ho|die mirabilia opera audiuimus in s̄c̄o | euangelio —

f. 14 Item de sancto euangelio || f. 14ᵇ Cum diceret d̄n̄s ad turbas et uerba | pietatis adque salutis —

f. 16ᵇ Item de s̄c̄o euangelio | hodie recitatum est nobis in s̄c̄o euā|gelio quia d̄n̄s ihs̄ indeserto de quinq . | panibus et duob . piscib. saturauerit [3]) | —

f. 17ᵇ Item de lectione euangelica | Lectum est de fariseo et publicano | quorum duorum dum merita pre|ces personasque considero —

f. 19ᵇ Item de lectione euangelica | Destinauit d̄n̄s ihs̄ discipulos ut adduce|rent ad se pullum asinae in quo sederet | *u. s. w.* Audite fratres sc̄i eseiae [4]) ueridica uati|cinatio in d̄n̄o nostro ihū . xp̄o . completa | —

f. 20ᵇ Item de lectione sci . euangelii . | Recitata est lectio ubi saluator de quī|que panibus saturauit quinque milia | *u. s. w.* Ubique fratres xp̄s | d̄n̄s omnibus est sanitas.

f. 21ᵇ Item de lectione euangelica. | Recitatum est hodie quia cum d̄n̄s || f. 22 sedisset in templo contra gazofilaciū | *u. s. w.* O amatorem misericordiae qui non co|pias diuitum sed pauperum laudat an | gustias.

---

[1]) LVII 529 Nach dieser Handschrift herausgegeben.

[2]) l. c. 807. Ebenfalls nach dieser Handschrift herausgegeben.

[3]) In der Ausgabe übergangen.

[4]) Isaiae

f. 23 De lectione euangelii [1]. | Recitatum est nobis hodie in sc̃o euan'gelio quod suscitatus sit a dño Lazarus | quadriduanus *u. s. w.* f. 23ᵇ audite fra|tres iacebat Lazari corpus mortuum |

f. 24 Item de sancto euangelio . | Dictum est quia discumbente dño . in | conuiuio uenit quaedam mulier | *u. s. w.* Ergo mulier ista peccatrix et oculis |

f. 25 Item de lectione euangelica | Ait dñs uos estis lux huius mundi . nõ | potest ciuitas abscondi supra [2] montẽ | posita *u. s. w.* Ergo uos inquid discipulis [3] estis lux | huius mundi

f. 27 De [4] sancto euangelio | Recitatum est in sc̃o euangelio ita | post dies inquid sex adsumpsit ihs̃ | petrum iacobum et iohannem || *u. s. w.* f. 27ᵇ post dies inquid sex post sex dies sab|batum esse intellegimus

f. 28 Lectio euangelica [5] | Ait dñs ignem ueni mittere in terram | *u. s. w.* ignem inquid ueni mittere | in terra [6] et quid uolo nisi ut accendatur | ignem mittit dñs in terram pectoris nos|tri

f. 30ᵇ Item de lectione aeuangelica . | Recitatum est ubi dñs dicitur habuis|se conuiuium aput leuui . cum publi|canis et peccatoribus non prohi|bebat dñs publicanos et peccatores | ut uel occassione conuiuii docerentur ||

f. 31ᵇ De [7] sancto aeuangelio | Audiuimus hodie in sc̃o aeuangelio | recitatum de duobus filiis iuniore | et maiore *u. s. w.* f. 32 Isti | duo fratres ut exiguitati meae uide|tur carissimi duorum populorum | significantiam gerunt.

f. 32ᵇ Lectio aeuangelii sancti || f. 33 Audiuimus hodie in sc̃o aeuange|lio recitatum homo inquid [8] quidam | erat diues *u. s. w.* || f. 33ᵇ Consideremus ////////////// [9] diues ponitur | et mendicus diuitis; nomen tacetur . |

f. 35 De [10] lectione sc̃i aeuangelii | Ecce inquid exiit seminans semina|re et cetera uenit dñs ihs̃ in mundo [11] | exiens a patre ipso dicente [12]

f. 37 Item de lectione aeuangelica | secundum marcum [13] | Ingressus inquid dñs ihs̃ in domum | neminem uoluit scire et non potu|it

---

[1] Item de lectione euangelica. — [2] super — [3] discipuli
[4] Item de — [5] Item lectio — [6] terram
[7] Item de — [8] *om.* — [9] fratres quod — [10] Item de — [11] mundum
[12] dicens — [13] secundum marcum *om.* Ebenso nachher.

latere et cetera primo hoc consi|deremus quid est hoc fratres | Ingressus

f. 39 Item de lectione aeuangelii | secundum marcum [1]. | Dictum est hodie recitante sc͞o aeuan|gelio quod dn͞s ihs͞ xp͞s de septem pani | bus populum saturauerit — rex caelestis dn͞s noster ihs͞ xp͞s et de | terra et de mari pascit populum suū |

f. 42 In sc͞a epiphania [2] | Desideratus uotis omnium xp͞ianorum | felicissimus dies aduenit

f. 45ᵇ In sc͞o pascha [3] | Desiderate sollemnitatis gaudia ce| lebrantes fratres dilectissimi in | trihunīis dn͞i nostri ihū xp͞i tota mentis alacritate laetemur.

f. 48ᵇ De ascensione dn͞i in quadragesima [4]. | Exoptatus uotis omnium xp͞ianorum | dies aduenit saluator saeculi xp͞s | filius dı͞ —

f. 50ᵇ in gloria dn͞i. item de quadragesimo [5] | Presentis diei festi donante dn͞o sollē|nia celebrantes fratres dilectissi|mi exultemus

f. 53 adhuc de quadragesima dicendum [6] | ascendens dn͞s in caelum primitias | obtulit corpus suum pro humano | genere;

f. 55 In pentecoste [7] | Hodie donante dn͞o huius felicissimi | diei sollemnia celebramus . hic cō|pletur quinta festiuitas

f. 57ᵇ In natale infantum [8] || f. 58 De necatis infantibus hodie locuturus | fratres ipsorum preces mihi ad auxi|lium posco.

f. 60 In natale sc͞i iohan͞nis [9] | De beati iohannis precursoris dn͞i | natiuitate dicturus ////// atris auxili|um per dn͞m nostrum ihm͞ xp͞m exoro

f. 62ᵇ In natale sc͞i stephani [10] | Hodie fratres iubante dn͞o beati ste|phani passionis sollemnia celebra|mus

f. 64ᵇ De passione sc͞i petri et pauli [11]. | Legimus in quodam diuinarum | scribturarum libro . sic esse ueri|tates praecones ut radios solis qui ubi || f. 65 apparuerint

f. 67ᵇ De natale sc͞i cypriani [12] | Ju ////////////////// us pro natale sc͞i mar|tyris ////////////////// ni hodiernus nobis dies | inluxit fratres die isto debita pro | honore martyris sollemnitas cele|bratur.

f. 69 Item de natale martyrum [13] | hodie fratres iuuante dn͞o beatorū | martyrum sollemnia celebramus ||

---

[1] l. c. 829 — [2] ? — [3] ? — [4] ? — [5] ? — [6] ? — [7] ? — [8] ?
[9] ? — [10] ? — [11] ? — [12] ? [13] ?

f. 71 De natale omnium martyrum [1]) | Ecce iam fraglaut et reolent de pratis | scõrum suabissimi flores et eorum | odor mentem nostram animosq. | conpleuit

f. 73 Item alius [2]) hodiae fratres | iubante dñõ debeatis martyribus | locuturus impetramus quidquid | fideliter postulamus legimus quen|dam scõrum dixisse in libris suis | guuernator in tempestate dinoscitur ||

f. 77ᵇ Contra iudaeos [3]) || f. 78 Dicunt secundum litteram iudei nõ | secundum spm [4]) adhortatur nos ratio | —

f. 98ᵇ ergo cog|noscentes precepta saluatoris | nostri xpi unum dm̃ patrem per | ipsum semper laudemus cui est | gloria in saecula amen expl. *(add. m. post.)* | incp *(add. m. post.)* Contra paganos [5]) | Est consuetudo seruis dĩ omne opus || f. 99 bonum in dicto uel in facto in nomi|ne xpi adsumere quod perficien|dum sit ad gloriam dĩ. monente ita | apostolo et dicente omnia quaecũ|que facitis in dicto uel facto omnia in nomine xpi facite. —

f. 119 et confitentes ipsum [6]) | in spũ scõ cui est gloria et maiestas | in saecula amen | dõ gratias semper | *Nach dem Zwischenraum einer Zeile:* Mambre haec est cedron. iusta quã | sepultus est abraham —

f. 119ᵇ eam in libro epistularum quas ad | marcellam scribsimus quod in | libris hebraeicarum questionũ | plenius dictum est | *Mit kleinerer Schrift:* iam superius conscriptum est hoc quod in isto quaternione | habetur | Contra paganos [7]) | Est consuetudo seruis dĩ omne | —

---

[1]) ? — [2]) ?

[3]) l. c. 793. Ebenfalls nach dieser Handschrift herausgegeben.

[4]) Die Ausgabe hat an der Stelle von *spm* eine Lücke. Nicht blos hier sondern an vielen anderen Stellen lassen sich die Lücken, die in der Ausgabe bei unleserlichen Stellen gelassen sind, ergänzen, indem man viel mehr lesen kann, als es Morosini gethan, der die Abschrift für die römische Ausgabe besorgt hat.

[5]) l. c. 781. — [6]) *om.*

[7]) Dies zweite Exemplar ist gar nicht benutzt worden, um die Lücken zu ergänzen, die in dem ersten durch den kläglichen Zustand, in welchem sich die Handschrift befindet, entstanden sind. Ein Beispiel möge genügen, um die Brauchbarkeit dieser zweiten Abschrift zu zeigen: l. c. 786 Nam de marte quid | dicam qui aput tracias (T h r a c e s die Ausgabe) natus [ibi|que defunctus et ipse adulterii | crimine maculosus q**ue ue|nerem uulcani

f. 132ᵇ sehr unleserlich: in der Mitte der Seite bricht der Tractat ab: eine Hand des neunten Jahrh., deren Schrift ebenfalls unleserlich geworden, hat den Raum ausgefüllt.

f. 133 Dn̄s noster ihs̄ xp̄s semet ipsum | dixit esse magistrum. ut discipuli | eius praeter eum nullius crede|rent uerbum —

f. 136 saecula saeculorum amen | Diuinarum [1]) scributurarum mul| tiplicem abundantiam latissi|mamque doctrinam sine ullo|errore conpraehendit —

f. 139ᵇ in spū sc̄o amen | Fecerit uel inuitus —

f. 140ᵇ saecula amen | ııı. | De diebus eorum qui ////////// terunt quas facere cōuenit || f. 141 facere autem tertia eorum qui dor | —

f. 142 persecutos propter ///////////

f. 146 Episcopus ergo ab episcopis duob. | uel tribus

f. 147 Episcopus uel presbyter uel diaconus —

f. 157 Explicuerunt litterae | apostolorū missae ad | Clementem in quibus sunt | canones Nicenorum ||

Die beiden andern für die römische Ausgabe des Maximus benutzten Veroneser Handschriften (LXXVIII 75 und LXXX 431) sind Homiliarien aus dem dreizehnten Jahrhundert.

Miscellanea.

LII. 50. membr. fol. foliorum 277. saec. X.

f. 2ᵇ Incīp oml̄ scī gregō | de aduentu dn̄i n̄i | Dn̄s [2]) ac redemptor noster [3]) | pa͏̊tos nos inuenire desider|ans. senescentē mundum —

---

uxorem inlicito | amore contaminare temptauit | mercurius autem et ipse crimi|nose natus plerumque a uobis | dicitur nunc in] infernis sed[ibus | cum plutone et proserpina ha|bitare nunc partem caeli] dicitur || possidere. ergo iste nullas habet | proprias (proprias habet die Ausgabe) sedes. Das in eckige Klammern Eingeschlossene ist auf die oben angegebene Art an Stellen gewonnen worden, wo die Ausgabe nur Punkte zur Bezeichnung der Lücke hat. Auch zeigt dies Beispiel, wie wenig man sich auf das in der Ausgabe angegebene Mass der Lücke verlassen kann. Um noch ein auffallendes Beispiel von der Nachlässigkeit, mit welcher die Abschrift für die römische Ausgabe besorgt worden ist, zu geben, so gibt die Ausgabe in dem Cicerofragment l. c. p. 783 dicis statt des in beiden Abschriften deutlich lesbaren stoici. Beiläufig bemerke ich, dass in der zweiten Abschrift die Worte Tullius in Hortensio dicens fehlen.

[1]) Aug. sermo 350 (V. 1533). — [2]) LXXVI 1077. — [3]) noster, fratres charissimi

f. 8 preueniatis [1] || f. 9 Caelebritas [2] hodierna die ad|monet ut in laude di uir|ginis inmorare debemus . quia | reuera dignũ est.~ ut in die tantę | genetricis laudes dni non sileat | lingua carnis ·;· —

f. 11ᵇ pfecta uiuit & regnat ds in scla sclorꝝ; || f. 12 Item oml de natl dni. | Et factũ [3] est inquid in dieb; | illis . exiit edictum a cęsare | augusto . ut pfiteretur uniuersos orbes *(corr. m. al.)* —

f. 15 seculorꝝ amen . ut sũp | Quia [4] filius di ds est; | hoc usque mysteriũ natiuita|tis xpi secundum deitate prędi|ximus; deinceps de corporali | eius natiuitate dicamus ma|nifestantes; —

f. 18ᵇ demonstretur genus & patrię; | In teophania oml sci | Augustini [5]; | Nuper celebrauimus diẽ quod ex iu|dęis dñs natus est . hodie celebra|mus quod ab gentibus adoratus | est, qm salus ex iudęis .~ sed hęc | salus usq: ad fines trę; —

f. 21ᵇ ex gentibus pecca|tores; ut sũp Quia [6] stel|lę initiũ natiuitatis eius | claruit; in numeris diuinus | ille balaam ita cecinit dicens; —

f. 22 de|monstrarent; Quia [7] ei mu|nera obtulerunt magi; | Et hoc pphetae nobis enarrant. | Sic enim psalmista prędix | dicens; et uiuit et dabitur | ei de auro arabię . | — *ibid.* laudem dñõ denuntiantes; | Incip epistola pauli | apostoli ad thessalo|nicensis; || f. 22ᵇ paulus et siluanus et timo|theus — f. 27ᵇ uobis|cum amen; In purificatione scę marię oml sci | augustini [8]; hodiernus dies magnũ nobis con|tulit gaudium . in quo xps in|fans in templo est presentatus; | extent ergo uirgines . quia | uirgo maria peperit xpm ·;· | —

f. 30ᵇ et regnat in scla sclorꝝ amñ; | Dominica prima in qua d | omilia sci gregorii papę | Dubitare [9] a quib;dam solet a quo | spũ quur [10] sit ihs ductus in deserto pp hoc quod sub|ditur —

f. 35ᵇ conpetit relaxamus [11] ·;· | Omil in quadragen|sima ·;· | Si bene [12] retinet fraternitas | uestra . hoc superiore domi|nica predicauimus . qua sca | quadragensima abstinendo | ipse dñs consecrauit ·;· —

f. 38ᵇ in sla sęculorꝝ amen ·;· | Infra quadragensi | sermo de iacob et | ioseph [13] ·;· | In beato iacob frs dilmi et | in scõ filio eius ioseph

---

[1] praeuenitis — [2] Max. Taur. (?) hom. (app. p. 45); Hildefonsi (?) sermo (96, 267 M.) — [3] ? — [4] ? — [5] Aug. sermo 199 (V. 1026 M.) — [6] ?
[7] ? — [8] ? — [9] LXXVI 1135 Dubitari — [10] *om.*
[11] relaxemus — [12] Aug. (?) sermo 147 (V. 2031 M.) cf. Max. Taur. hom. p. 143 ed. Rom. — [13] Aug. (?) sermo 15 (V. 1770 M.)

qui dili|genter adtendit. Rem ni|mis admirabilẽ dm̄ fecisse cognoscit ·; —

f. 42 scła scłoꝝ amen ·; | Sermones ex libro sci | ysidori de passione dni)[1] | Congregati sunt . ad intfi|ciendum eum et uniũsale | adsensum . in passione eius | prębuerunt ·; —

f. 53 Concipi|etis errorem & peparietis sp̄s | uester ut ignis uorabitur ·; | Ut supra de pascha ·; | Uerũ[2]) tamen quia ab inferis | tertia die resurrexit ·; —

f. 53[b] resurrexerunt ·; Item | ut sup̄ de pascha ·; | Passionẽ[3]) uel resurrectionẽ dni | et saluatoris nostri fr̄s diłmi | licet omnia ueteri testamenti | uolumina multum ante prędi|xerant ·; —

f. 56 Cui est gloria in scła scłoꝝ . amen ·; | Item ut supra ·; | Adpręhensum[4]) autem iudęi ioseph | qui dm̄ aromatibus conditũ in suo | monumentũ recondidit ·; in cellolã | —

f. 56[b] id est usq. tibe|rii. xvii. anno suppotantur anni. dc. lxvi; || f. 57 Incip̄ omł de pascha[5]) ·; | Pascha xp̄i fr̄s diłm regnũ | est cęlorum salus mundi | occasus inferi gloria sup|norum . uita credentiũ . re|surrectio mortuorum. —

f. 59[b] scła sęculorum ·; amen ·; | Omłi de ascensa dni[6]) ·; | Magnum hodie fr̄s suscipi|mus diem festum . quando | dn̄s noster ih̄s quadragesima | post dies resurrectionis aures | uolatum conscendit ad cęlum. | —

f. 60[b] suscipiat caritas nostra ·; | Omł de pentecosten[7]) ·; | Discessurus e mundo isto || f. 61 et ascensurus in cęlom dn̄s nost | adq: saluator fr̄s kmi promisit | apostolis suis quod sp̄m scm̄ ad eos | mitteret. —

f. 61[b] hon̄ . & gł in scł słr || f. 62 In natł sc̄i ioh̄ baptista[8]) ·; | Imperator cęli & terrae ut nos | fuisset uisitaret . dignatus est. | —

f. 63[b] Qui uiuit & regnat in scła scło|ꝝ amen ·; | In natł sci petri[9]) ·; | Duoꝝ sc̄oꝝ apostolorum | petri et pauli ff̄ kmi hodie | cęlebramus natalem quoꝝ | sonus & predicatio ꝑuenit | in omnem orbem terrarum. | —

---

[1]) ? — [2]) ? — [3]) Aug. (?) sermo 160 (V. 2059 M.) — [4]) ?
[5]) Aug. (?) sermo 168 (V. 2070 M.) — [6]) ?
[7]) Aug. (?) sermo 184 (V. 2092 M.)
[8]) Aug. (?) sermo 20? (V. 2118 M.) — [9]) ?

f. 65[b] et coronauerunt ad dnm̃ dm̃ ·,· | In natl̶ omnium . a|postolorum [1]) ·,· | Scriptũ est enim sp̃s dnĩ | ornauit cęlos. Orna|menta enim cęloꝝ sunt | uirtutes prędicantiũ quę | uidelicet ornamenta; | —

f. 68[b] reg|nat in scl̶a sęculorum amen ·,· | In natl̶ scę marię [2]) ·,· | Scientes fr̃s dil̶mi auctori | nostro multũ nos debere || f. 69 conditos plus redemptos . redẽp|tionis nr̃ę cõnmercium uenere|mur ·,· —

f. 72[b] in scl̶a scl̶oꝝ amen ·,· | In natale scĩ an|dreae apostoli [3]) ·,· | Fr̃s kmi cognoscamus pręcium nm̃ ·,· ecce duo discipuli iohanni | quia talis erat iohannes | amicus sponsi . non quere|bat gloriã suã. —

f. 77 ecce | uer* israhelita in quo dolus | non est ·,· | Item ut supra. | Quid [4]) ergo faciemus fr̃s deberet eẽ iste primus in aposto|lis non solum primus non in|uenitur in apostolis sed nec | medius nec ultimus inter duo|decim nathanahel est —

f. 80 descendentes sup̱ filiũ hominis ·,· | In natl̶ scĩ Laurenti [5]) ·,· | Beatissimi Laurentii marty|ris cuius natale hodię cęle|bramus passiones uos credo. | —

f. 82[b] in scl̶a scl̶oꝝ amen ·,· | In natale martyrũ [6]) | Cum omniũ scõꝝ martyrũ || f. 83 fr̃s kmi natale deuotissime | celebramus ·,· tum pręcipuę eorũ | sollẽnitas nobis ueneranda ẽ .~ | qui in nr̃is domiciliis propriũ | sanguinẽ profuderunt ·,· —

f. 85 xp̃o regnauit in cęlo ·,· | In natale confessorum [7]); | Scĩ euangelii fr̃ kmi | aperta uobis est lectio recitata . | sed ne aliquibus ipsa eius pla|nities alta fortasse uideatur . | eam sub breuitate transcur-|rimus ·,· —

f. 88[b] si prius|quã ueniat sẽp timeatur ·,· | In natale uirginum [8]) ·,· | Audistis fr̃s kmi dum euangelica | lectio legeretur ubi dñs in para|bulis de decim uirginib; adseruit ·,· | —

f. 96 potius quã extinguat ·,· Interce|dente scã hęc uirgine cuius hodie | festa celebramus adiuuante dñõ | & redẽptore nr̃o ihũ xp̃o qui cũ | patre et cũ spũ scõ uiuit & regnat | in scl̶a scl̶ꝝ amen | In dedicatione ecclesię [9]) ·,· | Gaudemus et congratulamur | uobis fr̃s .~ quod domũ dnĩ omni | sollicitudine construentes habita|culũ nomini eius magna ambicione | fundastis ·,· —

---

[1]) ? — [2]) Max. Taur. (?) hom. (app. p. 43 ed. Rom.) cf. XCVI, 269 M. et Hieron. app. XI 110 Vall. — [3]) ? [4]) ? — [5]) Aug. (?) sermo 206 (V. 2127 M.), Max. Taur. hom. p. 579 ed. Rom. - [6]) Max. Taur. hom. p. 261 ed. Rom. [7]) Greg. Evang. hom. I 13 (I. 1480) — [8]) ? — [9]) ?

f. 100[b] & regnat in scla sclo℞ . amen. || f. 101[b] Incipit regula a | scō benedicto | romense edi|ta . inc . prologus ·;· | Ausculta [1]) o fi|li prę-cepta [2]) et inclina aurē | cordis tui et admoni|tionem pii patris tui [3]) | libenter excipere [4]) et | efficaciter comple ·;· | —

f. 106 erimus heredes reg|ni cęlorum [5]) ·;· expli ꝓlog̃ | Incipiunt capitula re|gulae monasterii | I De generibus uel uita | monachorum ·;· —

f. 109 LXXIIJ De hoc quod non | omnis obseruatio iustitię | in hac sit regulā consti|tutam *(corr)* ·;· | Expliciunt capitula | regulae. | Incipit textus | eiusd̄ de generibus || f. 109[b] monachorum | Monacho-|rum | quattuor | esse genera mani|festum est ·;· —

f. 180[b] & tunc demum | ad maiora quę sup̱ [6]) cōmemo|rauimus doctrinę uirtutum | quę culmina dō ꝓtegente ue|niamus [7]) . amen, | . Explicit regula . | Amen dico [8]) uobis nisi dimiseritis | ex orde uestro delicta uestra | alterutrū . nec pater uester | cęlestis dimittit uobis peccata | uestra . et p̱ scōs apostolos indica|uit nobis quotiens fratri remit|tere oporteat. —

f. 188 Sed unā | regulā frs̄ kmī temetipsum | constringe . p̱ quā dō possis placere & tibimet ipsi & ꝓximis . | te utilē in omnib; bonis exhi|bere ·;· Incipit dicta scī | efrem. | O admirabilis uiri festi- || f. 188[b] nate ut ad ęterna pascua | ueniatis —

f. 193[b] omnes in sola diuina misericordia | gaudeant nullus de suis uiribus pręsumat ·;· In psalmo quinquagensimo [9]) ·;· | Et omnes iniquitates meas dele ·;· | peccata autem tua dicito . ~ ut deleas || f. 194 illa ·;· Sed si confunderis . ~ alicui dicere|quę peccasti . ~ —

f. 196 dimittimus debitorib: nostris ·;· | Incipūt sentēnt . aliquas | de aloquorū *(sic)* beati gregorii | de libro primo: ***Excerpte aus den Dialogen Gregors nach der Reihenfolge der Bücher.***

f. 227 Itinerariū [10]) a bordegala | hieruslm . usq; et ab cra|cla per aulonā . et p̱ orbē | romā mediolanū usq; sic ·;· | Ciuitas bordegala ubi est fluui|us garonna —

f. 238 fit omnes sūma ab urbe roma | mediolano usq; mil . cccc | XCI . mūt XLIII . mans̄ . XXXIIII ; | Incip̄ adnotatio pro|uinciarūq; urbiū gallia℞ | cū priuilegiis suis ·;· | prouincia lugdunensis prima | metropolis ciuit lugdunensiū . IIII . | Ciuīt aeduorum | —

---

[1]) LXVI 215. — [2]) praecepta magistri — [3]) *om.* — [4]) excipe
[5]) Stimmt nicht überein. — [6]) supra — [7]) peruenies. l. c. 930. — [8]) ? — [9]) ?
[10]) Edirt in Révue archéologique 1864 S. 98 ff.

f. 241ᵇ numerũ . viii . | f. 242 epistola pape damasi ·;· | damassus [1]) eps̃ fratri et con|prsb̃o hieronimi in xp̃o salutẽ | Dũ multa corpora librorum in meo | arbitrio alta [2]) fuissent —

f. 242ᵇ uesti|gium [3]) ·;· missa . vł noũb p bo|nifatio prsb̃o [4]) . rescripta hiero|nimi prsb̃i missa pape damas|so rome ·;· Beatissimo [5]) pape da|masso sedis apostolice urbis romę hieronimus supplex lege [6]) | litteras apostolatus ũri [7]) —

f. 243 qđ grece dicitur plogus factio [8]) ·;· | Incipit expositio ał apud caldeos — Itẽ expositio ałł apud hebreos | —

f. 243ᵇ Incip̃ int̃prętatio glorię | apud caldeos ·;· — Incip̃ int̃pta-tio psalmi . c . | xviii . p singulas litteras | —

f. 244 Beatissimo [9]) pape damaso | hieronimus gloria [10]) scĩtatis tuę nostra humilitas deprecantur [11]) . — ora pro nobis beatissime papa | data k maias [12]) . | damasus [13]) eps̃ hieronimo | prsb̃o gaudet ecła tuo fonte | iam saciata et amplius sitit | —

f. 244ᵇ uale in xp̃o [14]) . da|ta x kł ianuariarum [15]) ; | Incipit ordo epis|coporum romę [16]) ·;· | i Beatus petrus filius iohan|nis prouinciae galileae uico | bethsaida . primũ sedit | cathedre episcopatus in an-|thiochia añ vii . deinde in | roma añ xxv . et menses . ii . | dies . iii . Fuit temporib; tyberii | cęsaris et gai et tiberi clau|di et neronis sub quo et pas|sus est ·;· hic scripsit . ii epis|tolas quę canonice nominan|tur et euangelium marci quia | marcus auditor eius fuit et | filius de baptismũ (u *in* o). Post | omnes . iiii . euangelio⁊ fontẽ | ad int̃roga-tionẽ petri firma|ta sunt . dum alius grece | alius ebraice alius latine || f. 245 consonet ·;· hic fecit ordina|tiones . iii . diac̃ vii prb̃t x . eps̃ | iii . p mense decembrio . qui|et sepultus est uia aurilia | in tẽplũ apol-lonis iuxta locũ | ubi crucifixus est iuxta pa|lacium neronianum in uatica|nũ . in terretorio uia aurilia | iii k iuł . ii . | —

f. 277 patre xci . | Gregorius nãt Roñ seđ añ xvi | meñ vii . đ xxiiii . et cẽs epĩs | đ xxxii ·;· *Nach einem Zwischenraum von etwa*

---

[1]) XIII 440 — [2]) allata — [3]) uestigia
[4]) Bonifacium presbyterum Hierosolymam. — [5]) XXX 294. — [6]) legi
[7]) tui. — [8]) Graece prologus, Latine praefatio dicitur.
[9]) XXX 293. — [10]) gloriam
[11]) deprecatur — [12]) data k maias *om.*
[13]) XIII 441. — [14]) xp̃o deo et domino nostro
[15]) Junii, et accepta VI Kal. Octobris missa de Roma Hierosolymam.
[16]) Anastasius ed . Blanchini. IV. p. I.

zwölf Zeilen: xcii | Gregorius nã roñ sed añ x | meñ x . ꝺ viiii . cẽs epĩs ꝺ xi ||

Auf Seite 277 finden sich die drei folgenden Zahlen xciii—xcv. mit freigelassenen Zwischenräumen vertheilt.

Sulpicius Severus *de vita Martini, epistolae, dialogi.*

XXXVIII. 36. membr. 4. foliorum 115. saec. VIII.

f. 1 Seuerus [1]) desiderio fratri [2]) karissimo [3]) | ego quidem frater unianimis [4]) libellum |

f. 1ᵇ materiam. non loquatur auctorem | Uale frater in xp̃o uenerabilis de∗∗s | honorum sanctorumq. omnium [5]) ||

f. 2 incipit uita scĩ martini epĩ | et confessoris [6]) | Plerique mortales studio et gloriae | saeculari inaniter dediti . exinde peren|nem ut putabant memoriam nominis | sui quaesierunt [7]) —

f. 27ᵇ Ego mihi cons|cius sum me fide rerum [8]) et amore xp̃i inpulsum . | ut haec scriberem . manifesta exposuisse . uira | dixisse; paratumq; ut spero habebit a dõ | praemium . non quicumq; legerit | sed quicumq; credederit, | explc. de uita scĩ martini epĩ . per sulpicium seueru ÷ | monachum massiliensem . cuius | depositio est tertiu . idus nouembr̃ | Inc; epistula eiusdem sulpicii seueri [9]) || f. 28 hesterna die cum ad me plerique monachi | uenissent . inter fabulas iuges . longumque | sermonem . mentio incidit libelli mei quem de|uita beati uiri martini epĩ [10]) edidi —

f. 31 periculo: sed uere [11]) probatum | expl; epistula sulpici' seueri | Item incipit eiusdem ad aurilium diac̃ | posteaquam a me mane digressus es | eram resedens solus in cellula —

f. 35 confabulatione praestaret | charta solacium | explicit . epistula . seueri . ad aurilium diac̃ | de adsumptione . beati martini epĩ et | conf; || f. 35ᵇ *leer* ||

---

1) XX 159 Es ist eine Nachlässigkeit Mignes, wenn er seinem Abdruck den Galland'schen und nicht den del Prato'schen Text zu Grunde legt. — In der Handschrift fehlt das erste Blatt.

2) *om.* — 3) charissimo salutem — 4) unanimis — 5) Uale — omnium *om.*

6) Incipit liber. — 7) quaesiuerunt — 8) rerum fide

9) In der Handschrift fehlt die Angabe, an wen der Brief gerichtet ist: ad Eusebium presbyterum.

10) *om.* — 11) et

f. 36 Incipit . epistula . seueri . sulpicii ad bassulã | de adsumptione . beati martini ep̃i. et conf, | sulpicius seuerus . bassulae parenti. uenera|bili salutem. si parentes liceret in ius uocare [1]) | te plane expilationis furtiq, ream. ad prae|turii [2]) tribunal. —

f. 40ᵇ ille [3]) nos ut spero custodiens . me haec | scribentem respicit (respiciet *corr.*) [4]) te legentem seruabit [5]) | cuius adsumptio est . III . idos . nouembris . | Incipit . dialogus . I . seueri de uita sc̃i | martini ep̃i et confessoris | Cum in unum locum . ego et gallus con|uenissemus . uir —

f. 69ᵇ unde prima illius inter | militand[illegible] [6]) | gesta praetereo . neq, ea ad|tingam quae laicus egit ac monachus . nec uero | audita ab aliis [7]) quam quae uidi ipse dicturus | sum || f. 70 quo [8]) primo igitur tempore relictis scholis beato | me uiro iunxi . paucos post dies euntem ad eclesia ∴ —

f. 87ᵇ cras [9]) reliqua dicemus . | et sulpicius [10]) ,,, ita pariter accepta hac galli | sponsione surreximus ,,, | Finit, I incipit sequenti die de eadem re | et eo sulpicius . lucęscit hoc galle surgendum est | nam ut uides et postumianus instat —

f. 103ᵇ ad|miratione sed non minore ex nostris fle|tibus dolore discessum est. Explicit | dialogus II [11]) . de uita beati martini ep̃i | et confessoris p seuerum sulpicium | monachum massiliensem || f. 104 + incipit, uita beati pauli monachi thebei [12]) | inter multos saepe dubitatum est , a quo po|tissimum monachorum eremus habitari | coepta sit . quidam enim altius repetentes | a beato helia et iohanne principia sumpse|runt [13]) . quorum et helias plus nobis uidetur | fuisse quam monachus et iohannis ante prophetare coepisse quam natus est [14]) | —

f. 109ᵇ hominem puluerem mox futurum . uerum | quia caritas omnia sustinet [15]) || f. 110 *Hier fehlte ein Blatt: die Lücke ist auf einem Palimpsestblatte* [16]) *(die neue Schrift füllt anderthalbe Seite)*

---

[1]) vocari in ius liceret — [2]) praetoris — [3]) illinc — [4]) respicit — [5]) *om.*
[6]) Die Correctur ist von anderer Hand. Die Ausgabe natürlich militandum.
[7]) aliis potius — [8]) In der Ausgabe beginnt hier der zweite Dialog.
[9]) haec uos hodie audisse sufficiat: cras — [10]) et sulpicius *om.*
[11]) In der Ausgabe der dritte Dialog.
[12]) XXIII 17 (Hieronymus.) Von Vallarsi ist diese Handschrift, aber wie alle andern, ohne Methode benutzt worden.
[13]) sumpsere principium — [14]) sit — [15]) sustentat. l. c. 25ᵇ
[16]) Vgl. Maffei in dem Anhang zu seiner Istoria teologica S. 90.

von einer Hand des zehnten Jahrh. ergänzt || f. 111 sed [1]) et ceteris expedit fratribus ut tuo | —

f. 114 Obsecro quicumq; haec legis . ut hieronymi | peccatoris memineris . Cui si dñs optionem | daret multo magis elegeret | tunicam pauli cum meritis eius | quam regum purpuras cum meritis [2]) suis, | (poenis) expl „ uita . beati pauli monachi thebei | perscribtus . codix hec . de uita beati | martini epi et conf et beati pauli . ss | sub die kal aug agapito ucc ind decimae [3]) | p ursicinum lect, ecclesiae ueronensis || f. 114[b] *und* 115. *Entwurf einer Predigt über das jüngste Gericht von einer nicht viel späteren Hand als das Vorhergehende*: mulieres quae uenites abs spectacolum . uenite *u. s. w.* ||

. f. 115[b]: *allerlei Gekritzel des neunten Jahrhunderts.* ||

Den Schluss der Beschreibung möge die Angabe der Varianten zu den ersten Seiten des Briefes ad Bassulam nach dem del Prato'schen Texte machen [4]):

p. 50, 8 parentes liceret in ius uocari | 10 praeturii | 11 conquiras | 12 epistulam | 13 scribsi | uelititam in occultum | 14 a (d) te *(corr. m. ead.)*

p. 51, 1 aduersus | 5 dilecto | scribta necligenter | 6 inlucobrata | paenitus | inpolita | 7 epistula *sic semper* | 8 aurilium | scribseramus (*sic semper*) | 9 tholose | 10 deuulsa | quae | 11 accipi | 12 epistola *om.* | ouitum sci martini | 13 dibuissem | 15 edederim | 16 oportit

p. 52, 1 siquae *om.* | ouitu | 2 illos | 3 licturam *(corr. m. al.)* | 4 te *om.* | 5 conperta | 6 praesciit | dissulutionem | sui *om.* | inmenere | 7 causa extetit | condacensem | diocisem | 9 ignorasset | 10 ob istius modi | 11 uirtutium | consummasse | 14 &] tu | adsiduis urguere | 15 inquid | 16 exaturari (que *om.*) | 17 potenti uerbo ut | aredas | 19 eo nimirum] et mirum | circa** | 22 martini | uiderint | 24 pacem | 25 uirebus *(corr. m. post)* | 26 distitui | discipulis] fratribus | indecat | 27 tunc | maeror et *om.* | et uox | 28 relinques | enim *om.*

---

[1]) l. c. 26[a]. — [2]) poenis — [3]) 519 n. Chr. Der vorliegende Codex ist natürlich, wie schon codix hec zeigt, eine Abschrift dieser alten Veroneser Handschrift. — [4]) Eine Anzahl derselben hat del Prato selbst in seinen Anmerkungen verzeichnet.

Nachtrag.

Zu Canones et acta cod. LIX. 57 (S. o. S. 26) Fol. 1—2[b] edirt von Mai Patr. n. bibl. p. 496. — Fol. 76[b]—77[a] ebend. p. 493.

SITZUNG VOM 11. JÄNNER 1865.

Das wirkliche Mitglied der hochwürdige Abt von St. Florian, Herr Jos. Stülz, übersendet der Classe die Karte des hochwürdigen Pfarrers Johann Lamprecht: „Das Land ob der Ens, dargestellt in seiner politischen und kirchlichen Eintheilung während des XV. Jahrhunderts“; — mit dem Ersuchen, für die Herausgabe derselben eine Unterstützung der Akademie zu erwirken.

Die Funde an der langen Wand bei Wiener-Neustadt.

Von dem c. M. Dr. Ed. Freih. v. Sacken.

(Mit 15 Holzschnitten.)

Seit einer kurzen Reihe von Jahren sind die diesseits der Alpen gefundenen, über ganz Mitteleuropa verbreiteten Bronzealterthümer ein Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit der Alterthumsforscher geworden. Früher, da man sie für römische Erzeugnisse untergeordneter Art hielt, wurden sie, leider meist ohne Angabe des Fundortes an untergeordneten Plätzen der Museen aufbewahrt und überhaupt wenig beachtet, erst nachdem man viele als nicht eigentlich römische, d. h. von Colonisten der Kaiserzeit herrührende erkannt hatte, stieg ihr Werth. Man schrieb sie sofort den Kelten zu und in der That kommen sie in der grossen Länderstrecke, welche diese Völkersippe nachweisbar inne hatte, in auffallender Menge vor und es ist nicht zu bezweifeln, dass sie es grösstentheils war, welche diese Waffen und Geräthe gebrauchte, sich mit diesem Schmuck zierte, allein man fand ganz ähnliche auch in Ländern, wo keine Kelten hinkamen und es stellte sich immer mehr heraus, dass die Verbreitung

und der allgemeine Gebrauch des Erzes statt des viel zweckmässigeren Eisens einen besonderen Abschnitt in der Culturgeschichte vieler Völker bezeichnet und eine bestimmte Stufe der Civilisation der nördlichen Völkergruppe repräsentirt. Es blieb aber immer noch zu entscheiden, ob die Bronzen auch in den Ländern, in denen sie gefunden werden, verfertigt wurden — eine Annahme, die sich allerdings durch ihre Einfachheit empfiehlt — oder ob die Culturvölker des Südens und Ostens, die Phönizier, Griechen, Etrusker sie erzeugten und als Handelsartikel überall hin verbreiteten. Die Hypothese der einheimischen Fabrikation blieb einige Zeit unangefochten stehen und die verlockende Ansicht, die Kelten hätten als ein metallkundiges Volk die Bronzebereitung aus ihren Ursitzen mitgebracht, und, in den neuen Ländern angekommen, sofort in Betrieb gesetzt, fand allgemeinen Beifall; der orientalische Charakter, den viele der Alterthümer an sich tragen, stimmte hiermit auch vollkommen überein, sowie ihre weite Verbreitung nach Osten, da man den uralten Gebrauch des Kupfers durch Nordasien bis nach Indien und China verfolgen kann. Aber weitere Funde in Italien, besonders in etruskischen Gräbern, welche dieselben oder wenigstens sehr ähnliche Gegenstände enthalten, weisen unläugbar auf eine Abhängigkeit unserer heimischen Bronzen von diesen und lassen den Zusammenhang mit ihnen, besonders durch die Gemeinsamkeit des Styles, wenigstens in seinen Elementen, nicht verkennen. Leider sind gerade die südlichen Länder in Bezug auf diese Gattung von Alterthümern weniger untersucht, da man hier gewohnt war, alles was nicht Kunstwerk oder Schriftdenkmal ist, nicht zu beachten, und gerade sie könnten den richtigen Weg zeigen. So drängt der Standpunct der Frage immer mehr nach richtiger Bemessung des Antheiles, welchen Phönizier und Etrusker an den über die transalpinischen Länder verbreiteten Erzgeräthen haben, — ob sie nur die Anregung und die Muster für diese hergaben, die Einwohner aber dann die Fabrikation erlernten und die Masse der Gegenstände herstellten, oder ob sämmtliche Objecte, vielleicht mit geringer Ausnahme weniger ganz einfacher, in den Werkstätten Phöniziens oder Etruriens gearbeitet und als Waare verhandelt wurden; denn dass diese Länder mit dem Norden in ausgebreiteten Handelsverbindungen standen, ist sowohl durch schriftliche Nachrichten, als durch die Verbreitung des Zinnes aus Britannien und des Bernsteines aus den Ostseeküsten erwiesen.

Andrerseits sind von der Untersuchung der Funde in Russland und dem westlichen Theil Nordasiens, namentlich der Tschudengräber wichtige Aufschlüsse zu erwarten, da der grösste Theil der europäischen Einwanderungen aus Asien nördlich des Kaukasus stattfand.

Ohne mich weiter in die Erörterung dieser höchst schwierigen, keineswegs noch gelösten Frage einzulassen, die ich einer anderen Gelegenheit vorbehalte, muss ich nur bemerken, dass gerade die österreichischen Länder vermöge ihrer geographischen Lage und wegen ihres Reichthumes an Metallen, des Überflusses an Kupfer, Gold, selbst Zinn (im Erzgebirge) für diese Periode und die erwähnte Frage von besonderer Bedeutung sind. In der That haben wir aus allen Theilen der Monarchie eine sehr beträchtliche Menge von Bronzealterthümern aufzuweisen, an denen insbesondere Ungern und Böhmen reich sind, während Ober-Österreich, Steiermark, Kärnten sich durch die Eleganz der allerdings aus der späteren Zeit des Bronzealters herrührenden Producte auszeichnen. Die Funde mehren sich in wahrhaft überraschender Weise. Auch das zwischen den genannten Ländern liegende Nieder-Österreich hat sein Contingent gestellt, sowohl der von Bojern bewohnte Theil jenseits der Donau, als die südlich derselben gelegenen Gebirgsgegenden.

Eine sehr merkwürdige Fundstelle ist die an der langen Wand, südwestlich von Wiener-Neustadt. Schon der Charakter der Gegend bietet sowohl in landschaftlicher als geologischer Beziehung vielfacbes Interesse.

Die lange, oder sogenannte Heissenstammische Wand ist ein 3200 Fuss hoher, lang gestreckter, von Südwest gegen Nordost sich hinziehender Berg, zwei Meilen westlich von Neustadt; gegen Osten fällt er seiner ganzen Länge nach steil ab und bildet fast ununterbrochen über eine Meile fortlaufende Felswände. Am Fusse breitet sich ein reizendes, wohl bebautes Thal aus, die neue Welt genannt, mit den Ortschaften Zweiersdorf, Mahrersdorf und Muthmansdorf; westlich von den Felsenabstürzen der Wand begrenzt, ist es von den anderen Seiten von waldigen Hügeln umgeben, welche die letzten Gebirgsausläufer gegen die grosse Ebene — das Steinfeld, bilden. Die neue Welt stellt sich so offenbar als ein isolirtes Seebecken dar; deutlich erkennt man den tief eingeschnittenen Abfluss des ehemaligen Sees bei Emerberg, in dem noch jetzt die Fischa fliesst. Die Länge

des Sees betrug 1 Meile, die Breite ungefähr eine Viertelmeile; die Trockenlegung fällt aber jedenfalls in eine vorhistorische Zeit.

Dieser reizende Thalkessel, dessen Vorhandensein der in der Ebene Wandernde nicht vermuthet, da der Einblick durch die vordere Hügelkette entzogen wird, und der einen Sack bildet, also, dem Verkehre entzogen, versteckt liegt, war zwei Mal der Fundort sehr merkwürdiger Bronzealterthümer, während die Abdachung der Hügel gegen die Ebene hin, bei Rothengrub interessante Gegenstände von Bronze, zum Theil mit Goldblech überzogen, den Nordendorfer Funden verwandt, also ungefähr aus dem IV. Jahrhundert unserer Zeitrechnung stammend, lieferte[1]).

Schon vor mehr als dreissig Jahren scheinen viele Bronzen der vorzüglichsten Art gefunden worden zu sein; zwei Armbänder, von denen unten die Rede sein wird, kamen in das k. k. Antikencabinet, Vieles dürfte verschleppt worden sein. Ein Herr, der von Neustadt aus einen Ausflug in diese Gegend machte, sah in einem Bauernhause Kinder mit einem Bronzewerkzeuge spielen; durch die seltsame und elegante Form desselben angeregt, erwarb er dasselbe nebst einigen kleinen Gegenständen, die sämmtlich in den Besitz des k. k. Legationsrathes Ernst Freih. v. Brenner übergingen. Dieses kostbare Kinderspielzeug ist der unter Fig. 1 etwas weniger als in halber Grösse dargestellte, prachtvolle Dolch.

Die Klinge ist 11 $^1/_2$ Zoll lang, unten 2 $^1/_2$ Zoll breit, allmählig und mit einer

Fig. 1.

[1]) A. R. v. Frank im Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen. XII, 244.

leisen, graziösen Schweifung zur Spitze sich verjüngend; sie ist zweischneidig, in der Mitte mit einem sanften Grat versehen; auf jeder Seite laufen zwei Mal je drei schmale Einkehlungen oder Rinnchen ziemlich parallel mit den Schneiden hinauf und vereinigen sich weiter oben, indem sie so lange Spitzen bilden. An den Schneiden ist die Waffe seicht gekehlt und nach Art der Sensen zugedengelt, wodurch sie nicht nur hier härter, sondern auch, wie eine hohlgeschliffene Klinge, dauerhafter wurde; eben so waren die hierdurch und durch den Grat in der Mitte beigebrachten Wunden gefährlicher. Dieser Umstand gibt einen Wink, dass das Instrument als Waffe, nicht als Opfermesser diente. Am untern Theil der Klinge entfaltet sich eine reiche Ornamentik in feinen Gravüren. Sieben lange, mit Strichen ausgefüllte Spitzen sind zwischen den beiden inneren Reihen der Blutrinnchen angebracht, unter diesen ein Querband von kurzen Strichelchen im Zickzack; correspondirend der Griffumfassung sind nun Dreiviertelkreise von parallelen Linien und Zickzackbändern eingravirt; der innerste enthält auf jeder Seite des Grates je vier immer grösser werdende rechte Winkel, mit Strichen ausgefüllt. Beide Seiten der Klinge sind vollkommen gleich. Der Griff umfasst, wie dies auch bei den Bronzeschwertern gewöhnlich ist, die Klinge in etwas mehr als einem Halbkreise. Die Art seiner Befestigung an die Klinge erscheint ganz eigenthümlich, denn es gehen keine Nägel durch; die sieben Knöpfe auf dem halbmondförmigen Theile ahmen Nieten nach, sind aber keine, sondern in einem gegossene Erhöhungen, von eingeschlagenen Puncten umkränzt. Während bei allen mir bekannten Schwertern und Dolchen der Griff, mag er aus Metall bestehen oder aus einem andern Stoffe, wirklich mit Nieten an die Klinge oder Griffzunge (wenn nicht Klinge und Griff in einem gegossen sind, was aber selten vorkommt) befestigt ist, geschah dies hier in anderer Weise. Der Griff ist nämlich hohl; die Klinge aber muss mit einer bis ungefähr in die Mitte desselben reichenden Angel versehen und hier, von dem untern Ende des Griffes her verstaucht worden sein; da dieser unter der halbmondförmigen Ausladung etwas eingezogen ist, dann gegen unten sich wieder erweitert, so wurde das Herausfallen der Klinge unmöglich (sie hält wirklich noch jetzt ungemein fest); überdies scheint sie auch an den Seiten etwas verklopft worden zu sein. Am Ende mit einer Scheibe versehen, lässt der Griff zum Anfassen der Hand nur einen ganz kurzen

cylindrischer Theil von nur 1 ¼ Zoll. Es ist bekannt, dass bei allen schönen Schwertern und Dolchen aus Bronze der eigentliche Griff ausserordentlich klein ist, doch beträgt seine Länge gewöhnlich 2—2 ½ Zoll, bei dem in Rede stehenden erscheint er aber nur für eine besonders zarte Hand geeignet. Der scharfe Rand der untern Scheibe widerspricht der Annahme, dass man den Dolch so gehalten hätte, wie es noch jetzt bei den Peruanern der Brauch ist, welche den Knauf in die hohle Hand legen, gegen den Ballen stemmen und die beiden ersten Finger ausgestreckt auf die Klinge legen, wodurch man das Handgelenk beweglich erhält und mit der Waffe wie mit einem Degen pariren und fechten kann. Der cylindrische Theil ist des sichereren Anfassens wegen der Quere nach gerifFelt, so dass 16 Ringe entstehen; ober und unter denselben sieht man wieder eingravirte Spitzen. Die untere Fläche der Scheibe (Fig. 2 in Naturgrösse) zeigt die im Bronzealter so beliebten Ornamente: concentrische Kreise, 13 an der Zahl, am Rande zwei schmale Bänder, eines mit Zickzack, das andere mit parallelen Strichelchen ausgefüllt. Die Kreise sind nicht eingravirt oder mit einem Punzen eingeschlagen, da sie bei gleicher Tiefe verschiedene Breite und andere Unregelmässigkeiten haben, sondern sie sind mitgegossen, wurden also schon auf dem Modelle angebracht, und zwar nicht mit einem Model eingedrückt, sondern aus freier Hand gemacht, was eben aus den kleinen Verschiedenheiten hervorgeht; dem eigenthümlichen Charakter nach bestand das Modell aus Wachs. In der Mitte der Scheibe, welche einen Durchmesser von 25 Linien hat, sieht man die Höhlung des Griffes, von Spitzen umrahmt, die wieder in das Modell eingegraben wurden; wahrscheinlich war hier ein Knopf aus anderem Stoffe, etwa aus Gold, Elfenbein oder Edelstein eingesetzt; es steckt noch Holz, welches zur Befestigung desselben diente, in der Höhlung.

Fig. 2.



Unstreitig gehört dieser Dolch zu den schönsten seiner Art; ein ähnlicher mit acht Nägeln und geradem Griff von $2^{3}/_{4}$ Zoll Länge wurde in einem Hügel (ohne Grab) bei Sierre in Wallis gefunden [1]), zwei andere, deren Klingen mit einer Mischung von Blei und Zinn wie plattirt erscheinen, in einem Grabe am Renzenbühl bei Thun [2]); fünf sehr schöne beisammen (einer mit Silberverzierungen?) bei Gauböckelheim in Rheinhessen [3]); ein anderer bei Neuenheiligen [4]); ein am Griff mit acht Nägeln versehener zu Malchin in Mecklenburg [5]). Im Allgemeinen sind derartige Dolche in Süd-Deutschland und in der Schweiz weit häufiger (kleinere insbesonders zahlreich im Garda-See) als im Norden [6]), ihre Form stimmt übrigens ganz mit der des griechischen Bronzeschwertes überein, und es befinden sich im Musée d'Artillerie zu Paris zwei ähnliche, mit geradem Hefte, dessen halbmondförmiger Theil 12 Nieten hat, aus einem grossgriechischen Grabe von Ruvo; einer von 20 Zoll Länge mit sehr kleinem Griff wurde in Macedonien gefunden [7]).

Mit dieser Prachtwaffe zusammen fand man mehrere kleine Gegenstände, die offenbar dazu gehören, nämlich acht gleiche, halbkugelförmige Buckeln von 9 Linien Durchmesser (Fig. 3), sehr dünn gegossen, jede mit zwei einander gegenüber stehenden Löchern, wahrscheinlich zum Durchziehen eines Fadens versehen, und zwei kegelförmige von gleicher Grösse, mit einem Loche auf der Spitze. Es ist zu vermuthen, dass der Gürtel oder das Wehrgehenk, an welchem der Dolch, der vielleicht eine Scheide von Holz, Leder oder Bast hatte, hing, mit diesen Knöpfen besetzt war. In gleicher Weise dürften fünf röhrchenartige Spiralen (Fig. 4) von ungefähr 1 Zoll Länge ihrer Elasticität und

Fig. 3.

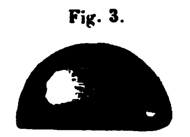


Fig. 4.

---

1) Bonstetten, Réceuil des antiquités Suisses, pl. I, 8.

2) Keller, Die alt-helvetischen Waffen und Geräthschaften in der Sammlung des Landammans Lohner in Thun, in den Mitth. d. antiq. Gesellsch. in Zürich. Bd. II, Hft. 7, Taf. II.

3) Lindenschmit, Die Alterthümer unserer vaterländ. Vorzeit. Hft. II, Taf. 4.

4) Ebenda Hft. VI, Taf. II, 2. — Klemm, Culturwissenschaft. I, 156.

5) Schröter, Friderico Francisceum, III, 1,

6) Nordiske oldsager fra det kongelige Museum i Kjöbenhavn. Taf. 32, Fig. 142.

7) Kemble, Horae ferales, Pl. VII, 4. Ein ähnlicher mit acht Nägeln von La Guillotière in Frankreich (ebenda Fig. 8) befindet sich im British Museum.

Federkraft wegen Bestandtheile des Gürtels gebildet haben, indem sie hierdurch eben so einen knappen Anschluss an den Leib als die Dehnbarkeit des Gürtels bewirkten, in ähnlicher Weise wie die Messingspiralfedern in den jetzigen Strumpfbändern, Hosenträgern u. dgl. Von unbekannter Bestimmung sind drei dünne $1\frac{1}{4}$ — 3 Zoll lange Röhrchen, aus zusammengebogenen Blechstreifen hergestellt, $1\frac{1}{8}$ Linien im Durchmesser haltend; sie scheinen die Überkleidung eines Fadens oder Stiftes gebildet zu haben; eines derselben besitzt acht ganz kleine Löcher in regelmässigen Zwischenräumen untereinander; sie sind aber so fein, dass höchstens ein Haar durchgezogen werden könnte (Fig. 5).

Fig. 5.

Von demselben Fundorte und im Charakter, in der Technik, Farbe der Bronze und der Patina u. s. w. völlig mit dem Dolche übereinstimmend sind vier Schmuckgegenstände, zwei Arm- und zwei Fingerringe, die ersteren, 1835 gefunden, im Besitze des k. k. Antikencabinetes, die letzteren ebenfalls Herrn Baron v. Brenner gehörig. Sie haben alle dieselbe Grundform und scheinen von einer Hand, oder doch wenigstens aus einer Zeit und derselben Fabrik herzurühren. Das Princip bildet die bei den nicht römischen Bronzen so allgemeine Schnecken- oder Spiralform. Der eine Armring (Fig. 6), seinem bedeutenden Durchmesser von 3 Zoll 10 Linien nach für den Oberarm eines Mannes bestimmt, besteht aus drei vollen Windungen eines 10 Linien breiten Bronzestreifens, der innen glatt ist, aussen mit einem scharfen Grat in der Mitte versehen, von da zu beiden Seiten desselben in sanften Kehlungen gegen den Rand verlaufend, wodurch die Derbheit gemildert erscheint und der Ring ein sehr gefälliges Ansehen erhält. Die Enden gehen in Schnecken aus von drei Umgängen bei $1\frac{3}{4}$ Zoll Durchmesser; das Bronzeband erscheint hier prismatisch gehämmert, sich scharf verjüngend, mit der Scheide nach vorne gekehrt. Am Oberarm bildete der Ring einen

Fig. 6.



prächtigen Schmuck und gewährte zugleich trefflichen Schutz gegen Hiebe.

Kleiner ist das zweite Armband, die Enden, welche wahrscheinlich ebenfalls in Schnecken ausgingen, fehlen; es hat einen Durchmesser von 2 1/2 Zoll; das 7 1/2 Linien breite Bronzeband, ebenfalls aussen mit Grat und beiderseits in Kehlungen gegen die scharfen Ränder verlaufend, ist in mehr als vier Windungen gebracht, es dürften ursprünglich fünf volle gewesen sein.

Armringe ähnlicher Art, aber aus einem nur einmal herumgehenden, breiten Bande, das in Spiralen endet, bestehend, wurden bei Saarlouis, Blödesheim und Ludwigshöhe in Rheinhessen gefunden [1]), so wie in Pommern und Mecklenburg [2]). Spiralförmige, oft von bedeutender Länge, bis zu 1 Fuss und darüber, die einen grossen Theil des Armes bedeckten, sind namentlich bei uns nicht selten, aber sie bestehen meistens aus einem ganz schmalen, fast drahtartigen Streifen in lockeren Windungen, welche Zwischenräume von 1/4 — 1/2 Zoll lassen (bis zu 20 Windungen), wähend diese bei den oben beschriebenen fest anschliessen und ein Ganzes bilden. Solche der letzteren Art kamen an mehreren Puncten Ungerns, bei Eck in Ober-Österreich [3]) und in Böhmen vor; ähnliche bei Guntersblum im Rheinlande, Meteln in Mecklenburg [4]), in den livischen Gräbern von Ascheraden [5]) u. s. w.

Die beiden Fingerringe erscheinen als die beschriebenen Armbänder in Miniatur, nur ist der ebenfalls aussen kantige Streifen, aus dem sie bestehen, nicht gekehlt und geht in einen runden Draht über, der die Schnecken oben und unten bildet. Der eine macht nicht ganz zwei Umgänge, daher die Schnecken nicht gerade über einander zu stehen kommen; diese sind vier Mal gewunden (Fig. 7). Bei dem geringen Durchmesser des Ringes von 9 Linien passte er nur für eine kleine Männerhand, der zweite aber, von derselben Form, mit nur 7 1/2 Linien Durchmesser, wäre selbst für den kleinen Finger der feinsten

---

[1]) Lindenschmit, a. a. O. Bd. II, Hft 1, Taf. II, 1. — Bd. I, Hft. 5, Taf. IV.

[2]) Ledebur, königl. Museen S. 18, Taf. II. — Schröter a. a. O. Taf. IV.

[3]) Gaisberger, Archäolog. Nachlese im XXIV. Jahresberichte des Museum Francisco-Carolinum zu Linz, Taf. II, 10, S. 46.

[4]) Friderico-Franciseeum Taf. XXI, 7.

[5]) Kruse, Necrolivonica. Tab. IV.

Männerhand zu eng und dürfte von einer Frau oder einem Kinde getragen worden sein; er hat etwas mehr als zwei Umgänge, die Schnecken fünf Windungen.

Fig. 7.



Ein ganz ähnlicher Ring befand sich in einem Grabe bei Kelheim [1]). Die Gallier und Briten trugen nach Plinius (XXXIII, 6) und Herodian (III, 14) einen einzigen Ring am Mittelfinger.

Alle die bisher beschriebenen Gegenstände bestehen aus der schönsten Bronze, von der Farbe, wie sie die reinste, bleifreie Mischung von 90 Perc. Kupfer mit 10 Perc. Zinn zeigt; an einzelnen rostfreien Stellen schimmert sie wie Gold durch. Eine herrliche dunkelgrüne Patina überzieht alle so gleichförmig, das die feinsten Verzierungen sichtbar bleiben und die Oberfläche glänzend polirt erscheint, ohne die mindeste Unebenheit. Diese Schichte edlen Rostes ist aber sehr dünn (nur bei den Schnecken der Fingerringe ist sie mehr durchgedrungen), haftet aber ausserordentlich fest und besitzt eine bedeutende Härte. Wahrhafte Bewunderung erregt die hohe technische Vollendung, mit der diese Gegenstände ausgeführt sind, sowohl der meisterhafte Guss, dessen Reinheit die mitgegossenen Ornamente am Dolchgriff bezeugen, als die saubere, präzise Ciselirung. Wie schon bemerkt, bestand das Modell des Dolches, nach dem Charakter der Arbeit zu schliessen, aus Wachs; über dieses wurde die Form aus Lehm gemacht, das Wachs dann ausgeschmolzen und das Metall an dessen Stelle eingegossen, — eine Technik, die im Alterthum allgemein war, auch bei den Griechen und Römern, und sich durch das ganze Mittelalter bis in die neueste Zeit erhielt [2]). Das Modell ging natürlich dabei zu Grunde und man erhielt nur einen Abguss. Hieraus erklärt es sich, dass man von figuralischen antiken Bildwerken und schöneren Anticaglien niemals zwei nach demselben Modelle — aus einer Form gegossene Stücke findet. Einfachere Geräthe, z. B. die bronzenen Äxte (Pfahlstäbe, Celte),

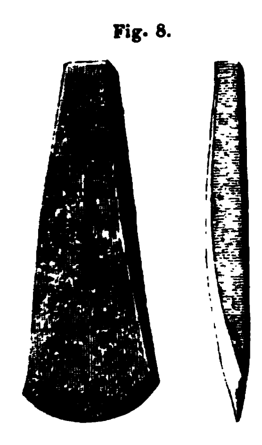
1) Lindenschmit. a. a. O. Hft. 5, Taf. IV.

2) Benvenuto Cellini beschreibt so das Verfahren. Das Reiterbild des grossen Churfürsten in Berlin ist auf diese Weise gegossen, und noch in den Zwanzigerjahren arbeitete Rigetti in Neapel ebenso. In Frankreich wird diese Methode für kleinere Gegenstände noch jetzt angewendet, und heisst fonte en cire perdue.

Lanzenspitzen u. dgl. goss man in Model von Stein, gebranntem Thon oder selbst Bronze, und man hat an verschiedenen Orten derlei Gussformen gefunden [1]). Die Armbänder und Fingerringe mit ihren Spiralen sind geschmiedet, aber mit einer Präcision, die eine grosse Virtuosität der Technik voraussetzt und jedem modernen Fabricat Ehre machen würde; die Windungen passen mit ihren scharfen Kanten so genau aufeinander, dass nirgends der feinste Zwischenraum bleibt und die Schnecken erscheinen wie in Metall geschnitten.

Von ganz anderer Art ist eine zweite Gruppe von Fundgegenständen derselben oder doch einer benachbarten Lokalität. Im verflossenen Sommer brachte der Hirtenknabe von Stollhof, einem am Fusse der östlichen Abdachung der Wand gerade gegenüber Emerberg gelegenen Gehöfte, eilf Pfund Kupfergegenstände in die Metallfabrik des Herrn Zugmayer in Waldeck; er sagte aus, dieselben eine Stunde von Stollhof an der Wand aufwärts gefunden zu haben. Die Fundstelle liegt nach Ausspruch des Herrn Prof. Dr. Rudolf Kner, der sie von Öd aus besuchte, mehr als in halber Höhe des Berges, in einer Seehöhe von ungefähr 2200 Fuss zwischen nackten, steilen Felsen, mit Geröll bedeckt, auf einer ziemlich jähen, nur mit einiger Beschwerde zu ersteigenden Abdachung. Im Dolomitschutte, der frei ist von jeder Humusschichte, wurden in geringer Tiefe beisammen liegend folgende Gegenstände gefunden:

Fig. 8.



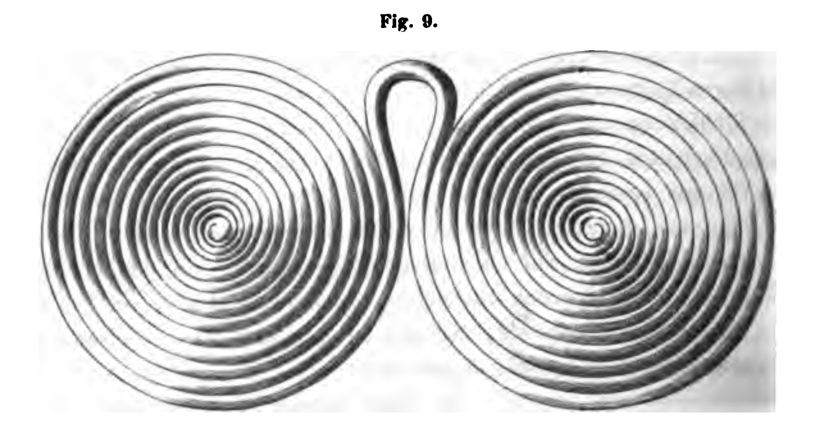
1. Zwei massive Meissel oder Keile (Fig. 8) von primitiver Form, ohne Vorrichtung zur Befestigung an einen Stiel. Der eine, 6 1/4 Zoll lang, an der Schneide 1 1/2, am Kopfe nur 3/4 Zoll breit, 8 Linien dick, oben und unten mit sanfter Wölbung, die Schneide scharf zugedengelt, dürfte mehr als Keil gebraucht worden sein und zeigt an Kopf und Schneide Spuren des Gebrauches, indem bei beiden das Metall über den Contour hinausgedrückt erscheint. Das zweite Instrument, von 5 1/4 Zoll Länge, die stark convexe Schneide 2 Zoll, der Kopf etwas

[1]) S. meinen Leitfaden zur Kenntniss des heidnischen Alterthumes mit Bezug auf die österr. Länder. S. 134.

über $^3/_4$ Zoll breit, ist auf einer Seite flach, auf der andern etwas gewölbt; es scheint, dass es mit ersterer auf einen eingeschnittenen Stiel gelegt und auf denselben fesgebunden wurde, um als Axt verwendet zu werden; auf der flachen Seite erscheint die Schneide zugeschliffen, woraus deutlich hervorgeht, dass das Werkzeug in Gebrauch war.

2. Acht flache Doppelspiralen aus cylindrischem Draht, der nach Massgabe der Verengung der Windungen dünner wird und zwischen den beiden Spiralscheiben einen sie verbindenden Bügel bildet (Fig. 9). In Bezug auf die Windungen und den Verbindungs-

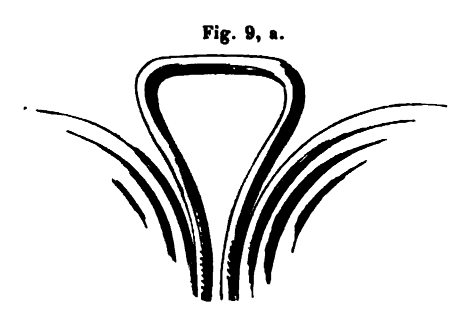
Fig. 9.



bügel herrscht einige Verschiedenheit, doch sind die Stücke paarweise immer völlig gleich, manche sehr exact, andere ungleicher sowohl im Draht, als im Zusammenbiegen gearbeitet. Ein Paar hat einen ganz kleinen, oben abgerundeten Bügel (Fig. 9), so dass die beiden Disken fast zusammen stossen; der Durchmesser einer jeden derselben beträgt 4 Zoll bei zwölf Umgängen. Die Verjüngung des Drahtes ist so entsprechend, dass die Kreisform nicht im Geringsten gestört wird und die Windungen genau aneinander schliessen, den ganzen Raum bis auf eine erbsengrosse Öffnung in der Mitte ausfüllend. Alle übrigen erscheinen minder geschickt und sorgfältig ausgeführt, der Bügel in der Mitte ist breiter, griffartig, 3—3$^1/_2$ Zoll (Fig. 9^a), die Scheiben selbst besitzen einen Durchmesser von 4$^1/_2$ Zoll bei 5—7 unregelmässigen Windungen, die in der Mitte eine Öffnung von 1$^1/_4$—2$^1/_4$ Zoll freilassen; wahrscheinlich verstand der Verfertiger es nicht so gut,

wie jener der beiden ersteren, den Draht so fein zu hämmern, als es die kleinen Windungen im Innern erforderten. Die Spiralen bestehen

Fig. 9, a.



aus Kupfer, haben daher eine geringe Federkraft, sind weich und biegsam.

3. Zwei Spiralen aus zwei Linien breiten, innen flachen, aussen etwas convexen Streifen bestehend, die an den Enden spitz zulaufen (Fig. 10), kaum Armbänder, da sie einen Durchmesser von nur $1\frac{1}{4}$ Zoll haben und bei einer Länge von 3 Zoll ganz cylindrisch sind, daher zum Tragen am Arme nicht geeignet erscheinen, abgesehen davon, dass sie höchstens über eine Kinderhand gezogen werden könnten. Wenn sie daher Armringe waren, so passten sie nur für ein Kind. Die Windungen liegen nicht knapp aneinander, sondern sind locker; eines hat $9\frac{1}{2}$, das andere 10 Umgänge.

Fig. 10.

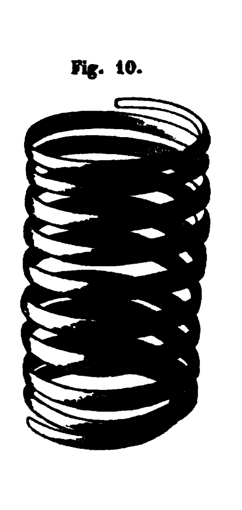


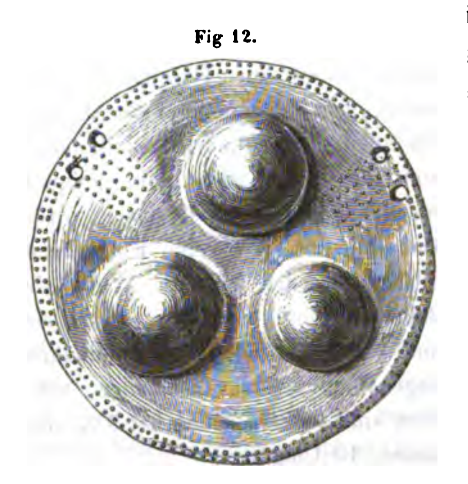
Fig. 11.

4. Röhrchenartige Spiralen aus schmalen Blechstreifchen in engen, fest an einander liegenden Windungen gebildet; sie sind von drei verschiedenen Dimensionen: von $4\frac{1}{2}$ Linien Durchmesser, der Streifen etwas über $\frac{1}{2}$ Linien breit (Fig. 11), — dünnere derartige und aus einem $1\frac{1}{2}$ Linie breiten Bande gewundene von 4 Linien Durchmesser. Von ersteren ist eine Gesammtlänge von $1\frac{1}{2}$ Fuss, von letzteren noch eine etwas grössere in mehreren Stücken vorhanden.

5. Ein halbrunder Beschlägreifen, unten flach, oben etwas gratig, an einem Ende etwas breiter, mit drei Nietlöchern zur Befestigung, wahrscheinlich auf Holz, versehen, am schmäleren Ende mit einem Loche. Er hat die Form eines Halbkreises von $4^{3}/_{4}$ Zoll Durchmesser.

Sämmtliche bisher beschriebene Gegenstände bestehen aus ungemischtem Kupfer und sind mit einer hellgrünen, weichen, abfärbenden Patina von kohlensaurem Kupferoxyd überzogen, die sich leicht abschaben lässt, bei den sorgfältig gehämmerten Gegenständen fester anliegt und glätter ist, bei den anderen mehr eine lockere Kruste bildet; mit einer Säure benetzt, braust sie auf. Bei diesen Objecten wurden aber auch aufgefunden:

6. Zwei Scheiben von Gold, eine 4 Zoll, die andere $5^{1}/_{4}$ Zoll im Durchmesser (Fig. 12, 13). Jede hat drei erhobene Buckeln, in ein Dreieck gestellt, nicht ganz zu Halbkugeln herausgetrieben; den Rand umsäumen Perlen- oder Punctreihen, ebenso sind zwei aus erhobenen Puncten gebildete kurze Bänder oder Streifen angebracht, die zu beiden Seiten des obersten Buckels vom Rande gegen den Mittelpunct hinlaufen. In Beziehung auf die Anordnung derselben findet eine Verschiedenheit satt. Die grössere Scheibe zeigt nämlich am Rande drei concentrische Perlenreihen und jedes der kurzen Bänder besteht aus sechs Reihen von je 9 und 12 Puncten, während den Rand der kleineren nur zwei Reihen umsäumen und die beiden Streifen aus fünf Reihen von je 7 Puncten gebildet werden. An jeder Scheibe sind zwei Paare von Löchern durchgeschlagen, welche aber nicht einander diametral gegenüber, sondern gegen den oberen, die Spitze des Dreieckes bildenden Buckel hin näher beisammenstehen; sie dienten entweder zum Durchziehen einer Schnur oder eines Kettchens, oder sind behufs des


Fig 12.

Aufnähens der Scheibe auf Zeug oder Leder angebracht; in beiden Fällen kamen die Buckeln so zu stehen, dass sie ein aufrechtes Dreieck bildeten. Die Technik an diesen beiden Stücken ist eine ziemlich primitive; die Platten sind wohl ausserordentlich glatt gehämmert,



Fig. 13.



so dass sie wie polirt erscheinen und es erregte diese Schönheit des Planiums die Bewunderung der Goldschmiede, die sie sahen; aber sowohl die Buckeln sind nicht sehr exact herausgetrieben, als auch die Perlenreihen, die durch das Einschlagen verschiedener Punzen auf der Rückseite entstanden, keineswegs gleichförmig und nett. Auf den Rückseiten der Scheiben, welche die Dicke eines Kartenblattes besitzen, sieht man deutlich die Hammerschläge wie sie getrieben wurden; die Ränder erscheinen einfach beschnitten und auch nicht ganz rund, die Löcher blos von aussen gegen innen durchgeschlagen, so dass an ihren Rändern noch die Grate abstehen. Das Gold erweist sich ziemlich stark silberhältig, ob von Natur aus oder in Folge eines absichtlichen Zusatzes ist schwer zu entscheiden. Die grössere Scheibe wiegt $34^{5}/_{8}$ Ducaten, die kleinere $20^{1}/_{4}$. Sie zeigen eine schöne, reingelbe Farbe; auf der kleineren hat sich ein dünner, in Terpentin löslicher Überzug von harziger Substanz, vielleicht durch eine Föhrenwurzel gebildet.

Drei sehr ähnliche Scheiben wurden bei Essek in Slavonien gefunden; sie haben fast genau die gleiche Grösse, und zwar die der grösseren der beschriebenen, aber die Buckeln sind höher und schärfer herausgetrieben und zugespitzt, am Rande haben sie ebenfalls drei Perlenreihen, aber die bandartigen Reihen fehlen; sie sind auch jede mit zwei Paaren von Löchern versehen, die so genau an derselben Stelle stehen, dass wenn man eine dieser Platten auf die grössere von der langen Wand legt, man durch alle Löcher durchsehen kann. Man wäre hiernach versucht zu glauben, dass alle von derselben Hand herrühren.

Sämmtliche Fundgegenstände befinden sich im k. k. Antikencabinete, und zwar die kupfernen als Geschenk des Herrn Karl Zugmayer in Waldeck, die Goldscheiben durch Kauf (um den Betrag von 275 fl.) erworben.

Diese zweite Gruppe bietet eigenthümliches Interesse dar; wir treffen keine Waffen und von Schmucksachen fast nur Spiralen, von denen die vier Paare 8—10 Zoll grosser Doppelspiralen sehr ausgiebige, kolossale Zierstücke darstellen. Bei den Bronzealterthümern spielt die Schneckenwindung eine hervorragende Rolle, sowohl neben den concentrischen Kreisen als Ornament— ob in religiös-symbolischer Bedeutung bleibt dahingestellt — als auch als Schmuckgegenstand, aus rundem oder prismatischem Draht gefertigt. So sind Fibeln aus zwei Disken von Spiralen bestehend sehr häufig, besonders in Süd-Deutschland, der Schweiz und Italien. In den Gräbern von Hallstatt fanden sich über zweihundert, von allen Grössen, von 1—7 Zoll, ähnliche bei Constanz mit massilischen Münzen [1]), in Hannover, in Ober-Italien und in Pompeji. Gewöhnlich geht der Mittelpunct einer Spirale in den Dorn aus, das Centrum der anderen bildet die Nuht zum Einlegen desselben, zwischen beiden Scheiben ist der Draht in Form einer 8 gebogen; bei anderen ist die Verbindung bandartig, durch einen breiten Bügel, an dessen einem Schenkel bisweilen die Nadel besonders angebracht wurde; so an einer von Klein-Hesebeck bei Ülzen [2]) und bei der grössten aller bekannten

---

[1]) Bonstetten, Réceuil des antiquités Suisses, Pl. XII. 1.

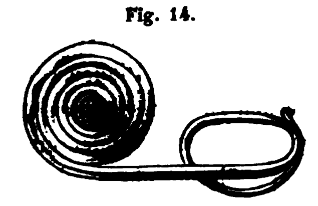
[2]) Estorff, Die heid. Alerth. von Ülzen. Taf. XII, 2.

Spiralfibeln von mehr als 1 Fuss Länge, die bei Plan in Mecklenburg gefunden wurde [1]).

Auch drei selbst vier in's Kreuz gestellte, bisweilen konische Spiralscheiben von je 3½ Zoll Durchmesser kommen vereinigt vor; in ähnlicher Weise auch zwei flache Disken, die als der Kopf einer langen Nadel erscheinen; kleinere derlei Nadeln finden sich ziemlich häufig, z. B. im Donaustrudl, im Pfahlbaue von Peschiera, grössere, jede Scheibe von 4 Zoll Durchmesser (also von der Grösse der Spiralen von dem in Rede stehenden Funde), in einem Grabhügel bei Vöklabruck in Oberösterreich [2]), zu Griesbach in Hessen [3]) und in Ungern.

Eine nicht minder ausgebreitete Verwendung fand das Spiralgewinde zu Armbändern, wie wir oben gesehen haben; sie kommen mit 2—20 Windungen bis zu 1¼ Fuss Länge fast in allen Ländern von Italien bis nach Dänemark und Russland vor [4]), besonders häufig in Ungern. Derartige aus Golddraht bestehende, ganz einfache Gewinde hält man mit Wahrscheinlichkeit für eine Art Münze, indem man nach Bedarf ein Stück davon abbrach und nach dem Gewichte verwerthete. — Manche Formen erscheinen von räthselhafter Bestimmung und eröffnen der Conjectur ein weites Feld. Dahin gehören Spiraldisken von 3—5 Zoll Durchmesser aus starkem, prismatischem Draht, im Centrum mit einem besonderen, beweglichen, spitzen Scheibchen versehen und in eine griffartige Schlinge ausgehend (Fig. 14);

Fig. 14.



gewöhnlich kommen sie paarweise vor, indem die Schlingen im entgegengesetzten Sinne gebogen sind; solche kenne ich nur von Fundorten in Oberungern, wo sie in erheblicher Zahl vorkommen; andere gehen wieder in eine Art von Band aus. Ebenso dienten cylindrische bis 1 Fuss lange Gewinde, oben und unten mit einer horizontal stehenden Schnecke geschlossen, dann konische,

[1]) Schröter, Friedr. Francisc. Taf. XI, 1. Eine bei Schweidnitz gefundene s. Büsching, Die heidn. Alterth. Schlesiens, Taf. II, 1.

[2]) Gaisberger, Archäologische Nachlese, Taf. II, 10.

[3]) Lindenschmit, Alterth. uns. heidn. Vorzeit, Hft. IX, Taf. II, 7.

[4]) Nordiske oldsager 261, 262.

genau von der Form unserer Canapeefedern, unbekannten Zwecken' es scheint aber die Wirkung ihrer Federkraft in Anwendung gekommen zu sein.

Auch die Bestimmung und der Gebrauch unserer mit einem Bügel verbundenen Doppelspiralen ist nicht klar; es scheint, dass sie entweder der Quere nach auf der Brust getragen wurden, eine über der anderen (zwei neben einander hätten nicht Platz gehabt), nach Art der römischen Brustringe oder Phalerä, oder, was wahrscheinlicher ist, als Gürtelspangen, aufrecht, die Bügel seitwärts und gegen einander gekehrt, durch einen um die Mitte des Leibes gehenden Riemen zusammen gehalten. In beiden Fällen gaben sie nicht nur einen stattlichen Schmuck ab, sondern gewährten auch den verwundbarsten Theilen des Körpers Schutz gegen Hiebe. Die Nadeln mit den grossen Doppelspiralen und einzelnen Disken, die nicht flach, sondern kegelförmig, bisweilen in der Mitte mit einer dicht gewundenen Spitze versehen sind, dürften denselben Zweck gehabt haben. Die Stücke von der Wand gehören zu den grössten Spangen dieser Art, die an anderen Orten, wie zu Couters im Canton Graubündten, in Rheinhessen [1], an den Ostseeküsten [2]) gefundenen, sind meist kleiner.

Die nicht selten vorkommenden Spiralröhrchen sind auch noch nicht sicher erklärt; ganz dünne in kleinen Stücken scheinen nach den Hallstätter und lievischen Grabfunden als Halsschmuck gedient zu haben, grössere, oft noch mit Holz gefüllt, als Umwindung von Heften und Schäften [3]. Viele von derselben Stärke, wie die unsrigen, fand Kruse in den Gräbern Lieflands, über einen Faden von Bast oder Wolle gezogen um den Kopf gelegt, so dass sie als Diademe in mehreren Reihen übereinander getragen worden zu sein scheinen [4].

Der Grund dieser häufigen Anwendung von Spiralgewinden mag wohl in dem Umstande liegen, dass sie zwar mühsam, aber verhältnissmässig leicht, ohne besondere Vorkehrungen anzufertigen sind, indem sie nicht gegossen, sondern durch Hämmern und Strecken des Metalles zu einem sich verjüngenden Draht, den man dann zusam-

---

1) Lindenschmit a. a. O. Hft. I.I, Taf. VI, 2.

2) Klemm, German. Alterthumskunde, Taf. II, 8.

3) Kruse, Necrolironica, Taf. 4k. — Taf. I, e, Beil. C, S. 13.

4) Ebenda S. 6, Taf. XVIII, 4, 45a. Bähr, Gräber d. Lieven V, 1.

menbog, hergestellt wurden; es ist also eine Schmiedearbeit, in der viele primitive Völker eine besondere Geschicklichkeit besitzen [1]; die Elasticität wurde durch das Hämmern noch vermehrt.

Was die Bestimmung der beiden Goldscheiben anbelangt, so ist kaum zu bezweifeln, dass sie als Brustschmuck getragen wurden, indem man sie entweder an einer doppelten Schnur oder an Kettchen um den Hals hing, oder auf einen Stoff aufnähte. Der Verwendung als Schildbuckel widerspricht die Stellung der Löcher, die in diesem Falle kaum paarweise beisammen und diametral gegenüber stehen würden. Gewiss bildeten sie besondere Rang- oder Ehrenzeichen, worauf auch die der verschiedenen Grösse entsprechenden Punctreihen (bei der grösseren 6, bei der kleineren 5) hindeuten, die wohl als Distinctionszeichen anzusehen sind. Ob sie als Belohnung kriegerischen Verdienstes verliehen wurden, oder Abzeichen von Häuptlingen oder Priestern waren, ist schwer zu entscheiden. Sie erinnern auffallend an die Phalerae der Römer, die, theils schalenförmig, mit einem Buckel in der Mitte, theils mit erhobenem Bildwerk geschmückt, als Lohn für Waffenthaten gegeben wurden, erstere für Tödtung eines Feindes an Fusskämpfer, letztere an Reiter [2]. Derlei Scheiben von Bronze, Silber oder Gold, bisweilen fünf, selbst sieben an der Zahl, trug man auf Riemen befestigt über dem Harnisch auf der Brust [3]. Auch auf unteritalischen Vasenbildern sieht man sie dargestellt und auf Brustharnischen sind manchmal solche Buckeln herausgearbeitet [4]. Aus der späteren Kaiserzeit kommen dann grosse, mit Öhren versehene, also zum Tragen bestimmte Goldmedaillons vor, die wahrscheinlich Ehrengeschenke römischer Kaiser an verdienstvolle Fürsten unserer Länder waren, da sie gerade hier, und zwar in Ungern und Siebenbürgen in grösserer Anzahl gefunden werden [5].

---

[1] Auch die Armringe, welche die Negerstämme im Innern Afrika's aus Eisen verfertigen, haben die Spiralform.

[2] Polybius VI, 39.

[3] Lindenschmit a. a. O. Hft. VI, Taf. V; Hft. IX, Taf. VIII. — Marquardt, Röm. Alterth. III, 2. Abth. S. 440. — Jahn, Die Lauerstorfer Phalerä, Bonn 1860.

[4] Lindenschmit, Hft. III, Taf. 1, 3.

[5] Das k. k. Münz- und Antikencabinet besitzt deren 18, von Maximianus (um 300) bis Gratianus (375), die meisten von Valens; der grösste hat 118 Ducaten im Gewicht. Nach Gregor von Tours erhielt König Chilperich von Tiberius II. solche Medaillen zum Geschenk. (Hist. Franc. VI, 2.)

Die Sitte scheint aber eine sehr ausgebreitete gewesen zu sein, wie die vielen Goldbracteaten von allen Grössen, die, aus dem IV.—IX. Jahrhundert stammend, in Dänemark gefunden werden, bezeugen [1]. Man sieht also, dass die Verdienstmedaillen und Decorationen unserer Tage schon im Alterthum gang und gäbe waren.

Auch die Dreizahl der Buckeln und ihre Stellung in einem aufrechten Dreiek dürfte keine zufällige oder willkürliche sein, da sie sowohl bei unseren beiden, als bei den drei slavonischen bei sonstigen Verschiedenheiten constant erscheint. Die meisten Völker, die Inder wie die Kelten, hielten die drei für eine geheiligte Zahl und das Dreieck war als Symbol der Flamme von mystischer Bedeutung, ein Zeichen der schützenden Kraft [2]. Wie nun die Römer auf ihren Phaleris gewöhnlich das Medusenhaupt oder den Löwenkopf zur Abwehr gegen Unheil, Zauber und Beschädigungen anbrachten und so dem Schmuck eine amuletartige Bedeutung verliehen, mochte man hier ein geheiligtes Symbol in gleichem Sinne angewendet und dem Rang- oder Verdienstzeichen eine religiöse Weihe aufgedrückt haben. Übrigens finden wir auch andere Würden bei verschiedenen Völkern des Alterthumes durch Brustscheiben bezeichnet; so war eine tempelförmige, an einer Halskette getragene Brustplatte mit den Worten: „Wahrheit, Gerechtigkeit" das Amtszeichen des ägyptischen Oberrichters; das Urim und Thumim des jüdischen Oberpriesters, welches er über dem Ephod trug, bestand aus einer mit zwölf Edelsteinen besetzten Kapsel. Die bosporischen Fürsten trugen eine ungefähr 7 Zoll grosse goldene Zierscheibe, einen kleinen Schild mit Bildwerk auf der Brust, wie das taurische Königsgrab von Kul-Obo bezeugt [3]. Auch bei den Etruskern finden wir solche phaleräartige Scheiben, unbestimmt, ob als kriegerische oder priesterliche Abzeichen [4].

Besonders beachtenswerth ist bei dieser zweiten Gruppe von Fundgegenständen, dass alle, mit Ausnahme der Goldscheiben, nicht

---

1) Atlas de l'archéologie du Nord.

2) Diese Bedeutung des Dreiecks findet ihren Gipfelpunct in den Pyramiden. Der Druden- oder Druidenfuss, das bekannte Schutzmittel gegen böse Einflüsse, den man unter anderen auf den Schuhen der zu Autun gefundenen Druidenstatuen sieht, besteht aus einem aufrechten und einem gestürzten Dreieck, in einander geschoben.

3) Dubois de Montpéreux, Voyage en Caucase. Atlas, Série IV, pl. 20.

4) Museum Etruscum LXXXII, 4.

aus Bronze, sondern aus reinem Kupfer bestehen. Herr Dr. Erwin Freiherr von Sommaruga, welcher dieselben zu untersuchen die Güte hatte, fand 98·63 Percent Kupfer; der Abgang ist auf die Kohlensäure des Überzuges und verunreinigende Bestandtheile zu rechnen, von einer absichtlichen Beimengung fand sich keine Spur. Es frägt sich nun, ist dieser Umstand als ein Zeichen besonders hohen Alters anzusehen oder aus dem zufälligen Abgange des immer schwer beizuschaffenden Zinnes in der Zeit, da man die Bronzemischung schon kannte, anzusehen. Mancherlei Gründe sprechen für das Letztere.

Es ist an verschiedenen Orten die Ansicht ausgesprochen worden, es müsse dem Gebrauch der Bronze in unseren Ländern ein eigentliches Kupferalter vorangegangen sein, welches die Mischung des Erzes noch nicht kannte, bis man Zinn durch den Handel erhielt, was einen wesentlichen Fortschritt in der Fabrication begründete, da man nun erst aus der härteren, zum Gusse geeigneten Bronze feste Schneidewerkzeuge, elegante Schmucksachen giessen konnte. Für Nord-Amerika haben Squier und Davis [1]) ein solches, langedauerndes Kupferalter nachgewiesen, auch in Hindostan wurden in der Provinz Etaweh zwischen dem Ganges und Jumnah zahlreiche Kupfergeräthe gefunden [2]), und von den Massageten, östlich vom caspischen Meere berichtet Herodot (I, 215), dass sie nur Waffen aus Kupfer und Geschmeide aus Gold hatten, die sie selbst verfertigt zu haben scheinen, da als Grund angeführt wird, dass diese beiden Metalle in ihrem Lande reichlich vorhanden waren, während Eisen und Silber fehlten. In den meisten Ländern aber kommt sowohl reines Kupfer als Bronze verarbeitet vor und lässt sich ein besonderes Kupferalter nicht bestimmt nachweisen. So verwendeten die Ägypter nicht nur zu ihren Figuren, sondern auch zu Werkzeugen und Waffen Bronze, aber ein von Vauquelin untersuchter Dolch bestand aus reinem Kupfer. Bei den Israeliten wird schon um 1450 v. Chr. das Zinn erwähnt, also etw 300 Jahre, bevor die Phönizier nach Britannien kamen; im Sanskrit kommt es unter dem Namen Kastira vor, wovon ohne Zweifel die griechische Benennung Kassiteros stammt. Homer, zu dessen Zeit

---

[1]) Ancient Monuments in the Missisippi valleys in den Smithsonian contributions to Knowledge 1848, I.

[2]) Rafn, Mem. de la société des antiquaires du Nord, 31. Janv. 1839.

Griechenland im Ende seines Bronzealters stand, da das Erz weitaus überwiegend gegen das noch kostbare Eisen angeführt wird, kennt auch schon das Zinn; gewiss kannte man schon die Legirung des Kupfers, während man zu getriebenen Arbeiten das letztere Metall rein verwendete. Die ältesten Bewohner des nördlichen Asiens, das verschollene Volk der Tschuden, verfertigten ihre Werkzeuge aus Kupfer, das sie in den oberflächlichen Schichten des Altai schürften; noch jetzt dienen die alten Tschudenschürfe den russischen Bergleuten als Wegweiser, indem sie nicht in die Tiefe arbeiteten, und nicht leicht wird ein Bergbau eröffnet, wenn nicht durch eine solche Spur die Aussicht auf Erfolg gegeben ist[1]). Sie schmolzen das Metall theilweise in den Gruben an; im östlichen Sibirien hat man über 1000 kleine Schmelzöfen gefunden, sowie Tiegel und Geräthe. Aber auch die Bronze war ihnen bekannt, mit 7—26 Percent Zinn; ob sie dieses aus China bezogen (die chinesischen Legirungen enthalten stets Zinn) und die Erzgeräthe selbst verfertigten, oder ob sie diese von den Griechen erhielten, mit denen sie schon zu Herodot's Zeit in Handelsverbindung standen, darüber könnte erst eine genauere Untersuchung der Bronzen Aufschluss geben. So viel ist gewiss, dass sie um 200 vor Chr. durch tartarische Völkerschaften gegen den Ural zurückgedrängt, von nun an statt des Zinnes dem Kupfer Blei zusetzten, die Altaigruben aber verschütteten sie vor ihrem Abzug und diese blieben, da die nomadischen Tartaren keinen Bergbau betrieben, bis 1573 unbenützt.

Man sieht sonach einerseits die uralte, weit verbreitete Kenntniss des Bergbaues, andererseits die frühe Bekanntschaft verschiedener Völker mit der Bronze. Es scheint überhaupt die Verbreitung der Metalle nicht von einem Puncte, sondern von mehreren Seiten ausgegangen zu sein, indem man deren Nutzung in verschiedenen Zeiten und Orten entdeckte, wie dies z. B. beim Eisen der Fall gewesen zu sein scheint, welches schon sehr früh im Norden und — gewiss ausser Zusammenhang hiermit — den südlichen Culturvölkern bekannt war. Es kann somit die Möglichkeit nicht in Abrede gestellt werden, dass auch die Völker, welche sich in unseren Ländern niederliessen, die Kenntniss der Verarbeitung des Kupfers

---

1) C. Ritter, Erdkunde, 2. Aufl. S. 819, 824, 841. — Ermann, Archiv für wissenschaftliche Kunde von Russland, XIX, 55.

mitbrachten oder im Laufe der Zeit erlernten, noch bevor ihnen durch den Handel Zinn oder fertige Erzgeräthe zukamen, dass somit ein eigentliches Kupferalter eine Zeit hindurch bestand, und es erhält diese Annahme durch den Umstand, dass in verschiedenen Gräbern Nord-Deutschlands neben Steingeräthen aus Kupfer gefertigte vorkommen, allerdings eine Stütze, allein es liegen noch zu wenig beweiskräftige Objecte vor, um einen sicheren Schluss ziehen zu können. Gerade in Ungern und, wie wir aus unserem Funde von der Wand sehen, in Niederösterreich gegen die ungrische Grenze hin kommen besonders viele Gegenstände aus ungemischtem Metalle vor, aber sie sind auch noch nicht entscheidend.

Die charakteristische Formgebung, der ausgeprägte Styl, den die über ganz Mittel-Europa verbreiteten Bronzealterthümer zeigen, scheint eben fremden Ursprunges und von den südlichen Culturvölkern ausgegangen zu sein, was aus der auffallenden Übereinstimmung mit griechischen und insbesondere mit etruskischen Arbeiten hervorgeht; die Geräthe aus Kupfer gehören grösstentheils in dieselbee Kategorie. Diese sind in der Regel Meissel oder Keile, Hauen, Hämmer und Spiralgewinde. Allerdings zeigen die ersteren, die nicht blos in Österreich, sondern in allen Ländern, in denen Erzgeräthe vorkommen, hie und da gefunden wurden, z. B. in Böhmen bei Vinařic, bei Steinfurt, Mainz [1]), im Moor von Blengow in Mecklenburg [2]), bei Schwerin [3]), Derinsallagh in Irland, in Dänemark, eine sehr primitive Form ohne Vorrichtung zum Schäften und erinnern so augenfällig an die Steinkeile, aus denen sie hervorgegangen zu sein scheinen; man ist also in der That versucht, sie als die ältesten, einfachsten, aus der Nachahmung der Steingeräthe entstandenen Typen anzusehen, aber abgesehen davon, dass gewisse einfache Formen zu allen Zeiten ziemlich constant bleiben, so können diese auch durch das Materiale und die davon abhängige Technik bedingt sein. Ungemischtes Kupfer lässt sich seiner Dickflüssigkeit wegen nur schlecht giessen und wird immer blasig, desto besser aber kann man es hämmern und treiben. Ein Beil mit Schaftlappen oder Röhre, wie die gegossenen Bronzen besitzen, würde sich aus reinem Kupfer nicht so leicht her-

---

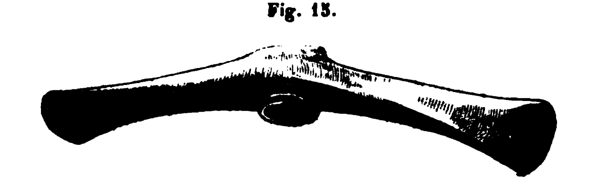
[1]) Lindenschmit a. a. O. Hft. I, Taf. III, 2, 3.

[2]) Friderico-Franciac. Tab. XXXIII, 2. X, 6, Erläut. S. 107.

[3]) Kemble, Horae ferales, Pl. IV, 1, 2.

stellen lassen und man musste sich, wenn gute Bronze fehlte, mit einfacheren Formen behelfen. Derselbe Fall trat bei der Anfertigung von Schmucksachen ein; da erwies sich die Spirale als ein dankbarer, durch blosse Schmiedearbeit herzustellender Typus. Aber auffallender Weise kommt gerade diese mit den vollendeten Bronzen so häufig vor, und zwar ist es die vorgerücktere Zeit, da man schon viel Eisen hatte, in der sie zur Herrschaft gelangte (z. B. in den Gräbern der Lieven und in denen von Hallstatt); sie scheint also dem Kreise der charakteristischen Bronzeformen anzugehören. Was aber die Hauen und Hämmer anbelangt, die mitunter in Ungern aus reinem Kupfer bestehend angetroffen werden, von denen Keller in seinem fünften Pfahlbauberichte eine Anzahl abbildet [1]) und daraus auf das Bestehen eines Kupferalters in diesen Ländern schliessen zu dürfen glaubt, so gehören diese wohl einer späteren Zeit an, was nicht nur aus ihrer Form hervorgeht, sondern aus dem Umstande, dass vollkommen ähnliche aus Bronze und Eisen vorkommen (Fig. 15). Einzelne aus der späte-

Fig. 15.



sten Periode des Heidenthums herrührende Gegenstände, wie die zu Kuttenberg, Chotowny und anderwärts gefundenen zahlreichen Ringe [2]), die der Wendenfriedhöfe Mecklenburgs, die Krone von Admanshagen bei Doberan in Mecklenburg [3]), bezeugen gerade, dass zu allen Zeiten mitunter reines Kupfer verarbeitet wurde. Dieses war leichter zu haben, da es in vielen Ländern in grösseren Quantitäten vorkommt, das Zinn dagegen musste durch den Handel aus England (vielleicht auch aus Portugal) bezogen werden — kein Wunder, dass es bisweilen fehlte. Auch die verschiedenartigen Legirungen, oft nur mit geringem Zinnzusatz, von 5—2 Percent, dürften sich

---

[1]) Mittheil. d. antiquar. Gesellsch. in Zürich Bd. XIV, Hft. 6, Taf. VII.

[2]) Wocel, Archäolog. Parallelen in den Sitzb. der k. Akademie XVI, 195, 218.

[3]) Jahresbericht des Vereines f. mecklenburg. Gesch. und Alterthumsk. 1845, S. 222.

hieraus erklären [1]; man mochte manchmal alte Bronzen eingeschmolzen und, um die Masse zu vermehren, Kupfer zugesetzt, für derbere massive Objecte, wie Keile, Hämmer u. dgl. das theuere Zinn ganz gespart haben.

Diese einfachen, leichter herzustellenden Kupfergeräthe dürften wohl unbezweifelt als einheimisches Fabrikat betrachtet werden; sie sind für eine locale Production so recht charakteristisch; dasselbe gilt von den Goldscheiben, die in ihrer wenig genauen Arbeit keineswegs eine durch fabriksmässige Übung gebildete Hand verrathen. Die schönen Erzgeräthe dagegen, der zierliche Dolch, die eleganten Arm- und Fingerringe stellen sich als Erzeugnisse einer weit vollkommeneren Technik und höherer künstlerischen Begabung dar; wenn sie nicht direct von einem der südlichen Culturvölker herrühren, so scheinen sie doch unter unmittelbarem Einfluss desselben entstanden zu sein, was aus dem Vergleich mit den Objecten der zweiten Gruppe schlagend hervortritt, es ist da ein Unterschied, der in die Augen springt.

Sehr auffallend ist die Situation der Fundstelle der letzteren, in so bedeutender Höhe des Berges, an einem schwer zugänglichen Orte, zwischen Felsen in einer Schutthalde. An ein Grab ist nicht zu denken, dagegen spricht nicht nur der Abgang von Gefässen und menschlichen Überresten, sondern auch die Menge der gleichartigen Gegenstände, wie auch die hiefür ungeeignete Örtlichkeit. Ebenso wenig ist zu glauben, dass die Objecte von dem Plateau des Berges herabgeschwemmt wurden, da sie alle an einem Platze beisammen lagen und ganz unbeschädigt sind, was bei einem Abschwemmen mit Geröll und Steinblöcken nicht der Fall sein könnte. Es bleibt daher nur die Annahme übrig, dass sie ein von den Besitzern selbst vergrabener Schatz sind, von diesen vielleicht bei Annäherung des Feindes in Sicherheit gebracht, ohne mehr ausgehoben werden zu können [2].

---

[1] Göbel, Über den Einfluss der Chemie auf die Ermittlung der Völker der Vorzeit, Kruse, Necroliv. Beil. F. — Wocel, a. a. O. XI, 723 u. XVI, 169.

[2] Eine ähnliche Bewandtniss scheint es mit den im verflossenen Sommer im Glanthale Kärntens an einem Berghange gefundenen Bronzen zu haben; hier waren 4 Keile, 4 Meissel, 2 Messer, 1 Speerspitze, 1 Sichel, eine spiralförmige Haarspange und eine dünne sehr wohl erhaltene Schale, wahrscheinlich in einem Topfe,

Trotz eifrigen Nachsuchens fand sich ausser den angeführten Gegenständen an dieser Stelle nichts mehr vor. Vielleicht aber werden weitere Funde in der Nähe über alle diese Verhältnisse Licht verbreiten.

---

von dem noch die Scherben gefunden wurden, geborgen. (R. v. Gallenstein, Antikenfund im Glanthale, Klagenfurt, 1864.)

SITZUNG VOM 18. JÄNNER 1865.

Die Commission für Herausgabe österreichischer Weisthümer erhält zugesandt von dem hochwürdigen Herrn Gottfried Friess, Conventualen der Abtei Seitenstätten, drei Original-Panthaidinge der bischöflich Freisingischen Herrschaft Waidhofen an der Ybbs aus den Jahren 1543, 1553 und 1587 — zur Benützung.

Herr v. Karajan erstattet als Referent der historischen Commission der Classe einen motivirten Bericht über die bei der Herausgabe ihres „Archivs" vorzunehmenden Änderungen, und stellt folgende Anträge, die von der Classe zum Beschluss erhoben werden:

1. Der Titel soll künftig lauten: „Archiv für österreichische Geschichte, herausgegeben u. s. w."

2. In dasselbe sollen künftig auch alle in den Sitzungen der Classe gelesenen oder vorgelegten Arbeiten über österreichische Geschichte aufgenommen werden, mit Ausnahme der von ihr für die Denkschriften, oder von den betreffenden Commissionen für die *Fontes* und die *Monumenta Habsburgica* bestimmten, endlich der vorwiegend archäologischen, kunst- und literaturgeschichtlichen Abhandlungen, auch wenn sie Österreich betreffen.

3. Die aufgenommenen Arbeiten sind bezüglich ihrer Ausdehnung, des Druckes und Honorars nach den Normen zu behandeln, welche für die Abhandlungen und die Mittheilungen von Materiale bei den Sitzungsberichten zu gelten haben.

Bei dieser Gelegenheit beschloss die Classe, auch den „*Fontes*" beigegebene Abhandlungen bezüglich ihrer Honorirung jenen in den Sitzungsberichten gleichzustellen.

I codici della Divina Commedia che si conservano alla Biblioteca imperiale di Vienna ed alla Reale di Stoccarda.

Studio di **Adolfo Mussafia**,

professore di filologia neolatina all' università di Vienna.

Non è omai chi dubiti che a stabilire il testo genuino della Divina Commedia ei faccia d'uopo ritornare ai manoscritti e dall' accurato esame e confronto dei medesimi dedurre quella forma dell' immortale poema, che s'avvicini più che sia possibile alla primigenia. Sino dai primi anni del secolo XVI. un tale lavoro s' incominciò; e l'Accademia della Crusca può a buon diritto enumerare fra i più bei suoi vanti le cure indefesse da essa poste nell' emendare il testo della Commedia. Tocca alla nostra età continuarsi a sì nobili tradizioni, e giovandosi dei grandi progressi fatti dall' arte critica e dalla filologia studiarsi di condurre a termine l' impresa così bene avviata.

A procedere sicura, la critica deve anzi tutto essere intesa a bene determinare la relazione, in che i singoli codici stanno fra loro, a classificarli secondo la loro affinità, e formatene altrettante famiglie, di ciascuna d' esse ricercare il più antico rappresentante, come chi dicesse il capostipite. È noto come il Witte, uomo sì giustamente amato e venerato da quanti danno opera agli studii danteschi, abbia per lunghi anni sperato di raggiugnere questa mêta; pure a lui, lontano da quelle città ove si trovano le più copiose collezioni di codici, non venne fatto; ed ei dovette starsi contento a darci un' edizione, che rappresenta fedelmente quattro codici, da lui avuti in conto di molto buoni ed autorevoli. Con ciò s' è fatto un gran passo innanzi nell' unica via, che può condurre alla mêta desiderata; non s' è però ancora raggiunta; chè se al comparire dell' edizione del Witte fu

dichiarato da alcuni che il lavoro è finito, che s'è ottenuto quello cui s'aspirava, io non esito a credere che l'illustre editore sarà stato il primo a contraddire a tale asserzione, e ch'ei molto si dorrebbe se gli studiosi volessero arrestarsi all'opera sua, e non cercassero piuttosto di continuarla, battendo la stessa via. I codici consultati dal Witte vanno, non v'ha dubbio, fra i migliori; ma non è certo (e secondo me nemmeno probabile) che spettino ciascuno ad una diversa famiglia, nè che in quelle a cui appartengono abbiano il primo luogo; la critica non può adunque riconoscere nella nuova edizione che un primo utilissimo tentativo di nulla accettare nel testo che non si fondi sull'autorità dei codici, e di porre sotto agli occhi degli studiosi l'intero apparato critico, cosicchè essi possanno pienamente conoscere e giudicare il modo d'operare dell'editore. Giacchè questo è il principale difetto di quasi tutti i numerosi lavori di critica che fin qui si fecero sul testo della D. C.: anzi tutto, il non essersi esaminati i codici per intero, ma solo rispetto ad un certo numero di singóli passi; poi, il non aver le più volte indicato quali sieno i codici che contengono le varianti raccolte. Gioverebbe adunque ora, che il principio s'è fatto, procedere alacremente, ed esaminare da un capo all'altro il maggior numero possibile di manoscritti, e darne relazione esatta e completa, cosicchè a mano a mano riesca metterne in chiaro la vicendevole relazione e ridurre a pochi capi l'esuberante loro quantità. Sarebbe vivamente da desiderare che a tale lavoro s'accingesse alcuno de'tanti valenti filologi d'Italia; chè solo a chi possa a suo agio studiare i codici della penisola, e precipuamente di Firenze e di Roma, riuscirà mandare innanzi d'un grande tratto la bisogna. Frattanto sia lecito a chi ha scarsi sussidii critici a sua disposizione trarre profitto di questi e debolmente contribuire a quell'impresa, che tosto o tardi dovrà pure venir condotta a termine. L'esame di uno, di due, di dieci codici presi a caso non può, ripetiamolo, condurre a verun risultamento decisivo; ma esso è indispensabile a ottenere l'ultimo intento. Studii come questo ch'io offro al critico futuro, hanno da sè un'importanza tenue: non sono che tante pietre, onde s'erigerà l'edifizio; anelli d'una grande catena; ma al lavoro finale, decisivo è forza che vadano innanzi i parziali, modesti e pazienti; ed è perciò che io fermai meco stesso di cooperare per quanto è da me all'utile impresa col far conoscere alcuni di quei codici che si conservano nelle varie biblioteche della Germania. Incomincio ora coi due di Vienna e di Stoccarda, stretta-

mente affini; nutro speranza di potere fra breve esaminare quelli d'Altona, di Breslavia e di Francoforte.

Il punto di confronto, dal quale io muovo, è l'edizione del Witte; e registro tutti i luoghi, in cui i due manoscritti da me consultati variano dal testo della medesima. A non procedere solo negativamente, feci dall'un lato avvertire i luoghi in cui i miei due codici convengono colla lezione della Crusca, quale si riscontra nell'edizione dei cinque accademici, Firenze 1837; dall'altro posi in rilievo quei passi, in cui i codici stessi confermano la lezione del Witte, dilungandosi da quella della Crusca. Non accade dire che con ciò non si vuole già asseverare la preminenza dell'una lezione sull'altra; giacchè per lungo tempo ancora giova considerare non decisa ogni questione risguardante il testo della D. C. e tenere aperto e libero il campo della discussione e dell'esame. Per ora raccogliamo i fatti; in grande numero, con grande esattezza; non ci affrettiamo a trarne conchiusioni, che forse ben tosto saremmo costretti a riconoscere fallaci. È perciò ch'io m'astengo da ogni ragionamento sulla bontà delle lezioni, e mi ristringo all'ufficio di semplice relatore: ufficio umile, ma più sicuro e l'unico che per ora sia possibile. Solo questo giova ancora qui ricordare: che le due redazioni della Crusca, ancorchè s'ajutino di moltissimi altri codici, pure in gran parte si fondano sull'Aldina 1502; e questa da canto suo ha per una delle principali sue fonti il codice Vaticano 3199 (dal Witte indicato colla sigla B), che a lungo godette molta rinomanza, ma è certo ben lontano dal meritarne tanta. Ora non pochi sono i luoghi, in cui alla lezione di B, passata nell'Aldina e di là nelle due redazioni della Crusca, moltissimi codici ne sostituiscono altre più o meno diverse; ognuno vede che il testo della Crusca non può gran fatto servire a confermare cotali lezioni di B, da cui esso in questi luoghi è derivato, e di cui è eco fedele.

Registrai tutti i luoghi, in cui i miei due codici deviano dal testo del Witte, anche manifesti errori, anche sbagli di penna; perchè tutto giova a far conoscere la relazione vicendevole, la parentela a dir così dei manoscritti. Un certo numero di errori identici in due o più codici non può essere meramente accidentale ed è dato dedurne con sufficiente certezza che o l'uno derivò dall'altro o tutti scesero da una fonte comune, che già conteneva quegli errori; in ambedue i casi la loro affinità è fuori di dubbio. Forse avrei potuto essere alquanto più parco; e certi minimi errori, i quali second'ogni probabilità non sono

che individuali del copista, e quindi tali che se anche alcun d'essi si riscontra in altri manoscritti non è da trarne veruna conseguenza, errori di simil fatta, dico, li avrei potuto passare sotto silenzio; ma preferii peccare nel più che nel meno; tanto più che feci la dovuta distinzione fra le buone ed utili varianti e gli svarioni dei copisti; e gli ultimi, che ad altro non servono se non allo scopo indicato, confinai a pie' di pagina. Inutile sarebbe però stato registrare tutte le varietà concernenti l'ortografia e la forma grammaticale delle voci. Giacchè riguardo a queste particolarità io credo che il maggior numero de'codici, scritti da uomini poco istrutti, nati nelle varie provincie d'Italia, talvolta stranieri, non possa essere di ajuto veruno; quando si sarà determinato quali sieno i più antichi e più autorevoli rappresentanti delle singole famiglie, ei bisognerà per questo rispetto attenersi unicamente a quei codici che dieno chiari indizii d'essere stati scritti da Toscani, ed ajutarsi dello studio di documenti storici contemporanei o dello stesso secolo almeno e di tutti quegli altri sussidii che facciano all' uopo. Che la forma in cui ora leggiamo la D. C. sia alquanto rammodernata, e però non esattamente eguale a quella in cui essa ci si presenterebbe, se ne possedessimo l'autografo, parmi fuori di dubbio; e la critica dovrà usare molto fine accorgimento e far molte sottili ricerche per riavvicinarsi anche da questo lato alla forma primitiva. Le edizioni destinate al maggior numero dei lettori potranno continuare a valersi dell' ortografia moderna, e dei risultamenti della critica faranno lor pro soltanto per ciò che spetta alla scelta delle lezioni; ma un'edizione critica, che si rivolgerà agli scienziati, ai filologi, non potrà a meno d'aver riguardo altresì alle minutezze ortografiche, e di cercare anche rispetto ad esse di dilungarsi meno che sia possibile dalla verità, che è quel fine a cui ogni investigazione scientifica deve tendere incessantemente.

Ritornando ora ai miei codici, incomincio dal darne breve decrizione.

Il codice della biblioteca di Vienna (V), detto Eugeniano, perchè appartenne un dì al principe Eugenio di Savoja, è ora registrato al numero 2600 dei codici della Palatina. Esso è in pergamena; consta di 181 fogli in folio minore; fu scritto in sul dichinare del secolo XIV° o per avventura in sul principio del seguente. La prima pagina ha oltre ad un grande disegno a penna, che forma la iniziale del primo canto, un' effigie del poeta. Le iniziali de' singoli

canti sono grandi, ben disegnate a penna. I singoli canti sono preceduti da brevi rubriche in latino; delle quali, perchè esse pure possono giovare a far riconoscere l'affinità de' manoscritti, recansi in fine di questo studio alcuni saggi. Nella Bibliografia Dantesca del Colomb de Batines questo codice è registrato al num. 522.

Il codice di Stoccarda (S) è membranaceo in foglio massimo, del secolo XIV, a due colonne e consta di 124 fogli. Fu già del principe Federico Cesi, fondatore dell'Accademia dei Lincei; poi dell'abate di Rulle di Nancy, la cui collezione dantesca venne acquistata dalla Biblioteca di Stoccarda. Si confronti su ciò il Colomb de Batines testè citato al num. 523. Le iniziali di ciascun canto contengono piccole miniature, alcune delle quali di non mediocre esecuzione; quelle che incominciano ciascuna delle tre cantiche sono di molto più grandi. Il manoscritto è abbastanza bene conservato, salvo che la prima pagina di ciascuna cantica è più o meno sbiadita; quella dell'Inferno è pressochè illeggibile. Le rubriche sono in italiano, e di queste pure recheremo un saggio; mancano al I° dell'Inferno e al XXVI—XXXIII° del Paradiso. Oltre la Divina Commedia il codice contiene il capitolo di Bosone da Gubbio e quello che incomincia: „*O voi che siete dal verace lume*“ e viene attribuito or a Jacopo or a Pietro, ambedue figliuoli di Dante. Alla fine leggesi l'Acerba di Cecco d'Ascoli.

Ambedue i codici sembrano essere statti scritti nell' Italia settentrionale; V specialmente ha gran numero di forme spettanti al dialetto veneto antico. Eccone alcune tolte or all' uno or all'altro dei codici: *alesse* (elesse), *ascempio* (esempio), *arborselli, argoroso, biastemavan, cambera, donqua, dapo' dipo'* (dopo, lat. de post), *glixia, cousa, ingualmente, ponsasse, predone* (= pietrone), *secorso, spojarve, sapiando, todesco; s = g: prisando* (pregiando), *ausel; gl = j: noglia, vignaglò, pagla; ss = sc: pessi; sc = s* o *ss: scilentio, scembiante, nescun; ci = z: alcia, sencia; gi = ci: guangie.* A saggio dell'ortografia e delle varietà nelle forme grammaticali riproduco con diplomatica esattezza un canto della Commedia, tolto a ciascuno di questi due manoscritti. Si vedrà chiaro che rispetto a ciò che si potrebbe chiamare il lavoro minuto della critica essi non valgono a recare che scarso e quasi nessun ajuto; ciò però non toglie che per le varianti di maggior importanza essi non sieno per avventura di molta autorità; giacchè spesso una copia che nelle forme della lingua si dilunga dalla primitiva purezza, riproduce nel resto con grande

fedeltà un eccellente modello. Basterà adunque rispetto a queste particolarità di minor rilievo fare alcune generali osservazioni.

Come tanti altri codici, così anche VS non sogliono scrivere quelle vocali che per ragioni metriche si elidono, e spesso delle due voci fra cui ha luogo l'elisione formano una sola. Una tale consuetudine dei codici è occasione agli editori di notare molte varianti, che in verità non sono tali. Se p. es. A (mi valgo delle sigle scelte dal Witte) legge Inf. XXV 94 *Taccia Lucano omai là dov' ei tocca* ed altri codici hanno *dove*, si può dire che la variante non è che apparente, giacchè questo nesso si può dividere in *dov' e'*. Così non è certo se Inf. IX 85 *m'accorsi* di BV non s'abbia a leggere *m'accors' i';* ACDS hanno *accors' io*. Inf. VII 25 BV hanno *vidi*, che è forse *vid' i'*; Inf. XXVI 49 B *risposi*, che si può sciogliere in *rispos' i'* e va dicendo. Inf. XXX 55 ACD hanno *Faceva a lui;* la Crusca seguendo B (con cui s'accordano VS) ha *Faceva lui;* ma non è lecito forse leggere *Facev'a lui*? Pg. I 40 il Witte legge *contro al cieco fiume*, la Crusca, seguendo B, *contra 'l*. La variante non è che apparente, giacchè B ha per certo *contral*, che nulla impedisce di leggere *contr'al*. Il registrare adunque tutte queste pseudo-varianti non è di verun giovamento; e. però me ne astenni.

L'aferesi, comune a' dialetti, toglie talvolta la vocale iniziale: *scura* per *oscura*, *fatica* V (Inf. XXVI 87) per *affatica*. Notevole è Pg. II 62 ove alla lezione comune *esperti d'esto loco* BDmV sostituiscono *spirti*, che sembra variante, poichè e la voce *spirti* dà ottimo senso, ma forse non è che altra grafia di *esperti*, tolta la *e* iniziale e mutata, come vedremo tosto, l'*e* in *i*. All' incontro trovasi spesso in V (talvolta anche in S) alle voci che incominciano da *s* impura prefissa una vocale — *i* od *e* —, p. es. Pg. I 28 *lor isguardo* per *loro sguardo;* I 42 *vasello isnelletto;* II 69 *diventaro ismorte*. E qui giova ricordare Pg. XXVI 36; la Crusca ed S leggono *a spiar* ed ABCDV *ad espiar*, ove, a voler accettare questa forma, bisognerebbe, perchè il verso torni, pronunciare *espiar* di due sillabe.

Una particolarità comune a V ed S è lo scambio continuo fra *e* ed *i*: *megliore meo reverenza en maraveglia ogne luce* (luci) *legge* (leggi); *sicondo quisti* (sing.) *convirria prendite liggiero dil*. Questi codici non possono quindi essere d'ajuto a definire se s'abbia a leggere *arme* o *armi*, *ale* o *ali*, *restare* o *ristare*, *ditta* VS o *detta* (Pg. XXIV 54), *fosse attraversate* o *fossi attraversati* (Pg. XXXI 25), Inf. I

80 *Che spande di parlar* o *Che spandi* (VS), VII 90 *chi vicenda consegue* o *che* (VS) *vicenda* ed in più luoghi *Quale* seguito da sostantivo plurale o *Quali* ecc. Nel terzo dell'Inferno V legge al v. 37 *Mischiati sono*, 74 *li fa*, 106 VS *tutti quanti*, 109 V *tutti li raccoglie*. Il maschile in luogo del femminile potrebbe stare, ma VS non danno per sè medesimi il diritto di registrare cotali varianti, poichè, come s'è detto, in essi *i* è pressochè identico ad *e*. Ora io vedo che fra le varianti, recate dal Witte, senza indicarne la fonte, son notate anche queste; resta da esaminare se forse i codici, onde furono tolte, non confondano essi pure le vocali indicate. Giacchè tale menda pare a me molto frequente e per l'affinità del suono e per la somiglianza di forma che è fra queste due vocali. Un esempio singolarissimo n'è il noto passo Pd. XXXII 60, ove comunemente si legge *Entrasi*, che non dà senso, in luogo della corretta lezione *Intra sè*. Così s'intende come *si quetàr* si sia in più codici potuto mutare in *seguitàr*. Inf. V 120 *Che conosceste i dubbiosi desiri* è lezione di B; ACDVS hanno *conoscesti*. Ma oltrechè il perfetto non è di corretta sintassi in luogo dell' imperfetto del congiuntivo, è naturale che Dante desideri sapere l'intima storia d'ambedue gl' infelici amanti, non di Francesca soltanto (cfr. *la prima radice del nostro amor*). Pg. XXIII 46 alla lezione comune *favilla* A²CDVS sostituiscono *favella*, voce che del pari conviene bene al senso. Ed io sarei molto propenso a credere che il *vidi* dei vv. 64, 65, 67 del V°. dell'Inferno stia in luogo di *vedi*, tanto più che, com' è noto, i dialetti settentrionali solevano ed in parte sogliono mutare l'*e* accentuata in *i*, quando la sillaba seguente contenga un' *i*. Inf. VI 45 in luogo di *io vedessi* ABVS hanno *vedesse*. In un altro luogo, Pg. XV 59, la Crusca ha accettato nel mezzo del verso la forma di B *se mi fosse;* ma può a ragione parere in questo luogo soverchio il rispetto ad un codice, che quanto all' ortografia non è per fermo d'alcuna autorità. Il Witte reca Inf. XXXII 8 qual variante di C *Di scriver fondo*; così hanno anche VS, ove però *discriver* non può esser detta variante di *descriver*. Inf. XXVII 46 VS hanno *El*, nè è dato affermare se, come in molti altri luoghi, valga *Il* o s' abbia piuttosto a dividere in *E'l*. Noterò ancora *di*, che sta spesso in luogo di *de'* o *dei*, sì perche *i=e* e sì perchè i dialetti settentrionali usavano la forma *di*, ch' altri a maggior chiarezza suole scrivere *d'i*. Vedasi Inf. VI 2, ove senza dubbio s'ha da leggere coll' articolo *de' due cognati* e BCDVS hanno *di d. c.* Qui la Crusca, riconosciuto l'errore, non

seguì l'Aldina, che riproduceva B; ma è da chiedere se Inf. XXVII 44, ove la Crusca, seguendo B, legge *E di Franceschi*, o Pd. XXIII 84, ove dietro la stessa scorta legge *di fulgori*, non si debba notare lo stesso errore e leggere col Witte *dei*. E converso Pd. XI 78 la Crusca ha da B la lezione *de' pensier;* ma B, com' è naturale, non dà che *de p.* senza l'apostrofo; or non è egli molto probabile che questo *de* equivalga al *di* del Witte? Anche qui è superfluo avvertire come in tutti questi casi i codici VS non sieno in grado di dare lume alcuno.

Non di rado l'*u* sta alla latina in luogo d'*o: umbra, summo, voluntier* ecc. Inf. XIX 105 VS hanno *sulevando*, che è pure la lezione d'A, nè questa è forse variante di *sollevando* (su levando), ma diversa grafia della stessa voce, cioè *u* per *o* e la consonante doppia scempiata.

Giacchè questa è consuetudine d'ambedue i codici, che scempiano le consonanti doppie, e le semplici raddoppiano. Se quindi Pd. V 6 leggono *appresso*, ciò non fa forza veruna, chè in molti altri luoghi trovansi due *s*, ove non ne dee essere che una sola. Talvolta in luogo di due *l*, spettanti a due voci diverse non è scritta che una sola: p. es. Inf. XXIX 53 *De lungo* V = *Del lungo;* Inf. XVII 57 *cheloro* CVS = *chelloro, che 'l loro*; Pg. I 28 *daloro* BVS = *dalloro, dal loro;* III 19 *dalato* VS = *dallato*; cfr. anche Inf. XVII 100 B *di loco*, che non è variante, ma scrittura viziosa per *dilloco*, cioè (*i* = *e*) *del loco*; Pd. XXVI 40 VS *Sterne la voce* = *Sternel la v.* All' incontro avviene talvolta che appoggiandosi una voce monosillaba a quella che la segue o la precede la consonante iniziale della seconda voce si raddoppia [1]. Gli è perciò che Inf. II 71 *Vegno del loco* B non è variante, ma *delloco* sta in luogo di *de* (= di) *lloco*. E così s' intende come in luogo di *qui la terra* (Pg. XXVII 135) BVS leggano *que lla* (*e* = *i*), che l'Aldina e gli antichi Accademici lessero male *quella*, e la Crusca moderna emendò in *questa terra*. Pd. XXVI 70 AVS hanno *a lume*, BDC e la Crusca *al lume*; ambedue le lezioni si possono difendere, nè è facile decidere se il copista abbia sbagliato scrivendo *alume* con un *l* invece di *al lume*, o *allume* con due *ll* invece di *a lume*. E nel passo tanto contrastato Inf. I 42, il maggior numero de' codici non può dar molto lume, giacchè *fera la* può stare altresì per *fer' a la* o *alla* e *feralla* non esser

---

[1]) Codici provenzali, francesi, italiani e spagnuoli offrono numerosi esempii di tale consuetudine.

altro che *fera lla*. Solamente quelli che scrivono *fera a la* o *alla* escludono ogni altra lezione. V omette di frequente la striscetta orizzontale che indica la *n;* molto più di rado S. In luoghi dubbii come Inf. II 126 *ti promette*, Pg. V 83 *Mi pigliar*, Pd. VI 23 *di spirarmi*, XIV 104 *Chè quella croce* ecc. V da sè nulla proverebbe; ma perchè anche S ha queste lezioni, le ho registrate a loro luogo. Inf. XXII 103 *Per un ch'io so;* così oltre V anche SB, ma è da leggere *son*. Pd. XXVI 99 non solo V ma anche SB hanno *la voglia*, errore manifesto per *la 'nvoglia* o *l'invoglia*.. Pg. XX 145 BS hanno *cotanta guerra*. ed il senso esige *con tanta;* Pd. X 5 AVS *cotanto ordine*, ed il senso vuole *con t. o.*; Pg. XXV 138 VS *Cotal cura* = *con t. c.*; Pd. XIV 32 V *cotal melodia* = *con t. m.* Se quindi Pd. IX 107 V legge *cotanto*, ciò poco vale a confermare la lezione eguale, che il Witte tolse ad A, e che pare viziata. In egual modo V usa Inf. I 123 *Colei* per *Con lei*, Pg. XII 36 *colui* per *con lui*, Pg. XIV 36 *coloro* per *con loro*, o omettendo la *n* o assimilandola ad *l: collui colloro* e poi al solito scempiando la consonante doppia. Questa grafia ricorre anche in S, p. e. Inf. XVIII 97 *colui* = *con lui*, XXII 10 *così* = *con sì*, ed è molto probabile che si riscontri pure in altri codici. Di qui avrà avuto origine la lezione (Pd. XVII 76) *Colui vedrai*, *colui che impresso fue*, e da un mal vezzo di scrittura si trassero conseguenze importanti rispetto alla biografia del poeta.

Frequente è il segno *ç*, che sì spesso ricorre ne' codici del settentrione d'Italia, e rappresenta *ć* (*çerchi*, *çielo*), *z* (*alteçça*) ed anche *ǵ* p. es. *Çiotto* = *Giotto*. È perciò che Inf. XIX 33, ove il Witte ilegge *rozza fiamma*, una tale variante non sembra doversi accettare; codici da lui consultati, o quelli che serviron loro di modello, hanno per certo avuto *roçça* cioè *roggia*. E si dica lo stesso per la voce *giel* in luogo di *çiel* (Pg. V 117), ove V ha *çiel* e S *ciel*.

Chi ha pratica de' codici sa come i copisti nel trascrivere versi non curassero sempre la misura, ed ora aggiugnessero delle lettere (specialmente vocali di desinenza), che non vogliono essere pronunciate, ora ne togliessero altre, indispensabili al metro. V scrive p. es. Pg. II 14 *Per li grossi vapori Marte rosseggia*, leggi *vapor:* VI 13 *Quivi era l'Aretino che dalle braccia*, leggi *Aretin;* IV 105 *Come l'uom per negligenza a star si pone*, ove alla voce *negligenza* di quattro sillabe è da sostituirsi *negghienza* di tre; II 64 *Dinanzi venimmo innanzi a voi un poco*, leggi *Dianzi* bisillabo; e persino Inf.

I 24 *Si volge all' acqua pericolosa e guata* in luogo di *perigliosa.* In luoghi dubbii adunque, p. es Pg. IV 64, i nostri codici non possono essere d'alcun ajuto. E converso lo stesso codice ha Pg. I 5 *Dove l'umane spirto si purga,* leggi *spirito;* IX 84 *Ch' io drizzava spesso il viso in vano,* leggi *dirizzava.* Il registrare varianti di simil natura sarebbe stato del tutto inutile.

Rispetto alle forme grammaticali noteremo che il pronome *ei* ha quasi sempre la forma *el,* e così *quei,* soggetto ed oggetto, è quasi senza eccezione scritto *quel.* Parecchie forme verbali s'allontanano dalle comuni p. es. *fuo fuoron serò serei fermarem cacciaran* ecc.; la prima plurale, se tronca, usa non di rado *n* in luogo di *m*: *amián.* Sarebbe opera perduta interrogare codici come VS se s'abbia a leggere p. es. *pareano* o *parieno, gì* o *gio, sem* o *siam.* E V ed S usano molto spesso la terza persona singolare dei verbi in luogo di quella del plurale, in che è dato scorgere influenza de' dialetti settentrionali, che per ambedue i numeri hanno la stessa forma. Se quindi VS leggono Inf. I 84 *Che m' ha fatto cercar lo tuo volume* (così ABCD), XVII 89 *Vergogna mi fe' le sue minaccie* (B), XXI 114 *Mille dugento con sessanta sei Anni compiè* (ABCD), XXVII 16 *ebbe colto lor viaggio* (AC), Pg. XII 18 *ch' elli era* (BD), XXIV 103 *Parvemi i rami* (ABCD), XXVIII 86 *L' acqua ... e il suon ... Impugna* (ABCD), Pd. V 126 *Perch' ei corrusca* (A^{2}BCD e Crusca), XXVI 78 *Che rifulgeva* o *rifulgea* (B e Crusca), non è lecito vedere in ciò alcuna conferma per la forma del singolare. La consuetudine del confondere i numeri fe' sì che talvolta il plurale si trovi in luogo del singolare; così p. es. VS hanno Pg. XXVII 8 *cantavan,* ove assolutamente non può stare che *cantava;* XXXI 87 VS *mi si fer nimica,* leggi *fe'*; Pd. XV 106 VSD *Non avean case*; XIV 123 S *rapivan*; XXI 138 S *facean* ecc. Poco lume è dunque da trarre da questi codici nei luoghi dubbii Pg. X 13, XXXI 58.

Il recare tutte le varianti, che derivano dalle particolarità fin qui avvertite, sarebbe stato fatica inutile, e però vi passai sopra; solamente in quei luoghi, in cui il Witte devia dalla Crusca, notai come leggano i due codici da me esaminati, più ad erudizione che per grande utilità che s' abbia a sperarne. Ad evitare continue ripetizioni, basterà qui far avvertire una volta per sempre che dove la Crusca ha *dietro* ed il Witte preferì il *retro* d' A, VS stanno colla Crusca. Così dicansi delle forme *ambo e due, tutti e quanti, tutte e quante,* che il Witte usa costantemente e sono ignote a VS. Al-

l'incontro ove la Crusca ha *insino,* e il Witte *infino,* VS confermano la seconda lezione. Giova altresì avvertire che nel recare le varianti correggo leggermente l'ortografia (muto *e* in *i* ed e converso, raddoppio e scempio le consonanti, divido i nessi di parole e così via); soltanto ove importa sapere come precisamente leggano i codici, io li riproduco con diplomatica esattezza.

Fra gli errori grossolani commessi da V sono molti che svelano la grande ignoranza del copista, che non comprendeva quello ch' ei si scrivesse: Inf. II 21 *nelompiero* (nell'empireo), 120 *il torno* (il corto), VI 31 *falce* (facce), XVI 3 *che riue(che l'|arnie* o: *che arnie),* XVII 136 *del legno* (dileguò delleguo), Pg. I 76 *etay* (eterni et'ni), IV 19 *imprima* (impruna), XXII 105 *metria* (nutrici), Pd. VIII 29 *con quei* (che unque c' onque conque). Ricorderemo ancora i continui sbagli fra *quando* e *quanto, alto* e *altro, affetto* ed *effetto* che in sì gran numero di codici ricorrono. Altrove sbaglia in lettere simili di forma: *c* e *t:* Inf. XXIV 35 *torta* (corta), Pg. XXI 89 *colosano* (tolos.), Pd. XIII 57 *encrea* (intrea); *t* ed *r:* Inf. III 53 *gitando* (girando), Pg. I 80 *petro* (petto), IX 75 *muto* (muro), Pd. VIII 136 *che trara* (che t' era chettera), XII 101 *impero* (impeto) [1]; *f* ed *l* : Pg. II 52 *sì selvaggia* (ſi s.), Pd. XX 64 *l' innamora* (s' inn.).

Tali errori molto più di rado ricorrono in S, che mostra essere stato scritto da persona più istrutta; vi trovi nondimeno Pd. XXIV 8 *rotate* (rorate), XXVI 29 *attende* (accende), ib. 37 *scerne* (sterne). Merita esser notato l'errore di V Pg. XIII 26 *giusti* in luogo *visti.* Il codice che servì di modello aveva naturalmente *uisti*, ora lo sbaglio da *ui* a *iu* è facilissimo, ed avendo letto *justi*, il copista credè lecito usare la forma più ovvia *giuste.* Così anche Pg. XXI 101; la lezione genuina è *visse Virgilio,* che in uno de' Codici che servì di modello sarà stato scritto *uīse.* Ora il copista sbagliò da *ui* a *iu* e nella lineetta trasversale vide non il segno di raddoppiamento dell' *s,* ma la sigla d' *n,* onde lesse *junse,* cui mutò in *giunse.* E così leggono VB; S mutando ancora secondo il dialetto: *gionse* [2]). Non meno facile

---

[1]) Così s'intende come Pg. VIII 39 in luogo di *lo serpente che verrà* una variante recata dal Witte abbia *venta;* V ha *uera,* nè sai bene se la penultima lettera sia *r* o *t*.

[2]) Recherò un altro esempio di eguale correzione intempestiva di *j* in *gi*. Pg. XXVI 81 la lezione primitiva è *ajutan,* che un codice avrà scritto *aīuta*; ciò venne letto

è l'equivoco contrario: che *giu* cioè, scritto *iu* (ju), venga da altri interpretato *ui* (vi); così Pg. XXV 78 BVS hanno *Vinto all'umor* ove senza verun dubbio è da leggere *Giunto* ed Inf. V 72, ove mal sai se sia da preferire *Pietà mi giunse* o *Pietà mi vinse*. E ciò ricorda il luogo tanto disputato Pd. XIX 141 *Che male aggiustò* o *Che male ha visto*.

V omette spesso l'articolo ed e converso aggiugne un *l* inutile. Di frequente trovasi omessa la preposizione *a* dopo *e*, o ad *a* sostituita l'*e*: p. es. Pd. IV 138 *che la vostra statera* (ch' a la), VII 30 *chel Verbo* (ch'al), XII 125 *e la scrittura* (a la). Se quindi Pd. IX, 9 V legge con SABCD *Come quel ben* in luogo di *Come a quel ben*, e Pd. IX 108 *Perchel* (così anche S; ABCD *Perchè il) mondo* in luogo di *Perchè al mondo*, ciò poco vale a confermare queste lezioni molto dubbie. Pd. XV 76 BVS hanno *Perocchel*, ACD *Perocchè il*; la Crusca legge *Perocchè al* ed il senso corre molto più chiaro; non è lecito supporre che qui già uno de' più antichi codici, da cui poi moltissimi altri derivarono, abbia sbagliato da *a* ad *e*? Pd. XVII 108 ABCVS hanno *e che più s' abbandona*, che non dà senso, e vuolsi leggere colla vulgata *a chi (e = i) p. s' ab.*.

A percorrere pur fuggevolmente la raccolta delle varianti, che qui segue, si fa tosto manifesto come i due codici esaminati stieno fra di loro in intima relazione. Di dieci passi, ove varianti hanno luogo, almeno in nove i due codici convengono nella medesima lezione. Ed il ricorrere di non pochi errori eguali così in V come in S [1]) contribuisce del pari a dimostrare che sono fra loro strettamente affini. Affini, ma non identici, non l'uno copiati dall' altro; chè il numero delle lezioni diverse son pure in numero non tenue, e ciascun d'essi n'ha alcune, che non vennero per avventura ancora riscontrate. Coi pochi sussidii critici che finora abbiamo, dobbiamo dichiararci paghi pur d'un tale risultamento; a mano a mano che si verranno conoscendo per intero altri codici, sarà dato assegnare sempre

---

falsamente *aiunta* cioè *a junta* e per avvicinar la seconda voce alla forma comune *a giunta* (ABC), coll' *o* de' dialetti settentrionali *a gionta* (S); V scrive *agiuta*.

[1]) Dei tanti passi che si potrebbero recare, basti citare a mo' d'esempio Pg. V 37 e 74, VII 72.

più esattamente a ciascun d' essi il posto che gli spetta. Per dati non dubbii parmi oltre ciò poter affermare che VS abbiano stretta parentela con B, vale a dire col Vaticano 3199 [1]). Parecchi passi fin qui recati hanno mostrato come errori uguali ricorrano in tutti e tr. questi codici. Ecco altri esempii. Pg. XVIII 85 *Perch' io, che la ragione ... avea ricolta*. BVS hanno *quella ragione*, vale a dire *que* scritto per errore in luogo di *che* [2]) e *l* raddoppiata, come s' è detto di sopra: *que lla* = *che la*. Pg. XX 104 BVS *traditore e laltro* (cui il Fantoni divide *l'altro*) *e patricida* invece di *ladro e p.* o come avrà avuto la prima fonte di questi codici *latro*. Pg. XXIII 36 La lezione genuina è *odor d' un pomo e quel d' un' acqua;* B *dunque*. V *donqua*. Il codice, onde derivarono e B e V avrà avuto *dunqua*, omesso per errore un' *a*, che il Vaticano credè correggere in *dunque* e l' Eugeniano secondo il suo dialetto, che dinanzi a due consonanti preferisce l' *o* all' *u*, mutò in *donqua*. Giova recare molti di quei luoghi in cui s' osserva una tale eguaglianza d' errori, certamente non fortuita: Pg. X 35, XIII 144, XV 49, XVII 17, XVIII 57, XXI 61. 101. 112, XXII 48, XXIV 39. 53. 57. 126, XXV 67. 78, XXVI 7. 72. 122. 126, XXVII 16. 135, XXVIII 123, XXIX 71. 111, XXX 35, XXXI 24. 78. 83. 121. 123, XXXII 23. 49. 102, XXXIII 19. Comuni a soli due codici sono i seguenti luoghi errati: BS IX 130, XXV 51, XXVI 115, XXVIII 34; BV VIII 76, XVI 142, XIX 117, XX 58, XXII 33. 51. 55, XXIII 49, XXV 88, XXVIII 78, XXX 68. Tutti questi passi sono del Purgatorio; cantica ch' io ho da questo lato esaminata con particolare attenzione. Che il risultamento ottenuto per una cantica valga per tutta la Commedia è probabile, ma non certo; giacchè è possibile che la storia della riproduzione dei manoscritti (almeno de' più antichi) sia diversa per ciascuna delle tre cantiche. In tal caso vuolsi confessare che le difficoltà che si frappongono a porre in chiaro la genealogia de' codici s' aumenterebbero d' assai.

---

[1]) Già il Fantoni nella prefazione alla sua edizione di questo codice avea registrate alcune forme, specialmente di nomi proprii, eguali in B ed in V. Io i nomi proprii esclusi interamente da questo mio studio, poichè i dubbii che li riguardano non si riferiscono che alla forma, e nelle questioni di mera forma nè V nè S hanno, come s' è detto più volte, autorità alcuna.

[2]) Anche Pd. XX 52 V ha *quel giudizio* = *che 'l giud.* ed e converso Inf. XVIII 83 *chel grande* in luogo di *quel grande.*

Ciò non di meno è da procedere indefessamente e coraggiosamente nelle ricerche; nè ci spaventi l'apparente aridità del lavoro. E però, mentre io raccomando questa mia povera fatica ai futuri editori della Commedia, giovami esprimere il desiderio e la speranza che gli studii sul testo dell' immortale poema vengano alacremente continuati.

INFERNO.

I, 4 S *E* quanto, V=Crusca (Cr.) *Ahi* quanto. 5 V *ed* aspra. 9 S=Witte (W) *altre* cose, V=Cr. *alte* cose. 14 S = W dove, V=Cr. ove. 28 V = W Poi ch' ei posato un poco il corpo lasso S=Cr. Poi ch' ebbi riposato il corpo lasso. 30 V era più basso. 38 S=Cr. montava *in* su, V = W montava su (ma forse manca il segno dell' *n*). 64 VS = W Quand' *io* vidi. 69 VS = W Mantovan per patria (senza la congiunzione *E* al principio del verso). 72 S *Nel* tempo. 74 VS *di* Troja. 80 VS che spand*i*. 84 VS = W m'*ha* fatto. 89 S famoso *e* saggio. 102 VS = W *con* doglia. 104 VS sapienza, amore. 108 S Eurialo, Turno. 117 VS *Ch' alla* seconda morte. 118 VS = Cr. omettono *poi;* V vederai, S vedrai. 122 V più di me. 128 V=Cr. cittade, S = W città. 131 V = Cr. Iddio, S=W Dio. 135 VS=W *cui* tu fai.

II, 13 VS *il* parente 17 VS=W Cortese *i* fu. 23 VS Fu stabilito. 33 S=Cr. nè altri crede, V=W nè altri '*l* crede. 39 VS=W *dal* cominciar. 46 V La quale l'uomo molte fiate ingombra. 50 S ch' io intesi. V che 'ntesi. 52 V *intra* color. 60 VS=Cr. quanto 'l *mondo* lontana. 63 S è volto. 68 VS=Cr. ciò ch' *ha*. 71 VS *del* loco. 78 VS=W minor li cerchi. 88 V=Cr. Temer si deve sol (il cod. ha *dee solo*) di quelle cose; S Temer si dee sole quelle cose, che è la lezione del Witte, omessa la *di*. O forse *dee* sta in luogo di *devon*? 98 VS=Cr. Or abbisogna. 108 V *onde* 'l mar. 110 VS=W *nè* a fuggir. 112 VS *del* mio beato. 113 VS=W *del* tuo parlare. 121 V *testai*. È errore in luogo di *restai ristai*, o variante: *ti stai?* 126 VS ti promette. 134 V E *te* cortese.

I, 11 V del s. a. q. p. 18 V ritto. 40 V di prima. 57 V pianger. 59 V incontra 133 S or tu d.

II. 11 S s' egli è. 15 S fu ed andò. 18 S e 'l cui. 21 V per lo p. 33 V Ne d. 39 V. stuole. 45 V di v. 56 V *omette* E. 72 S fe' p. 78 S Di g. c. 84 S. Dell' a. l. 103 VS E disse. 120 V il torno.

III, 8 VS=Cr. *eterno* duro. 16 S sian, V sen. 30 V quando *al* turbo, S quando turbo. 31 VS=Cr. d'*error*. 40 S Cacciali (=caccianli), V Caccialli *(ll=nl* o *rl? caccianli* o *cacciàrli?)* 55 VS E *retro*. 56 V ch' e' non avrei creduto, S ch' io n. avrei cr. (avrei=averei) 58 V *n'* ebbi; in S non è ben chiaro se sia *n* o *u* (*v'* ebbi). 59 VS=W *Vidi e conobbi* l' ombra di colui. 60 V per *viltà lo* gran rifiuto. 73 S *chi sono*, ma fra queste due voci v'ha un piccolo spazio vuoto, forse con A: *chi [ei] sono*. 74 VS = W Le fa di trapassar parer sì pronte. 81 V *dal* parlar. 91 VS = W per altr*a* vi*a*. 103 S Dio e *i* lor parenti, V *e* (= *e'*?) lor. 114 V = W *Vede* alla terra, S = Cr. *Rende* alla terra. 136 V *che* sonno piglia.

IV, 2 V trono. 3 V ch' è per forza desta. 9 S che *trono* accoglie. 10 V *a* fondo. 11 V=Cr discernea *veruna;* S = W discerneva *alcuna*. 14 VS = W *Cominciò* il poeta. 22 S *ci* sospigne. 25 V secondo *ch' io* per ascoltare. 28 S=Cr. *E* ciò avvenia; V=W Ciò avvenia. 30 VS = W *D'* infanti. 36 VS = W Ch'è *parte* della fede. 38 VS *a* Dio. 40 VS=Cr. *e* non per altro rio. 42 VS spene 44 VS=W genti. 49 VS = W *Uscicci* mai alcuno. 54 S=Cr. incoronato; V di vittoria coronato; ma forse manca la striscia dell' *n*. 58 VS Israel *col* padre. Si supplisca una vocale di desinenza e s'avrà o colla Nidob. *Israel col p.*, o col Witte *Israel con lo p.* 67 VS=W Non era *lunga*. 68 VS = W Di qua dal *sonno;* = Cr. *quand' io* vidi. 73 VS O tu che onori scienza. In ambedue manca adunque dinanzi a *scienza* una parola; ed è più facile supporre che manchi l' *e* del Witte che l' *ogni* della Crusca. 74 S Questi chi *sono ch'hanno tanta* orranza? 83 V ombre grandi. 85 VS = W *cominciò* a dire. 90 VS=Cr. l'ultimo *è* Lucano. 94 VS Così vid' *io* adunar. 95 VS = W Di *quei* signor. 99 VS = Cr. *E'l mio* maestro. 101 S=W Ch' *esser* mi fecer; V che si = ch' e' sì o forse ch' es[s]i. 103 VS Così andammo. 110 V *entrammo* con *quei* savii. 117 VS= Cr. Veder si potean. 120 V nel vedere, S del vedere; S *m'* esalto.

III, 11 V scritto. 22 S altri. 33 S di d. 36 V fama. 49 S nel m. 51 V ragionavan 53 V gitando. 69 V E d. f. 81 V dal fiume. 90 S mi non. 112 S E come 113 S all' al.

IV, 9 V Che 'ntorno.

121 VS = W conobbi Ettore. 125 V Da l'altra parte io vidi il re Latino, che favorisce l'interpunzione del Perazzini. E lo stesso si dirà di S, che ha *Dall' a. parte vidi*, se già non si voglia dividere *part' e*. In S poi manca l'articolo dinanzi a *re*. 133 VS = W Tutti *lo mirân*. 134 V=Cr. *e* Socrate; S=W vid'io Socrate.

V, 12 S *giù vuol che* sia messa. 17 VS=W *Disse* Minos a me. 38 V=W *Enno* dannati, S=Cr. *Eran* d. 43 V di su di giù. 51 V=W l'aura, S l'aere nera. 53 S mi disse *questi*. 59 V *sucedette*, poi di seconda mano corretto in *suco dette;* S *succidette*. 68 VS e nominommi. 72 VS=W Pietà mi *giunse*. 80 VS Muovi= Muov'i'. 83 VS = W Con l'ali *alzate*. 84 VS *Vegnon* per l'aer. 92 VS *della* tua pace. 93 VS *Da c'* hai. 96 VS com' or *face* tace. È *face* = *fa ce*, vale a dire *ci*? 102 V e 'l *mondo* ancor m'offende. 104 VS Mi prese *di* costui piacer. 107 V Caino; VS = W chi *vita* ci spense. 109 VS *Quand'* io intesi. 112 V *Quand' io* risposi. 117 VS = Cr. *A* lagrimar. 120 VS = W conoscesti. 121 VS E *quella* a me. 126 VS *Dirò* come colui. 131 V scoloricci. 141 VS=Cr. Io venni *men così*.

VI, 6 V E ch'e' mi volva e come ch'e' mi guati, S E ch io mi' volva e come ch'io guati. 16 VS = W Gli occhi ha vermigli, la barba unta ed atra. 17 VS *'El ventre* che può essere tanto *E'l* quanto *Il;* V *largo, unghiate* senza la congiunzione. 18 S ingoja, V ingola. 38 S=Cr. Fuor *d'* una, V Fuor una. 47 V ed *ài*. 48 V maggior. 62 V e *qual è* la cagione. 63 V Perchè tanta discordia l' à assalita; S Perchè *gli* ha. 64 VS E *quelli* a me. 70 S *Alta* terrà lungo tempo la *fronte*, e v. 68 sormonte e 72 adonte; V = W *Alte* terrà l. t. *le fronti* (:sormonti, adonti). 73 VS *e* non vi son intesi. 86 VS Divers*e* colp*e* giù *li grava* al fondo. 87 V *là i* potrai vedere.

---

146 S caccia lunga tema.

V, 28 S lo vegno. 36 V Biastemavan. 49 V de la detta. 66 V a fine. 78 V e lor verranno, S e qui ver. 91 S *omette* il. 102 V tolto. 116 V il tuo.

VI, 3 V tuti. 11 V tenebrosa. 26 VS *omettono* e. 33 S che vorrebber esser sorde. 34 S l'onde che adona. 39 S passarci. 54 V minfiacho. 76 V Quivi pose. 79 V *omette* il. 93 V E cade. 112 S a torno.

94 V E'l duca a me: Giammai più non si desta. 96 VS *vedrà la* nimica podesta. 97 VS Ciascun *rivederà*. 103 VS Ch' io dissi: Di' Maestro.

VII, 6 S Non *ci* torrà 11 V Vuolsi così colà dove Michele. 17 VS Pigliando. 33 VS=W *Gridandosi anche* loro ontoso metro. 36 VS c' aveva *il* cuor. 45 VS Dove. 56 VS E questi surgeranno. 57 V Coi pugni chiusi. 60 VS parlare non ci pulcro. 65 VS=Cr. *E* che già fu. 67 S Maestro mio, diss' io, or mi di'; V=W Maestro, diss' *io* lui. 72 V sentenzia imbocche; S scïenza imb. 78 V ministro. 82 V una gente impera, *l'* altra langue; S *et* altra l. 84 V Che *va* occulto; S che *n'è*. 86 VS *Questa* provvede. 89 VS=Cr. Necessità *la* fa. 90 VS *che* vicenda, ma *che* e *chi* in questi codici si confondono. 91 V che *tanto è* posta. 103 VS era buja assai più che persa. 106 S In la palude va. 108 VS *A pie'* delle maligne. 109 V=W Ed io che di mirar mi stava inteso; così anche S, che però ha *di mirar* (leggi *mirare;* o è omesso *mi?*) *stava*. 113 VS=W Ma con la testa, *col* petto e co' piedi. 118 V *è* gente. 130 S *Al* pie' d'una torre.

VIII, 4 VS=W che *i* vedemmo porre. 7 VS=W Ed io *mi volsi*. 21 VS=W *che sol* passando il loto. 24 VS=W *Feceti* Flegiàs. 31 VS=Cr. correvam. 34 V *io* non rimango. 35 S che se' sì, V che sì se'. 36 V Vedi ch' io son. 37 V e con pianto. 39 VS si'=sii. 40 VS=W ambo. 48 VS=W Così *s'è* l'ombra sua. 53 V in *quella* broda. 57 V che *ti* goda; S *convien[e]* che tu goda. 58 V io vidi, S vid' io. 62 V *E'l* Fiorentino; S *Il*, ove però l' *i* può esser considerato eguale ad *e*. 66 VS=W *l'occhio intento* sbarro, salvo che V ha *attento*. 69 V cittadini *e* col *gran* stuolo. 79 S girata.. 83 VS=W *Da'* ciel piovuti. 93 VS Che *gli hai scorta sì* buja contrada, salvo che V ha *la* buja. 94 VS=W

VII, 23 V s'afrange. 27 V peso. 34 S si rivolgea catun. 42 V i ferci. 50 V dovre io recon. 52 V Vani pensier. 108 V e grige. 115 V Figliuol. 119 V a somme 124 S s'attristano. 125 V sgorghoglan. 126 S non posson.

VIII, 5 V di lungi. 6 V la potea. 27 S quando fui. 44 V il volto, disse. 45 S si 47 V che 'n sua m. 73 V *omette* Ed. 114 a la prova. 125 S a me in.

se io mi *sconfortai*. 101 VS = W E se 'l *passar* più oltre ci è negato, salvo che S ha *t' è*. 105 VS da tal *ci* è dato. 111 VS Che no e sì. 112 VS non potti (forma antica = lat. *pótui*); = Cr. quello ch' a lor porse.

IX, 11 S *Il* cominciar. 26 V Ch' ella mi *fe' venir;* VS dentro quel muro 31 V che gran puzzo. 37 VS = W Dove. 41 S = Cr. *e* ceraste. 50 V Battean *le* palme. 53 VS = W *Dicevan* tutte. 55 S tieni il 57 VS *di* tornar. 69 V la selva senza alcun rattento. 70 V porta fuori, S porta fori. 72 V le *bestie*. 73 V e disse: Drizza. 75 V Per mei dov' è quel fumo, S Per indi onde quel fumo è. 85 VS *da'* ciel 86 V = W ed ei, S = Cr. e quei. 89 VS = W *Venne* alla porta 90 V = W non ebbe, S = Cr. non v' ebbe. 91 S *dal* ciel. 93 S tracotanza. 112 V '*l* Rodano. 114 V = Cr. e *i* suoi. 122 V sì *grandi* lamenti. 124 V *queste* genti. 125 V *queste* arche. V 127 *Quei* son. 128 VS *Con* lor seguaci.

X, 3 V dopo *sue* spalle. 4 VS ampi giri. 10 S *E quelli* a me. 19 S = W non tegno *riposto*, V = Cr. non tegno *nascosto*. 27 VS = Cr. forse (fors' e'?) fui. 33 S = Cr. cintola, V cingola. 35 S Ed ei *sorgea*. 36 S *a* gran dispitto. 40 VS = W *Com' io* al pie' della sua tomba fui, salvo che V ha *a pie'*. 44 V gli celai; S *tutto gli* apersi, V = W *tutti* gliel' apersi. 50 S = W Rispos' io lui; V Risposi (rispos' i'?) a lui. 54 VS = Cr. in ginocchion. 57 VS *E* poi. 60 VS = W *e* perchè non è teco. 69 V Non fier *negli* occhi. 77 VS = W *S'*egli han; S diss'ei quell' arte. 88 S Poich' ebbe *sospirato e il;* VS = W capo *mosso*. 89 S Disse: A ciò non fui io solo, nè certo. 90 VS = W *con gli altri saria* mosso. 91 S solo là. 92 VS = Cr. di *torre*. 93 V che l' ha difeso. 98 V Dinanzi al tempo quel che seco. 104 V = W *nol* ci apporta, S = Cr. *non* ci apporta. 110 VS

IX, 9 V altrui. 20 V Incontro a mi. 24 V Richiama; S l'ombra. 29 V E più l. 40 Con...erano. 41 Serpenti cer. 45 Guardomi e disse. 56 S Se 'l Gorgon si mostrasse. 59 V Si volse. 60 V mi copressi. 65 V Di suon. 75 V ovel. 97 ne la frata 102 S Com' huom. 110 VS compagna. 112 V dove. 115 VS tutti in luoco. 123 li miseri offesi. 128 S *omette* e. 132 V *omette* ch'.

X, 32 V lo Farinata. 38 V tra le sepolture e lui. 39 S le tue parole; V fien. 53 V questo. 57 V sospirar. 65 V già di costui; S eletto. 67 Di subito levato

Diss' io; S Ora direte a quel caduto, V Or direte dunque a q. e. 112 V=W *innanzi*, S *dinanzi*, cui il metro non consente; o la *d* o la *n* v' ha di troppo. 113 S ch' il *feci ch'* io pensava. 117 VS=W Che mi dicesse chi con lui stava (verso, cui manca una sillaba). 119 VS=W Qua *dentro;* V è *il* secondo.

XI, 11 VS s' ausi *in prima un poco.* 14 S Dissi a lui. 37 V Odii, omicidii. 53 Tanto V quanto S hanno con eguale errore: Può l'uomo usare in colui che (leggi *che 'n*) lui si fida; riuniscono quindi le due lezioni *che in lui fida* e *che si fida*, ma la misura del verso non è giusta. 54 VS E in quel. 56 V=W vinco; S = Cr. vincol. 64 V minor, dov' è. 73 VS=W *dalla* città. 90 S = W vendetta, V= Cr. giustizia. 96 VS = W il groppo *solvi*. 109 V = W *Ma* perchè, S=Cr. *E* perchè. 115 S=W oltr*a*, V=Cr. oltr*e*.

XII, 15 S cui dentro l'ira fiacca. 22 V si slancia, S si lancia. 26 V quello accorto. 34 S ch' *all'* altra fiata. 37 V s' io, S se (= s' e'?). 49 VS e ira folle. 61 S E l'un di lor gridò. 65 V da presso. 72 V E l'altro. 84 VS = W Dove. 87 VS Necessità 'l conduce. 88 VS = W *da* cantare alleluja. 92 V per sì *malvagia*. 93 V Da*mmi* un de' tuoi. 94 VS=W dove. 100 S *Or* ci movemmo, V *Ora* movemmo; S *alla* scorta fida. 102 VS Dove. 112 V dal figliastro suo. 119 S *Colei* fesse. 120 S in su Tamigi. 121 VS =W gent*e;* S *dal* rio. 125 S =W cocea, V=Cr. copria. 130 VS da quest' altra a più a più.

---

83 V perchè è quel popol si empio. 86 V lo strazio grande e scempio. 125 V Perchè sta' tu. 126 V lo sodisfeci. 136 V spander suo lezzo.

XI, 16 V dentro a cotesti. 39 V e per diverse. 45 V esser duria (sic) iocundo 47 V *omette* e. 60 barattieri. 79 V *omette* la tua. 95 V là dove dici che s' offende 110 VS *omettono* e.

XII, 9 V dorebe. 12 VS discesa. 42 V *omette* è. 51 V amolle. 53 S Sì come. 76 V appressiamo. 93 V *omette* noi. 99 V scansar. 100 V e con la se. 113 V e quei mi disse. 114 S *omette* or; V il secondo. 120 V che 'n su tra questi ancor. 125 S *omette* che. 137 V E Rin.

XIII, 4 VS Non fronda verde. 10 VS=W nidi. 13—14 V omette la congiunzione dinanzi a *colli* e dinanzi a *pennuto*. 16 VS =Cr. E 'l buon. 18 V Cominciò egli a dire. 20 S riguarda ben sì vedrai, che non basta alla misura; si legga o *bene* (forse *ben e*, che converrebbe col Witte) o *vederai;* V E però guarda ben. 21 S= W *torrian*, V *tornan*, errore del copista che scambiò da *ri* a *n*. 25 VS Cred' io. 31 VS Allor pors' io. 32 V=W ramicel, S ramisel. 43 VS=W *Sì della scheggia rotta* usciva insieme. 49 V la mano stesa. 55 VS=W sì *con* dolce dir m'adeschi. 63 V=W le vene e i polsi, S li sonni. 82 S Dimanda tu. 83 V che *mi* sodisfaccia. 85 S=W Perciò, V=Cr. Però. 90 V *di* tai membra. 95 V *Del* corpo; VS=Cr. disvelta. 109 V al tronco ancor. 113 VS il porco *a la* caccia. 116 S *correndo* sì forte. 121 S all*a* giostr*a*; VS dal Toppo. 123 VS=W *fece un* groppo, salvo che V per errore ha *ad un*. 128 S dilacerato. 138 S=W *con* sangue, V=Cr. *col* sangue. 139 S *Ed egli* a noi. 144 VS=W *Mutò* 'l primo; VS patron*e*. 147 V *Rimase* ancor di lui.

XIV, 10 S la 'nghirlanda. 15 V=W Che fu da' pie' di Caton già soppressa; S Che da' pie' di Caton fu già sopressa. 24 V E altra andava continuatamente. 32 V sopra *del* suo stuolo. 35 S=W acciocchè, V sì che; VS *lo* vapore. 36 V=W stingeva, S stengea. 39 VS=Cr. Sotto *il* focile; =W *a* doppiar lo dolore. 45 V incontro. 48 V marturi. 51 VS=W Qual io fui. 57 VS=W *Chiamando:* Buon Vulcano. 59 VS saetti *con* tutta sua forza. 71 S=Cr. dissi lui, V=W dissi *a* lui. 75 VS al bosco tien li (V tieni i) pie' distretti. 76 VS=W Tacendo *divenimmo*. 79 VS esce ruscello. 87 V *Il* cui sogliare. 89 VS=Cr. com' è il. 92 VS Perch' *io* il pregai. 94 S=W In mezzo mar, V=Cr. In mezzo il mar. 97 S v' ha. 98 VS=Cr. acque; =W si chiamò. 101 VS=Cr. *Del* suo figliuolo. 102 V *li* facea far. 103 V Dentro *a quel* monte. 105 VS=Cr. E Roma *guarda*. 108 S inforcata. 111 V E sta su quel (manca forse la striscia dell' *n*). 114 VS foran *questa* grotta. 117

XIII, 106 la strascineremo. 118 S *omette* Ora.

XIV, 42 S ardura. 105 VS *omettono* sì. 107 S il braccia. 139 V da costarsi 140 V e fa. 141 fan vie.

S sen *van*. 118 VS = Cr. là ove. 120 V Tu *lo vedrai;* S Tu *il vedrai (vederai?)*. 122 VS=Cr. *dal* nostro mondo. 123 VS=Cr. pur *a* questo vivagno. 126 VS = Cr. *Pur* a sinistra. 137 VS=Cr. Là ove. 142 V E sopra *quello (quelli?)*.

XV, 5 S=W che ver, V=Cr. che 'nver. 6 VS *pur* che 'l mar si fuggia. 21 VS=W Come *'l* vecchio sartor. 29 VS=W E chinando *la mano* alla sua faccia. 32 VS *Ser* Brunetto. 34 VS = W Io dissi *a* lui. 35 VS mi seggia. 36 V che *so* (= son) seco. 56 VS=W Non puoi fallire *al* glorioso porto. 70 V tanto *ben* ti serba. 71 VS averan fame. 75 VS=Cr. *ne* (=nel) lor letame. 76 VS=W semente. 79 VS = W Se fosse *tutto pieno* il mio dimando. 82 V [e] *ancor* m' accora. 83 V La cara buona; S e buona imag. *e* paterna. 86 V E quando (= quanto) l'abbia, S=W quanto io l'abbia; VS in grato. 90 VS=W A donna *che saprà*, se a lei arrivo. 94 VS alle orecchie mie (S miei) 100 V *Non* per tanto. 104 VS=W fia *laudabile tacerci*. 107 VS=W D' un *peccato medesmo* al mondo lerci. 110 V e anco vedervi, S anche e vedervi. 114 VS=W Dove. 116 V non può esser, per ch' io. 117 VS=W *del* sabbione.

XVI, 1 S onde; VS s' udia rimbombo. 12 V ancor *mi* duol. 25 S *E sì* rotando. 28 S *Deh!* se miseria. 30 VS *tristo* aspetto. 38 V *illa (=ella, en la, e 'n la)* sua vita. 40 V che *presso* me, S che *dietro* a me. 42 VS=W dovria. 59 VS=Cr. opr*a*. 61 VS =W e vo *per* dolci pomi. 65 VS=W rispose quegli, *ancora*. 69 VS = W n' è *gita* fuora. 75 V sì che già te ne piagni. 78 VS Guardar. 81 VS=W Felice te, *se* sì parli. 87 S=W Ali sembiar le gambe loro snelle; V Ali siembavan (sic) le gambe lor isnelle. 101 S = W *Dell'* Alpe, V = Cr. *Dall'* Alpe. 102 VS = W Ove *dovea*

XV, 6 V la sch. 11 V non sì alti. 37 V *omette* O. 39 V Arestarsi..., fregia 48 V che ti mostra. 54 V riducemi qua. 67 V chiamo (chiamò?) 92 V conoscenza 101 V dimandando. 102 V e p. n. 106 V *omette* fur. 112 V potrei.

XVI, 6 V d' un aspro. 14 S ver me, disse: Or asp. 32 S che 'n vivi p. 34 V Quest' orme di cui; S ne vedi. 46 V del foco. 60 V aficion. 63 V centro convien pur 71 V coi soi c. 80 V d'altrui. 83 V a veder. 89 V spartiti. 91 poi ch' eramo. 95 S dal monte. 124 V *omette* a. 135 V O a scoglio.

105 VS=W avria (avrian?) l'orecchie offesa. 111 S raggroppata. 114 VS altro. 117 V Che sì 'l Maestro con l'occhio seconda. 125 VS=W De' l' uom chiuder le labbra *finch'* (V infin ch') ei puote. 134 VS a solver *l'* ancora.

XVII, 2 S e rompe *i* muri e *l'* armi. Così e V, che però ha *rompe (= romp' e') muri.* 4 S *il* mio duca. 17 S=W Non fier (l. fer) mai drappo, V non fer mai drappi. 27 V le punte. 39 S Mi disse, va. 40 V là-fien corti; S sia (= sian) là *accorti.* 50 S=Cr. Or *col* pie', V = W *coi* pie'. 60 VS = W Che d' *un* leone avea faccia. 62 VS=W *come* sangue rossa. 71 V Ispesse *volte.* 73 VS = W la tasca *con* tre becchi. 74 VS=W Qui distorse; S la *faccia.* 75 V =W come 'l bue, S=Cr. come bue. 77 VS=W *m' avea monito,* che però in questi codici mal può distinguersi da *ave' am.* 80 V= W Già *in* sulla, S = Cr. Già sulla. 95 S=W Ad altro forse, V Ad altro tosto forse ch' io. 100 VS=W esce *del* loco. 105 VS=Cr. l'aere. 119 S scroscio. 120 V porgo. 130 VS = Cr. onde si *muove.* 131 VS *di* lungi. 134 VS=W A *pie'* a pie'.

XVIII, 2 VS = Cr. *e* di color. 6 VS=Cr. Di cui suo loco dicerà. 7 VS Quel *cerchio.* 17 VS = Cr. e *i* fossi. 19 S *della* schiena. 23 S Nuov*o* torment*o.* 30 VS=W modo colto. 33 V *inverso* il monte. 38 VS = W Alle prime percosse! già (percoss' e già?). 42 S=W Di già veder, V=Cr. Già di veder. 44 S E il dolce Duca *mio* si ristette. 48 VS = Cr. Ch' io dissi: Tu. 61 VS = Cr. e *'l* Reno. 69 V=W *Là dove* un scoglio, S *Là ove* un scoglio. 71 VS =W *su per* la sua scheggia. 75 VS=W *Attienti,* e fa che feggia. 79 VS=W *Del* vecchio ponte. 80 V venian. 81 S schiaccia. 84

XVII, 15 S Dipinto. 18 V per li aragni. 47 V soccorron. 51 V *omette il primo* O 64 S E una. 71 S Mi tronan. 76 V nel più. 78 V de l'anime. 85 S *omette* ha; V quasi preso in ripr. 90 V al buon. 96 V mi vinse. 102 S *omette* E. 124 V chel nol. 135 V discarcoe.

XVIII, 3 V i volge. 8 V altra. 9 S Do' ee distinto. 12 V renden figura. 13 V facean quivi quelli; S Tale imagine ivi. 14 S a tal fortezza. 16 V dalla r. 18 V introna 19 V da la china. 29 S monte. 30 V Ouan passar. 31 V *omette* e. 34 V passo. 43 V Per affigurarlo. 66 S Ruffiani che qui; V di conio. 85 V ancor tene. 91 V senni

V lagrime. 93 V = W Che prima avea tutte l'altre ingannate; S= Cr. Che prima l'altre avea tutte ing. 100 S eravam ove. 104 S scuffa. 108 V Che col naso e con gli occhi. 110 S = W *Loco* a veder, V=Cr. *L' occhio* a veder. 118 V mi *gridò*. 128 VS=W *il viso un poco* più avante. 130 VS=W sozza *e* scapigliata fante.

XIX, 3 VS = Cr. *e* voi rapaci. 9 S sopra *'l mezzo* fosso. 21 VS *sia* suggel. 23 V li piedi con le gambe. 37 V quanto *ti* piace. 40 V= W sull' argine, S=Cr. *in* sull' argine. 43 S *Lo* buon Maestro; VS = W *della* sua anca. 44 VS dispose; VS = W *sì* mi giunse. 45 V piangea con la sua zanca. 57 VS=W e *poi di* farne strazio. 59 V ciò ch' è *a* lor. 64 V = Cr. tutt*i*, S=W tutt*o*. 68 VS = W corsa. 75 V Tra; VS = W l*e* fessur*e*. 89 V *con* questo metro. 91 VS in pria da Santo Pietro. 92 VS Ch' ei (S Ch' egli) ponesse le chiavi in sua balia. 93 V *no i* chiese, S *no li*. 94 VS *tolsero* a Mattia. 96 VS=W *Al* loco che perdè. 112 VS Fatto avete. 127 V *Non* si stancò; VS=W distretto. 128 VS Sì men portò.

XX, 5 S=Cr. risguardar, V=W riguardar. 12 VS=W Ciascun *tra 'l* mento *e 'l* principio del casso. 21 V potei. 29 VS = W più scellerato *che* colui. 30 VS=W Che al giudizia divin *compassion porta*. 43 V *lui* convenne, S *li* conv. 63 VS = W *ch'* ha nome Benaco. 75 S E fassi fiume *per diversi* paschi. 86 S *con* suoi servi. 87 V E *lì* lasciò. 92 V che prima il loco. 95 VS=W *da* Casalodi. 127 VS=Cr. *E già* jer notte. 128 S=W *ten* dee, V=Cr. *ti* dee.

---

94 S *omette* e. 99 V affanna. 102 V e d'un. 104 VS *omettono* e. 105 V medesmo. 107 V di quei. 110 S senza 'l montare. 117 V nè cherco. 119 VS si gordo. 122 V di Lucca. 126 V sciuccha.

XIX, 5 V *omette* che. 12 V justa. 27 V spezzato . . . . le torte; S litorte. 28 V Qual suel (sic) refiam. per le c. u. 30 S de le calcagni; V da calcagno. 33 V e che più 44 V e si. 79 V che già. 86 V Di Mac. 113 V *omette* è. 114 V e un.

XX, 7 V Io vidi. 18 V non credo. 36 V zaschun. 57 V mi piace ch' un poco 72 V la ruina; S dintorno. 74 V nel grembo. 80 V in la paluda. 104 S alcun degno fed. 111 V le prime. 115 V E q. a.

XXI, 9 VS=Cr. i legni lor. 33 S = W sovra *'l* pie', V sopra (= sopra'?) pie'. 36 VS=W *E quei* tenea. 40 VS=Cr. che *n'è* ben fornita. 41 VS=Cr. Ogn' uom. 46 V col volto. 53 V Coperto qui convien che balli. 61 VS = W che *mi* sia fatta. 63 V *Ch' un'* altra volta. 64 S *da* co, V *di* co. 68 S *in dosso* al poverello. 70 VS sotto *al* ponticello. 74 VS=Cr. *l' un di voi* che m' oda. 75 VS =W d' *arroncigliarmi.* 76 V gridavan. 77 V Perch' un si *volse.* 83 S = W Lascia*ne* andar, V = Cr. Lascia*m'* andar. 86 V cader. 87 V *Più* non sia feruto. 90 S=W *tu* riedi, V=Cr. *ti* riedi. 101 V l' un *a* l' altro. 107 S=W Scoglio (leggi *Iscoglio*) non si *può,* V = Cr. Scoglio non si *potrà.* 115 V inverso. 123 VS = Cr. Rubicante pazzo. 124 V=W intorno *alle,* S=Cr. intorno *le.*

XXII, 31 S = W Ed *anco;* V = W *me n'* accapriccia, S mi raccapriccia. 33 VS=Cr. *e l'* altra spiccia. 34 V=W d' incontra, S=Cr. di contra. 47 V Dimandollo *chi* fosse. 52 V=W famiglio, S = Cr. famiglia. 60 S State là, V Tratti in là. 62 S Dimandal. 73 V Draghignazzo *li* volse, S Dr. anco *li* (leggi *i*). 74 VS=W *Giuso alle* gambe. 75 V Si volse *allora* intorno. 80 V Dici che festi. 83 V *del suo sire* in mano. 84 VS=W E fe' *sì lor.* 92 VS=Cr. anche. 97 V *o* vedere. 99 VS *e* Lombardi. 101 VS Sì *ch' io* non tema. 104 VS=Cr. Quando sufolerò. 108 VS=W pensat*a.* 111 V=Cr. Quando procuro, S=W Quand' *io* procuro. 116 VS coll*o.* 124 V = W di *colpa*, S=Cr. di *colpo.* 127 V *E* poco; VS = W *li* (leggi *i*) valse. 136 V dipartito. 137 V volse *l' artiglio.* 142 V scrimitor.

XXI, 3 V al c.; S como. 12 V viaggio. 16 S *omette* per. 25 V che t. 28 S indugiai. 86 V l' uncini. 93 VS che non tenesser. 94 V *omette* E. 111 S *omette* è; V presso ad. 112 V cinque ore oltre più.

XXII, 2 V cominciar lor. 4 V nostra. 7 S *omette* con. 8 V da cast. 18 V che destro. 22 V s'argumenta. 31 V ancor. 69 V ni (=nè) unghia. 74 V *omette* il 79 V di cui. 92 V *omette il secondo* io. 98 V comiuciò. 100 V *omette* in. 111 V a me (=mie'?). 113 V E gli altri. 114 S del galoppo. 123 S dal proposto suo. 132 V torna. 149 V Preser.

XXIII, 1 S omette *e*. 7 V s' appareggia. 10 V *dall'* altro. 14 S omette il primo *e*. 18 VS=W *Che 'l* cane a quella lepre. 19 VS =W *tutti* arricciar li peli. 21 V Quando dissi. 38 S ch' *a* romore. 43 S=W colle, V=Cr. collo. 51 V=W Come suo figlio, non come compagno, S Come figliuolo, non c. c. 53 VS=W ch' ei *furono in* sul colle (S omette *in*). 57 S Potere indi partirsi. 62 VS=W fatti; V *d' una* taglia. 63 V Che *'n Cologni*, S Che *in Cologna* per li monaci fassi. 68 S ci volgemmo pur alla man manca. 69 S attenti. 71 VS Venian. 93 VS *Di'* chi tu se'; V non *lo* aver in dispregio. 94 V Ed io *allora*. 98 S Quanto veggio. 104 VS=W e *questi*. 110 VS=W l'occhio; ma V ha per errore *che l'* in luogo di *ch' a l'*. 118 VS=W *ne*lla via. 122 VS *dal* concilio. 132 V d'esto *loco*. 136 VS che questo. 141 VS di *qua* uncina.

XXIV, 10 VS=W Ritorna *in* casa. 21 S ch' io *il* vidi; VS=W prima. 27 S *su per* la cima, V *verso* la c. 34 VS=Cr. precinto. 38 S tutt*o* pende. 44 VS Quand' *io* fui. 51 VS=W *ed* in acqua. 65 VS=Cr. *Onde* una; VS *dell'* altro. 68 S foss' *io* 80 VS=W Dove; =Cr. s' aggiunge. 82 V vidi dentro. 101 S Come *quel* s' accese *e* arse. 104 VS=W la *polver* si raccolse. 105 V si tornò. 109 VS=W biado. 116 VS *della* grande angoscia. 119 VS=W O potenzia; S=W quanto se' vera, V=Cr. quanto è severa. 129 V Ch' io lo vidi huom (=uomo) di sangue e di crucci; S Ch' io il v. huom di s. e di curucci. 135 V=Cr. quand' *io* fui, S=W Quando fui. 139 V fu già. 141 V *da'* lochi.

XXV, 3 V=W Iddio, S=Cr. Dio. 6 S omette *Io*. 8 VS Ribattendo. 12 VS *il* seme. 14 VS=W *Non vidi spirto* in Dio,

---

XXIII, 9 V e'l fine. 16 V s'agreffa. 22 V tostamente pavento. 23 S *omette* già 55 V Porre i min. 65 S tutte e piombo. 74 S che 'l f. o. 'l n. 78 V correte su. 83 V e del viso. 91 S Poi disse a me. 94 S a lui. 97 S che tanto. 98 V su per le g. 99 V favilla 104 V è Lod. 118 V Trav. e n. n. v. 134 S de la. 141 V Color.

XXIV, 3 V a mezzo. 22 V e d. a. c. 23 V e rig. 42 V parte. 63 V Ed alto. 65 V alto f. 77 S ch' a la d. 87 V e i centri e con a.; S centri. 89 S Mostra. 101 V e in cener. 104 V e p. s. s. 141 S *omette* di *innanzi* fuor. 142 V a mio. 143 V smagra

salvo che S ha *vid' io.* 15 VS = W *da'* muri. 16 V ch' *el* non parlò. 18 V = W chiamando, S = Cr. gridando. 21 V ove. 25 VS *Questi* è Caco. 29 VS Per lo furto che frodolente fece. 42 VS = W *un* altro convenette. 48 V appena *mel* consento. 51 S *in* lui. 54 VS addentò l'una. 57 S per le reni su la tese; V per le reni la ritese. 82 VS Sì parea (= pareva). 85 VS onde; V è prima preso. 87 VS innanzi *a* lui. 93 VS = Cr. s' incontrava. 102 V = W materia, S = Cr. materie. 115 V di dietro. 124 V = W *ver* le tempie; S *per* le tempie. 125 VS che *li avvenne.* 126 VS le orecchie; S *per le* gote. 131 VS le orecchie. 137 V Sufolando si fugge, S Sufolando sen gì (manca una sillaba al verso). 141 S Come facc' io.

XXVI, 7 V = W *il* ver, S = Cr. *del* ver. 14 V fatto, S fatti. 15 S Montò; VS il mio Maestro. 17 S e (= ed) i rocchi. 20 S = W Quando drizzo, V = Cr. Quand' *io* drizzo; V a *quel* ch' io vidi. 33 V fui *ove* 'l. 54 VS Dove. 57 VS = W Alla vendetta *vanno.* 65 V *ti* prego. 87 V fatica. 88 S là e qua. 92 S presso Gaeta. 97 VS = W dentro *da* me. 108 VS *Dov'* Eteocle. 112 S diss' *io.* 115 VS De' *nostri* sensi ch' è *di* rimanente. 121 V arguti, S aguti. 126 VS da lato (= dal l.?). 130 S volte era acceso. 137 VS = W *della* nuova terra.

XXVII, 14 S = W Dal principio nel foco, V Nel pr. del f. 21 VS = W istra...adizzo. 30 VS = Cr. di che Tever. 31 V intento. 39 S = W Ma in palese, V = Cr. Ma pal.; VS = W *vi* lasciai. 40 S = W come stat' è, V = Cr. com' è stata. 49 V *La* città. 80 S etate

---

XXV, 17 V E vidi. 19 V credo. 21—23 *mancano in* S. 68 S *omette* me. 76 V quivi. 86 V e l'un. 91 V guardava. 110 S Sì che. 128 E dil sop.; S naso la f. 147 V fuggir. 150 V e n.

XXVI, 3 V *omette* il. 7 V s'ap. 12 V m'ag. 16 V *omette* E. 25 S Quando 28 V cede la zenz. 31 V D'ardenti. 36 S a cielo. 41 V ciascuna mostra. 62 V *omette* d' 64 S S'io posso. 84 S Dove per l'un di voi a m. g. 94 V Di pieta. 98 V lo mondo 127 V alto. 130 VS tanto.

XXVII, 12 V da dol. 19 V a cui addrizzo. 23 V ti rincresca restarti. 34 V in pronta (= pronto?) 46 S nuovo e 'l vecchio. 47 V *omette* il. 54 S en stato. 84 S *omette* e. 130 V si comp. 133 S *omette* ed.

ove, V età dove (etad' ove?). 91 V *Non* sommo offizio, *non* ordini. 93 S i suoi cinti far. 100 S e poi *ridisse*. 101 V *a* fare. 103 S posso serrare. 109 V dove cader deggio. 110 V con attender corto. 114 VS *Non* portar. 115 V *qua* giù, S=Cr. sen (=se ne) dee giù. 121 V come *i'* mi. 127 S Questi è *un;* V *dal* foco.

XXVIII, 10 V su una raschiatura *Romani*. 16 S là ove. 20 VS =W da *equar*. 21 VS=Cr. *Il* (V *El*) modo. 26 V=Cr. corata, S=W curata. 28 S in lui veder tutto. 30 V Vedi or come. 56 VS=Cr. *il* sole. 64 VS forat*o*. 70 VS=Cr. *O* tu. 71 VS=W E cui io vidi; S *in su* terra. 76 S *da* Fano. 87 V veder*la*. 94 S Allor porse. 102 VS=W dir (=dire). 108 VS=W *per* la gente tosca. 109 S=W *gli* aggiunsi, V *i* ag. 117 S=W asbergo, V= Cr. osbergo. 118 V anco. 127 VS=W *al* pie'. 135 V al re *giovani (gióvane* o *Giovanni?)* i mal conforti, S a re Giovane i mal conforti.

XXIX, 19 VS=Cr. gli occhi. 24 V *qui* si rimanga. 36 S E in ciò m' ha fatto poi a sè più pio; V m' ha fatto a sè esser più pio. 40 V fummo *sull'* ultima, S *sor l'* ultima. 43 S La mente saettaronme lor versi. 47 VS tra luglio e settembre. 48 V E di Sardegna e di Maremma. 50 VS puzza. 51 VS=W Qual suol *venir delle;* V marcide. 53 V *a* man. 55 VS=W lo fondo *là've* (S ove). 56 S *ineffabil* giustizia. 59 V popol *tristo*. 74 VS=W si *poggia*. 75 V=W Al pie'; S=Cr. a' piei. 76 VS vid' *io*. 82 V *Così* traevan. 86 S=W *a l'* un; V=Cr. *a* un. 88 S=W Dinne, V=Cr. Dime, cioè dimmi. 89 V *qua* entro. 112 S dissi lui. 119 VS=Cr. per *l'* alchimia. 120 VS=W fallar. 123 S=W Tram[m]ene Stricca; anche V ha *tramine* ma poi *al* (manifesto errore, ma che pur

---

XXVIII, 20 V Mostrarsi. 37 S ascisma. 38 V con taglio di spada. 42 V la rivada 48 per darli. 63 S partirlo. 80 VS macerati. 93 V de la v. a. 102 V si ardite 105 V *omette* il. 117 V de sent. 122 V Preso.

XXIX, 5 S più si sof. 14 V la cagion. 23 V di qui. 24 V *omette* ei. 25 V a lui. 46 V Qual dol. esce fuor degli ospedali. 53 S De lun. sc.; V De lungo 'l sc. 71 V ascontrando. 74 V teg. e teg. 89 V che l' ung. 92 V quivi amb. 97 VS il com. 100 S si colse. 107 V de le um. 107 V e sconcia. 117 S ch'io l'av. 119 Per me.

accenna alla presenza dell' articolo) Str. 132 VS suo senno senza articolo. 134 V inver me. 137 V con *l'* alchimia.

XXX, 3 VS *l'* una e *l'* altra. 5 VS=W con (V cū). 12 VS=W carco. 26 V *a* quel modo. 42 V=Cr. che 'n là, S=W che là. 47 VS=W sopra *cui* (=cu' i') avea. 48 VS Rivolsi*mi*.. altri *ammalati*. 52 V idropesì, S idropesia. 57 VS=Cr. riverte. 64 S dai v. c. 66 S=W freddi, V=Cr. *e* freddi. 68 VS=Cr. vi*a* più. 74 VS=Cr. suggellata. 75 S=W su, V=Cr. suso. 80 VS =Cr. vanno intorno. 87 V *di* mezzo. 90 VS=Cr. avevan tre carati. 92 VS=Cr. bagnat*a*. 95 VS=Cr. quando piovvi. 100 V E (=Ed) un. 108 VS=W sciolto (V mistiero, S mistieri). 114 VS=Cr. fosti a Troja. 115 VS=Cr. S' io dissi falso e tu. 121 S =W *E* te sia, V *E a* te sia. 123 VS=Cr. innanzi *a* gli occhi; V *ti s'* assiepa. 125 VS per *tuo* mal. 132 S Ch' è per poco che teco. 139 S possendo. 146 VS=W Dove; =Cr. sian genti.

XXXI, 13 VS suon. 26 V *da* lontano. 37 V l' aire. 39 VS =W cresce'mi. 51 VS=W Per torre tali. 53 V pentèo. 60 V a su*e* prop. *tutte* l' al. 66 S=W uomo affibbia; V Dal *collo* in giù dove s' aff. 73 V *il* collo. 106 S *mai* tanto. 110 V non era, S non *m'*era. 116 S=Cr. reda. 122 VS=W giù. 138 V ched; VS=W incontro. 141 V Che avrei voluto gir. 143 VS=W sposò.

XXXII, 1 VS=W rime aspre. 9 VS=Cr. *o* babbo. 14 V=W onde '*l* parlare, S *dove* p. 20 VS *Va* sì. 26 VS=Cr. Di verno.

XXX, 27 V si chiude. 28 S *omette* ed. 36 V di qui dispicchi. 37 S del pedito 51 V da l'altro. 53 V che 'l mal. 55 V Facea lor. 60 V intendete. 65 V Di Cas. 82 V ancor pur di tanto. 85 V Cercando lor. 118 V il spergiuro. 130 V era io molto f. 141 V *omette* mi. 146 Se pur.

XXXI, 1 V prima morse. 12 V altro. 14 V contra a sè. 33 V giù. 34 la nebbia quando 68 V Incom. 74 V *omette* il. 85 V quel. 89 V giuso. 125 V vi si br. 134 VS Fatti qua. 136 V parte. 137 V in nuv. 145 V *omette* E.

XXXII, 17 V al pie'. 25 S fece mai. 29 V caduto su. 34 VS si (=sin?) là; V par. 39 V Talor. 46 S *omette* pria; V *omette* pur. 48 V traensi. 87 S che s.

27 VS=W Nè Tanai. 26, 28, 30 VS — icchi. 47 V *giù* per le labbra. 49 VS = W Con legno legno; = Cr. spranga mai. 52 V E *l'* un. 54 VS = Cr. Disse: Perchè cotanto. 60 V esser *messa*. 67 V mett*a*. 68 VS=W fui. 74 VS=Cr. rauna. 77 V *per* le teste. 97 S Allor*a il* presi. 102 V mille *volte*. 120 V *A* cui segò. 121 VS = Cr. *del* Soldanier. 124 V passati. 129 VS = Cr. s' aggiunge. 134 VS=Cr. che tu ti mangi. 138 V ancor*a* te ne cangi.

XXXIII, 3 V di dietro. 7 VS dien. 10 V se', S si (= se'). 13 VS=W io fui Conte Ugolino. 14 VS=W questi *è* l'Arcivescovo. 15 S perchè i (= *i'* o *gli*?). 16 VS mal. 18 S non *m'* è. 26 V Più *lume*. 38 VS tra 'l. 39 V erano meco. 41 S ciò ch' *al* mio cor, V che 'l m. c. 52 VS Perciò; V *nè* lagrimai. 58 VS=Cr. le mani per dolor. 62 V *ci* vestisti. 65 S=W *Lo* dì, V=Cr. *Quel* dì. 90 V che suso il canto. 94 V *lor* pianger non lascia. 96 V *e fa* crescer. 105 VS = W quaggiù. 113 VS il duol. 115 V *Et* io a lui. 119 VS *da*lle frutta. 130 VS *lo* corpo; S su. 134 V ancora il corpo. 139 VS = Cr. diss' *io*. 144 V Non era ancora giunto. 145 VS = Cr. *un* diavol. 148 VS oggimai. 150 V cortesia fu *lì* esser villano, S *qui* esser. 155 VS di voi un tal. 157 V il corpo.

XXXIV, 6 VS *di* lungi. 9 VS non *gli* era. 11 S=W l'ombre eran tutte coperte, V tutte l'ombre eran cop. 12 S festuche. 13 VS = W *sono* a giacer; VS altre *sono* erte. 15 VS a' pie' riverte (V rinv.). 26 V oggimai. 32 VS=Cr. oggimai. 33 VS=Cr. così fatt*a* part*e*. 38 VS Quand' *io* vidi. 50 V e quelle *suso alzava*, S e quelle *in su lanciava*. 71 S prese del tempo e loco e poste, V

---

94 S *omette* io. 103 V avea gli c. 110 V che la tua onta. 119 V a lato. 128 V *omette* il. 136 V hai rag. 137 V Sapendo io.

XXXIII, 16 V *omette* per. 23 V *omette* il. 24 VS E che; S altrui. 28 V mi parea maestro. 54 S Fin che. 55 S E come. 84 V *omette* egli. 86 V Aver tradito. 88 V facea lor lieta novella. 111 S dato. 138 S chiuso.

XXXIV, 20 VS *omettono* ed. 26 io non rim. 30 S *omette* io. 41 S *omette* il 53 V con tre menti. 54 S il petto. 60 V dalla p. 77 V al punto. 84 V di t. m. 126 V di là. 127 V di Belz. 333 V per un pertugio ascoso.

prese di tempo i (= e) lluco (= loco) e poste. 82 VS = Cr. per *cotali* scale. 87 V *E* appresso. 93 VS = W Qual *è quel* punto. 98 V *Dov'* eravam. 107 VS = Cr. *D'*esser...mi *presi*. 110 S Quand' *io*. 113 S Ch' è opposito. 117 S l'altra *parte*. 118 V Qui è *do*man, quando *là giù* è sera. 124 VS=Cr. nostro. 126 VS che *par*. 136 VS=Cr. Salimmo *su*.

PURGATORIO.

I, 1 S=W acqu*e*, V=Cr. acqu*a*. 5 VS=W Dove. 7 VS=W poesì. 15 S *Dal mezzo* puro. 18 S contristat*o*. 27 S di *veder* quelle. 33 VS *al* padre. 35 VS=Cr. Portava, *a'* suoi capegli. 50 VS = W e con man*o*. 52 S rispose *a* lui. 53 S = Cr. *dal* ciel; V *de* ciel, omessa, come altrove, per errore la *l*. 59 S *vi* fu. 62 S = W non *v'*era, V non *li* era. 64 V *a* lui. 65 VS mostrar*gli* quei. 75 VS=W vest*a*. 92-94-96 VS=W—*inghe*. 98 VS=W *dinanzi* al primo. 108 S = Cr. Prendere *il* monte, V Prendite (= Prendete) il m. 112 S = W Ei cominciò: *Seguisci* i miei passi; V=Cr. Ei cominciò: *Figliuol, segui* i miei passi. 113 V *Volgiti* indietro. 116 S *da* lontano. 119 VS=W alla *perduta* strada. 121 V *là ove* la rugiada, S *là dove*. 123 VS = W Dove. 127 V *in*ver lui. 128 V *Ivi* mi fece. 132 VS=W Uom*o* che di *tornar*.

II, 10 VS = Cr. lunghesso *il* mare. 11 V *al* suo. 13 V sol presso da mattino, S suol presso dal m. 22 VS = W d' ogni *lato*. 24 VS = W un altro a lui uscio. 44 V Tal che beato faria pur descritto, S Tal che parea beato per [i]scritto. 51 V com' *el* venne. 57 S *Da* mezzo; V=Cr. cacciato il capricorno, S = W cacciato capricorno. 63 VS = W siam. 66 VS Che 'l salire oggimai. 68 V=Cr. spirar...ancora, S spirar...ancor. 70 VS=Cr. che port*a*

I, 17 S c' usci'; V aere morte. 30 V spartito. 40 S ch' entro al c. f. 52 S Poi risp. 65 V a most. 86 VS di qua. 91 V da ciel. 94 V Ma d. 101 V le batte. 136 V la 'nvelse.

II, 15 V suo marino. 23 V che bianco era. 25 V facea motto. 34 S dritto. 60 VS da gire. 64 S dianzi a voi. 75 V ad ire. 77 V per sì gr. 94 V n' è f.

olivo. 73 S s'affissar, V s'affiser. 76 VS = Cr. avante (S trarisi, V trarsi). 81 V mi tornar con nulla. 86 VS = Cr. *Allor conobbi* chi era; V = Cr. e pregai, S e *lu* (= *lui* o '*l*?) pregai. 92 S = Cr. dove *io* son, V dovi (= *dove* o *dov'i'*?); V *faccio* (facc'io?) questo viaggio. 93 VS = W com' *è* tant' ora tolta? 95 VS omettono *e* innanzi *quando*. 100 V = W ch'era *ora* alla marina volto, S = Cr. che era alla m. v. 103 VS = W A quella foce ha egli or dritta l'ala. 108 V doglie. 109 VS consolar*mi* alquanto. 113 S Cominciò egli a *dir*. 117 V Come a *nullo* toccasse. 118 VS = Cr. Noi *eravam* tutti fissi. 121 S qual *ristare*. 124 V *o* b.; VS = Cr. biad*a*. 131 VS = W Lasciar *lo* canto; = Cr. e *fuggir* ver la costa.

III, 12 VS distretta. 23 S incominciò. 31 VS = Cr. *e* caldi. 42 V dato è a lor. 46 V = W *al* pie', S = Cr. *a*ppie'. 54 V chi *vien* senz' ala. 55-56 VS teneva... Esaminava. 57 V *in* suso. 58 V *n'* apparì. 61 VS = W Leva, diss' io, Maestro. 64 V = W Guardò a loro, S = Cr. Guardommi allora. 67 V *da* lontano. 68 V = Cr. *E'* (= I') dico, S = W Dico. 78 V = W Chè perder tempo, S *Cha* (è forma del dialetto settentrionale = *chè*, o risponde a *ch' a*?) perder t. 81 V Timide atterrando. 82 V omette il secondo *e*. 93 S = W; V Non sapendo perchè, fero. 95 VS = W quest*o*. 96 S Per *cui*. 109 VS Quando mi fui. 112 VS = W Poi sorridendo disse. 117 S = W E dichi il vero a lei, V = Cr. a lei il ver. 123 VS = W rivol*ge*. 131 VS = Cr. Di fuor *dal* regno. 132 V = W Dov' ei, S Dove (= Dov' e'?). 142 V oggimai.

IV, 11 VS = Cr. altra *è* quella. 18 V *il* vostro dimando. 34 VS = W *Poichè* noi fummo. 46 VS = W *Figliuol mio*, disse, *infin*

---

101 V del T. 109 S e con la mia pera. 119 V un vecchio. 130 S Cosio vid'io. 132 S dove siresca *(?)*.

III, 6 S Chi m'avrei, V Ch'io m'avrei. 25 V Vespero era. 26 V dentro alaque, *poi corretto* al quale. 27 S *omette* è (*Si dee forse leggere:* Napoli l'hae da Br. tolto?); V l'à in Br., *poi corretto* e da Br. 30 V e l'altro . . . m'ing. 33 S si veli. 47 S Qui tr. 55 S ch' io ten. 85 V e ven. 96 V de sole. 98 V da ciel. 101 V e entr.

IV, 2 VS si comp. 3 VS anima buona. 6 V sovr' alta. 11 S *omette* ha. 14 S Vedendo. 17 S ove. 18 S Gridò. 19 V imp'ma. 25 V discende. 25 VS in Bism., S e in cac. 32 V ne str. 35 V e la sc. 47 V E ad. 48 V quel alto; S tucta gira

quivi ti tira. 47 S *un* poco. 60 V = W Dove, S = Cr. Ove. 63 S giù e su. 64 V vederesti, S vedresti. 77 S = Cr. Non vid' *io*, V vidi (vid' i?); S com' *or* discerno. 78 VS *il* mio ingegno. 90 VS E quanto più va su (In V si potrebbe supporre *quanto=quant'[u]om*). 92 S che '*n* su andar; VS = W fia. 93 V = W giuso andar, S in giù andar. 96 S Più non *ti dico*. 98 V *da* presso. 102 S nè ei nè io. 103 V e quivi. 105 S = W Com'uom, V = Cr. Come *l'* uom. 114 VS=W *Or* va; VS tu su; V ch' *ei sì* valente. 127 VS Ed egli: O Frate, andare in su. 129 VS=Cr. L' *angel* di Dio.

V, 14 VS=W ferm*a*. 19 VS Che poteva io *dir*. 22 VS=W *di* traverso. 33 V è *viva* carne. 42 VS=Cr. che *corre*. 50 VS novell*a* porti. 52 S fummo tutti già. 72 VS=W *Pur* ch'io possa. 78 VS=Cr. che dritto. 80 VS=W Quando fui. 83 VS Mi pigliar. 80-82-84 S—*ago*, V—*aco*. 88 S *da* Montefeltro. 94 S Ed ei rispose: Appiè; V *di* Casentino. 97 VS=Cr. *Là ove* il vocabol. 103 VS lo *dico* vero, e tu ridi'. 105 S=Cr. *dal* ciel, V *di* ciel. 111 V ch' *el* sale. 117 S=Cr. ciel, V çiel (di qui la lezione *giel*, certamente erronea.)

VI, 5 V di dietro. V 6 *e se gli* reca. 8 V *no i* fa pressa. 17 V *di* Pisa. 18 S *il* buon. 27 VS omettono *il*. 31 VS=W questa gente prega. 32 V *la lor* spene. 39 VS = Cr. s'astalla. 44 V *non tel* dice. 47 S la vedrai *al sommo della* vetta. 48 VS=W *ridere* e felice. 49 VS = W Ed io: *Signore*. 58 VS=W che posta. 59 VS *in*verso noi. 65 VS=W *s*guardando. 92 VS=W

(tutt' aggira?) 49 V spronavan. 50 V carpendo. 61 S o Pol. 65 S a loro stretto più rotare, V a lor secreto più rot. 72 V mai non s. 72 VS *omettono* a. 74 VS *omette* a, V dell' altro. 92 V che 'l suo. 95 VS riposar l' animo. 99 V disceser. 115 V qual ang. 116 V avanzava. 124 V afisso. 125 VS Quiritto. 131 S da esso quant' io feci. 132 S alla fine. 137 S ch'io tocco. 138 V del sole che dalla r.

V, 5 V de sin. 20 V Dissio. 21 S *omette* l'. 22 S A tanto. 28 S contr'a. 32 V A ritr. 37 VS Vapori aquosi. 39 V calcando. 65 V suo. 74 VS Che mi fur fatti in sul qual io sedea. 80 V fugi sopr. 83 V ne caddi. 91 V e qual. 100 V la vita. 116 VS il gran. 123 V lo rit. 134 S e disf.

VI, 1 V dalla. 23 VS di là. 30 V di ciel. 39 V chiui s' ast. 40 V formai. 57 S tuoi romp. 85 VS Cercati. 94 V com' questa. 98 V *omette* e. 123 V In tutto per coreger nostro. 145 S chio rim.

in la sella. 108 VS=W e *questi* con sospetti. 111 VS=Cr. com'è *sicura*. 113 V=W *e* sola, S=Cr. senza *e*. 124 VS=W Chè le *città* d'Italia. 130. VS *e* tardi scocca. 131 V senza *'l* consiglio. 138 VS=Cr. omettono l'articolo innanzi *ver*. 146 VS=W omettono *e* innanzi *officio*. 148 S *Ma* se ben; VS=W ti ricor*di*.

VII, 4 V *Anzi* che a questo monte. 10 VS=W innanzi sè. 25 VS = Cr. ho perduto. 27 S *per* me conosciuto. 33 V *dell'* umana. 39 VS=W dove Purgatorio. 40 S *m*'è; V *im*posto 47 VS=Cr. Se mi consenti. 51 V e non saria (= sarría?) che non potesse, S O seria (= saria) dunque perchè non potesse. 62 S=W Menane dunque, disse, V = Cr. Menane, disse, adunque. 65 V Quando m' accorsi. 66 VS = W *li* sceman. 69 VS E *là*. 70 VS = W schembo. 77 S saria ciascun. 78 S da suo. 82 S omette il secondo *in*. 83 VS=Cr. Quindi. 86 S *n*'avea. 87 S=W Tra *costor*, V=Cr. Tra *color*. 88 VS=W *Di* questo. 96 V altro. 103 S=W nasuto,. V nasceto (nasetto?). 104 S *Presso a* colui. 113 VS = Cr. *dal* maschio. 124 VS=W Anche. 135 VS omettono *ed*. 136 VS=W e Canavese.

VIII, 5 VS *da* lontano. 7 V Quando incominciai. 8 VS *l'*una (in V *l'* fu aggiunto più tardi). 19 S Aguzza gli occhi qui, lettor, al vero. 32 VS = W in l' opposita sponda. 36 VS=Cr. ch' *a* troppo. 43 V E Sordello ancora avalliamo, S Sordello ancora: Ora avalliamo. 45 S veder*ne*. 51 VS = W dichiar*isse*. 53 Giudice Nino *mio*. 57 V *Al* pie'. 78 VS=W non l'accende. 91 VS *Ond'* egli. 94 VS = W Com'*io* parlava. 95 S *in* là; V Vedi lo nostro. 96 S

VII, 2 V o quattro. 7 V *omette* e. 8 V *omette* che. 11 S Subito. 15 V abracio la ove (la *errore per* lo, *oppure* abbraccio 'l là?). 26 VS A veder. 28 S di m. 42 S possa; V per g. 71 V il fianco. 72 VS muove. 74 VS *omettono* e. 81 VS e distinto. 83 S cantando seder. 84 S mi par. 104 Par con lui con sì b. 107 V ha fatto la g. 109 S fo del, V suo del. 110 S vita lor. 113 V con lui. 114 V cinto.

VIII, 30 S dietro avent. 31 V Un poco. 35 S gli occhi, 36 V troppa. 51 V si erava. 67 V volti. 69 VS *omettono* che. 76 V de lei vi si. 78 V o tatto. 84 V il core. 108 V insuso . . . e riv. 109 V a Giud. 115 V la nov. 137 V Ti fa.

perchè là; VS = W guardasse. 98 S La picciolетta valle. 101 VS = W *al* dosso. 103 VS = Cr. *nol* vidi; S = W *non* posso, V=Cr. *nol* posso. 107 S Fuggì, V Fuggio. 117 VS dill*o*. 121 VS=W diss' *io*.

IX, 2 V balcho, S palco. 12 VS Là dove tutti (tutt'i? tutt'e?) cinque. 13 V *in*comincia. 16 S=W peregrina, V=Cr. pe*ll*egrina, 21 S *al* calare. 24 S=W con*s*istoro, V=Cr. con*c*istoro. 28 VS che *poi rotata* un poco. 36 VS = Cr. sapendo. 37 VS *di* Chirone. 39 S Là onde i Greci poi. 41 VS=Cr. smorto. 44 VS=W più *che* due ore. 54 S ond' è laggiù adorno. 63 S *insieme* se n'andaro. 65 S=W E che mut*a* in conforto, V E muta per conf. 74 VS=W pareami prima; S omette *un*. 85 VS=W *Dite* costinci. 94 VS=W Là *ove* venimmo *allo* scaglion. 95 VS *e* sì pulito e terso. 96 V=W specchiai, S=Cr. specchiava. 130 VS alla *parte*. 136 VS rugio. 138 VS=W *per che* poi rimase.

X, 6 S Qual fora al fallo stata. 13 S = Cr. fece, V=W fecer. 20 V *in suso* un piano. 23 VS=Cr. Appiè. 25 S gli occhi miei potea[n]. 33 VS li (=gli) averebbe. 42 VS *Perchivera*, leggi *Perchè iv'era* con iato fra *è* ed *i*, o col Witte *Per[o]cchè iv'era*. 44 VS=W omettono *sì*. 50 VS=Cr. *per* quella costa. 60 VS=W Faceva dir. 62 V=Cr. *e* gli occhi, S=W senza *e*. 67 VS=Cr. Di contra. 72 S dietro da Micol, V dietro a M. 73 S *Ov'* era storiata. 74 VS=W Del roman princípato il cui valore, salvo che V ha per errore *principo*. 79 VS=W *Intorno* a lui. 81 VS Sopr'ess*i*. 82 V=W *intra* tutti, S *tra* tutti. 83 S Dicer parea: Signor. 84

IX, 7 V chei passi con chei. 9 V Al t. 17 V dal pens. 18 S indivina. 20 S ad oro. 42 VS accaccia. 50 V che chiude. 52 S Dinanzi all' alba. 59 V si tolse. 61 S Quinci. 74 VS Colà. 93 VS vostri. 102 V *omette* che. 110 V e che. 122 S dritto. 124 V e l' altra. 128 S aprirla. 130 S serrata. 133 VS de' card. 136 S *omette il primo* sì.

X, 26 S Or da sinistra, or dal destro. 35 VS Delli. 36 VS *omettono* Che, S da suo. 42 S aprinlalto, *poi corretto* aprimalto; V le ch. 46 V più. 55 V Eravi. 59 V tutte quante. 60 S a sette. 64 VS proced. 72 V al M. 90 V che fa. 96 VS a voi. 100 V mi fanno. 102 V altri. 103 S ch'in ammirar. 105 V ver lei, S

S=W *Di* mio figliuol, V *Di* mio *figlio*. 86 VS=W E quella. 88 S E quei. 89 S=W E quella, V=Cr. Ed ella. 90 S sel tu (=se'l tu', tuo?) metti in oblio, V se tu 'l m. in ob. 103 V *al* mirar; VS=W eran *contenti*. 105 S ver *lor*. 108 V che debito. 110 S=Cr. *a* peggio. 119 S sotto quei. 120 S si *n*icchia. 128 S atomata. 129 VS=W verm*o*. 135 S Quand'*io* posi.

XI, 18 VS=W non guardar *lo* nostro merto. 25 S e *a* noi. 42 VS *m'* insegnate. 55 V ch' è ancor vivo. 67—68 V a me danno . . . *fue*, S a *mio* danno . . . *fo* (= fu). 71 VS=Cr. sodisfaccia; così al v. 126 ed altrove. 73 V Ascoltand'*io* chinai. 78 VS=Cr. con *loro* andava. 81 VS=Cr. è chiamata in Parisi. 89 V non sare'*io* qui. 94 S=W pittura, V=Cr. pintura. 96 VS=W *è* oscura. 99 VS *del* nido. 103 VS Che *voce* avrai tu. 105 VS *Anzi* che *tu* lasciassi. 114 VS a quel *punto*, si com'*è ora* putta. 118 V Tuo ver[o] dir, S Tuo dir ver (?). 120 S chi è *colui*. 139 VS ch'*io* parlo.

XII, 13 VS *Ed ei* mi disse. 14 VS=W per *tranquillar* la via. 24 V *del* monte. 26 V=Cr. Più *d'*altra, S=Cr. Più *ch'* altra. 60 VS anc*o*. 64 VS=W *o* di stile. 66 VS=Cr. *un* ingegno sottile. 77 VS=Cr. Andava, cominciò. 78 S Non è tempo da ir più, V Non è più tempo da ir più (un *più* è di troppo.) 82 VS il viso e gli atti. 83 S Sì che diletti lui inviarci. 87 S non poteami parlar. 94 S=Cr. annunzio, V inucio, che indica quasi il passaggio fra le due lezioni *annunzio* ed *invito*.

---

ver loro. 110 V che peggio. 128 V quasi tornata (rn=m, *quindi* tomata=atomata o quasi ['n]tomata). 133 V li vede e così; S e così. 137 S *omette* più.

XI, 10 S E come. 19 V siedona. 32 VS per noi. 33 VS Di quei. 34 V levar. 36 VS delle stel. 42 S. men alto. 65 V mi mori'. 69 S col mal. 71 V *omette* sì. 93 V giunto. 106 S passasse. 117 S uscio. 126 S di là chi è. 129 V Quaggiù. 131 V quando.

XII, 5 S con remi. 11 V Di mio. 16 V Perchè come dolir. 20 V pintura. 25 S nel bel creato. 27 V da un alto. 31 S *omette il secondo* vedea. 70 V O sup. 72 V pensiero. 74 V omette *E*. 79 V appressa. 103 S Si ruppe; V ladrita. 108 VS l'altra. 110 VS e voci. 112 VS voci. 113 V Delle.

XIII, 2 VS Dove . . . si rilega. 7 VS = Cr. non gli è. 14 V *a* mover. 20 VS = W altra *ragione*. 28 V che *parlò* volando. 35 VS = Cr. dimandai. 36 S Amate da chiunque mal aveste. 37 VS = W *E 'l* buon Maestro; S *a me: Così gli* sferza. 40 V *de* (= *di*, o omesso come altrove *l*?) contrario suono. 43 VS ficca *il viso*. 50 VS *Udia* gridar. 51 S e *Pier con* tutti i santi. 55 V = W Quand' *io* fui, S = Cr. Quando fui. 68 VS all' ombre qui dov'io parl'ora. 74 S = W Ve*gg*endo, V = Cr. Ve*d*endo; VS *e* non *esser* veduto. 84 S Piangevan. 93 VS forse lei sarà buon. 98 VS = Cr. Più *innanzi* alquanto. 102 VS omettono *in*. 105 V *e* per loco *e* per nome. 112 VS = Cr. cred*i*. 113 VS s'*io* fui. 115 VS = W Eran li. 117 VS = Cr. pregava Dio. 120 VS = W a *tutte altre* dispari. 121 VS = W Tanto ch'io *volsi*. 123 V Come *fe'*. 124 VS = Cr. in sullo stremo. 127 V che memoria n' ebbe. 136 V la paura più. 145 VS = Cr. *O!* questa. 154 V = W vi *metteranno*, S = Cr. vi *perderanno*.

XIV, 5 S *te gli* avvicini. 16 VS Per mezz*o* Toscana. 24 VS = W che diceva pria. 31 VS *ov'* è. 38 VS omettono *o*. 45 S *misero* calle. 49 VS = Cr. ca*gg*endo. 56 S = W sarà *a* costui, V sara (= sar' a?) costui. 67 VS = W Come all' annunzio *di dogliosi* danni. 82 VS sì *arso*. 85 V = Cr. semenza, S sementa. 90 S = W erede, V = Cr. reda. 118 S *quando* il Demonio. 119 S ma non *sì che mai* puro. 120 S *Di là* rimanga *di lui* testimonio; V *dise* (= *di sè* o *desi*, *d'es[s]i?)* testimonio. 124 S chè mi diletta. 128 V Ci sentivan *passar*. 132 V = Cr. di contra, S di contro. 133 S Ucciderammi; VS mi prende. 134 VS = Cr. fuggio. 140 VS = Cr. per *i*stringermi.

XIII, 7 S Par sì la via. 14 S *omette* al. 16 S *omette* i'. 26 V giusti spirti ma parl., S spiriti uisti ma parl. 39 V la corda. 55 S E quando. 69 S a sè. 71 V E cossi sic., S E così come al sp. 85 VS *omettono* ed. 86 S Inc. io. 89 VS Di v. condizione. 91 S. *omette* mi. 95 S vuoi tu. 103 V per che salir. 116 VS con loro. 118 V Rotto. 126 V dolore. 127 S *omette* ciò. 136 VS Troppo. 144 VS Di là in parte. 145 V è si a udir cosa.

XIV, 5 VS se più. 7 V e l'al. 8 S *omette* ivi. 11 S del ciel. 19 S reca' io. 33 V Che'n poco loco, S Che poco loco. 34 VS prende. 35 S per la mar. 39 V Dal. 66 V rasselva. 68 V color. 69 V li; VS affanni. 78 S Di fare. 82 S il mio sangue. 84 V lividore. 131 V parevi. 150 V li occhi vostri.

XV, 10 VS Quando senti'. 26 S Schermir. 36 VS men che *l'altro* eretto. 38 VS *di* linci. 41 VS=W ed io *pensai*. 55 V=Cr. per quant*o*; S Che quantunque si dice lì più nostro. 59 S s'*io* mi fossi. 62 S *In* più posseditor. 68 S=W Che è lassù, V=Cr. Che lassù è. 83 S omette *in*. 92 S come *quella* si tacque. 96 VS=W *di* gran dispetto. 107 S uccider. 112 VS Orando *l'*alto Sire. 119 S *da* sonno. 121 S Più *di* mezza. 132 VS *dell'*eterno.

XVI, 1 S *o* di notte. 20 VS era in tutti. 27 S *il* tempo. 34 Io ti *seconderò*. 39 VS per infernale ambascia. 62 VS=W veg*gia*. 64 V *ri*strinse. 68 VS al cielo, *pur* come se tutti. 84 S *buona* spia. 87 VS ridendo e piangendo. 93 VS=W non torce suo amore. 110 VS=W l'un *con* l'altro. 131 VS *di* retaggio. 144 VS prima ch'io *li paja*. 145 VS=W Così *tornò*.

XVII, 1 VS Ricord*a*ti. 22 S Quivi. 36 VS hai voluto per ira. 38 V io son *quella*. 43 VS l'imagine mia. 44 VS che lume (=*chel-lume*, cioè *che'l lume*?). 56 VS da *ir* su. 59 S aspetta *il* prego. 68 VS=W ventarmi nel *viso*. 81 V=W Poi mi volsi al Maestro mio, S *E* poi mi volsi al *mio Maestro*. 83 VS nel *giron*. 86 VS

XV, 7 S mi f. 8 S era girato il monte. 20 VS Del c. 27 S inver me. 31 VS sarai. 36 V *omette* via. 40 S solo. 45 S *omette* e. 68 S si corre. 70 S si trova ard. 71 V quandunque; VS discende. 72 esso. 75 V e l'altro. 78 S *omette* e. 85 S m'apparve. 86 S Extinta, V Exantica. 103 S col viso. 106 V gente accesa. 133 V chel face. 135 V disaminato. 136 S domanda'ti per dar forza. 143 S *omette* la. 144 S di cansarsi.

XVI, 14 V *omette* il. 18 VS L'Angel. 20 V e a un modo. 22 V Questi. 26 S si come. 35 VS se'l fumo veder. 41 V ch'io vuol. 47 S quello amore amai. 51 tu i sarai. 63 V là giù. 67 S ragion. 76 VS safatica. 77 S chel ciel. 79 VS A miglior forza. 84 S *omette* ne. 91 S prende sapore, *anche* V *avea prima* prende, *che poi fu corretto dalla stessa mano in* sente. 98 VS procede. 112 V gentil un. 113 S ten mente. 129 VS e si brutta la soma. 130 S *omette* O. 135 VS malvagio. 142 V lo fiume.

XVII, 6 V debile onde. 8 V A g. 10 S spauegiando. 16 S movea. 17 VS Moveati. 18 S la sc. 22 S fu la mia mente. 28 S *omette* era. 31 S a questa. 52 S come sol, V come il sol. 55 VS diritto. 62 VS Or secondiamo. 68 S A vent. 79 S uedissi. 82 S O dolce, V dil. 97 S nel dritto ben. 101 V correr, S con ir

Del suo dover; S=W *quiritto*, così aveva anche V, poi fu corretto *quiritta*. 92 S Cominciò, figliuol mio. 93 S O *di natura* o d'animo. 94 VS=W *è* sempre. 96 S=W O per poco o per troppo, V=Cr. o per troppo o per poco. 97 V nel primo ben. 103 S Quindi. 107 VS=Cr. *volger* viso. 110 VS=W *E* per sè. 118 V *e* grazia. 135 V d'ogni *bon* frutto *e* radice. 138 S in tre partito.

XVIII, 6 S l'aggrava. 20 S che *i* piace. 27 S Che con piacer di voi in voi si lega, V Per che piacer di noi in voi si lega. 43 S di fuor *di* noi. 45 VS=W dritt*a* o tort*a*. 48 VS=Cr. ch'è opra di fede. 51 VS=W virt*ù*. 55 V *d*onde. 56 S *l*'uom. 57 VS=Cr. *E* de' primi. 58 VS=Cr. Che *sono* in voi. 60 S *e* di biasmo. 63 VS=Cr. *E* dell'assenso. 65 VS=W *R*agion. 66 S *i* buoni e *i* rei. 72 S in voi è la potestate. 74 V omette *e*. 78 VS com'un *scheggion* che *tuttor* arda. 84 S depost*a*, V dispost*a*. 94 VS=Cr. *Tale* per quel giron. 107 VS *o* indugio. 109 S che *è vivo*. 111 S *ond'*è. 114 VS=W *e* troverai. 121 VS l'un piede entro. 123 VS d'*aver* avuto. 131 VS Volgiti qua. 132 VS=W Venire dando all'accidia. 137 S *del* figliuol. 141 VS=W dentro *a* me. 142 V *Dal* qual.

XIX, 5 S innanzi *l'*alba. 8 VS=W *Ne*gli occhi; 7 S=W guerc*ia*, W guerci e sovra i pie' (=guerci'?). 13 V omette *e*. 15 VS=W *lo* colorava. 20 VS=W in mezzo mar; S Che in

---

106 VS e che più. 111 VS effetto. 113 S ode il pr. 115 S sovresso. 117 S per sua. 119 S Tema. 120 V *omette* il. 135 S E senza alcun buon frutto è la radice. 136 S cha dosso.

XVIII, 5 V *omette* e. 10 S il mio voler. 12 VS porta. 32 V omai. 36 V e in sè. 40 S al mio. 44 V A l'an. 50 S et ae materia. 53 V af. 57 V E de prima appetibile, S E prima è appet. 69 V fondo. 70 V ponean. 75 S t'apprende. 80 V di Roma. 81 V cala. 83 VS più che nulla. 85 VS quella ragion. 109 V che viene. 118 V a san Z. 120 V Dil cui. 127 S o più (*forse* pui, poi) si tacque, *così anche* V *ma omesso* si. 134 V *omette* il. 137 V col figlio.

XIX, 46 V E mosse l. p. e poi v. 57 S penser. 78 V altri. 88 S potea. 98 saprai, in prima. 102 V fu. 112 S *omette* e. 115 VS dischiara. 118 V è più. 119 e le cose, S chale c. 129 V revertire. 134 VS converso.

mezzo mar i marinar dismago. 22 VS=W Io *volsi* Ulisse; S *dal* suo cammin. 23 VS=Cr. *Al* canto mio. 28 VS=Cr. O Virgilio, Virgilio, che però può esser letto altresì: O Virgili', o V. 29-31-33 VS=W—*ia*. 32 VS=Cr. e *mostravami* il ventre. 34 VS=Cr. Io *volsi* gli occhi; VS al buon Maestro e mentre. 35 VS Voci come dicesse. 36 VS=Cr. Troviam *la porta*. 38 VS dell'*alto* monte. 43 V Quando udi'. 49 S Mosse le penne *sue* e ventilonne. 52 V Che hai che par che 'nver la terra guati, S Che hai che 'nver la terra par che guati. 66 S ch'*a sè* il tira. 74 VS=W *Senti* dir. 79 V *da* giacer. 83 S *ci* fu. 85 VS=Cr. E volsi gli occhi *agli occhi*. 102 S *fe'* sua cima. 104 VS *del* fango. 105 S pium*e*. 109 VS non s' *ac*quetava. 110 S Nè più potea salir. 126 S e *sospesi*. 128 S *in*cominciai. 132 VS=Cr. coscienza dritt*a*. 133 V Drizza le gambe (= gamb'e?) *drizzati* su. 145 VS=W di là m'è rimasa.

XX, 16 VS=Cr. *coi* passi. 24 VS Dove. 33 VS *sua* giovinezza. 38 V=W ritorn*i*, S=Cr. ritorn*o*. 46 V=W Lilla, Guanto, S=Cr. Guanto, Lilla. 51 S=W Francia è retta; V=Cr. è Francia retta. 52 VS=Cr. Figliuol; V fui, S fu' io. 72 S omette il primo *e*. 73 VS=W n'esce solo, e con la lancia. 81 VS=W fanno i corsar. 83 VS=W *Poscia* ch'hai; VS *il* mio sangue. 86 V *la* fiordaliso. 90 S *u*cciso. 101 S=W quand' *el* s' annotta, V=Cr. quando s'annotta. 117 VS Di*l*ci 118 VS=W Talor *parla*. 126 VS=Cr. po*d*er. 127 V Quando senti'. 134 V inverso me. 139 VS=W Noi *stavamo* immobili. 142 VS *Noi* ripigliammo. 149 VS=Cr. *dimandar* er'oso.

XXI, 13 VS *O* frati. 14 S subit*i*, V aveva prima *subito*, che fu poi corretto in *subiti*. 15 S=Cr. Rendè lui, V Rendè *a* lui. 19

XX, 2 V certo piacer. 5 S contra la r. 6 V muri stretti. 35 V diss' io. 40 VS *omettono* 'l ti; V ma non 57 VS e più. 58 VS Che la. 64 V vergogna. 69 S Riprese. 93 V Portal. 94 V Quanto. 100 V è riposta, S a risposta. 104 VS e l'altro p. 114 V E inf. 116 V vi si grida. 119 V che dir. 122 V di presso. 145 S cotanta. 146 V desiderando.

XXI, 11 V Dal pie'. 25 V per colei, S perchè colei. 39 V Si fece dimandando. 45 S altra. 50 S *omette il secondo* nè. 59 S che se surga. 61 S soluer se

VS=W e *parte* andavam forte. 28 S mia e tua. 34 S di*mmi*. 44 VS=W da sè in sè riceve. 54 VS Dov'. 59 VS=W *Sentesi*, sì che surga. 61 VS=W omettono *il*. 62 VS=Cr. tutt*o* liber*o*. 63 VS=Cr. di *voler* le giova. 68 VS *o* più. 73 VS=W Così *ne* disse. 75 VS quanto mi fece. 98 VS e fu *mia* nutrice. 104 VS=W tacendo *disse*. 107 S *di* che. 113 V=W la tua faccia, S=Cr. la faccia tua. 114 VS=W Un lampeggiar *di* riso. 118 VS =W *Dal* mio Maestro. 119 VS Mi *dice*. 126 VS=Cr. *Forte* a cantar. 127 S Se altra cagione. 128 VS=W per non vera esser, e credi. 135 VS Quand'*io*.

XXII, 5 VS=Cr. avea; VS=W e le sue voci. 6 VS omettono *e*. 11 S *da* virtù. 22 VS=Cr. poteo. 26 S *e poi* rispose. 30 VS=W le vere *ragion*; VS=Cr. che son *nascose*. 38 VS=Cr. dove tu *chiame*. 47 VS=W Per ignoranza. 55 VS *E* quando. 58 VS=W Per quello che Cliò teco lì tasta. 66 S E *poscia*, V E *primo*. 68 S e *a* sè non giova. 72 VS progenie scende. 75 V=W A colorare stenderò, S=Cr. A colorar distenderò. 86 VS e *i* lor dritti costumi. 93 VS=W più ch'*al* quarto centesmo. 97 VS=W Terenzio nostro *antico* (V sembra aver prima avuto *amico*, che poi fu corretto). 103 S Nel primo *cerchio*. 105 VS=W Che sempre ha le nutrici nostre (V per errore *le metria nostra*, S *la metria nostra*) seco. 106 VS=W ed *Antifonta*. 121 VS=Cr. allo stremo. 131 VS=W arbor. Così pure al v. 139. 131 V *a* mezza strada. 137 S=Cr. *dall'* alta roccia, V=W *dell'* alta. 148 VS=Cr. Lo secol primo quant'oro fu bello.

---

fa prova, V sol per uer si fa, *ed il* p *è cancellato*. 78 S Di che. 80 V àì giaciuto. 89 V Che colosono, S Che col suo sono. 99 V fermai, *poi corretto in* formai. 101 VS Giunse V. 111 V s'afficca. 112 VS insieme. 113 V se stesso. 123 V de mi ratione. 136 V calda.

XXII, 33 V a questa. 42 V chiostre. 48 V Talli el penter, S Tal ee el p.; VS *omettono* e. 51 VS Comesso; V au veder. 55 V contasti. 60 S La fede, senza qual, V La fede senza il qual. 63 V pecator. 79 S tua parola. 93 VS Cercar. 95 V n'asc. 104 V ragionavam. 117 VS da sal. 127 V *omette* ed. 145 S lo bere. 149 S saporoso.

XXIII, 2 S Ficcava io *sì*. 3 VS=Cr. dietro all'uccellin. 5 VS *oggi*mai chè il tempo che *n' è posto*. 26 V=W Eresittone fosse fatto. 49 S Deh! non *attendere*. 52 VS dimmi il ver di te, *di'* chi son quelle. 63 VS=W ond'io sì m'*assottiglio*. 65 VS=W oltr*a*. 69 VS per *sua* verdura. 82 VS *di qua* venuto. 84 VS Ove. 85 VS=W *Ond'* egli a me. 87 V *con* suo pianger, S col suo *pianto*. 92 VS=W che *molto* amai. 95 V più è pudica. 100 VS *fia* in pergamo. 107 VS Di *ciò* che il ciel veloce. 111 S si consola *per* nanna. 133 VS=W che da sè *lo* sgombra.

XXIV, 10 VS=Cr. se *tu* sai, *dov'* è Piccarda. 16 VS disse *in pria*. 25 VS=W Molti altri mi *nomò*. 26 VS=W E *del* nomar. 34 VS saprezza=s'apprezza. 53 VS=W Amor *mi* spira. 55 VS=Cr. diss' *egli*. 56 VS=W Nota*ro*. 61 V=Cr. a gradir. 64 VS *verso* il Nilo. 65 VS=Cr. Alcuna volta *di lor* fanno schiera. 72 V si sfog*a*. 76 V risposi io, quant' io mi viva, S rispos' io lui quanto mi viva. 84 VS=W *In ver* la valle. 86 VS=Cr. *infin* ch'ella il percuote. 89 VS=Cr. ch'*a te* fia chiaro. 99 V Che fur *nel* mondo. 100 VS=W innanzi a noi entrato fue. 125 V=Cr. ebbe, S=W volle. 126 VS=Cr. *in ver* Madian. 131 VS=W ci *portar* oltre. 143 S Perch' io mi rivolsi ai miei dottori. 153 S troppo *disio*.

XXV, 2 VS *il* cerchio. 14 S *fino* all' atto. 18 V *è* tratto. 23 VS=Cr. *s*tizzo. 24 V a te questo. 33 S non *poter farti* niego,

---

XXIII, 8 S i savi. 26 S fosse sì fatto. 30 VS figliol. 35 VS governando generasse. 36 V e quel donqua. 41 S Volsemi. 44 V fa p. 45 S asp. suo m'av. 47 V tutto. 49 V usata sc. 56 S pianger già. 69 V spazzo. 73 VS agli arbori. 89 VS onde s'asp. 104 V farli cop. 115 VS Se tu red. 121 VS per la fonda. 122 VS de' veri. 127 S su comp. 130 S questo. 131 S altra. 133 S Del v. r.

XXIV, 6 V e di mio. 8 VS e p. t. 12 V queste genti. 19 V *omette* è. 30 VS con rocco. 36 VS di me veder certezza. 39 VS li si pil. 53 VS e quel modo. 55 VS assai v. 57 VS il nuovo chiodo. 61 S al gridir. 62 S dal mio. 77 S tantosto. 79 S in loco. 89 V a ciel. 106 S E vidi. 119 VS ristetti. 125 V non nebbe, S non volle. 126 V distese, S disteser. 133 V passando. 138 V o rossi.

XXV, 1 S valea. 5 V *omette un* che. 8 V all'altro. 9 VS ertezza il sal. 10 VS i cic. 20 S cominciò. 28 S al t. v. 31 V vendetta. 33 V poter cio. 37 VS

38 VS=W *e* si rimane. 54 S e quella già a riva. 56 VS=W ed *indi* imprende. 60 VS = Cr. Dove. 63 VS = W *fe' già* errante. 78 VS *della* vite. 79 VS Quando Lachésis non ha più del lino. 81 VS=W Ne porta seco. 88 V *là* la circ. 89 VS La virtù *informativa.* 93 VS = W *diventa* adorno. 106 VS=Cr. affiggono. 108 VS=Cr. di che tu *miri.* 117 VS temea cadere giuso. 122 VS=W *Al* grande ardor. 125 VS guardava (=guardav' a'?) loro. 127 S *al* fine. 130 V = Cr. anche, S = W anco. 138 VS con cotai, VS= W Con tal cura convien (*conviene* nell' edizione del Witte dà una sillaba di troppo), con *cotai* pasti.

XXVI, 2 VS = W *e* spesso. 9 VS = W Vid' *io.* 19 S la tua *parola.* 27 S=Cr. ch' apparse, V che parse. 29 VS *Venne* gente. 36 S = Cr. a spiar, V = W ad espiar. 41 VS=W entr*a.* 45 V *queste* del sole. 49 VS E raccostansi. 59 S che *m'* acquista. 74 V=W m' inchiese, S=Cr. ne chiese. 75 VS=W Per *morir* meglio. 86 VS partinci (=ci partimo). 90 S *di* dire. 93 VS=Cr. allo stremo. 97 V Quando; VS=W odo. 99 V Usar rime d' amor. 108 VS=Cr. nol può *torre* nè *far* bigio. 111 VS=W e nel guardare avermi caor. 121 VS *drizzar* li volti. 128 S *d'* andare. 130 V=W d' *un* paetrnostro, S=Cr. *di* patern. 132 VS Dove. 135 VS=Cr. *il* pesce.

---

che poi. 42 S Che farsi, V Che sparsi. 51 S gustare. 52 VS L'anima. 63 S più savio diee. 67 VS Apri la verità che viene al petto. 71 V *omette* e. 78 VS uinto. 88 V certo scrive. 90 V quando. 99 VS spirto suo. 110 VS volti. 114 V refletta; S da lui. 117 S E quinci; V Quinei e quinci. 123 S del vol. 128 V virtù non c. 130 V Finito.

XXVI, 7 VS dolente. 8 V Pater. 16 S per non. 22 S Dimme. 31 VS a farsi. 32 S ombra baciar una. 35 V amassa. 42 S *omette* il. 59 S di sopra è. 60 VS per v. m.; S arreco. 64 S carta. 72 VS negli atti color tosto si muta. 81 V agiuta, S a gionta; VS all' ara. 84 VS bestia. 99 S Usasser r. d' a. c. e l. 102 V apprestai. 109 VS o ver. 110 S perchè mostri. 112 V Di dolci. 114 S caro anc. i cuori e inch. 116 V questo; S ch' io ti mo sterno. 121 V a ver. 122 VS ferma in. 125 V Gridando in grido. 126 S il ver laiuto, V laiūto il ver. 131 V Quando.

Versi provenzali d' Arnaud Daniel:

Nel codice Eugeniano:

Tan mabelis uostre cortes demant
Chi eu non pos ne uuoil ab uos cobrire
Ie sui Arnaut che plore uai cantan
Consiros uei la spassada folor
E uei giausen lo ilor che sper denan
Araus preu pero che la ualor
Cheus guida al son dolesescalina
Souegna uos al tens de ma dolor

Nel codice di Stoccarda:

Tan mabelis netre cortis diman
Che ieu non pos ne uoil a uos cobrire
Ieu sui Arnaut che ploro e uai cantan
Con si tos uei la spassada follor
E uai çauçen le ior che sper denan
Ara uos preu per achella ualor
Che uos guida al som de sui scalina
Souegna uos a temps de ma dolor.

XXVII, 2 S *lo* sangue. 6 VS *Come* l'Angel. 13 V=W *Ci* disse. 14 S quand' *io* lo intesi. 21 VS = Cr. Qui *puote*. 22 S Ricorditi, ricorditi. 24 VS=W Che farò ora presso più a Dio. 33 VS=Cr. *contra* (= contr' a?) coscienza. 34 VS Quand' *ei* mi vide. 43 VS=W crollò la *fronte*. 49 S Com' *io* fui. 57 VS là *ove* si montava. 60 VS *non* potei. 66 VS = W ch' era già *basso*. 78 VS=W *avanti* che sian pranse. 81 VS = Cr. e lor *poggiuto* serve. 87 V quindi e quinci; VS = W *d' alta* grotta. 88 V Poco parea lì del dì di fuori, S Poco parea lì del ciel di fuori. 91 S e *rimirando*.

XXVII, 3 S altra. 4 S da noua. 13 S E disse. 16 VS mi presi. 19 S ver me. 30 V elembo. 49 V Si come fui; S boglito. 66 V di sol. 74 S mondo. 75 VS più el (V il) d. 76 S Quivi. 84 S Guardo. 119 V serenne; S quelle. 135 VS quella terra.

108 V *il* vedere. 111 S = W *più* lontani, V = Cr. *men* lontani. 129 VS = W *Dov'* io. 133 VS Vedi il sole. 136 VS Mentre che *regnan.* 139 V più mio dir. 140 VS dritto *e* sano.

XXVIII, 13 S dritt*e.* 23 VS = W Dentro alla *selva antica.* 25 V=Cr. ecco più andar. 37 S E *lì.* 46 VS=Cr. Vegnati voglia. 62 V *dell'* onde. 68 S *delle* sue mani. 71 VS = Cr. *là 've* passò. 81 V Che puote *disvelar.* 86 VS=W Impugna. 101 V = W *verso 'l* ciel, S = Cr. *ver lo* ciel. 102 VS = W libero *n'* è; = Cr. *da* indi. 106 VS=Cr. che *tutta* è disciolta. 110 VS l'*aere* impregna. 113 VS=W *e* per suo ciel. 119 VS Dove. 123 VS=W *e* perde lena. 125 VS *del* voler. 135 VS=W perch' *io* più; VS non *discopra.* 143 S = W Qui primavera *è* sempre, V = Cr. omette *è.* 145 VS=Cr. Io mi *rivolsi;* S=Cr. addietro, V indietro.

XXIX, 6 VS=W Qual di veder, qual di fuggir lo sole. 13 VS Nè *anco.* 30 VS = W e *più* lunga fiata. 35 S Si fece l'aer. 39 VS *vi* (ui) chiami. 42 S Fort*e* cos*a.* 43 V = Cr. alberi, S albori. 46 VS=W quando fui. 59 S=W moveano, V=Cr. movieno. 62 VS= Cr. nell' *affetto* (V col solito errore *effetto*). 63 S che viene dietro. 66 VS = W E tal candor di qua giammai non fuci. 73 VS=W andar davante. 76 VS *Di* che. 79 VS=W ostendali; VS di dietro (Questa lezione presuppone la forma *ostendal'* o *ostendai*). 80 VS=Cr. *a* mio avviso. 93 VS Coronat*i.* 97 VS=W lor *forme.* 99 VS = W ch' *a* questa. 102 V *e* con nube. 103 S = W quali i troverai, V quali trov. 109 VS=Cr. *Ed* esso tendea su. 124 S la

---

XXVIII, 1 V *omette* e. 3 V Coli oc., S Con li oc. 22 S trapassati. 25 V *omette* Ed; S più l'and. 34 S Coi pie' e con gli occhi ristretti. 43 V che raggi. 55 VS *omettono il primo* in. 58 S Col d. s, V Che d. s. 68 V dalle s. m. 80 S Dilatasti. 82 V *omette* E. 92 VS buono bene. 98 VS esaltazion. 99 V quando. 103 S par che. 104 VS volga. 105 VS Si uolge ratto il c. da quel c. 109 S quanto puote. 114 diversa. 118 S comp. 122 VS Che 'l ciel. 123 VS ch' aspetta. 129 V latende, S l'accende. 132 V guastato. 141 VS Signaro.

XXIX, 4 S si si, VS givar. 23 S luminosa. 35 V Cosi fe'. 36 V E d. s. 37 V sacre o sante. 54 S e nel. 67 VS imprendea. 70 S della m. r. 71 VS lume. 78 S *omette* e; V et elli a il cinto. 79 VS di dietro. 104 V chele p. 110 S e tre

carne. 128 VS *E* or. 135 VS = W ed *onesto* e sodo. 152 S quell' *anime* degne.

XXX, 10 V *dal* ciel. 13 VS = W Qua*li*. 15 VS = W La rivestita *voce allelujando*. 27 VS = W *la* sostenea. 30 V = W *in* giù, S = Cr. *giù*. 47 S = W m'è rima*so*, V mi rimase. 50-52-54 VS = Cr. — *adre*. 52 VS = Cr. perdeo. 62 VS Qùand' *io*. 68 S *dalle* fronde. 72 VS dietro si serva. 73 S = Cr. Guarda*mi*, V = W Guarda*ci*. 77 S *i* trassi, V *e* (=*i*) trassi. Può esser dubbio se *i* corrisponda ad *i'* (ego) o a *li* (illos). 81 S Sent*i*, V Sent*e*. 94 VS poich' *io* intesi. 95 VS *pari* (l. *par*) che se detto. 99 VS *Della* bocca e *degli* occhi. 100 S omette *in*; VS *destra* coscia. 120 VS = W *del* buon vigor. 121 S tempo *io* il sostenni. 123 V Meco il *menai*. 124 S sulla *porta* fui. 127 VS Quand'*io*. 133 VS = Cr. Nè *l'* impetrare. 142 VS = W Alto fato.

XXXI, 2 VS Volgendo *il* suo parlar. 25 V fos*si* attraversa*ti*, S foss*e* attraversat*e*. 28 VS *e* quali avanzi. 40 VS = W *della* propria gota. 43 VS = W perchè *mo*. 49 VS = W natura *o* arte. 51 VS = Cr. e che son terra sparte. 58 VS = Cr. dovea. 63 S *e* si saetta. 64 S = Cr. *Quale* i fanciulli, V *Quali* f. 83 VS = W *Vincer* pareami. 84 VS = W che l' altr*e*. 91 VS = W il cor *di fuor virtù* rendemmi. 94 VS infin *la* gola. 105 VS = W *del* braccio. 106 VS = Cr. sem.... semo. 110 VS = W aguzzeranno i tuoi. 114 S = W stava volta, V = Cr. volta stava. 120 V sopra il grifon *si* stavan saldi. 125 V Quand'*io*. 130 S = W *di* più alto, V = Cr. *del* più alto. 134 VS = Cr. Era la *sua* canzone. 136 VS *fanne* grazia. 137 S la *vista* tua.

---

e le tre, V e le tre e le tre. 111 VS che nulla. 121 V della d. r. 122 V Venir. 129 S coglien. 145 VS *omettono* E.

XXX, 4 V *omette* E. 7 VS Ferma. 8 S che 'l gr. 9 V a sè. 20 V e d. s. 24 S del b. s. 35 V cōla, S colla. 48 VS con r. 49 VS m'av. 57 VS Strada. 65 VS vesta. 68 V fronte. 70 V alto. 73 G. ben ben s'io sen B., V G. ben semo ben sem B. 89 VS prend' o. 91 VS fui io. 95 VS compartir. 125 V Da m. 135 V Lor invocai. 143 V a t. v. 145 S D' impedimento.

XXXI, 18 S E come in fuga. 24 VS Di qua. 33 S affaticate lafirmaro. 44 S l'a. v. 62 S all' occhio. 78 V apsion, S aparsion. 81 S soo. 83 VS stesso. 85

XXXII, 9 VS *udi'* (*-udii* o *udia?*) 16 VS Vidi sul. 33 V *in* angelica. 39 VS Di *foglie*...*con suo* ramo. 40 VS=W coma. 45 VS si *storce*. 50 VS=W *al* pie'. 61 S e qui non *ci* si canta, V *nè* qui non si canta. 67 VS=Cr. pintor. 86 VS=W *Ond'*ella. 87 VS=W sedere. 91 S=W più fu, V=Cr. fu più. 111 VS=W che più *va* rimoto. 115 S ferì, V ferio. 117 VS=W ond*a*. 120 S d'ogni pasto *mi* parea digiuna. 138 VS=W intenzion *sana* e benigna. 142 VS *E* transformato *si*. 147 S=W visto ancor non fue, V ancor visto non fue. 156 VS *fin* le piante. 157 S di *dispetto*.

XXXIII, 3 VS=W *e* lagrimando. 8 VS ritta. 16 S *si* giva, V *se* (='sen?) giva. 24 VS=W A domandar*mi*. 37 VS=Cr. reda. 40 VS e però narro. 42 VS=W Sicur*e*. 44 VS=Cr. Messo *di* Dio. 45 VS=W *Con* quel gigante. 51 VS=Cr. *e* di biade. 53 V=W Così queste parole segna; S C. q. p. *insegna*. (Forse in V manca al solito il segno dell' *n*; quindi: *parole 'nsegna*.) 55 VS=Cr. aggi. 59 S offende Dio. 74 VS=W impetrato (participio d' *impetrare* da *pietra*, o *in petrato?*) 76 VS=W anco; V *abbi* 'l dipinto. 81 VS *di* voi. 91 S *a* lei. 96 VS=W Come bevesti di Letè ancoi. 103 VS E più con lenti passi. 107 VS=W Dinanzi a *gente*. 108 VS=W *o* sue vestigge. 111 VS Sopra *i* suoi. 126 S=W Fatt*a* ha, V *Fatt' ha* la m. 132 V Tosto che è per segno fuor dischiusa, S Tosto che per segno è f. d.

V i vi mio pinse. 87 V mi fer n. 88 S porse. 95 VS tirandomisi. 96 VS stola. 105 V percosse. 121 VS Come lo sp. 123 VS Or con altri or e. a. r. 137 V b. sua.

XXXII, 2 V E dibr. 5 V celar. 18 S avolto. 22 VS proc. 30 V *omette* fe'. 38 V cerchiato. 45 V Posciachel m. 49 VS El volto. 57 V Giunta, S Giunto a; VS senz' altra; V sella. 59 VS s' innova. 77 S A v. 81 S scuola. 85 S tutta. 88 S seconda. 100 V Quivi. 102 VS D. q. torma. 123 VS sofferse ossa. 135 V di fondo. 136 V da. 137 S Verace t. dalla p. 139 S si fuo ne. 147 S in nostra vista. 149 V essa. 159 V chel sol.

XXXIII, 2 V salmo udia. 13 V *omette* si. 18 S con l'occhio. 19 V *omette* E; VS contra quello. 25 VS in color. 47 VS temi spinge me ti p. 48 V perchè l. mi 49 V le fata le uaiade, S le fata aleuiade. 62 VS la uia prima. 72 VS e l'arbor. 77 VS *omettono* il. 90 V al ciel. 93 S conosc. 107 V e g. 119 S e quel.

PARADISO.

I, 6 VS=W *chi* di lassù. 21 V guaina delle membre. 24 S omette *io*. 25—26 VS Vedra' mi al piè del tuo diletto legno Venir e coronarmi delle foglie; salvo che V ha per errore *Vedermi*. 33 S quando *altrui* di sè asseta. 35 S=Cr. diretro a me, V di dietro a me. 44 S e *quasi* tutto. 48 S non *vi* s'affisse. 49 VS=Cr. come secondo. 52 S delli atti suoi. 54 VS E *volsi* gli occhi al sole *oltre nostro* uso. 60 VS=W bogliente. 69 VS=W consort*e*. 81 VS non fece *alcun*. 86 S=W A quïetarmi, V=Cr. Ad acquetarmi. 88 VS Tu stess*i*. 99 V trascend*o*. 102 VS sovra *'l* figliuol (S figlio). 116 VS=W *per*motore. 135 S *La terra*, V *Latera*, che rappresentano la lezione del Witte *L'atterra*; V ha poi *torta di*, e S con manifesto errore *tolta da*. 141 V Come matera quieta in foco vivo, S Con (=com'?) matera quïeta.

II, 12 S non *si* vien. 15 VS=W equale. 22 S ed io *a* lei guardava, V *ver* lei. 27 VS=W mia *opra*. 31 V *mi* coprisse. 35 VS recevette. 36 S *r*imanendo. 47 VS *Com'* esser posso più. 48 VS=Cr. *r*imoto. 60 V Credo che fanno. 65 V *e* nel quale. 68 S Una virtù si vederebbe in tutti. 92 VS *Ivi* lo raggio. 97 VS e *i* due rimovi. 119 S *La* distinzion. 122 S omette *il*. 124 S=W Riguarda bene *omai*, V=Cr. R. b. *a me*. 125 V Per *esto* loco. 131 VS *De*lla mente. 141 V sì come vita in *lui*; S per errore *lei*.

I, 9 V a la mem. 39 V cigne c. t. c. 59 V non ved. 77 V Desiderata. 80 S Della pioggia. 95 V Per lei. 104 S questo in forma. 116 V c' è perm. 117 V e str. 122 S *omette* il. 130 V al corso; S corpo.

II, 13 V Metre. 46 S Io li risp. 54 V senno. 55 V *omette* ti. 57 le rag. ha c. salli. 70 V divise esse. 73 V forse. 76 V pianeto e si. 85 V è si che. 93 V rifatto. 94 V poi. 99 V rivolvi. 100 S Rivolti. 108 S calore (*in più altri luoghi* S *legge* calore *in luogo di* colore). 109 S rimosso. 110 S della luce. 113 S per la cui. 115 S ha tutte virtute. 119 V a sè. 120 V ai lor. 133 V nostra. 138 S sua vanitate. 144 V pup. via. 146 per diff.

III, 6 VS Levai *il* capo a profer*ir*. 7 VS = Cr. Ma visïone apparve. 15 V Non vien men *forte*. 16 S *Cotal* vid' io. 27 S ancora *il* pie'. 36 V *che* troppa voglia. 39 S non *si sente* mai. 42 V *e* pronta. 47 V = W ben *si* riguarda, S = Cr. *mi* rig. 51 VS = W *in la* spera. 54 VS=Cr. ordine (V orden) *formati*. 66 VS *e* per. 77 VS=W carità. 84 VS che '*n* suo voler. 85 S *In la* sua voluntate; V *En* = *In*, omesso per errore l'articolo, oppure = *E'n*, leggi *Ed in*. 87 VS = Cr. eria. 89 VS e se. 91 S *ch'* un cibo. 93 VS chere. 100 VS Perchè fino. 106 VS = Cr. ch' *a* bene. 108 VS=W E Dio *si* sa; S poi qual. 116 VS = Cr. grado.

IV, 4 S tra due. 10 S disio. 32 VS *questi* spirti. 33 S esser *suo*. 37 S Quivi si mostran. 39 VS Della (S Dalla) *spiritual*. 66 VS = W poria. 81 VS Possendo rifuggir nel santo loco. 82 VS = W Se fosse stato lor voler. 86 V *quando* furo. 93 VS = W non usciresti; S sì saresti. 96 S = W Perocch' è sempre al primo vero appresso; V = Cr. Perocchè semp. al pr. ver è presso. 136 VS = Cr. sodisfarvi; così anche Pd. 5, 63; 7, 93, 98, 102. 138 V = W statera, S = Cr. stadera. 140 VS *con sì* divini. 141 VS vinta mia virtute die' (S de') le reni.

V, 15 S Che l'alma *si sicuri* di litigio; V *da* lit. 36 S incontra 'l, V incontra lo (leggi 'l); VS ch' *i' ho* scoverto (S scop.). 49 S = W necessità fu, V = Cr. necessit*ato* fu. 55 VS tramuti. 58 VS=Cr. cred*i* stolta. 60 VS ricolta. 66 VS=W Come Jeptè. 71

III, 56 S dati. 76 S noi cap. 79 S è beato ad. 82 S *omette* che. 91 V como me il av. 103 S n'informa. 110 V Della m. d. 112 S di lui intende. 115 V fui. 126 V del mag. 127 V *omette* a.

IV, 3 S lo rec. 17 V e l'altro. 18 V stesso. 33 V non hanno. 40 V si convien. 42 S che posson d'int. 48 S fece. 49 V anima. 55 S sua intenzion. 57 V de non. 70 S nostro. 71 V quella. 73 S viol. quando è. 75 S esse scusate (ess' esc.? V essa esc.) 79 VS s' elli. 80 S questo. 91 S or si t' at. 99 V meco non tardire. 110 V in tanto quanto. 111 V affanni. 112 S quella spreme. 118 S O anima. 121 S *omette* mia. 123 V o puote. 124 S ben mai. 125 V nello ill.

V, 3 V dagli. 9 S solo; VS a semp. 20 V e la sua. 26 V altro. 32 V qual. 45 S continentia. 48 S precioso; *anche* V *avea* precioso *e l'* o *fu raschiato*. 52 V

VS di sè *i* folli. 78 V bast*a al* vostro. 81 VS = W di voi tra voi. 88 V e trasmutar. 98 VS *da* mia. 101 VS = W Traggon*si* i pesci. 102 S *sua* pastura. 104 VS *invêr* noi. 108 VS = Cr. che *di* lei. 113 V *sue* condizioni. 114 VS agli occhi *miei*. 116 S Del trionfo *del ciel*. 125 VS Nel (V Del) *primo* lume e (S omette *e*, ma *lume* può corrispondere a *lum'e*) che *de*gli occhi. 129 VS = Cr. con *gli* altrui raggi. 134 VS = W *come* il caldo.

VI, 5 VS = W estremo. 12 VS = W D' entro le leggi. 18 S ridrizzò. 19 VS = W ciò che *in sua fede* era. 23 V piacque per grazia; VS = Cr. di spirarmi. 24 V = W *a* lui, S *in* l. (per errore *lei*). 29 V ma *la* condizione. 39 VS = W *ai* tre. 40 VS = W *E* sai ch' ei (S ch' el, W ch' e') fe'. 46 VS Incontro gli altri. 47 S = W i Deci e' Fabi, V e Deci e Fabi (= e' D. e' F.?). 51 VS = Cr. Po, di che tu labi. 52 S *i* giovinetti. 55 S appresso 'l tempo. 60 VS = W onde Rodano. 62 VS = W saltò Rubicon. 66 S Sì che il Nil; V sentissi. 69 V poscia si scosse. 70 VS = W *Da indi* scese. 71 VS *Onde* si volse. 72 VS Ove. 75 S = W fe' dolente, V = Cr. fu dol. 76 S Piangene *poi* la trista. 102 VS Si ch' *è* forte a veder *chi* più si falli. 121 S = W Quindi, V Quivi. 124 VS = Cr. fanno dolci note. 126 V *in* queste. 129 VS = Cr. grande e bella; S *e* mal gradita. 130 VS che fecer. 133 S regina, V raina.

VII, 12 S disseti. 14 S per *B*, V per *BE*. 19 S ineffabil. 21 VS = Cr. *Punita* fosse. 34 V = W a quel ch' *or* si ragiona. 37 VS = Cr. Ma per sè stessa *pur* fu. 65 VS = Cr. sfavilla. 87 VS = Cr. *di* Paradiso. 90 VS = Cr. per un; VS di questi *gradi*. 101 VS = Cr. ragion. 106 VS tanto è piò. 108 V Dell*e* bontà.

---

par. 76 S il nuovo e il vecchio. 99 S ogne guisa. 102 S cheli stemi (= che l' istimi[n], estimin). 118 S s' inizia. 139 S V secondo canto.

VI, 43 V fo. 46 VS da cirro. 51 S Poi. 53 V *omette* a. 61 S *omette* egli. 62 V e fu. 82 S A ciò. 106 S Ma non. 108 V *omette* alto. 118 S raggi. 122 V effetto. 126 S li mos. 139 V partirse.

VII, 7 V *omette* l'. 26 S sua proda. 27 V tua sua. 30 V chel Verbo. 47 S e li Giud. 50 V nuova vend. 71 V e p. 79 V *omette* la. 106 VS Dall'. 117 V *omette* egli. 137 V la natura inf.

113 VS *o* sì magnifico. 114 VS O per l'un*o* o per l'altr*o*. 116 VS *Per* far l'uom. 122 VS dichiarar*ti* (S—irti). 124 VS = W l'acqua. 125 VS = W l'aer; S omette *e* dinanzi a *la terra*, V legge al solito *aire* = *air'e*. Nella lezione del Witte *aer* è monosillabo. 136 VS la *natura*. 140 VS = Cr. *Di* complession. 142 VS = W vostra. 146 S Nostra.

VIII, 5 VS = W sacrificio. 8 V *Questa* per madre sua. 18 S *Ed* altra. 20 V giri. 21 VS = Cr. eterne. 26 V = W vedut*i*. 28 VS = W E *dentro*. 35 VS = W *e* d'un girare. 36 VS = W *del* mondo. 44 VS = W Di chi *siete* (Forse *di* sta in luogo di *de* = *deh!* W ha *de*). 48 VS quando parlai. 62 V *e* di Gaeta. 81 VS = W Carcata. 87 VS = W Là ove. 93 VS Com' *esser* può. 96 S *lo* viso. 101 VS *in la* mente. 105 VS = W Sì come *cosa*. 146 VS = W Tal che *fia* nato.

IX, 7 V prima *vita*, poi d'altra mano corretto *vista*. 9 VS = W Come quel ben. 17 S di *chiaro*. 19 V al mio *disio*. 26 S = W tra, V = Cr. intra. 29 VS = W. Là *d*onde. 30 VS = W *un* grande assalto. 36 VS = W Che parria forse. 37 S chiara. 68 VS Per cara cosa. 69 V in che '*l* sol *ri*percota. 78 VS facean la cuculla. 90 VS Parte lo Genovese. 92 S si vede. 107 V Cotanto (= cōtanto?), S = Cr. con tanto; V affetto. 108 VS = W Perchè 'l mondo. 109 VS tutte le tue voglie. 111 S oltre ancora, V anc. oltr*a*. 119 VS impria. 123 VS *Ch'esso* acquistò. 132 V Perocchè fatto *è* lupo. 136 S *E* a questo int. papa e card. 137 S Non *hanno*. 140-142 VS—*erio*.

VIII, 10 V primaglio piglio. 12 V *omette* il. 13 V di sal. 25 V Ai. 27 S cominciati. 29 V che con quei poi. 30 S Di riveder. 37 S tenendo, 51 V del mal. 63 S *omette* ove. 71 V Acesi. 80 S *omette* a. 83 V malizia. 85 V ch'a l'.

IX, 6 S dietro. 17 V driçaro as. 27 V A le f. 68 V costa. 75 S esser priva. 79 V sodisfati. 81 V ten ij. 85 V e cont. 104 V men torna. 107 S discernivisi, V discerneasi. 113 S meco così. 115 S che in là. 116 VS ed è a n. 117 V Di lui.

X, 4 S *e* per; VS = W loco. 9 VS = W l' un moto *e* l'altro. 16 VS *Che* se la strada. 19 VS=Cr. *dal* dritto. 21 VS E su e giù. 26 VS=W torce. 29 S del *ciel lo* mondo. 37 VS = Cr. *O* Beatrice. 43 VS = W lo ingegno, l'arte. 52 VS = Cr. cominciò. 70 VS=W ond'io. 72 V *di* regno. 79 S m'apparver. 83 V *in cui* s'accende, S *in che* s'ac. 99 V=Cr. *È* di Cologna. 100 VS = W Se *sì* di tutti gli altri. 102 V Guardando. 105 V che *pare*. 108 VS = W suo tesoro. 112 VS = W Laggiù *ne* gola. 112 VS=W mente. 135 VS=W *venir* tardo. 142 VS=Cr. *e* l'altra. 144 V omette l'articolo. 146 S *a* render. 148 VS=W dove gioir.

XI, 6 VS=W *o* per sofismi. 19 VS=W del suo raggio *risplendo*. 22 VS = Cr. che (V ch'el) si *ricerna*. 23 S = W e *in* sì, V e sì (= ē, e 'n?). 25 VS Dove. 44 S *Dal* colle; VS = W *del* beato Ubaldo. 46 V *e* freddo. 48 VS=W grave. 49 VS=W Di *questa*. 53 V che *sarebbe*. 65 V = Cr. Mille *e* cent'anni, S Mille (=Mill' e?) c. 72 VS = W con Cristo *pianse*. 82 VS = W o ben *ferace*. 83 VS=W Egidio, [scalzasi. 89 V figlio di Pier, S figlio di Pietro. 104 V=Cr. la gente *e* per non, S gente (=gent'e?) p. n. s. 111 VS=W Ch'ei *meritò*. 113 VS la donna sua. 118 VS *chi* fu colui. 123 V = Cr. buona merce, S = W buone merce (=merci?) 135 V che detto (= ch'è d. o che [io] detto?) 138 VS omettono *E*.

XII, 5 V=W *di* cerchio, S *del* c. 18 VS più non allaga. 21 VS = W all' (V e l') *ultima* rispose. 22 S=W alta, V=Cr. altra. 27 VS chiuder*si*. 36 S gloria *sua*. 88 VS=Cr. che fu già. 90 VS

X, 5 VS Cotanto. 11 S dietro. 16 S di lor non fosse. 19 V E s'el. 23 V Dentro. 32 S Conuenti; V coniunte *e sopra l'*e *un* o. 41 V entrai. 43 V chiamai. 56 V di rend. 74 V lassuso. 95 VS menò per lo cam. 96 V Duo, S Dun. 98 V fom' esso è Alb. 99 S *omette* Fu. 103 V ch'esce. 104 V che uno e un altro. 112 S nella; *in* V *non è ben chiaro se s'abbia a leggere* nella *o* uella (= v'è la); S *omette* alta; VS un sì pr. 121 V se'l tuo occhio. 133 V Questo. 135 S a ven.

XI, 7 V E chi. 24 S dic. mio al tuo voler. 26 S Non nacque. 41 V qual nom. 49 S *omette* costa. 67 S valse a dir. 74 V di qu. am. 96 VS *omettono* Meglio. 98 V perche On. 122 V qua segue.

=W che siede, che traligna; se già non è da leggere *sied' e che*. 92 VS=W di prim*a* vacante. 94 V contro il; S contral (=contra 'l o contr'al). 96 V venti *e* quattro. 104 S l'orto *apostolico*. 118 VS=W E tosto *si vedrà*. 126 VS=Cr. Ch'uno. 137 VS Crisostomo, Anselmo. 138 S=Cr. poner mano, V porre mano. 144 VS *il* (=*el* cioè *e 'l*, *e il?*) discreto latino.

XIII, 32 VS = Cr. in *che* mirabil. 42 S *vinse* la bilancia. 46 V *miri a quel* ch'io dissi, S *mira* (leggi *miri*) *a ciò* ch' io d. 47 S = W ebbe *il* secondo, V=Cr. ebbe secondo. 48 VS *Il* ben. 57 S=W che *a* lor, V=Cr. che *in*. 62 VS tanto *dividendo*. 91 VS=W *ciò* che non pare. 94 S Non *è* parlato. 97 VS *il* numero. 112 VS=Cr. fia. 117 VS=W Nell'un così. 122 V Perch'*el*. 125 V *e* Brisso. 126 VS andaron. 139 VS = Cr. *e* ser Martino. 140 V *e* altro, S *l'* altro.

XIV, 3 VS *e* dentro. 21 VS *le* voci; V rallegran *in* gli atti. 27 VS della *santa* ploja. 36 VS=W *dall'* Angelo. 40 VS = W *seguirà* l'ardore. 42 V Quanto ha, S quant' ha; VS = Cr. sopra suo valore. 46 S ne crescerà. 65 S che *i* fur cari. 69 VS = W *Per* guisa. 78 V = W *non* soffriro, S = Cr. *nol* sof. 79 VS e *sì* ridente. 80 VS=W tra *quelle* vedute. 81 S che nol seguio. 84 VS = W *in* più alta salute. 99 S che dubbiar fa. 101 V rai, S raggi. 104 VS=W Che quella croce. 105 VS trovar *l'* esempio. 135 VS rivolto *ad elli*. 137 VS=W escusarmi.

XII, 9 S che richiuse. 20 V contra noi. 32 VS alto. 33 S si ci fav. 42 V par. 60 S nella mente lui. 65 S Videl. 67 S *omette* E. 103 S Di lei. 110 VS altro. 111 S al mio voler. 125 V e la scr. 126 V una . . . altra. 142 V invitar.

XIII, 16 VS E l'uno e l'altro. 18 VS primo. 20 S Della cost. 24 S in ciel. 28 V e volger. 31 VS nei miei conc. 33 S pover. 55 S che si nea. 57 V che in lui s'encrea. 65 V ch'el prod. 66 S in ciel. 67 S costoro chi la deduce. 69 S *omette* poi. 72 V e con. 78 V Che abito; S a man. 80 S Dalla. 90 VS Convincerebber. 95 V ch'el chiese. 106 S drizza. 108 S Ai rei. 136 S *omette* già.

XIV, 13 V la voce. 34 VS nella voce. 35 V una luce. 37 S risposer. 39 S a cotal. 51 V da quella viene. 60 S dilatarne. 76 S giro. 95 V e dent. 101 V Mare. 106 S *omette* chi. 132 V Nel qual.

XV, 1 VS in *che* si liqua. 17 VS ond'*el*. 27 VS = W figlio. 41 S chè suo concetto. 45 V *di* nostro intelletto. 49 VS = W seguiò. 50 VS *del magno* volume. 57 VS = W *Dall'* un. 61 V = Cr. che i minori e i grandi, S = W che min. e gr. (= ch' e' min. e' gr.?) 71 VS = Cr. arrisemi. 74 V equalità *m'* ap. 76 VS = W Perocchè *'l* sol. 77 V *così* eguali. 88 VS = Cr. in *che* io compiacemmi. 98 S ancora terza. 100 V *e* non corona. 106 V Non era giunto. 114 VS = W senza il *volto* dipinto. 118 VS = W O fortunate! Ciascuna (fortunat'e?). 123 VS = W prim*a i* padri. 126 S = W De' Trojani, di Fiesole, S = Cr. *e* di Fies. 128 V *e* un Lapo. 129 VS = Cr. *e* Corniglia. 144 VS = W *di* (= de') pastor. 148 VS = W martiro.

XVI, 23 VS gli antichi vostri. 29 VS vid'*io*. 38 V E *tre* fiate. 44 V Chi ei fosser, S Ch'ei si fosser. 48 S il quarto. 50 V *e* di Certaldo. 60 V a suo figlio, S al suo figlio. 65 VS Sari*eno* i Cerchi. 69 VS Come del *ventre*. 71 V = W Che *'l* cieco agnello, S = Cr. che cieco. 75 S Dietro a *loro*. 100 VS *da*lla Pressa. 102 VS Dorat*o*... l'els*o*. 103 VS = Cr. Grand'era già. 107 VS = Cr. erano. 109 VS = W *io* vidi. 113 S la chiesa vostra. 114 V Si fanno *grandi* stando *in* consistoro. 118 VS = W picciola. 120 VS = W Che poi il suocero il fece (= fe'? o poi 'l?) lor parente. 122 S *di* Fiesole. 123 VS *e* Giuda. 131 VS = Cr. rauni. 138 VS E *pose* fine. 139 VS = Cr. Era onorata essa. 142 VS = Cr. sarebber.

XV, 4 S quelle. 13 S *omette* li. 16 S stelle. 18 V prende. 19 S che 'n dietro. 21 V Dalla cost. 23 S vista. 39 S no le 'ntesi. 43 V effetto. 44 S distese. 52 V da sto lume. 55 VS tuoi pensier. 62 S nel suo speglio. 65 S *omette* e. 73 V effetto. 74 S aperse. 79 V c'arg.; S argomenti. 93 S hai. 95 S la prima. 96 V raccordi. 98 V in terza. 102 S a vender. 106 V da fam. 109 S ginnto. 125 S Favoleggiando. 127 VS tenuto. 133 S Maria vid' io. 137 V donne. 137 V suo.

XVI, 4 V manco se tosto. 10 S prima a Roma. 12 V Incom. 14 V rossio. 43 V a dirne. 46 VS eran vivi (eranv' ivi?), 61 VS è fatto. 68 VS delle. 82 S *omette* E. 86 S altri, V atti. 87 S *omette* è. 93 S *omette* ed 115 VS oltracontata. 116 V e chi m. 121—122 S i Caponsacchi . . . discesi già. 124 V *omette* ed. 125 S Per pic. 126 S di quei. 145 VS questa. 148 S *omette* e.

XVII, 3 S che fa ancor. 13 V = W piota, S pieta. 26 VS Di *saper*. 32 V=W inviscava, S inveschiava. 34 V *con* chiare parole. 42 VS torrente. 49 VS=Cr. *e* questo. 65 V = W contr*o* *a* te, S=Cr. contra (=contr'a?). 69 VS=Cr. Averti; VS fatt*o*. 73 VS=W Che in te avrà. 75 S = W prim*a*, V=Cr. prim*o*. 78 VS Che *mirabili* fien. 79 S = W le genti ancora, V=Cr. ancor le genti. 92 VS *e* nol dirai. 93 V=W fien, S=Cr. fia. 99 VS=Cr. Via; V di *sue* perfidie. 103 V Incominciai. 116 VS=Cr. s'io ridico. 119 VS di perder *viver*. 133 VS = W come vento. 135 VS *fa* d'onor. 138 VS=Cr. *di* fama.

XVIII, 2 VS=W Quello *specchio* beato. 3 VS=W temprando col dolce l'acerbo. 17 VS=Cr. *dal* bel viso. 19 VS *con* lume. 26 V=W A *che io* mi volsi, S=Cr. A *cui* mi v.; V conobb'*io*. 28 S *El* cominciò; V *E* (=E'?) com. 29 VS=Cr. albero. 35 VS=W Quello ch'io nomerò. 39 VS prima il dir che il fatto. 54 VS=W O per *parlar*. 61 S che mio girare. 66 VS = Cr. si discar*chi*. 67 V quand'*io* fui volto. 73 V *Chè* come augelli. 75 VS or lunga or tonda. 102 VS=Cr. agurarsi. 103 VS parver. 105 S=W *e* sortille, V=Cr. che l'accende, sortille. 113 VS = W Pareva prima. 116 VS = W dimostraro. 120 VS che tuo raggio. 123 S di *sangue*. 126 V dietro *a* malo. 128 S *Ed* or si fa. 135 VS=W *al* martiro.

XIX, 3 VS Liete face*ano*. 7 V *recar* testeso. 10 VS=W anco. 15 S *al* disio. 24 VS=W *Parer* mi fate. 30 VS=W *Che* 'l

---

XVII, 1 V al Cl. 10 VS conscientia. 12 V *omette* si. 16 S vid'io. 27 V men lenta. 29 S *omette* e. 36 V de suo pr. 38 VS nostra. 47 V *omette* la. 76 VS Colui vedrai. 79 S Nè se ne. 82 V lato Ar. 84 S E non. 109 VS e che più. 122 S *omette* fe'. 124 V e f. 132 S Lasciarai. 138 S Più. 139 VS e non.

XVIII, 18 VS dal sec. 31 VS che qui. 39 V Non mi. 43 S o per. 51 V contor. 67 V fu'io. 85 V riveli. 86 V sì come. 88 VS Mostrasi. 99 S Quanto credo. 116 V che in n. g. 118 S *omette* in. 128 S or quinci or qu. 130 V *omette* che. 132 S guasta.

vostro (S per errore *nostro*). 33 S digiuno tanto. 34 S = W *Qual il* falcon, V = Cr. *Quasi* f.; VS = W *del* cappello. 41 VS = W estremo. 43 V potè, S poteo. 51 VS = W e sè *con* sè misura. 55 S = W *da* sua natura, V = Cr. *di* s. n. 57 VS chegli (= che gli o ch' egli?) 60 VS = Cr. entro. 63 V È elli; S Egli, ma cela. 64 S se non *è da* sereno. 66 VS = Cr. veneno. 80 VS *di* lungi. 84 VS *e* maraviglia. 85 V *e* menti, S o *genti*. 86 VS ch'è *da* sè buona. 94 VS s' *io* levai. 100 S seguitaron. 104 VS chi non cred*esse*. 108 VS = W che non *conosce*. 110 VS *in* due collegi. 120 V *del* colpo. 121 S Lì vedrassi. 126 S *nè* conobbe. 132 V Ove. 141 VS amsto (aggiustò? ha visto?).

XX, 11 VS = Cr. Via più lucen*do*. 13 V di *luci* t'ammanti. 14 S = W flailli, V = Cr. favilli. 26 VS *per* l'aquila (S aquila, V aguglia). 36 VS = W *E* di tutti. 41 V = Cr. affetto. 53 VS = W *quando* degno preco. 65 S *di* giusto rege. 66 S *Di* suo fulgor. 73 VS = W Quale *allodetta*. 90 S son nascose. 93 V può, S pote. 97 VS sobranza. 106 VS = W *dello* Inferno. 109 VS = W che mise *la* possa. 117 VS a questo *loco*. 120 S fino. 138 VS = Cr. vuole *Dio*. 142 V *al* buon cantor. 145 VS = W *si mi* ricorda.

XXI, 4 VS = W E *quella* non ridea. 5 S M'*in*cominciò. 6 VS = W Fu Semelè. 11 VS Che tuo mortal podere. 12 VS che *trono* scoscende. 17 VS = Cr. specchio. 19 VS = Cr. *Qual* sapesse. 21 VS Quando mi. 31 VS = Cr. anche. 57 VS = W che sì presso mi *t'ha posta*. 62 VS = W *onde* qui non si canta. 79 VS = W *Nè*

XIX, 14 S *omette* qui; *anche in* V *questa parola era prima stata omessa e poi fu aggiunta sopra la linea dalla stessa mano*. 19 V color. 45 V *omette* in. 52 S vostra. 53 S alcun che r. 61 VS della pr.; V veggio. 71 S qui. 72 S nè scriva. 74 V sen̄o (= sono 'n?). 75 V vista. 85 S eterni an. 96 V Mavea sospinti; S sospinto. 127 VS il Ciotto. 135 V n̄o ter. 138 V fatto. 139 S da Port.

XX, 4 V che sol. 28 V *omette* voce; S quinci usc. 31 V parte il sole. 33 S *omette* Or. 36 VS di tutto lor grado. 45 V consigliò. 52 V quel giud. 57 V creder. 64 S Or si con.; V l'inn. 80 VS calor. 85 V app. all' oc., S app. l'oc. 87 S *omette* non. 92 S quantitade. 108 e 109 VS divina. 137 S E quel.

XXI, 16 dietro. 26 V caro. 42 S mi perc. 43 S si ci rit. 45 V a tenne. 64 V de li gr. 67 V fece a far. 84 S in questa. 90 V chio regio. 94 V *omette* si.

venni prima. 85 VS = Cr. *con* mio veder. 86 V sopra *a* me. 87 S La somma *luce*. 89 VS=Cr. *alla* vista mia. 105 VS A domandar. 108 VS troni. 115 S con cibo, V col cibo. 122 V pescator; S fuoi, V fue. 125 V=W Quando fui, S = Cr. Quand'*io*; VS al *gran* cappello. 129 VS *da* qualunque. 133 S lor li palafreni, V loro pal. 140 VS E *fenno* un grido. 141 VS = Cr. assomigliarsi.

XXII, 15 VS=W *Che tu* vedrai. 21 VS = W l'*aspetto* ridui. 22 VS gli occhi *ritornai*. 24 VS=Cr. *con* mutui rai. 29 VS=W margarite. 36 VS *da* che. 40 VS = W E quel son io. 48 VS *i* fiori. 60 VS *come* imagine. 63 VS=Cr. Ove. 66 VS ove. 71 VS =W Jacob *porgere*. 75 VS=W Rimasa è per danno. 84 S *non* d'altro. 87 VS *a* far. 91 VS=W se guardi *il* principio. 94—95 VS=Cr. Veramente Giordan volto ritrorso Più fu e il mar fuggir. 99 VS=Cr. in su tutto; VS s'avvolse. 105 V Che equar. 114 V =Cr. *il* mio ingegno, S=W *lo* m. ing. 128 VS=W in giù. 138 VS = Cr. si puote veramente. 145 VS apparse. 146 VS = Cr. e *quindi* mi fu chiaro.

XXIII, 1 S Come l' uccello *tra*, V uccel intra. 6 V sono grati. 7 VS in su aperta frasca. 24 S=Cr. passar *mi* convien, V *men* conv. 27 VS *i* ciel. 29-31-33 VS—*eva*. 35 VS = Cr. sobranza (cfr. XX 97). 38 S la strada; VS = Cr. *tra* il cielo. 43 VS=W La mente mia così. 59 V il *dolce* riso. 60 VS il santo aspetto facea. 63 S il suo cammin. 64 V ponderoso. 67 S pareggio, V *paraggio* e poi d' altra mano corretto *pareggio*. 81 VS = Cr. coperto. 88 S *cui* sempre. 108 VS = W *gli* entre. 111 VS *il* nome. 117 VS non appariva. 121 S = W come *il*

---

98 VS nol pres. 101 S come poi. 103 V tue. 114 V mi stei. 126 S Che più. 132 chio dir. 133 V *omette* i. 137 V Di grato in grato.

XXII, 6 V *omette* il. 8 V *omette* il. 17 V *omette* che. 52 V effetto. 56 S quande. 73 S salir. 87 S alla qu. 100 S la Donna dolce. 101 V E con. 117 S di prima. 121 S e sospira. 137 S Che la pon mente. 138 V improbo. 142 S suo

XXIII, 10 VS *omettono* si. 22 S *omette* suo. 25 S e sereni. 41 S diletarsi. 44 S di sè stretta. 66 V Non biasm. 68 V laditta, S l'antica. 69 S *omette* da. 79

fantolin, V = Cr. come fant.; VS = W *inver* la mamma. 125 VS = Cr. Con la sua *cima*. 135 V ove li lascia; S ov' egli lasciò.

XXIV, 6 VS = W *Prima* che morte. 7 VS = W all' *affezione* immensa. 19 S chiarezza. 21 S bellezza. 22 S *d*intorno *da* Beatrice. 26 VS l' *imagine* nostra. 42 VS = W Dove. 43 V pa fatt*i* civi. 45 S È ben. 48 VS = Cr. omettono *e*. 55 VS = W ed *essa* pronte. 60 VS li miei concetti *bene* espressi. 62 VS = Cr. padre. Così al v. 124. 63 S Che mise teco Roma. 66 VS = Cr. questa. 72 V = W ascose, S = Cr. nascose. 74 VS si *ferma* l' alta spene. 81 VS = W Non *gli* avria. 83 S Assai è ben. 86 VS = W *Ond'* io; V = W sì, ho, S sì, *c' è*. 94 S È *il* sillogismo. 98 V = W che *così*, S = Cr. che *sì*. 102 VS scald*a*; VS = W *in*cude. 113 VS = W laudamo. 124 V = W spirito, S = Cr. *e* sp. 126 VS = Cr. omettono *i*. 129 VS = W anco. 131 V rispondo *ch'* io credo in un *Dio*; S Dio. 135 VS = Cr. Anche. 141 VS = W *sono* ed este. 143 VS = Cr. Ch' io tocco *mo*, la mente. 148 VS = W quel che *i* piace.

XXV, 3 VS per *molt'* anni macro. 5 VS = Cr. *ov'* io. 14 VS = W di quella *spera*. 20 VS = Cr. Presso al compagno, l' uno *e* l' altro. 24 V = W *li* prande, S = Cr *si* pr. 26 VS Taciti. 29 VS per cui la *larghezza*. 32 VS che tante *fiate*. 33 VS = W quant*o*; VS carezza. 35 VS = Cr. *del* mortal mondo. 37 S = Cr. *del* foco secondo, V *nel* f. s. 39 V *con* troppo pondo. 46 VS *e di'* con (leggi *come*) *s'* infiora. 47 S e di' *come* a te venne. 50 S a così *fatto* volo. 59 VS = Cr. perch' *ei* rapporti. 61 S A lui

---

S *omette* a; S inei. 87 S t' eran. 89 V tutta. 92 S al quanto. 93 S quassù. 110 V Si si girava. 114 VS de' costumi. 137 S e di sua. 138 S con nuovo.

XXIV, 12 V Fiammando volte, S Fermando volte. 13 S cerchio. 18 VS *omettono* si. 19 V chiarezza. 20 V carezza. 36 S da qu. 38 S dalla f. 45 V a lei. 52 S fatto. 59 S dell' altro. 66 S Et a qu. parte . . . equid. 82 VS Di qu. 97 VS lo vidi. 105 S nè altri. 108 V *omette* gli. 111 V fatto. 116 V Esaminato. 121 V provo. 131 V *omette* ed. 134 S fisica e metafisica. 137 V *omette* l'. 141 S che fuossera; V congiunte. 142 S Dalla. 154 S Si 'l mio dir.

XXV, 28 VS lora. 62 S jattura. 64 S discende. 83 S nella v. 86 V *omette*

li lascio. 65 VS = Cr. ch' egli è *esperto*. 67 VS Spene *e disio*. 73 VS = Cr. *Sperino* in te; S melodia. 76 S con lo stillar *tuo*. 76 VS = W epistola. 78 S ploja. 97 VS = Cr. E prima *e* presso; VS = W *al* fin. 102 VS = W L' inverno. 105 VS = Cr. Alla novizia, non. 110 VS *tenea* l' aspetto. 114 VS = W D' *in* sulla croce. 116 VS *da* stare attenta. 119 V *il* sole. 132 VS = Cr. *nel* suon (S sen). 138 VS = W vedere.

XXVI, 13 V Al *tuo* piacer. 17 VS = W ed O. 20 VS Tolt*o* m' avea. 23 V converrai, S converrà. 24 V = Cr. Chi, S Chio, errore che riconduce a *chi*. Del resto in ambedue in codici *chi* può rappresentare *che*. 27 S che *mi* s' imprenti. 31 S vantaggio. 33 VS Altro non è *ch'* un lume *del* suo raggio. 34 VS = W Più che in altr*a*. 36 VS *Il* vero. 43 VS = Cr. incominciando. 45 VS *sopra* ogni *alto* bando. 47 VS = Cr. autoritat*e*. 54 VS = W Dove volea menar. 56 V *li* cuor. 70 VS = W *a* lume, che però in questi codici può rappresentare e *al lume*. 75 VS = W estimativa; VS *non* soccorre. 77 V coi raggi. 81 S tra noi. 94 V quant' *io*. 104 VS = W *Dante*, la voglia tua. 109 VS = Cr. Tu vuoi *udir*. 114 S ch' *io* usai. 118 VS *Quivi*, onde mosse. 125 VS = Cr. Innanzi che all' opra. 127 V = W effetto, S = Cr. affetto. 134 VS *I* s' appellava. 136 S *L* si chiam*a* poi, V = Cr. Eñ si chiamò poi. 142 VS = W muta quadra l'ora sesta (= quadr' a l'?).

XXVII, 16 VS = Cr. prov*e*denza. 25 VS = Cr. cimiter*i*o. 28 V colore, che per sole. 29 V *e* da sera. 44 VS = W *e* Calisto. 51 S contra bat., V contra ai bat. 74 VS = Cr. *fin* che 'l mezzo. 76 S = Cr. asciolto, V assolto (ma questo manoscritto confonde

---

ed, S ed a me a grato. 101 V *omette* se. 109 V rota. 122 V mi fu. 125 S *omette* il. 128 V casaliro.

XXVI, 12 V ch'ebbe mai di. 15 V ello. 20 S di sub. 29 S attende. 37 S al mio intelletto. 50 V Tirati. 53 S Della gloria. 60 S et io. 61 S *omette* la. 71 V avisivo. 74 VS *omettono* subita. 79 V i miei. 98 S effetto. 99 VS la voglia. 106 S lo v. 107 VS parēglio l'altre. 138 V discendessi.

XXVII, 12 S Incominciossi. 15 V cambiasser. 46 V che des. 72 S quinci. 78 V il volto. 111 V *omette* il. 136 V e neru.

sempre *s*, *ss* e *sci*). 83 V presso *al* lito. 93 VS = W pitture. 100 VS=Cr. vivissime. 106 VS=W La natura del *mondo*. 128 V *e* poi ciascuna. 134 S colla lingua intera. 135 VS=Cr. Disia. 142 VS=W tutto *si* sverni. 144 S=Cr. Ruggeran, V=W Ruggiran. 145 S=W *in sulle* prore, V=Cr. *o' son* le prore.

XXVIII, 1 VS = Cr. Poscia che *'ncontro*. 3 VS Quella che *'n paradiso à*. 4 VS = W Come in *lo* specchio. 7 VS=W rivol*ge*. 55 VS=Cr. *come* l' esemplo. 57 VS = Cr. *a* ciò contemplo. 58 S dicti, V denti. 64 S Li cerchi *natural*. 71 VS=W L' *altro* universo. 74 VS all' apparenza. 76 VS = W conseguenza. 81 S da quella *parte*. 91 VS Lo incendio *suo*. 96 V Nei quai. 99 V mostrato Serafi e C. 103 V=Cr. amori (leggi *amor*), che *d*intorno *gli* vonno, S amori che 'ntorno gli v. 121 VS l'*altre* Dee. 127 V s'ammirano, S si mirano. 134 VS=Cr. come *gli occhi* aperse. 136 VS E se cotanto severo.

XXIX, 5 S *di* quel cinto. 10 VS *e* non dimando. 12 VS *Là ov*e s'appunta. 23 VS = W Usciro ad *esser*. 24 V tricord*o*. 25 V *e* in cristallo. 28 VS = Cr. *dal* suo Sire. 30 VS *in* esordire. 33 VS *Del* mondo. 42 VS=W E tu te n'avvedrai, se bene agguati. 43 VS =W la ragione *il* vede. 47 VS = Cr. Furon *creati*. 51 V=W elementi, S alementi. 54 V *di* circuir. 55 VS Principio *di* (*de* in ambo i codici) cader. 59 VS =W *dalla* bontate. 63 S ferma e piena. 66 VS = Cr. *gli* è aperto. 90 VS = W *o* quando è torta. 99 S si *s*porse. 103 VS *o* Bindi. 107 S *del* pasco. 108 S=W *lo* danno. V *lo*, poi più tardi venne aggiunta di sopra la *r*: *lor* danno. 114 VS fecer; =W scud*o*. 120 VS di ch' *el*. 121 S stoltizia, V stoltezza.

XXVIII, 9 VS come corda. 23 S *omette* il. 30 S da sesto. 39 V da lei. 44 S più tosto. 48 V per ciò. 108 V ogni diletto. 110 alto. 118 VS sberna. 133 V poi da lui. 138 S gli disc.

XXIX, 4 S chel tenit. 18 V Sapere li nuovi. 20 S Socedette. 29 VS Dall' esser. 31 V E conc. 38 V dagli A. 39 V alto. 62 S e col 'merto. 87 V sentero. 101 VS E mentre che. 112 V seno. 127 S son regr.; V degrassi . . ritorti. 136 V la taglia. 139 V alto; S concede. 140 V effetto.

123 VS si correrebbe. 125 S altri *assai* che son *ancor*, V altri *assai* che son *assai*. 140 VS d'*amar* la dolcezza. 142 S Vedi l'*eccesso*.

XXX, 1 V *da* lontano. 3 V al lito, S alito, ma in questi codici *lito* può rappresentare *letto*. 18 VS = W *Poca* sarebbe. 24 VS Sobrato. 25 VS = W *in* viso. 29 VS *da me* medesmo. 30 VS = W Non *m'* è; V *a* mio cantare. 31 VS = W che mio seguir. 37 VS = W d'espedito. 39 VS ch'è *vera* luce. 52 VS = Cr. che queta *questo* cielo. 62 S = W Fulgido, V = Cr. Fulvido; VS = W fulgore. 76 VS = Cr. Anche. 99 VS *il* vidi. 111 VS = Cr. Quando; VS hanno lo stesso errore: *nel veder*, che però accenna alla lezione di Crusca *nel verde*. 115 V *a* sè. 121 S *o* lontano; V *non* pon. 132 VS poca gente *più*. 136 V augosta, S per errore *ang*. 141 VS Che muor *per* fame. 148 VS *entrar* più giuso.

XXXI, 20 VS Di tanta *moltitudine*. 30 VS = Cr. quaggiuso. 31 S *di* tal. 34 V = Cr. Veggendo. 42 VS = Cr. Libito non udire. 46 VS *Su* per la viva. 49 VS = Cr. Vedeva *visi a carità* suadi. 50 VS *di* suo riso. 53 VS tutto mio sguardo. 54 VS = Cr. *In* nulla parte; V = Cr. fermato fiso, S mirando fiso. 64 VS Ed: Ov' è ella? subito diss' io. 65 V *Ed* elli. 87 VS avien potestate (omesso *la*, o s'ha a leggere *avevan?*). 90 V *del* corpo. 91 VS = Cr. e *quella*. 99 VS Più *a* montar. 106 S *quando* si mostra. 114 VS = W quaggiù; V *a* fondo. 115 VS *infino* al più remoto. 119-120 S = Cr. *La* parte . . soperchia, V *Le* parte . . soperchia. 126 VS *si fa* scemo. 131 VS Vid' *io*. 132 V distinto di fulgore. 133 VS Vidi ai lor

---

XXX. 4 S profonda. 5 S far. 9 S fine alla. 13 S il mio veder; V si strinse. 43 VS letitia. 48 VS Dall'atto. 53 VS con sì. 69 S entra. 78 S obieferi. 81 S visto. 82 V *omette* sì. 91 VS state. 101 S Le creature 102 S lei. 107 V nobile. 109 V come illino. 112 V *omette* è. 119 V nello stremo. 121 V a lontan de li. 125 VS che si digrada e dilata. 134 S vi fuo. 138 S fuo; VS V laggiù.

XXXI, 6 S face. 12 V sigiorna, S sing. 14 VS tutto bianco. 16 S fedean; VS di bianco in bianco. 29 S l'alaga. 34 S Veggion. 35 S Stupefacendosi. 37 VS lo che dal (*forse* ched al) divino e dall'umano. 38 VS del t. 39 VS il pop. 43 S tempo. 67 S tu nel. 68 VS Dal; S vedrai. 76 VS *omettono* lì. 80 S *omette* E. 89 V fatta assai sana. 108 V Or fossio. 128 V s'invivava, S s'avviva. 129 V Per ogni m. 136 V indi. 138 S letitia. 140 V calere. 141 V effetto.

giochi quivi. 137 V Quant*a* *in* imaginar, S Quanta im. (omesso *in*, o = *quant'a?*). 139 V *quando* vide.

XXXII, 5 V che *tanto è* bella. 8 VS=W di sotto *da* costei. 10 VS *e* Rebecca. 26 VS=W Di vot*i* *in* semicircoli. 31 V *a* quel. 36 VS=W *Ed* altri. 44 VS = Cr. sono spirti. 47 VS = W anco. 50 VS *dis*solverò *'l* forte legame. 63 VS = W volontà. 64 VS *in* suo lieto aspetto. 65 VS *al* suo piacer. 76 VS Bastava *li*. 86 VS=W Più *si* somiglia. 90 VS Creat*e*. 94 S prim*a*, V prima, poi corretto *primo*. 108 VS = W Come del sole stella. 110 VS = Cr. puote. 112 VS egli è *quello*. 113 VS=Cr. Giuso. 115 VS vieni, che però in questi codici può equivalere a *vienne*. 125 V *a* cui. 134 V di *veder* sua figlia. 135 VS = Cr. non move *occhio*. 148 VS=Cr. puote. 149 VS=Cr. mi *seguirai*. 150 VS *il* cuor.

XXXIII, 11 VS *tra* i mortali. 18 VS = W Liberamente. 22 S *ultima* lacuna. 35 VS = W Ciò che tu vuoli, che conservi sani. 41 V *mi* dimostraro. 46 S al fin di tutt' *i miei* disii. 47-49-51 VS=W — ea. 50 VS=W guardassi suso. 56 V=W Che il parlar *mostra*, S il p. *dica*. 59 VS = Cr. *E* dopo il sogno. 63 VS *il* dolce. 88 VS Sostanzi*e*; VS = W accident*i*. 89 VS = W *Quasi* conflati. 99 VS = Cr. *di* mirar. 105 VS = Cr. *ch' è lì* perfetto. 107 VS=W che d' *un* fante. 111 VS *s'* era. 128 VS=Cr. Pareva in *te*. 134 V *il* cerchio. 136 V *in* quella. 143 VS disio.

XXXII, 1 VS L'effetto. 4 S piaga di M. 14 S *omette* ch'. 41 S Al mezzo. 54 S tristitia, fame o fame. 59 S Si ci. 64 V Lo; VS mette. 139 S *omette* Ma.

XXXIII, 19 S è mis. è piet. 31 V si dial. 36 S effetti. 44 V se nij. 56 S o che la vista. 81 V voler. 124 VS solo. 128 V luce. 133 V in geom. 138 S e'l c.

Saggio del testo.

Codice Eugeniano.

Purgatorio Canto VIII.

Era gia lora che uolge il disio
ainauicanti e intenerisce ilcuore
lo di candito aidolci amici adio
4. E che lo nuouo pelegrin damore
punge se ode squilla dalontano
che paia ilgiorno pianger che si muoue
7. Quando incominciai a render uano
ludire e lamirare una delalme
surta che lascoltar chedea cun mano
10. Ella gionse eleuo ambo le palme
ficando gliochi uerso loriente
come dicesse adio daltro non calme
13. Te lucis ante si diuotamente
lusci di bocha e cun si dolçe note
che fece me a me uscir dimente
16. E laltre poi dolçemente e diuote
seguitar lei per tutto linno intero
auendo liochi ale superne rote
19. Agnçça qui letor ben gliochi al uero
chel uello e ora ben tanto sotille
certo chel trapassar dentro elegero
22. Io uidi quello exercito gentille
tacito poscia riguardar in sue
quasi aspetando palido e humille
25. E uidi uscir delalto e scender giue
due angeli cun due spade afocate
tronche e priuate de le punte sue

28. Verdi come fogliete purmo nate
erano in ueste che da uerdi penne
percosse traguan dietro e uetilate
31. Un poco soura noi a star si uenne
e laltre scese inloposita sponda
si che lagente in meçço si contenne
34. Ben dicernea in lor latesta bionda
ma nele facie lochio si smaria
come uirtu ca tropa si confonda
37. Ambo uegnon del grembo di maria
disse sordello aguardia de lualle
per lo serpente che uerra uia uia
40. Ondio che non sapea per qual calle
mi uolsi intorno estreto macostay
tuto gelato ale fidate spalle
43. E sordello ancora aualiamo omai
tra le grande ombre eparlaremo adesse
gratioso fie lor uederui asay
46. Solo tre passi credo chi scendesse
e fui di soto euidi un che miraua
pur me come conoscer mi uolasse
49. Tempera gia che laere saneraua
ma non siche tra gliochi suoi emei
non dichiarisser cio che pria sierava
52. Verme si fece e io uer lui mi fei
giudice nino gentil quando mi piaque
quando ti uidi non esser tra rei
55. Nullo bel salutar tra noi si taque
poi dimando quante che tu uenisti
al pie del monte per le lontane aque
58. O dissio lui per entro iluoghi tristi
uenni sta mane e sono in prima uita
ancor che laltra si andando aquisti
61. E come fu lamia risposta udita
sordello e ello indietro si racolse
come gente disubito smarita

64. Luno a uirgillio elaltro aun [1]) si uolse
che sedea li gridando su curado
ueni aueder che dio per gratia uolse
67. Poi uolti ame per quel singular grado
che tu dei a colui che senasconde
lo suo primo perche noglie guado
70. Quando serai di la da le larghe onde
di agiouanna mia che per me chiami
ladove agli nocenti si risponde
73. Non credo che lasua madre piu mami
posscia che transmuto le bianche bende
le quali convien che misera ancor brami
76. Per lei assai delei uisi comprende
quando in femina fuocho damor dura
selochio otacto spesso nolacende
79. Non li fara si bella sepoltura
la uipera che milanesi acampa
comauria fato il galo digalura
82. Cossi dicea signato delastampa
nel suo aspetto di quel drito gelo
che mesuratamente il cuore auampa
85. Gliochi mie glioti andauan pur alcielo
pur la doue le stelle son piu tarde
si come rota più presso alostello
88. El duca mio figliuol che la su guarde
edio alui aquelle tre facelle
diche il polo diqua tuto quanto arde
91. Ondelli a me le quatro chiare stelle
che uedeue stamane son dilabasse
e queste son salite oueran quelle
94. Comio parlaua e sordello ase eltrasse
dicendo uedi lo nostro aduersaro
edriçço ildito perche illa guardasse

---

[1]) La lettera del codice consente di leggere tanto *aun* quanto *ami*; quindi in B *a me*, lezione del tutto erronea, che da questo codice passò nell' edizioni d'Aldo e degli antichi Academici.

97. Daquella parte onde nona riparo
la picciola ualea era una bissa
forsa qual diede ad eua ilcibo amaro
100. Tra lerba ei fiori uenia lamalla strissa
uolgendo ad ora ad ora la testa aldosso
lecando come bestia che si lissa
103. Io nol uidi e pero dicer nol posso
come mosser liastori celestiali
ma uidi bene eluno elaltro mosso
106. Sentendo fender layre ale uerdi alli
fugio lserpente eliangeli dier uolta
in suso ale poste ereuolando inguali
109. Lombra che sera a giudice racolta
quando chiamo per tuto quello asalto
punto non fue dame guardare sciolta
112. Se la lucerna che ti mena in alto
troui nel tuo arbitrio tanta cera
quante misteri infinal sommo smalto
115. Comincio ella se la nouella uera
di ualdimagra odi parte uicina
sai dillo ame che gia grande la era
118. Fui chiamado corado malespina
non son lantico ma dilui discesi
ai mei portai lamor che qui rafina
121. O dissio lui per li uostri paesi
giamai non fui madoue si dimora
per tuta europa chei non sien palesi
124. La fama chela uostra casa honora
grida isegnori e grida lacontrada
siche ne sa chi non ui fu ancora
127. Edio ui giuro sio disopra uada
che uostra gente honrata non si sfregia
del prexio dela borsa edela spada
130. Vso natura si la privilegia
che perchel capo reo lomondo torca
sola ua drita el mal camin despregia

133. Et elli orua chel sol non si racorca
sette uolte nel letto chel montone
con tuti e quatro i pei copre e inforca
136. Che cotesta cortese opinione
ti fa chiauata in meçço dela testa
cun magior chioui che daltrui sermone
139. Secorso di giuditio non si aresta

Codice di Stoccarda.

Paradiso Canto XXVII.

Al padre al figlio alo spirito santo
cominciò gloria tuctol paradieso
si che minebriava il dolce canto
4. Cio chio uedea mi sembiaua un riso
del uniuerso per che mia ebreça
intraua per lodire e per lo uiso
7. O gioia o inefabile alegrecça
o uita intera damore e di pace
o sença brama sicura richecça
10. Dinançi agliocchi mei le quactro face
stauano accese e quella che pria uenne
incominciosi a farse più uiuace
13. E tal nela sembiançia sua diuenne
qual deuerebbe ioue scgli e marte
fosser uccielli e cambiassersi penne
16. La prouedença che quiui comparte
uice et offitio nel beato coro
silentio posto auea da ogne parte
19. Quandio udi sio mi trascoloro
non ti marauigliar che dicendio
uedrai trascolorar tucti costoro
22. Quelli cusurpa in terra illoco mio
illuoco mio illuoco mio che uaca
nela presentia del figliuol di dio

25. Facto a del cimiterio mio cloaca
del sangue e de la puça ondel peruerso
che cadde di quasu lagiu si placa
28. Di quel colore che per lo sole auerso
nube dipigne da sera e da mane
uidio allora tuctol ciel consperso
31. E come donna honesta che permane
di se sicura e per l'altrui fallança
pur ascoltando timida si fane
34. Cosi beatrice trasmuto sembiança
e tale eclipsi credo chen ciel fue
quando pati la suprema possança
37. Poi procedetter le parole sue
con uoce tanto da se trasmutata
che la sembiança non si muto piue
40. Non fuo la sposa di xpo alleuata
del sangue mio di lino di quel di cleto
per esser adacquisto doro usata
43. Ma per acquisto desto uiuer leto
e sisto e pio e Calisto et Vrbano
sparser lo sangue dopo molto fleto
46. Non fue nostra intention ca destra mano
di nostri successor parte sedesse
parte dallaltra del popol xpiano
49. Ne che le chiaui che mi fuor concesse
diuenesse signaculo in uexillo
che contra batteçati combatesse
52. Ne chio fuosse figura di sugillo
appreuelleggi uenduti e mendaci
ondio seguente arosso e disfauillo
55. In uesta di pastori lupi rapaci
si uegon di quasu per tucti paschi
o difesa di dio perche pur giaci
58. Del sangue uostro caursini e guaschi
saparecchia di bere o buon principio
a che uil fine conuien che tu caschi

61. Ma lalta prouidentia che con sipio
difese a roma la gloria del mondo
soccorra tosto si comio concipio
64. E tu figliuol che per lo mortal pondo
ancor giu tornerai apri la boccha
e non asconder quel chio non ascondo
67. Si come di uapori gelati fioccha
in giuso laer nostro quandel corno
de la capra del ciel col sol si toccha
70. In su uidio cosi lethera dorno
farsi e fioccare di uapori triumphanti
che facto auean co noi quinci sogiorno
73. Lo uiso mio seguia i suoi sembianti
e seguio fin chel meço per lo molto
li tolse il trapassar del piu avanti
76. Onde la donna che mi uide asciolto
de lattender in su mi disse adima
il uiso e guarda come tu se uolto
79. Dallora chio auea guardato prima
io uidi mosso me per tucto larco
che fa dal meço al fine il primo clima
82. Si chio uedea di la da gade il uarco
folle dulixe e di qua presso il lito
nel qual si fece Europa dolce carco
85. E piu mi fuora discoperto il sito
di questa aiola ma il sol procedea
sotto miei piedi un segno e piu partito
88. La mente inamorata che donnea
con la mia donna sempre di ridure
ad essa gli occhi piu che mai ardea
91. E se natura o arte fe pasture
de pigliar occhi per auer la mente
in carne humana e nelle sue picture
94. Tucte adunate parebber neente
uer lo piacer diuino che mi rifulse
quando mi uolsi al suo uiso ridente

97. E la uirtu che lo sguardo mindulse
del bel nido di leda mi diuelse
e nel ciel uelocissimo mimpulse
100. Le parte sue uiuissime et excelse
si uniforme son chio non so dire
qual beatrice per luoco mi se scelse
103. Ma ella che uedea il mio disire
incomincio udendo tanto lieta
che dio parea nel suo uolto gioire
106. La natura del mondo che quieta
il meço e tucto laltro intorno moue
quinci comincia come da sua meta
109. E questo cielo non a altro doue
che la mente diuina in che saccende
lamor chel uolge e la uirtu che pioue
112. Luce et amore dun cerchio lui comprende
si come questo gli altri e quel precinto
colui chel cingne solamente intende
115. None suo moto per altro distinto
ma gli altri son mensurati da questo
si come diece da meço e da quinto
118. E comel tempo tegna in cotal testo
le sue radice e neglialtri le fronde
omai a te puo esser manifesto
121. O cupidigia chei mortali afonde
si sotto te che nessuno a potere
di trare liocchi fuor de le tue onde
124. Ben fiorisse negliuomini il uolere
ma la piogia continua conuerte
in bocçachioni le susine uere
127. Fede et inocentia son reperte
solo ne paruoletti poi ciascuna
pria fuge che le guancie sien coperte
130. Tal balbuçiendo ancor digiuna
che poi diuora con la lingua sciolta.
qualunque cibo per qualunque luna

133. E tal balbuçiendo ama et ascolta
la madre sua che cola lingua intera
disia poi di uederla sepolta
136. Cosi si fa la pelle bianca nera
nel primo aspecto dela bella figlia
di quel che aporta mane e lascia sera
139. Tu per che non ti facci merauiglia
pensa chen terra none chi gouerni
onde si suia lumana famiglia
142. Ma prima che gennaio tucto si suerni
per la centesma che lagiu negletta
ruggeran si questi cerchi superni
145. Che la fortuna che tanto saspetta
le poppe uolgera in su le prore
si che la classe correra directa
148. E uero fructo uerra dopol fiore.

Saggio delle rubriche.

Codice Eugeniano.

Inf. I. Incipit primus cantus prime comedie dantis alagerij in quo prohemiçatur ad totum opus et primo tractat de hijs qui puniuntur in inferno.

II. Incipit secundum capitulum in quo prohemiçatur ad primam canticam.

III. Incipit .iij. capitulum de hijs qui uixerunt sine fama et de introitu inferni et de penis eorum.

IV. Capitulum .iiij. in quo dicit uirgilius christum descendisse ad limbum et ubi nominat multos poetas et homines belicosos illustres et multos sanctos uiros.

V. V. capitulum de lusuriosis in quo nominat dido semeramis cleopatram elenam paridem tristanum et allios.

VI. Incipit sextus cantus de gulosis in quo reperiit ciachum de florencia qui sibi multa predixit et de ejus pena.

VII. Incipit .vij. capitulum de auaris et prodigis et de eorum penis et ibi tractat de fortuna qui sunt sub custodia plutonis.

VII. In cipit .viij. capitulum in quo reperit flegias in liuida palude cum naui a[m]bulantem et ibi ponitur philippus arge[n]ti in ceno.

IX. Incipit .viiij. capitulum in quo auditur de dificili introitu ad sextum circulum et qualiter inuenit meieram aletho et tesiphone furias Infernales.

X. Incipit .x. capitulum de here[ti]cis qui puniuntur in sepulcris igneis et ibi inuenit dominum faritatam (sic).

Codice di Stoccarda.

XI. Canto undecimo nel quale tracta de papa Anestagio et poy fa destintionj de tutto linfermo (sic) come sono puniti de grado in grado li pecatorj e quali sono quelli peccatj che piu dio offende, poy induce Virgilio a soluere una questione perche non son puniti i peccatori carnali in la cita roggia.

XII. Canto duodecimo doue tracta del disscendimento del septimo cerchio dinferno e delle pene de quelli tirampnj che fecero forza ale persone e tracta del minotauro e del fiume del sangue dove se ponisce i detti tirampnj et come per li centaurj fuoron scorti et portati oltra el fiume.

XIII. Canto tertiodecimo doue tratta del secondo girone che e nel septimo cerchio doue ponisce colloro che se disperano in persona de piero dale uigne e dalcunj altrj.

XIV. Canto quartodecimo doue tracta de la qualita del terzo girone contento nel septimo cerculo e qui se poniscono colloro che fanno forza nella deita negandola e biastimandola e qui nomina capaneo scelaratissimo in tal peccato. poy pone un altra notabile cosa che se uole intendere alegorice.

XV. Canto decimoquinto doue tratta de quel medesimo girone e qui sono puniti coloro che fanno offendendo la deytade in spregiando la natura cioè essere soddomity e nomina ser brunetto e moltj altri nobilj hominy.

VERZEICHNISS

DER EINGEGANGENEN DRUCKSCHRIFTEN.

(JÄNNER 1865.)

Academia de Ciencias morales y politicas: Memorias. Tome I, Parte 2ª. Madrid, 1864; 8°. — Memoria premiada sobre el fomento de la Poblacion Rural. Por D. Fermin Caballero. Madrid, 1863; 8°. — Discursos pronunciados en 14 de Junio de 1863, con motivo de la Recepcion pública del Exemo. Sr. D. Luis Maria Pastor. Madrid, 1863; 8°. — De la Beneficiencia in Inglaterra y en España. Informe por D. Salustano de Olozága. Madrid, 1864; 8°. — Informe sobre la reforma de las leges de inquilinato. Madrid, 1863; 8°. — Almanach. Año. de 1864.

— , Regia, di Scienze, Lettere ed Arti in Modena: Memorie. Tomo IV. 1862; Tomo V. 1863. Modena; 4°. — Ellero, Pietro, Della emenda penale. (Gekrönte Preisschrift. 1862.) 8°. — Galassini, Girolamo, Uffizio e importanza del giornalismo etc. (Gekrönte Preisschrift. 1862.) 8°. — Sala, Erio, Mezzi più atti a procurare il meglioramento dei Carcerati etc. (Accessit. 1862.) 8°. — Siccardi, Ferdinando, Dell' indigenza e delle cause che la producono. (Accessit. 1861.) 8°. — Treves de Bonfili, Giuseppe, Interno alle case di lavoro. (Gekrönte Preisschrift. 1861.) 8°.

Académie Royale de Belgique: Bulletin. 33ᵉ Année, 2ᵉ série, tome 18, Nrs. 9 & 10. Bruxelles, 1864; 8°.

— des Sciences et Lettres de Montpellier: Mémoires de la Section des Sciences: Tomes IV—V. Annèes 1858—1863. Mémoires de la Section des Lettres: Année 1858; Tome III. Années 1859—

1863. Mémoires de la Section de Médecine: Tome III. Années 1858—1862; Tome IV, 1r Fasc. Année 1863. Montpellier; 4°.

Academy, The Royal Irish: Transactions. Vol. XXIV. Antiquities. Part 2. Dublin, 1864; 4°.

Akademie der Wissenschaften, Königl. Beyerische, zu München: Sitzungsberichte. 1864. I. Heft 4 & 5; 1864. II. Heft. 1. München; 8°.

— Kais. Russische: Mémoires VIIe Série. Tome V. Nr. 2, 4—9. Tome VI. Nr. 1—12. St. Pétersbourg, 1863; 4°. — Bulletin. Tome V. N°. 3—8; Tome VI. Nr. 1—5. Tome VII. Nr. 1—2. St. Pétersbourg, 1863 & 1864; 4°.

— der Wissenschaften, Königl. Preuss. zu Berlin: Monatsbericht. September, October & November 1864. Berlin, 1864; 8°.

— Königl. Schwedische: Handlingar. N. F. IV. Bd., 2. Hft. 1862. Stockholm; 4°. — Öfversigt. XX. Årgången. 1863. Stockholm, 1864; 8°. — Meteorologiska Jakttagelser i Sverige. IV. Bd. 1862. Stockholm, 1864; Quer- 4°. — Mitglieder-Verzeichniss, Maj 1864. 8°.

Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. N. F. XI. Jahrg. Nr. 11—12. Nürnberg, 1864; 4°.

Boletin bibliográfico Español. Año. V. Nr. 22—24. Madrid, 1864; 8°.

d'Eichthal, Gustave, De l'usage pratique de la langue grecque. (Französisch und neugriechisch.) Paris, 1864; 8°.

Ficker, Julius, Urkunden zur Geschichte des Römerzuges Kaiser Ludwig des Baiern und der italienischen Verhältnisse seiner Zeit. (Mit Unterstützung der k. Akademie der Wissenschaften herausgegeben.) Innsbruck, 1865; 8°.

Gesellschaft, archäologische, zu Berlin: Dirke als Quelle und Heroine. 24. Programm zum Winckelmannsfeste. Berlin, 1864; 4°.

Institut, k. k. militär.-geographisches: Generalkarte vom südwestlichen Deutschland. (12 Blätter.) Wien, 1865; Folio.

Instituto historico, geográfico e ethnográphico do Brasil. Tomo XXVI und Tomo XXVII, Parte 1a. Rio de Janeiro, 1863 & 1864; 8°.

Istituto, Reale, Lombardo di Scienze e Lettere: Rendiconti. Classe di Lettere e Scienze morali e politiche: Vol. I, Fasc. 5—7.

Milano, 1864; 8°.; — Classe di Scienze matematiche e naturali: Vol. I. Fasc. 6—8. — Temi sui quali è aperto concorso. 1864. — Solenne Adunanza del 7 Agosto 1864. 4°. — Magrini, Luigi, Sulla importanza dei cimelj scientifici e dei monoscritti di Alessandro Volta. 8°.

— I. R., Veneto di Scienze, Lettere ed Arti: Memorie. Vol. XI. Parte 3. Venezià, 1864; 4°. — Atti. Tomo IX., Serie 3ª, Disp. 8ª—10ª; 1863—64. Tomo X., Serie 3ª, Disp. 1ª. Venezia, 1864—65; 8°.

Kiel, Universität: Schriften aus dem Jahre 1863. Bd. X. Kiel, 1864; 4°.

Knoblich, A., Die Zinkographie in ihrer erweiterten praktischen Anwendung. (Als Manuscript gedruckt.) Wien, 1865; 8°.

Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale. IX. Jahrg. Nr. 3—4, 11—12. Wien, 1864; 4°.

— aus J. Perthes' geographischer Anstalt. Jahrg. 1864. X. & XI. Heft. Gotha; 4°.

Museum, Francisco-Carolinum: 24. Bericht. Linz, 1864; 8°.

— -Verein, sibenbürgischer, zu Klausenburg: Jahrbücher. III. Bd., 1. Hft. Klausenburg, 1864; 4°.

Reader. Nr. 103—105, Vol. IV. London, 1864; Nr. 106—107, Vol. V. London, 1865; Folio.

Schötter, Joh., Johann, Graf von Luxemburg und König von Böhmen. I. & II. Bd. Luxemburg, 1865; 8°.

Society, The Asiatic, of Bengal: Journal. 1864. Nr. 2 & 3. Calcutta, 1864; 8°.

— The Royal Asiatic, of Great Britain & Ireland: Journal. New Series. Vol. I, Part 1. London, 1864; 8°.

— The Royal, of London: Proceedings. Vol. XIII. Nr. 65—67. London, 1864; 8°.

— The Royal Geographical: Journal. Vol. XXXIII. 1863. London; 8°. — Proceedings Vol. VIII, Nr. 5. London, 1864; 8°.

Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen: Beiträge zur Geschichte Böhmens. Abth. II, Bd. II, und Abth. III, Bd. II. Prag & Leipzig, 1864; 8° & 4°. — Mittheilungen. III. Jahrg. Nr. 2 & 3. 8°. — Mitglieder-Verzeichniss, geschlossen am 20. November 1864. 8°.

Verein, siebenbürgischer, für Beförderung der nationalen Literatur und Cultur des romanischen Volkes: Jahrbuch 1862. Hermannstadt; 8o.

— für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde: Jahrbücher und Jahresbericht. XXIX. Jahrgang. Schwerin, 1864; 8o.

— für hamburgische Geschichte: Zeitschrift. N. F. II. Band, 2. Heft. Hamburg, 1864; 8o.

SITZUNGSBERICHTE

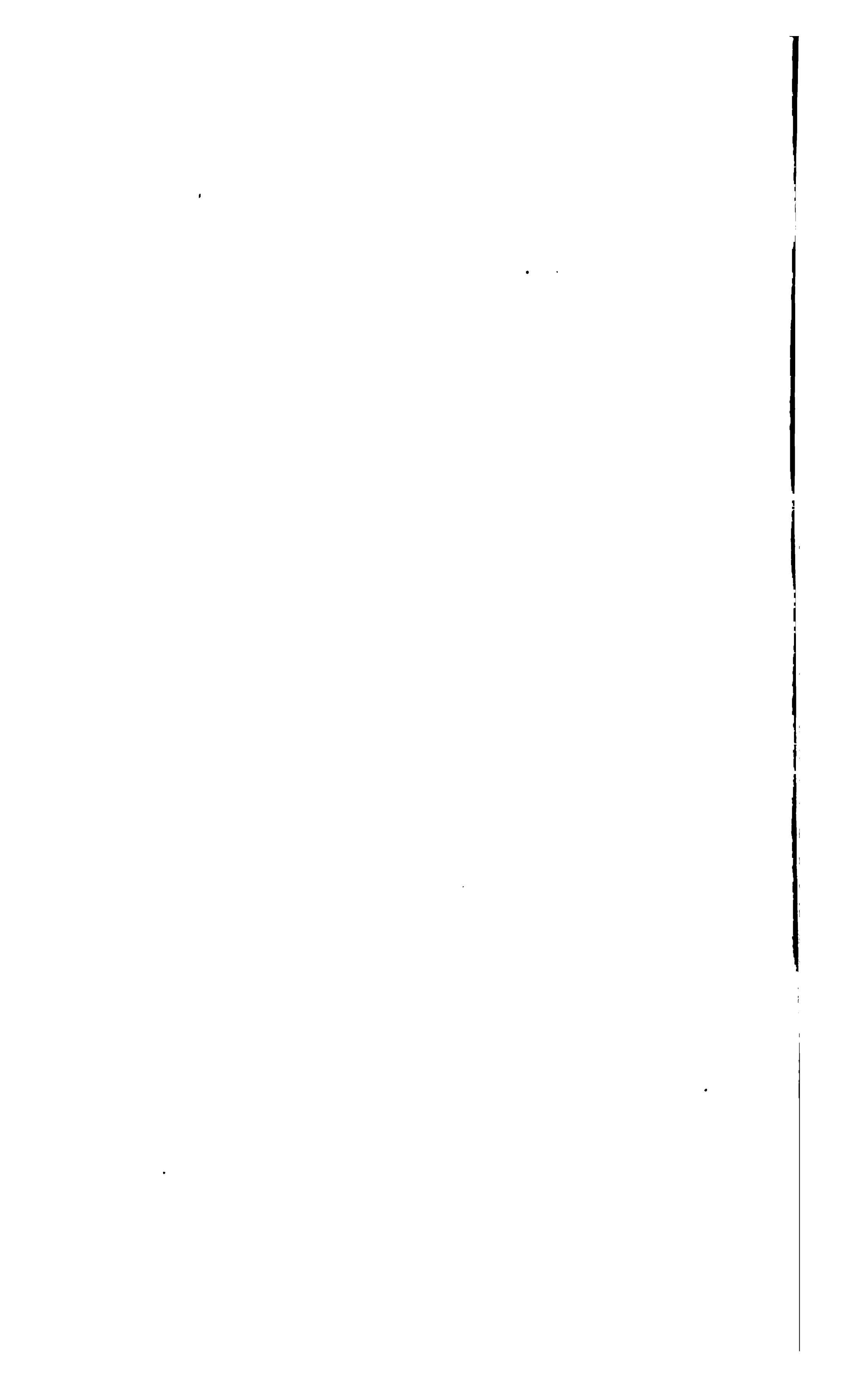
DER

KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

XLIX. BAND. II. HEFT.

JAHRGANG 1865. — FEBRUAR.



SITZUNG VOM 1. FEBRUAR 1865.

Die Classe erhält zugesandt von Herrn Mathias Koch das Manuscript des 3. Bandes seiner mit Unterstützung der Akademie erscheinenden „Geschichte des deutschen Reiches unter der Regierung Ferdinand's III."

Herr Prof. v. Miklosich legt vor eine Abhandlung für die Denkschriften: „Über die *verba impersonalia* im Slavischen".

In der Abhandlung wird vor Allem nachzuweisen versucht, dass die Eigenthümlichkeit jener Sätze, deren Verba ein alter Gebrauch unpersönlich nennt, in der Subjectlosigkeit derselben gegründet ist; wenn dessenungeachtet in der Überschrift der alte Name beibehalten wurde, so liegt der Grund davon in dem Wunsche des Verfassers, über den Inhalt der Abhandlung jeden Zweifel zu beseitigen. Auf diese Darlegung des Wesens der sogenannten *verba impersonalia* folgt eine Darstellung der Lehren der Grammatiker über diesen Gegenstand seit Quintilian, woran sich eine kurze Erwähnung der Ansichten der Philosophen Herbart und Trendelenburg sowie Steinthals anschliesst. Den Kern der Untersuchung bildet die Betrachtung der *verba impersonalia* in den slavischen Sprachen, wobei analoge Erscheinungen anderer Sprachen berücksichtigt werden.

Die Beherrscher Japans in dem Sagenzeitalter.

Von dem w. M. Dr. August Pfizmaier.

(Vorgelegt in der Sitzung am 2. November 1864.)

Die vorliegende Arbeit, welche mit der früheren Abhandlung des Verfassers: „Die Theogonie der Japaner" Form und Bedeutung gemein hat, behandelt den sagenhaften Zeitraum von der Gründung des japanischen Reiches bis zu der Einsetzung des ersten geschichtlichen Allgebieters *Iware-biko-no mikoto* (660 vor Chr.). In diesem hinsichtlich seiner Dauer ganz unbestimmten Zeitraume hatte Japan vier göttliche Beherrscher, deren Namen *Owo-na-mudzi, Fiko-fo-fo-ni-ni-gi, Fiko-fo-fo-de-mi* und *U-gaja-fuki-ajezu.*

Die erste Abtheilung dieser Arbeit behandelt die Zeiten des Gottes *Owo-na-mudzi*, der, in der japanischen Sage vorzüglich berühmt, unter den sieben verschiedenen Namen *Owo-kuni-nusi, Owo-mono-nusi, Kuni-tsukuri-owo-na-mudsi, Asi-wara-no siko-wo, Ja-tsi-foko, Owo-kuni-tama, Utsusi-kuni-tama,* welche eine bestimmte Bedeutung haben, angeführt wird.

Owo-na-mudzi, der das japanische Reich gründete und als Wohlthäter der Menschen verehrt wird, verzichtete zuletzt auf die Herrschaft zu Gunsten *Fiko-fo-fo-ni-ni-gi-no mikoto's*, der seinerseits ein Sohn *Masa-ka a-katsu-katsi-faja-fi-ame-no osi-fo-mimi-no mikoto's*, Pflegesohnes der Sonnengottheit war.

Die zweite Abtheilung enthält die Erzählungen von den Söhnen *Fiko-fo-fo-ni-ni-gi-no mikoto's*, deren Namen *Fo-suseri-no mikoto* und *Fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto*. Von diesen Söhnen gelangte der letztere, welcher der jüngere, zur Herrschaft und hinterliess einen Sohn, Namens *U-gaja-fuki-ajezu-no mikoto.*

Der Sohn *U-gaja-fuki-ajezu-no mikoto's* ist *Iware-biko-no mikoto*, insgemein mit chinesischer Wortbezeichnung *Zin-mu* genannt, von dem die heutigen Allgebieter Japans in ununterbrochener Reihenfolge abstammen.

Die Zeiten des Gottes Owo-na-mudzi.

Die zuerst angeführte Urkunde lautet:

オホクニヌシノカミマ
タノミナハオホモノヌシ
ノカミマタノミナハクニ
ツクリオホナムヂノミ
コトマタノミナハアシ
ハラノシコヲマタノミ
ナハヤチホコノカミマタ
ノミナハオホクニタマノ
カミマタノミナハウツ
シクニタマノカミソノ
ミコスベテモヽチマリ
ヤツチマリヒトバシラ
マシキ

Owo-kuni-nusi-no kami mata-no mi-na-wa owo-mono-nusi-no kami, mata-no mi-na-wa kuni-tsukuri-owo-na-mudzi-no mikoto, mata-no mi-na-wa asi-wara-no siko-wo, mata-no mi-na-wa ja-tsi-foko-no kami, mata-no mi-na-wa owo-kuni-tama-no kami, mata-no mi-na-wa utsutsi-kumi-tama-no kami. Sono mi-ko subete momo-tsimari ja-so-tsimari fito-basira masi-ki.

Der Gott, der grosse Gebieter des Reiches, führt auch den Namen: der Gott, der grosse Gebieter der Dinge. Er führt auch den Namen: der Geehrte, der das Reich aufbauende grosse Vornehme der Höhle. Er führt auch den Namen: der garstige Mann der Schilfebenen. Er führt auch den Namen: der Gott der achttausend Lanzen. Er führt auch den Namen: der Gott der Edelsteine des grossen Reiches. Er führt auch den Namen: der Gott der Edel-

steine des sichtbaren Reiches. Dessen Söhne waren im Ganzen einhundert einundachtzig.

Der Geehrte, der das Reich aufbauende grosse Vornehme der Höhle wird sonst nur *Owo-na-mudzi-no kami* „der Gott, der grosse Vornehme der Höhle“ genannt.

Siko-wo „der garstige Mann“ wird sonst gewöhnlich als Schmähwort gebraucht, soll jedoch hier einen kühnen, muthigen Mann bezeichnen.

ソノオホナムヂノミコト
トスクナヒコナノミコト
、アヒトモニアメノシタ
ヲツクリウツシキア
ヲヒトクサマタケモノ
、タメニヤマヒヲナホス
ワザヲサダメ玉ヒマタ
トリケモノハフムシノ
ワザハヒヲハラフタメニ
マジナヒノスベヲサダ
メタマフコ、ヲモテオホ
ミタカライマモコト〲
ニミタマノフユヲカヾ
フレリ

Sono owo-na-mudzi-no mikoto sukuna-fiko-na-no mikoto-to ai-tomo-ni ame-no sita-wo tsukuri, utsusi-ki awo-fito-kusa mata ke-mono-no tame-ni jamai-wo nawosu waza-wo sadame-tamai, mata tori ke-mono fò-musi-no wazawai-wo farò-tame-ni mazinai-no sube-wo sadame-tamò. Koko-wo mote owo-mi-takara ima-mo koto-goto-ni mi-tama-no fuju-wo kagòreri.

Der genannte *Owo-na-mudzi-no mikoto* unternahm zugleich mit *Sukuna-fiko-na-no mikoto* den Bau dessen, was unter dem Himmel. Beide gaben zum Besten des sichtbaren Menschengeschlechtes, so wie der Thiere Vorschriften für die Heilung der Krankheiten. Sie gaben ferner Vorschriften für die Beschwörung des Unglücks durch Vögel, Thiere und kriechendes Gewürm. Aus diesem Grunde geniesst das schätzbare Volk heute noch ihre Wohlthaten.

Sukuna-fiko-na-no mikoto bedeutet: der Geehrte des Namens der wenigen vornehmen Söhne.

ムカシオホナムヂノミ
コトスクナヒコナノミコ
トニオラガツクレルクニ
アニヨクナレリトイハザ
ラメヤトノリタマヘバ
スクナヒコナノミコトナレ
ルトコロモアリナラザル
トコロモアリトコタヘ
玉ヒキソノノチニスクナ
ビコナノミコトクマヌノミ
サキニイデマシテツ
ヒニトコヨノクニ、ワタリ
マシキマタイハクアハ
シマニイデマシテアハ
ノクキニノボリシカバハ
ジカレワタリマシテト
コヨノクニ、イデマシキ

Mukasi owo-na-mudzi-no mikoto sukuna-fiko-na-no mikoto-ni: ora-ga tsukureru kuni ani joku nareri-to iwazarame-ja-to, nori-tamaje-ba sukuna-fiko-na-no mikoto: nareru-tokoro-mo ari, narazaru-tokoro-mo ari-to, kotaje-tamai-ki. Sono notsi-ni sukuna-biko-na-no mikoto kuma-nu-no mi-saki-ni ide-masi-te tsui-ni toko-jo-no kuni-ni watari-masi-ki. Mata iwaku: awa-sima-ni ide-masi-te awa-no kuki-ni nobori-si-ka-ba fazikare-watari-masi-te toko-jo-no kuni-ni ide-masi-ki.

Einst sprach *Owo-na-mudzi-no mikoto* zu *Sukuna-fiko-na-no mikoto:* Wie sollte man nicht sagen können, dass das Reich, welches wir aufbauen, trefflich gestaltet ist? — *Sukuna-fiko-na-no mikoto* erwiederte: Es gibt Orte, welche gestaltet sind, es gibt auch Orte, welche nicht gestaltet sind. — Später begab sich *Sukuna-fiko-na-no mikoto* zu der steilen Anhöhe von *Kuma-nu* und setzte sofort zu dem Reiche der ewigen Geschlechtsalter über. Ferner wird gesagt: Er begab sich auf die Insel Awa, stieg auf die Stengel der Hirsepflanze und setzte, indem er in sie gleichwie in Saiten griff, zu dem Reiche der ewigen Geschlechtsalter über.

Kuma-nu bedeutet: das Bärenfeld.

Toko-jo-no kuni „das Reich der ewigen Geschlechtsalter“ soll gleich der in der chinesischen Geschichte erwähnten Insel *Jung-lai*, mit der es von Einigen für identisch gehalten wird, von Unsterblichen bewohnt und unzugänglich sein.

ソレヨリクニノウチニイ
マダナラザルトコロハオ
ホナムヂノカミヒトリ
シテツクリメグリタ
マヒツヒニイヅモノクニ
、イタリマシテコトア
ゲシタマハクコノアシハ
ラノナカツクニハモトア
ラビテイハネクサキマ
デミナチハヤビタリシ
カレドモアレスデタヒ
ラゲテマツロハヌモノナ
シイマコノクニヲツクレ
ルハアレノミナリアレト
トモニアメノシタヲツ
クレルカミアラメヤト
ノリ玉ヒキ

Sore-jori kuni-no utsi-ni imada narazaru tokoro-wa owo-na-mudzi-no kami fitori-site tsukuri-meguri-tamai, tsui-ni idzumo-no kuni-ni itari-masi-te koto-age-si-tamawaku: Kono asi-wara-no naka-tsu kuni-wa moto arabi-te iwa-ne-kusa-ki made mina tsi-fa-jabi-tari. Sikare-domo are sude-ni tairagete matsurowanu-mono-nasi, ima kono kuni-wo tsukureru-wa are-no mi-nari. Are-to tomo ni ame-no sita-wo tsukureru kami arame-ja-to, nori-tamai-ki.

Seit dieser Zeit baute der Gott *Owo-na-mudzi* die Orte, welche noch nicht gestaltet waren, allein auf und wandelte in ihnen umher. Hierauf gelangte er zu dem Reiche *Jdzumo* und rief mit lauter Stimme: Dieses Land inmitten der Schilfebenen ist ursprünglich wüst, selbst die auf Felsenwurzeln stehenden Pflanzen und Bäume haben insgesammt tausend Klingen gezückt. Dessen ungeachtet habe ich es bereits zur Ruhe gebracht, und es ist nichts, das nicht gehorcht. Derjenige, der jetzt dieses Reich aufbaut, bin ich allein. Sollte es keinen Gott geben, der mit mir zugleich das, was unter dem Himmel ist, aufbaute?

トキニウナハラアヤシク
ヒカリテタチマチニヨ
リクルカミアリモシ
アレナカラマシカバイ
マシコノクニヲエツクラ
マシヤアレアレコソイ
マシイサヲハタテツレ
トイフコノトキオホナム
ヂノカミトヒタマハクシ
カラバイマシハタレゾモ
アハイマシノサキミタ
マクシミタマナリトイ
フオホナムヂノカミシカ
ラバイマシハアガサキミ
タマクシミタマナリケリ
イマイヅクニスマムトオモ
フゾトトヒタマヘバアハヤ
マトノクニノミモロヤマニスマム
トオモフトコタヘ玉ヒキ

Toki-ni una-wara ajasi-ku fikari-te tatsi-matsi-ni jori-kuru kami ari: mosi are na-karamasi ka-ba imasi kono kuni-wo je-tsukura-masi-ja? are are-koso imasi isawo-wa tate-tsure-to, iû. Kono toki owo-na-mudzi-no kami toi-tamawaku: sikara-ba imasi-wa tare-zo-mo? a-wa imasi-no saki-mi-tama kusi-mi-tama-nari-to, iû. Owo-na mudzi-no kami: Sikara-ba imasi-wa a-ga saki-mi-tama kusi-mi-tama nari-keri. Ima idzuku-ni sumamu-to omô-zo-to, toi-tamaje-ba: a-wa jamato-no kuni-no mi-moro-jama-ni sumamu-to omô-to, kotaje-tamai-ki.

Als er dies gesagt, leuchtete wunderbar die Meeresfläche, und ein Gott kam plötzlich hervor, der sprach: Wenn ich nicht wäre, würdest du wohl dieses Reich aufbauen können? Nur weil ich bin, magst du deine Verdienste begründen. — Der Gott *Owo-na-mudzi* fragte hierauf: Wer bist du also? — Er antwortete: Ich bin dein glücklicher Geist, dein wunderbarer Geist. — Der Gott *Owo-na-mudzi* fragte: Also bist du mein glücklicher, mein wunderbarer Geist geworden. An welchem Orte gedenkst du jetzt zu wohnen? — Er antwortete: Ich gedenke auf dem Berge *Mi-moro-jama* in dem Reiche *Jamato* zu wohnen.

Mi-moro-jama bedeutet: die drei sämmtlichen Berge.

カレヤガテソコニミヤツクリテマセマツリキコレオホミワノカミナリコノカミノミコハカモノキミラオホミワノキミラマタヒメタヽライスズヒメノミコトナリマタイハクコトシロヌシノカミヤヒロクマワニヽナリテミシマノミゾクヒヒメアルフミニイハクタマグシヒメニミアヒテウミマセルミコヒメタヽライスズヒメノミコトコハカムヤマトイハレビコホホデミノスメラミコトノオホギサキナリ

Kare jaga-te so-ko-ni mi-ja tsukuri-te mase-matsuri-ki. Kore owo-mi-wa-no kami-nari. Kono kami-no mi-ko-wa ka-mo-no kimi-ra, owo-mi-wa-no kimi-ra, mata fime-tatara i-suzu-fime-no mikoto-nari. Mata iwaku: koto-siro-nusi-no kami ja-firo kuma-wani-ni nari-te mi-sima-no mizo-kui-fime, aru-fumi-ni iwaku tama-gusi-fime-ni mi-ai-te umi-maseru mi-ko fime-tatara i-suzu-fime-no mikoto, ko-wa kamu-jamato iware-biko-fo-wo-de-mi-no sumera-mikoto-no owo-gisaki-nari.

Sofort baute er an jenem Orte einen Palast und liess ihn daselbst wohnen. Derselbe ist der Gott *Owo-mi-wa-no kami*. Die Kinder dieses Gottes sind die Gebieter von *Ka-mo*, die Gebieter von *Owo-mi-wa*, ferner die Göttinn *Fime-tatara I-suzu-fime-no mikoto*. Anderseits wird gesagt: Der Gott *Koto-siro-nusi-no kami* verwandelte sich in ein acht Klafter langes Bärenkrokodil und hatte Umgang mit *Mi-sima-no mizo-kui-fime* (in einem Buche heisst sie auch *Tama-gusi-fime*) und erzeugte eine Tochter Namens *Fime-tatara-I-suzu-fime-no mikoto*. Dieselbe ist die Königinn des allgebietenden Geehrten *Iware-biko-fo-wo-de-mi-no mikoto* von dem göttlichen *Jamato*.

Owo-mi-wa-no kami bedeutet: der grosse Gott der drei Räder.

Fime-tatara-i-suzu-fime bedeutet: die vornehme Tochter der fünfzig Glöcklein des Blasbalges der vornehmen Tochter.

Koto-siro-nusi bedeutet: der Vorsteher der Stellvertretung bei den Geschäften.

Mi-sima-no mizo-kui-fime bedeutet: die vornehme Tochter des Pfostens des Wassergrabens der drei Inseln.

Tama-gusi-fime bedeutet: die vornehme Tochter des Edelsteinkammes.

Die muthmassliche Bedeutung von *Iware-biko-fo-wo-de-mi-no mikoto* ist: der vornehme Sohn der Öde der Felsen, der aus vielen Feuern hervortretende sichtbare Geehrte

---

ハジメオホナムヂノカミクニムケ
玉フトキイヅモノクニイササノ
ヲバマニイデマシテミヲシセ
ムトシ玉フトキニウナバラニヒ
トノコヱセレバオドロキテミタマ
フニサラニモノモミエズシバラク
アリテイトチヒサキヲトコカ
ヾミノカハヲフネトシサヾキノ
ハヲコロモトシテウシホノマニ
〱ヨリキツオホナムヂノカミ
ヤガテトリテタナウラニスヱ
テモテアソビ玉ヒシカバオド
リツラヲカミキカレアヤシ
キサマナルモノトオモホシテツ
カヒヲマダシテアマツカミノ
モトニマヲシ玉ヒキ

Fazime owo-na-mudzi-no kami kuni-muke-tamò-toki idzumo-no kuni i-sa-sa-no wo-bama-ni ide-masi-te mi-wosi-semu-to si-tamò-toki-ni una-bara-ni fito-no ko-e-sere-ba odoroki-te mi-tamò-ni sa-ra-ni mono-mo mijezu. Sibaraku ari-te ito tsi-isaki wotoko kagami-no kawa-wo fune-to si, sazaki-no fa-wo koromo-to site usiwo-no mani-mani jori-ki-tsu. Owo-na-mudzi-no kami jaga-te tori-te tana-ura-ni su-ete mote-asobi-tamai-si-ka-ba odori-te tsura-wo kami-ki. Kare ajasi-ki sama-naru mono-to omowosi-te tsukai-wo madasi-te ama-tsu kami-no moto-ni mawosi-tamai-ki.

Zur Zeit als der Gott *Owo-na-mudzi* sich erst seinem Reiche zuwandte, gelangte er zu dem kleinen Ufer von *Isasa* in dem Reiche *Idzumo*. Als er daselbst Mahlzeit halten wollte, erklang auf der

Meeresfläche die Stimme eines Menschen. Erschrocken blickte er hin, aber es war nichts mehr zu sehen. Nach einer Weile kam ein sehr kleiner Mann, der sich ein Schiff aus dem Bast der Spiegelpflanze und ein Kleid aus den Federn des Grünlings verfertigt hatte, in der Richtung der Fluth zum Vorschein. Der Gott *Owo-na-mudzi* fing ihn sogleich, setzte ihn auf seine Handfläche und spielte mit ihm, als jener emporsprang und ihn in das Angesicht biss. Er hielt dies für eine wunderbare Sache und schickte einen Gesandten mit dem Auftrage, es an dem Wohnsitze des Gottes des Himmels zu melden.

トキニタカミムスビノ
ミコトキコシメシテア
ガウメルミコハスベテ
チイホクラアルナカニ
ヒトリノミコナモイトサ
ガナクテヲシヘゴトニ
モシタガハズタナマタ
ヨリクキシハカナラズ
ソナラムウツクシミテ
ヒタシテヨトノリ玉ヒキ
コレナモスクナビコナノ
ミコトナル

Toki-ni taka-mi-musubi-no mikoto kikosi-mesi-te: a-ga umeru mi-ko-wa subete tsi-iwo kura aru. Naka-ni fitori-no mi-ko-na-mo ito saga-naku-te wosije-goto-ni-mo sitagawazu, tana-mata-jori kuki-si-wa kanarazu so-naramu. Utsukusi-mi-te fitasi-te-jo-to, noritamai-ki. Kore-na-mo sukuna-biko-na-no mikoto-naru.

Als *Taka-mi-musubi-no mikoto* dies hörte, sprach er: Die Söhne, welche ich erzeugt, sind im Ganzen eintausend fünfhundert Versammlungshäuser. Unter ihnen befindet sich ein einziger Sohn, der, äusserst unselig, den Lehren keine Folge gab und zwischen den Fingern hindurchschlüpfte. Derselbe ist gewiss dieser Sohn. Du musst ihn mit besonderer Liebe aufziehen. — Der hier erwähnte Sohn ist *Sukuna-fiko-na-no mikoto*.

アマテラスオホミカ
ミノミコマサカアカツ
カチハヤビアメノオシ
ホミヽノミコトタカミム
スビノミコトノミムスメ
タクハタチヂヒメニミア
ヒマシテアマツヒコヒコ
ホノニニギノミコトヲウ
ミ玉ヒキカレミオヤタ
カミムスビノミコトコ
トニウツクシミテヒタ
シマツリタマヒキツヒ
ニスメミマアマツヒコヒ
コホノニニギノミコトヲア
シハラノナカツクニノキ
ミトセムトオモホシキ

Ama-terasu owo-mi-kami-no mi-ko masa-ka a-katsu-katsi-faja-bi-ame-no osi-fo-mimi-no mikoto taka-mi-musubi-no mikoto-no mi-musu-me taku-fata-tsi-dzi-fime-ni mi-ai-masi-te ama-tsu-fiko fiko-fo-no ni-ni-gi-no mikoto-wo umi-tamai-ki. Kare mi-oja taka-mi-musubi-no mikoto koto-ni utsukusi-mi-te fitasi-matsuri-tamai-ki. Tsui-ni sume-mi-ma ama-tsu fiko fiko-fo-no ni-ni-gi-no mikoto-wo asi-wara-no naka-tsu kuni-no kimi-to semu-to omowosi-ki.

Masa-ka a-katsu-katsi-faja-bi-ame-no osi-fo-mimi-no mikoto, der Sohn der den Himmelerleuchtenden grossen Gottheit, vermählte sich mit *Taku-fata-tsi-dzi-fime,* der Tochter *Taka-mi-musubi-no mikoto's* und erzeugte *Ama-tsu-fiko fiko-fo-no ni-ni-gi-no mikoto.* Der Grossvater *Taka-mi-musubi-no mikoto* erzog diesen Sohn mit ganz besonderer Liebe. Sofort gedachte er, den allgebietenden Enkel *Ama-tsu-fiko fiko-fo-no ni-ni-gi-no mikoto* zum Gebieter des Landes inmitten der Schilfebenen einzusetzen.

Taku-fata-tsi-dzi-fime bedeutet: die vornehme Tochter der Tausende der Fahnen des Baumes *Taku.* Der eigentliche Sinn ist jedoch ungewiss, da dies nur die Bedeutung der zu Grunde gelegten Wörterschrift ist.

Ebenso ist die Bedeutung des Namens *Ama-tsu-fiko fiko-fo-no ni-ni gi-no mikoto* in allen seinen Theilen nicht gewiss. Der aus der Wörterschrift hervorgehende Sinn ist: der dem Himmel angehörende vornehme Sohn, der Geehrte der Korallen des Feuers des vornehmen Sohnes.

シカレドモカノクニハホ
タルナスカヾヤクカミ
マタサバヘナスアラブ
ルカミサハニアリマタ
クサモキモミナモノイフ
カレタカミムスビノミコ
トモロ〱ノカミヲメシ
ツドヘテトヒタマハク
アレアシハラノナカツク
ニノアラブルカミヲコト
ムケテムトオモホスハイ
ヅレノカミヲツカハシ
テヨケムイマシカミタチ
シレルヲナカクシソミナ
マヲサクアメノホヒノミ
コトハスグレタルカミナ
リツカハシテムトマヲス

Sikare-domo kano kuni-wa fotaru-nasu kagajaku kami mata sa-baje-nasu araburu kami sawa-ni ari, mata kusa-mo ki-mo mina mono-iû. Kare taka-mi-musubi-no mikoto moro-moro-no kami-wo mesi-tsudojete toi-tamawaku: are asi-wara-no naka-tsu kuni-no araburu kami-wo koto-muke-temu-to omowosu-wa idzure-no kami-wo tsukawasi-te jokemu? imasi kami-tatsi sireru-wo na-kakusi-so. Mina mawosaku: Ame-no fo-fi-no mikoto-wa sugure-taru kami-nari, tsukuwasi-temu-to, mawosu.

In diesem Lande jedoch gab es viele gleich Glühwürmern glänzende Götter, ferner gleich Fliegen grausame Götter, es sprachen ferner sämmtliche Pflanzen und Bäume eine Sprache. *Taka-mi-musubi-no mikoto* berief daher sämmtliche Götter zu einer Versammlung und stellte an sie die Frage: Ich gedenke die grausamen Götter in dem Lande inmitten der Schilfebenen niederzuhalten. Was für einen Gott kann ich füglich schicken? Möget ihr, o Götter, nicht geheim halten, was ihr wisset. — Alle erwiederten: *Ame-no fo-fi-no mikoto* ist ein ausgezeichneter Gott, man wird ihn entsenden können.

Ame-no fo-fi-no mikoto bedeutet: der Geehrte der Sonne der Ähren des Himmels.

コヽニミナマヲスマニ〱アメノホヒノミコトヲツカハシテコトムケシメキシカアルニコノカミオホナムヂノカミニコビツキテミトセニナルマデカヘリコトマヲサザリキカレマタソノコノオホセヒミクマノウシヲツカハシツルニコレモカヘリテソノチヽニシタガヒテカヘリコトマヲサザリキカレタカミムスビノミコトサラニモロ〱ノカミタチニツカハスベキカミヲトヒ玉ヒキミナマヲサクアマツクニタマノコアメワカヒコハタケキカミナリツカハシテムトマヲス

Koko-ni mina mawosu-mani-mani ame-no fo-fi-no mikoto-wo tsukuwasi-te koto-muke-sime-ki. Sika-aru-ni kono kami owo-na-mudzi-no kami-ni kobi-tsuki-te mi-tose-ni naru-made kajeri-koto-mawosazari-ki. Kare mata sono ko-no owo-se-fi-mi-kuma-no usi-wo tsukawasi-tsuru-ni kore-mo kajeri-te sono tsitsi-ni sitagai-te kajeri-koto-mawosazari-ki. Kare taka-mi-musubi-no mikoto sara-ni moro-moro-no kami-tatsi-ni tsukawasu-beki kami-wo toi-tamai-ki. Mina mawosaku: ama-tsu kuni-tama-no ko ame-waka-fiko-wa takeki kami-nari, tsukuwasi-temu-to, mawosu.

In Gemässheit dieser einstimmigen Erwiederung entsandte man *Ame-no fo-fi-no mikoto*, damit er jene niederhalte. Dieser Gott jedoch schmeichelte dem Gotte *Owo-na-mudzi* und hatte nach drei Jahren noch nicht die Vollziehung des Auftrages gemeldet. Man schickte hierauf dessen Sohn *Owo-se-fi-mi-kuma-no usi*. Aber auch dieser richtete sich nach seinem Vater und meldete nicht die Vollziehung des Auftrages. *Taka-mi-musubi-no mikoto* fragte hierauf noch einmal sämmtliche Götter, welchen Gott man senden könne. Alle erwiederten: *Ame-waka-fiko*, der Sohn *Ama-tsu kuni-tama's*, ist ein muthiger Gott, man wird ihn entsenden können.

Owo-se-fi-mi-kuma-no usi bedeutet: der grosse Mann der drei Bären des gekochten Reises mit grossem Rücken.

Ame-waka-fiko bedeutet: der jugendliche vornehme Sohn des Himmels.

Ama-tsu kuni-tama bedeutet: der Edelstein des zu dem Himmel gehörenden Reiches.

Owo-se-fi-mi-kuma-no usi heisst auch *Take-mi-kuma-no usi*, der grosse Mann der drei Bären des Kriegsmuthes.

コヽニタカミムスビノミコトアメ
ワカヒコニアメノカコユミマタア
ノハバヤヲタマヒテツカハシ玉
フヲコノカミモマメナラズユキ
テウツシクニタマガムスメシタ
テルヒメヲメーシテトヾマリ
テアレモアシハラノナカツクニ
ヲシラムトイヒテカヘリコトマ
ヲサヾリキコヽニタカミムスビノ
ミコトソノヒサシクカヘリコト
マヲサヌヲアヤシミマシテ
ナヽキキヾシヲツカハシテミセ玉
フキヾシトビクダリテアメワ
カヒコガカドノマヘニタテルユツ
カツラノキノコスヱニヲリ

Koko-ni taka-mi-musubi-no mikoto ame-waka-fiko-ni ame-no ka-ko-jumi mata ame-no fa-ba-ja-wo tamai-te tsukawasi-tamò-wo kono kami-mo mame-narazu. Juki-te utsusi-kuni-tama-ga musume sita-teru-fime-wo me-to site todomari-te: are-mo asi-wara-no naka-tsu kuni-wo siramu-to, i-i-te kajeri-koto mawosazari-ki. Koko-ni taka-mi-musubi-no mikoto sono fisasi-ku kajeri-koto-mawosanu-wo ajasi-mi-masi-te na-naki ki-gisi-wo tsukawasi-te mi-se-tamò. Ki-gisi tobi-kudari-te ame-waka-fiko-ga kado-no maje-ni tateru jutsu kàtsura-no ki-no ko-su-e-ni wori.

Hierauf schenkte *Taka-mi-musubi-no mikoto* dem Gotte *Ame-waka-fiko* den Kinderbogen des Hirsches des Himmels, ferner die Federpfeile der Federn des Himmels und entsandte ihn. Allein auch dieser Gott war nicht redlich. Auf seiner Reise nahm er *Sita-teru-fime*, die Tochter *Utsusi-kuni-tama's*, zur Gemahlinn und hielt sich auf, indem er sagte: Auch ich werde das Reich inmitten der Schilfebenen lenken. — Demnach meldete er nicht die Vollziehung des Auftrages. *Taka-musubi-no mikoto* verwunderte sich jetzt, dass er

so lange die Vollziehung des Auftrages nicht meldete. Er schickte einen namenlosen Fasan und hiess ihn nachsehen. Der Fasan flog herab und weilte auf dem Gipfel des fünfhundertfachen vor der Thüre *Ame-waka-fiko's* gepflanzten Zimmtbaumes.

Sita-teru-fime bedeutet: die unten erleuchtende vornehme Tochter.

Utsusi-kuni-tama bedeutet: der Edelstein des sichtbaren Reiches.

Sita-teru-fime heisst auch *Waka-kuni-tama*, der Edelstein des jungen Reiches.

トキニアマノサグメミ
テアメワカヒコニアヤ
シキトリカツラノコス
ヱニキヲリトイヘバア
メワカヒコスナハチタ
カミムスビノミコトノタ
マヒシアメノカコユミ
アメノハバヤヲトリテ
ソノキギシヲイコロシツ
ソノヤキギシノムネヨリ
トホリテタカミムスビ
ノミコトノミモトニイタ
リキ

Toki-ni ama-no sagu-me mi-te ame-waka-fiko-ni: ajasi-ki tori katsura-no ko-su-e-ni ki-wori-to, ije-ba ame-waka-fiko suna-watsi taka-mi-musubi-no mikoto-no tamai-si ame-no ka-ko-jumi ame-no fa-ba-ja-wo tori-te sono ki-gisi-wo i-korosi-tsu. Sono ja ki-gisi-no mune-jori towori-te taka-mi-musubi-no mikoto-no mi-moto-ni itari-ki.

Ama-no sagu-me erblickte ihn und sprach zu *Ame-waka-fiko:* Ein wunderbarer Vogel ist auf dem Gipfel des Zimmtbaumes angekommen und weilt daselbst. — *Ame-waka-fiko* ergriff sofort den Kinderbogen des Hirsches des Himmels und die Federpfeile der Federn des Himmels, welche ihm *Taka-mi-musubi-no mikoto* geschenkt, und erschoss diesen Fasan. Der Pfeil drang durch die

Brust des Fasans und gelangte zu dem Wohnsitze *Taka-mi-musubi-no mikoto's*.

Ama-no sagu-me **bedeutet: die suchende Tochter des Himmels. Diese Göttinn heisst auch *Ama-no saku-me* „die zerspaltende Tochter des Himmels" und gilt für eine böse Gottheit.**

トキニタカミムスビノミコトソ
ノヤヲミソナハシテノリ玉ハクコ
ノヤハサキニアガアメワカヒコ
ニタマヘリシヤナリコノヤニチノ
ツケルハモシクニツカミトタヽ
カヒテシカアルニカモトノリ玉ヒ
テコヽニヤヲトリテナゲカヘシ
タマヒシカバソノヤオチクダ
リテアメワカヒコガムネニアタ
リキトキニアメワカヒコニヒナ
ベシテヤスミフセルトキナリ
ツルニコノヤニアタリテタチド
コロニミウセニキコレヨヒトノイハユ
ルカヘシヤオソルベシトイフ
コトノモトナリ

Toki-ni taka-mi-musubi-no mikoto sono ja-wo mi-sonawasite nori-tamawaku: kono ja-wa saki-ni a-ga ame-waka-fiko-ni tamajeri-si ja-nari. Kono ja-ni tsi-no tsukeru-wa mosi kuni-tsu kami-to tatakai-te, sika-aru-ni-ka-mo-to, nori-tamai-te koko-ni ja-wo tori-te nage-kajeri-tamai-si-ka-ba sono ja otsi-kudari-te ame-waka-fiko-ga mune-ni atari-ki. Toki-ni ame-waka-fiko ni-i-nabe-site jasumi-fuseru-toki-nari-tsuru-ni kono ja-ni atari-te tatsi-dokoro-ni mi-use-ni-ki. Kore jo-fito-no iwajuru kajesi-ja osoru-besi-to iü koto-no moto-nari.

Taka-mi-musubi-no mikoto **erblickte diesen Pfeil und sprach: Dies ist der Pfeil, den ich einst *Ame-waka-fiko* geschenkt habe. Dieser Pfeil ist mit Blut befleckt: sollte es wohl sein, dass mit den Göttern des Landes ein Kampf besteht? — Sofort ergriff er diesen Pfeil und warf ihn zurück. Der Pfeil fiel herab und traf die Brust**

Ame-waka-fiko's. Um diese Zeit hatte *Ame-waka-fiko* das Fest der Darbringung des neuen Getreides gefeiert, er lag und ruhte aus. Von diesem Pfeile getroffen, verschied er auf der Stelle. Dies ist der Grund des von den Menschen des Zeitalters gebrauchten Wortes: Ein zurückgeworfener Pfeil ist zu fürchten.

アメワカヒコガメシタ
テルヒメノナカセルコヱ
アメニイタリキコヽニア
マツクニタマソノコヱヲ
キヽテアメワカヒコガ
ウセニシコトヲシリテ
ハヤチヲヤリテカバネ
ヲアメニアゲテモヤヲ
ツクリテアガリスカハ
ラカリヲキサリモチマ
タハヽキモチトシスヾ
メヲウスメトシテヤ
カヤヨカナシミアソビ
タリキ

Ame-waka-fiko-ga me sita-teru-fime-no nakaseru ko-e ame-ni itari-ki. Koko-ni ama-tsu kuni-tama sono ko-e-wo kiki-te ame-waka-fiko-ga use-ni-si-koto-wo siri-te fajatsi-wo jari-te kabane-wo ame-ni agete mo-ja-wo tsukuri-te agari-su. Kawara-kari-wo kisa-ri-motsi mata fawaki-motsi-to si, suzume-wo usu-me-to si-te ja-ka ja-jo kanasi-mi-asobi-tari-ki.

Der Klageruf *Sita-teru-fime's*, der Gattinn *Ame-waka-fiko's*, drang zu dem Himmel. *Ama-tsu kuni-tama* hörte diesen Ton und erfuhr, dass *Ame-waka-fiko* gestorben sei. Er schickte einen Sturmwind und liess durch ihn den Leichnam zum Himmel emportragen. Daselbst baute er ein Trauerhaus und bahrte ihn auf. Indem er die Flussgans zum Kopfhälter so wie zum Besenhälter, den Sperling zum Mühlenweib [1]) machte, beging er durch acht Tage und acht Nächte die Feier der Trauer.

---

[1]) Das Mühlenweib hatte bei Leichenbegängnissen den Reis und die gemahlenen Brotfrüchte darzubringen.

Eine aus einem Buche angeführte Stelle lautet abweichend:

カケヲ
キサリ
モチト
シカハカ
リヲハヽ
キモチ
トシ

Kake-wo kisari-motsi-to si, kawa-kari-wo fawaki-motsi-to si. Er machte den Hahn zum Kopfhälter, die Flussgans zum Besenhälter.

Eine andere aus einem Buche angeführte Stelle lautet abweichend:

カハカリヲキ
サリモチマタハ
ヽキモチトシソ
ニヲモノマサトシ
スヾメヲウスメ
トシサヾキヲナ
キメトシトビヲ
ワタツクリトシ
カラスヲシヽヒ
トヽシスベテモ
ロ〱ノトリヲコ
トヨサシキ

Kawa-kari-wo kisari-motsi mata fawaki-motsi-to si, soni-wo mono-masa-to si, suzume-wo usu-me-to si, sazaki-wo naki-me-to si, tobi-wo wata-tsukuri-to si, karasu-wo sisi-fito-to si, subete moro-moro-no tori-wo koto-josasi-ki.

Er machte die Flussgans zum Haupthälter so wie zum Besenhälter, den Eisvogel machte er zum Leichenbitter[1]), den Sperling zum Mühlenweib, den Grünling zum Klageweib, den Geier zum Baumwollverfertiger, den Raben zum Fleischbesorger. Im Ganzen betraute er sämmtliche Vögel mit einem Amte.

---

[1]) Der Sinn des Wortes *Mono-masa*, welches man durch „Leichenbitter" zu erklären pflegt, ist der Auslegung zufolge zweifelhaft.

コレヨリサキニアメワカ
ヒコアシハラノナカツク
ニヽアリシトキアヂス
キタカヒコネノカミト
ウルハシカリキカレア
ヂスキタカヒコネノカ
ミアメニノボリテモヲ
トブラヒ玉フトキコノカ
ミノカホアメワカヒコ
ガイケリシトキノサマ
ニイトヨクニタリキカレ
アメワカヒコウカラメ
コドモミナアガキミハシ
ナズマシケリトイヒテ
テアシニトリカヽリテ
ヨロコビモシマドヒモシキ

Kore-jori saki-ni ame-waka-fiko asi-wara-no naka-tsu kuni-ni ari-si-toki adzi-suki-taka-fiko-ne-no kami-to uruwasi-kari-ki. Kare adzi-suki-taka-fiko-ne-no kami ame-ni nobori-te mo-wo tobu-rai-tamò-toki kono kami-no kawo ame-waka-fiko-ga ikeri-si-toki-no sama-ni ito-joku ni-tari-ki. Kare ame-waka-fiko ukara-me ko-domo mina a-ga kimi-wa sinazu-masi-keri-to i-i-te te-asi-ni tori-kakari-te jorokobi-mo si, madoi-mo si-ki.

Vor diesem war *Ame-waka-fiko*, als er sich in dem Lande inmitten der Schilfebenen befand, ein Freund zu dem Gotte *Adzi-suki-taka-fiko-ne*. Der Gott *Adzi-suki-taka-fiko-ne* stieg daher zu dem Himmel und trauerte um den Todten. Die Züge dieses Gottes hatten grosse Ähnlichkeit mit *Ame-waka-fiko*, als dieser noch am Leben war. Die Angehörigen *Ame-waka-fiko's*, dessen Weib und Kinder waren daher der Meinung, dass ihr Gebieter nicht gestorben. Sie hängten sich an seine Hände und Füsse und zeigten sowohl Freude als Bestürzung.

Adzi-suki-taka-fiko-ne bedeutet: die Wurzel, der hohe vornehme Sohn der Hacke des Geschmackes. So die Erklärung durch die Zeichen der Wörterschrift. Indessen mag *Adzi-suki* ursprünglich „von Geschmack durchdringend“ bedeutet haben.

トキニアヂスキタカヒコネノカ
ミイカリオモホデリテトヒガ
キハアヒトフベキモノゾトオモ
ヘバコソキタナキモイハズテカ
クミヅカラトホクキツレナニ
シカモアレヲシニビトニハア
ヤマツトイヒテハカセルオホ
ハガリヲヌキテモヤヲキリフ
セキコレオチテヤマトナリヌ
イマミヌノクニノアヰミカハ
ノカミナルモヤマトイフヤマ
ナリヨヒトイケルヒトヲシニビ
トニアヤマルヲイムコトノモト
ナリ

Toki-ni adzi-suki-taka-fiko-ne-no kami ikari-omo-foderi-te: tomo-ga ki-wa ai-tê-beki mono-zo-to omoje-ba koso kita-naki mo iwazu-te kaku mi-dzukara towoku ki-tsure, nani-si-ka-mo are-wo sini-bito-ni-wa ajamatsu-to, i-i-te fakaseru owo-fa-gari-wo nuki-te mo-ja-wo kiri-fuse-ki. Kore otsi-te jama-to nari-nu. Ima mi-nu-no kuni-no ai-mi-kawa-no kami naru mo-jama-to iû jama-nari. Jo-fito ikeru-fito-wo sini-bito-ni ajamaru-wo imu-koto-no moto-nari.

Der Gott *Adzi-suki-taka-fiko-ne* erglühte zornig und rief: Ich glaubte, es sei Pflicht an dem Sarge des Freundes zu traueren, und ich scheute nicht den unreinen Todesfall [1]). Somit kam ich in Selbstheit aus weiter Ferne. Warum verwechselt ihr mich also mit einem Todten? — Mit diesen Worten zog er den an seinem Gürtel hängenden grossen Blättermäher und hieb das Trauerhaus nieder. Dieses fiel herab und verwandelte sich in einen Berg. Derselbe ist der jetzt in dem Reiche *Mi-nu* in der Gegend des

---

[1]) Es ist wahrscheinlich, dass statt des an dieser Stelle in der Sylbenschrift gesetzten テズハイ *iwazu-te* richtiger テズマイ *imadzu-te* zu setzen ist.

Flusses *Ai-mi* gelegene Berg, dessen Name *Mo-jama*. Dass die Menschen des Zeitalters es vermeiden, einen lebendigen Menschen mit einem Todten zu verwechseln, hat hierin seinen Grund.

Owo-fa-gari „der grosse Blättermäher“ ist das Schwert des Gottes *Adzi-suki-taka-fiko-ne*. Dasselbe heisst sonst auch ギルツトムカ *Kamu-to-tsurugi* „das göttliche Schwert der Thüre“.

Das Reich *Mi-nu* wird sonst immer das Reich *Mi-no* genannt.

Ai-mi bedeutet: dunkelblau anzusehen.

Mo-jama bedeutet: der Berg des Todesfalls.

コノノチニタカミ
ムスビノミコトサ
ラニモロ〱ノカミ
タチヲツドヘテ
アシハラノナカツ
クニヽツカハサムカ
ミヲエラビ玉フミ
ナマヲシケラク
イハサクネサク
ノカミノコイハヅ
ヽノヲイハヅヽノ
メガウムルコフ
ツヌシノカミゾ
エケムトマヲシ
キ

Kono notsi-ni taka-mi-musubi-no mikoto sara-ni moro-moro-no kami-tatsi-wo tsudojete asi-wara-no naka-tsu kuni-ni tsukawasamu kami-wo jerabi-tamô. Mina mawosi-keraku: iwa-saku-ne-saku-no kami-no ko iwa-dzutsu-no wo iwa-dzutsu-no me-ga umeru ko fu-tsu-nusi-no kami-zo je-kemu-to, mawosi-ki.

Später versammelte *Taka-mi-musubi-no mikoto* nochmals sämmtliche Götter und wählte den Gott, den er in das Land innerhalb der Schilfebenen schicken wollte. Alle sprachen: Der von *Iwa-dzutsu-no wo* und *Iwa-dzutsu-no me*, den Kindern des Gottes *Iwa-saku-ne-saku*, erzeugte Gott *Fu-tsu-nusi* wird sich als tauglich erweisen.

Der Gott *Iwa-saku-ne-saku* entstand aus dem Blute des Feuergottes *Kagu-tsutsi*. Gott *Iwa-saku* und Gott *Ne-saku* werden sonst als zwei getrennte Namen angeführt.

Iwa-dzutsu-no wo bedeutet: der Sohn der Felsenröhren.

Iwa-dzutsu-no me bedeutet: die Tochter der Felsenröhren.

トキニアメノイハヤニス
メルカミイツノヲハシ
リノカミノコミカハヤビ
ノカミミカハヤビノカミ
ノコヒハヤビノカミヒハヤ
ビノカミノコタケミカヅ
チノカミトイフカミ
スヽミテタヾフツヌシ
ノカミノミマスラヲニ
シテアハマスラヲニア
ラズヤトイフソノイキ
ホヒハゲシカヽレバヤガ
テフツヌシノカミニソヘ
テアシハラノナカツクニ
ヲムケシメキ

Toki-ni ame-no iwa-ja-ni sumeru kami itsu-no wo-fasiri-no kami-no ko mika-faja-bi-no kami, mika-faja-bi-no kami-no ko fi-faja-bi-no kami, fi-faja-bi-no kami-no ko take-mika-dzutsi-no kami-to iû kami susumi-te: tada fu-tsu-nusi-no kami-nomi masura-wo-ni site a-wa masura-wo-ni arazu-ja-to iû. Sono ikiwoi fage-si kakare-ba jaga-te fu-tsu-nusi-no kami-ni sojete asi-wara-no naka-tsu kuni-wo muke-sime-ki.

Der Sohn des in dem Felsenhause des Himmels wohnenden Gottes, des Gottes *Itsu-no wo-fasiri* war der Gott *Mika-faja-bi.* Der Sohn des Gottes *Mika-faja-bi* war der Gott *Fi-faja-bi.* Der Sohn des Gottes *Fi-faja-bi* war ein Gott, Namens Gott *Take-mika-dzutsi.* Dieser Gott trat jetzt hervor und sprach: Ist denn allein Gott *Fu-tsu-nusi* ein Kriegsmann, und bin ich kein Kriegsmann? — Da seine Gewalt auffallend in die Erscheinung trat, gesellte man ihn sogleich zu dem Gotte *Fu-tsu-nusi* und hiess ihn das Reich inmitten der Schilfebenen zur Ruhe bringen.

Itsu-no wo-fasiri bedeutet: das Laufen, der Männliche der Macht.

Mika-faja-bi bedeutet: die schnelle Sonne des Kruges.

Fi-faja-bi bedeutet: die schnelle Sonne des Feuers.

Take-mika-dzutsi bedeutet: die Hammer des Kruges des Kriegsmuthes.

コヽニフタバシラノカミ
イヅモノクニイダサノ
ヲバマニクダリツキテ
トツカツルギヲヌキテ
テツチニサカシマニサシ
タテソノサキニアグミ
キオホナムギノカミニト
ヒ玉ハクタカミムスビノミ
コトミマノミコトヲアマク
ダシマツリテコノクニヲ
シロシメサムトオモホス
ユヱニマヅアレラフタリ
ヲツカハシテハラヒムケ
シムルナリナガコヽロハ
イカニゾサリマツラムヤ
イナヤトトヒ玉フトキニ
オホナムギノカミマヲシ
タマハクアガコニトヒテ
ゾミコタヘハマヲサムト
マヲシタマヒキ

Koko-ni futa-tsu basira-no kami idzumo-no kuni i-da-sa-no wo-bama-ni kudari-tsuki-te to-tsuka-tsurugi-wo nuki-te tsutsi-ni saka-sima-ni sasi-tate sono saki-ni agumi-ki. Owo-na-mudzi-no kami-ni toi-tamawaku: taka-mi-musubi-no mikoto mi-ma-no mikoto-wo ama-kudasi-matsuri-te kono kuni-wo sirosi-mesamu-to omowosu-ju-e-ni madzu are-ra futari-wo tsukawasi-te farai-mukesi-muru-nari. Na-ga kokoro-wa ika-ni-zo, sari-matsuramu-ja, ina-ja-to, toi-tamô-toki-ni owo-na-mudzi-no kami mawosi-tamawaku: a-ga ko-ni toi-te-zo mi-kotaje-wa mawosamu-to, mawosi-tamai-ki.

Die beiden Stammgötter stiegen jetzt in das Reich *Idzumo* zu dem kleinen Ufer von *I-da-sa* hernieder. Sie zogen das zehngriffige Schwert, pflanzten es verkehrt in den Boden und knieten vor dessen Spitze. Sie stellten an den Gott *Owo-na-mudzi* die Frage: Der Geehrte *Takami-musubi* will den Geehrten, seinen erhabenen Enkel, von dem Himmel herniedersteigen und ihn dieses Reich lenken lassen. Desshalb schickte er zuerst uns beide, damit wir das Böse bannen und das Land beruhigen. Was bist du jetzt gesonnen? Wirst du dich hinweg begeben oder nicht? — Der Gott *Owo-na-mudzi* antwortete: Ich werde meinen Sohn fragen und dann die Antwort bringen.

I-da-sa bedeutet: die Enge der fünfzig Felder.

コノトキソノミココトシ
ロヌシノカミアリキテ
イヅモノクニミホノミサ
キニマシテツリシテタ
ヌシミマシキカレクマ
ヌノモロタブネニツカヒ
イナセハギヲノセテツ
カハシテタカミムスビ
ノミコトノミコトヲコト
シロヌシノカミニノリ
マタミコタヘセムサマヲ
トヒ玉ヒキ

Kono toki sono mi-ko koto-siro-nusi-no kami ariki-te idzumo-no kuni mi-fo-no mi-saki-ni masi-te tsuri-site tanusimi-masi-ki. Kare kuma-nu-no moro-ta-bune-ni tsukai ina-se-fagi-wo nosete tsukawasi-te taka-mi-musubi-no mikoto-no mi-koto-wo koto-siro-nusi-no kami-ni nori mata mi-kotaje-semu sama-wo toi-tamai-ki.

Um diese Zeit war dessen Sohn, der Gott *Koto-siro-nusi*, ausgezogen und weilte bei der steilen Anhöhe von *Mi-fo* in dem Reiche *Idzumo*, wo er zu seinem Vergnügen angelte. Man schickte daher auf dem Schiffe *Moro-ta-bune* aus *Kuma-nu* einen Gesandten, Namens *Ina-se-fagi*, damit er die Worte des Geehrten *Taka-mi-musubi* dem Gotte *Koto-siro-nusi* verkünde und ihn frage, was man antworten solle.

Mi-fo bedeutet: die drei Kornähren.

Moro-ta-bune bedeutet: das Schiff sämmtlicher Hände, nämlich ein Schiff, auf welchem viele Hände sich mit Rudern beschäftigen. Dasselbe heisst sonst auch ネフトハノメア *ame-no fato-fune*, das Schiff der Taube des Himmels.

Ina-se-fagi bedeutet: der Fuss des Rückens der Reispflanzen. Der Name bezeichnet die Schnelligkeit des Gesandten.

トキニコトシロヌシノカミツカヒニマヲサクアマツカミノミコトモテカクトハセレバチ、モサリマツリタマフベシアレモタガヒマツラジト云テワタノナカニヤヘアヲフシカキヲツクリテフナノヘヲフミカタブケテ.サリタマヒキ

Toki-ni koto-siro-nusi-no kami tsukai-ni mawosaku: ama-tsu kami-no mi-koto-mote kaku towasere-ba ĭsitsi-mo sari-matsuri-tamò-besi, are-mo tagai-matsurazi-to, i-i-te wata-no naka-ni ja-je-awo-fusi-kaki-wo tsukuri-te funa-no fe-wo fumi-katabukete sa-ri-tamai-ki.

Der Gott *Koto-siro-nusi* sagte jetzt zu dem Gesandten: Da man mich aus Anlass der Worte des Gottes des Himmels auf diese Weise fragen lässt, so wird mein Vater hinwegziehen müssen, und auch ich darf mich nicht widersetzen. — Nachdem er dies gesagt, baute er in der Mitte des Meeres eine achtfache grüne Mauer aus Brennholz, stiess den Vordertheil des Schiffes mit dem Fusse um [1]) und begab sich hinweg.

ツカヒカヘリテカヘリコトマヲシケレバオホナムギノカミノノミコノマヲシタマヘルコトノマニ〱フタバシラノカミニマヲシ玉ハクアガタノメルコダニモスデニサリイニキカレアレモサリマツルベシモシアレフセギマツラバクヌチノカミタチカナラズヒトシクフセギマツリナムアレサリマツレバタレカマツロハザラムトマヲシキ

---

[1]) Er zerstörte das Schiff, auf welchem er sich mit Angeln beschäftiget hatte und verbarg sich, indem er sich in das hölzerne Behältniss begab.

Tsukai kajeri-te kajeri-koto mawosi-kere-ba owo-na-mudzi-no kami sono mi-ko-no mawosi-tamajeru koto-no mani-mani futa-basira-no kami-ni mawosi tamawaku: a-ga tanomeru ko-dani-mo sude-ni sari-ini-ki. Kare are-mo sari matsuru-besi. Mosi are fu-segi-matsura-ba kunutsi-no kami-tatsi kanarazu fitosi-ku fusegi-matsuri-namu. Are sari-matsure-ba tare-ka matsurowazaramu-to, mawosi-ki.

Als der Gesandte zurückkehrte und den Vollzug des Auftrages meldete, sprach der Gott *Owo-na-mudzi* in Gemässheit der Worte seines Sohnes zu den beiden Stammgöttern: Mein Sohn, auf den ich mich verlasse, ist bereits fortgezogen, ich muss daher ebenfalls fortziehen. Wenn ich Widerstand leiste, so werden die Götter in dem Reiche gewiss gleichmässig Widerstand leisten. Da ich aber fortziehe, wer würde dann nicht Gehorsam leisten?

マタクニムケシトキニツキタマヒシヒロホコヲフタバシラノカミニサヅケテマヲシ玉ハクアレコノホコモテツヒニコトナセリアマツカミノミコモシコノホコヲモテクニヲヲサメ玉ハバマサキクマシ〱ナムアレハモ、タラズヤソクマデニカクリテサモラヒナムトイヒヲハリテツヒニカクリマシキ

Mata kuni muke-si toki-ni tsuki-tamai-si firo-foko wo futa-basira-no kami-ni sadzukete mawosi-tamawaku: are kono foko-mote tsui-ni koto-naseri. Ama-tsu kami-no mi-ko mosi kono foko-wo mote kuni-wo wosame-tamawa-ba masaki-ku masi-masi-namu. Are-wa momo-tarazu-ja-so-kuma-de-ni kakuri-te samorai-namu-to. i-i-wowari-te tsui-ni kakuri-masi-ki.

Zugleich überreichte er die breite Lanze, auf welche er zur Zeit, als er das Reich beruhigte, sich gestützt hatte, den beiden Stammgöttern und sprach: Ich habe mit Hilfe dieser Lanze alsbald

Thaten verrichtet. Wenn der Sohn der Gottheit des Himmels mit Hilfe dieser Lanze das Reich einrichtet, wird er an der gehörigen Stelle seinen Wohnsitz haben. Ich werde mich an den hundertfach unzureichenden achtzig Buchten verbergen und daselbst aufwarten. — Nachdem er diese Worte gesprochen, verbarg er sich sofort.

コヽニフタバシラノカミ
マツロハヌカミドモヲ
ツミナヒテツヒニカヘリ
コトマヲシキトキニタ
カミムスビノミコトマト
コオフフスマヲスメミ
マアマツヒコヒコホノニ
ギノミコトニオホヒテア
マクダリマサシムスメ
ミマノミコトアマノイ
ハクラヲハナレアメノヤ
ヘクモヲオシワケテイ
ツノチワキニチワキ
テヒムカノソノタカチ
ホノタケニアマクダリマ
シキ

Koko-ni futa-basira-no kami matsurowanu kami-domo-wo tsuminai-te tsui-ni kajeri-koto-mawosi-ki. Toki-ni taka-mi-musubi-no mikoto ma-toko-ô-fusuma-wo sume-mi-ma ama-tsu fiko fiko-fo-no ni-ni-gi-no mikoto-ni owoi-te ama-kudari-masasimu. Sume-mi-ma-no mikoto ama-no iwa-kura-wo fanare ame-no ja-je-kumo-wo osi-wakete itsu-no tsi-waki-ni tsi-waki-te fi-muka-no so-no taka-tsi-fo-no take-ni ama-kudari-masi-ki.

Die beiden Stammgötter straften jetzt die ungehorsamen Götter und meldeten die Vollziehung des Auftrages. Hierauf bedeckte *Taka-mi-musubi-no mikoto* mit einer das wahre Bett umhüllenden Decke den allgebietenden Enkel *Ama-tsu fiko-fiko-fo-no ni-ni-gi-no mikoto* und liess ihn von dem Himmel herabsteigen. Der Geehrte, der allgebietende Enkel trennte sich von dem Felsenhause des Himmels, zertheilte die achtfachen Wolken des Himmels, zog mit der Wegscheidung der Macht auf verschiedenen Wegen und stieg bei dem Berggipfel *So-no taka-tsi-fo* in *Fi-muka* von dem Himmel hernieder.

So-no taka-tsi-fo bedeutet: die hohen tausend Kornähren des Ufers.

Fi-muka, dessen Bedeutung: „der Sonne zugekehrt“, war ehemals der Name eines Reiches.

Eine aus einem anderen Buche als Anmerkung angeführte Stelle lautet:

フタバシラノカミアシ
キカミヲツミナヒマタ
クサキイハノタグヒマデ
ミナコトムケヲヘマシテ
マツロハザルハタバホシノ
カミカカセヲノミナリ
カレマタシヅリガミ
タケハヅチノミコトヲツ
カハシツレバマツロヒキ
カレフタバシラノカミ
アメニノボリキ

Futa-basira-no kami asiki kami-wo tsuminai mata kusa-ki-iwa-no tagui-made mina koto-muke-woje-masi-te matsurowazaru-wa tada fosi-no kami ka-ka-se-wo-nomi-nari. Kare mata sidzuri-gami take-fa-dzutsi-no mikoto-wo tsukawasi-tsure-ba matsuroi-ki. Kare futa-basira-no kami ame-ni nobori-ki.

Die beiden Stammgötter straften die bösen Götter und brachten selbst Pflanzen, Bäume, Felsen und ähnliche Gegenstände gänzlich zur Ruhe. Der Einzige, der keinen Gehorsam leistete, war der Gott der Sterne, Namens *Ka-ka-se-wo.* Als man aber noch den unterdrückenden Gott *Take-fa-dzutsi-no mikoto* aussandte, unterwarf sich jener. Die beiden Stammgötter stiegen hierauf in den Himmel.

Die Bedeutung von *Ka-ka se-wo* ist ungewiss. *Wo,* das letzte Wort der Zusammensetzung, bedeutet jedoch „Mann“.

Take-fa-dzutsi bedeutet: der Hammer der Blätter des Kriegsmuthes.

Die frühere Urkunde fährt fort:

シカアリテスメミマ
ノミコトイデマスサマハ
クシビフタカミノアメ
ノウキハシヨリウキジマ
リタヒラニタヽシテソジ
ヽノムナクニヲヒタヲヨリ
クニマギトホリアタノナ
ガヤノカササノミサキ
ニイタリマシキソコニカ
ミアリコトカツクニカ
ツナガサトナノルミマノ
ミコトクニアリヤイナヤ
トトヒタマヘバコヽニクニ
アリミコヽロノマヽニイデ
マセトマヲシキカレス
メミマノミコトソコニト
ドマリマシキ

Sika-ari-te sume-mi-ma-no mikoto ide-masu-sama-wa kusi-bi-futa-kami-no ame-no uki-fasi-jori uki-zimari taira-ni tatasi-te so-zisi-no muna-kuni-wo fi ta-wo-jori kuni-magi-towori a-ta-no naga-ja-no kasa-sa-no mi-saki-ni itari-masi-ki. Soko-ni kami-ari koto-katsu-kuni-katsu-naga-sa-to na-noru. Mi-ma-no mikoto: kuni ari-ja, ina-ja-to, toi-tamaje-ba: koko-ni kuni ari, mi-kokoro-no ma-ma-ni ide-mase-to, mawosi-ki. Kare sume-mi-ma-no mikoto soko-ni tadomari-masi-ki.

Der Geehrte, der allgebietende Enkel schlug hierauf den folgenden Weg ein. Von der auf dem Berge *Kusi-bi-futa-kami* befindlichen schwimmenden Brücke des Himmels ausziehend, stand er auf der Fläche von *Uki-zimari*, drang, indem er das Reich suchte, durch das öde Land von *So-zisi* über *Fita-wo* und gelangte zu der steilen Anhöhe *Naga-ja-no kasa-sa* in *A-ta*. Daselbst befand sich ein Gott Namens *Koto-katsu-kuni-katsu-naga-sa*. Der Geehrte, der erhabene Enkel fragte ihn: Gibt es hier ein Reich oder nicht? — Er antwortete: Es gibt hier ein Reich, du kannst nach deinem Belieben dahin gelangen. Der Geehrte, der allgebietende erhabene Enkel hielt daher an diesem Orte an.

Die schwimmende Brücke des Himmels hing zwischen dem Berggipfel *So-no taka-tsi-fo* und dem Himmel. Es wird geglaubt, dass die Namen *Taka-tsi-fo* und *Kusi-bi-futa-kami* einen und denselben Ort bezeichnen.

Kusi-bi-futa-kami bedeutet: die zwei oberen Gegenden der Sonne des Kammes.

Uki-zimari, die Zusammenziehung von *Uki-zima-ari* bedeutet: es gibt eine schwimmende Insel. Der Ort erhielt diesen Namen von seiner Gestalt.

Fita-wo bedeutet: die trockene Erdhöhe.

Naga-ja-no kasa-sa bedeutet: die Enge des Hutes in dem langen Hause. Der Ort befand sich in dem Reiche *Tsiku-si*.

A-ta, in der Wörterschrift durch „mein Feld" ausgedrückt, ist der Name eines Kreises.

Koto-katsu-kuni-katsu-naga-sa bedeutet: in den Angelegenheiten siegend, in dem Reiche siegend, die lange Enge. Es wird angegeben, dass dieser Gott ein Gott des Landes gewesen und dass sein Name eigentlich der Name von Gebieten.

トキニソノクニヽ
カホヨキヲトメ
アリナヲカア
シツヒメトイフ
ミマノミコトコ
ノヲトメニイマシ
ハタガムスメゾ
トトヒ玉ヘバア
ハアマツカミノ
オホヤマツミノ
カミニミアヒテ
ウメルコナリト
マヲシ玉ヒキミ
マノミコトメシタ
マヒツスナハチヒ
トヨニシテハラ
ミヌ

Toki-ni sono kuni-ni kawo-joki woto-me ari, na-wo ka-asi-tsu-fime-to iû. Mi-ma-no mikoto kono woto-me-mi: imasi-wa ta-ga musu-me-zo-to, toi-tamaje-ba: a-wa ama-tsu kami-no owo-jama-tsumi-no kami-ni mi-ai-te umeru ko-nari-to, mawosi-tamai-ki. Mi-ma-no mikoto mesi-tamai-tsu, sunawatsi fito-jo-ni-site farami-nu.

Um die Zeit war in diesem Lande ein von Angesicht schönes Mädchen, Namens *Ka-asi-tsu-fime*. Der Geehrte, der erhabene Enkel, fragte dieses Mädchen? Wessen Tochter bist du? — Sie antwortete: Ich bin ein Kind, entsprossen der Verbindung eines Gottes des Himmels mit einer grossen Berggöttinn. — Der Geehrte, der erhabene Enkel nahm sie zur Gemahlinn. Sie wurde hierauf in einer einzigen Nacht schwanger.

Ka-asi-tsu-fime bedeutet: die dem Schilfrohr des Hirsches angehörende vornehme Tochter.

Ka-asi-tsu-fime heisst sonst auch メヒツタアムカ *Kamu-a-ta-tsu-fime* „die göttliche dem Gebiete *A-ta* angehörende vornehme Tochter" und メビヤクサノナハノコ *Ko-no fana-no saku-ja-bime* „die vornehme Tochter des Aufbrechens der Blüten der Bäume".

ミマノミコトウタガヒ
マシテノリ玉ハクアニマ
ツカミナラムカラニイ
カデカモヒトヨノカラニ
ヒトハラマシメムイマシ
ガハラメルハアガコニア
ラジカカレカアシツ
ツヒメウレタミテスナ
ハチウツムロヲツクリ
ソノウチニイリ井テチ
カヒタマハクアガハラメ
ルコモシアマツカミノミ
コニアラズハカナラズヤ
ケホロビナムモシマコ
トニアマツカミノミコ
ナラバヒモエフコナハジ
トマヲシテヒヲツケテ
ムロヲヤキ、

Mi-ma-no mikoto utagai-masi-te nori-tamawaku: ama-tsu kami-naramu-kara-ni ika-de-ka-mo fito-jo-no kara-ni fito-faramasi-memu, imasi-ga farameru-wa a-ga ko-ni arazi-ka. Kare ka-asi-tsu-fime uretami-te sunawatsi utsu-muro-wo tsukuri sono utsi-ni iri-i-te tsikai-tamawaku: a-ga farameru ko mosi ama-tsu kami-no mi-ko-ni arazu-wa kanarazu jake-forobi-namu. Mosi ma-koto-ni ama-tsu kami-no mi-ko nara-ba fi-mo jo-sokonawazi-to, mawo-si-te fi-wo tsukete muro-wo jaki-ki.

Der Geehrte, der erhabene Enkel zweifelte und sprach: Wie sollte ich, indess ein Gott des Himmels entstehen soll, in einer einzigen Nacht die Empfängniss bewirken wollen? Das Kind, mit welchem du schwanger gehst, ist gewiss nicht das meinige. — *Ka-asi-tsu-fime* kränkte sich hierüber. Sie baute ein hohles Haus, wohnte daselbst und schwor: Wenn das Kind, mit welchem ich schwanger bin, nicht das Kind des Gottes des Himmels ist, so werde ich gewiss verbrennen und zu Grunde gehen. Ist es aber wirklich das Kind des Gottes des Himmels, so wird mich das Feuer

nicht verletzen können. — Nachdem sie dies gesagt, zündete sie das Haus an.

Utsu-muro „ein hohles Haus" ist ein Haus ohne Thüre. Eine angeführte Stelle des *Ko-si-ki* lautet etwa umständlicher:

トナキヤヒロドノヲツクリテソノトノヌチニイリマシテハニモテヌリフタギテウマストキニアタリテソノトノニヒヲツケテナモウマシケル

To-naki ja-firo-dono-wo tsukuri-te sono tono-nutsi-ni iri-masi-te fani-mote nuri-futagi-te umasu toki-ni atari-te sono tono-ni fi-wo tsukete-na-mo umasi-keru.

Sie baute eine acht Klafter messende Halle ohne Thüre, trat in das Innere dieser Halle, bewarf sie und verschloss sie mit Lehm. Als die Zeit der Geburt gekommen war, steckte sie diese Halle in Brand und gebar.

ハジメテオコルケフリノスヱヨリナリヅルミコノミナハホスソリノミコトコハハヤビトラガオヤナリツギニホトヲリヲサケテヰマストキニナリヅルミコノミナハヒコホホデミノミコトツギニナリヅルミコノミナハホアカリノミコトコハヲハリノムラジラガオヤナリスベテミバ・シラノミコシキヒサネクアリテアマツヒコヒコホニニギノミコトカミアガリマシヌツクシノヒムカノエノミサザキニヲサメマツリキ

Fazimete okoru kefuri-no su-e-jori nari-dzuru mi-ko-no mi-na-wa fo-susori-no mikoto, ko-wa faja-bito-ra-ga oja-nari. Tsugi-ni fo-towori-wo sakete i-masu-toki-ni nari-dzuru mi-ko-no mi-

na-wa fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto. Tsugi-ni nari-dzuru mi-ko-no mi-na-wa fo-akari-no mikoto, ko-wa wowari-no mura-zi-ra-ga oja nari. Subete mi-basira-no mi-ko musi-ki. Fisasi-ku ari-te ama-tsu fiko-fiko-fo-ni-ni-gi-no mikoto kami-agari-masi-nu. Tsuku-si-no fi-muka-no je-no mi-sa-zaki-ni wosame-matsuri-ki.

Der Sohn, der zuerst aus der Spitze des aufsteigenden Rauches zum Vorschein kam, führt den Namen *Fo-susori-no mikoto.* Derselbe ist der Stammvater des Geschlechtes *Faja-bito.* Zunächst, als sie der Feuergluth aus dem Wege ging und verweilte, kam ein Sohn zum Vorschein, dessen Name *Fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto.* Der Sohn, der diesem zunächst zum Vorschein kam, führt den Namen *Fo-akari-no mikoto.* Derselbe ist der Stammvater der Geschlechter von *Wo-wari.* Es waren im Ganzen drei erhabene Stammsöhne. Nachdem lange Zeit vergangen, stieg *Ama-tsu-fiko-fiko-fo-ni-ni-gi-no mikoto* als Gott empor und wurde auf der lieblichen Berghöhe von *Fi-muka* in *Tsuku-si* begraben.

Fo-susori bedeutet: das Umsichgreifen des Feuers.

Fiko-fo-fo-de-mi bedeutet: der vornehme Sohn, der aus der Flamme hervorkommende, sichtbare.

Fo-akari bedeutet: der Glanz des Feuers.

In einer anderen Urkunde wird gesagt:

アマテラスオホミカミアメ
ワカヒコニミコトノリ玉ハクトヨ
アシハラノナカツクニハアガミ
コノシラサムクニナリシカレド
モチハヤブルアシキカミドモ
アラムトオモホスカレイマシ
マヅユキテムケヨトノリ玉ヒテア
メノカコユミマタアメノマカコ
ヤヲタマヒテツカハシマシキ
アメワカヒコミコトノリヲウケ
テアマクダリナガラクニツ
カミノムスメドモヲオホクメ
トシテヤトセフルマデカヘリ
コトマヲサバリキ

Ama-terasu owo-mi-kami ame waka-fiko-ni mi-koto-nori-tamawaku: tojo-asi-wara-no naka-tsu kuni-wa a-ga mi-ko-no sirasamu kuni-nari. Sikare-domo tsi-fa-jaburu asiki kami-domo aramuto omowosu, kare imasi madzu juki-te muke-jo-to, nori-tamai-te ame-no ka-ko-jumi mata ame-no ma-ka-ko-ja-wo tamai-te tsukawasi-masi-ki. Ame-waka-fiko mi-koto-nori-wo ukete ama-kudari-nagara kuni-tsu kami-no musu-me-domo-wo owoku me-to site ja-tose furu-made kajeri-koto-mawosazari-ki.

Die den Himmel erleuchtende grosse Gottheit sprach zu *Ame-waka-fiko:* Das Reich inmitten der fruchtbaren Schilfebenen ist das Reich, welches mein Sohn lenken wird. Dessen ungeachtet glaube ich, dass es grausame und böse Götter daselbst geben wird. Gehe daher früher hin und halte es nieder. — Als sie dies gesagt, verlieh sie ihm den Kinderbogen des Hirsches des Himmels, ferner die Kinderpfeile des wahren Hirsches des Himmels und entsandte ihn. Als *Ame-waka-fiko* nach erhaltenem Auftrag von dem Himmel herabstieg, freite er viele Töchter der Götter des Landes und hatte nach acht Jahren noch nicht die Vollziehung des Auftrages gemeldet.

カレアマテラスオホミ
カミオモヒカネノカミ
ヲメシテアメワカヒコ
ガカヘリゴトマヲサヾ
ルサマヲトヒ玉ヒキトキ
ニオモヒカネノカミマヲ
サクキヾシヲヤリテ
トヒテムト申キコヽニ
カノカミノマヲスマニ〱
キヾシヲツカハシテミ
セタマヒキキヾシトビ
クダリテアメワカヒコ
ガカドノマヘノユツカツ
ラノコズヱニヲリテナキ
ケラクアメワカヒコナニ
シカモヤトセニナルマデ
カヘリコトマヲサヾル

Kare ama-terasu owo-mi-kami omoi-kane-no kami-wo mesi-te ame-waka-fiko-ga kajeri-goto-mawosazaru sama-wo toi-tamai-ki. Toki-ni omoi-kane-no kami mawosaku: ki-gisi-wo jari-te toi-temu-to, mawosi-ki. Koko-ni kano kami-no mawosu ma-ni-ma-ni

ki-gisi-wo tsukawasi-te mi-se-tamai-ki. Ki-gisi tobi-kudari-te ame-waka-fiko-ga kado-no maje-no ju-tsu katsura-no ko-zu-e-ni wori-te naki-keraku: ame-waka-fiko, nani-si-ka-mo ja-tose-ni naru-ma-de kajeri-koto-mawosazaru.

Die den Himmel erleuchtende grosse Gottheit liess den im Voraus bedenkenden Gott zu sich rufen und fragte ihn, was bei dem Umstande, dass *Ame-waka-fiko* den Vollzug des Auftrages nicht gemeldet, zu thun sei. Der im voraus bedenkende Gott sagte: Man schicke einen Fasan und lasse diesen anfragen. — Man schickte jetzt den Worten dieses Gottes gemäss einen Fasan, der den Besuch abstatten sollte. Der Fasan flog herab, setzte sich auf den Gipfel des vor dem Fenster *Ame-waka-fiko's* befindlichen fünfhundertfachen Zimmtbaumes und sang: *Ame-waka-fiko!* wie kommt es, dass du durch acht Jahre den Vollzug des Auftrages nicht gemeldet hast?

トキニアマノサグメトイフク
ニツカミアリソノキヾシヲミ
テコノキノウヘニナクコヱアシキ
トリヲリイタマヒネトイフアメ
ワカヒコスナハチアマツカミノ
ノタマヒシアメノカコユミアメ
ノマカコヤヲトリテイコロシ
ツソノヤキヾシノムネヨリトホ
リテアマツカミノミモトニイタ
リキトキニアマツカミソノヤヲ
ミソナハシテコハサキニアガアメ
ワカヒコニタマヒシヤナリイカニ
シテキツラムトノリ玉ヒテヤヲ
トラシテトコヒタマハクモシキ
タナキコヽロモテイツルナラバア
メワカヒコマジコレナムモシキ
ヨキコヽロモテイツルナラバツヽ
ミナケム

Toki-ni ama-no sagu-me-to iû kuni-tsu kami-ari, sono ki-gisi-wo mi-te ko-no ki-no uje-ni naku-ko-e asiki tori wori, i-tamai-ne-to, iû. Ame-waka-fiko sunawatsi ama-tsu kami-no tamai-si ame-no ka-ko-jumi ame-no ma-ka-ko-ja-wo tori-te i-korosi-tsu. Sono ja ki-gisi-no mune-jori towori-te ama-tsu kami-no mi-mo-

to-nii tari-ki. Toki-ni ama-tsu kami sono ja-wo mi-sonawasi-te: ko-wa saki-ni a-ga ame-no waka-fiko-ni tamai-si ja-nari. Ika-ni-site ki-tsuramu-to, nori-tamai-te, ja-wo torasi-te tokoi-tamawa-ku: mosi kitanaki kokoro-mote i-tsuru-nara-ba ame-waka-fiko ma-zikore-namu. Mosi kijoki kokoro-mote i-tsuru-nara-ba tsutsumi-na-kemu.

Damals gab es eine Landesgottheit, Namens *Ama-no sagu-me.* Dieselbe sah diesen Fasan und sprach: Auf diesem Baume sitzt ein Vogel mit bösem Gesang, den möge man sofort schiessen. — *Ame-waka-fiko* ergriff den Kinderbogen des Hirsches des Himmels und die Kinderpfeile des wahren Hirsches des Himmels, welche ihm die Gottheit des Himmels geschenkt, und erschoss ihn. Der Pfeil durchdrang die Brust des Fasans und flog zu dem Wohnsitze des Gottes des Himmels. Als die Gottheit des Himmels diesen Pfeil erblickte, sprach sie: Dies ist der Pfeil, den ich einst *Ame-no waka-fiko* geschenkt habe. — Sie ergriff diesen Pfeil und beschwor ihn, indem sie sprach: Wenn er in unlauterer Absicht geschossen hat, so soll *Ame-waka-fiko* zu Schaden kommen. Hat er aber in lauterer Absicht geschossen, so soll er unverletzt bleiben.

カレコレヲナゲカヘシタマ
ヘバソノヤオチクダリ
テアメワカヒコガタカ
ムナサカニアタリテタ
チドコロニミウセニキコレ
ヨヒトノカヘシヤオソル
ベシトイフコトノモト
ナリトキニアメワカヒ
コガメコドモアメヨリク
ダリキテキヲモチテ
アメニノボリユキテモ
ヤヲツクリテアガリ
シオラビキ

Kare kore-wo nage-kajesi-tamaje-ba sono ja otsi-kudari-te ame-waka-fiko-ga taka-muna-saka-ni atari-te tatsi-dokoro-ni mi-use-ni-ki. Kore jo-fito-no kajesi-ja osoru-besi-to, iû-koto-no moto-nari. Toki-ni ame-waka-fiko-ga me ko-domo ame-jori-kudari-ki-te

ki-wo motsi-te ame-ni nobori-juki-te mo-ja-wo tsukuri-te agari-si orabi-ki.

Als sie ihn jetzt zurückwarf, traf dieser Pfeil im Herabfallen die hohe Brust *Ame-waka-fiko's*, der auf der Stelle starb. Dies ist der Grund, wessbalb die Menschen des Zeitalters sich des Wortes bedienen: Ein zurückgeworfener Pfeil ist zu fürchten. Hierauf stiegen die Gattinn und die Kinder *Ame-waka-fiko's* von dem Himmel herab, stiegen mit dem Sarge zu dem Himmel empor, entfernten sich und bauten ein Trauerhaus, wo sie ihn aufbahrten und um ihn klagten.

コレヨリサキアメワカ
ヒコアヂスキタカヒコ
ネノカミトウルハシカ
リキカレアヂスキタカ
ヒコネノカミアメニノ
ボリモヲトブラヒテイ
タクミナキスキトキニコ
ノカミノカホアメワカ
ヒコトヨクニタリキカレ
アメワカヒコガメコド
モミヨロビテアガキミ
ハシナズマシケリトイ
ヒテテアシニトリカヽ
リテマツハリマトヒキ

Kore-jori-saki ame-waka-fiko adzi-suki-taka-fiko-ne-no kami-to uruwasi-kari-ki. Kare adzi-suki-taka-fiko-ne-no kami ame-ni nobori mo-wo toburai-te itaku mi-naki-su. Toki-ni kono kami-no kawo ame-waka-fiko-to joku ni-tari-ki. Kare ame-waka-fiko-ga me ko-domo mi-jorokobi-te: a-ga kimi-wa sinazu-masi-keri-to, i-i-te te-asi-ni tori-kakari-te matsuwari-matoi-ki.

Vor dieser Zeit bestand zwischen *Ame-waka-fiko* und dem Gotte *Adzi-suki-taka-fiko-ne* ein Verhältniss der Freundschaft. Der Gott *Adzi-suki-taka-fiko-ne* stieg jetzt zu dem Himmel empor, wo er sich um den Todten erkundigte und schmerzlich weinte. Zugleich hatten die Gesichtszüge dieses Gottes grosse Ähnlichkeit mit denen *Ame-waka-fiko's*. Die Gattinn und die Kinder *Ame-waka-*

fiko's freuten sich und sprachen: Unser Gebieter ist nicht gestorben. — Sie hängten sich an seine Hände und Füsse und umschlangen ihn fest.

トキニアヂスキタカ
ヒコネノカミイカリテ
イヒケラクトモガキノ
ヴセルタルヲトハムトコ
ソアハキツレナニト
カモアレヲシニビトニ
アヤマツトイヒテト
ツカツルギヲヌキテ
モヤヲキリタフシキ
ソノヤオチテヤマト
ナリキコレミヌクニノ
モヤマナリヨヒトシニ
ビトヲオノレニアヤマ
ツコトヲイムコレソノコ
トノモトナリ

Toki-ni adzi-suki-taka-fiko-ne-no kami ikari-te i-i-keraku: Tomo-ga ki-no use-taru-wo towamu-to koso a-wa ki-tsure, nani-to-ka-mo are-wo sini-bito-ni ajamatsu-to, i-i-te to-tsuka-tsurugi-wo nuki-te mo-ja-wo kiri-tafusi-ki. Sono ja otsi-te jama-to nari-ki. Kore minu-kuni-no mo-jama-nari. Jo-fito sini-bito-wo onore-ni ajamatsu-koto-wo imu kore sono koto-no moto-nari.

Der Gott *Adzi-suki-taka-fiko-ne* gerieth in Zorn und rief: Um bei dem Sarge der Freunde um den Todten zu trauern, bin ich hierher gekommen. Wie könnt ihr mich mit einem Todten verwechseln? — Hierauf zog er das zehngriffige Schwert und hieb das Trauerhaus nieder. Das Haus fiel herab und verwandelte sich in einen Berg. Derselbe ist der Berg *Mo-jama* in dem Reiche *Minu*. Dies ist die Ursache, wesshalb die Menschen des Zeitalters sich hüten, einen Todten mit ihres Gleichen zu verwechseln.

Die Lesart ヲ ル タ セ ヴ ノ キ ガ モ ト ***tomo-ga ki-no-use-taru-wo*** scheint dem Verfasser unrichtig zu sein, ebenso das bei der früheren Erzählung dieser Begebenheit an der Stelle von ***tomo-ga ki-no*** gesetzte ハ キ ガ モ ト ***tomo-ga ki-wa***. Dem Worte キ ***ki*** würde an obiger Stelle die Bedeutung „äusserer

Sarg“ zukommen. Der Verfasser würde ハキガモト *tomo-ga ki-wa* durch ハチダモト *tomo-datsi-wa* und ノキガモト *tomo-ga ki-no* durch ノチダモト *tomo-datsi-no*, beides in der Bedeutung „Freunde“ ersetzen, wenn nicht bei dem Umstande, dass sehr viele in diesen Urkunden vorkommende Wörter in den Wörterbüchern fehlen, eine solche Änderung gewagt erschiene.

トキニアヂスキタカ
ヒコネノカミスガタイ
トウルハシクテフタヲ
フタヽニニテリカヾヤキ
ヽカレツドヘルカミタ
チウタヒケラクアルフ
ミニイハクアヂスキタ
カヒコネノカミノイロモ
シタテルヒメツドヘル
カミタチニヲカタニ、
テリカヾヤクカミハア
ヂスキタカヒコネノカ
ミゾトシラセムトオモ
ヒテウタヒケラク。

Toki-ni adzi-suki-taka-fiko-ne-no kami sugata ito-uruwasi-ku-te futa-wo futa-tani-ni teri-kagajaki-ki. Kare tsudojeru kami-tatsi utai-keraku. Aru-fumi-ni iwaku: adzi-suki-taka-fiko-ne-no kami-no iro-mo sita-teru-fime tsudojeru kami-tatsi-ni woka-tani-ni teri-kagajaku kami-wa adzi-suki-taka-fiko-ne-no kami-zo-to sirasemu-to omoi-te utai-keraku.

Hierauf erschien die Gestalt des Gottes *'Adzi-suki-tako-fiko-ne* sehr lieblich und erglänzte an den zwei Berghöhen und in den zwei Thälern. Die versammelten Götter sangen daher das folgende Lied. In einem Buche wird gesagt: *Sita-teru-fime*, die jüngere Schwester des Gottes *Adzi-suki-taka-fiko-ne*, wollte den versammelten Göttern zu verstehen geben, dass der an den Berghöhen und Thälern erglänzende Gott der Gott *Adzi-suki-taka-fiko-ne* sei und sang daher das folgende Lied.

アメナルヤ。オ
トタナバタノ。ウ
ナガセル。タマ
ノミスマルノ。ア
ナダマハヤ。ミタ
ニフタワタラス。
アヂスキタカヒ
コネ。マタ。アマ
サカル。ヒナツ
メノ。イワタラ
スセト。イシカ
ハカタフチ。カ
タフチニ。アミハ
リワタシ。メロ
ヨシニ。ヨシヨリコ
ネ。イシカハカ
タフチ。コノフ
タウタハイマヒナ
ブリトイフ

Ame-naru-je | *oto-tana-bata-no* | *unagaseru* | *tama-no mi-sumaru-no* | *ana-dama-faja* | *mi-tani-futa watarasu* | *adzi-suki-taka-fiko-ne. Mata: ama-sakaru* | *fina-tsu me-no* | *i-watarasu seto* | *isi-kawa-kata-futsi* | *kata-futsi-ni* | *ami-fari-watasi* | *me-ro josi-ni* | *josi-jori-ko-ne* | *isi-kawa-kata-futsi. Kono futa-uta-wa ima fina-buri-to iû.*

In dem Himmel weilend | die junge Weberinn | wie um ihren Hals gewunden | die Schnur der Edelsteine | der gebohrten Edelsteine Glanz | übersetzt die Thäler beide | *Adzi-suki-taka-fiko-ne*! — Sie sang ferner: Die in dem Himmel einsame | schlichte Tochter | die Schnelle, wo sie übersetzt | ist des Felsenflusses Seitenabgrund | an dem Seitenabgrund | das Netz spannend setzt sie über | die Augen dahin richtend | sie dahin richtend kommt sie her | Des Felsenflusses Seitenabgrund! — Die zwei Lieder heissen jetzt die schlichten Weisen.

アマテラスオホ[illegible]ミ
ミオモヒカネノカミノ
イロモヨロヅハタトヨア
キヅヒメノミコトヲマ
サカアカツカチハヤ
ビアメノオシホミ、ノミ
コトノミメトシテアシ
ハラノナカツクニ、アモ
リマサシメキコ、ニカチ
ハヤビアメノオシホミ
、ノミコトアメノウキハ
シニタ、シテホゼリテノ
リ玉ハクカノクニハサヤ
ゲリケリイナカブシシ
コメキクニナルカモトノ
リ玉ヒキサラニカヘリノ
ボラシテツブサニクダ
リマサバルサマヲマヲシ
玉ヒキ

Ama-terasu owo-mi-kami omoi-kane-no kami-no iro-mo jorodzu-fata-tojo-aki-dzu-fime-no mikoto-wo masa-ka a-katsu katsi-faja-bi-ame-no osi-fo-mi-mi-no mikoto-no mi-me-to si-te asi-wara-no naka-tsu kuni-ni amori-masasi-me-ki. Koko-ni katsi-faja-bi ame-no osi fo-mi-mi-no mikoto ame-no uki-fasi-ni tatasi-te fozeri-te nori-tamawaku: kano kuni-wa sajageri-keri, ina kabusi sikome-ki kuni-naru-ka-mo-to, nori tamai-ki. Sara-ni kajeri-noborasi-te tsubusa-ni kudari-masazaru sama-wo mawosi-tamai-ki.

Die den Himmel erleuchtende grosse Gottheit vermälte *Jorodzu-fata-tojo-aki-dzu-fime-no mikoto*, die jüngere Schwester des im Voraus bedenkenden Gottes, mit *Masa-ka a-katsu-katsi-faja-bi-ame-no osi-fo-mi-mi-no mikoto* und hiess diesen von dem Himmel zu dem Lande inmitten der Schilfebenen herabsteigen. *Katsi-faja-bi-ame-no osi-fo-mi-mi-no mikoto* stand jetzt auf der schwimmenden Brücke des Himmels, blickte hernieder und sprach: Dieses Reich ist zerrüttet, es ist ein ungebührliches, schiefes, unheilvolles Reich! — Nachdem er dies gesagt, stieg er wieder zurück und meldete zugleich, dass er nicht hinabgestiegen.

Jorodzu-fata-tojo-aki-dzu-fime bedeutet: die vornehme Tochter der fruchtbaren Libelle der zehntausend Fahnen.

カレアマテラスオホミ
カミマタタケミカヅ
チノカミマタフツヌシ
ノカミヲツカハシテ
ラハセタマヒキフタバシ
ラノカミイヅモノクニヽク
ダリテオホナマヂノカ
ミニイマシコノクニヲア
マツカミニタテマツラ
ムヤイナヤトトヒ玉ヘバ
マヲシツラクアガココ
トシロヌシトリノアフ
ビシテミツノサキニア
リコレニトヒテマヲサム
トマヲシテスナハチカヒ
ヲツカハシテトヒタマヘ
バアマツカミノコヒ玉フニ
ハナドカタテマツラザ
ラムトマヲス

Kare ama-terasu owo-mi-kami mata take-mika-dzutsi-no kami mata fu-tsu-nusi-no kami-wo tsukuwasi-te farawase-tamai-ki. Futa-basira-no kami idzumo-no kuni-ni kudari-te owo-na-mudzi-

no kamini: imasi kono kuni-wo ama-tsu kami-ni tate-matsuramu-ja, ina-ja-to, toi-tamaje-ba mawosi-tsuraku: a-ga ko koto-siro-nusi tori-no asobi-site mi-tsu-no saki-ni ari, kore-ni toi-te mawo-samu-to, mawosi-te sunawatsi tsukai-wo tsukuwasi-te toi-tamaje-ba: ama-tsu kami-no koi-tamò-ni-wa na-do-ka tate-matsurazara-mu-to, mawosu.

Die den Himmel erleuchtende grosse Gottheit schickte hierauf noch den Gott *Take-mika-dzutsi* und den Gott *Fu-tsu-nusi*, damit sie das Übel bannen. Die beiden Stammgötter stiegen zu dem Reiche *Idzumo* herab und fragten den Gott *Owo-na-mudzi:* Wirst du dieses Reich der Gottheit des Himmels übergeben oder nicht? — Er antwortete: Mein Sohn *Koto-siro-nusi* befindet sich auf der Jagd der Vögel an der Bergwand von *Mi-tsu.* Ich werde diesen fragen und dann antworten. — Er schickte hierauf einen Gesandten und liess ihn fragen. Die Antwort war: Warum sollte man dasjenige, was die Gottheit des Himmels begehrt, nicht übergeben wollen?

Mi-tsu bedeutet: die drei Furten. Es ist jedoch wahrscheinlicher, dass キ サ ノ ツ ミ *Mi-tsu-no saki* eigentlich „die drei Bergwände“ bedeutet.

カレオホナムギノカミフノコノコ
トノマニ〱フタバシラノカミニコ
タヘ申玉ヒキフタバシラノカ
ミヤガテアメニノボリテアシ
ハラノナカツクニハムケヲヘヌト
カヘリコトマヲシタマヒキトキ
ニアマテラスオホミカミシカ
アラバアガミコヲアマクダシ
マツラマトノリタマヒキカツク
ダシマツラムトスルアヒダニス
メミマアレマシキミナヲアマツ
ヒコヒコホノニニギノミコトトマヲ
ストキニコノスメミマノミコト
ヲカヘテアモリマサセムトマヲ
シ玉ヒキ

Kare owo-na-mudzi-no kami sono ko-no koto-no mani-mani futa-basira-no kami-ni kotaje-mawosi-tamai-ki. Futa-basira-no kami jaga-te ame-ni nobori-te asi-wara-no naka-tsu kuni-wa muke-woje-nu-to, kajeri-koto-mawosi-tamai-ki. Toki-ni ama-terasu owo-mi-kami: sika-ara-ba a-ga mi-ko-wo ama-kudasi-matsuramu-to, nori-tamai-ki. Katsu kudasi-matsuramu-to suru aida-ni sume-mi-ma are-masi-ki. Mi-na-wo ama-tsu fiko-fiko-fo-no ni-ni-gi-no mikoto-to mawosu. Toki-ni kono sume-mi-ma-no mikoto-wo kajete amori-masasemu-to mawosi-tamai-ki.

Der Gott *Owo-na-mudzi* antwortete in Übereinstimmung mit den Worten seines Sohnes den beiden Stammgöttern. Die beiden Stammgötter stiegen sogleich in den Himmel und meldeten den Vollzug des Auftrages mit den Worten: Die Beruhigung des Landes inmitten der Schilfebenen ist vollendet. Die den Himmel erleuchtende grosse Gottheit sprach: Wenn es sich so verhält, so werde ich meinen erhabenen Sohn vom Himmel herabsteigen lassen. — Überdies wurde zur Zeit, als man ihn herabsteigen lassen wollte, der allgebietende erhabene Enkel geboren. Man gab diesem den Namen *Ama-tsu fiko-fiko-fo-no ni-ni-gi-no mikoto.* Hierauf meldete man: Wir werden den Geehrten, den allgebietenden erhabenen Enkel seinerseits von dem Himmel herabsteigen lassen.

カレアマテラスオホミ
カミアマツヒコヒコホノニ
ニギノミコトニヤサカニノ
マガタママタヤタノ
カガミクサナギノツルギ
ミクサノダカラモノヲ
タマハシマタナカトミノ
オヤアメノコヤネノミコ
トイミベノオヤフトダ
マノミコトサルメノオヤ
アメノウズメノミコト
カガミツクリノオヤイシ
コリドメノミコトタマ
ツクリノオヤタマノヤノ
ミコトスベテイツトモノ
ヲノカミタチヲソヘハベ
ラセ玉ヒキ

Kare ama-terasu owo-mi-kami ama-tsu fiko-fiko-fo-no ni-ni-gi-no mikoto-ni ja-saka-ni-no maga-tama mata ja-ta-no kagami kusa-nagi-no tsurugi mi-kusa-no takara-mono-wo tamawasi, mata naka-tomi-no oja ame-no ko-ja-ne-no mikoto, imi-be-no oja futo-dama-no mikoto, saru-me-no oja ame-no uzu-me-no mikoto, kaga-mi-tsukuri-no oja isi-kori-dome-no mikoto, tama-tsukuri-no oja tama-no ja-no mikoto, subete itsu-tomo-no wo-no kami-tatsi-wo soje-faberase-tamai-ki.

Die den Himmel erleuchtende grosse Gottheit schenkte jetzt dem Geehrten *Ama-tsu fiko-fiko-fo-no ni-ni-gi* drei Gattungen kostbarer Gegenstände: die gekrümmten Edelsteine der Korallen der acht Bergtreppen, ferner einen acht Klafter messenden Spiegel, das pflanzenausrottende Schwert. Zugleich gab sie ihm *Ame-no ko-ja-ne-no mikoto*, den Stammvater des Geschlechtes *Naka-tomi*, *Futo-dama-no mikoto*, den Stammvater des Geschlechtes *Imi-be*, *Ame-no uzu-me-no mikoto*, die Stammmutter des Geschlechtes *Saru-me*, *Isi-kori-dome-no mikoto*, den Stammvater der Spiegelmacher, *Tama-no ja-no mikoto*, den Stammvater der Edelsteinschleifer, im Ganzen acht Götter von Genossenschaften zu Gefährten und Aufwärtern.

Saru-me bedeutet: die Affentochter.

Tama-no ja bedeutet: das Haus der Edelsteine.

カクテミマノミコトニミ
コトノリシ玉ハクアシハ
ラノチイホアキノミヅ
ホノクニハアガミコノシ
ラスベキクニナリミマシ
ミマノミコトユキテシロシ
メセアマツヒツギノサ
カエマサムコトアメツチ
トトモニカギリナケム
トノリ玉ヒキ

Kaku-te mi-ma-no mikoto-ni '*mi-koto-nori-si-tamawaku: asi-wara-no tsi-i-wo-aki-no midzu-fo-no kuni-wa a-ga mi-ko-no sirasu-beki kuni-nari. Mimasi mi-ma-no mikoto juki-te sirosi-mese, ama-tsu fi-tsugi-no sakaje-masamu-koto ame-tsutsi-to tomo-ni kagiri-na-kemu-to, nori-tamai-ki.*

Dabei richtete sie an den Geehrten, den erhabenen Enkel die Worte: Das Reich der kostbaren Ähren der eintausend fünfhundert Herbste ist das Reich, welches meine Söhne lenken sollen. Begib dich, o Geehrter, erhabener Enkel, dahin und lenke es. Das künftige Erblühen der Nachfolge des Himmels wird zugleich mit Himmel und Erde keine Grenze haben.

スデニシテクダシマサム
トスルトキニミサキハ
ラヒノカミカヘリテ
マヲサクアメノヤチマ
タニカミヲリソノハナノ
ナガサナ、アタセノナガ
サナ、サカアマリアリ
マタクチシリテリカガ
ヤキメハヤタカガミナ
シテアカラカナルコト
アカカガチニニタリ
ト申ス

Sude-ni-site kudasi-masamu-to suru-toki-ni mi-saki-farai-no kami kajeri-te mawosaku: ame-no ja-tsi-mata-ni kami-wori, sono fana-no nagasa nana-ata, se-no nagasa nana-saka-amari ari, mata kutsi-siri teri-kagajaki, me-wa ja-ta-kagami-nasi-te akara-ka-naru koto aka-kagatsi-ni ni-tari-to, mawosu.

Als er jetzt herabsteigen wollte, kehrte der an der Spitze einherjagende Gott zurück und sprach: Auf den acht Feldwegen des Himmels wohnt ein Gott. Die Länge seiner Nase beträgt sieben Schuh, die Länge seines Rückens beträgt sieben Klafter und dar-

über. Ferner sind seine Mundwinkel hellglänzend, seine Augen, ähnlich acht Schuh messenden Spiegeln und hellroth, gleichen rothem saurem Rahm.

カレミトモノカミタチ
ヲツカハシテトハシム
ルトキヤソヨロヅノカ
ミアレドモミナヱマカチ
トハザリキカレコトニ
アメノウズメニミコトノ
リシテイマシハヒトニマ
カツカミナリユキトヒ
テヨトノリ玉ヒキアメノ
ウズメムナチヲアラハ
シモヒモヲホトニオシタ
レテアザハラヒテムキ
タツ

Kare mi-tomo-no kami-tatsi-wo tsukawasi-te towasi-muru-toki ja-so-jorodzu-no kami are-domo mina je-ma-katsi-towazari-ki. Kare-koto-ni ame-no uzu-me-ni mi-koto-nori-site: imasi-wa fito-ni ma-katsu kami-nari, juki-toi-te-jo-to, nori-tamai-ki. Ame-no uzu-me muna-tsi-wo arawasi mo-fimo-wo foto-ni osi-tarete aza-warai-te muki-tatsu.

Man schickte die begleitenden Götter, damit sie ihn fragen. Obgleich es aber achtzigmal zehntausend Götter gab, waren sie sämmtlich nicht im Stande, ihn mit den Augen zu besiegen und zu fragen. Man ertheilte daher *Ame-no uzu-me* ausschliesslich den hohen Auftrag mit den Worten: Du bist die Göttinn, welche die Menschen mit den Augen besiegt. Du kannst gehen und ihn fragen. — *Ame-no uzu-me* zeigte ihre Brüste, drückte den Gürtel ihres Gewandes zu der Weiche herab und stellte sich lachend und scherzend ihm gegenüber.

トキニチマタナルカミ
トヒケラクアメノウズ
メイマシカクスルハナニ
ノユヱゾモコタヘケラク
アマテラスオホミカミ
ノミコノイデマスミチヲ
カクテヲルモノハタレゾ
ナノリセヨトイフチマタ
ナルカミコタヘケラクア
マテラスオホミカミノ
ミコアモリマスベシトキ
クカラニムカヘタテマツ
リテマツアガナハサル
タビコノオホカミナリ
トコタヘ玉ヒキアメノウ
ズメマタトヒケラクイマ
シサキダチユカムカマ
タワレサキダチユカム
カコタヘケラクワレサキ
ダチテミサキハラハム

Toki-ni tsi-mata-naru kami toi-keraku: ame-no uzu-me imasi kaku suru-wa nani-no ju-e-zo-mo, kotaje-keraku: ama-terasu owo-mi-kami-no mi-ko-no ide-masu-mitsi-wo kaku-te woru-mono-wa tare-zo, na-nori-se-jo-to, iû. Tsi-mata-naru-kami kotaje-keraku: ama-terasu owo-mi-kami-no mi-ko amori-masu-besi-to kiku-kara-ni mukaje-tate-matsuri-te matsu. A-ga na-wa saru-ta-biko-no owo-kami-nari-to, kotaje-tamai-ki. Ame-no uzu-me mata toi-keraku: masi saki-datsi-jukamu-ka, mata ware saki-datsi-jukamu-ka? Kotaje-keraku: ware saki-datsi-te mi-saki-farawamu.

Der auf den Feldwegen befindliche Gott fragte: *Ama-no uzu-me!* Warum thust du dies? — Sie antwortete: Wer ist derjenige, der den Weg, auf welchem der erhabene Sohn der den Himmel erleuchtenden Gottheit wandelt, auf diese Weise einnimmt? Nenne mir deinen Namen. — Der auf den Feldwegen befindliche Gott antwortete: Weil ich gehört habe, dass der erhabene Sohn der den Himmel erleuchtenden grossen Gottheit von dem Himmel herabsteigen wird, warte ich. Mein Name ist *Saru-ta-biko-no owo-kami.* — *Ame-no uzu-me* fragte wieder: Wirst du vorausgehen, oder soll ich vorausgehen? — Er antwortete: Ich werde vorausgehen und an der Spitze des Zuges einherwandeln.

Saru-ta-biko-no owo-kami bedeutet: der grosse Gott, der vornehme Sohn des Affenfeldes.

アメノウズメマタトヒケ
ラクイマシハイヅクニイ
タラムミマノミコトハイヅ
クニイタリマサムコタヘ
ケラクアマツカミノミ
コハツクシノヒマカノタカ
チホノクジフルタケニイ
タリマシナムアレハイセ
ノサナガタイスヾノカハ
ノベニイタラマシカクテ
アレヲアラハセルモノハ
イマシナリカレイマシア
レヲオクリイタシテヨ
トコタヘ玉ヒキ

Ame-no uzu-me mata toi-keraku: imasi-wa idzuku-ni itaramu, mi-ma-no mikoto-wa idzuku-ni itari-masamu? kotaje-keraku: ama-tsu kami-no mi-ko-wa tsuku-si-no fi-muka-no taka-tsi-fo-no kuzi-furu-take-ni itari-masi-namu, are-wa i-se-no sa-naga-ta i-suzu-no kawa-no be-ni itaramasi. Kaku-te are-wo arawaseru-mono-wa imasi-nari, kare imasi are-wo okuri-itasi-te-jo-to, kotaje-tamai-ki.

Ame-no uzu-me fragte wieder: Wo wirst du ankommen? wo wird der Geehrte, der erhabene Enkel ankommen? — Er antwortete: Der erhabene Sohn der Gottheit der Sonne wird bei dem Berggipfel *Taka-tsi-fo-no kuzi-furu* nächst *Fi-muka* in *Tsuku-si* ankommen. Ich werde in der Gegend des Flusses *I-suzu-no kawa* nächst *Sa-naga-ta* in *I-se* ankommen. Somit bist du es, die mich vorstellt. Mögest du mich daher bis dahin begleiten.

Taka-tsi-fo-no kuzi-furu bedeutet: das Anstossen der Stangen der hohen tausend Kornähren.

I-suzu-no kawa bedeutet: der Fluss der fünfzig kleinen Glocken.

Sa-naga-ta bedeutet: das enge lange Feld.

アメノウズメカヘリマヰノボリテアリサマヲ申キスメミマノミコトコヽニアマノイハクラヲハナレアメノヤヘグモヲオシワケイツノチワキニチワキテアモリマシツヒニサキノチギリノゴトミマノミコトハツクシノヒムカノタカチホノクジフルダケニイタリマシソノサルタビコノカミハイセノサナガタイスヾノカハノベニイタリマシキ

Ame-no uzu-me kajeri-ma-i-nobori-te ari-sama-wo mawosi-ki. Sume-mi-ma-no mikoto koko-ni ama-no iwa-kura-wo fanare ame-no ja-je gumo-wo osi-wake: itsu-no tsi-waki-ni tsi-waki-te amori-masi, tsui-ni saki-no tsigiri-no goto mi-ma-no mikoto-wa tsuku-si-no fi-muka-no taka-tsi-fo-no kuzi-furu-dake-ni itari-masi, sono saru-ta-biko-no kami-wa i-se-no sa-naga-ta i-suzu-no kawa-no be-ni itari-masi-ki.

Ame-no uzu-me stieg wieder zu der Versammlung empor und meldete, was es gebe. Der Geehrte, der allgebietende erhabene Enkel verliess hierauf das Felsenhaus des Himmels, zertheilte die achtfachen Wolken des Himmels und stieg mit der Wegscheidung der Macht auf verschiedenen Wegen von dem Himmel herab. Der früheren Verabredung gemäss gelangte hierauf der Geehrte, der erhabene Enkel zu dem Berggipfel *Taka-tsi-fo-no kuzi-furu* nächst *Fi-muka* in *Tsuku-si*. Der Gott *Saru-ta-biko* gelangte in die Gegend des Flusses *I-suzu-no kawa* nächst *Sa-naga-ta* in *I-se*.

カレアミメノウズメノミコトサルタビコノカミノコハシヽマニヽツヒニオクリマツリキコヽニスメミマノミコトアメノウズメノミコトニイマシアラハセルカミノナヲウギカバネトセヨトノリ玉ヒテサルメノキミノナヲタマヒキカレサルメノキミラヲトコモヲミナモミナサルメノキミトヨブコレフノコトノモトナリ

Kare ame-no uzu·me-no mikoto saru-ta-biko-no kami-no kowasi-si mani-mani tsui-ni okuri-matsuri-ki. Koko-ni sume-mi-ma-no mikoto ame-no uzu-me-no mikoto-ni: imasi arawaseru kami-no na-wo udzi-kabane-to se-jo-to, nori-tamai-te saru-me-no kimi-no na-wo tamai-ki. Kare saru-me-no kimi-ra wotoko-mo womina-mo mina saru-me-no kimi-to jobu, kore sono koto-no moto-nari.

Ame-no uzu-me-no mikoto gewährte jetzt, um was sie der Gott *Saru-ta-biko* gebeten, und begleitete ihn. Der Geehrte, der allgebietende, erhabene Enkel sprach hierauf zu *Ame-no uzu-me-no mikoto:* Mögest du den Namen des Gottes, den du vorgestellt hast, zum Gerippe des Geschlechtsnamens machen. — Er verlieh ihr somit den Namen: Gebieterinn von *Saru-me,* Dies ist die Ursache, wesshalb sämmtliche Mitglieder des Geschlechtes *Saru-me,* sowohl Männer als Weiber, sich Gebieter von *Saru-me* nennen.

Saru-me bedeutet ursprünglich „Affenweib“.

In einer anderen Urkunde wird gesagt:

アマツカミフツヌシ
ノカミタケミカヅチノ
カミヲツカハシテアシ
シハラノナカツクニヲム
ケシメ玉フフタバシラ
ノカミマヲサクアメニ
アシキカミアリナヲ
バアマツミカボシト
イフマタノナハアメノ
カガセヲマヅコノカ
ミヲツミナヒテサテノ
チニクダリアシハラノ
ナカツクニヲハラヒテ
ムトマヲシキ

Ama-tsu kami fu-tsu-nusi-no kami take-mika-dzutsi-no kami-wo tsukawasi-te asi-wara-no naka-tsu kuni-wo muke-sime-tamò. Futa-basira-no kami mawosaku: ame-ni asiki kami ari, na-wo-ba ama-tsu mika-bosi-to iû, mata-no na-wa ame-no ka-ga-se-wo. Madzu kono kami-wo tsuminai-te sate-notsi-ni kudari asi-wara-no naka-tsu kuni-wo farai-temu-to, mawosi-ki.

Die Gottheit des Himmels entsandte den Gott *Fu-tsu-nusi* und den Gott *Taka-mika-dzutsi*, damit sie das Land inmitten der Schilfebenen beruhigen Die beiden Stammgötter meldeten: In dem Himmel befindet sich ein böser Gott, Namens *Ama-tsu mika-bosi*. Sein Name ist auch *Ame-no ka-ga-se-wo*. Wir wollen zuerst diesen Gott strafen, dann erst herabsteigen und das Land inmitten der Schilfebenen reinigen.

Ama-tsu mika-bosi bedeutet: der zu dem Himmel gehörende Stern des Kruges. Dieses Sternbild war von Gestalt einem Kruge ähnlich, daher sein Name.

Ame-no ka-ga-se-wo bedeutet: der zu dem Himmel gehörende Mann des Rückens der Wohlgerüche.

コノトキノイハヒヌシノカミヲ
イハヒノウシトマヲスコノカミ
イマアヅマノカトリノクニヽア
リスデニシテフタバシラノカ
ミイヅモノクニノイダサノヲバ
マニクダリツキテオホナムヂ
ノカミニイマシコノクニヲアマ
ツカミニタテマツラムヤイナ
ヤトヘバイマシフタバシラ
ノカミアガモトニキマセルニ
アラザルカトウタガヘバエユル
サジカトマヲシ玉ヒキコヽニフ
ツヌシノカミカヘリノボリテ
カヘリコトマヲシキコヽニフツヌ
シノカミカヘリノボリテカヘ
リコトヲマヲシキ

Kono toki-no iwai-nusi-no kami-wo iwai-no usi-to mawosu. Kono kami ima adzuma-no ka-tori-no kuni-ni ari. Sude-ni-site futa-basira-no kami idzumo-no kuni-no i-da-sa-nowo-bama-ni kudari-tsuki-te owo-na-mudzi-no kami-ni: imasi kono kuni-wo ama-tsu kami-ni tate matsuramu-ja ina-ja-to, toje-ba: imasi futa-basira-no kami a-ga moto-ni ki-maseru-ni arazaru-ka-to utagaje-ba je-jurusazi-ka-to, mawosi-tamai-ki. Koko-ni fu-tsu-nusi-no kami ka-jeri-nobori-te kajeri-koto-wo mawosi-ki.

Den damals dem Gebete vorstehenden Gott nannte man den Grossen des Gebetes. Dieser Gott befindet sich jetzt in dem Reiche

Ka-tori von *Adzuma*. Zuletzt gelangten die beiden Stammgötter im Herabsteigen zu dem kleinen Ufer von *I-da-sa* in dem Reiche *Idzumo* und fragten den Gott *Owo-na-mudzi:* Wirst du dieses Reich dem Gotte des Himmels übergeben oder nicht? — Er antwortete: Da ich vermuthe, dass ihr beiden Stammgötter zu meinem Wohnsitze nicht gekommen sein möget, so kann ich euch dies wohl nicht gestatten. — Der Gott *Fu-tsu-nusi* stieg jetzt wieder empor und berichtete über seine Sendung.

トキニタカミムスビノミコトマタフタバシラノカミヲカヘシツカハシテオホナムヂノカミニノリ玉ハクイマイマシガイヘルコトヲキクニイトコトワリアリカレサラニヲチ〱ヲノルイマシガラセルアラハニゴトハミマノミコトシラスベシイマシハカムゴトヲシラセマタイマシガスムベキアメノヒスノミヤハイマツクラセテムチヒロタクナハヲモヽムスビムスビヤソムスビムスビデソノミヤツクリノノリハハシラハタカクフトクイタハヒロクアツカレマタタツクラセムマタイマシガウミニカヨヒアソバムツナヘニタカハシウキハシマタアメノトリフネモツクラムマタアメノヤスノカハニモウチハシワタサムマタモヽヤソヌヒノシラタテヲモヌヒノナヘムマタアメノホヒノミコトヲシテイマシノマヘヲバイツキマツラシメムトノリ玉ヒキ

Toki-ni taka-mi-musubi-no mikoto mata futa-basira-no kami-wo kajesi-tsukuwasi-te owo-na-mudzi-no kami-ni nori-tamawaku: ima imasi-ga ijeru-koto-wo kiku-ni ito-kotowari-ari, kare sara-ni wotsi-wotsi-wo noru. Imasi-ga siraseru arawani-goto-wa mi-ma-no mikoto sirasu-besi, imasi-wa kamu-goto-wo sirase. Mata imasi-ga sumu-beki ame-no fi-su-no mija-wa ima tsukurase-temu, tsi-firo taku-nawa-wo momo-musubi-musubi ja-so-musubi-musubi-de, sono mi-ja-tsukuri-no nori-wa fasira-wa takaku futoku, ita-wa firoku atsu-kare. Mata ta-tsukurasemu. Mata imasi-ga umi-ni ka-

joi-asobamu sonaje-ni taka-fasi uki-fasi, mata ame-no tori-fune-mo tsukuramu. Mata ame-no jasu-no kawa-ni-mo utsi-fasi watasamu. Mata momo-ja-so-nui-no sira-tate-wo-mo nui-sonajemu. Mata ame-no fo-fi-no mikoto-wo site imasi-no maje-wo-ba itsuki-matsurasi-memu-to, nori-tamai-ki.

Taka-mi-musubi-no mikoto entsandte hierauf nochmals die beiden Stammgötter und liess dem Gotte *Owo-na-mudzi* sagen: Indem ich jetzt höre, was du gesagt hast, finde ich es sehr entschieden, desshalb verkünde ich noch einmal die Einzelnheiten. Die sichtbaren Dinge, welche du lenkest, soll der Geehrte, der erhabene Enkel lenken, du aber lenke die göttlichen Dinge. Auch werde ich den dir bestimmten Wohnsitz, den Palast der Ecke der Sonne des Himmels jetzt erbauen lassen. Aus dem eintausend Klafter messenden Seile des Flachsbaumes werden hundert geknüpfte Knoten, achtzig geknüpfte Knoten hervorkommen. Was die Vorschriften betrifft, nach welchen dieser Palast gebaut wird, so seien die Balken hoch und stark, die Breter breit und dick. Ferner werde ich die Felder anlegen lassen. Zugleich werde ich als Vorrichtungen zu deinen Vergnügungszügen auf dem Meere hohe Brücken, schwimmende Brücken, dabei auch Vogelschiffe des Himmels erbauen. Ferner werde ich zu dem ruhigen Strome des Himmels Schlagbrücken bringen lassen. Zudem werde ich einhundert achtzig genähte weisse Schilde nähen lassen. Ich werde überdies bewirken, dass *Ame-no fo-fi-no mikoto* das für dich bestimmte Opfer bringe.

コヽニオホナムヂノカミコ
タヘマツラクアマツカミ
ノミコトノリカクネモコ
ロナレバミコトニシタガ
ヒマツラザラメヤアガ
シラセルアラハニゴトハ
ミマノミコトシロシメス
ベシアハカリテカムゴト
ヲシラサムトマヲシ玉
ヒキスナハチフナドノ
カミヲフタバシラノカ
ミニスヽメテコノカミア
レニカハリテミモトツカ
ヘマツルベシアハコレヨリ
サリナムトノリ玉ヒテミ
ミニミヅノヤサカニヲオ
ビテツヒニカクリマシキ

Koko-ni owo-na-mudzi-no kami kotaje-matsuraku: ama-tsu kami-no mi-koto-nori kaku ne-mo-koro-nare-ba mi-koto-ni sitagai-matsurazarame-ja? a-ga siraseru arawani-goto-wa mi-ma-no mikoto sirosi-mesu-besi, a-wa kakuri-te kamu-goto-wo sirasamu-to, mawosi-tamai-ki. Sunawatsi funa-do-no kami-wo futa-basira-no kami-ni susumete: kono kami are-ni kawari-te mi-moto tsukaje-matsuru-besi, a-wa kore-jori sari-namu-to, nori-tamai-te mi-mi-ni midzu-no ja-saka-ni-wo obi-te tsui-ni kakuri-masi-ki.

Der Gott *Owo-na-mudzi* antwortete: Da die Worte des Gottes des Himmels so hochherzig sind, wie sollte ich seinen Worten nicht gehorchen? Die sichtbaren Dinge, welche ich lenke, sollte der Geehrte, der erhabene Enkel, lenken, ich werde mich verbergen und werde die göttlichen Dinge lenken. — Nachdem er dies gesagt, empfahl er den Gott *Funa-do* den beiden Stammgöttern mit den Worten: Dieser Gott wird an meiner Stelle an dem erhabenen Wohnsitze dienen, ich werde von diesem Orte scheiden. — Hierauf bedeckte er seinen Leib mit den kostbaren Korallen der acht Bergtreppen und zog sich sofort in die Verborgenheit zurück.

カレフツヌシノカミフ
ナドノカミヲシルベト
シテアリキツヽコトム
クルニフムクモノヲバコロ
シマツロフモノヲバホ
メテツカヘマツラセ玉
ヒキコノトキマツロヘル
ヒトゴノカミオホモノヌ
シノカミマタコトシロヌ
シノカミスナハチヤソ
ヨロヅノカミヲアメノ
タケチニツドヘテヰテ
アメニマヰノボリテア
カキコヽロヲマヲセル

Kare fu-tsu-nusi-no kami funa-do-no kami-wo siru-be-to si-te ariki-tsutsu. Koto-mukuru-ni somuku-mono-wo-ba korosi, matsuró-mono-wo-ba fomete tsukaje-matsurase-tamai-ki. Kono toki matsu-rojeru fito-go-no kami owo-mono-nusi-no kami mata koto-siro-nusi-no kami sunawatsi ja-so-jorodzu-no kami-wo ame-no take-tsi-ni tsudojete i-te ame-ni ma-i-nobori-te akaki kokoro-wo mawoseru.

Hierauf machte der Gott *Fu-tsu-nusi* den Gott *Funa-do* zum Führer des Weges und wandelte umher. Diejenigen, welche sich ihm bei der Beruhigung des Landes widersetzten, tödtete er. Diejenigen, welche ihm gehorchten, rühmte er und hiess sie Dienste leisten. Um diese Zeit versammelte der zum Gehorsam zurückgekehrte Obergott, der Gott *Owo-mono-nusi,* ferner der Gott *Koto-siro-nusi* alsbald die achtzigmal zehntausend Götter auf dem hohen Marktplatze des Himmels, indem sie vor den Übrigen zu dem Himmel emporstiegen und ihre lautere Absicht darthaten.

Owo-mono-nusi bedeutet: Der Vorsteher der grossen Dinge.

トキニタカミムスビノ
ミコトオホモノヌシノカ
ミニノリ玉ハクイマシモ
シクニツカミノムスメ
ヲメトセバアレナホイ
マシウトキコヽロアラム
トオモフカレアガムス
メミホツヒメヲモテイ
マシノメトセムカレコノ
ヤソヨロヅノカミヲ井
テトコシヘニミマノミコト
ノマモリガミトナレトノリ
玉ヒテカヘリクダラセ
タマヒキ

Toki-ni taka-mi-musubi-no mikoto owo-mono-nusi-no kami-ni nori-tamawaku: imasi mosi kuni-tsu kami-no musu-me-wo me-to se-ba are nawo imasi utoki kokoro aramu-to omô. Kare a-ga musu-me mi-fo-tsu fime-wo mote imasi-no me-to semu. Kare kono ja-so-jorodzu-no kami-wo i-te toko-si-je-ni mi-ma-no mikoto-no ma-mori-gami-to nare-to, nori-tamai-te kajeri-kudarase-tamai-ki.

Taka-mi-musubi-no mikoto sprach jetzt zu dem Gotte *Owo-mono-nusi:* Wenn du die Tochter eines Gottes des Landes zum Weibe nimmst, so werde ich noch immer glauben, dass mir dein Gemüth abgeneigt ist. Ich werde meine Tochter *Mi-fo-tsu fime* zu deinem Weibe machen. Stelle dich daher an die Spitze dieser achtzigmal zehntausend Götter und sei für ewige Zeit der bewachende Gott des Geehrten, des erhabenen Enkels. — Nach diesen Worten liess er ihn wieder herabsteigen.

Mi-fo-tsu fime bedeutet: die vornehme Tochter der drei Kornähren.

カレキノクニノイムベノオヤタオキホオヒノカミヲカサヌヒトシヒコサシリノカミヲタテヌヒトシアメマヒトツノカミヲカヌチトシアメノヒワシノカミヲユフハキトシクシアカルタマノカミヲタマツクリトシテフトタマノミコトヲヨワガタニフトタスキトリカケテミテシロトシテコノトキヨリゾコノカミヲマツリハジメタマヒケルマタアメノコヤネノミコトハカムワザノモトヲシラシムカレフトマニノウラゴトヲモテツカヘマツラシメキ

Kare ki-no kuni-no imu-be-no oja ta-oki-fo-oi-no kami-wo kasa-nui-to-si, fiko-sa-siri-no kami-wo tate-nui-to si, ame-ma-fito-tsu-no kami-wo kanutsi-to si, ame-no fi-wasi-no kami-wo jû-faki-to si, kusi-akaru-tama-no kami-wo tama-tsukuri-to si-te futo-tama-no mikoto-wo jowa-gata-ni futo-ta-suki tori-kakete mi-te-siro-to si-te kono toki-jori-zo kono kami-wo matsuri-fazime-tamai-keru. Mata ame-no ko-ja-ne-no mikoto-wa kamu-waza-no moto-wo sira-si-mu. Kare futo-mani-no ura-goto-wo mote tsukaje-matsurasi-me-ki.

Hierauf ernannte er den Gott *Ta-oki-fo-oi*, den Stammvater des Geschlechtes *Imi-be* in dem Reiche der Bäume, zum Hutnäher, den Gott *Fiko-sa-siri* zum Schildnäher, den Gott *Ame-ma-fito-tsu* zum Metallschläger, den Gott *Ame-no fi-wasi* zum Baumwollschneider, den Gott *Kusi-akaru-tama* zum Edelsteinschleifer. Den Geehrten *Futo-tama* hiess er um die schwache Schulter ein starkes Tragband hängen und ernannte ihn zu seinem Stellvertreter, indem er seit dieser Zeit anfing, durch diesen Gott das Opfer darbringen zu lassen. Ferner erhielt der Geehrte *Ame-no ko-ja-ne* den Auftrag, sich mit dem Ursprung der göttlichen Angelegenheiten zu befassen. Desshalb liess er ihn bei der Wahrsagung der grossen Deutung Dienste leisten.

Ta-oki-fo-oi bedeutet: das Tragen des mit der Hand aufgelegten Segels.

Fiko-sa-siri bedeutet: der Geehrte, der enge Verstand.

Ame-ma-fito-tsu bedeutet: ein einziges Himmelsauge.

Kusi-akaru-tama bedeutet: der glänzende Edelstein des Kammes.

Futo-tama bedeutet: der grosse Edelstein. Dieser Gott hatte die hier erwähnten zum Opfer bestimmten Gegenstände: die Hüte, die Schilde, das Metall, die Baumwolle und die Edelsteine zu tragen, wesshalb man ihn um die Schulter ein Tragband hängen hiess.

コヽニタカミムスビノミ
コトミコトノリシ玉ハク
アレアマツヒモロギアマ
ツイハキヲタテツミマ
ノミコトノミタメニイツ
キマツルベキナリイマ
シアメノコヤネノミコト
フトタマノミコトアマ
ツヒモロギヲアシハラノ
ナカツクニヽモチクダ
リテミマノミコトノ
タメニイツキマツレト
ノリ玉ヒキスナハチフタ
バシラノカミヲアメノ
オシホミヽノミコトニフ
ヘテアマクダシマツ
リキ

Koko-ni taka-mi-musubi-no mikoto mi-koto-nori-si-tamawaku: are ama-tsu fi-moro-gi ama-tsu iwa-ki-wo tate-tsu, mi-ma-no mikoto-no mi-tame-ni itsuki-matsu-ru-beki-nari. Imasi ame-no koja-ne-no mikoto futo-tama-no mikoto ama-tsu fi-moro-gi-wo asiwara-no naka-tsu kuni-ni motsi-kudari-te mi-ma-no mikoto-no mitame-ni itsuki-matsure-to, nori-tamai-ki. Sunawatsi futa-basi-rano kami-wo ame-no osi-fo-mimi-no mikoto-ni sojete ama-kudasimatsuri-ki.

Taka-mi-musubi-no mikoto verkündete jetzt: Ich habe die Lorbeerbäume des Himmels und die Stadt des Himmels aufgestellt. Es kann für den Geehrten, den erhabenen Enkel, geopfert werden. *Ame-no ko-jane-no mikoto, Futo-tama-no mikoto,* nehmet die Lorbeerbäume des Himmels, steiget mit ihnen zu dem Lande inmitten der

Schilfebenen herab und opfert für den Geehrten, den erhabenen Enkel. — Hierauf hiess er die beiden Stammgötter zu *Ame-no osi-fo-mimi-no mikoto* sich gesellen und von dem Himmel herabsteigen.

コノトキニアマテラスオホミカミカ
ヾミヲトラシテアメノオシホミヽノ
ミコトニタマヒテホギタマハクアガミ
コヤコノカヾミヲアレヲイツクガゴト
イツキマツリテヒトツミアラカニヒ
トツミユカニマサシメテイツキマツリ
タマヘマタアメノコヤネノミコトフト
ダマノミコトヤヨイマシフタバシラ
ノカミモミアラカヌチニサモラヒテ
ヨクマモリマツレトノリ玉ヒキマタミ
コトノリ玉ハクアガタマノハラニキコシ
メシツルユニハノホモアガミコニキコシメ
サスベシカクテタカミムスビノミコト
ノミムスメヨロヅハタヒメヲアメノオシホ
ミヽノミコトノミメトシテアマクダシマ
ツリキ

Kono toki-ni ama-terasu owo-mi-kami kagami-wo torasi-te ame-no osi-fo-mimi-no mikoto-ni tamai-te fogi-tamawaku: a-ga mi-ko-ja kono kagami-wo are-wo itsuku-ga goto itsuki-matsuri-te fito-tsu mi-ara-ka-ni fito-tsu mi-juka-ni masasi-mete itsuki-matsuri-tamaje. Mata: ame-no ko-jane-no mikoto futo-dama-no mikoto-ja-jo imasi futa-basira-no kami-mo mi-araka-nutsi-ni samorai-te joku mamori-matsure-to, nori-tamai-ki. Mata mi-koto-nori-tamawaku: a-ga taka-ma-no fara-ni kikosi-mesi-tsuru ju-ni-wa-no fo-mo a-ga mi-ko-ni kikosi-mesasu-besi. Kaku-te taka-mi-musubi-no mikoto-no mi-musu-me jorodzu-fata-fime-wo ame-no osi-fo-mimi-no mikoto-no mi-me-to site ama-kudasi-matsuri-ki.

Um diese Zeit ergriff die den Himmel erleuchtende grosse Gottheit einen Spiegel und schenkte ihn *Ame-no osi-fo-mimi-no mikoto*, wobei sie die beschwörenden Worte sprach: Mein Sohn! Verehre diesen Spiegel gleichwie du mich verehrst. Weile mit ihm unter einem und demselben Giebeldache, in einem und demselben Bette und huldige ihm. — Ferner sprach sie: *Ame-no ko-jane-no mikoto! Futo-dama-no mikoto!* möget auch ihr zwei Stammgötter im Inneren des Palastes aufwarten und sorgfältig Wache halten! — Ausserdem verkündete sie: Die Darbringung der Kornähren des heiligen Vorhofes, die ich auf der Ebene des hohen Himmels gefeiert habe, will ich auch meinen Sohn feiern lassen. — Nachdem sie *Jorodzu-fata-fime*, die Tochter *Taka-mi-musubi-no mikoto's*, dem Geehrten *Ame-no osi-fo-mimi* zum Weibe gegeben, liess sie ihn von dem Himmel herabsteigen.

Jorodzu-fata-fime bedeutet: die vornehme Tochter der zehntausend Fahnen.

ドキニオホソラニマシく
テミコアレマシキミナ
ハアマツヒコホノニニギノ
ミコトカレコノミコヲカ
ヘテクダシマツラムトオ
モホシキカレアメノコヤ
ネノミコトフトタマノ
ミコトマタモロくノトモ
ノヲノカミタチヲミナサ
ヅケタマヒマタミソツ
モノマデコトぐニサキノ
ゴトサヅケ玉ヒキサテ
ノチアメノオシホミヽノ
ミコトアメニカヘリマシ
キ

Toki-ni owo-sora-ni masi-masi-te mi-ko are-masi-ki, mi-na-wa ama-tsu fiko-fo-no ni-ni-gi-no mikoto. Kare kono mi-ko-wo kajete kudasi-matsuramu-to omowosi-ki. Kare ame-no ko-jane-no mikoto futo-tama-no mikoto mata moro-moro-no tomo-no wo-no kami-tatsi-wo mina sadzuke-tamai, mata mi-so-tsu-mono made koto-goto-ni saki-no goto sadzuke-tamai-ki. Sate-notsi ame-no osi-fo-mimi-no mikoto ame-ni kajeri-masi-ki.

Während sie hierauf in der Himmelsfeste wohnte, entstand ein Sohn, dessen Name *Ama-tsu fiko-fo-no ni-ni-gi-no mikoto.* Sie gedachte jetzt diesen Sohn an der Stelle des anderen herabzusenden. In dieser Absicht beschenkte sie *Ame-no ko-jane-no mikoto, Futo-tama-no mikoto* und sämmtliche Götter der Genossenschaften. Auch die erhabenen Kleidungsstücke verlieh sie ihnen wie früher. Endlich kehrte *Ame-no osi-fo-mimi-no mikoto* wieder in den Himmel zurück.

カレアマツヒコホノニニギ
ノミコトヒムカノクシビ
タカチホノタケニアモ
リマシテソジ、ノムナ
ソヒクニヲヒタヲヨリク
ニマギトホリウキジマ
リタヒラニタ、シテクニヌ
シコトカツクニカツナ
ガサヲメシテクニアリ
ヤトトヒ玉ヘバクニアリ
カニモカクニモミコトノマ
ニ〱トマヲシキトキ
ニミマノミコトスナハチミ
ヤヲタテ、トドマリマ
シキ

Kare ama-tsu fiko-fo-no ni-ni-gi-no mikoto fi-muka-no kusi-bi-taka-tsi-fo-no take-ni amori-masi-te so-zisi-no muna-soi-kuni-wo fita-wo-jori kuni-magi-towori uki-zimari taira-ni tatasi-te kuni-nusi-koto-katsu-kuni-katsu-naga-sa-wo mesi-te: kuni ari-ja-to, toi-tamaje-ba: kuni ari, ka-ni-mo kaku-ni-mo mi-koto-no mani-mani-to, mawosi-ki. Toki-ni mi-ma-no mikoto sunawatsi mi-ja-wo tatete todomari-masi-ki.

Ama-tsu fiko-fo-no ni-ni-gi-no mikoto stieg jetzt bei dem Berggipfel *Kusi-bi-taka-tsi-fo* in *Fi-muka* von dem Himmel herab, drang, indem er ein Reich suchte, über *Fita-wo* durch das mit der Brust zugesellte Reich *So-zisi* und stand auf der ebenen Fläche von *Uki-zimari.* Daselbst berief er *Kuni-nusi-koto-katsu-kuni-katsu-naga-sa* zu sich und fragte ihn: Gibt es ein Reich? — Jener antwortete: Es gibt ein Reich. Es gehorcht auf jede Weise deinen erhabenen Worten. — Der Geehrte, der erhabene Enkel baute hierauf einen Palast und verblieb an dem Orte.

Kusi-bi-taka-tsi-fo bedeutet: die hohen tausend Kornähren der Sonne der Ulmen.

Kuni-nusi-koto-katsu-kuni-katsu-naga-sa bedeutet: der Vorsteher des Landes, in den Angelegenheiten siegend, das Reich besiegend, die lange Enge.

ニクヒフナム *muna-soi-kuni* „das mit der Brust zugesellte Reich" wird sonst auch durch ニクナム *Muna-kuni* in der Bedeutung: „das öde Reich" wiedergegeben.

ノチニウミベタニイデマセルニヲ
トメアヘリミマノミコトイマシ
ハタガムスメゾトトヒ玉ヘバア
ハオホヤマツミノカミノムスメ
ナハカムアタカアシツヒメマ
タノナハコノハナサクヤビメマ
タアガアネイハナガヒメトマ
ヲスモアリトマヲシキミマ
ノミコトノリ玉ハクアレイマシト
マグハヒセムトオモフイカニヲ
サクアガチ、オホヤマツミ
ノカミアリトヒタマヒネミマ
ノミコトカクテオホヤマツミ
ノカミニアレイマシガムスメヲ
ミテマグハヒセムトオモフトノ
リ玉ヒキ

Notsi-ni umi-beta-ni ide-maseru-ni wotome ajeri. Mi-ma-no mikoto: imasi-wa ta-ga musu-me-zo-to, toi-tamaje-ba: a-wa owo-jama-tsumi-no kami-no musu-me, na-wa kamu-a-ta-ka-asi-tsu fi-me, mata-no na-wa ko-no fana-saku-ja-bime, mata a-ga ane iwa-naga-fime-to mawosu-mo ari-to, mawosi-ki. Mi-ma-no mikoto nori-tamawaku: are imasi-to ma-guwai-semu-to omó ika-ni? Mawosaku: a-ga tsitsi owo-jama-tsumi-no kami ari, toi-tamai-ne. Mi-ma-no mikoto kaku-te owo-jama-tsumi-no kami-ni: are imasi-ga musume-wo mi-te ma-guwai-semu-to omó-to, nori-tamai-ki.

Später ging er zu dem Ufer des Meeres und sah dort ein Mädchen. Der Geehrte, der erhabene Enkel fragte sie: Wessen Tochter bist du? — Sie antwortete: Ich bin die Tochter des grossen Berggottes und heisse *Kamu-a-ta-ka-asi-tsu-fime.* Mein Name ist auch *Ko-no fana-saku-ja-bime.* Ich habe ferner eine ältere Schwester, deren Name *Iwa-naga-fime.* — Der Geehrte, der erhabene Enkel sprach: Ich wünsche, mich mit dir zu vermälen, was sagst du dazu? — Sie antwortete: Mein Vater ist der grosse Berggott diesen mögest du fragen. — Der Geehrte, der erhabene Enkel, sprach somit zu dem grossen Berggotte: Ich habe deine Tochter gesehen und wünsche, mich mit ihr zu vermälen.

Kamu-a-ta-ka-asi-tsu fime bedeutet: die zu dem Schilfrohr des Hirsches des göttlichen Landes *A-ta* gehörende vornehme Tochter.

Ko-no fana-saku-ja-bime bedeutet: die vornehme Tochter, Namens: die Blüten der Bäume entfalten sich!

Iwa-naga-fime bedeutet: die vornehme Tochter der langen Dauer der Felsen.

コヽニオホヤマツ
ミノカミスナハ
チフタリノムス
メニモヽトリノツ
クヱシロノモノヲ
モタセテタテマ
ダシキミマノミ
コトアネハミニク
キニヨリテメサ
ズテカヘシタマ
ヒオトハカホヨ
カリケレバメシ
テミトアタハシ
ツカレヒトヨニハ
ラメリキ

Koko-ni owo-jama-tsumi-no kami sunawatsi futari-no musume-ni momo-tori-no tsuku-e siro-no mono-wo motasete tate-madasi-ki. Mi-ma-no mikoto ane-wa mi-nikuki-ni jori-te mesazu-te kajesitamai, oto-wa kawo-jo-kari-kere-ba mesi-te mi-to-atawasi-tsu. Kare fito-jo-ni farameri-ki.

Der Berggott schickte hierauf seine beiden Töchter, indem er sie Esswaaren auf einer hundert Gegenstände fassenden Tafel mit sich nehmen hiess. Der Geehrte, der erhabene Enkel, liess die ältere Schwester, weil dieselbe hässlich war, nicht in seine Nähe

und schickte sie zurück. Da die jüngere Schwester von Angesicht schön war, freite er um sie und gewährte ihr die Gemeinschaft der Thüre. Hierauf wurde sie in einer einzigen Nacht schwanger.

カレイハナガヒ
メイタクハヂテ
トコヒケラクモシ
アマツカミノミ
コアレヲステズ
テメサマシカバ
アレマサムミコ
ミイノチナガク
トキハカキハナ
スマシマサマシヲ
イマサハアラズ
テタダオトノミ
メサレツレバア
マサムミコカナ
ラズコノハナノア
マヒノミマシナ
ム

Kare iwa-naga-fime itaku fadzi-te tokoi-keraku: mosi ama-tsu kami-no mi-ko are-wo sutezu-te mesamasi-ka-ba are-masamu mi-ko mi-inotsi nagaku tokiwa-kakiwa-nasu masi-masamasi-wo, ima sa-wa arazu-te tada oto-nomi mesare-tsure-ba are-masamu mi-ko kanarazu ko-no fana-no amai-nomi masi-namu.

Iwa-naga-fime schämte sich sehr und sprach die folgende Verwünschung aus: Wenn der Sohn der Gottheit des Himmels mich nicht verstossen, sondern mich gefreit hätte, so würde der Sohn, der hervorgegangen wäre, mit langer Lebensdauer begabt, gleich ewigen Felsen, gleich festen Felsen seinen Wohnsitz gehabt haben. Da dies aber nicht geschehen und nur die jüngere Schwester gefreit wurde, so wird der Sohn, der hervorgehen wird, gewiss nur mit der Gebrechlichkeit der Blüthen der Bäume seinen Wohnsitz haben.

アルフミニイ
ハクイハナガヒメ
ハヂウラミテツ
バキナキテウツ
シキアヲヒト
クサノイノチハ
コノハナノアマヒ
ノミコアラメ
トイフコレヨノヒ
トノイノチナガ
ヽラザルヨシナ
リ

Aru-fumi-ni iwaku: iwa-naga-fime fadzi-urami-te tsubaki-naki-te: utsusi-ki awo-fito-kusa-no inotsi-wa ko-no fana-no amai-nomi koso arame-to, iû. Kore jo-no fito-no inotsi naga-karazaru josi-nari.

In einem Buche heisst es: *Iwa-naga-fime*, von Scham und Ärger erfüllt, weinte Speichel [1]) und sprach: Das Leben des sichtbaren Volkes der Menschen wird nur die Gebrechlichkeit der Blüthen der Bäume haben. — Dies ist die Ursache, wesshalb das Leben der Menschen des Zeitalters von keiner langen Dauer ist.

Anlass zu dieser Verwünschung gab der in dem Namen der jüngeren Schwester vorkommende Ausdruck *Ko-no fana* „die Blüthen der Bäume", während der Name der älteren Schwester die Worte *Iwa-naga* „die lange Dauer der Felsen" enthielt.

コノノチカムアタカアシツヒメ
ミマノミコトヲミタテマツリ
テアレアマツカミノミコヲハラ
メリワタクシニウミマツルベキ
ニアラズト申玉ヒキミマノミコ
トノリ玉ハクアマツカミノミコ
ナラムカラニイカデカモヒト
ヨノカラニヒトヲハラマセムソハ
アガコニアラジカトノリ玉ヘバ
コノハナノサクヤビメイタクハ
ヂウラミテトナキムロヤヲツク
リテウケヒタマハクアガハラメ
ルミコモシアダシカミノミコナ
ラムニハカナラズサキカラジマ
コトニアマツカミノミコナラ
バカナラズサキクアレマシナ
ムトウケヒテソノムロヌチニイリ
テムロニヒヲツケテヤキ、

Kono notsi kamu-a-ta-ka-asi-tsu fime mi-ma-no mikoto-wo mi-tate-matsuri-te: are ama-tsu kami-no mi-ko-wo farameri, wataku-si-ni umi-matsuru-beki-ni arazu-to, mawosi-tamai-ki. Mi-ma-no

---

[1]) Sie benetzte sich die Augen mit Speichel. Es wird angenommen, dass dies zum Zwecke der Verwünschung geschah.

mikoto nori-tamawaku: ama-tsu kami-no mi-ko naramu-kara-ni ika-de-ka-mo fito-jo-no kara-ni fito-wo faramasemu? so-wa a-ga ko-ni arazi-ka-to, nori-tamaje-ba ko-no fana-no saku-ja-bime itaku fadzi-urami-te to-naki muro-ja-wo tsukuri-te ukei-tamawaku: a-ga farameru mi-ko mosi adasi kami-no mi-ko naramu-ni-wa kanarazu saki-karazi, ma-koto-ni ama-tsu kami-no mi-ko nara-ba kanarazu saki-ku are-masi-namu-to, ukei-te sono muro-nutsi-ni iri-te muro-ni fi-wo tsukete jaki-ki.

Später stellte sich *Kamu-a-ta-ka-asi-tsu-fime* dem Geehrten, dem erhabenen Enkel vor und sprach: Ich bin mit dem Sohne des Gottes des Himmels schwanger. Ich darf ihn nicht für mich allein gebären. — Der Geehrte, der erhabene Enkel sprach: Obgleich ich der Sohn der Gottheit des Himmels sein werde, wie könnte ich in einer einzigen Nacht bewirken, dass Menschen schwanger werden? Dieser kann mein Sohn nicht sein. — *Ko-no fana-no saku-ja-bime* schämte sich und zürnte sehr. Sie baute eine Halle ohne Thüre und schwor einen Eid mit den Worten: Wenn der Sohn, mit welchem ich schwanger bin, der Sohn eines anderen Gottes ist, so wird er gewiss kein Glück haben. Ist er aber in Wirklichkeit der Sohn der Gottheit des Himmels, so wird er gewiss glücklich geboren werden. — Nachdem sie dies gesagt, trat sie in die Halle und steckte sie in Brand.

トキニハジメテ
ホノホオコルトキ
ニトモニアレマス
ミコノミナハホス
セリノミコトツ
ギニヒノサカリ
ナルトキニアレ
マスミコノミナハ
ホアカリノミコ
トツギニアレマ
スミコノミナハヒコ
ホホデミノミコ
トマタノミナハ
ホヲリノミコト

Toki-ni fazimete fonowo okoru-toki-ni tomo-ni are-masu mi-ko-no mi-na-wa fo-suseri-no mikoto. Tsugi-ni fi-no sakari-naru-toki-ni are-masu mi-ko-no mi-na-wa fo-akari-no mikoto. Tsugi-ni are-masu mi-ko-no mi-na-wa fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto, mata-no mi-na-wa fo-wori-no mikoto.

Als hierauf die Flammen empor zu steigen begannen, wurde mit ihnen zugleich ein Sohn geboren, dessen Name *Fo-suseri-no mikoto*. Als das Feuer seine ganze Stärke erreicht hatte, wurde ein Sohn geboren, dessen Name *Fo-akari-no mikoto*. Diesem zunächst wurde wieder ein Sohn geboren, dessen Name *Fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto*. Derselbe heisst auch *Fo-wori-no mikoto*.

Fo-wori bedeutet: das Brechen des Feuers.

In einer anderen Urkunde wird gesagt:

ハジメホノホアカルトキ
ニアレマセルミコノミナハ
ホアカリノミコトツギ
ニホムラサカリナルトキ
ニアレマセルミコノミ
ナハホス、ミノミコトマ
タホスセリノミコト、モ
マヲスツギニホノサル
トキニアレマセルミコ
ノミナハホヲリヒコホホ
デミノミコトスベテコノ
ミバシラノミコヒモエソ
コナハズマダミハ、モソコ
ナフコトナシ

Fazime fonowo akaru-toki-ni are-maseru mi-ko-no mi-na-wa fo-akari-no mikoto. Tsugi-ni fo-mura sakari-naru-toki-ni are-maseru mi-ko-no mi-na-wa fo-susumi-no mikoto, mata fo-suseri-no mikoto-to-mo mawosu. Tsugi-ni fo-no saru-toki-ni are-maseru mi-ko-no mi-na-wa fo-wori-fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto. Subete kono mi-basira-no mi-ko fi-mo je-sokonawazu, mata mi-fawa-mo sokonò-koto-nasi.

Als die Flammen anfänglich empor leuchteten, ward ein Sohn geboren, dessen Name *Fo-akari-no mikoto*. Als die Flammen im ganzen Umkreise loderten, ward ein Sohn geboren, dessen Name *Fo-susumi-no mikoto*. Derselbe heisst auch *Fo-suseri-no mikoto*. Als die Flammen vergingen, ward noch ein Sohn geboren, dessen Name *Fo-wori-fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto*. Diese drei Stammsöhne konnte das Feuer nicht beschädigen, und auch ihre Mutter erlitt keine Beschädigung.

Fo-susumi bedeutet: das Vordringen des Feuers.

Fo-wori-fiko-fo-fo-de-mi bedeutet: der vornehme Sohn des Brechens des Feuers, das Hervorgehen aus den Flammen und Sichtbarwerden.

トキニアヲヒエモテソノミコノホソノヲヽキリツソノステシアヲヒエツヒニタカムラニナリヌカレソコノナヲタカヤトイフコヽニカムアタカアシツヒメウラヘルタノナヲサナダトイヒテソノタノイネモチテアメノタムサケヲカミテヒタシマツリキマタヌナタノイネヲモチテイヒカシキテヒタシマツリキ

Toki-ni awo-fije-mote sono mi-ko-no foso-no wo-wo kiri-tsu, sono sute-si awo-fije tsui-ni taka-mura-ni nari-nu. Kare so-ko-no na-wo taka-ja-to iû. Koko-ni kamu-a-ta-ka-asi-tsu fime urajeru ta-no na-wo sa-na-da-to i-i-te sono ta-no ine-motsi-te ame-no tamu-sake-wo kami-te fitasi-matsuri-ki. Mata nuna-ta-no ine-wo motsi-te i-i-kasiki-te fitasi-matsuri-ki.

Hierauf schnitt sie mit einem Messer von frischem Bambusrohr die Nabelschnur der Söhne ab. Das weggeworfene Messer von frischem Bambusrohr verwandelte sich sofort in einen Bambushain. Desshalb gab man diesem Orte den Namen: das Bambushaus. *Kamu-a-ta-ka-asi-tsu-fime* liess den Namen eines Feldes durch Wahrsagung bestimmen und nannte es *Sa-na-da.* Aus dem Reis dieses Feldes kochte sie den süssen Wein des Himmels und ernährte damit die Söhne. Ferner bereitete sie aus dem Reis des Feldes *Nuna-ta* gekochten Reis und ernährte damit die Söhne.

Sa-na-da bedeutet: das enge Feld.

Nuna-ta bedeutet: das Feld des Teiches.

In einer anderen Urkunde wird gesagt:

タカミムスビノミコトマトコオフフスマヲモチテアマツヒコクニテルヒコホノニニギノミコトヲオホヒテアマノイハトヲヒラキテアメノヤヘグモヲオシワケテアマクダシマツリキ

Taka-mi-musubi-no mikoto ma-toko-ô-fusuma-wo motsi-te ama-tsu fiko kuni-teru-fiko fo-no ni-ni-gi-no mikoto-wo owoi-te ama-no iwa-to-wo firaki-te ame-no ja-je-gumo-wo osi-wakete ama-kudasi-matsuri-ki.

Taka-mi-musubi-no mikoto bedeckte den vornehmen Sohn des Himmels, den in dem Reiche glänzenden vornehmen Sohn *Fo-no ni-ni-gi-no mikoto* mit der umhüllenden Decke des wahren Bettes, öffnete die Felsenthüre des Himmels, zertheilte die achtfachen Wolken des Himmels und liess ihn von dem Himmel herabsteigen.

トキニオホトモノムラジノオヤアメノオシヒノミコトクメベノオヤアメクシツオホクメヲヰテソビラニアメノイハユギヲオヒタダムキニイツノダカトモヲツケテニアメノハジュミアメノハバヤヲトリマタヤツメノナリカブラヲソヘモチカブツチノタチヲハキテミマノミコトノミサキニタチテアマクダリキマシツ

Toki-ni owo-tomo-no mura-zi-no oja ame-no osi-fi-no mikoto ku-me-be-no oja ame-kusi-tsu owo-ku-me-wo i-te sobira-ni ame-no iwa-jugi-wo oi, tadamuki-ni itsu-no taka-tomo-wo tsuke, te-ni ame-no fazi-jumi ame-no fa-ba-ja-wo tori, mata ja-tsu me-no nari-kabura-wo soje-motsi, kabu-tsutsi-no tatsi-wo faki-te mi-ma-no mikoto-no mi-saki-ni tatsi-te ama-kudari-ki-masi-tsu.

Hierauf schritt *Ame-no osi-fi-no mikoto*, der Stammvater des Geschlechtes von *Owo-tomo*, vor *Ame-kusi-tsu owo-ku-me*, dem Stammvater des Geschlechtes *Ku-me-be*, einher. Auf dem Rücken trug er den Felsenköcher des Himmels. Um den Arm legte er die

hohe Armbinde der Macht. In den Händen hielt er den Bogen, den Sumachbogen des Himmels, die Federpfeile der Federn des Himmels und ergriff zugleich die achtäugigen klingenden Pfeilspitzen. Er umgürtete das Schwert des Hammers der Spitze, stellte sich vor den Geehrten, den erhabenen Enkel, und kam mit ihm von dem Himmel hernieder.

Owo-tomo bedeutet: die grosse Genossenschaft.

Ame-kusi-tsu owo-ku-me bedeutet in der Wörterschrift: das zu den Ulmen des Himmels gehörende grosse kommende Auge.

Ku-me-be bedeutet in der Wörterschrift: die Abtheilung des kommenden Auges.

Kabu-tsutsi-no tatsi „das Schwert des Haupthammers" war ein Schwert, dessen oberer Theil (die Spitze) gleich einem Hammer gestaltet war.

ヒムカノソノタ
カチホノクシビ
フタカミノタケ
ノアメノウキハ
シニツキ玉ヒテ
ウキシマリタヒ
ラニタヽシテソ
ジヽノムナクニヲ
ヒタヲヨリクニマ
ギトホリアタ
ノナガヤノカサ
サノミサキニイ
タリマシキ

Fi-muka-no so-no taka-tsi-fo-no kusi-bi-futa-kami-no take-no ame-no uki-fasi-ni tsuki-tamai-te uki-simari-taira-ni tatasi-te so-zisi-no muna-kuni-wo fita-wo-jori kuni-magi-towori, a-ta-no naga-ja-no kasa-sa-no mi-saki-ni itari-masi-ki.

Nachdem sie auf der schwimmenden Brücke des Himmels nächst dem Berggipfel *Kusi-bi-futa-kami* in *So-no taka-tsi-fo* angekommen, standen sie auf der ebenen Fläche von *Uki-simari*, drangen, indem sie das Reich suchten, über *Fita-wo* durch das öde Land von *So-zisi* und gelangten zu der steilen Anhöhe *Naga-ja-no kasa-sa* in *A-ta*.

ソコニコトカツクニカツナガサトイフカミアリカレミマノミコトヲノカミニクニアリヤトトヒ玉ヘバクニアリミコトノマニ〱タテマツラムトマヲシキカレソコニトドマリマシキソノコトカツクニカツノカミハイザナギノミコトノミコナリマタノナハシホツチノヲヂ

Soko-ni koto-katsu-kuni-katsu-naga-sa-to iû kami-ari. Kare mi-ma-no mikoto sono kami-ni: kuni-ari-ja-to, toi-tamaje-ba: kuni-ari, mi-koto-no mani-mani tate-matsuramu-to, mawosi-ki. Kare soko-ni todomari-masi-ki. Sono koto-katsu-kuni-katsu-no kami-wa i-za-nagi-no mikoto-no mi-ko-nari. Mata-no na-wa siwo-tsutsi-no wodzi.

An diesem Orte befand sich ein Gott, Namens *Koto-katsu-kuni-katsu-naga-sa*. Der Geehrte, der erhabene Enkel fragte diesen Gott: Gibt es ein Reich? — Jener antwortete: Es gibt ein Reich, ich werde es deinen Worten gemäss übergeben. — Demnach verblieb man an diesem Orte. Der Gott *Koto-katsu-kuni-katsu* ist der Sohn *J-za-nagi-no mikoto's*. Er führt auch den Namen *Siwo-tsutsi-no wodzi*.

Siwo-tsutsi-no wodzi bedeutet: der Greis der Salzerde. *Wodzi*, sonst „Vaterbruder", hat hier die Bedeutung „Greis".

In einer anderen Urkunde wird gesagt:

アマツカミノミコオホヤマツミノカミノミムスメアタカアシツヒメヲメシツレバヒトヨノカラニハラミマシテツヒニヨバシラノミコヲウミ玉ヒキカレアタカアシツヒメミコタチヲイダキテマ井デヽマヲシ玉ハクアマツカミノミコワタクシニヒタシマツルベカラズカレマヲストマヲシタマヒキ

Ama-tsu kami-no mi-ko owo-jama-tsumi-no kami-no mi-musume a-ta-ka-asi-tsu fime-wo mesi-tsure-ba fito-jo-no kara-ni farami-masi-te tsui-ni jo-basira-no mi-ko-wo umi-tamai-ki. Kare a-ta-ka-asi-tsu fime mi-ko-tatsi-wo idaki-te ma-i-dete mawosi-tamawaku: ama-tsu kami-no mi-ko watakusi-ni fitasi-matsuru-be-karazu, kare mawosu-to, mawosi-tamai-ki.

Als der Sohn der Gottheit des Himmels sich mit *A-ta-ka-asi-tsu fime*, der Tochter des grossen Berggottes vermälte, wurde diese in einer einzigen Nacht schwanger und gebar sofort vier Stammsöhne. Hierauf nahm *A-ta-ka-asi-tsu fime* ihre Söhne in die Arme, trat ein und meldete: Die Söhne der Gottheit des Himmels darf ich nicht für mich allein aufziehen, desswegen bringe ich die Meldung.

コヽニミマノミコトソノ
ミコタチヲミソナハシテ
アザケリタマハクアナ
ニヤアガミコハキヽヨク
テモウミマセルカモカ
レアタカアシツヒメウ
ラミタマハクナニトカモ
アレヲアザケリタマフ
ミマノミコトノリ玉ハクウ
タガハシキカラニアザ
ケリツナゾトイハバアマ
ツカミノミコナラムカ
ラニナゾモヒトヨノカラ
ニヒトヲハラマセムアガ
ミコニアラジカトノリ玉
ヒキ

Koko-ni mi-ma-no mikoto sono mi-ko-tatsi-wo mi-sonawasi-te azakeri-tamawaku: ana-ni-ja a-ga mi-ko-wa, kiki-joku-te-mo umi-maseru-ka-mo. Kare a-ta-ka-asi-tsu fime urami-tamawaku: nani-to ka-mo are-wo azakeri-tamò? Mi-ma-no mikoto nori-tamawaku: utagawasi-ki kara-ni azakeri-tsu, na-zo-to iwa-ba, ama-tsu kami-no mi-ko naramu-kara-ni na-zo-mo fito-jo-no kara-ni fito-wo faramasemu? a-ga mi-ko-ni arazi-ka-to, nori-tamai-ki.

Der Geehrte, der erhabene Enkel betrachtete seine Söhne und rief spottend: Vortrefflich! Meine Söhne, du hast sie, wie ich höre, glücklich geboren! — *A-ta-ka-asi-tsu fime* wurde hierüber ungehalten und sprach: Warum verspottest du mich? — Der Geehrte,

der erhabene Enkel sprach: Da die Sache verdächtig ist, verspotte ich dich. Willst du die Ursache wissen: Obgleich ich wohl der Sohn der Gottheit des Himmels sein werde, wie sollte ich bewirken können, dass Menschen in einer einzigen Nacht schwanger werden? Es werden wohl meine Söhne nicht sein.

アタカアシツヒメマス
ヽウラミマツリテト
ナキムロヲツクリテソ
ノウチニイリヰテウケ
ヒケラクアガハラメル
モシアマツカミノミコ
ニアラズハカナラズソ
コナハレナムモシアマツ
カミノミコナラバソコナ
ハルヽコトナカラムト云
テヒヲツケテムロヲヤ
キヽ

A-ta-ka-asi-tsu fime masu-masu urami-matsuri-te to-naki muro-wo tsukuri-te sono utsi-ni iri-i-te ukei-keraku: a-ga farameru mosi ama-tsu kami-no mi-ko-ni arazu-wa kanarazu sokonaware-namu, mosi ama-tsu kami-no mi-ko nara-ba sokonawaruru-koto nakaramu-to, i-i-te fi-wo tsukete muro-wo jaki-ki.

A-ta-ka-asi-tsu fime ward von noch grösserem Unwillen erfasst. Sie baute eine Halle ohne Thüre, wohnte daselbst und schwor: Wenn die Söhne, welche ich empfangen habe, die Söhne der Gottheit des Himmels nicht sind, so werden sie gewiss beschädigt werden. Sind sie aber die Söhne der Gottheit des Himmels, so werden sie keine Beschädigung erleiden. — Mit diesen Worten legte sie Feuer an die Halle und verbrannte sie.

ソノヒノハジメテ
アカルトキニ
フミタケビテイ
ヅルミコアハア
マツカミノミコ
ナハホアカリノ
ミコトアガチ
ヽイヅクニカマ
ストミヅカラ
ナノリ玉フ

Sono fi-no fazimete akaru toki-ni fumi-takebi-te idzuru mi-ko: a-wa ama-tsu kami-no mi-ko, na-wa fo-akari-no mikoto, a-ga tsitsi idzuku-ni-ka masu-to, mi-dzukara na-nori-tamò.

Als das Feuer anfänglich aufleuchtete, trat ein Sohn muthig hervor und rief, indem er sich selbst einen Namen gab: Ich bin der Sohn der Gottheit des Himmels und heisse *Fo-akari-no mikoto.* Wo ist mein Vater?

ツギニヒノマサ
カリナルトキニ
フミタケビテ
イヅルミコモア
ハアマツカミノ
ミコナハホスソ
リノミコトアガ
チヽマタイロセ
イヅクニカマス
トナノリ玉フ

Tsugi-ni fi-no ma-sakari-naru-toki-ni fumi-takebi-te idzuru mi-ko-mo: a-wa ama-tsu kami-no mi-ko, na-wa fo-susori-no mi-koto, a-ga tsitsi mata irose idzuku-ni-ka masu-to, na-nori-tamò.

Als hierauf das Feuer im ganzen Umfange aufloderte, trat ein Sohn muthig hervor und rief wieder, indem er sich einen Namen gab: Ich bin der Sohn der Gottheit des Himmels und heisse *Fo-susori-no mikoto.* Wo ist mein Vater und mein älterer Bruder?

ツギニホノホノトヲメルトキニフミタケビテイヅルミコモアハアマツカミノミコナハホヲリノミコトアガチヽマタイロセタチイヅクニカマストナノリ玉ヒキ

Tsugi-ni fonowo-no towomeru-toki-ni fumi-takebi-te idzuru mi-ko-mo: â-wa ama-tsu kami-no mi-ko, na-wa fo-wori-no mikoto, a-ga tsitsi mata irose-tatsi idzuku-ni-ka masu-to, na-nori-tamai-ki.

Als hierauf die Flammen sich entfernten, trat ein Sohn muthig hervor und rief wieder, indem er seinen Namen nannte: Ich bin der Sohn der Gottheit des Himmels und heisse *Fo-wori-no mikoto*. Wo sind mein Vater und meine älteren Brüder?

ツギニホトヲリサルトキニフミタケビテイヅルミコモアハアマツカミノミコナハヒコホホデミノミコトアガチヽマタイロセタチイヅクニカマストナノリ玉ヒキ

Tsugi-ni fo-towori saru-toki-ni fumi-takebi-te idzuru mi-ko-mo: a-wa ama-tsu kami-no mi-ko, na-wa fiko-fo-fo-de-mi-no mi-koto, a-ga tsitsi mata irose-tatsi idzuku-ni-ka masu-to, na-nori-tamai-ki.

Als hierauf die Gluth des Feuers verging, trat ein Sohn muthig hervor und rief wieder, indem er seinen Namen nannte: Ich bin der Sohn der Gottheit des Himmels und heisse *Fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto*. Wo sind mein Vater und meine älteren Brüder?

サテノチニミハ、アタカアシツヒメモエクヒノナカヨリイデキマシテコトアゲシ玉ハクアガウメルミコマタアガミモオノヅカラヒノワザハヒニアヘ圧スコシモソコナハル、コトナシアマツカミノミコアニミソナハサザラメヤト

Sate-notsi-ni mi-fawa a-ta-ka-asi-tsu fime moje-kui-no naka-jori ide-ki-masi-te koto-age-si-tamawaku: a-ga umeru mi-ko mata a-ga mi-mo ono-dzukara fi-no wazawai-ni aje-domo sukosi-mo sokonawaruru-koto-nasi, ama-tsu kami-no mi-ko ani mi-sonawasazarame ja-to.

Zuletzt trat auch ihre Mutter *A-ta-ka-asi-tsu fime* aus den Überbleibseln des Brandes hervor und rief mit erhobener Stimme: Die Söhne, welche ich geboren, und auch ich selbst, wir haben uns dem verheerenden Feuer ausgesetzt und keinen Schaden genommen: wie sollte dies der Sohn der Gottheit des Himmels nicht sehen wollen?

申玉ヘバアレモトヨリアガミコナルコトヲバシリニキタヾヒトヨニシテハラメレバウタガフモノアラムトオモヒテヒトミナニコレアガミコナルコトヲモマタアマツカミヲヒトヨニハラマシムルモノゾト云コトヲモシラシメシトオモヒマタイマシガクシキイツアリミコタチモヒトニスグレタルイキアルコトヲアカサムトスルカラニサキニハアザケリツルゾトノリタマヒキ

Mawosi-tamaje-ba: are moto-jori a-ga mi-ko naru-koto-wo-ba siri-ni-ki, tada fito-jo-ni-site faramere-ba utagò-mono aramu-to omoi-te fito mina-ni kore a-ga mi-ko naru-koto-wo-mo mata ama-tsu kami-wo fito-jo-ni faramasi-muru mono-zo-to iû-koto-wo-mo sira-

si-men-to omoi, mata imasi-ga kusiki itsu ari, mi-ko-tatsi-mo fito-ni sugure-taru iki aru-koto-wo akasamu-to suru-kara-ni saki-ni-wa azakeri-tsuru-zo-to, nori-tamai-ki.

Nachdem sie dies gesprochen, sagte der Geehrte, der erhabene Enkel: Ich wusste, dass diese meine Söhne seien, allein da sie in einer einzigen Nacht empfangen worden, glaubte ich, dass ich zweifeln solle. Indem ich sämmtlichen Menschen kund geben wollte, dass es meine Söhne seien und dass die Gottheit des Himmels in einer einzigen Nacht die Empfängniss bewirkte, ferner um in's Licht zu setzen, dass du mit wunderbarer Macht versehen bist und dass meine Söhne einen die Menschen überragenden Geist besitzen, habe ich dich früher verspottet.

In einer anderen Urkunde wird gesagt:

アメノオシホネノミコト
タカミムスビノミコトノ
ミムスメタクハタチチヒ
メヨロヅハタヒメノミコトマ
タイハクタカミムスビ
ノミコトノミムスメホノ
トハタヒメゴチチヒメ
ノミコトニミアヒマシテ
ウミマセルミコアメノホ
アカリノミコトツギニ
アマツヒコネホノニニギ
ネノミコトソノアメノホ
アカリノミコトノミコ
アメノカゴヤマノミコ
トハヲハリノムラジラガ
トホツオヤナリ

Ame-no osi-fo-ne-no mikoto taka-mi-musubi-no mikoto-no mi-musu-me taku-fata-tsi-tsi-fime-jorodzu-fata-fime-no mikoto, mata iwaku taka-mi-musubi-no mikoto-no mi-musu-me fo-no to-fata-fime go-tsi-tsi-fime-no mikoto-ni mi-ai-masi-te umi-maseru mi-ko ame-no fo-akari-no mikoto, tsugi-ni ama-tsu fiko ne-fo-no ni-ni-gi-ne-no mikoto. Sono ame-no fo-akari-no mikoto-no mi-ko ame-no kago-jama-no mikoto-wa wo-wari-no mura-zi-ra-ga towo-tsu oja-nari.

Ame-no osi-fo-ne-no mikoto vermälte sich mit *Taku-fata-tsi-tsi-fime-jorodzu-fata-fime-no mikoto,* der Tochter *Taka-mi-musubi-no mikoto's.* Dieselbe heisst auch *Fo-no to-fata-fime-go-tsi-tsi-*

fime-no mikoto, die Tochter *Taka-mi-musubi-no mikoto's*. Die Söhne, welche sie gebar, sind *Ame-no fo-akari-no mikoto* und *Ama-tsu fiko-ne-fo-no ni-ni-gi-ne-no mikoto*. *Ame-no kago-jama-no mikoto*, der Sohn *Ame-no fo-akari-no mikoto's*, ist der ferne Stammvater der Geschlechter von Wowari.

Ame-no osi-fo-ne-no mikoto bedeutet: der Geehrte der Wurzel, der sparenden Kornähren des Himmels.

Taka-fata-tsi-tsi-fime-jorodzu-fata-fime-no mikoto bedeutet die vornehme Tochter der Tausende der Fahnen des Flachsbaumes, die Geehrte, die vornehme Tochter der zehntausend Fahnen.

Fo-no to-no fata-fime-go-tsi-tsi-fime-no mikoto bedeutet: die vornehme Tochter der Fahnen der Thüre des Feuers, die Geehrte, die vornehme Tochter der Tausende der Kinder.

Ame-no fo-akari-no mikoto bedeutet: der Geehrte des Emporleuchtens der Flamme des Himmels.

Ama-tsu fiko-ne-fo-no ni-ni-gi-ne-no mikoto bedeutet: die Wurzel des vornehmen Sohnes des Himmels, der Geehrte der Wurzel der Mörserkeule der Korallen des Feuers.

Ame-no kago-jama-no mikoto bedeutet: der Geehrte des duftigen Berges des Himmels.

スメミマホノニニギノミ
コトヲアシハラノナカ
ツクニ、クダシマツルニ
オヨビテタカミムスビ
ノミコトヤフヨロヅノカミ
ニミコトノリシ玉ハクア
シハラノナカツクニハイ
ハネキネタチクサノカ
キハモモノイフヨルハホベ
ノゴトクオトナヒヒルハ
サバヘナスワキアガル

Sume-mi-ma fo-no ni-ni-gi-no mikoto-wo asi-wara-no naka-tsu kuni-ni kudasi-matsuru-ni ojobi-te taka-mi-musubi-no mikoto ja-so-jorodzu-no kami-ni mi-koto-nori-si-tamawaku: asi-wara-no naka-tsu kuni-ni-wa iwa-ne-ki ne-tatsi-kusa-no kaki-fa-mo mono-iû, joru-wa fo-be-no gotoku otonai, firu-wa sa-baje-nasu waki-agaru.

Als die Zeit kam, wo man den allgebietenden, erhabenen Enkel *Fo-no ni-ni-gi-no mikoto* in das Reich innerhalb der Schilfebenen hinabsteigen liess, verkündete *Taka-mi-musubi-no mikoto* den achtzigmal zehntausend Göttern: In dem Lande zwischen den Schilfebenen sprechen die Blätter der mit Felsenwurzeln, mit Baumwurzeln stehenden Pflanzen eine Sprache. In der Nacht tönt es wie ein angezündetes Feuer, am Tage kocht und wallt es wie Fliegen [1].

トキニタカミムスビノ
ミコトミコトノリシ玉ハ
クムカシアメワカヒコヲ
アシハラノナカツクニ、ヤ
リシヲイマニカヘリコト
マヲサズケダシクニツ
カミニイムカフモノアリ
テカトノリ玉ヒテマタ
ナ、キヲキジヲツカハシ
テミセタマフコノキジト
ビクダリキテアハフマ
メフヲミツ、ドバマリ
テカヘラザリキコレヨニ
イハユルキバシノヒタツ
カヒトイフコトノモト
ナリ

Toki-ni taka-mi-musubi-no mikoto mi-koto-nori-si-tamawaku: mukasi ame-waka-fiko-wo asi-wara-no naka-tsu kuni-ni jari-

---

[1]) Die Urkunde ist an dieser Stelle, wo schon früher Gesagtes vorkommt, unterbrochen.

si-wo ima-ni kajeri-koto- mawosazu, kedasi kuni-tsu kami-ni i-mukò mono-ari-te-ka-to, nori-tamai-te mata na-naki wo-kizi-wo tsukawasi-te mi-se-tamò. Kono kizi tobi-kudari-ki-te awa-fu mame-fu-wo mi-tsutsu todomari-te kajerazari-ki. Kore jo-ni iwajuru ki-gisi-no fita-tsukai-to iû koto-no moto-nari.

Taka-mi-musubi-no mikoto erliess hierauf die folgende Verkündung: Einst wurde *Ame-waka-fiko* in das Land inmitten der Schilfebenen abgeschickt, er hat aber bis jetzt die Vollziehung des Auftrages nicht gemeldet. Es wird wohl unter den Göttern des Landes solche gegeben haben, welche Widerstand leisteten. — Er schickte noch einen namenlosen männlichen Fasan und hiess ihn nachsehen. Als dieser Fasan herabflog, erblickte er ein Hirsefeld und ein Bohnenfeld. Er verweilte daselbst und kehrte nicht zurück. Dies ist der Ursprung des in dem Zeitalter gangbaren Wortes: Ein gleich einem Fasan unfähiger Gesandter.

カレマタナ、キ
メキジヲツカハ
シ玉フコノキジ
トビクダリキ
テアメワカヒコ
ニイラエテヤニア
タリ子ガラア
メニノボリテカ
ヘリコト申シキ

Kare mata na-naki me-kizi-wo tsukawasi-tamò. Kono kizi tobi-kudari-ki-te ame-waka-fiko-ni irajate ja-ni atari-nagara ame-ni nobori-te kajeri-koto mawosi-ki.

Man schickte hierauf noch einen namenlosen weiblichen Fasan. Als dieser Fasan herabflog und an dem Orte ankam, wurde nach ihm von *Ame-waka-fiko* geschossen. Von dem Pfeile getroffen, stieg er in den Himmel auf und meldete den Vollzug des Auftrages [1]).

---

[1]) Die Urkunde ist an dieser Stelle unterbrochen.

コヽニタカミムスビノミコトマトコオホフスマモテスメミマアマツヒコネホノニニギネノミコトニオホヒテアメノヤヘグモヲオシワケテアマクダシマツラセ玉ヒキ

Koko-ni taka-mi-musubi-no mikoto ma-toko-owo-fusuma-mote sume-mi-ma ama-tsu fiko-ne-fo-no ni-ni-gi-ne-no mikoto-ni owoi-te ame-no ja-je-gumo-wo osi-wakete ama-kudasi-matsurase-tamai-ki.

Taka-mi-musubi-no mikoto **hüllte jetzt den allgebietenden erhabenen Enkel** ***Ama-tsu fiko-ne-fo-no ni-ni-gi-ne-no mikoto*** **in die Decke des wahren Bettes, zertheilte die achtfachen Wolken des Himmels und liess ihn von dem Himmel herabsteigen.**

カレコノカミヲタヽヘマツリテアメクニニギシヒコホノニニギノミコトヽマヲストキニクダリマシシトコロハヒムカノソノタカチホノソホリノヤマノタケトイフソコヨリイデマストキニアタノカサヽノミサキニイタリマシキ

Kore kono kami-wo tataje-matsuri-te ame-kuni-nigisi-fiko-fo-no ni-ni-gi-no mikoto-to mawosu. Toki-ni kudari-masi-si tokoro-wa fi-muka-no so-no taka-tsi-fo-no sowori-no jama-no take-to iu. So-ko-jori ide-masu-toki-ni a-ta-no kasa-sa-no mi-saki-ni itari-masi-ki.

Dabei gab er diesem Gotte einen überflüssigen Namen und nannte ihn *Ame-kuni-nigisi-fiko-fo-no ni-ni-gi-no mikoto.* Der Ort, zu welchem der Gott jetzt herabstieg, beisst der Gipfel der Berge *So-no taka-tsi-fo* und *Sowori* in *Fi-muka.* Als er von diesem Orte auszog, gelangte er zu der steilen Anhöhe von *Kasa-sa* in *A-ta.*

Die dem Namen des Gottes hinzugefügten Wörter *Ame-kuni-nigisi* bedeuten: die übermässigen Steine des Reiches des Himmels. *Nigisi* „die übermässigen Steine" ist die Zusammenziehung von *nigi-isi.*

Sowori-jama bedeutet: der Berg des Herniederrieselns.

ツヒニナガヤノ
タカシマニノボリ
マシテクニミシ
タマヘバソコニカ
ミアリナヲバコ
トカツクニカツ
ナガサトイフ
アマツカミノミ
ココハタガクニ
ゾトトヒタマヘ
バナガサガス
メルクニナリシ
カレドモイマハ
アマツカミノミ
コニタテマツラ
ムトマヲス

Tsui-ni naga-ja-no taka-sima-ni nobori-masi-te kuni-mi-si-tamaje-ba so-ko-ni kami ari, na-wo-ba koto-katsu-kuni-katsu-naga-sa-to iû. Ama-tsu kami-no mi-ko: koko-wa ta-ga kuni-zo-to, toi-tamaje-ba: naga-sa-ga sumeru kuni-nari, sikare-domo ima-wa ama-tsu kami-no mi-ko-ni tate-matsuramu-to, mawosu.

Als er hierauf zu *Taka-sima* in *Naga-ja* emporstieg und das Reich überblickte, befand sich daselbst ein Gott, dessen Name *Koto-katsu-kuni-katsu-naga-sa.* Der Sohn der Gottheit des Himmels fragte: Wessen Reich ist dies? — Jener antwortete: Es ist das Reich, in welchem *Naga-sa* wohnt. Dessen ungeachtet will ich es dem Sohne der Gottheit des Himmels als ein Geschenk bieten.

Taka-sima bedeutet: die Insel der Bambuspflanze. Den Namen *Taka-sima* führt heute noch ein Gebiet in dem Reiche *Satsu-ma* Kreis *Kawa-be.*

アマツカミノミコマタトヒタマハ
クカノサキタテルナミノホノホト
リナルヤヒロドノニタダマモユラニハ
タオルヲトメハタガムスメゾオホ
ヤマツミノカミノムスメタチア
ネノナハイハナガヒメト申シオトノ
ナハコノハナサクヤヒメマタノナハ
トヨアタツヒメト申ストマヲ
シキ

Ama-tsu kami-no mi-ko mata toi-tamawaku: Kano saki-tateru nami-no fo-no fotori-naru ja-firo-dono-ni ta-dama-mojura-ni fata-oru wotome-wa ta-ga musu-me-zo? Owo-jama-tsumi-no kami-no musu-me-tatsi, ane-no na-wa iwa-na-ga fime-to mawosi, oto-no na-wa ko-no fana-saku-ja-fime, mata-no na-wa tojo-a-ta-tsu-fime-to mawosi-ki.

Der Sohn der Gottheit des Himmels fragte wieder: Wessen Töchter sind die Mädchen, welche an der zur Seite der mit aufbrechenden Blüten sich erhebenden, wogenden Kornähren befindlichen acht Klafter messenden Halle unter dem Klange der Edelsteine an ihren Armen weben? — Er antwortete: Es sind die Töchter des grossen Berggottes. Der Name der älteren Schwester ist *Iwa-naga-fime*. Der Name der jüngeren Schwester ist *Ko-no fana-saku-ja-fime*. Sie heisst auch *Tojo-a-ta-tsu fime*.

Tojo-a-ta-tsu fime bedeutet: die vornehme Tochter des fruchtbaren Landes *A-ta*.

ミマノミコトトヨアタ
ツヒメヲメシツレバヒ
トヨニシテハラミキミマノ
ミコトウタガヒタマフ
ツヒニホスセリノミコト
ヲウミマシツギニホヲ
リノミコトヲウミマツ
リキマタノミナハヒコホ
ホデミノミコトミハヽノウ
ケヒコトスデニイチジル
シカレマコトニミマノミ
コトノミコナルコトヲシ
リマシキ

Mi-ma-no mikoto toje-a-ta- tsu-fime-wo mesi-tsure-ba fito-jo-ni-site farami-ki. Mi-ma-no mikoto utagai-tamò. Tsui-ni fo-suseri-no mikoto-wo umi-masi, tsugi-ni fo-wori-no mikoto-wo umi-matsuri-ki. Mata-no ni-na-wa fiko-fo-fò-de-mi-no mikoto. Mi-fawa-no ukei-koto sude-ni itsi-zirusi kare ma-koto-ni mi-ma-no mikoto-no mi-ko naru-koto-wo siri-masi-ki.

Als der Geehrte, der erhabene Enkel sich mit *Tojo-asi-tsu fime* vermälte, wurde diese in einer einzigen Nacht schwanger, und der Geehrte, der erhabene Enkel argwöhnte. Sie gebar hierauf *Fo-suseri-no mikoto* und *Fo-wori-no mikoto*. Der Name des Letzteren ist auch *Fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto*. Nachdem der Schwur der Mutter offenkundig geworden, wusste man, dass diese Söhne wirklich die Söhne des Geehrten, des erhabenen Enkels seien.

Fo-suseri ist so viel als *Fo-susori* „das Vordringen des Feuers“. In der Wörterschrift wird indessen *suseri* durch *su-seri* „die saure Petersilie“ wieder gegeben.

シカレドモトヨ
アタツヒメミ
マノミコトヲウ
ラミマツリテ
アヒコトモシタ
マハザリシカバ
ヒコギノカミウ
レヘマシテミウ
タヨミシタマハ
クオキツモハヘ
ニハヨレドモサネ
トコモアタハヌ
カモヨハマツチ
ドリヨ

Sikare-domo tojo-a-ta-tsu fime mi-ma-no mikoto-wo urami-matsuri-te ai-koto-mo si-tamawazari-si-ka-ba fikodzi-no kami ureje-masi-te mi-uta-jomi-si-tamawaku: oki-tsu mo-wa fe-ni-wa jore-domo su-ne-toko-mo atawanu-ka-mo-jo fama-tsu tsi-dori-jo.

Dessen ungeachtet grollte *Tojo-a-ta-tsu-fime* dem Geehrten, dem erhabenen Enkel und sprach mit ihm kein Wort. Ihr göttlicher Gemahl betrübte sich desshalb und sang das folgende Lied: Das Hornblatt an der Bucht, | an seine Seite lehn' ich mich, | doch eine Lagerstätte | gewährt mir nicht | der Raubvogel an dem Ufer.

In einer anderen Urkunde wird gesagt:

タカミムスビノ
ミコトノミムス
メアメヨロヅタ
クハタチハタヒメ
アルフミニイハク
タカミムスビノ
ミコトノミムスメ
ヨロヅハタビメコ
タマヨリヒメノミ
コトコノカミア
メノオシホネノ
ミコトノミメニナ
リ玉ヒテミコア
メノキホホオキ
セノミコトヲウ
ミ玉ヒキ

Taka-mi-musubi-no mikoto-no mi-musu-me ame-jorodzu-taku-fata-tsi-fata-fime, aru-fumi-ni iwaku taka-mi-musubi-no mikoto-no mi-musu-me jorodzu-fata-bime-ko tama-jori-fime-no mikoto. Kono kami ame-no osi-fone-no mikoto-no mi-me-ni nari-tamai-te mi-ko ame-no ki-fo-fo-oki-se-no mikoto-wo umi-tamai-ki.

Die Tochter *Taka-mi-musubi-no mikoto's* ist *Ame-jorodzu-taku-fata-tsi-fata-fime.* In einem Buche wird gesagt: Das Kind *Jorodzu-fata-bime's*, der Tochter *Taka-mi-musubi-no mikoto's*, ist *Tama-jori-fime-no mikoto.* Diese Göttinn wurde die Gemahlinn *Ame-no osi-fone-no mikoto's* und gebar einen Sohn Namens *Ame-no ki-fo-fo-oki-se-no mikoto.*

Ame-jorodzu-taku-fata-tsi-fata-fime bedeutet: die vornehme Tochter der tausend Fahnen, der zehntausend Fahnen des Flachsbaumes des Himmels.

Tama-jori-fime bedeutet: die auf die Edelsteine sich stützende vornehme Tochter.

Ame-ne osi-fone-no mikoto bedeutet: der Geehrte der geduldigen Gebeine des Himmels.

Ame-no ki-fo-fo-oki-se bedeutet: die gesetzte Stromschnelle der vielen Feuer der Mörserkeule des Himmels.

アルフミニイハクカチ
ハヤビノミコトノミコア
メノオホミ、ノミコトコノ
カミニクツヒメニミアヒ
マシテミコホノニニギノミ
コトヲウミ玉ヒキアルフ
ミニイハクカムミムスビ
ノミコトノミムスメタクハ
タチハタヒメミコホノニニ
ギノミコトヲウミ玉ヒキ
アルフミニイハクアメノ
キセノミコトアタツヒ
メニミアヒマシテミコホ
アカリノミコトヲウミ
玉ヒキツギニホヨオリノ
ミコトツギヒコホホデ
ミノミコト

Aru-fumi-ni iwaku: katsi-faja-bi-no mikoto-no mi-ko ame-no owo-mimi-no mikoto, kono kami ni-kutsa-fime-ni mi-ai-masi-te mi-ko fo-no ni-ni-gi-no mikoto-wo umi-tamai-ki. Aru-fumi-ni iwaku: kamu-mi-musubi-no mikoto-no mi-musu-me taku-fata-tsi-fata-fime mi-ko fo-no ni-ni-gi-no mikoto-wo umi-tamai-ki. Aru-fumi-ni iwaku: ame-no ki-se-no mikoto a-ta-tsu-fime-ni mi-ai-masi-te mi-ko fo-akari-no mikoto-wo umi-tamai-ki, tsugi-ni fo-jo-ori-no mikoto, tsugi-ni fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto.

In einem Buche wird gesagt: Der Sohn *Katsi-faja-bi-no mikoto's* ist *Ame-no owo-mimi-no mikoto.* Dieser Gott vermälte sich mit *Ni-kutsu-fime* und diese gebar einen Sohn, Namens *Fo-no ni-ni-gi-no mikoto.* In einem Buche wird gesagt: *Taku-fata-tsi-fata-fime,* die Tochter *Kamu-mi-musubi-no mikoto's*, gebar einen Sohn, Namens *Fo-no ni-ni-gi-no mikoto.* In einem Buche wird gesagt: *Ame-no ki-se-no mikoto* vermälte sich mit *A-ta-tsu-fime* und diese gebar einen Sohn, Namens *Fo-akari-no mikoto.* Ihr nächster Sohn ist *Fo-jo-ori-no mikoto,* der diesem zunächst folgende *Fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto.*

Katsi-faja-bi-no mikoto bedeutet: der Geehrte der schnellen Sonne des Sieges.

Ame-no owo-mimi-no mikoto bedeutet: der Geehrte des grossen Ohres des Himmels.

Kamu-mi-musubi bedeutet: der göttliche hervorgebrachte Geist.

Ni-kutsu-fime bedeutet: die vornehme Tochter der mennigrothen Schrift.

Ame-no ki-se no mikoto bedeutet: der Geehrte der Stromschnelle der Mörserkeule des Himmels.

A-ta-tsu-fime bedeutet: die vornehme Tochter des Landes *A-ta*.

Fo-jo-ori-no mikoto bedeutet: der Geehrte des Webens der Nacht des Feuers.

SITZUNG VOM 8. FEBRUAR 1865.

Es werden der Classe zur Aufnahme in die Schriften der historischen Commission vorgelegt:

a) von dem hochwürdigen Herrn Beda Schroll, Capitularen des Benedictiner-Stiftes St. Paul in Kärnten: „das Lehensverzeichniss dieses Stiftes aus dem 15. Jahrhundert“;

b) von Herrn Karl Oberleitner ein Aufsatz: „die Finanzlage in den deutschen österreichischen Erbländern während des siebenjährigen Krieges“.

Dann legt das wirkl. Mitglied Herr Prof. Siegel vor:

a) für die Commission für Herausgabe österr. Weisthümer, Abschriften von 38 österreichischen Panthaidingen aus dem Nachlasse Jacob Grimm's, welche auf Veranlassung des Herrn Dr. Schröder in Bonn, als Fortsetzers der Grimm'schen Weisthümer-Sammlung, und mit Zustimmung der historischen Commission in München, der Akademie zum Geschenke gemacht worden sind;

b) eine von Herrn Prof. Maassen in Grätz mitgetheilte, bisher ungedruckte Mailänder Synode vom J. 863.

Eine Mailänder Synode vom Jahre 863.

Mitgetheilt von **Fried. Maassen.**

Dieselbe Handschrift (XXX.) des Domcapitels von Novara, in der sich das Bd. XLVI. S. 68 dieser Berichte von mir mitgetheilte Capitulare Lothar's I. findet, enthält auf dem letzten Blatt die Canonen einer unedirten Mailänder Synode vom October des Jahres 863.

Haec sunt capitula constituta in synodo, quae per Dei gratiam apud Mediolanum in domo episcopii residente beatissimo Tadone archiepiscopo cum reliquis coepiscopis caelebrata est anno domni Hludowici serenissimi imperatoris XIV. mense Octobrio indictione XII.

Cap. I. Saepe constitutum est, ut plebes per idoneos rectores fierent ordinatae. Nunc autem firmiter statuimus, ut episcopus, qui eas aliqua dissimulatione ordinare distulerit ad ventura, in proximo synodo, quousque eas ordinaverit, communione privetur.

Cap. II. Ut fruges vel reditus baptismalium aeclesiarum vel diversorum titulorum fraudulenter in propriis vel alienis domibus non recondantur, ita ut ipsae inrationabiliter spolientur aeclesiae. Sed quia earum custodes excusationem praetendere soliti sunt: ideo hoc se facere, quia ab episcopis inrationabiliter illis offeruntur, statuimus, ut, si eas absque certa culpa tulerit, communione privetur; si vero ipse custos aecclesiam [1]), cujus rector est, inrationabiliter spoliasse probatus fuerit, ipsam cogatur ammittere.

Cap. III. Antiquis patrum sanctionibus constitutum est, ut, quae semel monasteria dedicata sunt, perpetuo maneant monasteria [2]).

---

[1]) Cod. *aecclesiarum.*

[2]) c. 24 des Concils von Chalcedon lautet nach der Dionysischen Version: *Quae semel dedicata sunt monasteria consilio episcoporum, maneant perpetuo monasteria* rel.

Censemus igitur, ut, quae recuperari possunt, diligenti studio restaurentur.

Cap. IV. Iam pridem constitutum est, ut de senodochiis, quae juxta testatoris institutionem consistere nequeunt, quinta saltim pars hospitibus vel pauperibus erogetur. Sed quia hoc quoque a plerisque neglegitur, statuimus, ut fidelis et religiosus ex sacerdotibus constituatur, qui ipsam quintam partem recipiat et hospitibus pauperibusque convenienter dispenset; quae autem juxta testatoris dispositione[m] permanere possunt, in ipsa dispositione permaneant.

Cap. V. Ea vero senodochia, quae in remotioribus locis posita sunt, et quia sub testimonio ipsa distributio statuta non peragitur, ab eorum rectoribus neglegitur, statuimus, ut episcoporum dispositione fruges sel reditus ipsorum tali loco debeantur, ubi frequentia hospitum et peregrinorum atque pauperum fuerit, ibique religiosi dispensatoris diligentia sub episcopi providentia hospitibus et pauperibus erogentur.

Cap. VI. Ut episcopus et reliqui sacerdotes ludicris spectaculis abstineant et scurra vel mimmos non habe[a]nt nec ante se ludere permittant, venationes quoque per se ipsos non exerceant. Si qui vero his delectari aut hujusmodi exercere probati fuerint, communione priventur.

Cap. VII. Si quis laicorum presbyterum vel aliquem ex clero sub praetextu tuitionis contra episcopum, ne ab eo corrigi possit, susceperit, et qui recipit et qui recipitur anathema sit.

Cap. VIII. Antiquissimo Gangrensi concilio constitutum est, ne fructuum oblationes absque dispositione episcopi ullatenus erogentur. Decimae vero oblationes esse probantur juxta sententiam patriarchae Jacob: *Decimas et hostias pacificas offeram tibi.* Nos igitur praedicti concilii statuta sequentes hujusmodi praesumptoribus anathema dicere non dubitamus. Ejusdem vero Gangrensi[s] concilii constitutio cap. VII. haec est: *Si quis oblationes ecclesiae extra ecclesiam accipere vel dare voluerit praeter conscientiam episcopi vel ejus, cui hujuscemodi officia commissa sunt, nec cum ejus voluerit agere consilio, anathema sit* [1]).

Cap. IX. Ut nullus laicorum presbyterum vel clericum vagantem sine conscientia episcopi, in cujus habitat parroechia, secum habitare permittat, neque ab eo missarum sollempnia vel aliqua ecclesiastica

---

[1]) c. 7 des Concils von Gangra nach der Dionysischen Version.

mysteria percipiat. Quod qui facere praesumpserit, communione privetur.

Cap. X. Ut nullus ex ordine sacerdotali et omnino ex clero commutationes de rebus aecclesiasticis absque conscientia [1]) episcopi ejusque permissu [2]) facere praesumat. Quodsi post hoc interdictum aliquis id attemptare ausus fuerit, deponatur.

Cap. XI. Quia quidam nullo divino timore respectu (?) a rapina pauperum vel aecclesiarum depraedatione [3]) sese compescunt, statuimus, ut, quicumque post tertiam episcopi ammonitionem ab hac se perversitate non correxerit, omni communione privetur.

Cap. XII. Visum nobis est a serenissimo imperatore poscendum, ut hi, qui ab episcopis excommunicantur, a palatinis officiis et conversatione removeantur. Quicumque vero eos per provincias in quibuscumque offitiis publicis privatisque susceperint, anathemate feriantur.

Cap. XIII. Ut secundum statuta sanctorum patrum idonei ex subdiaconibus viri super hostiarios deputentur, qui omni diligentia observare studeant, ne hi, qui manifestis criminibus inretiti sunt, absque episcopi decreto ingrediendi aecclesiam habeant facultatem.

Cap. XIV. Ut episcopi diligentia ex religiosis presbyteris strenui constituantur, qui omni tempore erga penitentes curam adhibeant et sub amore Dei eorum vitam atque conversationem proprio episcopo nunciare procurent.

Tado gratia Dei Mediolanensis primas praefui et subscripsi. Agano Bergamensis episcopus subscripsi. Benedictus Cremonensis episcopus subscripsi. Egilulfus Astensis episcopus subscripsi. Adalgaudus Vercellensis episcopus subscripsi. Druetemirus Novariensis episcopus interfui. Egidulfus Albinganensis episcopus subscripsi. Stadelbertus Vadensis subscripsi. Rapertus Laudensis episcopus subscripsi. Petrus Januensis episcopus subscripsi. Ragano episcopus Aquensis interfui. Antonius episcopus Brixensis consensi.

Tado oder Thado ist der Nachfolger Engelbert's und der Vorgänger Anspert's auf dem erzbischöflichen Stuhl zu Mailand [4]). Er war auf der zu Gunsten Günther's von Köln und Thietgaud's von

[1]) Cod. *conscientiam.*
[2]) Cod. *permissum.*
[3]) Cod. *depcatione.*
[4]) Ughelli-Coleti IV. 83.

Trier im Jahre 865 [1]) gehaltenen Synode zu Pavia anwesend [2]). In Ivo's Decret IX. 14, X. 20 [3]), 29 finden sich Fragmente von Schreiben Nicolaus I. an ihn [4]).

Hagano von Bergamo finden wir schon auf der unter Engelbert gehaltenen Mailänder Synode von 842 [5]). Im übrigen sehe man Ughelli-Coleti IV. 415 und Dümmler Geschichte des ostfränkischen Reiches I. 509, 512.

Benedict von Cremona war gegenwärtig auf dem Convent von Pavia vom Februar 876, der die Anerkennung Karl's des Kahlen aussprach [6]), und auf Johann's VIII. Concil von Ravenna vom 1. August 877 [7]). Im übrigen sehe man Ughelli-Coleti IV. 583, Böhmer Regesta Karolorum N. 609 (Lothar I. a. 851), N. 629 (Ludwig II. a. 852), N. 1792 (Karl der Kahle a. 876), N. 865 (Karlmann a. 878); ferner Muratori Ant. It. II. 951 und Dümmler a. a. O. S. 823.

Auch Adalgaud von Vercelli war auf den beiden Concilien von Pavia vom Jahre 876 und von Ravenna vom Jahre 877. Bei Ughelli-Coleti wird er *Aldargardus* genannt und ist hier unrichtig nach Joseph gesetzt. Joseph wurde erst nach der Excommunication Anspert's von diesem zum Bischof von Vercelli ordinirt [8]). Die Excommunication Anspert's durch Johann VIII. fällt aber auf den 1. Mai 879 [9]).

Dructemirus von Novara heisst bei Ughelli-Coleti IV. 696 *Ducterminus*.

Über Anton von Brescia sehe man Ughelli-Coleti IV. 536, Dümmler a. a. O. S. 823. An ihn sind die Schreiben Johann's VIII. gerichtet, die bei Jaffé unter den Nummern 2329 und 2528 angeführt werden. Er war auf dem Concil von Ravenna vom Jahre 877 und noch auf dem römischen Concil Johann's IX. vom Jahre 898 [10]).

---

[1]) Dümmler Geschichte des ostfränkischen Reiches I. 865.
[2]) Mansi XV. 759. Das Synodalschreiben steht col. 764.
[3]) Ist in Gratian's Decret übergegangen: c. 23 C. 17 q. 4.
[4]) Jaffé 2168, 2167, 2169.
[5]) Mansi XIV. 794.
[6]) Pertz LL. I. 529.
[7]) Mansi XVII. 335. Die Unterschriften stehen col. 342.
[8]) Man sehe das Schreiben Johann's VIII. an die Vercellenser bei Mansi XVII. 166.
[9]) Jaffé 2461.
[10]) Mansi XVIII. 221.

Über die anderen Bischöfe, die das Mailänder Concil vom Jahre 863 unterschrieben, habe ich nichts gefunden.

Die diesem Abdrucke zu Grunde liegende Copie habe ich genommen, als ich im September vorigen Jahres auf der Heimkehr von einer grösseren Reise Novara berührte. Da ich bei derselben Gelegenheit für das Capitulare Lothar's I. vom Jahre 846 den Cod. ms. XV. der dortigen Capitelsbibliothek verglichen habe, so erlaube ich mir die Abweichungen dieses Exemplares vom Cod. ms. XXX. mitzutheilen.

Cod. ms. XV. hat Cap. II. *contingerit* für *contigerit* (Z. 2 des Abdruckes), Cap. III. *in ecclesias* für *in ecclesiis* (Z. 2 d. Abdr.), Cap. IV. *habitum* für *ambitum* (Z. 2 d. Abdr.). Cap. IV. *et in sanctimonialibus* für *atque sanctimonialibus* (Z. 11 d. Abdr.), Cap. VI. *struptores* für *stupratores* (Z. 4 d. Abdr.), Cap. VIII. *deceat* (offenbar richtig) für *doceat* (Z. 7 d. Abdr.), Cap. X. *praedicatione* für *praedatione* (Z. 2 d. Abdr.), Cap. XII. *navalem expeditionem* für *navali expedicione* (Z. 4 d. Abdr.), nach Cap. XIII. *Liuthfridus* für *Liutfridus* (Z. 2 d. Abdr.), *Haltbertus* für *Hartbertus* (Z. 7 d. Abdr.), *et Algisus* für *Adalgisus* (Z. 13 d. Abdr.), *Hermenoldus* für *Ermenoldus* (Z. 19 d. Abdr.).

Ausserdem sind für den Abdruck folgende Corrigenda zu bemerken: Das *et* vor *eos* in Cap. VIII. Z. 3 ist einzuklammern; die Note 3 auf S. 70 (3), die nicht in allen Exemplaren getilgt ist, muss wegfallen; statt *et Pentapolim* in Cap. XII. Z. 3 ist zu lesen *ex Pentapolim* (In Cod. XV. steht deutlich *ex*. In Cod. XXX. werden ⁊ und *ex* zum Verwechseln ähnlich geschrieben. Bei genauerer Betrachtung ist aber auch hier das *ex* zu erkennen); nach Cap. XIII. Z. 8 ist zu lesen *Eicardus* statt *Eccardus*, Z. 13 *Liutfridus* für *Liutfredus*, letzte Zeile *Sigiricus* für *Sigricus*.

SITZUNG VOM 15. FEBRUAR 1865.

Beiträge zur Diplomatik. V.

Die Immunitätsrechte nach den Urkunden der ersten Karolinger bis zum Jahre 840.

Von Dr. Th. Sickel.

(Vorgelegt in der Sitzung am 8. März 1865.)

Die Immunität als Vorrecht.

Ich habe in früheren Abschnitten gezeigt, dass die Immunität nicht durch das besondere Mundium bedingt war. Ich habe dann in den letzten Abschnitten dargethan, dass die Privilegienrechte verschieden sind von den Immunitätsrechten, so dass man, was Klöster anbetrifft, die Immunitätsrechte derselben auch nicht, wie früher zuweilen geschehen ist, schlechtweg aus jenen ableiten darf. Es fragt sich danach, ob und in wieweit sich positiv feststellen lässt, welches die Quelle, welches die Bedingungen der Immunität gewesen sind.

Die Gesetze enthalten sehr wenige das Wesen der Immunität betreffende Bestimmungen. Als eine Institution, die bis in die Anfänge des neuen Staatswesens zurück, zum Theil sogar über dieselben hinausreichte, sich durch Herkommen fortentwickelt hatte, bedurfte die Immunität keiner besonderen Regelung durch die Gesetze und es genügte, dass die Gesetze anerkannten, was sich mit der Zeit als Gewohnheitsrecht ausgebildet hatte. Daher, wenn in ihnen von Immunität die Rede ist, wird in der Regel nur die Aufrechterhaltung der Immunitäten eingeschärft; so im Capitulare Pippin's von 755 (LL. 1, 27. §. 19): ut omnes inmunitates per universas ecclesias

conservatae sint [1]). Diese und ähnliche Stellen besagen aber keineswegs, dass schon allen Kirchen Immunität zukomme. Einzelne Bisthümer haben verhältnissmässig erst spät, so Chur erst in den letzten Jahren Ludwig d. F., derartige Urkunden erhalten, einige Klöster wie St. Gallen erst, nachdem lange Verhandlungen vorausgegangen sind [2]). Es verhält sich demnach mit der Erlangung der Immunität unter den Karolingern wie unter den Merovingern: die Immunität ist ein Vorrecht, das besonders verliehen werden muss [3]). Wie es in der Constitutio Chlothacharii I von 560 in LL. 1, 3 heisst: ecclesiae vel clericis . . . qui avi vel genitoris aut germani nostri immunitatem meruerunt, so ist immunitatem merere auch in der Folgezeit stehender Ausdruck [4]). Und weil es sich nicht um ein allgemeines Recht, sondern um specielle Begünstigung handelt, wird auch in den Bestätigungen der Fortgenuss der Immunität ausdrücklich betont, wie in Roz. 20: sicut a supradictis principibus fuit indultum, moderno tempore asserit esse conservatum.

Hinsichtlich der bischöflichen Kirchen lässt sich nun bis 840 nicht nachweisen, dass die Immunitätsverleihung von etwas anderm abgehangen habe, als von der Gunst des Königs; sie mag aber seit

---

[1]) Vgl. LL. 1, 31, 71, 217, 248, 433 u. s. w.

[2]) Mitth. zur vaterl. Geschichte, herausg. vom hist. Verein in S. Gallen 1864, Hft. 4.

[3]) Muratori Antiq. 5, dissert. 70. — Roth Beneficialwesen 118. Allerdings hat diese Ansicht auch Widerspruch von einigen Seiten erfahren. Nach Montag 1, 144 wäre die Immunität vom öffentlichen Richter gradezu ein Nationalprivilegium des Adels gewesen. Und auf ähnliches läuft es hinaus, wenn Maurer (Einleitung 239 und Fronhöfe 1, 288 ff.) für jede aus der Markgemeinschaft ausgeschiedene Herrschaft, speciell auch für die der Klöster und Kirchen, Freiheit vom Zutritt der öffentlichen Beamten und zwar ohne Ertheilung von Immunitätsurkunden annimmt. Aber wie schon Waitz V. G. 4, 243 zur Genüge bemerkt hatte, entspricht weder die eine noch die andere Ansicht den Quellen. Das ist auch Maurer's seitdem erschienener Geschichte der Fronhöfe gegenüber festzuhalten, welche keinen Beleg beibringt, der nicht schon in dessen Einleitung enthalten wäre. Die Bezeichnung der abgemarkten Herrschaft als erste und älteste Immunität erscheint durch die angezogenen Stellen, von denen im Grunde nur die des alten Glossars dazu passt, noch keineswegs gerechtfertigt. Vollends unerwiesen ist aber, dass mit der Ausscheidung schon immunitas absque introitu iudicum verbunden gewesen sei.

[4]) LL. 1, 417. a. 853: ecclesiae quae olim indulgentia religiosorum principum ... immunitatem meruissent. — B. 1809 für Compiègne von 877: sub immunitate ... que ceterarum ecclesiarum res quae hoc a nobis . . . promeruerunt. — Ratperti cas. s. Galli in Pertz SS. 2, 64: cum . . . tante celsitudinis merui dominio sublimari.

dem Beginn des neunten Jahrhunderts schon ziemlich allen Bischöfen zu Theil geworden sein. Besser sind wir, was die Klöster anbetrifft, über die Bedingungen der Immunität unterrichtet.

Zunächst begegnet uns in Immunitätsdiplomen für Klöster zuweilen ein Hinweis auf andere Stifter. Ich kann nicht entscheiden, ob solche Berufung schon unter Karl d. G. vorkommt. Waitz V. G. 4, 247 führt nach den mir nicht zugänglichen Pertz'schen Abschriften aus einer Urkunde für Farfa von 775 die Worte an: sub integra immunitate . . . sicut et cetera monasteria quae infra regna nostra constructa esse videntur, bezweifelt aber die Echtheit des Diploms. Mir scheint grade diese Stelle unbedenklich [1]). Wie zu derselben Zeit die kirchliche Stellung von Farfa nach Analogie fränkischer Musterklöster geregelt wurde, so lag auch der Hinweis auf die Immunität der fränkischen Klöster um so näher, als die Immunität eine für Italien noch neue Institution war. Es würde übrigens auch damit keineswegs gesagt sein, dass schon alle fränkischen Klöster dieses Rechtes theilhaftig gewesen.

Häufiger treffen wir derartige Berufungen in den Urkunden Ludwig d. F. an. Einige derselben haben eine specielle Bedeutung. Wenn es in Bouquet 6, 562 in der Immunität für Arles heisst: quemadmodum alia monasteria infra Septimaniam consistere videntur, so wird das näher erklärt durch die Worte in B. 360 für S. Grata: sicut cetera monasteria infra Septimaniam nostra esse constat. Hier wird, worauf ich gleich zurückkomme, die Immunität allerdings mit der besonderen Qualität der dortigen Stiftungen in Zusammenhang gebracht [2]). Bei anderen Urkunden ist das nicht der Fall, nämlich in B. 275 für Fuld: sicut cetera monasteria infra imperium nobis divinitus concessum sub nostra subsistunt defensione et immunitatis tuitione; in B. 279

[1]) Ich vermuthe, dass dieses Diplom identisch ist mit dem, welches das Registrum chartarum in Muratori antiq. 5, 694 nach dem späteren Sprachgebrauch als Privilegium vom 29 Mai 775 verzeichnet. Ein eigentliches Privilegium für Farfa vom 25. Mai 775 lernten wir schon zuvor (S. 312, 583) kennen. Da nun in diesem nicht zugleich Immunität verliehen wird, lässt sich ein besonderes Immunitätsdiplom, wie es Waitz vorlag, erwarten.

[2]) S. auch B. 383 für Vernasoubre. — B. 1572 stellt das Verhältniss etwas anders dar: weil Aquitanien erobertes Land, seien alle Klöster dem Könige unmittelbar unterworfen u. s. w. Aber wie schon Mabillon ann. 2, 569 bemerkte, ist diese Urkunde erst im 11. Jahrhundert aufgesetzt oder mindestens überarbeitet.

für S. Maur des Fossés (und in einer noch ungedruckten Bestätigung): quemadmodum ceteros abbates monachorum per imperium a nobis divinitus concesso consistunt; endlich in B. 364 für Neucorbie: immunitatem qualem omnes ecclesiae in Francia habent. Aber das thatsächliche Verhältniss, wie es auch unter Ludwig d. F. noch fortdauerte, steht dem entgegen, dass mit diesen Berufungen bereits sämmtliche Kirchen und Klöster gemeint sein sollen; sie können sich nur auf gewisse Kategorien beziehen, denen allerdings schon damals die grosse Mehrzahl angehörte.

Es ist allgemein anerkannt, dass von Alters her dem Königsgute Immunität zugestanden hat [1]) und so auch den Stiftern, welche auf die eine oder die andere Weise in den Besitz des Königs kamen. Am deutlichsten wird das ausgesprochen in dem Diplom Karl d. K. für Cubières von 843, B. 1555 [2]). Und wie dies die eben angeführten Urkunden für die septimanischen Klöster besagen, sind hier Immunität und besonderes Mundium in gleicher Weise Ausfluss der besonderen Qualität und die Berufung bezieht sich auf das eine und andere.

Die Zahl der königlichen Klöster ist nun aber namentlich im IX. Jahrhundert in steter Zunahme begriffen gewesen. Ludwig d. F. hat als König von Aquitanien, dann auch in den ersten Jahren der kaiserlichen Regierung eine beträchtliche Anzahl von Klöstern gegründet oder restaurirt [3]). Gelegentlich der Wiederherstellung der Ordensregel unter dem Kaiser Karl und unter seinem Sohne wurde den in Verfall gerathenen Stiftungen zumeist durch Dotation aus Königsgut aufgeholfen, und gab solche Beihilfe auch noch nicht unbedingt die Qualität einer königlichen Stiftung [4]), so lag es doch im Interesse der Mönche und diente zur Sicherung der klösterlichen Institution, den

---

1) Waitz V. G. 4, 245.

2) Vgl. auch B 1678, wo ich aber die Worte: a bonis nostris aedificata anders als Waitz 4, 247 deuten möchte, nämlich: a fidelibus nostris aedificata atque nobis tradita. Übrigens beziehen sich manche Stellen, in denen Klostergut königlichem Gute gleichgestellt wird und ebenso die Forderungen der Geistlichkeit Kirchengut und Königsgut gleichmässig zu behandeln weniger auf die Immunität, wie sie bis zur Mitte des 9. Jahrhunderts aufgefasst wurde, als auf das damals noch nicht in der Immunität mitbegriffene ius inquisitionis. Waitz 249 hat dies richtig bemerkt, aber doch bei der Auslegung einzelner Stellen ausser Acht gelassen.

3) Mabillon ann. 2, 400.

4) S. Rozière 569 aus der Zeit Ludwig d. D.

Kaiser als Herrn und Besitzer anzuerkennen. Weiter geschah es, dass in früheren Zeiten säcularisirte und zu Benefiz verliehene Klöster nun restituirt wurden, und zwar zu Handen des Königs [1]). Ferner, wie wir früher gesehen haben, dauern die Traditionen von Klöstern an die Fürsten fort, deren ausgesprochener Zweck ist, das Klostergut vor Theilung unter die Erben sicher zu stellen und ihm den besonderen Königsschutz zu verschaffen.

Freilich mindert sich zu gleicher Zeit auch wieder das auf diese Weise königlich gewordene Klostergut durch Vergabungen aller Art [2]). Aber das wird weitaus dadurch aufgewogen, dass sich die neuen Erwerbungen nicht auf die bisher genannten, streng rechtlichen beschränkten, sondern dass geradezu alle Abteien ohne Rücksicht auf die Privilegien oder Immunitäten als Königsgut betrachtet und behandelt wurden. Sobald einmal die Verleihung von Königsgut, also auch von königlichen Klöstern, nach den Grundsätzen des neuen Beneficialrechtes aufgekommen war, tauchte auch die neue Praxis auf, jedwedes andere Klostergut gleich dem königlichen als Benefiz zu vergeben [3]). Zunächst allerdings kamen so verliehene Abteien in Lehenbesitz, aber zumeist doch nur vorübergehend, und über kurz oder lang heimfallend oder wieder eingezogen, wurden sie nun den durch Stiftung oder Tradition königlichen Klöster mehr oder minder gleich geachtet. Bischöfen und Klöstern wurden so ihnen gehörige Zellen und andere Besitzungen entzogen, besonders aber wurden von der Neuerung die Abteien betroffen, welche wir in früherer Zeit als unabhängige oder als keinem Dominus und keinem Mundherrn unterstehend kennen gelernt haben. Die Abteien dieser Kategorie verschwinden ganz und gar im Laufe des IX. Jahrhunderts, sie vermengen sich nach und nach mit denen, die einst in besonderem Mundium des Königs standen, so dass endlich auch diese nicht mehr als besondere Classe erscheinen und die Erwähnung ihrer Qualität gleichfalls seltner wird [4]). Monasterium nullius iuris wird für die Folgezeit gleichbedeutend mit monasterium regale·

---

[1]) S. B. 389 für S. Maixent.

[2]) Waitz V. G. 4. 180. — Nach B. 408 unter anderm verschenkt Ludwig das seinem Vater tradirte Stetiwanc an Kempten. — Auch als Alod sind den Königen übertragene Klöster verschenkt worden: LL. 1, 419, §. 2.

[3]) Roth Beneficialwesen 347. — LL. 1, 244, §. 10.

[4]) Dahin führte auch dass, wie ich hier nur andeuten will, die Geistlichkeit nach und nach durchsetzte dass alle Vorrechte des Königsgutes auf alles Kirchengut über-

Es ist schwer zu sagen, wann der neue Grundsatz der Verleihung der Klöster nach Beneficialrecht, welcher unter anderm auch der Unabhängigkeit der Abteien im alten Sinne ein Ende gemacht hat, aufgekommen und zuerst ausgesprochen worden ist. Vereinzelte Fälle willkürlicher Vergabung sind zu jeder Zeit vorgekommen, gestatten aber noch nicht, eine bewusste und consequent durchgeführte Neuerung anzunehmen. Gegen die bisher übliche Berufung auf LL. 1, 46 §. 6 erheben sich aber gewichtige Bedenken [2]), und überhaupt wird

---

tragen wurden. Aber diese Neuerung vollzog sich nur allmälich. Daher wurden auch zur Zeit, da die Verleihung der Abteien nach Beneficialrecht schon allgemein wurde, noch immer einzelne Klöster als iuris regii, potestatis regis im alten Sinne unterschieden und als mit besonderen Rechten ausgestattet bezeichnet. Beispiele aus der Zeit Ludwig d. F. sind bereits früher angeführt worden. Unter Karl d. Kahlen heisst es noch ganz bezeichnend in B. 1809 vom Marienkloster zu Compiègne: cui regium vocabulum dedimus; dem entsprechend wurden ihm die besonderen Rechte zugesichert, welche die Familienstiftungen Prüm und Laon genossen. Vergleiche ferner B. 1582: villa quam deinceps volumus vocare monasterium fisci dominici. Auch bei Anisola wird noch später betont, dass es von jeher von den Königen iure proprietario besessen.

[2]) Zunächst, wie Boretius 125 zur Evidenz nachgewiesen hat, liegt hier nur ein langobardisches Capitular des K. Pippin vor, das wahrscheinlich erst nach 787 entstanden ist: also würde die Bestimmung nur für Italien gelten. Aber ich zweifle überhaupt an der Richtigkeit des von Baluze und Pertz abgedruckten Textes, der bei letzterem lautet: de monasteria et sinodochia qui per diversos comites esse videntur, ut regales sint; ut quicumque eas habere voluerint, per beneficio domni nostri regis habeant. (Wenn auch beide Codices welche die angeblich fränkische Recension enthalten, haben sollten: dono regis, so ist das doch offenbar nur aus der Abkürzung von domni nostri oder domno nostro entstandener Schreibfehler). Pertz verzeichnet hier bei seinem langobardischen Texte gar keine Variante. Nach Peyron (variantes lectiones etc. in Memorie della R. Accademia di Torino 2ᵃ serie, tom. 8, 160) steht in der Handschrift von Ivrea: de monasteriis et senodochiis quae . . . ut regule sint — und: beneficium domni regis habeat. Regule ist offenbarer Schreibfehler für regale, regales, oder auch für regulares, wie es in der entsprechenden Stelle des Capitulares von 856 (Pertz 1, 442, §. 9) im cod. Blankenburg. heisst, indem in späterer Zeit die Bezeichnungen monasteria regalia und regularia ziemlich auf dasselbe hinauslaufen und oft mit einander vertauscht werden; jedenfalls wird der Sinn der Bestimmung durch die Lesart des cod. Epored. nicht berührt. Anders verhält es sich mit der von Baluze 2, 1041 bemerkten Variante. In der bald nach 1000 entstandenen Capitulariensammlung des liber legis Langobardorum lautet nämlich die Stelle: . . . videntur et regalia sunt, ut quicunque etc. Allerdings ist nun der lib. leg. Lang. nicht massgebend für Textesrecension der Capitularien und

sich eine gesetzliche Bestimmung des Inhalts vor 840 nicht nachweisen lassen. Am bezeichnendsten erscheinen mir die in einer Urkunde Ludwig's vom Jahre 820, B. 326, vorkommenden Worte: si divina pietas parentibus nostris nobisque potestatem contulit totius monasterii s. Martini rerumque illius facultatem dandi cui voluissemus etc. Und aus dieser Zeit liegen auch bereits zahlreichere Beispiele von jener Vergabung von Klöstern vor, welche schliesslich dahin führte, dass die Abteien nullius iuris als dem König gehörig betrachtet wurden. Mit der Zahl der königlichen Klöster nahm aber die der immunen gleichfalls zu, wenn auch sonst noch, besonders unter Ludwig d. F., Unterschiede zwischen den ursprünglich königlichen und den erst königlich gewordenen Stiftern fortbestanden. Und im übrigen blieb es dabei, dass auch all' diesen Klöstern die Immunität ausdrücklich verliehen werden musste.

Wie verhielt es sich nun andrerseits mit der Immunität der nichtköniglichen Klöster? Wurde einer bischöflichen Kirche oder einem Kloster Immunität zu Theil, so wurden regelmässig die betreffenden Rechte für sämmtliche Besitzungen derselben zugestanden [1]), also auch für ihnen etwa unterworfene Klöster. Bedurfte es demnach für die

---

es fragt sich, was ich nicht entscheiden kann, wie diese Worte in den eigentlichen und besseren Capitularienhandschriften überliefert sind. Sehe ich aber davon ab und ziehe ich nur den Sinn der einen und der anderen Lesart in Betracht, so vermag ich nicht dem beizustimmen, was Baluze erklärt: ut tamen praeferrem eam lectionem quae vult ut omnia monasteria regalia sint, fecit usus posteriorum temporum qui fortassis ex ista lege descendit; nam post Karolum omnia Francorum monasteria fuerunt prorsus in potestate regum, uti pluribus ostensum est in notis ad Lupum Ferrariensem p. 373. Denn zunächst ist das letztere so allgemein ausgedrückt nicht richtig und ist keineswegs durch das, was Baluze in der Anmerkung zu der epistola XII Lupi beibringt, erwiesen. Wäre es aber auch richtig, so fragt es sich noch, ob wir die Neuerung, von der die Bestimmung nach der Lesart von Baluze Zeugniss ablegen würde, schon in so frühe Zeit setzen dürfen. Denn in dem capitulare Pippini regis in LL. 1, 42, von Pertz zu 782, von Boretius zu 782 bis 786 gesetzt, werden noch monasteria in mundio episcopale und in mundio reliquorum hominum von den königlichen Klöstern unterschieden, und ebenso lassen sich bis in das IX. Jahrhundert hinein in Italien nichtkönigliche Klöster nachweisen. Um des Sinnes willen würde ich also vielmehr die Lesart des liber legis vorziehen. — Nachträglich geht mir die Versicherung zu, dass auch die Handschriften von La Cava und Chigi die letztere Lesart enthalten.

[1]) S. B. 224. B. 1652, Bouquet 6, 557, Nr. 148 u. a.

letzteren keiner besonderen Immunitätsverleihung, so wurde sie doch häufig zu grösserer Sicherheit erbeten.

Aus den betreffenden Diplomen für bischöfliche Klöster, die wir hier zunächst in's Auge fassen wollen, ergibt sich nun aber, dass noch ein Unterschied zu machen ist zwischen Klöstern, deren Gut immun erklärt worden und solchen, welche für sich Immunität erhielten, oder mit anderen Worten, es handelt sich darum, wem in solchem Falle die Immunitätsherrlichkeit und die nutzbaren Rechte zugesprochen wurden. Unter Karl d. G. bittet z. B. in B. 44 der Bischof von Angers, dessen Kirche dem h. Moriz geweiht war, um Immunität für das der Episcopalkirche gehörige Stephanskloster; indem sie bewilligt wird, wird bestimmt dass alles sonst dem Fiscus zustehende Erträgniss in luminaribus s. Mauricii . . . ei proficiat in augmentum. Ebenso werden die Immunitäten für die bischöflichen Klöster S. André de Vienne und S. Marie du Mans zu Gunsten der Episcopalkirchen ertheilt [1]). Vergleicht man damit die Ausdrücke in den Diplomen für unabhängige Klöster, wie in B. 230 für La Grasse: et quicquid de praefatis rebus monasterii ius fisci exigere poterat, . . . in integrum eidem concessimus monasterio, scilicet ut perpetuo tempore ad peragendum dei servitium augmentum et supplementum fiat, so kann man den Unterschied nicht verkennen. Doch finden sich auch Urkunden für bischöfliche Klöster, welche sich minder bestimmt als die bisher genannten ausdrücken und bei denen es zweifelhaft bleibt, ob dies nur Folge nachlässiger Redaction ist oder ob unter Umständen doch der klösterlichen Congregation selbst und nicht dem Bischofe als Herrn die Erträgnisse zugewiesen worden sind. Für jenes lassen sich die Diplome für Cruas anführen: dieses Kloster erhielt 817, als es noch unabhängig war, von Ludwig d. F. in B. 293 Immunität; 854 war es dem Erzbischofe von Arles in regimine commissum und als dieser ihm von Kaiser Lothar die Bestätigung B. 619 auswirkte, wurde dieselbe B. 293 wörtlich nachgeschrieben, so dass sie auch nicht besagt, dass der Erzbischof den Nutzen aus der Immunität ziehen soll. Dagegen scheint Glanfueil, auch nachdem

---

[1]) B. 409 und 468. In der letzteren Urkunde wird allerdings gesagt: in luminaria eiusdem ecclesiae (der bischöflichen) atque necessitates congregationis, das heisst der Bischof hat für den Unterhalt der Mönche zu sorgen, der Überschuss des Erträgnisses fällt aber der Episcopalkirche zu. Ähnlich lautet B. 1796 für S. Ouen de Rouen: das Erträgniss wird der Kirche zugewiesen behufs des Unterhalts der Mönche.

es dem Bischof Ebroin (B. 1594) zu Eigen gegeben war, Immunität zu eigenen Gunsten gehabt zu haben, was seinen Grund vielleicht darin gehabt haben mag, dass das Kloster nach dem Tode des Ebroinus und des Gauslenus wieder unabhängig sein sollte [1]). Hier ist nun auch ein

---

[1]) Ich habe früher angenommen dass, wie Privilegium nach der Mitte des 9. Jahrhunderts (B. z. D. 4, 597) auch für Immunitäten gebraucht wird, propriis privilegiis uti, von bischöflichen Klöstern gesagt, immer eben die Bedeutung habe, dass ein solches Kloster eigene Immunität erhalten habe, und habe in diesem Sinne in B. z. D. 3, 264 B. 1117 Kloster Moosburg betreffend gedeutet. Aber während ich aufrecht erhalte, was ich dort von der Übertragung des Mundiums über das Kloster an den Bischof gesagt habe, muss ich zurücknehmen, dass dem Kloster hier Immunität und zwar eigene Immunität zugesprochen sei. Die ganze Urkunde ist schlecht und undeutlich stylisirt, so dass auch Meichelbeck 1, 146 der Auslegung nicht sicher war. Direct von Immunität ist in ihr gar nicht die Rede. Die propria privilegia auf eigene Immunität zu deuten, ist aber desshalb nicht zulässig, weil dem Bischofe der Besitz des Klosters in omni usu et utilitate zugesprochen wird, worunter man wohl auch die nutzbaren Rechte etwaiger Immunität verstehen muss. Somit werden sich die eigenen Privilegien wohl auf freie Wahl des Abtes beziehen. Dass dieses Privilegium unter den ersten Karolingern auch Klöstern in bischöflichem Besitz und Mundium belassen wurde, später aber Wahlrecht und Abhängigkeit als einander ausschliessend betrachtet wurden, habe ich schon B. z. D. 4, 591 bemerkt. Bezeichnend ist nun, dass in der Folge auch bei Moosburg die Frage auftauchte, ob es libera abbatia sei oder ob es in ius atque dominium Frisingensis ecclesiae gehöre: durch einen Spruch vom J. 1027 (Meichelbeck 1, 222) wurde zu Gunsten des Bischofs entschieden. Der Anspruch auf Unabhängigkeit stützt sich offenbar auf die eigenen Privilegien, wie sie in B. 1117 vorbehalten werden; aber die in derselben Urkunde ausgesprochene Schenkung an die Freisinger Kirche und die Abhängigkeit, in der Moosburg factisch seitdem gestanden hatte, gaben 1027 den Ausschlag zu Gunsten des Bischofs.

Ein zweites Mal begegnet der Ausdruck propria privilegia in einer Urkunde für das Trier'sche Kloster St. Maximin. Über die Rechte dieser Abtei und über die Echtheit ihrer Urkunden ist bekanntlich einst viel gestritten: conf. Archiepiscopatus et electoratus Treuirensis per refractarios monachos Maximinianos aliosque turbati, Augustae Treuirorum 1633 und dagegen Zyllesius defensio abbatiae imperialis s. Maximini 1638. Da Beyer alle diese Urkunden aus dem Maximiner Manuscript im Berliner Staatsarchive und ohne alle kritische Bemerkung abgedruckt hat, erinnere ich zunächst daran, dass die Karolingerdiplome für diese Abtei sich jetzt auf der Pariser Bibliothek befinden. Die vier ältesten Beyer Nr. 20, 46, 54, 109 sind von ein und derselben Hand gefälscht, und zwar, wie die Schriftzüge der Dorsualbemerkungen lehren, spätestens im Beginne des 9. Jahrhunderts. Die Reihe der echten Originalurkunden beginnt mit Beyer Nr. 124 vom J. 885. Hier wird ausdrücklich auf Diplome der Vorfahren hingewiesen, aber in Ausdrücken,

Punct, in welchem sich Privilegien, wie sie von Bischöfen gestifteten oder von ihnen besessenen Klöstern ertheilt wurden, und Immunitäten berühren, in der Weise, dass solchen Klöstern erst die Unabhängigkeit durch Privilegien zugesichert sein musste, ehe ihnen eigene Immunität zugesprochen werden konnte. Dass dies z. B. bei S. Gallen der Hergang war, habe ich an einem andern Orte nachzuweisen versucht [1]).

Was anderen Abteien untergebene Stiftungen anbetrifft, so entsteht nun auch die Frage, ob sie Immunität zu eignem Nutzen erhalten haben oder nicht. Keine der wenigen hierher gehörigen Urkunden lässt sich mit Sicherheit für das erstere anführen [2]). Dagegen deuten

---

die wahrscheinlich machen, dass schon damals die älteren Urkunden beseitigt oder vernichtet waren; sie sind es wohl, die ein späterer Fälscher zu ersetzen gesucht hat, wobei er allenfalls für Beyer Nr. 54 ein echtes Diplom Ludwig d. F. als Vorlage benutzt zu haben scheint. Das echte Diplom Karl's III. vom J. 885 besagt nun: monasterium b. Maximini per diuersas distributum personas a propria electione iniuste et ultra statuta antecessorum nostrorum inrationabiliter propriis privilegiis frustratum et ab electione penitus destitutum esse didicimus; ideoque nos... idem monasterium propriis privilegiis restituimus et electionem fratribus . . . concessimus . . . atque iubemus ut deinceps hoc idem monasterium sub nostra defensione salvum subsistat. Hier ist es klar, dass sich die eigenen Privilegien auf die Unabhängigkeit (wahrscheinlich vom Erzbischof) und auf das Wahlrecht beziehen, und dass durch Wiederanerkennung derselben die Abtei nullius iuris oder, was damals gleichbedeutend ist, iuris regii, sub nostra defensione salvum erklärt werden soll. Ist nun auch dabei von Immunität nicht ausdrücklich die Rede, so ist doch bei der Qualität des Klosters anzunehmen, dass die Restitution der eigenen Privilegien hier auch Immunität zur Folge hatte. Unterscheidet sich somit dieser Fall von dem Moosburg betreffenden, so wird es klar, dass sich in dieser Zeit noch keine neuen festen Grundsätze für die Regelung all' dieser Verhältnisse herausgebildet hatten.

[1]) Mittheilungen des hist. Vereines in St. Gallen 1864, Heft 4. Zu S. 320 und 324 dieses Aufsatzes füge ich noch aus dem Diplom Ludwig's für Isle Barbe (Mém. de la soc. des antiquaires de France 3ᵉ série, 2, 258) hinzu, dass der Erzbischof bittet: ut ... nostre immunitatis praeceptum fieri censeremus, per quod declareretur quatinus nullus pontifex Lugdunensis ecclesie amplius quam libram unam ex argento a rectoribus supradicti monasterii annis singulis in censum requirere praesumat; offenbar soll eben dadurch, dass in der Immunität mit stipulirt wird, dass das Kloster nicht mehr als diesen Zins zu leisten hat, die von dem Erzbischof beabsichtigte und bewilligte volle Unabhängigkeit gesichert werden. — Man vergleiche auch die Urkunde für Devre von 869 in Bouquet 8, 447, Nr. 25.

[2]) Bei Bouquet 6, 591, Nr. 187 bleibt es zweifelhaft, ob an der entscheidenden Stelle praefatum monasterium sich auf Glanfeuil oder auf das Hauptkloster S. Maur

die Worte in B. 314 für das Aniane unterstehende Belle-Celle: haec vero cellula sub eadem immunitate, quam nos praedicto monasterio Anianensi fecimus, indivisibiliter sicut res ceterae ad ipsum monasterium pertinentes, ita ea sub nostra defensione consistat, darauf hin dass diese Zelle nicht eigene Immunität hatte. Ebenso ist die Immunität für die Besitzungen von Cormery nur in dem Diplom für das Mutterkloster S. Martin de Tours B. 1652 ausgesprochen, obgleich Cormery wie Belle-Celle einen frei gewählten Abt hatte [1]. Und auch von Salona sahen wir [2], dass es nur sub emunitate s. Dionisii gestellt wurde [3]. Somit ist es genauer betrachtet, wenn für eine bischöfliche oder klösterliche Stiftung Immunität verliehen wird, nicht diese Stiftung, welcher das Vorrecht eingeräumt wird, sondern, das scheint wenigstens die Regel gewesen zu sein, es wird dem Bischofe oder dem Hauptkloster eingeräumt. Und wenn wir früher zu dem Ergebnisse gelangt waren, dass Immunitätsdiplome für Kirchen und für Klöster jeder Qualität vorkommen, so zeigt sich nun doch, dass der Genuss eigener Immunität ein bedingter war und in der Regel Unabhängigkeit voraussetzte. Unabhängig hinsichtlich des Besitzes waren aber damals die bischöflichen Kirchen, ferner die ursprünglich keinem Herrn unterstehenden, später aber mit den königlichen verschmelzenden Abteien; sie beide konnten ebenso gut, wie die königlichen Stiftungen eigene Immunität erhalten. Das mag dann dazu beigetragen haben, dass sich mit der Zeit nicht allein die Begriffe monasterium nullius iuris und monasterium regium, sondern auch die Begriffe unabhängige und immune, d. h. eigener Immunität geniessende Klöster mit einander vermengten.

---

des Fossés bezieht. Nicht zweifelhaft scheint mir B. 202 zu sein, da dort die Immunität pro reverentia domini et patroni nostri beatissimi Hilarii bewilligt wird.

[1]) Die Abhängigkeit von Cormery spricht sich auch darin aus, dass es stets der Abt von S. Martin ist, der für dasselbe Urkunden erbittet: B. 163, 206, 326, 411 (nur in B. 474 ist kein Petent genannt) oder dass in einem Falle (B. 1622) wenigstens seine Zustimmung beigebracht wird.

[2]) B. z. D. 4, 587.

[3]) Analog erscheint es, dass es in der Immunität für das zu Beneficium verliehene Kloster S. Salvatore di Brescia heisst: sed liceat praedictae coniugi nostrae et successores eius, rectores videlicet praedicti monasterii cum omnes fraedos concessos... possidere.

Nur hinsichtlich der Klöster in Privatallodialbesitz wird man vielleicht als Ausnahme zulassen müssen, dass unter Umständen auch sie, obschon abhängig von dem Besitzer und Mundherrn, für sich Immunität erhalten haben. Ein eigentliches Immunitätsdiplom für ein derartiges Kloster ist mir allerdings aus der Zeit der ersten Karolinger nicht bekannt. Aber wie wir später (S. 378) sehen werden, lässt eine Urkunde für das in Privatbesitz befindliche Hornbach vielleicht auf eine zuvor ertheilte Immunität schliessen, wobei statt der Unabhängigkeit die Untheilbarkeit des Stiftungsgutes, welche sich bei keinem Herrn unterworfenen Abteien von selbst verstand, als Bedingung der Immunität erscheint [1]). Vereinzelt und nicht ganz verbürgt, wie der Fall dasteht, vermag er jedoch nicht umzustossen, was wir zuvor als Regel kennen gelernt haben.

Und wie sonst Unabhängigkeit als Bedingung der Immunität galt, so sollten der Theorie nach offenbar die Immunitätsurkunde und das gewöhnlich mit ihm verbundene Wahlprivilegium wiederum die Unabhängigkeit oder, was dann gleichbedeutend wurde, die Qualität als königliches Kloster sicher stellen. In diesem Sinne werden gewöhnlich die Traditionen von Privatstiftungen an den König, welche dann auch Immunität zur Folge hatten, motivirt [2]). Lehrreich in dieser Hinsicht ist ein Diplom Karl des Kahlen B. 1821 für Manlieu [3]). Der König hatte dies Kloster dem Bischofe von Clermont, der dasselbe als zum Bisthum gehörig bezeichnet hatte, urkundlich zugesprochen; sobald aber die Mönche die Immunitäten der früheren Herrscher und des K. Karl producirten und diese Diplome echt befunden wurden, erklärte der König die dem Bischofe ausgestellte Urkunde für erschlichen und ungiltig, befahl auf Grund jener Immunitäten: ut a nostra vel nostrorum successorum tuitione memoratus locus numquam exci-

---

[1]) Vgl. auch Montag 1, 190.

[2]) Vita s. Hermenlandi in A. SS. O. Bened. saec. III, 1, 383: si quis monasterium aedificare desiderat, hortor ut regalibus illud manibus tuendum committat et ut regalis clemencia talem praeceptionem facere dignaretur, ut nulla alia potestas... omni dominationis occasione sublata molestiam habitantibus in eo ingerere audeat. —Conc Meldense a. 845, cap. 41: providendum est regiae maiestati, ut monasteria quae ab hominibus deum timentibus in sua proprietate constructa causa defensionis et mundeburdii susceperunt, ut libera libertate remotaque spe hereditaria de illorum propinquitate ibidem religio observetur. — Vgl. auch LL. 1. 419 §. 2.

[3]) Ganz gleichen Inhalts ist auch B. 1823 für S. Chaffre.

dat neque cuilibet aut episcopo aut cuiuslibet dignitatis homini concedatur, und verlieh von Neuem Immunität und Wahlprivilegium.

In der Wirklichkeit gewährten freilich auch diese Urkunden nicht immer genügenden Schutz. Ludwig d. F. und seine Nachfolger verliehen je nach den Bedürfnissen des Augenblicks unabhängige und immune Klöster an Geistliche und Weltliche zu Benefiz und sogar zu Allod. Erkannte doch selbst das Achener Concil vom J. 836 an, dass das Interesse des Staates die Vergabung von Abteien an Weltliche heische [1]). Und zahlreiche Fälle solcher Verfügung über Stifter, denen Immunität und Wahlprivilegium verbrieft waren, lassen sich aus den Urkunden nachweisen. Argenteuil hatte von Carlomann Immunität (B. 32) und wurde dennoch von Karl d. G. seiner Tochter Theodrada als Beneficium (Bouquet 6, 542) gegeben. Montiérender wurde trotz seiner Immunität (B. 246) der Reimser Kirche (B. 289) geschenkt; ebenso Donzerre an den Bischof von Vienne (B. 211 und 604), S. Salvatore di Brescia (Margarini 2, Nr. 22 und 40) an die Kaiserinn Judit, S. Julien d'Auxerre an den Grafen Hugo (Quantin 1, Nr. 15) u. s. w. [2]). Ganz richtig nennt es Ratpert: immunitatis privilegium amittere, als S. Gallen ohne Berücksichtigung der ihm verbrieften Rechte von König Ludwig d. D. dem Abte Grimald verliehen wurde. Allerdings verwandten sich nun in der Regel die augenblicklichen Inhaber der Abteien zu Gunsten derselben und liessen ihnen die durch ihre Einsetzung verletzten Rechte von Neuem bestätigen. So erhielten von den zuvor genannten S. Julien d'Auxerre sofort wieder Immunität, S. Gallen und S. Salvatore Immunität und Wahlprivilegium, somit auch wieder die Anwartschaft auf Unabhängigkeit nach dem Tode der betreffenden Inhaber.

Ich habe bisher nur von der Immunität für kirchliche Institute gehandelt und muss noch die Frage beantworten, ob auch schon einzelnen Personen des Laienstandes unter den ersten Karolingern Immunitätsrechte zugestanden haben, ob auch ihnen schon Immunitätsurkunden ertheilt sind. Dabei werden wir aber darauf zu achten

---

[1]) Conc. Aquisgr. II. cap. 3, 19. — In einem Diplom Ludwig's heisst es einmal: propter diversos abbates quos saepe nobis antecessoribus successoribusque nostris mittere contingit propter rempublicam perpetrandam. — Vgl. Rozière 577, 578.

[2]) Am häufigsten wechselt in dieser Zeit die Stellung des Klosters S. Colombe de Sens; s. S. 387 und Baluze, Servatii Lupi opera 352.

haben (S. 337), welche Art von Befreiung Einzelnen für ihre Person und für ihre Güter zugesprochen wird. Der etwaige Gebrauch des Wortes immunis wird für sich allein noch nicht für die Immunität, um die es sich hier handelt, zeugen [1]. Auch Beispiele der Befreiung von allen Abgaben, wie im gleich näher zu besprechenden B. 133, oder von speciell namhaft gemachten, wie in Rozière 29 und 30 (Carp. 34, 41) für Schutzjuden und Kaufleute, denen alle Arten von Zöllen erlassen werden, entscheiden noch nicht. Es handelt sich vielmehr darum, ob auch Laien immunitas absque introitu iudicum für ihre Besitzungen zugesprochen wird.

Wenn als Zeugniss dafür auf Rozière 26 (Carpentier 30) hingewiesen wird, wo es von Ludwig d. F. heisst: forestarios nostros . . . immunes constituimus, so ist doch zu bemerken, dass es sich hier um königliche Diener und fiscalische Forsten handelt, also um Immunität, die dem Königsgut und dessen Verwaltern zusteht, und nicht um Immunität für den Eigenbesitz Einzelner. Eine Formel für ausdrückliche Verleihung derartiger Immunität an Laien findet sich in unseren Sammlungen nicht. Aber es gibt Formeln königlicher Schenkungen, in welchen der vollen Immunität für Privatbesitzungen gedacht wird. In Rozière 147 (Marculf 1, 14, §. 4) verfügt der König: ut ipsa villa illa antedictus vir (inluster) ille . . . in integra emunitate absque ullius introitus iudicum de quaslibet causas freda exigendum perpetualiter habeat concessa, und fast ebenso heisst es in der confirmatio ad secularibus viris Roz. 152 (Marculf 1, 17) [2]. Daher kann auch

---

[1] Neben der einen speciellen Bedeutung hat das Wort auch damals noch die ganz allgemeine: frei von irgend etwas. So a telonio immunia et secura in B. 304; a publicis functionibus immune in B. 444 (statt dessen auch munda ab exactione in Bouquet 8, 433, Nr. 8); a quavis prava ministratione immunis in Roz. 120; emuniter possidere in der Schenkung an einen servus Roz. 161, wo es sich auf Leistungen privatrechtlicher Natur bezieht; ab accusatione immunes in B. 427; culpa immunis in LL. 1, 339; a peccatis immunis in Pertz SS. 2, 374; ad (ab) benedictionem episcopali immunes in Roz. 513 u. s. w.

[2] Da bei der Streitfrage über die Anfänge der Beneficien dieser Formel ein grosses Gewicht beigelegt worden ist (Roth Feudalität 61), mache ich darauf aufmerksam, dass nach Rozière der cod. Monac. die Lesart hat: et ille tenuerat in nostrum beneficium; und hält man nun diesen Zusatz zusammen mit den folgenden Worten: sub eodem modo (auf Grund der später erfolgten concessio) possedere, und ad praesens iure proprietario possedere, so muss man ihm doch wohl die später allgemeine technische Bedeutung beilegen.

der Gründer eines Klosters in Rozière 571 (Marculf 2, 1) vom Stiftungsgute sagen: sicut a me noscitur fuisse possessum . . . remota pontificum simulque ecclesiasticorum omnium officialium seu publicorum omnium potestate; nullas functiones vel exactionis . . . de ipsa facultate paenitus non requiratur, sed sub integra emunitate facultaticula ipsa sicut a me hunc usque possessa est . . . debeant . . . persistere [1]). Von Urkunden nun des Inhalts für Einzelpersonen kenne ich, wie ja überhaupt aus nahe liegenden Gründen Einzelnen ertheilte Diplome nur in geringer Zahl auf uns gekommen sind, aus der Zeit der ersten Karolinger allerdings nur die eine für den Spanier Johannes im Gau von Narbonne. Nachdem diesem von Karl seine Apprisionen durch B. 133 [2]) bestätigt worden waren, die er absque ullo censu aut inquietudine besitzen sollte, besserte ihm Ludwig sein Recht (B. 239: nos vero alia ei facere iussimus sive melioravimus). und übertrug ihm und seinen Erben die Gerichtsbarkeit über seine Besitzungen. Wird auch hier noch nicht die volle Formel, mit welcher kirchlichen Instituten die Immunität übertragen zu werden pflegt, angewandt, so enthält die Urkunde doch die wesentlichsten Bestimmungen jener Formel und kann als das älteste uns bekannte Beispiel von Einzelpersonen für ihr Eigen ertheilte immunitas absque introitu iudicum betrachtet werden [3]).

---

[1]) Vgl. die Schenkung des Wolfoaldus an S. Mihiel de Marsoupe a. 709 in Pard. Nr. 475. — Ob die Immunität schon in dieser Zeit auf solche Weise wirklich übertragen werden konnte, erscheint mir doch noch fraglich. In der angeführten Formel folgt später: unde obsecro clementissimis regibus tam praesentibus quam futuris. . . ut ac voluntate mea per nullis occansionibus. . . convellere permitatis, was wohl darauf hinweist dass auch in diesem Falle die Immunität vom Könige bestätigt oder neu verliehen werden musste. Gibt es doch selbst dafür dass mit der Übertragung von Königsgut von selbst die ihm zustehende Immunität verbunden gewesen sei, wie Waitz V. G. 4, 249 sagt, kein ausdrückliches Zeugniss.

[2]) Beiträge z. D. 3, 274. — Die Urkunde ist sehr verderbt und speciell sind auch die Zahlen in der Datirungszeile falsch überliefert; dennoch lässt sich das Stück, durch die folgenden Urkunden Ludwig's und Karl d. K. beglaubigt, zum J. 795 einreihen.

[3]) Nach einem Diplom Karl des Dicken von 883 in Campi 1, 469 hätte Adalbertus de Ruzzolo diesem Kaiser zur Bestätigung vorgelegt: nec non chartas immunitatis et confirmationis quas suis antecessoribus . . . proavus noster Karolus et . . . avus noster Hludovicus sed et . . . Hlotharius patruus noster nec non . . . et Hludovicus consanguineus noster de suprascriptis curtibus concesserunt. Aber abgesehen

Die Einzelbestimmungen der Immunität.

Indem ich zur Betrachtung der Einzelbestimmungen in den Immunitäten übergehe, ist es nicht meine Absicht, eine nach allen Seiten erschöpfende sachliche Erklärung der in diesen Urkunden verliehenen Rechte zu geben. Auf eine solche Erklärung werde ich mich nur insoweit einlassen, als es nothwendig ist, um die mehr oder minder abweichenden Bezeichnungen dieser Rechte zu vergleichen und um festzustellen, welche Differenzen als rein stylistische, welche als wesentliche erscheinen. Auf diese Weise werden wir am sichersten die gewöhnliche Norm der Immunitätsrechte erkennen und zugleich einen Maassstab zur Beurtheilung zweifelhafter Urkunden gewinnen. Ich übergehe zunächst auch die Frage, inwiefern die einzelnen Bestimmungen in nothwendigem Zusammenhange untereinander stehen, und prüfe in erster Linie diese Bestimmungen und die für sie gewählten Ausdrücke gesondert. Zuweilen wird es dafür genügen von den Formeln auszugehen, die, wie früher nachgewiesen ist, von der königlichen Kanzlei angewandt worden sind; in anderen Fällen wird es nothwendig sein, alle abweichende Wendungen enthaltenden Urkunden herbeizuziehen.

Betrachten wir zuerst die Worte mit denen der Ausschluss der öffentlichen Beamten aus dem immunen Gebiete angeordnet wird. Die älteste Fassung dafür ist in Rozière 16: ut nullus iudex publicus ... non praesumat ingredere; ut neque vos neque iuniores neque successores vestri nec nulla publica iudiciaria potestas quoquo tempore in villas ... ingredere ... non praesumatis; ähnlich in der confirmatio emunitatis Rozière 20. Unter Ludwig d. F. heisst es gewöhnlich (Roz. 17, 18, 19, 21): ut nullus iudex publicus vel quislibet ex iudiciaria potestate ... ingredi audeat, oder (Roz. 24) ... aut quilibet superioris aut inferioris ordinis reipublicae procurator etc.

---

davon dass immunitates sich vielleicht nur auf die Urkunden der letztgenannten Fürsten beziehen soll, kann, falls man immunitates Karoli zusammennimmt, diess nur die später auch sonst nachweisbare Bedeutung von auctoritas haben, denn in demselben Stück werden auch immunitates regum Longobardorum genannt, von denen es doch sicher keine Immunitätsurkunden gegeben hat.

In stylistischer Hinsicht ist hier zu bemerken, dass der Übergang von praesumatis zu dem jüngeren praesumant oder audeant allen Urkunden der Könige gemein ist. Die damalige königliche Kanzlei unterscheidet noch nicht, wie schon die päpstliche und wie in den folgenden Jahrhunderten auch die königliche es that, praecepta und litterae im engeren Sinne, und sie überträgt die Wendungen und Formen der letzteren vielfach auch auf die ersteren. Das gilt nun auch von der directen Anrede in der zweiten Person. Sie findet sich unter Karl d. G. ziemlich oft in Formeln und Urkunden jeden Inhalts und so auch in vielen Immunitäten [1]). Aber schon unter Ludwig d. F. beginnt der Gebrauch derselben sich zu beschränken auf die den Briefen nahe stehenden Mandate und Erlässe, auf Zollbefreiungen und Tauschbestätigungen [2]) und auf vereinzelte Fälle von Immunitäten (B. 211 und 223) oder Privilegien (B. 331), auf deren Stylisirung die älteren Vorlagen eingewirkt haben [3]). Für das allmäliche Vermeiden der zweiten Person lässt sich auch noch die ganz ungrammatikalische Construction: neque vos neque iuniores . . . nec quislibet . . . non praesumatur anführen. Ähnliches lässt sich schon in Originaldiplomen der Merovinger wie in Pard. 397 und 495 nachweisen. Aus letzterer Urkunde ist es übergegangen in die B. z. D. 3, 219 besprochenen Immunitäten für S. Denis, findet sich aber auch in B. 32 für Argenteuil und zuletzt in B. 106 für Reggio vom J. 781, ja selbst in einer Münchener Handschrift von Marculf's Formeln [4]); möglicher Weise hat also auch ein in der Kanzlei gebrauchtes Formelbuch diese Wendung enthalten, welche erst, als man alle Formeln stylistisch zu verbessern anfing (B. z. D. 3, 199), ausgemerzt sein mag.

---

[1]) Daneben kommt auch die dritte Person schon unter Pippin in abschriftlich überlieferten Immunitäten wie B. 17 vor, ja auch in früheren und späteren Originalen wie Pard. 436 und B. 45.

[2]) Vgl. B. 281, 344, 433, 220, 252, 334, 390, 392, 393 u. s. w. Da Tauschbestätigungen möglichst genau nach Rozière 317 geschrieben zu werden pflegen, erhält sich in ihnen am längsten, und zwar bis in die letzten Jahre Ludwig's die Wendung: nos confirmasse cognoscite.

[3]) Wie in den Urkunden die zweite Person immer mehr ausser Gebrauch kommt, zeigt recht gut die wörtliche Nachbildung von B. 331 in dem Diplom Ludwig des Deutschen (B. z. D. 2, 399), welche statt confirmasse cognoscite in der Vorlage setzt: confirmasse cognoscat industria.

[4]) Rozière 16, Note 27: praesumantur.

In den oben angeführten Worten wird nicht des Näheren gesagt, welchen öffentlichen Beamten der Zutritt in das immune Gebiet untersagt wird. Lässt sich das etwa aus der Aufzählung der Beamten entnehmen, welche sich in vielen Urkunden und so auch in Immunitäten an anderer Stelle findet? In älteren Diplomen folgt nämlich, wie ich schon bemerkte, häufig unmittelbar auf den Titel des Königs die sogenannte inscriptio, bald kürzerer Fassung: omnibus fidelibus nostris tam praesentibus quam et futuris, bald ausführlicher wie etwa: omnibus episcopis abbatibus ducibus comitibus domesticis vicariis centenariis vel omnibus missis nostris discurrentibus. Immunitäten mit solcher Adresse sind von Pippin B. 12, 20, von Carlomann B. 33, von Karl d. G. B. 65, 80, 98, 115; unter Ludwig d. F. kommt diese ältere Form in Immunitäten nicht mehr vor[5]). Und ebenso wurden oft in der der Inscription analogen und sie allmälich verdrängenden Publicationsformel die verschiedenen Beamtenkategorien genannt, wie es noch in Rozière 24 heisst: notum igitur esse volumus cunctis fidelibus nostris, episcopis videlicet abbatibus virisque illustribus ducibus comitibus domesticis vicariis etc. Aber ein directer Zusammenhang zwischen den hier angeredeten Beamten und den mit den Worten: ut vos . . . non praesumatis besteht nicht. Die Anrede in der Inscription oder in der Publicationsformel findet sich nämlich eben so gut in Urkunden anderen Inhalts wie in Immunitäten, und besagt nur, dass das betreffende königliche Präcept zu Jedermanns Kenntniss gebracht werden soll. Daher werden da auch episcopi abbates genannt, welche als solche, sie müssten denn etwa mit missatischer Gewalt bekleidet sein, mit der Verwaltung, auf die sich die Immunitäten beziehen, nichts zu thun haben, daher werden da sehr oft auch duces genannt, obgleich es streng genommen (s. den Excurs S. 380) eine Beamtenclasse des Namens, welcher der Zutritt in immunes Gebiet zu untersagen wäre, damals nicht gibt. Eher kann man, welche Beamte gemeint sind, aus der ausnahmsweise in den zwei Immunitäten B. 115 für S. Martin und B. 274 für Cambray vorkommenden Strafandrohung entnehmen; in jener heisst es: et si aliquis fuerit comes domesticus seu grafio vicarius vel tribunus seu qualicumque iudiciaria potestate succinctus qui . . nostram praeceptionem irrumpere ac violare praesumpserit, in

[1]) Denn in B. 209 und 242 sind die die Aufzählung enthaltenden Worte von dem folgenden notum sit abhängig, wie in der Publicationsformel.

dieser: si quis dux comes vicarius seu quislibet ex iudiciaria potestate etc.

Ein Zweifel darüber, auf welche Beamten sich das Verbot des introitus bezieht, kann überhaupt nicht sein, und ich erörtere, wie sich die Urkunden in dieser Hinsicht ausdrücken, nur desshalb, weil die Ausdrucksweise für die Kritik Bedeutung hat. Es ist nämlich als Regel für die älteren Immunitäten aufzustellen, dass in dem Satze: iubemus ut vos . . . non praesumatis oder ut nullus . . . praesumat eine detaillirte Aufzählung der betreffenden Beamten noch nicht stattfindet, wenn es sich auch mit dieser Regel wie mit allen anderen verhält, dass sie allerdings nicht absolute Geltung hat und nicht ausnahmslos ist. Eine Ausnahme ergibt sich gleich in dem schon früher[1]) besprochenen Falle, dass Immunität und Privilegium mit einander verbunden werden sollen, oder dass in die Immunität ein Hinweis auf Privilegium eingeflochten werden soll. Hier hat die Nennung der geistlichen Autoritäten zur Folge, dass neben ihnen auch die weltlichen besonders namhaft gemacht werden; daher in B. 17 (und fast ebenso in B. 63 und 331): ut nullus quislibet de iudiciaria potestate . . . nullus episcopus nec ullus comis nec eorum iuniores etc., und in ähnlicher Weise erklärt es sich aus dem besonderen Inhalte der Urkunden, dass auch in B. 202 und 417 comites und vicarii an der betreffenden Stelle aufgeführt werden.

Als Ausnahmen anderer Art lasse ich von auf Immunität bezüglichen Urkunden nur B. 62 und Tardif Nr. 107 für S. Denis und allenfalls B. 185 für Piacenza gelten. Alle drei sind aber nicht Immunitätsverleihungen oder Bestätigungen, sondern Besitzconfirmationen mit Immunität, wie Rozière 152 oder 154, in denen gelegentlich der Bestätigung specieller Güter für diese die Kraft anderer Urkunden schon zustehende Immunität noch einmal ausdrücklich zugesichert wird (S. 375). Die Echtheit des ersten Stückes steht allerdings nicht unzweifelhaft fest[2]). Was aber die zweite Urkunde anbetrifft, in wel-

---

[1]) B. z. D. 4, 589, wo noch B. 144 als mit Privilegienbestimmungen verbundene Immunität für Aniane nachzutragen ist.

[2]) Die Angabe von D. Ruinart, die Urkunde aus Original abgeschrieben zu haben, lässt sich nicht mehr controliren. Schon das Urkundeninventar für S. Denis vom J. 1688 kennt kein Original mehr und verweist nur auf das Cartulaire blanc Auch nach Ruinart hat man nichts mehr von dem Original gehört. Für die Richtigkeit

cher ausser der Rozière 155 gleichen Arenga noch andere Sätze nach damals üblichen Formeln geschrieben sind und nur die Vermengung der Confirmationsformel mit der der Immunität eigenthümlich ist, wobei es denn auch heisst: nullus comes vel vicecomes aut vicarius vel centenarius sive iudex publicus sive quilibet exactor iudiciariae potestatis, so lässt sich an der Correctheit dieser Stelle nicht mäkeln, da dieses Diplom noch in der Originalausfertigung vorliegt. Wieder minder verbürgt ist der Wortlaut der Urkunde für Piacenza. Für sie ist eine von allen Urkunden gleichen Inhalts abweichende Fassung gewählt, in der, wie sie vorliegt, allerdings einige Ausdrücke Bedenken erregen müssen; andrerseits weist sie aber richtiges Protocoll und einige ganz charakteristische gute Wendungen auf, so dass ich das Stück doch in der Hauptsache für echt und nur hie und da von den Abschreibern verunechtet halte [1]). Ob nun der hieher gehörige Satz: ut deinceps nullus dux gastaldius vel actionarius nec quilibet ex ministris reipublicae als ursprünglich anzusehen, muss allerdings unter diesen Umständen dahingestellt bleiben. Immerhin lassen diese Fälle an die Möglichkeit denken, dass es auch unter den ersten Karolingern schon eine uns nicht erhaltene Formel für donatio oder confirmatio cum emunitate gegeben mit derartiger in den eigentlichen Immunitätsformeln nicht gebräuchlicher Aufzählung [2]).

Darauf beschränken sich jedoch die unbedenklichen oder allenfalls zulässigen Ausnahmen, und wo sonst in eigentlichen Immunitäten solche Aufzählung vorkommt, ist sie als Kennzeichen der Unechtheit

---

seiner Angabe sprechen allerdings die Sprachformen, dagegen die Datirung, das frühe Vorkommen von vicecomes (Waitz V. G. 3, 335) und anderes.

1) Im Titel findet sich excellentissimus statt des kanzleimässigen serenissimus. Am anstössigsten sind die Eingangsworte: omnibus igitur catholicis nostro in regno consistentibus. Dann folgt aber eine ganz passende Arenga aus Marculf 1, 14 (Rozière 145 und 147) für donatio cum emunitate und dieser Formel entsprechen mehrere andere Sätze. Dass der unterzeichnete Notar Altifredus sonst nicht vorkommt, ist nicht bedenklich.

2) Auch in einer jener Formeln, deren Sammlung Dümmler Salomo III. zuschreiben will, in Rozière 149 (donatio cum emunitate) begegnet der Satz: ut nullus dux vel comes nec quilibet superioris aut inferioris ordinis iudex etc. Aber im allgemeinen entsprechen die Formeln für Königsurkunden in dieser Sammlung keineswegs den um 900 in der Kanzlei gebrauchten Formeln, so dass sie nicht als massgebend für diplomatische Kritik betrachtet werden können.

zu betrachten. Auch unter den folgenden Königen, unter denen ja zumeist die unter Ludwig dem Frommen aufgestellten Formeln beibehalten werden [1]), verhält es sich mit dem hier besprochenen Satze ebenso: noch unter den letzten Karolingern ist die Aufzählung der öffentlichen Beamten an dieser Stelle der Immunitätsformel eine Seltenheit [2]) und erst im ausgehenden zehnten Jahrhundert wird sie häufiger. Aus dieser Zeit frühestens stammen denn auch die zahlreichen Überarbeitungen oder Fälschungen von den den ersten Karolingern zugeschriebenen Urkunden mit der die Unechtheit verrathenden Aufzählung. So B. 149 für Ceneda mit: ut nullus dux patriarcha archiepiscopus marchio comes vicecomes etc. B. 189 für Mailand mit: ut nullus noster dux marchio comes vicecomes sculdasio etc., die mehrfachen Immunitäten für Montecasino in Tosti, B. 169 für Concordia, B. 319 für Buchau, Urkunde von 817 für Murrhardt in Wirt. Urkundenbuch 1 Nr. 78, von 819 für Pfävers in Herrgott geneal. Habsb. 2ᵃ, Nr. 38 und andere.

Wie weit erstrecken sich nun, was Land und Leute anbetrifft, die in der Immunität inbegriffenen Rechte?

So wie ein Amtssprengel häufig ministerium genannt wird, so bezeichnet man auch das Gebiet, für welches Immunitätsrechte verliehen werden, als immunitas [3]). Aber schon unter Ludwig d. F. tauchte einmal die Frage auf, was in dieser Hinsicht nomine immunitatis zu verstehen sei. Aus einer oft besprochenen Urkunde für Aniane B. 344 [4]) erfahren wir, dass noch eine Unterscheidung gemacht wurde: die

---

[1]) B. z. D. 1, 374. — Weitere Beispiele wird man in jedem Urkundenbuche finden.

[2]) Unter den angeblich aus Original abgedruckten Diplomen mit dem betreffenden Satze ist z. B. B. 1193 vom Jahre 903 entschieden ein späteres Machwerk.

[3]) Waitz V. G. 4, 258.

[4]) Am besten erklärt sie Waitz 4, 261. — Es ist, so viel ich mich erinnere, das einzige Stück dieser Zeit, das sich selbst als mandatum bezeichnet. Auch die Verba mandare, demandare u. dgl. werden in den königlichen Urkunden verhältnissmässig selten gebraucht, nämlich in Tardif Nr. 77: commendamus (so ist vielleicht auch im Eingange der Urkunde in Mabillon ann. 2, 699, Nr. 17 statt commenda zu lesen); Bouquet 5, 776: mandamus, demandamus; ib. 557: demandamus; endlich sagen in Rozière 521 Missi: mandamus vobis ex verbo imperatoris. Aber wir können alle diese iussiones oder litterae oder epistolae am füglichsten unter der Bezeichnung Mandate zusammenfassen. Nach LL. 1, 43, §. 8—10, 137, §. 4 sind mandata die schriftlich oder mündlich ertheilten amtlichen Aufträge. Es lässt sich leicht begreifen, dass in solchen Mandaten enthaltene Verfügungen, wenn auch etwa nur durch specielle Fälle veranlasst, aber in gleichen Fällen

dortigen Beamten hatten die Immunität auf den Umfang des Klosters und der Kirche beschränken wollen, der Kaiser aber entschied, dass unter ihr alle Häuser, Gehöfte und alles, was durch Zaun, Graben oder sonst eingehegt, inbegriffen sein sollten. Und wenn auch zunächst für Aniane bestimmt, hat dieser Erlass aller Wahrscheinlichkeit nach allgemeine Geltung erhalten. Er ist nämlich einerseits in das Carpentier'sche Formelbuch (Rozière 25) übergegangen, andrerseits in die Sammlung des Benedictus [1]), und zwar in letztere mit einem Prolog der, wenn er nicht auch zu den tendenciösen Fälschungen des Sammlers gehört, die betreffende Verfügung auf alle kirchlichen Immunitäten ausdehnt.

Für die in diesem Mandat gemachte Unterscheidung lassen sich nun auch einzelne Ausdrücke der älteren Urkunden anführen. In Tardif Nr. 41 wird den Beamten der Eintritt untersagt: in curtis vel vilas ipsius abbati vel ipso monasterio, und in gleicher Weise heben an dieser Stelle die anderen Immunitäten die curtes vel villae hervor, und die eine (Pard. 568) fügt noch hinzu: in villas ipsius ecclesiae . . . ad audiendas altercationes casas indominicatas ingredi etc. So werden auch in den Marculf'schen Formeln Rozière 16, 20, 23 und in den sich mehr oder minder anschliessenden Diplomen Pippin's und Karl's Ausdrücke gewählt, welche auf eingeschlossene und eingehegte Räume hinweisen: villae in B. 17, curtes in B. 68, 94, 106 (hier so zu emendiren statt chartis), curtes vel villae in B. 46, locella in B. 44, curtes basilicae monasterii vici castella in der sehr ausführlichen Urkunde Beyer Nr. 24 u. s. w. Erst in jenen neueren Fassungen, die wir zuerst für italische Kirchen und Klöster angewandt sahen (B. z. D. 3, 201), tauchen alles umfassende Bezeichnungen auf [2]), wie in B. 118: monasteria xenodochia seu ecclesie baptismales vel reliquae possessiones, oder in B. 115: villa et praedia maiora vel modica seu vel omnes facultates, oder in B. 137: villae vel res. Und in den Formeln

---

wiederholt, nach und nach die Geltung gesetzlicher Bestimmungen erhielten und den capitularia per se scribenda gleich geachtet wurden. Dem entsprechend hat auch Baluze mehrere solche Mandate in seine Capitulariensammlung aufgenommen.

[1]) LL. 2b, 61, §. 279. — Pervenit ad nos quod quaedam ecclesiae aut monasteria etc.

[2]) Während vereinzelt auch noch die älteren Wendungen vorkommen; in B. 173 vom J. 863 heisst es: nullus comes nullaque iudiciaria potestas in eisdem rebus villis sive ecclesiis malla tenere et mansionaticos habere . . . praesumat.

und Urkunden aus Ludwig's Zeit heisst es dann regelmässig wie in Rozière 17: ecclesiae aut loca vel agri seu reliquae possessiones.

Mit dieser Ausdehnung der Immunitätsrechte auf alles Gebiet scheint nun allerdings der Erlass für Aniane in Widerspruch zu stehen, in dem ausdrücklich den eingefriedeten Besitzungen gegenüber gestellt werden die agri et campi et silvae quae nulla munitione cinguntur. Aber, wie schon Waitz angedeutet hat, stellt dies Mandat die Unterscheidung nur auf, um zu bestimmen, in welchen Fällen immunitas fracta iudicanda est, in welchen Fällen die höhere Immunitätsbusse entrichtet werden soll, und andere in der Immunität inbegriffene Rechte, speciell die über die Leute der Immunitätsherrschaft sollten durch diese Verordnung und durch die in ihr gemachte Unterscheidung nicht berührt werden. Das wird unzweifelhaft, sobald man in Betracht zieht, dass schon seit Merovingerzeit alle auf den immunen Besitzungen wohnenden Leute, freie wie unfreie, unter die Gewalt der Immunitätsherren gestellt werden. Rozière 16 sagt in dieser Hinsicht: de ingenuis aut de servientibus ceterique nationibus que sunt infra agros vel fines seu supra terras predicte ecclesie commanentes, und ebenso werden in den folgenden Urkunden der Karolinger stets Rechte über sämmtliche Insassen sämmtlicher Besitzungen ertheilt. Um das zu besagen, werden denn auch in einigen der zuvor citirten Diplomen, welche, wo der introitus iudicum untersagt wird, die Höfe und Villen in den Vordergrund stellen, an anderen Orten die weiter gehenden Ausdrücke gebraucht, so in B. 17: infra agros vel fines seu supra terras predicti monasterii commanentes, bis endlich die aus Rozière 17 angeführte Wendung üblich wird. Es handelt sich eben um zwei verschiedene Seiten der Immunität: einmal um den Begriff der immunitas fracta, das andere Mal um die Ausdehnung der herrschaftlichen Rechte der Immunität, desshalb wird in den älteren Urkunden an einer Stelle nur von den Gehöften gesprochen, an der andern von allem Lande, auf dem Kirchenleute wohnen. Das gilt nun selbst von dem Mandat für Aniane. Denn nachdem im ersten Theil der Begriff immunitas, insofern es sich um immunitas fracta handelt, eingeschränkt ist, heisst es im zweiten: ut homines et famuli memorati monasterii in omnibus locis . . . pacem habeant . . . tam in privatis quam in publicis et communibus locis neque ullus vestrum . . . eos audeat dispoliare et vel in fluminibus vel in plaga maris piscantes... infestare vel inquirere, d. h. auch die ausserhalb der Immunität im engeren Sinne auf nicht ein-



gehegtem Klosterboden ansässigen oder sonst irgendwo sich aufhaltenden Klosterleute sollen von der öffentlichen Gewalt unbelästigt bleiben [1]. Auf allen Besitzungen, mögen sie eingehegt sein oder nicht, übt der Immunitätsherr die ihm verliehenen gerichtlichen oder financiellen Rechte aus und nur im Falle der Verletzung dieser Rechte durch die öffentlichen Beamten wird hinsichtlich der Busse unterschieden zwischen eingefriedeten und nicht eingefriedeten Besitzungen.

Die Immunität gilt regelmässig für alle Besitzungen, wo sie auch gelegen sein, wie sie erworben sein oder noch erworben werden mögen. Rozière 16: villas ubicumque in regno nostro ipsius ecclesiae aut regia aut privatorum largitate conlatas aut qui inantea fuerint conlaturas; Rozière 17: in ecclesias . . . seu reliquas possessiones quas moderno tempore infra ditionem imperii nostri iure possidet vel quae deinceps in iure ipsius loci voluerit divina pietas augeri. Es ist nur stylistische Ausführung, wenn in längeren Urkunden noch einzelne Gegenden oder Theile des Reiches angeführt werden, wie in Urk. für Trier: tam ultra quam citra Renum et ultra Ligerem, in B. 303 für S. Martin de Tours: in Austria scilicet Niustria Burgundia Aquitania Provincia Italia et in caeteris regni sui partibus [2]. Und es geschieht nur zu grösserer Sicherheit, dass wer schon eine Immunität hat, sie noch ausserdem für einzelne, vielleicht neu erworbene Besitzungen erbittet. Von Fällen der Art hebe ich einige bezeichnende hervor. Nach Pard. 417 hatte Sithiu schon seit Chlodwig II. Immunität, dennoch wurde sie in Pard. 400 nochmals für das ertheilt, was das Kloster vom Fiscus neu erworben hatte. In B. 90 wird gelegentich der Privilegienbestätigung die Immunität für das S. Denis gehörige Salona nochmals zugesichert. In B. 185 für Piacenza, welches nach B. 927 schon von Karl d. G. Immunität erhalten hatte, wird sie ausdrücklich noch für den Hof Gusiano zugesprochen. Der Erzbischof von Vienne, für dessen Besitzungen sich die Immunität

---

1) Man vergleiche die in Ravenna von den italischen Bischöfen vor Karl d. Dicken erhobenen Klagen, z. B. in B. 937: de iniunctis oppressionibus a saeculari et publica potestate . . . ita ut . . . per plebes et ecclesias seu ecclesiastica praedia et domos placita teneant (dieser Fall von immunitas fracta wird vorangestellt, dann folgt aber auch das weitere), districtiones in libros massarios super ecclesiasticas res residentes et servos et aldiones faciant, tributa ab eis exigant etc.

2) Über die Immunitäten von S. Denis s. B. z. D. 3, 223.

wenigstens seit Ludwig d. F. (B. 242) nachweisen lässt, erhält in B. 744 gelegentlich einer Precariebestätigung die Immunität auch für die Precariegüter zugesichert.

Vergegenwärtigen wir uns nun den Gütercomplex einer einzelnen Kirche oder eines einzelnen Klosters [1]), so sehen wir die Besitzungen über die verschiedenen Theile des Reiches, über viele Gaue zerstreut, und in den einzelnen Gauen wieder ist hier und dort gelegen, was ex munificentia regum vel reginarum aut id quod per venditiones commutationes cessionesque vel per quaelibet strumenta cartarum . . . fuit delegatum (Beyer Nr. 24). Das Stammgut mag oft ein territorial abgeschlossenes Gebiet bilden, zumal wenn ein Kloster in noch nicht urbar gemachter Gegend gegründet wird, wie z. B. Stablo von Sigibert II. (Pard. 413) zwölf Leugae in der Runde zugewiesen erhielt, welche dann Childerich II. (Pard. 359) auf sechs Leugae reducirte. Aber durch weitere Erwerbungen kam es dann doch, wie uns B. 228 für dasselbe Stablo belehrt, leicht dahin, dass die gesammten Besitzungen kein zusammenhängendes Ganzes mehr bildeten, dass auch sie mehr oder minder von Besitzungen anderer durchbrochen wurden. Es war daher nicht möglich, den gesammten Gütercomplex durch Angaben der Grenzen zu beschreiben, sondern man musste die einzelnen kleineren Complexe aufführen, was gleichfalls bei der Menge und Zerstreutheit derselben seine Schwierigkeiten hatte. Selbst in Urkunden, in welchen über streitigen Besitz entschieden werden sollte, in denen also am ehesten erschöpfende Aufzählung erwartet werden sollte, begnügte man sich schliesslich, wie in Pard. 608 mit dem Zusatze: seu diversa loca per pagos tam maiora quam et minora, quod per singola nomenare non fuit necessarium [2]). Dem entspricht es nun, dass auch in den Immunitätsdiplomen die für immun erklärten Besitzungen nicht nach ihren Grenzen, nicht als abgeschlossene Territorien bezeichnet werden können. Wohl mag zufällig einmal nach einer Seite hin das Klosterland bestimmte, mit einem Fluss, einem Höhenzug oder einer Strasse zusammenfallende Grenzen haben und mögen diese alsdann gelegentlich erwähnt werden [3]). Aber selbst in dem mit Immunität verbunde-

---

[1]) S. z. B. Jacobs géographie des dipl. Merovingiens, besonders pag. 29 sequ.

[2]) Ähnliche Wendungen am Schlusse der Pancarten für S. Germain d'Auxerre B. 1868 und 1006, für S. Martin de Tours B. 1652 u. s. w.

[3]) So Pard. 367 für Montiérender, von dessen Besitzungen zuerst gesagt wird, dass sie diesseits und jenseits der Loire liegen, dann aber, was die Ausdehnung nach

nen Privilegium für Stablo, dessen Stammgut ein Ganzes bildete, (Pard. 575), findet sich keine Bezeichnung nach Grenzen. Zuweilen wird es auch noch ausdrücklich gesagt, dass Freie auf ihrem Eigen inmitten des Klosterlandes angesessen sind; so wird der Schenkung eines nach seinen Grenzen bezeichneten Gebietes für Aniane in B. 210 hinzugefügt: excepto proprium ingenuorum hominum quod infra eoniacet, und sind somit dieses Land und diese Leute auch nicht in der an gleichem Tage dem Kloster für seine Besitzungen verliehenen Immunität (B. 209) inbegriffen. Es ist daher in echten Immunitätsdiplomen vor 840 [1]) nie die Rede von nach allen Seiten abgegrenzten Territorien, und die Erwähnung eines solchen lässt regelmässig auf Unechtheit oder mindestens auf Interpolation schliessen. So verwerfe ich den betreffenden Passus in B. 185 für Piacenza, dessen spätere Entstehung sich auch schon durch die romanischen Sprachformen: Castellioni, in la und de la Vegiola verräth. So ist B. 107 für Reggio unter anderen auch um der Territoriumbeschreibung willen als Erweiterung von B. 105 zu betrachten. Erst nach und nach rundeten sich die Besitzungen der Kirchen und Klöster durch jede Art von Erwerbung der sie durchbrechenden kleinen Güter ab: bald wurde dies im Interesse des Staates [2]) hintertrieben, bald wieder im Interesse Einzelner begünstigt [3]). Und des weiteren entstanden am Ausgang des IX. Jahrhunderts abgeschlossene Immunitätsbezirke dadurch, dass auf Eigen wohnende Freie in Bezug auf Verwaltung, Gerichtsbarkeit und Leistungen den Immunitätsherrschaften untergeordnet wurden [4]). Erst seit dieser Zeit werden Grenzbeschreibungen der immunen Territorien häufiger.

---

einer Richtung betrifft, bezeichnet werden als sich erstreckend usque ripam fluviole Magnentis progrediente in directum termino ad locum qui vallis profunda nuncupatur.

[1]) Auch für die nächste Folgezeit gilt dasselbe, s. B. z. D. 1, 397 und Bethmann-Hollweg Ursprung der lombard. Städtefreiheit 97.

[2]) Waitz V. G. 4, 273.

[3]) B. 1557 a. 844: hi vero liberi homines qui in congruentia saepefati monasterii de sua proprietate terras et vineas aut molendina habent, concedimus ut ad idem monasterium ea vendant vel commutent, et ipsa emptio vel commutatio plenissimam praesenti nostrae auctoritatis edicto in omnibus firmitatem habeat.

[4]) Waitz l. c., jedoch ist das Zeugniss der Wormser Urkunde nicht stichhaltig. Auch das von Waitz 262, Note 2 angeführte Diplom, das nur in Copien des 11. Jahrhunderts überliefert ist, ist bedenklich.

Unter den Verrichtungen, welche den öffentlichen Beamten in den Immunitäten vorzunehmen untersagt wird, stelle ich hier diejenigen voran, welche sich auf die Ausübung der richterlichen Gewalt beziehen: die Beamten, heisst es, sollen weder gerichtliche Verhandlungen vornehmen, noch Friedensgelder erheben, noch Bürgen nehmen, noch die Leute von Amts wegen zu irgend etwas anhalten.

Der einfachste Ausdruck für das erste ist: ad causas audiendum (Pard. 367, B. 68, 115, 209, 350 ff.); ganz synonym sind aber: ad audiendas altercationes (Rozière 16, Pard. 568), ad causas iudiciario more audiendas (Roz. 21, B. 300, 310 ff.) [1]), ad causas iudiciario more audiendas vel discutiendas (Roz. 17, 18. B. 449, 471 ff.), ad agendum (Roz. 20, Pard. 463, B. 32, 115). Für das zweite wird gebraucht: ad freda exigenda oder ad freda undique exigenda (Roz. 16, Pard. 568, B. 46, 80 ff.), ad freda de qualibet causa exigenda (Roz. 16, B. 33). Da das Wort fredum bald veraltete, hat zur Folge gehabt, dass spätere Copisten dasselbe in allerlei Weise verunstaltet und statt desselben zuweilen Worte ganz anderer Bedeutung gesetzt haben; es ist wichtig auf diese Fehler aufmerksam zu machen, die schon zu manchem Missverständniss Anlass gegeben haben [2]). Am häufigsten ist fredum verwandelt in fodrum. Dass es eine Abgabe des Namens schon unter den ersten Karolingern gab, wird durch B. 145, 400 und Mabillon de re dipl. 613 [3]) unzweifelhaft gemacht, und sie kann daher auch gelegentlich der Immunitätsverleihung mit genannt werden (s. S. 346). Aber in den Theil der Immunitätsformel, den wir hier besprechen, passt die Erwähnung von fodrum nicht hinein und in ihm ist, wie in B. 106, 118 u. a., regelmässig fredum zu verbessern. Dasselbe gilt von den Lesefehlern feuda in der Immunität für Grado (Ughelli 5, 1095), fides in der für Trier (Beyer Nr. 24), fructus in B. 127 für S. Vicenzo [4]). Es folgen dann die immer gleich lautenden

---

[1]) So auch in B. 1734 für Banioles, während in der Vorlage B. 350 nur: ad causas audiendas.

[2]) S. was Walter Rechtsgeschichte §. 108, Note 8 und ebenso andere aus Pard. 506 mit dem Lesefehler fiscos gefolgert haben.

[3]) Waitz V. G. 4, 14.

[4]) Hier findet sich das Wort an anderer Stelle, in der gleich zu besprechenden Verbindung: cum omnes fredos concessos. — In B. 49 bei Bouquet 5, 722, Nr. 17 angeblich aus Original liest man auch: ad recta exigendum, und so steht auch in einer jüngern Copie dieses Stückes im Pariser Archive; aber das älteste Schrift-

Worte: ad fideiussores tollendos (Roz. 20 ff.). Endlich die Worte: nec homines distringendos (Pard. 417, B. 212, 300, 303 ff.) oder homines de quaslibet causas distringendum (Roz. 20, B. 45 ff.), homines contra rationis ordinem distringendos (Roz. 17, B. 126, 449 ff.), homines inrationabiliter distringendos (B. 307), homines iniuste distringendos (Roz. 18, B. 247, 279, 385 ff.) [1], oder auch ad hominis suos tollendum (Tardif Nr. 69) und dann etwa mit dem vorigen verbunden: nec homines nec fideiussores tollendum (B. 47) [2].

Es ändert nun an der auf die Gerichtsbarkeit bezüglichen Bestimmung nichts, wenn der eine oder andere dieser vier Puncte in einigen Urkunden nicht erwähnt wird. Am häufigsten wird ad homines distringendos ausgelassen, so in Pard. 367, 403, in B. 26 und dessen Nachbildungen, in B. 44 und 98, während es doch wieder in den Confirmationen, z. B. in B. 233, steht. Oder es fehlt auch ad fideiussores tollendos selbst in der Formel Rozière 16. Das eine und andere endlich ist nicht erwähnt in Pard. 428, B. 32, 40, in der Immunität für Grado vom J. 803, und doch führt B. 379 als Bestätigung von B. 40 dann beide Puncte an, und B. 106, mit dem sonst das Diplom für Grado übereinstimmt, enthält wenigstens ad fideiussores tollendos. Kurz diese Differenzen erscheinen nur als zufällige und stylistische Für wichtiger haben offenbar die Schreiber die zwei anderen Puncte gehalten, und doch sind auch sie hie und da aus Nachlässigkeit übergangen, ohne dass wir deshalb an Verleihung minderer Rechte denken dürfen. Wenn in der petitio von B. 44 ad causas audiendas mit

---

stück des Inhalts von B. 49 aus dem 9. Jahrhundert, wie es Tardif abdruckt, enthält diese Stelle nicht. Übrigens ist die ganze Urkunde falsch.

[1]) In B. 1533 der sonst wörtlichen Nachbildung von B. 279 ohne iniuste. — Nach einer mir von C. Milanesi gefälligst mitgetheilten Collation des in Siena befindlichen Originals von B. 291 steht in demselben: ad hostem distringendos (nach Waitz V. G. 4, 507, Note 1 hat Pertz gelesen: ad hostes), was ich aber doch nur für Schreibfehler statt iniuste distringendos halte. Im Übrigen hat das Original die richtigen sich schon aus der Formel ergebenden Worte: freda (statt feuda), homines monasterii (statt honores), vel ea quae supra memorata sunt (statt valeatque).

[2]) Am ausführlichsten handelt vom Verbot der Distriction von Gerichts wegen die Urkunde Ludwigs II. für Piacenza a. 872 in Campi 1, 460: iubemus ut . . . (nec) iniuste districtiones exigentur, sed unusquisque, cum legalis censura exigat (und an anderer Stelle: quos legalis coactio exigat quaerere ad placitum) a patrono suo ad placitum deducatur.

genannt wird, dann aber in der conclusio fehlt, so ist das doch entschieden nur Unbeholfenheit der Redaction. Ebenso wird im Eingang von B. 402, wo der Inhalt einer zuvor verliehenen Immunität angegeben wird, dieser Punct nicht erwähnt. Es fehlt ferner ad causas audiendas auch in der Immunität für Speier (Pard. add. Nr. 4 und Remling 1, Nr. 6), in der es nur heisst: ut nullus iudex publicus . . . in curtis ecclesie sue . . . freda . . . recipere nec requirere non presumat und doch das bewilligte als omnis emunitas bezeichnet wird. Auf der anderen Seite ist in den älteren Immunitäten für Epternach der Freda nicht gedacht [1]), welche erst in der Bestätigung Ludwig's ausdrücklich aufgeführt werden. Ja in zwei Fällen ist weder von causae audiendae noch von freda die Rede und ist doch entschieden beides mit inbegriffen. Der erste Fall betrifft Arles, dessen Urkunden [2]) B. 333 und 1565 auch in dieser Hinsicht unvollständig lauten; aber die spätere bezeichnet doch die frühere als immunitas, und als für die weitere Confirmation B. 1753 eine neue Fassung angewandt wurde, wurden auch die fehlenden Worte eingeschaltet. Umgekehrt verhält es sich mit den Immunitäten für La Grasse: B. 230 und 1554 sind nach den vollständigen Formeln geschrieben, in der zweiten Bestätigung Karl des Kahlen B. 1767 sind aber die Worte: ad causas audiendas et freda exigenda ausgelassen, obgleich die Verleihung der früheren gleich sein soll und obgleich sie lautet auf: exclusa omni potestate iudiciaria.

An diese letzten Worte knüpfe ich gleich an, dass eine derartige recapitulirende Wendung überhaupt oft am Schluss der Diplome begegnet [3]). Am Ende der Formel Roz. 21 heisst es: remota totius iudiciariae potestatis inquietudine quieto ordine possidere (ähnlich in Roz. 24, in B. 233, 307, 379, 418) [4]), oder abgekürzt in Roz. 17,

[1]) B. z. D. 3, 224; sie sind nur inbegriffen in den Worten: nec ulla redibitione requirendum. In Pard. 568 sind freda auch nur in der Petition genannt, dann vergessen, obschon die Urkunde im wesentlichen nach Roz. 16 stylisirt ist.

[2]) B. z. D. 3, 237 Note.

[3]) Sie bezieht sich offenbar nicht allein auf das Verbot der Ausübung richterlicher Gewalt, sondern ebenso auf das der Ausübung aller Amtsgewalt; desgleichen das folgende absque iussione nostra — dennoch will ich gleich hier beides erledigen.

[4]) Mannigfaltige Wendungen in den Merovingerurkunden. In Pard. 367 und 403: absque interdictu iudicum, remotis et resecatis omnibus petitionibus de partibus fisci, in Pard. 417 (ähnlich B. 47 und Tardif Nr. 107): et nulla refragatione vel nullo impedimento a iudicibus publicis quoquo tempore habere non pertimescant.

18 u. a.: quieto ordine possidere. Für den Inhalt der Urkunden ist es durchaus bedeutungslos, ob solche Worte gesetzt werden oder nicht. Und so verhält es sich auch mit den in anderen Fällen am Schluss begegnenden Worten: cum omnis fredus concessus possedire in Tardif Nr. 41 und ähnlich in B. 40, 46, 106, 137 ff. [1]); sie finden sich z. B. in den älteren Immunitäten B. 26 und 68 für S. Denis und fehlen dann in Folge der Anwendung neuer Formeln in der Bestätigung B. 233.

In eigenthümlicher Weise wird das Verbot des introitus iudicum wieder eingeschränkt in einigen Urkunden für Prüm. B. 20 und 80 sagen nämlich: nullus iudex publicus absque iussione nostra vel heredum nostrorum . . . non praesumat ingredere. In dem neu stylisirten B. 243 fällt der Zusatz weg und nur B. 380 erwähnt noch einmal, indem der Inhalt von B. 80 angegeben wird, dass diese Urkunde Karl d. G. besage: nullus iudex publicus absque eius iussione vel heredum suorum etc. Man könnte glauben, dass diese Worte, die ich mich nicht erinnere in anderen Immunitätsdiplomen gefunden zu haben, sich vielleicht auf das besondere Verhältniss von Prüm als Familienstiftung beziehen, wenn es nicht ähnlich in der jüngeren Formel für Privilegienbestätigung und Immunität Rozière 576, welche für ein ursprünglich nichtköniglieches Kloster bestimmt ist, hiess: absque nostra, si tamen ita res postulaverit, iussione. Es scheint also vielmehr, dass in jener Stelle der Prümer Diplome auf einen allgemeinen Vorbehalt zu Gunsten der königlichen Gewalt hingewiesen werden soll, der zwar sonst in den Urkunden nicht ausgesprochen ist, sich aber von selbst verstand. Denn einmal befreite die Immunität keineswegs von allen Leistungen [2]), so dass die öffentlichen Beamten doch in die Lage kamen, Amtshandlungen in den gefreiten Gebieten vorzunehmen, andrerseits wurde wohl auch die durch die Immunität übertragene Gewalt gemissbraucht, in welchem Falle den Grafen gradezu befohlen wurde einzuschreiten. Von zwei darauf bezüglichen Verfügungen in LL. 1, 113 a. 803 und 251 a. 825 ist namentlich die letztere bezeichnend: weil sich oft Freie durch Vergabung ihrer Habe an die Kirchen ihrer Unterthanenpflichten entziehen, licentiam eos distringendi comitibus permittimus . . . nostra non resistente emmunitate, ut status et utilitas regni huiusmodi adinventionibus non infirmetur. Desgleichen

---

[1]) Über cum fredis et bannis concessis s. S. 356.

[2]) Waitz V. G. 4, 266 und später S. 345.

hatten die öffentlichen Beamten im Fall der Rechtsverweigerung durch den Immunitätsherrn einzuschreiten, wie es in B. 766 heisst: nullus iudex publicus . . . ullam potestatem habeat in quoquam illos distringendos . . . quamdiu advocati eiusdem sedis iustitiam facere voluerint. Auf solche Fälle also mögen sich die betreffenden Worte der Prümer Urkunden beziehen.

Nach mehreren Seiten hin steht es somit im Belieben des Schreibers, welche specielle Fassung er den Immunitätsbestimmungen, die wir hier zunächst besprechen, geben will. Er mag die einzelnen Puncte mehr oder minder vollständig aufzählen, sie durch eine kürzere oder längere Wendung bezeichnen, sie am Schlusse noch einmal recapituliren oder nicht: so lange er sich innerhalb der Grenzen der üblichen Formeln bewegt, ist offenbar immer ein und dieselbe Norm von Bestimmungen über die Gerichtsbarkeit gemeint. Schwerer ist die Frage zu beantworten, ob, wenn wir weiter gehenden Fassungen begegnen, die entweder einen jener Puncte ausführlicher behandeln oder auch neue Puncte berühren, wir es auch dann nur mit einer abweichenden stylistischen Ausführung jener Norm zu thun haben oder mit über das Mass der damaligen Immunität hinausgehenden und erst im Verlaufe weiterer Entwickelung allgemein zur Immunität gerechneten Vorrechten. Ich komme auf diese Frage zurück.

Das Verbot des introitus iudicum begreift zweitens in sich, dass die Beamten von Land und Leuten der Immunität gewisse Abgaben nicht erheben, gewisse Leistungen nicht fordern sollen [1]). Gehen wir bei der Betrachtung der hierher gehörigen Bestimmung von Rozière 16 aus: ut neque vos neque iuniores . . . in villas . . . ingredere . . . nec mansiones aut paratas . . . tollere praesumatis, sed quicquid exinde , . . fiscus aut de freda aut undecunque poterat sperare . . . in luminaribus ipsius ecclesiae per manu agentium eorum proficiat in perpetuum. Wie alles, was der Fiscus beanspruchte, durch die Hände der Grafen und ihrer Unterbeamten ging (Rozière 7), so wird an dieser Stelle wohl auch ausführlicher gesagt, wie in Trouillat 1, Nr. 41: nec exactandum quod ad fiscum nostrum aut ad comites exinde redibitur. Dürfen nun die Grafen nichts erheben, so versteht es sich von selbst, dass die Abgaben u. s. w., die keineswegs aufgehoben

---

[1]) Auch darauf und nicht allein auf die vollziehende Gewalt in gerichtlichen Dingen bezieht sich das zuvor besprochene distringere; conf. LL. 1, 307, §. 63.

werden, sondern deren Verwendung nur eine andere wird, durch Beamte des Immunitätsherrn eingefordert werden. Aber nur Roz. 16 und die nach dieser Formel geschriebenen Diplome (B. z. D. 3, 197 und 207), ferner die Immunitäten für Metz und Trier [1]) besagen dies noch ausdrücklich, während in allen nach anderen Formeln abgefassten Urkunden die Erwähnung der agentes ecclesiae nicht mehr stattfindet.

Fassen wir nun die ganze obige Bestimmung von Roz. 16 in's Auge. Nachdem den Beamten der introitus und die exactio jeder Art untersagt sind, wird der volle Ertrag der Gerichtsbarkeit und Verwaltung der Immunitätsherrschaft zugewiesen. Es fragt sich, ob letzteres auch dann der Fall gewesen ist, wenn der zweite Satztheil: sed quicquid exinde fiscus etc. in den Urkunden nicht vorkommt. Und es ist von besonderer Wichtigkeit, diese Frage bestimmt zu beantworten. Denn man hat oft, so in neuster Zeit noch Maurer (Fronhöfe 1, 281, 283, 298, 312) unterscheiden wollen zwischen einer Immunität, kraft deren die Erträgnisse auf den Immunitätsherrn übertragen worden sind, und einer anderen Immunität, welche nur die Erhebung der Friedensgelder und Abgaben den öffentlichen Beamten entzogen, den Ertrag selbst aber dem Fiscus vorbehalten haben soll. Die letztere Annahme aber stützt sich offenbar hauptsächlich auf die Urkunden, welche den besagten Satz nicht enthalten [2]).

Ich bemerke zunächst, dass die von Marculf gebrauchte Wendung: sed quicquid exinde fiscus etc. in zuverlässigen Urkunden zuerst um die Zeit auftaucht, in welcher er seine Sammlung anlegte, z. B. in Pard. 436 vom J. 696. Besonders ausführlich und sogar wiederholt findet sich die Bestimmung in Pard. 495 für S. Denis und allen gleichlautenden Confirmationen: nysi quicquid fiscus noster exinde potuerat esperare omnia et ex omnebus . . . cum omnis fridus ad integrum sybymed concessus . . . sub integra emunitati ad diae presente valiat resedire quietus adque securus, et ut dictum est quicquid exinde forsetan fiscus noster sperare potuerat, in lumenarebus

---

[1]) B. 65 und danach Beyer Nr. 24 zu verbessern: et ubi fredum ipsi agentes aut reliqui homines memoratae ecclesiae acciperent. — Vgl. auch die Immunität Pard. 463, in welcher sich der König eine bestimmte Abgabe von gewissen Villen vorbehält, aber doch verfügt: ipsi solidi XII per ipsum abbatem aut per missum suum nostris aerariis inferri debeant.

[2]) Es liegt auf der Hand, dass es auch für die Frage nach dem Ursprung der Immunität wichtig ist festzustellen, ob die zweite Art der Immunität nachweisbar ist.

vel estipendiis seu et in elimoniis pauperum ipsius monastiriae perenniter . . . ad integrum in omnia et ex omnebus sit concessum atque indultum. Ebenso haben, nachdem viele Urkunden: Pard. 568, B. 20, 53, 91 u. s. w. und die Confirmationen: B. 24, 45, 69 u. s. w. den betreffenden Passus einfach den Formeln Marculf's Roz. 16 und 20 entlehnt haben, die Schreiber Karl d. G. in einzelnen von ihnen ausführlicher stylisirten Immunitäten, wie B. 65 und 115, auch diesen Satz weiter ausgeführt. Die Bestimmung in der kürzeren Fassung ist dann endlich auch in die unter Ludwig d. F. gebrauchten Formeln Roz. 17, 19, 24 und aus diesen in die Mehrzahl der Immunitäten dieses Kaisers übergegangen.

Aber unter den älteren Urkunden sind nun allerdings einige, welche über diesen Punct nichts enthalten und viele, welche sich wenigstens anderer Wendungen bedienen. Stellen wir zunächst fest, welche synonymen Ausdrücke für die Bestimmung, dass der Ertrag dem Immunitätsherrn zustehen soll, vorkommen. In Tardif Nr. 41 heisst es: nisi . . . abba . . . vel successores . . . hoc , . . cum omnis fredus concessus . . . valiant possedire, womit doch unzweifelhaft dasselbe, wie in Roz. 16 besagt wird. Ähnlich in Pard. 417, B. 40, 106, 118, 137. Ausführlicher heisst es in B. 42 und 400: cum omnes fredos et bannos sibi concessos, und in B. 46: cum omnibus fredis aut coniectas seu publicas redhibitiones concessas . . . valeant possidere. Eine andere Wendung von gleicher Bedeutung findet sich in Pard. 403: remotis et resecatis omnibus petitionibus de partibus fisci; ähnlich in B. 42, 47. Endlich werden wir hierher auch noch die Sätze: nisi . . . in luminaribus s. Mauritii . . . ei proficiat in augmentum (B. 44) oder: ad ipsum locum . . . proficiat in augmentum (Pard. 428 und ähnlich in den Immunitäten für Aniane [1]) zu rechnen haben, da ein pecuniärer Gewinn nur bei Übertragung der nutzbaren Rechte denkbar ist. Dass alle diese Wendungen dasselbe besagen sollen, wie Roz. 16, 17 u. s. w., ergibt sich namentlich auch aus der Zusammenstellung mit den Confirmationsurkunden; man vergleiche B. 47 mit B. 276 und Karl's Urkunde für Charroux mit B. 244.

Aber auch wo keine dieser gleichbedeutenden Wendungen vorkommt, lässt sich nachweisen, dass der Ertrag doch der Immunitäts-

---

[1]) B. z. D. 3, 209, wo jedoch zu verbessern ist, dass die Immunität für Aniane in Bouquet 5, 751, Nr. 62 abgedruckt ist.

herrschaft zugekommen ist. In den drei ältesten Karolingerdiplomen für Epternach heisst es nur: sicut ipse beneficius antecessorum ... usque nunc fuit conservatum, ita deinceps ... maneat inconvulsum, nisi ut liceat eis pro ... nostra emunitate quietos vivere vel residere; in der Bestätigung Ludwig's aber wird das mit den Worten ausgeführt: et quicquid inde fiscus sperare poterit, totum ... predicto monasterio concedimus. Ebenso fehlt dieser Satz in B. 350 für Banioles und steht dann in der Bestätigung B. 1734. Man könnte freilich dies als eine Besserung der Immunität aufzufassen versuchen. Aber es findet sich auch der umgekehrte Fall, dass bestätigende Urkunden die früher angeführte Bestimmung auslassen. Nachdem in B. 40 für Corbie gesagt ist: cum omnibus fredis concessis possidere, und die Confirmation vom J. 815 den vollständigen Satz enthalten hat: et quicquid de rebus monasterii fiscus sperare poterat, totum nos ... monasterio concedimus, beschränkt sich die zweite Confirmation B. 379 auf die Worte: sed liceat ... abbati ... sub tuitionis atque immunitatis nostrae defensione remota totius iudiciariae potestatis inquietudine quieto ordine possidere. Ist hier gar kein Grund anzunehmen, dass das sachliche Verhältniss ein anderes geworden sei, so können diese Differenzen nur daher stammen, dass für die verschiedenen Urkunden verschiedene Formeln gebraucht worden sind. Es gab eben von Alters her auch solche Formeln, welche die Übertragung der nutzbaren Rechte als selbstverständlich nicht besonders erwähnten, und nach ihnen sind viele ältere Immunitäten, wie die für Speier, Epternach, S. Maur des Fossés (Tardif Nr. 69), B. 32, 98 u. s. w. abgefasst. Dahin gehören ferner von uns erhaltenen Formeln Roz. 18: sed liceat ... res praedictae ecclesiae quieto ordine possidere (ähnlich Roz. 23) und Roz. 21, wo nur noch hinzugefügt wird: remota totius iudiciariae potestatis inquietudine. Dass in diesen Formeln und den zahlreichen ihnen den betreffenden Passus nachschreibenden Urkunden (B. 254, 307, 333 u. s. w.) eine geringere Immunität verliehen worden sei, lässt sich in keiner Weise darthun, sondern es läuft, wie gesagt, nur auf einen stylistischen Unterschied hinaus, dass die betreffende Bestimmung bald in der einen, bald in der andern Wendung ausgesprochen, in anderen Fällen ganz unterdrückt wurde. Dafür zeugt auch noch der Umstand, dass die Urkundenschreiber bei Benutzung von Formeln mit solchem Passus ihn doch zuweilen in den Diplomen ausliessen, andererseits bei Benutzung von Formeln ohne den Passus ihn auch wieder

in die Diplome einschalteten. So ist B. 126 nach demselben Schema abgefasst wie B. 118 und 127 und lässt doch an der entsprechenden Stelle cum omnibus fredis concessis aus. Oder von den nach Roz. 21 stilisirten Immunitäten ist B. 298 und 309 doch noch der Satz: quicquid ius fisci etc. zugefügt [1]). Kurz, Immunitäten mit oder ohne die Bestimmung von der ich hier handle, geben immer das gleiche Recht und übertragen in allen Fällen die nutzbaren Rechte auf die Immunitätsherren.

In den Formeln und Urkunden wird zu wiederholten Malen gesagt, dass was immer der Fiscus an Friedensgeldern, Abgaben, Leistungen fordern könne, erlassen sein solle. Dem quicquid oder quantumcunque in dem zuletzt besprochenen Satze entspricht es, dass die namentliche Aufzählung der Abgaben zumeist schliesst mit: aut quaslibet redibutiones exactare (Pard. 367), nec ullas reddibitiones publicas requirendum (B. 46), nec ullas redibitiones ant illicitas occasiones requirendas (Bouquet 5, 751, Nr. 62), neque novas consuetudines imponendum nec ullas redhibitiones publicas requirendum B. 126), nec ullas redhibitiones aut publicas functiones vel illicitas occasiones requirendas (Roz. 19) u. s. w. [2]). Man darf aber alle diese Ausdrücke nicht wörtlich nehmen. Es kommt doch vielfach vor, dass auch immune Kirchen selbst solche Abgaben die in der Regel erlassen wurden, noch zu leisten hatten, besonders wenn sie auf privatrechtlichen Verpflichtungen beruhten. Einige Immunitäten enthalten geradezu einen derartigen Vorbehalt. Als dem bereits immunen Kloster Sithiu in Pard. 400 Abgabenfreiheit für vom Fiscus gekaufte Güter bewilligt wurde, wurden doch illi mansi unde operas carrarias exeunt ausgenommen. Auch in der Immunität für S. Serge d'Angers (Pard. 463) wurde die Verpflichtung von sechs Gehöften inferendae an den Fiscus zu entrichten aufrecht erhalten. Oder ein immunes Kloster, wie S. Maur des Fossés (Tardif Nr. 121 vom J. 829) hatte doch für ein ihm bewilligtes Beneficium einen Jahreszins zu zahlen [3]).

---

1) Andere Varianten von Roz. 21. sind in B. 219: quieto tramite. in B. 226: quieto et libero ordine possidere.

2) Schreibfehler die danach zu verbessern sind: inclitas occasiones in B. 309, villicatus occasiones in B. 221.

3) Vergl. auch in Betreff der tributa LL. 1, 214; auch von dieser Art Abgabe befreiten die Immunitäten nicht.

Wichtiger ist, dass, wie wir in der Folge noch sehen werden, der Staat sich in allen Fällen gewisse Abgaben und Leistungen vorbehielt, von denen die Immunität nicht befreite.

Kann man somit die obige Wendung: quicquid etc. nicht auf Befreiung im weitesten Sinne deuten, so drängt sich die Frage auf, welche einzelne Befreiungen durch die Immunitäten, falls sie nicht specielle Vorbehalte machen, bewilligt worden sind. — In den Formeln werden ausser den freda namentlich genannt in Roz. 16, 20, 23, 17, 18: mansiones paratae, in Roz. 19: mansiones paratae paravereda, in Roz. 21: tributa mansiones paratae, in Roz. 24: tributa mansiones paratae telonea. In einzelnen Urkunden kommen ausserdem noch vor in Pard. 367: rotaticum infra urbes vel in mercatis, in Pard. add. 4: stopha herebannum, in Pard. 463: pastus, in B. 17: ferenda sectanda, in B. 42: banni, in B. 44: inferendae hospitalitates (so ist statt hostilitates zu lesen), in der Urkunde für Onolzbach: inferendae pensiones, in B. 65: coniecti sunniatae, in B. 80: scarrae mansionatici coniecti tam de carrigio quamque de parafredos heribannum vel bannum, in B. 222: hostis, in B. 259: pontatici rotatici, in B. 400: fodra, und in B. 402: censa [1]). Haben wir es nun hier nur mit Abgaben zu thun, welche regelmässig in Folge der Immunität erlassen oder übertragen wurden, die desshalb auch nicht jedes Mal genannt zu werden brauchten und für die nur hie und da neben den gewöhnlichen Bezeichnungen nur andere, aber doch synonyme Ausdrücke angewandt wurden? Oder ist etwa die eine oder andere Abgabe localer Art und desshalb nur in gewissen Gegenden in den Immunitäten genannt? Oder handelt es sich auch um besondere über die damalige Norm der Immunitäten hinausgehende Vergünstigungen, die zuerst nur einzelnen und auch diesen nur nach und nach bewilligt sind, die aber vielleicht mit der Zeit allüberall in der Immunität inbegriffen wurden?

Viele der obigen Ausdrücke: mansiones, paratae, paravereda, pastus, hospitalitates, coniecti, suniatae, scarrae, fodra beziehen sich auf das den öffentlichen Beamten zustehende Recht, Herberge, Unter-

---

[1]) Aus späteren Urkunden lassen sich noch anführen: mallum custodire et navigia facere (B. 558), eulogiae (B. 786) conf. Waitz. 4, 91, Note 4.

halt und Vorspann, Botendienst u. dgl. zu fordern. [1]) Ob nun bei dem Erlass dieser Kategorie von Leistungen in den Immunitäten nur die gewöhnlichsten Bezeichnungen mansiones et paratae [2]) gebraucht oder weitere angeführt sind [3]), hat wohl kaum einen sachlichen Unterschied begründet. Ausführliche Aufzählung der Leistungen dieser Art begegnet uns zumeist in überhaupt länger stylisirten Urkunden (und auch von der Formel Roz. 19 gilt diess), wie in denen für Metz, Trier und Prüm. [4]) Nur für die Könige, ihre Söhne, die fremden Gesandten und vielleicht auch für die mit einer tractoria versehenen Königsboten mussten auch in den Immunitäten Herberge und Unterhalt bereit gehalten werden, und eine ausdrückliche Befreiung davon findet sich in den Diplomen bis 840 noch nicht [5]).

Was die am häufigsten neben den freda genannten tributa anbetrifft, unter welchem Namen wohl Abgaben sehr verschiedener Art

[1]) Guérard Polypt. Irmen. 1, 793. 802 ff. — Waitz V. G. 4, 12 ff. 264 ff. — Nur coniectum hat wahrscheinlich (s. das Mandat Lothar's in Beyer Nr. 90) daneben eine allgemeine Bedeutung.

[2]) Dass auch diese Worte ausgelassen werden, geschieht sehr selten und wohl nur aus Versehen der Urkundenschreiber: so in B. 276 für S. Mihiel de Massoupe, in dessen sonst wörtliche Confirmation B. 1558 die betreffenden Worte wieder eingeschaltet sind.

[3]) B. 1559 für Vernasoubre ist B. 383 so genau nachgeschrieben, dass in die Ankündigung der Unterschrift sogar manibus propriis, wie es in den von Ludwig und Lothar ausgestellten Urkunden heisst, übergegangen ist; dennoch ist statt paratas in B. 383 in der Confirmation gesagt paratas aut veredos. — Oder in B. 350 für Banioles: mansiones, in der Bestätigung B. 1734: mansiones et parafredas.

[4]) Jedoch noch nicht in der Immunität Pippin's für Prüm. — Ausser den genannten Urkunden habe ich die weiter gehende Aufzählung in keiner vor 840 bemerkt. Erst unter den Nachfolgern finden sich häufiger, z. B. Lothar B. 579 parafredi genannt. — Zur Erledigung dessen, was Eichhorn §. 172 über: nostro fideliter parere servitio bemerkt, genügt, dass in dem Original der betreffenden Urkunde B. 269 die gewöhnliche und hier wohl Roz. 21 entlehnte Wendung steht: n. f. p. imperio.

[5]) Die Urkunde für Hasenried in Mon. Boica 31ª, 64 hebt doch die Verpflichtung nicht vollständig auf, sondern schränkt sie nur ein, ne monachorum stipendia exauriantur. — In andern Fällen handelt es sich nur darum zu bestimmen, ob die Verpflichtung dem Abte oder den Mönchen obliegen soll. So heisst es in der Gütertheilung B. 469, dass die zum Unterhalt der Mönche bestimmten Villen absque regali aut publico servitio sein sollen, wodurch aber die etwa dem Kloster oder dem Abte obliegenden Pflichten noch nicht berührt werden. — Auf Verpflegung des Königs bezieht sich auch Dronke Nr. 248: s. B. z. D. 2. 143. — Von einer Beschränkung des Rechtes der Fürsten, angeblich von Alters her, handeln die Urkunden für Solignac B. 2093 und 1630.

begriffen worden sind [1]), so begnüge ich mich hier mit dem Nachweiss, dass der Gebrauch oder Nichtgebrauch dieses Wortes vom Belieben des Schreibers abgehangen hat und keinen Schluss auf Verschiedenheit der Verhältnisse zulässt. In Gegenden, in denen es unzweifelhaft damals eine Abgabe des Namens gegeben hat, werden die Tribute in den Immunitäten bald erwähnt, bald nicht: man vergleiche die obendrein nach gleicher Formel geschriebenen B. 226 für Orleans und B. 309 für Fleury. Man darf aber nicht annehmen, dass etwa diesem Kloster weniger erlassen sei als dem Bischof von Orleans, denn auch wenn wir die Urkunden für dieselbe Kirche oder für dasselbe Stift unter einander vergleichen, finden wir freda und freda et tributa unterschiedslos angewandt, während sicher die Rechte nicht von einer Generation zur anderen gebessert oder gemindert worden sind. Auf B. 46 für Lorsch, auf die älteren Immunitäten für Epternach, auf B. 298 für Limoges ohne tributa folgen B. 247, 765, 1073 für Lorsch, eine Urkunde Ludwig's für Epternach und B. 1615 für Limoges mit dem Zusatze. Umgekehrt fehlt er in B. 717 für Isle Barbe, obgleich er sich in der hier bestätigten Urkunde Ludwig's fand. Von den correspondirenden Urkunden für Prüm haben B. 80 und 380 nur freda, die zwischen ihnen liegende B. 243 freda aut tributa. Obgleich S. Mihiel in B. 564 tributa de patellis ausdrücklich erlassen worden sind, ist in der späteren Immunität B. 1588 von tributa nicht die Rede u. s. w. — Statt Steuern im allgemeinen hat man dann wohl auch hie und da besondere Steuern localer Art namhaft gemacht: stopha in den Speirer Diplomen, inferendae in Urkunden für S. Martin de Tours [2]), S. Etienne d'Angers, Anisola (ferenda et sectanda in B. 17) und Onolzbach (inferendae et pensiones). Der Inbegriff der Immunitätsrechte wurde auch durch solche Aufzählungen nicht modificirt.

Ich gehe zur Erwähnung von Zollabgaben in den Immunitäten über. Zumeist ist dabei von telonea im allgemeinen die Rede und nur in einigen Fällen werden specielle Abgaben namhaft gemacht. Letzteres z. B. in Pard. Nr. 367 a. 403: nec rotaticum infra urbes

---

[1]) Waitz. V. G. 4, 95. — Vereinzelt findet sich auch in Immunitäten census, nämlich Bouquet 5, 751, Nr. 62, B. 238 und 402. — In späteren italischen Urkunden, wie in B. 937: tributa, census, donaria, angariae etc.

[2]) In der Confirmation Ludwig's B. 303 kommen sie nicht mehr vor.

vel in mercatis extorquendum. Aus Karolingerzeit lässt sich für derartige Specificirung kaum ein ganz sicheres Zeugniss anführen; nämlich ausser B. 259, auf das ich zurückkomme, sagt nur noch die im Anhang gedruckte Immunität für Sens: nec teloneos . . . nec rotaticos sive pontaticos aut ripaticos [1]). Es fragt sich nun, ob Befreiung von Zöllen, wie Waitz V. G. 4, 265 und andere wenigstens für die Zeit Ludwig's annehmen, schon damals in den Immunitätsrechten inbegriffen war, ob sie in allen Fällen inbegriffen war oder wenigstens so oft telonea in den Immunitätsdiplomen mit genannt werden. Auch die Zölle werden zu den publicae functiones gerechnet (B. 2067) und könnten wir die Wendungen: immune ab omnibus publicis functionibus u. dgl. wörtlich nehmen, so wäre damit allerdings auch der Erlass dieser Art von Abgaben ausgesprochen. Aber diese Auslegung musste schon früher als unzulässig bezeichnet werden, und was speciell die telonea betrifft, so stellt sich das Verhältniss klar heraus, sobald wir auch bei der Betrachtung der Immunitäten festhalten, dass es sich, wenn in den Urkunden von Zöllen die Rede ist, um ganz verschiedene Dinge handelt.

Schon unter den Merovingern erhalten Kirchen und Klöster oft für sich und ihre Leute Exemtion von fiscalischen Zöllen, bald eine allgemeine Befreiung für allen ihren Handel im ganzen Reiche, bald eine auf bestimmte Theile des Reiches oder auf eine gewisse Anzahl von Schiffen oder Geschirren beschränkte. Das älteste Original eines allgemeinen Zollerlasses ist Pard. 397 von Theoderich III. im Jahre 681. Formeln für diese Art von Befreiung liegen vor in Rozière 31 und 32* (neue Verleihungen) und Roz. 34 (Bestätigung). Derartige Urkunden der Karolinger sind unter anderen: Beyer Nr. 18 für Prüm, B. 111 für Honau, B. 336 für Inden und die Bestätigungen B. 97 für S. Germain des Prés, B. 220 für Hornbach u. s. w. Seltener sind die Urkunden, in denen die Zollbefreiung auf bestimmte Gebiete eingeschränkt wird, wie in B. 83 für Strassburg eine Anzahl von

---

[1]) Quantin Nr. 19 konnte diese Urkunde nur nach einem alten Registrum verzeichnen. Erst später wurde eine Abschrift saec. X. aufgefunden, die aber interpolirt ist und in der vielleicht auch obige Worte auf späterer Einschaltung beruhen. Obgleich sich auch teloneum als tonlieu in den romanischen Sprachen erhalten hat, scheint sich die Volkssprache früher der speciellen Bezeichnungen bedient zu haben, denn in einer Urkunde Pippin's von 826 (B. 2067) heisst es: teloneum hoc quod vulgari sermone dicitur ripaticum aut portaticum aut salutaticum etc.

Zollstätten ausgenommen wird. Desto häufiger geschieht es, dass die Exemtion nur für eine Anzahl von Schiffen oder Wagen gewährt wird. Formeln dafür sind Roz. 32[b] und 33 und als Confirmation Roz. 35. So erhielten unter den Karolingern Befreiung für zwei Schiffe Cormery in B. 163 und 206, für drei Schiffe auf der Loire die Bischöfe von Angers in B. 288, für vier Schiffe die Patriarchen von Grado im Jahre 803, für fünf Schiffe die Kirche von Vienne in B. 252. Wurde auch in der Regel die Anzahl der Schiffe beschränkt [1]), so wurde doch zumeist der Verkehr zu Lande vollkommen frei gegeben, wie in B. 240 für S. Mesmin; aber auch in letzterer Hinsicht kommen Beschränkungen vor, wie B. 739 für Kempten Zollbefreiung für sechs Fuhren Salz lehrt.

Auf alle diese Arten von Zollbefreiungen kann aber auch unter Ludwig d. F. die Erwähnung von telonea in den Immunitäten nicht bezogen werden. Es geschieht nämlich sehr oft, dass zu gleicher Zeit Immunität und Zollbefreiung ertheilt werden. An demselben Tage erhält S. Martin de Tours in B. 303 Immunität mit Erwähnung von telonea und in B. 304 einen allgemeinen Zollbrief, S. Maur des Fossés in B. 297 Immunität ohne Erwähnung von telonea und in B. 280 einen allgemeinen Zollbrief. Das könnte noch so erklärt werden, dass, obgleich die Immunität schon die Zollexemtion als Recht in sich begriffen habe, es doch wünschenswerth erschienen sei, letztere noch ausdrücklich und in einer getrennten Urkunde sich ertheilen zu lassen. Aber es kommen auch Fälle vor, dass zugleich mit oder nach den Immunitätsurkunden Zollbriefe für eine beschränkte Zahl von Schiffen gegeben werden, was keinen Sinn gehabt hätte, wenn die Immunität schon von allen Zollabgaben befreit hätte. So erhielt S. Maurice de Vienne nach der Immunität B. 242 in B. 252 noch eine Zollexemtion für fünf Schiffe und Fleury an einem Tage die Immunität B. 309 und die auf vier Schiffe lautende Bestätigung des Zollerlasses B. 308. Nun kann es allerdings geschehen, dass beide Vergünstigungen in eine Urkunde zusammengefasst werden; aber die Art, wie das geschieht, zeigt wieder deutlich, dass die Zollbefreiung von der Immunität unterschieden wird. Nach der Urkunde für S. Maurice d'Angers B. 288 legte der Bischof dem Kaiser vor auctoritatem immunitatis seu navalem evectionis (beide

---

[1]) Aber ob es mit ihr genau genommen, ist die Frage; wenigstens heisst es in der zweiten Urkunde für Cormery: zwei Schiffe vel quotquot fuerint sibi neccessariae.

Urkunden sind nicht auf uns gekommen), von denen letztere drei Schiffe auf der Loire betraf. In der Bestätigung Ludwig's wird nun das Wort telonea gar nicht gebraucht, sondern es heisst: ut nullus ... in ecclesias ... vel agros seu supradictas naves ... ingredi audeat, womit also auch die Erhebung des Zolles von diesen bestimmten Schiffen untersagt wird [1]). Aber auch bei dieser Zusammenziehung in ein Diplom erscheint der Zollerlass, indem er nur für wenige Schiffe gilt, als etwas besonderes, noch nicht als Ausfluss der Immunität.

Man hat nun vielfach mit diesen Zollbriefen Urkunden vermengt, welche gleichfalls Zölle, aber in anderer Beziehung erwähnen. Unter den vielen Arten von Schenkungen finden sich nämlich auch solche von Zollerträgnissen, wobei bald die ganze Einnahme von einer Zollstätte oder auch von mehreren in einem bestimmten Bezirke, bald eine Quote derselben cedirt wird und wobei es sich andererseits bald um auf dem Eigenthume des Beschenkten, bald um an anderen Orten erhobene Abgaben handelt. Schon frühzeitig sind derartige Schenkungen vorgekommen, wie wir aus der Bestätigung Chlodwig's III. vom Jahre 692 (das älteste Original solcher Urkunden) erfahren, dass bereits Dagobert S. Denis hundert Solidi von der Zolleinnahme in Marseille zugewiesen hatte [2]). Ebenso schenkte Dago-

---

[1]) Die Confirmation B. 1539 bezieht sich dann nur auf Immunität, so dass die Zollexemtion wahrscheinlich wieder in einer gesonderten Urkunde ausgesprochen ist.

[2]) Pardessus und Teulet haben in den Überschriften den Inhalt dieser Urkunde falsch angegeben als Exemtion von Zoll. Tardif hebt richtig hervor, dass es sich um Zollschenkung handelt, liest aber des Weiteren auch eine exemption générale de droits de péage heraus. Eine solche hatte das Kloster allerdings bereits in Pard. 397 erhalten, aber Pard. 425 besagt davon nichts, sondern knüpft nur an die Cession eines Theiles des Zollertrages die Bestimmung, dass diejenigen, welche die geschenkte Quote in Empfang nehmen und nach S. Denis führen, zollfrei sein sollen: ut tam in ipsa Massilia quam et per relique loca in rigna nostra ubicumque telleneus ... a iudicebus publecis exigebatur, de carradeci qui hoc (die Zollquote) inferrire vidintur ad missus ipsius basileci nullatenus requereritur. — De carradeci für de carradis zu nehmen, wie auch Du Cange will, scheint mir schon aus sprachlichen Gründen unzulässig. Sollte nicht vielmehr hier zu lesen sein: de carra deci (m)? Es wäre dann anzunehmen, dass als Zoll in Marseille eine Quote der Waare zu entrichten gewesen und dass man dann ungefähr zehn Wagen für die Fortschaffung der den Werth von hundert Solidi repräsentirenden Waare gebraucht hätte. In der Bestätigung Pard. 496 heisst es: de carra eorum, de ipsa carra qui hoc inferre vedintur. Auch Corbie erhielt nach Pard. 501 (vgl. Guérard Polypt. Irmenonis 1.806) eine in

bert nach Pard. 498 demselben Kloster vaccas cento inferendalis de pago... Cinomaneco, also auch einen Theil der inferendae. Auch später kommen solche Theilschenkungen noch vor: Rozière 36 handelt von der Bestätigung einer Cession des halben Ertrages der Zölle im ganzen Gau, oder in B. 705 schenkt Lothar II. dem Kloster Hornbach: decimam que ex pice in Rymilingas ad opus regis ex teloneo exigebatur.

Dagegen wird die volle Zolleinnahme von gewissen Landungsplätzen von Sigibert II. an Stablo geschenkt (Pard. 319). Der Art ist ferner die Zollschenkung von Pippin und seinen Nachfolgern an die bischöfliche Kirche von Marseille [1]). Desgleichen bezog die bischöfliche Kirche von Como nach B. 175 den Gesammtertrag des Marktzolles in Como und der Pass- und Brückenmauth in Chiavenna [2]). Und so handelt es sich auch in der Verleihung Dagobert's Pard. 247 für S. Denis um den ganzen Ertrag aller Transit- und Marktzölle, welche die zur neu errichteten S. Denismesse kommenden Kaufleute, sei es auf der Fahrt an den verschiedenen Zollstätten, sei es während des Marktes zu entrichten hatten und deren Betrag auch nicht von den königlichen Beamten erhöht werden durfte (B. 7), damit nicht etwa die Handelsleute abgeschreckt, der Messverkehr beeinträchtigt und

---

Waaren bestehende Zollquote, für deren Fortschaffung ihm zwölf gleichfalls wieder zollfreie Wagen zur Verfügung gestellt wurden.

[1]) Erhalten ist uns nur die betreffende Urkunde Ludwig's B. 352 im Cartul. de S. Victor de Marseille Nr. 11, mit der das placitum Nr. 26 zu vergleichen ist. — Dass sich diese und einige andere von Guérard im Cart. de S. Victor herausgegebenen Urkunden auf die bischöfliche Kirche beziehen und nicht auf das Victorskloster in Marseille, für das unter anderm die Immunität B. 137 ausgestellt ist, hat Blancard (notice sur les archives anciennes des Bouches du Rhone, Marseille 1861) nachgewiesen.

[2]) In dieser Urkunde sind die Worte: Berinzonam plebem comitatum districtum et ipsum portum et comitatum Clavennae als wahrscheinlich interpolirt auszuscheiden. Theloneum de Meanto, wie Ughelli druckt, wird schon durch den Abdruck in Tatti 946: theloneum de mercato berichtigt. Aber auch das folgende de Gegis wird, obschon es auch in der Bestätigung Lothar's B. 507 wiederkehrt, wohl zu verbessern sein. In späteren Urkunden ist nämlich nur die Rede von teloneum mercati Lugani seu Comani per hebdomadem. Und eine Besitzung Gegis oder dergleichen kommt in keiner der späteren Urkunden vor, und Tatti 799 und 829 gibt selbst zu, dass sich ein Ort des Namens in dieser Gegend nicht nachweisen lässt. Also liegt vielleicht ein Lesefehler vor. Sollte etwa ursprünglich dagestanden haben: theloneum de mercato et de peagis (peagiis, pedagiis) in ipso loco?

dadurch die Einnahme für das Kloster geschmälert würde. In diesem letzteren Falle handelt es sich, wie auch in dem vorhergehenden, vorzüglich um Zölle, die auf dem Kloster nicht gehörigen Grund und Boden erhoben werden; aber zum Theil fand der Messverkehr auch auf den eigenen Besitzungen von S. Denis statt, die Verleihung bezieht sich also auf diese, betrifft auch den auf ihnen zu entrichtenden Marktzoll. Das führt uns hinüber zu den Fällen, in denen es sich lediglich um Zollabgaben auf dem Eigen des Beschenkten handelt. So in B. 71 (bestätigt in B. 1610) für Flavigny: concedimus ad ipsam casam dei in villabus eorum seu super terraturiis eorum vel cinctus eorum aut ad foris ibidem advenerit et quicquid ibidem nogotiatum fuerit, omne teloneum... ad ipsam casam... concessimus. Wie hier von Zoll von feilem Kauf die Rede ist, so in einer anderen Urkunde von Wegzoll. In B. 97 für S. Germain des Prés heisst es nämlich am Schlusse: adiungimus etiam teloneum illum quem Gaerhardus comis ad Villanova curte s. Germani visus fuit recipisse, ut deinceps pars s. Germani ipso telloneo . . . recipere debeant, wo besonders zu beachten ist, dass der Graf auf einer Besitzung des Klosters eine Zollstätte errichtet hatte. — Gewiss sind alle diese Zollschenkungen, die wir hier kennen gelernt haben, von den Zollbefreiungen aus einander zu halten, wenn auch zuweilen, wie in den zuletzt genannten B. 71 und 97 Verfügungen der einen und der andern Art in einem Diplome vereinigt worden sind.

So durch Schenkungen erworbene Zölle oder Zolleinnahmen werden denn auch unter dem, was man besitzt, aufgezählt. Von der Pariser Kirche heisst es (Bouquet 6, Nr. 102), dass ihr res, mancipia, telonea bestätigt werden. Oder die Zölle werden auch als Zubehör zu Grund und Boden bezeichnet. Pippin bestätigt z. B. in B. 23 S. Denis den Besitz einer Villa cum omnibus theloneis publicis et cum terris, domibus etc. [1]). Und aus einer Urkunde für Le Mans B. 434 ersehen wir, dass zu einer der Kirche entzogenen, zu Benefiz gegebenen und nun wieder restituirten Besitzung auch der halbe Ertrag des Hafenzolles

---

[1]) Es geschieht aber auch, dass zuerst nur Grund und Boden und erst im weiteren Verlaufe das Erträgniss der dort erhobenen Weg- und Marktzölle geschenkt wird: s. Tardif Nr. 204.

daselbst gehörte. Das Recht auf solche Zolleinnahme konnte auch abgelöst oder gegen ein Gut ausgetauscht werden [1]).

Wenn nun telonea in Immunitätsurkunden erwähnt werden, so ist das erstens in der Weise der Fall, dass sie unter den Besitzungen, welche gelegentlich der Immunitätsverleihung bestätigt werden und für welche die Immunität oder das Verbot des introitus iudicum gelten soll, mit aufgezählt werden. So erscheint in der Immunität für Elna B. 464 unter den namhaft gemachten Besitzungen auch media pars pulveratici ex rafica et ex mercato similiter. Ähnlich in B. 449 für Gerunda [2]). In all' diesen Fällen ist der Genuss eines Zollertrages nicht Ausfluss der Immunität, sondern beruht auf besonderer Verleihung. Oder es wird zweitens in dem den Zutritt der Beamten untersagenden Passus bemerkt wie in Roz. 24: nec freda aut tributa . . . aut telonea . . . tollere, d. h. es wird den Grafen verboten, an etwa auf dem immunen Gebiete bestehenden Zollstätten telonea ad opus regis zu erheben oder gar, was ja auch sonst verboten wird (Waitz V. G. 4, 47), neue Zollstätten daselbst zu errichten. Recht deutlich spricht sich diese Beziehung in einer mit Immunität verbundenen Schenkung B. 62 [3]) aus, in der unter den Pertinenzen der betreffenden Villen auch vorkommt: cum mercatoribus in eisdem villis confluentibus; kein Beamter, heisst es dann, soll in den geschenkten Besitzungen Zutritt haben: (nec ad) teloneum aut freda exigenda. Ebenso B. 1786: annalem quoque mercatum per dies quatuor . . . ut monachi habeant concedimus; sancimus autem ut omne teloneum ipsius mercati ipsi monachi habeant et super hoc a nulla iudiciaria

---

[1]) S. Denis bezog ausser dem Antheil am Marseiller Zoll noch soledus ducentus quod de sacello publico annis singolis ibidem fuit consuetudo in alemunia vel in luminarebus ipsius s. loci de palacio dandi (Pard. 433, Tardif 34); die Mönche verzichteten darauf (relaxsassint) als ihnen dafür die villa Napsiniaco abgetreten wurde; wie bei einem Tausche liess nun der König darüber ausstellen duas precepcionis uno tenure conscriptas, una in arce basilice s. Dionisii resediat et alia in tesaure nostra. — Nach 20 Jahren ist aber das Kloster schon wieder im Besitze der Zollquote von Marseille, wie Pard. 496 zeigt.

[2]) Vergl. auch Marca 779, Nr. 16, wo erzählt wird, dass der Bischof Wimar das Bisthum cum pascuariis et teloneis erhalten hatte, zu dem damaligen Grafen kam et ostendit ei iussionem imperialem; tunc statim ipse S. comes revestivit supra memorato episcopo de ipso episcopatu . . . cum tertia parte de ipso teloneo.

[3]) S. S. 375. — Ausser im Cartul. blanc ist dies Stück auch im Cart. de Beaurain des 14. Jahrhunderts erhalten, wo es mercatoribus statt mercatis bei Mabillon heisst.

potestate impediantur aut inquietentur in aliquo. Die Zollabgaben, welche hier und in anderen Diplomen den öffentlichen Beamten zu erheben untersagt wird, können verschiedener Art sein, es sind aber stets auf dem immunen Gebiet erhobene Abgaben [1]). Nur eine einzige sonst unverdächtige Urkunde vor 840, B. 259 für Fontanelle, ist mir bekannt, welche sagt: ut nullus iudex . . . in ecclesias aut loca . . . ad causas audiendas . . . nec ullas redhibitiones aut illicitas occasiones requirendas aut pontaticos exigendos aut telonea accipienda aut rotaticos in quibuslibet locis civitatibus ac foris . . . ingredi audeat, welche also mit den letzten Worten auch auf an anderen Zollstätten zu erhebende Abgaben hinzuweisen scheint; aber ich glaube, da diese Wendung und Bestimmung in keiner anderen guten Urkunde vorkommt, müssen wir diesen Zusatz in der Urkunde für Fontanelle, durch den sie sich auch von der im übrigen gebrauchten Formel Rozière 21 (B. z. D. 3, 252) unterscheidet, beanstanden und späterer Interpolation zuschreiben [2]).

Wird nun aber die in vielen Immunitäten (Beyer Nr. 24 und B. 284 für Trier, B. 65 für Metz, B. 115 u. a. für S. Martin de Tours, B. 383 für Vernasoubre, B. 468 für S. Marie du Mans u. s. w.) ausgesprochene Befreiung von Zollabgaben in dem beschränkten Sinne genommen, dass damit blos Zölle innerhalb des immunen Gebietes gemeint sind, so handelt es sich auch nur um eine Specificirung der in allgemeinen Ausdrücken erlassenen publicae functiones oder redditiones, die eben so zu beurtheilen ist, wie wenn in denselben oder in anderen Urkunden auch tributa, census [3]) und dergleichen besonders genannt werden: d. h. es ändert an den Rechten der Immunität

---

[1]) In mehreren von Waitz 4, 265 und 266 in den Noten angeführten Urkunden wird das noch besonders hervorgehoben. Einige der Citate gehören aber gar nicht dahin, nämlich die Mundbriefformel in Bouquet 6,650 (Roz. 28) und der ungedruckte Zollbrief für Epternach, der auch nur auxilium vel mundeburdium und nicht Immunität zuspricht. Die Urkunde für Reggio B. 105 ist falsch. Nur das von Waitz angeführte Diplom für S. Marie bei Narbonne kenne ich nicht.

[2]) Auffallend ist auch, dass die betreffenden Worte nicht nach ullas redhibitiones eingeschoben sind. Auch in der zuvor angeführten Urkunde für Sens finden sich die Bezeichnungen für die verschiedenen Arten von Zöllen an dieser Stelle; doch fehlen hier die Worte: in quibuslibet — foris, so dass man nicht an Zollstätten ausserhalb des immunen Gebietes zu denken braucht.

[3]) Census werden zuweilen auch die Zollabgaben genannt, wie in B. 1655.

nichts, wenn die Schreiber an der betreffenden Stelle telonea einschalten oder auslassen. Dem entspricht es, dass telonea in zwei Immunitäten für Manlieu B. 310 und 1821 erwähnt und in der dazwischen liegenden B. 2090 nicht erwähnt werden, dass die nach Rozière 24 abgefassten Diplome für Sollemnes B. 300, 2085, 2093 doch dies eine Wort der Formel auslassen, dass die Immunität für das Bisthum Elna, das nach B. 464 Zölle erhob, derselben nicht gedenkt.

In einer kleinen Anzahl von Immunitätsurkunden wird ferner noch der Erlass von banni ausgesprochen. Das ist ein Wort, das auch wieder eine vieles umfassende und je nach den Zeiten verschiedene Bedeutung hat. Was später darunter, namentlich in der Formel: cum banno et cippo verstanden wird, kommt nimmer in echten Urkunden der ersten Karolinger vor (falsch sind B. 319, 359 u. a.). Ursprünglich war Bann nichts als Districtionsmittel der Executionsgewalt und daher von Anfang an so vielseitig als diese [1]), und der Königsbann war in der älteren Zeit nicht die einzige, sondern nur eine Art des Bannes. Eben so mannigfaltig war dann auch das auf Nichtachtung des Bannes stehende, gleichfalls bannus genannte Bussgeld. Dem entspricht es, dass die banni in den Urkunden bald neben freda, bald neben reddibitiones genannt werden, vielleicht auch neben telonea [2]). Es dient, wo es sich findet, auch nur dazu, die dem Immunitätsherrn überlassenen fiscalischen Abgaben zu specificiren und ist insofern unbedenklich. Aber da allerdings unter Karl d. G. die Fälle des Königsbannes in den Vordergrund traten und bannus nun in der Regel sich auf diese bezog, wurde das Wort in seiner alten allgemeineren Bedeutung überhaupt und so auch in den Diplomen seltener gebraucht und findet sich nur noch in folgenden Fällen. Wo es in den Merovingerurkunden für Sithiu heisst: cum omnis fretis concessis, setzt B. 40 ein: cum omnes fredos et bannos sibi concessos, was dann selbst mit Beibehaltung des Casus auch in B. 400 und Cartulaire de S. Bertin Nr. 2 (B. z. D. 3, 233) übergegangen

---

1) S. Walter §. 58, der auch bemerkt, dass Woringen in den Beiträgen zur Geschichte des Strafrechtes und Wilda im Strafrecht dem Banne eine zu beschränkte Grundlage geben.

2) Vrgl. Guérard Polypt. Irmenonis 1, 752 über bannus. — Ihm gleichbedeutend und eben so allgemeiner Bedeutung erachte ich districtus, wie es z. B. in B. 2065 heisst: ipsa telonea et districta quae ex ipsa exigi deberent, eis concederemus.

ist. Wie hier, so ist auch in den Immunitäten für Prüm das Wort nur behufs weiterer Ausführung angewandt. In dem Satze, den B. 80 zu B. 20 hinzufügt (similiter concessimus — indultum), finden sich auch die Worte: ut nullum heribannum vel bannum solvere nōn debeant; eben so in der zweiten Urkunde Ludwig's B. 380, während die erste Bestätigung desselben B. 243 den Zusatz auslässt; und doch besagt B. 380 ausdrücklich, dass die Rechte des Klosters sein sollen: quemadmodum in . . . Pippini regis . . . Karoli et . . . Hludovici . . . auctoritate continetur, erkennt also keinen Unterschied zwischen den einzelnen Verleihungen an. Dass bannus dann auch unter Ludwig noch eine allgemeinere Bedeutung beigelegt werden konnte, wird am besten aus B. 265 für Reichenau (Original in Strassburg) ersichtlich, wo es heisst: (ad) freda exigenda . . . nec reddibitiones bannos aut inlicitas occasiones requirendas, namentlich wenn man diese Urkunde einerseits mit der sonst ziemlich gleich stylisirten B. 267 für Bonmoutier (nec reddibitiones aut inlicitas occasiones), andererseits mit der beiden zu Grunde liegenden Formel Roz. 19 (redhibitiones aut publicas functiones vel illicitas occasiones) vergleicht. Am nächsten steht dann der Ausdruck in Bouquet 6, Nr. 102 für Paris: seu ullum bannum contra legem vel illicitam occasionem facere, ferner in der Urkunde B. 371 für Utrecht: ut nec bannum aut fredum aut coniectum . . . exactare praesumeret. Ob in der entschieden interpolirten Immunität für Sens (s. S. 349) die Worte: nec teloneos nec bannos nec rotaticos . . . tollendos der ursprünglichen Redaction angehören, muss dahingestellt bleiben.

In zwei eben angeführten Prümer Immunitäten wird neben den Banngeldern im Allgemeinen auch noch heribannus genannt, ein Wort, das uns in dieser Zeit noch in Diplomen für Speier, Hornbach, und Würzburg begegnet. Bei der Immunität Karl's für Speier, welche die Worte: nec freda nec stopha nec herebanno aus der Merovinger-vorlage herübernimmt [1]), und bei ähnlichen Stellen hat man bisher zumeist an die Heerbannbusse gedacht, welche eben so wie die Fried- und Bussgelder den Bischöfen zugewiesen sei. Halten wir nun damit

[1]) B. z. D. 3, 230. — Den ähnlichen Passus in Pard. 542 für Murbach halte ich für bedenklich, denn das von Schöpflin und anderen angeführte Schriftstück (jetzt in Colmar aufbewahrt) ist keineswegs Original und ist mehrfach interpolirt; die Karolingischen Bestätigungen besagen nichts von heribannus.

folgende Bestimmung der Immunität B. 65 für Metz zusammen: illud addi placuit scribendum ut de tribus causis: de hoste publico hoc est de banno nostro quando publicitus promovetur, et wacta vel pontes componendum, illi homines bene ingenui qui de suo capite bene ingenui immunes esse videntur, qui supra terras ipsius ecclesiae . . . . commanere noscuntur, si in aliquo exinde de his tribus causis negligentes apparuerint, exinde cum iudicibus nostris deducant rationes. Wir haben gar keinen Grund anzunehmen, dass für Metz mit diesen Worten eine Beschränkung der sonst in der Immunität enthaltenen Rechte ausgesprochen sei und wir werden später noch sehen, dass dieser in seiner Art einzige Zusatz in B. 65 doch nur ausspricht, was allgemeine Regel ist, dass die freien Insassen der Immunitätsherrschaft dem Aufgebote Folge leisten müssen und dass, falls sie es nicht thun, sie vor dem öffentlichen Richter zu erscheinen, also auch diesem die Busse zu entrichten haben. Demnach wäre es eine ausserordentliche Begünstigung für die Bischöfe von Speier, wenn ihnen das Erträgniss dieser Heerbannbusse zugewiesen wäre. Betrachten wir nun aber die übrigen Urkunden die dieses Wort enthalten. Ludwig d. F. sagt in dem Diplom für Hornbach (Mon. Boica 13[a], Nr. 18), dass schon Pippin dem Kloster erlassen habe: freda aut tributa aut censum aut aliqua exacta vel quascunque redibuciones und Lothar schaltet dann in seine sonst gleichlautende Bestätigung (ib. Nr. 34) noch ein: censum seu heribannum etc. [1]). Und in B. 354 für Würzburg wird bestätigt, was Könige und andere der Kirche delegirt: tam in rebus et marchis ac decimis nec non et de pagensium vel heribannis. Die Verbindung, in der das Wort in diesen zwei Urkunden erscheint [2]), legt doch gewiss näher, hier an jene aus mehreren Polyptychen, aus LL. 1, 151 a 807 u. s. w. [3]) bekannte Abgabe, eine Art von Kriegssteuer zu denken, als an die Heerbannbusse. Und das gilt eben so von der Speirer Urkunde, wo heribannus neben einer andern speciellen Abgabe

---

1) Ich komme auf diese Urkunden S. 376 zurück.

2) S. auch die Schenkung des Herzogs Liutfrid in Zeuss trad. Wizenb. Nr. 12. — Ob auch de itinere exercitali in der Murbacher Urkunde B. 558 nur diese Bedeutung hat, ist mir nicht klar.

3) Guérard Polypt. Irmen. 1, 667. — Maurer 1, 469. — Waitz 4, 485. — Roth Feudalität 424. — Vgl. auch die Formeln Rozière 26 und 30, von denen die zweite übrigens keine Immunitätsformel ist.

genannt wird, so dass wir es auch in Speier nur mit der gewöhnlichen Bestimmung, nicht mit einem über die Norm der Immunität hinausgehenden Rechte zu thun haben. Nur in der Prümer Urkunde, wo bannum vel heribannum neheneinander gestellt werden, liegt diese Erklärung nicht so nah, wird sich aber auch vertheidigen lassen. Es ist bereits gezeigt, wie die betreffenden Worte in den aufeinanderfolgenden Immunitäten für Prüm bald gesetzt bald ausgelassen werden: schon dieser Umstand schliesst den Gedanken aus, dass es sich um ein ganz besonderes, bald verliehenes und dann auch wieder entzogenes Vorrecht handle. Und nun kommt noch in Betracht dass die Auslegung, die ich zuvor dem Worte bannus in damaligen Immunitäten gegeben habe, als Busse im ursprünglichen weitesten Sinne, nicht als Busse bei Königsbann dadurch unterstützt wird, dass in der Metzer Urkunde der Königsbann ausdrücklich als solcher: de banno nostro qui publicitus promovetur bezeichnet wird. Wo dagegen in diesen Diplomen vereinzelt bannus ohne nähere Bezeichnung vorkommt, wird eben nicht an den Königsbann, also auch nicht an Busse bei Königsbann zu denken sein. Und dieser Bedeutung des bannus muss sich dann auch die des in der Prümer Urkunde daneben gestellten heribannus anschliessen. So deute ich in all' diesen Fällen das letztere Wort nicht als Heerbannbusse und lasse noch weniger gelten, dass der Bezug der Heerbannbusse bereits zu den in der Immunität inbegriffenen Rechten gehört habe.

Haben wir nun bei der Betrachtung der auf Abgaben und Leistungen bezüglichen Bestimmungen gefunden, dass es im Wesen auf dasselbe hinausläuft, wenn diese Abgaben u. s. w. in einigen Urkunden ausführlicher aufgezählt, in anderen nur unter den allgemeinen Bezeichnungen angeführt werden, dass es also in dieser Hinsicht eine in allen Fällen gleiche Norm von Immunitätsrechten gegeben hat, so spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, dass es sich auch mit der Immunitätsgerichtsbarkeit eben so verhalten habe. Zum Theil ist der Nachweis dafür schon früher (S. 338) geliefert, in soweit nämlich, als sich die betreffenden Angaben der Urkunden innerhalb gewisser, auch durch die Formeln repräsentirten Grenzen hielten. Und ich habe hier nur noch einige wenige Diplome zu besprechen, welche sich über die Immunitätsgerichtsbarkeit in von allen Formeln und von der grossen Mehrzahl der Urkunden abweichenden Worten äussern, so dass die Frage entsteht: haben wir es in diesen Fällen mit einem

besseren Rechte der betreffenden Kirchen zu thun, oder liegt in der abweichenden Fassung dieser Immunitäten auch nur eine weitere Ausführung von allgemein giltigen Bestimmungen, welche also zur Erklärung dieser dienen kann, vor?

Es kommen in dieser Hinsicht die Immunitäten für Metz und Trier in Betracht [1]). In ihnen werden die von Alters her genossenen Rechte so angegeben: ut nullus ex iudicibus publicis in curtes ecclesiae . . . ingredi non presumeret aut aliquod ibidem generare detrimentum, nec homines eorum per mallobergos publicos nec per audientias nullus deberet admallare aut per aliqua iniqua ingenia presumeret condemnare nec freda . . . exactare . . . sed in eorum privatas audientias agentes ipsius ecclesiae unicuique de repudiatis conditionibus directum facerent et ab aliis simulque perciperent veritatem, et ubi fredum ipsi agentes aut reliqui homines memoratae ecclesiae accipiebant, freda ad ipsa loca sanctorum deberent . . . proficere in augmentum; pari modo et si homines eorum pro quolibet excessu cuiuscumque fredum exsolvebant, fredus qui exinde in publicum sperari potuerit ad ipsas ecclesias fuisset concessum. Bestätigt werden nun diese alten Rechte von Karl d. G. mit denselben Worten, die in anderen Urkunden gebräuchlich sind: iubemus ut neque vos neque iuniores . . . in curtes ipsius ecclesiae . . . nulla freda . . . exigere . . . vel qualecunque ingenium aut aliquod detrimentum generare penitus ingredi non deberetis, so dass also offenbar der zweite Satz dasselbe besagen soll als der erste. Dazu kommt noch, dass die weitere Confirmation Ludwig's für Trier B. 284 [2]), indem sie den Inhalt der von Karl nach dem Vorgange seiner Vorfahren verliehenen Immunität angeben will, sich zum Theil der in jenem ersten Satze vorkommenden Worte bedient: (in qua auctoritate Karoli insertum erat) ut nullus per mallobergos nec per aliqua ingenia eiusdem ecclesiae homines admallaret neque freda . . . exigere . . . presumeret, in der Conclusion aber wieder nur die in allen Formeln und Urkunden dieser Zeit gebräuchlichen Ausdrücke anwendet. Ich glaube aus diesem Verhältnisse der zusammengehörigen Stellen folgern zu dürfen, dass auch

---

[1]) B. z. D. 3, 225. — Ich lege im folgenden die Worte von B. 65 zu Grunde, emendire sie aber hier und da mit Hilfe der zweiten Urkunde, für die ich wieder neben dem Texte Beyer's die von Waitz mitgetheilten Lesarten benutze.

[2]) Für Metz liegt eine solche nicht vor; Metz ist also zu den B. z. D. 3, 231 aufgezählten Kirchen nachzutragen.

den Bisthümern Metz und Trier kein über das gewöhnliche Mass hinausgehendes Recht bewilligt worden ist. Und wenn ich früher den Inhalt beider Urkunden als weiter gehend bezeichnet habe, so geschah es nur in dem Sinne, dass uns hier durch eingehendere Angaben über die durch die Immunität bestimmten und geregelten gerichtlichen Verhältnisse etwas mehr Aufschluss über dieselben gegeben wird, als in den übrigen nach den gewöhnlichen Formeln stylisirten, aber dieselben Rechte verleihenden Urkunden [1]). Und doch genügen auch die Angaben dieser Diplome keineswegs, um uns ein in allen Einzelheiten klares und bestimmtes Bild von dem Gerichtswesen auf Grund der Immunität zu geben; um nur das eine anzudeuten, so sagen selbst diese ausführlicheren Urkunden nichts über die Competenz der Immunitätsgerichte in Criminalfällen aus. Daraus aber, dass auch die am weitesten gehenden Verleihungsurkunden sich über die Verhältnisse, welche durch sie begründet werden sollten, weder in hinlänglich bestimmter, noch weniger in erschöpfender Weise aussprechen, können wir wiederum folgern, dass die Immunität ein feststehender Inbegriff von Rechten war, den jeder Zeitgenosse kannte, auch wenn die Urkunden ihn in nur unvollkommener Weise bezeichneten.

Und das ist überhaupt das Ergebniss, zu dem die nähere und vergleichende Betrachtung der Einzelbestimmungen in den Immunitätsdiplomen führt. In allen finden wir trotz einiger Abweichungen im Wortlaute gleiche Bestimmungen, nirgends Unterschiede, die uns nöthigen oder auch nur berechtigen würden, ein Plus oder Minus von Rechten anzunehmen [2]). Durch alle Formeln und Urkunden hindurch geht auch, was die Hauptsätze anbetrifft, eine gemeinsame

---

[1]) Die entgegengesetzte Ansicht, wie sie unter andern Waitz V. G. 4, 377 ff. vertritt, dass es sich hier um Erweiterung der Rechte handle, diese Ansicht vollends zu widerlegen, muss allerdings noch der Nachweis geliefert werden, dass die gleichen Bestimmungen auch in anderen Immunitätsherrschaften Geltung gehabt haben. Dies kann aber nur in einer Geschichte der Immunität geschehen, in welche dann auch die Fortentwickelung des Instituts in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts hineinbezogen werden muss. Abgesehen davon, dass ich mich solcher Aufgabe nicht gewachsen fühle, ist jedenfalls hier nicht der Ort, diesen Gegenstand weiter zu verfolgen.

[2]) Pardessus in der Bibl. de l'Ec. des Chartes 2 serie, 2, 97: les termes de ces privilèges . . . varient quoiqu'en offrant toujours le même sens.

und traditionelle Fassung, und wenn andererseits diese Übereinstimmung in den Hauptsätzen eine gewisse Mannigfaltigkeit des Ausdrucks, Kürzungen und Erweiterungen nicht ausschliesst, so sind es doch immer nur stylistische Differenzen. Diese Elasticität des Ausdrucks war eben desshalb möglich, weil die Norm der in der Immunität inbegriffenen Rechte, wie sie sich durch Gewohnheit und vielleicht auch durch uns nicht erhaltene Gesetze herausgebildet hatte, für jedermann feststand. In diesem Sinne wird denn auch unter Ludwig die Immunität, obgleich für die Diplome verschiedene Formeln angewendet wurden, als eine allen Kirchen und Klöster gemeinsame (S. 314) bezeichnet.

Allerdings ist im Laufe der Zeit auch die Institution der Immunität fortgebildet worden, wovon zuerst einzelne Urkunden aus der zweiten Hälfte des Jahrhdts., namentlich seit Karl d. D., bestimmtes Zeugniss ablegen. Aber in den Diplomen der ersten Karolinger, die wir hier näher geprüft haben, lassen sich noch keine Phasen fortschreitender Entwickelung unterscheiden: wir haben bei keiner der im Einzelnen betrachteten Bestimmungen einen sachlichen Unterschied zwischen den Immunitäten Pippin's und Karl's und zwischen denen Ludwig's kennen gelernt. Ja indem die Urkunden des ersten Königs dieses Geschlechts und eben so die von seinem Sohne in der ersten Periode seiner Regierung verliehenen sich in ihrem Wortlaute zumeist an die am Ausgang des siebenten Jahrhunderts von Marculf aufgestellten Formeln anschliessen, müssen wir sagen, dass fast zwei Jahrhunderte hindurch der Begriff der Immunität, wie er uns aus den Diplomen bekannt ist, unverändert derselbe geblieben ist. Hat trotzdem in diesen Zeiten eine Fortbildung der Institution stattgefunden, so kann sie, da ihr in dem Wortlaut der Urkunden nicht Ausdruck gegeben worden ist, jedenfalls eine nur geringe gewesen sein. Dagegen muss, wenn auch die Immunität in diesen Jahrhunderten dieselbe geblieben ist, die immer zunehmende Verbreitung derselben und die schnelle Vermehrung der Immunitätsherrschaften von grossem Einfluss auf die öffentlichen Verhältnisse gewesen und auf deren Umgestaltung mächtig mit eingewirkt haben.

Von der Immunität nicht berührte Verhältnisse.

Es ist bereits dargethan, dass die Immunität noch keineswegs von der Verpflichtung entband, für Handel und Wandel an den bestehenden Zollstätten Zoll zu entrichten (S. 350), noch von der den König zu bewirthen (S. 347). Und von anderen Leistungen ist gleichfalls schon erwähnt, dass die Immunität von ihnen nicht befreite: ich meine den Heer- und Wachdienst und die Beihilfe zum Brückenbau. Von diesen und anderen öffentlichen Leistungen müssen wir hier noch ausführlicher handeln, um zu zeigen, dass es nicht ein Ausfluss der Immunität ist, wenn derartige Leistungen in einzelnen Fällen erlassen werden, dass überhaupt die Immunität noch keineswegs alle Beziehungen zur öffentlichen Gewalt regelt und dass der Genuss gleicher Immunität nicht ausschliesst, dass die einzelnen Immunitätsherrschaften in Folge besonderer Vergünstigungen anderer Art dem Staate gegenüber verschieden gestellt sind.

Knüpfen wir zunächst an die schon citirte Stelle der Immunität für Metz (S. 358) an. Dass hier keine besondere Verfügung getroffen ist, lehren die Capitularien. Was in LL. 1, 42, §. 4 über den Brückenbau bestimmt ist: ut de restauratione ecclesiarum vel pontes faciendum . . . omnino generaliter faciant . . . et non anteponatur emunitas, oder in LL. 1, 235, §. 11 über den Wachdienst: ut publica scubia, quod ad utilitatem regni nostri pertinet, praecepta immunitatum impedimentum non praestant, das wird wiederholt in den Gesetzen eingeschärft. Wie also betreffs dieser beiden Puncte die Immunität für Metz nur die allgemein giltige Norm erwähnt, so wird es sich auch mit dem dritten auf das Aufgebot bezüglichen Puncte verhalten. Überhaupt besteht wohl heute kein Zweifel mehr darüber, dass ursprünglich die Verpflichtung zum Heerdienst, ebenso zu Jahresgeschenken u. dgl. eine allgemeine war. Aber indem dann doch seit Karl d. G. und Ludwig d. F. einzelne Befreiungen von dem einen und andern vorkommen, sind die Meinungen darüber getheilt, ob dieselben in dieser Zeit als Ausdehnungen oder Folgerungen der Immunität aufzufassen sind oder nicht. Das ist die Frage, die auch ich hier zu beantworten habe und zunächt was den Heerdienst anbetrifft beantworten will.

Von Urkunden, welche gelegentlich der Immunitätsverleihung oder auch in anderer Verbindung die Heerfolge betreffende Verfü-

gungen enthalten, scheide ich zunächst die Worms und Paris ertheilten aus, in denen keine Befreiung vom Heerdienst bewilligt, sondern nur verordnet wird: nullus (hominum ecclesiae) in hostem pergat nisi cum episcopo suo, ein Vorrecht [1]) das keinesfalls als Ausfluss der damaligen Immunität betrachtet werden darf. Von eigentlicher Befreiung vom Heerdienst handeln meiner Meinung nach sehr wenige Diplome der ersten Karolinger [2]). Unzweifelhaft wird von Ludwig eine theilweise Befreiung zugestanden dem Kloster Kempten in Verbindung mit anderen Vergünstigungen in B. 444 und dem Advocaten von Aniane in einem die Vogteiverhältnisse des Klosters regelnden Erlasse B. 455 [3]). Eine allgemeine, aber der Zeit nach bedingte Befreiung erhielt S. Maixent unter dem Abt Rainardus (B. 2068 und zu vergleichen B. 2066) vom König Pippin im Januar 827, wofür Ludwig und Lothar einige Monate später die Bestätigung B. 389 ertheilten [4]). Ich bemerke

---

[1]) Waitz 4, 507, Note 2. — Roth Feudalität 234. — Berücksichtigung verdient noch die Urkunde Ludwig's d. D. für Regensburg in Mon. Boica 28b, 46, Nr. 31.

[2]) Von vornherein schliesse ich von den in dieser Frage zumeist benutzten Urkunden folgende aus: B. 291 für Amiate, bei der ich (S. 30) einen Schreibfehler annehme; Bouquet 6, 592 für Glanfeuil, welche interpolirt ist; die entschieden falschen B. 359 für Masmünster und B. 443 für Hamburg.

[3]) Der Zeit nach schliessen sich hier an Lothar's Urkunden B. 600 für S. Salvatore und B. 663 für Farfa.

[4]) Es ist nicht leicht, eine klare Vorstellung zu gewinnen von dem Verhältnisse der Söhne Ludwig's als Unterkönige zu dem Vater als Kaiser oder von der Abgrenzung ihrer Gewalt von der Gewalt des Kaisers. Jedenfalls war die staatsrechtliche Stellung der einzelnen Söhne auch nicht die gleiche (B. z. D. 3, 239, Note 2) und des weiteren veränderte sie sich im Laufe der Zeit, besonders seit der Erhebung der Söhne gegen den Vater. Etwas mehr Aufschluss als die darauf bezüglichen Stellen der Theilungen von 817 und 830 (LL. 1, 198, besonders §. 3 und 1, 358) geben die Urkunden, wenn man beachtet, in welchem Verhältnisse Vater und Söhne urkunden. Was z. B. das Reich Pippin's anbetrifft, so hat Ludwig ununterbrochen in demselben allerlei Verleihungen, Schenkungen u. dgl. vorgenommen, ohne dass es namentlich in der ersten Zeit einer Zustimmung oder Bestätigung des aquitanischen Königs bedurft zu haben scheint. Und in einigen Fällen (B. 2070, 2075, 2079) geschieht es auf die Weisung des Kaisers, dass sein Sohn urkundet. Andererseits erbat man sich aber auch von Pippin Confirmationen der Urkunden seines Vaters (iungimus auctoritatem nostram, wie Pippin in B. 2067 sagt): zuweilen werden dabei die Diplome des Kaisers ausdrücklich erwähnt (B. 2064, 2071), in anderen Fällen (B. 2072, 2073, 2082) ergibt sich aus Inhalt oder Fassung, dass Urkunden Ludwig's vorgelegt waren. Dann hat Pippin jedoch auch aus eigener Autorität wichtige Entscheidungen getroffen, die zum Theil wieder von dem Vater

gleich hier, dass diese Stiftung unter dem Abt Tetbertus 815 Immunität ohne alle Erwähnung solcher Befreiung (B. 255) erhalten hatte, dann aber 817 unter den Abteien aufgezählt wird, quae nec dona nec militiam dare debent. Letzteres lässt eine dauernde Befreiung erwarten, während dieselbe doch in B. 2068 und 389 besonders motivirt und bedingt wird: der König habe dem vormals zu Benefiz verliehenen und nun wieder hergestellten Kloster noch nicht alle seine Güter zurückgeben können und befreie es desshalb bis zu vollständiger Restitution von dem Heerdienst [1]). Endlich war Corvey durch eine uns nicht erhaltene Urkunde, auf welche sich aber Ludwig's Mandat in Erhard Nr. 6 und mehrere spätere Diplome berufen [2]), von aller Verpflichtung zum Kriegsdienste frei erklärt. Wenn nun auch der Verfasser der translatio s. Viti in SS. 2, 579 auf den letzteren Fall mit den Worten hinweist: remisit imperator abbati omne servitium quod ad se pertinebat, so gebe ich doch noch nicht zu, dass ähnliche Ausdrücke in den Diplomen schon genügen, aus ihnen eine Befreiung auch vom Heerdienste zu folgern. Ich schliesse daher Urkunden wie B. 374 oder Bouquet 8, 370 und andere als für unsere Frage nichts beweisend aus [3]).

---

bestätigt worden zu sein scheinen. Dahin gehört namentlich das oben angeführte Diplom für S. Maixent vom Januar 827, das im October desselben Jahres unter den Namen von Ludwig und Lothar wörtlich wiederholt wurde, ohne dass in dieser Art von Bestätigung der vorausgegangenen Urkunde Pippin's gedacht wurde. Besonders lehrreich ist dann ein Diplom von 835 in Tardif Nr. 128. Ludwig hatte gelegentlich einer Art von Tausch mit dem Kloster S. Maur des Fossés auch über fiscalische Güter in Aquitanien verfügt und als Pippin um seine Zustimmung angegangen wurde, ertheilte er sie allerdings in einer bestätigenden Urkunde, aber nicht ohne einen leisen Tadel über die inenarrabilis pietas seines Vaters einzuflechten.

1) Selbst am Ausgang des Jahrhunderts wird, wie B. 1067 für Osnabrück zeigt, die Befreiung vom Kriegsdienst noch als etwas besonderes aufgefasst und durch besondere Umstände motivirt.

2) Ich schliesse mich also ganz der Beweisführung Roth's (Feudalität 236) an. Das Mandat, das einerseits den 826 eingesetzten Abt Warin erwähnt, andererseits dem Kaiser einen nur vor 826 und dann wieder in den Jahren 829—834 gebräuchlichen Titel beilegt, muss in diesen letzteren Zeitraum gesetzt werden.

3) Die erste glaubt Waitz 4, 507, Note 4 anführen zu können, wenn man einmal B. 402 als Beispiel gelten lassen wolle. Die zweite citirt Roth Feudalität 237; sie besagt aber nur: XII homines a publico immunes obsequio. — Diese jetzt in Tardif Nr. 139 correct abgedruckte Urkunde gehört zum Jahre 834, und in diese

Etwas anders steht es mit B. 402 für Hermoutier. Abgesehen davon, dass auch dieses Kloster nach dem Verzeichniss vom Jahre 817 solas orationes schuldet, sind die in der Urkunde dargelegten Verhältnisse der Art, dass wir, auch ohne dass es ausdrücklich gesagt wird, auf Befreiung vom allgemeinen Heerdienste schliessen können. Hermoutier nämlich, das schon seit lange immun war, wurde fast jedes Jahr von Seeräubern heimgesucht und erhielt desshalb die Erlaubniss, Befestigungen anzulegen und seine Mannen zur Vertheidigung derselben zu verwenden. Werden nun bei dieser Gelegenheit alle Klosterleute a cunctis publicis obsequiis immunes erklärt, so scheint damit allerdings auch die Verpflichtung, dem allgemeinen Aufgebot zu folgen, gemeint, indem an ihrer Statt eine besondere Verpflichtung gleicher Art auferlegt wird. Aber aus den zuletzt angeführten Worten allein geht dies nicht hervor, oder aber wir müssten, was ich schon zuvor (S. 345) für unzulässig erklärt habe, den ziemlich ebenso lautenden Ausdrücken der Immunitätsurkunden die gleiche Bedeutung beilegen und gradezu die Befreiung vom Kriegsdienste als ein in allen Immunitäten mit enthaltenes Recht bezeichnen [1]).

Zeit sind dann auch die mit ziemlich gleichen chronologischen Merkmalen versehenen Diplome B. 566 und 567 für Marseille zu setzen.

[1]) Wir haben früher (S. 39, Note 5) einen Fall kennen gelernt, in dem Mönche eines Klosters von der Herbergspflicht frei gesprochen wurden in der Weise, dass nicht ihnen, sondern ihrem Abte solche Last obliegen sollte. Ähnlich kann nun auch in Bezug auf Verpflichtung zum Heerdienst oder auf andere dem Staate geschuldete Leistungen unterschieden werden, wem sie obliegen, ohne dass damit ein Erlass ausgesprochen wird. Ich führe dafür ein iudicatum missorum imperatoris vom J. 812 (Muratori antiquitates 5, 953) für das monasterium s. Bartholomaei Pistoriensis an. Dasselbe war (ibid. 943) im J. 767 von einem Arzte Gaidoaldus gestiftet und war noch im Besitze seiner Erben. Nun klagte 812 der Abt: faciunt me ire in hoste et omnes paratas et coniectos facere ad missos ac donatione ad palatio, que cum lege facere non debeo, quia quod Gaidualdo qui in ipso monasterio construxit heredes reliquid qui hostem faciunt; . . . paruit nobis (missis) ut iusta statuta ipsius quondam Gaidualdo medico, dum ipse heredes reliquid qui hostem facerent, ut abbas . . . hostes faceret nondum bene nec nulla paratam . . . (et) ab hoste et parata seu coniecta aut dationes per contradictionem a palatio solutos manerent, anteposito, si aliter fuerit, iussio regalis. Also Abt und Mönche werden zwar all' dieser Verpflichtungen gegen den Staat ledig gesprochen, aber den Besitzern des Klosters liegt es ob, Heer-, Spann- und andere Dienste zu thun, Jahresgeschenke darzubringen u. s. w.

Ich gehe, nachdem ich bisher die aus den Urkunden ersichtlichen Fälle vor allem nur constatiren wollte, näher auf das Verhältniss dieser Befreiung zu den Immunitätsrechten ein. Sie folgt noch keineswegs aus der Immunität, wie sie in der Zeit der ersten Karolinlinger verliehen wird. Den Beweis dafür hat bereits Roth Feudalität 235 ff., geliefert, und es erübrigt mir nur einiges zur Bekräftigung seiner Ansicht nachzutragen. Eben die partiellen Befreiungen, die wir zuvor kennen lernten, kommen hier besonders in Betracht. Die Immunität erhielt Kempten schon 814 von Ludwig d. F. (B. 212) und auf sie bezieht sich zum Theil auch B. 444 vom J. 834. Indem aber letztere Urkunde vom Kriegsdienst befreit die tributarii quorum memoria in altero praecepto nostro continetur, dann aber fortfährt: nobiliores quoque persone de rebus memorati monasterii beneficia habentes ab exercitalibus expeditionibus faciendis non excludimus, bezeugt sie, dass ungeachtet der Immunität die Verpflichtung zum Kriegsdienste, so weit sie nicht besonders aufgehoben wurde, fortbestand. Ebenso hatte Aniane volle Immunität und doch wurde dann in B. 455 die Befreiung seines Vogtes von der Heerfolge erst besonders gewährt. Dazu lässt sich aus späterer Zeit unter andern B. 663 für Farfa anführen; obgleich auch dieses Kloster seit Karls Zeiten immun war, sagt Ludwig II.: licentiam damus . . . ut viginti homines chartularii qui ad ipsum monasterium pertinent hoc anno ab omne hostili expeditione securi et quieti remaneant. Welchen Sinn hätte es, solchen Gunstbrief, der sowohl bezüglich der Zahl der Befreiten, als auch der Dauer der Befreiung sehr beschränkt erscheint, noch zu verleihen, wenn die Immunität an und für sich schon das Recht auf volle und stete Befreiung in sich geschlossen hätte? Des Weiteren ist hier auf die constitutio de servitio monasteriorum (LL. 1, 223) zu verweisen, in der z. B. Corbie und Lorsch im J. 817 als zu Heerdienst verpflichtete Klöster verzeichnet werden, die schon 815 von Ludwig Immunität bestätigt erhalten hatten.

Es ist überhaupt diese Constitution der schlagendste Beleg dafür, dass die Immunitäten keineswegs alle Beziehungen der Immunitätsherrschaften zu der öffentlichen Gewalt geregelt haben, und dass auch die immunen Klöster in Bezug auf ihre staatlichen Verpflichtungen noch sehr verschieden gestellt sein konnten, und sie verdient insofern hier eine eingehende Betrachtung. Es ist kein Anlass vorhanden, daran zu zweifeln, dass dieser Aufzeichnung, wie sie auf uns gekommen

ist, ein officielles Actenstück zu Grunde liegt. Eine andere Frage ist inwiefern dieses Verzeichniss ein vollständiges ist. Abgesehen davon, dass es die italischen Klöster ganz unberücksichtigt lässt, finden sich auch viele und zwar ansehnliche Abteien der fränkischen Reichstheile nicht genannt: es fehlen z. B. S. Denis, S. Germain des Prés [1]), S. Martin de Tours, S. Amand, Blandigny, Neucorbie, Epternach, Prüm, Reichenau. Ist nun nur das uns überlieferte Verzeichniss unvollständig, oder hat die ursprüngliche Constitution blos über damals streitige Fälle entschieden, während über die Leistungen der übrigen Klöster keine Zweifel herrschten? [2]). Es werden sich diese Fragen kaum noch beantworten lassen. Und was uns hier interessirt, das sind nur die Angaben der Constitution, verglichen mit dem was wir aus Urkunden und speciell aus den Immunitäten über die Klöster wissen. Während wir zuvor nur von sehr wenigen Stiftungen aus den Diplomen feststellen konnten, dass ihnen der Kriegsdienst erlassen, finden wir in dem Verzeichnisse vom J. 817 achtzig befreite Klöster aufgezählt.

Eine Vergleichung im Einzelnen, was die durch die Constitution und was die durch Urkunden bezeugte Stellung der Klöster anbetrifft, ist freilich in der Mehrzahl der Fälle nicht möglich. Denn von mehr als fünfzig der hier genannten Klöster ist kein einziges Diplom der Zeit auf uns gekommen [3]). Und von etwa

---

[1]) Guérard Polypt. Irmen. 1, 676.

[2]) Durch letztere Annahme würde es sich erklären, dass das seit 815 vom Kriegsdienst befreite Neucorbie in dem Verzeichnisse nicht vorkommt.

[3]) Die Zahlen lassen sich alle nur annähernd angeben, da einige Namen nicht genau bestimmt werden können. — Ich spreche mit Absicht von nicht auf uns gekommenen Urkunden, da ich von der weitaus grösseren Zahl der betreffenden Klöster aus den späteren Urkunden nachweisen kann, dass auch sie von Ludwig d. F. Diplome verschiedenen Inhalts erhalten haben. Was uns Thegan (SS. 2, 593) zu 814 erzählt: eodem anno iussit supradictus princeps renovare omnia praecepta quae sub temporibus patrum suorum gesta erant ecclesiis dei et ipse manu propria et cum subscriptione roboravit, das wird zum Theil dadurch bestätigt dass die Zahl der aus dem ersten Jahre Ludwig's uns erhaltenen Diplome weit grösser ist als die Zahl der den späteren Jahren angehörigen, so dass wir auch annehmen können, dass in dem ersten Jahre viel mehr Urkunden ausgefertigt sind, als uns erhalten oder aus späteren Confirmationen bekannt sind.

Überhaupt wird die richtige Ansicht von der Anzahl der von Kaisern und Königen ertheilten Urkunden in der Mitte liegen zwischen der von Lang aufgestellten Behauptung und der in jüngster Zeit aufgestellten, dass „der Haupt-

zehn Abteien sind mir wenigstens Immunitäten nicht bekannt. Unter den noch erhaltenen Immunitäten sind die für Lorsch, Fulda,

---

bestandtheil der gesammten urkundlichen Ausfertigungen der kaiserlichen Kanzlei älterer Zeit im Wesentlichen erhalten sei", und sie ergibt sich von selbst, wenn man nicht in vorgefassten Meinungen befangen ist, sondern gewissenhaft die noch vorhandenen Nachrichten zusammenstellt und die daraus sich ergebenden Folgerungen zieht. Da zeigt sich dann, dass wir allerdings sehr beträchtliche Verluste zu beklagen haben. Wenn nun für dieselben in der Regel das letzte oder die letzten Jahrhunderte verantwortlich gemacht werden und ausserdem deutsche Forscher sich oft darin gefallen, was Frankreich anbetrifft, die Hauptschuld der Revolution und dem Convent, in neuerer Zeit, was Italien anbetrifft, gleiche Schuld auch dem jetzigen dortigen Regiment aufzubürden, so ist es endlich an der Zeit, gegen solche ungegründete Declamationen Einsprache zu erheben. — Was speciell Karolinger Urkunden anbetrifft, so ist ein grosser Theil derselben schon in den Kriegen des 9. und 10. Jahrhunderts zu Grunde gegangen. Wie viele Chartularien des 13. oder 14. Jahrhunderts von alten Kirchen und Klöstern gibt es nicht, deren Sammler von den älteren Urkunden keine mehr vorfanden? Auf der anderen Seite lehrt in vielen Fällen eine Vergleichung von etwa im 17. Jahrhundert angelegten Archivrepertorien mit dem noch vorhandenen Urkundenvorrath, dass sich der letztere seitdem nur wenig verringert hat. Kurz einzelne Fälle, wie etwa den von S. Martin de Tours ausgenommen, zeigt sich, dass der Verlust sich ziemlich gleichmässig auf alle Jahrhunderte vertheilt. Und Frankreich betreffend beruht das über die Behörden der Revolutionszeit gefällte Verdammungsurtheil auf Unkenntniss der Geschichte der französischen Archive oder auf leichtsinniger Benutzung der vorliegenden Daten. Man lese darüber nach, was Bordier les archives de la France 1 ff. und 326 ff. sagt und was der 1860 veröffentlichte Recueil des lois et instructions qui regissent le service des archives auch von Verordnungen aus den Jahren der Revolution enthält. Leider geschieht noch in keinem deutschen Staate für Archivwesen, was Frankreich in dieser Hinsicht aufzuweisen hat. Aber freilich muss man die dafür Zeugniss ablegenden zahlreichen Publicationen auch zu verstehen wissen. Es ist noch vor wenigen Jahren von einem Fachmanne in Deutschland gedruckt worden, dass sämmtliche in Frankreich im J. 1847 verzeichneten Copialbücher (deren Zahl seitdem um vieles vermehrt ist) zusammen von der ältesten Zeit bis in das 13. Jahrhundert nur 854 Urkunden*stücke* enthalten sollen. Und für diese Behauptung wird nun die im Catalogue des cartulaires S. 271 befindliche Zusammenstellung citirt, die allerdings die Aufschrift trägt: ancienneté des titres transcrits, dazu aber noch den erläuternden Zusatz hat: nombre des *recueils* dans lesquels les transcriptions *commencent* par des titres dont les dates remontent jusqu'au V, VI, VII siècle etc. Es sind hier also 854 Urkunden*bücher* verzeichnet, welche bis in dieses oder jenes Jahrhundert zurückreichende Urkundenstücke enthalten, und wie viel Urkunden der Zeit bis 1300 in diesen Büchern enthalten sind, ist nirgends gesagt. Wir wissen nur aus dem 1848 erschienenen Tableau général numérique par fonds etc., dass bis zu diesem Jahre in den Depar-

Donzerre, Berg, S. Maixent, Charroux, Psalmody, Malasti und La Grasse vor, die für Fleury, Gregormünster, Manlieu, Arles und S. Hilaire de Carcassonne nach der Constitution von 817, die für Cruas in demselben Monate wie die Constitution ausgestellt; endlich liegen für Corbie, Aniane und S. Maur des Fossés vor und nach der Constitution ertheilte Immunitäten vor. Die grosse Mehrzahl dieser Urkunden nun, mögen sie der Constitution vorausgegangen sein oder ihr nachfolgen[1], erwähnt gar nicht die dona oder militia der Constitution, sondern enthält ohne alle Berücksichtigung der Eintheilung der Klöster in drei Classen immer dieselbe Immunität. Selbst im Wortlaut sind sich B. 244 für Charroux und B. 247 für Lorsch gleich, obschon jenes 817 in die dritte, dieses in die erste Classe aufgenommen wird, und fast gleich lauten B. 263 für Berg in der dritten und B. 397 für Corbie in der ersten Classe. So wird es ganz klar, dass die durch jene Constitution geregelten Beziehungen der Klöster zum Staate ausserhalb des Bereichs der durch die Immunität bestimmten Verhältnisse liegen. Dazu kommt nun noch, dass, was in einigen Immunitätsdiplomen gelegentlich oder auch in Urkunden andern Inhalts über dona und militia verfügt wird, nicht mit den Angaben der Constitution übereinstimmt, so dass diese also nicht einmal streng oder doch nicht sogleich in allen Puncten ausgeführt worden zu sein scheint. Wie es sich in dieser Hinsicht mit S. Maixent verhielt, führte ich schon zuvor (S. 365) an. Auch Kempten und Aniane sollten nach dem Verzeichnisse von 817 von der Heerfolge befreit sein, und doch erhielten sie beide erst etwa zwanzig Jahre später Urkunden, die nur theilweise Befreiung aussprachen. Hermoutier endlich sollte 817 nec dona nec militiam dare, und doch wird 830 in B. 402 erzählt, dass wenigstens modica exinde annuatim dona . . . exire consue-

---

tementalarchiven allein, und wie viel enthalten die anderen Archive und die Pariser Sammlungen, 943, 361 Einzelurkunden auf Pergament gezählt worden waren, und es lässt sich aus dem Reichthum an diesen Stücken wieder zurückschliessen auf die grosse Anzahl der in Copialbüchern erhaltenen Stücke und auf die entsprechende Zahl der Stücke der früheren Jahrhunderte. Enthält doch auch Delisle's catalogue des actes de Phil. Aug. über 2200 Nummern, darunter an 1700 von diesem Könige ausgegangene Urkunden. Diese einfachen Daten werden genügen, irrthümliche Behauptungen, wie sie vorliegen, und die daraus gezogenen Folgerungen zu widerlegen.

verant [1]) und wird, indem es fortan in Anbetracht seiner bedrängten Lage besonders begünstigt werden soll, noch verfügt: ut sex librae argenti omni anno ad regiam cameram exinde persolvantur [2]).

Doch ich komme auf die Hauptsache zurück. Jene Constitution handelt offenbar von Verhältnissen und Pflichten, welche durch die stets gleiche Immunität nicht berührt, sondern immer durch anderweitige Einzelentscheidungen geregelt werden. In der Weise konnten auch noch allerlei andere über die Immunitätsrechte hinausgehende Vergünstigungen ausgesprochen wurden. Schon unter Ludwig d. F. sehen wir Kirchen und Klöster der septimanischen Mark in mancher Hinsicht bevorzugt, unter anderem oft mit Markt- und Zollerträgniss beschenkt; unter Karl d. K. erfahren wir dann aus B. 1688, dass alle dortigen Kirchen tertiam partem telonei de omnibus illius parrochiae mercatis hatten. So wird Kempten in B. 444 auch erlassen zu leisten: aliquid operationis ad pontes videlicet ceteraque aedificia facienda aut reficienda aut alia quaelibet servitia ad partem publicam pertinentia. Es muss alles dies auf gleiche Stufe mit den Zollbefreiungen gestellt werden, die gleichfalls aus besonderer Gunst neben den Immunitäten ertheilt wurden, vielleicht auch mit der Immunität in einer Urkunde verbunden wurden, ohne doch desshalb einen Theil der Immunitätsbestimmungen auszumachen. Und endlich ist hier noch einmal einer ganzen Classe von Klöstern zu gedenken, die aus der Menge der mit gleicher Immunität ausgestatteten Klöster besonders hervortritt, jener Classe der in besonderem Mundium stehenden und desshalb verschiedener in der Immunität noch nicht enthaltener Rechte sich erfreuenden Abteien.

---

[1]) Allerdings wurde, wenn auch die Verpflichtung erlassen war, doch zuweilen noch eine Leistung aus freien Stücken erwartet; so heisst es in B. 444 für Kempten: interdicimus ut nullus . . . aut dona annualia aut aliquid operationis . . . nisi quae sponte et voluntariae obtulerint, requirere aut exactare praesumat.

[2]) Und diese Summe scheint bedeutend, wenn man mit ihr die sonst vorkommenden Jahresgeschenke vergleicht. Isle Barbe z. B. steuerte dem Erzbischof von Lyon nur ein Pfund Silber jährlich. An den König oder auch an Bischöfe als domini monasteriorum wurden bekanntlich am häufigsten Ross, Schild und Lanze gegeben; dabei wurde z. B. in einer Touler Urkunde (Mabillon de re dipl. 524) damals das Ross zu 30 Schilling geschätzt, so dass die übliche Gabe, wie sie in B. 374 S. Julien de Brioude auferlegt wird, wahrscheinlich nicht einmal so hoch zu stehen kam, als die von Hermoutier zu entrichtende.

Es kann also auch eine doppelte Bedeutung haben, wenn gelegentlich der Ertheilung von Immunität gesagt wird, dass einem Kloster die Rechte eines andern verliehen werden: es können damit die gewöhnlichen Immunitäts- und noch andere Rechte gemeint sein. Oder es kann in demselben Sinne von besserem Rechte die Rede sein, wie Ludwig d. D. in B. 801 dem Kloster Kempten, dem wie wir sahen der Kaiser Ludwig die Immunität B. 212, dann in B. 438 das ius inquisitionis, dann in B. 444 Befreiung vom Heeresdienste u. a. verliehen hatte [1]), auch seinerseits ertheilt nostrae tuitionis et immunitatis auctoritatem super omnes res eiusdem monasterii... sicut melius et plenius ab antecessoribus nostris habuerunt. So gibt es denn auch in dieser Hinsicht, wie wir Ähnliches bei den mit kirchlichen Privilegien ausgestatteten Stiftungen gesehen haben, Musterklöster, welche ausser dem in der Immunität inbegriffenen Rechte noch weitere Vorrechte geniessen und deren gesammte Rechte auch auf andere Klöster übertragen werden [2]). Unter den Nachfolgern Ludwig's in Ostfrancien wird z. B. Reichenau als mit besonderem Vorrecht, nämlich mit dem ius inquisitionis ausgestattet bezeichnet. Das erste Mal, dass sich diess findet (B. 834 = Wartmann Nr. 569) geschieht es freilich in einer Weise, die vermuthen lassen könnte, dass dieses Sonderrecht bereits als in der Immunität inbegriffen aufgefasst worden sei [3]). Aber schon

---

[1]) Auf der Rückseite dieser drei Originalurkunden ist der Inhalt derselben von einer Hand des ausgehenden 9. Jahrhunderts folgendermassen angegeben: (B. 212) praeceptum Hludowici imperatoris de tuitione vel munitate vel coactis servitiis; (B. 438) praeceptum d. Hludowici imperatoris de tuitione vel provisione atque defensione sive inquisitione sicuti dominici fisci; (B. 444) praeceptum d. Hludowici imperatoris de absolutione functionum et operum publicorum expeditionisque hostilis coenobii Campidonensis.

[2]) Auch für die Folgezeit scheint es doch nöthig zu unterscheiden, in welcher Beziehung eine Abtei als Musterkloster aufgestellt wird. So haben die Berufungen in den von Ficker Reichsfürstenstand 1, 323, Note 7 citirten Urkunden zum Theil verschiedene Bedeutung. Die Weissenburger Urkunde Otto's II. z. B., die sich auf Fuld, Reichenau und Prüm bezieht, betrifft die Abtswahl; diese Klöster sind hier also in der Weise wie früher Luxueil und Lirins als Vorbilder genannt. Auf andere Verhältnisse bezieht sich der Hinweis auf Reichenau in den S. Galler Urkunden.

[3]) Auf die Bitte um immunitatis tuitio et defensionis auctoritas folgt nämlich: cuius petitioni . . . assensum praebentes decrevimus ita fieri et iussimus ei fieri hoc nostrae auctoritatis praeceptum, per quod decernimus ac iubemus ut quicquid adquirendum est . . . eo tenore adquiratur et teneatur, quo etiam in monasterio Augiae habent ac tenent.

aus dem zu der Urkunde gehörenden Erlass des Königs an seinen Sohn (B. 836 = W. Nr. 570) lässt sich entnehmen, dass es sich um die besondere lex qualem cetera monasteria et beneficia nostra habent, um ein Vorrecht des Königsgutes handelt, und in der Bestätigung Arnulf's (B. 1100 = W. Nr. 687) wird betont, dass B. 834 de immunitate et de coacto iuramento lautet, und dass monasterium Augiae et caetera huiuscemodi loca ad fiscum nostrum pertinentia coactum iuramentum et immunitatem habent. So verhält es sich auch mit der Familienstiftung Prüm. Seine Immunitäten, haben wir gesehen, enthalten, wenn sie auch zum Theil besonders stylisirt sind, nichts, was über die allgemeine Norm dieser Rechte hinausgeht. Aber das Kloster ist, wie das auch in den Immunitätsdiplomen ausgesprochen wird, auf Grund der Stiftung in besonderem Mundium und daraus ergeben sich noch weitere Rechte als die der Immunität, daraus ergibt sich die volle Gleichstellung des Klostergutes mit dem Königsgute. In diesem weiter gehenden Sinne wird nun auch Prüm bei der Gründung der Marienabtei in Compiègne als Musterkloster genannt. Zunächst werden dieser in dem Diplom Karl des Kahlen B. 1809 alle Besitzungen bestätigt, dann wird ihr in der gewöhnlichen Fassung Immunität verliehen, endlich aber wird als von der Immunitätsverleihung gesondert verfügt: et quia praefatas res omnes ex fiscis nostris fuisse constat . . . iubemus ut sub ea lege qua res fisci nostri iugiter maneant atque sub eo mundeburde et defensione tueantur ac defendantur et sub ea tuitione imperiali consistant, qua coenobia Prumia scilicet quod atavus noster Pippinus construxit et monasterium sanctimonialium Lauduno in honore s. Mariae constructum consistere noscuntur [1]). Kurz hier wie in den früher besprochenen Fällen lernen wir Rechte kennen, deren Verleihung allerdings mit der der Immunitätsrechte in einer Urkunde vereinigt zu werden pflegt, die aber desshalb noch nicht als in der Immunität inbegriffen zu betrachten sind.

---

[1]) Vergl. B. 1955 für dieselbe Abtei: legem quam statuit Pippinus atavus noster in monasterio Promia etc. und den Erlass Lothar's in Beyer Nr. 90.

Gelegentliche Erwähnung der Immunität und Urkunden besonderen Inhalts.

Wir haben in dem vorletzten Abschnitte gesehen, dass die grössere oder geringere Ausführlichkeit der Einzelbestimmungen in den Immunitätsverleihungen keinen sachlichen Unterschied begründet und dass Urkunden, wie die für Speier oder für Argenteuil, die in der Fassung kürzer sind als die zumeist angewandten Formeln oder die sonst in einzelnem von dem üblichen Wortlaute abweichen, ihrem Rechtsinhalte nach doch den übrigen Immunitätsdiplomen gleich zu achten sind. Kürzungen der gewöhnlichen Formeln kommen nun namentlich dann vor, wenn in ein und derselben Urkunde ausser der Immunitätsverleihung noch anderes verfügt werden soll. Wohl können auch dann die Immunitätsbestimmungen noch in aller Ausführlichkeit aufgenommen werden, wie in B. 242 für Vienne, das von Immunitätsbestätigung, Reddition und Schenkung handelt, oder wie in B. 273 für S. Mein, wo die Immunitätsbestätigung in einen Apennis eingeschaltet wird. In der Regel aber hat derartige Verbindung eine knappere Stylisirung zur Folge. So wurden die Immunitätsbestimmungen schon in der concessio regis ad privilegium Roz. 575 kürzer gefasst. Und dem entspricht z. B. B. 417 für Pfävers: restitutio, constitutio und, wie der Vergleich mit B. 557 lehrt, eigentliche Immunitätsverleihung.

Am häufigsten ist die Vereinigung von Schenkung und Immunität. Es ist nicht zu erweisen, dass mit jeder Schenkung königlichen Gutes von selbst auch die diesem zukommende Immunität übertragen worden sei. In unseren Sammlungen finden wir Formeln für Schenkungen des Königs mit und für Schenkungen ohne Immunität. Der letztern Art sind Roz. 158 (Marculf 1, 15) und 146 (Carpentier 2), beide Cession fiscalischer Besitzungen an Kirchen betreffend. Und aus den Urkunden lernen wir zahlreiche Fälle kennen, dass Kirchen und Klöster von den Königen wiederholt beschenkt worden sind, ehe sie Immunitäten erhalten und ehe ihre Besitzungen immun erklärt worden sind. Es verhält sich ebenso mit den Schenkungen königr-

lichen Gutes an die Laien [1]). Sollte aber bei Schenkungen die Immunität mit übertragen werden, so fragte es sich wieder, ob der Beschenkte bereits Immunität für seine sämmtlichen Besitzungen, worunter regelmässig auch die zukünftigen Erwerbungen verstanden wurden, hatte oder nicht. Im ersteren Falle war es nicht mehr erforderlich, in die Donationsurkunde Immunitätsbestimmungen aufzunehmen: der Art sind die Diplome B. 66, 250, 332 für die schon immunen Klöster S. Denis, Aniane, Fulda. Wie aber auch sonst die Verleihungen aller Art oft wiederholt wurden, so wurde desgleichen in diesem Falle häufig gelegentlich der Schenkungen die Immunität nochmals den neuen Erwerbungen ausdrücklich zugesprochen. Daher gibt es, ohne Rücksicht darauf, ob der Beschenkte schon Immunität für seine Güter genoss oder nicht, zahlreiche donationes oder confirmationes cum emunitate. Als Formeln gehören hierher Roz. 147, 152, 154, 155. In ihnen und den entsprechenden Urkunden erscheint stets die Schenkung oder Bestätigung als die Hauptsache, die Immunitätserklärung als Nebensache. Desshalb kann die letztere doch nach dem Belieben des Schreibers in aller Ausführlichkeit aufgenommen werden, wie wir in die Schenkungen Tardif Nr. 107 für S. Denis oder B. 213 für S. Severin de Bordeaux die vollständige Immunitätsformel eingeschaltet finden. Aber gewöhnlich wurden die Immunitätsbestimmungen kürzer wiedergegeben, so in Pard. Nr. 336 für Corbie, Pard. Nr. 400 für Sithiu, B. 62 für S. Denis, B. 210 für Aniane u. s. w. Und es genügte in solchen Urkunden auch der kürzeste Hinweis auf die Immunität, wie: in integra emunitate absque ullius introitus iudicum de quaslibet causas freda exigendum in Roz. 147 oder nur: sub emunetatis nomene absque introitus iudicum in Pard. Nr. 410 [2]), um das Verhältniss in Jedermann verständlicher Weise zu bezeichnen. Kurz eine bestimmte Norm für die Fassung so gelegentlich ausgesprochener Immunität gab es nicht; daher lässt sich bei offenbar überarbeiteten und erweiterten Diplomen des Inhalts, wie B. 185 für Piacenza (s. S. 330) nicht genau entscheiden, welche von den Einzel-

---

[1]) Auch das scheint mir noch nicht erwiesen, dass unter den ersten Karolingern als königliches Beneficium übertragenes Land stets den immunen Character behalten habe; s. Waitz 4, 249. 386 und Roth Feudalität 213. 240.

[2]) Die noch kürzere Formel: sub aemunetatis nomene findet sich nur einmal in Pard. Nr. 441 und muss als Ausnahme betrachtet werden.

bestimmungen dieser concessio cum emunitate der ursprünglichen Redaction angehört haben mögen.

Unvollständigkeit des Ausdruckes begegnet endlich in Urkunden die sich allerdings auf Immunitätsverhältnisse beziehen oder dieselben erwähnen, die aber nicht eigentliche Immunitätsverleihungen sind, also auch nicht nach deren Formeln geschrieben werden konnten. Der Art ist die früher (s. S. 332) besprochene Urkunde B. 344 für Aniane. Wie in diesem Kloster, so mögen oft zwischen den Immunitätsherren und den öffentlichen Beamten Streitigkeiten über einzelne Befugnisse oder Verpflichtungen entstanden sein und zu speciellen Verfügungen des Königs Anlass gegeben haben. So scheint Murbach wiederholt in den ihm verliehenen Immunitätsrechten beeinträchtigt worden zu sein und liess sich in besonderen Urkunden (B. 282, wo auch eine gleiche Urkunde Karl's erwähnt wird; ferner B. 558) die Exemtion mehrerer ihm dienstbaren Freien von der gräflichen Gewalt zusichern. In diese Diplome wurden natürlich nur einzelne gerade in Betracht kommende Bestimmungen der Immunität aufgenommen. Und dasselbe geschieht, wenn etwa in nur erzählender Weise einer eigentlichen Immunitätsverleihung gedacht wird, wie in B. 444 für Kempten oder B. 402 für Hermoutier, d. h. in Urkunden, welche über die Immunität hinausgehende Rechte verleihen und nur bei dieser Gelegenheit die eine oder andere Immunitätsbestimmung nochmals anführen. An alle diese Stücke kann man nicht den Massstab der Immunitätsformeln anlegen.

Es erübrigt noch, einige Urkunden Ludwig d. F. zu besprechen, die gleichfalls besonderer Fassung sind und zu der Frage Anlass geben können, ob wir es bei ihnen mit Immunitätsverleihung von vielleicht doch besonderer Art zu thun haben oder nicht.

Für Hornbach liegt ein Diplom vom J. 819 vor (M. Boica 31, 46, Nr. 18 und dazu Bestätigung Lothar's von 833, ibid. 75, Nr. 34), das allerdings im Styl jener Zeit geschrieben ist, aber doch der ganzen Fassung nach vereinzelt dasteht. Auf eine Arenga, die als Erweiterung der in Roz. 17 betrachtet werden kann, folgt eine lange Erzählung von den dem Kloster von Pippin und Karl gewährten Zugeständnissen; auf die Bitte des Abtes bestätigt nun auch Ludwig unter einer Bedingung, die wir gleich näher betrachten werden, die Verordnung seiner Vorfahren und befiehlt den öffentlichen Beamten, ut nemo de hominibus qui super prefati monasterii terras commanent

freda nec tributa vel censum aut ulla exacta vel quascunque redibuciones que ad partem fisci debebantur persolvere exactare ab eis nec requirere presumat, sed sicut . . . antecessores . . . concesserunt, ita et per hanc nostram auctoritatem pleniter ad eorum stipendia concedimus. Wollten wir es nun auch wie in anderen Fällen (B. z. D. 3, 238) auf Rechnung der besonderen Stylisirung schreiben, dass die Worte immunitas und defensio in der ganzen Urkunde nicht vorkommen, so müssten wir doch, wenn eigentliche Immunitätsverleihung vorläge, erwarten, dass statt der eben angeführten Stelle die für die Einzelbestimmungen der Immunität übliche Formel gebraucht worden wäre. Wir vermissen hier das Verbot des introitus iudicum, die Erwähnung des immunen Charakters der Besitzungen, die Verfügung über die Unfreien, kurz fast alle Bestimmungen, die wir selbst in den kürzesten Immunitätsurkunden regelmässig fanden. Wir können desshalb dieses Stück nicht als Verleihung oder Confirmation von Immunität, sondern nur als eine specielle Verfügung de hominibus ingenuis qui super terras ipsius monasterii commanebant gelten lassen. Dabei bleibt allerdings der eine sehr wichtige Punct unentschieden. Liegt hier ein Fall vor, dass nur ein Theil der Rechte gewährt wird, die sonst in ihrer Gesammtheit als Immunität verliehen zu werden pflegen, oder aber hatte Hornbach, obgleich keine derartige Urkunde weder von Ludwig noch von seinen Nachfolgern auf uns gekommen ist, doch schon volle Immunität erhalten? In letzterem Falle würde es sich mit den uns vorliegenden Stücken verhalten wie mit den früher angeführten Urkunden für Murbach: wir würden anzunehmen haben, dass specielle Umstände Anlass gegeben, in einer besonderen Verfügung die in der Immunität bereits mit ausgesprochene Bestimmung über die freien Klosterleute noch einmal einzuschärfen [1]). Wie dem auch sei, wichtig ist, dass das jedenfalls mindere Recht und ebenso der Genuss der in B. 220 demselben Kloster zugestandenen Zollbefreiung an die Bedingung geknüpft werden: ita tamen ut quamdiu heredes

[1]) Dafür lässt sich noch geltend machen, dass die Urkunde nur durch das Siegel des Kaisers und nicht durch seine Unterschrift beglaubigt ist. Die letztere fehlt nur sehr selten, meines Wissens nur in B. 307, in eigentlichen Immunitäten, während specielle Verfügungen (iussiones, mandata, wofür aber auch die allgemeinen Bezeichnungen auctoritates, praeceptiones, litterae vorkommen) in der Regel der königlichen Subscription entbehren.

eiusdem monasterii ita indivisum eum (locum) manere permiserint, ut monachi ibidem deo famulantes presentes et futuri regulam observare valeant, fiat indultum; quod si vero aliquas exinde divisiones fecerint, ut ipsi monachi propositum ibidem observare non valeant, tunc quicquid exinde ad partem fisci exactandum erat exactetur. Man darf wohl aus dieser Stelle folgern (S. 322) dass, was Bedingung für den Genuss eines geringeren, sei es für sich allein zugestandenen, sei es nur wiederholt eingeschärften Rechtes war, gleichfalls als Bedingung galt für den Genuss der umfassenderen Rechte vollständiger Immunität. Und dies entspricht auch dem oft verkündeten Zwecke der Verleihung von Immunität oder auch von anderen Rechten an Klöster, dass durch sie das klösterliche Leben gefördert werden sollte: fehlte die Voraussetzung für Erreichung dieses Zweckes, wurde bei einem in Privatbesitz befindlichen Kloster durch Theilung des Klostergutes unter die Erben der Zweck der ganzen Institution vereitelt, so war es nur consequent, für solchen Fall auch alle Rechte für erloschen zu erklären [1]).

Ebenso wenig darf man ein Diplom für Hasenried vom J. 832 (Mon. Boica 31 a, 63 Nr. 27), durch welches das Kloster in Anbetracht seiner Armuth ab omni publica functione immune erklärt wird, als Immunität bezeichnen. Die privatae vel publicae functiones die, mit Ausnahme der Verpflichtung zur Bedienung des Königs bei etwaiger Durchreise beizutragen, erlassen werden, sind offenbar solche Leistungen, welche durch die Immunität an und für sich nicht berührt werden, und auf der anderen Seite enthält die Urkunde gar keine der in den Immunitäten üblichen Bestimmungen.

Ähnlich verhält es sich mit der Urkunde für S. Julien de Brioude B. 374 vom J. 825. Ludwig d. F. bestätigt hier zunächst die Stiftung eines Kanonicats, ferner, wie er gebeten wird: et ipse abbas vel congregatio eius sub nullius ditione fuissent et nemini cuilibet obsequium . . . fecissent, nisi tantum ad partem regis annuatim caballum unum cum scuto et lancea praesentassent et in postmodum ab omni exactione vel de functione publica aut privata immunes et liberi essent.

---

1) Mir ist kein zweiter Fall so bedingter Verleihung bekannt. Die divisio, wie sie z. B. in B. 400 verboten wird, hat eine andere Bedeutung und lässt sich hier nur insofern anführen, als auch diese Urkunde die Fürsorge das Stiftungsgut der Klöster zusammenzuhalten bezeugt.

Auch diese Worte beziehen sich wieder auf andere Verhältnisse als die der Immunität und lassen unbestimmt, ob die neue Stiftung bereits Immunität erhalten hatte oder nicht. Es ist sogar wahrscheinlich dass, obgleich die Kanoniker von Brioude sub nullius ditione sein sollten und einige Jahre später unter dem besonderen Mundium des Königs von Aquitanien erscheinen (B. z. D. 3, 262), die Immunität ihnen erst später ertheilt worden ist; wenigstens erwähnen weder Pippin in B. 2077 noch Karl der K. in B. 1785 eine vorausgegangene Immunität ihres Vaters.

Nun ist aber von Wichtigkeit festzustellen, dass die zuletzt besprochenen Urkunden weder von den Ausstellern noch von den Nachfolgern als Immunitäten bezeichnet werden und dass sie sich nicht allein in der Fassung, sondern auch dem Inhalte nach von den Immunitätsverleihungen unterscheiden. Denn haben wir diese Diplome als nicht in die Kategorie der Immunitäten gehörig ausgeschieden, so ergibt sich für alle Immunitätsverleihungen der ersten Karolinger, dass sie sämmtlich nach gleichartigen Formeln geschrieben sind und sämmtlich einen gemeinsamen Inhalt haben. Eigene Gerichtsbarkeit und Verwaltung und Genuss der Erträgnisse derselben sind die zwei Hauptbestimmungen, welche in den Formeln und Urkunden nur des weiteren ausgeführt werden. Die erste Bestimmung: absque introitu iudicum, ut nullus iudex . . . praesumat, remota omni iudiciaria potestate oder dergleichen, diese Bestimmung findet sich in allen Immunitäten ohne Ausnahme ausgesprochen. Und dass die zweite, wenn sie auch in der einen und anderen Urkunde fehlt, doch stets als Corollar der ersten angenommen werden muss, glaube ich früher nachgewiesen zu haben. Somit gibt es in dieser Zeit weder eine Immunität eigener Gerichtsbarkeit ohne Genuss der nutzbaren Rechte, noch eine solche, die im Genuss dieser Rechte ohne Ausübung der Gerichtsbarkeit besteht. Diese Immunität umfasst viele Seiten des öffentlichen Lebens, aber noch nicht alle, und wenn auch die Inhaber der Immunitäten nach Erweiterung derselben streben, so lassen sich doch wesentliche und allgemein anerkannte Erfolge in dieser Richtung bis zur Theilung des Reiches noch nicht constatiren. Die einzelnen erwerben wohl Vorrechte, welche über das damalige Mass der Immunitätsrechte hinausgehen, aber das beruht noch nicht auf Erweiterung des Inbegriffes der letzteren, sondern auf besonderen anderweitigen Verleihungen, welche der König auch solchen die sich

nicht der Immunität erfreuen zu Theil werden lassen kann und zu Theil werden lässt.

Anhang I.

Über duces in officiellen Schriftstücken.

Es ist allgemein anerkannt dass, wie sich Waitz 3, 319 ausdrückt, in der eigentlichen Organisation des Staates das Herzogthum unter Karl d. G., und dasselbe gilt auch noch von der Zeit Ludwig d. F., keinen Platz findet. Aber es wird auch allgemein zugegeben, dass trotzdem der Titel duces in Urkunden und Capitularien begegnet. Darf man desshalb dessen Vorkommen nicht ebenso wie das des Titels principes in Diplomen dieser Zeit [1]) beurtheilen, so bleibt es doch unter gewissen Umständen verdächtig, und für die diplomatische Kritik ist es wichtig des näheren festzustellen, in wie weit und in welchem Sinne auch in der Kanzleisprache der ersten Karolinger von duces die Rede gewesen ist.

Zunächst ist zur Erhärtung des Satzes dass es damals kein herzogliches Amt gibt zu bemerken, dass die officiellen Aktenstücke noch nicht einzelnen bestimmten Zeitgenossen den Titel dux beilegen [2]). Königsurkunden wie B. 152 für Kremsmünster, B. 190 für Ebersheim (verunechtet), B. 412 für S. Vincenzo de Volturno reden wohl von Tassilo dudum Baieariorum dux, von Atticus dux, von Lupus quondam dux, also von Männern die in der Vorzeit eine mehr oder minder selbständige Stellung als Herzoge neben dem fränkischen Reiche eingenommen hatten. Auf solche ist es auch zu beziehen, wenn einmal in einer unter Ludwig aufgestellten Formel Carpentier 21 = Roz. 157 duces von bestimmten Personen gebraucht wird, indem es heisst, Karl d. G. habe Besitzungen bestätigt quas quidem duces ille videlicet et ille praefato dederant monasterio [3]). Aber innerhalb des Reiches

[1]) Ficker Reichsfürstenstand 1, 43.

[2]) Wie unter andern Heumann comment. de re dipl. 1. 85 noch angenommen hatte.

[3]) Daran schliesst sich die ziemlich häufige Wendung an: de datione regum aut reginarum seu ducum, de liberalitate regum reginarumque ducum, z. B. im Original von B. 269. Wenn in chartae pagenses wie in Mon. Boica 28 a, 68, Nr. 86 a. 803 vorkommt: partibus ducis componat secundum quod lex est, so ist das offenbar nur den älteren Formeln nachgeschrieben.

kennt die Kanzlei keinen Zeitgenossen, der anerkannter Weise ein herzogliches Amt bekleide, und daher gibt sie keinem einzelnen den betreffenden Titel. Der Bretonenhäuptling Nominoe wird auch nach der Unterwerfung des Landes unter Ludwig d. F. von seinen Landsleuten in Urkunden zuweilen noch dux genannt, er selbst nennt sich aber nur missus imperatoris und zwei Diplome des Kaisers (Bouquet 6, 597, Nr. 194 und 612, Nr. 216) führen ihn nur als fidelis noster an [1]. Briwinus fidelis dux noster in der Urkunde Ludwig d. D. B. 794 vom J. 860 (B. z. D. 2, 125) ist der erste Zeitgenosse, dem für seine Person dieser Titel von der königlichen Kanzlei beigelegt wird.

Dagegen ist nun der Gebrauch von duces in amtlichen Schriftstücken als Titulatur für eine gewisse Classe von öffentlichen Beamten im Allgemeinen in der ganzen Zeit von 751—840 ziemlich häufig. Besonders wenn nach älterer Weise der Arenga eine Inscription vorgesetzt wird und in dieser überhaupt die verschiedenen Beamtenclassen genannt werden, so erscheinen da häufig auch duces. Das wird durch die Originale B. 7, 28, 63, 74, 95, 118, Tardif Nr. 104 u. s. w. und durch viele abschriftlich überlieferten Urkunden bezeugt; ihnen gegenüber steht eine nur geringe Anzahl von Diplomen mit Inscription (B. 1, 31, 97, 163), in denen die duces nicht erwähnt werden. Desgleichen finden sich duces häufig in denjenigen Publicationsformeln, die überhaupt einzelne Beamtenkategorien aufzählen: in B. 116, 174, 209, 279, 339, 412 u. a. und namentlich in vielen Zollbriefen aus der Zeit Ludwig's, wie B. 227, 231, 240 u. a. Da es nur selten geschieht, dass an anderen Stellen der Urkunden die Reichsbeamten mit ihren verschiedenen Titeln aufgeführt werden, so beschränkt sich auch das derartige Vorkommen von duces für Zeitgenossen, nach Ausscheidung von unechten oder interpolirten Stücken, auf folgende wenigen Fälle. In B. 72 königliches Privilegium für Farfa und in B. 202 Immunität des aquitanischen Königs für Noailles werden duces mit unter den Beamten genannt, denen der Eintritt in die Besitzungen untersagt wird. In der Bestätigungsurkunde für Sesto (Anhang II, Nr. V) ist ein Verbot gerichtet an nullus dux aut gastaldius. Nach B. 167 (Original) für Nonantola sitzt der Kaiser in Italien zu Gericht una cum episcopis, abbatibus, ducibus, comitibus etc.

---

[1] Cartulaire de Redon publié par Courson, und Bibl. de l'Ecole etc. 1864, p. 272 ff.

Und endlich heisst es in der ausnahmsweise in die Immunität B. 274 für Cambray eingeschalteten Poenformel: quod si quis dux, comes, vicarius . . . violare praesumpserit. Nur diese Urkunde unter den zuletzt genannten gehört also einem altfränkischen Gebiete an.

Daran reihen sich drei Belege aus den Capitularien. Auch bei Gesetzpublikationen kommen die Inscriptionen zuweilen vor und in diesen dann auch duces in LL. 1, 83 c. a. 801 und 1, 195 a. 816, d. h. nur in zwei für das Langobardenreich erlassenen Capitularien [1]. Ferner ist in Karl's Brief an Pippin LL. 1, 150 c. a. 807 von duces et eorum iuniores in Italien die Rede [2]. In diesem Lande, wo sich im Süden das eine Herzogthum unter der Oberhoheit des Kaisers erhielt, ein anderes im östlichen Ober-Italien an das Reich angrenzte, wo auch den Amtssitzen der neuen Grafen die alte Bezeichnung curtis ducalis [3] blieb, scheint dieser Titel stets landesüblich gewesen zu sein und konnte daher dort auch am leichtesten in die officielle Sprache übergehen [4].

Aber mag es nun auch bezeichnend sein, dass nicht für Italien bestimmte Gesetze das Wort duces gar nicht enthalten, so findet es sich, wie die obige Zusammenstellung zeigt, so häufig in nicht für Italien geschriebenen Urkunden, dass wir es auch hier nicht schlechtweg für bedeutungslos erklären können. Zwar ist manches der betreffenden Diplome nachweislich nach älteren Formeln und Urkunden stylisirt, und da mögen sich die Schreiber zuweilen bei diesem Worte ebenso wenig gedacht haben, wie bei dem in einigen Fällen mechanisch nachgeschriebenen leudes. Doch für alle der vielen Fälle reicht diese Erklärung nicht aus. Dass man doch wieder an die jeweiligen Verhält-

---

1) Boretius 119, 140. — Der Prolog mit ducibus findet sich nur in den italischen Handschriften, nicht im Cod. Guelferbytanus. Ist also, wie Boretius anzunehmen geneigt ist, LL. 1, 195, §. 1—3 ein besonderes und für das ganze Reich erlassenes Capitular, so bleibt es fraglich, ob auch in den Publicationsschreiben ausserhalb Italiens duces in der Adresse mit genannt worden sind.

2) Die admonitio LL. 1, 102 führe ich nicht an, da sie keinesfalls Karl d. G. zugeschrieben werden darf. Und die Eingangsworte von LL. 1, 187: Karolus . . . cum episcopis, abbatibus, comitibus, ducibus . . . constituit gehören schwerlich der ursprünglichen und officiellen Redaction an.

3) Hauleville origine des communes lombardes 1, 117.

4) Z. B. Fantuzzi monum. Ravennati 2. 5 vom J. 838 und ähnlich in jedem ital. Urkundenbuche.

nisse und an die in einzelnen Gebieten gebräuchlichen Titulaturen gedacht hat, zeigt sich darin, dass in eben den Formeln, in denen wir den Herzogen begegnen, wohl unterschieden wird, ob die Urkunden für fränkische oder italische Gebiete ausgestellt werden: im letztern Falle werden fast regelmässig (B. 72, 84, 118 u. a.) unter den Beamten auch die gastaldi genannt, im andern Falle wird man diese Beamten nie aufgeführt finden [1]. So gut nun wie man mit Bewusstsein das eine Wort in die etwa vorliegende Formel einschaltete, würde man wohl auch ein anderes, wenn es ganz bedeutungslos gewesen oder doch selbst als Titulatur veraltet gewesen wäre, ausgelassen haben. Statt dessen wurde das Wort duces auch bei der Aufstellung neuer Formeln unter Ludwig d. F., die sich allerdings gleichfalls an ältere anlehnten, aber doch dem Sprachgebrauche der Abfassungszeit entsprechende Umarbeitungen waren, beibehalten, wie sich am schlagendsten bei den Zollbriefen zeigt. Carpentier 5 = Rozière 33, vor dem Jahre 829 abgefasst, beginnt mit omnibus episcopis, abbatibus, ducibus und denselben Eingang hat Carp. 31 = Roz. 30 vom J. 828, und auch Carp. 15, 20 = Roz. 34, 35 mögen ihn gehabt haben, da er z. B. in dem wörtlich mit Roz. 35 übereinstimmden B. 308 begegnet. Er kann gradezu, indem er um dieselbe Zeit in Urkunden anderen Inhalts seltener wird, als ein den Zollbriefen eigenthümlicher betrachtet werden. Damit ist aber entschieden, dass ebenso wie man nach Zertrümmerung der einstigen Stammesherzogthümer noch von ducatus geredet hat (Waitz 3, 300 ff.), gleichfalls duces als auch von der Kanzlei den vornehmsten Beamten weltlichen Standes in ihrer Gesammtheit gegebener Ehrentitel sich ununterbrochen erhalten hat, obgleich schon seit geraumer Zeit dem Titel kein besonderes Amt mehr entsprach. Und daran schliesst es sich dann an, dass auch nichtofficielle Aufzeichnungen der Zeit in demselben Sinne von Herzogen im fränkischen Reiche sprechen, ohne doch ein herzogliches Amt zu kennen.

---

[1]) Als Analogon lässt sich anführen, dass ebenso bei der Erwähnung der Pertinenzen von Besitzungen, obgleich es auch dafür stehende Formeln gab, die besonderen Verhältnisse Italiens berücksichtigt wurden. So als Karl dem Martinskloster in Tours in B. 57 Güter in Italien schenkte, wurden auch massarii und oliveta inbegriffen, welche die fränkischen Formeln nicht kennen.

Anhang II.

Von den bisher unedirten Diplomen der ersten Karolinger, die ich hier folgen lasse, entnehme ich die Hälfte dem jetzt der Gothaer Hofbibliothek einverleibten Liber aureus Epternacensis. Obgleich derselbe schon wiederholt beschrieben worden ist, namentlich von Waitz im Archiv 11, 388 und von Wurth-Paquet in den Publications de la société etc. de Luxembourg a. 1862, tom. 18, 97, glaube ich hier Einiges um der Beurtheilung der folgenden Urkunden willen noch bemerken zu müssen.

Unter dem Epternacher Abt Gotefridus begann 1191 Theodericus eiusdem ecclesiae humilis alumpnus eine Geschichte des Klosters zu schreiben, die er bis zur Zeit Heinrich's VI fortführen wollte, aber dem Codex nach, in dem seine Hand nur bis f° 43 geht, kaum bis zur Mitte des achten Jahrhunderts vollendet hat. Obgleich er seiner Erzählung schon Urkunden einflicht, hat er wie es scheint die eigentliche Urkundensammlung von anderen schreiben lassen wollen: testamentorum quoque densissimam silvam . . . suo loco et ordine a secundo libro incipiens describere sollerter curavi. Und in der That stammt der grössere Theil des Codex von einer anderen Hand A, die als letztes Stück eine Urkunde vom J. 1222 geschrieben hat; dazu kommen dann noch Eintragungen, Ergänzungen und Correcturen von verschiedenen späteren Händen. — Die von Theodericus selbst gemachten Abschriften von Urkunden der Merovingerzeit (von denen nur zwei bisher nicht gedruckt sind) sind ziemlich correct. Minder gut sind die Copien der Hand A. Da einige Königsdiplome für Epternach vom 10. Jahrhundert an noch im Original vorliegen, lässt sich die Ungenauigkeit der von A besorgten Abschriften constatiren, wie denn auch mehrere Hände des 15. und 16. Jahrhunderts schon die Copien des Chartulars verbessert haben. Für die älteren Karolingerdiplome aber haben wahrscheinlich schon A die Originale zum Theil nicht mehr vorgelegen. Wenigstens theilt dieser Copist nur die eine Urkunde Ludwig d. F. vom 19. Juli 819 vollständig und mit allen Schlussformeln mit, was er wohl in allen Fällen gethan hätte, wenn ihm noch Originale oder auch nur vollständige Abschriften zur Verfügung gestanden hätten. Wie dem aber auch sei und ob ihm oder früheren Copisten die Hauptschuld

zuzuschreiben sei, jedenfalls enthalten seine Abschriften ziemlich viel Fehler.

Das führt mich nun darauf anzugeben, nach welchen Regeln ich die Texte von nur abschriftlich überlieferten Urkunden veröffentliche und welches Verfahren ich auch beim Abdruck der folgenden sämmtlich mir nur aus Copien bekannten Stücke beobachtet habe. Ohne hier die Frage, wie man Urkunden ediren soll, eingehend zu besprechen, muss ich doch betonen, dass bei der Publication vor allen Dingen zu unterscheiden ist zwischen Urkunden, die nach den Originalen veröffentlicht werden, und denen, für die wir die Originale nicht mehr besitzen. Die Regel jene möglichst genau im Drucke wiederzugeben kann und muss geradezu für diese in einigen Puncten eingeschränkt werden. Wenn es für die diplomatische Kritik von grösster Wichtigkeit ist, dass alle Eigenthümlichkeiten der Schreibweise der Originale, welche sich mit unseren Lettern wiedergeben lassen, auch in den Drucken beibehalten werden, so hat es sehr geringen Werth, auch die besondere, den Originalen zumeist nicht entsprechende Schreibweise der Copisten im Drucke wiederzugeben. Und namentlich bei der Veröffentlichung ganzer Urkundensammlungen wird sich eine gleichmässige Behandlung der Texte ohne Rücksicht auf die unter sich differirenden Schreibarten der Copien empfehlen. Bei Publication einzelner Stücke mag es dagegen dem Belieben des Herausgebers anheimgestellt bleiben, ob er auch die eigenthümliche Schreibart der Copien beibehalten will oder nicht, sobald er nur angibt, welches Verfahren er beobachtet hat. Ich habe in den folgenden Drucken die Orthographie der von mir benutzten Copialbücher nicht verändert.

Anders beurtheile ich diejenigen von den Copisten vorgenommenen Abänderungen, welche das Verständniss der Urkunden erschweren oder sogar den Sinn einzelner Sätze entstellen. Abschreiber des 11. und 12. Jahrhunderts verstehen sehr oft die Sprache der ältesten, namentlich der vor 800 geschriebenen Urkunden nicht mehr und versuchen sich in vermeintlichen Emendationen. Hier wird es meiner Ansicht nach geradezu die Aufgabe des Herausgebers, durch entsprechende Recension des Textes die Urkunden so wie sie ursprünglich gelautet haben müssen wieder herzustellen. So habe ich in den folgenden Drucken, so oft es das richtige Verständniss zu erfordern schien, alle entschieden verderbten Stellen der mir vorliegenden Copien zu emendiren gesucht und habe die Lesarten der Copialbücher nur in den

Anmerkungen verzeichnet. Ob auch jede der von mir vorgeschlagenen Emendationen richtig oder glücklich gewählt ist, darüber wird sich, obgleich ich jede derselben durch den Wortlaut analoger Urkunden zu belegen weiss, vielleicht noch streiten lassen. Wenn ich nur, darauf kam es mir an, dem Sinne nach das Richtige getroffen und damit auch die, welche minder mit der Fassung der Urkunden der betreffenden Zeit vertraut sind, vor offenbarem Missverständniss bewahrt habe.

Nun wird sich aber besonders bei diesen Diplomen nie eine scharfe Grenze zwischen der Emendation bedürftigen und derselben nicht bedürftigen Stellen ziehen lassen. Bis in die letzten Jahre Karl d. G. sind auch die Königsdiplome, wenn wir uns an die noch vorhandenen Originale halten, voller Verstösse gegen die Formenlehre, unbeholfenen oder geradezu falschen Satzbaues, und mag auch das Verständniss dadurch vielfach erschwert werden, so gehört doch auch diese Latinität zu dem Charakter der Urkunden. Begegnen uns nun gleich falsche Formen und gleich schlechte Constructionen ebenfalls in den späteren Copien, so lässt sich nur in äusserst seltenen Fällen mit einiger Sicherheit feststellen, ob wir es da mit aus den Originalen herübergenommenen Eigenthümlichkeiten oder mit von den Copisten absichtlich oder unabsichtlich vorgenommenen Änderungen zu thun haben. Solchem Zweifel gegenüber hört aber nicht allein das Bedürfniss, sondern auch das Recht zur Emendation auf, und dem entsprechend habe ich, was die Latinität betrifft, keinen Buchstaben der mir vorliegenden Copien verändert.

Geradezu sinnlose Sätze wird man auch bei offenbar überarbeiteten und interpolirten Stücken stehen lassen müssen. Absichtliche Einschaltungen in schon vorhandene Perioden verrathen sich oft eben dadurch, dass es dem Interpolator nicht gelungen ist, dieselben richtig in den vorliegenden Satzbau einzufügen, und jeder Versuch der Emendation solcher Stellen würde geradezu den Charakter des Stückes verwischen. Zu dieser Bemerkung veranlasst mich die Urkunde, die ich unter Nr. XIII folgen lasse und von der ich gleich an diesem Orte eingehend handeln will.

Gehen wir, was den Inhalt betrifft, von der einen Bestimmung der Urkunde aus, dass das Kloster S. Colombe hier als jüngst dem Erzbischof von Sens zugesprochen bezeichnet und dass diese Besitzung hier dem Hieremias nochmals bestätigt wird, so scheint sie

in Widerspruch mit dem zu sein, was wir aus einigen anderen unzweifelhaften Urkunden erfahren. In den anderen Diplomen Ludwig's für Sens B. 347 vom Jahre 822 und B. 460 vom Jahre 835 werden mehrere der erzbischöflichen Kirche gehörige Klöster genannt, unter ihnen aber nicht das der heil. Columba. Für dieses Kloster liegt ferner in B. 440 vom Jahre 833 eine Bestätigung eigener schon von Karl und dessen Vorgängern bewilligter Immunität vor, nach welcher das Kloster unabhängig von den Erzbischöfen gewesen sein muss. Aber eine urkundliche Verfügung wie diese schliesst weder vorübergehende Änderungen in den durch sie bezeugten Verhältnissen noch geradezu widersprechende Verfügungen aus. Und so hat in der That die Stellung des betreffenden Klosters vielfach gewechselt. Das spätere Diplom für dasselbe B. 469 vom Jahre 836 besagt, indem es die Unabhängigkeit desselben sichern soll, ausdrücklich dass memoratum monasterium per surreptionem quorumdam ecclesiae Senonicae subditum fuerat [1]) und bestätigt somit dasjenige, was vom Inhalt von der Urkunde Nr. XIII am ehesten Bedenken erregen könnte. Die übrigen Hauptbestimmungen über Immunität und Schutz, sowie die des Apennis werden wir an und für sich nicht beanstanden können. Dazu kommt die formelle Richtigkeit des Protocolls der Urkunde, so dass wir unbedingt eine echte Vorlage für unser Schriftstück annehmen können.

Dass es aber auch als interpolirt anzusehen ist, wird sich aus einer näheren Betrachtung des Wortlautes ergeben. Die Arenga ist auffallend lang, kommt jedoch in dieser Ausführlichkeit auch anderwärts, wie in B. 347 (Original) für Sens vor. Der Passus: obtulit obtutibus — per quod precipimus atque iubemus steht der Formel Rozière 21 sehr nahe, welcher sich auch die ferneren Abschnitte: precipimus ut nullus iudex — occasiones requirendas und nostris nec futuris temporibus — clementiam exorare genau anschliessen. Füge ich gleich noch hinzu, dass der letzte den Apennis enthaltende Theil: continebatur etiam in eisdem preceptionibus etc. in den Hauptsätzen offenbar nach den Formeln Rozière 415 und 416 abgefasst ist, so habe ich alle Theile des Stückes aufgezählt, die wir nach Abzug einzelner wohl auch eingeschalteter Worte als der ursprünglichen

---

[1]) Ebenso Chron. s. Petri Senon. in Bouquet 6, 236.

Redaction angehörig bezeichnen können. Als interpolirt erscheint dagegen vor allem die an sich und durch den speciellen Wortlaut verdächtige Strafandrohung: cuius temeratorem — constat statutum. Des weiteren scheint mir der Passus: ut memorata sancta Senonica ecclesia — securam esse decernimus aus folgenden Gründen zu beanstanden. Eine so detaillirte Aufzählung von Besitzungen gehört in den Immunitäten zu den Seltenheiten, überdies schliesst sie sich stylistisch nicht gut an die vorhergehenden, noch an die nachfolgenden Sätze an und ist auch im Einzelnen so fehlerhaft construirt, wie wir es von den Kanzleischreibern dieser Zeit nicht gewohnt sind. Rechnen wir dazu, dass auch in die den Formeln und den sonstigen Urkunden in den Hauptsätzen entsprechenden Theile einzelne Wendungen eingefügt sind, die entweder wie die Worte: nec teloneos — ripaticos tollendos um des Inhaltes willen oder wie die Worte: nam pietatis opus etc. als ganz sinnlos Verdacht erregen, so werden wir nicht umhin können, den jetzt vorliegenden Wortlaut als durch Interpolationen verderbt zu bezeichnen.

I.

Pippin bestätigt dem Kloster Corbie die Immunität; ohne Datum.

Aus dem im J. 1295 unter dem Abt Garnerius angelegten Cartulaire noir de Corbie f° 7 verso, Cod. membr. in folio auf der k. Bibliothek in Paris, fonds de Corbie 19.

Pipinus rex Francorum viris illustribus. Si ea quae ab anteriorum regum quondam nostrorum ad loca sanctorum vel pro opportunitate servorum dei fuit concessum atque indultum, nostris oraculis affirmavimus, regum consuetudinem exercemus et nobis ad mercedem vel stabilitatem regni nostri pertinere confidimus. Igitur venerabilis vir Leodegarius abba de monasterio Corbeia qui ponitur in pago Ambianensi, quem antecessores nostri Clotharius quondam rex vel Balthechildis regina eorum opere a fundamento construere praeceperunt, clementiae regni nostri suggessit eo quod praefatus princeps et regina talem ad ipsum monasterium per eorum praeceptiones concessissent beneficium, ut omnes res tam quod ipsi ibidem pro eorum mercedem visi fuerant [firmasse quam etiam a succedentibus regibus vel a quibuslibet deum timentibus hominibus fuerit] [1]) additum vel collatum aut ab ipsis custodibus praefati monasterii per quodlibet ingenium fuerit attractum in quibuslibet pagis vel territoriis, hoc pars ipsius monasterii sub integra emunitate absque introitu iudicum vel fisci publici repetitionibus possidere omni tempore quieto ordine deberet. Unde et ipsas praeceptiones antecessorum nostrorum seu et confirmationes Childerici, Theoderici, Chlodovei, Childeberti, Dagoberto quondam regibus ipse Leodegarius abba ex hoc in praesenti nobis protulit relegendas [2]) et ipso beneficio ab eo tempore usque nunc asserit esse conservatam, sed pro firmitatis studio petiit celsitudinem nostram ut hoc in id ipsum per suprascripto monasterio nostra plenius

---

[1]) Codex: visi fuerant additum vel collatum. Die Ergänzung der offenbar ausgefallenen Worte ergibt sich aus der gleichlautenden Urkunde Karl d. G. vom J. 769.

[2]) Codex: relevandas.

debet actoritas confirmare, cuius petitionem gaudenti[1]) animo praestitisse et confirmasse et in omnibus concessisse cognoscite. Quapropter per praesentem iubemus ac decernimus iussionem, ut quicquid ab anterioribus nostris a memorato monasterio in quibuslibet locis vel territoriis fuerit concessum atque indultum seu a deo timentibus noscitur fuisse additum vel collatum aut per quodlibet ingenium ab ipsis abbatibus inibidem deo servientibus fuit attractum aut inantea ibidem deo auxiliante a quibuslibet hominibus fuerit melioratum vel aumentatum, omnes res tam quod praesenti tempore pars ipsius monasterii fuerit adquisite quam inantea deo adiuvante ibidem fuerit per quaelibet strumenta cartarum allatum aut attractum[2]), inspectas[3]) ipsas praeceptiones memoratis principibus, absque introitu valeant quieto ordine tenere vel possidere, ita ut nullus iudex publicus in curtes ipsius monasterii vel homines qui supra terras commanere videntur nec ad causas audiendas nec ad freda exigendum nec paratas aut mansiones faciendum nec nullas redibutiones de parte fisci[4]) nostri requirendum aut accipiendum ingredi omnino praesumat, sed sub integra emunitate ut diximus cum omnis fredis concessis nostris et futuris temporibus quieto ordine valeant possidere vel dominare, ut pro stabilitate regni nostri domini misericordiam valeant deprecare . . .

II.

Pippin nimmt das Kloster Epternach in sein Mundium und bestätigt ihm die Immunität; ohne Datum.

Aus dem um d. J. 1200 geschriebenen Liber aureus Epternacensis f° 45 verso Cod. membr. 1 Nr. 71 der h. Bibliothek in Gotha.

Pippinus rex Francorum vir illuster. Si peticionibus sacerdotum vel ancillarum dei pro quod eorum quietem vel iuvamen pertinet liben-

---

[1]) Ist mir in Originalen nicht vorgekommen und ist vielleicht nach Rozière 23 zu verbessern: gradante.

[2]) Codex an dieser und folgenden Stellen: abstractum.

[3]) Codex: inspectat.

[4]) Codex: partefici.

ter obaudimus vel ad effectum in dei nomine mancipamus, regia consuetudine exercemus et nobis ad laudem vel stabilitatem regni nostri in dei nomine pertinere confidimus. Igitur venerabilis vir Albertus abbas de monasterio Epternaco quod est constructum in pago Bedense super fluvio Sura in honore sancte trinitatis et sancti Petri, quod sanctus Willibrordus episcopus suo opere edificavit, ubi ipsius corpus requiescit vel ipse Albertus abbas una cum congregatione monachorum sub sancto ordine conversare videtur, missa peticione clemencie nostri regni suggessit, ut omnes villas vel curtes suas vel homines monasterii sui, quod presenti tempore videtur habere aut in antea a deo timentibus hominibus fuerint collate vel condonate vel suscepte vel qui pro ipso monasterio sperare videntur vnde legittimo reddebit mittio [1]), sub sermone tuicionis nostre vel emunitatibus ipsius monasterii sui hoc gratante animo prestitisse vel in omnibus percepisse cognoscite. Quapropter per presens decrevimus ac iubemus preceptum, ut neque vos neque iuniores seu successores vestri [2]) nec missi de palacio nostro discurrentes nec ullus quislibet de iudiciaria potestate in curtis vel in villis ipsius monasterii ad causas audiendum nec fideiussores tollendum nec mansiones aut paratas faciendo nec homines ipsius ecclesie distringendum nec ulla redibitione requirendum ibidem ingredi non presumant, sed sicut ipse beneficius [3]) antecessorum regum a iam dicto monasterio usque nunc fuit conservatum, ita deinceps per nostram auctoritatem maneat inconvulsum, nisi ut liceat eis pro nostra preceptione vel nostra emunitate quietos vivere vel residere et die noctuque pro nobis vel pro regni nostri [stabilitate] domini immensam misericordiam [4]) iugiter deprecari. Et ut hec auctoritas firmior habeatur et per tempora melius conservetur, manus nostre subscriptionibus vel signaculis subter eam decrevimus affirmare.

---

1) Codex: redidit nūtio; verbessert nach Rozière Nr. 9.

2) Codex: nostri, während zweifelhaft bleibt, ob der Copist zuvor vos oder nos hat schreiben wollen.

3) Codex: ipsi beneficiis . . . constructum; verbessert nach Rozière Nr. 20.

4) Codex: pro regni nostri deum iussimus miscdia iugiter deprecari; iussimus jedenfalls falsch und wird aus dem oben gesetzten immensam oder aus iuvet oder aus incessanter, d. h. aus Worten die sich alle in dieser Wendung nachweisen lassen, entstanden sein.

III.

Carlomann nimmt das Kloster Epternach in sein Mundium u. bestätigt ihm die Immunität; 768 — 769.

Aus demselben Liber aureus Epternacensis f° 72.

Karlomannus gratia dei rex Francorum vir illuster. Si peticionibus sacerdotum vel ancillarum dei pro quod eorum quietem vel iuvamen pertinet libenter [1]) obaudimus vel ad effectum [2]) in dei nomine mancipamus, regia consuetudine exercemus et nobis ad laudem vel stabilitatem regni nostri in dei nomine pertinere confidimus. Igitur venerabilis vir Adebertus abbas Epternacensis monasterii quod est constructum in pago Bedense super fluvio Sura in honore sancte trinitatis et sancti Petri, quod ipse sanctus Willibrordus suo opere edificavit, ubi ipsius corpus requiescit vel ipse Adebertus una cum congregatione monachorum sub sancto ordine conversare videtur, missa peticione clementia [3]) regni nostri subgessit, ut omnes villas vel curtes suas vel homines monasterii sui quos presenti tempore habere videntur vel [4]) inantea a deo commendatos vel condonatos vel susceptos [5]) vel qui pro ipso monasterio sperare videntur unde legittimo reddibit mitio [6]), sub sermone tuitionis [7]) nostre vel emunetatibus ipsius monasterii hoc gratante animo percepisse in omnibus cognoscite. Quapropter per presens decrevimus ac iubemus preceptum ut neque vos [8]) neque iuniores seu successores vestri [8]) nec missi de palatio [9]) nostro discurrentes nec ullus quilibet de iudiciaria pote-

---

[1]) Codex: intenter.

[2]) Codex: affectum.

[3]) Ursprünglich im Codex: dementia, dann von einer Hand des 16. Jahrhunderts verbessert.

[4]) Codex: vt.

[5]) Der ganze Passus: quos presenti — susceptos ist möglich, kann aber auch verschrieben und zwar aus den entsprechenden Worten der Urkunde Pippin's entstanden sein.

[6]) Codex: legittimo reddidit nuntio.

[7]) Im Codex ursprünglich: tutionis, dann vom Copisten selbst verbessert.

[8]) Der Schreiber des Codex scheint in Zweifel gewesen zu sein, ob er nos, nostri oder vos, vestri setzen sollte.

[9]) Codex: pallatio, dann geändert wie oben.

state in curtis vel in villis ipsius monasterii ad causas audiendum vel fideiussores tollendum nec mansiones vel paratas faciendum nec homines ipsius ecclesie distringendum nec ullam redibutionem [1]) ibidem requirendum ingredere non presumat, sed sicut ipse beneficius antecessorum regum ad iam dictum monasterium usque nunc fuit conservatum [2]), ita deinceps per nostram auctoritatem maneat inconvulsum, ut die noctuque pro nobis vel regni nostri stabilitate dominum misericorditer deprecentur. Et ut melius hec auctoritas [3]) habeatur, manus nostre subscriptionibus vel signaculo anuli nostri subter eam decrevimus affirmare.

Actum anno primo regnante ipso Karlomanno.

IV.

Karl d. G. nimmt das Kloster Epternach in sein Mundium u. bestätigt ihm die Immunität; 771 — 772.

Aus demselben Liber aureus Epternacensis f° 74 verso.

Karolus rex Francorum vir illuster. Si peticionibus sacerdotum vel ancillarum dei quod pro eorum quietem vel iuvamen pertinet, si libenter obaudimus vel ad effectum in dei nomine mancipamus, regum [4]) consuetudinem exercemus et nobis ad laudem vel stabilitatem regni nostri in dei nomine pertinere confidimus. Igitur venerabilis vir Adebertus et abbas Epternacensis monasterii quod est constructum in pago Bedense super fluvio Sura in honore sancte trinitatis et sancti Petri, quod venerabilis episcopus Willibrordus suo opere edificavit et ubi ipse corpore requiescit vel Adebertus abba una cum monachis conversare videtur, clementiam regni nostri petiit, ut omnes villas vel curtes suas vel homines quos presenti tempore habere videntur aut in antea a deo timentibus fuerint collate vel suscepte unde legittimo redibit mittio [5]), sub sermone tuitionis nostre vel emunitatibus ipsius mo-

---

1) Codex: ullam sedem tutionis.

2) Codex: sicut ipsi beneficiis . . . usque nunc sunt beneficiati.

3) Wahrscheinlich zu ergänzen: ut melius hec auctoritas conservetur et firmior habeatur.

4) Codex zuerst regē, dann regū.

5) Codex: redidit nuntio.

nasterii largiremur, cuius peticioni hoc gratanti animo prestetisse vel in omnibus percepisse cognoscite. Quapropter per presens iubemus preceptum ut neque vos neque successores vestri neque nuncii nostri [1]) in curtis vel in villis predicti monasterii ad causas audiendum nec fideiussores tollendum nec mansiones aut paratas faciendum nec homines ipsius ecclesie distringendum ibidem ingredere presumant, sed sicut ipse beneficius [2]) antecessorum regum usque nunc fuit conservatum, ita deinceps per nostram auctoritatem generaliter maneat inconvulsum. ita ut pro nobis et regni nostri stabilitate domini misericordiam non cessent exorare. Et ut hec auctoritas firmior habeatur et melius conservetur, manus nostre subscriptione et anuli nostri impressione subter eam decrevimus affirmare.

Actum anno IV. regnante Karolo rege.

V.

Karl d. G. erklärt mehrere Besitztitel welche der Abt Beatus von Sesto von dem Longobardenkönig Adelchis erhalten hatte für ungiltig u. schenkt dem Abt von neuem die betreffenden Besitzungen; 781, 11. Juni.

Codex chart. abbatiae Sextensis Nr. 177, f° 94 verso, um 1430 geschrieben, jetzt im Archivio delle finanze in Udine.

Carolus gratia dei rex Francorum et Longobardorum ac patricius Romanorum. Omnibus episcopis, abbatibus, ducibus, comitibus, gastaldiis vel reliquis fidelibus nostris presentibus et futuris. Comperiat magnitudo seu industria vestra qualiter vir venerabilis Beatus abbas de monasterio Sexto, quod est positum super fluvium Edago in honore sancte dei genitricis Marie vel beatorum sanctorum Petri et Johannis Baptiste, clementiam regni nostri suggerit eo quod Adelchis, qui fuit rex Longobardorum, suo dono ei concessisset [3]) ex fisco nostro, quod in palacio nostro seu in corte ducali nostra Tarvisana consuetudo [fuit [4])] persolvendi de vico qui dicitur Sacco, qui est positus in ipso fine Tarvisano, saligine modia centum et porcos quinquaginta, nec non

[1]) Codex: vestri.

[2]) Codex: beneficiis.

[3]) Codex: concessisse.

[4]) Fehlt im Codex.

confirmasset [1]) ei prefatus Adelgis aliqua runcora et silvam que est posita in loco qui dicitur Rivaria, in territorio civitatis nostre Foriiuliane per loca designata, sicut per ipsius Adelgis declaratur preceptum; similiter innotuit nobis prefatus abbas quod fecisset commutationem cum Roticaris qui fuit gastaldus et dedisset ei prata et silvam in loco ubi nominatur Crimastes seu recepisset in commutationem de curte nostra de Ripafracta similiter prata et silvam in Biberons per loca designata, sicut per prefati Adelgis declaratur confirmationem. Nos vero hanc causam diligenter discutientes unacum fidelibus ac proceribus nostris ita invenimus, quod legibus ipsius donatio ac confirmatio stare non poterat. Proinde anime nostre considerantes mercedem et ipsius venerabilis viri attendentes petitionem denuo suprascripta omnia in elemosina nostra iam fato monasterio per preceptum auctoritatis nostre donamus atque concedimus perpetualiter ad possidendum, ita ut memoratus Beatus abbas suique successores omnes supramemoratas res quieto ordine ex nostra largitate teneant et possideant et ad ipsam casam dei perpetualiter in augmentum proficiant, et nullus dux aut gastaldius vel quicunque de iudiciaria potestate est constitutus vel qualiscumque ulla supposita [2]) persona contra hoc auctoritatis nostre preceptum audeat ire quandoque, sed omni tempore ad ipsum sanctum locum perpetualiter domino adiuvante proficiat. Et ut hec preceptio sit firmior, manu propria subtus eam firmavimus et de anulo nostro sigillari iussimus.

Signum (M) Karoli gloriosissimi regis.

Wigbaldus [3]) adinvicem Radonis recognovi et scripsi.

Data III. idus iunias anno terciodecimo et septimo regni nostri.

VI.

Karl d. G. schenkt dem Abt Beonradus für das Kloster Epternach die Villa Duovendorf im Moselgau; 776 — 798.

Liber aureus Epternacensis f° 62 verso.

Karolus gratia dei rex Francorum et Longobardorum nec non et patritius Romanorum. Omnibus fidelibus nostris tam presentibus quam

---

[1]) Codex: confirmasse.

[2]) Codex: qualiscumque villa composita persona; statt ulla könnte auch alia gesetzt werden: beides kommt in dieser Verbindung vor.

[3]) Codex: Vbiglouldus.

et futuris. Quicquit enim ad loca sanctorum vel ad honorem domini et oportunitate servorum dei benivola deliberatione concedimus, hoc nobis [1]) ad remedium anime vel stabilitate regni nostri pertinere confidimus. Quapropter compertum sit omnium vestrorum magnitudini qualiter donamus ad monasterium Epternacum, quod est constructum super fluvio Sura in honore sancti Willibrordi, ubi ipse preciosus sanctus corpore requiescit vel ubi venerabilis vir Beonradus abba preesse videtur, hoc est villam nostram que dicitur Duovendorf [2]) in pago Muslense [3]) super fluvio Gandra, quam Geraldus missus [4]) noster usque nunc per beneficium nostrum tenuit, cum omni integritate sua ad se pertinente vel aspiciente donatumque ad ipsum sanctum locum esse volumus, id est in ipso loco cum terris domibus edificiis mansis mancipiis curtilis campis silvis pratis pascuis aquis aquarumve decursibus mobilibus et immobilibus adiunctis appendiciis, ut diximus totum et ad integrum tradimus ad ipsum monasterium a die presente perpetualiter ad possidendum. Propterea hanc preceptionem auctoritatis nostre conscribere iussimus per quam omnino statuere decrevimus, ut nullus quislibet de heredibus nostris nec de iudiciaria potestate vel de parte fisci nostri nec quelibet persona de predicta villa vel quicquit ad eam aspicit predicto loco vel monachis ibidem consistentibus [inquietare [5])] nec contra rationis ordinem vel calumpniam generare quisquam presumat, sed ab hodierna die rectores ipsius ecclesie habeant teneant atque possideant perpetualiter. Hanc donationem manu propria et anulo nostro iussimus sigillare. Actum regnante Karo

---

1) Codex: concedimus sanctis ad remedium.

2) Codex: Důuendorf; dazu Hand des 15. Jahrhunderts: Douendorf. und zu des ... ster des 16. Jahrhunderts: Duuendorff.

3) Im Codex zuerst: Mullense.

4) Codex: iussus.

5) Fehlt im Codex: so etwa nach der in der Fassung sehr nahe stehender Urkunde für Fuld vom 7. Januar 777 zu ergänzen.

6) Im Codex ursprünglich: sēt anno rēgn.

VII.

Karl d. G. schenkt dem Abt Beonradus für das Kloster Epternach die Rheininsel Breckera-Wetrida; 776—798.

Liber aureus Epternacensis f° 61.

Karolus gratia de rex Francorum et Longabardorum ac patritius Romanorum. Omnibus fidelibus nostris tam presentibus quam futuris. Quicquit ad loca sanctorum venerabilium [1]) ob amorem domini servorumque dei concedimus, hoc nobis ad eternam beatitudinem vel remedium anime nostre pertinere confidimus. Quapropter compertum sit omnium vestrorum magnitudini qualiter donamus ad monasterium Epternacum, quod est in honore sancti Petri constructum, ubi sanctus Willibrordus corpore requiescit vel quod vir [2]) venerabilis Beonradus in regimine habere videtur, insolam que [3]) vocatur Breckera Wetrida [4]) in Reno fluvio, quod est inter Breoneras et Rineras, quam [5]) Widgarius et Autgarius per nostrum beneficium tenuerunt, donatumque ad ipsum sanctum locum esse volumus cum omni integritate sua ad se pertinere vel aspicere a die presente tradimus perpetualiter ad possidendum. Propterea [6]) hanc donationem auctoritate nostra conscribere ussimus per quam omnino iubemus, ut nullus quislibet de iudiciaria otestate aut ex parte nostra vel qualiscunque persona de [hac] in-ola [7]) vel quicquit ad eam aspicit predicto Beonrado abbati vel ipsos onachos inquietare vel contra rationis ordinem vel calumpniam generare non presumat, sed ab hodierno die rectores ipsius ecclesie [8]) am abeant teneant atque possideant, ut nostris et futuris temporibus

---

[1]) Codex: loca regni nostri ob amorem.

[2]) Codex: ubi vir quondam venerabilis, wohl durch Lesefehler quondam statt quod und durch Umstellung der Worte entstanden.

[3]) Codex: in solo qui oder que. Der Schreiber wendet neben den in seiner Zeit üblichen Abkürzungen für die Formen des Pronomen relativum hier und da auch ganz willkürliche an, die sich nicht mit Sicherheit auflösen lassen. Die Emendation: insola ergibt sich aus dem folgenden.

[4]) Am Rande der Abschrift von jüngerer Hand: Witrida.

[5]) Oder wegen zweideutiger Abbreviatur: quem.

[6]) Codex: preterea.

[7]) Codex: de . . . || ĩ sola.

[8]) Codex: auctores ipsius ecclesiarum.

ipsi ecclesiae [1]) dei in augmentis proficiat. Et ut hec auctoritas firmior habeatur vel post tempora melius conservetur, manus nostre signaculis subter eam decrevimus affirmari et de anulo nostro iussimus sigillare. Actum anno regnante Karolo [2]).

VIII.

Karl d. G. bewilligt dem Patriarchen Fortunatus Zollfreiheit für vier Schiffe; ohne Datum, vielleicht vom August 803.

Aus dem im XV. Jahrhundert geschriebenen Codex Trevisanus f° 19 in dem k. k. H. H. und Staatsarchiv in Wien.

In nomine patris et filii et spiritus sancti amen. Karolus serenissimus augustus a deo coronatus magnus pacificus imperator Romanum gubernans imperium qui et per misericordiam dei rex Franchorum et

---

[1]) Codex: ipsa ecclesia.

[2]) Diese und die vorhergehende Urkunde, beide ohne Datum überliefert, setze ich in die Zeit zwischen 776 und 798, weil der in ihnen genannte Beonradus nach den im Liber aureus enthaltenen Angaben während dieser Zeit Abt von Epternach gewesen ist.

Eine nähere Zeitbestimmung könnte man allerdings versucht sein anzunehmen, wenn man ein weiteres Diplom für Epternach mit dem im Liber aureus angegebenen Datum noch zu Hilfe nimmt. Die in Beyer Nr. 36 gedruckte Urkunde für Bernerdus sanctae Senonensis urbis et ecclesiae archiepiscopus qui est rector monasterii (Epternacensis) ist nämlich auch in den Liber aureus fol. 48 verso und nochmals fol. 79 eingetragen. Beide Abschriften weichen von einander und von der von Beyer benutzten Copie ab. Unter anderm ist nun der zweiten Abschrift des Liber aureus beigefügt: actum anno XII regnante Karolo rege, wonach diese Urkunde 779—780 zu setzen wäre. Des weiteren würden wir dann die beiden Schenkungen für Epternach, in denen Beonradus noch nicht als Erzbischof bezeichnet wird, zu 776—780 einreihen können. Aber ich habe Bedenken gegen die Richtigkeit des der einen Urkunde in der einen Abschrift beigesetzten Datums. Obgleich nämlich die Chronologie der Bischöfe von Sens nicht feststeht (Le Cointe 6, 483 und Gallia christ. 12, 15 lassen Beonradus nur drei Jahre lang auf dem erzbischöflichen Stuhle sitzen und lassen ihn denselben, indem sie seinen Tod allerdings unrichtig zu 795 ansetzen, erst 792 besteigen), so machen es doch die vorliegenden Daten sehr zweifelhaft, dass Beonradus schon im Jahre 780 Erzbischof gewesen sei. Unter diesen Umständen muss man entweder jenes Datum für irrig oder aber die Bezeichnung des Abtes als Erzbischof in dieser Urkunde für erst später eingeschaltet halten: in dem einen und andern Falle lässt sich dann aus diesem Stücke nicht mehr eine nähere Zeitbestimmung für unsere zwei Urkunden gewinnen.

Longobardorum. Omnibus fidelibus nostris presentibus et futuris notum sit quia petiit celsitudinem nostram vir venerabilis Fortunatus Venetiarum et Istriensium patriarcha, ut teloneum de navibus suis quatuor ei concedere deberemus, cuius petitionem eius servitio et meritis compellentibus denegare nolluimus, sed ita in helemosina nostra concessisse et in omnibus confirmasse cognoscite. Precipientes enim iubemus ut nullus quilibet de fidelibus nostris de suprascriptis navibus quatuor Fortunati patriarche ullum teloneum nec siliquaticum nec laudaticum nec cispaticum neque ullas redhibitiones ab hominibus suis pro hoc exigere vel exactare presumat, nisi liceat eis suprascriptis navibus quatuor ubicunque in regno Christo propitio nostro negociando pro utilitate sanctę suę ecclesie absque ullius [1]) detentione vel contradictione ubicunque voluerint [2]) pergere et iterum in dei nomine ad propria remeare. Hoc autem non solum Fortunato verum etiam cunctis successoribus eius concedimus. Et ut haec auctoritas firmiter habeatur vel per tempora melius conservetur, de anulo nostro subter sigillari iussimus [3]).

IX.

Ludwig d. F. bestätigt dem Kloster Corbie auf Bitten des Abts Adalardus Immunität und Schutz; 815, 29. Jänner.

Aus dem Cartulaire de Corbie der k. Bibliothek in Paris, fonds de Corbie Nr. 18 A — D. Vier Pergamentbände von denen Cartul. 18 A (saec. XII) f° 16 und Cartul. 18 C (saec. XI) f° 45 verso die folgende Urkunde enthalten. Ich lege die ältere Abschrift zu Grunde, von der die jüngere nur hie und da in orthographischer Hinsicht abweicht.

In nomine domini dei et salvatoris nostri Jesu Christi. Hludowicus divina ordinante providentia imperator augustus. Si erga loca divinis cultibus mancipata propter amorem dei eiusque in eisdem locis sibi famulantes beneficia oportuna largimur, praemium nobis apud deum ęternę remunerationis rependi non diffidimus. Idcirco notum sit omnibus fidelibus nostris tam et praesentibus quam futuris, quia vir

---

[1]) Codex: illius.

[2]) Codex an dieser Stelle: voluerit, nachdem jedoch das richtige pergere voluerint schon eine Zeile zuvor geschrieben, aber dann durchgestrichen war.

[3]) Der Copist fügt hinzu: videlicet deest finis. — Das Jahr 803 nehme ich an, weil in diesem Fortunatus auch die Immunität (B. z. D. 3, 201) erhielt.

venerabilis Adalardus abbas ex monasterio Corbeia, quod est constructum in pago Ambianense in honore sancti Petri et sancti Stephani, detulit nobis immunitatem domini et genitoris nostri Karoli bonę memorię piissimi imperatoris, ubi invenimus insertum quomodo ipse et antecessores eius priores reges Francorum prefatum monasterium propter divinum amorem et reverentiam ipsius sancti loci semper sub plenissima defensione et immunitatis tuitione habuissent. Ob firmitatem tamen rei postulavit nobis praedictus Adalardus abbas ut ob amorem dei et reverentiam divini cultus eidem auctoritati nostramque [1]) iungeremus auctoritatem, cuius petitioni libenter adquievimus et ita in omnibus concessimus atque per hoc praeceptum nostrum confirmavimus. Quapropter praecipientes iubemus ut nemo fidelium nostrorum vel quislibet ex iudiciaria potestate aut ullus ex fidelibus nostris tam praesentibus quam et futuris in ecclesias aut loca vel agros seu reliquas possessiones praedicti monasterii, quas moderno tempore in quibuslibet pagis vel territoriis infra ditionem imperii nostri iuste et legaliter possidet vel ea quę deinceps in iure ipsius monasterii voluerit divina pietas augeri, ad causas audiendas vel freda aut tributa exigenda aut mansiones faciendas aut fideiussores tollendos aut homines tam ingenuos quamque et servos super terram ipsius commanentes distringendos nec ullas redibitiones aut illicitas occasiones requirendas nostris nec futuris temporibus ingredi audeat nec ea quę supra memorata sunt pęnitus exigere praesumat; et quicquid de rebus praefati monasterii fiscus sperare poterat, totum nos pro ęterna remuneratione predicto monasterio concedimus, ut perhennibus temporibus in alimonia pauperum et stipendia monachorum ibidem deo famulantium proficiat in augmentum, quatinus ipsis servis dei qui ibidem Christo famulari videntur pro nobis et coniuge proleque nostra et stabilitate totius imperii nostri a deo nobis concessi atque conservandi iugiter domini misericordiam exorare delectet. Et ut [haec] [2]) auctoritas nostris futurisque temporibus domino protegente valeat inconvulsa manere, manu propria subscripsimus et anuli nostri inpressione subtersignari iussimus [3]).

---

[1]) So in beiden Abschriften; sonst gewöhnlich: nostram quoque.

[2]) Fehlt in beiden Abschriften.

[3]) Wie vielen Urkunden im Cart. Corb. 18 C, so ist auch dieser eine Abbildung des Siegels beigefügt, welche die richtige Legende der Siegel Ludwig's enthält.

Data IV. kalendas februarii anno Christo propitio primo imperii domni Hludowici serenissimi augusti indictione VIII, actum Aquisgrani palatio regio, in Christi nomine feliciter amen.

X.

Ludwig d. F. bestätigt dem Kloster Flavigny auf Bitten des Abts Apollinaris die Urkunde Karls, laut welcher dem Kloster Zollfreiheit im ganzen Reich und der Ertrag der Zölle auf den eignen Besitzungen bewilligt worden waren; 816, 1. Juli.

Aus dem Cartulaire de Flavigny p. 18, Cod. membr. der k. Bibliothek in Paris, collection Bouhier Nr. 128.

In nomine domini dei et salvatoris nostri Jesu Christi. Hludovicus divina ordinante providentia imperator augustus. Omnibus episcopis, abbatibus, ducibus, comitibus, vicariis, centenariis, actionariis vel omnibus rem publicam administrantibus notum sit, quia vir venerabilis Apollinaris abba ex monasterio Flaviniaco quod est situm in pago Alsinse constructum in honore domini et salvatoris nostri Jesu Christi et sancti Petri principis apostolorum et sancti Praeiecti martyris, obtulit obtutibus nostris quamdam auctoritatem domini et genitoris nostri Karoli bonae memoriae piissimi augusti, in qua continebatur insertum qualiter idem excellentissimus imperator concessit eidem monasterio omne teloneum de negotiatoribus eorum vel de hominibus eorum qui per ipsam dei casam sperare videntur, vel de hoc quod homines ad eorum dorsa portant et in villas eorum seu per terris vel cinctus eorum infra aut foris advenerint aut negotiatum fuerit omne teloneum per eamdem aucthoritatem eidem concessisset monasterio. Pro firmitatis namque studio postulavit nobis praefatus Apollinaris abba ut paternae auctoritati hanc nostram superadderemus auctoritatem, cuius petitioni libenter adquievimus et hanc nostram auctoritatem eidem monasterio fieri iussimus, per quam praecipimus atque iubemus ut nemo teloneum nec in civitatibus nec in mercatibus aut vicis seu villis vel pontibus aut portis, ipsi monachi aut negotiatores eorum aut homines eorum qui per ipsam casam dei sperare videntur, nec portaticum nec rotaticum nec barganiaticum nec pulveraticum nec mutaticum nec ripaticum nec salutaticum nec cau-

daticum nec tranaticum nec de hoc quod homines ad eorum dorsa portant exigere aut exactare praesumat, et quicquid in villis seu super terris vel cinctus eorum vel in mercatum qui super terram ipsius monasterii constitutus est, infra aut foris advenerit et negotiatum fuerit, eidem monasterio concessimus, et ut ab omnibus conservetur quemadmodum a domno et genitore nostro et a nobis concessum est. Et ut haec nostra auctoritas ab omnibus fidelibus nostris verius certiusque credatur, eam manu propria subter firmamus et annuli nostri impressione signari iussimus.

Data die kal. iul. anno Christo propitio imperii domni Hludovici pii imperatoris III. indictione VIII., apud Aquasgranas palatio regio [1]).

XI.

Ludwig d. F. bestätigt auf Bitten des Sigoaldus Bischofs von Spoleto und Abtes von Epternach diesem Kloster die von Karl bewilligte Zollfreiheit für das ganze Reich; 819, 19. Juli.

Aus dem Liber aureus Epternacensis f° 50.

In nomine domini dei et salvatoris nostri Jesu Christi. Ludowicus divina ordinante providentia imperator augustus. Omnibus episcopis, abbatibus, ducibus, comitibus, vicariis, centenariis, teloneariis, actionariis, missis nostris discurrentibus vel omnibus rem publicam amministrantibus tam presentibus quam et futuris notum sit, quia vir venerabilis Sigoaldus Hispolitine urbis ecclesie episcopus et abbas monasterii quod dicitur Epternacum, quod est constructum in honore sancte et individue trinitatis seu etiam sancti Petri principis apostolorum situm in pago Bedense, quod beatus Willibrordus episcopus suo opere edificavit, ubi etiam ipse corpore requiescit, detulit nobis quandam auctoritatem domni et genitoris nostri Karoli pie recordationis prestantissimi imperatoris, in qua continebatur insertum qualiter predicto monasterio et congregationi ibidem degenti

---

1) Offenbar statt: actum Aquisgrani etc. — Indiction und Regierungsjahr stimmen nicht, während in allen Originalen dieser Zeit beide chronologischen Merkmale richtig angegeben werden. Bei der Wahl zwischen 815 (anno II ind. VIII) und 816 (anno III ind. IX) entscheidet der Ausstellungsort für das letztere, indem Ludwig sich am 1. Juli 815 in Paderborn befindet.

ad eorum necessitates fulciendas concesserit, ut ubicumque naves vel homines predicti monasterii pervenissent, nullus theloneum ab eis requirere aut exactare presumeret. Et deprecatus est ut paternum morem sequentes [1]) per nostram etiam auctoritatem predicto monasterio similia concederemus, cuius peticioni libenter aurem accomodare placuit et hoc preceptum nostrum erga idem monasterium fieri iussimus, per quod precipimus atque iubemus ut ubicumque homines ipsius monasterii ob utilitatem et necessitatem fratrum ibidem consistentium in imperio nostro Christo propitio advenerint, nullum theloneum requirere aut exactare faciatis, etiam et eis auxilium vel mundoburdium prebeatis, quatinus negotium eorum exerceant et per nos salvi et illesi eant et redeant. Et ut hec auctoritas ab omnibus verius credatur, manu propria eam subter firmavimus et anuli nostri impressione signari iussimus.

Signum [M. [2])] Luodowici serenissimi imperatoris.

Durandus dyaconus advicem Helisachar recognovi.

Data XIV kalendas augusti anno VI imperii sui.

XII.

Ludwig d. F. bestätigt auf Bitten des Sigoaldus Bischofs von Spoleto und Abtes von Epternach diesem Kloster die Immunität Karls und verleiht ihm Immunität und Schutz; ohne Datum, vielleicht wie die vorhergehende Urkunde von 819, 19. Juli.

Aus dem Liber aureus Epternacensis f° 49.

In nomine domini dei et salvatoris nostri Jesu Christi. Ludowicus divina ordinante providentia imperator augustus. Cum peticionibus sacerdotum ac servorum dei iustis et rationabilibus divini cultus amore favemus, superna nos gratia muniri non dubitamus. Proinde noverit utilitas seu industria omnium fidelium nostrorum [3]) tam presentium quam et futurorum, quod venerabilis vir Sigoaldus Spolitine urbis ecclesie episcopus et abbas monasterii quod dicitur Epternacum, quod est constructum in honore sancte et individue trinitatis et sancti Petri principis apostolorum situm in pago Bedense, quod beatus Willibrordus episcopus suo opere edificavit, ubi et ipse corpore

[1]) Codex: seques.

[2]) Der Copist bildet das Monogramm richtig nach.

[3]) Codex: suorum.

requiescit, in quo et congregatio servorum dei sub ordine sancto conversatur, adiens serenitatem culminis nostri detulit nobis auctoritatem immunitatis domni genitoris nostri Karoli bone memorie serenissimi augusti, in qua continebatur insertum qualiter ipsum monasterium ob amorem dei tranquillitatemque fratrum ibidem consistentium cum omnibus rebus ad se iuste aspicientibus vel pertinentibus sub plenissima defensione et immunitatis tuitione habuisset. Pro firmitatis namque studio deprecatus est ut paterne auctoritati firmitatis gratia [1]) nostram quoque superadderemus auctoritatem, cuius precibus ob amorem dei et reverentiam ipsius sancti loci libenter assensum prebuimus et hoc nostre auctoritatis preceptum erga ipsum monasterium immunitatis [atque tuitionis] [2]) gratia fieri libuit, per quod precipimus atque iubemus quod nullus iudex publicus vel quislibet ex iudiciaria potestate in ecclesias aut loca vel agros seu reliquas possessiones memorati monasterii, quas moderno tempore infra ditionem imperii nostri iuste et legaliter possidet vel que deinceps in iure ipsius sancti loci voluerit [divina] [3]) pietas augeri, ad causas audiendas vel freda aut tributa exigenda aut mansiones vel paratas faciendas aut fideiussores tollendos aut homines ipsius monasterii tam ingenuos quam et servos super terram ipsius commanentes iniuste distringendos nec ullas redibitiones aut illicitas occasiones requirendas nostris et futuris temporibus ingredi audeat vel ea que supra memorata sunt penitus exigere presumat [4]), sed liceat memorato episcopo suisque successoribus res predicti monasterii sub immunitatis nostre defensione quieto ordine possidere, et quicquid inde fiscus sperare poterit, totum nos pro eterna retributione predicto monasterio concedimus, [ut in] [5]) alimonia pauperum et stipendia monachorum ibidem deo famulantium proficiat perhenni temporibus in augmentis, quatinus ipsos servos dei qui ibidem deo famulantur [6]) pro nobis et coniuge proleque nostra atque stabilitate totius imperii nostri a deo nobis concessi atque conservandi domini immensam clementiam iugiter exorare delectet. Hanc

[1]) Codex: gratiam.
[2]) Lücke im Codex.
[3]) Lücke im Codex.
[4]) Codex: poterat.
[5]) Lücke im Codex.
[6]) Codex: famulantum.

itaque auctoritatem, ut pleniorem in dei nomine obtineat vigorem et a fidelibus sancte dei ecclesie et nostris verius credatur et diligentius conservetur, manu propria subter firmavimus et anuli nostri impressione signari iussimus.

XIIII.

Ludwig d. F. bestätigt der Kirche von Sens auf Bitten des Erzbischofs Hieremias ihre namentlich aufgezählten Besitzungen, Immunität und Schutz und einen Apennis; 826, 9. Mai.

Interpolierte Abschrift des X. Jahrhunderts auf im obern Theil stark beschädigtem Pergament, im Departementalarchiv (arch. départ. de l' Yonne) zu Auxerre, fonds de l'archevêché de Sens.

In nomine domini dei et salvatoris nostri Jesu Christi. Hludowicus divina [ordinante provide-[1])]ntia imp-[erator augustus. Si libe-]ralitatis nostrae munere loca deo dicata venerabiliter su-[blevamus] | et a sęcularium tumultibus negotiorum inmunia et quieta reddere [studemus et propter amorem] dei et d-[omini nostri Jesu Christi eos diligim-]us qui in eisdem locis adunati ob servitutis eius solumm-[odo studium] | degere noscuntur eisque ad famulandum supernę pietati opor-[tuna beneficia conferimu-]s, a iusto iudic-[e et retri-]butore omnium domino qui redditurus est singulis opera sua, et bona | temporalia conservari et multiplicari et repositam nobis coronam e-[t celestis patr-]ię premia rependi fideliter indubitanti mente confidimus. Igitur noverit omnium fidelium nostrorum | tam presentium quam futurorum benivolentia quia vir venerabilis Hieremias sanctae ecclesię urbis Senonicę archiepiscopus, quę est constructa in honore beatę et gloriose semper virginis Marię | genetricis dei et domini

---

[1]) Lücken im Apographum. So weit sie den Titel betreffen, kann die Ergänzung nicht zweifelhaft sein. Die in der Arenga fehlenden Worte lassen sich dagegen nicht mit Sicherheit ergänzen, da die Arenga auf freier Stylisirung beruht und eine gleichlautende mir weder in den Urkunden Ludwig's, noch in denen seiner Nachfolger begegnet ist. Ich habe also nur versuchen können im Geiste jener Zeit die einzelnen Sätze der Einleitung durch sonst nachweisbare Wendungen zu vervollständigen, wobei ich natürlich auf die räumliche Ausdehnung der vorhandenen Lücken Rücksicht genommen habe.

nostri Jesu Christi nec non et beati Stephani protomartyris et beati Johannis Baptistę, obtulit obtutibus nostris auctoritatem immunitatis nostrae quam ante paucos annos tempore antecessoris ipsius Magni archiepiscopi eidem ecclesię tuitionis causa precepimus fieri, nec non etiam inmunitatem domni et genitoris nostri Karoli piissimi augusti atque predecessorum nostrorum regum videlicet Francorum, in quibus continebatur insertum, quia eandem sanctam ecclesiam a longinquis et antiquis temporibus sub defensionis tutela cum omnibus rebus ad se pertinentibus cum monasteriis et cellis tam virorum quam feminarum cumque agris et villis et reliquis possessionibus cum familiis omnibus vel ingenuis hominibus super terram eiusdem episcopii commanentibus consistere fecissent. Sed pro rei firmitate postulavit serenitatem nostram memoratus Hieremias archiepiscopus ut praefatas auctoritates tempore ipsius huiusmodi nostra preceptione ob amorem dei et reverentiam sanctorum in quorum honore eadem sancta fundata constat ecclesia et nostrae mercedis augmentum confirmaremus. Cuius petitionibus libenter assensum prebuimus et hoc nostrę tuitionis atque inmunitatis preceptum erga eandem ecclesiam pro divini cultus amore et animę nostrę remedio fieri decrevimus, per quod precipimus atque iubemus ut memorata sancta Senonica ecclesia sub defensionis et inmunitatis nostre tutela pleniter consistens cum monasteriis et cellis tam virorum quam feminarum, id est [1]) monasterio monachorum [2]) beatę et sancte virginis Columbę quod eidem episcopo per auctoritatis nostre confirmationem nuper addidimus, et cum ceteris cellis in quibus monachorum turbę supernę pietati famulantur, id est cella sancti Petri, cella sancti Johannis, cella sancti Eraclii, cella sancti Remigii et ultra Ligerim in pago Arvernico cellam in honore sancti Petri quam idem episcopus aedificare coepit in loco cuius vocabulum Noviacus [3]), cellis etiam feminarum in eadem urbe constitutis, id est cella sancti Maximini, cella sancti Hilarii vel loca in honore [4]) sanctę Marie virginis in territorio Vuastinense constituta et in eodem pago Castronantoni cella

---

[1]) Apographum: idem.
[2]) Apographum: monachi.
[3]) Sonst auch Mauriacus genannt, conf. Mabillon ann. 2, 478.
[4]) Apographum: loca quorum sanctae Marie.

sancti Severini, similiter et in pago Miliduneuse loco Miliduno ecclesia beate Marie semper virginis et beati Stephani protomartyris cum cellis vicis agris et aliis quibuslibet locis ad eandem ecclesiam aspicientibus, similiter in ceteris pagis et territoriis tam intra Ligerim quam ultra Ligerim in Aquitania, res omnes ad memoratum episcopium pertinentes in quibuscunque regnis aut provinciis vel pagis nostri ditioni imperii nobis a deo conlati subiectis coniacentes, ut premissum est, iubemus atque statuimus ut sub integra immunitatis defensione per huius nostre imperialis auctoritatis confirmationem ab omni strepitu et iudiciarie potestatis inpulsione adeo liberam et securam esse decernimus [1]. Et precipimus ut nullus iudex publicus vel quislibet iudiciariae potestatis auctoritate sufultus in ecclesias aut loca vel agros seu reliquas possessiones, quas moderno praesentive tempore in quibuslibet pagis vel territoriis infra [2] ditionem imperii nostri iuste et legaliter praefata tenet ecclesia vel possidet vel in ea quę deinceps ipsius ecclesie dominio divina pietas augeri voluerit, ad causas audiendas vel freda aut tributa exigenda aut mansiones vel paratas faciendas aut fideiussores aut homines ipsius ecclesie tam ingenuos quam servos super eiusdem terram commanentes sua temeritate distringendos nec ullas redibitiones aut inlicitas occasiones requirendas nec teloneos nec bannos nec rotaticos sive portaticos aut ripaticos tollendos nostris nec futuris temporibus ingredi audeat, nec ea que supra memorata sunt penitus exigere presumat, sed omnia quicquid de predictę rebus ecclesię ius fisci exigere poterat ad integrum eidem concedimus sancte Marie ecclesie, ut perpetuo tempore ad peragendum dei servicium ipsi augmentum et supplementum fiat, et liceat memorato presuli suisque successoribus res predicte ecclesię cum suprememoratis monasteriis vel cellis sibi subiectis et rebus omnibus vel hominibus ad se aspicientibus vel pertinentibus sub tuitionis atque inmunitatis nostrę plenissima defensione remota totius iudiciariae potestatis inquietudine quieto ordine possidere et nostro fideliter parere imperio atque pro incolumitate nostra coniugis ac prolis seu etiam totius imperii a deo nobis concessi et eius clementissima miseratione per immensam annorum seriem conservandi una cum clero et populo

---

[1] Über diese jedenfalls verderbte Stelle siehe S. 388.

[2] Apographum: intra.

sibi subiecto divinam clementiam exorare. Cuius temeratorem, si repertus fuerit contra hanc a nobis constitutionem ob amorem dei et supernę patrię desiderium plenissime confirmatam ausu nefario prorupisse et ea que a nobis piissime decreta vel roborata sunt violasse, sexcentorum solidorum auri coacti pena [1]) percellat, ut illius exemplo malignorum omnium compressa temeritas discat inviolabiliter conservare quicquid a nobis pietatis studio constat statutum. Continebatur etiam in eisdem preceptionibus qualiter per negligentiam et invidiam rectorum et ministrorum eiusdem ecclesie Senonice strumenta cartarum deperissent et quia domnus et genitor noster Karolus augustus ad petitionem Gunberti episcopi eandem relevasset iacturam, nam pietatis opus etiam nos indignum est in omnibus amplectentes [2]) benigno animo iamdudum ad petitionem Magni archiepiscopi confirmavimus, ita videlicet ut rectores ipsius ecclesie sive res et mancipia quę in eisdem cartarum strumentis perierant sive que postea eidem conlate fuerant ecclesie in iure et potestate ipsius omni tempore firmiter consisterent. Ob firmitatem tamen rei postulavit Hieremias venerabilis archiepiscopus mansuetudinem et clementiam nostram, ut easdem auctoritates propter amorem dei et nostre mercedis augmentum nova iterum confirmatione roborassemus, cuius precibus benigne adquievimus et hac nostra auctoritate iubente statuimus, ut si forte super eisdem rebus a prelatis iam sepedicte ecclesie moderno tempore iure possessis vel antequam predicta strumenta cartarum deperissent questio orta fuerit vel legaliter in foro disceptari necesse sit, ita per hanc nostram auctoritatem eaedem res et mancipia ipsarum ecclesiarum defendantur, sicut per eadem strumenta si perdita non fuissent defendi poterant. Hanc quippe auctoritatem ut pleniorem in dei nomine obtineat vigorem et cunctis in futurum temporibus ab omnibus sancte dei ecclesie fidelibus et nostris inviolabiliter conservetur, manu propria subter firmavimus et anuli nostri inpressione sigillari iussimus.

Signum (M.) Hludowici gloriosissimi imperatoris.

(Chr.) Faramundus advicem Fridugisi recognovi et (subscripsi).

---

1) Aprographum; penam.

2) Über diese jedenfalls verderbte Stelle s. S. 388. — Vielleicht: quod pietatis opus etiam nos ut dignum est amplectentes etc.

Data VII idus maii anno Christo propitio XIII. imperii domni Hludowici piissimi augusti, indictione IV, actum Aquisgrani palatio regio, in dei nomine feliciter amen.

XIV.

Ludwig d. F. schenkt auf Vorstellungen des Abtes Warenbertus dem Kloster S. Seine den Fiscus Novavilla; ohne Datum, vor 826 zu setzen.

Aus einem Copialbuch des XIII. Jahrhunderts im Departementalarchiv zu Dijon, fonds de S. Seine, cartulaire Nr. 156.

In nomine domini dei ac salvatoris nostri Jesu Christi. Ludovicus divina ordinante providentia imperator augustus. Si liberalitatis nostre munere de beneficiis a deo nobis conlatis locis deo dicatis aliquid conferimus, id nobis et ad mortalem vitam feliciter transigendam et ad eternam perpetualiter obtinendam profuturum liquido credimus. Idcirco notum sit omnibus fidelibus sancte dei ecclesie nostrisque presentibus scilicet et futuris quia Warenbertus abbas ex venerabili monasterio quod est sancti Sequani in pago Magnimotensi constructum ante presentiam nostram quedam strumenta cartarum detulit, in quibus continebatur nonnullos liberos homines res proprietatis sue intra fiscum nostrum qui est positus in confinio Sigestrensi et vocatur Novavilla iam olim tradidisse ad prefatum monasterium. Retulit vero nobis quod huius rei occasione vicissim inter homines eiusdem fisci nostri et ipsius monasterii sepissime lites et simultates orirentur, eo quod non liquido distinctum nec impromtu apertum esset quid pars eiusdem monasterii habere deberet. Nos itaque divina inspiratione compuncti et celestis patrie amore succensi ob animarum nostrarum salutem memoratum fiscum nostrum cum omni re in quibuslibet pagis territoriis ad se iuste et legaliter [1]) pertinente ad prefatum monasterium per hanc paginam donationis nostre a die presenti perpetuo ad habendum concessimus et de iure fisci nostri in dictione eiusdem monasterii transtulimus cum omnibus edificiis, accolabus, mancipiis, terris, cultis et incultis, vineis, pratis, silvis, pascuis, aquis aquarumve decursibus, officinis [2]), quantumcun-

---

[1]) Codex: liberaliter.

[2]) Dieses Wort begegnet sonst in den Pertinenzformeln dieser Zeit nicht; vielleicht ist farinariis oder confiniis, wovon das eine und andere in dieser Verbindung vorkommt, zu lesen.

que in eodem fisco nostra est legittima possessio cum omni integritate, ita dumtaxat ut eumdem fiscum absque ullius contrarietate inviolabiliter monachi in predicto monasterio teneant atque possideant, sed et easdem res quas liberi homines intra eumdem fiscum aut per donationes, cessiones aut venditiones ad ipsum contulerant monasterium, per hanc nostram auctoritatem nichilominus eidem perhennis temporibus confirmavimus monasterio absque ullius contrarietate aut preiudicio ad habendum. Jubemus ergo atque decernimus ut nullus quilibet fidelium nostrorum tam presentium quam et futurorum de predicto fisco, quem ad ydem monasterium cum omnibus ad se pertinentibus vel aspicientibus in nostra elemosina contulimus, monachos in eodem monasterio degentes iniuste inquietare aut aliquid abstrahere eis aut minuare vel contra rationis ordinem facere aut aliquam calumpniam inferre presumat, sed sicut [a] [1]) nobis ob amorem dei memoratus fiscus noster cum omni integritate sui ad subsidia monachorum ibidem deo famulantium fuerit concessum, ita domino protegente perhennibus temporibus maneat inconvulsum. Et ut haec auctoritas largitionis atque confirmationis nostre per curricula annorum inviolabilem atque inconvulsam obtineat firmitatem et ab omnibus verius credatur et diligentius conservetur, manu propria subter firmavimus et anuli nostri impressione signari iussimus.

Berichtigung.

Die zuvor S. 91 Nr. 13 abgedruckte Urkunde ist fälschlich von mir als bisher unediert bezeichnet worden. Ich bin dadurch irre geführt worden, dass weder Bouquet noch Bréquigny noch Quantin einen Abdruck gekannt haben. Letzterer, der erst nach dem Erscheinen des Cart. de l'Yonne die alte Copi wieder auffand, und mir in Auxerre vorzulegen die Güte hatte, bezeichnete mir auch bei dieser Gelegenheit das Stück als unediert. So bin ich veranlasst worden, dasselbe abzudrucken. Nachträglich finde ich aber, dass die Benedictiner es schon in der Gallia christ. 12, 17 veröffentlicht haben, nicht im Anhange der die Urkunden zu enthalten pflegt, sondern in den erzählenden Theil verflochten, woraus sich erklärt, dass der Abdruck bisher übersehen worden ist. —

[1]) Fehlt in der Copie.

Beiträge zur Kritik und Erklärung des Sophokles.

Von Johann Kvíčala,
a. o. Professor der classischen Philologie an der Prager Universität.

Ant. V. 2 f.

ἆρ' οἶσθ' ὅ τι Ζεὺς τῶν ἀπ' Οἰδίπου κακῶν
ὁποῖον οὐχὶ νῷν ἔτι ζώσαιν τελεῖ;

Bonitz hat die verschiedenen Versuche, diese vielbesprochenen Verse zu erklären, einer gründlichen Prüfung unterworfen, deren Resultat ein doppeltes ist, ein negatives und ein positives. Das negative Resultat ist, dass alle früheren Versuche unhaltbar sind; das positive, dass mit dem Scholiasten und der handschriftlichen Überlieferung *ὅ τι* und nicht *ὅτι* zu lesen ist. Letzteres haben zwar schon früher manche Gelehrte erkannt, aber Niemand hat so evident wie **Bonitz** dargethan, dass *ὅτι* unmöglich ist und dass wir mit Nothwendigkeit auf *ὅ τι* zurückgewiesen werden. Aber der von **Bonitz** aufgestellten Erklärung, nämlich der Annahme der Ellipse von *ἐστί* und der Construction *ἆρ' οἶσθ' ὅ τι τῶν ἀπ' Οἰδίπου κακῶν* (sc. *ἐστίν*), *ὁποῖον οὐχὶ Ζεὺς νῷν ἔτι ζώσαιν τελεῖ* steht die Stellung des Wortes *Ζεύς* entgegen. Wenn **Bonitz** bemerkt, „die Stellung des Wortes *Ζεύς* darf nicht als Hindernis gegen die Construction betrachtet werden, vgl. Eur. I. A. 521: *οὐκ ἔστ' Ὀδυσσεὺς ὅ τι σὲ κἀμὲ πημανεῖ*“: so darf nicht übersehen werden, dass zwischen beiden Stellen ein wesentlicher Unterschied stattfindet, wie **Lange** in der „disputatio de Sophoclis Antigonae initio“ (Gratulationsschrift zu **Welcker**'s Jubiläum. Giessen, 1859) dargethan hat. In der euripideischen Stelle ist der einzige

etwas ungewöhnliche Punct der, dass der von οὐκ ἔστ' abhängige Relativsatz nicht, wie es die gewöhnliche Wortstellung verlangt, mit dem relativen Pronomen beginnt, sondern mit dem Worte Ὀδυσσεύς, so dass wir die Construction der euripideischen Stelle durch folgende Interpunction anschaulich machen können: οὐκ ἔστ', Ὀδυσσεὺς ὅ τι σὲ κἀμὲ πημανεῖ = non est, Ulixes quo te laedat [1]). Kühner sagt Sophokles O. T. 427 f. σοῦ γὰρ οὐκ ἔστιν βροτῶν κάκιον ὅστις ἐκτριβήσεταί ποτε, wo nicht blos der Relativsatz nach οὐκ ἔστιν nicht das Relativum an der Spitze hat (die Worte βροτῶν κάκιον sind ja Theile des Relativsatzes), sondern obendrein ein entschieden dem Relativsatze angehöriges Wort, nämlich der von κάκιον abhängige Genitiv σοῦ, dem regierenden Satze vorangestellt ist, so dass der Relativsatz durch das eingeschobene οὐκ ἔστιν in zwei Theile zerschnitten wird. Aber diese eigenthümliche Verschränkung der Wörter war nur deshalb möglich, weil als Subject von οὐκ ἔστιν stillschweigend τις ergänzt wird, worauf sich ὅστις zurückbezieht. Aber an unserer Stelle würde nach Bonitz's Erklärung τῶν ἀπ' Οἰδίπου κακῶν (als ein von ὅ τι abhängiger partitiver Genitiv) entschieden zu dem ersten, Ζεύς entschieden zu dem mit ὁποῖον eingeleiteten zweiten Satze gehören, und unter solchen Umständen ist die Herüberziehung des Subjects des zweiten Satzes Ζεύς in den ersten regierenden Satz, in welchem es völlig beziehungslos stehen würde, unwahrscheinlich. Möglich wäre ausser der regelmässigen Wortstellung nur noch folgende Stellung des Wortes Ζεύς: ἆρ' οἶσθ' ὅ τι τῶν ἀπ' Οἰδίπου κακῶν (sc. ἐστίν), Ζεὺς ὁποῖον κ. τ. λ.

Seither sind nun noch andere Vorschläge aufgestellt worden. Lange ergänzt zu ὁποῖον οὐχὶ den Aorist ἐτέλεσε als Gegensatz zum Futurum τελεῖ und erklärt: „Nostine Jovem, quale ab Oedipodis ruinae tempore non perfecit, tale malum nobis, dum adhuc vivimus, esse perfecturum". Einen anderen Weg hat Ludwig (Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XII, S. 192) eingeschlagen. Indem er zu ὅτι Ζεύς das Verbum ἐστίν ergänzt und ὁποῖον in ὃς ποῖον verändert, gelangt er zu folgender Erklärung: „Weisst du, dass Zeus es ist, der alle Leiden auf uns häuft?" Was Ludwig zur Rechtfertigung seiner Conjectur

[1]) Es zeigt also diese Stelle nichts auffallenderes, als was jede Stelle zeigt, an welcher das relative Pronomen oder Adverb nicht an der Spitze des Satzes steht, z. B. O. T. 990 Μερόπης, Πόλυβος ἧς ᾤκει μέτα.

anführt, nämlich dass die Änderung unbedeutend ist, dass sie kein grammatisches Bedenken darbietet, dass in dem mangelnden ἐστί ein hinlänglicher Anlass zum Verderbnis lag — dies kann Alles zugegeben werden; trotzdem aber ist die Conjectur sowohl als die Erklärung unrichtig, weil diese nachdrückliche Hervorhebung, dass Zeus es ist, der alle Leiden auf sie häuft, ganz unzulässig ist. Dass eine solche Hervorhebung von der Urheberschaft des Zeus nicht in Antigone's Sinn liegen konnte, beweisen klar ihre unmittelbar darauf folgenden Worte (V. 4—6), welche eine Begründung enthalten. Hätte Antigone die Urheberschaft des Zeus betont, so müsste auch der begründende Satz ein Argument für diese Urheberschaft enthalten. Die Verse 4—6 (in denen Antigone einzelne Arten der κακά nennt und behauptet, dass keines derselben, möge es welchen Namen immer führen, ihnen fern geblieben ist) beweisen, was auch schon an und für sich wahrscheinlich ist, dass in V. 2 der grösste Nachdruck auf ὅ τι (so ist unfehlbar zu schreiben) und in V. 3 auf ὁποῖον liegt.

Mir sind beim Nachdenken über diese Stelle mehrere Vermuthungen aufgestiegen, die ich schon deshalb, weil ihrer mehrere sind, als blosse Versuche hinstelle. Ich bin weit davon entfernt, irgend welcher dieser Vermuthungen Evidenz beizulegen, und nur deshalb wage ich sie mitzutheilen, weil sie mir möglich erscheinen. Jeden Beweis, der von anderen gegen die Zulässigkeit der einen oder anderen Vermuthung, oder auch aller, geführt werden wird, werde ich als Belehrung betrachten, die zu Danke verpflichtet; denn mit jeder Widerlegung eines neuen Versuches wird der Kreis des Möglichen immer enger und enger gezogen, und schon oft ist auf diese Weise nach vielen Versuchen doch das Richtige gefunden worden.

Unter der Voraussetzung, dass an der handschriftlichen Überlieferung nichts zu ändern ist, scheint mir nur eine einzige Möglichkeit der Erklärung vorhanden zu sein, nämlich die, wenn man ὁποῖον nicht mit οὐχὶ τελεῖ verbindet, sondern es in der Bedeutung ὁποιονοῦν (qualecunque, ein wie immer beschaffenes) auffasst, so dass es dem Sinne nach sich erklären liesse ὁποῖον ἂν ᾖ oder κἂν ὁποῖον ᾖ: „weisst du, welches von den von Oedipus stammenden Leiden, welcher Art es immer sei, Zeus nicht noch bei unseren Lebzeiten uns beiden in Erfüllung gehen liesse?“ oder „kannst du irgend eines der von Oed. stammenden Leiden nennen, sei es welcher Art immer, das uns Zeus“ u. s. w. Zu den folgenden Versen würde diese Erklärung gut

stimmen; denn an die Äusserung „kein Leid, mag es wie immer geartet sein, mag es welchen Namen immer haben, erspart uns Zeus", schliesst sich passend die Begründung an, in der Antigone die einzelnen Arten der κακὰ aufzählt und behauptet, dass jegliches Übel, möge es diesen oder jenen Namen führen, unter den sie und ihre Schwester bedrängenden Leiden zu finden ist. Dass dieser Gebrauch des ὁποῖος dem Geiste der griechischen Sprache nicht zuwider ist, lässt sich durch die Analogie von ὁπότερος und ὅστις beweisen, welche Wörter ebenfalls zuweilen ohne Verbum und mit Aufgebung des ursprünglichen relativen Begriffes als indefinite Wörter gebraucht werden, so dass ὁπότερος = alteruter, ὅστις = quilibet ist. Vgl. Plat. Tim. 86 B. πᾶν οὖν ὅ τι πάσχων τις πάθος ὁπότερον αὐτῶν ἴσχει, νόσον προσρητέον. Rep. VI, 509 A. οὕτω καὶ ἐνταῦθα ἀγαθοειδῆ μὲν νομίζειν ταῦτ' ἀμφότερα ὀρθόν, ἀγαθὸν δὲ ἡγεῖσθαι ὁπότερον αὐτῶν οὐκ ὀρθόν. Hipp. mai. 282 D. τούτων δ' ἑκάτερος πλέον ἀργύριον ἀπὸ σοφίας εἴργασται ἢ ἄλλος δημιουργὸς ἀφ' ἧστινος τέχνης. Luc. Gall. 16 τόπον ὅντινα εἰπών [1]). Vgl. das lat. quicumque, das auch zuweilen seine relative Natur aufgibt und geradezu im Sinne von quilibet steht; mit Unrecht suchen Manche diesen Gebrauch wegzuleugnen. Auch für ὁποῖος kann man wenigstens ein Beispiel aus einem älteren Autor anführen, nämlich Xen. Oec. 8, 19 ὡς δὲ καλὸν φαίνεται, ἐπειδὰν ὑποδήματα ἐφεξῆς κέηται, κἂν ὁποῖα ᾖ, καλὸν δὲ ἱμάτια κεχωρισμένα ἰδεῖν, κἂν ὁποῖα ᾖ κ. τ. λ. Da der Satz mit ἐὰν eingeleitet ist, so kann als sicher angesehen werden, dass in ὁποῖα die relative Natur hier gar nicht gefühlt ward. Häufiger findet sich so ὁποῖος bei späteren, z. B. Polybios; vgl. Pol. 4, 65, 3 οὐδ' ὁποῖος = οὐδ' ὁποιοσοῦν.

Derselbe Sinn, den diese Erklärung gibt, liesse sich auch durch die Änderung ὁποιονοῦν οὐ νῷν κ. τ. λ. erzielen. Die Endsylbe von ὁποιονοῦν konnte leicht ausfallen, da dieselben drei Buchstaben unmittelbar nachfolgen; nachdem diese Endsylbe ausgefallen war, ergänzte man die fehlende Sylbe durch Verwandlung des οὐ in οὐχί.

---

[1]) Dass dieser Sprachgebrauch in letzter Instanz auf die Ellipse des Verbs εἶναι oder eines anderen aus dem Contexte zu entnehmenden Verbs zurückzuführen ist, versteht sich von selbst. An unserer Stelle wäre ὁποῖον durch ὁποῖόν ἐστι zu erklären, woraus aber nicht folgt, dass man in ὁποῖον noch den relativen Begriff gefühlt hätte.

Doch verkenne ich nicht, dass sich gegen diese Vermuthung einwenden lässt, dass für ὁποιοσοῦν kein einziges Beispiel aus einem Tragiker sich anführen lässt, während es in der Prosa, namentlich bei Platon, sehr häufig vorkommt. Da nun ebenso wenig für die in der Prosa häufig mit Aufgebung des relativen Begriffs gebrauchten Wörter ὁστισοῦν, ὁπουοῦν, ὅστις δήποτε u. a. ein Beleg aus einem Tragiker sich anführen lässt: so scheint dies darauf hinzuweisen, dass diese Ausdrucksweise für den tragischen Styl nicht als passend erachtet wurde.

Ein passender Gedanke liesse sich auch durch die leichte Änderung χὠποῖον (für ὁποῖον) erreichen. Die Construction wäre ἆρ' οἶσθα ὅ τι καὶ ὁποῖον τῶν ἀπ' Οἰδίπου κακῶν Ζεὺς οὐχὶ τελεῖ. Behält man ὁποῖον bei und nimmt man an, wie gewöhnlich geschieht, dass ὁποῖον nur dazu diene, das ὅ τι specialisirend wieder aufzunehmen: so erscheint ὁποῖον ohne Zweifel als ein sehr lästig nachhinkender Zusatz. Durch ὅ τι χὠποῖον wird das lästige behoben; diese Verbindung ist ebenso zulässig, wie z. B. die nachdrückliche Ausdrucksweise πάντα καὶ παντοῖα κακὰ νῷν Ζεὺς τελεῖ.

V. 48.

ἀλλ' οὐδέν αὐτῷ τῶν ἐμῶν εἴργειν μέτα.

„Omissum in libris omnibus pronomen flagitante sensu reposui". Brunck. Demgemäss schreiben die Herausgeber μ' εἴργειν. Aber dass der Sinn μ' nothwendig erfordern sollte, ist wohl nicht über allen Zweifel erhaben. Auch die handschriftliche Überlieferung bietet einen vollkommen angemessenen Sinn, nämlich: „aber ihm steht es nicht zu, irgend etwas von dem meinigen (d. i. von dem, was mich angeht) zu hindern". Sowie ἐμόν ἐστί τι neben der Bedeutung des Besitzes auch noch die zwei Bedeutungen „etwas steht mir als ein Recht zu" und „etwas ist meine Pflicht" haben kann, so gilt dasselbe auch von τὸ ἐμόν und τὰ ἐμά. Ob hier τῶν ἐμῶν besser im Sinne „von dem, was mir zu thun obliegt" oder „von dem, wozu ich berechtigt bin" genommen würde, lässt sich nicht genau entscheiden; mir scheint das letztere angemessener. Sowie τῶν ἐμῶν, so lässt sich auch εἴργειν bei der handschriftlichen Lesart genügend erklären. Es kann zu εἴργειν sehr gut ein Object hinzutreten, das die verwehrte, verhinderte, verbotene Sache bezeichnet; man darf nur in diesem Falle nicht an die Bedeutung „prohibere" denken, sondern man

muss diese Metapher auf die sinnliche Bedeutung „cohibeo“ (einschliessen, einzwängen) zurückführen. Eine Sache, welche εἴργεται, wird eben dadurch gehindert, in die Wirklichkeit hinauszutreten, sich zu verwirklichen, so wie ein Mensch, welcher εἴργεται, an freier Bewegung gehindert ist. Es beruht die Ausdrucksweise εἴργειν πρᾶγμά τι (eine Sache einschliessen, nicht frei geben, verhindern) auf derselben Anschauung, wie z. B. Od. ξ 61 τοῦ γε θεοὶ κατὰ νόστον ἔδησαν. Vgl. den ähnlichen Gebrauch von arcere, das ja mit εἴργειν verwandt ist. Cic. Harusp. 3: videbam, illud scelus tam importunum, audaciam tam immanem adolescentis furentis non posse arceri otii finibus, erupturum illud malum aliquando ad perniciem civitatis.

Dazu kommt nun noch das zu Gunsten der handschriftlichen Überlieferung sprechende Zeugnis der Scholien: οὐ μέτεστιν αὐτῷ εἴργειν με ἀπὸ τῶν ἐμῶν. ἢ οὕτως· οὐ μέτεστιν αὐτῷ τὰ ἡμέτερα βουλεύματα εἴργειν. Dem zweiten Scholion liegt entschieden die Lesart τῶν ἐμῶν εἴργειν zu Grunde; das erste Scholion beruht vielleicht auf einer willkürlichen Ergänzung des Objects με; wenigstens ist keine zwingende Nothwendigkeit vorhanden anzunehmen, dass dem Urheber dieser Erklärung μ' εἴργειν vorlag. Denn von ähnlichen willkürlichen Ergänzungen, aus denen man auf den Text des Dichters keinen Schluss ziehen darf, finden sich in den Scholien nicht seltene Beispiele. So lautet z. B. das Scholion zu V. 317: δάκνει σε τὸ πραχθέν. Indem der Scholiast δάκνει irrthümlich für das Activum nahm, ergänzte er zugleich in höchst willkürlicher Weise nicht blos das Object, sondern auch ein Subject, das hier durchaus nicht Subject sein kann; denn wer sollte es wagen zu vermuthen, dass dem Scholiasten eine andere Fassung der Stelle (etwa z. B. ἐν ὠσὶ τοῦτό σ' ἢ 'πὶ τῇ ψυχῇ δάκνει;) vorlag, die ihn zu seiner Erklärung berechtigt hätte?

Die handschriftliche Überlieferung hat auch Wex vertheidigt, dabei aber eine Construction angenommen, die an Kühnheit und Härte ihres gleichen sucht: „Accipe enim ἐμῶν pro masculino et sic construe: οὐδὲν τῶν ἐμῶν μέτεστιν αὐτῷ, (ὥστε) εἴργειν αὐτοὺς sc. τοῦ τάφου . . . Non ei potestas data est meorum, ut eos prohibeat a sepultura“.

V. 59 f.

εἰ νόμου βίᾳ
ψῆφον τυράννων ἢ κράτη παρέξιμεν.

Bonitz hat nachgewiesen, dass ψῆφον ἢ κράτη nicht einen Gegensatz von Recht und Gewalt bezeichnet. Gegen die Richtigkeit der handschriftlichen Überlieferung werden auch in neuerer Zeit noch Bedenken erhoben. So bemerkt **Dindorf** noch in der dritten (grösseren) Ausgabe: „ψῆφος decretum legitimum, κράτη arbitrarium significare interpretes quidam crediderunt. Quae tamen non intelligitur cur hic ubi de tyranno agitur distinxerit poeta. Quamobrem non improbabilis Axtii conjectura est (in annot. ad Vestritium Spurinnam p. 102) ἢ in καὶ mutantis, ut ἀρχῆς καὶ κράτους τυραννικοῦ est in Oed. Col. 373". Aber Ismene konnte mit Recht ἢ sagen, weil sie zwei **verschiedene** Dinge bezeichnen will. Ψῆφος τυράννων ist das einzelne Gebot des Herrschers, der einzelne zur Darnachachtung kundgemachte Beschluss; κράτη dagegen bezeichnet, wie regelmässig, so auch hier, die Machtfülle des Herrschers. Ismene gibt ihrer Schwester einen doppelten Rath. Der erste steht in enger Beziehung zu dem vorliegenden Falle; Antigone soll das bewusste Gebot nicht überschreiten. Indem sie sich nun der Hoffnung hingibt, dass Antigone diesen speciellen Rath befolgen werde, gibt sie ihr sofort auch noch einen zweiten Rath für ihr **ferneres** Benehmen gegen den Herrscher; Antigone soll auch in Zukunft die Machtfülle des Herrschers respectiren und nichts unternehmen, was für eine Missachtung, Verletzung derselben angesehen werden könnte. Eine solche Missachtung muss nicht nothwendig immer eine thätliche Überschreitung einer einzelnen ψῆφος τυρ. sein, sondern sie kann sich auch auf mannigfache andere Art zeigen, z. B. dadurch, dass man dem Herrscher nicht die gehörige Achtung zeigt, dass man ihn und seine Verordnungen schmäht, ohne denselben gerade zuwiderzuhandeln u. s. w. Der νόμος verlangt beides, sowohl die Befolgung eines einzelnen ausdrücklichen Herrschergebotes, als auch die Achtung der κράτη τυράννων im Allgemeinen; man kann also sowohl von dem, der ψῆφον τυράννων παρέξεισι, als auch von dem, der κράτη τυράννων παρέξεισι, sagen, dass er νόμου βίᾳ handelt.

Dass die gegebene Erklärung [1]) einen passenden Gedanken enthält, ist nicht zu bezweifeln; es fragt sich nur noch, ob sie sich sprachlich rechtfertigen lässt, ob κράτη (d. i. Machtfülle) παρεξιέναι gesagt werden kann, da doch παρεξιέναι, παραβαίνειν u. ähn. Verba gewöhnlich solche Objecte zu sich nehmen, welche einen Befehl, eine Satzung u. dgl. bezeichnen. Und diese Frage ist zu bejahen. Κράτη παρεξιέναι lässt sich an und für sich rechtfertigen (die Missachtung der κράτη kann sehr gut metaphorisch als ein Vorbeigehen an den κράτη bezeichnet werden), und es lässt sich auch mit Beispielen belegen. Vgl. 873 f. κράτος δ' ὅτῳ κράτος μέλει παραβατὸν οὐδαμᾷ πέλει, was unrichtig erklärt wird: „Machtgebot des mit Macht Betrauten ist unüberschreitbar"; denn es ist klar, dass κράτος hier beidemal dieselbe Bedeutung haben muss; da nun ὅτῳ κράτος μέλει nur bedeuten kann „penes quem imperium est" (wer mit der Herrschermacht betraut ist), so muss auch das erste κράτος „Herrschermacht" bedeuten. Ein wichtiges Beispiel bietet Her. 6, 12, wo es sogar heisst: τίνα δαιμόνων παραβάντες τάδε ἀναπίμπλαμεν, womit von den Herausgebern passend Virgil's quo numine laeso verglichen wird. Vgl. noch Aesch. Ch. 632 τὸ πᾶν Διὸς σέβας παραβάντες (Hermann παρεκβάντος) οὐ θεμιστῶς.

V. 69 ff.

οὔτ' ἂν κελεύσαιμ' οὔτ' ἄν, εἰ θέλοις ἔτι
πράσσειν, ἐμοῦ γ' ἂν ἡδέως δρῴης μέτα.
ἀλλ' ἴσθ' ἐποία σοι δοκεῖ· κεῖνον δ' ἐγὼ
θάψω.

„ἐποία Triclinius pro ὁποῖα". Dindorf. Bonitz bezeichnet die von Schneidewin gegebene Erklärung der Lesart ἴσθ' ὁποῖά σοι

---

[1]) Es unterscheidet sich diese Erklärung nicht wesentlich von der von Bonitz aufgestellten; der Unterschied läuft nur darauf hinaus, dass ich κράτη nicht als „Äusserungen der Herrschermacht", sondern als „Machtfülle des Herrschers" nehme. Das Hauptmoment, auf welches bei der Erklärung dieser Stelle das grösste Gewicht zu legen ist und welches ich oben mit den Worten „Ismene gibt ihr auch noch einen zweiten Rath für ihr ferneres Benehmen gegen den Herrscher" angegeben habe, hat Bonitz bereits klar bezeichnet: „Dass Ismene nicht nur den eben jetzt vorliegenden Spruch vor Augen hat, sondern sich die Möglichkeit noch härterer Gebote vorstellt, zeigen ja wenigstens die Worte: καὶ ταῦτ' ἀκούειν κἄτι τῶνδ' ἀλγίονα."

δοκεῖ mit Recht als unhaltbar, und gibt den Sinn derselben in folgender Weise an: „Wisse du immer, habe du Einsicht, sei klug, wie es dir zu sein beliebt“ (Beitr. II, S. 25). Aber ungeachtet der scharfsinnigen Begründung [1]) dieser Ansicht glaube ich doch auf einen Punct hinweisen zu müssen, der wohl geeignet ist, die Lesart ὁποία als angemessener erscheinen zu lassen. Es spricht nämlich für diese Lesart der Umstand, dass die Worte ἀλλ' ἴσϑ' ὁποία σοι δοκεῖ in unmittelbarer und sehr passender Beziehung zu den vorausgehenden Worten der Antigone stehen, während die Beziehung der Lesart ἴσϑ' ὁποῖά σοι δοκεῖ auf V. 49. 61. 68 weniger natürlich erscheint. Ich beziehe die Worte „sondern du magst sein (du magst verfahren), wie es dir beliebt“ unmittelbar auf die Worte οὔτ' ἂν κελεύσαιμ'; das zweite Glied οὔτ' ἄν, εἰ ϑέλοις — μέτα ist als ein parenthetischer Gedanke aufzufassen, durch den Antigone den Zusammenhang ihrer Erwiederung für einen Moment unterbricht, um der Schwester ihre bittere Verachtung gelegentlich in höhnender Weise zu zeigen. Wie passend die Sätze: „Ich mag dich nicht zu der That auffordern; sondern du magst sein, wie es dir beliebt“ zusammenhängen, ist auf den ersten Blick klar. Ferner glaube ich in den Schlussworten der Antigone σοὶ δ' εἰ δοκεῖ, τὰ τῶν ϑεῶν ἔντιμ' ἀτιμάσασ' ἔχε eine Rückweisung auf ἴσϑ' ὁποία σοι δοκεῖ annehmen zu können.

Ausserdem ist es wohl nicht überflüssig, über die Erklärung von ἡδέως eine Bemerkung zu machen. Es muss ἡδέως durch ἡδέως ἐμοί erklärt werden; die Erklärung lubens mecum facies ist unmöglich. Nichtsdestoweniger behauptet Dindorf noch in der dritten Ausgabe: „Minus accurate Brunckius, lubens te utar adjutrice. Recte alii, lubens mecum facies. Nam hoc dicit, nec jubebo te ut hoc facias nec, si nihilominus facere velles, credo te lubenter id esse facturam, quae longe aliter quam ego sentis. Quod Brunckius voluit ἡδέως pro ἡδέως ἐμοί accepto, si voluisset Sophocles, orationem aliter erat conformaturus. Nam ut nunc haec verba scripta sunt non poterant ab lectoribus Graecis aliter intelligi quam ut ἡδέως ad Ismenam referretur“. Diese irrthümliche Erklärung beruht auf der Nicht-

---

[1]) Sie lautet: „Ismene hatte ihrer Schwester Mehreres zur Überlegung vorgehalten, V. 49 φρόνησον. V. 61 ἐννοεῖν χρή, V. 68 οὐκ ἔχει νοῦν οὐδένα: versetzen wir uns in Antigone's Stimmung und Gesinnung, so musste ihr Ismene mit ihren verständigen, besonnenen Mahnungen als altklug erscheinen. Diesen Belehrungen gegenüber also sagt sie: Wisse u. s. w.

beachtung des nach ἐμοῦ gesetzten γέ; beachtet man die Geltung dieser Partikel, so zeigt sich, dass nicht einmal eine entfernte Möglichkeit, ἡδέως in der von Dindorf vertheidigten Weise aufzufassen, vorhanden ist. Der Gedanke „gesetzt auch, du solltest noch handeln wollen, so würdest du doch in Gemeinschaft mit mir wenigstens nicht gern handeln“, d. h. „es ist nicht unmöglich, dass du gern handeln würdest, aber nur nicht mit mir“, ist vollständig unstatthaft. — Die Behauptung, dass Sophokles der Stelle eine andere Fassung gegeben haben würde, wenn er die Worte in dem von Brunck erkannten Sinne hätte genommen wissen wollen, ist unbegründet. Denn häufig wird bei ἡδύς, ἡδέως, πρὸς ἡδονήν und bei ähnlichen Ausdrücken die Person, der etwas angenehm ist, nicht ausdrücklich bezeichnet, wenn aus dem Context dieser Dativ ungezwungen ergänzt werden kann; vgl. z. B. El. 921 οὐ πρὸς ἡδονὴν λέγω τάδε; (näml. σοί). Ai. 105 ἥδιστος, ὦ δέσποινα, δεσμώτης ἔσω θακεῖ. O. T. 82 ἀλλ' εἰκάσαι μέν, ἡδύς, wo Dindorf ebenfalls unrichtig ἡδύς mit ἡδόμενος erklärt; die Erwiederung des Oedipus τάχ' εἰσόμεσθα, welche sich offenbar auf die Worte ἀλλ' εἰκάσαι μέν, ἡδύς bezieht (εἰσόμεσθα gebraucht Oed. im Gegensatze zu εἰκάσαι), zeigt, dass ἡδύς = ἡδὺς ἡμῖν ist; denn nicht das lag dem Oed. am Herzen, zu erfahren, ob Kreon in froher Stimmung komme, sondern ob er mit einer für die Thebaner angenehmen Botschaft komme. Wie an diesen Stellen der Dativ ungezwungen ergänzt werden kann und nicht gesetzt werden musste, weil er selbstverständlich ist, so ist auch an unserer Stelle die Beziehung des ἡδέως auf ἐμοί ganz natürlich und naheliegend, erstens wegen des unmittelbar vorausgehenden ἐμοῦ und zweitens darum, weil der Satz „weder mag ich dich auffordern“ den Gedanken „noch würde ich dich gern zu meiner Gehilfinn haben“ erwarten lässt.

V. 88.

θερμὴν ἐπὶ ψυχροῖσι καρδίαν ἔχεις.

Die von Hermann gegebene Erklärung dieser vielbesprochenen Worte „calidum in rebus horrorem incutientibus cor habes“, welche Bonitz (S. 28) nachdrücklich in Schutz genommen und durch Hinweisung auf den analogen Gebrauch von κρύος κρυόεις κρυερός und θαλπωρή wesentlich unterstützt hat, findet leider noch immer nicht die gebührende Anerkennung. Nauck führt (in der vierten Auflage)

Hermann's Erklärung an, ohne sie ausdrücklich zu billigen oder zu missbilligen; dass er sie stillschweigend verwirft, geht aus seinen weiteren Worten hervor, mit denen er seine Auffassung der Stelle zwar nicht so entschieden wie früher (Jahn's Jahrb. LXV, S. 240) als richtig bezeichnet, aber doch immer noch als die wahrscheinlichste hinstellt: „Vielleicht ist ψυχρός für ἀηδής zu nehmen, so dass der Sinn ist: nach kalten Schicksalsstürmen hast du heisses Blut". Dindorf (ed. tert.): „calidum cor habes ubi frigido opus est".

Diese beiden Erklärungen, sowie alle anderen Erklärungen mit Ausnahme der von Hermann gegebenen, heben den Zusammenhang zwischen V. 88 und den vorausgehenden Worten der Antigone (86. 87) auf. Von Hermann's Erklärung dagegen lässt sich beweisen, dass durch dieselbe V. 88 in enge Beziehung zu V. 86 f. gebracht wird, und dies ist ein gewichtiges Zeugniss für die Richtigkeit derselben; denn man ist doch von vornherein zu der Annahme berechtigt, dass bei der stichomythischen Anordnung Rede und Gegenrede mit einander in inniger Wechselbeziehung stehen müssen, und Ausnahmen davon darf man unnöthiger Weise nicht statuiren. Ismene fordert, als sie den hartnäckigen Trotz der Antigone sieht, ihre Schwester auf, die That, die sie vorhat, wenigstens geheim zu halten und verspricht ihr ihrerseits ebenfalls Verschwiegenheit. Diesen Liebesdienst weist Antigone höhnisch zurück und fordert sie auf, in der ganzen Stadt es zu verkünden. Nun war aber auf die Bestattung des Polyneikes die Todesstrafe gesetzt; Antigone bekundet also in den Augen der Ismene den höchsten Grad leidenschaftlicher Verwegenheit, da sie vor dem Tode so wenig zurückschreckt, dass sie vielmehr ihre Schwester auffordert, die That öffentlich zu verkündigen und ihr dadurch sicheren Tod zu bereiten. Überdies musste Ismene aus den Worten der Antigone (86 f.) auch entnehmen, dass sie der Aufforderung ἀλλ' οὖν προμηνύσῃς γε τοῦτο μηδενὶ τοὔργον, κρυφῇ δὲ κεῦθε nicht nachkommen, sondern sich vielmehr offen ihrer That rühmen werde. Diese leidenschaftliche Verwegenheit bezeichnet Ismene mit den Worten θερμὴν καρδίαν ἔχεις, wie ja θερμός nicht selten „leidenschaftlich, verwegen" bedeutet. Im Gegensatze dazu wird nun mit ψυχροῖσι die That, welche Antigone vorhat, sammt ihren Folgen als etwas bezeichnet, was geeignet ist, vor Schrecken erstarren zu machen; auf Antigone üben aber diese ψυχρά nicht den Einfluss aus, den sie nach Ismene's Ansicht ausüben sollten, sondern sie benimmt

sich heissblütig. Für diesen Gebrauch des Wortes ψυχρός hat Hermann Aesch. Prom. 692 ὧδε δυσθέατα καὶ δύσοιστα πήματα, λύματ' ἀμφήκει σὺν κέντρῳ ψύχειν ψυχὰν ἐμάν angeführt. Gegen Böckh's Einwendung, dass das Wortspiel des Aeschylus ψύχειν ψυχάν keinen Beweis abgeben könne, bemerkt Bonitz treffend: „Gewiss liegt in der Verbindung ψύχειν ψυχάν ein gesuchter Gleichklang, aber er lässt sich ja doch nur anwenden, wenn ψύχειν der Übertragung in dieser Bedeutung fähig ist". Dasselbe muss von ψυχρός behauptet werden. Man kann zugeben, dass ψυχρός in der metaphorischen Bedeutung „horrorem incutiens" nicht eben gäng und gäbe war (obwohl man es nicht zugeben muss; denn es kann ein blosser Zufall sein, dass sich keine andere Belegstelle für diese Bedeutung erhalten hat); aber möglich war die Anwendung des ψυχρός in dieser Bedeutung jedenfalls. Zu den von Bonitz angeführten Analogien füge ich noch folgende hinzu. Die Wörter ῥῖγος, ῥίγιον, ῥιγηλός, ῥιγεδανός, ῥιγέω bezeichneten ursprünglich die Kälte und die durch Kälte bewirkte Erstarrung (vgl. die verwandten lat. Wörter frigus, frigidus, frigeo), wurden aber nicht selten zur Bezeichnung des Entsetzens (eigentlich des das Entsetzen begleitenden körperlichen Schauers und Starrens) gebraucht. Einen analogen Vorgang zeigt ἰαίνειν; vgl. Il. Θ 426 ἀμφὶ δέ οἱ πυρὶ χαλκὸν ἰήνατε, θέρμετε δ' ὕδωρ mit Od. ζ 156 μάλα πού σφισι θυμὸς αἰὲν ἐυφροσύνῃσιν ἰαίνεται. Vgl. ferner den entsprechenden Gebrauch von frigidus, z. B. Hor. Sat. 2, 6, 50 frigidus a rostris manat per compita rumor. Virg. Aen. 3, 29 mihi frigidus horror membra quatit und in intransitiver Bedeutung z. B. Sil. 2, 339 formidine turpi frigida corda tremunt.

V. 93 f.

εἰ ταῦτα λέξεις, ἐχθαρεῖ μὲν ἐξ ἐμοῦ,
ἐχθρὰ δὲ τῷ θανόντι προσκείσει δίκῃ.

Der Auffassung des Scholiasten καλῶς δὲ τὸ κείσῃ, ἵνα τὴν μετὰ θάνατον αὐτῇ προσγενησομένην τιμωρίαν αἰνίξηται folgt auch Nauck: „τῷ θανόντι προσκείσει ist so zu verstehen wie früher 73 μετ' αὐτοῦ κείσομαι". Diese Auffassung ist unnatürlich und unwahrscheinlich. Sophokles hätte, wenn er προσκείσει in diesem Sinne hätte verstanden wissen wollen, doch wohl „nach deinem Tode" hinzugefügt, und dies um so mehr, als das, was im ersten Glied mit ἐχθα-

ρεῖ μὲν ἐξ ἐμοῦ ausgesagt ist, natürlich noch bei Lebzeiten der Ismene in Erfüllung gehen soll. Überhaupt begreift man nicht, warum Antigone der Schwester mit dem Hasse gedroht haben sollte, der sie von Seiten ihres Bruders erst nach ihrem Tode treffen sollte. Auch lässt προσκείσει diese Deutung nicht zu. Es stand ja doch nicht zu erwarten, dass Ismene nach ihrem Tode in demselben Grabe mit ihrem Bruder und ihm zur Seite liegen würde, und προσκεῖσθαι könnte doch nur „neben einem liegen" bedeuten. Alles dies spricht dafür, dass Antigone von einem Hasse spricht, der sie gleich jetzt treffen soll. Freilich ist es natürlich, dass dieser Hass auf der Ismene auch nach ihrem Tode noch lasten würde; aber exclusiv hat Sophokles die Antigone diesen Gedanken gewiss nicht aussprechen lassen.

Aber auch die zweite Erklärung, die Erfurdt, Wex u. a. anwenden, ist unzulässig. Erfurdt: „προσκεῖσθαι non raro de quavis rei alicuius vel personae ad aliam relatione adhibetur. Sic infra 1228 de temeritate: ὅσῳ μέγιστον ἀνδρὶ πρόσκειται κακόν. Eurip. Troad. 185 Hecuba de se: τῷ πρόσκειμαι δούλα". Vorerst ist zu bemerken, dass die erste von Erfurdt angeführte Stelle, so wie alle übrigen Beispiele, welche die Construction πρόσκειταί τινί τι zeigen, gar nicht hieher gehört, weil zwischen dieser Construction und ἐχθρὰ τῷ θανόντι προσκείσει ein ausserordentlicher Unterschied ist. Ebenso sind Stellen, wie El. 240 εἴ τῳ πρόσκειμαι χρηστῷ. 1040 ᾧ σὺ πρόσκεισαι κακῷ und alle ähnlichen, wesentlich verschieden. Aber auch alle jene Stellen, an denen die Construction πρόσκειμαί τινι (Person.) sich findet, zeigen einen bedeutenden Unterschied im Vergleich zu der hier angenommenen Bedeutung des προσκεῖσθαι. Es lassen sich für den Gebrauch der Construction προσκεῖσθαί τινι folgende metaphorische Bedeutungen nachweisen, welche alle auf leichte Weise mit der sinnlichen Grundbedeutung sich vereinigen lassen:

a) Her. 1, 196 ἐς ὅ τῷ τὸ ἐλάχιστον ὑπισταμένῳ προσεκέετο bis die Jungfrau dem Wenigstfordernden zugeschlagen ward. Προσεκέετο = προσετέθη; vgl. Her. 6, 126 ταύτην ἠθέλησε . . . τούτῳ γυναῖκα προσθεῖναι.

b) Eur. Tr. 185 τῷ πρόσκειμαι δούλα; Epikt. diss. 4, 7, 20 προσκείσομαι διάκονος καὶ ἀκόλουθος ἐκείνῳ (dem Gotte). Dio Cass. 51, ὅτε τῷ Διονύσῳ πρόσκεινται. Her. 6, 61 τῷ προσεκέετο τῶν ἀστῶν μάλιστα ὁ Ἀρίστων. Thuk. 8, 52 προθύμως τῷ Τισσαφέρνῃ προσέκειτο. 6, 89 τῷ δήμῳ προσεκείμην μᾶλλον. Diese Beispiele zeigen

theils die Bedeutung der dienstlichen Abhängigkeit (wie das erste Beispiel)[1]) oder Anhänglichkeit (wie das zweite Beispiel), theils die der Zuneigung, Ergebenheit (studere alicui, colere aliquem — wie die vier letzten Beispiele). Zufolge der Bedeutung „ich liege bei Einem, ich bin in der Nähe Jemandes" konnte dies Verbum leicht von einem Menschen gesagt werden, der als Diener in der Nähe seines Herrn sein muss (vgl. ἀμφίπολος u. ähnl. Ausdrücke), und ebenso konnte sich aus der sinnlichen Bedeutung des Anliegens die Bedeutung der Anhänglichkeit, Ergebenheit entwickeln. Es hat προσκεῖσθαι hier dieselbe Bedeutung wie z. B. Soph. Ai. 407 μώραις ἄγραις προσκείμεθα (wie auch im Latein die Bedeutung von studere in den Verbindungen studere homini und studere rei im Grunde dieselbe ist). Zu vergleichen ist mit dieser Bedeutung von προσκεῖσθαι das deutsche „sich verlegen", das lateinische incumbere (das freilich zufällig durch eine Laune der Sprache nur in der Verbindung incumbere in rem, ad rem, rei nicht in hominem, ad h., homini gebraucht wird), das griechische προστίθεσθαί τινι (günstig, geneigt sein).

c) In feindlichem Sinne Einem zusetzen Her. 9, 57 προσεκέατό σφι. Thuk. 4, 33. Vgl. instare.

d) Mit Bitten, Vorstellungen zusetzen. Her. 1, 123 Κύρῳ ... προσεκέετο ὁ Ἅρπαγος δῶρα πέμπων. Vgl. anliegen.

Als Thatsache ist nun zu constatiren, dass bei diesen metaphorischen Gebrauchsweisen zwar der Begriff des Liegens sich verwischte[2]), der sich natürlich verwischen musste, wenn eine Metapher zu Stande kommen sollte, dass aber in keinem einzigen der angeführten Beispiele (und dieselbe Behauptung ist auf alle anderen nicht angeführten Beispiele auszudehnen) der Begriff der Präposition πρός, der Begriff des An, der Nähe erlosch; dieser Begriff tritt

---

[1]) Richtiger dürfte aber wohl hier dieselbe Bedeutung von προσκεῖσθαι angenommen werden, wie Her. 1, 196, also: „wem bin ich als Sklavinn zugefallen?" Dafür spricht die Antwort der Hekabe ἐγγύς που κεῖσαι κλήρου.

[2]) Indessen ganz spurlos ist er nicht verschwunden; er zeigt sich darin, dass in allen angeführten Beispielen ein anhaltendes Sichbefinden in der Nähe Jemandes nicht zu verkennen ist. Dieser Begriff des Anhaltens eines Zustandes hat sich aus der Bedeutung des Liegens, Ruhens leicht entwickeln können; das Beharren bei etwas fasste die Sprache als ein Liegen, Ruhen auf. Vgl. in dieser Beziehung z. B. νόμοι κεῖνται, μνῆμα κεῖται, ὄνομα κεῖται u. a.

vielmehr überall sehr deutlich hervor. Thatsache ist ferner, dass sich kein einziges Beispiel nachweisen lässt, in welchem προσκεῖσθαί τινι die matte und farblose Bedeutung „in einem Verhältnisse zu Jemandem stehen“ hätte. Und so kann man behaupten, dass jeder Grieche die Ausdrucksweise ἐχθρὸς πρόσκειμαί τινι nur in dem Sinne „inimicus insto alicui“ gefühlt haben würde. Und wenn man auch zugeben wollte, was nach der obigen Auseinandersetzung nicht zugegeben werden kann, dass πρόσκειμαι nach Analogie von διάκειμαι [1]) in der Bedeutung „in einem Verhältnisse stehen“, die sich durch kein Beispiel nachweisen lässt, gewagt werden konnte: so bliebe noch das Bedenken, dass διακεῖσθαι zur Bezeichnung der Gemüthsstimmung gegen einen, des Verhältnisses zu einem, ausnahmslos mit Adverbien verbunden wird; nirgend findet sich die Construction διάκειμαι ἐχθρός τινι und ebenso wenig hätte wohl Sophokles hier ἐχθρὰ προσκείσει gewagt, da ihm das Metrum ἐχθρῶς προσκείσει erlaubte.

Da also beide bisher aufgestellten Erklärungen unzulässig sind, eine dritte Erklärung aber nicht denkbar ist, so muss die handschriftliche Überlieferung geändert werden. Und da bietet sich nun, wenn man sich an die Verbindungen προσκεῖσθαι κακῷ (El. 1040), προσκεῖσθαι χρήστῳ (El. 240) erinnert, das Heilmittel wie von selbst dar; es ist ἐχθρά in ἔχθρᾳ zu verändern. Sowie neben πρόσκειταί μοι κακόν, σύνεστί μοι κακόν nach einer den Griechen sehr geläufigen Ausdrucksweise πρόσκειμαι κακῷ, σύνειμι κακῷ gesagt werden kann, so war auch neben πρόσκειταί μοι ἔχθρα (τινός), welche Construction uns vom modernen Standpuncte aus natürlicher erscheint, auch πρόσκειμαι ἔχθρᾳ (τινός) „ich befinde mich (beharrlich) bei dem Hasse Jemandes, ich kann mich von dem Hasse nicht losmachen, ich bin dem Hasse verfallen“ möglich. Was nun den Dativ τῷ θανόντι betrifft, so hängt er von der ganzen Verbindung ἔχθρᾳ προσκείσει ab, welche den Sinn ἐχθρὰ (συνεχῶς) ἔσει oder ἐν ἔχθρᾳ ἔσει hat. Es lässt sich diese Anwendung des Dativs an unserer Stelle durch zahlreiche Analogien rechtfertigen; vgl. z. B. εἰς ἔχθραν ἔρχεσθαί τινι, εἰς ἔχθραν καθίστανται ἀλλήλοις (Plat. Polit. 307 D), τὸν Διὸς ἐχθρόν, τὸν πᾶσι θεοῖς δι' ἀπεχθείας ἐλθόνθ' (Aesch. Prom. 120 f.), διὰ φιλίας ἰέναι τινί (Xen. Anab. 3, 2, 8) u. a.

---

[1]) Man würde sich mit Unrecht auf die Analogie von διάκειμαι berufen, da es mit der Präposition διά eine ganz andere Bewandtniss, als mit πρός hat.

V. 150 f.

ἐκ μὲν δὴ πολέμων
τῶν νῦν θέσθε λησμοσύναν.

Verbindet man τῶν νῦν mit πολέμων, so erhält man einen Gedanken, den man unbedenklich für einen absurden erklären kann. Der Krieg, den die Thebaner gegen die Archiver zu bestehen hatten, kann jetzt, da die Feinde geflohen sind und der Krieg somit beendet ist, durchaus nicht mit πόλεμοι οἱ νῦν bezeichnet werden; denn die Annahme, dass τῶν νῦν etwa ungenauer für τῶν ἄρτι gebraucht ist, wäre eine willkürliche Annahme. Wollte man sich darauf berufen, dass νῦν zuweilen auch von der Vergangenheit gebraucht werde, so ist zu erwiedern, dass νῦν von einer in der Vergangenheit eingetretenen Handlung nur dann gebraucht werden kann, wenn diese Handlung in ihren Folgen auch in die Gegenwart noch hineinragt. Wenn z. B. Elektra El. 1256 sagt μόλις γὰρ ἔσχον νῦν ἐλεύθερον στόμα, so konnte sie es nur deshalb sagen, weil das ἔχειν ἐλεύθερον στόμα, das seinen Anfang allerdings nicht in der Gegenwart, sondern in der jüngsten Vergangenheit genommen hat, doch auch in dem Augenblicke, in welchem Elektra diese Worte sprach, vorhanden war. Denken wir uns, dass in diesem Augenblicke Elektra nicht mehr diese Freiheit gehabt hätte, so hätte sie gewiss nimmermehr νῦν sagen können, sondern sie hätte ἄρτι oder einen ähnlichen Ausdruck gebrauchen müssen. Wenn man also auch zugeben wollte, dass πολέμων τῶν νῦν an und für sich auf die Vergangenheit bezogen werden kann, so muss man entschieden behaupten, dass dies nur einen Krieg bedeuten könnte, dessen Anfang in die Sphäre der Vergangenheit fällt, der aber selbst noch fortdauert. Ich pflichte daher der Bemerkung Nauck's: „Auffallend aber bleibt τῶν νῦν, da man vielmehr τὰ νῦν erwartet" bei; nur behaupte ich, dass er berechtigt gewesen wäre statt „auffallend" „absurd und unmöglich" zu sagen.

Sollen wir nun mit Erfurdt τῶν νῦν von πολέμων trennen? „Sic iungi malim, ἐκ πολέμων, post bellum, θέσθε λησμοσύναν τῶν νῦν, obliviscamini praesentia, i. e. funera fratrum". Aber wer hätte τῶν νῦν von den funera fratrum oder von den funera aller im Kriege gefallenen Thebaner verstehen können?

Hätte nicht vielmehr Jedermann, zumal nach dem vorausgehenden ἐκ μὲν δὴ πολέμων, den Ausdruck τῶν νῦν auf den jetzt eingetretenen Frieden beziehen müssen?

Es bleibt somit offenbar nichts anderes übrig, als die Stelle für corrupt zu erklären. Zur vollständigen Emendation derselben hilft die Überlieferung des Laurentianus. „θέσθε] Alterum ε ex ω factum“. Dindorf. Ich trage kein Bedenken, θέσθω, das ursprünglich im Laur. stand, für die echte Lesart zu erklären; im Einklang mit θέσθω ist τὶς statt τῶν zu schreiben. Die Änderung von τῶν ist jedenfalls nothwendig, denn in diesem Worte, welches den ganzen Gedanken zu einem absurden macht, ist offenbar der Hauptsitz der Corruptel; war einmal τὶς durch τῶν verdrängt (wozu das vorausgehende πολέμων Anlass gegeben haben mag), so musste auch θέσθω, weil es dann kein Subject hatte, verändert werden, und man griff zu der am nächsten liegenden Änderung θέσθε, obzwar dies dem Metrum des strophischen Verses nicht genau entspricht. Den Ursprung der Überlieferung des Laur. muss man sich wohl durch die Annahme erklären,

τῶν ε

dass in dem Original, dessen Copie der Laur. ist, τὶς νῦν θέσθω geschrieben stand, und dass der Abschreiber τῶν mit Übergehung des τὶς in den Text aufnahm, dann θέσθω schrieb, aber sofort aus dem ω ein ε machte.

Τὶς ist an unserer Stelle = man, wie bei Hom. Il. β 382 ff. εὖ μέν τις δόρυ θηξάσθω κ. τ. λ. Dieser Sprachgebrauch, für den sich Belege bei fast allen Autoren finden, ist auch dem Sophokles nicht fremd. Vgl. Ai. 245 ff. ὥρα τιν' ἤδη τοι . . . ποδοῖν κλοπὰν ἀρέσθαι.

V. 153.

ὁ Θήβας δ' ἐλελίχθων Βάκχιος ἄρχοι.

ἐλελίζων L, γρ. ἐλελίχθων L^2; die Scholien kennen beide Lesarten. Dass ἐλελίχθων echt und ἐλελίζων nur eine Änderung derer ist, die die Construction ὁ Θήβας δ' ἐλελίχθων auffallend fanden, hat die grösste Wahrscheinlichkeit für sich, und die Kritik muss ohne Zweifel ἐλελίχθων schützen. Es erhebt sich aber die Frage, welche Construction man für die Worte ὁ Θήβας δ' ἐλελίχθων Βάκχιος anzuwenden habe.

Die Construction ὁ Θήβας Βάκχιος = ὁ Θηβαῖος Βάκχιος, oder wie der Scholiast sich ausdrückt ὁ Θηβαγενὴς Διόνυσος, ὁ τῆς Θήβης

πολίτης, ὁ ἐλελίχθων ist von Schneidewin angenommen, von Bonitz mit Recht verworfen worden.

Auch die Verbindung des Genetivs Θήβας mit ἐλελίχθων scheint mir nicht zulässig zu sein; denn unter den dafür angeführten Beispielen findet sich keines, durch welches diese Verbindung vollkommen gerechtfertigt wäre. Ἄσκευος ἀσπίδων (El. 36), ἄλυπος ἄτης (El. 1002), ἄπεπλος φαρέων λευκῶν (Eur. Phoen. 324) und alle ähnlichen Verbindungen sind wesentlich verschiedener Art; der Genetiv ist hier der separative, der zu den mit α privativum zusammengesetzten Adjectiven nach Analogie von ἔρημος, ὀρφανός τινος u. s. w. hinzutritt. Auch γᾶς τᾶσδε δαμούχοις (O. C. 1087) oder τῆσδε δημοῦχος χθονός (O. C. 1348) ist für den vorliegenden Fall nicht beweiskräftig; δημοῦχος nahm geradezu die Bedeutung „Herrscher" an, und somit ist der Genetiv dabei um nichts auffallender, als z. B. ἄναξ χθονός [1]). Ganz ungehörig ist die Berufung auf Aesch. Sept. 104 θεοὶ πολισσοῦχοι χθονός (welches Beispiel Erfurdt für eine genügende Analogie hielt); denn χθονός hängt nicht von πολισσοῦχοι ab, sondern zu dem ganzen Ausdrucke „stadtschirmende Götter" tritt der possessive Genetiv „des Landes" hinzu.

Falls ἐλελίχθων wirklich ein Compositum von ἐλελίζω und χθών sein sollte, was ich bezweifle, so könnte man vielleicht zu folgender Erklärung seine Zuflucht nehmen. Es ist eine häufige Erscheinung, dass bei Compositis im Laufe der Zeit die Bedeutung des einen Compositionstheiles sich verwischt. So haben z. B. die Verba denominativa οἰκοδομεῖν, μηλοσφαγεῖν, ταυροκτονεῖν, πολιορκεῖν, βουκολεῖν u. a. ursprünglich eine in sich abgeschlossene Bedeutung gehabt; die Hinzufügung eines Objects fand nicht statt, weil das Object der durch diese Verba bezeichneten Thätigkeit bereits im ersten Theile des

---

[1]) Es sei dabei folgende gelegentliche Bemerkung gestattet. O. C. 1087 γᾶς τᾶσδε δαμούχοις versteht man von den Bewohnern, mit Unrecht, wie mich dünkt. Es ist nicht wahrscheinlich, dass Soph. hier δημοῦχος in der Bedeutung Einwohner, dagegen 1348 in der Bedeutung Beherrscher gebraucht habe; ja es ist überhaupt nicht wahrscheinlich, das δημοῦχος je die Bedeutung „Einwohner" gehabt hat; auch O. C. 458 sind die δημοῦχοι θεαί die Schutzgottheiten. Ich verstehe unter δαμοῦχοι auch 1087 die Herrscher d. h. den Herrscher, gerade so wie O. C. 294 τοὺς δὲ τῆσδε γῆς ἄνακτας ἀρκεῖ ταῦτά μοι διειδέναι auf den Herrscher (Theseus) zu beziehen ist, wie aus der darauf folgenden Frage des Oed. καὶ ποῦ 'σθ' ὁ κραίνων τῆσδε τῆς χώρας erhellt.

Wortes enthalten war. Als aber später die eigentliche Bedeutung dieser Verba nicht mehr gefühlt ward, als die Bedeutung des zweiten Theiles überwog, da waren Constructionen wie *οἰκοδομεῖν τεῖχος*, *μηλοσφαγεῖν ἱερά*, *ταυροκτονεῖν βοῦς*, *πολιορκεῖν τὸ ναυτικόν*, *ἵπποι βουκολέοντο* möglich. Wie weit man darin gehen durfte, beweist einleuchtend z. B. Arist. Lys. 196 *μηλοσφαγοῦσαι Θάσιον οἴνου σταμνίον*. — Eine ähnliche Erscheinung finden wir bei *δίπτυχος*, *δίπλαξ* und ähnlichen Compositis, in denen häufig die Bedeutung des zweiten Theiles ganz verwischt ist, so dass sie einem blossen *διασός* gleichzuachten sind. Und so wäre es nicht unmöglich, dass auch *ἐλελίχθων* von der ursprünglichen Bedeutung „erderschütternd" mit Verwischung der Bedeutung des zweiten Theiles zu der Bedeutung „erschütternd" gelangte, so dass auch ein Object (hier *Θήβας*) damit verbunden werden konnte, wie mit dem einfachen *ἐλελίζων*. Doch gestehe ich, dass ich zu dieser Erklärung selbst kein rechtes Zutrauen habe, da die erwähnten Beispiele doch wesentlich verschiedener Art sind und ich eine vollkommen zutreffende Analogie nicht zu finden vermochte.

Aber vielleicht ist *ἐλελίχθων* gar keine Zusammensetzung aus *ἐλελίζω* und *χθών*, sondern vielmehr ein Participium von *ἐλελίχθω*, einer Nebenform vvn *ἐλελίζω*. Eben die vorliegende Stelle des Sophokles hat mich auf diese Vermuthung gebracht; denn einerseits ist man berechtigt *ἐλελίχθων* für die echte Lesart zu halten, und andererseits scheinen alle Versuche, diese Stelle zu erklären, zu scheitern, wenn man *ἐλελίχθων* für ein mit *χθών* zusammengesetztes Adjectivum hält. Stützen lässt sich nun diese Vermuthung durch die Verbalformen *ἐρέχθειν*, *ἔσθειν*. 'Ερέχθειν ist eine Nebenform von *ἐρείκειν*. Die Wurzel dieser letzteren Verbalform ist *ἐρικ*; *ἐρέχθω* ist eine mittelst τ (θ) aus der Wurzel *ἐρικ* entstandene Weiterbildung. Statt *ἐρέχθω* sollte man allerdings *ἐρίχθω* erwarten; aber dieselbe Verwandlung des ursprünglichen ι zu ε treffen wir ja auch in *ἔρεγμα* an, das unzweifelhaft von *ἐρείκω* abstammt. Vgl. Leo Meyer (vgl. Gramm. I, 127): „Auch aus dem Griechischen scheint für den Übergang von ursprünglichem *i* in *e* Einzelnes angeführt werden zu können. So erscheinen neben *δεικνύναι*, dessen Wurzelform *δικ* lautet, ionische Formen mit ε, wie das Futur *δέξω* und der Aorist *ἔδεξα*; *ἔρεγμα* erscheint neben *ἐρείκειν* mit der Wurzelform *ἐρικ*; die mediale Perfectform, dritte Pluralperson, *ἐρηρέδαται* bietet die homerische Sprache neben *ἐρεί-*

δειν; σχέδη erscheint neben dem gleichbedeutenden σχίδη, worin doch σχιδ die alte Wurzelform zu sein scheint". Ebenso ist ἔσθω d. i. ἐδ-θ-ω eine solche Weiterbildung. Ferner lässt sich für ἐλελίχθω die Glosse des Hesychios ἐλελίχθημα· σεισμόν anführen; diesem Substantiv liegt der Stamm ἐλελιχθε (vgl. die Stämme μελ und μελε, μαθ und μαθε u. a.) zu Grunde.

Dieser Erklärung stehen nun allerdings Stellen entgegen, an denen offenbar ἐλελίχθων = erderschütternd ist, nämlich Pind. Pyth. II, 4 (Bergk.) τετραορίας ἐλελίχθονος und Pyth. VI, 50 'Ελέλιχθον als Epitheton des Poseidon. Aber vielleicht beruht dieser Gebrauch bei Pindar auf einer falschen Etymologie (zu welcher das Compositum ἐνοσίχθων verleiten konnte), wie sich ja viele Beispiele einer solchen irrthümlichen Ableitung und Deutung finden.

Was den Sinn der Worte ὁ Θήβας ἐλελίχθων betrifft, so schliesse ich mich ganz an Schneidewin—Nauck an; es bezeichnet dieser Ausdruck den Bakchos als Urheber und Führer der Reigentänze.

V. 213.

νόμῳ δὲ χρῆσθαι παντί πού τ' ἔνεστί σοι.

Die von den meisten Herausgebern aufgenommene Änderung πού γ' ist nicht wahrscheinlich, da hier γέ unpassend ist, und selbst wenn die Handschriften γέ böten, wäre man zur Annahme einer Corruptel berechtigt. Ich vermuthe νόμῳ δὲ χρῆσθαι παντί, τοῦτ' ἔνεστί σοι. Bezüglich dieser Epanalepsis vgl. O. C. 503 f. τὸν τόπον δ' ἵνα χρῆσται μ' ἐφευρεῖν, τοῦτο βούλομαι μαθεῖν, O. C. 640 und besonders Trach. 458 τὸ μὴ πυθέσθαι, τοῦτό μ' ἀλγύνειεν ἄν.

V. 231.

τοιαῦθ' ἑλίσσων ἤνυτον σχολῇ ταχύς,
χοὔτως ὁδὸς βραχεῖα γίγνεται μακρά.

Ταχύς ist zwar durch die Überlieferung viel weniger beglaubigt, als βραδύς, da es nur in den Scholien als Variante neben βραδύς angeführt wird (βραδύς] γρ. ταχύς mit der einfältigen Erklärung καίτοι ταχὺς ὢν βραδέως ἤνυον τὴν ὁδόν); nichtsdestoweniger ist es die echte Lesart. Man begreift gut, dass ταχύς auffallend erscheinen

konnte, wenn man es nicht mit σχολῇ verband und nicht einsah, dass der Begriff von ταχύς durch σχολῇ in's Gegentheil umgewandelt wird. Gibt doch der Scholiast eine deutliche Probe einer ganz verfehlten Erklärung des ταχύς; es ist also nicht zu verwundern, wenn scharfsichtigere Männer, auch von dem Wahne befangen, dass σχολῇ mit ἤνυτον zu verbinden sei, statt ταχύς geradezu das Gegentheil für nothwendig hielten, indem sie die Auffassung καίτοι ταχὺς ὢν mit Recht verwarfen. Umgekehrt ist nicht anzunehmen, dass βραδύς jemals zur Änderung in ταχύς hätte Anlass geben können.

Trotzdem findet βραδύς auch in neuester Zeit noch hie und da Vertheidiger. So behält Dindorf auch noch in seinen beiden letzten Ausgaben, unter Berufung auf Wunder, βραδύς bei. „Non perspexit corrector (von welchem ταχύς herrühren soll) mentem verborum poetae. Duo enim dicit custos, et adductum aegre se esse ut accederet ad Creontem (σχολῇ ἤνυτον) et in ipso perficiendo itinere tardum se fuisse (βραδὺς ἤνυτον). Monuit Wunderus. Confirmant hanc interpretationem verba sequentia, in quibus minus aptum foret μακρά, sic praecessisset ταχύς". D. (Ed. tert. Ox.) Dindorf ignorirt dabei, dass σχολῇ den Begriff ταχύς zum Gegentheil umwandelt; sonst würde er die letzten Worte nicht ausgesprochen haben. Auch die vorausgehende Bemerkung, dass σχολῇ sich auf den mit Widerstreben gefassten Entschluss des Boten, βραδύς auf das Zurücklegen des Weges beziehe, ist unrichtig; denn wenn man auch σχολῇ auf ἤνυτον bezieht, so bezeichnet doch ἤνυτον nur die Zurücklegung des Weges, und die Einschiebung des Begriffes „adductum se esse" ist vollständig aus der Luft gegriffen. Das, was Wunder und Dindorf den Wächter sagen lassen, müsste etwa so lauten: σχολῇ ὁρμηθεὶς ἤνυτον βραδύς.

Für σχολῇ ταχύς (d. i. οὐ πάνυ ταχύς) spricht auch die Vergleichung mit ἐρῶ μὲν οὐχ ὅπως τάχους ὕπο δύσπνους ἱκάνω κοῦφον ἐξάρας πόδα [1]) (223 f.) Hier sagt der Bote in humoristischer Weise

[1]) Bei der Erklärung dieser Worte ist ein Irrthum bei Schneidewin-Nauck zu berichtigen. „Der athemlos (?) ankommende Wächter will nicht gerade, wie sonst seines Gleichen oft thun, behaupten, dass die Eile Grund davon sei, sondern Angst vor Kreon". Vielmehr wird mit ἐρῶ μὲν οὐχ die Giltigkeit des ganzen Satzes ὅπως τάχους ὕπο δύσπνους ἱκάνω κοῦφον ἐξάρας πόδα in Abrede gestellt, nicht bloss die Giltigkeit von τάχους ὕπο. Der Wächter will sagen, er habe sich nicht eben beeilt, so dass er auch nicht athemlos ankam.

mit einer Litotes „ich will nicht sagen, dass ich etwa athemlos vor Eile komme“; darauf folgt die Begründung dieser Aussage (225—230); es ist nun sehr natürlich und angemessen, dass der Bote nach Abschluss dieser Begründung seine vor dieser Begründung ausgesprochene Behauptung nochmals aufnimmt, und dass dies passender durch ἤνυτον σχολῇ ταχύς als ἤν. σχ. βραδύς geschieht, unterliegt keinem Zweifel, da σχολῇ ταχύς eine ähnliche humoristische Litotes ist wie in V. 223 f. Dagegen wäre ἤνυτον σχολῇ βραδύς, mag man σχολῇ mit ἤνυτον verbinden oder die Verbindung mit βραδύς wagen, eine lästige Häufung.

Was die Erklärung von σχολῇ ταχύς betrifft, so möchte ich darin nicht ein Oxymoron (ich eilte mit Weile) nach Analogie von σπεῦδε βραδέως finden; vielmehr ist wohl geradezu anzunehmen, dass σχολῇ ταχύς eine ähnliche Litotes ist, wie οὐ πάνυ ταχύς [1]). Statt „mit Mühe, kaum“ bedeutet eben σχολῇ nicht selten „gar nicht“.

---

[1]) Die Litotes spielt im Griechischen eine viel grössere Rolle, als man ihr gewöhnlich einräumt. Bei οὐ πάνυ, wenn es die Bedeutung „gar nicht“ hat, lässt sich die Annahme der Litotes nicht abweisen. Irrthümlich erklärt Bäumlein (Untersuchungen über griech. Partikeln S. 308) die Bedeutung von οὐ πάνυ in folgender Weise: „Eine ähnliche logische Ungenauigkeit (nämlich wie bei οὔ φημι, οὐ φαίνεται) ist es, wenn οὐ πάνυ, οὐ πάγχυ und dergl. stets und ohne Ausnahme im Sinne von πάνυ οὐ durchaus nicht steht, und es lässt sich dieselbe nur in der Art erklären, dass dem regierenden οὐ noch erklärend hinzugefügt ward: und zwar durchaus (nicht).“ Vielmehr ist οὐ πάνυ, welches eigentlich bedeuten sollte „nicht durchaus, nicht vollständig“ (wobei also die Möglichkeit der Bedeutung „einigermassen, theilweise“ nicht ausgeschlossen wäre) zu der Bedeutung „gar nicht“ auf dieselbe Weise gelangt, wie οὐ κάκιστος, οὐκ ἐλάχιστος, οὐχ ἥκιστα, οὐκ αἰσχρός u. dgl. Ausdrücke (welche an und für sich genommen die Möglichkeit von κακός, μικρός u. s. w. nicht ausschliessen) zu der Bedeutung ἄριστος, μέγιστος, μάλιστα, καλός gelangt sind, nämlich zufolge einer Litotes. Natürlich ist anzunehmen, dass die Griechen bei der Anwendung der Litotes durch den Ton, mit welchem sie ausgesprochen ward (und zwar durch den humoristisch gemüthlichen oder in entgegengesetzten Fällen durch den spöttischen Ton), zu erkennen gaben, dass die Worte an und für sich weniger besagen, als man in sie hineingelegt wissen wollte, gerade so wie man im Deutschen bei der Anwendung der Litotes „dieser Wein ist nicht übel“ oder „das war nicht eben sehr gescheidt“ durch den Ton zu verstehen gibt, dass man mehr meint, als man wirklich sagt. So ist also auch οὐ πάνυ δέδοκται (Plat. Phaidr. 228 E) „ich bin nicht eben sehr gesonnen“ (d. i. ich bin gar nicht gesonnen), οὐ πάνυ δὲ σπουδαῖος (eb. 242 C) „nicht eben ein tüchtiger (d. i. ein schlechter) Seher“.

V. 235.

τῆς ἐλπίδος γὰρ ἔρχομαι πεφραγμένος.

Laur. bietet πεπραγμένος, was ein offenbarer Fehler für πεφραγμένος ist, welche richtige Schreibung sich in einigen Handschriften untergeordneten Ranges findet; die übrigen Handschriften haben δεδραγμένος. Von den alten Scholien beruht das eine auf der Leseart δεδραγμένος; das andere Scholion ὑπὸ γὰρ τῆς ἐλπίδος νενικημένος ἐλήλυθα ist seltsam. Dindorf meint, dass auch dies Scholion vielleicht auf δεδραγμένος sich beziehe. Mir leuchtet die Möglichkeit dessen nicht ein; ich glaube vielmehr, dass auch diesem Scholion schon das unrichtige πεπραγμένος, das der Laur. hat, zu Grunde liegt. Der Scholiast hat wohl dabei an die Construction πράττειν τινά τι (etwas von einem eintreiben, erzwingen) gedacht und nach Analogie von πράττομαί τι ὑπό τινος (von mir wird etwas eingetrieben, erzwungen) hielt er auch die Construction πράττομαι ἔρχεσθαι ὑπό τινος (mir wird von einem das Kommen abgezwungen) für möglich; kurz der Scholiast hat meiner Meinung nach die Stelle so aufgefasst: ἔρχομαι γὰρ ὑπὸ τῆς ἐλπίδος πεπραγμένος sc. ἔρχεσθαι. Ist diese Vermuthung richtig, so haben wir in diesem Scholion ein nicht zu verachtendes Zeugnis für πεφραγμένος; denn dass die Erklärung von πεπραγμένος, die der Scholiast gibt, unmöglich ist und dass das πεπραγμένος, welches ihm vorlag und das zu erklären er sich Mühe gab, nichts als eine Corruptel von πεφραγμένος ist, unterliegt keinem Zweifel. Endlich ist noch ein jüngeres Scholion ἠσφαλισμένος (Erklärung von πεφραγμένος). γρ. δὲ καὶ δεδραγμένος. ὅπερ πρὸς τὸ ἐλπίδος συνάψεις zu erwähnen.

Ich stimme vollkommen der Ansicht Dindorf's bei, der δεδραγμένος für einen unglücklichen Emendationsversuch des echten πεφραγμένος (oder, wie er geschrieben wissen will, πεφαργμένος) hält; aber die Auffassung von πεφραγμένος im Sinne von ἠσφαλισμένος, die Dindorf zu billigen scheint, ist entschieden zu verwerfen. Wenn eine andere Erklärung der Worte τῆς ἐλπίδος πεφραγμένος, als diese, nicht möglich wäre, dann müsste man sich dazu verstehen, πεφραγμένος für corrupt zu halten und δεδραγμένος zu schreiben. Denn bei dieser Auffassung des πεφραγμένος wäre τῇ ἐλπίδι nothwendig und der Genetiv durch nichts gerechtfertigt. Obendrein spricht gegen

diese Auffassung auch der Sinn; denn von einem Schutze, den die Hoffnung darböte, konnte der Wächter nicht reden.

Es bietet sich aber noch eine andere Erklärung dar. Φράσσω hat allerdings gewöhnlich die Bedeutung „umfriedigen, verzäunen, verwahren", aber die ursprüngliche Bedeutung dieses Wortes war ohne Zweifel etwas dicht an etwas anmachen, dicht machen (πυκάζειν), zusammenpferchen, wie bei dem verwandten lateinischen farcio. Diese Bedeutung können wir noch wahrnehmen an Stellen wie Il. ν, 130 φράξαντες δόρυ δουρί, σάκος σάκεϊ (dicht drängend Sper an Sper, Schild an Schild); Her. 9, 61 φράξαντες τὰ γέρρα. Daran schliesst sich dann die Bedeutung an, die man z. B. Od. ε, 256 σχεδίην φράξε ῥίπεσσι findet „er machte dass Floss dicht, er verstopfte es mit Flechtwerk, er stopfte die Zwischenräume das Flosses aus mit Flechtwerk", und so konnte denn φράσσειν auch die Bedeutung „dicht anfüllen" annehmen; vgl. Pind. I. 1, 66 ἔρνεσι φράξαι χεῖρα.

Eine entsprechende Analogie bietet στέφω dar. „Die Grundbedeutung von στέφω ist πυκάζω, mache dicht, fest, voll, daher das homer. ἐπεστέψαντο ποτοῖο (Il. α 469), ἐπιστεφής (Archil. fr. 9 Bergk ὕλης ἀγρίης ἐπιστεφής), beide mit dem Genitiv des Stoffes." (Curtius, Grundz. d. gr. Etym. I, 182). Man vergleiche ferner das lat. stipare, dessen ursprüngliche Bedeutung „eng zusammendrängen, zusammenpressen" ist, z. B. Virg. Ge. 4, 164 apes mella stipant. Aber stipare aliquid aliqua re = etwas mit etwas dicht umgeben oder auch vollfüllen; z. B. Cic. Mil. 1 non usitata frequentia stipati sumus. Suet. Calig. 51 ut pontes calonibus et impedimentis stipatos reperit.

Somit wäre τῆς ἐλπίδος πεφραγμένος = spe fartus, refertus. Der Genetiv steht nach Analogie des Genetivs bei Verben und Adjectiven der Fülle. Vgl. O. T. 83 πολυστεφὴς δάφνης. Il. ϑ, 232 κρητῆρας ἐπιστεφέας οἴνοιο. Soph. El. 895 περιστεφῆ κύκλῳ πάντων ὅσ' ἔστιν ἀνθέων θήκην πατρός. Xen. An. II, 4, 14 δασὺς δένδρων.

Die Worte τῆς ἐλπίδος πεφραγμένος (vollgepfropft mit Hoffnung) sind übrigens eine derbe (vielleicht volksthümliche) Ausdrucksweise, die im Munde dieses Wächters nicht auffallen kann, da seine Worte öfter das Gepräge der Derbheit und Volksthümlichkeit tragen.

V. 241.

εὖ γε στοχάζει κἀποφράγνυσαι κύκλῳ.

Kreon weiss, dass ihm der Wächter eine schlimme Neuigkeit zu melden hat; zugleich sieht er, wie der Wächter bemüht ist, sich im voraus sicher zu stellen, bevor das entscheidende Wort über seine Lippen kommt. Diese seine Bemühung nun bezeichnet Kreon mit den Worten εὖ γε στοχάζει, deren Richtigkeit sich wohl genügend nachweisen lässt. Man hält στοχάζει für unrichtig, weil ein Object fehlt, durch welches das Ziel bezeichnet wäre, nach welchem der Wächter zielt. Aber das Object musste, weil es selbstverständlich ist und aus dem Zusammenhange auf die ungezwungenste Weise ergänzt werden kann, nicht ausdrücklich gesetzt werden. Kreon sieht, wie der Wächter bemüht ist, als ganz unbetheiligt an der strafbaren That, die er berichten will, zu erscheinen (τὸ γὰρ πρᾶγμ' οὔτ' ἔδρασ' οὔτ' εἶδον ὅστις ἦν ὁ δρῶν) und jegliche Strafe, die etwa Kreon bei seinem Zornausbruch, den der Wächter voraussieht, über ihn verhängen wollen könnte, im voraus als nicht gerecht zu bezeichnen. Kann nun der Dichter nicht sehr gut Kreon sagen lassen εὖ γε στοχάζει du zielst gut, nämlich nach dem Ziele, das du dir ausersehen hast und das ich jetzt kenne (in meinen Augen unschuldig zu erscheinen und mit heiler Haut davon zu kommen)? Man vergleiche V. 244, wo Kreon mit den Worten εἶτ' ἀπαλλαχθεὶς ἄπει dem Wächter die Erreichung dieses seines Zieles in Aussicht stellt. Gerade so wie hier bei στοχάζει das aus dem Context leicht zu ergänzende Object ausgelassen ist, so werden ja auch die derselben Sphäre angehörigen Verba τυγχάνειν und ἁμαρτάνειν (sowohl in eigentlichem als in übertragenem Sinne) ohne ausdrückliche Hinzufügung eines das Ziel bezeichnenden Wortes gebraucht, wenn eben der Context über dies Ziel keinen Zweifel zulässt; τυγχάνειν ist dann = das ausersehene (und vom Autor als bekannt vorausgesetzte) Ziel treffen, ἁμαρτάνειν = das ausersehene Ziel verfehlen.

Vollkommen richtig hat daher bereis Wex erklärt: „belle tu et quasi via ac ratione id petis, quod assequi studes, scilicet impunitatem“; denn diese Ergänzung quod assequi studes ist so natürlich, wie nur irgend etwas sein kann. Aber unrichtig ist, was Wex weiter hinzufügt „ex ambagibus enim nuntii Creon suspicatur,

eum aliquid commisisse", und ebenso unrichtig ist Dindorf's Bemerkung „oratione uteris ad fraudem mihi faciendam composita". Es ist vielmehr unzweifelhaft, dass Kreon bisher nicht den geringsten Argwohn gegen den Wächter geschöpft hat; er schenkte sicher den Betheuerungen desselben vollen Glauben. Wie hätte er ihm sonst V. 244 (εἶτ' ἀπαλλαχθεὶς ἄπει) die Versicherung geben können, dass er sofort ruhig seines Weges werde gehen können? Diese Versicherung machte auf den Wächter offenbar den besten Eindruck, da er jetzt sofort unumwunden und mit vollem Vertrauen auf Kreon's Versicherung seiner Botschaft sich entledigt und dabei keine Spur von ängstlicher Scheu zeigt. Aus diesem Benehmen des Wächters ist zu schliessen, dass Kreon's Äusserung (244) eine vollkommen beruhigende war, und aus dem letzteren folgt natürlich, dass Kreon gegen den Wächter nicht den mindesten Verdacht hatte.

Für die Richtigkeit von στοχάζεσθαι spricht ausserdem auch noch folgende Erwägung. Bekanntlich wird die Äusserung eines Ausspruches nicht selten metaphorisch als Absendung eines Geschosses aufgefasst. Vgl. Aesch. Prom. 313 τραχεῖς καὶ τεθηγμένους λόγους ῥίψεις. Ch. 42 φοβοῦμαι δ' ἔπος τόδ' ἐκβαλεῖν. Her. I, 153 ταῦτα ἐς τοὺς πάντας Ἕλληνας ἀπέρριψε ὁ Κῦρος τὰ ἔπεα. Und nicht blos schmähende und verletzende Worte werden mit Geschossen verglichen. So bedeutet oft ἀφιέναι, μεθιέναι, ἐκβάλλειν in Verbindung mit ἔπος, λόγον nur ein Wort vorbringen. Bemerkenswerth ist Eur. Ion. 255 ff. ΙΩΝ. τί χρῆμα δ' ἀνερεύνητα δυσθυμεῖ, γύναι; ΚΡ. οὐδέν· μεθῆκα τόξα. τἀπὶ τῷδε δὲ ἐγώ τε σιγῶ καὶ σὺ μὴ φρόντιζ' ἔτι. Pindar nennt seine Lieder oft Pfeile; am wichtigsten ist für uns Ol. II, 83 ff. (Bergk.): πολλά μοι ὑπ' ἀγκῶνος ὠκέα βέλη ἔνδον ἐντὶ φαρέτρας φωνάεντα συνετοῖσιν· . . . ἔπεχε νῦν σκόπῳ τόξον, ἄγε θυμέ, τίνα βάλλομεν ἐκ μαλθακᾶς αὖτε φρενὸς εὐκλέας ὀιστοὺς ἱέντες; ἐπί τοι Ἀκράγαντι τανύσαις. Konnte nun nicht Kreon mit einer derselben Sphäre entnommenen Metapher die Vorbereitungen, die der Wächter traf, bevor er zum Kern seiner Rede kam, d. i. die Einleitung, mit den Worten „du zielst gut" bezeichnen? Die Einleitung, die der Wächter vorausschickte, ist metaphorisch ein Zielen; das Geschoss, welches der Wächter abschiessen wollte, ist die schlimme Botschaft, die er zu melden hatte; das Ziel, welches er treffen wollte und auf das er so gut und so lange zielte, ist, wie oben gesagt ward, Straflosigkeit.

V. 264.

ἦμεν δ' ἕτοιμοι καὶ μύδρους α ἵ ρ ε ι ν χεροῖν.

So wird allgemein gelesen. L hat ἔχειν mit von L[Σ] darüber geschriebenem αἵρειν. Von den Scholien weist das eine (μύδρους γὰρ αἵροντες) auf αἵρειν, das andere (εἰώθασι δὲ οἱ ὀμνύοντες καὶ πίστεις διδόντες μύδρους βαστάζειν) möglicherweise auf ἔχειν hin. Ἔχειν scheint passender, da die Probe, von der der Wächter spricht, wohl im Halten glühenden Eisens, nicht im blossen Aufheben bestand. Vielleicht rührt die Änderung des ἔχειν zu αἵρειν daher, dass man die Bedeutung „halten", die es hier hat, übersah und dass man es für haben nahm, was unzulässig ist und zur Änderung Anlass geben mochte. Beispiele für solche Änderungen des ἔχειν finden sich auch sonst nicht selten. So bieten 225 einige Handschriften εὗρον statt des echten ἔσχον, der Aug. hat εὗρον mit übergeschriebenem γρ. ἔσχον. Ai. 57 findet sich im L neben dem echten ἔχων noch γρ. παρών von L[Σ]. Arist. Ran. 169 haben die Handschriften ἐὰν δὲ μὴ εὕρω; aber der Scholiast sagt γράφεται δὲ καὶ ἂ ν δ ὲ μ ὴ ἔ χ ω ἤγουν ἐὰν δὲ μὴ ἔχω ἀργύριον, ἵνα λείπῃ τὸ ἀργύριον. Sicher ist auch hier ἔχω die echte Lesart und εὕρω, was in den Handschriften die echte Lesart ganz verdrängt hat, rührt von jenen her, die ἔχω eben so schlecht wie der Scholiast auffassten und, weil es bei dieser schlechten Auffassung bedenklich erschien, eine Änderung vornahmen. — Vgl. die Bemerkung zu V. 343.

V. 289 ff.

ἀλλὰ ταῦτα καὶ πάλαι πόλεως
ἄνδρες μόλις φέροντες ἐρρόθουν ἐμοί,
κρυφῇ κάρα σείοντες· οὐδ' ὑπὸ ζυγῷ
λόφον δικαίως εἶχον ὡ ς σ τ έ ρ γ ε ι ν ἐ μ έ.

Dass ἐμέ nicht als Subjectsaccusativ aufgefasst werden kann, „so dass ich zufrieden sein konnte", hat Bonitz (S. 41) nachgewiesen. Aber auch die zweite Erklärung „so dass sie mir die gebührende Achtung erwiesen" kann wohl nicht als befriedigend angesehen werden; ich kann mich wenigstens nicht überzeugen, dass Sophokles

nach der so kräftigen Bezeichnung des Widerstrebens der Bürger, οὐδ' ὑπὸ ζυγῷ λόφον δικαίως εἶχον, wodurch zugleich die Ansprüche, die Kreon machte, energisch bezeichnet werden, den matten Zusatz ὡς στέργειν ἐμέ hätte nachfolgen lassen. Ausserdem finde ich es auch unwahrscheinlich, dass der Dichter hier den Vergleich, den er bereits mit den Worten κρυφῇ κάρα σείοντες begonnen und dessen weitere Ausführung er dann mit den Worten οὐδ' ὑπὸ ζυγῷ λόφον δικαίως εἶχον unternimmt, plötzlich in einer wenig gefälligen Weise mit jenen matten Worten hätte abbrechen sollen. Ausgehend von der Ansicht, dass Sophokles auch in den Schlussworten des Verses 292 den Vergleich fortgesetzt hat, vermuthe ich ὥστ' εἴργειν ἐμέ (Object αὐτούς) „ita ut eos cohiberem“ oder vielmehr „ita ut eos cohibere necesse esset“. Kreon vergleicht die unzufriedenen Bürger mit Zugthieren, die sich des Joches entledigen wollen, um sich freier zu bewegen (der Schol. erklärt richtig ἡ μεταφορὰ ἀπὸ τῶν ὑποζυγίων τῶν μὴ βουλομένων ὑπὸ τὸν ζυγὸν εἶναι). Wie nun der Treiber, um solche Zugthiere zur Ruhe zu bringen, den Zügel mehr anzieht, so musste Kreon, um mich eines bildlichen Ausdruckes aus derselben Sphäre zu bedienen, die Zügel der Regierung straffer anziehen. Εἴργειν (das nicht blos p r o h i b e r e, sondern auch c o h i b e r e bedeutet) bezieht sich also in diesem Zusammenhange auf das Anziehen der Zügel, wodurch die Rosse zur Ruhe gebracht werden. Das passendste Beispiel, das sich für diesen Gebrauch von εἴργειν anführen lässt, ist El. 721 f. δεξιὸν δ' ἀνεὶς σειραῖον ἵππον εἶργε τὸν προσκείμενον.

Was die Erklärung „ita ut eos cohibere n e c e s s e e s s e t“ betrifft, so ist dieselbe dadurch zu rechtfertigen, dass ὥστε mit dem Infinitiv eine der Beschaffenheit des Hauptsatzes g e m ä s s e W i r k u n g bezeichnet; die Folge erscheint bei dieser Construction oft als eine aus der Handlung des Hauptsatzes mit Nothwendigkeit sich ergebende, wesshalb man in der Übersetzung oft „müssen“ beifügen muss. (Wie wenig der Begriff des factischen Stattfindens dabei wesentlich ist, erhellt am besten daraus, dass sehr oft die Wirkung als eine blos beabsichtigte erscheint, ohne factisch stattzufinden.) Vgl. O. C. 969 f. εἴ τι θέσφατον πατρὶ χρησμοῖσιν ἱκνεῖθ' ὥστε πρὸς παίδων θανεῖν. El. 393 καλὸς γὰρ οὑμὸς βίοτος ὥστε θαυμάσαι.

Vielleicht darf man eine Spur dieser Lesart ὥστ' εἴργειν ἐμέ auch in der Überlieferung des L erblicken. L hat nämlich ὡ στέργειν ἐμέ und σ ist zu ὡ von der Hand hinzugefügt, welche die Scholien

geschrieben hat. Wie nahe ὠστειργειν dieser Überlieferung des L ὠστεργειν steht, ist klar.

Nauck vermuthet (De trag. graec. fragm. observatt. crit. S. 38 f.) auf Grundlage von drei Stellen des Eustathios (Il. p. 824, 32; Od. p. 1536, 49; 1653, 5) und dem Scholion zu Ai. 61 (ἐλώφησεν· ἐπαύσατο, ἀπὸ τῶν ὑποζυγίων, ὅθεν καὶ τὸ εὐλόφως φέρειν), Sophokles habe geschrieben οὐδ' ὑπὸ ζυγῷ νῶτον δικαίως εἶχον εὐλόφως φέρειν, und er ist von der Richtigkeit seiner Vermuthung so fest überzeugt, dass er dieselbe sogar zuversichtlich in den Text aufnimmt. Auf jene Stellen des Eustathios (sowie das Scholion zu Ai. 61) hatte bereits Hermann hingewiesen, aber über den Werth derselben mit Recht ein ganz anderes Urtheil gefällt: „Ex his patet Eustathium, qui multa ex lexicographis hausit, ista non ex ipso Sophocle, sed ex mutilo lexico, in quo duo diversi loci citati erant, attulisse“. Ob Eustathios diese Citate aus einem Lexicon entnahm, kann man freilich bezweifeln; ich halte Dindorf's Ansicht für wahrscheinlicher: „quattuor [1]) illa excerpta ita inter se pugnant ut manifestum sit Eustathium nihil illorum omnium inspecto codice Sophoclis, sed omnia memoriter scripsisse et confusis quae diversis in locis poetarum legerat: qui error clarissime apparet in excerpto secundo (Il. p. 1313, 32) ubi νῶτον εὔλοφον memorans Sophoclem nominat pro Lycophrone, cujus verba supra apposui [2]), ex quibus illa quoque haud dubie conficta sunt quae tribus reliquis in locis cum verbis Sophoclis permiscuit Eustathius“. An der letzten Stelle (Od. p. 1653, 5) beweist der grobe Irrthum ὅθεν ὁ τραγικὸς Οἰδίπους φησὶ τῶν τινὰς πολιτῶν μὴ ἐθέλειν ὑπὸ ζυγῷ νῶτον εὐλόφως φέρειν, dass ihm bei diesem Citate kein Exemplar des Sophokles vorlag, ja dass er sogar die Antigone des Sophokles mit dem Oidipus tyrannos verwechselte. In dieser letzteren Tragödie hat Oedipus gegen Kreon und seine Helfershelfer einen ähnlichen Verdacht, wie in der Antigone Kreon gegen einige Bürger; die Ähnlichkeit dieses Verhältnisses gab Anlass zu dem Irrthum des Eustathios. Ausserdem zeigt auch das Citat des Eust. ὑπὸ ζυγῷ νῶτον εὐλόφως φέρειν, dass ihm die Stelle des Sophokles, auf die er sich beruft, weder vorliegen noch vorschweben

---

[1]) Die vierte Stelle des Eust., die in Betracht kommt, ist Il. p. 1313, 32 ὅθεν καὶ ὁ νῶτος εὔλοφος παρὰ Σοφοκλεῖ.

[2]) Lyk. 776 τλήσεται μὲν οἰκετῶν στυγνὰς ἀπειλὰς εὐλόφῳ νώτῳ φέρειν.

konnte in der von Nauck angenommenen Fassung *οὐδ' ὑπὸ ζυγῷ νῶτον δικαίως εἶχον εὐλόφως φέρειν*; denn wie hätte er sonst *ὑπὸ ζυγῷ νῶτον* von *δικαίως εἶχον* trennen und mit *εὐλόφως φέρειν* verbinden können? Dies gilt auch von der Bemerkung zu Il. p. 824, 32. Endlich zeigt die Bemerkung zu Od. p. 1536, 49 *εἴ τι προσεκτέον τῷ Σοφοκλεῖ ἐν τῷ κάρα σείοντες οὐδ' ὑπὸ ζυγῷ νῶτον εὐλόφως εἶχον* ebenfalls klar, dass ihm weder vorliegen noch vorschweben konnte *νῶτον δικαίως εἶχον εὐλόφως φέρειν*; es steht vielmehr fest, dass Eustathios sich des Sinnes der sophokleischen Stelle ziemlich dunkel, des Wortlautes derselben gar nicht erinnerte und dass er sich bei seinen Citaten die Worte des Dichters nach einer schwachen Reminiscenz und mit Confundirung der Stelle Lykophron's selbst construirte.

Abgesehen von der unzuverlässigen Grundlage, welche Nauck's Conjectur hat, muss man aber auch sprachliche Bedenken gegen dieselbe erheben. Mit Recht bezeichnet Dindorf die Fassung der Stelle nach Nauck's Conjectur mit den Worten „oratione non probabiliter conformata". Nauck erklärt: „*εὐλόφως φέρειν*, nämlich *ζυγόν*, so dass sie fügsam das Joch trügen. Über den zur näheren Bestimmung dienenden Infinitiv vgl. Ai. 673. 1061. Ähnlich oben 64 *ἀρχόμεσθ' ἐκ κρεισσόνων καὶ ταῦτ' ἀκούειν κἄτι τῶνδ' ἀλγίονα*". Aber diese Stellen sind wesentlich anderer Art. Ant. 64 hängt der Infinitiv *ἀκούειν* von *ἀρχόμεσθα* ab, weil dies den Begriff von *ἠναγκάσμεθα* involvirt, wie Nauck selbst an der betreffenden Stelle bemerkt (vgl. Bonitz S. 24 f.); das *ἀκούειν* ist ein nothwendiger Ausfluss von *ἀρχόμεσθα* [1]). Ai. 673 bedeutet „die Nacht weicht dem Tage, damit dieser sein Licht erglänzen lassen könnte" (*φέγγος φλέγειν*); es ist diese Construction zu erklären nach Analogie von *ἐπιτρέπειν τινὶ χώραν διαρπάσαι* (Xen. An. 1, 2, 19) und ähnl. Verbindungen. Und auf Ai. 1061 *νῦν δ' ἐνήλλαξεν θεὸς τὴν τοῦδ' ὕβριν πρὸς μῆλα καὶ ποίμνας πεσεῖν* hätte sich Nauck der Consequenz zu liebe nicht berufen sollen, da er den V. 1061 nicht blos für verdächtig hält,

---

[1]) Zu den von Bonitz für die einzige richtige Construction *ἀρχόμεσθα ἀκούειν* angeführten Analogien kann man hinzufügen *τάσσομαί τι ποιεῖν* (z. B. Phil. 6. *ταχθεὶς τόδ' ἔρδειν*. Dass *τάσσεσθαι* auf eine einzelne Verordnung, *ἄρχεσθαι* auf das dauernde Unterthänigkeitsverhältnis sich bezieht, ist ein Unterschied, der die Möglichkeit von *ἄρχομαι ἀκούειν* nicht ausschliesst.

sondern sofort als Interpolation einklammert. Ich kann der Verdächtigung dieses Verses nicht beistimmen, ebenso wenig aber in demselben eine Analogie für εὐλόφως φέρειν erblicken. 'Ενήλλαξεν ist = ein Gott fügte es anders, brachte etwas anderes zu wege, und da in ἐνήλλαξεν der Begriff des Bewirkens involvirt ist, so schliesst sich der Accus. cum inf. sehr passend an ἐνήλλαξεν an. Keine von diesen Stellen kann man also als ausreichende Analogie für Nauck's Conjectur ansehen, und es ist überhaupt zweifelhaft, ob sich eine solche auffinden lässt. Denn als Wirkung kann man εὐλόφως φέρειν (etwa = ὥστ' εὐλ. φερ.) nicht auffassen, da εὐλόφως φέρειν bezüglich des Gedankens mit den vorausgehenden Worten ὑπὸ ζυγῷ νῶτον δικαίως εἶχον so ziemlich identisch ist; eine blosse „nähere Bestimmung" oder hier richtiger gesagt, eine Variation desselben schon früher genügend ausgesprochenen Gedankens kann doch nicht in dieser Weise hingestellt werden, sondern etwa in folgender: οὐδ' ὑπὸ ζυγῷ νῶτον δικαίως εἶχον οὐδ' εὐλόφως ἔφερον αὐτό.

Anstössig ist aber auch ferner οὐδ' ὑπὸ ζυγῷ νῶτον (Sophokles hat ganz richtig λόφος gesetzt) δικαίως εἶχον. Weder umschloss das Joch den Rücken, noch könnte νῶτον für λόφον oder αὐχένα stehen. Lykophron (776) hat nicht an das Joch gedacht; sondern die Drohungen des Gesindes waren für Odysseus eine Last, die er auf seinem Rücken geduldig trug.

V. 320 ff.

ΚΡ. οἴμ' ὡς λάλημα δῆλον ἐκπεφυκὸς εἶ.
ΦΥ. οὔκ οὖν τό γ' ἔργον τοῦτο ποιήσας ποτέ.
ΚΡ. καὶ ταῦτ' ἐπ' ἀργύρῳ γε τὴν ψυχὴν προδούς.
ΦΥ. φεῦ.
ἦ δεινόν ᾧ δοκεῖ γε και ψευδῆ δοκεῖ.
ΚΡ. κόμψευε νῦν τὴν δόξαν· εἰ δὲ ταῦτα μὴ
φανεῖτέ μοι τοὺς δρῶντας, ἐξερεῖϑ' ὅτι
τὰ δεινὰ κέρδη πημονὰς ἐργάζεται.

Im V. 323 bietet L ὧι δοκεῖ (mit übergeschriebenem ἦν und η), ἦν und η von L[1], sodann ψευδῆ δοκεῖ. Die meisten Kritiker entscheiden sich für ᾧ δοκεῖ γε καὶ ψευδῆ δοκεῖν, was verschieden erklärt wird. Die aufgestellten Erklärungen zerfallen in drei Classen:

1. Die erste Classe bilden die Erklärungen von Wex, Wunder, Jacob, Schneidewin, Held, Dindorf, die alle auf einer gemeinschaftlichen Grundlage beruhen und sich fast nur im Ausdruck unterscheiden; allen diesen Erklärungen liegt die Annahme zu Grunde, dass δοκεῖν beidemal „wähnen" bedeute. Wex: „S'ist schlimm doch, dass, wer wähnt, auch Falsches wähnen kann". Wunder: „Grave est, qui suspicioni locum det, eum etiam falsa suspicari; i. e. dolendum est, eum, qui animum induxerit suspicari, etiam falsa suspicari". Jacob: „Schlimm ist es, dass man, glaubt man nur, auch Falsches glaubt". Schneidewin: „Schlimm, dass wer überhaupt wähnt (sich auf's Wähnen einlässt), auch Falsches wähnt". Held: „Grave profecto, qui proclivis sit ad suspicandum, istum vel ea, quae falsa sunt, pro veris credere". Dindorf: „Grave est, cui veri simile aliquid videtur, ei etiam non vera veri similia videri". Allen diesen Erklärungen steht der von Bonitz (S. 454) hervorgehobene Grund entgegen, dass man bei dieser Auffassung ein κομψεύειν mit dem Worte δοκεῖν in der Äusserung des Wächters nicht finden kann. Es spricht aber gegen diese Auffassung auch der Umstand, dass der triviale Ausspruch „Schlimm ist es, dass wer auf's Wähnen sich einlässt, auch falsch wähnt", so wahr er auch an sich ist, mit der vorausgehenden Äusserung Kreon's in keiner Beziehung oder doch wenigstens in einer sehr matten und unpassenden Beziehung steht. Da Kreon trotz der Versicherung des Wächters, er habe mit jenem Werke nichts zu schaffen gehabt, doch hartnäckig und eigensinnig an der Behauptung, der Wächter sei ein Mitschuldiger, festhält (322): so müssen die Worte des Wächters (323) auf dies eigensinnige Festhalten einer falschen Meinung sich beziehen. Dies ist der eine Punct, der in 323 liegen muss; das zweite ist, wie bereits erwähnt ward, dass in 323 ein κομψεύειν in dem Gebrauche des Wortes δοκεῖν enthalten sein muss. Meiner Meinung nach kann also nur jene Erklärung des V. 323 für richtig gelten, welche diesen beiden Forderungen entspricht. Und dies kann von Böckh's Erklärung behauptet werden.

2. Böckh interpungirt nach γε nicht und erklärt: „O wahrlich schlimm, wem gut dünkt, dass ihm Falsches dünke; das heisst: schlimm, wenn Jemand beschlossen hat Falsches zu glauben". Diese Erklärung steht im besten Zusammenhange mit Kreon's Worten (322): das hartnäckige Festhalten Kreon's an der falschen Meinung, von der

er sich durch die Betheuerung des Wächters nicht abbringen lassen will, wird durch δοκεῖ σοι ψευδῆ δοκεῖν bezeichnet. Auch der zweiten Forderung genügt diese Erklärung; denn da δοκεῖ das erste Mal die Bedeutung „für gut finden, beschliessen", das zweite Mal die Bedeutung „glauben" hat, so ist dies in der That ein κομψεύειν im Gebrauch des Wortes δοκεῖν. Als Analogie hiefür kann El. 335 f. angeführt werden: νῦν δ' ἐν κακοῖς μοι πλεῖν ὑφειμένῃ δοκεῖ καὶ μὴ δοκεῖν μὲν δρᾶν τι, πημαίνειν δὲ μή. Ich will allerdings nicht zuversichtlich behaupten, dass Sophokles auch hier das Wortspiel beabsichtigt hätte; aber möglich ist diese Annahme jedenfalls, und Thatsache ist, dass auch hier gerade wie Ant. 323 von dem regierenden Verbum δοκεῖ der Infinitiv δοκεῖν abhängt und dass innerhalb eines und desselben Satzes δοκεῖν in verschiedener Bedeutung (das zweite δοκεῖν = scheinen; aber auch die Annahme der Bedeutung wähnen ist nicht unmöglich) erscheint.

Nun müssen aber noch zwei Puncte besprochen werden, die von den Vertheidigern der ersten Auffassung als Bedenken gegen Böckh's Erklärung geltend gemacht werden könnten.

a) Man könnte sagen, dass der Wächter δοκεῖν beide Male in der Bedeutung „wähnen" gebraucht zu haben scheine, weil Kreon κόμψευε νῦν τὴν δόξαν sagt und δόξα = Meinung, Wahn ist. Hätte der Wächter δοκεῖν das erste Mal in anderer Bedeutung gebraucht, als das zweite Mal, so sollte Kreon, könnte man einwenden, κόμψευε νῦν τὸ δοκεῖν erwiedern. Dies Bedenken wird aber dadurch vollständig behoben, dass δόξα nachweislich auch dieselben beiden Bedeutungen hat, welche der Wächter bei seinem Wortspiel angewandt hat. Ausser der gewöhnlichen Bedeutung, welche dem δοκῶ = opinor entspricht, hat δόξα auch die der Phrase δοκεῖ μοι entsprechende Bedeutung „Beschluss". Vgl. Eur. Tro. 178 f. μή με κτείνειν δόξ' Ἀργείων κεῖται μελέαν. Soph. O. T. 911 f. δόξα (Einfall, Entschluss) μοι παρεστάθη ναοὺς ἱκέσθαι δαιμόνων. Dieser Umstand spricht auch gegen κόμψευε τὴν δόκησιν, was Manche auf Grundlage des Citates bei Moschopulos περὶ σχεδῶν p. 20. 62 und des Scholion τὴν δόκησιν περιλάλει vorziehen, und für das handschriftliche δόξαν. Allerdings bemerkt Bonitz mit Recht, dass in δόκησις die verbale Kraft des δοκεῖν bestimmter hervortritt als in δόξα; aber andererseits ist für δόκησις die Bedeutung „Beschluss" nicht nachweisbar. Wenn Bonitz ferner darauf hinweist, dass bei der An-

nahme der bei Moschopulos sich darbietenden Fassung das müssige νῦν entfernt wird, so lässt sich dagegen erinnern, dass νῦν als Gegensatz des in den folgenden Worten involvirten Begriffes der Zukunft aufgefasst werden kann: „Jetzt magst du immerhin noch deine Witzeleien vorbringen; bald soll dir und den anderen Wächtern, wenn ihr die Thäter nicht ausfindig macht, die Zeit kommen, in welcher ihr statt zu κομψεύειν in der Lage sein werdet, die Sentenz τὰ δεινὰ κέρδη πημονὰς ἐργάζεται auszusprechen". Sowie die Worte ἐξερεῖϑ' ὅτι — ἐργάζεται im Gegensatze zu κόμψευε τὴν δόξαν stehen, so ist auch die Annahme eines Gegensatzes zwischen νῦν und der durch εἰ μὴ φανεῖτε bezeichneten Zukunft angemessen, und νῦν nicht müssig.

b) Wichtiger aber und, wie ich glaube, vollkommen begründet ist das zweite Bedenken gegen Böckh's Auffassung. Ist es möglich, ᾧ δοκεῖ γε in der Bedeutung ὅταν δοκῇ τινι „wenn Jemand beschlossen hat" aufzufassen? So viel ich weiss, findet sich kein Beispiel, in welchem das Relativum mit dem Indicativ statt einer allgemeine Giltigkeit habenden hypothetischen Protasis (für εἴ τις oder ἐάν τις oder allenfalls auch ὅστις) stünde, und die Worte des Wächters müssen offenbar allgemeine Geltung haben, welche freilich auf den vorliegenden speciellen Fall Anwendung erleidet. Die Worte ᾧ δοκεῖ γε können also, wie mir scheint, nicht richtig sein [1].

Nun könnte vielleicht durch die einfache Änderung ᾧ δοκῇ γε geholfen werden. Es finden sich Stellen, an denen ὅς mit dem Conjunctiv oder ὅς ἄν mit dem Conjunctiv einen hypothetisch-temporalen Sinn hat (= ὅταν τις mit dem Conjunctiv), ohne dass ein Wort vorausgeht, auf das sich das Relativum grammatisch bezöge. Vgl. Il. ξ 81 βέλτερον ὃς φεύγων προφύγῃ κακὸν ἠὲ ἁλώῃ. Hes. Op. 327 ἶσον δ' ὅς ϑ' ἱκέτην ὅς τε ξεῖνον κακὸν ἔρξῃ. Her. 1, 136 ἀνδραγαϑίη δ' αὕτη ἀποδέδεκται μετὰ τὸ μάχεσϑαι εἶναι ἀγαϑόν, ὅς ἂν πολλοὺς ἀποδέξῃ παῖδας. So könnte denn auch δεινόν, ᾧ δοκῇ γε = ὅταν τινὶ δοκῇ γε aufgefasst werden.

---

[1]) Der Umstand, dass ὅς mit dem Indic. oft = ὅτι steht, selbst da, wo kein Wort vorausgeht, auf das sich ὅς grammatisch bezöge (z. B. Od. σ 221 f. οἷον δὴ τόδε ἔργον ἐνὶ μεγάροισιν ἐτύχϑη, ὃς τὸν ξεῖνον ἔασας ἀεικισϑήμεναι οὕτω) berechtigt nicht zu der Annahme, dass ὅς auch = εἴ τις stehen könnte.

Für weit wahrscheinlicher halte ich aber zu lesen ἦ δεινόν, ἦν δοκῇ γε καὶ ψευδῆ δοκεῖν. Dies bietet L[1]. Nun ist es ja eine bekannte Sache, dass in den meisten Fällen die von L[1] gebotenen Lesearten den Vorzug vor der Überlieferung, die L gibt, verdienen. Vollkommen richtig behauptet Dindorf (Ed. III. Vol. I. Praef. p. 5): „Ex quo sequitur correctionum ab eo factarum plerumque majorem esse auctoritatem quam eorum quae primo scripserat". Diesen Grundsatz darf man auch im vorliegenden Falle zur Geltung bringen, und zwar um so mehr, als man leicht einen Grund ausfindig machen kann, der zur Änderung des ursprünglichen ἦν δοκῇ γε in ᾧ δοκεῖ γε bewogen haben mag. Ich glaube, dass die Änderung ᾧ δοκεῖ von einem Kritiker herrührt, der δοκεῖν beide Male in der Bedeutung scheinen nahm und einen Dativ als Bezeichnung der Person, von welcher δοκεῖ ausgesagt würde, vermisste.

3. Eine dritte Erklärung hat Bonitz aufgestellt: „Δοκεῖ, videtur, placet, ist der übliche Ausdruck für die Entscheidung eines souveränen Willens, δοκεῖ τῷ δήμῳ u. a. Dasselbe δοκεῖν ist der Ausdruck für ein blosses unbegründetes Meinen. Also, wenn wir von dem Wiedergeben des Wortspieles absehen, das sich kaum wird erreichen lassen, so heissen die Worte: „schlimm ist es, dass der, dessen Belieben Entscheidung ist (τὴν ψυχὴν προδούς), auch falschem Wahne sich hingibt". Nauck, der diese Erklärung annimmt, versucht das Wortspiel wiederzugeben: „schlimm ist es, dass derjenige, der entscheidet, auch für Falsches sich entscheidet". Durch diese Erklärung wird ein anderer Zusammenhang zwischen 323 und 322 hergestellt, als durch die von Böckh aufgestellte, und zwar ein Zusammenhang, der jedenfalls auch ein vollkommen passender genannt werden muss. Kreon hat neben der Behauptung, der Wächter sei schuldig (καὶ ταῦτ'), zugleich auch sein Todesurtheil ausgesprochen (τὴν ψυχὴν προδούς). Dass dazu nun die Erwiederung des Wächters in dem von Bonitz aufgestellten Sinne trefflich passen würde, leuchtet sofort ein. Die Worte ᾧ δοκεῖ γε würden eine Beziehung auf die Drohung Kreon's (τὴν ψυχὴν προδούς), die folgenden Worte καὶ ψευδῆ δοκεῖν aber eine Beziehung auf den falschen Wahn, an dem Kreon (wie καὶ ταῦτ' zeigt) festhält, enthalten. Auch könnte zur Empfehlung dieser Erklärung noch angeführt werden, dass in den Worten des Wächters zugleich auch folgender Gedanke involvirt läge „ein Mann, in dessen Händen die Entscheidung über die Schick-

sale der Bürger ruht, sollte nicht von falschem Wahne sich bethören lassen, da ein falscher Wahn eines solchen Mannes viel unheilvoller ist als der eines andern Menschen; denn ein falscher Wahn des Machthabers kann Andere das Leben kosten". Dass dieser Gedanke an unserer Stelle in hohem Grade angemessen wäre, braucht als selbstverständlich nicht bewiesen zu werden. So ansprechend aber auch diese Erklärung wäre, so stellt sich ihr doch ein Bedenken entgegen, das sich schwerlich beseitigen lässt. Es scheint nämlich unthunlich, die Worte ᾧ δοκεῖ in dem geforderten Sinne „dessen Belieben Entscheidung ist" zu nehmen. Niemals ist δοκεῖ μοι an und für sich als Bezeichnung der Machthaberschaft gebraucht worden; stets bezeichnet δοκεῖ wie das lat. videtur, placet nur den einzelnen Beschluss, von dem eben die Rede ist. Ferner muss zu δοκεῖ entweder ein Infinitiv hinzutreten, durch den der Inhalt des Beschlusses angegeben wird, oder es muss doch die Handlung, welche als Ausfluss des Beliebens bezeichnet wird, auf irgend eine andere Weise nahe gelegt werden; z. B. Ant. 76 f. σοὶ δ' εἰ δοκεῖ (nämlich τὰ τῶν θεῶν ἔντιμ' ἀτιμάσαι), τὰ τῶν θεῶν ἔντιμ' ἀτιμάσασ' ἔχε. 98 ἀλλ' εἰ δοκεῖ σοι (näml. στείχειν), στεῖχε. Ai. 489 νῦν δ' εἰμὶ δούλη· θεοῖς γὰρ ὧδ' (näml. δούλην εἶναί με) ἔδοξέ που.

Es dürfte also, wenn man von der Voraussetzung ausgeht, dass die handschriftliche Überlieferung ψευδῆ δοκεῖ in ψευδῆ δοκεῖν zu verändern ist, nur übrig bleiben zu lesen ᾧ δοκῇ γε καὶ ψευδῆ δοκεῖν oder ἣν δοκῇ γε καὶ ψευδῆ δοκεῖν und in beiden Fällen Böckh's Erklärung anzuwenden; bei der letzteren Leseart nämlich kann natürlich zu δοκῇ leicht τινί ergänzt werden.

Ich glaube aber, dass vielmehr δοκεῖ beizubehalten und καί in κεἰ zu verwandeln ist. Die Worte ἦ δεινόν, ἣν δοκῇ γε, κεἰ ψευδῆ δοκεῖ (in dieser Fassung ist, glaube ich, der Vers zu lesen) erkläre ich: „Wahrlich schlimm ist's, wenn Einen, auch wenn ihm Falsches dünkt, es (näml. dies Falsche, was ihn dünkt) doch bedünkt" d. i. „schlimm ist's, wenn Einem auch ein falscher Wahn, den er hat, wahrscheinlich ist" oder „schlimm ist's, wenn Einer, auch wenn er einen falschen Wahn hat, doch an ihm festhält". Zu ἣν δοκῇ γε ist τινί zu ergänzen. Vergl. Ai. 1081 ὅπου δ' ὑβρίζειν δρᾶν θ' ἃ βούλεται παρῇ. O. C. 1224 ff. μὴ φῦναι τὸν ἅπαντα νικᾷ λόγον· τὸ δ', ἐπεὶ φανῇ, βῆναι κεῖθεν ὅθεν περ ἥκει, πολὺ δεύτερον, ὡς τάχιστα. Eur. Or. 418 μισούμεθ' οὕτως, ὥστε μὴ προσεννέπειν. Als Subject zu δοκῇ

ist ψευδῆ zu ergänzen, oder richtiger gesagt, ψευδῆ ist gemeinschaftliches Subject von δοκῇ und δοκεῖ gerade so, wie wenn der Satz z. B. folgende Fassung hätte καὶ ψευδῆ σοι δοκεῖ, ἀλλ' ὅμως δοκεῖ. Ein κομψεύειν im Gebrauch von δοκεῖν lässt sich auch bei der vorgeschlagenen Leseart ἦ δεινόν, ἣν δοκῇ γε, καὶ ψευδῆ δοκεῖ nachweisen. Es ist nämlich καὶ ψευδῆ δοκεῖ (näml. αὐτῷ) = καὶ ψευδῆ δόξαν ἔχει, so dass δοκεῖ μοι in derselben Bedeutung gebraucht ist wie δοκῶ (opinor); in den Worten ἣν δοκῇ γε dagegen hat δοκεῖ im Grunde zwar auch diese Bedeutung; aber durch den Gegensatz zwischen καὶ εἰ ψευδῆ δοκεῖ und ἣν δοκῇ und besonders durch das dem δοκῇ hinzugefügte γέ wird bewirkt, dass δοκῇ eine stärkere (prägnante) Bedeutung „veri simile videtur“ erhält. Eine strenge Grenze zwischen den zwei Bedeutungen „es scheint mir etwas, es kommt mir vor“ und „es kommt mir etwas wahrscheinlich vor“ lässt sich ohnehin nicht ziehen; es hängt von dem jedesmaligen Contexte ab, ob δοκεῖ μοί τι die schwächere oder stärkere Bedeutung haben soll. Bezüglich dieser stärkeren Bedeutung vgl. man Dem. 23, 71 ἂν δ' ἁλῷ καὶ δοκῇ εἰργάσθαι oder Plat. Phaidr. 273 B μή τι ἄλλο λέγει (Τισίας) τὸ εἰκὸς ἢ τὸ τῷ πλήθει δοκοῦν und den ähnlichen Gebrauch des lat. videri, über den Cicero sagt: „Maiores nostri voluerunt, quae iurati iudices cognovissent, ea non ut esse facta, sed ut videri pronunciarent“. Dasselbe gilt von δοκεῖν in der Construction δοκῶ τι εἶναι, die je nach dem Contexte eine schlichte Vermuthung oder eine feste Ansicht bezeichnen kann. Man könnte das Wortspiel an unserer Stelle etwa so nachzubilden versuchen: „Wahrlich schlimm ist's, wann Einem, auch wenn ihm Falsches scheint, es dennoch scheint“ (d. h. für ihn Wahrscheinlichkeit hat).

Für diese Fassung der Stelle scheint mir besonders die Partikel γέ zu sprechen. Dies γέ ist zwar auch, wenn wir Böckh folgen, nicht unmöglich, aber doch ziemlich müssig. Wie treffend es dagegen in dem Satze ἦ δεινόν, ἣν δοκῇ γε, καὶ ψευδῆ δοκεῖ angewandt ist, lässt sich leicht zeigen. Durch die dem γέ innewohnende bekräftigende und hervorhebende Geltung wird man veranlasst, das Wort, an welches sich γέ anlehnt, im Gegensatze zu etwas Anderem sich zu denken, und dieser Gegensatz besteht an unserer Stelle zwischen ψευδῆ δοκεῖ und δοκῇ. Sehr anschaulich tritt die Function des γέ hervor, wenn man aus dem allgemeinen Ausspruch des Wächters die Anwendung auf den vorliegenden Fall, der ihm vorschwebte, heraus-

hebt, wenn man dem Satze z. B. folgende Fassung gibt: ἢ δεινόν, ὅτι σοι δοκεῖ γε, κεἰ ψευδῆ δοκεῖ oder κεἰ μὴ ἀληθῆ δοκεῖ = wenn dir auch nicht ἀληθῆ δοκεῖ, an dem δοκεῖν wenigstens hältst du doch fest. Nach Analogie unserer Stelle könnte man z. B. V. 234 κεἰ τὸ μηδὲν ἐξερῶ, φράσω δ' ὅμως, ohne den Sinn irgendwie zu beeinträchtigen, folgender Fassung sich bedienen: φράσω γε, κεἰ τὸ μηδὲν ἐξερῶ oder Eur. Phoen. 1451 φίλος γὰρ ἐχθρὸς ἐγένετ', ἀλλ' ὅμως φίλος = φίλος γ' ἐγένετο, εἰ καὶ φίλος ἐχθρός. Als Analogie für die Function des γέ führe ich Phil. 1276 an μάτην γὰρ ἂν εἴπῃς γε πάντ' εἰρήσεται. Man nimmt hier ein Hyperbaton des γέ an und behauptet, dass es eigentlich nach dem relativen Pronomen hätte gesetzt werden sollen. Aber wie unter zehn Fällen neunmal die Annahme einer unregelmässigen Stellung des γέ nichtig ist, so auch hier. Γέ bezeichnet den Gegensatz von εἰπεῖν und μάτην εἰπεῖν. Philoktet fasst die Möglichkeit in's Auge, dass Neoptolemos dennoch weiter zu sprechen versuchen könnte; denn trotz seiner Abmahnung παῦε, μὴ λέξῃς πέρα weiss er doch nicht, ob Neoptolemos ihm Folge leisten werde. Neoptolemos nun hätte, wenn er vom εἰπεῖν durchaus nicht hätte ablassen wollen, sagen können ἐρῶ γε, κεἰ μάτην ἐρῶ und Philoktet würde in diesem Falle gesagt haben ἐρεῖς γε, κεἰ μάτην ἐρεῖς. Und aus diesem Grunde, nämlich weil Philoktet auf diesen möglichen Fall Rücksicht nahm, ist γέ, trotzdem dass die Stelle eine andere Fassung erhielt, beibehalten worden. In derselben Weise muss man unzähligemal bei einer scheinbar ungewöhnlichen Anwendung oder Stellung der Partikeln (namentlich der Partikeln γέ und γάρ) auf den Standpunct Rücksicht nehmen, der dabei entscheidend war; dadurch zerfallen die meisten Annahmen von ungewöhnlichem und unregelmässigem Gebrauche in Nichts; sehr oft kann man sich durch eine andere Fassung der Stelle die Regelmässigkeit des scheinbar unregelmässigen Gebrauches nahe legen.

Im V. 326 ist die handschriftliche Überlieferung δεινά; aber die Kritiker billigen fast ausnahmslos δειλά auf Grundlage des Scholion τὰ δεινὰ κέρδη] γρ. τὰ δειλά· ἀντὶ τοῦ κακά· ἀπὸ τοῦ τοὺς δειλοὺς εἶναι ἀχρείους. Δειλά erklärt Hermann: „Τὰ δειλὰ κέρδη dicit, quia ignavi est, lucri caussa clam illicita facere". Mir scheint sowohl diese Erklärung, als auch die Variante δειλά selbst, da sie keine andere Erklärung zulässt, unstatthaft. Hermann hat bei dieser Erklärung folgendermassen geschlossen: „Kreon meint bei seinem Ausspruche

unrechten und unerlaubten Gewinn; wer unerlaubten Gewinn sucht, scheut dabei die Öffentlichkeit und handelt heimlich; wer aber die Öffentlichkeit scheut und heimlich Gewinn sucht, zeigt dadurch Feigheit; also konnte Kreon die αἰσχρὰ κέρδη auch δειλά nennen". Nun muss man sich aber darüber wundern, warum Kreon, der doch sicher unerlaubten Gewinn meinte, diesen nicht geradezu mit dem entsprechenden Ausdrucke, etwa αἰσχρά (wie 313 [1]) αἰσχρῶν λημμάτων) bezeichnete. Der Ausdruck δειλὰ κέρδη ist aber auch noch aus einem Grunde unpassend. Wer widerrechtlichem Gewinne nachgeht, setzt sich für den Fall, dass seine That ruchbar wird, der Strafe aus und beweist nicht Feigheit, sondern im Gegentheil Verwegenheit; Kreon hätte also die κέρδη vielmehr θρασέα als δειλά nennen müssen. Kreon hätte allenfalls τὰ κρυπτὰ κέρδη sagen können, weil der, welcher Unerlaubtes thut, es insgeheim zu thun sucht; aber der weitere Schritt von κρυπτὰ zu δειλά ist unstatthaft, weil darin die Voraussetzung involvirt wäre, dass erlaubter und offenkundiger Gewinn (der z. B. durch Betreiben eines Handwerkes, durch erlaubte Dienstleistungen u. a. erreicht wird) von dem Gegentheil der δειλία, von Muth, zeigt, während gerade umgekehrt αἰσχρὰ κέρδη von Kühnheit zeugen.

Τὰ δ ε ι ν ὰ κέρδη ist unzweifelhaft richtig und sehr angemessen. Zum richtigen Verständniss des δεινά verhelfen Kreon's Worte 308 ff. πρὶν ἂν ζῶντες κρεμαστοὶ τήνδε δηλώσηθ' ὕβριν, ἵν' εἰδότες τὸ κ έ ρ δ ο ς ἔ ν θ ε ν ο ἰ σ τ έ ο ν, τὸ λοιπὸν ἁ ρ π ά ζ η τ ε καὶ μάθηθ' ὅτι ο ὐ κ ἐ ξ ἅ π α ν τ ο ς δεῖ τὸ κερδαίνειν φιλεῖν. ἐκ τῶν γὰρ α ἰ σ χ ρ ῶ ν λημμάτων κ. τ. λ. Nach Kreon's Ansicht haben also die Wächter, gierig nach Gewinn, die gesetzlich bestimmten Schranken, innerhalb deren sich der Gelderwerb bewegen soll, nicht beachtet und sind rücksichtslos dem Gewinn nachgegangen. Dieselbe ungezügelte und rücksichtslose Gewinnsucht, die nicht bedenkt τὸ κέρδος ἔνθεν οἰστέον, bezeichnet nun auch das Epitheton δεινά [2]). Δεινός bezeichnet oft

---

[1]) Die Verse 313. 314, so wie auch die vorausgehenden, verdienen bei der Frage, ob δεινά oder δειλά zu lesen ist, Beachtung; denn sowie πημονὰς ἐργάζεται den Worten τοὺς πλείονας ἀτωμένους ἴδοις ἂν ἢ σεσωσμένους entspricht, so ist man auch berechtigt anzunehmen, dass das im V. 326 gebrauchte Epitheton von κέρδη mit αἰσχρῶν (λημμάτων) übereinstimmen soll.

[2]) Um die in der vorigen Anmerkung hervorgehobene Parallele zwischen V. 324 ff. und 304 ff. zu vervollständigen, ist noch zu bemerken , dass an beiden Stellen mit

(wie auch das deutsche „furchtbar, schrecklich“ gebraucht wird) etwas Ungewöhnliches, sowohl das Ungemeine, Ausserordentliche (in gutem Sinne), als auch das Unmässige, Übertriebene. Vgl. bezüglich der letzteren Bedeutung Phil. 104 *δεινὸν ἰσχύος θράσος*. 927 *πανουργίας δεινῆς*. Trach. 476 *ὁ δεινὸς ἵμερος*. Ant. 915 *δεινὰ τολμᾶν*. Fragm. 11 (Dind.) *εἰ δεῖν' ἔδρασας, δεινὰ καὶ παθεῖν σε δεῖ.*

Diese Bedeutung von *δεινά* an unserer Stelle ist verkannt worden, und so fand sich ein alter Kritiker veranlasst, die unglückliche Conjectur *δειλά* zu machen.

V. 343 ff.

κουφονόων τε φῦλον ὀρνίθων ἀμφιβαλὼν ἄγει
καὶ θηρῶν ἀγρίων ἔθνη πόντου τ' εἰναλίαν φύσιν
σπείραισι δικτυοκλώστοις
περιφραδὴς ἀνήρ.

Ἄγει (er führt sie als Beute heim) wird von allen Herausgebern mit Ausnahme Nauck's gelesen. Nauck vermuthet *ἀγρεῖ* und nimmt es als unzweifelhafte Emendation in den Text auf. Schneidewin fand *ἀγρεῖ* kakophonisch wegen des folgenden *ἀγρίων*, gewiss mit Recht, wenn sich auch Nauck unter Berufung auf Eur. fragm. 521 über dies Bedenken hinwegsetzt. Ich finde ausserdem den Ausdruck *ἀγρεῖ* in diesem Chorliede sehr störend. Der Dichter hat sich hier offenbar bemüht, durchweg die gewöhnlichen Dinge und Erscheinungen mit gewählten und figürlichen Ausdrücken zu bezeichnen; vgl. z. B. 339 *ἀποτρύεται*, 341 *ἱππείῳ γένει*, 349 *κρατεῖ*, 351 *ἀνάσσεται* (wenn meine Vermuthung richtig ist; vgl. das erste Heft der Beiträge zur Erkl. d. Soph. S. 101 f.) u. a. In dieser poëtischen Gesellschaft würde sich *ἀγρεῖ*, wodurch die betreffende Beschäftigung des Menschen plan herausgesagt würde, sonderbar ausnehmen. Die Berufung auf das Scholion *περιβαλὼν τοῖς δικτύοις ἀγρεύει* vermag nicht *ἀγρεῖ* wahrscheinlich zu machen; der Scholiast hat eben seiner Ge-

Ironie hervorgehoben wird, die Wächter hätten aus der Strafe, die sie erreichen werde, für die Zukunft eine gute Lehre zu schöpfen (*ἐξερεῖθ' = ἴν' εἰδότες — τὸ λοιπὸν ἁρπάζητε*); ferner *εἰ δὲ ταῦτα μὴ φανεῖτέ μοι τοὺς δρῶντας = εἰ μὴ — ἐκφανεῖτ' ἐς ὀφθαλμοὺς ἐμούς*. Alles dies sind sprechende Zeugnisse für *δεινὰ κέρδη*; denn *δεινὰ κέρδη* sind *κέρδη ἐξ ἅπαντος*.

wohnheit nach den Gedanken des Dichters durch eine *κυρία λέξις* bezeichnet.

Vielleicht ist aber, obwohl sich gegen *ἄγει* kein erhebliches Bedenken aufstellen lässt, *ἔχει* auf Grundlage der im Laur. sich findenden Spur zu schreiben. Laur.: „*ἔχει ἄγει*, sed eraso *ἄγει* et *ἔχει* ab antiquiore m. in *ἄγει* mutato". Dindorf. *Ἔχει* würde das Festhalten, Gefangenhalten bezeichnen und würde einerseits gut zu *ἀμφιβαλών* (*ἔχειν* ist die Folge von *ἀμφιβάλλειν*), andererseits zu *κρατεῖ* (349) und *ἀνάσσεται* (351) stimmen; denn das Festhalten ist auch eine Äusserung der Herrschergewalt, die der Mensch über die anderen Geschöpfe ausübt. Dass *ἔχειν* von alten Kritikern nicht selten geändert wurde, weil sie die mannigfaltigen Bedeutungen, die *ἔχειν* haben kann, nicht beachteten, ist schon zu V. 264 bemerkt worden.

V. 353 ff.

καὶ φθέγμα καὶ ἀνεμόεν
φρόνημα καὶ ἀστυνόμους
ὀργὰς ἐδιδάξατο καὶ δυσαύλων
πάγων αἴθρια καὶ
δύσομβρα φεύγειν βέλη.

Den metrischen Fehler im V. 356 hat man durch die Conjecturen *ὑπαίθρεια καί* (Böckh), *ἐναίθρεια καί* (Helmke) u. v. a. zu beseitigen gesucht. Die beiden genannten Versuche, die bei neueren Herausgebern den meisten Anklang finden, sind im höchsten Grade unwahrscheinlich, wie denn Böckh selbst seine Vermuthung *ὑπαίθρεια* für sehr unsicher hält und sie nur beispielsweise anführt. Unwahrscheinlich sind diese Versuche, abgesehen von anderen Bedenken, hauptsächlich deshalb, weil sie keine Möglichkeit darbieten, die Stelle genügend zu erklären.

Soll man als erstes Glied *δυσαύλων πάγων ὑπαίθρεια* oder *ἐναίθρεια* (im Sinne von *δυσαύλους πάγους ὑπαιθρίους* d. i. Reif und Eis bei heiterem Himmel, nach Analogie von *ἄσημα βοῆς* 1209 und nach den Beispielen, die Matthiä §. 442. 4 und Krüger II, §. 47, 10, Anm. 2 anführen) und als zweites Glied *δύσομβρα βέλη* nehmen? Aber man findet kein einziges Beispiel, durch welches die Construction *πάγων ὑπαίθρεια* hinreichend gerechtfertigt werden könnte; denn in allen Beispielen, die man anführen könnte, bietet das substantivisch

gebrauchte Neutrum des Adjectivs an und für sich einen ausreichenden Sinn, und der Genetiv tritt als possessiver Genetiv (oder Gen. auctoris) hinzu. Wenn z. B. Sophokles *ἄσημα βοῆς* sagt, so konnte er es nur deshalb sagen, weil *ἄσημα* „Undeutliches" an und für sich die Bedeutung „undeutliche Laute" (vgl. z. B. *ἄσημα λέγειν*) haben konnte. Ant. 1265 ist *ἄνολβα βουλευμάτων* = Unglücksschläge, die aus den *βουλεύματα* entsprungen sind, und es wäre sehr ungenau, diese Construction mit *ἄνολβα βουλεύματα* zu erklären. Trach. 117 ist *βιότου πολύπονον* = das Mühselige, die Mühe des Lebens. Und so durchweg [1]). Aber man versuche es, *πάγων ὑπαίθρεια* nach Analogie

---

[1]) Von allen Stellen, die ich verglichen habe, scheint nur eine einzige dem Gesagten zu widersprechen, nämlich O. C. 921 ff. *οὐδ' ἄν σ' ἐπαινέσειαν, εἰ πυθοίατο συλῶντα τἀμὰ καὶ τὰ τῶν θεῶν, βίᾳ ἄγοντα φωτῶν ἀθλίων ἱκτήρια.* Wenn die fast allgemein angenommene Erklärung der letzten Worte *φῶτας ἀθλίους ἱκετηρίους* richtig wäre, dann müsste allerdings das oben Gesagte widerrufen werden, zugleich müsste aber mit Bedauern constatirt werden, dass Sophokles mit unerhörter Willkür die Sprache misshandelte und vor notorisch unsinnigen Constructionen, selbst auf die Gefahr hin, von keinem Menschen verstanden zu werden, nicht zurückschreckte. Glücklicherweise ist aber jene Erklärung nachweisbar unrichtig und unmöglich. Kreon hat allerdings, nachdem er die Töchter des Oedipus hatte wegschleppen lassen, auch die Drohung ausgesprochen, den Oedipus selbst gewaltsam fortzuführen (860); aber von diesem Vorhaben hat Theseus, der zufällig (vgl. 886 ff.) und ungerufen erscheint, nicht das mindeste erfahren; er weiss nur von dem Mädchenraub, den ihm Oedipus 894 f. kurz mittheilt; folglich konnte er gar nicht 923 mit *φωτῶν ἀθλίων ἱκτήρια* den Oedipus meinen. Und selbst wenn wir zu Gunsten jener Erklärung das Unmögliche annehmen wollten, dass Theseus, ohne etwas von dem V. 860 ausgesprochenen Vorhaben Kreon's gehört zu haben, selbst auf diese Vermuthung verfiel: so wäre es doch höchst abgeschmackt, wenn Theseus 923 auf dies blosse Vorhaben reflectirt und der Hauptsache, um die sich jetzt alle seine Gedanken drehen mussten, nicht gedacht hätte. Es ist vielmehr als sicher anzunehmen, dass Kreon V. 923 eben diese Hauptsache, die Wegführung der Mädchen, im Auge hatte und dass er mit den Worten *φωτῶν ἀθλίων ἱκτήρια* die Töchter *φωτὸς ἀθλίου* d. i. des Oedipus, bezeichnete (wie 916 *ἄγεις θ' ἃ χρῄζεις*).

Ist diese Annahme wirklich so sicher, wie sie mir scheint, so haben wir dann die Alternative: entweder ist *ἱκτήρια* für corrupt zu halten und anzunehmen, dass Sophokles irgend ein Wort gesetzt hat, durch welches die Töchter als Stütze oder Labsal (etwa *θελκτήρια?*) bezeichnet wurden; oder man muss versuchen, *ἱκτήρια* in diesem Sinne zu erklären. Und dies letztere ist, glaube ich, möglich. Ἱκτήριος, ἱκετήριος eig. „den Schutzflehenden betreffend" konnte, weil die eigentliche Bedeutung des Wortes eine sehr dehnbare ist, auch „dem Schutzflehenden

dieser Beispiele zu erklären; der blosse Versuch wird eine hinreichende Widerlegung sein; es wird sich zeigen, dass man dem *ὑπαίθρεια* keine Bedeutung beilegen kann, mit der sich der Gen. possessivus oder auctoris *πάγων* verbinden liesse. *Ὑπαίθρεια* oder *ἐναίθρεια* könnte doch nur „Vorgänge, Erscheinungen bei heiterem Himmel oder unter freiem Himmel“ bedeuten, und dazu passt *πάγων* nicht. — Ausserdem spricht auch die höchst unliebsame Unsymmetrie gegen diese Construction; Jedermann ist doch versucht und berechtigt *ὑπαίθρεια* und *δύσομβρα* bei dieser Wortstellung und bei der Verbindung beider Wörter durch *καί* als vollkommen coordinirt, d. h. als attributive Adjectiva von *βέλη* zu nehmen.

Ein zweiter Erklärungsversuch, der sich z. B. bei Schneidewin—Nauck findet, ist ebenfalls unstatthaft. „Verb. *φεύγειν βέλη πάγων καὶ δύσομβρα*, indem Obdach (und Kleidung) gegen Reif und Eis bei heiterm Himmel, gegen Hagel und Regenschauer bei trübem schützt: die Verbindung des Gen. *πάγων* mit dem Adject. *δύσομβρα* wie zu O. R. 267“. Diese Erklärung thut ebenfalls den Worten Gewalt an und es ist auch gegen sie das oben gegen die erste Erklärung aufgestellte Bedenken zu erheben. Sie ist aber auch noch aus dem Grunde zu verwerfen, weil die Beispiele, welche sie stützen sollen, wesentlich verschiedener Art sind. Es kann nicht jedes beliebige Adjectiv als eigenes Glied parallel zu einem Genetiv gestellt werden, sondern es muss das Adjectiv bezüglich seines Begriffes mit dem Genetiv homogen sein, d. h. mit einem possessiven Genetiv kann nur ein possessives Adjectivum correspondiren, mit einem Genetiv auctoris nur ein Adjectiv, das den Ursprung bezeichnet. Ferner

---

Schutz verschaffend, ihm zur Erreichung des Schutzes verhelfend“ bedeuten. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass z. B. *ἱκετηρία ἐλαία* oder *ῥάβδος* von den Griechen in der Bedeutung „der Zweig, der ein Mittel zur Erlangung des Schutzes für den Schutzflehenden ist“ gefühlt wurde. Wichtig ist Aesch. Suppl. 462 *Ζηνὸς ἱκτῆρος*. Kann *Ζεὺς ἱκτήρ* „der den Schutzflehenden Beistand gewährende Zeus“ sein, da doch *ἱκτήρ* gewöhnlich den Schutzflehenden bezeichnet, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, dass auch *ἱκτήριος* = Schutz gewährend sein kann, und somit ist man berechtigt *τὰ ἱκτήρια* von den Töchtern des Oedipus in der Bedeutung „Schutz, Hilfe, Stütze“ zu nehmen. Ähnlich wie hier die Töchter des Oedipus *ἱκτήρια* heissen, sagt Orestes (Eur. Or. 716) von Menelaos *οὗτος γὰρ ἦν μοι καταφυγὴ σωτηρίας*.

scheint es, dass andere Verbindungen, als diese beiden genannten, Verbindungen, in denen der Genetiv und das Adjectiv eine andere Geltung als die possessive oder die des Urhebers gehabt hätte, nicht gewagt worden sind. Also Stellen wie O. R. 267 *τῷ Λαβδακείῳ παιδὶ Πολυδώρου τε καὶ τοῦ πρόσθε Κάδμου τοῦ πάλαι τ' Ἀγήνορος* oder Eur. Med. 405 *τοῖς Σισυφείοις τοῖς τ' Ἰάσονος γάμοις* Pind. Nem. 8, 2 *παρθενήια παίδων τε βλέφαρα* beweisen nichts für die Möglichkeit der an unserer Stelle angenommenen Construction. Solche Stellen sind um nichts auffallender als z. B. *ἐμὸς καὶ ἐκείνου φίλος* oder mea patrisque laus. Aber so wenig solche Beispiele uns berechtigen, auch z. B. die Verbindung *ἐκείνου καὶ πιστὸς φίλος* oder patris et eximia laus für möglich anzusehen, ebenso wenig wird durch die oben angeführten Beispiele die Gegenüberstellung von *πάγων* und *δύσομβρα* als paralleler Glieder gerechtfertigt.

Offenbar könnten die Worte *καὶ δυσαύλων πάγων ὑπαίθρεια (ἐναίθρεια) καὶ δύσομβρα φεύγειν βέλη* nur in folgender Weise construirt werden: *καὶ (ἐδιδάξατο) φεύγειν βέλη ὑπαίθρεια καὶ δύσομβρα πάγων δυσαύλων*. Diese Construction birgt aber einen Unsinn in sich, da die *βέλη πάγων* nicht *δύσομβρα* sein können; denn wer möchte so leichtgläubig sein, um anzunehmen, wie Einige angenommen haben, dass *πάγοι* nicht blos Eis und Reif, sondern auch Regenschauer bezeichnen können?

Meiner Meinung nach ist im V. 356 ein für den Gedankenzusammenhang und die grammatische Construction wesentliches Wort, und zwar ein Wort, das im Gegensatze zu *πάγων* und in Übereinstimmung mit *δύσομβρα* die Regenschauer bezeichnete, ausgefallen; ich vermuthe den Ausfall von *ζαλῶν*. An der handschriftlichen Überlieferung *αἴθρια καί* ist nichts zu ändern; *αἴθρια* ist zweisylbig (*αἴθρjα*) zu lesen. Es würde also V. 356 zu schreiben sein: *πάγων ζαλῶν τ' αἴθρια καί*. Die Construction lässt sich durch folgendes Schema veranschaulichen: *δυσαύλων πάγων* (A) *ζαλῶν* (B) *τ' αἴθρια* (A) *καὶ δύσομβρα* (B) *βέλη* = *ἐδιδάξατο φεύγειν δυσαύλων πάγων αἴθρια βέλη καὶ δυσαύλων ζαλῶν δύσομβρα βέλη*. Dass *δυσαύλων* auf die beiden folgenden Genetive bezogen wird, bedarf keiner Rechtfertigung. Dass die durch das Schema angezeigte Wortstellung oder Wortverschränkung zulässig ist, beweisen Stellen, wie 1158 *τύχη γὰρ ὀρθοῖ καὶ τύχη καταρρέπει τὸν εὐτυχοῦντα τόν τε δυστυχοῦντ' ἀεί*, wo das Schema

der Verschränkung ABBA (Chiasmus) ist = τύχη ὀρθοῖ τὸν δυστυχοῦντα καὶ τύχη καταρρέπει τὸν εὐτυχοῦντα. Konnte der Dichter diese beiden Sätze in der Art verschränken, wie er es gethan hat, so hätte er gewiss auch sagen können τύχη γὰρ ὀρθοῖ καὶ τύχη καταρρέπει τὸν δυστυχοῦντα καὶ τὸν εὐτυχοῦντ' ἀεί. Das Auffallende, was eine solche Verschränkung scheinbar hat, verschwindet, wenn man bedenkt, dass βέλη durch zwei Paare von näheren Bestimmungen, nämlich πάγων ζαλῶν τ' einer- und αἴθρια καὶ δύσομβρα anderseits erläutert wird, dass somit πάγων ζαλῶν τ' αἴθρια καὶ δύσομβρα βέλη aufgefasst werden kann als Abkürzung von πάγων ζαλῶν τε βέλη, αἴθρια καὶ θύσομβρα βέλη. Dass dann bei der Abkürzung ἄιθρια auf πάγων, δύσομβρα auf ζαλῶν zurückweist, ist ganz natürlich, weil es eben ganz natürlich ist, dass dem ersten Gliede des ersten Paares wiederum das erste Glied des zweiten Paares entspricht. Auch im Deutschen kann man getrost zu übersetzen wagen: „ungastlicher Fröste und Stürme kalten und regenschweren Geschossen zu entrinnen". Vgl. noch Plat. Apol. 37 D καλὸς οὖν ἄν μοι ὁ βίος εἴη — ἄλλην ἐξ ἄλλης πόλιν πόλεως ἀμειβομένῳ. Hipp. mai. 299 D ἆρ' οὖν ἡδὺ ἡδέος ὁτιοῦν ὁτουοῦν διαφέρει τούτῳ τῷ ἡδὺ εἶναι; Es sind dies Beispiele, die zwar keine vollkommen zutreffende Analogie darbieten, aber doch eine Analogie insofern, als das Princip, auf dem diese Wortstellung beruht, dasselbe ist.

Ζάλη bezeichnet, wie alte Erklärer melden, nicht blos den erregten Wogenschwall des Meeres. „Veterum explicationes vocabuli rarioris sunt: μεγάλη ἅλς, ἄνεμος λάβρος, πνεῦμα θορυβῶδες, συστροφὴ καὶ συρμὸς μεγάλων ἀνέμων, μετ' ὄμβρου πνοή, ταραχὴ ὑδάτων καὶ χιόνος, μεγάλη ἄελλα". Ellendt. Jedenfalls war es an unserer Stelle ein geeignetes Wort zur Bezeichnung eines mit Regengüssen verbundenen Sturmes. Vgl. Aesch. Ag. 633 ff. αἱ δὲ κεροτυπούμεναι βίᾳ χειμῶνι, τυφῶ σὺν ζάλῃ τ' ὀμβροκτύπῳ, ᾤχοντ' ἄφαντοι. Plat. Rep. VI, 496 D οἷον ἐν χειμῶνι κονιορτοῦ καὶ ζάλης ὑπὸ πνεύματος φερομένου ὑπὸ τειχίον ἀποστάς. Vgl. dazu die von Stallbaum angeführten zahlreichen Nachahmungen dieser Stelle bei späteren Autoren.

Der Plural ζαλῶν beruht auf demselben Grunde wie πάγων und wie die Plurale ψύχη, θάλπη, αὐχμοί, χάλαζαι, ἥλιοι u. a.

Über αἴθρια = αἴθρja vgl. den Anhang.

V. 361 f.

Ἅιδα μόνον
φεῦξιν οὐκ ἐπάξεται.

Die Überlieferung des Laur. ist: „ἄϊδα, ι super α a m. pr. Puncta super ι priore erasa. μόνωι, ον a m. pr.“ Dindorf.

Schwerlich hat Sophokles ἐπάξεται geschrieben [1]. Die Gründe für diese Behauptung sind folgende:

1. Es ist nicht wahrscheinlich, dass Sophokles das Futurum gesetzt hat, da ἔρχεται vorausgeht, ξυμπέφρασται folgt.

2. Es ist auch nicht wahrscheinlich, dass der Dichter das Verbum ἐπάγεσθαι gebraucht hat. Die Worte Ἅιδα μόνον φεῦξιν οὐκ ἐπάξεται stehen im engsten Zusammenhange mit den folgenden, den Gegensatz bezeichnenden Worten νόσων δ' ἀμηχάνων φυγὰς ξυμπέφρασται. Sowie nun φυγάς unzweifelhaft auf φεῦξιν zurückweist, so ist man auch berechtigt anzunehmen, dass Sophokles statt ἐπάξεται ein bezüglich der Bedeutung mit ξυμπέφρασται übereinstimmendes Verbum gebraucht hat.

3. Das wichtigste Bedenken gegen ἐπάξεται lässt sich aber aus dem Scholion entnehmen θανάτου μόνον οὐχ εὗρεν ἴαμα. Der Scholiast hat sich offenbar sehr genau an den Text gehalten, da er Wort für Wort wiedergibt; θανάτου = Ἅιδα; μόνον = μόνον: ἴαμα = φεῦξιν. Man kann mit der grössten Bestimmtheit behaupten, dass ihm kein Futurum vorlag; denn welche Veranlassung hätte er haben können, ein Futurum durch den Aorist wiederzugeben? Hätte er ἐπάξεται vorgefunden, er würde ohne Zweifel etwa οὐδέποτε εὑρήσει geschrieben haben.

So wahrscheinlich aber die Annahme der Corruptel ist, so unsicher ist die Heilung, wie überhaupt niemals von einer sicheren Heilung gesprochen werden kann, wo sich mehrere Möglichkeiten darbieten, von denen keine auf ausschliessliche Evidenz Anspruch

---

1) ἐπάξεται haben schon viele Kritiker bezweifelt, aber mit unrichtigen Gründen. Untragisch kann man ἐπάγεσθαι hier nicht nennen; auch wäre an und für sich die Verbindung φεῦξιν ἐπάγεσθαι nicht zu tadeln. Die oben gegen ἐπάξεται angeführten Gründe sprechen auch gegen die Conjecturen ἐπεύξεται (Heindorf), ἐπᾴσεται (Schneidewin), ἐπαρκέσει (Rauchenstein).

machen kann; nur das scheint, wie oben bemerkt wurde, behauptet werden zu können, dass das von Sophokles gesetzte Verbum mit *ξυμπέφρασται* übereinstimmte.

Die leichteste und ansprechendste Änderung wäre *ἐπαίσθεται* (blos darauf versteht er sich nicht, dem Hades zu entrinnen), vorausgesetzt, dass die folgende Vertheidigung von *αἴσθομαι* für genügend befunden wird. Man kann für die Möglichkeit von *αἴσθεσθαι* anführen:

a) Dass neben der verstärkten Form *αἰσθάνεσθαι* auch die ursprüngliche *αἴσθεσθαι* (welche dem Aorist *ᾐσθόμην* zu Grunde liegt und die auch in *αἰσθήσομαι* und *ᾔσθημαι* zu erkennen ist; denn der Stamm *αἰσθε*, auf dem diese zwei Formen beruhen, ist nur eine durch euphonische Rücksichten gebotene Modification von *αἰσθ*—) möglich war, lässt sich durch Analogien beweisen. So findet sich *πεύθομαι*, das bei Homer fast ausschliesslich vorkommt (*πυνθάνομαι* ist selten), auch ziemlich häufig bei späteren Dichtern; vgl. Aesch. Ag. 595. 955. Sophokles selbst hat O. C. 121 *προσπεύθου* gebraucht. Ebenso findet sich neben *αὐξάνω αὔξω* (bei Pindar und Sophokles immer *αὔξω*), neben *ἀπεχθάνομαι* auch *ἀπέχθομαι* und *ἔχθω*, neben *λανθάνω*, *ἐπιλανθάνομαι* auch *λήθω*, *ἐπιλήθομαι*, welche Formen Sophokles vorgezogen hat, u. a.

b) Da somit die Möglichkeit von *αἴσθεσθαι* nicht zu bezweifeln ist, so wird man wohl an den Stellen, an denen diese Form durch handschriftliche Überlieferung geschützt ist, nicht Corruptelen anzunehmen haben. Plat. Rep. X, 608 A ist *αἰσθόμεθα* die bestbeglaubigte Leseart; die Vulgata *αἰσθώμεθα* gibt keinen Sinn und *εἰσόμεθα* ist auch unpassend und wohl nur eine willkürliche Änderung von *αἰσθόμεθα*. Bei Isokrates Nikokl. p. 27 D hat Bekker gegen die Vulgata *αἰσθάνονταί* aus dem Codex Urbinas *αἴσθονται* aufgenommen, und wohl mit Recht.

c) Alte Grammatiker versuchten zwischen *αἰσθάνεσθαι* und *αἴσθεσθαι* den Unterschied aufzustellen, dass ersteres in der Bedeutung *ὑπονοεῖν*, letzteres aber von dem sicheren Wissen gebraucht werde. Bekk. Anecd. I, p. 216 *αἴσθεσθαί ἐστι τὸ εἰδέναι τι ἀκριβῶς. αἰσθάνεσθαι· ἀντὶ τοῦ ὑποπτεύειν καὶ ὑπονοεῖν.* Eb. 359 *ἔνιοι διαφορὰν ὑπέλαβον εἶναι τοῦ αἴσθεσθαι καὶ αἰσθάνεσθαι, καὶ διεπεφήναντο τοὺς ῥήτορας κεχρῆσθαι τῷ αἴσθεσθαι ἐπὶ τοῦ ἀκριβῶς εἰδέναι τι, τῷ δὲ αἰσθάνεσθαι ἐπὶ τοῦ ὑπονοεῖν.* Die weiteren Worte beleh-

ren uns, dass Andere gegen diese Unterscheidung auftraten: ἡμεῖς δὲ περὶ ἀμφοτέρων ἐροῦμεν· τὸ αἰσθάνεσθαι κατὰ ἀλήθειαν οἱ παλαιοὶ ἐπὶ τοῦ εἰδέναι τι ἔταξαν· οὕτως Ἀντιφῶν· καὶ ἐπὶ τοῦ ὑποπτεύειν, ὡς Λυσίας. Ich kann der Folgerung, die **Stallbaum** (zu Plat. Rep. X, 608 A) daraus zieht, nicht beipflichten. „Itaque postremo loco disertis verbis asseveratur, **veteres** utique oratores, ut Antiphontem et Lysiam, verbo αἰσθάνεσθαι utraque vi et potestate usos esse, quum alii inter αἴσθεσθαι et αἰσθάνεσθαι id discriminis intercedere statuerint, ut αἴσθεσθαι dicerent esse **aliquid accurate et exacte cognitum habere**, αἰσθάνεσθαι autem putarent esse **suspicari aliquid, coniecturam de aliqua re habere**. Nimirum apparet hinc satis clare, istos posterioris temporis (?) usum ob oculos habuisse, quo quum iuxta αἰσθάνομαι etiam αἴσθομαι celebrari coepisset, utriusque verbi discrimen certius definire conati sunt“. Aber die Worte ὑπέλαβον und διεπεφήναντο zeigen, dass der Verfasser dieser Bemerkung **frühere Grammatiker** im Sinne hatte, und die Redner, aus deren Schriften diese älteren Grammatiker jenen Unterschied herleiten wollten, sind wohl nicht die Redner später Zeiten, sondern mustergiltige Redner der attischen Zeit, auf deren Autorität sich die Grammatiker berufen konnten (z. B. Isokrates; vgl. die oben angeführte Stelle Nikokl. 27 D). Nichts hindert uns, das oben angeführte zweite Citat in folgendem Sinne aufzufassen: „Einige haben behauptet, dass die Redner einen Unterschied zwischen αἴσθεσθαι und αἰσθάνεσθαι machen; wir aber wollen αἰσθάνεσθαι in beiden Bedeutungen gebrauchen; denn auch wir können uns auf alte Schriftsteller berufen, die αἰσθάνεσθαι in beiden Bedeutungen gebraucht haben; so findet es sich bei Antiphon in der Bedeutung εἰδέναι, bei Lysias in der Bedeutung ὑποπτεύειν“. Dass der Grammatiker αἴσθεσθαι verworfen hätte, weil es die alten Schriftsteller nicht gebraucht hätten, ist nirgends ausgesprochen und auch nicht angedeutet; denn die Worte τὸ αἰσθάνεσθαι κατὰ ἀλήθειαν οἱ παλαιοὶ κ. τ. λ. besagen nicht, dass bei den alten Schriftstellern αἴσθεσθαι gar nicht im Gebrauch war. Dass αἴσθεσθαι erst eine späte Form sein sollte, wie **Stallbaum** behauptet, ist auch von vornherein nicht wahrscheinlich; denn es muss als Thatsache constatirt werden, dass die kürzeren Formen λήθω, πεύθομαι, αὔξω u. a. im Laufe der Zeiten immer mehr schwanden und den Formen λανθάνω, πυνθάνομαι, αὐξάνω Platz machten. Welche Vorliebe man

in später Zeit für letztere hatte, beweisen Bildungen, wie εὑδάνω, ϑηγάνω, δαγκάνω, λιμπάνω u. a. Dass sich bei alten Autoren αἴσϑεσϑαι so selten findet, kann zufällig sein; möglich ist auch, dass später von den Abschreibern dann und wann αἴσϑεσϑαι durch αἰσϑάνεσϑαι verdrängt worden ist, wie ein solcher Fall bei Isokr. Nikokl. 27 D vorliegt, wo das echte αἴσϑονται in schlechteren Handschriften verdrängt worden ist.

Der von den Grammatikern zwischen αἴσϑεσϑαι und αἰσϑάνεσϑαι aufgestellte Unterschied der Bedeutungen ist natürlich nichtig. Beide Formen konnten neben der Bedeutung wahrnehmen auch die Bedeutung von οἶδα haben; denn viele Verba, die eine sinnliche oder geistige Wahrnehmung bezeichnen, werden zuweilen im Präsens gebraucht, auch wenn das durch die Wahrnehmung erreichte Wissen bezeichnet wird; vgl. ἀκούω, μανϑάνω, γιγνώσκω, ἐπαΐω. So könnte auch ἐπαίσϑεται = ἐπῄσϑηται = οἶδε sein.

Zwei andere Vermuthungen für ἐπάξεται, die mir in den Sinn gekommen sind, nämlich ἐπίσταται und ἐπαΐει [1], sind sprachlich und metrisch möglich; aber die Corruptel ἐπάξεται erklärt sich aus denselben nicht so leicht, man müsste denn annehmen, dass ἐπίσταται oder ἐπαΐει nicht aus Versehen, sondern durch absichtliche Änderung in ἐπάξεται übergieng.

Auf die Frage, ob Ἅιδα μόνον oder Ἅιδᾳ μόνῳ zu schreiben ist, muss man sich zu Gunsten des ersteren entscheiden.

Die Dative sind unpassend, auch wenn man ἐπάξεται beibehält, und das Scholion ϑανάτου μόνον οὐχ εὗρεν ἴαμα spricht entschieden für Ἅιδα μόνον; auch der folgende Genetiv νόσων ἀμηχάνων bestätigt die Richtigkeit von Ἅιδα, da eine strenge Parallele zwischen beiden Sätzen nicht zu verkennen ist. Die Änderung Ἅιδᾳ μόνῳ hat vielleicht erst in Folge der Corruptel ἐπάξεται stattgefunden. Vielleicht wollte ein alter Kritiker (mit Nichtbeachtung der Geltung des Mediums) dadurch folgenden Gedanken erzielen: „Nur dem Hades wird er die Flucht nicht nahe bringen“, d. i. nur das wird er nicht bewirken können, dass der Tod von der Erde verschwände.

---

[1] Bezüglich der Messung ∪ – ∪ – von ἐπαΐει vgl. Ai. 1263. O. C. 304, bezüglich der Bedeutung die bei Platon häufige Phrase ἐπαΐειν περί τινος „sich auf etwas verstehen“ und Phaedr. 268 C οὐδὲν ἐπαΐειν τῆς τέχνης.

Derselbe Kritiker mag dann auch im folgenden Verse unter φυγά die Flucht der Krankheiten (subj. Gen.) verstanden haben.

V. 365 ff.

σοφόν τι τὸ μηχανόεν
τέχνας ὑπὲρ ἐλπίδ' ἔχων
ποτὲ μὲν κακόν, ἄλλοτ' ἐπ' ἐσθλὸν ἕρπει·
νόμους παρείρων χθονὸς
θεῶν τ' ἔνορκον δίκαν,
ὑψίπολις· ἄπολις, ὅτῳ τὸ μὴ καλὸν
ξύνεστι, τόλμας χάριν.

Παρείρων ist, wie die meisten Gelehrten anerkennen, ohne Zweifel corrupt: Unter den zahlreichen Conjecturen hat die von Pflugk aufgestellte περαίνων die grösste Wahrscheinlichkeit für sich; ja ich trage kein Bedenken, sie für eine Emendation im wahren Sinne des Wortes zu halten.

Zunächst ist die Thatsache zu constatiren, dass im V. 368 von dem Halten der Gesetze die Rede sein muss und nicht von dem Verletzen derselben.

Nimmt man das Letztere an, so muss man nach ἕρπει ein Komma setzen, die Worte νόμους — δίκαν zum ersten Satze ziehen und sie als nähere Ausführung der Worte ποτὲ μὲν (ἐπὶ) κακόν (ἕρπει) nehmen. Dies ist aber unwahrscheinlich, weil das Überspringen der zunächst vorausgehenden Worte ἄλλοτ' ἐπ' ἐσθλὸν ἕρπει hier unnatürlich wäre. Böckh's Behauptung „es liegen zu viele Kennzeichen in der Stelle, dass sie blos vom Bösen handle“ und „das Gute ist zu Anfang nur als Gegensatz neben dem Bösen und nach diesem genannt“ lässt sich nicht als begründet nachweisen. Hätte der Dichter diese Intention gehabt, so hätte er wohl früher ἐσθλόν und dann κακόν erwähnt. Vielmehr hat Sophokles gewiss zuerst die Sentenz, dass der Mensch bald zum Schlechten, bald zum Guten sich wendet, als Einleitung der folgenden Betrachtungen hingestellt und sodann in chiastischer Weise zunächst die Folge des ἐπ' ἐσθλὸν ἕρπειν mit den Worten νόμους — ὑψίπολις, und sodann die Folge des ἐπὶ κακὸν ἕρπειν hingestellt. Das Asyndeton zwischen ἕρπει· νόμους, sowie das Asyndeton zwischen ὑψίπολις· ἄπολις ist bei einer solchen Ausführung im Griechischen ebenso angemessen und natürlich, wie im Deutschen:

„Bald wendet er sich zum Schlechten, bald zum Guten; erfüllt er des Landes Gesetze, so ist er in der Stadt hochgeehrt; nichts gilt in der Stadt, wem das Nichtschöne beiwohnt“.

Noch bedenklicher ist aber eine zweite Consequenz, die sich aus Böckh's Auffassung ergibt. Böckh muss nach δίκαν den Satz abschliessen und ὑψίπολις ἄπολις in einen Satz bringen. Hiebei lässt sich nun das Asyndeton zwischen dem mit δίκαν schliessenden und mit ὑψίπολις beginnenden Satze nicht rechtfertigen. Ferner wäre die Ausdrucksweise eine sehr unklare. Die Worte sollen bedeuten: „Selbst auf der Höhe des Staates (wie Kreon der Machthaber, Antigone die Königstochter) ist staatlos, wem nicht das Gute beiwohnt“; aber das Wort „selbst“ einzuschieben ist man nicht berechtigt [1]). Der Dichter hätte ohne Zweifel καί oder ein anderes Wort von ähnlichem Begriffe setzen müssen, wenn er diesen Gedanken beabsichtigt hätte [2]).

Dazu kommt nun noch das Zeugnis des Scholiasten ὁ πληρῶν τοὺς νόμους καὶ τὴν δικαιοσύνην ὑψίπολις γίνεται, ὅ ἐστιν, ἐν τῇ πόλει ὑψηλός, das in doppelter Hinsicht von Wichtigkeit ist. Der Scholiast hat die Construction richtig aufgefasst, indem er den Satz mit νόμους beginnt und mit ὑψίπολις schliesst, und seiner Erklärung liegt offenbar ein anderes Wort als παρείρων zu Grunde, ein Wort, das die Beobachtung der Gesetze bezeichnete; παρείρειν lässt sich aber, wenn man nicht die Anforderungen einer vernünftigen Erklärung ganz und gar missachten will, nimmermehr in diesem Sinne auffassen.

Pflugk's Conjectur περαίνων stimmt nun zu der Erklärung des Scholiasten πληρῶν so, wie man es nur wünschen kann. Vgl. Xen. Kyr. 5, 3, 50 περαίνειν τὸ προσταχθέν und den ähnlichen Gebrauch von τελεῖν, ἐπιτελεῖν τὸ προσταχθέν u. a. Νόμος ist in der Verbindung νόμους περαίνων natürlich, wie sonst oft, in der Bedeutung „was das Gesetz befiehlt, Inhalt des Gesetzes“ aufzufassen.

---

[1]) Gelegentlich ist auch zu erinnern, dass die Beziehung auf Antigone ganz unmöglich ist; der Chor weiss ja bisher nichts davon, dass Antigone die That vollbracht hat.

[2]) Natürlich ist im Einklange mit ὑψίπολις· ἄπολις auch in der Strophe παντοπόρος· ἄπορος zu interpungiren, wo von den Herausgebern παντοπόρος mit Recht als ein nachdrückliches Epiphonema mit περιφραδὴς ἀνήρ im V. 348 verglichen wird.

Der Scholiast hat *περαίνων* durch *πληρῶν* erklärt nach einem namentlich in der späteren Gräcität häufigen Gebrauche; gerade so wird im Latein implere statt perficere, exsequi gebraucht, und im Deutschen sagt man von etwas, was ausgeführt, zu Ende gebracht wird (*περαίνεται*) „es wird vollbracht“ (*πληροῦται*). Es wird somit im höchsten Grade wahrscheinlich, dass der Scholiast *περαίνων* erklärt.

Vielleicht lässt sich Pflugk's Conjectur noch dadurch zum Abschluss bringen und wahrscheinlicher machen, wenn man *περαίρων* schreibt, wobei die Entstehung der Corruptel *παρείρων* (Versetzung von *α* und *ε*) sehr begreiflich wäre. Zwar lässt sich *περαίρειν* in den erhaltenen Denkmälern nicht nachweisen, aber es ist eine ganz regelrechte und organische Bildung (vgl. *τεκμαίρεσθαι* für *τεκμαρjεσθαι* von *τέκμαρ-*, *μαρτύρεσθαι* für *μαρτυρjεσθαι* von *μαρτυρ-*, *γεραίρειν* für *γεραρjειν* von *γεραρο-*, *ἐχθαίρειν* für *ἐχθαρjειν* von *ἐχθρο-* d. i. *ἐχθαρο-* u. a.), für die sich das wirklich vorkommende *πεῖραρ* anführen lässt. Von *πεῖραρ* sollte allerdings eigentlich *πειραίρω* (aus *πειραρjω*) erwartet werden, aber wir dürfen neben *πεῖραρ* auch *πέραρ* annehmen (vgl. *πεῖρας* und *πέρας* und die Verba denominativa *πειραίνω* und *περαίνω*, *τεῖρος* und *τέρας*). Vgl. übrigens über die Bildung dieser denominativen Verba Leo Meyer, vergl. Gramm. II, S. 66 ff.

V. 386 f.

ΧΟ. *ὅδ᾽ ἐκ δόμων ἄψορρος εἰς μέσον περᾷ.*
ΚΡ. *τί δ᾽ ἔστι; ποίᾳ ξύμμετρος προύβην τύχῃ;*

Laur. hat *εἰς μέσον*, alle übrigen Handschriften dagegen mit Ausnahme einer einzigen haben *εἰς δέον*, was von allen Herausgebern mit Ausnahme Nauck's aufgenommen wird. Dindorf bemerkt: „*ἐς δέον* pro *ἐς μέσον* scriptum in apographis uno excepto omnibus conjectura probabili, quam proximi versus verba suggessisse videntur“. Ich finde das Aufnehmen von *δέον* sehr bedenklich. Ist *δέον* eine blosse Conjectur (und für eine Conjectur ist es zu halten, wenn es feststeht, dass alle Handschriften auf den Laur. zurückgehen), so muss man doch wohl erst untersuchen, ob *μέσον* unmöglich ist. Und diese Untersuchung liefert ein für *μέσον* entschieden günstiges Resultat. Bekanntlich wird *εἰς μέσον* und *ἐν μέσῳ* nicht selten mit Auf-

gebung des Begriffes der Mitte zur Bezeichnung der Öffentlichkeit im Gegensatze zu dem Verborgenen gebraucht; vgl. Plat. Phil. 14 B ἐς τὸ μέσον κατατιθέντες (opp. ἀποκρυπτόμενοι). Aesch. Ch. 143 ταῦτ' ἐν μέσῳ τίθημι Soph. Phil. 608 δέσμιόν τ' ἄγων ἔδειξ' Ἀχαιοῖς ἐς μέσον (palam). Gerade so im Latein; z. B. Cic. Verr. 2, 2, 71 venient in medium (öffentlich auftreten). Sprachlich ist also εἰς μέσον περᾷ vollkommen zulässig; es ist eben = in medium venit. Der Ort, an den sich Kreon begab, war ein öffentlicher Platz, auf welchem Versammlungen stattfanden (159 f.).

Aber man entnimmt aus ξύμμετρος im folgenden Verse einen Grund gegen die Zulässigkeit von μέσον. So z. B. Nauck: „Dass εἰς μέσον nicht richtig ist, lehrt ξύμμετρος“. Doch die Voraussetzung, dass Kreon's Worte ποίᾳ ξύμμετρος πρ. τ. auf die Worte des Chors sich beziehen, ist unnöthig. Unnöthig ist diese Annahme, weil sich ξύμμετρος auch ohne dieselbe vollkommen befriedigend erklären lässt. Kreon kommt zufällig und ungerufen aus dem Inneren des Palastes heraus. Da er nun den Wächter, den er vor kurzer Zeit unter den furchtbarsten Drohungen entlassen hat, wieder erblickt, so muss er annehmen, dass etwas Wichtiges, was auf die Bestattung des Polyneikes Bezug hat, vorgefallen ist (dass Ant. die Thäterinn ist, ahnt er freilich wohl noch nicht, vgl. 403); ebenso muss er annehmen, dass man ihm die Ankunft des Wächters gemeldet haben und ihn hinausgerufen haben würde, wenn er nicht zufällig selbst gekommen wäre. Folglich kann Kreon mit Recht von sich sagen, dass er eben recht gekommen sei, ohne dass es nothwendig gewesen wäre, ihn zu rufen; dies liegt in ξύμμετρος. Auch ist es gar nicht so sehr als sicher anzunehmen, dass Kreon die Worte des Chors, die an den Wächter gerichtet sind, vernommen hat. Es ist recht gut denkbar, dass der Chor jene Worte sprach, eben als Kreon aus dem Palast heraustrat und noch in ziemlicher Entfernung war, so dass zwischen 386 und 387 eine Pause stattfand. Die Frage τί δ' ἔστι; zwingt uns durchaus nicht, in δέ eine Beziehung auf die Worte des Chors anzunehmen; denn δέ hat nach fragenden Pronominen und Adverbien nachweislich oft die ursprüngliche deiktische Bedeutung; also τί δ' ἔστι = was gibt's da? (Vgl. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XV, S. 324 f.)

Nun kann man aber wohl noch weiter gehen und behaupten, dass δέον (und ebenso Nauck's Conjectur καιρόν) nicht nur nicht eine probable, sondern sogar eine verfehlte Conjectur ist. Εἰς δέον

und εἰς καιρόν wird, wenn nicht ein Dativ ausdrücklich hinzugesetzt wird, um die Person zu bezeichnen, für welche etwas εἰς δέον, εἰς καιρόν stattfindet, ausnahmslos so gebraucht, dass dadurch der Sprechende anzeigt, etwas sei für ihn selbst εἰς δέον, εἰς καιρόν geschehen; kurz der Sprechende zeigt dadurch seine eigene Befriedigung über einen zu rechter Zeit stattfindenden Vorfall aus. Da aber der Chor sich von innigstem Mitgefühl für Antigone erfüllt zeigte (vgl. 376 ff.), so müsste auch der geringste Schatten einer Andeutung, dass ihm die Ankunft Kreon's Befriedigung gewähre, weil Kreon nicht erst herbeigerufen werden müsse, höchst widerwärtig erscheinen. Und εἰς δέον oder εἰς καιρόν mit Bezug auf den Wächter zu nehmen ist unstatthaft; denn dann hätte eben das wichtige, ja unerlässliche σοί ausdrücklich gesetzt werden müssen.

In εἰς μέσον περᾷ dagegen kann man vielleicht eine gewisse ironische und abstossende Kälte des Chors und Verachtung finden, die der mit der Antigone trotz allem doch sympathisirende und mit Kreon's Verordnung im Herzen doch keineswegs einverstandene (vgl. 278 f.) Chor den Wächter, das Werkzeug Kreon's, fühlen lässt. Denn was εἰς μέσον und ἐν μέσῳ geschieht, das kann Jedermann sehen und braucht nicht Andere mit Fragen zu belästigen.

V 407 ff.

ὅπως γὰρ ἥκομεν,
πρὸς σοῦ τὰ δείν' ἐκεῖν' ἐπηπειλημένοι,
πᾶσαν κόνιν σήραντες, ἣ κατεῖχε τὸν
νέκυν, μυδῶν τε σῶμα γυμνώσαντες εὖ,
καθήμεθ' ἄκρων ἐκ πάγων ὑπήνεμοι,
ὀσμὴν ἀπ' αὐτοῦ μὴ βάλοι πεφευγότες.

Schneidewin — Nauck: „Der Plur. ἥκομεν (etwa = als unser einer von dir so hart angelassen wieder zurück war) macht es möglich, 409 die Pluralia von den Wächtern insgesammt leicht anzuschliessen". Aber die Anwendung des Plurals ἥκομεν statt des Singulars scheint hier bedenklich, und zwar deshalb, weil der Wächter früher hervorgehoben hatte, dass gerade er und er allein so unglücklich war, dass ihn das Loos traf (274 f.). So wie er nun damals (wegen dès Gegensatzes zwischen seiner Lage und der seiner Genossen) nicht hätte sagen können πάρεσμεν statt πάρειμι (276): so

konnte er auch **seine** Rückkehr nicht mit ἥκομεν bezeichnen. Noch wichtiger ist aber ein zweites Bedenken. Gesetzt dass man zugeben würde, ἥκομεν sei an und für sich hier für ἥκω zulässig gewesen, so wird doch diese Annahme dadurch erschüttert, dass die unmittelbar darauf folgenden Plurale ἐπηπειλημένοι, σήραντες, γυμνώσαντες, καθήμεθα von **allen** Wächtern gelten. Mir scheint ein solcher plötzlicher Übergang von einem singularischen Plural zu einem echten und wirklichen Plural auffallend; denn wenn man ἥκομεν = ἥκω auffasst, so wäre man verleitet, auch ἐπηπειλημένοι, σήραντες, γυμνώσαντες, καθήμεθα, πεφευγότες auch blos auf den **einen** Wächter zu beziehen, bis man unvermuthet durch ἐγερτὶ κινῶν ἄνδρ' ἀνὴρ eines andern belehrt wird.

Diesen Bedenken wird abgeholfen durch die leichte Veränderung von ἥκομεν in ἱκόμην. In diesem Falle würde die Protasis mit ἱκόμην schliessen und πρὸς σοῦ — ἐπηπειλημένοι würde zur Apodosis gehören. Dass ἐπηπειλημένοι auf **alle** Wächter sich bezieht, erhellt aus Kreon's Drohung 306 ff. (ἐκφανεῖτ', ὑμιν u. s. w.) und 324 ff.

Der Gebrauch von ἱκόμην lässt sich selbst dann rechtfertigen, wenn man es in der Bedeutung „ich gieng weg, zurück" (ἀπῆλθον) nähme. Sehr häufig gebrauchen nämlich Dichter einfache Verba für zusammengesetzte, und namentlich gilt dies von Verben des Gehens. Vgl. Phil. 1181 μή, πρὸς ἀραίου Διός, ἔλθῃς (= ἀπέλθῃς) und den häufigen Gebrauch von ἰέναι = ἀπιέναι. Aber wahrscheinlicher ist die Auffassung des ἱκόμην mit Bezug auf das Ziel „ich kam hin". Das einfache ἱκνεῖσθαι wird nämlich nicht selten zur Bezeichnung des Gelangens zu einem Ziele gebraucht, ohne dass dies Ziel ausdrücklich genannt werden müsste, wenn es eben selbstverständlich ist; so kann ἱκόμην bald „ich kam hin", bald „ich kam her" übersetzt werden. Vgl. O. T. 788 ὧν μὲν ἱκόμην ἄτιμον ἐξέπεμψεν (= wesshalb ich **hin**kam) Ant. 1185 ὅπως ἱκοίμην (um **hin**zugehen, näml. zum Altar der Pallas); dagegen El. 936 νῦν ὅθ' ἱκόμην (da ich **herkam**). Dass auch an unserer Stelle das Ziel des ἱκέσθαι nicht ausdrücklich genannt werden musste, weil es selbstverständlich ist (als ich an dem Orte, wo die Leiche lag, ankam), bedarf keines Beweises.

Die Worte ἄκρων ἐκ πάγων haben verschiedene Erklärungen und Rechtfertigungen und selbst auch Änderungsvorschläge hervorgerufen. Die Erklärungen zerfallen in zwei Classen. Einige Gelehrte

glauben, dass ἐκ hier seine eigentliche Bedeutung aufgegeben habe und dass somit ἄκρων ἐκ πάγων = ἄκροις ἐν πάγοις sei. Aber gegen die Möglichkeit dieser Auffassung spricht ὑπήνεμοι und V. 412[1]; denn auf dem Gipfel gibt es kein σκέπας ἀνέμοιο.

Andere erkennen zwar an, dass ἐκ hier seine Bedeutung nicht aufgegeben habe, erklären aber die Geltung des ἐκ ganz irrig durch die Annahme, dass in καθῆσθαι zugleich auch der Begriff καταςκοπεῖν involvirt liege. Vielmehr bedeutet ἄκρων ἐκ πάγων ὑπήνεμοι „oben an der Seite des Hügels, auf welcher sie vor dem Wind geschützt waren". Wie die Seite des Hügels sich herabneigte, so

---

[1] Überhaupt ist die Ansicht, dass ἐκ zuweilen geradezu für ἐν gebraucht werde, zu bestreiten. Der Umstand, dass Adverbia auf θεν nicht blos das woher? sondern auch nicht selten das wo? bezeichnen (so dass z. B. οἱ κάτωθεν = οἱ κάτω ist), ist keine zwingende Analogie für einen ähnlichen Gebrauch von ἐκ, da die Bedeutung der Präposition ἐκ eine viel schärfere und bestimmtere war als die des Suffixes θεν. Von den Adverbien auf θεν lässt sich nicht behaupten, dass ihre ursprüngliche Bedeutung die bestimmte und begrenzte locale Bedeutung des woher? gewesen wäre und dass die Bedeutung des wo? eine secundäre sei. Vielmehr war die Grundbedeutung derselben eine unbestimmte locale, so dass sie eben so gut zur Bezeichnung des wo? wie des woher? dienen konnten. Dass der letztere Gebrauch überwiegend wurde, thut der Annahme einer unbestimmten localen Grundbedeutung keinen Eintrag. Von der Präposition ἐκ dagegen wird Niemand behaupten können, dass sie von vornherein sowohl das woher? als das wo? bezeichnen konnte, vielmehr muss man als ursprüngliche Bedeutung derselben die erstere hinstellen. Der zweite beachtenswerthe Punct ist, dass sich an allen Stellen, an denen ἐκ scheinbar für ἐν steht, der Begriff des woher? theils factisch findet, theils doch wenigstens deutlich verfolgen lässt. Z. B. Il. λ 130 τὼ δ' αὖτ' ἐκ δίφρου γουναζέσθην. Od. φ 420 αὐτόθεν ἐκ δίφροιο καθήμενος. Die Präp. ἐκ bezieht sich an letzterer Stelle auf das Herabhangen der Füsse vom Wagensitze und es ist die Construction κάθημαι ἐκ δίφρου durchaus nicht wesentlich verschieden von Od. θ 67 κὰδ δ' ἐκ πασσαλόφι κρέμασεν φόρμιγγα oder Her. 4, 10 ἐκ τῶν ζωστήρων φορεῖν φιάλας oder Arist. H. A. 9, 40 αἱ μέλιτται ἐξ ἀλλήλων κρέμανται. Ebenso ist entschieden in Abrede zu stellen, dass Soph. El. 894 κολώνης ἐξ ἄκρας oben auf dem Hügel bedeutet. Ἐξ bezeichnet das Herabfliessen der νεόρρυτοι πηγαὶ γάλακτος an den Seitenwänden des Grabhügels, wie aus einer richtigen Auffassung der Situation sich unwiderleglich ergibt. Noch bevor Chrysothemis dem Grabe nahe gekommen war, sah sie aus der Entfernung an den Seitenwänden des Grabhügels die Spuren von Milchströmen, die herabgeflossen waren; was oben auf dem Grabhügel sich befand (die Locke), das sah sie erst aus der Nähe (προσεῖρπον ἆσσον V. 900). Ebenso lässt sich bei allen solchen Constructionen wie Thuk. 3, 22 ᾔσθοντο οἱ ἐκ τῶν πύργων φύλακες der Grund für die Anwendung von ἐκ nachweisen.

sassen auch die Wächter von oben nach unten zu, so dass sie eine gewisse vom Gipfel an nach unten zu laufende Strecke einnahmen; der zu oberst sitzende sass unmittelbar unter dem Gipfel, nicht ganz auf demselben. Es ist übrigens nur der terminus a quo mit ἄκρων ἐκ πάγων angegeben; der terminus ad quem (bis wie weit nach unten zu die Wächter sassen) ist nicht angegeben und musste nicht angegeben werden; es genügt, dass ἐκ den Gegensatz εἰς τὸ κάτω (abwärts) voraussetzt.

V. 423 ff.

κἀνακωκύει πικρᾶς
ὄρνιθος ὀξὺν φθόγγον, ὡς ὅταν κενῆς
εὐνῆς νεοσσῶν ὀρφανὸν βλέψῃ λέχος.

Πικρᾶς wollten Dobree und Bothe in πικρῶς verändert wissen. Dindorf bemerkt darüber: „Non opus: nam quum praecedat ἀνακωκύει, nihil offensionis habet πικρὰν ὄρνιθα lugubrem s. moestum avem dici“. Aber diese Erklärung von πικρᾶς ist allerdings geeignet, ein gegründetes Bedenken gegen die Überlieferung einzuflössen und es ist nicht zu verwundern, dass Nauck es für gerathener hielt, πικρῶς aufzunehmen, als der ganz unwahrscheinlichen Erklärung von πικρᾶς beizupflichten. Aber πικρὰ ὄρνις kann ohne Zweifel den über den Raub seiner Jungen erbitterten, ergrimmten (πικρανθεῖσα, ἐξηγριωμένη) Vogel bezeichnen. Πικρός ist nicht selten „feindselig, jähzornig, heftig“; vgl. Aesch. Eum. 154 ἄθεον ἄνδρα καὶ τοκεῦσιν πικρόν. Ch. 231 τοὺς φιλτάτους γὰρ οἶδα νῷν ὄντας πικρούς. Eur. Med. 224 πικρὸς πολίταις. Dem. 25, 83 ὠμῶς καὶ πικρῶς ἔχειν. So bezeichnet auch πικρία Erbitterung, Zorn, πικραίνειν reizen, erbittern, πικραίνεσθαι erzürnt werden. Sollte man einwenden, dass πικρός allerdings iracundus bedeute, dass es aber nicht iratus (πικρανθεῖσα) bedeuten könne: so ist darauf zu erwiedern, dass viele Adjectiva, die sonst eine constante Eigenschaft bezeichnen, auch zur Bezeichnung einer zu einer gewissen Zeit stattfindenden Thätigkeitsäusserung gebraucht werden können (also im Sinne von Participien), wenn der Context darnach angethan ist. Und das ist hier in vollem Masse der Fall; denn der Satz ὡς ὅταν — βλέψῃ zwingt natürlich dazu, unter πικρὰ ὄρνις den ergrimmten und nicht den (immer) grimmigen Vogel zu verstehen. Vgl. 528 αἱματόεν ῥέθος.

Dass die Vergleichung der Antigone mit einem über den Raub der Jungen ergrimmten Vogel sowohl dem Charakter der Antigone überhaupt, als auch diesem Context insbesondere angemessen ist, leuchtet von selbst ein; vgl. auch 427 *ἐκ δ' ἀρὰς κακὰς ἠρᾶτο τοῖσι τοὔργον ἐξειργασμένοις.*

V. 429.

καὶ χερσὶν εὐθὺς διψίαν φέρει κόνιν.

Die Überlieferung im Laur. ist nach Dindorf: „*διψὰν ἐκφέρει*, accentu gravi super *α* a m. recentiore addito et eraso *ι* super *ν*. *γρ. διψίαν φέρει* L^{2}." Dazu bemerkt Dindorf: „Vetus scriptura *διψαν ἐκφέρει* suadet ut *διψάδ' ἐμφέρει* ab Sophocle scriptum putemus". Diese Vermuthung ist sehr beachtenswerth, da *φέρει* hier schwerlich ausreichend ist. Aus dem echten *διψαδεμφερει* mag durch Versehen *διψανεκφερει* entstanden sein. Dies scheinen nun einige alte Erklärer für möglich gehalten zu haben, indem sie wohl ein Adjectivum *διψός* annahmen, wie das Scholion *διψὰν*] *ξηράν* zeigt; andere dagegen, die die Unmöglichkeit von *διψάν* einsahen, setzten an dessen Stelle *διψίαν* und waren dann gezwungen *φέρει* zu schreiben.

V. 437 ff.

τὸ μὲν γὰρ αὐτὸν ἐκ κακῶν πεφευγέναι
ἥδιστον, ἐς κακὸν δὲ τοὺς φίλους ἄγειν
ἀλγεινόν.

Nauck: „*τοὺς φίλους* scheint, wenn die Leseart richtig ist, anzudeuten, dass der Wächter früher Haussclave des Oedipus gewesen war". Im kritischen Anhang stellt Nauck die Vermuthung *τοὺς ἄλλους* auf. *Τοὺς ἄλλους* ist vollständig unmöglich; aber auch *ἐς κακὸν δὲ ἄλλους ἄγειν ἀλγεινόν* wäre im Munde des Wächters sehr sonderbar, da damit dem Wächter eine Zartheit der Gesinnung und eine Weichherzigkeit zugemuthet würde, die ihm so fremd war, wie nur irgend etwas; sein sehnlichster Wunsch war es ja, den Thäter ausfindig zu machen (327), und wäre eine andere Person, als Antigone, z. B. irgend ein Bürger, der Thäter gewesen, so hätte der Freude des Wächters sicherlich auch nicht die geringste Spur eines schmerzlichen Gefühls sich beigemischt.

Aber auch die in der erklärenden Anmerkung von Nauck aufgestellte Auffassung des τοὺς φίλους ist nicht zu billigen, da sie ohne Anhaltspunct ist; denn die Worte τοὺς φίλους selbst bieten keinen solchen Anhaltspunct, weil ohne Zweifel die schon vom Scholiasten gegebene Erklärung φίλους φησὶ διὰ τὸ εἶναι τὴν 'Αντιγόνην τοῦ βασιλικοῦ γένους richtig ist. Übrigens zeigt sich darin die plumpe Dreistheit des Wächters. Es ist ganz in der Ordnung, dass er als Unterthan Theilnahme für Alles, was den König und die königliche Familie betraf, fühlte; dieser seiner Anhänglichkeit und Theilnahme gibt er aber dadurch einen Ausdruck, dass er mit plumper Zutraulichkeit von der Antigone die Bezeichnung τοὺς φίλους gebraucht.

V. 465 ff.

οὕτως ἔμοιγε τοῦδε τοῦ μόρου τυχεῖν
παρ' οὐδὲν ἄλγος· ἀλλ' ἄν, εἰ τὸν ἐξ ἐμῆς
μητρὸς θανόντ' ἄθαπτον ἰσχόμην νέκυν,
κείνοις ἂν ἤλγουν· τοῖσδε δ' οὐκ ἀλγύνομαι.

Nauck hat mit scharfem Blick erkannt, dass diese Verse manches Anstössige enthalten. Die gegründeten Bedenken, welche erhoben werden müssen und die gewichtig genug sind, um diese vier Verse für eine Interpolation und zwar für eine sehr schlechte Interpolation zu erklären, sind folgende:

1. Höchst auffallend sind die Worte παρ' οὐδὲν ἄλγος. Schon der Scholiast fand sich veranlasst, eine Bemerkung über den Sinn derselben zu machen (οὐδεμία λύπη), aber er hat nicht gezeigt, wie diese Worte zu dem von ihm angegebenen Sinn gelangen können. Wex bemerkt: „Nescio, utrum οὐδέν cum ἄλγος iungam, ut sit: hoc mihi pro nullo malo est, an explicem: τοῦτο ἄλγος ἐστί, ὃ παρ' οὐδὲν ἡγοῦμαι, ὅ μοι παρ' οὐδέν ἐστι. Oed. T. v. 982 ἀλλὰ ταῦτ' ὅτῳ παρ' οὐδέν ἐστι". Aber mögen wir die Worte so oder so erklären, in beiden Fällen haben wir eine Ausdrucksweise vor uns, die dem Sophokles nicht zugemuthet werden kann. Die häufig vorkommenden Phrasen παρ' οὐδέν ἐστι, παρ' οὐδὲν ἄγειν berechtigen durchaus nicht zu der Folgerung, dass man etwa auch gesagt habe τοῦτό μοι παρ' οὐδὲν ἄλγος ἐστί in der Bedeutung „dies ist für mich so gut wie kein Schmerz". Es war dieser Gebrauch beschränkt auf παρ' οὐδέν, παρ' ὀλίγον, παρ' ἔλαττον und ähnliche Verbindungen, und von

diesen Verbindungen einen Schluss auf die Zulässigkeit solcher, wie z. B. παρ' οὐδὲν ἄλγος τι ἄγειν, παρ' ἔλαττον κέρδος τι ποιεῖσθαι, παρ' ἡδονήν τι ποιεῖσθαι ziehen zu wollen, wäre eben so gewagt, wie wenn man z. B. aus den Constructionen πολλοῦ, μικροῦ τι ποιεῖσθαι die Zulässigkeit von πολλῆς ἡδονῆς τι ποιεῖσθαι in dem Sinne „etwas für ein grosses Vergnügen halten" deduciren wollte. In allen Sprachen haben die Neutra von Adjectiven und Pronominen gewisse eigenthümliche Gebrauchsweisen, welche auf andere Wörter auszudehnen die Sprache sich nicht erlaubte.

Die zweite Auffassung τοῦτο ἄλγος ἐστί, ὃ μοι παρ' οὐδέν ἐστι traut dem Dichter eine Unnatürlichkeit, Unbeholfenheit und Unklarheit der Ausdrucksweise zu, die beispiellos ist. Es lässt sich aber auch die Unmöglichkeit dieser Erklärung erweisen. Sophokles hatte so eben in zwei Sätzen (V. 462 und 463 f.) die Antigone einen frühzeitigen Tod geradezu als Gewinn bezeichnen lassen. Folglich konnte, wenigstens ein Sophokles, ihr nicht gleich darauf die ungeschickte Äusserung in den Mund legen: „dieses Geschickes theilhaftig zu werden ist für mich ein Schmerz, den ich für nichts achte, der mir gleichgiltig ist", weil Antigone damit doch den Tod als ἄλγος bezeichnen würde. Auch mit den Worten τοῖσδε δ' οὐκ ἀλγύνομαι würde die Bezeichnung des Todes als eines (wenn auch gleichgiltigen) ἄλγος im Widerspruche stehen.

Vielleicht wollte der Interpolator πάρ' (= πάρεστι) οὐδὲν ἄλγος verstanden wissen, d. h. kein Schmerz ist darin vorhanden, dieses Geschickes theilhaftig zu werden — was natürlich auch eine geschraubte und unzulässige Construction ist — wofern nicht doch anzunehmen ist, dass er nach Analogie von παρ' οὐδὲν εἶναι auch παρ' οὐδὲν ἄλγος εἶναι wagen zu können glaubte.

2. Über die Bezeichnung des Polyneikes bemerkt Nauck: „Seltsam ist es, wenn Ant. den Polyneikes durch τὸν ἐξ ἐμῆς μητρὸς bezeichnet; er war vielmehr ihr ὅμαιμος ἐκ μιᾶς τε καὶ ταὐτοῦ πατρός (145 f. 513)". Dies Bedenken ist vollkommen begründet; denn wenn schon einmal Ant. die Blutsverwandtschaft mit Polyneikes berührt, so konnte nur ein ganz taktloser Versifex, dem es nur darauf ankam, etliche Trimeter zusammenzubringen, sie hier den gemeinschaftlichen Ursprung von demselben Vater verschweigen lassen. Noch wichtiger scheint mir aber das Bedenken, das in ἐμῆς liegt. Wer hat je einer Person zur Bezeichnung des Bruders die Worte

ὁ ἐξ ἐμῆς μητρός statt ὁ ἐκ μιᾶς oder τῆς αὐτῆς μητρός in den Mund gelegt? Wenn man im Deutschen „der Sohn meines Vaters, der Sohn meiner Mutter“ für „mein Bruder“ sagt, so ist dies eine absichtlich gewählte auffallende Bezeichnung; bei den Griechen lässt sich kein Beispiel dafür finden; am allerwenigsten hätte wohl ein griechischer Schriftsteller Jemanden diese Bezeichnung in den Mund gelegt, wenn Vater und Mutter beiden Geschwistern gemeinschaftlich sind.

3. Die Construction der Worte τὸν ἐξ ἐμῆς — νέκυν ist sehr unklar und in jedem Fall hart. Nauck hat bemerkt, dass die Worte τὸν ἐξ ἐμῆς μητρὸς θανόντα zu dem Missverständnisse „den von meiner Mutter getödteten“ führen. Aber wenn wir auch von dieser sicher nicht sehr geschickten Wortstellung absehen, wie sollen wir die einzelnen Worte construiren? Vielleicht wollte der Interpolator θανόντα νέκυν verbunden wissen, wie 26. 515. Nun würde genügen εἰ τὸν ἐξ ἐμῆς μητρός (angenommen, dass dies = τὸν ἐμὸν ἀδελφόν ist) ἄθαπτον ἐσχόμην (angenommen, dass dies = ἠνεσχόμην ist), wobei ἄθαπτον = ἄθαπτον ὄντα, wenn ich meinen Bruder unbestattet gelassen hätte. Auch εἰ τὸν ἐξ ἐμῆς μητρὸς θανόντ' ἄθαπτον ἐσχόμην liesse sich erklären = wenn ich meinen Bruder, nachdem er gestorben, unbestattet gelassen hätte. Was soll man aber mit θανόντα νέκυν beginnen? Soll man es in derselben Weise zu erklären versuchen, wie das einfache θανόντα, etwa: wenn ich meinen Bruder, nachdem er ein θανὼν νέκυς geworden oder da er ein θανὼν νέκυς war, unbestattet gelassen hätte? oder soll man θανόντα νέκυν zu ἄθαπτον ziehen = wenn ich den Bruder als unbestatteten θανὼν νέκυς gelassen hätte? Bei beiden Erklärungsversuchen ist die Construction eine ungeschickte. Oder sollen wir νέκυν von θανόντα trennen, θανόντα = nachdem er gestorben erklären, und ἄθαπτον νέκυν verbinden = wenn ich den Bruder, nachdem er gestorben, eine unbestattete Leiche hätte sein lassen? Auch diese Construction ist hart und vielleicht unmöglich, da aus der Construction ἀνέχομαί τινα ἄθαπτον ὄντα und ἀνέχομαί τινα ἄθαπτον nicht folgt, dass man auch ἀνέχομαί τινα ἄθαπτον νέκυν gebraucht hätte.

Das Wahrscheinlichste ist mir, dass der Interpolator ursprünglich εἰ τὸν ἐξ ἐμῆς μητρὸς θανόντ' ἄθαπτον ἐσχόμην beabsichtigte = wenn ich meinen Bruder, nachdem er gestorben, unbestattet gelassen hätte, und dass er dann, verlegen um die

Ausfüllung des Verses, νέκυν hinzufügte; auf welches Wort er aber νέκυν bezogen wissen wollte, ist schwer zu sagen; die wahrscheinlichste Annahme ist noch immerhin die, dass er sich des pleonastischen Ausdrucks θανὼν νέκυς erinnerte und diesen auch hier anwenden zu können glaubte.

4. Vor νέκυν hat der Interpolator höchst wahrscheinlich ἐσχόμην geschrieben, in der Meinung, es lasse sich auch ἔχεσθαι in derselben Bedeutung gebrauchen wie ἔχειν z. B. 421. In der späteren Zeit der Sprachverschlechterung tauchten ja viele Media auf, die früher nicht gebräuchlich waren, z. B. διακονεῖσθαι, ὑπηρετεῖσθαι, θεραπεύεσθαι. Für die Ansicht, dass der Interpolator ἐσχόμην geschrieben hat, spricht das Zeugnis des Eustathios p. 529, 20 τὸ δὲ ἀνασχέσθαι καὶ αὐτὸ καθ' αὑτὸ πολλάκις λέγεται, ὡς καὶ ἐν τῷ, ἀνάσχεο κηδομένη περ. Φράζεται δὲ καὶ ἐν ἁπλότητι δίχα προθέσεως ἔν τε ἄλλοις καὶ ἐν τῷ, εἰ τὸν ἐξ ἐμῆς μητρὸς θανόντ' ἄθαπτον ἐσχόμην· ἢ καὶ ἄλλως ἠσχόμην διὰ τοῦ η, κατὰ τὸ ἔμελλον ἤμελλον· διεκόνουν διηκόνουν. Gegen die Ansicht von der Ursprünglichkeit des ἐσχόμην spricht nichts. Denn dass der Scholiast ἠνσχόμην gelesen habe, ist eine blosse Vermuthung. Der Scholiast hat ἐσχόμην vorgefunden und dies auffallend gebrauchte Verbum durch die zwei Verba ἠνεσχόμην, ὑπερεῖδον paraphrasirt.

Die Entstehung der corrupten Überlieferung des Laur. ηἰσχόμην lässt sich auf verschiedene Art erklären. Es ist möglich, dass ηἰσχόμην aus ἠνσχόμην verschrieben ist. In diesem Falle wäre anzunehmen, dass schon in älterer Zeit, aber doch erst nach der Zeit des Scholiasten, Jemand aus dem an dieser Stelle erforderlichen ἠνεσχόμην, womit der Scholiast ἐσχόμην erklärt, des Metrums halber ἠνσχόμην machte und es an die Stelle des anstössigen ἐσχόμην setzte, wie denn auch der Schreiber des Paris. 2712 auf denselben Einfall gerieth. Möglich ist aber auch, dass die Überlieferung des Laur. eine Vermischung von ἠσχόμην (von welchem Eustathios spricht) und ἰσχόμην (welches die meisten Handschriften haben und das vielleicht schon in älterer Zeit als eine durch das folgende Imperfectum ἦλγουν hervorgerufene Variante auftauchte) ist, dass somit dem Schreiber des Laur. ἰσχόμην (mit übergeschriebenem η) vorlag.

Diese Bedenken durch conjecturale Änderungen zu beheben, wie z. B. Nauck versucht, ist man nicht berechtigt; man muss viel-

mehr die Worte so hinnehmen, wie sie sind, und alle vier Verse für ein des Sophokles unwürdiges Machwerk erklären; denn sie verrathen sich als Interpolation durch eine auffallende Dürftigkeit des Inhalts. Zweimal bekommt man die Versicherung, dass Ant. keinen Schmerz über den ihr bevorstehenden Tod empfinde, zu hören: τοῦδε — ἄλγος und τοῖσδε δ' οὐκ ἀλγύνομαι. Da nun Antigone früher schon zweimal den Tod für einen Gewinn erklärt hat, so würde innerhalb der Verse 461—468 derselbe Gedanke viermal ausgesprochen sein, nämlich εἰ δὲ τοῦ χρόνου — ἐγὼ λέγω, dann ὅστις — κέρδος φέρει (obzwar dieser Satz eine allgemeine Sentenz ist, so wird doch sofort vom Dichter selbst die Anwendung auf den vorliegenden Fall, auf die Lage der Antigone mit ὡς ἐγώ ausgesprochen), dann οὕτως — ἄλγος und endlich τοῖσδε δ' οὐκ ἀλγύνομαι. Ein solches Breittreten desselben Themas ist dem Sophokles nicht zuzutrauen. Entfernt man diese vier Verse, so wird nicht das allermindeste vermisst; V. 469 schliesst sich sehr passend an V. 464 an.

V. 504 ff.

τούτοις τοῦτο πᾶσιν ἁνδάνειν
λέγοιτ' ἄν, εἰ μὴ γλῶσσαν ἐγκλῄοι φόβος.
ἀλλ' ἡ τυραννὶς πολλά τ' ἄλλ' εὐδαιμονεῖ,
κἄξεστιν αὐτῇ δρᾶν λέγειν θ' ἃ βούλεται.
KP. σὺ τοῦτο μούνη τῶνδε Καδμείων ὁρᾷς.
AN. ὁρῶσι χοὗτοι, σοὶ δ' ὑπίλλουσι στόμα.

Die Echtheit von V. 506. 507 hat zuerst A. Jacob bestritten. Von den Gründen, die gegen die Echtheit derselben theils von Jacob, theils von anderen Gelehrten vorgebracht worden sind, ist nur ein einziger beachtenswerth.

Unbegründet ist Nauck's Bemerkung, dass der in diesen Versen ausgesprochene Gedanke mit den vorhergehenden Worten nicht zusammenhängt. Antigone hat im V. 504 f. behauptet, dass alle anwesenden Thebaner ihre That offen gutheissen würden, wenn nicht Furcht ihren Mund verschlösse. Die in den folgenden zwei Versen ausgesprochene allgemeine Sentenz ist im Sinne der Antigone in folgender Weise auf Kreon anzuwenden: „Du hast als Herrscher Manches vor anderen Menschen voraus; so kannst du auch thun und sprechen, was dir beliebt, ohne dass Andere einen Tadel zu

äussern sich unterfangen, wie z. B. jetzt diese Männer ihre bessere Überzeugung aus Furcht verschweigen". Unter δρᾶν ist bei dieser Anwendung auf den speciellen Fall zunächst das grausame und gegen göttliche Satzungen verstossende Verbot, den Polyneikes zu bestatten, gemeint[1]; mit λέγειν will Antigone bezeichnen, dass, wenn Kreon sein Verbot noch so sehr als eine gute und gerechte Massregel preisen und ihre That noch so sehr als frevelhaft verdammen würde, die Bürger keine Einwendung erheben würden. Der Zusammenhang, d. h. hier der Gegensatz von V. 506. 507 zu dem vorausgehenden Satze ist dadurch vollkommen nachgewiesen.

Damit ist zugleich auch die Einwendung Dindorf's widerlegt, der die Anknüpfung durch ἀλλά albern findet und behauptet, dass vielmehr ἡ γὰρ τυραννίς hätte gesagt werden müssen „si quid de metu quem tyranni populo incutiunt addere voluisset poeta, ut rationem redderet cur cives linguam compescant". Aber V. 506 f. bezieht sich eben nicht auf die Protasis εἰ μὴ γλῶσσαν ἐγκλῄοι φόβος, sondern auf die Apodosis τούτοις — λέγοιτ' ἄν; und diese gegensätzliche Beziehung hat Dindorf ebenso wie Nauck verkannt.

Ebenso erhellt auch aus dem angegebenen Gedankenzusammenhange, dass die Einwendungen Jacob's und Nauck's[2]) nicht stichhaltig sind. Antigone ertheilt mit den Worten, dass der Herrscher Alles, was ihm beliebt (also auch das schreiendste Unrecht, wie Kreon im vorliegenden Falle), thun und reden könne, kein eben schmeichelhaftes Lob, und es ist somit die Bemerkung des Scholiasten, dass die Äusserung der Antigone etwas Ironisches habe, eine sehr feine und glückliche zu nennen. Antigone hebt mit den Worten ἀλλ' — εὐδαιμονεῖ so an, als ob sie ernstlich die Vorzüge der Tyran-

---

[1]) Zugleich lässt es sich natürlich aber auch auf die über Ant. zu verhängende Strafe beziehen; denn wenn der Chor den Muth hätte, die That der Ant. zu billigen, so würde er auch gegen ihre Bestrafung Vorstellungen erheben; so aber konnte Kreon über Ant. verhängen, was ihm beliebte: der Chor schweigt.

[2]) Jacob: „Hier der vielen anderen Vorzüge der Herrschaft zu erwähnen, lag überhaupt nicht in Antigone's Art, besonders aber nicht in ihrer gegenwärtigen Stimmung." Nauck: „In dem richtigen Gefühle, dass diese Verse nach 499 f. für Ant. sich nicht schicken, bemerken die alten Erklärer: οὐκ ἐν ἐπαίνῳ τοῦτο τῆς τυραννίδος, ἀλλ' ἔχει τι εἰρωνείας ὁ λόγος. Allein die Ironie ist nirgends angedeutet."

nis preisen wollte; aber der folgende Vers und dessen gegensätzliche Beziehung auf die Worte *τούτοις τοῦτο κ. τ. λ.* belehren uns, wie wenig ernstlich dieser Lobpreis gemeint ist.

Der einzige erhebliche Einwand ist der, dass zwischen V. 506. 507 und der folgenden Äusserung Kreon's (508) kein Zusammenhang stattfindet. Denn unzweifelhaft[1]) beziehen sich Kreon's Worte *σὺ—ὁρᾷς* auf die Äusserung *τούτοις τοῦτο πᾶσιν ἁνδάνειν λέγοιτ' ἄν*. Auf die zuversichtliche Behauptung, dass alle anwesenden Thebaner die That gutheissen würden (wenn sie nicht Furcht daran hinderte), erwiedert Kreon höhnisch, dass Antigone mit ihrer die Überzeugung und Anschauung der Greise betreffenden Wahrnehmung isolirt dastehe, dass die Greise von dieser Anschauung, die ihnen Antigone zumuthet, nichts wissen. Man kann also Kreon's Worte paraphrasiren: „Du bist so scharfsichtig, dass du diese angebliche Herzensmeinung (näml. *ἁνδάνει ἡμῖν τὸ Πολυνείκη ταφῆναι*) dieser Kadmeer einzig und allein entdeckst; diese Männer selbst, die doch am ehesten wissen müssten, was in ihrem Herzen vorgeht, wissen nichts von der Anschauung, die du ihnen zumuthest“. Dazu stimmt trefflich die Entgegnung der Antigone: „Dies *ὁρᾶν*, welches nach deiner Ansicht ich allein habe, besitzen auch diese; sie wissen recht gut, dass ihre Herzensmeinung über diesen Gegenstand gerade so beschaffen ist; aber sie verschweigen dieselbe aus Furcht“.

Da nun diese Beziehung von V. 508 auf die Worte *τούτοις—λέγοιτ' ἄν* constatirt ist, so gestehe auch ich, dass ich es zweckmässiger fände, wenn Sophokles die Rede der Antigone mit V. 505 geschlossen hätte; trotzdem aber bin ich weit davon entfernt, der über V. 506. 507 ausgesprochenen Athetese beizustimmen; denn ein

---

[1]) Unrichtig gibt der Scholiast die Beziehung so an: *σοὶ μόνῃ τοῦτο δοκεῖ δίκαιον εἶναι, ταφῆναι τὸν Πολυνείκη*; er hätte vielmehr sagen sollen *σοὶ μόνῃ τοῦτο δοκεῖ, δηλονότι τὸ τοῖσδε Καδμείοις δοκεῖν δίκαιον εἶναι, ταφῆναι τὸν Πολυνείκη*. Unrichtig ist auch Jacob's Behauptung: „Diese Worte können nicht auf Antigone's Äusserung über die wirkliche Meinung der Anwesenden gehen, weil Kreon nicht sagen konnte: sie selbst sehen nicht, sondern nur du siehst, dass sie in ihrem Herzen deine That billigen“, wodurch Jacob veranlasst wird, mit der Athetese von 506. 507 sich nicht zu begnügen, sondern auch noch 508 für unecht zu erklären, was wiederum die Athetese von 509 zur nothwendigen Folge hat. Jacob hat übersehen, dass V. 508 nicht blos möglich, sondern auch in höchstem Grade treffend ist, wenn er ironisch aufgefasst wird, wie im Text auseinandergesetzt ist.

solches Zweckmässigkeitsprincip bei der Handhabung der Kritik ist nicht ein heilendes Instrument, sondern eine sehr gefährliche Waffe. Die fraglichen Verse könnten nur dann für unecht gelten, wenn sich nachweisen liesse, dass durch dieselben der Zusammenhang zwischen 504 f. und 508 geradezu in einer nicht zu rechtfertigenden Weise gestört wird; aber die (wenn auch berechtigte) Ansicht, dass Sophokles nach 505 besser sofort 508 gesetzt haben würde, weil die Darstellung in diesem Falle kräftiger wäre, ist ein sehr unzulängliches Argument gegen die Echtheit.

Die Störung, oder vielmehr besser gesagt die nicht genug kräftige Hervorhebung des Zusammenhanges zwischen 508 und 504 f. lässt sich genügend rechtfertigen. Man muss sich eben erinnern, dass die allgemeine Sentenz, mit der Antigone schliesst, zufolge ihrer Anwendung auf den vorliegenden Fall, im engsten Zusammenhange mit τούτοις — λέγοιτ' ἂν steht, wie oben dargethan worden ist. Der Dichter konnte somit sehr wohl auch nach 506. 507 dem Kreon eine Erwiederung in den Mund legen, die sich auf den von Antigone hervorgehobenen Hauptpunct τούτοις — λέγοιτ' ἂν bezieht, da eben V. 506. 507 keinen neuen Punct bezeichnet, sondern nur zur Beleuchtung der Worte τούτοις — ἂν dient.

Übrigens fehlt es nicht an Analogien, welche die Möglichkeit dessen, was sich Sophokles hier gestattet hat, vollends unzweifelhaft machen. Vgl. El. 788—790, welche Verse sich auch nicht auf die zuletzt ausgesprochene Äusserung der Klytaimnestra (784—787) beziehen, sondern auf den Hauptpunct ihrer Rede, der von V. 773—784 durchgeführt wird. El. 385 bezieht sich auf 379—382.

Endlich muss man bei dieser Frage auch die Neigung der Tragiker berücksichtigen, mit einem allgemeinen Ausspruch zu schliessen.

V. 514.

πῶς δῆτ' ἐκείνῳ δυσσεβῆ τιμᾷς χάριν;

Als sicher ist anzunehmen, dass ἐκείνῳ auf Eteokles sich bezieht. Ebenso steht die Richtigkeit der Erklärung Hermann's fest: „impiam in Eteoclem dicit Antigonam, quod hunc non honoret magis quam fratrem Polynicen". Die χάρις, welche Antigone dem Eteokles entrichtet, wird δυσσεβής genannt, weil sie um nichts grösser ist als

die von ihr dem Polyneikes, der doch δυσσεβής ist, erwiesene χάρις (vgl. V. 516).

In Betreff der Construction sind aber einige Herausgeber unentschieden, ob ἐκείνῳ mit τιμᾷς oder mit δυσσεβῆ zu verbinden ist; andere ziehen entschieden die erste, noch andere die zweite Construction vor. Man muss sich wohl für die Construction τιμᾷς (= τίνεις, τίεις) χάριν ἐκείνῳ entscheiden, die zwar selten, aber doch vollkommen richtig ist. Sowie τίειν die beiden Bedeutungen „etwas Schuldiges entrichten“ (vgl. Od. μ 382 εἰ δέ μοι οὐ τίσουσι βοῶν ἐπιεικέ' ἀμοιβήν) und „ehren“ hat, so müssen wir auch dem denominativen Verbum τιμᾶν beide Bedeutungen beilegen. Freilich wurde bei τιμᾶν die Bedeutung „ehren“ die bei weitem überwiegende, durch welche die andere Bedeutung fast ganz verdrängt worden ist, aber doch nicht ganz; vgl. Ai. 687 ὑμεῖς δ', ἑταῖροι, ταὐτὰ τῇδέ μοι τάδε τιμᾶτε, was man nicht erklären sollte „mihi honoris causa tribuite.“ Der Begriff des Ehrens ist hier, wo Aias verlangt, seine Schiffsmannen sollten ebenso, wie Tekmessa, für ihn beten, unstatthaft; man muss vielmehr anerkennen, dass τιμᾶν τινι hier = τίειν τινι ist. Für die Sorge, welche Aias ihnen, als ihr Herr, angedeihen liess, sollen sie ihm den verlangten Gegendienst erweisen.

Die Bedeutung „etwas entrichten“ konnte dem τιμᾶν, wenn sie auch gar nicht gebräuchlich gewesen wäre, doch von einem Dichter, wie Sophokles, der manche sonst nicht übliche Construction gewagt hat, um so eher beigelegt werden, da auch τιμή, von welchem τιμᾶν abgeleitet ist, neben der gewöhnlichen Bedeutung „Ehre“ auch die Bedeutung „Genugthuung, schuldiger Ersatz“ hatte. Auch die Bedeutung „Preis, Schätzungswerth“ geht auf diese Bedeutung zurück; der Preis einer Sache ist eben das, was man für dieselbe entrichten muss, wenn man sie erlangen will.

V. 519.

ὅμως ὅ γ' Ἅιδης τοὺς νόμους ἴσους ποθεῖ.

Τοὺς νόμους τούτους L, γρ. τοὺς νόμους ἴσους L². Die Ansichten der Herausgeber sind getheilt. Offenbar verdient ἴσους den Vorzug; denn für diese Leseart spricht, wie Böckh mit Recht hervorgehoben hat, die Erwiederung Kreon's. Antigone stellt 519 die Behauptung auf, Hades verlange die Befolgung seiner Gesetze (d. i. die Erfüllung der

Pflichten gegen Todte) in gleicher Weise (τοὺς νόμους = τοὺς ἑαυτοῦ νόμους, und ἴσους ist prädicativ de re efficienda gesetzt), möge der Todte Freund oder Feind sein. Diesen Ausspruch sucht Kreon zu entkräften, indem er erwiedert, es sei ein im Leben[1] allgemein angewandter Grundsatz, dass der Brave dem Schlechten in Bezug auf das Erhalten nicht gleichgestellt werde, womit er Folgendes sagen will: „Der Brave bekommt (im Leben) stets mehr als der Schlechte; derselbe Grundsatz ist auch auf die Todten auszudehnen; da nun dem Braven, wenn er gestorben ist, nichts anderes geleistet werden kann als die Bestattung, so folgt daraus, dass dem Schlechten die Bestattung nicht zu Theil werden darf, weil er sonst ebenso viel bekäme als der Brave und weil doch dem Braven mehr gebührt“. Das ἴσος also im V. 520 spricht auch für ἴσους im vorhergehenden Verse.

Ebenso spricht aber auch ἐξ ἴσου im V. 516 für die Richtigkeit von ἴσους. Denn wenn auch Kreon's Worte εἴ τοί σφε — δυσσεβεῖ von V. 519 durch zwei Verse äusserlich getrennt sind, so besteht doch zwischen 516 und 519 innerlich der engste Zusammenhang. Im V. 516 begründet Kreon seine V. 514 ausgesprochene Behauptung,

---

[1]) Kreon bezeichnet den von ihm ausgesprochenen Satz allerdings nicht ausdrücklich als einen im Leben allgemein geltenden; aber dass er ihn als einen solchen aufgefasst wissen wollte, ist aus dem Gegensatze zu ersehen, in welchen er seine Behauptung zu den Worten der Antigone (man beachte γέ in ὅ γ' Ἅιδης) stellte. Stillschweigend wollte er diesen im Leben geltenden Grundsatz nun auch auf die Todten angewandt wissen; aber Antigone läugnet 521 die Giltigkeit desselben für die Unterwelt. — Zu λαχεῖν ist durchaus nicht τοὺς νόμους ἴσους hinzuzudenken, wie Manche meinen, sondern der Sinn ist: „Der Brave wird niemals (im Leben), wo es sich um das λαχεῖν handelt, dem Schlechten gleichgestellt“; man kann sich also als Object τὶ, oder, da der Satz negativ ist, οὐδέν denken. Die Construction ἴσος (ἐστί) λαχεῖν ist dem Sinne nach = ἀλλ' οὐχ ὁ χρηστὸς τῷ κακῷ ἴσον λαγχάνει (er pflegt zu erhalten) d. i. πλέον λαγχάνει. Dass ich V. 520 auffasse: „der Brave wird nicht gleichgestellt“ und nicht „der Brave ist dem Schlechten nicht gleichzustellen“, d. h. dass ich Kreon's Worte von einem factisch im Leben beobachteten Verfahren verstehe und nicht von einem Pflichtgebote, bedarf nur der Erwähnung und keiner Rechtfertigung; vielmehr müsste die andere Auffassung erst gerechtfertigt werden. Es spricht für meine Auffassung die Entgegnung der Antigone: „Hier auf der Erde gilt allerdings der Brauch, dass der Brave mehr bekommt als der Schlechte; aber wer weiss, ob dies πλεονεκτεῖν auch in der Unterwelt Brauch ist“; denn εἰ κάτω 'στὶν εὐαγῆ τάδε = εἰ τάδε κάτω νομίζεται.

dass die von Antigone dem Eteokles erwiesene χάρις δυσσεβής sei, mit der Bemerkung, dass die χάρις, die sie dem Eteokles erweise, nur ebenso gross sei, als die dem Polyneikes erwiesene, der doch δυσσεβής ist; daraus gehe eben hervor, dass sie den Eteokles mit dem δυσσεβής auf eine Linie stelle, dass sie ihn durch ihr Verfahren implicite auch als δυσσεβής behandle. Dagegen wendet Antigone zu ihrer Rechtfertigung ein, dass Polyneikes ebenso gut ihr Bruder sei, wie Eteokles (517). Kreon aber gibt ihr zu bedenken, dass zwischen Bruder und Bruder ein Unterschied ist; der eine Bruder sei Feind, der andere Vertheidiger des Landes (518); mit diesen Worten hält also Kreon den in den Worten εἴ τοί σφε τιμᾷς ἐξ ἴσου τῷ δυσσεβεῖ liegenden Vorwurf der Gleichstellung aufrecht. Antigone aber rechtfertigt 519 diese Gleichstellung durch die Behauptung, dass Hades von den Menschen die Beobachtung seiner Gesetze (denen zufolge Verwandte jeden Verwandten ohne Unterschied und ohne Rücksicht auf andere Momente bestatten sollen) in gleicher Weise, ohne jeden Unterschied, verlange, dass somit ihre Gleichstellung beider Brüder den Forderungen des Hades entspreche.

So herrscht, wenn man ἴσους liest, überall der schönste und innigste Zusammenhang. Dagegen würde durch τούτους der Zusammenhang sowohl mit dem Vorhergehenden, als auch mit dem Folgenden in unliebsamer Weise geschwächt, ja geradezu gestört werden. Der Scholiast erklärt τοὺς νόμους τούτους mit τὸ θάπτειν. Aber es geht nichts voraus, wodurch die Bezeichnung des τὸ θάπτειν mit τοὺς νόμους τούτους nahe gelegt wäre. Antigone würde dann von dem Eingehen auf Kreon's Argumentationen und dem Bekämpfen derselben plötzlich abspringen. Nun könnte man zwar vielleicht, um die innige Beziehung der Rede und Gegenrede aufrecht zu erhalten, ὁμῶς statt ὅμως vorschlagen und sagen, dass durch ὁμῶς — τοὺς νόμους τούτους dasselbe erreicht werde wie durch ὅμως — τοὺς νόμους ἴσους: aber das Bedenken, dass die Bezeichnung des θάπτειν mit τοὺς νόμους τούτους nicht nahe gelegt und durch das Vorausgehende nicht motivirt ist, wird dadurch nicht behoben.

Ferner ist zu beachten, dass die Ausdrucksweise ποθεῖ τοὺς νόμους τούτους im Sinne „Hades verlangt die Befolgung dieser Gesetze" auffallend und unklar ist. Bei der Leseart τοὺς νόμους ἴσους kommt der Begriff der (gleichen) Befolgung der Gesetze des Hades in die Stelle ganz natürlich durch die prädicative Beziehung

des ἴσους (es steht dies Adjectiv, wie man zu sagen pflegt, de re efficienda) auf τοὺς νόμους.

Endlich liegt noch ein wichtiges, zu Gunsten von ἴσους sprechendes, Moment in der Partikel γέ. Gegenüber der Einwendung Kreon's, dass Polyneikes Feind, Eteokles Vertheidiger des Vaterlandes sei, behauptet Antigone, dass Hades die Befolgung seiner Gesetze in gleicher Weise, ohne Unterscheidung von Freund und Feind, verlange. Indem sie nun ὅ γ' Ἅιδης sagt, gibt sie zu, dass irdische Gesetzgeber bei dem Verfahren gegen Freund und Feind einen Unterschied machen mögen; Hades aber wenigstens habe nur einerlei Gesetze, deren gleiche Befolgung er stets verlangt. Dagegen lässt γέ keine genügende Erklärung zu, wenn τούτους gelesen wird.

Die so eben dargelegte Auffassung des γέ könnte mit der oben gegebenen Erklärung des Verses 520 nicht gut vereinbar scheinen. Wenn nämlich Antigone mit den Worten ὅ γ' Ἅιδης andeutet, dass auf Erden allerdings ein Unterschied in der Behandlung von Freunden und Feinden gemacht wird, so kann Kreon, könnte man einwenden, nicht unmittelbar darauf denselben Gedanken aussprechen: „Hier auf Erden wird ein Unterschied zwischen den Braven und Schlechten gemacht". Allerdings haben die Verse 519 und 520 etwas Gemeinschaftliches, nämlich den Gedanken, dass irdische Gesetze einen Unterschied zwischen den Menschen machen; Antigone deutet diesen Gedanken durch γέ nur an, Kreon spricht ihn bestimmter aus. Aber trotzdem sind die in beiden Versen ausgesprochenen Gedanken doch sehr bedeutend verschieden, und Kreon berührt in Wahrheit einen ganz neuen Punct. Antigone's Worte, die sich eng an 518 anschliessen, enthalten die Andeutung, dass irdische Gesetze einen Unterschied zwischen Feind und Freund (πορθῶν und ὑπὲρ) machen, während Hades einen solchen Unterschied nicht kenne. Kreon aber hebt nun einen anderen Gegensatz, nämlich zwischen χρηστός und κακός hervor und will diesen auch auf die Behandlung der Todten ausgedehnt wissen.

V. 521.

τίς οἶδεν, εἰ κάτω 'στιν εὐαγῆ τάδε;

Κάτω 'στιν L, γρ. κάτωθεν L². Nach dem Grundsatze, dass von zwei beglaubigten Lesearten die ungewöhnlichere vorzuziehen, die

gewöhnlichere als Glossem zu betrachten ist, sollte man sich hier für κάτωθεν entscheiden, was auch wirklich die meisten Herausgeber vorziehen. Nun scheint aber in den Worten κάτω νυν ἐλθοῦσ' (524) eine Zurückweisung auf V. 521 zu liegen, wie εἰ φιλητέον, φίλει κείνους auf V. 523 sich bezieht. Die Beziehung der Worte κάτω νυν ἐλθοῦσ' auf V. 521 lässt sich etwa so ausführen: „Du hast es ausgesprochen, dass in der Unterwelt andere Gesetze herrschen als hier, und du befolgst diese Gesetze; so gehe denn in die Unterwelt; dort ist der passende Ort, wo du diese Gesetze wirst befolgen können; wer hier auf der Oberwelt ist, muss meine Gesetze befolgen". Ist nun aber zwischen κάτω νυν ἐλθοῦσ' und V. 521 eine Beziehung anzunehmen, so verdient in V. 521 κάτω 'στίν den Vorzug; denn es ist natürlich, dass die Beziehung treffender, der Hohn Kreon's, mit dem κάτω νυν ἐλθοῦσ' ausgesprochen wird, einschneidender ist, wenn Kreon dasselbe Wort, welches Antigone gebraucht hat, aufgreift. Hat Sophokles jene Beziehung beabsichtigt, so ist auch als sicher anzunehmen, dass er die Gelegenheit, diese Beziehung durch Wiederholung desselben Wortes nachdrücklich hervorzuheben, nicht unbenützt gelassen hat.

V. 536 f.

δέδρακα τοὔργον, εἴπερ ἥδ' ὁμορροθεῖ,
καὶ ξυμμετίσχω καὶ φέρω τῆς αἰτίας.

Der Scholiast bemerkt: ὅρα πῶς ἑαυτὴν πρόδηλον ὡς συκοφαντοῦσαν ποιεῖ· ὁμολογεῖ γὰρ πεπραχέναι, ταύτης συντιθεμένης· ὅπερ ἀδύνατον. Diese Auffassung wird von den Herausgebern, die an der handschriftlichen Überlieferung festhalten, gebilligt. So sagt Böckh, dass Ismene nach des Scholiasten feiner(?) Bemerkung an zwei Stellen (536 δέδρακα — ὁμορροθεῖ und 540 ἀλλ' ἐν κακοῖς τοῖς σοῖσιν u. s. w.) mit hervorbrechender Wahrheitsliebe unstreitig andeutet, dass ihre Schuld nicht gegründet sei. Und Dindorf äussert sich über des Scholiasten Auffassung: „Recte: praevidet enim Antigonam refutaturam esse quae dixerit, in quo major vis est quam si ipsa negasset quae Creon ex ea quaesiverat". Welche feine Berechnung, welche Besorgtheit um ihr eigenes Leben, welche Schlauheit legen damit der Scholiast und Dindorf der Ismene bei, ohne auf zahlreiche Stellen dieser Scene, welche Ismene in einem ganz anderen

Lichte erscheinen lassen, Rücksicht zu nehmen! Wenn ausser dieser Auffassung der handschriftlichen Überlieferung eine andere nicht möglich wäre, dann würde Nauck mit Recht die Überlieferung als sinnlos bezeichnen; denn die Ismene des Scholiasten und Dindorf's kann man bei aller Achtung für beide nur als unbeabsichtigte Caricatur der sophokleischen Ismene betrachten. Die Ismene des Sophokles ist ein edles, hochherziges Mädchen, das nichts sehnlicher und aufrichtiger wünscht, als mit der innigst geliebten Schwester zu sterben. In der ersten Scene hat sie sich der kühnen Antigone gegenüber zaghaft bewiesen, aber die innigste Liebe und wärmste Theilnahme für ihre Schwester hat sie ungeachtet des bittersten Hohnes, den Antigone über sie ausgiesst, auch nicht einen Augenblick lang verläugnet oder auch nur etwas in den Hintergrund gedrängt. Jetzt, da Antigone dem Tode verfallen soll, hat sie von ihrem früheren Benehmen nur die Zaghaftigkeit und Furcht vor dem Tode aufgegeben, die Schwesterliebe hat sie in ungeschwächtem Maasse behalten, ja diese Liebe erreicht gerade jetzt den Höhepunct und lässt ihr den Tod mit ihrer Schwester als wünschenswerth erscheinen. Niemand hat das Recht, ihre hierauf bezüglichen, so bestimmten Äusserungen V. 544 f. 548. 554. 566 als nicht ernstlich gemeinte zu verdächtigen; Niemand hat das Recht, ihr Streben, sich als gleich schuldig darzustellen, für Verstellung zu halten; folglich ist es auch unbesonnen und verkehrt, in den Versen 536 f. die Tendenz, dem Kreon ihre Unschuld zu beweisen zu suchen. Und welch' eine psychologische Unwahrscheinlichkeit birgt die Auffassung des Scholiasten und Dindorf's in sich! Ismene ist durch das Schiksal der Schwester in die höchste Aufregung und Verzweiflung versetzt. Sollte auch Jemand diese ihre Erregtheit, die sich in V. 536 f. deutlich abspiegelt, nicht sehen wollen, so wird er doch wohl Kreon's Worten 491 f. *ἔσω γὰρ εἶδον ἀρτίως λυσσῶσαν αὐτὴν οὐδ' ἐπήβολον φρενῶν* Glauben schenken. Und in dieser heftigen Aufregung sollte sie der schlauen Berechnung fähig gewesen sein, die ihr zugemuthet wird? und gehört das etwa auch zu der schlauen Berechnung, dass sie sich nicht mit den Worten *δέδρακα — ὁμορροθεῖ* begnügt, sondern ihre Mitschuld auch noch so energisch mit *καὶ ξυμμετίσχω καὶ φέρω τῆς αἰτίας* betheuert?

Böckh hat einen anderen Weg eingeschlagen. Er muthet der Ismene nicht jene Schlauheit und Verstellung zu, sondern er erklärt die Hinzufügung der Worte *εἴπερ ἥδ' ὁμορροθεῖ* durch die Annahme

hervorbrechender Wahrheitsliebe. Auch diese Annahme ist nicht wahrscheinlich; sie stimmt auch nicht zu dem aufrichtigen Verlangen der Ismene, sich als gleich schuldig darzustellen und mit der Schwester zu sterben. Denn wenn die Aufrichtigkeit dieses ihres Verlangens nicht zu bezweifeln ist, so würde dies Hervorbrechen der Wahrheitsliebe sehr befremden; die Wahrheitsliebe musste schweigen, wenn es Ismenē mit dem Sterbenwollen Ernst war.

Bevor ich die Auffassung angebe, die mir nothwendig zu sein scheint, ist noch die von Nauck erhobene Einwendung zu widerlegen: „Gewöhnlich liest man εἴπερ ἥδ' ὁμορροθεῖ, d. h. so gewiss Antigone mir beistimmt, dass ich die That gethan habe. Dies kann Ismene nicht sagen, schon desshalb, weil ihr nicht bekannt sein kann, ob Antigone etwas über ihre, der Ismene, Betheiligung ausgesagt hat". Und im Anhange nennt er die Überlieferung sinnlos. Aber muss denn εἴπερ ὁμορροθεῖ bedeuten „so gewiss Antigone behauptet"? Hat Nauck übersehen, dass εἴπερ unzähligemal nicht die Voraussetzung, dass etwas stattfindet, sondern eine blosse Bedingung bezeichnet, von welcher der Sprechende nicht weiss, ob sie stattfindet oder stattfinden wird, und von der er also auch nicht voraussetzen kann, dass sie stattfindet oder stattfinden wird? Vgl. Phil. 21 εἴπερ ἔστι σῶν Eur. Phoen. 726 (wo Kreon mit εἴπερ σωθήσει einen Zweifel an dem Gelingen ausspricht, also zur negativen Vermuthung sich hinneigt). Doch Nauck hat wahrscheinlich nicht wegen des blossen εἴπερ, sondern wegen der Verbindung des εἴπερ mit dem Indicativ des Präsens annehmen zu müssen geglaubt, dass εἴπερ ὁμορροθεῖ „so gewiss Antigone behauptet" bedeuten müsste. Aber wie εἰ mit dem Indicativ des Futurs oft gleich ist dem ἐάν mit dem Conjunctiv des Aorists (beziehungsweise, wenn die Dauer ausgedrückt werden soll, mit dem Conjunctiv des Präsens), so wird auch εἰ mit dem Indicativ des Präsens oft nicht von einer wirklich stattfindenden Thatsache, sondern von einer blossen Bedingung gebraucht, die auch durch ἐάν oder ὅταν mit dem Conjunctiv des Präsens ausgedrückt werden könnte. Vgl. El. 29 ff. σὺ δὲ ὀξεῖαν ἀκοὴν τοῖς ἐμοῖς λόγοις διδούς, εἰ μή τι καιροῦ τυγχάνω (= ἐάν o. ὅταν μή τι τυγχάνω), μεθάρμοσον. El. 399. (Es ist dies durchaus nichts Auffallendes, da auch in selbstständigen Sätzen zuweilen durch das Präsens die Zukunft mit Lebhaftigkeit präcipirt wird, wie Krüger sich ausdrückt; ebenso wird in lebhaften Fragen der Indicativ des Präsens statt des Indicativs des Futurs

oder des Conjunctivs des Präsens angewandt. S Krüger 53, 1, A. 8 und 9.). Eine besonders wichtige Analogie für unsere Stelle bietet die bei Platon sehr häufig vorkommende Formel εἰ μή τι σὺ ἄλλο λέγεις. Wenn wir von der ironischen Färbung, welche diese Formel bei Platon regelmässig hat, abstrahiren, so könnten wir auch die Worte der Ismene εἴπερ ἥδ' ὁμορροθεῖ gleichsetzen der Ausdrucksweise εἴπερ μή τι ἥδε ἄλλο λέγει. Im Wesentlichen stimmt unsere Stelle mit der platonischen Formel überein, indem auch bei letzterer erst die Zukunft lehrt, ob λέγειν ἄλλο stattfindet oder nicht. Vgl. Rep. IV, 430 B εἰ μή τι σὺ ἄλλο λέγεις. Wenngleich Sokrates die Antwort οὐκ ἄλλο λέγω erwartet, so stellt er doch formell die Sache als unentschieden hin und die authentische Aufklärung darüber erfolgt erst mit der Antwort ἀλλ' οὐδέν, ἦ δ' ὅς, λέγω. Logisch genauer wäre also der Ausdruck ἐάν μή τι σὺ ἄλλο λέγῃς oder εἰ μή τι σὺ ἄλλο λέξεις. — Was von εἰ gesagt worden ist, ist natürlich auch auf εἴπερ auszudehnen. Sollte man die Zulässigkeit dieser Ausdehnung bezweifeln, so widerlegen Beispiele diesen Zweifel. Vgl. Ant. 679 κρεῖσσον γάρ, εἴπερ δεῖ, πρὸς ἀνδρὸς ἐκπεσεῖν. Kreon ist natürlich weit entfernt, damit zu behaupten δεῖ πρὸς ἀνδρὸς ἐκπεσεῖν, sondern er stellt seine Behauptung nur mit Rücksicht auf den Fall hin, wenn das ἐκπεσεῖν einmal durchaus nothwendig sein sollte. Genauer wäre also ἐάνπερ o. ὅτανπερ δέῃ oder εἴπερ ποτὲ δεήσει.

Meiner Meinung nach fügt Ismene trotz ihres lebhaften und aufrichtigen Wunsches, als gleich schuldig zu erscheinen, doch zu dem Geständniss δέδρακα τοὔργον die Worte εἴπερ ἥδ' ὁμορροθεῖ aus dem Grunde hinzu, um Antigone zu bewegen, gegen ihr Geständniss δέδρ. τ. κ. τ. λ. keinen Widerspruch zu erheben. Inwiefern sie diesen Zweck dadurch zu erreichen hoffen konnte, mag folgende Erwägung lehren:

Ismene hat früher aus Mangel an Muth ihrer Schwester bei der Bestattung behilflich zu sein sich geweigert. Jetzt ist sie anderen Sinnes geworden; sie bereut es, sich bei der Ausführung der That nicht betheiligt zu haben, und will durchaus als Mitschuldige erscheinen, um das Schiksal ihrer Schwester zu theilen. Nun sind ihr aber sicherlich die bitteren Worte der Antigone οὔτ' ἂν κελεύσαιμ' οὔτ' ἄν, εἰ θέλοις ἔτι πράσσειν, ἐμοῦ γ' ἂν ἡδέως δρῴης μέτα (69 f.) noch im Gedächtniss. Wenn Ismene noch damals, vor der Ausführung der That, ihren Sinn plötzlich geändert hätte, Antigone würde, wie sie

sagte, ihren Beistand zurückgewiesen haben. Um wie viel mehr hatte sie jetzt Ursache zu besorgen, dass Antigone ihr Geständniss Lügen strafen und ihr keinen Antheil an dem Werke zugestehen würde! Am ehesten glaubte sie noch ihren Zweck dadurch erreichen zu können, wenn sie ihrer Schwester einen schüchternen Wink gäbe, dass sie als Mitschuldige erscheinen und mit ihr gern sterben wolle, dass aber die Erreichung dieses Wunsches von ihrem ὁμορροθεῖν abhängig sei. Hätte sie ihre Mitschuld ohne einen solchen Zusatz, wie εἴπερ ἥδ' ὁμορροθεῖ, behauptet, so konnte sie im Voraus überzeugt sein, dass Antigone mit Verachtung ihre Aussage als Lüge bezeichnen würde; sie wusste ja, dass Antigone ihre That als eine heilige und rühmliche betrachte, und sie musste nach dem, was in der ersten Scene sich begeben hatte, auch wissen, dass sie ihr einen Antheil an diesem Ruhme nicht zugestehen würde.

Ich sehe also in εἴπερ ἥδ' ὁμορροθεῖ einen schüchternen Wink, den sie der Antigone gibt und der nur dieser verständlich ist, eine leise Mahnung, ihre Aussage nicht zu widerlegen. Kreon, der von dem zwischen beiden Schwestern stattgefundenen Auftritte nichts weiss, konnte diesen Wink nicht verstehen. Für ihn war das Geständniss δέδρακα τοὔργον die Hauptsache; die Worte εἴπερ ἥδ' ὁμορροθεῖ überhörte er und beachtete sie nicht; und wenn er sie beachtet hätte, so würde er sie unbegreiflich gefunden haben, da er den Schlüssel zum Verständniss derselben nicht hatte. Übrigens hat Sophokles offenbar Alles gethan, damit Kreon auf den der Antigone geltenden Wink nicht aufmerksam würde; denn nicht genug daran, dass Ismene an die Spitze ihrer Antwort die kurze und bestimmte Äusserung δέδρακα τοὔργον stellt: der Dichter lässt sie noch nach den Worten εἴπερ ἥδ' ὁμορροθεῖ ihre Mitschuld in sehr nachdrücklicher Weise betheuern.

Dass Ismene ihren Zweck nicht erreichte, kann man natürlich nicht als Grund gegen die Richtigkeit der gegebenen Auffassung geltend machen; Antigone wollte eben nicht den Wink befolgen. Daraus aber, dass Antigone das Geständniss ihrer Schwester widerlegte, darf man nicht folgern, dass Ismene diese Widerlegung voraussah und provocirte, weil sie berechnet hätte, dass Kreon aus der Widerlegung der Antigone eine viel festere Überzeugung von ihrer Unschuld gewinnen müsste, als wenn sie einfach sich für unschuldig erklärt hätte. Diese Insinuation muss man im Interesse des Charakters der Ismene

und ebenso sehr im Interesse des Dichters in entschiedenster Weise missbilligen.

Wenn es uns gelungen ist zu beweisen, dass die handschriftliche Überlieferung nicht blos möglich, sondern sogar sehr passend ist, so fällt damit natürlich jede Berechtigung zu conjecturaler Änderung weg. Nauck hat zwei Conjecturen aufgestellt, welche beide, auch wenn die Überlieferung als corrupt betrachtet werden müsste, zu verwerfen wären. Die erste Conjectur ἥπερ ἥδ' ὁμορροθεῖ hat er später selbst als unrichtig bezeichnet; die zweite, welche er in den Text aufzunehmen kein Bedenken getragen hat, δέδρακα τοὔργον. εἴπερ ἥδ' · ὁμορροθῶ enthält eine nicht wohl zu rechtfertigende Ausdrucksweise. Nauck ergänzt δέδρακεν zu εἴπερ ἥδ' und fasst die Worte auf: „gethan habe ich das Werk so gut wie diese da". Aber die elliptische Gebrauchsweise von εἴ τις, εἴπερ τις, εἴ ποτε, εἴπερ ποτέ und des alleinstehenden εἴπερ rechtfertigt nicht die von Nauck angenommene Construction; Nauck hat eine Ausdehnung dieses elliptischen Sprachgebrauches angenommen, die mit keinem Beispiel belegt werden kann. Auch sonst ist diese Conjectur bedenklich, nämlich wegen des Asyndeton und weil τῆς αἰτίας, welches zu φέρω (ich trage mit an der Last der Schuld) ebenso gut wie zu ξυμμετίσχω gehört, mit ὁμορροθῶ auf keinen Fall verbunden werden kann.

Wenn nun aber auch diese Conjectur unnöthig und auch an und für sich unstatthaft ist, so hat Nauck doch das Verdienst, dass er zuerst die übliche Erklärung der handschriftlichen Überlieferung und somit auch die übliche Auffassung des Charakters der Ismene verworfen und mit richtigem Urtheil erkannt hat, dass Ismene hier ihre Mitschuld ohne jeden Hintergedanken dem Kreon gegenüber behaupten muss.

V. 544 f.

μήτοι, κασιγνήτη, μ' ἀτιμάσῃς τὸ μὴ οὐ
θανεῖν τε σὺν σοὶ τὸν θανόντα θ' ἁγνίσαι.

Unrichtig werden die Worte τὸν θανόντα θ' ἁγνίσαι von Ellendt, dem Dindorf und andere beistimmen, erklärt: „Est procurare iram mortui, ut bene sit ei apud inferos: quod quoniam Ismene sepeliendi Polynicis partes non suscepit morte saltem cum Antigone subeunda exsequi studet". Und Schneidewin—Nauck: „Da Ant.

538 erinnert hat, dass die Bewohner der Unterwelt der Ismene erzürnt sein müssen, wünscht diese wenigstens mitzusterben und durch dieses Opfer den Pol. zu versöhnen". Aber diese Erklärung ist unstatthaft wegen der dem *ἁγνίζειν* beigelegten unmöglichen Bedeutung „versöhnen"; und die Auffassung, dass der Tod der Ismene gewissermassen als Äquivalent für die von ihr versäumte Bestattung betrachtet werden könnte, ist ebenfalls unzulässig. Ausserdem spricht die Antwort der Antigone laut und entschieden gegen diese Erklärung.

Die unzweifelhaft richtige Erklärung, der zufolge die Infinitive *θανεῖν* und *ἁγνίσαι* in verschiedener Geltung aufgefasst werden müssen (*θανεῖν* bezieht sich auf die Zukunft, *ἁγνίσαι* auf die Vergangenheit, und zwar auf die geschehene Bestattung des Polyneikes), hat schon Hermann gegeben: „Ne dedignare me et mori tecum et iustis peragendis lustrasse fratrem (der Zusatz „ut scilicet humato bene sit apud inferos" ist aber zu verwerfen). Declarat hoc etiam responsio Antigonae". Antigone beantwortet die zwei Bitten ihrer Schwester in derselben Ordnung, in welcher die Bitten ausgesprochen wurden; sie behält dasselbe Hysteronproteron, welches Ismene angewandt hatte (die natürliche Reihenfolge wäre *ἥγνισά τε τὸν θανόντα σὺν σοί, θανοῦμαί τε σὺν σοί*), bei. Mit *μή μοι θάνῃς σὺ κοινά* schlägt sie ihr die Bitte *μήτοι μ' ἀτιμάσῃς τὸ μὴ οὐ θανεῖν σὺν σοί* ab, mit *μηδ' ἃ μὴ ἔθιγες* die Bitte *μήτοι μ' ἀτιμάσῃς τὸ μὴ οὐ σὺν σοὶ τὸν θανόντα ἁγνίσαι* (d. i. entziehe mir nicht aus Verachtung meinen Antheil an der Bestattung des Todten)[1]. — Da jeder Grieche sofort den Ausdruck *ἁγνίζειν τὸν θανόντα* von der Bestattung verstehen musste, und da jedermann wusste, dass hier nur von der bereits stattgefundenen Bestattung des Polyneikes die Rede sein kann, so konnte sich der Dichter diese Verbindung zweier Infinitive des Aorists in verschiedener Geltung sehr gut erlauben, da eben eine directe Nöthigung vorliegt, *ἁγνίσαι* auf die Vergangenheit zu beziehen.

Es muss also entschieden behauptet werden, dass Ismene auch hier noch in ihrer hochherzigen, aus Schwesterliebe hervorgehenden,

---

[1]) *'Ατιμάσῃς* passt gut auch zum zweiten Gliede, ohne dass man nöthig hätte, zur Annahme eines Zeugma seine Zuflucht zu nehmen; denn das Läugnen ihrer Betheiligung an der stattgefundenen Bestattung sieht Ismene für ein solches Läugnen an, das in dem Gefühle der Verachtung, und in der Absicht, sie zu kränken und zu verhöhnen, seinen Grund hat.

Lüge verharrt; sie behauptet noch jetzt an der Bestattung theilgenommen zu haben. Gegen diese Auffassung würde jede Einwendung fruchtlos sein; denn die Erwiederung der Antigone *μηδ' ἃ μὴ 'θιγες ποιοῦ σεαυτῆς* zwingt zu der Annahme, dass Ismene so eben noch die That auch für die ihrige ausgegeben habe. In demselben Sinne ist auch V. 556 zu erklären, wie ich im Folgenden darzuthun suchen werde.

V. 554 ff.

ΙΣ. *οἴμοι τάλαινα, κἀμπλάκω τοῦ σοῦ μόρου;*
ΑΝ. *σὺ μὲν γὰρ εἵλου ζῆν, ἐγὼ δὲ κατθανεῖν.*
ΙΣ. *ἀλλ' οὐκ ἐπ' ἀρρήτοις γε τοῖς ἐμοῖς λόγοις.*
ΑΝ. *καλῶς σὺ μὲν σοί, τοῖς δ' ἐγὼ 'δόκουν φρονεῖν.*
ΙΣ. *καὶ μὴν ἴση νῷν ἐστιν ἡ 'ξαμαρτία.*

In den Scholien findet sich eine doppelte Erklärung des Verses 556: *οἷον, προεῖπόν σοι τὰς ἐσομένας τιμωρίας ἐν τῇ παραβάσει.* Die folgenden Worte nun geben eine durchaus verschiedene Erklärung: *ἀλλ' οὔπω παρὰ γνώμην μου ταῦτα πέπραχας, ἀλλὰ κἀμοῦ συνειδυίας τὰ πραττόμενα.* Fast allgemein wird die erste Erklärung angenommen und die zweite als falsch verworfen. Aber die erste Erklärung ist höchst unpassend und verdirbt die Charakterzeichnung der Ismene. Seit Ismene aufgetreten ist, hat sie bei jeder ihrer Äusserungen nur das eine Ziel verfolgt, mit ihrer Schwester zu sterben. Von den Versen 536 f., 540 f., 544 f., 548, 550, 554 braucht dies nicht erst bewiesen zu werden. Der einzige V. 552 *τί δῆτ' ἂν ἀλλὰ νῦν σ' ἔτ' ὠφελοῖμ' ἐγώ;* scheint einen anderen Gedanken zu enthalten. Aber bekanntlich werden Fragesätze mit dem Optativ und ἂν nicht selten als Äusserungen eines Wunsches gebraucht. Am gebräuchlichsten ist in diesem Falle allerdings *πῶς*; z. B. Phil. 794 ff. *ὦ διπλοῖ στρατηλάται, 'Αγάμεμνον, ὦ Μενέλαε, πῶς ἂν ἀντ' ἐμοῦ τὸν ἴσον χρόνον τρέφοιτε τήνδε τὴν νόσον;* Eur. Med. 97 *πῶς ἂν ὀλοίμαν;* Aber andere Interrogativa waren natürlich von diesem Sprachgebrauch nicht ausgeschlossen, und es lassen sich Beispiele auch für *τίς* beibringen. Vgl. Aesch. Ag. 1411 ff. *φεῦ, τίς ἂν ἐν τάχει, μὴ περιώδυνος, μηδὲ δεμνιοτήρης, μόλοι τὸν αἰεὶ φέρουσ' ἐφ' ἡμῖν μοῖρ' ἀτέλευτον ὕπνον;* Soph. O. C. 1100 f. *τίς ἂν θεῶν σοι τόνδ' ἄριστον ἄνδρ' ἰδεῖν δοίη;* Ai. 880 ff. So ist auch unsere Stelle als Ausdruck eines Wunsches aufzufassen. Wodurch kann aber Ismene *ἀλλὰ νῦν*

ἔτι (d. i. wenigstens jetzt, da sie ihr früher nicht behilflich sein wollte) ihrer Schwester zu nützen wünschen? Sie betrachtet offenbar den Tod mit ihr als den einzigen Dienst, den sie ihr jetzt noch erweisen kann; und so spricht sie denn V. 552 ebenso, wie in allen früheren Äusserungen, den Wunsch, mit ihr zu sterben, aus, zugleich aber mit einer neuen Begründung. Während sie nämlich V. 548 als Grund für ihren Wunsch angibt, dass das Leben ohne Antigone keinen Reiz für sie habe, deutet sie jetzt an, dass sie, wenn sie Antigones Schiksal theilt, ihr dadurch einen Trost und eine Erleichterung verschafft, und sie bezweckt damit den Widerstand der Antigone zu besiegen.

Aber nicht blos tragen alle bisherigen Äusserungen das Gepräge der Sehnsucht nach dem Tode mit ihrer Schwester, sondern auch in den folgenden Worten, den letzten, die sie zu ihrer Schwester spricht (558) sucht sie sich als gleich schuldig darzustellen, um ihren Wunsch zu erreichen.

Und angesichts dieser zwei Thatsachen nun wagt man es, in V. 556 plötzlich einen Vorwurf zu finden! Denn was enthalten die Worte des Scholiasten oder Wunder's (sed non ita, ut non dissuaserim, ne faceres, quo tibi mortem consciseeres) anderes als eine vorwurfsvolle Hinweisung auf den Rath der Ismene? Um das Widersinnige dieser Auffassung recht grell hervorzuheben, denke man sich folgende Paraphrase angewandt: „Ich wusste ja, dass es so kommen würde, und sagte es dir als aufrichtige Freundin voraus; jetzt ist es zu spät.“ Es hätte nur noch gefehlt, um das Maass des Widersinnigen vollzumachen, dass man aus dieser Auffassung die nahe liegende Consequenz gezogen hätte. Wenn nämlich die Worte der Ismene eine Hinweisung auf den guten Rath, den sie ihrer Schwester ertheilt hat, enthalten sollen, so muss man doch wohl auch in den Worten der Antigone σὺ μὲν γὰρ εἵλου ζῆν, ἐγὼ δὲ κατθανεῖν eine Regung der Reue erblicken.

Das Widersinnige der ersten Erklärung des Scholiasten haben Böckh und Schneidewin erkannt. Ersterer erklärt „doch nicht mit meiner ungesprochenen Überlegung, das ist, aber in meinem Herzen, meinen inneren Gedanken wählt' ich allerdings den Tod.“ Doch diese Auffassung ist, abgesehen von dem unzulässigen Gedanken, auch sprachlich unstatthaft: denn ἐπ' ἀρρήτοις τοῖς ἐμοῖς λόγοις ist nicht = ἐπὶ τοῖς ἐμοῖς ἀρρήτοις λόγοις, sondern ἀρρήτοις ist prädicativ aufzufassen. Es können die Worte nichts anderes bedeu-

ten als ἀλλ' οὐχ οὕτως, ὥστε τοὺς ἐμοὺς λόγους ἀρρήτους γενέσθαι (γενέσθαι = waren) d. i. du hast zu sterben gewählt, nicht ohne dass meine Worte ungesprochen gewesen wären, d. i. als du den Entschluss fasstest, Polyneikes zu bestatten [1]), da habe auch ich mitgesprochen.

Schneidewin's Auffassung unterscheidet sich, obwohl auch sie nicht gebilligt werden kann, doch vortheilhaft von allen anderen. Schneidewin fasst die Worte grammatisch so auf, wie sie einzig und allein aufgefasst werden können (in diesem Puncte stimmt seine Erklärung mit der des Scholiasten überein), und andererseits hält er sich von der Ungereimtheit der ersten Erklärung des Scholiasten fern; leider hat er aber die Richtigkeit der zweiten Erklärung der Scholien nicht erkannt. „Du wähltest das Sterben doch nicht ohne dass ich meine Ansichten ausgesprochen hätte, d. h. du hörtest mich, bevor du zur That schrittest, und weisst somit, dass ich nicht aus Lieblosigkeit gegen Pol. dir abrieth." Aber zu der Hinzufügung der Worte „und weisst somit — abrieth" war Schneidewin durch nichts berechtigt; diese Beziehung kann Niemand, der die Grenzen des Möglichen im Auge behält, in den Worten des Dichters finden. Ebenso kann Ismene auf die von ihr früher ausgesprochenen Ansichten nicht zurückweisen. Denn welchen Standpunct nahm sie bei dem Vortragen dieser Ansichten ein? den Standpunct ängstlicher Klugheit und Furcht vor der Todesstrafe. Darauf aber anzuspielen musste sich Ismene im höchsten Grade hüten. Es entspricht somit auch diese Auffassung, abgesehen von dem ersten Bedenken, nicht der gegenwärtigen Stimmung der Ismene.

Ohne Zweifel ist die zweite Erklärung der Scholien, die von einem sehr scharfsinnigen Exegeten herrühren muss, die einzig richtige und angemessene; der Urheber dieser Erklärung hat mit feinem Tact gefühlt, welche Äusserung hier einzig und allein der gegenwärtigen Stimmung der Ismene und dem ganzen Wesen, das sie in dieser Scene zeigt, entspricht. Es sind auch diese Worte darauf berechnet, dem Kreon den Glauben beizubringen, dass auch sie schuldig sei und

---

[1]) Dass ich in der Paraphrase diese Worte anwende, ist keine willkürliche Verwechslung, sondern eine berechtigte Vertauschung von äquivalenten Gedanken. Der Entschluss, den Polyneikes zu bestatten, und ἑλέσθαι κατθανεῖν waren ja unzertrennlich verbunden.

dieselbe Strafe, wie Antigone, verdiene. Kreon, der nichts davon wusste, wie dringend Ismene ihrer Schwester abrieth, sollte nach der Absicht der Ismene in diesen Worten folgenden Sinn finden: „Als du den Entschluss fasstest zu sterben, d. i. durch die Bestattung des Polyneikes dir den Tod zuzuziehen, da habe ja auch ich mitgesprochen; auch ich war dabei und wusste von deinem Plan und hinderte ihn nicht“ [1]). Ja Kreon konnte und sollte wohl auch nach der Absicht der Ismene die Worte „aber ich habe ja dabei auch mitgesprochen“ geradezu so verstehen, dass Ismene den Entschluss der Antigone, Polyneikes zu bestatten, billigte und sich mit ihr über die Ausführung dieses Planes besprach und dass sie nur nicht den Muth hatte, selbst Hand an's Werk zu legen [2]). Dass Ismene dies beabsichtigte, beweist der Umstand, dass sie ihre Worte als einen berichtigenden Gegensatz zu der Aussage der Antigone hinstellt (ἀλλ' οὐκ); sie gibt jetzt zwar zu, dass sie sich nicht bei der T h a t betheiligt hat, fügt aber zu der Aussage der Antigone hinzu, dass doch ihre λόγοι nicht ἄρρητοι waren; unter diesen λόγοι sollte also Kreon doch wohl solche λόγοι verstehen, welche der Ausführung des Werkes nicht blos nicht hinderlich, sondern auch günstig waren. Ferner spricht auch γέ nach ἀρρήτοις für diese Auffassung, mag man annehmen, dass γέ hier eigentlich nach λόγοις stehen sollte, oder, was ich für das richtige halte, dass γέ den Begriff von ἀρρήτοις hervorhebt: „Ungesprochen wenigstens waren meine Worte nicht, wenn ihnen auch nicht thätliche Betheiligung an dem Werke folgte“.

Ein wichtiges Zeugnis für die Richtigkeit dieser Auffassung müssen wir, wie schon oben angedeutet ward, in der nächstfolgenden Aussage der Ismene (558) erblicken; denn diese Aussage kann offenbar nichts anderes sein als eine Fortsetzung, eine bestimmtere Angabe

---

[1]) Vielleicht (?) hat Ismene speciell an ihre Worte κρυφῇ δὲ κεῦθε, σὺν δ' αὔτως ἐγώ (85) gedacht; das Versprechen, das sie mit diesen Worten geleistet hatte, hat sie treu gehalten. Doch ziehe ich es vor, τοῖς ἐμοῖς λόγοις in der oben angegebenen Weise a l l g e m e i n zu fassen.

[2]) Bis V. 545 verfolgte Ismene den Zweck, dem Kreon den Wahn beizubringen, dass sie sich auch an der Ausführung betheiligt hat; noch τὸν θανόντα θ' ἁγνίσαι zeigt diese Absicht. Seit aber Antigone in viel bestimmterer und entschiedenerer Weise, als früher, mit den Worten μηδ' ἃ μὴ ἔθιγες ποιοῦ σεαυτῆς die Aussage der Schwester als Anmassung zurückgewiesen hat, gibt sie diesen Zweck auf und beschränkt sich jetzt darauf, den Kreon glauben zu machen, dass sie wenigstens mit Worten sich an der That betheiligt hat.

der in V. 556 gegebenen Andeutung. Ismene beharrt bei ihrer Behauptung, dass sie mitschuldig sei und auch den Tod verdiene: und sie konnte das noch immer, weil höchst wahrscheinlich die Erwiederung der Antigone im V. 557 so unbestimmt gehalten war, dass Kreon dadurch über das frühere Verhältniss beider Schwestern zu einander nicht hinlänglich aufgeklärt ward.

V. 557 bietet ein schwieriges Problem der Kritik dar. Oben ist der Vers in der Fassung angegeben, welche, wie man annimmt, dem Scholion zu Grunde liegt, welche Fassung Dindorf für die echte hält. Das Scholion lautet *καλῶς σὺ μέντοι· τοῖς δ' ἐγὼ 'δόκουν φρονεῖν: σεαυτῇ καλῶς ἐδόκεις φρονεῖν, μὴ συμπράττουσά μοι, ἐγὼ δὲ τούτοις, ἢ τοῖς ἀνδράσιν, ἢ τοῖς ἐμοῖς δόγμασιν. τινὲς δὲ τῷ νόμῳ καὶ τῷ δικαίῳ.* Daraus hat nun zuerst Martin den Schluss gezogen, dass der Urheber dieser Erklärung *καλῶς σὺ μὲν σοί, τοῖς δ'* gelesen habe. Ich bestreite nicht, dass dieser Schluss richtig sein kann; dass er aber richtig sein müsse, das kann ich nicht zugeben; ja ich behaupte sogar, dass er nicht wahrscheinlich ist. Es kann nämlich der Urheber der Erklärung auch *καλῶς σὺ μὲν τοῖς, τοῖς δ' ἐγὼ 'δόκουν φρονεῖν* gelesen haben, wie im Paris. 2712 geschrieben ist. Dann wäre anzunehmen, dass er statt *καλῶς ἐδόκεις φρονεῖν* desshalb *σεαυτῇ καὶ ἐδόκεις φρ.* geschrieben hat, um einer Zweideutigkeit seiner Erklärung vorzubeugen; denn *καλῶς ἐδόκεις φρονεῖν* könnte ja sowohl „du glaubtest schön gesinnt zu sein" als auch „du schienest (anderen) schön gesinnt zu sein" bedeuten; um nun klar anzuzeigen, dass er seine Erklärung in ersterem Sinne aufgefasst wissen wolle, schrieb er *σεαυτῇ κ. ἐδόκεις φρ.*, da ja *σεαυτῇ ἐδόκεις* = du meintest ist. Natürlich ist dann weiter anzunehmen, dass derselbe Erklärer *τοῖς* als Neutrum, und zwar als instrumentalen Dativ im Sinne von „damit, darin" auffasste und es durch *μὴ συμπράττουσά μοι* erklärte. Diese Annahme empfiehlt sich eben durch den Umstand, dass durch sie erklärt wird, wie die Worte *μὴ συμπράττουσά μοι* in das Scholion kamen. Ferner schliesse ich, dass diese Erklärung der ersten Vershälfte von demselben Erklärer herrührt, welcher der Urheber der auf die zweite Vershälfte bezüglichen, im Scholion aufgenommenen Erklärung *ἢ τοῖς ἐμοῖς δόγμασιν* war; denn diese Erklärung kann offenbar nur von einem Manne herrühren, der auch *τοῖς δ'* als Neutrum, und zwar als instrumentalen Dativ auffasste und *'δόκουν* nicht in der Bedeutung „ich schien", sondern „ich glaubte" nahm. Die vollstän-

dige Erklärung dieses Erklärers hat also gelautet σεαυτῇ καλῶς ἐδόκεις φρονεῖν, μὴ συμπράττουσά μοι (Erklärung des ersten τοῖς), ἐγὼ δὲ ἐμαυτῇ καλῶς ἐδόκουν φρονεῖν τοῖς ἐμοῖς δόγμασιν (Erklärung des zweiten τοῖς). Die Worte ἢ τοῖς ἀνδράσιν dagegen gehören einer zweiten, vom Scholiasten excerpirten Erklärung an, deren Urheber beidemal τοῖς als Masculinum nahm und 'δόκουν sowohl als auch das daraus im ersten Gliede ergänzte ἐδόκεις in der Bedeutung „scheinen" auffasste.

Sowie es nun wahrscheinlich ist, dass den Scholien die Leseart μὲν τοῖς zu Grunde liegt, und nicht μὲν σοί, so scheint auch die corrupte Überlieferung des Laur. auf μὲν τοῖς zurückzugehen. L μέν γού, L[1]μέντοι. Zunächst ist wohl μὲν τοῖς in älteren Handschriften, sei es durch Versehen des Abschreibers, sei es durch Conjectur, in μέντοι verwandelt worden. Im letzteren Falle wäre anzunehmen, dass Jemand die unregelmässige Stellung σὺ μὲν τοῖς, τοῖς δ' ἐγώ (statt τοῖς μὲν σύ, τοῖς δ' ἐγώ) bedenklich fand, an dem allein stehenden τοῖς Anstoss nahm und die leichte Änderung μέντοι wagen zu können glaubte. Wahrscheinlich erklärte er sich dabei den Sinn der Stelle in derselben Weise, wie später Brunck; er ergänzte zu καλῶς σὺ μέντοι das Verbum ἔλεγες und fasste καλῶς ironisch auf. Ein späterer Kritiker erkannte die Unmöglichkeit von μέντοι und suchte durch die Änderung μέν γ' οὐ die Stelle zu heilen; noch andere versuchten andere Änderungen, die in jüngeren Handschriften sich finden. Während nun aus μὲν τοῖς die Überlieferung des Laur. sich ungezwungen erklärt, ist das Entstehen derselben unter Voraussetzung der Echtheit von μὲν σοί nicht leicht erklärlich.

Aber auch in dem Falle, wenn μὲν σοί diplomatisch noch so gut beglaubigt wäre, müsste man die Überlieferung für corrupt erklären. Dindorf versucht folgende Erklärung: „τοῖς δέ genere masculino dictum est, ut οἷς in simili sententia Antigonae v. 89, et post μὲν σοί non minus recte infertur quam post τοῖς μέν. . . . Oppositae autem quas Antigona dicit sententiae hae sunt, altera Ismenae, quae obedientiam adversus Creontem pietatis officio adversus mortuos potiorem habet, altera Antigonae, quae contrariam defendit sententiam". Aber die Bezeichnung des Polyneikes durch τοῖς δέ wäre geradezu unverständlich; und der Gegensatz beider Glieder ist kein passender; man würde vielmehr erwarten καλῶς σὺ μὲν σοί, ἐμοὶ δ' ἐγὼ φρονεῖν ἐδόκουν.

Aber auch die Leseart καλῶς σὺ μὲν τοῖς, τοῖς δ' ἐγὼ 'δόκουν φρονεῖν, welche sich aus den Scholien und dem Laur. als Überlieferung eruiren lässt, ist sehr bedenklich. Nauck: „Die nicht recht deutlichen Worte scheinen den Sinn zu haben: 'du glaubtest in den Augen dieser, ich glaubte in den Augen jener vernünftig zu handeln', d. h. du suchtest dem Kreon, ich suchte dem Bruder zu gefallen". Mit Recht bemerkt Nauck im Anhange dazu: „Die Undeutlichkeit des vorliegenden Textes erregt Zweifel an der Richtigkeit desselben". Es ist bedenklich, die Dative τοῖς und τοῖς δέ hier als Dative iudicii aufzufassen, da vielmehr jedermann wegen des ἐδόκουν sich veranlasst fühlt, die Dative mit ἐδόκεις und ἐδόκουν zu verbinden. Und wenn man auch über dies Bedenken sich hinwegsetzen und sagen wollte, dass diese Construction zwar hart und undeutlich, aber doch nicht unmöglich sei: so steht dieser Erklärung ein noch wichtigeres Bedenken von Seiten des Gedankens entgegen. Wie kann Antigone der Ismene den Vorwurf machen „du glaubtest in Kreon's Augen vernünftig zu handeln", was doch so viel ist als ἐδόκεις τοὺς μὲν (Κρέοντα) ἡγεῖσθαι (nicht ἡγήσεσθαι oder ἡγεῖσθαι ἄν) σὲ καλῶς φρονεῖν? Antigone wäre nur dann berechtigt gewesen, ihrer Schwester diesen Vorwurf zu machen, wenn Kreon gleich damals die Unterredung der beiden Schwestern gekannt hätte oder wenn Ismene die Absicht gehabt hätte, ihm die Unterredung mitzutheilen und so in seinen Augen als eine καλῶς φρονοῦσα zu erscheinen. Aber Ismene hat ja gerade im Gegentheil κρυφῇ δὲ κεῦθε, σὺν δ' αὔτως ἐγώ gesagt. Und dass Antigone hier mit absichtlichem Hohn und absichtlicher Verdrehung ihrem damaligen Benehmen dies unlautere Motiv hätte unterschieben sollen, ist ganz unwahrscheinlich; denn es darf nicht übersehen werden, dass mit V. 551 in der Stimmung der Antigone eine Veränderung vor sich geht, dass sie von diesem Augenblick an milder gegen ihre Schwester ist. Offenbar ist die von Ismene mit tiefstem Seelenschmerz ausgesprochene Frage τί ταῦτ' ἀνιᾷς μ', οὐδὲν ὠφελουμένη nicht ohne Eindruck auf Antigone's Gemüth geblieben, wie die Erwiederung ἀλγοῦσα μὲν δῆτ', εἰ γέλωτ' ἐν σοὶ γελῶ zeigt; und alle ihre folgenden Äusserungen tragen das Gepräge dieser milderen Stimmung.

Ebenso ist auch die zweite schon vor Alters aufgestellte Erklärung (die, wie oben gezeigt worden ist, der Scholiast aufgenommen hat), der zufolge τοῖς und τοῖς δέ als instrumentale Dative aufgefasst

werden, leider nicht annehmbar. Leider sage ich; denn der durch diese Erklärung in die Stelle hineingelegte Gedanke würde dem Zusammenhange sehr angemessen sein, und wenn nun auch diese Erklärung verworfen werden muss, so bleibt nur übrig, die Stelle als corrupt zu bezeichnen, ohne dass sich ein sicheres Heilungsmittel darböte. Wunder hat diese in den Scholien sich darbietende Erklärung aufgenommen, nur mit der nicht wesentlichen Differenz, dass er τοῖς, τοῖς δέ nicht als neutrale Dative auffasst, sondern sie auf λόγοις bezieht: „Manifestum est τοῖς — τοῖς δέ ablativos instrumenti esse, referendos ad nomen λόγοις, ita ut hoc dicat Antigona: Tu tibi videbare recte sentire dicendo vivendum nobis potius esse neglecta adversus mortuos pietate, quam violata lege Creontis turpiter obeundum; ego contra mihi videbar recte sentire dicendo obeundum potius neglecta lege Creontis, quam vivendum turpiter esse violata adversus mortuos pietate. Quod quum dicit, hoc simul ostendit, sibi moriendum, Ismenae vivendum esse“. Aber sowohl diese Auffassung, als auch die des Scholiasten lässt sich nicht als sprachlich möglich erweisen. Ein solcher instrumentaler Dativ lässt sich nicht mit jedem beliebigen Verbum, sondern nur mit geeigneten Verben verbinden. Man kann wohl sagen τούτοις τοῖς λόγοις δηλῶ τι, ἐλέγχω τινά, ψέγω τινά u. dgl.; aber eine Verbindung wie τούτοις τοῖς λόγοις (= ταῦτα λέγων) καλῶς φρονῶ lässt sich nicht durch Analogien rechtfertigen. Und dass Sophokles den instrumentalen Dativ hier gewagt haben sollte, ist an und für sich nicht wahrscheinlich; auch hier ist das oben geäusserte Bedenken zu wiederholen, dass man vielmehr versucht ist, τοῖς und τοῖς δέ als Dative der Person mit δοκεῖν zu verbinden.

Die Heilung der Stelle ist unsicher. Vermuthungsweise schlage ich vor καλῶς σὺ μὲν τώς, τὼς δ' ἐγὼ 'δόκουν φρονεῖν „du glaubtest so (d. i. auf die eine Weise), ich aber so (d. i. auf die andere Weise) schöne Gesinnung zu haben“. Vervollständigt würde die Stelle lauten τὼς μὲν φρονοῦσα σὺ ἐδόκεις καλῶς φρονεῖν, τὼς δὲ φρονοῦσα ἐγὼ ἐδόκουν καλῶς φρονεῖν. Wie τὸ μέν, τὸ δέ „das eine, das andere“ bedeutet, so kann τὼς μέν, τὼς δέ „auf die eine, auf die andere Weise“ bedeuten. Es fragt sich nur, ob τώς dem Sophokles zugemuthet werden kann. Und auf diese Frage kann man wohl nicht mit nein antworten. Wenn gleich sich nämlich aus den erhaltenen Tra-

gödien des Sophokles kein Beleg dafür vorbringen lässt [1]), so hat doch Aischylos dies epische Wort ziemlich häufig gebraucht (vgl. Elmsley zu Eur. Med. 313), und Sophokles steht seinem Vorgänger betreffs der Neigung zur Anwendung epischer Formen und Wörter nicht nach. Besonders kommt hier in Betracht, dass Sophokles sich nicht scheute, in dem Gebrauch des Artikels in der ursprünglichen Geltung eines demonstrativen Pronomens über die Grenzen, welche der prosaische Sprachgebrauch beobachtete, hinauszugehen. Vgl. O. R. 1082 τῆς γὰρ πέφυκα μητρός. 200 τὸν — φθίσον. O. C. 1699 ὁπότε γε καὶ τὸν ἐν χεροῖν κατεῖχον. Ebenso erinnern Stellen wie Phil. 371 ὁ δ' εἶπ' 'Οδυσσεύς (d. i. er aber, Odysseus, sagte) Ai. 780 ὁ δ' — Τεῦκρος an die homerische Construction Il. α 488 αὐτὰρ ὁ μήνιε, νηυσὶ παρήμενος ὠκυπόροισιν, Διογενὴς Πηλέος υἱός, πόδας ὠκὺς 'Αχιλλεύς u. a. Wenn also Sophokles verschiedene Formen des Artikels, über die Grenzen des damaligen gewöhnlichen Sprachgebrauches sich hinwegsetzend, in demonstrativer Geltung gebrauchte, so kann man ihm auch das von demselben demonstrativen Stamme το- abgeleitete Adverb τώς zumuthen.

Dass τώς leicht zu der Corruptel τοῖς Anlass geben konnte, leuchtet ein; es mochte dazu das Verbum ἐδόκουν verleiten.

V. 559 f.

θάρσει· σὺ μὲν ζῇς, ἡ δ' ἐμὴ ψυχὴ πάλαι
τέθνηκεν, ὥστε τοῖς θανοῦσιν ὠφελεῖν.

Der Scholiast erklärt οἷον, προηκάμην τοῦ ζῆν, βοηθῆσαι βουλομένη τῷ ἀδελφῷ. Hermann hat mit gewohntem Scharfblick erkannt, dass dieselbe richtig ist, leider aber nur kurz bemerkt: Sensum recte explicuit scholiastes. Bei anderen Gelehrten fand diese Erklärung wenig Zustimmung, Wunder fand sie sogar so seltsam, dass er zu sagen wagte: „Mirum est a quoquam probari hanc interpretationem potuisse". An die Stelle derselben setzte er folgende: „Nemo non perspexisset sensum huius loci, si scripsisset poeta: ὥστε τοῖς ζῶσι μηκέτ' ὠφελεῖν, ita ut vivis nihil iam utilis sim. Idem autem

[1]) Auf die einzige Stelle, an der es handschriftlich überliefert ist, Ai. 841, kann man sich nicht berufen, da ohne Zweifel 841 f. interpolirt ist. O. R. 80 hat Markland τώς durch Conjectur an die Stelle von τῷ setzen wollen; aber diese Conjectur ist unberechtigt und unzulässig.

significavit iis verbis, quae posuit. Nam mortuis necessario incipit utilis esse, qui vivis esse desierit". Und diese Erklärung nehmen Schneidewin — Nauck an: „Du lebst (und kannst getrost leben, weil du noch den Lebenden nützen kannst), mein Leben aber ist bei den Todten (seit Kreon's Todesspruch erfolgt ist), so dass ich nur noch für diese Nutzen stiften kann". Mit mehr Recht, als Wunder, kann man sich darüber wundern, dass seine Erklärung von Jemandem gebilligt werden konnte. Was berechtigt uns denn, das kleine, aber hochwichtige Wörtchen „nur" einzuschieben? was hat Wunder dazu berechtigt, die Erklärung ὥστε τοῖς ζῶσι μηκέτ' ὠφελεῖν anzuwenden? Die überlieferten Worte können für den, der des Scholiasten Erklärung verwirft, doch nur bedeuten „so dass ich den Todten nütze oder nützen kann". Hätte Sophokles seine Worte so aufgefasst wissen wollen, wie sie Wunder auffasst, er hätte ohne Zweifel μόνον oder ein ähnliches Wort hinzufügen müssen. Und wie sonderbar wäre der Ausspruch „so dass ich nur noch den Todten nützen kann!" Wir wollen nicht untersuchen, ob nach hellenischen Begriffen der Mensch mehr bei Lebzeiten oder nach seinem Tode τοῖς θανοῦσιν ὠφελεῖν kann; aber so viel ist sicher, dass nach den Begriffen der Hellenen der Mensch bei Lebzeiten gar sehr den Gestorbenen nützen kann, nämlich durch Bestattung, wovon Antigone so eben selbst eine Probe gegeben hat. Wie befremdend wäre es also, wenn Antigone, welche als Lebende dem todten Bruder den wichtigsten Dienst, der einem Verstorbenen überhaupt geleistet werden kann, geleistet hat — wenn Antigone, sage ich, jetzt den Ausspruch thun sollte „ich kann von nun an nur den Todten nützen!"

Ohne Zweifel versteht Antigone unter τοῖς θανοῦσιν ὠφελεῖν die dem Polyneikes erwiesene Wohlthat der Bestattung. Dass dieser Gedanke dem Zusammenhange trefflich entspricht, ja geradezu erforderlich ist, hat auch Dindorf erkannt. Aber er bezweifelt, dass die Überlieferung diesen Sinn geben könnte. „Id vero non inest verbis ut scripta in codice leguntur, quae non vivam mortuo profuisse, sed mortuam mortuo vel prodesse vel profuturam esse Polynici significant, quod absurdum est". Deshalb vermuthet er εὖτε τοῖς θανοῦσιν ὠφέλουν.

Aber die Überlieferung lässt sich vollkommen rechtfertigen. Es ist bekannt, dass in der Construction des ὥστε mit dem Infinitiv nicht

selten neben dem Begriffe der Folge auch der des Zweckes sich findet, mit anderen Worten, dass ὥστε mit dem Infinitiv eine vorausgesehene und beabsichtigte Folge bezeichnet. Vgl. Thuk. 4, 23 Πελοποννήσιοι δὲ ἐν τῇ ἠπείρῳ στρατοπεδευσάμενοι καὶ προσβολὰς ποιούμενοι τῷ τείχει, σκοποῦντες καιρόν, εἴ τις παραπέσοι, ὥστε τοὺς ἄνδρας σῶσαι. El. 355 λυπῶ δὲ τούτους, ὥστε τῷ τεθνηκότι τιμὰς προσάπτειν. Es ist hier nicht von einem beliebigen λυπεῖν die Rede, sondern von einem solchen, das geeignet ist τιμὰς προσάπτειν τῷ τεθν., also von einem auf τιμ. πρ. τ. τεθ. berechneten λυπεῖν. Nun würde man sicherlich folgende Ausdrucksweise ἡ δ' ἐμὴ ψυχὴ πάλαι ἔθανεν, ὥστε τοῖς θανοῦσιν ὠφελεῖν (ich bin längst gestorben, ich habe den Tod gewählt, um den Todten zu nützen) nicht auffallend finden. Das Perfectum nun ist zwar im Ganzen und Grossen ein tempus praesentiae, indem es eine Handlung als eine in der Gegenwart abgeschlossene bezeichnet: aber es lässt sich nicht läugnen, dass es in einzelnen Fällen in einer dem Aorist nahe verwandten Geltung gebraucht wird. Die Erklärung dafür liegt nahe. Ist nämlich eine Handlung in der Gegenwart abgeschlossen, so lässt sich ganz natürlich schliessen, dass sie bereits in einer der Gegenwart voraufgehenden Zeit, in der Vergangenheit, eingetreten sein muss; kurz τέθνηκε setzt den Aorist ἔθανε voraus, und es ist nicht zu verwundern, wenn in einigen Fällen dies zweite Moment, das des Eintretens in der Vergangenheit, recht deutlich hervortritt. Eine beweiskräftige Analogie bietet das lateinische Perfectum dar, welches die beiden Functionen, die im Griechischen auf das Perfectum und den Aorist vertheilt sind, verrichtet; es muss also offenbar zwischen der eigentlichen Perfectgeltung (Vollendung in der Gegenwart) und der aoristischen Geltung eine Verbindung geben, welche es im Latein möglich machte, für beide Geltungen nur eine Form zu gebrauchen. Mortuus est ist eigentlich τέθνηκε; da nun aber τεθνηκέναι zugleich θανεῖν voraussetzt, so lag es nahe mortuus est auch im Sinne von ἔθανε zu verwenden. Im Griechischen hat besonders das Participium Perfecti nicht selten deutlich aoristische Geltung, wovon sich z. B. bei Herodot viele Beispiele finden; vgl. Her. 1, 1 ἐξεμπολημένων σφι σχεδὸν πάντων. 1, 3 Ἀλέξανδρον ἀκηκοότα ταῦτα ἐθελῆσαι. Als echtes Perfectum (d. h. wenn es eine in der Gegenwart des Sprechenden abgeschlossen vorliegende Handlung bezeichnen sollte) würde sich ja das Participium perfecti gar nicht für die historische Darstellung der Vergangenheit eignen. Aber auch für den

Indicativ des Perfects finden sich Beispiele, die das aoristische Moment deutlich hervortreten lassen, was namentlich dann der Fall ist, wenn zu dem Perfectum ein Zeitadverb der Vergangenheit, z. B. πάλαι, πρόσθε, ἄρτι, ἀρτίως hinzutritt. Vgl. Ant. 1282 γυνὴ τέθνηκεν . . . ἄρτι. Trach. 1130 τέθνηκεν ἀρτίως νεοσφαγής. Wäre das Perfectum nicht als geeignet gefühlt worden, auch das aoristische Moment auszudrücken, so wäre die Verbindung mit ἄρτι, ἀρτίως nicht möglich gewesen. Vgl. noch als Beweis für die Berührung des Perfects und Aorists El. 673 ff. τέθνηκ' 'Ορέστης und darauf θανόντ' 'Ορέστην νῦν τε καὶ πάλαι λέγω, und ὄλωλα τῇδ' ἐν ἡμέρᾳ, worauf ἀπωλόμην δύστηνος folgt. Sonach sind wir an unserer Stelle berechtigt, bei τέθνηκεν (zumal wegen πάλαι) auch ἔθανε vorauszusetzen, und auf diesen durch das in τέθνηκεν involvirte ἔθανε bezeichneten Zeitpunct den abhängigen Satz ὥστε τοῖς θανοῦσιν ὠφελεῖν zu beziehen. Dieser Zeitpunct, in welchem das ἔθανε eintrat (und seit welchem ἡ ψυχὴ τέθνηκεν), ist nicht der, in welchem Kreon's Todesspruch erfolgte (wie Schneidewin meint), sondern schon der, in welchem Antigone den Entschluss fasste, den Polyneikes zu bestatten; denn mit diesem Entschlusse fand zugleich ἑλέσθαι τὸ κατθανεῖν statt (wie sie 555 sagt), und diese Wahl und Voraussicht des sicheren Todes bezeichnet sie hier hyperbolisch als schon wirklich eingetretenen Tod.

V. 571 ff.

ΚΡ. κακὰς ἐγὼ γυναῖκας υἱέσιν στυγῶ.
ΙΣ. ὦ φίλταθ' Αἷμων, ὥς σ' ἀτιμάζει πατήρ.
ΚΡ. ἄγαν γε λυπεῖς καὶ σὺ καὶ τὸ σὸν λέχος.
ΙΣ. ἦ γὰρ στερήσεις τῆσδε τὸν σαυτοῦ γόνον;
ΚΡ. Ἅιδης ὁ παύσων τούσδε τοὺς γάμους ἔφυ.
ΙΣ. δεδογμέν', ὡς ἔοικε, τήνδε κατθανεῖν.
ΚΡ. καὶ σοί γε κἀμοί. μὴ τριβὰς ἔτ', ἀλλά νιν
κομίζετ' εἴσω, δμῶες.

Diese handschriftliche Personenvertheilung, welche auch durch die Scholien bestätigt wird, hat Böckh bekämpft, indem er in nachdrücklicher und scharfsinniger Weise darzuthun versuchte, dass V. 572 der Antigone, V. 574 und 576 aber dem Chor beigelegt werden müsse. Ich glaube die Richtigkeit der handschriftlichen Überlieferung beweisen zu können, gestehe aber zugleich offen, dass man,

wenn man die V. 572 betreffende Erörterung Böckh's liest und erwägt, bedauern muss, dass Sophokles den Ausruf ὦ φίλταϑ' — πατήρ nicht der Antigone in den Mund gelegt hat; der Dichter würde damit unzweifelhaft den vielen Reizen dieser Tragödie noch einen, und zwar einen sehr erheblichen, hinzugefügt haben. Dieser Umstand ist es denn wohl auch hauptsächlich, der die grosse Mehrzahl der Gelehrten bewogen hat und noch immer bewegt, Böckh beizustimmen; denn die anderen Gründe, die man gegen die handschriftliche Überlieferung geltend zu machen sucht, sind weniger erheblich.

In den letzten fünfzehn Jahren haben, so viel mir bekannt ist, nur Jacob und Schneidewin, und auch diese nur theilweise, die handschriftliche Überlieferung vertheidigt. Jacob lässt V. 572 und 576 der Ismene, theilt aber 574 dem Chor zu. Schneidewin lässt nur 572 der Ismene, 574 und 576 gibt auch er dem Chor. Dieser Mittelweg ist wahrlich kein goldener. Schneidewin hat dadurch selbst die Kraft eines sonst beachtenswerthen Argumentes, dessen er sich zur Wahrung der handschriftlichen Überlieferung bei V. 572 bedient, geschwächt, ja sogar ganz aufgehoben. Wer bei V. 574 und 576 die handschriftliche Überlieferung preisgibt und diese Verse dem Chor beilegt, der darf zur Aufrechterhaltung der Überlieferung bei V. 572 nicht mehr „die strenge Regelmässigkeit des Dialoges" als Argument geltend machen. Mit vollem Rechte hat daher Bonitz gegen Schneidewin hervorgehoben: „Also handelt es sich in Wahrheit nur darum, ob die Stichomythie zwischen Kreon und Ismene mit 571 oder mit 573 schliesst, und wer für die Entscheidung dieser Frage die „Regelmässigkeit des Dialoges" als Grund geltend macht, bewegt sich im Cirkel, und setzt das zu Beweisende selbst als Beweisgrund" (a. a. O. S. 462). Dagegen dürfen wir, indem wir an der handschriftlichen Überlieferung auch bei V. 574 und 576 festhalten und ihre Richtigkeit darzuthun versuchen werden, mit Recht uns auf das von Schneidewin hervorgehobene Argument berufen.

Wir wollen nun zunächst die Unhaltbarkeit der gegen die handschriftliche Überlieferung vorgebrachten Gründe nachweisen und sodann die Gründe hervorheben, welche für die Überlieferung und gegen die von Böckh so warm befürwortete Änderung sprechen.

„Wie Ismene den ihr fremden Bräutigam der Schwester o liebster Hämon nennen könne, ist nach hellenischer Sitte nicht wohl begreiflich". Böckh. Dass dies Argument nicht stichhaltig ist, wird

wohl selbst der eifrigste Vertheidiger der Böckh'schen Änderung zugeben. Genügend hat darauf schon Jacob erwiedert: „Ohne Zweifel konnte sie, zumal in ihrer gegenwärtigen Aufgeregtheit, bei ihrer Freundlichkeit überhaupt und bei der nahen Verwandtschaft ὦ φίλταθ' Αἷμων ausrufen, da φίλτατος sehr oft nicht seine ganz eigentliche Bedeutung hat. So nennt Elektra die Frauen des Chors: φίλταται γυναῖκες (El. 1227) und Deianeira sogar den Lichas: φίλτατ' ἀνδρῶν" (Trach. 232). Böckh hat mit Unrecht den Haimon mit den Worten „den ihr fremden Bräutigam" bezeichnet; Haimon war ihr ἀνεψιός, er war auch der Bräutigam ihrer Schwester. Wenn Böckh den Ausruf der Ismene „nach hellenischer Sitte nicht wohl begreiflich" nennt, so kann dies durchaus nicht zugegeben werden. Die Griechen gebrauchten ja die Wörter φίλος, φίλτατος, φιλεῖν u. a. nicht blos von der Liebe (im engsten Sinne des Wortes, den man heutzutage gewöhnlich diesem Worte beilegt), sondern auch von Verwandtenliebe, Freundesliebe und von jeder Zuneigung überhaupt. Nach hellenischen Begriffen konnte also durchaus nichts Anstössiges darin liegen, wenn ein Mädchen den Bräutigam ihrer Schwester φίλτατος nannte. Wohl zu beachten ist übrigens noch das von Jacob hervorgehobene Moment, nämlich „die Aufgeregtheit" der Ismene. Gegenüber der Lieblosigkeit, welche Kreon gegen seinen eigenen Sohn beweist, indem er ihm seine Braut raubt, kann sich Ismene nicht enthalten, ihrer Zuneigung zu dem Bräutigam ihrer Schwester durch den schmerzlichen Ausruf ὦ φίλταθ' Αἷμων Ausdruck zu geben; es ist dieser Ausruf eben ein Zeichen ihrer Sympathie, ihrer schmerzlichen Erregtheit bei der Härte Kreon's, der seinen eigenen Sohn nicht schont. Von den von Jacob angeführten Stellen ist die zweite sehr passend. Deianeira ist durch die willkommene Botschaft des Lichas εὖ μὲν ἵγμεθα in freudige Aufregung versetzt und in dieser Gemüthsstimmung redet sie ohne Scheu den Lichas ὦ φίλτατ' ἀνδρῶν an. Daran nahm sicher kein Grieche Anstoss und auch heutzutage wird Niemand sagen, dass, weil Herakles der Deianeira φίλτατος ἀνδρῶν war, diese Ansprache von ihr für Herakles hätte aufgespart werden sollen.

„Wenn Kreon erwiedert: „Zu sehr zuwider bist du mir und deine Ehe", so ist, da Ismene das Wort Ehe überhaupt nicht gebraucht hat, die Auslegung eben nicht annehmlich, dass die Ehe gemeint sei, wovon Ismene gesprochen hatte". Böckh. Auch Bonitz

bemerkt: „Die Möglichkeit einer solchen Deutung ist an sich nicht zu leugnen; aber sie wird äusserst gewagt desshalb, weil Ismene das Wort λέχος, auf das Kreon durch τὸ σὸν λέχος höhnend Bezug nehmen würde, nicht gebraucht, ja noch mehr, weil sie in den letzten Worten gar nicht direct von der Ehe gesprochen". Aber sicher steht sowohl V. 572 (ἀτιμάζειν bedeutet hier nicht schmähen, sondern es bezeichnet die schmähliche Behandlung, die sich darin zeigt, dass Kreon dem Sohne seine Braut entziehen will), als auch V. 570 in engster Beziehung zu V. 568 und zu der Vorstellung, welche Ismene dem Kreon macht, er solle doch seinem eigenen Sohne nicht seine Braut rauben und die beabsichtigte Ehe unmöglich machen. Und diese Beziehung genügt vollständig, um τὸ σὸν λέχος in Ismene's Munde gerechtfertigt zu finden. Seit 568 drehen sich alle Worte der Ismene um diesen einen Punct, die beabsichtigte Ehe Haimon's; was Wunder, wenn Kreon endlich ungeduldig ausruft: „Jetzt habe ich dich mitsammt deiner Ehe, von der du fortwährend sprichst, satt". Dass Ismene nicht ausdrücklich das Wort λέχος angewandt hat, thut der Möglichkeit dieser Erklärung keinen Eintrag. Vgl. El. 1110 οὐκ οἶδα τὴν σὴν κληδόν', wo auch nicht das Wort κληδών, sondern φήμη vorausgeht. Ant. 95 ἀλλ' ἔα με καὶ τὴν ἐξ ἐμοῦ δυσβουλίαν παθεῖν τὸ δεινὸν τοῦτο, wo Ismene früher weder δυσβουλία, noch ein sinnverwandtes Substantivum gebraucht hat.

„Wie vortrefflich, wenn Antigone, die bisher in ihrem Schmerze verstummt, nun da Kreon sie als schlechtes Weib bezeichnet, ihrer bisher verschwiegenen Liebe gedenkend, aber diese auch nur von Ferne andeutend, mit einer der Ismene nicht einmal angemessenen Bitterkeit und tiefem Unwillen ausruft: „O liebster Hämon, wie entehrt der Vater dich, in mir nämlich, auf die er solche Schmähung wirft!" In ihrem Munde ist der Ausdruck um so grossartiger, da sie den ihr zugefügten Schimpf nicht einmal insofern beantwortet, als er sie betrifft, sondern nur inwiefern Hämon in ihr verletzt wird". Böckh. Ähnlich, nur noch schärfer, Bonitz: „Kreon hatte durch κακὰς γυναῖκας Antigone geschmäht, nicht seinen Sohn; wenn Ismene hierauf entgegnet, so ist es natürlich, dass sie die Schwester gegen solche Schmähung verwahrt; von Antigone ist es hochherzig und zarter Ausdruck der Liebe, wenn sie auf die Schmähung hinweist, die darin gegen ihren Bräutigam liegt, und sie verwundet zugleich Kreon durch die geistige Überlegenheit, mit der

sie ihm zeigt, wen zugleich seine Worte mittreffen müssen". Dies ist eben der oben angedeutete Reiz, den Sophokles meiner Überzeugung nach leider verschmäht hat; als Grund gegen die handschriftliche Überlieferung aber kann man dies nicht gelten lassen. Man nimmt nämlich irrthümlich ἀτιμάζειν in der Bedeutung „schmähen", während es hier vielmehr „schmählich behandeln" heisst; Ismene versteht darunter das rücksichtlose Verfahren Kreon's gegen Haimon, dem er seine Braut raubt (vgl. 630 ἀπάτας [d. i. Entziehung] λεχέων ὑπεραλγῶν). Dies Wort konnte hier Ismene um so eher anwenden, da bekanntlich ἀτιμάζειν nicht selten den Begriff „Jemandem etwas (mit Verachtung) entziehen, nicht vergönnen" hat. Vgl. O. T. 340 ἃ νῦν σὺ τήνδ' ἀτιμάζεις πόλιν. O. C. 49 f. μή μ' ἀτιμάσῃς . . . φράσαι. Ant. 22. 544. Ismene will mit V. 572 nicht eine Erwiederung auf Kreon's κακὰς γυναῖκας aussprechen [1]), sondern ihre Erwiederung gilt dem Gedanken, der in Kreon's Worten liegt und den er schon 569 ausgesprochen hat. Die allgemein gehaltenen Worte κακὰς ἐγὼ γυναῖκας υἱέσιν στυγῶ geben ja, auf den vorliegenden Fall angewandt, den Sinn: „Antigone soll mein Sohn nicht zum Weibe haben; er soll sich ein anderes Weib nehmen". Natürlich ist aber V. 572 im Munde der Ismene nicht etwa blos ein zweckloser Ausbruch der Sympathie für Haimon; gewiss beabsichtigt Ismene, indem sie Kreon nachdrück-

---

[1]) Dass Ismene, wenn sie V. 572 spräche, vor allem ihre Schwester gegen den Vorwurf κακὴ γυνή in Schutz nehmen müsste, ist eine unbegründete Annahme, die mit der irrigen Auffassung von ἀτιμάζειν zusammenhängt. Eine solche Apologie konnte der Ismene hier ebenso wenig in den Sinn kommen, wie nach V. 565, in welchem Kreon den Vorwurf der Schlechtigkeit nicht nur der Antigone, sondern auch ihr selbst gemacht hat. Ismene hatte Wichtigeres zu thun! All' ihr Denken und Trachten ist von V. 563 an darauf gerichtet, Kreon's Sinn zu erweichen. Das geeignetste Mittel dafür war die Mahnung, Antigone sei seines Sohnes Braut; diesen Punct hebt sie zu wiederholtenmalen hervor, nämlich V. 568. 570. 572. 574. Zu der Zeit, als sie V. 572 aussprach, hoffte sie noch, Kreon von seinem Entschluss abzubringen; auch V. 574 ist ja noch ein abermaliger Versuch, dies zu erreichen; erst mit V. 576 spricht sie niedergeschlagen und verzweifelnd ihre Hoffnungslosigkeit aus. Wenn also Ismene bei V. 572 noch hoffte, so wäre eine Apologie ganz verfehlt gewesen; sie musste jetzt immer und immer wieder Kreon durch eine Mahnung an das Verhältniss zwischen Antigone und Haimon drängen. Ausserdem musste Ismene sicher wissen, dass sie durch eine Apologie der Antigone Kreon nicht nur nicht besänftigen, sondern noch mehr erbittern würde, und davor musste sie sich sorgfältig hüten.

lich an die Rücksichtslosigkeit seines Verfahrens gegen Haimon erinnert, ihn zugleich auch zur Nachsicht gegen Antigone zu bewegen: beides, Erfüllung der Wünsche Haimon's und Rettung der Antigone, war ja eng verbunden.

„In der That kann sie (Ismene) unmöglich die Worte sprechen, die ihr gewöhnlich beigelegt werden: ἡ γὰρ στερήσεις u. s. w., da sie ja V. 555 (568) ganz dasselbe schon gesagt hat: ἀλλὰ κτενεῖς νυμφεῖα τοῦ σαυτοῦ τέκνου;“ Böckh. Dieser Grund ist ohne Zweifel der schwächste und auffallendste von allen, die gegen die handschriftliche Überlieferung vorgebracht worden sind. Ist es denn nicht psychologisch vollkommen begreiflich, ist es nicht sogar sehr angemessen, dass Ismene dieses Mittel, welches sie für das geeignetste zur Erreichung ihres Zweckes hält, zu wiederholtenmalen versucht? Pflegen denn inständig Bittende vor solchen Wiederholungen sich zu scheuen? Vergegenwärtigen wir uns übrigens, um die Grundlosigkeit dieser Einwendung vollständig einzusehen, den ganzen Zusammenhang von V. 568 bis V. 574. Auf Ismene's Frage: „aber wirst du denn die Braut deines eigenen Kindes tödten?“ (568) erwiedert Kreon, Antigone sei nicht das einzige Weib auf der Welt, sein Sohn könne ein anderes Weib sich aussuchen (569). Der folgenden Einwendung, dass kein anderes Weib ihm so lieb sein werde (570), setzt Kreon entgegen, dass er seinen Sohn nicht ein schlechtes Weib nehmen lassen wolle (571). Ismene berücksichtigt nun diese Beschimpfung der Antigone nicht, sie lässt sich nicht zu einer unzeitgemässen und zweckwidrigen Apologie ihrer Schwester verleiten, sondern, indem sie sich nur an den aus Kreon's Worten leicht zu entnehmenden Gedanken „Haimon soll die Antigone nicht heirathen“ hält, und indem sie zugleich an ihre frühere Behauptung οὐχ ὥς γ' ἐκείνῳ τῇδέ τ' ἦν ἡρμοσμένα, welche Kreon nicht widerlegte und nicht widerlegen konnte, anknüpft, ruft sie schmerzlich aus: „O theuerster Haimon, wie entehrt dich der Vater!“ [1]) was zugleich eine eindringliche Mah-

[1]) Nämlich dadurch, dass er dir Antigone, eine Braut, die nach deinem Sinne ist, wie keine andere, raubt. Niemand wird wohl gegen die handschriftliche Überlieferung den Scheingrund anführen, dass man ergänzen sollte, „nämlich dadurch, dass er κακὰς γυναῖκας υἱέσιν στυγεῖ“. Wenn Ismene den in κακὰς γυναῖκας liegenden Vorwurf nicht ausdrücklich widerlegt, so gibt sie ja dadurch noch nicht seine Richtigkeit zu; sie beachtet ihn eben nicht. Mit demselben Recht, oder vielmehr Unrecht, könnte man auch

nung und ein nochmaliger Versuch ist, den Kreon zu bewegen, auf seinen Sohn Rücksicht zu nehmen und folglich auch die Antigone nicht zu tödten. Darüber wird Kreon unwillig, und während er bisher den Vorstellungen der Ismene Gründe entgegenzustellen sich herbeiliess, erwiedert er jetzt barsch, um weitere Vorstellungen abzuschneiden, Ismene sei ihm mit ihrem Gerede von der Ehe zuwider. Aus diesen Worten ersieht Ismene, dass Kreon sie nicht mehr anhören wolle und dass sie werde schweigen müssen. Was ist nun psychologisch natürlicher, was ist dem Charakter der Ismene angemessener, als dass sie, bevor sie zum Schweigen gebracht wird, noch einen, den letzten, Versuch macht? Sie will es noch immer nicht glauben, dass Kreon wirklich gegen seinen eigenen Sohn so rücksichtslos verfahren könnte und so fragt sie denn nochmals *ἦ γὰρ στερήσεις τῆσδε τὸν σαυτοῦ γόνον;* Es ist auffallend, dass jene, welche V. 574 im Munde der Ismene unpassend fanden, wegen V. 568, nicht die diese Frage einleitenden Partikeln *ἦ γάρ* beachtet haben. Ἦ *γάρ* wird bekanntlich gebraucht, wenn man nach etwas, was man schon gehört hat und wornach man also eigentlich nicht mehr fragen müsste, dennoch frägt, weil man es noch immer nicht glauben will. Vgl. El. 1221. 1222. Ausserdem beachte man auch, wie passend V. 574 an 572 als eine sehr natürliche Ergänzung sich anschliesst. V. 572 ist allerdings der Absicht der Ismene zufolge auch eine Mahnung, die dem Kreon gilt, aber doch nur eine indirecte Mahnung; formell ist ja V. 572 nicht an Kreon gerichtet, formell ist V. 572 ein Ausdruck schmerzlicher Sympathie für Haimon. Da nun diese indirecte Mahnung nicht wirkt, was ist angemessener, als dass Ismene, was sie in V. 572 ausgesprochen, nun direct an Kreon richtet, dass sie mit *στερήσεις* das Verbum *ἀτιμάζει* wieder aufnimmt? Endlich bemerke ich noch, dass sich für eine solche Wiederholung, wie diese ist, aus Sophokles eben so wie aus den anderen Tragikern zahllose Beispiele anführen lassen. So fragt Ismene 554 *κἀμπλάκω τοῦ σοῦ μόρου;* (vgl. 548). Antigone sagt 559 *σὺ μὲν ζῇς, ἡ δ' ἐμὴ ψυχὴ πάλαι τέθνηκεν*, was sich nur formell unterscheidet von 555 *σὺ μὲν γὰρ εἵλου ζῆν, ἐγὼ δὲ κατθανεῖν.*

---

sagen, dass Ismene, weil sie auf den von Kreon in V. 565 ihr und der Schwester gemachten Vorwurf der Schlechtigkeit nicht erwiedert, sondern einen andern Punct berührt, diesen Vorwurf als einen begründeten hinnimmt.

„Auch dass Kreon's Antwort nur entschieden, nicht aber, wie er sie gewiss nun Ismene ertheilt haben würde, schneidend ist, spricht dafür, dass die Frage (574) dem Chor zugeschrieben wird". Jacob. Mit eisiger Kälte und Starrheit betont Kreon 575 die Unabänderlichkeit seines Willens; er konnte diese Unabänderlichkeit nicht nachdrücklicher hervorheben als durch Erwähnung des ἀμείλικτος Ἅιδης. Dass Kreon eine solche starre Antwort, in welcher obendrein Hohn nicht zu verkennen ist (dieser Hohn liegt in den Worten ὁ παύσων ἔφυ), der Ismene nicht hätte ertheilen können, ist eine nichtige Behauptung. Kreon will den fortwährenden Vorstellungen der Ismene ein Ziel setzen und dazu war wahrlich keine Erwiederung geeigneter, als die,die er gewählt hat. Diese Erwiederung war vollkommen geeignet, Ismene von weiteren Versuchen abstehen zu machen; mit der Resignation der Verzweiflung sagt sie nur noch δεδογμέν', ὡς ἔοικε, τήνδε κατθανεῖν.

„Die Worte δεδογμέν', ὡς ἔοικε, τήνδε κατθανεῖν kann Ismene noch viel weniger sagen als die vorhergehenden. Nur dem Chor ist diese gleichgiltige Kälte angemessen, welche in den Worten offenbar liegt, wenn sie auch nur eine äusserlich angenommene ist". Böckh. Die gleichgiltige Kälte konnte Böckh offenbar nur in der Parenthese ὡς.ἔοικε finden, und diese Worte können nur dann für einen Ausdruck gleichgiltiger Kälte genommen werden, wenn man sich dieselben mit gleichgiltigem Tone gesprochen denkt. Was hindert uns denn aber anzunehmen, dass Ismene dieselben mit Bitterkeit gesprochen hat? Grund hatte sie wahrlich genug, ihre bittere Enttäuschung auszusprechen. Seit V. 568 hat sie das ihrer Meinung nach wirksamste Mittel, um Kreon's Sinn zu ändern, angewandt, um endlich zu der Überzeugung zu gelangen, dass Alles fruchtlos ist. In verzweiflungsvoller Resignation bezeichnet sie nun den unerbittlichen Starrsinn und die Erfolglosigkeit ihrer Vorstellungen mit δεδογμένα τήνδε κατθανεῖν, und ὡς ἔοικε spricht sie nicht mit Gleichgiltigkeit aus; auch will sie damit nicht andeuten, dass noch nicht alle Hoffnung verloren sei, sondern die Worte ὡς ἔοικε sind eine Litotes der Bitterkeit, eine Litotes schmerzlicher Enttäuschung und verzweifelnder Resignation. Zahllose Beispiele lassen sich dafür anführen, in denen das scheinbar gleichgiltige ἐοικέναι von Personen, deren Stimmung nichts weniger als ruhig ist, gebraucht wird, und zwar in einem solchen Falle, wo der Sprechende in der Lage wäre, sich mit voller Bestimmtheit über

eine Sache auszusprechen. Wenn nun der Sprechende trotzdem die Litotes ἐοικέναι anwendet, so müssen wir, um die Kraft dieser Litotes an jeder einzelnen Stelle lebhaft zu fühlen, uns dessen bewusst werden, aus welcher Gemüthsstimmung die Litotes hervorgieng und mit welchem Ton sie ausgesprochen ward. Vgl. El. 1048 φρονεῖν ἔοικας οὐδὲν ὧν ἐγὼ λέγω. Chrysothemis weiss sehr gut, und zwar nicht erst jetzt, sondern schon längst, dass Elektra φρονεῖ οὐδὲν ὧν λέγει Χρ. Wenn nun ἔοικας ernst gemeint wäre, d. h. wenn Chrys. damit nur eine wahrscheinliche Vermuthung hätte aussprechen wollen, so wäre es unerträglich matt; aber sehr passend ist es, wenn es als eine mit bitterem Tone gesprochene Litotes aufgefasst wird. Ai. 1120 ὁ τοξότης ἔοικεν οὐ σμικρὸν φρονεῖν; die Litotes ἔοικεν ist hier mit Hohn gesprochen. Ant. 740 ὅδ', ὡς ἔοικε, τῇ γυναικὶ συμμαχεῖ. Dass Haimon συμμαχεῖ der Antigone, dass musste Kreon längst ganz bestimmt wissen; ὡς ἔοικεν ist geradezu unerträglich, wenn es nicht für eine mit Bitterkeit gesprochene Litotes angesehen wird; als solche aber ist es sehr passend. Ai. 1139 οὐ μᾶλλον, ὡς ἔοικεν, ἢ λυπήσομεν. El. 1115 f. ἤδη σαφὲς πρόχειρον ἄχθος, ὡς ἔοικε, δέρκομαι. Dass die Fremden die Asche des Orestes bringen, hat Elektra bereits gehört und sie glaubt es fest; sie ist ferner vom tiefsten Schmerze ergriffen: wie unnatürlich und kalt scheint da ὡς ἔοικε im Munde der Elektra zu sein, und wie unnatürlich und kalt wäre es wirklich, wenn es nicht eben eine mit schmerzlichem Tone gesprochene Litotes wäre? Ebenso Ai. 334, wo ὡς ἔοικε im Munde der Tekmessa auch nur scheinbar kalt ist. Wichtig ist Eur. Hek. 749 ἀνόνητά γ', ὡς ἔοικε, τόνδ' ὂν εἰσορᾷς [1]).

Übrigens lässt sich noch ein specieller Grund anführen, welcher beweist, dass der Dichter die Litotes ὡς ἔοικε sehr passend der Ismene in den Mund gelegt hat. Thatsache ist, dass ἐοικέναι als Litotes sehr häufig gebraucht wird, wenn der Sprechende etwas, was er früher

[1]) Ich erinnere noch an den namentlich bei Platon so häufigen litotetischen Gebrauch des ἐοικέναι, nämlich wenn dies Verbum als feinerer Ausdruck für einen sicheren Schluss oder überhaupt da, wo die grösste Gewissheit ausgedrückt werden kann und soll, gesetzt wird (vgl. videri); es liegt in der Anwendung dieser Litotes ein feiner Humor. Ich führe diesen Gebrauch nicht als unmittelbare Analogie für unsere Stelle an, sondern nur um zu zeigen, dass der litotetische Gebrauch von ἐοικέναι auch sonst den Griechen sehr geläufig war.

nicht glauben konnte oder nicht glauben wollte, an dessen Möglichkeit zu glauben ihm nicht beikam, endlich doch leider glauben muss; die Wahl des milderen Ausdruckes ἐοικέναι von einer ganz evidenten Sache ist, so zu sagen, ein Nachhall des früheren Unglaubens und ein Ausdruck der gegenwärtigen Überraschung. Vgl. ausser den oben angeführten Beispielen El. 1048, Ai. 1120, Ant. 740 noch Ant. 1270. 1280. O. C. 1262 (vgl. 1264 ἀγὼ πανώλης ὄψ' ἄγαν ἐκμανθάνω). El. 765 (im Contrast zu der im ersten Stasimon ausgesprochenen Zuversicht, die, wie der Chor mit bitterer Enttäuschung sieht, eitel war), Aesch. Ch. 910. 914. An vielen Stellen könnte man diesen Nachhall des früheren Unglaubens und den Ausdruck der gegenwärtigen Überraschung passend durch ἄρα wiedergeben. So ist O. T. 744 f. οἴμοι τάλας· ἔοικ' ἐμαυτὸν εἰς ἀρὰς δεινὰς προβάλλων ἀρτίως οὐκ εἰδέναι = οὐκ ἄρ' ᾔδειν ἀρτίως, ebenso wie umgekehrt z. B. El. 1185 ὡς οὐκ ἄρ' ᾔδη τῶν ἐμῶν οὐδὲν κακῶν umschrieben werden könnte durch ὡς οὐκ ἔοικα εἰδέναι οὐδὲν τῶν ἐμῶν κακῶν. Demnach ist man sicher berechtigt, an unserer Stelle ὡς ἔοικε im Munde der Ismene sehr passend zu finden, da sie es lange nicht glauben wollte. dass Kreon unerbittlich bleiben würde, sondern ihn durch die Erinnerung an die dem Sohne schuldige Rücksicht doch von seinem Starrsinn abbringen zu können hoffte; jetzt sieht sie, dass sie das, was sie nicht glauben wollte, leider glauben müsse, und dieser Enttäuschung gibt sie durch die schmerzlich ausgesprochene Litotes ὡς ἔοικε einen passenden Ausdruck.

Dies sind, so viel mir bekannt ist, alle Gründe, die gegen die handschriftliche Überlieferung geltend gemacht worden sind; wie man sieht, ist kein einziger derselben geeignet, die Autorität der Überlieferung zu erschüttern. Es lässt sich nun aber auch geradezu der Beweis für die Nothwendigkeit oder wenigstens Wahrscheinlichkeit der handschriftlichen Überlieferung und gegen die Zulässigkeit der von Böckh befürworteten Änderung führen. Von den Gründen. die sich dafür beibringen lassen, hebe ich nur die wichtigeren hervor.

Die Worte Kreon's ἄγαν γε λυπεῖς καὶ σὺ καὶ τὸ σὸν λέχος können nur der Ismene gelten. Λυπεῖν und ἀνιᾶν wird bekanntlich sehr häufig gebraucht, wenn man lästige Auseinandersetzungen oder Vorstellungen eines anderen abschneiden will. Vgl. Ai. 589. Dieselbe Bedeutung hat sicher λυπεῖν auch hier. Zu wiederholtenmalen hat Ismene schon dem Kreon Vorstellungen gemacht, deren Zweck Ret-

tung der Antigone ist; namentlich hat sie schon dreimal auf das Verhältniss zwischen Antigone und Haimon hingewiesen. Von dieser lästigen Zudringlichkeit will sich Kreon durch die Worte ἄγαν γε λυπεῖς befreien. Würden Kreon's Worte der Antigone gelten, so könnte man λυπεῖν natürlich nicht in dieser Bedeutung nehmen, da Antigone mit Kreon seit 523 kein Wort gewechselt und seit 560 überhaupt gar nicht gesprochen hat. Man müsste also λυπεῖν in der eigentlichen Bedeutung nehmen. Nun hat aber Jacob ohne Zweifel vollkommen richtig bemerkt, dass sich Kreon gegen Antigone härter geäussert haben würde; er würde ihr seinen Hass oder Abscheu ausgedrückt haben.

Dass der Chor sich an dem Dialoge mit den zwei einzelnen Versen 574 und 576 hätte betheiligen sollen, ist an und für sich unwahrscheinlich, da eine Betheiligung des Chors unter solchen Umständen, wie hier (Ismene ist noch anwesend, ihr Dialog mit Kreon hat mit V. 570 offenbar keinen passenden Abschluss gefunden!), gegen den Usus der Tragiker ist. Es ist aber auch nicht anzunehmen, dass der furchtsame Chor eine solche Vorstellung, wie sie im V. 574 enthalten ist, gewagt haben würde. Seit er vom Kreon im V. 280 f. so bitter abgefertigt worden ist, ist er ganz kleinmüthig; alle seine Äusserungen zeigen dies; vgl. besonders 681 f., und ausserdem 724 f. 770. 872. 929. 1091 ff. Sogar Haimon's Rede vermag ihm nicht den Muth einzuflössen, sich entschiedener für Antigone und Haimon zu verwenden; furchtsam fügt er seinen Worten die Clausel εἴ τι καίριον λέγει ein.

Es wäre aber V. 574. 576 auch deshalb im Munde des Chors unpassend, weil dieser längst weiss, dass Antigone sterben muss. Er hat es V. 471 f. selbst ausgesprochen, dass Antigone durch ihren Trotz sich die letzte Hoffnung auf Rettung abgeschnitten hat; er hat Kreon's Worte V. 486 ff. 524 gehört; unter solchen Umständen und bei seiner Furchtsamkeit musste er schweigen. Ismene dagegen, wenn sie auch mehrmals schon Kreon's Entschluss, Antigone zu tödten, gehört hatte (567. 569. 571), konnte und musste so lange für Antigone sich verwenden, bis äusserer Zwang es unmöglich machte, bis Kreon den Befehl gab, sie sammt der Schwester abzuführen. Hätte Kreon sie noch nicht abführen lassen, sie würde sicher trotz der in V. 576 ausgesprochenen Hoffnungslosigkeit noch weitere Versuche, Antigone zu retten, gemacht haben.

V. 577 ff.

μὴ τριβὰς ἔτ', ἀλλά νιν
κομίζετ εἴσω, δμῶες. ἐκ δὲ τοῦδε χρὴ
γυναῖκας εἶναι τάσδε μηδ' ἀνειμένας.
φεύγουσι γάρ τοι χοἰ θρασεῖς, ὅταν πέλας
ἤδη τὸν Ἅιδην εἰσορῶσι τοῦ βίου.

So schreiben die Herausgeber mit Ausnahme Dindorf's. L hat von erster Hand im Texte ἐκ δὲ τᾶσδε, was ein blosser Schreibfehler ist [1]), den die zweite Hand richtig verbessert hat. Derselbe Schreibfehler findet sich im Lemma des Scholion, das ἐκ δὲ τᾶσδε χρή lautet. Dem Scholion selbst liegt dagegen die von allen Herausgebern mit Ausnahme Dindorf's beibehaltene, auch durch die Autorität von L² vollkommen gesicherte [2]) Leseart zu Grunde. Ὁ δὲ (in μηδέ) περιττεύει· λέγει γὰρ ὅτι χρὴ λοιπὸν μὴ ἀνειμένας εἶναι ταύτας τὰς γυναῖκας, ἀλλὰ φρουρεῖσθαι. Λοιπόν ist Erklärung von ἐκ τοῦδε; übrigens hat der Scholiast den groben Fehler begangen, dass er μηδέ in der Geltung von μή nahm. Dindorf erblickt freilich in τᾶσδε nicht einen Schreibfehler, sondern eine Spur, dass die echte Fassung der Stelle anders gelautet habe; τᾶσδε hält er für ein ursprüngliches τάσδε, und um dies vermeintlich echte τάσδε aufrecht zu erhalten, wagt er nicht weniger als vier Änderungen; und so bietet er denn folgende angeblich ursprüngliche Fassung der Stelle: εὖ δὲ τάσδε χρὴ γυναῖκας εἴλαι μηδ' ἀνειμένας ἐᾶν, die er auch noch in seiner letzten Ausgabe zuversichtlich in den Text aufnimmt. Nun sollte man meinen, dass Dindorf so gewaltige Änderungen nur auf Grundlage gewichtiger Beweise habe unternehmen können. Diese Erwartung aber wird vollkommen getäuscht. Statt Gründe gegen die Richtigkeit der Überlieferung anzuführen, sucht Dindorf in oberflächlicher Weise dieselbe lächerlich zu machen. „Quae interpretatio (nämlich die Erklärung ab

---

[1]) Dass τᾶσδε ein (durch das folgende τάσδε veranlasster) Schreibfehler ist, beweist zum Überflusse der Accent. Solche und ähnliche Schreibfehler sind sehr häufig. So hatte der Schreiber des Cod. Parisinus 2712 im V. 579 zuerst τοῦδε (verleitet durch τοῦδε im vorausgehenden Verse) geschrieben und es nachträglich verbessert.

[2]) Dass die von zweiter Hand im L gemachten Änderungen, zumal die alten, nicht geringschätzig anzusehen sind, habe ich im 1. Hefte der Beiträge bewiesen.

hoc tempore oportet mulieres esse has neque libere vagantes, wobei γυναῖκας in prägnanter Bedeutung genommen wird) triplici vitio laborat. Primo enim oratio inepta est et tam obscura ut Creon, secus atque regem decet, cum famulis tanquam per aenigma loquatur". Dies würde Dindorf nicht gesagt haben, wenn er erwogen hätte, dass Kreon mit den Worten ἐκ — ἀνειμένας nicht den Dienern eine Weisung geben, sondern den bittersten Hohn gegen die Schwestern aussprechen wollte. Wenn auch Kreon den Dienern nur die eine ausdrückliche Weisung gab „ἀλλά νιν κομίζετ' εἴσω", so waren die Diener, die ja genau wussten, um was es sich handelte, doch wohl sicher so gescheidt, um auch zu wissen, dass sie die Schwestern nicht blos in das Innere des Hauses zu führen, sondern sie dort auch in Gewahrsam zu halten hätten. Keineswegs konnte es ihnen einfallen zu glauben, dass sie, wenn sie nur die Schwestern in's Haus gebracht hätten, sich um dieselben weiter nicht zu kümmern brauchten, sondern ruhig ihrer Wege gehen könnten. Hätte Kreon nichts weiter als eine Entfernung der Schwestern in's Haus bezweckt, so hätte er ja gar nicht den Dienern die Weisung zu geben gebraucht κομίζετ' εἴσω, sondern er hätte blos die Schwestern heissen können, in's Haus sich zu verfügen. Da aber Kreon den Dienern ausdrücklich sagt κομίζετ' εἴσω, so werden damit Antigone und Ismene als Gefangene bezeichnet, und dass Gefangene bewacht werden müssen, das wussten die Trabanten des Königs sicherlich so gut wie nur irgend Jemand. Weiter sagt Dindorf: „Deinde sententia ipsa, etiam si rectius quam interpretes illi voluerunt enunciata esset, ejusmodi foret ut nutricem audire videremur, non regem, a cujus persona alienum est hoc quidem in loco quaerere quid decorum quid indecorum habeatur mulierculis, quum hoc unum ei curandum sit, ut sua legibus constet auctoritas nec poenam effugiat qui deliquerit". Auch dies Argument zerfällt in nichts, wenn man sich eben nicht dem Wahne hingibt, dass Kreon im Ernst hier untersuche „quid decorum quid indecorum habeatur mulierculis", sondern wenn man zu der Einsicht gelangt, dass Kreon mit bitterem Sarkasmus spricht. Treffend bemerkt Schneidewin: „Von nun an sollen diese sein was sie sind, Weiber, die fein sittsam daheim bleiben und nicht nach Belieben umherschweifen. Bitterster Hohn, dass Kreon die Vorsichtsmassregel als Fürsorge für die Beobachtung des Anstandes bezeichnet". Dass man sich eines solchen bitteren Hohnes zu Kreon versehen kann, beweisen viele seiner

Aussprüche, namentlich 524 und 777 ff. Und passend ist gerade dieser Hohn, da Kreon am meisten darüber erbittert war, dass Antigone, ein Weib, ihm zu trotzen wagte. Vgl. 484 ἦ νῦν ἐγὼ μὲν οὐκ ἀνήρ, αὕτη δ' ἀνήρ. 525 ἐμοῦ δὲ ζῶντος οὐκ ἄρξει γυνή. 678 ff. Der letzte Einwand „denique ridiculus est Creon, qui fugam puellarum impediturus nihil amplius jubet quam ut honestarum more mulierum in thalamis versentur, ex quibus facillime elabi poterant, illud vero omittit, quod in talibus caussis omni tempore ab omnibus primum est judicatum et maxime necessarium, severe eas esse custodiendas" ist durch das jetzt und früher Gesagte bereits widerlegt; die Trabanten wussten recht gut, was ihre Pflicht war.

Für die prägnante Bedeutung von γυναῖκας an unserer Stelle vgl. El. 997 Ant. 61, dann die trotz der verschiedenen Situation doch einige Ähnlichkeit darbietende Stelle Eur. Phoen. 1637 ff. σὺ δ' ἐκλιποῦσα τριπτύχους θρήνους νεκρῶν κόμιζε σαυτήν, Ἀντιγόνη, δόμων ἔσω καὶ παρθενεύου, endlich den sehr häufigen prägnanten Gebrauch von ἀνήρ „ein rechter, wahrer Mann". In der prägnanten Bedeutung konnte Sophokles γυναῖκας hier um so eher anwenden, da diese prägnante Bedeutung durch das folgende μηδ' ἀνειμένας über allen Zweifel erhoben wird.

Dindorf's Conjectur ist also unnöthig, da die Voraussetzung eines Verderbnisses ungegründet ist; sie ist aber obendrein auch sprachlich unmöglich. Εἶλαι kann nicht bedeuten coercere (wie Dindorf in der 4. kleineren Ausg. irrthümlich annimmt, indem er die Geltung des Aorists nicht berücksichtigt); es könnte höchstens das Einsperren (nicht aber das durative coercere) bezeichnen, obgleich auch dies sehr zweifelhaft ist, da niemals εἴλειν schlechtweg für εἰργνύναι gebraucht wird, sondern immer den Begriff des Zusammendrängens hat. Wenn das Object von εἴλειν ein Singular ist, so bedeutet εἴλειν τινά oder εἴλειν τι machen, dass Jemand o. etwas sich zusammenzieht; ist das Object ein Plural, so kann εἴλειν τινάς nur bedeuten mehrere Personen auf einem engeren Raume zusammendrängen, als den sie früher einnahmen; der Begriff des Abschliessens ist dabei nicht wesentlich erforderlich, sondern nur zufällig. Somit wäre an unserer Stelle εἶλαι mit Bezug auf nur zwei Personen sehr sonderbar.

Anhang (zu V. 356).

Über ι = j.

Es gibt bekanntlich eine Anzahl homerischer Stellen, an denen, wie allgemein anerkannt wird, das Schriftzeichen ι nicht als Vocal, sondern als der dem i-Vocal entsprechende Consonant j genommen und mit dem folgenden Vocal zusammen durch Verschleifung ausgesprochen werden muss. Diese Stellen sind Il. β 357, 811; ι 382; φ 567; Od. δ 127, 229; ϑ 560; ξ 263, 286. Diese homerischen Beispiele genügen, um zu begreifen, dass auch die Tragiker sich nach Homer's Vorgang erlauben durften denselben Gebrauch von ι zu machen. Sehen wir doch auch sonst in zahlreichen Fällen, dass die Tragiker wie in sprachlicher so auch in metrischer Hinsicht sich Ausnahmen gestatten, die auf Nachahmung des homerischen Gebrauches beruhen; man vergleiche in letzterer Hinsicht z. B. die Dehnung der vorletzten Sylbe in ὑπερoπλίαις (Soph. Ant. 130).

Es finden sich nun in der That nicht eben gar selten bei den Tragikern Stellen, an denen ι als j gebraucht erscheint. Solche Stellen werden freilich gewöhnlich für corrupt erklärt, aber oft mit Unrecht; denn wo sonst kein stichhaltiger Verdächtigungsgrund vorliegt, da begeht man eine petitio principii, wenn man diese durch die Autorität der Handschriften verbürgte Erscheinung nicht anerkennt und die bezüglichen Stellen zu ändern sucht.

Allerdings bieten nicht alle Stellen, welche manche Gelehrte (wie Hermann Ell. doctr. metr. 1, 10, 12 Matthiä Gramm. S. 127) anführen, verlässliche Belege. Aber wenn man auch von den unzuverlässigen oder sogar entschieden corrupten Stellen absieht, bleibt immerhin eine nicht unbedeutende Anzahl solcher Stellen übrig, gegen die sich kein gegründetes Bedenken erheben lässt und die sammt und sonders für corrupt zu erklären, weil an ihnen ι für j genommen werden muss, sehr kühn und ungerechtfertigt wäre. Zu diesen sicheren Stellen rechne ich Aesch. Suppl. 66 ἀπειρόδακρύν τε καρδίαν. Sept. 271 γείτονες δὲ καρδίας μέριμναι. Pers. 965 Μάρδων ἀνδρῶν μυριόνταρχον (die Form μυριόνταρχος ist einerseits nach ἑκατοντάρχης gebildet und durch diese Analogie geschützt; anderseits kann an eine Corruptel nicht gedacht werden, eben weil die Form ungewöhnlich ist).

Prom. 681 ἀπροσδόκητος δ' αὐτὸν αἰφνίδιος μόρος. Agam. 112 οἰωνῶν βασιλεὺς βασιλεῦσι νεῶν, ὁ κελαινός, ὅ τ' ἐξόπιν ἀργίας (ἀργίας, eine Weiterbildung von ἀργός, wird geschützt durch die Analogie von ἐρυθρίας, ὠχρίας und zahlreiche Eigennamen, die von Adjectiven abgeleitet sind, wie 'Αγαθίας, 'Αριστίας, Δεινίας, Κλεινίας u. a.). Soph. O. C. 125 ἐγχώριος Ant. 815 ἐπινυμφίδιος. Eur. Phoen. 183 κεραύνιόν τε φῶς αἰθαλόεν, σύ τοι (ein Dochmienpaar). Ion 296 τιμᾷ σφε Πύθιος ἀστραπαί τε Πύθιαι (dass das erstemal ι mit Verschleifung zu lesen ist, während es das anderemal die gewöhnliche Geltung hat, ist um nichts auffallender als eine andere Freiheit, die sich die Dichter zuweilen gestatten, indem sie nämlich eine und dieselbe Sylbe desselben Wortes nach einander einmal kurz, einmal lang gebrauchen). Backch. 989 περὶ σά, Βάκχι', ὄργια ματρός τε σᾶς (so nach Scaliger's höchst wahrscheinlicher Emendation; die Handschrift hat περὶ βάκχι'). Ausser diesen Belegen werden sich sicherlich bei den Tragikern noch andere finden lassen [1]).

Für die Zulässigkeit der Verschleifung des ι mit dem folgenden Vocal im Inlaut spricht auch der Umstand, dass auch im Anlaut zuweilen

---

[1]) Freilich darf man nicht so weit gehen, wie Paley, der die an sich richtige Ansicht, dass ι zuweilen für j und υ für F genommen werden müsse, ungebührlich ausgebeutet. So stellt er (zu Bakch. 261) die seltsame Ansicht auf: „In Aesch. Ch. 1 'Ερμῆ χθόνιε κτλ., it is more than probable that the latter word was pronounced as an iambus, the ι having sometimes the power of j or y, one of the effects of which must have been to convert yĕ or yă into ēy or āy". Und zu Suppl. 1196 ἐν ᾧ δὲ τέμνειν χρὴ σφάγιά σ' ἄκουέ μου nimmt er σφάγια als Jambus: „There is reason to believe that words of this termination had the metrical power of a long syllable, i. e. that σφάγια was pronounced as an iambus, as οὐράνια = οὐρᾶναι (sic!) Oed. R. 301. Tro. 1088. ξένια = ξέναι Ag. 1568 etc." Ein solches Umspringen des ι (j) ist schlechterdings unmöglich. Die griechische Lautlehre zeigt uns wohl unzählige Beispiele von dem Eindringen des j in eine andere Sylbe; aber immer ist es die vorhergehende Sylbe, in welche das j eindringt, wie z. B. aus φθερjω, φανjω, μελανjα geworden ist φθείρω, φαίνω, μέλαινα. Von einem Umspringen des j in die folgende Sylbe gibt nicht einmal die Lautlehre einen Beleg. Was eine andere Bemerkung Paley's betrifft, derzufolge durch die Annahme, ι = j, viele Anapästen aus dem jambischen Trimeter entfernt und durch Spondeen ersetzt würden (zu El. 314 f. „it is probable that neither Φρυγίοισιν nor 'Ασιάτιδες is to be scanned as an anapaestic foot, but that the ι in both was pronounced as our y"), so ist die Annahme der Aussprache Φρύγjοισιν, 'Ασjάτιδες nicht gerade unmöglich, aber sie lässt sich nicht beweisen. Dasselbe gilt von Maurophrydes' Annahme (Kuhn's Ztschft. VII, 144), der Eigenname 'Ιόλαος sei bei Eur. Heracl. 30. 237. 647. 845 jόλαος zu lesen.

ι für j zu nehmen ist. (Vgl. Maurophrydes in Kuhn's Zeitschrift für vergl. Sprachf. VII, S. 144). Man kann in dieser Hinsicht darauf hinweisen, dass äusserst oft in den Handschriften bei den Tragikern ἰώ vorkommt, welches man des Metrums halber in ὤ verwandeln zu müssen glaubt. Die Nothwendigkeit der Änderung fällt aber weg, wenn ι für j genommen wird. Vgl. Ant. 1265, 1276, 1286.

Eine wichtige Analogie bietet die Verschleifung von υ mit dem folgenden Vocal, die, obwohl sie noch seltener ist, als die Verschleifung von ι, doch nicht bezweifelt werden kann und von den Herausgebern auch nicht bezweifelt wird; vgl. Eur. I. T. 906, 945, 1424 (Kirchh.) Ἐρινύων. Es ist auffallend, dass die Herausgeber die Zulässigkeit der Verschleifung, die sie bei υ zugeben, bei ι nicht zuzugeben geneigt sind.

Endlich ist noch zu berücksichtigen, dass auch im Latein, und zwar ziemlich oft, die Verschleifung des i und u mit dem folgenden Vocal oder mit anderen Worten der Übergang von i und u in j und v sich findet. Vgl. die zahlreichen Beispiele in der gründlichen Untersuchung Corssen's (über Aussprache, Vocal. u. Beton. d. lat. Spr. II, S. 167 ff.). Es finden sich bei lateinischen Dichtern oft Verschleifungen, die uns durchaus nicht mundgerecht, sondern sehr hart erscheinen. Solche Verschleifungen, wie omnia (bei Plautus, Terenz, Vergil u. a.), Paegnium (Plautus), nescio (Plautus u. a.) dürften mich wohl vor dem Vorwurf schützen, dass ich mit der Annahme αἴθρια = αἴθρjα den Sprachorganen der Griechen zu viel zumuthe.

Nachträgliche Bemerkung.

Zu V. 3.

Die Vermuthung χὤποῖον für ὁποῖον hat bereits im Jahre 1863 Seyffert (Jahrbb. f. Phil. LXXXVII. Bd., S. 481) veröffentlicht. Ich durfte nichtsdestoweniger dieselbe Vermuthung auch als meine hinstellen, da ich sie im Sommersemester 1861 in meinen Vorträgen aufstellte. Damals glaubte ich, es müsse jedenfalls χὤποῖον gelesen werden; jetzt neige ich mich mehr der Ansicht zu, dass die Überlieferung ὁποῖον bei der von mir aufgestellten Erklärung aufrecht erhalten werden könne.

VERZEICHNISS

DER EINGEGANGENEN DRUCKSCHRIFTEN.

(FEBRUAR 1865.)

Akademie der Wissenschaften, Königl. Bayer., zu München: Sitzungsberichte. 1864. II. Heft 2. München, 1864; 8°.

— der Wissenschaften, Königl. Preuss., zu Berlin: Monatsbericht. December 1864. Berlin; 8°.

Ambros, Aug. Wilh., Geschichte der Musik I. & II. Bd. Breslau, 1862 & 1864; 8°.

American Journal of Science and Arts. Vol. XXXVIII. Second Series. Nr. 114. New Haven, 1864; 8°.

Braghirolli, W., Indice di libri rari italiani compilato sulle opere dei più valenti bibliografi. Mantova, 1863; 12°.

Codogni, Ariodante, Due Memorie lette all'Accademia Virgiliana. Mantova, 1865; 8°.

Ellero, Pietro, Giornale per l'abolizione della pena di morte. X. Bologna, 1865; 8°.

Frind, P. Anton, Die Kirchengeschichte Böhmens im Allgemeinen und in ihrer besonderen Beziehung auf die jetzige Leitmeritzer Diöcese. I. Band. Prag, 1864; 8°.

Jena, Universität: Akademische Gelegenheitsschriften aus dem zweiten Halbjahre 1864. 4°. & 8°.

Krönig, A., Wie kritisirt man chemische Lehrbücher? Eine Antikritik. Berlin, 1865; 8°. — Deutsche Homonymen nebst Bemerkungen über Sprachlaute, namentlich über die Aussprache des *g* und Entstehung des *sch*. (Archiv. f. n. Sprachen. XXXVI.) 8°.

Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale. X. Jahrg. Januar-Februar. Wien, 1865; 4°.

Mittheilungen aus J. Perthes' geographischer Anstalt. Jahrg. 1864. XII. Heft nebst Ergänzungsheft Nr. 14. Gotha; 4°.

Palacky, Franz, Geschichte von Böhmen. V. Bd. I. Abth. Prag, 1865; 8°. (Deutsch & Böhmisch.)

Pichler, Georg Abdon, Salzburg's Landes-Geschichte. I. Abth. XIV. Heft. Salzburg, 1865; 8°.

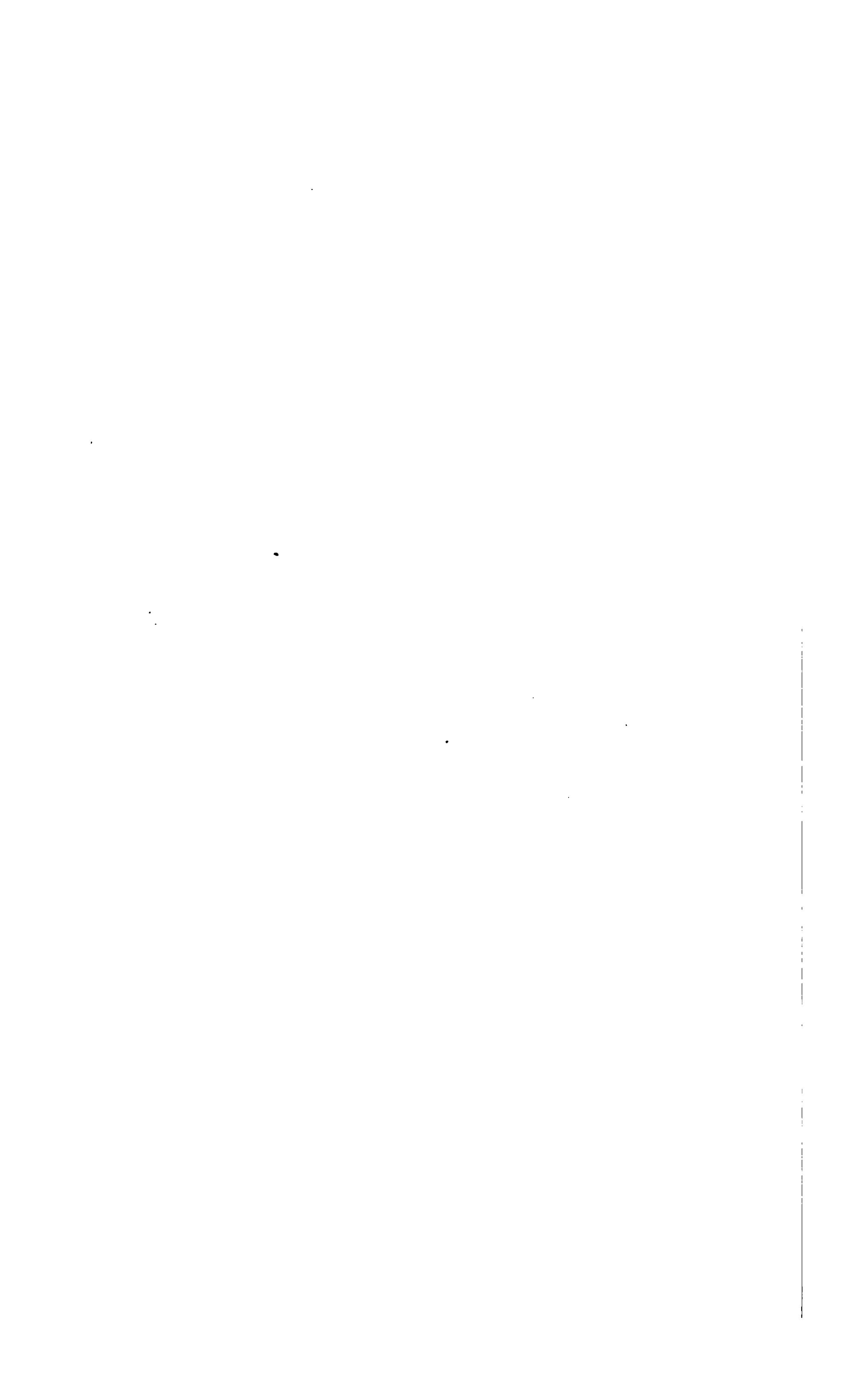
Programm des k. k. Staats-Obergymnasiums zu Eger am Schlusse des Schuljahres 1864. Eger; 8°.

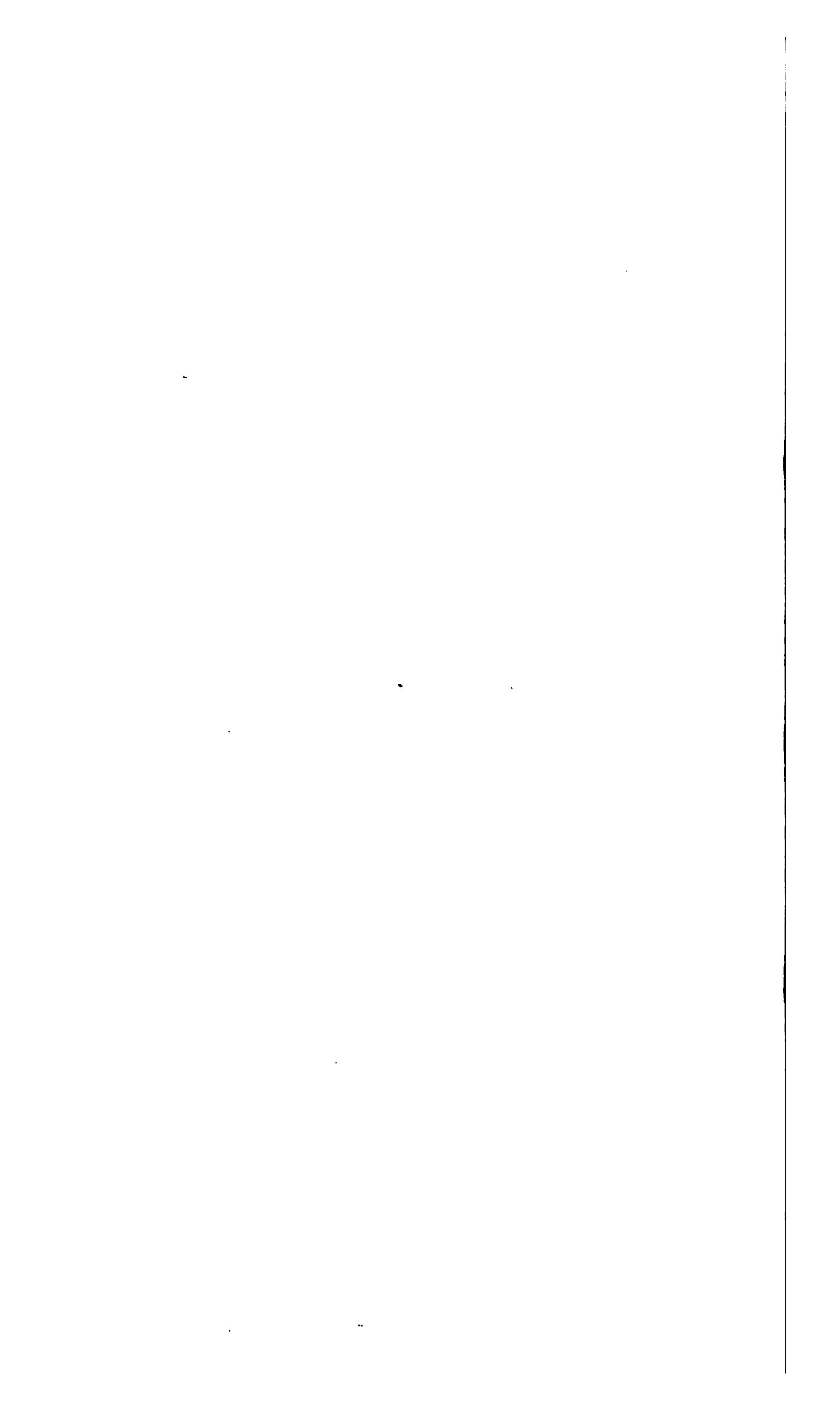
Reader. Nro. 108—111. Vol. V. London, 1865; Folio.

Sacken, Ed. Freih. von, Leitfaden zur Kunde des heidnischen Alterthums mit Beziehung auf die österreichischen Länder. (Mit 84 in den Text gedruckten Holzschnitten.) Wien, 1865; 8°.

Schuller, Joh. Karl, Zur Geschichte der Familie Zabanius Sachs von Harteneck. (Sylvestergabe.) Hermannstadt, 1865; 8°.

Stern, M. E., Kochbe Jizchak. 31. Heft. Wien, 1865; 8°.





SITZUNGSBERICHTE

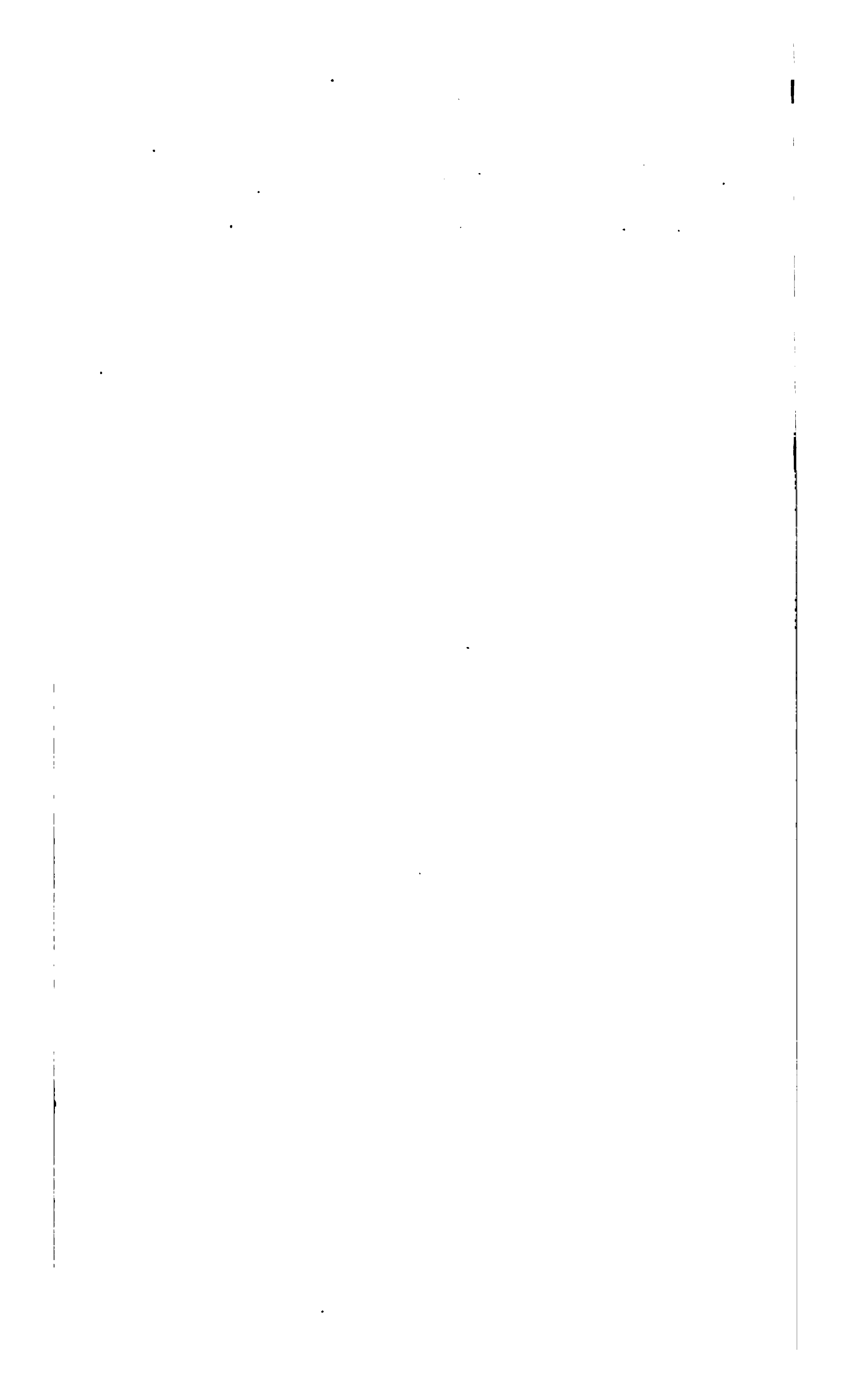
DER

KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

XLIX. BAND. III. HEFT.

JAHRGANG 1865. — MÄRZ.



SITZUNG VOM 8. MÄRZ 1865.

Die Classe erhält eingesandt:

a) Von dem löbl. Landesausschuss von Salzburg, weitere 11 Stücke Urkunden zum Gebrauche der Commission für Herausgabe österreichischer Weisthümer.

b) Von Herrn Prof. Dr. Julius Fürst in Leipzig, ein lithographirtes Exemplar seines Aufsatzes: „Mein wissenschaftlicher Rechenschafts-Bericht. Ein Rückblick über drei Jahrzehente meines Wirkens."

Die höchste Gerichtsbarkeit des deutschen Königs und Reiches im XV. Jahrhundert.

Von **J. A. Tomaschek.**

(Vorgelegt in der Sitzung am 15. Februar 1865.)

Die Entdeckung einer bisher unbekannten interessanten Rechtsufzeichnung aus dem Anfange des XV. Jahrhunderts, deren Mittheiung und nähere Besprechung ich mir vorbehalte, gab mir die erste Veranlassung, mich mit den Verfassungsverhältnissen des deutschen Reiches im XV. Jahrhundert eingehender zu beschäftigen, als es bisher geschehen ist. Dieses Jahrhundert, das an der Markscheide zweier Zeitalter steht, ist wesentlich eine Periode des Übergangs, schwankend und unfertig in seinen eigenen Bildungen sieht es die alten Formen des mittelalterlichen Rechts- und Verfassungslebens nach und nach absterben, ohne noch die Kraft zu besitzen, neue lebenskräftige Institutionen an ihre Stelle zu setzen. Derselbe Charakter drückt sich in der Gerichtsverfassung des Reiches aus, aber

auch die Grundlagen zu den festen Gestaltungen der späteren Zeit sind bereits deutlich wahrnehmbar.

Mit Recht wendet sich die wissenschaftliche Forschung mit Vorliebe den Ursachen der Erscheinungen zu und sucht das Wesen des Gewordenen aus seinen Keimen und Entstehungsgründen zu begreifen. Eine tiefere Untersuchung dieser Verhältnisse kann für die Geschichte des deutschen Reiches und Rechtes weder überflüssig noch ganz werthlos sein. Die fleissigen Arbeiten der älteren Reichspublicisten, insbesondere Blum's, Harpprecht's, Senckenberg's und Anderer enthalten viel schätzbares Materiale, konnten aber bei dem heutigen Stande der rechtswissenschaftlichen Forschung nur mit Vorsicht benützt werden.

Von den neueren Rechtshistorikern hat sich blos Otto Franklin mit der Geschichte des k. Hofgerichtes gründlich und eingehender beschäftigt. Doch bezieht sich seine Darstellung grösstentheils auf die Verhältnisse der früheren Jahrhunderte. Es musste daher zu den Quellen selbst zurückgegangen werden. Am nächsten lagen für diesen Zweck Chmel's Regestensammlungen K. Ruprecht's und Friedrich's III. (die Regesten K. Friedrich's von Birk im X. Bd. des Archiv's für Kunde österr. Geschichtsquellen beziehen sich beinahe ausschliesslich auf erbländische Verhältnisse). Wo diese nicht ausreichten, zumal für die Regierung K. Sigismund's, über die wir noch keine umfassenden Regestenarbeiten besitzen, wurden die Reichsregistratursbücher benützt. Sie umfassen für diese Zeit 21 Foliobände, von denen 3 dem K. Ruprecht, 8 K. Sigismund, 1 K. Albrecht, 9 K. Friedrich angehören. Wo daher Angaben ohne Quelle vorkommen, sind sie diesen entnommen. Die Darstellung reicht bis zu Maxmilian I. und dem Reichstag zu Worms v. J. 1495.

Allgemeiner Überblick.

Die Wandlungen, die in der obersten Gerichtsbarkeit des Königs und des Reiches im 15. Jahrhundert eingetreten sind, bieten ein eigenthümliches Interesse dar. Als Erbstück früherer Zeiten hatte dieses Jahrhundert in dem k. Hofgerichte eine gerichtliche Institution übernommen, die in den verfassungsmässigen ihr in der ersten Hälfte des XIII. durch freien Entschluss des Königs gegebenen Schranken als eine Übertragung und Verkörperung seiner obersten Richtergewalt das XIV. Jahrhundert überdauerte. Aber weder im Bewusstsein der Könige, noch in der Erinnerung des Reiches, war die Idee der persönlichen obersten Gerichtsherrlichkeit des Königs verschwunden. So lange sich nun die deutschen Könige in der Ausübung derselben die selbstgeschaffenen Schranken gegenwärtig hielten, konnte jene Institution und ihre Fortdauer in der alten Gestalt keine Gefahr laufen. Aber schon in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts, noch entschiedener aber im Anfange des XV., fingen sie an, diese Schranken lästig zu finden, sie gering zu achten, den Kreis ihrer eigenen persönlichen Jurisdiction willkürlich zu erweitern, die des Hofgerichtes zu beschränken. Neben der Gerichtsbarkeit des Hofgerichtes entfaltete sich immer üppiger jene, die der König entweder in Person oder durch seinen Rath ausübte — die Kammerjustiz. Noch läuft diese zwar in der ersten Hälfte des Jahrhunderts parallel mit der hofgerichtlichen. Aber ihre Überwucherung entzog bald dem Hofgerichte den Boden, aus dem es hervorgewachsen war, und die Bedingungen seiner Existenz und Wirksamkeit geschöpft hatte. Mit der Heranbildung einer neuen staatlichen Institution, auf die die Idee der Repräsentation der höchsten k. Gerichtsbarkeit übertragen wurde, musste nothwendig jene ältere zusammenfallen, die nur in dieser Idee ihre Wurzeln gehabt hatte. So sehen wir auch wirklich in der Mitte des Jahrhunderts das Hofgericht spurlos untergehn und dem Kammergericht Platz machen. Aber dem neuen obersten Gerichtshofe mangelte es noch an jener festen Organisation, die dem Hofgerichte seine bestimmte Gestalt gegeben hatte. Bis nahe zum Ausgange des Jahrhunderts unter K. Friedrich III. ist die Geschichte des Kammergerichts nichts als das Ringen nach einer solchen. Merkwürdigerweise

kehrte nunmehr der Gedanke, der zur Zerstörung des Hofgerichts geführt hatte, seine Spitze auch gegen die neue Institution, der mit der Übernahme ihres Erbthums im Reiche auch naturgemäss die Aufgabe der alten zugefallen war. Es trat eine abermalige Abscheidung der königlichen Hofgerichtsbarkeit von dem k. Kammergerichte ein. Berufungen von seinen Urtheilen, und Avocationen von Streitsachen an den k. Hof fingen an sich auszubilden. Wahrscheinlich wäre das k. Kammergericht in viel kürzerer Zeit einem ähnlichen Schicksale anheimgefallen, wie das k. Hofgericht, hätte es nicht im Reiche selbst eine unerwartete Stütze gefunden, wodurch sein Bestand auch für die kommenden Jahrhunderte gesichert wurde. Aber nur dadurch konnte es zu einer festeren Organisation gelangen, dass es der alten Idee untreu, die es geschaffen hatte, auf einer ganz anderen Grundlage umgestaltet wurde. So wie uns die innere Verfassungsgeschichte des Reiches zeigt, wie die Verhältnisse dieses Jahrhunderts allmählich zu einer concreteren Auffassung des Begriffes „Reich“ führten, die in der Gesammtheit der Reichsstände als einer geschlossenen Corporation im Gegensatze zum „Kaiser“ ihren Ausdruck fand, so tritt uns im Zusammenhange damit am Ende dieses Jahrhunderts das k. Kammergericht in seiner durch den Wormser Reichstag 1495 geschaffenen Organisation als ständiger oberster Reichsgerichtshof in der Gestalt des „kaiserlichen und des heiligen Reiches Cammergerichts“ entgegen. Wie aber auch die andere Idee, die einer persönlichen Gerichtsbarkeit des Kaisers, im Gegensatze zu der von Kaiser und Reich gemeinsam ausgeübten, als deren Repräsentant sich das k. Kammergericht ausbildete, nicht ruhte, sondern in ihrem weitern Verlaufe zur Schaffung des Reichshofrathes führte, als dem Ausdrucke der obersten kaiserl. Gerichtsbarkeit, wie dieser Dualismus in der obersten Gerichtsbarkeit in Deutschland in gewisser Art fortdauerte und bis zum Ende des Reiches eine concurrirende Gerichtsbarkeit beider obersten Reichsgerichtshöfe nebeneinander lief, darauf näher einzugehn, fällt jenseits der Schranken unserer gegenwärtigen Darstellung.

Unsere Aufgabe ist es blos die hier in ihren allgemeinen Zügen vorgeführten Wandlungen in der obersten Gerichtsbarbeit in ihren Stadien innerhalb des Raumes des XV. Jahrhunderts bis zum ewigen Landfrieden im Einzelnen nachzuweisen, und dies soll im Nachfolgenden geschehen.

Der König als oberster Richter.

Die Veränderungen, die im Laufe der Zeit in der Stellung der Landesherren als Reichsstände und Territorialherren eingetreten waren, und ihre immer mehr wachsende Selbstständigkeit, hatten auch auf die Zustände des alten Gerichtswesens eine wesentliche Rückwirkung geübt. Das Dingen unter Königsbann hatte seine Bedeutung verloren. Die Landesherren wurden ein für allemal mit den Regalien ihres Gebietes und damit zugleich auch mit der Gerichtsherrlichkeit und dem Blutbanne sammt dem Rechte sie weiter zu verleihen, belehnt, und alle Gewalt im Lande, auch die richterliche fing an als Ausfluss der Hoheit über das Gebiet zu gelten [1]). Nur in den dem Reiche unmittelbar verbliebenen Gebieten, in den Reichsstädten und in Westfalen hatten sich noch kaiserliche Gerichte und Richter, die „ohne Mittel" unter dem König richteten, erhalten [2]). Sonst war die Gerichtsbarkeit allgemein im Umfange der alten gräflichen eine landesherrliche geworden, und die Landesherren übten dieselbe in ihren Territorien zu eigenen Rechten aus.

---

1) So wird beispielsweise der Herzog Albrecht von Österreich von K. Friedrich 1446 3. April (Chmel. Reg. Fr. n. 2058, Anhang n. 66) belehnt „mit allen vnd geglichen irn wirdikeiten, eern, rechten, g e r i c h t e n, herrscheften, lannden, leuten, eygentumbn, mannen, mannscheften, lehenscheften geistlichen vnd weltlichen, wiltpennen, steten, slossen, merkten, dörffern, ekern, wisen, welden, wassern, vischwalden, porten an der see, mülen berkwerken, münnczen, puessen, stewrn, vellen, diensten, geleiten, rennten, gülten, czinsen, kristen, juden, gutern besuchten vnd vnbesuchten vnd allen zugehorungen mit ganczer volkomenheit nichte ausgenomen etc." K. Albrecht ertheilte 1438, 14. Oct. zu Pressburg dem Herzog Friedrich, dem Jüngern von Österreich den Blutbann und die Macht und Guwalt ihn „a l l s e i n e n r i c h t e r n v n d a m p t l e u t e n, die er dorczu bescheiden vnd seczen würdet, in all seinen fürstenthumen, landen, gerichten, zwingen, bennen, stetten, merekten, dorffern vnd gebiten f u r b a s s e r z u v e r l i h e n, damit zu thun vnd zu uolfaren, als das von alters herkomen vnd recht ist, d o c h a l s o, w e n n e r d i e a n d e r n s e i n e f a n l e h e n n y m p t, d a s e r d a n n d e n b a n a u c h v o n v n s n e m e n s o l, a l s s i c h d a r c z u g e b ü r". Vgl. Chmel Material. I I. 41.

2) Die kaiserlichen Landgerichte in Schwaben, im Elsass, in Franken, die westfälischen Gerichte werden häufig des Kaisers und des Reiches höchste Gerichte genannt. Ein besonderes Ansehn genoss das Hofgericht zu Rotweil.

Aber auch noch im 15. Jahrhundert hatte sich die Erinnerung an die oberste Gerichtsherrlichkeit des Kaisers und an ihre unerschöpfliche Fülle lebhaft erhalten; wenn auch nicht factisch, doch rechtlich anerkannt, ging alles Recht und aller Gerichtszwang im Reiche noch vom Kaiser aus, alle Gerechtigkeit wurde in seinem Namen und Auftrage geübt.

Noch in dieser Zeit galt der König als oberster Richter, an den es Jedermann, dem irgendwo das Recht versagt wurde, frei stand sich zu wenden, als höchste Instanz, an die man sich von den Erkenntnissen der Gerichte berufen konnte [1]), als derjenige, von dem der höchste Schutz und Schirm des Rechtes ausging [2]), als die letzte Quelle und der Schöpfer allen Rechtes [3]); dem alle Rechte und jeder Gerichtszwang entspriessen [4]), mit einem Worte als der oberste Gerichtsherr, dessen Gewalt sich auf Jedermann im Reiche erstreckt, und vor dem Niemand gefreit ist [5]).

---

[1]) So weist K. Sigmund 1437, 10. Juli eine Klage wegen Todschlages gegen einige Bürger von Nürnberg an die ordentlichen Gerichte daselbst, und fügt hinzu, dass der Kläger im Falle, als er da nicht zu seinem Rechte käme, sich an ihn „als den obersten Richter" berufen dürfe.

[2]) Siehe die Achtserklärung gegen die Stadt Soest v. J. 1444. 22. Dec. Bei Chmel Reg. Fr. Anhang n. 57: als sie dann auch in des heiligen Römischen reiches bann vnd acht von vns als einem Römischen kunig und obristen schermer des rechten arklart und völlig declariert werden sollen.

[3]) Siehe das Gutachten der Reichsfürsten v. J. 1467 über Türkenzug und Landfrieden (N. S. d. R. A. S. 218). Im § 7 wird ein Vorschlag gemacht zur Handhabung des Landfriedens ein kaiserliches Gericht zu Nürnberg aus Herren, Rittern und Knechten mit 24 Urtheilern aus allen deutschen Landen niederzusetzen. § 8: „Nachdem alle Recht und Gerichtszwang von unserm herren dem Keyser entspriessen", soll der Kaiser das Recht haben, den Richter zu diesen 24 Urtheilern zu setzen, und dadurch soll § 10 dem Kaiser, seinem Kammergerichte und seiner „Oberkeit" keine Irrung und kein Abbruch geschehen.

[4]) So wird in dem Kammergerichtsurtheil vom 1451 bei Harpprecht A. d. K. G. n. XXX der Kaiser der obriste richter und rechtschöpfer genannt.

[5]) So verurtheilte K. Sigismund im J. 1435. 7. Juni den auf seine Ladung nicht erschienenen Jacob Truchsess von Waldburg, trotz des Ansuchens der Herzoge von Baiern, er möge ihn als ihren Rath und Diener vor sie und ihr Gericht weisen, in contumaciam, „da doch er des Kaysers amtmann, rath, lehensmann und diener, auch niemand für die keyserliche Majestät und das kammergericht gefreit ist."

Eine Folge dieser Vorstellung war, dass die Könige noch vielfach das Recht in Anspruch nahmen und auch wirklich ausübten, nicht blos neue, hohe und kleine Gerichte mit Zwing und Bann zu errichten, den Blutbann, ein Halsgericht, und das Recht einen Stock und Galgen aufzurichten zu verleihen, sondern auch in die Thätigkeit der bestehenden Gerichte nach ihrer Willkühr in manigfaltiger Weise einzugreifen, die Befugnisse derselben einzuschränken [1]) oder zu erweitern, die Art ihrer Besetzung zu regeln [2]), den Rechtsgang und die Rechtsnormen, nach denen sie entscheiden sollen, zu bestimmen, ihre Urtheile als kraft- und wirkungslos zu erklären [3]), oder deren Ausführung zu hemmen [4]), in einzelnen Fällen sogar Sachen von den competenten Gerichten zu avociren, und sie entweder an sich zu ziehen [5]), oder anderen Richtern zuzuweisen, insbesondere räumlich und sachlich die Amtsgewalt der ordentlichen Gerichte zu beschränken. Hieher gehören namentlich die zahlreichen Privilegien de non evocando und de non appellando. Die Könige machten von dem Rechte ihrer Ertheilung den ausgedehntesten Gebrauch und griffen dadurch in höchst wirksamer Weise in die bestehende Gerichtsorganisation ein. Selbst ihren eigenen obersten Gerichten gegenüber, dem Hofgerichte und später dem Kammergerichte, deren Dasein und Wirksamkeit doch wesentlich auf ihrer Identificirung mit der höchsten Gerichtsgewalt des Königs beruhte, hielten sie sich nicht durch die ihnen verfassungsmässig gegebenen Schranken gebunden und nahmen keinen Anstand in ihre gerichtliche Thätigkeit einzugreifen und sie für gewisse Sachen ausser Kraft zu setzen [6]).

---

1) z. B. durch Ertheilung von Moratorien zu Gunsten von Geldschulden für längere oder kürzere Zeit.

2) Ein Beispiel für viele bei Chmel reg. Rup. 1407. s. Aug. n. 2348. Im Anhange III. 28.

3) Siehe z. B. Chmel a. a. O. Urk. v. 1406. 9. Dec. n. 2241 Anhang III. 26; ferner 1401. 30. Oct. n. 1022, im J. 1442. 9. Aug. (Chmel R. Fr. n. 961) ein fehmgerichtliches Urtheil.

4) Sogenannte Inhibitionsbriefe zu erlassen, siehe z. B. Chmel R. Fr. n. 2696 Anhang 91.

5) So zog beispielsweise K. Friedrich 1473, 8. Juli (Chmel R. Fr. n. 6754) einen Process vom Hofgerichte zu Rothweil zur Entscheidung an den k. Hof.

6) Durch diese Schranken waren zwar die obersten Gerichte selbst gebunden, der Kaiser selbst aber sollte es nur durch persönliche Versprechungen und Privilegien sein, so versprach K. Friedrich 1474, 3. Juli (Chmel R. Fr. n. 6914) der Stadt

Als Ausfluss der höchsten Gerichtsherrlichkeit nahmen die Könige auch das Recht für sich allein in Anspruch, den **Reichsbann** zu verhängen, des **Reiches Acht und Aberacht** auszusprechen. Nicht nur machten sie von diesem Rechte den ausgedehntesten Gebrauch, sondern betrachteten es auch als ihnen ausschliesslich zustehend. Zwar hatten auch die Gerichte das Recht unter gewissen Bedingungen und in den gesetzlichen Fällen, besonders im Ungehorsamsverfahren, die Acht (Vervestung, Verzählung, proscriptio) auszusprechen, aher theils fehlte ihnen die Macht zur Durchführung ihrer Achturtheile, theils hatten diese nur für den Gerichtssprengel selbst Geltung, und wurden ausserhalb desselben nur selten anerkannt, wenn es gleich dem Kläger möglieh war, eine Erweiterung ihrer Wirkung bei dem höhern Richter zu erwirken. Die Macht und das Recht solchen Achterklärungen für den ganzen Umfang des Reiches Wirkung und Geltung zu verschaffen [1], die Reichsacht (bannus regius, imperialis) auszusprechen, hatten nur die Könige, und so wie sie seit jeher dieses ausschliessliche Recht für sich in Anspruch nahmen [2], so hielten sie auch in diesem Jahrhundert daran. fest. So erklärte noch K. Friedrich III. auf dem Reichstage zu Köln v. J. 1486 in seiner Antwort auf das von den Reichsfürsten und Churfürsten ihm vorgelegte Project einer neuen Kammergerichtsordnung ausdrüeklich, dass er sich die Verkündigung der Acht selbst

---

Nördlingen wider das Urtheil des k. Kammergerichtes nichts verfügen zu wollen, es nicht zu cassiren.

[1]) Mit Ausnahme derjenigen Städte und Personen, die um sich den bei Verfolgung flüchtiger Reichsächter häufigen Vexationen zu entziehen vom König durch ein Privilegium die Erlaubniss erwirkt hatten, die Reichsächter und Aberächter aufzunehmen, ihnen Schutz und Schirm zu gewähren. Solche Privilegien sind im XV. Jahrh. sehr häufig, und so zerstörten die Könige wieder mit der einen Hand, was sie mit der andern aufrichteten. So ertheilte K. Ruprecht 1401, 30. Aug. (Chmel R. R. n. 895) der Stadt Regensburg das Privileg, dass keiner ihrer Bürger proscribirt werden könne. K. Friedrich 1447, 1. Sept. (Chmel R. Fr. n. 2312, Anhang 72) der Stadt Köln das Recht mit Ächtern zu verkehren. K. Ruprecht 1401, 6. Aug. (Chmel R. R. n. 713) der Stadt Rotweil Ächter zu behalten, 1401, 7. Aug. (n. 712) den Städten Heilbronn und Wimpfen unbekannten Ächtern ohne Schaden Geleitbriefe zu geben. Siehe auch n. 765, 767, 788, 1326, 1551, 1552, 1554, 1555, 1888, 2488, 2502, 2514, 2517, 1518, 2521, 2530, 2533.

[2]) Auch der Hofrichter hatte nicht dieses Recht. Const. Mog. c. 15. — reos non proscribet, nec a proscriptione absolvet; **hec namque auctoritati nostre exellencie reservamus**, ehen so wenig wie der Kammerrichter.

vorbehalten wolle [1]). Was von der Verhängung der Reichsacht gilt, gilt auch von der Aufhebung derselben. Auch diese konnte nur vom Könige ausgehen. Es kam hier sein finanzielles Interesse in's Spiel. Aus den Achtschätzen, Achtschilling floss der k. Kammer eine beträchtliche Einnahmsquelle. „Dauon khumbt ainem khaiser oder Rumischen Kunig groos guet und schatz", sagt jene Urkunde art. 2, die ich im Anfange erwähnt habe. Zur Evidenzhaltung dieser königlichen Acte war daher bereits in der const. Mog. der Notar des Hofgerichtes angewiesen worden eigene Achtbücher zu führen. Diese Verpflichtung war jedoch im Laufe der Zeit auf den kaiserlichen Hofgerichtsschreiber übergegangen, der auch dem k. Hofrichter den ihm von den Achterkenntnissen des Hofgerichtes verfassungsmässig zufallenden Antheil von den Achschätzen abzuscheiden hatte, und vor dem sich jeder Geächtete, wenn er aus der Acht kommen wollte, zuvor lösen musste. Urk. a. 3. Zugleich hatte er das k. Hofgericht selbst zu controliren, und dafür zu sorgen, dass die k. Kammer keine Verkürzung erleide. Die Entlassung aus der Acht sollte jedoch nicht früher erfolgen, bevor dem Kläger nicht vollkommen Genüge geleistet wurde [2]). Dass einzelne Gerichte sich dies durch Privilegien besonders verbriefen liessen, beweist eben, dass zuweilen die Rücksicht auf die Kammer die auf die Gerechtigkeit überwog [3]). Da es sich hiebei wesentlich um ein fiscalinisches Interesse handelte, dessen Vertretung später vorzüglich dem k. Kammerprocuratorfiscal anheimfiel, so erklärt es sich, dass K. Friedrich 1466. 25. April (Chmel. R. Fr. n. 4462) den Kammerpr. Dr. Jorg Ehinger beauftragt und bevollmächtigt, die Reichsächter und Aberächter zur Strafe zu ziehen, im J. 1466. 29. Jänner (Chmel n. 4360) die auf die Klage des Urban Reitter k. Kammerpr. gegen Paul Prewer vom k. Kammergerichte

---

1) Harpprecht a. a. O. I. S. 81.

2) Siehe z. B. Const. Albrecht's I. v. J. 1298, c. 37.

3) So gab K. Ruprecht 1404, 18. August (Chmel Ang. K. Ruprecht n. 1831) dem Hofgerichte zu Rotweil folgende zwei Freiheiten: 1. waz daran erkant vnd fur recht vsgesprochen wirdet, daz das auch im selber also beliben vnd gehalten werden solle, ane menclichs widerrede. 2. wer auch an demselben vnserm vnd de Richs hofegerichte zu Rotwile mit orteil geacht wirdet, den sollen und wollen wir noch vnser nachkomen an dem Riche, Romische Keiser vnd Kunige, uss derselben acht nicht lassen, ane des Klegers willen.

verhängte Acht vor K. Friedrich aufgehoben, 1466. 7. Nov. (Chmel n. 4730) Ludwig von Lichtenberg auf Klage des kais. Kammerprocuratorfiscals in des Reiches Acht und Aberacht verurtheilt wird u. s. w., und der Fiscal überhaupt bei allen Achterklärungen die Hand im Spiele hat.

So streng die Könige an den Grundsatz festhielten, dass nur sie das Recht haben sollten, die Reichsacht zu verhängen oder aufzuheben, so kommen doch Fälle vor, wo sie ausnahmsweise dasselbe einzelnen Personen durch ein specielles Mandat übertragen. So bevollmächtigte im J. 1431, 27. Juli K. Sigismund die in einer besonderen Mission in die Niederlande, Sachsen und Westfalen entsendeten Konrad von Winsberg, Reichserbkämmerer, und den königlichen Hofschreiber Peter Wacker, die in die Reichsacht gekommenen Personen und Gemeinden in Friesland aus der Acht und Aberacht zu lassen, und gab im J. 1434 im October den Erzbischof Dietrich von Cöln und dem Pfalzgrafen Wilhelm die Commission, die Acht und Aberacht über die Herzoge von Jülich auf eine Zeit nach Gutdünken aufzuheben.

Die Reichsacht wurde vom Kaiser über Urtheile der verschiedensten Gerichte ausgesprochen, häufig auch, weil der vor ihn Geladene auf die dritte Ladung nicht erschienen war, so gegen Johann, Münzmeister zu Metz (1431, 23. März), gegen Hans von Hohenstein wegen unrechtmässigen Besitzes verschwiegener Reichslehen (1431, 17. Juli), gegen Martin und Hans Kotner (1434, 1. October), gegen Albrecht von Eglofstein [1] und seine Söhne (1434, 1. October), gegen die Brüder Zedwitz (1434, im October), die erst im J. 1437, 2. August von der Reichsacht losgezählt wurden, gegen die Stadt Nümegen (1435, 20. März); auf Urtheile des Reichshofgerichtes gegen die Stadt Hamburg (1423, 5. Mai); gegen die Grafen von Mansfeld, weil sie dem Kläger, einem Bürger zu Magdeburg, nicht zu Recht standen (entlassen 1424, 18. August); des Reichskammergerichtes (Chmel Reg. K. Fr. 12. 4360); des Stadtgerichtes zu Bamberg gegen den Bürger Heinz Big-

---

[1]) Denselben, den der König 1422, 25. August bevollmächtigte, den Juden David Deutz zu Regensburg, der in dem von etlichen Judenmeistern verhängten Bann freventlich gelegen, an seinem Gute an des Königs Statt zu strafen, und die eingehende Busse 300 fl. als Abschlag für sein vorfallenes Jahresgeld zu behalten.

ner wegen eines Todtschlages (1422 im August); des heimlichen Gerichtes in Westfalen gegen Herzog Ludwig von Baiern (1434, 24. Februar), der aber schon wieder am 11. August dieses Jahres von der Reichsacht enthoben wird; des Reichslandesgerichtes zu Nürnberg gegen die Stadt Kempten (aus der Reichsacht entlassen 1435, 5. August) und unzählige Beispiele. Auch die Judenmeister oder Hochmeister über die Juden in Deutschland hatten das Recht über die Juden zu richten und den Bann über sie auszusprechen. K. Ruprecht ernannte 1407, 3. Mai den Israhel zum obersten Hochmeister über alle Juden in deutschen Landen und gab ihm das Recht, einen jeden Juden in Deutschland „fur sich zu heischen, zu laden vnd mit dem iudischen banne vnd rechten zu straffen, zu bannen, zu vrteilen vnd zu bussen". (Chmel. K. Aug. Anhang III, 27.). Mit diesem Rechte bestellte auch K. Sigismund 1418, 6. November den Haim Isak von Würzburg zum Judenmeister in Deutschland.

Nicht selten hoben sie aber auch die von den Gerichten verhängte Acht auf und erklärten sie für kraftlos, so beispielsweise K. Sigismund 1422, 28. August die von den Juden Lewe Kolner über die Jüdinn Gottgensin gesprochene Acht, die von dem Reichshofgericht wider die Stadt Metz verhängte Acht (1431, 17. April) u. s. w.

Hatte aber der Reichsächter den Ansprüchen des Klägers, und jenen des die Acht ursprünglich verhängenden Gerichtes, endlich denen des Königs auf den Achtschilling vollständig Genüge geleistet, so sprach dieser die Enthebung von der Reichsacht aus; so hob um die ersten besten Beispiele anzuführen, K. Sigismund die Acht auf über den Pfalzgrafen Ludwig von Baiern (1434, 11. August), den Heinz von Cedwitz (1437, 10. Juli), die Grafen von Montfort (1424, 18. August), die Stadt Kempten (1133, 19. April), die Stadt Hamburg (1423, 6. Mai), den Heinz Bigner, Bürger zu Würzburg (1422 im August) u. s. w.

War aber der Ächter Jahr und Tag in der Reichsacht gelegen, ohne sich zu lösen, so sprach der König die Aber- oder Oberacht über ihn aus, z. B. König Sigismund über die Einwohner des Herzogthums Gelse und der Grafschaft Zutphin wegen ihres Ungehorsams gegen den Herzog Adolf von Jülich und Cleve (1433,

6. November) über die Stadt Rostock (1432, 12. Mai, wiederholt am 26. Juli 1434) u. s. w.

Es liegt in der Natur der Stellung eines obersten oder höchsten Richters, dass er selbst die höchste Instanz bildet, von deren Erkenntniss eine weitere Berufung nicht mehr möglich ist. Aber allmählich fängt der Begriff des Reiches, in dessen Namen der König sein königliches Amt ausübt, an in diesem Jahrhundert eine concretere Gestalt zu gewinnen und es bereitet sich jener Umschwung vor, der in dem Gegensatze zwischen Kaiser und Reich der Gesammtheit der Stände einen reichsgesetzlich anerkannten Antheil an der Reichsregierung sicherte. Im Vordergrunde stehen natürlich noch die Churfürsten, die bereits die goldene Bulle als die Säulen des Reiches gepriesen hatte und von denen K. Albrecht II. in einer Urkunde vom 29. April 1438 sagt, dass sie „vnser vnd des heiligen romischen richs nechste vnd vurderste gelider sin vnd vns die burde das heilige reich zu versehen mittragen helfen vnd sich darinne getreulichen finden lassen“. Ein Symptom dieses sich vorbereitenden Umschwungen in der Reichsregierung ist nun bereits um die Mitte dieses Jahrhunderts in der Art und Weise der Berufung zu erkennen, die wir in zwei Urkunden jener Zeit finden. So berufen sich im Jahre 1443, 10. December (Harpprecht a. O. I. n. XXXII, S. 132) die Markgrafen vor Brandenburg durch ihren Anwalt Dr. Knorre gegen eine von dem Stifte Bamberg gegen ihr Landgericht zu Nürnberg erwirkte Rehabibition und Ladung fur sein kunigelich Mayestat vnnd die sambnung des hailigen Romischen Reichs semptlichen, und so beruft sich auch im J. 1450 (Senckenberg. De iud cam. hod. l. X, S. 130) der Graf Reinhard von Hannau, da es nicht verboten ist wider konigliche Orteile zu bieten und dingen, uf dass Niemand an syme Rechten durch verkürtzunge oder Versummnisse verkurtziget oder versumet werde .... wider an sine koniglich Gnade, als die nit folkomelich unser Gerechtigkeit underweyset ist, und an unsere gnedige Herren die Korefürsten.

Persönliche Jurisdiction des Königs.

Es war eine natürliche Folge der Anschauung von der obersten Richtergewalt des Königs, dass zahlreiche Fälle vorkommen, wo die streitführenden Parteien in ihren langwierigen „Spänen und Zweiungen" zuletzt auf die Entscheidung des Königs compromittirten, als Schiedsrichter „sicut in unum supremum judicem, et plene potestatis arbitrum" mit dem Versprechen sich seiner Entscheidung secundum rectum iudicium oder secundum ius vollständig zu unterwerfen [1]), dass sie „mynne vnd recht genczlich an in gestalt habent" mit dem Versprechen „daz sie daz von beiden syten stete halten sollen [2])". Der König entscheidet sodann „mit der gutlicheit", macht zwischen ihnen „reine freuntliche stallunge vnd ordenunge"; der König „wartet entweder des rechten", entscheidet „mit dem rechten" oder „mit der mynne [3])". Der König tritt hier persönlich als oberster Richter auf, er übt eine persönliche Jurisdiction mit Umgehung der ordentlichen und selbst der höchsten, die höchste königliche Gerichtsbarkeit verfassungsmässig repräsentirenden Gerichte aus. Die Parteien unterwerfen sich vollständig seiner richterlichen Entscheidung, es möge ihm nun gelingen, ein gütliches Übereinkommen zwischen ihnen zu erzielen, oder er genöthigt sein, die Sache mit Urtheil zu entscheiden. Im Bewusstsein ihres obersten Richteramtes liessen sich die Könige dieses Recht nicht streitig machen, sie übten es häufig und in der Form aus, wie es ihnen gerade genehm war. Beispiele von dergleichen Schiedsprüchen finden wir z. B. unter K. Ruprecht 1404, 11. August (siehe Note 2) zwischen der Stadt Wetzlar und dem Liebfrauenstifte daselbst, unter K. Sigismund im Juni 1424 zwischen dem König Erich von Dänemark und den Herzogen von Schleswig [4]). Der König lässt wiederholte Protestationen des Herzogs Heinrich von Schleswig regem non posse solum in

---

[1]) Langebeck und Suhm. Script. rer. Dan. VII, S. 389 ff.

[2]) 1404, 11. August Chmel Reg. R. n. 1827. Anhang III. n. 18.

[3]) 1442, 20. Juli. Chmel Reg. Fr. n. 757. Anhang n. 16. (lateinisch amore vel judicio. Urk. K. Rudolf's I. v. J. 1285, Lünig R. A. XIV, 472.)

[4]) Siehe Nota 1 und Franklin's Beiträge, S. 181.

hac causa sententiare ganz unbeachtet, unter K. Friedrich 1449, 7. August (Chmel R. Fr. n. 2583), 1451, 12. Jänner (Chmel 2680) und viele andere. Eben so wenig, wie bei der Ausübung der persönlichen Jurisdiction überhaupt, bindet sich der König als Schiedsrichter an gewisse Schranken. Er entscheidet entweder ganz allein, oder er überträgt die Entscheidung mit Recht oder mit Minne einer oder mehreren Personen, z. B. K. Friedrich die Entscheidung über ein Testament eines Regensburger Bürgers (Nota 3), dem Erzbischof Dietrich von Mainz (siehe auch Chmel R. Fr. n. 1249, Anhang 31 und n. 2048, Anm. n. 63), oder er lässt sich von den verschiedensten Personen, vorzüglich von Doctoren und Rechtsgelehrten berathen (Nota 1), oder er entscheidet die Sache in seinem k. Rathe und Kammergerichte (Nota 2). Im Jahre 1448, 26. Sept. (Chmel R. Fr. n. 2488) bestellte K. Friedrich den Pfalzgrafen Otto beim Rhein zum Schiedsrichter in einer Streitsache zwischen der Stadt und dem Bischof von Regensburg mit dem Zusatze, dass wenn sie sich nicht vergleichen wollten, sie vor ihm und seinem königlichen Kammergerichte erscheinen sollen. Hier wird demnach die schiedsrichterliche Thätigkeit des Königs, die er in diesem Falle durch Übertragung übt, und die richterliche mit dem k. Kammergerichte auseinandergehalten.

Aber nicht blos als Schiedsrichter und Vergleichsstifter wirkte der König, sondern viel häufiger trat die persönliche Jurisdiction des Königs als obersten Richters in letzter Instanz in Folge von Berufungen der Parteien von den Erkenntnissen der verschiedensten Gerichte ein [1]). Der obersten Richtergewalt des Königs war Jeder-

[1]) Nicht selten liessen die Könige sich auch durch privilegia de non appellando hierin nicht irre machen. Sie nahmen häufig selbst über das 15. Jahrhundert hinaus Berufungen sogar aus churfürstlichen Territorien an. Siehe einige Beispiele aus der Mark Brandenburg bei Kühns Geschichte der Gerichtsverfassung und des Processes in der Mark Brandenburg I. Berlin 1865, S. 82 ff. Doch fehlt es aber auch andererseits nicht an Fällen, wo sie aus Rücksicht auf solche Privilegien den Kläger ab- oder an die ordentlichen Gerichte zurückwiesen. K. Ruprecht befiehlt im Jahre 1400, 4. September dem Hofgerichte alle Kläger wider die Juden von Oppenheim an den Schultheiss und das Gericht daselbst zu weisen (Chmel R. R. n. 9) und 1404, 7. October (Chmel ebenda) in ähnlicher Weise bezüglich der Frankfurter Juden. Eben so erliess K. Friedrich 1448, 18. October (Chmel R. Fr. n. 2502) einen Befehl an den Reichshofrichter und die Urtheilssprecher zu Rotweil, dass sie über die Unterthanen des Churfürsten Ludwig.

mann im Reiche ohne Unterschied unterworfen. Vor der kaiserlichen Majestät sei Niemand gefreit, sprach K. Sigismund im Jahre 1435, 7. Juni aus. Wenn er hinzugefügt und dem Kammergerichte, so geschieht dies nur desswegen, weil unter K. Sigismund das Kammergericht noch als der treue Ausdruck der höchst persönlichen Gerichtsbarkeit des Königs betrachtet wurde. In diesem Sinne widerrief er auch 1434, 14. April, die der Stadt Cöln im Jahre 1415, 7. April gegebene Freiung von dem Reichskammergericht, Hofgericht, allen bischöflichen und kaiserlichen Landgerichten zu Nürnberg, Rotweil, in Sachsen, der Wetterau u. s. w. [1]), indem sie sich nicht auf das k. Reichskammergericht, auf das heimliche Gericht in Westfalen und auf die Freistühle erstrecke. Nicht die gleiche Rücksicht wurde gegen das k. Hofgericht beobachtet, von dem zu gleicher Zeit zahlreiche Exemtionen vorkommen, dessen Gerichtsbarkeit somit nicht mehr mit der höchst persönlichen des Königs identisch ist.

Wenn daher in den zahlreichen Exemtionsurkunden des 15. Jahrhunderts auch nicht ausdrücklich von dem Vorbehalte der höchsten königlichen Gerichtsbarkeit die Rede ist, so ist dieser doch immer die stillschweigende Voraussetzung. Häufig geschieht diess jedoch auch ausdrücklich in der Form, dass der Privilegirte nur vor dem König oder auch dem k. Hofe, dem k. Rathe, den k. Hofmeister zu Recht zu stehen habe.

So finden wir auch in den Urkunden zahlreiche Urtheilssprüche der Könige, die sie in Ausübung ihrer persönlichen Gerichtsbarkeit erliessen. Doch unterscheidet sich das 15. Jahrhundert in dieser Beziehung wesentlich von den früheren. Denn während die Könige

---

Pfalzgrafen bei Rhein kein Urtheil sprechen noch auch eine Acht verkündigen sollen, nachdem er als ein Kurfürste des heiligen richs von romischen Keysern vnd Kunigen vnd dem heiligen reich gefriet ist, dass seine vntertane, lehenmannen, diener, burger vnd gebure an kein auswendig gericht ausser seinen landen fürgeheischen werden sollen, und ob an dheinem auswenndigen gericht vrtheil vber die sein gesprochen wurden, das die vnkrefftig vnd vnmechtig sein sollen — nur im Falle der Rechtsverweigerung so möge man Recht suchen an dem richter der ane alle mitteil in vnserm kuniglichen hoff zu rechtsiczet . . . wie dann die gulden bulle Kaiser Karl's loblicher gedechtnuss des virden soliche egemelte fribaits clerlichen innehaldet.

[1]) Die Urkunde abgedruckt bei Senckenberg. V. d. h. K. G. i. D. n. IV. S. 19.

in diesen sich in der Regel treu an die verfassungsmässigen Schranken hielten, und das Fürstengericht, das Hofgericht noch als der wahre Ausdruck der obersten k. Jurisdiction erscheinen, trat die persönliche Rechtssprechung der Könige jetzt in so massloser Weise und mit einer solchen Überwucherung auf, dass sie zum Untergange der Jahrhundert alten gerichtlichen Institution des Hofgerichtes führte, und eine völlige Willkühr und Systemlosigkeit in der obersten Rechtspflege einzureissen drohte, hätte nicht der Widerstand der Reichsstände am Schlusse dieses Jahrhunderts eine verfassungsmässige Organisation der höchsten Gerichtsbarkeit des Kaisers und des Reiches herbeigeführt.

Die Ausübung der eigentlichen persönlichen Gerichtsbarkeit des Königs erfolgte in der freiesten Weise und unter den verschiedensten Formen; abgesehen von ihrer verfassungsmässigen Ausübung durch die Zuweisung der Entscheidung über die vor ihn gelangenden Streitsachen an das k. Hofgericht oder die kaiserlichen Landgerichte, an das Hofgericht zu Rotweil, obwohl auch hier eine grosse Principlosigkeit herrscht, durch die Zurückweisung an die eigentlich competenten Gerichte, oder endlich im Fürstengerichte.

Es lassen sich folgende Formen unterscheiden:

1. Der König fällt das Urtheil und entscheidet die Streitsache allein, ohne Zuziehung oder wenigstens ausdrückliche Erwähnung von Rathgebern, wenn auch in den meisten Fällen wohl angenommen werden muss, dass er sich früher über den Stand der Sache instruirte, oder auch nach persönlicher Anhörung der Rede und Widerrede der Parteien von einzelnen Personen seines Vertrauens darüber referiren liess [1]). Oder

2. er überträgt die Entscheidung der Streitsache durch eine ausdrückliche Commission einer Person, die er an seiner Statt zum Richter setzt oder auch mehreren Personen, als „k. Comissarien". So delegirte beispielsweise K. Ruprecht 1402, 5. April (Chmel R. A. n. 1158 den Johannes de Peryonibus zum Richter und Urtheilsexecutor in dem Processe des Deodat genannt Dorde de Ganbertis gegen Hermolaus, Sohn des Dardus Georgis wegen Wegnahme

[1]) Solche Urtheilssprüche kommen häufig in den wichtigsten Angelegenheiten vor. z. B. Chmel R. R. n. 1408 und viele andere.

einiger Besitzungen (siehe auch n. 1163); K. Sigismund übertrug im Jahre 1427, 17. April die definitive Entscheidung in seinem Namen über eine Berufung des Johannes Torna, procurator imperialis in temporalibus gegen eine Entscheidung der Stadt Valencia dem Erzbischof von Besançon, wohl weil hier der König gewissermassen als Partei erschien, K. Friedrich 1441, 15. Juli die Entscheidung über eine letztwillige Anordnung eines Regensburger Bürgers dem Erzbischof Dietrich zu Mainz. (Chmel. R. Fr. n. 757. Anhang n. 16). Der Inhalt dieser „k. comission oder beuelhnuss" ist sehr lehrreich. Der König sei mit Reichsangelegenheiten und Geschäften überladen, er empfehle ihm daher die Entscheidung „wann was du also zwischen in aussprichest vnd tust es sey mit recht oder mit der mynne, das sol krafft vnd macht haben zu gleicher weiss, als ob wir das selber gesprochen vnd getan hetten". Der Erzbischof entledigt sich des Auftrags in sehr freier Weise, auch er setzt, da er „von nötlicher vnser vnd vnsers stiffts gescheffte" nicht länger zu Höchst bleiben konnte, an seiner Statt seinen Domdechant zu Mainz zum Richter und entscheidet schliesslich mit seinen geistlichen Würdenträgen und weltlichen Beamten, die bei ihm „im Rechten" sitzen; ferner im Jahre 1444, 17. September (Chmel R. Fr. n. 1747 Anhang 53) dem Erzbischof von Cöln, der die Entscheidung der Sache wieder dem Jacob Claut, decretorum doctor übergibt, 1451, 9. December dem Cardinal und Bischof Peter zu Augsburg die Leuterung einer Streitsache der Grafen von Öttingen gegen die Stadt Alen. (Harpprecht a. a. O. I. n. XXX, S. 157. Siehe auch n. XXXIII [im J. 1454], S. 172) u. s. w. Überladung mit Reichsgeschäften oder persönliche Befangenheit liess die Könige häufig zu diesem Mittel greifen. Oder

3. er entscheidet die Sache selbst, aber mit Rath und mit Zuziehung vieler Personen aus den verschiedensten Kreisen und selbst mit Hilfe der Reichsstände an den Hof-, Land- und Reichstagen, wo sodann ausdrücklich in dem schriftlich abgefassten und öffentlich publicirten k. Urtheil der Berathung mit den Anwesenden gedacht wird. Auf diese Art entschied K. Sigismund den oben erwähnten Rechtsstreit zwischen dem K. Erich von Dänemark und den Herzogen von Schlesswig im Jahre 1424 habita matura et diligenti deliberatione ac consilio cum prelatis, baronibus, nobilibus, doctoribus, iurisperitis et aliis, und in ähnlicher Weise

den berühmten Straubinger Erbstreit über die Succession in die bairischen Niederlande am 26. April 1429 zu Pressburg in Gegenwart vieler geistlicher und weltlicher Fürsten und Edeln aus Deutschland, Ungern und Böhmen, vieler Ritter, Knechte des heiligen Reiches, Städteboten, dann des Hofrichters und Hofschreibers, endlich von Gelehrten. Bis zur Urtheilssprechung wird der Streit mündlich und öffentlich nach den Grundsätzen des deutschen Erbganges mit Reden und Widerreden durchgeführt. Das Urtheil wird jedoch nicht von Urtheilssprechern gefunden, sondern der König selbst entscheidet „mit reifer Vorbetrachtung und nach eigentlicher und gründlicher Berathung mit seinen Räthen" [1]).

Auf ihren unstäten Wanderzügen durch Deutschland sassen die Könige nicht selten in den einzelnen Reichtstheilen persönlich zu Gericht und entschieden die vor sie gebrachten Rechtsstreitigkeiten. Dies war besonders bei den Luxemburgern der Fall. Wenn jene Urkunde a. 13 vom Kaiser fordert, dass er Statt halten solle in allen Ländern, die unter dem Reich gesessen sind, mit den daselbst eingebornen Fürsten, Herren, Ritter und Knechten, indem diese des Landes Sitte und Gewohnheit besser kennen als andere Leute, so ist es wohl die Entscheidung und Schlichtung von Händeln aller Art und Rechtstreitigkeiten durch den König in den einzelnen Länder des Reiches, die sie vorzüglich vor Augen hat. Aus der const. Mog. 1235 wissen wir, dass es das Gewohnheitsrecht des Landes, wo der König gerade Hof hielt, war, nachdem er zu entscheiden pflegte — „secundum consuetudinem terrae sententiatum est" [2]). Mit K. Friedrich III., der abgesehen von den ersten Jahren seiner Regierung seinen ständigen Auf-

---

[1]) Die ganze Angelegenheit behandelt weitläufig Aschbach. Gesch. K. Sigismund's II. 280 ff.; eine kurze und klare Übersicht gibt Franklin. Beiträge S. 184. Die Urkunde bei Bachmann Vorlegung der fideicommissorischen Rechte des kur- und fürstlichen Hauses Pfalz. Zweibrücken 1778. Der ganze Verlauf der Angelegenheit, besonders aber der sehr ausführlich abgefasste Urtheilsbrief ist in rechtsgeschichtlicher Hinsicht sehr interessant. Alle Mittel der Ausgleichung werden früher versucht, ehe es zur königlichen Entscheidung kam. Sigismund selbst war früher der Ansicht, die Sache solle im Fürstengerichte verhandelt werden (Bachmann. Qrkunde LIV und LVI). Die Entscheidung erfolgte ganz im Sinne des deutschen Erbrechtes, die vier Herzöge sollen sich nach Köpfen und nicht nach Stämmen in das Land zu gleichen Theilen theilen.

[2]) Vgl. auch Sachsenspiegel III. 33. §§ 1, 2, 5.

enthalt in den Erbländern selten verliess, fiel diese Art der Ausübung der königlichen Jurisdiction grösstentheils weg.

4. Am wichtigsten und am gewöhnlichsten ist endlich jene Art der persönlichen Jurisdiction des Königs, die er an seinem Hofe mit, in und durch seinen Rath auszuüben pflegte, die in ihrer weiteren Entwickelung zur Entstehung des k. Kammergerichtes geführt hat. Von dieser wollen wir besonders sprechen.

Der königliche Rath. Entstehung des k. Kammergerichts.

Diejenigen Personen, die als Stellvertreter und Gehilfen der Könige bei der Reichsregierung und um ihrem persönlichen Auftreten Glanz und Würde zu verleihen oder zur persönlichen Dienstleistung sich in ihrer unmittelbaren Umgebung und stäten Begleitung befanden, bildeten in ihrer Gesammtheit den königlichen Hof (aula caesarea, curia regia, imperatoris). Der Hof ist überall dort, wo sich der König befindet, er ist von ihm unzertrennlich und folgt ihm überall nach. Wer durch irgend ein Dienstverhältniss, von welcher Art es sein mochte, an den königlichen Hof geknüpft war, gehörte zu dem königlichen Dienst- und Hofgesinde, zu den familiares des Königs, und genoss er noch überdies die Verpflegung durch ihn, und wurde zu seiner Tafel hinzugezogen, zu seinen domestici und commensales (beständige, tägliche Tischgenossen). Die Aufnahme erfolgte durch die Ertheilung eines Dienstbriefes (literae familiariatus), und diese werden immer zahlreicher, je mehr Bedürfniss oder auch der Wunsch den Glanz des Hofes zu erhöhen die Könige drängte, Leute aus den verschiedensten Standes- und Lebenskreisen zu sich heranzuziehen, und die mannigfachen Vortheile, die die Stellung am Hofe bot, die Zahl der Bewerber vermehrten.

Aus diesem grösseren Kreise treten nun das Hofgericht (judicium curiae), die k. Kanzlei (cancellaria regia), die k. Kammer (camera regia) und der k. Rath (consilium, consistorium) als engere Kreise heraus, von denen Jeder eine besondere Seite der Regierung vertritt, ohne dass jedoch die einzelnen Sphären wenigstens insoweit gegen einander abgegrenzt sind, als nicht dieselben Personen in verschiedener Art thätig werden konnten. Doch unterstützen und vertreten sie Alle den König in jenen Geschäften, die sich auf die

Reichsregierung beziehen und sind in seinem Namen und Auftrage thätig.

Insbesondere hatten die Könige zur Besorgung der mannigfaltigen, die Regierung des weiten Reiches betreffenden Angelegenheiten zur Wahl gewisser Personen schreiten müssen, denen sie nach Belieben einzelne Geschäfte zuwiesen, die mit gewissen Amtsfunctionen betraut und berufen waren, in jedem Falle, wo es der König forderte, ihm ihren Rath zu ertheilen, und die ihnen zugewiesenen Geschäfte zu besorgen. Seit der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts werden dergleichen Rathsbriefe (literae consiliariatus) an einzelne Personen aus den verschiedensten Standesclassen und Berufskreisen immer häufiger, zuweilen jedoch selten noch im XV. Jahrhundert kommt auch die Bezeichnung geheime Räthe für sie vor [1]. Jeder einzelne von ihnen konnte vom König beliebig verwendet werden; ohne dass sie in Wirklichkeit ein Collegium bildeten; indem die gemeinschaftliche Thätigkeit mehrerer nur in Folge besonderen Befehls des Königs oder seines Stellvertreters eintrat, wurden sie nach Aussen mit der Bezeichnung k. Rath zusammengefasst, und einzelne Glieder desselben in Beziehung auf ihn noch durch besondere Titel ausgezeichnet [2].

Die Einzelnen oder Mehreren unter ihnen übertragenen Geschäfte konnten nun auch jurisdictioneller Natur sein; ohne gerade an sie gebunden zu sein, konnte der König ihnen auftragen einzelne Streitigkeiten zu untersuchen, sie zu instruiren, und für seine persönliche Entscheidung vorzubereiten, ihm darüber zu referiren, ihm, wenn er persönlich die Sache entschied, zu assistiren, oder endlich gar — sei es unter seinem eigenen Vorsitze oder dem an seiner Statt gesetzten Richters — selbst Recht zu sprechen und das Urtheil zu finden oder zwischen den Parteien einen Vergleich zu Stande zu bringen.

---

[1] K. Ruprecht schickte 1401, 12. Jänner einige seiner Räthe und „Heimlichen" in einer diplomatischen Mission zu den Herzögen von Österreich (Chmel R. R. n. 104) und K. Friedrich ernannte 1452, 28. April den Bischof von Piacenza Nicolaus de Amidanis von Cremona zu seinem beständigen kaiserlichen geheimen Rath (Chmel R. Fr. n. 2846). Sonst ist mir diese Bezeichnung nicht weiter vorgekommen.

[2] So ernannte K. Sigismund den Protonotar und Secretär der kaiserlichen Kanzlei Theodorich Ebracht 1435, 25. Sept. zum sacri Lateranensis palatii, aulaeque et imperialis consistorii comitem.

In demselben Masse als die Könige sich gewöhnten, die ihrer persönlichen Cognition unterbreiteten Rechtsstreitigkeiten mit Umgehung ihres Hofgerichtes selbst zu entscheiden, wurde die Herbeiziehung königlicher Räthe zur Rechtssprechung immer gewöhnlicher und wuchs auch die Bedeutung des k. Rathes als Richtercollegium. So wurde es Sitte, einen nicht unbedeutenden Theil der k. Räthe schon mit Rücksicht auf diese ihre specielle Verwendung zu wählen. Unter K. Sigismund lieferten Doctoren oder Licentiaten juris das grösste Contingent zum k. Rathe.

Ursprünglich mochten allerdings zuerst Streitigkeiten im k. Hofgesinde am k. Hofe geschlichtet und Vergehen, deren sich einzelne Angehörige des Hofes schuldig machten, durch den König selbst oder durch die Hofmeister durch eine gewisse Hausdisciplin mit Zuziehung des Hofgesindes abgeurtheilt worden sein. Dies liegt in der Natur des Verhältnisses und war wohl immer am k. Hofe der Fall, so dass der Hof selbst als competente Gerichtsbehörde für seine Angehörigen auftrat, wie dies schon unter Karl IV. bezeugt wird. Ein weiterer Schritt in dem Gange dieser Entwickelung war es schon, dass auch allmählich in Angelegenheiten, die die k. Kammer betrafen, Klagen und Beschwerden an den König oder den k. Hof, z. B. über Willkührlichkeiten oder Erpressungen in der Eintreibung der Reichssteuern, der Judensteuern und anderen Abgaben, der Acht- und Münzschätze u. s. w. daselbst verhandelt und zu Gunsten oder Ungunsten der Betreffenden auch entschieden wurden. Da es jedoch nicht leicht einen Gegenstand gab, wo das finanzielle Interesse der k. Kammer nicht irgendwie direct oder indirect mit in's Spiel kam, so musste sich aus einzelnen Fällen bald ein gewohnheitsmässiger Rechtszug an den k. Hof bilden und sich die Grenzen desselben von selbst immer weiter stecken. Ist dem wirklich so, und es spricht Nichts gegen, wohl aber Vieles für diese Annahme — so würde sich die Bezeichnung der königlichen Hofgerichtsbarkeit als k. Kammergericht, die allerdings erst im Anfange der Regierung K. Sigismund's urkundlich hervortritt, dann aber immer häufiger gebraucht wird, ganz natürlich erklären.

Schon aus den letzten Regierungsjahren K. Wenzel's haben wir ein interessantes Beispiel von dem Einflusse, den die königlichen Räthe selbst auf die Rechtssprechung des k. Hofgerichtes ausübten. Die Stadt Speier hatte einige Leute des Markgrafen Bernhard von

Baden in ihre Stadt als Bürger aufgenommen. In dem darüber entstandenen Streit verweist der Pfalzgraf Ruprecht die streitenden Theile an das Reich, und König Wenzel gibt ihnen einen Tag, „so wollen wir solichen Sachen under Euch beyderseite mit der Mynne oder dem Rechten richten, als billig ist“. Die Speirer erschienen vor dem Hofgerichte und produciren ein Privilegium des Königs. Der Hofrichter Ernst von Schöneburg fragt die bei ihm an dem Rechten sitzenden Ritter, und diese erklären einhellig, der Hofrichter solle sich an den König und an seine Räthe „die er zu der Zeit bey Ihm hatte“ wenden. Das thut er nun auch sogleich, „und worden des von Ime und seinen Reten underweiset, als uns das auch selber Recht dauchte sein, das die obgenanten von Speyr von den egenanten Marggraven der vorgeschrieben Ansprache entbrochen sein solde“. Hofgerichtsurtheil zu Elbogen v. J. 1398 Montags nach St. Laurenzitag (12. August) (Siehe Harpprecht a. a. O. n. XIX, S. 115).

Unter K. Ruprecht ist die Gerichtsbarkeit des k. Hofes und speciell des k. Rathes bereits eine ausgemachte Thatsache. Im J. 1404, 11. August entscheidet der König eine Streitsache zwischen der Stadt Wetzlar und der Liebfrauenkirche daselbst, die sich seinem Urtheilsspruche unterworfen haben, in seinem Rathe [1]). Es werden bereits Privilegien in der Form ertheilt, dass der Privilegirte nur von dem königlichen Rathe oder dem königlichen Hofrichter belangt werden könne, z. B. 1408, 25. März für den Johann Lupfen, Landgrafen von Stulingen (Chmel R. R. n. 2517 und 1408, 1. April für die Grafen von Montfort Chmel n. 2583).

Noch häufiger kommen derlei Begünstigungen unter K. Sigismund vor [2]). Hierher gehören wohl auch jene Privilegien, die ohne ausdrückliche Erwähnung des k. Rathes in der Form gegeben werden, dass der Betreffende nur von dem Könige allein oder vor dem k. Hofmeister zu Recht stehen solle.

---

1) Des haben wir mit vnsern reten daruber gesessen vnd ansprache vnd antwurte beider parteien eigentlichen verhoret vnd ingenomen. Chmel R. R. n. 1827. Anhang III. n. 18.

2) So ertheilte z. B. K. Sigismund dem Grafen Heinrich zu Werdenberg 1431, 14. Jänner die Freiheit, dass er für seine Person blos vor dem König und seinen Rathe, oder vor dem Herzog Leopold von Österreich oder seinem Rathe, seine Leute und Unterthanen blos vor dem Grafen und seinen Gerichten zu Recht stehen dürfen.

In den ersten Jahren seiner Regierung kommt zum ersten Male die Bezeichnung Kammergericht urkundlich vor. In einem der Stadt Cöln im J. 1415, 7. April ertheilten Privilegium wird ihr nebst der Befreiung vom k. Hofgerichte auch die von dem Kammergerichte ertheilt [1]). Es wurde bereits erwähnt, dass der König im J. 1434 diese Befreiung vom Kammergerichte ausdrücklich widerrief. Bringen wir damit in Zusammenhang, dass K. Ruprecht im J. 1409, 5. März (Chmel R. R. n. 2471) den Kammermeister, der die Stadt Cöln vor dem k. Hofgerichte belangt hatte, ausdrücklich an das Schöffengericht der Stadt, als die competente Behörde für seine Klage zurückwies [2]), so scheint dies für unsere Ableitung dieser Bezeichnung zu sprechen, keineswegs können wir aber der Behauptung Senkenberg's [3]) beistimmen, dass K. Sigismund als Markgraf von Brandenburg nach dem Vorbilde des bereits da bestehenden Kammergerichtes ein solches auch in Böhmen und im Reiche eingeführt habe. Denn die Geschichte der Gerichtsverfassung in den grösseren Reichsterritorien zeigt vielmehr umgekehrt, dass sich in denselben der Gang der Entwickelung genau den Veränderungen in der höchsten Gerichtsbarkeit des Königs und des Reiches angeschlossen habe, und

---

[1]) Hist. dipl. Norimb. p. 552, Senckenberg V. d. k. h. G. i. d. n. IV S. 19, es wird gesagt, dass sie nicht ad Romani regni, seu imperii Iudicium Curiae vel camerae belangt werden könne.

[2]) Dem sonst gründlichen Blum De judicio curiae imp. S. 42 widerfährt hier ein arges Missverständniss, indem er den in diesem Privilegium vorkommenden Ausdruck ahn (ohne) das hofgericht so auffasst, als habe der König den Kammermeister mit seiner Klage in Judicium Palatii seu Curiae (Hofgericht, hodie Hochgericht) gewiesen.

[3]) De judicio camerali hodierno § 12 S. 25. Er beruft sich auf eine in einem Manuscripte des von ihm herausgegebenen ordo judiciarius provincialis vorkommende Randglosse: Wie man vrteil beschilt in der Marcke. Wirt das da auch gescholten, so bitt die botten und zeuche das was du von Recht scholt. So fint man in der hochsten dingstat das ist in des Reichskammerers kamer, das ist Tangermünde. Ferner auf die Stelle: So bitte jenner Tages bis zu dem andern mittage und das Rechtbuch aus der Kamern so sie das bedörffen. Das sol ihn bey pflicht gegeben werden. Es ist hier das oberste Hofgericht (Lehenhofgericht) gemeint, das sich als der ständige Sitz der markgräflichen Kammer zu Tangermünde war, daselbst befand. Als aber diese seit dem 15. Jahrh. beweglich geworden war, und zuerst nach Brandenburg (Berliner Stadtbuch) „tu Brandenburch, dat nu is di hogestedingestat" dann vor 1450 nach Cöln verlegt wurde, wanderte auch das Hofgericht mit. Siehe Köhne, S. 235.

auch in der Mark erscheint die Bezeichnung Kammergericht nicht vor dem J. 1468 [1]).

Im J. 1418, 15. November entscheidet der König in causa, que coram nobis in nostro consistorio versabatur eine Streitsache zwischen der Stadt Toul und Le Chambellan in Gegenwart einiger Fürsten, dann seines Kanzlers Georg Bischof von Passau, ferner Benedicto de Matra de Hungaria legum et Petro Paulo de Justinopoli utriusque juris doctoribus et arcium magistro et aliis pluribus dominis et baronibus in multitudine testium ad premissa vocatis specialiter et rogatis, und dergleichen Entscheidungen, die der König in seinem consilium oder consistorium trifft, kommen unter Sigismund nicht selten vor.

In der Gerichtsbarkeit des k. Rathes erkennen wir die Anfänge einer bestimmten gerichtlichen Organisation. Während der ganzen Regierung K. Sigismund's erscheint sie als der treue unverfälschte Ausdruck der höchst persönlichen Jurisdiction des Königs, dem es ja frei stand, sich seine Gehilfen und Stellvertreter zu wählen und überhaupt über die Form nach Willkühr zu bestimmen, in der er sie in jedem einzelnen zu seiner Cognition gelangenden Falle ausüben wollte. In einer bestimmten verfassungsmässigen Organisation, die dem Kammergerichte ein selbstständiges, nach Aussen abgeschlossenes Dasein mittheilte, lag jedoch die Gefahr einer abermaligen Zweiung in der obersten Gerichtsbarkeit des Königs und Reiches. Doch der Gang der Entwickelung drängte unaufhaltsam auf eine solche hin, und schon unter K. Friedrich sehen wir sie wirklich eintreten. Davon später. Der häufige Verkehr mit dem k. Hofgerichte, mit dem ja das Kammergericht räumlich und sachlich concurrirte, musste wesentlich dazu beitragen, dass der Rechtsgang auch bei diesem bestimmte Formen annahm, und sich allmählich gewisse Grundsätze und eine feste Praxis ausbildeten, dass aber ein solcher stattgefunden habe, zeigt schon das oben mitgetheilte Hofgerichtsurtheil aus K. Wenzel's Zeiten und beweist der Umstand, dass die Hofrichter und die Hofgerichtsbeisitzer selbst häufig k. Räthe waren, wie jener Truchsess von Bombesfeld im J. 1422, der auch wirklich

---

[1]) Kühn's, Gesch. der Gerichtsverf. und des Proc. in der Mark Brandenburg. Berlin 1865. S. 235. 390..a). Vgl. überdies seine lehrreiche Darstellung der Enstehung des Kammergerichtes in der Mark. § 23.

im J. 1444, 15. September (Chmel. R. Fr. n. 1746 Anhang n. 52) unter den Beisitzern des Kammergerichts namentlich angeführt erscheint.

Unter K. Ruprecht und Sigismund werden auch Reichs- und Hofadvocaten erwähnt. Diese gehören sämmtlich dem gelehrten Juristenstande an, und obwohl in den Ernennungsurkunden ihr Wirkungskreis am Hofe nicht näher bezeichnet wird, so lässt es sich doch unschwer errathen, dass ihnen die Instruction der Rechtssachen, das Referat darüber an den König, und überhaupt seine Berathung in verschiedenen Rechtsgeschäften oblag. Solche sind mir nur vier vorgekommen. So ernannte K. Ruprecht 1407, 7. November den Magister Hermann von Bure, Baccalaureus der Theologie, Licentiat beider Rechte zum Referendarius und beständigen Reichs- und Hofadvocaten (Chmel. R. R. 2395) und verleiht ihm 1408, 8. Jänner (Chmel. n. 2446) das Pfalzgrafenamt; im J. 1409, 16. Februar (Chmel. n. 2735) ernennt er den Blasius de Bechetis de Modoccia (Monza) zum k. Capitän und Bürger von Mailand, dann zum Reichsadvocaten und k. Diener, und falls er Doctor des kanonischen oder bürgerlichen Rechtes werden sollte, sammt seinen Nachkommen zum Pfalzgrafen; K. Sigismund 1420, 4. Februar den Johannes de Miliis de Brixia, legum doctor zum imperialis curiae advocatus, und 1437 im November den Simon de Theramo D. u. j. zum consiliarius et advocatus imperii. Unter K. Friedrich kommen aber dergleichen Ernennungen nicht mehr vor.

Für den Hof und seine Angehörige, das k. Dienst- und Hofgesinde übte der Obristhofmeister (magister curiae) die Gerichtsbarkeit aus. Aus der blossen Disciplinargewalt, die er wahrscheinlich ursprünglich übte, hatte sich eine ordentliche Gerichtsgewalt desselben herausgebildet, die jedoch natürlich eben so wenig wie eine jede andere im Reiche die des Königs ausschloss. So nahm schon K. Karl IV. 1364 (Hist. dipl. Norimb. p. 424) die Brüder Waldstromer von Nürnberg in das k. Hofgesinde auf mit dem Zusatze: Sonderlichen wollen wir, dass sie vor keinem weltlichen Richter oder Landrichter in Gericht gestehen oder antworten sollen, noch an keinem anderen Gericht, dann vor vnserm Hoffmeister und an unserm kaiserlichen Hoffe. Man sieht daraus, dass die Angehörigen des Hofes selbst bemüht waren, durch Erwirkung von Privilegien de non evocando die für sie competente Gerichtsbarkeit des

Hofmeisters in eine ausschliessliche zu verwandeln. Dergleichen Privilegien wurden vom K. Ruprecht im J. 1406, 14. Februar (Chmel. R. R. n. 2146) dem in seine Dienste getretenen Herzog Ulrich von Decke für seine Person, 1407, 19. April (Chmel n. 2272) den Charthäusern zu Nürnberg, vom K. Sigismund 1418, 27. Juni dem Albrecht von Hohenloh ertheilt u. s. w.

Einfluss der Juristen auf die Rechtssprechung des Königs.

Der Einfluss, den durch das Studium der fremden Rechte an den Universitäten geschulte Juristen auf die persönliche Jurisdiction der Könige übten, ist ein Factor von nicht zu unterschätzender Bedeutung, der die Reception des römischen Rechts in Deutschland vorbereitete, seine Verbreitung und Anwendung mächtig förderte und nicht wenig zu seinem endlichen Siege über das einheimische Recht beitrug. Hier war es, wo es dem fremden Rechte zuerst gelang, festen Fuss in Deutschland zu fassen. An den Höfen der Könige, in ihrem Rathe und nach dem von oben gegebenen Beispiel in dem Rathe der Fürsten wussten sie bald sich unentbehrlich zu machen, als Notare in den Kanzleien, als Referendare in dem königlichen und fürstlichen Rathe, als Urtheiler in den Kammergerichten einen immer wachsenden Einfluss auf die Regierung und die practische Rechtspflege zu gewinnen. So von oben herab wurde der Einfluss und die Anwendung der fremden Rechte wesentlich gefördert und vorbereitet. Wie gross aber die Wirkung ist, die die Normen, die die Rechtspflege in den obern Gerichten regeln, und diese selbst auf die Praxis der untern ausübt, ist nicht zu verkennen [1]. Nach dem Beispiel der Könige richteten sich die Fürsten, die Rechtspflege der obersten Reichs- und Territorialgerichte bestimmte die der Landesgerichte, und so drang der Einfluss des fremden Elementes in immer tiefere Schichten, am längsten haben noch die Dorfgerichte diesem kräftigen Widerstand geleistet.

Waren die Könige als „Nachfolger der römischen Imperatoren" schon von vorne herein dem römischen Rechte nicht abgeneigt, in

[1] Sehr gut weist dies Franklin. Beiträge zur Reception des römischen Rechtes in Deutschland, S. 116 ff. nach.

dessen Grundanschauungen sie eine mächtige Unterstützung für die Würde und Prärogative ihrer königlichen Stellung fanden, so musste es sich ihnen auch von practischer Seite durch seine vielfache Brauchbarkeit empfehlen. In der Regel waren es gerade die schwierigsten Rechtssachen, die ihrer Cognition unterworfen wurden, die verworren und von Haus aus schwer zu entscheiden, jahrelang die verschiedensten gerichtlichen Instanzen durchgemacht und dadurch nicht an Klarheit gewonnen hatten, Fragen sowohl staats- als privatrechtlicher Natur, wo sich die wichtigsten Interessen durchkreuzten, die verschiedensten Rechtsanschauungen durcheinander liefen. Da mussten ihnen nun Männer an ihrer Seite von grossem Werthe sein, die in der fruchtbaren Casuistik des römischen Rechtes erfahren, in dem Rüstzeug ihres Wissens stets Mittel und Gründe fanden, die dem ungeschulten Rechtssinne wenn auch nicht einleuchteten, doch immer imponirten. Dazu kam ihre vielfache Verwendbarkeit, ihre schriftliche Formgewandtheit als Notare in den Kanzleien, die hohe Meinung, die sie selbst von dem römischen Rechte hatten und der Ehrgeiz, der sie antrieb, ihr durch jahrelanges, mühsames Studium angeeignetes Wissen practisch zu verwerthen [1]).

Schon Heinrich VII., der sich freilich grösstentheils in Italien aufhielt, hatte italienische Juristen in seinem Rath und übertrug ihnen richterliche Functionen [2]). Bei Ludwig dem Baier ist eine besondere Vorliebe für das fremde Recht nicht wahrzunehmen und den gelehrten Juristen wurde weder auf die Gesetzgebung noch auf die Rechtspflege Einfluss gestattet [3]).

Dagegen besetzte Karl IV. seinen Rath fast ausschliesslich aus Klerikern und legte überhaupt bei vielen Gelegenheiten seine Vorliebe für das fremde Recht an den Tag [4]). Bei K. Wenzel ist kein Einfluss fremder Juristen bemerkbar.

Auch unter K. Ruprecht hält derselbe sich noch in bescheidenen Schranken. Zwar erscheinen unter seinen Protonotaren

---

[1]) Vgl. darüber Stobbe Gesch. des d. R. I, S. 631 ff.

[2]) a. 1312 (Mon. L. II. p. 526) per discretos viros Palmerium de Altuitis de Florentia legum professorem, et Andream Calandrium de advocatis de Roma, consiliarios et aulae notrae judices . . . inquirere fecimus. Siehe auch Franklin. De. i. c. I. S. 103, 11.

[3]) Siehe Franklin's Beiträge, S. 119 ff.

[4]) Siehe Franklin a. a. O. 169 ff. und Stobbe a. a. O. 633.

gelehrte Juristen und Kleriker, die auch in seinen Rath aufgenommen und zu wichtigen Staatsgeschäften und politischen Missionen verwendet werden. So Job Vener, anfangs licentiatus später doctor in utroque jure, Lehrer in geistlichen und weltlichen Rechten, k. Rath (Chmel R. R. 1627), mit andern Räthen 1402, 23. August (Chmel n. 1280) beauftragt eine Heirath zwischen Herzog Johann und der Tochter K. Karl's von Frankreich und ein Bündniss mit Frankreich abzuschliessen, im Jahre 1404, 28. Juni (Chmel n. 1788) mit einer politischen Mission zu Amadeus Grafen von Savoyen, 1405, 7. Mai (Chmel n. 1975) mit der Unterhandlung wegen der Heirath zwischen H. Friedrich von Österreich und der Tochter des Königs Else, 1405, 14. November (Chmel n. 2095) mit dem Herzoge von Geldern und der Stadt Aachen, ferner der Protonotar Ulricus de Albeck, decretorum doctor und Lehrer der geistlichen Rechte (Chmel n. 1278). Nicolaus Buman doctor decretorum, 1402 (Chmel n. 1165 und 1196) beauftragt mit den deutschen Fürsten und der Stadt Frankfurt wegen der Forderungen des Papstes Verhandlungen zu pflegen, 1401, 5. August (Chmel n. 695) mit dem K. Heinrich von England (ebenso 1402, 21. Mai n. 1214), Magister Nicolaus Prowin, sacrae theologiae professor 1401, 7. Juni (Chmel n. 462) mit dem Abschluss eines Bündnisses mit Frankreich, Burgund und Savoyen gegen Johannes Galeaz, sämmtlich k. Protonotare und k. Räthe, als letztere erscheinen auch Magister Mathäus von Krakau, Professor der h. Schrift, und Magister Heilmann, baccalaureus der h. Theologie (Chmel n. 694); als k. Diener 1405, 13. September Volmar Sacke, Licentiat der Decretalen (Chmel n. 2065), 1408, 14. September (Chmel n. 2696) Burchard de Osta, licentiatus in decretis, 1409, 7. Februar (Chmel n. 2729) Johann Ambundi, Professor der h. Schrift u. s. w. Dass er den Dr. U. I. Hermann Bure zu seinem beständigen Referendar und Reichs- und Hofadvokaten ernannte, wurde bereits erwähnt. Aber er gestattete den fremden Juristen keinen übermässigen Einfluss auf die Rechtspflege und berücksichtigte ausschliesslich bei der Rechtssprechung das deutsche Recht [1]).

Desto grösser ist aber der Einfluss, den sie unter K. Sigismund auf seine persönliche Rechtssprechung gewannen, obwohl es ihnen

---

[1]) Siehe Franklin's Beiträge, S. 173.

unter ihm noch nicht gelang als Urtheiler in das k. Hofgericht einzudringen. K. Sigismund übertrug ihnen häufig die Instruction der Sache [1]), bediente sich ihres Rathes bei seinen Entscheidungen, und zog sie als Zeugen zu denselben [2]). Wenn auch auffallender Weise in seiner Kanzlei grösstentheils Kleriker ohne akademische Grade vorkommen, so besteht doch die Mehrzahl seiner Räthe, und eine grosse Anzahl seiner Familiaren bereits aus gelehrten Juristen.

So kommen Consiliarbriefe vor für Baptista Cigala de Janua, legum doctor mit dem jährlichen Solde von 600 Ducaten guten Goldes (1418, 8. April [3]), Johannes, praepositus de Sanceyo, legum doctor (1422, 11. September), Nicolaus Stock, decretorum doctor (1431, 1. März), Simeon de Theramo, D. U. I. und zugleich advocatus imperii (1437 im November), Petrus Antonii de Michaelibus de Senis, decr. d. (1432, 25. Aug.) Petrus de Peciis, D. U. I. und Benedictus de Pascis de Perusio (1432, 25. August), Rudolphus de Feysigniaco, legum doctor (1427, 28. Mai); Familliariatsberiefe für Johannes Legants, decr. dr. (1432, 11. November), Johannes Schallermann, decr. dr. (1428, 18. November) und viele andere.

So gross war ihr Einfluss auf die Rechtspflege geworden, dass K. Albrecht im Jahre 1438 bereits die Besetzung seines Obergerichtes mit Rittern und Gelehrten in Aussicht stellt, die nach gemeinen Rechten und guter Gewohnheit entscheiden sollen. Die Bedeutung dieses Wortes kann in diesem Zusammenhange nicht mehr zweifelhaft sein. Auch er nahm während seiner kurzen Regie-

---

[1]) z. B. in der Entscheidung des Streites zwischen dem K. Erich von Dänemark und den Herzögen von Schleswig im J. 1424 dem legum doctor Ludowicus de Cattaneis von Verona. Unter den bei der Publication anwesenden Zeugen werden fünf Juristen genannt. Siehe Franklin a. a. O. S. 182.

[2]) z. B. in der Entscheidung des Processes des Erzbischofs Günther von Magdeburg gegen die Stadt Halle im J. 1424, habitoque super his dictorum prelatorum, doctorum et aliorum consiliariorum consilio. Unter den Zeugen drei Juristen. So entschied er auch im J. 1429 den Straubinger Erbstreit in Gegenwart vieler Gelehrten und nach ihrem Rathe. Franklin, S. 183, 4.

[3]) Von diesem Juristen und der Wiener Universität liess sich K. Sigismund, wie uns Stobbe Rechtsquellen I. 2. S. 76 n. 52) aus einem Manuscripte des Grafen Zdialynsky in Posen (f. 320) mittheilt, ein Gutachten über die Frage geben, ob die Weihe und Salbung zur Krönung des deutschen Königs nothwendig sei.

rung viele Juristen in seinen Rath und sein Hofgesinde auf z. B. den Magister Sifridus [1]), den Johannes Pulchus, sacrae theologiae professor, den berühmten (famosus) Rechtsgelehrten Mathias Haraburda de Ridisch, decr. doctor, den Henricus de Beinheim, licentiatus in decretis und andere.

Von K. Friedrich erzählt uns zwar Cuspinian [2]), dass er die Juristen nicht sehr geliebt, und auch aus seiner Abneigung gegen sie kein Hehl gemacht habe. Mehr Gewicht ist jedoch auf die Aussage seines berühmten Zeitgenossen Aen. Sylvius zu legen, der das gerade Gegentheil von ihm sagt und desshalb den Kaiser nicht sehr schmeichelhaft beurtheilt [3]). Dass jenes merkwürdige uns in zwei alten Drucken erhaltene und von Goldast angeblich nach den in dem churpfälzischen, chursächsischen und churmainzischen Archiv befindlichen Originalien unter der Bezeichnung Reformation K. Friedrich's III. am Reichstage zu Mainz vom J. 1441 veröffentlichte Schriftstück [4]) nicht von Friedrich herrühre und überhaupt nicht in das XV. Jahrhundert falle, wo mit scharfen Worten die gänzliche Entfernung der

---

[1]) Nach Harpprecht A. a. O. I. S. 90 auch notarius curiae imperialis.

[2]) De Caesaribus atque Imperatoribus Romanis 1601 p. 411 . . . jurisperitos mediocriter dilexit, quod juris aequitatem diceret ab eis interverti foedárique justitiam.

[3]) Er schreibt 1444, 11. Juni (epist. 111, ed. Norimb. 1496) an den Ritter Wilhelm de Lapide: Sed hic noster monarcha vel bipes asellus potius inflatus opinione sui. civilem scientiam omnibus prefert: matrem filie postponit et fluminibus mare. Is est ex illis cecis et obtusis hominibus, qui postquam leges quatuor aut decem memorie commendaverunt, jam non amplius homines, sed deos se putant, legesque divina censent oracula. Vgl. auch Stobbe Rechtsquellen II. S. 45.

[4]) Im J. 1609. Reichssatzungen f. 166 ff. Im 5. Hauptartikel heisst es; alle Doctores der Rechten, sie seynd geistlich oder weltlich im heytigen Romischen reich deutscher Nation sollen nach laut der furgenommenen Reformation on kaynem Gericht bey kaynem Rechten auch in kayns Fursten oder andern Räthen mer gelitten, sunder ganz abgeton werden etc. In den zu diesem Artikel gehörigen Erklärungen kommen die Juristen sehr übel weg, es wird ihnen niedriger Geiz, schmutzige Bestechlichkeit vorgeworfen und sie für alle Schäden der Rechtspflege verantwortlich gemacht. z. B. in der dritten Erklärung: Das hat ewer verkerte Lere inner funffzig Jahren zu wege gebracht. Wo ist es vor erhort worden u. s. w. Dann sie nemen ime den Grund der Warheit und bringen durch iren unordentlichen Geitz das Recht zu aynem sollichen Unglawben, das kein frum Man sein Vertrawen darein setzen mag, und in der vierten Erklärung; die seint nit anders Räthe dann des Soldts und des Geitz u. s. w.

Doctoren aus allen Gerichten und Räthen der Fürsten verlangt wird, — ist bekanntlich in neuerer Zeit von Eichhorn, Homeyer [1]) Fischer [2]) so überzeugend nachgewiesen worden, dass daran nicht weiter gezweifelt werden kann.

Wenn auch unter ihm die Ernennung von Juristen zu Hof- und Reichsadvokaten und k. Referendarien nicht mehr vorkommt, so ist doch die Zahl derselben an seinem Hofe und in seinem Rathe eine sehr grosse, und der Einfluss, den sie an diesem und in dem k. Kammergerichte als Urtheilssprecher und Beisitzer zu Gunsten der fremden Rechte übten, ein so bedeutender, dass das einheimische Recht und der deutsche Rechtsgang immer mehr verdrängt wird. So erscheint z. B. 1441, 31. Juli (Chmel R. Fr. n. 344), Heinrich Leubing, Lehrer in kaiserlichen und Licentiat in geistlichen Rechten als Protonotar, 1442 Dienstbriefe für Johann Guerlich, d^r in decretis (Chmel n. 540), am 27. August für Heinrich von Beinheim, doctor decretorum (Chmel n. 1047), 1443, 28. Februar für Johann Tollner, licentiatus in decretis (Chmel n. 1388), Ludwig Gässel lic. in decr., Conrad Cyrenberg mag. in artibus et in utroque jure baccalaureus, Heinrich Feuchtner lic. in decr. (Chmel n. 1389), 16. April (Chmel n. 1411) ein Caplanatsbrief für den egregius magister Johann de Reve, d^r decretorum; 1445 27. August (n. 1952) ein Rathsbrief für Franz de Folengys d^r der Decretalen; 1446 30. Juli (n. 2124) wird der Dr. beider Rechte Hartung von Cappel mit anderen Räthen z. B. dem pöeta laureatus Aeneas Sylvius de Piccolomini bevollmächtigt auf dem Reichstage zu Frankfurt über die Verhältnisse der Kirche und des Reiches zu conferiren und einen Vergleich zu schliessen; 1447 2. Oct. (n. 2349) ein Rathsbrief für Ulrich Riedrer, licentiatus der Rechte, 1453 7. April (n. 3036) wird der k. Rath und Dr. beider Rechte Hartung von Cappel zum Fiscalkammerprocurator ernannt, 1454 5. Febr. (n. 3165) der Magister Johannes de Nichele zum k. Rath, 1466 16. Jänner (n. 4349) Johann Rott, Lehrer der geistlichen Rechte als k. Protonotar erwähnt, 21. April (n. 4453) Georg Ehinger, Lehrer beider Rechte als k. Rath und Kammerprocuratorfiscal, 1467, 20. Mai (n. 4996) Apruninus de Apruninis, Dr. beider Rechte als k. Diener

---

[1]) Monatsberichte der Berliner Akademie. Juni 1856. S. 292 ff.

[2]) Programm des Hamburger Johanneums 1858.

und Tischgenosse, 1471 9. Juli (n. 6343) Bartolomaeus Cepola, J. U. Dr. als k. Rath u. s. w.

Das Fürstengericht.

Es ist ein Hauptgrundsatz im deutschen Rechtsgange, an dem von Alters her festgehalten wurde, dass nur der „evenburdiche" (Ssp. II. 12. § 2), der Genosse (haus oder übergenosse. Österr. Landr. Meiller. II. Rec. Art 8) über einen Andern Urtheil finden konnte. Dieser Grundsatz galt sowohl im Land- als auch im Lehnrechte. So durfte auch über die Fürsten nur der König richten, und das Urtheil nur durch ihre Genossen gefunden werden. „Over der vorsten lif unde ire gesunt ne mut neman richtere sein, wan die Koning", sagt der Ssp. III. 55, § 1, und bei der Errichtung des k. Hofgerichtes durch K. Friedrich II. im J. 1235 wurden die Fürsten und ihre causae maximae von der Competenz desselben ausdrücklich ausgeschlossen [1]).

So wie in früherer Zeit, so wurde dieser Grundsatz auch im XV. Jahrhundert festgehalten, und die Fürsten selbst wachten eifersüchtig über die strenge Aufrechthaltung ihres althergebrachten Vorrechtes nur vor ihren Genossen im Fürstengerichte zu Recht zu stehen. Dies schloss jedoch nicht aus, dass der König seine Richtergewalt kraft seiner gerichtsherrlichen Vollgewalt auch zuweilen auf andere Personen übertrug. Nur mussten dann sowohl der Richter als die Urtheilsfinder Standesgenossen der Fürsten sein [2]). Dieser durch ein ausdrückliches specielles Mandat zur Stellvertretung des Königs beauftragte Mann konnte unter dieser Voraussetzung auch der Hofrichter [3]) sein, dessen Aufgabe es sodann war, das Gericht mit den

---

[1]) . . . praeterquam de principibus et aliis personis sublimibus in causis quae tangunt personas, ius, honorem, feoda, proprietatem vel hereditatem eorundem et nisi de causis maximis, praedictorum enim discussionem et iudicium nostre celsitudini reservamus, sagt die Constitutio Moguntina, und der Cod. Bas. übersetzt diese Stelle so one fursten und ander hohe lute, wann gat an ir lip oder an ir recht oder an ir ere und von andern hohen sachen, die wellen wir selbe richten. Damit stimmen auch die Landfrieden K. Rudolf's und Albrecht's I. v. 1281. 87. 98 überein (Pertz II. 435, 39, 51).

[2]) Siehe Franklin. De J. c. J. S. 30 ff.

[3]) Oder später der Kammerrichter. Siehe auch Franklin a. a. O. (S. 48, Nota 16).

Standesgenossen der Fürsten zu besetzen. Es war dies wohl nur eine natürliche Consequenz des Charakters des Hofgerichtes als obersten Gerichtes des Königs und des Reiches, und musste günstig auf das Ansehen des Hofgerichtes zurückwirken. Es konnte daher nur angemessen erscheinen, den Hofrichter selbst aus dem Fürstenstande zu wählen, wie dies die eingangserwähnte Rechtsaufzeichnung im art. 1. auch ausdrücklich fordert. Wenn daher im XV. Jahrh. auch wirklich Fälle vorkommen, wo Angelegenheiten der Fürsten angeblich im Hofgerichte entschieden wurden, z. B. unter K. Ruprecht im J. 1405 des Fürsten Adolf von Berge [1]) und unter K. Sigismund im J. 1417 zu Constanz in dem Gericht über Herzog Ludwig von Baiern-Ingolstadt [2]), so ist hier wohl das Wort Hofgericht, curia regis im weitern Sinne zu nehmen, wo es überhaupt die ganze höchste königliche Jurisdiction in sich begreift, wie auch im letztern Falle ausdrücklich erwähnt wird, dass der König das Gericht mit den Reichsfürsten besetzt habe.

Zahlreiche Beispiele von Fürstengerichten in diesem Jahrhunderte lassen an der strengen Beobachtung dieses Herkommens nicht zweifeln.

Zwar unter K. Ruprecht gestatten die spärlich vorkommenden Fälle von Vorladungen der Fürsten vor das Hofgericht keinen klaren Einblick in den Charakter des Gerichtes [3]).

Desto zahlreicher und belehrender sind die Fürstengerichte unter König Sigismund. Einige mögen hier Platz finden.

Die Entscheidung des Streites zwischen den Herzogen Ludwig und Heinrich von Baiern zu Constanz 1417, den nächsten Mittwoch nach St. Ulrichstag (7. Juli) [4]) „als wir zu gerichte gesessen sint zu

---

[1]) Chmel. Reg. regis Ruperti. n. 2058. 1405, 10. September. Ruprecht's Schwester Anna, Herzoginn von Baiern und von Berg hatte Herzog Adolf von Berge, weil er seinen Vater, ihren Gemahl gefangen genommen und wider alles Recht beraubt und vertrieben hatte, beim „Hofgerichte" beklagt, und dieses die Acht wider ihn ausgesprochen.

[2]) Eberhard Windeck bei Mencken I. 1120. Vergl. Franklin. Beitr. zur Gesch. der Reception des röm. Rechts in Deutschland S. 176. Der Herzog von Baiern nimmt den Markgrafen von Brandenburg zu seinem Fürsprecher und der Chronist setzt hinzu: wanne, wer zu hofgerichte stet und da gefordert wirt zu einem fursprechen, der do sein genosse ist, der muss im sein wort sprechen.

[3]) Siehe z. B. Chmel. Reg. Rup. n. 2471. 1408. 8. Februar. Vorladung der Brüder Markgrafen von Meissen vor das königl. Gericht auf die Klage des Burggrafen von Nürnberg wegen einer Erbschaft, ferner n. 1544.

[4]) Siehe Lünig. Corpus juris feudalis S. 78, n. 3.

Costnitz und bei uns etwa vil vnser vnd des Reichs geistlicher vnd weltlicher fursten", Fürsprecher Herzogs Heinrich war der Hofmeister Graf zu Öttingen, H. Ludwig's aber der Reichshofrichter Graf Günther von Schwarzenburg. Letzterer machte die Einwendung, dass die Sache H. Ludwig's zu Rom vor dem geistlichen Gerichte hänge, daher er „von solicher sachen wegen vor vns nicht antworten sollte". Da sprach im Namen der Fürsten „von ir aller wegen der erwürdige Ulrich, bischof zu Verden, vnser furst vnd liber andechtiger czum rechten also", die Sache solle vor dem König bleiben und der Herzog dürfe sich nicht weiter berufen.

Besonders instructiv für den deutschrechtlichen Charakter des Fürstengerichts ist der „mit vnserer königlichen Majestet Insigel" versiegelte Urtheilsbrief K. Sigismund's de dato Constanz 1417 des nächsten Montags nach Vincula Petri (2. August)[1]. Hierauf ward nach vnserer Frage von den fursten allen einhellig zum Recht gesprochen. Nachdem vnd wir hie in teutschen landen zum Rechten sässen als ein Römischer kunig und hertzog Ludwig und hertzog Heinrich vorgenant beide teutsche fürsten wären und zum Reich gehörten und die sache teutsch und von des Reiches lehen wäre, die in teutschen landen gelegen wären, und beide teile mit teutschen fürsprechern fürgestanden und ire sachen nach teutscher Rechtens gewonheit fürgelegt hetten, so sprachen sie czum Rechten, was yglicher teil für legen wolte, das er das in teutsch vnd nach teutscher Rechtensgewonheit durch seine fursprecher thun und furlegen solte[2].

Eberhard Windeck c. 46 (bei Mencken S. 1106) berichtet uns von einem Gerichte, das am 8. Febr. 1418 zu Constanz unter dem Vorsitze des Markgrafen Friedrich von Brandenburg im Auftrage und auf Geheiss des Königs wider den Herzog Friedrich von Tirol statt fand, worin die Beschlüsse des Concils und das Verfahren des Königs wider ihn gebilligt wurden. Unter den Beisitzern werden 14 Prälaten (meist Bischöfe) und eine grosse Anzahl weltliche Herren, darunter

---

[1]) Siehe Lünig. a. a. O. S. 179, n. 4.

[2]) Siehe auch die Fürstengerichte zwischen denselben Herzögen zu Constanz 1417 des nechsten Zinsstag nach Sanct Gallentag (19. October) und zu Nürnberg 1431. des nechsten donnerstags vor dem h. Palmtage (22. März) bei Lünig a. a. O. n. 9 und 10.

der k. Hofrichter, der k. Kanzler, und der Erbkämmerer; ferner auch Ottobonus von Valenze und Christianus „alle gut in kaiserlichen vnd geistlichen rechten“ und Ziselmayer, in geistlichen Rechten Lehrer, endlich Ritter und Knechte namentlich angeführt. Den König vertrat als Fürsprecher Graf Ludwig von Öttingen. „Also nu solche vorschriben vorlegunge vnd vnser frage dorouff gescheen worentt, vnd sich die vorgenanten fursten, groffen, bannerherren ritter vnd knechte wol vnd gemeinlich ertailet hetten, vnd wir sie hier auff das vrtailte zu sprechen ermontend, do sprachen sie alle einfeltiglich (einhelliglich?) zu dem rechten“ etc. (Siehe darüber Aschbach G. K. S. II. S. 341).

Die unten mitgetheilte [1]) Urkunde v. J. 1433 dominica Oculi (15. März) enthält ein merkwürdiges Weisthum deutscher Reichs-

---

[1]) Zwar findet man sie etwas abweichend und ohne Angabe der Jahreszahl bereits gedruckt bei Lünig a. a. O. S. 198 und bei Landorpp. Acta publica. S. 36. Da aber auffallender Weise diese so wichtige Rechtsaufzeichnung bisher von den Rechtshistorikern so gut wie gar nicht benutzt wurde und ihr Umfang nicht bedeutend ist, so theilen wir sie neuerdings aus den Registraturs-Büchern K. Sigismund's hier mit. Aus welcher Veranlassung dieses Fürstenweisthum erfolgt sei, ist zweifelhaft. Wohl bei Gelegenheit der Entscheidung eines einzelnen den Pfalzgrafen beim Rhein betreffenden Falles. Dahin deutet die ausdrückliche Erwähnung des Doctors des Pfalzgrafen, der wohl als Anwalt desselben gegenwärtig war. Anno domini MCLXXXIII°, dominica Oculi (15. März), Basilee.

Item der bischoff von Trient, der bischoff von Cur, der bischof von Augsburg, der Bischof von Bomberg, der bischof von Labus, der Bischof von Lubegk, der bischof von Meichssen vnd der bischof von Olmuncz, der markgraf von Brandenburg, hertzog Wilhelm von Beyren etc., graf Ludwig von Otingen, graf Hans von Luppfen, der von Weinsperg, Haupt marschalk vnd Ludwig des pfaltzgrauen doctor.

Die obgenanten fursten, grauen vnd herrn haben auf ir eide geraten, wen man ein fursten vorfordern woll, das da antreff sein leib, ere oder die lehen des furstenthumbs, so sul man jm drei stund verkunden vnd das erst furbot schicken bey eynem fursten, er sey geistlich oder wertlich, oder bey eynem gefursten abbt, vnd die andern zwei furbot mögen ym antworten ein graff, herre, ritter oder knecht, der des reiches man ist, vnd auch sein tag verkunden, als recht ist. Es mag auch vnser herre der Kayser umb die obgenanten drew stuck wol nyderseczen sein fursten, sy sein geistlich oder wertlich oder gefurst abbt.

Wer aber, ob man ein fursten furbud umb spruch, es wer vmb geltschuld oder vmb gueter, die nicht lehen weren, so mag man jm das furpot schicken bei eynem grauen, herrn, ritter oder knecht, die des reichs man sind. Es mag auch

fürsten zu Basel über das Fürstenrecht. Sie gibt zugleich einen klaren Aufschluss über den Umfang des Ausdruckes res maximae der Fürsten, die der Kaiser in der const. Moguntina seiner unmittelbaren Cognition im Fürstengerichte vorbehalten hatte. Darnach sollte der König blos in jenen Angelegenheiten der Fürsten ein Fürstengericht niederzusetzen gehalten sein, die ihren Leib, ihre Ehre oder das ihnen zu Lehen gegebene Fürstenthum beträfen. Handle es sich aber blos um eine Geldschuld oder um andere Güter, die nicht Lehen seien, so könne der König das Gericht auch mit Grafen, Herren, Rittern oder Knechten besetzen. Während im letzteren Falle die gerichtliche Ladung genüge und die Überbringung derselben durch einen Genossen des Fürsten nicht nöthig sei, müsse der Fürst zum Fürstengerichte dreimal vorgeladen, und die Ladung ihm durch einen Standesgenossen überbracht werden.

Ungefähr um dieselbe Zeit oder kurze Zeit nachher, rief der Herzog Erich von Lauenburg „qui se nominat Saxoniae ducem" die Hilfe des allgemeinen Concils zu Basel gegen den König an, weil er ihm bezüglich des Herzogthums Sachsen das Recht verweigert habe. Der König protestirt nun von Ulm aus [1]) feierlich gegen die Competenz der allgemeinen Synode, da das Erzmarschallamt und die Churwürde ein Lehen des römischen Reiches sei cumque juxta formam juris et stylum et observantiam sacri nostri imperii feudales questiones coram dominis feudorum, etiamsi minores valvassores essent, ac p a r i b u s c u r i a r u m s u a r u m respectu feudi, de quo agitur, decernendae sunt. Die Sache gehöre daher vor s e i n Forum, und er sei auch bereit auf Verlangen des Herzogs p a r e s c u r i a e evocare et causam iuxta stylum imperii nostri diffinire.

---

vnser herr Kayser darumb nyderseczen sein grauen, herrn, ritter oder knechte. vnd wenn ein furst also furgeuodert wirt vmb spruch, geltschuld oder vmb gut die nicht lehen sind, so ist man im nicht schuldig mer dann ein furpot zu schicken. doch so soll man im jn das furbot seczen, vmb was sache man jm zusprechen well vnd darvmb das er sein brieff vnd was er notdurfftig zum rechten sey, dester bas wisz ze bringen, vnd sol jm ein gerawmen tag seczen nach gelegenheit der land da er gesessen ist, vnd kumpt er also auf den tag, als man jm dann den seczt oder sein voller gewalt, so soll geschehen, was recht sei. Cham aber er oder sein gewalt nicht, so sol aber geschehen, als recht sey. (Aus dem Registraturbuch K. Sigmund's K. S. 1, von den Jahren 1433—36.)

[1]) Die Urkunde ddto. Ulm 1434 faria quarta post Jacobi (20. Juli) bei Lünig a. a. O.

Im Wesentlichen übereinstimmend wurde auch auf dem Nürnberger Tage unter K. Albrecht im J. 1438 gerathschlagt [1]). Obe ein Fürste, Grave oder Herre, der Keinen andern öbern hat, dann des R. Riche, einen andern Fürsten, Graven oder Herren, der auch Keinen Herren uber sich hette, dann das Rich, meinte anzusprechen, warumbe das were, es treffe an Lib, Ere oder gut, wenig oder vil, möchten die dann des Rechten under iren Rechten und frunden nit übereinkommen, so sol der Antwurter dem Cleger gerecht werden vor dem Röm. Kunige, oder wemme er das ungeverliche befilhet; doch wer es, dass es des geschuldigten Fürsten oder herren als obgerürt ist, Herrlichkeit oder Regalia anrüret, so solte das Gerichte mit Genossen gesatzet werden, als des H. Richs Recht und herkommen ist.

Nicht minder zahlreich und interessant sind die Beispiele von Fürstengerichten unter K. Friedrich III. Der allmähliche Verfall des Reichshofgerichtes und die erhöhte Wirksamkeit des k. Kammergerichtes unter diesem Kaiser blieb ohne Einfluss auf das Fürstenrecht. Einige Fälle belehren uns in auffallender Weise, wie die Fürsten sich gegen Versuche sie vor dem nicht mit ihren Standesgenossen besetzten Kammergericht zu Recht zu ziehen kräftig sträubten, und der Kaiser selbst sich so genöthigt fand ohne Berücksichtigung des Fürstenrechtes ergangene Ladungen zurückzunehmen oder zu entschuldigen. So hob K. Friedrich, am 22. Sept. 1444 eine wider den Markgrafen von Brandenburg ergangene, durch das Stiftscapitel zu Bamberg gegen das burggräfliche Landgericht zu Nürnberg erwirkte k. Inhibition und Ladung, auf die von dem Markgrafen ergriffene Appellation vom 10. December 1443 mit dem Versprechen wieder auf, die Sache mit den Fürsten verhören und entscheiden zu wollen [2]), und schreibt an Herzog Heinrich von Baiern. Neustadt 1448 am St. Bartholomäus-Abend (24. August) [3]) vnd wiwol in denselben vnsern briefen geschrieben stet auf den gerichtstag vnsers königlichen Kammergerichtes etc. so ist doch vnsere Meinung nicht gewesen vnd auch noch vnsere Meinung nicht, dass solch' Recht in vnserm Kammergericht, dass wir

---

[1]) Neue Sammlung des Reichsabschiede S. 161. (2). §. 3.

[2]) Siehe die Urkunden bei Harpprecht a. a. O. I. n. XXIII und XXIV. S. 128 ff. 133 ff.

[3]) Lünig a. a. O. N. 12.

mit niedern Personen von Fürsten vnd um sachen, die vnserer vn'd des Reichs fursten vnd leib oder lehen nicht berüren, beseczen, zwischen Ewer solle oder sollte ausgetragen werden, sondern allein vor vnserer Majestät vnd vnsere vnd des Reichsfürsten, die wir zu vns seczen werden.

Das zu Basel unter K. Sigismund gewiesene Fürstenrecht findet in dem Urtheilsspruch K. Friedrich's vom 18. Dec. 1452 zwischen dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg und der Stadt Nürnberg [1]) eine praktische Illustration. Der Kaiser sitzt zu Gericht „mit vnsern vnd des Reichs fürsten". Die Fürsten erkennen „einhelliglich" in einer Vorfrage zu Recht. Sodann beklagt sich der Markgraf darüber, dass die Nürnberger sich unterstanden haben, ihn mit recht fürzunemen anders denn Fürstenrecht sey, wann Fürstenrecht sey, wer einen Fürsten mit gericht vonehmen wolle, der soll in das fürbott durch einen Fürsten, seinen genossen, verkündigen, zue 3 unterchiedenen Zieln vnd zu dreimahlen, der jeglichs zum meisten 45 Tagl inhalten, vnd sol auch das Gericht besetzt werden mit des heiligen Reichs fürsten, auch seinen Genossen ... Er bittet ihn bei seinen Freiheiten und Privilegien zu behalten. Nun sei er ein Fürst des Reiches und durch den edeln Heinrich, Marschall von Bappenheim „der doch sein genoss nit sey, fürgehaischen". Desshalb sei die Ladung der Nürnberger, als sich durch Fürstenrecht geburet im Rechten nit genug.

Die Nürnberger bekennen durch ihren Anwalt, dass er ein Fürst des Reiches sei, aber ihre Klage berühre nicht seine fürstliche Würde und seine Rechte als Reichslehenherr, sei daher nicht nach Fürstenrecht, sondern nach gemeinem Rechte zu entscheiden.

Friedrich erkennt nach dem Rathe der Reichsfürsten, so die zeit bei uns zu gerichte gesessen sein — vnd haben in vnnser selbs auch an derselben fürsten einhelligen vnd zeitigen Rath erfunden, dass die ganze Streitsache zu verschieben sei und sollen Wir da zwischen den Partheyen einen tag im Reich für vnser vnd des Reichs Churfürsten vnd Fürsten seczen, die dann durch vns dazu berufen vnd gefordert sollen werden, vnd soll alsdann Markgraf Albrecht von Brandenburg

---

[1]) Happrecht, Staatsarchiv des kais. und heil. röm. Reichs-Kammergerichts I. Urk. XXXI, S. 161 ff. Vgl auch N. LX, S. 323 ff.

etc. als ein fürst des Reichs in der sach gehalten und fürgenommen werden, doch nach Erkanntnüss vnserer kaiserl. Majestät vnd der gemetten Churfürsten und Fürsten. Bei diesem Erkenntniss waren eilf Fürsten gegenwärtig, und versiegelt ist der Gerichtsbrief mit vnserm königlichen Innsiegeln, das wir nach vnserer kaiserichen Krönung gebrauchen.

Eben so wie in diesem Falle Herzog Albrecht von Brandenburg, so protestirte auch noch im J. 1488, 31. Jänner Herzog Heinrich von Baiern in seinem Streite mit dem Herzog Albrecht gegen eine auf die Klage des letztern gegen ihn ergangene königliche Citation [1]. es sey eine gerechtigkeit auch mit löblicher Gewonheit in dem heiligen Reiche herkomen, das wer mit fürsten zu schicken habe und sie vor Irer Majestät rechtfertigen wollte: nemlich in sachen, die ir land, leute, furstenthum und königliche Lehenschaft oder ir leib oder ere antreffend sein, das dieselben fürsten durch keine andere personen denn durch ihre genossen zu Rath gefordert, geladen vnd in Irer königlichen Majestät königliche Ladung verkündigt werden sollen. Das aber habe herzog Albrecht nicht ansehen, sondern ihm die Ladung durch geringere Personen und nicht durch seine fürstlichen Genossen antworten lassen, daher glaube er weder pflichtig noch schuldig zu sein, auf eine solche Ladung eine Antwort zu geben.

Man sieht demnach, dass nahe bis zum Ausgang des XV. Jahrhunderts bis zur Errichtung des ständigen Reichskammergerichtes die Grundsätze über das Fürstengericht in Kraft und Übung waren, und dass, wenn es auch an einzelnen Beispielen nicht fehlt, wo Angelegenheiten der Fürsten wirklich von dem k. Hofgerichte [2], oder dem k. Kammergerichte [3] entschieden wurden, dies doch nur in gering-

---

[1] Lünig a. a. O. p.

[2] Siehe z. B. in Chmel's Regesten K. Friedrich's III. Anhang n. 7. den Gerichtsbrief über ein Hofgerichtsurtheil unter dem Hofrichter Graf Gumbrecht von Newenar für Haus Motlin gegen den Bischof Heinrich von Constanz v. 20. Juli 1441.

[3] z. B. das durch die kaiserlichen Räthe unter dem Vorsitze des k. Hofmeister Konrad von Kreig zu Gunsten Wilhelm Turner's gegen den Pfalzgrafen Ludwig beim Rhein gefällte Urtheil vom 12. Mai 1441 bei Chmel a. a. O. n. 4.; ferner bei Harpprecht a. a. O. I. n. XXIX. das Kammergerichtsurtheil für den Markgrafen Johann von Baden und den Pfalzgrafen Friedrich gegen Gerhard Wildgrav vom J. 1451, 31. März. Siehe auch die Urtheile n. 18 und n. 21 bei Chmel a. a. O., wo das Gericht

fügigeren Sachen der Fall war oder nur dann, wenn die Fürsten selbst gegen die Competenz dieser Gerichte, selbst wenn das Erkenntniss zu ihrem Nachtheile lautete, keine Einsprache erhoben [1]).

Des Königs und des Reiches Hofgericht.

Das k. Hofgericht hatte in der ihm durch K. Friedrich II. im J. 1235 durch die constitutio Moguntina gegebenen Gestalt mit wenigen, im Ganzen unwesentlichen, meist durch die veränderten Ständeverhältnisse herbeigeführten Veränderungen und mit längeren oder kürzeren Unterbrechungen durch das XIII. und XIV. Jahrhundert als das verfassungsmässig höchste Gericht des Kaisers und des Reiches fortbestanden, und seine Wirksamkeit ist uns durch zahlreiche aus jenen Zeiten erhaltene Hofgerichtsurtheile und andere gerichtliche Acte bezeugt. Seine Competenz war weder auf einen gewissen Kreis von Angelegenheiten noch auf bestimmte Standesclassen beschränkt; es konnte sich an dasselbe Jedermann wenden, der anderswo nicht Recht finden konnte [2]). Es übte nicht blos in den dem Reiche unmittelbar unterstehenden Gebieten seine Gerichtbarkeit aus, sondern concurrirte in seiner Jurisdiction auch mit den Landesgerichten, und selbst die zahlreichen von den einzelnen Landesherren und Städten nach dem Vorgange der Churfürsten nach und nach erworbenen privilegia de non evocando und de non appellando waren meist mit ausdrücklicher Ausnahme des k. Hofgerichtes — judicio curiae

---

theilweise mit Rittern unter dem Vorsitz Wilhelm's Markgrafen von Hochberg, den wir in disen und andern sachen, so für vns in vnserm königlichen hofe hangen, an vnserer stat zu richter geseczt haben, besetzt ist.

1) Nur eine scheinbare Ausnahme bilbet das Kammergerichtsurtheil v. J. 1459, das den Graf Johann von Görz zur Zahlung von 20.000 fl. sammt Zinsen an die Grafen von Schaumburg verurtheilt (Senckenberg. De jud. cam. hod. Urk. I. Y.), wo jener vergeblich die Besetzung des Kammergerichtes mit seinen fürstlichen Genossen fordert, worauf erwiedert wurde, es sei mit Fürsten, Grafen, edlen, würdigen und gelehrten Personen genugsam besetzt. Denn es handelte sich hier eben um Zu- oder Aberkennung einer Geldschuld.

2) Selbst in den später häufig vorkommenden Befreiungen von der Competenz des Hofgerichtes ist der Fall der Rechtsverweigerung seitens der ordentlichen Gerichte meist ausdrücklich ausgenommen.

dumtaxat excepto — ertheilt worden. Es bildete daher für das ganze Reich die höchste Instanz, und die Berufungen an dasselbe von den Urtheilen nicht allein der territorialen, sondern auch der königlichen Stadt und Landesgerichte, des Hofgerichtes von Rotweil, der heimlichen Gerichte in Westfalen u. s. w. sind äusserst zahlreich.

Die Grundsätze, wie sie sich beim Hofgerichte theils verfassungsmässig, theils herkömmlich über den Rechtsgang und die Rechtspflege überhaupt entwickelt hatten [1]), bestanden nun auch in der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts unverändert fort, und eine neuere Schrift [2]) hat in vollkommen ausreichender Weise nachgewiesen, dass wenigstens bis zum Tode K. Sigismund's weder an die Stelle des bisherigen deutschrechtlichen Verfahrens der römisch-kanonische Process getreten war, noch auch das fremde Recht als eine massgebende Erkenntnissquelle betrachtet wurde, und dass auch bis dahin bei dem höchsten Gerichte des Reiches von einer Rechtssprechung durch Gelehrte und von einer Anwendung des römischen Rechtes keine Rede war.

Aber allmählich fing man in diesem Jahrhunderte an die Freiung von fremden Gerichten auch auf das k. Hofgericht auszudehnen; die privilegia de non evocando und de non appellando, die auch gegen das Hofgericht Wirkung haben sollten, werden immer häufiger [3]); die

---

[1]) Ausführlich handelt darüber Otto Franklin in seiner Monographie De Justitiariis curiae imperialis. Wratislaviae. MDCCCLX. und in älterer Zeit Heinrich Balthasar Blum: commentatio juris publici de iudicio curiae imperialis—von dem kayserl. hof-gericht in Teutschland. Francof. ad M. 1745.

[2]) Beiträge zur Geschichte der Reception des römischen Rechts in Deutschland. Von Dr. Otto Franklin. Hannover 1863, II. Abs. Die Reception des röm. Rechts im k. Hofgericht. Seite 169—186.

[3]) Fälle, in denen in Folge solcher Privilegien das Hofgericht sich incompetent erklären musste, sind nicht selten. So erklärt K. Ruprecht im J. 1409, 5. März (Reg. K. Ruprecht's v. Chmel n. 2471), dass die durch seinen Kammermeister Rudolf von Zeissiken vor das Reichshofgericht geladenen Kölner vermöge der vorgelegten Freiheiten nur vor ihrem eigenen Schöffengerichte zu Köln zu belangen, folglich der gegenwärtigen Klage ledig seien. So weist im J. 1445, 22. Febr. (Chmel Reg. Fried. III. n. 1905) der k. Hofrichter Michel Burggraf von Magdeburg und Graf zu Hardeck die Städte Löwen, Brüssel, Antwerpen und andere Städte, Märkte und Dörfer des Herzogthums Brabant, kraft ihres von K. Karl IV. erlangten Privilegiums de non evocando an ihre eigenen Gerichte. Siehe auch die später mitgetheilten Hofgerichtsacte bei Senckenberg R. 1 und 2, S.

Fälle, in denen mit Umgehung des Hofgerichtes die Entscheidung von Streitsachen entweder durch die unmittelbare königliche Cognition oder durch von dem König an seiner Statt gesetzte Richter und Commissäre, oder endlich durch kaiserliche Räthe unter dem Vorsitze des Königs oder auch einzelner Hofbeamten entschieden wurden, immer zahlreicher. Die längere Abwesenheit des Königs vom Reiche [1]), die durch längere Zeit unterlassene Bestellung eines Hofrichters, die Verwendung der Hofrichter zu wichtigen politischen Sendungen, die ihre längere Entfernung vom Hofe herbeiführten [2]), die mangelhafte Besetzung des Hofgerichtes, die massenhafte Anhäufung von Rechtshändeln am k. Hofe, die eine unverzügliche Ordnung und Entscheidung erheischten, die Aufnahme berühmter Rechtsgelehrter in das königliche Hofgesinde, die bereits in den ersten Regierungsjahren K. Sigismund's hervortretende festere Gestaltung und Organisation der durch die k. Räthe geübten Gerichtsbarkeit in der Form des k. Kammergerichtes, untergruben allmählich aber sicher das Ansehn des Hofgerichtes als obersten Gerichtes des Königs und des Reiches, das nunmehr auf die unter den veränderten Zeitverhältnissen sich heranbildende neue staatliche Institution des Kammergerichtes überging. Während die Befreiungen von der Jurisdiction des k. Hofgerichtes sich mehrten, bildete sich die Anschauung aus, dass vor dem Kaiser und dem Kammergerichte Niemand gefreit sei. Knüpfte sich aber an das k. Hofgericht nicht mehr die Vorstellung, dass es die höchste kaiserliche Gerichtsbarkeit repräsentire, von der eine Exemtion und eine Evocation [3]) nicht mehr möglich sei, so musste mit der

---

[1]) So kündigt K. Sigismund im J. 1429 den Städten seine Absicht einen Tag in Nürnberg zu halten mit den Worten an ... und auch fride, gnade und gerechtigkeit, die leider in deutschen landen lange untergedrucket ist, wider aufzurichten: wenn nichts zu solchen friden und genaden gedynen mag als gericht und gerechtigkeit, darumb meinen wir unser und des heilgen reichs hoffgericht, das gezunt lange zeit, dorumb das wir nit in deme reich und in deutschen landen gesein mochten, darnyder gelegt ist, wider aufzurichten, das zu bestellen und also denne doselbes zu Nurmberg zu halten und furpas zu hanthaben also sich das von des heiligen reiches und rechtes wegen gepurt. Eberhard Windeck c. 169 bei Mencken I, 1220.

[2]) Siehe z. B. Chmel. Reg. K. Rupr n. 2181.

[3]) Es sind uns zwei eclatante Fälle bekannt, wo der König Urtheile des Hofgerichtes aufhob, das Hofgericht jedoch an seinem früheren Urtheil trotzdem unerschütterlich festhielt. Der erste von K. Wenzel, der ein Urtheil des k. Hofrichters Premislaus,

nothwendigen Grundlage seines Ansehens auch seine Wirksamkeit immer rascher sinken, je mehr die Wirksamkeit und das Ansehn der königlichen Kammer- oder Cabinetsjustiz, wie man heutzutage sagen würde, sich hob und durch die Organisation des Kammergerichtes eine feste ausgeprägte Gestalt erhielt. So kam es, dass schon im Anfange der Regierung K. Friedrich's das Hofgericht nur eine unbedeutende Rolle spielt, dass charakteristisch genug schon im J. 1447 die Thätigkeit des Hofrichters in der Bezeugung eines Erkenntuisses des Kammergerichtes durch Ausstellung eines vidimus und Beidrückung des Hofgerichtssiegels sich äussert, und dass endlich in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts weder von der Bestellung eines Hofrichters die Rede, noch von der Thätigkeit des Hofgerichtes eine Spur zu finden ist, und an die Stelle desselben in vollem Umfange seiner früheren Wirksamkeit das kaiserliche Kammergericht tritt.

Die gründlichen speciellen Untersuchungen Franklin's über die innere Organisation des Hofgerichtes und seine Rechtspflege entheben uns der Aufgabe näher in diese Materien einzugehen. Wir beschränken uns darauf, einige in jener bisher unbekannten, dem Anfange des XV. Jahrhunderts angehörenden Rechtsaufzeichnung, die in ihren ersten Artikeln das Hofgericht ausführlich bespricht, enthaltene Bestimmungen mit den factischen Verhältnissen dieses Jahrhunderts, wie sie sich aus den Urkunden und anderen Quellen ergeben, zu vergleichen.

I. Der Hofrichter. Nach der constitutio Moguntina soll der Hofrichter ein vir liberae conditionis sein, ein freymann, ein freyer

Herzogs von Teschen, in einer Streitsache des Grafen Rudolf's von Habsburg gegen Bruno von Rapoltstein aufhob. Das Hofgericht besteht jedoch auf seinem Urtheil Es sollen des vorgenanten grafen Rudolf's urteilbruef und achtbruef, die besigelt weren mit urteil unter des hofgerichts insigl, fürbas ewiclichen stet bleiben, crafft vnd macht haben — und im solt auch die widerwisung und abnemunge furbas mer an sinen rechten . . . zu keinen schaden komen, mit deheinen sachen, in deheine wüse. (im J. 1382, Senckenberg. Von der k. s. G. in d. n. 3 S. 14). So liess sich auch K. Sigismund durch Geldanerbietungen verleiten, eine Achterklärung des Hofgerichtes gegen die Stadt Lübeck aufzuheben (1416, 15. Juni). Das Hofgericht unter dem Grafen Günter von Schwarzburg hielt auch diesmal an seinem Ausspruch fest. Aschbach Gesch. K. Sigm. II. 248 ff. Einige Fälle aus dem 14. Jahrh., wo der König Klagen und Ladungen vor das Hofgericht vernichtete, siehe bei Franklin. De inst. imp. S. 20 nota 5). So erklärte auch K. Sigismund im J. 1431, 17. April die von dem k. Hofgerichte gegen die Stadt Metz verhängte Acht für null und nichtig.

mann (Cod. Tremon. ed Senckenberg und Schilter). Der Grund ist klar, denn blos der Freie durfte über den Freien richten, Ssp. III. 54, §. 1 und einem Unfreien durfte kein Richteramt geliehen werden [1]). Da die wichtigeren Angelegenheiten der Fürsten schon von vorneherein von der Jurisdiction des Hofgerichtes ausgeschlossen waren, so brauchte er ursprünglich kein Genosse der Fürsten und der freien Herren zu sein.

Es war aber eine nothwendige Folge der veränderten Ständeverhältnisse, des Zurücktretens der gemeinen Freiheit und der Ausbildung des Adels im XIII. und XIV. Jahrhunderte, dass die blosse Freiheit der Geburt bei der Wahl des Hofrichters nicht mehr genügte, und es Übung wurde den Hofrichter aus dem Stande der Fürsten und der freien Herren zu wählen. Gehen wir die Reihe der Hofrichter in diesen Jahrhunderten durch, so finden wir, dass Namen aus den höchsten Standesclassen die weitaus überwiegende Mehrzahl bilden, und besonders im XIV. Jahrhundert sehr häufig Fürsten und Landesherren als Hofrichter erscheinen [2]).

Diesen factischen Verhältnissen gegenüber erscheint es daher nur ganz entsprechend, wenn unsere Rechtsaufzeichnung Artikel I mit der ausdrücklichen Forderung hervortritt, dass der Hofrichter ein Fürst sein solle, der einen angesehenen Namen habe, streng und gerecht sei. Die persönlichen Eigenschaften des Mannes, der nach

---

[1]) S. Franklin. De iust. imp. S. 45.

[2]) 9255 Adolf Graf von Waldeck bei Franklin a. a. O. S. 93 ff: 1285 Hermann von Bonstetten, Landgraf von Turgau S. 97; 1303 Godofred Graf von Hohenlohe S. 101; 1339 Ludwig Herzog von Teck S. 105; unter K. Karl IV. 1339 Friedrich Graf von Heydeck S. 109, 1357 Herzog Bolko von Falkenberg S. 110, 1359 Herzog Bolco von Oppeln S. 111; 1361 Herzog Premisl von Teschen S 112, 1363 Johann Burggraf von Magdeburg, Graf zu Hardeck S. 113. 1365 Friedrich Herzog von Teck und Graf Burchard von Hardeck S. 114, 1373 Heinrich Herzog von Lignitz S. 116: unter K. Wenzel 1379 Herzog Premisl von Teschen S. 119, 1382 Freiherr von Kreiher S. 120, 1384 Günther Graf von Schwarzhurg S. 121, 1387 Friedrich Herzog von Teck S. 122, 1392 Johann Graf von Spanheim S. 125, 1393 Johann Graf von Truhendingen, 1394 Swantibor Herzog von Stetin S. 125, 1398 Ernest von Schöneburg, Herr von Pirsenstein S. 126. So weit hat Franklin die Reihe der Hofrichter zusammengestellt. Hiezu kommen noch unter K. Wenzel nach Siegel 1396 Graf Wilhelm von Schaumburg, 1397 Herzog Bolko von Schlesien, 1399 Landgraf Johann von Leuchtenberg. (Siehe Haimerl's Österr. Vierteljschr. VI. B. 2. H., S. 53).

aussen hin das höchste Gericht des Königs und des Reiches repräsentiren sollte, konnten für das Ansehen desselben nicht gleichgiltig sein; schon die const. Mog. hatte gefordert, dass er probatae fidei et opinionis honestae sei, und K. Sigismund bestellt den Landgrafen Johann von Lupfen durch fromkeit und redlicher vernunft willen, die wir an dem edeln u. s. w. vnserm rate vnd lieben getruen erfunden haben (Urk. von 1418, 18. September Reg. b. K. Sigm.). K. Friedrich IV, den Grafen Gumbrecht zu Newnar wegen seiner „vernufft und redlickeit auch stete getrewe dinst, die er uns und dem heiligen Rich vnuerdrossenlich getan hat" (Chmel. Reg. Fr. n. 343).

Im Nachfolgenden führen wir die von Franklin bis z. J. 1398 zusammengestellte und in der Note [a] für die Regierungszeit K. Wenzel's ergänzte Reihe der Hofrichter bis zum Ende des Hofgerichtes fort.

a) Unter K. Ruprecht:

1. Engelhard, Herr zu Winsperg, 1401. 1404. (Chmel. reg. Rup. n, 89, 1373), 1405, 1406, 1407 (Blum, S. 29).

2. Johann Pfalzgraf vom Rhein 1407 (Lünig R. a. XIV. 12, Blum).

3. Johann Graf von Wertheim 1409 (30. Sept. Chmel. d. Reg. Rup. n. 2810), 1410 (Wölkern hist. Nov. dipl. p. 528).

4, Engelhard, Herr zu Weinsberg 1408 (Blum) 1410.

b) Unter K. Sigismund.

1. Günther, Graf von Schwarzburg 1415 (Hofg.-Urth. bei Senckenberg von der k. h. Ger. in c. S. 103 n. XLII) 1417, 1418 (Nota vom 23. Febr.). Nach dessen Tode.

2. Graf Johann von Lupfen, Landgraf zu Stülingen, Herr zu Hohenack 1418 (4. Juni. 18. Sept. Reg. b. K. Sig. Gehalt 1500 fl. rh. jährlich), 1420, 1421 (5. Juni), 1422, 1423 (11. Jänner) 1426 (14. Sept.) [1].

---

[1]) Nach Eberhard Windeck c. 83. bei Mencken S. 1182 wurde er im J. 1424 von K. Sigmund abgesetzt. Vnd also uornam der Konig, das der graff Hans von Luppfen dem pfalzgraffen geholffen hette, do wart der romisch Konig zornig und sprach vberlut: hute nemen wir dem von Luppfen das Hofgerichter ampt, vnd sol vnser vnd des reiches Hoffrichter nit me sein, wenn ir wider vnser gepot vnd brieffe geton hat. Vnd nam das sigel, das zu dem Hoffgericht gehoret, das hat ein Hofschreiber ynnen, der hisse Peter Wacker, vnd der Konig te dinget also in vil sachen, die er zu schaffen hat. Also beschyde der Konig ydermon zu komen

3. Heinrich von Plauen, Burggraf zu Meissen 1425 (9. Mai zum Hofrichter ernannt mit 10,000 fl. rh. jährlich, Reg. b. K. Sigm. H. 48[b]), 1426 26. April gegenwärtig bei der Entscheidung des Straubinger Erbstreites.

4. Graf Wilhelm von Orlemunde 1430 (Hofgericht zu Nürnberg, siehe oben Note 4 Senckenberg a. a, O. S. 144, n. XLVIII).

5. Heinrich von Plauen, Burggraf zu Meissen 1431 (14. und 17. April Urk. in der Regb. K. Sigm.).

6. Graf Johann von Lupfen (1434, 23. Nov.).

7. Friedrich Markgraf von Brandenburg 1436 (nach Blum, S. 31).

c) Unter K. Albrecht ist weder ein Hofrichter noch überhaupt eine Art königliche Justiz [1]) bekannt, auch das Registraturbuch dieses Königs enthält keine Spur einer solchen. Er kam nicht dazu, sein im J. 1438 gegebenes Versprechen der Besetzung seines Obergerichtes zu erfüllen [2]).

---

gein Offen. Aber schon im J. 1426 nahm er ihn wieder in Gnaden auf, denn in der Urkunde vom 14. Sept. d. J. (Rgb. K. Sigm.) verspricht er ihm, damit er ihm desto besser dienen möge, jährlich bis auf Widerruf 1500 fl rh. aus der k. Kammer zu bezahlen. Doch fungirte er im J. 1431 nicht mehr als Hofrichter denn am 23. März d. J. (Registr. b. K. Sigm.) erkennt er ihm nachträglich als er vor czeiten etliche jar vnser hofrichter gewesen ist vnd bey seinen czeyten vnd ampt etweuil vnser felle vnd achtschecze an demselben hofgericht gefallen sind . . . dieweil er doch müe vnd arbeit dorumb gehabt hatt, denjenigen Theil der Achtschätze zu, der einem k. Hofrichter gebührt; wohl aber wieder im J. 1434.

[1]) Mit Ausnahme eines einzigen Schiedspruches vom 4. Mai 1439 zwischen dem Herzog von Sachsen und dem Burggrafen von Meissen.

[2]) Bereits an früheren Reichstagen wurde auf die ordentliche Besetzung des Hofgerichtes von den Reichsständen gedrungen, z. B. auf dem zu Frankfurt a. 1435 (N. S. v. R. A. S. 150) S. 2. . . Ist berathschlagt, dass derohalb der kays. und kön. Mt. Hoffgericht ordenlich mit Personen zur Notturft besetzt werden solle. . . Ebenso wurde in Eger a. 1437 in den Rathschlag der Curfürsten und Fürsten aufgenommen, dass der Römische Kayser seyn kayserl. Hofgericht mit seinem Hofe-Richter und den Rittern, die von Rechte daran sitzen sollend, und darczu gehoren. bestelle Additio Wenckeri. Und so heisst es auch im Landfrieden S. Albrecht's II. 1438 (N. S. v. R. A. S. 157) §. 25. Und darumb, des dem in allen dingen desto aufrichtiger nachgangen werde: So wollent wir vnser Obergerichte mit wisen, verständigen, fürsichtigen Rittern und gelehrten bestellen, gehalten jedem recht geben und zu tun nach gemeinen Rechten, guter gewohnheit und andern. mit notdürffiger erfolgung und sich dies gebürt.

d) Unter K. Friedrich III.

1. Gumprecht Graf zu Neunar, Erbvogt zu Cöln und Herr zu Alpen legte am 29. Juli 1441 als Hofrichter mit 1000 fl. Jahressold zu Wiener-Neustadt den Eid ab (Chmel. Reg. K. Friedrich's III. n. 343). Zwar findet sich bereits ein Gerichtsbrief K. Friedrich's vom 20. Juli 1441 (Chmel. a. a. O. Anhang n. 7) über ein unter seinem Vorsitze zu Wien am 7. Juli 1441 abgehaltenes Gericht, er wird jedoch nirgends daselbst Hofrichter, sondern nur „unser richter" genannt. Seine Ernennung verkündigte K. Friedrich den Frankfurtern durch einen besonderen Brief (Senckenberg de jud. camer. hodierno. Urk. P.). Noch in demselben Jahre ging er nach Frankfurt, in der Instruction vom 8. Oct. 1441 (Chmel. a. a. O. n. 9) die K. Friedrich seinen Gesandten zu dem zu Martini d. J. daselbst abzuhaltenden Reichstag mitgab, heisst es unter anderm: Item von des hofgerichts wegen saget dem von Newenaren vnserm hofrichter, daz er alle sachen, darinne ladung fur in ze komen ausgangen sind, ettlich tage aufscbiebe, nachdem vnd das am fuglichsten sein möge, dozwischen wir mit der hilf gotes personlich gegen Frankfurt hoffen ze komen; solden wir aber zu diser zeit daran gancz verhindert werdn, des wir nicht getrauen zu geschehen, so saget demselben vnsern hofrichter, daz er sich alsdann furderlich in vnsern hof füge vnd mit im bringe solche, die zu dem hofgericht zu besiczen tüglich sein in mass, als wir das am nachsten zu der Newnstat mit im verlassen haben. Ein Beweis, dass so lange das Hofgericht bestand, streng an dem Grundsatze festgehalten wurde, dass es nur bei Anwesenheit des Königs und am k. Hofe richten dürfe [1]). Im J. 1442 findet man Hofgerichtsurtheile unter ihm in Nürnberg (Senckenberg eben daselbst S. 103) in Gegenwart des Königs und in demselben Jahre zu Frankfurt am 19. Juli (Scknbrg. Urk. Q.), die Art und Weise der Urtheilsfindung ist dieselbe wie früher „das ward Im alles gemeyner volg vnd vrteil erteilt als recht ist".

2. Johann Graf zu Schaumburg 1444, Hofgericht zu Nürnberg (Wölkern. Hist. Norimb. dipl. S. 637). Hofgericht zu Wien 1445, 27. August (Sckbrg. Urk. R. 2) [2]), Hofgericht zu Wien 1445,

[1]) Vergl. Franklin de iust. imp. S. 22 ff.

[2]) Senckenberg schreibt: am Freitag vor dem St. Antoniustage; dies wäre am 11. Juni, an welchem Tage ja gerade der Graf Johann von Schaumburg als Hof-

11. Juni, wo die Klage eines Ulmer Bürgers an das Stadtgericht zurückgewiesen wird, das Hofgericht werde erst im Falle der Rechtsverweigerung thätig werden (Sckbrg. a. a. O. Urk. R. 1).

8. Michael Burggraf zu Magdeburg und Graf zu Hardeck, wo eine die Stadt Frankfurt betreffende Klage vermöge ihrer Freiheiten an die Stadt selbst zurückgewiesen wird, das Hofgericht werde nur im Falle der Rechtsverweigerung eintreten.

Im J. 1447, 4. December stellt dieser Hofrichter in Wien ein Vidimus aus über ein Erkenntniss des Kammergerichtes. Im Falle einer Nichtachtung desselben werde man so verfahren als des Reichs und Hofgerichtes Recht ist (Harpprecht a. a. O. Urk. n. XXV). In demselben Jahre errichtete der Churfürst Friedrich I. von Brandenburg einen Theilungsvertrag zwischen seinen Söhnen und erklärt, dass ihnen mit dem Vidimus des Reichshofgerichtes versehene Abschriften eingehändigt werden sollen (Senckbrg. a. a. O. Urk. S). Derselbe Hofrichter weist im J. 1448, 23. Jänner Wien, eine gegen die Stadt Braunschweig beim Hofgerichte angebrachte Klage an den Herzog von Braunschweig, doch solle er „eins vnuerzogen vnd ganczen Rechten helffen, sonst werde er so verfahren als des Richs vnd Hofgerichts Recht ist vnd würd alsz denn solich Weisung yedem Theil vnschedlich sein an seinen Rechten". (Senck. a. a. O. Urk. T.)

Das ist aber auch meines Wissens der letzte gerichtliche Act des k. Hofgerichtes; von da ab findet sich nicht die geringste Spur mehr von diesem Gerichte [1], das somit, nachdem es durch mehr als zwei Jahrhunderte als das oberste Gericht des Königs und des Reiches

---

richter ein Hofgericht abhielt. Es soll wohl heissen St. Antonitstage, also am 27. August desselben Jahres.

[1] Wenn Senckenberg de jud. cam. hod. S. 190 Urk. Z. 1. Das Concept einer Bestätigung der Freiheit von fremden Gerichten für den Grafen zu Zolr aus dem J. 1471 mittheilt und daraus den Beweis schöpfen will, dass K. Friedrich damals den Gedanken das k. Hofgericht wieder aufzurichten noch nicht aufgegeben habe, so geht er hierin zu weit, da in diesem Concept offenbar ältere Privilegien ihrem Wortlaute nach reproducirt werden, wie dies selbst unter K. Karl V., Ferdinand I. mit Privilegien solcher Art häufig geschieht. Im Jahre 1459 erscheint der Graf Michel zu Hardeck bereits, ohne dass er als Hofrichter bezeichnet wird, unter den Beisitzern des Kammergerichtes (Senckenberg a. a. O. Urk. Y. S. 189) im J. 1452, 20. März ertheilte K. Friedrich zu Rom der Familie Bilgrim noch das Privilegium, dass sie nur vor dem Könige oder seinem Hofgerichte belangt werden dürfe (Chmel. R. Fr. n. 2785).

fungirt hatte, ohne ausdrückliche Aufhebung von selbst unter den veränderten Zeitverhältnissen und Anschauungen sein Ende erreichte. Mit ihm ging auch ein wichtiges Stück des deutschen mittelalterlichen Rechtslebens zu Grunde. Wir haben absichtlich die letzten Lebenszeichen des Hofgerichtes unter K. Friedrich etwas eingehender behandelt. Es lag uns daran, den Nachweis zu führen, dass das Hofgericht nicht nur bis zum Tode K. Sigismund's, wofür Franklin den Beweis erschöpfend gebracht hat, sondern bis zu seinem Ende, somit durch die ganze Dauer seiner Wirksamkeit, treu und fest an den Principien gehalten hat, die seiner ursprünglichen Verfassung zu Grunde lagen, und dass es weder dem fremden Rechte, noch dem römisch-kanonischen Process gelang, einen wesentlichen Einfluss auf seine Rechtsprechung zu gewinnen. Denn wenn es auch in dem letzten Jahrzehent seiner Wirksamkeit nicht an leisen Anzeichen fehlt, dass die herrschende Zeitströmung auch auf seine Besetzung einen Einfluss zu nehmen drohte [1]), und unter den Urtheilssprechern des am 7. Juli 1441 zu Wien unter dem Grafen Gumbrecht zu Neunar niedergesetzten Gerichtes, das noch überdies in seinem Charakter als Hofgericht zweifelhaft ist, neben 8 Rittern auch 2 Doctoren in geistlichen Rechten erscheinen, so ist nirgends zu ersehen, dass in diesem oder in den späteren Urtheilen ein Einfluss auf den althergebrachten Rechtsgang oder die Entscheidung zu Gunsten des fremden Rechtes erfolgt sei. Wie viel grösser ist dagegen die Zahl der Doctoren, die als Urtheilsprecher bei den gleichzeitigen Kammergerichtsurtheilen aufgeführt erscheinen [2])!

Die Einkünfte des Hofrichters bestanden im Wesentlichen in einem Antheile an den Fällen, Bussen, Wandeln, die dem Hofgerichte,

---

1) Siehe den Albertinischen Landfrieden v. J. 1438; §. 25.

2) Der Ernennungsbrief K. Friedrich's für den Hofrichter Grafen von Neunar (Chmel, Reg. Fr. n. 343 Registb. K. Fr. O. 830) enthält noch die Worte: Er sol auch dem armen und dem reichen and einem yglichen recht richten, tnn und volfuren, als dann des heiligen reichs und desselben vnseres hoffgerichtes recht, gewonheit und herkommen ist, getrewlich an geuerde und an arglist, und im Anfang: — als vnder andern vnseres kuniglichen regiments ausrichtungen zuvorderst notdurfft ist zu versehen, daz vnser kuniglich hoffgericht auffrichticlich und ordenlich besetzet, gehalten und verweset werde.

wie jedem andern Gerichte in Deutschland, bei der Ausübung der Rechtspflege zufielen. Ohne feste Normen hatten sich dieselben sowohl in Grösse als in Zuständigkeit herkömmlich festgestellt, ein genauerer Einblick ist jedoch durch die Dürftigkeit der uns darüber erhaltenen Notizen ausgeschlossen. So viel steht fest, dass der grösste Theil des hofrichterlichen Einkommens verfassungsmässig aus der Absolution von der Reichsacht und Aberacht floss; schon der Mainzer Landfrieden weist ihm diese Einkünfte zu: Eidem dimittimus et assignamus iura, que ex absolutione proscriptorum proveniunt, que vulgo dicuntur wette (cod. Basil. alle die gewette, die uns gewettet werden); eorum dumtaxat quorum cause eoram eo tractate sunt, ut benevolencius (dester gerner) iudicet et a nullo munera recipiat. Dass sich diese Einkünfte aus den Achtschätzen factisch im Laufe der Zeit auch bei den vom Hofgerichte erwirkten Achterklärungen auf einen blossen Antheil an denselben beschränkten, und die Könige selbst in ihren beständigen Geldverlegenheiten den grössten Theil derselben für sich in Anspruch nahmen, dafür sprechen wohl manche Anzeichen, insbesonders auch die Artikel 2 und 3 jener Urkunde, die, wie sie sich etwas derb ausdrücken, dafür sorgen, dass der König nicht von dem Hofrichter und den Hofgerichtsschreibern betrogen werde. In der oben erwähnten Urkunde vom 23. März 1431, in welcher K. Sigismund den Grafen Hans von Lupfen für die Zeit, wo er Hofrichter war, seinen Antheil an der Achtschätzen nachträglich zuerkennt, heisst es: so versprechen und globen wir dem vorgenanten von Lupfen . . . was solichen sachen, die in czeiten seines ampts verfallen vnd erschinen sin. verteydingt und absoluiret vnd vss solichen achten vnd oberachten gelassen werden, das wir im dann solichen achtschatze, der einem hofrichter geburet, von wem das ist, on allen intrag vnd jrrung werden geben, vfheben vnd folgen lassen wollen, wann sich das gebürt, und gebieten dorumb dem ersamen Peter Wacker etc., das er solicher sach alczeit indenk sey, vnd in allen absolucien der lute, die bei desselben von Lupfen czeiten vnd bey seinem ampt, dieweil er vnser hofrichter gewesen ist, geschehen vnd in acht vnd aberacht komen sind vnd absoluiret werden, solichen seynen teyl abgescheide, also dass demselben von Lupfen der werde, als er das seines amptes halben wol zu handeln weiss.

Unter den K. Sigismund und Friedrich wurde es jedoch üblich, dem Hofrichter einen festen Jahressold aus der k. Kammer auszusetzen, um entweder das aus jenen Quellen fliessende Einkommen zu ergänzen, oder ihn zu nöthigen den Überschuss in die k. Kammer abzuführen. So setzte K. Sigismund dem Hofrichter Grafen Hans von Lupfen am 10. September 1418 einen Jahressold von 1500 fl. rh. aus: „Nachdem wir im alle rechte, genuesse vnd czugehorungen, die dorczu der wolgeborne Gunther, graf von Schwarzberg, vnser hofrichter seliger, gehabt hat, gegeben vnd zu geniessen gegunnet haben, dorumb das derselbe graf Hans demselben hofgerichte dester bass fursein vnd vns gedienen moge, haben wir jm . . . funfczenhundert rhinischer gulden zu jargelt verschriben . . . die wir im alle jare, diewile er also in dem vorgen. hofrichterampte mit vnserm willen ist, genczlich vssrichten vnd beczalen wollen“. Dieselbe Zusicherung wird ihm im J. 1426, 14. September wiederholt. Äusserst splendid zeigt sich der in der Bezahlung seiner Beamten und Diener durchaus nicht knickerische König in der Besoldung des Hofrichters Heinrich von Plauen, dem er einen Jahressold von 10.000 fl. aussetzt: „gunnen und erlauben jm auch . . . das er von demselben hofgerichte und sinen fellen vnd geniessen, woran die gesein mogen, als lang er vnser hofrichter ist, alle jar jerlich zuuorvss czehen tusent rinischer gulden vfheben vnd junemen sol; doch was vber solich czehentusent guldin gefiele von demselben hofgerichte, es sey an achtscheczen oder andern dingen, was des were, das sol er vns in vnser camer gefallen“. . . Eine für jene Zeit wahrhaft kolossale Summe, die zu den früheren und späteren Jahressolden der Hofrichter in einem auffallenden Missverhältnisse steht. Freilich lag es in der Macht des Königs durch Erweiterung oder Restriction seiner Kammerjustiz die finanzielle Einträglichkeit des k. Hofgerichtes beliebig zu erhöhen oder einzuschränken. Dagegen setzt K. Friedrich III. seinem Hofrichter, Grafen Gumbrecht zu Neunar 1441, 29. Juli (Chmel's Reg. Fr. n. 343) nur einen Jahressold von 1000 fl. rh. aus: „Er soll vnd mag auch solich velle, pusse, rechte, nutzs vnd zugehorung, die im als einem hofrichter gepüren vnd zusteen, haben, jnnemen, der auch gepranchen vnd geniessen, als dann ander hofrichter bey vnsern uoruordern Römischen keysern vnd kunigen gehebt, ingenomen vnd gepraucht haben, von vns vnd aller menielich vngehindert, an geuerde. Doch

was uelle, peen oder ander gerechtikait vns als ainem Romischen kunig durch recht oder gewonheit desselben vnseres hofgerichtes zusteen vnd gepuren sullen, die sol er vns anbringen vnd mit fleysz daran sein, daz die zu vnsern handen inpracht, vns geraichet vnd verraitt werden vnd der warten, daz der obgenant vnser hofrichter vnserm hoffgericht dester pass vorgeseyn mag". Davon sollen ihm jährlich 1000 fl. rh. zufallen, und wenn die Einkünfte des Hofgerichtes für diese Summe nicht zureichen, wolle er sie ihm ergänzen.

Wenn der Hofrichter durch wichtige Gründe verhindert war, den Vorsitz am Hofgerichte zu führen, so konnte er einen Stellvertreter bestellen, jedoch nur aus seinen Genossen und nur nach vorläufiger Anzeige und nach Bewilligung des Königs. So heisst es bei der Bestellung des Grafen von Neunar zum Hofrichter (Chmel. Reg. Fr. n. 343) „also, daz er nur furbas dasselb vnser hofgericht besiczen, halten, vnd das in seinem abwesem, ob er von echaffter sach wegen zu zeiten dabey nicht gegenwärtig sein mocht, mit sein genossen beseczen sol und mag als recht ist, doch mit vnserm wissen und willen". Bei dieser Urkunde (Reg.-b. K. Fr. O. 83 v) wird auch das Jurament des Hofrichters mitgetheilt: Item des hofrichters Jurament. Als Ew vnser her der Römisch kunig zu seinem hofrichter aufgenomen hat, also werdet Ir im geloben vnd sweren, das Ir dasselb hofgericht trewlich jnn habet und verweset, gerecht richt richtet, menikleich dem armen als, dem reichen vnd darja nicht ansehet weder freuntschafft noch veintschafft, lieb noch laid, myet noch gabe noch dheindley ander sachen, die rechtes gericht wenden mochten, vngeuerleich, sunder und alles handelt und tut das in dem beuelhnussbriefe Ew uber dasselb hoffgericht gegeben begriffen ist auch treulich und an geuerde. — Ganz übereinstimmend mit dem Eid des Hofrichters nach der const. Mog. v. J. 1235: Et idem iurabit, quod nichil accipiet pro juditio, quod nec amore nec odio, nec prece nec precio, nec timore nec gracia, nec alia quacumque de causa, iudicabit aliter quam iustum sciat vel credat secundum conscienciam suam, bona fide fine omni fraude et dolo.

II. Die Urtheilssprecher. Über diese enthält jene Urkunde a) 1. folgende Bestimmung: Der Hofrichter soll bei sich zwölf Ritter haben, die getreulich und fromm sind. und die insgesammt wissend sein sollen, damit das Hofgericht vollführt werde.

Während in früherer Zeit die gerade beim Hofe anwesenden Personen, Fürsten, Grafen und Freie, selbst Bürger und Reichsministerialen in jedesmaligem Falle, wie es gerade das Bedürfniss erheischte, zur Urtheilsfindung vom Hofrichter herbeigezogen wurden, hatte sich ungefähr seit der Mitte des XIV. Jahrhunderts die feste Übung gebildet, dass die Urtheilssprecher zum mindesten dem Ritterstande angehören mussten. Zahlreiche uns erhaltene Hofgerichtsurtheile, die einen Einblick in die Besetzung des Hofgerichtes gestatten, bestätigen diese Thatsache; z. B. 1361 herren und ritter[1]. 1383 in gegenwertichkeit . . viler andern herren und ritter. die bei uns an dem rechten sizzen[2], 1384 darum frageten wir die ritter[3], 1388 darumb fragten wir die ritter, die bey uns an dem rechten sassen[4]. Und so blieb es auch im XV. Jahrh. 1408 do frageten wir die herren und ritter, die bei uns an dem rechten sassen[5], 1415 das ward von den ritteren, die das hofgericht besassen, erteilet[6]. 1417 dorumb namen die rittere ein gespreche[7], 1430 do frageten wir die herren und ritter, die bey uns an dem hofgericht sassen, des rechten[8], 1434 die graffen, herrn und ritter, die bei uns an dem hofgericht sassen[9], und viele andere Beispiele[10].

Die freie Geburt, die Ritterbürtigkeit, der ritterliche Stand der Urtheilssprecher galten in der ersten Hälfte des XV. Jahrh. bereits als wesentliches Erforderniss nicht allein beim Hofgerichte, sondern auch bei den Landesgerichten, selbst bei den territorialen, von dem nur der Kaiser dispensiren konnte. So gestattete K. Ruprecht im J. 1401, 17. August (Chmel. Reg. Sup. n. 8545) dem Landgrafen Johann von Lupfen sein Landgericht zu Stülingen mit 12 Richtern zu besetzen, die über gewisse Fälle auch ohne Freie und Ritter

---

[1]) Harpprecht a. a. O. I, S. 101.
[2]) Herrgott. gen Habsb. II, n. 860.
[3]) Guden: sylloge n. 31.
[4]) Mencken Scriptores rerum Germ. I. 450.
[5]) Monumenta Zolleriana VI. n. 484.
[6]) Senckenberg. Von der höchsten Gerichtsbarkeit. n. 42. c.
[7]) Harpprecht I, 311.
[8]) Senckenberg a. a. O. n. 48.
[9]) Mon. Boica XXXVIII. 2. 442.
[10]) Ausführlich handelt darüber Franklin Beiträge S. 170 ff.

urtheilen können. Unter demselben Datum (Chmel n. 856) dem Grafen Hans von Habsburg die Besetzung seines Landgerichtes mit 12 Beisitzern: „vnd diese mögen auch orteil sprechen, richten vnd echten, ane frien vnd ritter, als dick sich das geburet“, 1404 13. Mai (n. 1743) den Herzögen vou Baiern, bei ihrem Landgericht zu Greyspach anstatt eines Grafen oder Freiherrn einen Ritter zum Landrichter zu machen, das Gericht aber in Ermangelung von Rittern mit ehrbaren Knechten, die Wappengenossen sind, besetzen zu dürfen. K. Sigismund willigt am 3. September 1422 ein, dass die Bischöfe von Würzburg ihres Stiftes Landgericht des Herzogthums Franken in Ermangelung der Ritter mit edeln Knechten besetzen mögen, und erlaubt 1431, 27. Oct., dass bei der Besetzung des österreichischen Landgerichtes bei Ensisheim im Elsass der Richter desselben, der immer ein Graf oder Freiherr sein solle, im Abgang von Rittern auch gute, rittermässige Edelleute setzen könne. Man kann daher wohl als Regel annehmen, dass nicht allein die königlichen, sondern selbst die territorialen Landgerichte um jene Zeit allgemein mit Rittern besetzt waren.

Dass K. Albrecht II. im J. 1438 versprach das Hofgericht nicht blos mit Rittern, sondern auch mit Gelehrten zu besetzen, wurde oben erwähnt. Aber selbst in den letzten Jahren des Hofgerichtes war die Zahl der gelehrten Beisitzer desselben gewiss nur eine äusserst mässige, jedenfalls nicht gross genug, um auf den Rechtsgang und die Entscheidung einen wesentlichen verändernden Einfluss zu üben.

Übrigens scheint es, dass wenigstens im XV. Jahrhundert die Urtheilssprecher als ständige Beisitzer des Hofgerichtes vom König ernannt wurden. Würden die uns erhaltenen Hofgerichtsurtheile uns eben so häufig die Namen der Urtheilssprecher, die bei denselben thätig waren, anführen, wie es bei den späteren Kammergerichtsurtheilen der Fall ist, und sich in der Regel nicht auf ihre Erwähnung im Allgemeinen beschränken, so liesse sich darüber mit grösserer Sicherheit urtheilen. Doch spricht dafür, dass K. Sigismund 1422, 11. September den Ritter Peter Truchsess von Bombesfeld k. Rath zu seinem Diener und Beisitzer im Reichshofgerichte mit dem Jahresgehalte von 500 fl. aufnimmt [1]).

[1]) . . . und haben in zu vnserem diener in vnserm vnd des Richs hofgerichte mit sampt andern rittern zu siczen vfgenomen vnd emphangen, nemen vf vnd

Häufig mochte der König es wohl dem Hofrichter überlassen, für die nöthige Anzahl tauglicher Hofgerichtsbeisitzer zu sorgen [1]).

Die Zahl zwölf war wohl, so wie beim Hofgerichte, so auch bei den Landgerichten die gewöhnliche oder doch ordnungsmässige Zahl der Gerichtsbeisitzer, factisch nahmen bald mehr, bald weniger an der Urtheilsfindung Theil, doch scheint es, dass ihre Zahl nicht unter sieben zurückgehen dürfte. So bestellte K. Sigismund im Jahre 1422 den Erzbischof Konrad von Mainz zum Reichsvicär, und befahl, dass das an der Stelle des k. Hofgerichts von ihm angeordnete Vicariatsgericht mit syben ritteren uf das mynnest oder edlen mannen besetzt sein solle [2]).

Auffallend ist die Forderung, die die Urkunde macht, dass sowohl die Urtheilssprecher als der Schreiber des Hofgerichts wissend sein sollen. Dieser Ausdruck kann wohl nur in dem Sinne genommen werden: der heimlichen Rechte wissend. Es ist bekannt, dass die Freischöffen bei dem westfälischen Gerichte Wissende genannt wurden, im Gegensatze zu den Unwissenden oder nicht Wissenden. Jene Bestimmung verliert jedoch das Befremdende, das sie auf den ersten Blick hat, wenn man bedenkt, dass sich selbst deutsche Könige gleich nach der Krönung als Freischöffen in die Geheimnisse der heimlichen Rechte einweihen liessen, um dadurch die Fähigkeit zur Entscheidung der aus Westfalen kommenden Rechtssachen zu erwerben. Gegen K. Wenzel wurde es als eine grosse Beschwerde geltend gemacht, dass er die Heimlichkeiten der westfälischen Gerichte verrathen habe.

K. Sigismund lies sich im Jahre 1420 zu Dortmund als Freischöffe aufnehmen. Gross waren die Verdienste, die sich die westfälischen Gerichte bei den rechtslosen Zuständen in Deutschland während dem XIV. Jahrhundert um die Rechtssicherheit erworben hatten, und ihr Ansehn war zugleich mit ihrem Selbstbewusstsein und ihrer Macht in hohem Grade gestiegen. Im XV. Jahrhundert zeigte sich

---

emphaben ja von Romischer macht in craft disz briefs, vnd das er vnseres dinstes dester bass gewarten muge, so verspricht er ihm 500 fl. rh. jährlich, als lang bis wir das nicht widerrufen.

1) Siehe die oben angeführte Instruction K. Friedrich's für seine Gesandten zum Reichstag in Frankfurt.

2) Guden: Cod. dipl. Mog. IV. 136. Vgl. Franklin de just. imp. S. 50.

allerdings sowohl von Seite der Könige als der Reichsstände das Bestreben, ihre Wirksamkeit auf die gesetzlichen Schranken zurückzuführen [1]) und durch die Regelung ihrer Competenz den Übergriffen, die sie sich zu Schulden kommen liessen, entgegen zu wirken. Doch dauerte es bekanntlich noch sehr lange, bis es gelang diesen wirklich zu steuern, und noch im Jahre 1470, 30. August (Chmel Reg. Friedr. III. n. 6128) durften sie es wagen, den K. Friedrich selbst sammt seinem Kanzler und Vorsitzenden des Reichskammergerichts Bischof Ulrich von Passau wegen der Begünstigung der Stadt Strassburg in einem Processe vor ihr Gericht zu laden und die Cassirung des Urtheiles zu verlangen. Sollten daher die aus einem so bedeutenden Theile Deutschlands kommenden Rechtssachen nicht auch schon durch die Natur der Sache der Jurisdiction des Hofgerichts entzogen bleiben [2]), so konnte es, „damit das Hofgericht vollführt werde", nicht dem blossen Zufall überlassen bleiben, ob sich gerade beim Hofgerichte und am k. Hofe Leute vorfanden, die der heimlichen Rechte wissend, und daher im Stande waren, in diesen Fällen das Hofgericht zu besetzen [3]) (vgl. auch Senckenberg.

---

[1]) So liess sich K. Rupprecht im J. 1408 von vier westfälischen Freigrafen ein uns in 46 Artikeln erhaltenes Weisthum über die Freigerichte und ihre Rechte geben (N. S. v. A. R. S. 105 – 110); im J. 1430 reformirte Erzbischof Dietrich von Köln auf Befehl K. Sigmund's zu Arnsberg die heimliche Acht in Westfalen in 29 Capiteln (a. a. O. S. 128 ff.). So handelt der Landfrieden K. Albrecht's II. vom J. 1438 im §. 34 „nachdem und vil ungebürlich sachen an demselben gericht vorlauffen und bissher etwie dick gemacht haben" von den westf. Gerichten und fordert ihre Besetzung „mit fromen, verstendigen und erfarnen leuten" (a. a. O. S. 154); eben so der Reichstag zu Nürnberg im J. 1438 §. 12—21, S. 162, zu Frankfurt v. J. 1442, §. 13—15, S. 172, Kaiser Friedrich im J. 1442, 14. Aug. Chmel n. 23. Anhang, 1446, 21. Dec. (Chmel n. 69 Anhang. Siehe auch n. 73) u. s. w.

[2]) Hatte doch selbst die Arnsberger Reformation der h. Acht im c. 18 jede Berufung von einem Urtheil der Freigerichte für unstatthaft erklärt „dieweil die heimliche acht das höchste gericht ist."

[3]) So wie nach dem Princip der persönlichen Rechte nach älterer germanischer Rechtsanschauung Jedermann nur nach seinem Stammesrechte gerichtet werden konnte, so sollte die Rechtssprechung beim Hofgerichte und am k. Hofe nur nach dem Rechte und der Gewohnheit des Landes erfolgen, dem die Streitführenden angehörten. Idem (notarius) scribet omnes sententias coram nobis in maioribus causis inventas, maxime iudicio obtentas, que uulgo dicunter gesamint urteil, ut in posterum in casibus similibus ambiguitas rescindatur, expressa terra secundum consuetudinem cuius sentenciatum est. Lex. Mog.

Von der höchsten k. Gerichtsbarkeit S. 58). Es fehlt übrigens auch nicht an Zeugnissen, dass in Streitsachen, die Westfalen betrafen, die Gerichte wirklieh aus Wissenden zusammengesetzt wurden. So besetzte im Jahre 1438, 18. Juni der Pfalzgraf Otto von Baiern mit acht, namentlich angeführten „vnsern vnd der pfalcze wissenden reten“ ein Gericht in einer Streitsache zwischen der Stadt Weisenburg und Walter Zeiss. Vom Jahre 1447 ist uns ein Gerichtsbrief K. Friedrich's über einen gerichtlichen Act des Kammergerichtns mit dem Vidimus des Hofrichters Grafen Michel zu Hardeck vom 4. December d. J. (Harpprecht a. a. O. Urk. n. XXV) erhalten, das zu Wien unter dem Vorsitze des Grafen Ulrich zu Cilli und zu Ortemburg stattfand, „als der mit vnseren Graven, ersamen, edeln und lieben Getrewen der heimlichen Rechten wissenden vnd etlichen andern unwissenden an unserer statt unser kuniglich camergericht besessen hat. Einige Bürger der Stadt Speier waren nämlich auf die Klage des Vogtes Niclas von Hunolstein von dem Freistuhle zu Herbode verurtheilt worden, obwohl sie bereits sowohl von den zur Entscheidung der Streitsache vom Kaiser „gesaczten richter und comissarien“ als auch von dem Erzbischofe von Mainz „dem richter an vnserer statt“, der Klage quitt und ledig erkannt worden waren. „darauff hand sich vnser vorgenanter fürste und richter, auch die graven, edeln, gelehrten vnd andern wissenden und unwissenden besprochen“ und schoben das Urtheil an Se. Majestät selbst. „also nach rat derselben wissenden, edeln, gelerten und andern so haben wir vns hierüber erkennet und gesprochen, erkennen vns vnd sprechen zu recht mit diesem brieff etc.“ [1]).

---

[1]) Wenn K. Friedrich in dem Landfrieden v. J. 1487 zu Nürnberg verspricht nach dem Rathe der Reichsstände sein und des Reiches Kammergericht „mit redlichen, erbern und wissenden Cammer-Richtern, Beysiczern und Schreibern“ zu besetzen (N. S. d. R. A. S. 280), so meinte er hier wohl nur die Rechtskenntniss im Allgemeinen und nicht die des westfälischen Rechtes insbesondere, etwa in demselben Sinne wie Graf Heinrich von Schwarzburg im J. 1421 die Streitigkeiten zwischen dem Erzbischof von Magdeburg und dem Kurfürsten von Brandenburg „nach anwisunge rechtwissender lute“ entschied (Riedel: cod. dipl. Brandenb. II, 4, S. 24 ff. Vgl. auch Franklin; Beiträge S. 158).

III. Der Schreiber beim Hofgerichte.

Auch dieser soll nach jener Urkunde a. l. wissend sein, und dem Hofrichter und den „Herren", worunter wohl die Beisitzer des Hofgerichts gemeint sind, einen besonderen Eid leisten.

Die Anwesenheit des Notars beim Gerichte, seine nothwendige Intervention bei den meisten gerichtlichen Handlungen, wenn er auch an der Urtheilsfindung selbst keinen Antheil nahm, die schriftliche Aufnahme der Gerichtsverhandlungen und der gefundenen Urtheile, die Verfassung der Gerichtsbriefe über die einzelnen gerichtlichen Acte gaben ihm eine wichtige Stellung beim Gerichte, die im Laufe der Zeit um so bedeutender geworden war, je mehr die anfangs einfachen Formen allmählich einem verwickelten Formalismus im Rechtsgange Platz machen, und je grösser der Einfluss wurde, den Urkunden, Briefe und Schriftstücke auf den Beweis und das gerichtliche Verfahren überhaupt gewannen; andererseits erklärt sich daraus die Nothwendigkeit einer besonderen Rechtskenntniss von Seite des Notars und insbesondere auch der heimlichen Rechte, auf die unsere Urkunde ein so grosses Gewicht legt.

Schon die const. Mog. hatte des Eides des Notars Erwähnung gethan. Item iuramentum prestabit secundum formam iuramenti qualiter iusticiarius facit, et quod fideliter et legaliter se habebit in officio, nichil scripturus et facturus contra ius et debitum secundum conscientiam bonae fidei, omni dolo et fraude cessante.

Und der Rudolphinische Landfrieden vom Jahre 1281 theilt in dem von Senckenberg edirten Manuscripte in c. XXVI die Eidesformel wörtlich mit: Der schreyber, der hyeczu erkoren ist vnd wird, der sol schweren auf den heiligen, dass er durch lieb noch durch laytt noch durch vorchte noch durch miette noch durch magschafft noch durch kain hand ding icht thu oder schreybe an seinem ammte, dann das recht ist, als er sych aller past versynen kan.

Die const. Mog. hatte ferner dem Notar die Verpflichtung auferlegt, nicht blos die vor dem König gefundenen Urtheile, sondern auch die Namen der landesschädlichen Leute, der Geächteten sammt Klage und Tag der ausgesprochenen oder aufgehobenen Reichsacht schriftlich zu verzeichnen. Es wurden somit von dem Notar des Hof-

gerichtes eigene Bücher geführt: liber proscriptorum, achtbuch, des heiligen reichs achtbuch, registra memorialia [1]).

Nun spricht aber unsere Urkunde nebst diesem Schreiber des Hofgerichtes noch von einem zweiten, den der Kaiser setzen solle, einen beeideten „Nachschreiber", der entweder dem geistlichen oder dem weltlichen Stande entnommen [2]), das Register führen und verwahren soll, in welches er Alles, was bei dem Hofgerichte geschieht, einträgt [3]) und dem König auf Verlangen mitzutheilen verpflichtet ist. Niemand dürfe aus der Reichsacht entlassen werden, bevor er sich nicht vor diesem (durch die Zahlung des Achtschatzes) gelöst hat. Dieser Schreiber hatte demnach die Bestimmung, die gesammte Thätigkeit und Einkünfte des Hofgerichtes zu controliren, und nach dem kräftigen Ausdruck dieser Urkunde dafür zu sorgen, dass der König nicht von dem Hofrichter und seinem Schreiber betrogen werde. Dies scheint jedoch jedenfalls nur ein Theil seiner Thätigkeit gewesen zu sein. Denn zu keiner Zeit, auch nicht nach Errichtung des königlichen Hofgerichts, hatte sich der König jeder persönlichen Jurisdiction gänzlich begeben, die freilich im XV. Jahrhundert in der Form des k. Kammergerichts einen überwiegenden Umfang erlangte. Der König verhängte des Reiches Acht- und Aberacht nicht blos in Folge von Urtheilen des Hofgerichts, sondern über

---

[1]) Siehe Franklin. De j. i. S. 52 und 83.

[2]) Nach der ursprünglichen Verfassung der Lex. Mog. sollte der notarius specialis des Hofgerichtes immer ein Weltlicher sein, aus einem Grunde, der freilich bei den veränderten Anschauungen des 15. Jahrhunderts bereits seine Kraft verloren hatte. Idem erit laicus propter sentencias sanguinum, quas clerico scribere non licet, et preterea ut si delinquid in officio suo, pena debita puniatur.

[3]) Wo sind diese Registratur- und Achtbücher hingekommen, die ohne Zweifel genau geführt wurden? Während sich von Ruprecht an die Registraturbücher der deutschen Könige und Kaiser vollzählig und vollständig erhalten haben, findet sich weder von dem Register des notarius specialis iustitiarii noch dem des kais. Hofgerichtsschreibers die geringste Spur. Wie werthvoll für die Einsicht in die Rechtspflege des obersten Reichsgerichtes, ja für die deutsche Rechtsgeschichte überhaupt, wäre nicht die Entdeckung dieser so wichtigen Aufzeichnungen, zu deren Auffindung immerhin ein glücklicher Zufall führen kann. Ob sich nicht in dem Familienarchiv des Hardeck'schen Hauses, dem der letzte Hofrichter angehörte, mit Erfolg nachforschen liesse? Diesem verdankt auch Senckenberg das merkwürdige unten mitgetheilte Kammergerichtsurtheil v. J. 1459 (De jud. cam. hod. Urk. Y. S. 139).

Urtheile der verschiedensten anderen Gerichte. Der eigentliche Hofgerichtsschreiber wurde nun allerdings vielleicht in den ersten Zeiten zu den Acten der königl. Rechtspflege beigezogen und führte auch „vnser vnd des reichs achtbuch". Mit der Zeit stellte sich jedoch die Nothwendigkeit heraus, dass der Kaiser für die von ihm persönlich oder mit seinen Räthen vorgenommenen gerichtlichen Acte seinen eigenen Schreiber verwendete, dem sodann auch die Führung der Achtregister anvertraut wurde. Da aber das Hofgericht in beständigem Verkehr mit dem Kaiser stand[1], der wohl durch den speciellen Notar des Königs vermittelt wurde, und es in dem Interesse des Königs war die finanzielle Seite der hofgerichtlichen Gerichtsbarkeit zu überwachen, so bestand, wie es scheint, schon früh[2], im Hofgerichte neben dem von diesem bestellten und beeideten Notar ein zweiter, den der Kaiser selbst aus den Notaren oder Protonotaren seiner Kanzlei ernannte und der den Eid in die Hände des Kaisers selbst ablegte. In dieser Eigenschaft unterschreibt Johannes Kirchheim oder Kirchen unter K. Wenzel. die Achtserklärung gegen die Stadt Aachen: Datum per copiam, per me Johannem Kirchheim sacr. imperial. Cur. judicii Prothonotarium[3], derselbe, der unter K. Ruprecht bald als k. Protonotär und Hofschreiber[4], bald blos als k. Hofschreiber[5], bald als Kammerschreiber[6], unter K. Sigismund als Protonotär und Hofschreiber bezeichnet wird (Registrb. K. Sigm.), und in dem wir den Verfasser jener Urkunde vermuthen; unter König Sigismund der k. Protonotär und Hofschreiber Peter Wacker, von dem in Jahren 1418 u. 1422

---

[1]) Der Kaiser publicirte häufig die von dem Hofgerichte gesprochenen Urtheile. Franklin De j. i. S. 67, sprach in Folge des Hofgerichtsurtheils die Reichsacht aus, oder absolvirte davon S. 82 u. s. w.

[2]) Schon die Constitution Albrecht's I. v. J. 1298 scheint mir darauf hinzudeuten c. 37: Wir setzen und gepieten auch, swer mit rechter klag in die oberacht kumpt, den sol unser schreiber an unser achtpuch schreiben umb welche sach und warumb er in die oberacht komen sey.

[3]) J. Wencker, Collecta archivi. S. 401. Vgl. auch Chmel Reg. Rup. N. 1680 und des Hofgerichtsurtheil vom J. 1394 bei Harprecht a. a. O. n. XVIII, S. 113.

[4]) Siehe Chmel n. 2293.

[5]) Ebendaselbst n. 1368.

[6]) Ebendaselbst n. 2084.

Hofgerichtsurtheile unterschrieben vorkommen[1]); unter K. Friedrich III. Johann Geisler, der im Jahre 1441 31. Juli (Chmel Reg. Friedr. III. n. 344) den Eid als Hofschreiber ablegte und in den Jahren 1442, 1445 und 1448 Hofgerichtsurtheile unterfertigt[2]). Aus diesen und anderen Zeugnissen geht hervor, dass die vom Könige bestellten ständigen Schreiber am Hofgerichte auch ausserdem zu verschiedenen Schreibgeschäften in der k. Kanzlei und am Hofe verwendet wurden.

Das k. Kammergericht unter K. Friedrich III.

Für das k. Kammergericht unter K. Friedrich III. seine Verfassung, Besetzung und den bei ihm üblichen Rechtsgang ist das k. Hofgericht als Vorbild von massgebender Bedeutung gewesen, und nur allmählich und stückweise gelang es dem fremden Rechte und dem römisch-kanonischen Process einen wesentlich verändernden Einfluss auf dasselbe zu gewinnen.

Eine genaue Einsicht in seine Verhältnisse gestatten uns die von Chmel (im Anhange zu seinen Regesten K. Friedrich's III.) Harpprecht (Archiv des k. Kammergerichts I. B.) und Senckenberg (De Judicio camerali hodierno) publicirten Kammergerichtsurtheile.

Der Kaiser sass dem Kammergerichte entweder persönlich vor[3]), oder er bestellte gewöhnlich wegen Überladung mit anderen Geschäften und Mangel an Zeit[4]) einen Kammerrichter, in der

[1]) Heinricus. Antiqq. Gosl. p. 371. Siehe auch die oben angeführte Stelle aus Eberhard Windeck, nach der Petrus Wacker das Hofgerichtssiegel in Verwahrung hatte und die mitgetheilte Urkunde K. Sigismund's vom 23. März 1431. (Übrigens befanden sich die Hofgerichtssiegel von Ludwig dem Baier angefangen noch im J. 1774 zu Plassenburg im Brandenburgischen Archiv. Siehe Spiess, Bulla aurea Rudolphi I. S. 39 ff. werden sie näher beschrieben.) K. Sigismund erhob 1330, 3. Jänner den Petrus Wacker (regalis aulae et imperialis judicii curiae consiliarium, protonotarium et secretarium) in den Adelsstand. Siehe auch die Hofgerichtsurtheile v. J. 1417 bei Harpprecht a. a. O. n. XXI, S. 125 u. XXII. S. 128.

[2]) Senckenberg, De iud. cam. hod. Urk. I. Q., R. 1. und 2., V.

[3]) So im J. 1448, 21. September zu Wien, und am 15. October zu Neustadt, eben da auch am 4. April 1465 und 1488, 27. September zu Wien.

[4]) „Ob wir zu disen zeiten mit solichen gescheften vnd vnmussen beladen sein, das wir selbs vnser uniglich camergericht nicht besiczen, vnd die sachen, so vor vns im rechte hangen ausgerichten mogen“. Chmel R. Fr. n. 2281.

Regel aus dem Fürstenstande, immer aber aus seinen angesehensten Hofbeamten, der als Richter an seiner Statt und in seinem Namen entweder für einen einzelnen Fall [1]) oder ganz allgemein für die an seinem Hofe schwebenden Rechtssachen [2]) sein k. Kammergericht besetzte.

Aber selbst in dem Falle, wenn der Kammerrichter nur für einen einzelnen Fall im Auftrage und auf das Geheiss des Königs thätig wird, unterscheidet er sich wesentlich von einem, von diesem durch ausdrückliche Commission für die Entscheidung einer Rechtssache an seiner Statt gesetzten Richter. Denn solche Commissäre werden regelmässig nur für einzelne Fälle, nie ganz allgemein für eine Reihe von Fällen bestellt, sie entscheiden die Streitsache nicht im königl. Hofe, sondern an ihrem Wohnsitze oder dem Orte ihres zufälligen Aufenthaltes, die Ladungs-, Gebots-, Verkünd- und Gerichtsbriefe für die Parteien gehen, wenn auch im Namen und an der Statt des Kaisers immer von ihnen in eigener Person und unter ihrem eigenen Siegel aus [3]), sie sind ganz unbeschränkt in der Art und Weise der Entscheidung, in der Besetzung des entscheidenden Gerichtes, in dem Rechtsgange, den sie dabei einhalten wollen, und übertragen nicht selten bei persönlicher Verhinderung den Vorsitz in ihrem Gerichte einem „Surrogaten [4])“; endlich kommen auch Appellationen von ihren Aussprüchen an das k. Kammergericht vor, oder die Parteien wenden sich an den Kaiser selbst um ein Leuterungserkenntniss.

---

[1]) . , . den (Bischof Peter zu Augsburg) wir in diser sach an vnser stat ze richten geseczet hant . . . als er vnser camergericht allhie besessen hat. Chmel R. Fr. Anhang n. 28; „den wir darumb an vnser stat zu richten geseczt haben n. 25, derselben sach diczmal n. 4.“

[2]) . . . den (Wilhelm, Markgraf von Hochberg) wir in disen und andern sachen, so für vns in vnserm kuniglichen hofe hangen, an vnser stat zu richter geseczt haben. n. 18, 21.

[3]) z. B. der Bischof Johann von Basel (Harpprecht I. S. 230) fordert als k. Comissarius den Ludwig Meuting auf „vor vns oder vnserm Surrogaten, dem wir villeicht die ding an vnnser Statt amphelhen werden“, an einem bestimmten Tag zu erscheinen; der Graf Ulrich zu Würtenberg „subdelegirt“ und macht einige Personen „zu kaiserlichen Comissarien an seiner Statt“ im J. 1479. (H. n. 62, S. 330.)

[4]) Siehe z. B. Harpprecht I, n. 30, S. 158.

Als Kammerrichter erscheinen unter K. Friedrich:

1. im Jahre 1441, 12. Mai zu Neustadt (Chmel R. Fr. Anhang n. 4): der k. Hofmeister Konrad von Kreig; am 10. und 20. Juli zu Wien (n. 5 und 7) der k. Rath und spätere Hofrichter Graf Gumbrecht von Newenar; am 23. November zu Grätz (n. 10) Hans von Stubenberg, Hauptmann in Steier.

2. im Jahre 1442, 12. Juli, 12. und 16. August (n. 14, 18, 24) Wilhelm Markgraf zu Hochberg, Herr zu Rotelen und zu Susenberg, k. Rath und Landvoigt in Elsass; am 11. September derselbe zu Thann (n. 25) und am 28. zu Zürich (n. 28 Senckenberg a. a. O. l. E. S. 67).

3. im J. 1443, 26. Nov. (Chmel S. Fr. Anh. n. 41, 42, 43. 44 und Sckbg l. H. S. 76) Hans von Stubenberg zu Grätz,

4. im J. 1444, 30. April zu Wien (Chmel n. 46) Leonhard Bischof von Passau; am 31. August zu Nürnberg (n. 48) Herzog Albrecht von Österreich; ebendaselbst am 4. 14. 28. September und am 1. October (Chmel n. 49, 52, 54, 55, Scknbrg. l. J., S. 80) der k. Erbkämmerer Konrad von Weinsberg; am 22. Dec. (Chmel n. 57) zu Neustadt der Bischof Peter von Augsburg,

5. im J. 1446, 8. Jänner zu Wien (Scknbrg. l. O. S. 99 Konrad von Kreig,

6. im J. 1447, 18. Mai (Chmel Reg. Fr. n. 2281) bevollmächtigte K. Friedrich von Grätz aus seinen k. Kanzler Caspar Schlick zu Wien in seiner Abwesenheit ein Kammergericht mit anderen Räthen und Rechtsgelehrten zu besetzen, 23. October fand ein Kammergericht zu Wien (Harpr. n. 25, S. 134) unter dem Vorsitze des Grafen Ulrich von Cilli, und im J. 1448, 21. Sept. daselbst (Harpr. n. 26, S. 140) unter dem persönlichen Vorsitz des Kaisers statt, ebenso am 15. October zu Neustadt (Harpr. S. 151),

7. im J. 1451, 31. März (H. n. 29, S. 123) zu Neustadt Albrecht von Botendorf,

8. im J. 1454, 15. Februar (G. n. 32, S. 171) zu Neustadt Georg von Wolkersdorf,

9. im J. 1455, 17. Juli zu Neustadt (H. n. 34, S. 173) Markgraf Albrecht von Brandenburg,

10. im J. 1458, 30. October (H. n. 35, S. 200) zu Wien derselbe, obwohl K. Friedrich am 1. Sept. (Chmel Reg. n. 3625) seinen Bruder Erzherzog Albrecht von Österreich zum k. Rathe

mit dem Jahressold von 4000 Pfund Pfennige unter der Bedingung ernannt hatte, sein k. Kammergericht entweder selbst zu besetzen oder durch eine andere Person an seiner Statt besetzen zu lassen. 11. 1459, 28. Nov. zu Neustadt (Scknbrg. I. Y. S. 139) wieder der Markgraf W. v. Br.

11. im J. 1465, 4. April (H. n. 36, S. 202) sass K Friedrich selbst dem Kammergerichte vor, und eben da am 18. November (H. n. 37, S. 210) der k. Kanzler Ulrich von Passau,

12. im J. 1466, 14. August, dann am 7. Nov. derselbe zu Neustadt (Chmel Reg. n. 4604, 4730),

13. im J. 1469, 17. und 31. August derselbe (n. 5659, 5679),

14. im J. 1472, 23. Oct. (H. n. 44, S. 249) zu Neustadt der Erzkanzler Erzbischof Adolph von Mainz [1]),

15. im J. 1473, 7. Juli (H. n. 45, S. 254) derselbe zu Niederbaden [2]) und 1474, 24. Mai (H. S. 301) zu Augsburg;

16. im J. 1488, 27. Sept. fand zu Wien (H. n. 27, S. 145) ein Kammergericht unter dem persönlichen Vorsitz des Kaisers statt, ebenso

17. im J. 1490, 14. Mai zu Neustadt (Chmel Reg. n. 8559). In demselben Jahre kündigte er in einem k. Patente den Reichsständen an, dass er die Absicht habe sein k. Kammergericht, „so etlich Zeit her in gemeiner Übung nicht gewesen ist, wiederumb aufzurichten" (H. n. 47, S. 279) und wiederholte

18. im J. 1491, 24. Oct. zu Linz diese Zusicherung (H. n. 48. S. 280);

19. im J. 1492, 16. April (H. 50, S. 282) ernannte er auch wirklich „an vnserm kayserlichen Hoffe, wo wir dann zumalen im Reiche sein werden" den Grafen Eytel Fritz zu Zollern zum k. Kammerrichter.

Daraus geht hervor: 1. Dass das Amt eines Kammerrichters eben so wenig ein ständiges, als die Thätigkeit des Kammergerichtes

---

[1]) Bereits im J. 1470, 31. Mai (Chmel Reg. Fr. n. 6040) verpflichtete sich der Erzbischof dem Kaiser, der ihm die Verwesung der kaiserlichen Kanzlei und die Besetzung des Kammergerichtes mit den daraus fliessenden Nutzerträgnissen überlassen hatte, dafür jährlich die Summe von 19.000 fl. zu entrichten.

[2]) Aus dieser Urkunde geht hervor, dass das Kammergericht im J. 1472 und 1473 beinahe ununterbrochen fortgesetzt wurde (24. Jänner, 17. Februar, 7. März, 15. April. 24. October und 5. Mai 1472, 1. Juni und 7. Juli 1473).

eine regelmässige war, dass jener vom Kaiser blos für einen einzelnen Fall oder für eine Reihe von Fällen ernannt, und dieses nur im besonderen Auftrage des Kaisers thätig wurde.

2. Dass das Kammergericht unter K. Friedrich noch keinen festen Sitz hatte, sondern sich stets am Hofe des Königs befand eben so wie früher das Hofgericht [1]).

3. Dass die Thätigkeit des Kammergerichtes oft viele Jahre lang unterbrochen war, und dass der Eifer, mit dem sich der Kaiser anfangs der obersten Justizpflege annahm, in der Folge immer schwächer wurde, und zuweilen längere Zeit ganz versiegte.

Die Urtheiler und Beisitzer des Kammergerichtes werden in den meisten Kammergerichtsurtheilen vollständig und namentlich angeführt. Ihre Zahl ist verschieden und schwankt von sieben bis über 25. In dem Kammergerichte vom 27. September 1488 zu Wien, dem der Kaiser persönlich vorsass, waren sogar 28 Urtheiler bei der Urtheilsfindung thätig. Genommen wurden sie in der Regel aus der Zahl der gerade am Hofe anwesenden k. Räthe und Hofbeamten, sie mochten nun dem Stande der Fürsten, Grafen, Herren, Ritter oder rittermässigen Edelleute, endlich dem gelehrten Juristenstande angehören, geistlich (Bischöfe, Äbte, Pröbste) oder weltlich sein. Den Ritterstand findet man nach dem Vorbilde des Hofgerichtes unter ihnen am stärksten vertreten. Die Zahl der Rechtsgelehrten (Licentiaten, Doctoren oder Lehrer in geistlichen und weltlichen Rechten) ist anfangs verhältnissmässig nur gering, 1—4, häufig fehlen sie ganz, später werden sie immer zahlreicher, in dem Kammergerichte vom 31. März 1481 zu Neustadt bilden sie sogar schon die Mehrzahl, 13 gegen 9 [2]). Häufig wiederholen sich zwar dieselben Namen

---

[1]) „in vnserm kuniglichen saale, an vnserm kaiserlichen Hoffe" u. s. w. Ausnahmsweise beauftragte im J. 1447 Friedrich seinem Kanzler Peter Schlick zu Wien ein Kammergericht niederzusetzen, während er sich selbst zu Grätz befand. In der Ankündigung der Ernennung des Grafen zu Zollern zum ersten Kammerrichter wird ausdrücklich hervorgehoben, dass es dem Kaiser bisher nicht möglich gewesen sei, sein Versprechen wegen Wiederaufrichtung des Kammergerichtes zu halten, da jener bisher in Geschäften seines Bruders vom Hofe abwesend gewesen sei.

[2]) Zwar sind die einzelnen Personen nicht alle mit ihren akademischen Graden angeführt, doch die Bezeichnung „Ehrsame", mit der sie neben den „Edeln, Vesten und Getreuen" angeführt werden, lässt nicht daran zweifeln, dass sie der Classe der Rechtsgelehrten angehörten.

besonders wenn das Kammergericht von demselben Kammerrichter und an demselben Orte abgehaltan wird, bleiben sich jedoch selbst da nicht immer gleich. Die Beschaffenheit der zu entscheidenden Rechtssache, ihre grössere oder kleinere Wichtigkeit, der Stand, dem die streitenden Parteien angehörten, vor Allem die Zahl und die Tauglichkeit [1]) der Räthe und Beamten, die gerade am Hofe zu haben waren, entschied wohl in den meisten Fällen über die Art und Weise der Zusammensetzung des Kammergerichtes. Diese Umstände erklären das öftere Vorkommen derselben Namen hinlänglich, ohne dass man desshalb an ständige Beisitzer zu denken braucht. Als regelmässige Beisitzer erscheinen häufig, wenn sie nicht selbst als Kammerrichter dem Gerichte vorsitzen, die höchsten Hof- und Reichsbeamten, der k. Kanzler, Hofmeister, der Erbkämmerer, Erbmarschall, Erbküchenmeister u. s. w. Auch Personen aus den höchsten Ständen, Fürsten, Grafen und Herren werden nicht selten beigezogen.

Allerdings hatte K. Friedrich in der 1471, 24. October zu Wien gegebenen Kammergerichtsordnung versprochen sein Kammergericht mit einem Kammerrichter und einer ziemlichen Anzahl ehrbarer, redlicher beisitzender Urtheiler zu besetzen, die verbunden sein sollten, dasselbe stätiglich, wo er sich gerade im Reiche befände oder es zu halten befähle, zu gewarten, und ihnen dafür einen besonderen Eid vorgeschrieben (§. 1 und 17). Allein diese Anordnung kam, so lange er lebte, nur höchst unvollkommen zu Anwendung. In dieser Ordnung sind auch die Eidesformel für die übrigen beim Kammergerichte angestellten Personen, die Fürsprecher oder Procuratoren, die Advocaten und Gerichtsboten, endlich für den Gerichtsschreiber enthalten. Es wurden beim Kammergerichte eigene Gerichtsregister geführt, in die sowohl die Verhandlungen als auch die einzelnen Gerichtsacte genau verzeichnet wurden (siehe K. G. O. v. J. 1471, §. 2 und Kammergerichtsurtheil v. J. 1444, 8. Jänner bei Senckenberg. l. O. S. 101). Es sollen (§. 3) nur redliche und gelehrte Advocaten, die den Parteien zu rathen wissen, aufgenommen werden, und in der That weisen die bekannten Kam-

[1]) So wurde z. B. das Kammergericht vom 25. October 1447 zu Wien unter dem Grafen Ulrich von Cilli, wo es sich um die Entscheidung einer westfälischen Streitsache handelte, zum Theil mit wissenden, zum Theil mit unwissenden Räthen besetzt. (Harpprecht l. n. 25, S. 134.)

mergerichtsacten grösstentheils Namen von gelehrten Personen sowohl als Anwälte (Procuratoren), als auch als Redner und Fürsprecher (Advocaten) der Parteien auf[1]).

Der Unterhalt des Kammergerichtes wurde zum Theil aus denselben Quellen wie der des Hofgerichtes bestritten. Es wurde bereits erwähnt, dass der K. Friedrich 1458, 1. September seinen Bruder, den Erzherzog Albrecht von Neuem als Rath mit einem Jahressold von 4000 Pf. aufnahm „mit der vnterschaid, daz er das kamergericht seiner kayserlerlichen gnaden besiczen sol durch sich oder ymand andern an seiner statt, dauon im dann halb gericht uell zusteen vnd an den obgemelten vier tausend phennigen abgezogen sullen werden“ und dass 1470, 31. Mai, der Erzbischof von Mainz für die ihm übertragene Verwesung der k. Kanzlei und Besetzung des Kammergerichtes mit allen Nutzgenüssen sich verpflichtete dem Kaiser jährlich 10000 fl. rh. zu entrichten. Endlich bestimmte aber die Kammergerichtsordnung v. J. 1471 (§. 18), dass die Richter und die Urtheiler aus den „Sporteln“ besoldet werden sollten, die die Parteien entrichten mussten[2]).

Wie kostspielig und mit welchen Beschwerden verbunden übrigens zu jener Zeit die Rechtspflege überhaupt und der Rechtszug an den kaiserlichen Hof insbesondere für die Parteien war, ersehen wir aus der von Harpprecht I. n. 66, S. 352 ff. mitgetheilten, specificirten Expenskosten- und Schadenberechnung des Hans Zimmermann für seine gegen ein Erkenntniss des Augsburger Stadtgerichtes ergriffene Appellation, die in summa summarum ohne die auf ihn entfallenden Sporteln den Betrag von 617 fl. 34 kr. ausweist. Die kaiserlichen Inhibitionsbriefe kommen ihm allein auf 50 Reichsgulden zu stehen.

Im Allgemeinen sind es noch die Principien des alten deutschen Rechtsganges, wie er in den Reichsbüchern des 13. und 14. Jahr-

---

[1]) Einen solchen Gewaltbrief des Herrn Wilhelm von Buren für seinen Anwald und Procurator Johann von Streil v. 1448, 8. Juni siehe bei Chmel Reg. K. Fr. Anh. n. 79.

[2]) Der Kläger sollte gleich beim Anfange des Processes von je 100 fl. des angesprochenen Betrages unter 1000 fl. 2 fl., unter 2000 fl. 1 fl. und darüber $\frac{1}{2}$ fl. als Sportel entrichten. Sie treffen zuletzt diejenige Partei, die in die Gerichtskosten verurtheilt wird. Diese Höhe der Sporteln wurde auch in der K. G. O. v. J. 1495, §. 19 noch beibehalten.

hunderts, und namentlich im Richtsteig-Landrechts dargestellt wird, und wie er sich auf dieser Grundlage im k. Hofgerichte ausgebildet hat [1]), die auch für das k. Kammergericht unter K. Friedrich, besonders in der ersten Hälfte seiner Regierung noch von massgebender Bedeutung sind. Sie sind es, die auch häufig unter dem Ausdrucke vnsers kayserlichen Hoffe vnd Camergerichts gewonhaitt vnd herkomenn [2]) bei der Entscheidung processualischer Fragen im Auge behalten werden. Aber allmälig und beinahe unmerklich werden in die Praxis des k. Kammergerichtes immer mehr Institute des römisch-kanonischen Processes aufgenommen, die K. G. O. vom J. 1471 (§. 10, 12) spricht bereits von der Litiscontestation, es erscheint der artikulirte Zeugenbeweis und die Einlegung von Fragstücken [3]), die interlocutoria, die exceptiones declinatoriae fori et dilatoriae und andere, die Bitte um Verweisbriefe (apostoli), der processus appellationis cum inhibitione et compulsorialibus, die devolutio causae ad supremum judicem, und viele andere solcher processualischen Institute, die in ihrer Verquickung mit deutschrechtlichen Gewohnheiten und Rechtsformen allmählich jene Praxis beim k. Kammergerichte herbeiführten, welche die Grundlage des gemeinen Processes geworden ist. Vermittelt wurde dieser Übergang durch die wachsende Zahl der rechtsgelehrten Urtheiler, die im Vereine mit den zum Dienste der Parteien bestellten Procuratoren und Advocaten sich bestrebten, dem fremden Rechte einen um so grösseren Einfluss auf die Entscheidung und den Rechtsgang zu gewinnen, je mehr sie selbst von dem Werthe und der Vortrefflichkeit seiner Institute überzeugt waren, und es in ihrem Interesse lag, das Ansehen ihrer eigenen Stellung gegenüber den ungelehrten Urtheilern und Fürsprechern immer mehr zu erhöhen. Im Wesentlichen stimmt jedoch, wie gesagt, bis zum Ausgange der Regierung K. Friedrich's das beim k. Kammergerichte übliche Rechtsverfahren rücksichtlich der Ladung vor Gericht, des Contumacialverfahrens [4]),

---

1) Siehe über den am k. Hofgerichte üblichen Rechtsgang Franklin De j. c. i. S. 69—80,

2) Siehe z. B. Senckenberg l. Y, S. 143, Harpprecht n. 34, S. 192, n. 86, S. 860.

3) H. n. 48, S. 226 ff.

4) Siehe auch darüber die K. G. O. v. J. 1471 §. 10, 11, 12, 13 den Gerichtsbrief 1444, 30. April bei Chmel (R. Fr. Anh. n. 461); ferner H. n. 66.

des noch durchaus dem freien Willen der Parteien überlassenen Ganges, der Art und Weise der Urtheilsfindung [1]) und der Vollstreckung der Urtheile [2]) noch mit jenen Grundsätzen überein, die auf Grundlage der alten deutschrechtlichen Anschauungen den Rechtsgang in Deutschland namentlich beim k. Hofgerichte bestimmt hatten.

Einige vor dem k. Kammergerichte verhandelten Processe geben uns ein interessantes Bild von dem Kampf, in dem zu jener Zeit das einheimische Recht mit dem fremden Recht lag. Als ein sehr significantes Beispiel dafür hebt Stobbe [3]) den Process vom J. 1472 (bei Harpprecht I. n. 45, S. 254 ff.) hervor, wo es sich um die Gültigkeit eines nach dem Speierer Stadtrechte errichteten Testamentes handelt, das von dem Kläger auf Grundlage römischer Rechtsanschauungen bestritten wird.

Wir können es uns hier nicht versagen, einen sehr weitläufigen Process auszugsweise mitzutheilen, wo es sich um den Beweis der Fälschung einer Urkunde handelt, der uns eine klare Einsicht in die Puncte verschafft, die man im Mittelalter als Kriterien der Echtheit oder Unechtheit einer Urkunde ansah. Diese möglichst kurz gefasste Darstellung möge zugleich dazu dienen, den Rechtsgang bei dem k. Kammergerichte zu jener Zeit vor Augen zu stellen [4]).

Der Kläger ist Graf Ulrich von Schaumburg in seinem und im Namen seiner Brüder gegen den Grafen Johann von Görz wegen

---

[1]) Das Urtheil wurde wie die Hofgerichtsurtheile (durch Vulbort, gemeine volge, mit gesambter vereinter urtheil, eintrechticlich, mit einhelliger urteil, aber auch mit der mehreren volge; siehe Franklin De j. c. i. S. 65), nach dem Urtheilsantrage (rechtsatz Senck De i. c. h. S. 183) der Parteien auf die Frage des Kammerrichters durch die Urtheiler in der Regel einhellig gefunden: aintrechticlich (Chmel Reg. Fr. Anh. n. 1, 10, 25, 28, 44), mit gemeiner eintrechticlicher urteil (n. 18, 21, 43, 54), einhellig (Harppr. n. 29), einhelliglich (Chmel n. 7, 49; H. n. 31. 32), mit gemeiner einhelliger urteil (Chmel n. 48), mit gemeiner gesammeter vrteil (Chmel n. 30) u. s. w.

[2]) Über die Art und Weise der Vollstreckung der Hofgerichtsurtheile und die dabei geltenden Grundsätze siehe Franklin de j. c. 1 S. 69—80. Damit stimmen auch die vom Kammergericht rücksichtlich der Vollstreckung seiner Urtheile beobachteten Formen überein, rücksichtlich der Immission und Anleite, der Schutz- und Schirmbriefe, der literae executoriales (siehe Harpprecht S. 227, n. XV. S. 111, n. 27, S. 150, Senckenberg lit. K. S. 90) u. s. w.

[3]) Rechtsquellen I. 2, S, 87, n. 13.

[4]) Der Process selbst siehe bei Senckenberg a. a. O. C. Y. S. 139—190.

4000 ungr. Gulden „Hauptguts“, dann 20000 fl. „Schaden“, die sie gegen den Vater des Beklagten auf Grund eines von seinem Grossvater, Grafen Mainhart von Görz ausgestellten Schuldscheines vor dem k. Kammergerichte erstanden hatten, die aber der Beklagte sich zu zahlen weigerte, indem er behauptete, dass diese Urkunde falsch sei. Das k. Kammergericht hatte ihm nun die Leuterung des Processes zugestanden, wenn er den Eid darüber ablege, dass ihm früher von der Falschheit der Urkunde nichts bekannt gewesen sei, und er sodann den Beweis der behaupteten Fälschung antrete.

Am 15. October 1559 erscheinen nun beide Parteien in Person vor dem unter dem Vorsitze des Markgrafen Wilhelm von Hochberg zu Neustadt abgehaltenen Kammergerichte, dingen sich beiderseits durch ihre Redner zum Rechten an [1]). Graf Johann von Görz schwört den erwähnten Eid, und verlangt behufs der Nachweisung der Falschheit eine Abschrift der bei Gericht verschlossen erliegenden Urkunde seines Grossvaters.

Dagegen protestirt der Kläger, indem es gegen Recht und Gewohnheit des Kammergerichtes sei, eingelegte Briefe oder Abschriften davon den Parteien herauszugeben, welcher Ansicht auch das Gericht selbst durch einhelliges Urtheil beitritt. Auf Verlangen des Beklagten wird nun die Urkunde vor Gericht vorgelesen und besichtigt. Der Beklagte bittet um Bedenkzeit, um ihre Falschheit darzuthun, die ihm auch trotz der Einrede des Klägers zugestanden wird.

Am 17. October bringt nun Graf Johann folgende innere und äussere Gründe gegen die Echtheit der Urkunde vor:

1. Der Brief sei gegen den Styl und die Gewohnheit fürstlicher Kanzleien. Denn es stehe darin: „Wir Graf Mainhart von Görz und Graf von Tirol“, der Taufname solle aber vor der Grafschaft oder dem Fürstenthum stehen: Wir M. Graf u. s. w.

2. Es fehle sein gewöhnlicher Titel: Wir M., Pfalzgraf in Kärnten, Gr. v. G. und zu T., Vogt der ehrwürdigen Gotteshäuser zu Aglay, Trient und Brixen, oder wenigstens der erste Theil dieses Titels.

---

[1]) Graf Johann ven Görz verlangt nach Fürstenrecht nebst dem Redner „noch einen Steurer und Warner“ (Vgl. auch H. n. 31 S. 62 „Anweiser und Warner“) da er ein gefürsteter Graf sei.

3. Der Graf „ihrze“ und „duze“ sich abwechselnd in diesem Brief. „Wir Mainhart“, dann wieder „Meine ehelige Hausfrau“, mit Urkund dieses Briefes, den wir ihnen geben „dagegen“ mit „meinem anhangenden Siegel.“

4. Es heisse darin: Graf Mainhart, seine ehelige Hausfrau, und ihre Erben bekennen u. s. w., anstatt er bekenne für seine Hausfrau und seine Erben. Denn wie könnten Erben, die vielleicht noch nicht geboren sind, etwas bekennen?

5. Er bekenne mit seiner Hausfrau und seinen Erben, und doch hänge nur sein Siegel daran.

6. Im Briefe stehe, dass Graf M. seiner Tochter Ursula 22000 fl. zu Heiratsgut und Morgengabe verschrieben habe. Eine Morgengabe zu geben stehe nicht dem Vater, sondern dem Manne zu.

7. Es kommen Zeugen ohne Taufnamen vor, das sei nicht förmlich und gewöhnlich.

8. Als Ort der Ausstellung sei blos Görz angegeben. Wer wisse, wo Görz liegt?

9. Fehlt der Siegel der Hausfrau. Hatte sie selbst kein Siegel, so konnte sie andere ehrbare Personen bitten, statt ihrer ihr Siegel an die Urkunde zu hängen.

10. Das Siegel sei falsch. Die Umschrift deutsch und nicht lateinisch wie in allen anderen Siegeln des Grafen, im Schilde komme ein messerdicker Sparren zwischen den Feldern vor, der in allen übrigen Siegeln fehle, der Schild sei ferner nicht behelmt, und das Siegel gröber gearbeitet.

11. Es komme ein Verzichtbrief der Tochter Mainhart's vor, der älter sei als die Schuldurkunde u. a. m. Hierauf zeigt er mehrere Urkunden des Grafen Mainhard vor. Er wolle übrigens dadurch nicht der Ehre des Grafen von Schaumburg nahe treten, sondern er thut dies nur aus „Nothdurft“.

Dieser erkennt aber darin allerdings eine Schmähung. Graf Mainhart von Görz habe den Brief seinem Sohne Heinrich, und dieser ihn seinem (des Klägers) Vater gegeben, es müsste also, wenn er falsch sei, Graf Mainhart selbst an der Fälschung Schuld sein. Das sei nun wohl nicht anzunehmen, sie behielten sich daher vor, ihr Recht wegen dieser Schmähung seinerzeit gegen den Grafen Johann zu suchen. Der Kläger bittet nun, da er sich nicht alle Puncte der Einrede habe merken können, um nochmalige Wiederholung derselben

vor Gericht. Das Gericht erkennt darüber „einhelliglich“ zu Recht und gestattet ihm eine Bedenkzeit.

Am 18. October beantwortet er die einzelnen Puncte: *ad* 1) Es stehe einem Grafen, Fürsten u. s. w. ganz frei sich auszudrücken wie er wolle und es sei ganz gewöhnlich zu sagen: Herzog Albrecht, Graf Ulrich u. s. w.; *ad* 2) Die Beisetzung aller Länder im Titel sei nicht nothwendig, *ad* 3) Wo sich Graf Mainhart ihret, da thut er es für sich und seine Hausfrau, wo er sich duzt, so thue er es dem Grafen von Schaumburg zu Ehren, denn wenn ein Fürst seinem Genossen schreibe, so duze er sich gewöhnlich. *ad* 4) Man könne seine Nachkommenschaft und Erben wohl verbinden, *ad* 5) Das Siegel seiner Hausfrau sei nicht nöthig, da er von ihrem Heirats- oder anderem Gut nichts verschrieben habe. *ad* 6) Er habe ausdrücken wollen, dass er seine Tochter nach vorausgegangener Verabredung beider Theile über Heiratsgut und Morgengabe verheiratet habe, es stand ihm ja frei, wie er sich darüber in der deutschen Sprache ausdrücken wollte. *ad* 7. Eine fürstliche Handveste brauche keine Zeugen, sondern nur das Siegel des Fürsten, vorausgesetzt, dass sie keinen Vertrag (Teiding) enthält, was nicht der Fall sei, übrigens seien 5 Zeugen mit ihrem Taufnamen angeführt, die zwei anderen seien überflüssig. *ad* 8) Die Angabe der Zeit genüge, der Ort sei nicht nöthig. *ad* 9) Das Siegel der Hausfrau sei gleichfalls nicht nöthig, da in der Urkunde nicht über ihr Gut verfügt werde. *ad* 10) Das Siegel selbst sei unverdächtig, denn Graf Mainhart habe viele Länder in Deutschland und Wälschland besessen, er könne daher mehrere Siegel gehabt haben, wie dies auch bei anderen Fürsten der Fall sei, dass es gröber gearbeitet sei, sei Schuld des Goldschmiedes u. s. w. *ad* 11) Es sei in Schwaben, Baiern und Franken Sitte, dass die Töchter bei ihrer Verheiratung Verzichtsbriefe auf die Aussteuer ausstellen, wenn das Datum dieses Briefes älter sei, so sei der Verzicht nur in der Voraussicht früher geschehen, dass Graf Mainhart seiner Verpflichtung rücksichtlich der Aussteuer auch genau nachkommen werde.

Es würde zuweit führen, die detaillirte Widerlegung dieser Puncte, die hierauf der Beklagte versucht, und die eingehende Antwort des Klägers am 19. October näher zu besprechen, so viel interessante Seiten auch diese Gegenreden darbieten. Der Kläger legt zum Beweise seiner Behauptung, dass Graf Mainhart von Görz mehrere Siegel gehabt habe, drei Urkunden im Gericht nieder, deren Siegel

verschieden sind, und macht im Gegensatz zu dem Urtheilsantrag des Beklagten, das Gericht möge zu Recht erkennen, dass der Schuldbrief des Grafen Mainhart nicht aus seiner fürstlichen Kanzlei hervorgegangen, sondern in einem Winkel fabricirt, desshalb falsch und ohne rechtliche Wirkung sei, schliesslich seinerseits den Antrag, den Beklagten auf Grund derselben, deren Echtheit er dargethan habe, zur Zahlung dieser 24.000 fl. Hauptgutes sammt 20.000 fl. Schaden und 5000 fl. aufgesetzter Pene zu verurtheilen.

Graf Johann von Görz bittet sich hierauf eine Bedenkzeit aus, und beide Theile erscheinen wieder am 27. October, wo der geschworne Procurator Jorig Dornberger als Anwalt des Grafen von Görz die Vorlesung und Besichtigung jener drei Urkunden verlangt; worauf auch das Kammergericht trotz der Einrede des Klägers durch „einhelligliches" Urtheil eingeht. Hierauf bringt er am 29. October seine Einwendungen gegen diese Urkunden vor, und bestreitet die Rechtskraft der Schuldurkunde als eines „alten und verlegten" Briefes, von dem nahe an 70 Jahre kein rechtlicher Gebrauch gemacht worden sei. Er fordert schliesslich die Besetzung des Kammergerichtes mit Standesgenossen des Grafen von Görz, da es sich um eine grosse Sache und um eine Fälschung handle, wesshalb die Sache vor den Kaiser zu bringen sei, worauf der Anwalt des Klägers antwortet, der Graf von Görz habe es nicht Noth zu unterweisen, wie der Kaiser sein Kammergericht besetzen solle, da es mit Fürsten, Grafen, Edeln, würdigen und gelehrten Personen genugsam besetzt sei.

Der Anwalt des Beklagten besteht jedoch am 30. October auf seiner Forderung. Das Kammergericht bringt daher die Sache vor den Kaiser, der dasselbe durch einige kaiserliche Räthe verstärkt. Dieses Gericht eröffnet nun am 23. November den Parteien das Urtheil, dass das Kammergericht in seiner bisherigen Zusammensetzung wohl berechtigt sei zu Recht zu erkennen.

Am 28. November 1459 wird auch wirklich von dem k. Kammergerichte aber „durich den merern taill"[1]) zu Recht

---

1) Der einzige mir bekannte Fall, wo ein Urtheil des k. Kammergerichtes nicht mit Stimmeneinhelligkeit, sondern mit Stimmenmehrheit gefunden wurde. Dass auch Hofgerichtsurtheile zuweilen „mit der merere volge" gefunden wurden, beweist das Hofgerichtsurtheil v. J. 1420 bei Senckenberg. Kais. h. Gr. S. 164.

erkannt, dass der Kläger seine Ansprüche gegen den Grafen Johann von Görz „erstanden und behabt" habe. Das Kammergericht war mit 11 Urtheilern besetzt, mit dem ehemaligen Hofrichter, Grafen Michel von Hardeck, dem Fürsten und k. Kanzler Ulrich Wetzli, 2 Äbten, einem Probst und 6 Gelehrten.

In der Geschichte des Kammergerichtes unter der mehr als fünfzigjährigen Regierung K. Friedrich's lassen sich drei Perioden unterscheiden, die gewisse Entwickelungsstufen desselben charakterisiren.

I. Vom Regierungsantritte K. Friedrich's bis ungefähr zum Jahre 1450 läuft das Kammergericht noch parallel mit dem Hofgerichte, beide üben eine concurrirende Gerichtsbarkeit aus. Dass K. Friedrich in dieser Zeit es noch ernst mit dem Hofgerichte genommen habe, beweist die noch vor seiner Krönung vorgenommene Bestellung eines Hofrichters, dem in diesem Zeitraume noch zwei andere folgten. Aber nunmehr zeigt sich recht deutlich, wie die von den früheren Königen massenhaft ertheilten Exemtionen vom k. Hofgerichte seine Autorität untergraben hatten, und seinen Verfall nothwendig herbeiführen mussten. Andererseits musste die häufige und beinahe ununterbrochene Hegung des Kammergerichtes — aus keiner Periode ist uns eine grössere Anzahl von Kammergerichtsurtheilen erhalten, während die Zahl der Hofgerichtsurtheile verhältnissmässig nur gering ist — den Untergang eines Gerichtes beschleunigen, dessen Ansehn im Reiche durch die so lange Zeit beinahe systematisch betriebene Entziehung seiner Grundlage schon so sehr geschwächt war.

Es ist bezeichnend, dass gerade die letzten uns bekannten Acte seiner Thätigkeit darin bestanden, dass es Klagen in Folge der geltend gemachten Befreiungen von seiner Competenz an die ordentlichen Gerichte zurückwies, und gerichtliche Acte des Kammergerichtes vidimirt. Aber selbst dieser Schatten seiner früheren Autorität verschwindet in kurzer Zeit gänzlich, es stirbt von selbst ab, ohne

---

So bestimmte auch die K. G. O. v. J. 1495 §. 1. . . vnd was die sechtzehen Vrtailer oder der merer tail in Sachen erkennen . . . dabey soll es bleyben; und auch die K. G. O. v. J. 1471 enthält eine Stelle, die sich wohl auch mit darauf bezieht: die (die Urtheiler) verbunden sein sollen, vnsers Cammergerichts . . . zu gewarten, oder das merer aus yn.

dass es ausdrücklich aufgehoben wird, oder die unterlassene Bestellung eines Hofrichters daran Schuld trägt, denn nach kaum zehn Jahren finden wir den letzten Hofrichter ohne die leiseste Hindeutung auf seine frühere Stellung unter den Beisitzern eines Kammergerichtes als Urtheiler wieder. In diesem Zeitraume findet sich noch die grösste Ähnlichkeit in den Einrichtungen und dem Rechtsgange des Kammergerichtes mit jenen des Hofgerichtes. Ein Einfluss des fremden Rechtes und Processes ist nirgends wahrnehmbar, und auch gelehrte Juristen kommen unter seinen Beisitzern noch in geringer Zahl vor.

II. Dagegen gewinnt jenes in dem zweiten Zeitraume, den wir bis zur Bestellung des Erzbischofes von Mainz zum Kammerrichter und zum K. G. O. vom J. 1471 rechnen, immer mehr Boden. War einmal das k. Hofgericht dem unvermeidlichen Untergange von selbst verfallen, so musste nun die Frage einer festeren Gestaltung des Kammergerichtes in seinen Beziehungen zum Reiche in den Vordergrund treten. Noch waren aber weder der Kaiser noch auch die Reichsstände über seinen eigentlichen Charakter und seine Organisation zu festen Principien gelangt, und doch drängte der Gang der Entwickelung nothwendig dahin darüber in's Klare zu kommen. Seine Bestimmung im Reiche geräth in einen unauflösbaren Widerspruch mit dem Gedanken, dem es seine Entstehung und seine bisherige Ausbildung verdankt hatte. Als rein persönliches Gericht des Kaisers, von dem daher ebenso wenig wie der obersten Richtergewalt des Königs eine Befreiung möglich war, konnte es nicht mehr fortbestehen, sonst waren einfach alle bisher zumeist gegen das Hofgericht wirksamen privilegia de non app. und de non evoc. illusorisch. Wir finden daher ein fortwährendes Schwanken in den Ansichten über die Gestaltung des Kammergerichtes und der höchsten Jurisdiction des Kaisers und des Reiches überhaupt, das einerseits auf die oberste Justizpflege des Kaisers höchst verderblich zurückwirken musste, andererseits aber besser als die Annahme eines allmählich erlahmenden Eifers des Kaisers für Recht und Gerechtigkeit die seltenere Hegung des Kammergerichtes in seinen späteren Regierungsjahren erklärt.

In dieser Zeit scheint nun der Keiser die Absicht gehabt zu haben, das Kammergericht in der Art fortbestehen zu lassen, dass er ihm zugleich den Charakter des früheren Hofgerichtes verlieh. Dies tritt in der Bezeichnung des k. Hof- und Kammergerichtes

hervor, die wir um diese Zeit öfter finden [1]. Aber theils konnte eine solche Verquickung der obersten Jurisdiction des Kaisers und des Reiches, so lange über die Organisation des Kammergerichtes und über den Einfluss des Reiches auf sie feste Grundsätze zwischen dem Kaiser und den Ständen des Reiches noch nicht vereinbart waren, keinem Theile genüge leisten, theils war der Zustand der obersten Rechtspflege wenig befriedigend, der überdies wegen des beinahe ununterbrochenen Aufenthaltes des Kaisers in seinen Erblanden und seiner beständigen Abwesenheit vom Reiche für die rechtsführenden Parteien mit beinahe unerschwinglichen Kosten verknüpft war. Es war daher natürlich, dass in diesem Zeitraume auch dem Hofgerichte zu Rotweil für das Reich eine grössere Bedeutung als einer Art ständigen Reichsgerichtshofes beigelegt wird [2].

III. Der dritte Zeitraum beginnt mit der Bestellung des Erzbischofes Adolf von Mainz zum Kammerrichter und mit der K. G. O. vom 24. October 1471 (N. S. v. R. A. S. 249 6) in 18 Paragraphen. Es bezeichnet dies insofern ein wichtiges Stadium für das Kammergericht, als in dieser Zeit die Verbindung dieses Gerichtes mit dem deutschen Erzkanzler für die Zukunft eingeleitet, so wie zu gleicher Zeit der seit der Regierung K. Karl's IV. factisch ganz gelöste Zusammenhang des Erzkanzlers mit der kaiserlichen Kanzlei durch die Übergabe derselben an ihn vom Kaiser Friedrich wieder hergestellt wurde. Lange Zeit hatte er weder auf die Bestellung des

---

[1] Siehe z. B. H. n. 54 im J. 1455 S. . . . . inmassen vnd das auch vnsers kaiserlichen Hofs- vnd Camergerichtz gewonheit vnd Form sy. u. S. 198; ferner im J. 1459 (bei Senck. S. 148) . . vnsers kaiserlichen Hoffe vnd Camergerichts gewonhaitt vnd herkomenn. . In einem dem Markgrafen Friedrich von Brandenburg wegen des Burggrafenthums zu Nürnberg im J. 1456 gegebenen Privilegium kommen die Worte vor . . . Vnsers Kayserliehen Hoff-Gerichts, Cammer-Gerichte oder andere Gerichte an vnser vnd vnser Nachkommen kaiserl. vnd königl. Hoff, wie die je zu Zeiten Nahmen haben oder gewinnen. (Jung d. Burggrav. Norib. p. 83 u. 88), ein Beweis, dass die Gestaltung der obersten Gerichtsbarkeit im Reiche eben erst im Flusse der Entwickelung begriffen war, und man erst nach einer festen Form suchte.

[2] Es wird häufig vnser vnd des reichs vnd des heiligen Reichs hofgericht, der Graf von Sulz vnser vnd des reichs hofrichter genannt, und er erkennt an Kaisers statt, so im J. 1455, 5. Mai (Chmel Reg. Fr. n. 3360), 1457, 1466, 1479 (Senck. K. F. G. n. 9, 11, 49) u. s. w.

k. Vicekanzlers noch auf die der kaiserlichen Notare und Profonotare irgend einen Einfluss genommen. Aber auch diese Organisation des k. Kammergerichtes [1], so viel versprechend für seine Autorität auch die Gewinnung eines so mächtigen Fürsten im Reiche, wie des Churfürsten von Mainz sein musste, konnte ihren Zweck das Reichsjustizwesen zu regeln nicht erreichen, so lange der Kaiser die Idee der unmittelbaren Verknüpfung desselben mit seiner Person und seinem Hofe nicht aufgab, der Erzbischof konnte nicht immer am k. Hofe bleiben. Einige Jahre wurde daher zwar wirklich das Kammergericht regelmässig gehegt, aber bald tritt wieder mit dem Tode des Erzbischofes von Mainz eine vollständige Stagnation in seiner Thätigkeit ein [2]. Die Verbindung des Kammergerichtes mit seinem Hofe zu lösen, konnte sich K. Friedrich noch nicht entschliessen. Alles drängte aber auf die Errichtung eines in einem Orte des Reiches ständigen obersten Reichsgerichtshofes hin, ein Bedürfniss, das erst unter seinem Sohne Maximilian I. am Wormser Reichstag im J. 1495 befriedigt wurde. So lange Kaiser Friedrich regierte. erscheint uns in dem k. Kammergerichte, wenn auch verdunkelt und abgeschwächt, noch immer der Gedanke der Verkörperung der obersten persönlichen Jurisdiction des Königs. Er manifestirt sich 1. in dem Mangel eines ständigen Sitzes des Kammergerichtes. Wo sich der Kaiser aufhielt war auch sein Hof, und blos am k. Hofe wurde das Kammergericht gehegt. 2. In seiner Besetzung durch kaiserliche Räthe und Hofbeamten, die blos zeitlich und nicht ständig zu richterlichen Zwecken verwendet wurden; 3. in dem Mangel einer selbstständigen Jurisdiction des Kammergerichtes. Die Beurkundung aller gericht-

---

[1]) vnser Cammergericht.

[2]) Nach der K. G. O. v. J. 1471 sollte es „stetiglich" gehalten werden. Es geschieht aber nur sehr unregelmässig und mit häufigen Unterbrechungen. Der Kaiser half sich mittlerweile mit Rechtscommissionen. So heisst es in einer solchen von 1478 3. Nov. an den Grafen Ulrich von Wirtenberg: weilen das Kayserl. Cammer-Gericht mercklicher des Reichs-Geschäfften halber jetzo nicht in Ubung seye, und Kayserl. Majest. der Sachen ebenmässig nicht Selbsten abwarten könnten. (H. n. 62, S. 329), und in ähnlicher Weise im J. 1480 (H. n. 47, S. 279). Auch „sollte es" mit beeideten und besoldeten Richtern und Urtheilern besetzt sein, und der Sold aus den von den Partheien zu zahlenden Sporteln bestritten werden. An einen fixen Jahressold ist hier wohl nicht zu denken. Erzbischof Adolf von Mainz starb schon am 6. September 1475.

lichen Acte desselben (Ladungs- Gebots, Verkund- Urtheils, Hilfs- und Schirmbriefe u. s. w.) erfolgte durch den Kaiser, die Expedition unter dem kaiserlichen Siegel durch die k. Kanzlei.

Daher wird mit Recht erst von einem Reichstage von Worms und der K. G. O. v. J. 1495 die eigentliche Existenz des k. Kammergerichtes als selbstständigen obersten Gerichtshofes datirt [1]).

In demselben Verhältnisse aber, als der Gang der Entwickelung immer mehr die Verknüpfung des k. Kammergerichtes mit der persönlichen Jurisdiction des Kaisers lockerte und nach seiner Umbildung zu einem obersten Reichsgerichte hindrängte, entfaltete sich andererseits die Ausübung der persönlichen Rechtspflege des Kaisers in rücksichtsloser Weise, und er that alles Mögliche, um das Ansehen des k. Kammergerichtes im Reiche selbst zu Grunde zu richten. Die Freiungen von fremden Gerichten, die er nach dem Beispiel seiner Vorgänger im Reiche freigebig bestätigte und von Neuem ertheilte, konnten seit dem Untergange des Hofgerichtes nur dann Sinn und Bedeutung haben, wenn sie auch gegenüber dem k. Kammergerichte wirksam waren und so werden sie auch von den Parteien ausgelegt, und von dem Kammergerichte selbst anerkannt. Der Kaiser nahm Appellationen der Parteien gegen Erkenntnisse des Kammergerichtes an [2]), griff willkührlich in seinen Rechtsgang ein [3]), avocirte nach Belieben Streitsachen von demselben [4]), hob seine Urtheile auf [5]), so

---

1) K. G. O. v. J. 1495. Das Kammergericht heisst: vnser vnd des heiligen Reichs Cammergericht. Der Kammerrichter und die 16 Urtheiler sollen vom Kaiser aus dem Reiche deutscher Nation „mit Rat und Willen der Samblung" ernannt werden §. 1, „mit Rat und Willen Cur-Fürsten, Fürsten vnd Ständ" §. 2; es sollen auch der Camer-Richter vnd die sechtzehen Vrteiler des Camer-Gerichts allein antworten vnd mit andern Henndeln vnbeladen bleiben §. 2; item das C. G. soll gehalten werden im Reich, an einer füglichen Stat §. 18; die Citationen und Gerichtsbriefe sollen zwar auch fortan „in vnsern Namen vnd Tytel, Künigl. vnd Kayserl. Majestat" §. 15 ausgehen, aber diess ist nunmehr eine blosse Form, die Expedition geschieht nicht mehr durch die k. Kanzlei, sondern durch das Kammergericht selbst unter seinem besonderen Siegel.

2) Siehe z. B. Senck. 1, F. S. 91. (Chmel R. Fr. n. 1260).

3) So ändert er z. B. 1473, 18. Oct. (Chmel. n. 6817) einen vom Kammergerichte den Markgrafen Rudolf zu Hochberg auferlegten Eid.

4) Harppr. S. 93.

5) z. B. 1473, 21. Juni (Chmel. n. 6743).

dass die Parteien sich nur dadurch gegen Eingriffe des Kaisers in die Rechtspflege des Kammergerichtes schützen konnten, dass sie sich in Form eines Privilegs bestätigen liessen, dass der Kaiser gegen seine Erkenntnisse nichts unternehmen wolle [1]), besetzte es ohne alle Rücksicht auf die persönliche Eigenschaft des Geklagten [2]), wies die Entscheidung der wichtigsten Rechtssachen in seinem Namen und an seiner Statt mit unbeschränkter Vollmacht und dem Rechte der Surrogation und Subdelegation kaiserlichen Commissarien zu, die an keine verfassungsmässigen oder herkömmlichen Schranken gebunden sich ihres Rechtes in freiester Weise bedienten [3]), zog nach Willkühr Sachen an seinen Hof, und entschied sie beliebig mit oder ohne Zuziehung von Räthen [4]) u. s. w.

Wie es bei dieser gänzlichen Principlosigkeit in der kaiserlichen Rechtspflege mit der Vollstreckung der Urtheile und dem Rechtszustande in Deutschland überhaupt aussah, ist leicht zu begreifen. Zugleich erhellt aber auch wie der Wormser Reichstag vom J. 1495 durch die Aufrichtung des ewigen Landfriedens und die Organisation des „kaiserlichen und des heiligen Reichs-Kammergerichtes" eine neue Ära für die öffentlichen Rechtszustände im Reiche schuf.

Es erübrigt noch die Bestrebungen der Reichsstände rücksichtlich des Kammergerichtes unter K. Friedrich genauer zu erörtern. Wir bedauern jedoch uns hier kürzer fassen zu müssen, als es die Wichtigkeit dieses Momentes erheischen würde. Die in vieler Beziehung höchst mangelhaften älteren Reichstagsacten, so weit sie uns in den älteren Werken der Reichspublicisten gedruckt vorliegen, lassen uns gerade über die wichtigsten Puncte im Unklaren. Eine genauere Einsicht in diese Verhältnisse lässt sich erst dann erwarten, wenn die beabsichtigte Herausgabe der älteren Reichstagsacten durch die k. baierische historische Commission erfolgt sein wird.

Der in der sogenannten Reformation K. Friedrich's III. am Reichstage zu Mainz im J. 1441 enthaltene Vorschlag über die Besetzung des Reichs-Kammergerichtes [5]) und die Gerichtsver-

---

[1]) 1474, 8. Juli (Chmel. n. 6914).

[2]) Harppr. n. 31, S. 163 und S. 55.

[3]) z. B. Harppr n. 34, S. 181, Chmel. R. F. Anh. n. 53.

[4]) z. B. Chmel, n. 6754, 1491 u. s. w.

[5]) . . . dass im heiligen Römischen Reich teutscher Nation fürbasshin das Recht dess heiligen Reichs Cammergerichts mit erbarn, dapfern, vnpartheyischen

fassung Deutschlands überhaupt, widerspricht eben so augenscheinlich den geschichtlichen Verhältnissen jener Zeit, als die in demselben Jahre am 29. Juli erfolgte Bestellung eines k. Hofrichters den klaren Beweis liefert, dass K. Friedrich damals noch weit davon entfernt war, sein Kammergericht an die Stelle des Hofgerichtes setzen zu wollen.

In dem Gutachten der Chur- und Reichsfürsten behufs der Aufrichtung eines 5jährigen Landfriedens vom J. 1467 (N. S. d. R. A. S. 217 ff. §. 7. 8, 9) wird zur Handhabung desselhen der Vorschlag gemacht, ein ständiges kaiserliches Gericht zu Nürnberg zu errichten, das aus allen Theilen Deutschlands mit 24 Urtheilern (Herren, Rittern und Knechten oder sonst tauglichen Personen) besetzt sein solle, doch solle dem Kaiser dadurch an seiner Obrigkeit und seinem Kammergerichte kein Abbruch geschehen. Die vom K. Friedrich im J. 1471 gegebene K. G. O, wurde bereits mehrmals erwähnt. Die Verhandlungen auf dem Reichstage zu Wien v. J. 1470 scheinen dazu Veranlassung gegeben zu haben [1]). Auf dem Reichstag zu Augsburg vom J. 1474 wurde diese K. G. O. nochmals bestätigt [2]). Die Stände fuhren übrigens fort bei Gelegenheit der Wahl Maxmilian's zum römischen König und bei den Forderungen des Kaisers wegen der Türkenhilfe auf die Errichtung eines ständigen obersten Reichsgerichtes an einem bestimmten Orte des Reiches zu dringen. Einen besonders scharfen Ausdruck erhielt dieses Streben der Reichsstände auf dem Reichstage zu Frankfurt vom J. 1486 in dem Rathschlusse der Fürsten [3]), wo sie sich zugleich bitter über die Willkührlichkeit in der Reichs-Justizpflege beklagen. Glimpflicher ist der Antrag der Churfürsten abgefasst. Sie fordern blos die sofortige Eröffnung des Kammergerichtes in einer gelegenen Malstätte und seine Besetzung

---

vnd vnverleumbten Sechszehen Mann besezt werden sollen — dass man im h. R. R. d. N. fürbasshin vier Hofgericht haben soll, die vnder dess Reichs Cammergericht sein sollen — Item dass im h. R. R. d. N. fürbasshin Sechszehen Landgericht besetzt werden, der allzeyt yder vndereym Hofgericht dess Reichs sein sollen — dass weiter mehr vier vnd Sechszig freyer Gericht verordnet werden sollen, einen yeden Landgericht vier zu seiner gelegenheit. Siehe Datt de pace imperii publica l. IV. c. 1. 29, Goldast Reichssatzungen f. 173.

[1]) Datt. a. a. O, 40.

[2]) N. S. d. R. A. S. 263, §. 12, 13.

[3]) Müller Reichs-Tags Theatr. 6. Vorsl. c. 3. §. 2, S. 22. Harpprecht I. S. 90,

mit einem Kammerrichter und verständigen Räthen und Beisitzern; die Städte verlangten die Verlegung in eine Reichsstadt und die Besetzung mit einem Grafen als Kammerrichter und 12 Beisitzern (6 aus der Ritterschaft und 6 aus dem Gelehrtenstande). Harpp. n. 63, S. 350. Der Kaiser erklärte aber auf dem Reichstage zu Köln, nicht von der alten Ordnung abgehen zu wollen, namentlich die Verkündigung der Acht wolle er sich vorbehalten, doch wolle er keine unbegründete Appellationen annehmen. Übrigens wolle er hierin eben so frei sein, wie es andere Fürsten mit ihren Gerichten und Kanzleien wären, auch beklagte er sich darüber, dass er das Kammergericht und die Kanzlei mit der Tax nicht auszuhalten im Stande sei [1]). Am Reichstage zu Nürnberg 1487 entschuldigt sich der Kaiser gegenüber den Ständen, dass er zur Bestellung des Kammergerichtes nicht genugsam qualificirte Leute habe erlangen können. Diese Vorstellungen der Reichsstände und Verhandlungen über die Reichs-Kammergerichte dauerten bis zum Tode des Kaisers fort [2]).

Noch müssen wir eines Beamten erwähnen, der beim k. Kammergerichte als Ankläger im Namen des Königs und des Reiches eine wichtige Rolle spielt, des Fiscalprocurators.

Er vertritt den König, der vor seinem eigenen Gerichte gewissermassen als Partei auftritt. Wir werden die Entstehung und Ausbildung des Amtes etwas genauer verfolgen.

Die Vertretung der finanziellen Interessen des Königs und Reiches, die Überwachung, Betreibung, Verrechnung der aus den nutzbaren Hoheitsrechten für den König fliessenden Einkünfte, kurz die Leitung der ganzen Finanzverwaltung des Königs und des Reiches stand der k. Kammer (camera regia) zu, die im objectivem Sinne mit den schon früh vorkommenden Ausdrücken aerarium und fiscus gleichbedeutend ist. An ihrer Spitze stand der Kammermeister oder Kämmerer (magister camerae, camerarius) und ihm zur Seite die Kammerschreiber. Sie führten die Register, in denen die k. Einkünfte verzeichnet waren. So wie die Finanzgebahrung der Könige im Mittelalter überhaupt eine sehr ungeordnete war, so fehlte es auch im XV. Jahrhundert durchaus noch an einer planmässigen Organisation der Finanzverwaltung, ja man kann geradezu sagen, es herrschte

---

1) Müller a. a. O. c. XIV, S. 69, 70. Harpprecht, S. 81.

2) Das Nähere, siehe darüber bei Harpprecht a. a. O. ff. und S. 304.

darin noch eine gräuliche Unordnung. Wie konnte es sonst geschehen, dass die Könige z. B. die Stadtsteuer verschiedenen Personen verpfändeten oder anwiesen, dass sie sich häufig genöthigt finden, frühere Verschreibungen zurück zu nehmen und sich mit Vergesslichkeit zu entschuldigen u. m. a.[1])

Es muss dies um so mehr Wunder nehmen, als sich schon in viel frühern Zeiten in manchen Territorien und ganz kleinen Herrschaften Urbarien finden, in denen Einkünfte und Ausgaben mit musterhafter Genauigkeit verzeichnet sind, während sich noch in den Registraturbüchern des XV. Jahrhunderts die wichtigsten finanziellen Notizen ganz planlos und zufällig hie und da eingeflickt vorfinden. Wie überhaupt an einer büreaukratischen Organisation, so fehlte es auch hier noch an einer strengen Scheidung der Kammerbeamten von den übrigen Beamten des Hofes und der k. Kanzlei insbesondere.

Aber die Könige brauchten Geld, viel Geld, selbst der Regierungsapparat fing an kostspieliger zu werden und die Einkünfte flossen spärlich. Die Noth drängte dahin, Mittel und Wege zu finden, die Einkunftsquellen in Evidenz zu halten, der Stockung und Versiegung einzelner vorzubeugen. An eine Vermehrung war freilich nicht mehr zu denken. Nicht als ob es an Einsicht in diese Übelstände gefehlt hätte, aber die schlechte Geldwirthschaft der Könige selbst verdarb alle Ansätze, die hie und da zur Regelung der Finanzen gemacht wurden. Die mehrmals erwähnte Urkunde ist einer solchen wohlgemeinten Bestrebung entsprungen. Die Mittel, die sie vorschlägt, damit der König nicht „betrogen“ und das Reich nicht verkürzt werde, sind zum Theil blosse Vorschläge geblieben, die nicht in's Leben getreten sind, wie z. B. die Bestellung von k. Rentmeistern in den einzelnen Ländern des Reiches (a. 15), die „vier

---

[1]) So schreibt z. B. K. Sigismund im August 1422 an seinen Kämmerer Konrad, Herrn zu Winsberg, dass er sich blos an die ihm für die Reichssteuer der Stadt Frankfurt am Main auf vier Jahre zu dem Zwecke gegebenen Quittanzen, um sie einigen Basler Bürgern als Abschlagszahlung auf eine königliche Schuld auszuzahlen, halte, und keine andern Briefe, die etwa aus Vergessenheit gegeben würden, zulassen solle. So erklärte auch K. Ruprecht 1341, 3. Nov. (Chmel R. R. n. 1341) alle wider die Privilegien des deutschen Ordens laufende, aus Unwissenheit von ihm oder seinen Vorfahren am Reiche ergangenen Briefe für null und nichtig.

Lehenfinder des h. Reiches" (a. 7), theils wurden sie nur unvollkommen befolgt, z. B. die Anlage besonderer Rechnungsbücher für die Achtschätze (a. 2 und 3), die Judensteuer, die städtische Reichssteuer, die Zins- und Pflegschätze (a. 6) u. s. w. War die Evidenzhaltung der k. Einkunftsquellen höchst mangelhaft und unvollkommen, so war die wirkliche Eintreibung der königlichen Forderungen noch schwieriger. Das Mittel, zu dem da die Könige gewöhnlich griffen, ihre Ansprüche auf die Steuern, Zinsen, Güter und Einkünfte überhaupt gegen ein „sicheres Geld" (a) zu verschreiben, anzuweisen, zu verpfänden, war das unglücklichste, das sie wählen konnten, so bequem es ihnen auch in ihren steten Geldverlegenheiten war, und Nichts hat mehr dazu beigetragen, ihr Ansehen und ihre Macht zu zerrütten, die allgemeine Wohlfahrt und das Reich selbst mehr zu schwächen und herabzubringen als eben dieses. Nebstbei mussten sie doch auch noch auf andere Mittel bedacht sein. So gaben sie zuweilen einzelnen Personen besondere Aufträge von grösserem und kleinerem Umfange, sogenannte Procuratoria, ein Ausdruck, der bald im Zusammenhange damit eine bestimmte technische Bedeutung annahm. So gab K. Sigismund z. B. 1432, 29. Juli dem Ludovicus de Calumna, und am 21. August desselben Jahres dem Präfecten der Stadt Rom Jacobus de Vico, dann dem Ardizono de Carraria, endlich dem Ludovicus de Cavallis ein Procuratorium omnia imperii jura, civitates, terras et dominia in districtibus et terris Romanis subtracta et alienata repetendi, 1434, 8. Mai dem Grafen Wilhelm von Montfort junior und dem Ritter Hannemann Offenburg mit den Juden im Gebiete Amadaeus' von Savoyen über die ihm nach der kais. Krönung gebührende Ehrung (xenia) übereinzukommen. König Albrecht II. ernannte 1438, 4. Mai den Christian von Waldrop, seinen Caplan zum procurator suus et officii curiae suae per provinciam Coloniensem [1]).

Häufig wurden aber auch die Forderungen des Königs und der k. Finanzbeamten bestritten, bei Eintreibung der Reichssteuer und

[1]) In ähnlicher Weise hatte bereits K. Sigismund 1425, 18. Jänner den Peter Schwarzenberger in seine Dienste aufgenommen, also dass er seines Dienstes in Deutschland und namentlich in dem heimlichen Gericht pflegen, und dess überall vor den freien Stühlen in Westfalen auswarten und die königlichen Sachen in diesen und anderen königlichen Geschäften, wo es nöthig ist, führen soll, und zwar mit einem Jahressold von 200 fl. rh.

Reichsgülten, der Judensteuer, der Acht-, Münz- und Schlagschätze, verschiedener Pöne und Fälle [1]) ein Widerspruch erhoben. Da blieb nun dem König nichts Anderes übrig, als seine Ansprüche gegen den Renitenten, der sich dem Ausspruch der Kammer selbst nicht unterwerfen wollte, gerichtlich zu verfolgen. In früheren Zeiten noch unter K. Rupprecht trat der Kämmerer selbst als Kläger Namens des Königs und des Reiches auf. So lud im Jahre 1409, 5. März (Chmel R. R. n. 247) der Kammermeister Rudolf von Zeissiken die Stadt Cöln vor das Reichshofgericht, wurde aber mit seiner Klage, da die Stadt sich auf ihre Freiheiten berief, an ihr eigenes Schöffengericht gewiesen. Später unter K. Sigismund war dies Sache der für einzelne Fälle oder Reichstheile ernannten Procuratoren. So appellirt z. B. 1427, 24. Mai Johannes Torna procurator imperialis in temporalibus gegen eine Entscheidung der Stadt Valencia an den König, der die definitive Entscheidung dem Erzbischof von Besançon überträgt. Bald aber drängte die Nothwendigkeit zur Errichtung eines eigenen ständigen Amtes, das demnach ursprünglich eine wesentlich fiscalische Bedeutung hatte, nämlich den Zweck, das finanzielle Interesse des Königs und des Reiches allenthalben wahrzunehmen und nach Kräften zu realisiren, unter dem Namen der Fiscalprocuratoren (procurator fiscalis, unter K. Friedrich, kaiserlicher Reichs- und Kammerprocurator Fiscal) [2]).

---

[1]) Die Einkünfte aus der Gerichtsbarkeit waren zwar im 15. Jahrhundert grösstentheils landesherrlich geworden, und selbst von den kaiserlichen Gerichten waren sie schon vielfach durch Verschreibungen, Verpfändungen und Veräusserungen in die Hände von Privaten gekommen. Die Strafsanction, unter der seit den frühesten Zeiten sehr oft Privilegien an Länder, Städte und Personen verliehen zu werden pflegten, dass die Hälfte einer bestimmten, meist sehr beträchtlichen Summe im Falle der Verletzung dem Verletzten, die andere der k. Kammer zufallen sollte (eine Aufzählung solcher Privilegien siehe bei Pfeffinger Vitriarius IV, S. 548), war wohl wenigstens für die k. Kammer in den meisten Fällen nur illusorisch. Vgl. übrigens Chmel v. Fr. n. 3360.

[2]) In den Ernennungsdecreten ist ihr Wirkungskreis gewöhnlich blos im Allgemeinen bestimmt. So z. B. in der Ernennung des Johann Ulmer von Nürnberg durch K. Albrecht 1439, 15. April: „vnd seczen, wollen vnd geben dir auch ganz volle gewalt vnd macht in kraft disz brieues, also das du furbas vberal in dem heiligen Römischen Reich soliches procurator fiscalampts vswarten vnd damit getrewelichen faren vnd tun sollest vnd mogest, als sich das haischen und geburen wirdet, auch vnsern schaden warnest und frommen werbest, als du vns dann das mit hand

Als soche kommen unter K. Sigismund, abgesehen von dem erwähnten Johannes Torna noch vor: 1431, 11. März Ulrich Meyer von Wassneck; 1435, 23. Juli Jörg Hütel und 1437, 2. August Johannes Geisler (später unter K. Friedrich Hofschreiber); unter K. Albrecht 1439, 15. April Johann Ulmer, unter K. Friedrich 1453, 7. April (Chmel R. Fr. n. 3036) der k. Rath und Dr. U. J. Hartung von Cappel; vor 1466, 29. Jänner (Chmel n. 4361) Urban Reitter; 1466, 21. April Georg Ehinger Lehrer beider Rechte und k. Rath; 1490, 23. November (Harpprecht a. a. O. I. n. LXIV und LXV) Heinrich Martin; 1491, 31. October Johann Gessel (Harpprecht a. a. O. I. S. 83, 87, Chmel n. 8729).

Aber allmählich erweiterte sich sein Wirkungskreis, und er gewann schon unter K. Friedrich beim k. Kammergerichte als Wächter der öffentlichen Ordnung und einer guten Justizpflege eine sehr wichtige Stellung. Es lag ihm überhaupt ob, jedem Unrecht durch rechtzeitige Verfolgung des Strafwürdigen vor Gericht vorzubeugen. Er übte nunmehr die Functionen eines öffentlichen Anklägers Namens des Königs und des Reiches aus. Ähnlich einem Staatsanwalte unserer Zeit, vertritt er den König als obersten Gerichtsherrn, wenn er gleich ursprünglich blos die Aufgabe hatte, das finanzielle Interesse desselben zu vertreten. Da aber dieser Begriff sehr dehnbar war und es fast gar keinen Gegenstand gab, wo dieses nicht direct und indirect betroffen wurde, so erklärt sich die allmähliche Erweiterung seines Wirkungskreises in ganz natürlicher Weise.

Mit der Verfolgung der Verbrecher und Handhabung einer guten Justizpflege hing z. B. das pecuniäre Interesse der Achtschätze zusammen, es lag ihm nicht blos die Eintreibung der Judenabgaben, sondern auch die Vertretung der Juden selbst als k. Kammerknechte ob, er hatte für die Aufrechterhaltung des königlichen Ansehns und der vom Könige ertheilten Privilegien und Freiheiten zu sorgen, die in der Regel durch einen zur Hälfte in die k. Kammer fliessenden Strafbetrag im Falle der Verletzung geschützt waren, kurz es gab nicht leicht einen in das Bereich der gerichtlichen Verfolgung fallen-

---

gebenden truen gelobt vnd zu den heiligen gesworen hast vngeuerlichen. Vgl. auch Chmel R. Fr. n. 4453 und Harpprecht a. a. O. I, n. LXIV und LXV.

den Gegenstand, dem sich nicht von seinem Standpuncte aus eine finanzielle Seite abgewinnen liess.

Die einzelnen Fälle, in denen der Fiscal als Kläger auftritt, geben einen Massstab zur Beurtheilung, inwieferne ein fiscalinisches Interesse näher oder entfernt mit der Sache in Verbindung stand. K. Sigismund lud 1437, 2. August den Philipp Maria de Vicecomitibus vor innerhalb einer peremtorischen Frist persönlich vor seinem kais. Thron zu Prag zu erscheinen und sich auf die Anklage des Procurators des kaiserlichen Fiscus Johann Geysler zu verantworten. Die Ursache wird indess nicht angegeben. 1454, 22. April (Chmel. R. Fr. n. 3179), sprach K. Friedrich die Stadt Mühlhausen von der Klage des k. Kammerprocurators, dass sie die Judenschaft daselbst mit unbilliger Steuer beschwert habe, los und erlaubte ihr, die ihm statt der Judenschaft als dritten Pfennig entrichtete Summe von ihr wieder einzubringen; 1454, 7. Mai (Chmel n. 3206) beauftragt er den Kprok. Dr. Hartung von Cappel alle Juden im Reiche, die die Krönungsehrung noch nicht entrichtet haben vorzufordern, sie dazu zu verhalten oder vor das k. Kammergericht zu laden; 1455, 2. Mai (Chmel n. 3360) bestätigt er die Freiheiten der Stadt Worms mit der besonderen Gnade, dass über jeden Fall der durch eine zur Hälfte ihr, zur Hälfte der k. Kammer zufallenden Summe verpönten Verletzung das kaiserliche und Reichshofgericht zu Rotweil an seiner Statt erkennen könne, doch solle sie jedesmal wegen des Antheils, der dem Kaiser und dem Reiche von dieser Pön und diesen Fällen gebühre, ihm oder seinem Fiscalprocurator davon die Anzeige machen; im Jahre 1465 4. April (Harpprecht a. a. O. n. XXXVI) klagte der Fiscal die Herren von Lichtenberg, die den Grafen Schoffried zu Leinigen aufgehoben, gefangen gehalten und ihm einen Revers abgedrungen hatten, wegen der „beleidigten kayserlichen Majestät zu Latein genant crimen laesae majestatis und der geschrieben Recht“ beim k. Kammergericht; 1468, 18. November (ebenda n. XXXVII) den Sigmund von Sessheim, der die Stadt Nürnberg wider ihre Freiheiten durch ungesetzliche Ladungen und Umtriebe mannigfaltig beschwert hatte; im J. 1465 (ebenda S. 70) den Domprobst zu Speier und die Stuhlbrüderschaft daselbst, weil sie den vom Kaiser für eine Stuhlbruderpfründe daselbst ernannten Speirer Bürger Peter Schreyer nicht annehmen wollten und der Kaiser spricht auf seine Klage 1467, 14. Mai wegen recursus illicitus ad curiam

Romanam in causis civilibus die Reichsacht über die Brüderschaft aus; 1469 31. August (Chmel R. Fr. n. 5679) erklärt K. Friedrich, dass die Eidgenossen, weil sie vor dem k. Kammergericht, um sich wegen des von ihnen gebrochenen fünfjährigen Friedens zu verantworten, nicht erschienen sind, in die fiscalinischen Strafen verfallen seien; 1482 (n. 7527) 14. Jänner ladet er den K. Wladislaus auf Anrufen des Reichsfiscals, weil er die gegen K. Mathias angeordnete Hilfe mit 400 Mann zu leisten unterlassen hatte, binnen 45 Tagen vor seinen Hof; 1490 12. Mai (n. 8559) erklärt er die Stadt Regensburg auf Klage des Reichsfiscals in einem Kammergericht, dem er persönlich versass, ihrer Freiheiten für verlustig, weil sie sich in andere Hände ergeben und dadurch dem Reiche entzogen habe.

Aus diesen Beispielen geht hervor, dass, wenn auch das fiscalische Interesse des Königs die erste Veranlassung zur Creirung des Amts eines Fiscals gegeben hatte, dieses schon unter K. Friedrich nur einen secundären Einfluss auf seine Wirksamkeit ausübt, und er nunmehr als öffentlicher Ankläger beim Kammergerichte Namens des Kaisers auftritt, dem die Pflicht obliegt als Schirm der Gerechtigkeit jedem Unrecht im Reiche entgegenzuwirken.

Freiheit vor fremden Gerichten.

Die schon oft erwähnte Urkunde a. 12. sagt: der König solle Niemanden, Fürsten, Herren, Städten und Ländern Privilegien ertheilen, oder solche bestätigen ohne den ausdrücklichen Zusatz, dass sie den kaiserlichen Rechten unschädlich sein sollen. Denn sonst — fügt sie hinzu — könnte er das Hofgericht und Kammergericht zu nichte machen.

In der That ist diese Besorgniss wenigstens rücksichtlich des Hofgerichtes auch eingetroffen. Es hat vielleicht Nichts mehr dazu beigetragen, die Autorität des Hofgerichtes allmählich, aber sicher zu untergraben, als die von den Königen in grosser Anzahl ertheilten Freiheiten vor fremden Gerichten.

Mit diesem Ausdrucke werden in der Sprachweise des Mittelalters die privilegia de non evocando und de non appellando zusammengefasst, die unter den verschiedensten Formen und mit ungleicher Wirkung die Begünstigung (Freiheit) in sich schlossen, dass das

competente Gericht nicht durch Anrufung auswärtiger Gerichte umgangen werden, oder eine weitere Berufung von seinem Erkenntnisse nicht zulässig sein solle.

Die ältesten Privilegien dieser Art, wie sie namentlich Städten ertheilt wurden, enthielten blos Exemptionen von der Competenz der Landesgerichte. Im XIII. und in der Hälfte des XIV. Jahrhunderts kommen einzeln, meist aus besonderen Veranlassungen auch schon Befreiungen vom k. Hofgerichte vor [1]). Die goldene Bulle K. Karl's IV. ertheite im c. XI. de immunitate principum electorum ganz allgemein den Churfürsten das privilegium de non evocando für ihre Unterthanen, den Fall der Rechtsverweigerung ausgenommen, eine Begünstigung, die seitdem allmählich auf alle Fürsten, viele Städte, Familien und einzelne Personen ausgedehnt wurde.

Kommen dergleichen Privilegien in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts nicht selten vor, so wird ihre Anzahl im XV. eine sehr grosse, und noch im XVI. und XVII., selbst zu einer Zeit, wo sie schon ihre praktische Bedeutung grösstentheils verloren hatten, kommen zahlreiche Bestätigungen früherer und auch Ertheilung neuer vor.

Wir wollen hier nur diejenigen Privilegien dieser Art betrachten, die dem XV. Jahrhundert angehören.

1. Am häufigsten pflegten sie in der einfachen Form ertheilt zu werden, dass der Privilegirte von allen fremden oder auswärtigen Gerichten befreit sein solle, ohne dass die Tragweite dieser Befreiung in der Regel durch besondere Aufzählung der Gerichte, für welche sie gelten solle, näher bestimmt wird [2]). Wie weit diese ging, und ob sie praktisch auch gegen das Hofgericht wirksam war, ist wohl eben so unbestimmt, als es andererseits gewiss ist, dass sie die oberste Richtergewalt des Königs und derjenigen Organe nicht ausschloss, die als der volle Ausdruck derselben galten, wenn auch diese Beschränkung nicht ausdrücklich aufgenommen wird.

---

[1]) Franklin. De j. c. i. S. 36 zählt einige Fälle auf.

[2]) Zuweilen, jedoch seltener geschieht dies doch. So ertheilte K. Sigismund 1427, 30. September den Grafen von Würtemberg für ihre Person, dann ihre Grafen, Ritter, Land und Leute die Freiung vor dem Reichshofgericht, dem Hofgericht zu Rotweil, und allen andern fremden Hof- und Landesgerichten wie sie immer genannt sein mögen, Siehe auch das früher mitgetheilte Priv. de non evoc. vom 7. April 1415 für Cöln.

Solche Privilegien wurden ertheilt unter K. Ruprecht 1401, 11. Mai (Chmel R. R. n. 400) dem Stifte Neu-Münster zu Würzburg (n. 404), der Stadt Kaufbeuern, 27. Mai (n. 447) den Grafen von Öttingen für sich und ihre Leute, 7. Aug. (n. 713) der Stadt Rotweil, 13. Aug. (n. 766) der Stadt Biberach (n. 769), der Stadt Buchau (n. 770), der Stadt Pfullendorf, 15. August (n. 821) dem Hans Truchsess von Waldburg für seine Leute (er selbst und seine wappenfähigen Diener vor dem Hofrichter), 30. Aug. 894 pr. de non app. (nur an das Consistorium daselbst) für die Stadt Regensburg (n. 894, 895, 899), 1402, 13. Sept. (n. 1315) dem Kanzler Bischof Raban von Speier für seine Untergebenen, 15. Sept. (n. 1317) dem Burggrafen von Nürnberg für seine Diener und Untergebenen, 4. Oct. (n. 1327) der Stadt Überlingen, 15. Nov. (n. 1353) der Stadt Mergentheim, 1403, 6. Sept. (1555) der Stadt Freiburg in Breisgau, 9. Sept (n. 1558) der Stadt Breisach 19. Sept. (n. 1565) der Stadt Lammsheim, 1404, 27. Febr. (n. 1688) der Stadt Lindenfels, 29. Febr. (n. 1697) dem Kloster Bildenhusen, 30. Juni (n. 1793) der Stadt Weinheim, 1. Aug. (n. 1823) dem Domcapitel in Speier (nur vor dem Bischofe oder seinem bestellten Richter), 1407, 25. Nov. (n. 2418) dem Kloster Waldsassen.

1408. 1. April der Stadt Constanz (n. 2533),
5. Juni der Stadt Agersheim (n. 2569),
16. Sept. der Stadt Neustadt (n. 2648),
1409. 7. Jänner der Stadt Solothurn (n. 2711),
12. April der Stadt Rosenburg (n. 2755).

Unter König Sigismund.

1417. 9. März den Einwohnern des hintern Theiles des Bregenzer Waldes,
26. März sammt dem Blutbann an die Landleute von Stans und Unterwalden,
18. April für die Leute des Pfalzgrafen beim Rhein,
15. Dec. dem Domcapitel von Passau;
1418. 18. Sept. der Judenschaft in Augsburg (sie brauche blos in Augsburg zu Recht zu stehen);
1422. 10. August den Bürgern der Stadt Dietfurt (nirgendswo anders als zu Dietfurt),

25. August privilegium de non appellando a sententiis interlocutoriis des Herzogs Amadäus non Savoyen, seiner Erben und ihrer Beamten in seinen Territorien,

7. Sept. der Stadt Schwäbisch Werde;

1429. 1. August der Stadt Erfurt (wiederholt 1431. 15. März),

1429. 30. Dec. den Leuten des Albrecht und Burkart von Honburg;

1431. 16. Juni Bestätigung der alten Privilegien der Stadt Magdeburg (nur vor dem Richter und den Schöffen daselbst),

9. Oct. Bestätigung eines Privilegiums K. Wenzel's für die Stadt Masmünster;

1432. 29. Juni den zum Schloss Hohenstoffel gehörigen Leuten,

29. Juni den Bürgern von Augsburg (nur vor dem Reichslandvogt von Augsburg);

1433. 21. Juni der Stadt Zürich,

12. August den Bürgern zu Basel (nur vor dem Stadtgericht),

10. Nov. Bestätigung des Privilegiums der Stadt Augsburg,

19. Nov. der Stadt Laufenberg;

1434. 20. Jänner dem Markgrafen Jacob von Baden und seinen Leuten und Dienern (es seien Grafen, Herren, Ritter oder Bauern),

2. März der Stadt Rotweil,

22. März den Brüdern von Plumberg,

13. Mai der Stadt Lüneburg, (14. Juni) den Grafen zu Hanau, ihren Erben, Leuten und Untersassen (7. August), den Brüdern Truchsess von Waldburg (24. Nov.), dem Bischof Friedrich von Constanz und seinen Leuten (im Nov.), der Stadt Dünkelsbühl,

1435. 9. Juli den Einwohnern und Insassen zu Eifelsstadt;

1436. 14. Jänner der Stadt Constanz als Inhaberinn des Landgerichtes in Turgau für die Inwohner dieser Grafschaft,

21. Mai der Stadt Schwäbisch Hall (vor keinem andern Richter sollen die Bürger zu Recht stehen, als vor denen, die sie sich aus den nächst gelegenen 3 Städten selbst erwählen würde), im November der Stadt Villingen;

1437. im September dem Stift Würzburg.

Unter König Albrecht II.

1439. 19. April der Stadt Regensburg,

1. Mai der Stadt Zürich.

Unter K. Friedrich.

1440. 17. Mai (Chmel R. Fr. n. 37) der Stadt Nürnberg;
1442. 11. Juli dem Kloster Lorch (n. 671), 13. Juli (n. 687 dem Abt zu Elwangen), 20. Juli (n. 753) dem Grafen von Fürstenberg rücksichtlich seiner Unterthanen, 28. Juli (n. 811) der Stadt Eifelstadt und Frankfurt (n. 813);
1447. 18. October dem Bischof Reinhard von Worms (n. 1361);
1452. 24. März (n. 2813) Bestätigung des Privilegiums K. Sigismund's für die Stadt Basel;
1454. 22. April (n. 3180) der Stadt Oppenheim, 10. Nov. (n. 3268) der Stadt Halle;
1465. 1. März dem Herzog Sigmund von Baiern (n. 4158), 17. Juni dem Abt Ulrich zu Unsberg für seine Leute (n. 4201);
1466. 7. Jänner (n. 4345) dem Grafen Schaffrid von Lyningen:
1471. 3. Juli (n. 6249) dem Grafen zu Sulv, Landgrafen in Cloggau;
1472. 11. Juni (n. 6574) den Brüdern von Andel;
1475. 24. Sept. (n. 7020) dem Markgrafen Christoph von Baden für seine Leute;
1485. 5. Nov. (n. 7771) privilegium de non appellando für die Stadt Augsburg in peinlichen Sachen;
1492. 21. Nov. (n. 8870) dem Kloster Kremsmünster.

2. Zuweilen werden der König oder die ihn unmittelbar vertretenden Organe ausdrücklich ausgenommen, was freilich, auch wenn es nicht geschieht, immer stillschweigend vorausgesetzt wird. Für alle anderen Gerichte ist die Freiung dann eine unbeschränkte. So sollen die Chartäuser zu Nürnberg nicht vor den königlichen Hof- oder Landgerichten, sondern blos vor dem Obersthofmeister des Königs, und wenn dieser nicht wolle, vor dem Rathe zu Nürnberg belangt werden. 1407, 19. April (Chmel R. R. 2272), 1406. 14. Febr. (Chmel R. R. n. 2146) der in die Dienste des Königs getretene Herzog Ulrich von Decke nur vor dem König oder seinem Obersthofmeister, seine Unterthanen nur vor seinen Gerichten, 1418, 28. Febr. der k. Hofrichter Graf Günther von Schwarzburg blos vor dem König, 1418, 27. Juni Albrecht von Hohenlohe nur vor dem König und seinem Hofmeister, 1418, 20. Juli der k. Hofmeister Graf Ludwig von Öttingen nur vor dem König, ebenso 1420, 31. März der Bischof Johann zu Eistetten, 1424, 20. August die Stadt Magdeburg „cives praeterquam ad Rom. regiae majestatis audientiam evocari nequeant“,

1438, 3. Mai der Reichserbmarschall Heinrich von Bappenheim nur vor dem Reiche, oder der des Reiches Pfleger ist, 1447, 28. Mai der Graf von Leiningen blos vor dem König oder seinem römischen königlichen Rath (Chmel R. Fr. n. 2286), 1474, 11. Jänner (n. 6825) die Stadt Düren nur vor dem Reichsstuhl in Achen.

3. Zuweilen werden solche Befreiungen mit dem ausdrücklichen Zusatze ertheilt, dass sie auch für das k. Hofgericht gelten sollen.

So z. B. 1402, 6. Jänner (Chmel R. R. n. 60) der Stadt Nürnberg, 15. August (Chmel n. 824) der Stadt Gmünd, und (n. 828) der Stadt Nördlingen, 16. August (n. 843) der Stadt Alen, und (n. 849) der Stadt Dünkelsbühl, 30. August (n. 899) der Stadt Regensburg, 1401. 10. August (n. 721) der Stadt Ulm, 1417. 30. April dem Bischof Raban von Speier und seinen Leuten, 1427, 30. Sept. den Grafen von Würtemberg (siehe oben Note).

4. Es fehlt jedoch im Gegensatze dazu auch nicht an solchen, wo das königliche oder Reichshofgericht ausdrücklich als einzige Ausnahme hervorgehoben wird, vor welchem also die Befreiung nicht gelten solle. So bestätigte K. Ruprecht 1403. 8. Sept. der Stadt Neuenburg im Breisgau die Freiheit, dass ihre einzelnen Bürger vor keinem fremden Gerichte, die gemeine Stadt aber nur vor dem k. Hofgericht belangt werden könne (Chmel R. R. 1557), dem Kloster Heiligenkreuz in der Stadt Schwäbisch-Werth 1404, 19. Mai (n. 1748), 1408, 31. März (n. 2530). Den Dienstleuten des Klosters Reichenau, 1417, 12. Sept. Der Stadt Halle, 1418. 9. Febr. Der Kirche S. Servatii in der Stadt Quedelnburg, 1418. 26. Septr. der Stadt Hildesheim, 1422. 28. Juli. Die Grafen von Wertheim sollen nur vor dem König und dem Hofgerichte zu Recht stehen, ihre Leute aber nur vor ihnen und ihren Amtsleuten, ebenso 1423. 20. Oct. die Grafen Jörg von Hennenberg, und 1452. 20. März (Chmel R. Fr. n. 2785) die Familie Bilgrim.

5. Oder es werden nebst dem k. Hofgerichte auch noch andere Gerichte, besonders das Hofgericht zu Rotweil ausdrücklich von der Befreiung ausgeschlossen.

So 1403. 29. Dec. (Chmel R. R. n. 1645) die Stadt Erfurt (nur vor dem k. Hofrichter und dem Landgerichte zu Rotweil), 1408. 23. März (n. 2514) Caspar Clingenberg (nur das Hofg. und das Hofg. zu R., ebenso 1408, 25. März (n. 2517) die Leute und Diener

des Landgrafen Johann von Lupfen, und (n. 2519) die Stadt Nunkilchen in dem Cleggow und 26. März*(n. 2521) die Stadt Clingenau, und 28. März (n. 2525) die Grafen von Montfort (vergleiche damit die widersprechende Urkunde v. 1. April n. 2533), so auch im Juli 1417 die Herren von Frydingen, 1447. 12. Oct. wird den Erzbischöfen von Mainz die Freiheit von allen heimlichen Gerichten mit Ausnahme der königlichen Gerichte bestätigt.

6. Oder es geschieht endlich des Hofgerichtes keine Erwähnung wohl aber werden andere Gerichte von der Befreiung ausgenommen. So soll (1404. 13. Oct. Chmel R. R. n. 1888) die Stadt Feldkirch nur vor dem Herzog von Österreich oder seinem Landvogt in Schwaben zu Recht stehen, nur dann wenn vor diesen das Recht binnen sechs Wochen und drei Tagen nicht ausgerichtet wäre, darf die Ladung vor das k. Hofgericht geschehen, die Stadt Diessenhofen nur vor dem Hofgericht zu Rotweil (1408, 20. März n. 2502), 1431, 14. Jänner die Grafen Heinrich von Werdenberg für ihre Person nur vor dem Könige, dem königl. Rathe oder vor Herzog Leopold von Österreich und seinem Rathe, 1435. 3. Febr. Dietrich Racke nur vor dem König oder einem kaiserlichen Landvogt im Elsass, im April 1435. Berchtold von Mangen, Hubmeister in Österreich nur vor dem Landesfürsten in Österreich oder vor dem Gerichte, darin er gesessen ist oder seine Güter gelegen sind, 1442, 11. Juli Berchtold von Staufen nur vor dem Landvogt in Elsass oder vor dem kaiserlichen oder österreichischen Hof (Chmel R. Fr. n. 670).

Die Exemtionen von dem k. Hofgerichte werden häufig mit dem ausdrücklichen Zusatze ertheilt, dass der Fall der Rechtsverweigerung von Seite des competenten Gerichtes ausgenommen sei, und es darf angenommen werden, dass sich diese Ausnahme, auch wo sie nicht ausdrücklich hinzugefügt wurde, immer von selbst verstand. Das Privilegium von 1401, 30. April (Chmel R. R. n. 899) für die Stadt Regensburg gibt ihr ausdrücklich die Versicherung, dass, falls der Rath von dem König, seinen Nachkommen oder dem Reichsvicar wegen einer Rechtsverweigerung zur Verantwortung gezogen, schriftlich unter seinem Eid erklärte, dass ihm von diesem Falle nichts bekannt sei und er bereit sei, dem Kläger nach dem Recht und der Gewohnheit der Stadt Recht zu schaffen, keine weitere Klage mehr angenommen würde.

Dagegen kommen von dem k. Kammergerichte gar keine Exemtionen vor. Wie bereits erwähnt, widerrief K. Sigismund eine der Stadt Cöln früher ertheilte Befreiung mit der ausdrücklichen Erklärung, dass vor dem König und dem k. Kammergerichte Niemand gefreit sei. Wohl aber unterliegt es keinem Zweifel, dass die von K. Friedrich ertheilten oder bestätigten Freiheiten vor fremden Gerichten auch auf das Kammergericht bezogen wurden [1], das an die Stelle des Reichshofgerichtes getreten war, und dass bei der übergrossen Anzahl der ertheilten privilegia de non evocando die Kammergerichtsordnung v. J. 1495 §. 16 kaum etwas Neues aussprach, wenn sie dem Kammergerichte verbietet von irgend Jemanden, ausser den Reichsunmittelbaren, in erster Instanz mit Umgehung seines ordentlichen Richters eine Klage anzunehmen [2].

---

[1] Vgl. Franklin de j. c. i. S. 39.

[2] So werden z. B. die Bürger von Nürnberg, obwohl sie die Einrede machten, dass es sich hier um eine Berufung und eine Appellation handle, von dem k. Kammergerichte 1444. 1. Oct. mit ihrer Klage gegen die Stadt Cöln „nach der stat zu Colln frihait laut vnd sag" durch einhelliges Urtheil an das competente Gericht zu Cöln gewiesen (Chmel. R. Fr. n. 1769, Anhang n. 56.). Andere Fälle wurden bereits angeführt. Siehe auch Senckenberg. De j. c. n. Urk. l. O. S. 101 (Regensburg) u. a. m.

Die Auslegungen zu den Nachrichten von dem Gotte I-za-nagi.

Von dem w. M. Dr. A. Pfizmaier.

(Vorgelegt in der Sitzung vom 30. November 1864.)

Der hier bearbeitete Theil der Auslegungen *Tairo-no Owo-fira's* bezieht sich auf die eigentliche Theogonie der Japaner, während der in der ersten Abhandlung gelieferte Theil hauptsächlich Kosmogonie umfasst und bei den Erzählungen von der Entstehung der japanischen Inseln endet.

Die in dieser Abhandlung vorkommenden Auslegungen beginnen mit dem Zeitraume, in welchem *I-za-nagi-no Mikoto* sämmtliche Götter und lebendige Wesen hervorbringt und reichen bis zu den Nachrichten von der bewerkstelligten Flucht dieses Gottes aus der Unterwelt.

Dieser Theil der Auslegungen ist besonders reich an philologischen Erläuterungen und enthält nebst manchen Angaben über alte Einrichtungen, Gottesdienst und Volksglauben auch weitläufige Auseinandersetzungen über die Bedeutung und das Wesen der in den Sagen erwähnten Unterwelt.

Bemerkenswerth ist ferner das bei jeder Gelegenheit hervortretende Streben des Auslegers, dem Alten und Einheimischen Geltung zu verschaffen, so wie dessen Ankämpfen gegen chinesische Bildung und Sitte.

次生海次生川云ゝコハクニヲウミタマフタグヒニヤトモオモヒシヲサニハアラズ記マタアルフミニワタノカミヤマノカミトアルゾイニシヘツタヘナルベキコヽハタメシノカラブリノタメニハブカレタルモノナリキノカミクサノカミモオナジ

Tsugi-ni wata-no kami-wo umi-tamai, tsugi-ni kawa-no kami-wo umi-tamai sika-sika, ko-wa kuni-wo umi-tamò tagui-ni-ja-to-mo omoi-si-wo sa-ni-wa arazu. Fumi mata aru-fumi-ni wata-no kami jama-no kami-to aru-zo inisi-je-tsutaje naru-beki. Koko-wa tamesi-no kara-buri-no tame-ni fabukare-taru-mono-nari. Ki-no kami kusa-no kami-mo onazi.

„Zunächst erzeugten sie den Gott des Meeres, diesem zunächst den Gott der Flüsse“ (nach dem Wortlaute der chinesischen Zeichen: zunächst erzeugten sie das Meer, zunächst erzeugten sie die Flüsse) u. s. f. Man sollte glauben, dass dies etwas Ähnliches wie die Hervorbringung der Länder; dem ist aber nicht so. In der alten Geschichte und in der Urkunde steht (mit japanischen Worten): „der Gott des Meeres“, „der Gott der Berge“, was die alte Überlieferung sein wird. Hier wurde es der zum Muster dienenden chinesischen Form willen abgekürzt. Bei dem Ausdrucke „der Gott der Bäume“, „die Gottheit der Pflanzen“, hat es dasselbe Bewandtniss.

サテカハノカミトイフハ記ニモアルフミニモミヱネドカハノカミモアルベシコハヒノカミツチノカミナホヨロヅノカミタチヲモウミヤマニコメタルツタヘナルベシ

Sate kawa-no kami-to iû-wa fumi-ni-mo aru-fumi-ni-mo mijene-do kawa-no kami-mo aru-besi, ko-wa fi-no kami tsutsi-no kami nawo jorodzu-no kami-tatsi-wo-mo umi-jama-ni kome-taru tsutaje-naru-besi.

Obgleich aber der Ausdruck „Gott der Flüsse“ in der alten Geschichte und in den Urkunden nicht zu finden ist, soll es auch einen Gott der Flüsse geben. Dies wird eine Überlieferung sein, der zu Folge man den Gott des Feuers, den Gott der Erde und noch zehntausend Götter in das Meer und in die Berge eingeschlossen hat.

アメノシタノキ
ミトマスカミ
ヲウマザラメ
ヤコハマヅクニヲ
ウミタマヒヨロ
ヅノカミヲウミ
タマヒテイマハ
クニヲタテムト
シテソノキミト
アルカミヲウミ
タマハムトオモホ
シテナルベシコレ
モヒトツノツタ
ヘニゾアラム

Ame-no sita-no kimi-to masu kami-wo umazarame-ja, ko-wa madzu kuni-wo umi-tamai jorodzu-no kami-wo umi-tamai-te ima-wa kuni-wo tatemu-to site sono kimi-to aru kami-wo umi-tamawamu-to omowosi-te naru-besi, kore-mo fito-tsu-no tsutaje-ni-zo aramu.

„Sollten wir nicht den Gott, der der Gebieter von Allem unter dem Himmel ist, hervorbringen?“ Es wird hier gemeint sein, dass sie zuerst das Land hervorbrachten, die zehntausend Götter hervorbrachten, jetzt aber, da sie im Begriffe waren, ein Reich zu errichten, den Gott, der der Gebieter desselben ist, hervorbringen wollten. Dies findet sich auch in einer einzigen Urkunde.

サレドアルフミノイザナギノミコトノミヽヲソヽギノトキヒノカミツキノカミヲウミマストアルヲモチフベシ記モオナジクテコレゾタヾシキイニシヘツタヘナルベキソノヨシハフミツタヘニクハシクイハレタリ

Sare-do aru-fumi-no i-za-nagi-no mikoto-no mi-mi-wo sosogi-no toki fi-no kami tsuki-no kami-wo umi-masu-to aru-wo motsiü-besi, fumi-mo onazi-ku-te kore-zo tadasi-ki inisi-je-tsutaje naru-beki, sono josi-wa fumi-tsutaje-ni kuwasi-ku iware-tari.

Indessen kann man auch von einer Stelle in einer Urkunde Gebrauch machen, wo es heisst, dass *I-za nagi-no Mikoto* zur Zeit, als er seinen Leib reinigte, die Gottheit der Sonne und den Gott des Mondes hervorgebracht habe. In der alten Geschichte ist dies ebenalls enthalten und dies wird eine richtige alte Überlieferung sein. Der Grund ist in den Überlieferungen der alten Geschichte genau erörtert worden.

オホヒルメノムヂコノミナコヽニノミアリテノチハミナアマテラスオホミカミトノミアルハイカナルミナニカオボツカナキコトナリマタコノミナニカミトモミコトヽモマヲサヌモタメシナキコトナリ

Owo-firu-me-no mudzi, kono mi-na koko-ni-nomi ari-te notsi-wa mina ama-terasu owo-mi-kami-to nomi aru-wa ika-naru mi-na-ni-ka obotsuka-naki koto-nari. Mata kono mi-na-ni kami-to-mo mikoto-to-mo mawosanu-mo tamesi-naki koto-nari.

„*Owo-firu-me-no-mudzi*“ (wörtlich: der weibliche Vornehme des grossen Tageslichtes). Da dieser Name nur hier vorkommt und später immer nur *Ama-terasu-owo-mi-kami* (die den Himmel erleuchtende

grosse Gottheit) gesetzt wird, so lässt sich nicht ermitteln, was für ein Name dies ist. Dass ferner bei diesem Namen weder *Kami* (Gott) noch *Mikoto* (Geehrter) genannt wird, ist sonst ohne Beispiel.

アルフミニオホ
ヒルメノミコト、
モアレバムヂハ
ミコトニアタレ
ルガコトクナルヲ
オホナムヂノミ
コトオホナムヂ
ノカミナドモア
レバソノタメシ
ニモアラズナン

Aru-fumi-ni owo-firu-me-no mikoto-to-mo are-ba mudzi-wa mikoto-ni atareru-ga gotoku naru-wo owo-na-mudzi-no mikoto owo-na-mudzi-no kami nado-mo are-ba sono tamesi-ni-mo arazu-nan.

Da in einer Urkunde *Owo-firu-me-no Mikoto* vorkommt, möchte es scheinen, dass das Wort *Mudzi* (Vornehmer) dem Worte *Mikoto* entspricht. Da indessen auch Verbindungen wie *Owo-na-mudzi-no Mikoto*, *Owo-na-mudzi-no Kami* vorkommen, so ist jenes kein Beispiel.

アルフミニイハク
云々コハマタイハ
クトアリシヲノ
チニ字シアヤ
マレルニゾアラム
シモツカタモト
ブミミナアマテ
ラスオホミカミ
トノミアレバワ
カレノアルフミニ
ハアラジ

Aru-fumi-ni iwaku sika-sika, ko-wa mata iwaku-to ari-si-wo notsi-ni na-si-ajamareru-ni-zo aramu. Simo-tsu kata moto-bumi mina ama-terasu owo-mi-kami-to nomi are-ba wakare-no aru-fumi-ni-wa arazi.

„In einem Buche wird gesagt“ u. s. f. Indem hier steht „wie der Name sonst noch heisst“, wird man sich bei der späteren Bildung eines Namens geirrt haben. Da die unten folgenden Texte sämmtlich nur „die den Himmel erleuchtende grosse Gottheit“ setzen, so gibt es keine besondere Urkunde.

アマテラスオホヒルメノミコトモカシバラノミヤノミマキニコノミナイデタレバコレモコトナル説ニハアラジヲカクアルハウタガハシキコトナリトオキナノイハレタルガゴトシ

Ama-terasu owo-firu-me-no mikoto-mo, kasi-bara-no mi-ja-no mi-maki-ni kono mi-na ide-tare-ba kore-mo koto-naru toki-ni-wa arazi-wo kaku aru-wa utagawasi-ki koto-nari-to okina-no iware-taru-ga gotosi.

Ebenso verhält es sich bei *Ama-terasu owo-firu-me-no Mikoto* (wörtlich: der den Himmel erleuchtende weibliche Geehrte des grossen Tageslichtes). Da dieser Name in der erhabenen Rolle des Palastes von *Kasi-bara* zuerst vorkommt, so kann auch dies keine verschiedene Erklärung sein. Es ist indessen zweifelhaft, ob es so steht, was auch *Okina* gesagt hat.

Über den Namen *Owo-firu-me-no mudzi* wird in einer Anmerkung Folgendes gesagt:

フルオキナイハクオホヒルメノムギノメハミニカヨヒテフノミハモチノツヾマレルニテオホヒルモチナリツクヨミハツクヨモチナルトムカヘテシルベシムギノナハカナヒガタシトイハレキ

Furu-okina iwaku: owo-firu-me-no mudzi-no me-wa mi-ni kajoi-te sono mi-wa motsi-no tsudzumareru-ni-te owo-firu-motsi-nari. Tsuku-jo-mi-wa tsuku-jo-motsi-naru-to mukajete siru-besi. Mudzi-no na-wa kanai-gatasi-to iware-ki.

Furu-okina sagt: Das *me* in *Owo-firu-me-no mudzi* geht in *mi* über und dieses *mi* ist die Zusammenziehung von *motsi* (haltend), daher die Verbindung so viel als *Owo-firu-motsi* (das grosse Tageslicht haltend). Als ein Seitenstück zu diesem mag man wissen, dass *Tsuku-jo-mi* (der Name des Mondgottes) so viel als *Tsuku-jo-motsi* (den Mond in der Nacht haltend). Mit dem Worte *Mudzi* ist schwer zurechtzukommen.

In der Anmerkung heisst es weiter:

オキナイハクヨミトキノ
オホヒルメノムヂハモト
ハオホヒルムヂナリシヲ
ノチノヒトサカシラニ
メノ、フタナヲクハヘタ
ルニヤコノホカイヅレノフ
ミニモヒルメノミコトヒルメ
ノカミナドノミアリテ
ヒルメノムヂトイフハ
ミヘジサレバオホヒルム
ヂトマヲセバムヂスナ
ハチメニアタレリ

Okina iwaku: jemi-toki-no owo-firu-me-no mudzi-wa moto-wa owo-firu-mudzi nari-si-wo notsi-no fito sakasira-ni me-no-no futa-na-wo kuwaje-taru-ni-ja kono foka idzure-no fumi-ni-mo firu-me-no mikoto firu-me-no kami nado-nomi ari-te firu-me-no mudzi-to iú-wa mijezu. Sare-ba owo-firu-mudzi-to mawose-ba mudzi sunawatsi me-ni atareri.

Okina sagt: Die Laute der Lesart: *Owo-firu-me-no mudzi* sollen eigentlich *Owo-firu-mudzi* heissen, wobei Spätere unstatthafter Weise die zwei Laute *me-no* hinzugefügt haben mögen. Ausserdem finden sich in irgend welchen Büchern nur Verbindungen wie *Firu-me-no mikoto, firu-me-no kami,* aber der Ausdruck *Firu-me-no-mudzi* ist

nicht zu sehen. Da der Name übrigens *Firu-mudzi* heisst, so entspricht *mudzi* dem Worte *me*.

Die Auslegung fährt fort:

コノミコヒカリウルハシク云々アルカミノミヒカリノアメツチニテリワタラセタマフコトヒサシトモクスシキオホミカミニゾマシケル

Kono mi-ko fikari-uruwasi-ku sika-sika, aru-kami-no mi-fikari-no ame-tsutsi-ni teri-watarase-tamò-koto fisasi-to-mo kususi-ki owo-mi-kami-ni-zo masi-keru.

„Dieser Sohn war lieblich von Glanz“ u. s. f. Dass ein Gott mit seinem Glanze Himmel und Erde leuchtend durchdringt, ist schon lange das Werk der wunderbaren grossen Gottheit.

サテハジメオホソラニモノイデキソメシヨリカノオノゴロシマノイデクルマデノアヒダイカバカリカヒサシカリケムソノヽチフタバシラノカミノクニヲウミタマヒヨロヅノカミヲウミタマヒテヒノカミヲウミタマフマデマタイクヨロヅヨカフリニケムシルベキニアラズ

Sata fazime owo-sora-ni mono ide-ki-some-si-jori kano ono-goro-sima-no ide-kuru-made-no aida ika-bakari-ka fisasi-kari-kemu, sono notsi futa-basira-no kami-no kuni-wo umi-tamai jorodzu-no kami-wo umi-tamai-te fi-no kami-wo umi-tamò-made mata iku-jorodzu-jo-ka furi-ni-kemu siru-beki-ni arazu.

Wie lange es aber sein mag von der Zeit, wo zuerst ein Gegenstand an der Himmelsfeste hervorzukommen anfing, bis zu der Zeit, wo die Insel *Ono-goro* zum Vorschein kam, wie viele zehntausend Geschlechtsalter ferner verstrichen sein mögen, bis später die beiden Stammgottheiten die Länder erzeugten, die zehntausend Götter erzeugten, die Gottheit der Sonne erzeugten, lässt sich nicht wissen.

サテコノオホミカミノオホミヒカリノアメツチニテリトホラセリトアルゾアメツチイマノゴトクアキラカニナレルハジメナルベシ

Sate kono owo-mi-kami-no owo-mi-fikari-no ame-tsutsi-ni teri-toworaseri-to aru-zo ame-tsutsi ima-no gotoku akiraka-ni nareru fazime-naru-besi.

Es heisst übrigens, dass der grosse erhabene Glanz dieser grossen erhabenen Gottheit den Himmel und die Erde leuchtend durchdrang, und dies muss der Anfang der Zeit sein, in welcher Himmel und Erde, so wie sie jetzt sind, in die Erscheinung getreten sind.

サテコハアメノシタノキミトマスベキカミヲウキミタマハムトシテウミマセルミコニハマセドモカクツネニナラズクシキミコナルカラニアメシラスベシトテアメヘアゲタマフハアメハモトヨリコノクニ、マサリテキヨクタフトキクニ、テカククスシキミコノオノヅカラシラシタマフベキクニ、ゾアルラシ.

Sate ko-wa ame-no sita-no kimi-to masu-beki kami-wo umi-tamawamu-to site umi-maseru mi-ko-ni-wa mase-domo kaku tsune-ni narazu kusiki mi-ko naru-karu-ni ame-sirasu-besi-tote ame-je age-tamò-wa ame-wa moto-jori kono kuni-ni masari-te kijoku tòtoki kuni-nite kaku kususi-ki mi-ko-no onodzukara sirasi-tamò-beki kuni-ni-zo aru-rasi.

Sie wollten den Gott, der der Gebieter von Allem unter dem Himmel sein sollte, hervorbringen, und es ward ihnen ein Sohn geboren. Weil dies aber ein so ungewöhnlich schöner Sohn war, erhoben sie ihn, damit er den Himmel lenken könne, in den Himmel. Der Himmel, als das Reich, welches ursprünglich reiner und vornehmer als dieses Reich, mochte somit das Reich sein, das ein so schöner Sohn in Selbstheit lenken sollte.

サレドソハオホミカミノ
ミコヽロニシテシルベキニ
アラズカクテイマノウ
ツシニアフギミマツル
アマツヒハコノオホミカ
ミノトコシヘニアマツミ
クニヲシロシメシテア
メニマシマスオホミヒ
カリナルコトハイニシヘ
ツタヘニテアキラカナ
ルヲ

Sare-do so-wa owo-mi-kami-no mi-kokoro-ni-site siru-beki-ni arazu. Kaku-te ima-no utsusi-ni ògi-mi-matsuru ama-tsu fi-wa kono owo-mi-kami-no tokosi-je-ni ama-tsu mi-kuni-wo sirosi-mesi-te ame-ni masi-masu owo-mi-fikari-naru-koto-wa inisi-je-tsutaje-nite akiraka-naru-wo.

Übrigens sind dies die Gedanken der grossen Götter, und man kann sie nicht wissen. Dabei ist es durch die alten Überlieferungen offenbar, dass die jetzt beim Emporblicken sichtbare Sonne des Himmels das grosse Erglänzen dieser grossen Gottheit ist, die ewig das Reich des Himmels lenkt und in dem Himmel weilt.

ヨヒトノコヽロニハカミヨノ
クスシキコトヲバミナ
ウケズシテコノオホミカ
ミノアマツヒニマスコトヲ
モウタガヒテトカクイ
ヒナシタル説ドモヲヒト
ミナサルコトヽオモヒヰ
ルモトキ〱ノハヤリカミ
ノミコヽロナルベケレバイ
カニトモイフベキニアラ
ネドチカキヨソノカラ
ブリヲキラヒテイニシ
ヘツタヘヲウケタフト
ムヒトモコレカレイデキ
ヌルハカノハヤリコトノ
カミノケヤヽニウスラギ
ユクトキニヤラム

Jo-fito-no kokoro-ni-wa kami-jo-no kususi-ki koto-wo-ba mina ukezu-site kono owo-mi-kami-no ama-tsu fi-ni masu-koto-wo-mo utagai-te tokaku i-i-nasi-taru toki-domo-wo fito mina saru-koto-to omoi-iru-mo toki-toki-no fajari kami-no mi-kokoro naru-be-kereba ika-ni-to-mo iû-beki-ni arane-do tsikaki jo sono kara-buri-wo kirai-te inisi-je-tsutaje-wo uke-tôtomu fito-mo kore-kare ide-ki-nuru-wa kano fajari-koto-no kami-no ke ja-ja-ni usuragi-juku toki-ni-ja aramu.

Indessen lassen die Menschen des Zeitalters in ihrem Sinne die wunderbaren Dinge des Götterzeitalters nicht gelten und zweifeln, dass diese grosse Gottheit die Sonne des Himmels sei. Auch hinsichtlich der ausdrücklichen Erklärungen sind die Menschen der Meinung, dass es entschwundene Dinge, und da die allgemeine Sitte der Zeiten der Wille der Götter sein muss, so lässt sich nicht sagen, wie dem so ist. Indem jedoch in dem nahen Geschlechtsalter hier und dort Menschen zum Vorschein gekommen sind, welche die chinesische Weise verabscheuen, die alten Überlieferungen hingegen annehmen und ehren, so wird diess wohl die Zeit sein, wo jene allgemeine Sitte durch das Glättholz der Götter allmählich abgeschliffen werden wird.

An dieser Stelle der Auslegung sagt eine Anmerkung:

アメハコトニキヨクタフトキククニヨミノクニハコトニイヤシクキタナキクニヽテコノクニハソノナカラニアリテヨロヅノコトヨキトアシキトカタミニマジハリテスギユクニテモアラン

Ame-wa koto-ni kijoku tòtoki kuni, jo-mi-no kuni-wa koto-ni ijasi-ku kitanaki kuni-ni-te kono kuni-wa sono naka-ra-ni ari-te jorodzu-no koto joki-to asiki-to katami-ni maziwari-te sugi-juku-ni-te-mo aran.

Der Himmel ist vorzugsweise das lautere und vornehme Reich, die Unterwelt ist vorzugsweise das gemeine und unlautere Reich. Da dieses Reich zwischen beiden in der Mitte gelegen ist, so sind bei den zehntausend Dingen Gutes und Böses unter einander gemengt und werden auch vorübergehen.

Eine andere Anmerkung sagt:

ヒノカミノウマレタマハヌサキハツネニクラクヤアリケンイカガアリケンナドオモフハイトオロカナルコトナリソノホカモアカルキコトアリテアカルクヤアリケンマタクラクヤアリケンシルベキニアラネドソノサキハソノサキニテスギニシコトナニノウタガフコトカアラン

Fi-no kami-no umare-tamawanu saki-wa tsune-ni kuraku-ja ari-ken ika-ga ari-ken nado omô-wa ito-oroka-naru koto-nari. Sono foka-mo akaruki koto ari-te akaruku-ja ari-ken mata kuraku-ja ari-ken siru-beki-ni arane-do sono saki-wa sono saki-nite sugi-ni-si-koto nani-no utagò-koto-ka aran.

Ob es zur Zeit, als die Gottheit der Sonne noch nicht hervorgebracht war, beständig dunkel gewesen und wie es überhaupt gewesen, hierüber und über ähnliche Dinge nachzudenken, ist sehr thöricht. Ob es ausserdem noch einen hellen Gegenstand gegeben habe und hell gewesen, oder ob es dunkel gewesen, kann man zwar nicht wissen, allein was die vorhergegangene Zeit betrifft, wie sollte dasjenige, was vordem geschehen, irgendwie zu bezweifeln sein?

Die Auslegung fährt fort:

コノトキアメツ
チ云々カノアシ
カビノゴトキモ
ノヤヽニノボリテ
アメトナリユク
トキツチヲサ
ルコトナホトヲ
カラザリシナ
リタヾソノアヒ
ダモナホツヾキ
テアリケムカシ

Kono toki ame-tsutsi sika-sika. Kano asi-kabi-no gotoki mono jaja-ni nobori-te ame-to nari-juku-toki tsutsi-wo saru-koto nawo towo-karazari-si-nari, tada sono aida-mo nawo tsudzuki-te ari-kemu-kasi.

Um diese Zeit waren Himmel und Erde u. s. f. Zur Zeit als jener den Schilfknospen ähnliche Gegenstand allmählich emporstieg und eben sich zum Himmel gestaltete, hatte er sich von der Erde noch immer nicht weit entfernt und er mochte in den Zwischenräumen noch zusammenhängen.

アメノミハシラ
フルオキナイハ
クコハイザナギノ
オホカミイキニ
テカゼナリタ
チタカゼノカミ
ノマツリノイハヒ
コトバニアガミ
ナハアメノミハシ
ラノミコトクニノ
ミハシラノミコト
ヽアルヲアハセテ
シルベシトイハ
レキシナツヒコノ
ミコトノマタノミ
ナナルベシ

Ame-no mi-fasira. Faru-okina iwaku: ko-wa i-za-nagi-no owo-kami-no mi-iki-ni-te kaze-nari, tatsi-ta-kaze-no kami-no matsuri-no iwai-koto-ba-ni a-ga mi-na-wa ame-no mi-fasira-no mikoto, kuni-no mi-fasira-no mikoto-to aru-wo awasete siru-besi-to iware-ki. Sina-tsu-fiko-no mikoto-no mata-no mi-na-naru-besi.

„Der erhabene Balken des Himmels[1])“. *Furu-okina* sagt: Aus dem Athem des grossen Gottes *I-za-nagi* entstand der Wind. In dem Gebete bei der Verehrung des Gottes des Windes von *Tatsi-ta*[2]) heisst es: „Mein erhabener Name ist: der Geehrte des erhabenen Balkens des Himmels, der Geehrte des erhabenen Balkens des Reiches.“ Hieraus lässt sich Alles erkennen. — So der Ausspruch: Demnach wäre dies ein anderer Name des Gottes *Sina-tsu-fiko*[3]).

ミハシラハアメツ
チノアヒダニミ
チテアメツチ
ヲサヽヘモチゴ
ヽロノミナナルベ
シカレイマモコノ
カミヲシテ
アメヘアゲマツ
リシナルベシ

Mi-fasira-wa ame-tsutsi-no aida-ni mitsi-te ame-tsutsi-wo sasaje-motsi-gokoro-no mi-na-naru-besi. Kare ima-mo kono kami-wo-site ame-je age-matsuri-si-naru-besi.

Der erhabene Balken mag als Name ausdrücken, dass der Raum zwischen Himmel und Erde ausgefüllt, Himmel und Erde gestützt und festgehalten werden. Daher wird es kommen, dass man auch jetzt diesen Gott zum Himmel emporhebt.

[1]) In der Urkunde heisst es: Sie hoben die Gottheit der Sonne mit Hilfe des erhabenen Balkens des Himmels zu dem Himmel empor.

[2]) *Tatsi-ta* bedeutet wörtlich: das sich erhebende Feld. Sonst ist der Name dieses Ortes, an welchem der Gott des Windes verehrt wird, nicht vorgekommen.

[3]) *Sina-tsu-fiko* ist der Name des Gottes des Windes.

ツキノカミヲ
ウミ玉ヒキ云ミコ
ノカミニモミナノ
アルベキヲナキ
ハノチニトキタル
ニヤオボツカ
ナキコトナリア
ルフミニ云ミツ
ギノフタツノミ
ナノカミニモア
ルフミニトカマ
タイハクトカア
ルベキヲコヽモナ
クテイカヾナリ

Tsuki-no kami-wo umi-tamai-ki sika-sika. Kono kami-ni-mo mi-na-no aru-beki-wo naki-wa notsi-ni toki-taru-ni-ja obotsuka-naki koto-nari. Aru-fumi-ni sika-sika, tsugi-no futa-tsu-no mi-na-no kami-ni-mo aru-fumi-ni-to-ka mata iwaku-to-ka aru-beki-wo koko-mo naku-te ika-ga nari.

„Sie erzeugten den Gott des Mondes" u. s. f. Da auch dieser Gott einen Namen haben sollte, aber keinen hat, ist es ungewiss, ob derselbe (der Name) später erklärt wurde. „In einem Buche [1]" u. s. f. Über die folgenden zwei Namen sollte wohl: „In einem Buche" und: „Er heisst auch" gesetzt werden. Da dies aber nicht der Fall ist, so fragt es sich, woher dies kommt.

サテ月夜見
月讀ハオナジミ
ナナルヲカクア
ルハハヤクイニシ
ヘコトバヲバウ
ケズテカラナヲ
ノミモチユルコト
トハナリヌルナル
ベシコレラモテ
モコノフミノカラ
ブリナルコトヲ
モシルベキナリ

Sate tsuku-jo-mi tsuku-jomi-wa onazi-mi-na-naru-wo kaku aru-wa fajaku inisi-je-koto-ba-wo-ba ukezu-te kara-na-wo nomi motsijuru-koto-to-wa nari-nuru naru-besi. Kore-ra-mote-mo kono fumi-no kara-buri-naru-koto-wo-mo siru-beki-nari.

---

[1] In einer Anmerkung zu der Urkunde heisst es: „In einem Buche wird gesagt." Es folgen hierauf unmittelbar die Namen des Mondgottes.

Übrigens sind *Tsuku-jo-mi* (das nächtliche Sichtbarwerden des Mondes) und *Tsuku-jomi* (das Lesen des Mondes) übereinstimmende Namen. Dass sie hier so stehen, wird in der Thatsache begründet sein, dass man bereits die alten Wörter verschmähte und sich blos der chinesischen Zeichen bediente. Auch hieraus lässt sich erkennen, dass diese alte Geschichte auf chinesische Art verfasst gewesen.

ヒニヅギテヒカ
リウルハシク云
〻コハノチニヒツ
キヲオホソラニ
ミマツルヨヽリ
イヒツタヘタルコ
トニヤアラムフ
ミニハツクヨミノ
ミコトニノリタマ
ハクナガミコトハ
ヨルノヲスクニヲ
シラセトコトヨ
サシタマヒキト
アリ

Fi-ni tsugi-te fikari-uruwasi-ku sika-sika, ko-wa notsi-ni fi-tsuki-wo owo-sora-ni mi-matsuru jo-jori i-i-tsutaje-taru koto-ni-ja aramu. Fumi-ni-wa tsuku-jomi-no mikoto-ni nori-tamawaku: na-ga mikoto-wa joru-no wosu-kuni-wo sirase-to koto-josasi-tamai-ki-to ari.

„An Schönheit des Glanzes war er der nächste nach der Sonne" u. s. f. Dies wird wohl von dem Zeitalter, welches später die Sonne und den Mond an der Himmelsfeste betrachtete, in Worten überliefert worden sein. In der alten Geschichte steht: Er ertheilte dem Geehrten *Tsuku-jomi* den Auftrag, indem er sprach: Was dich, o Geehrter, betrifft, so lenke das verzehrende Reich der Nacht.

ヨルノヲスクニハ
ヨミノコトニテ
ソハヒノカミノミ
ヒカリヲミマツ
ルアヒダヲヒル
トイヒミタテマ
ツラヌホドヨ
ルトイヘバヨミ
ハツチノシタニ
アリテオホミヒ
カリノイタラヌ
クニナレバヨミト
ハイフナルベシ

Joru-no wosu-kuni-wa jo-mi-no koto-nite so-wa fi-no kami-no mi-fikari-wo mi-matsuru-aida-wo firu-to i-i, mi-tate-matsuranu-fodo-wo joru-to ije-ba jo-mi-wa tsutsi-no sita-ni ari-te owo-mi-fikari-no itaranu kuni nare-ba jo-mi-to-wa iû-naru-besi.

Das verzehrende Reich der Nacht ist die Sache der Unterwelt. Die Zeit, während welcher man den erhabenen Glanz der Gottheit der Sonne erblickt, heisst nämlich der Tag. Die Dauer der Zeit, wo man ihn nicht erblickt, heisst die Nacht. Da die Unterwelt sich unter der Erde befindet und das Reich ist, zu welchem der grosse erhabene Glanz nicht gelangt, wird man sie *Jo-mi* (die Unterwelt, nach den Lauten möglicherweise: das Sehen bei der Nacht) genannt haben.

アルフミノミナノツクヨミモソノコヽロトキコヘタリマタアルフミニハアヲウナハラノシホノヤヘヲシラセトモアリ

Aru-fumi-no mi-na-no tsuku-jo-mi-mo sono kokoro-to kikoje-tari. Mata aru-fumi-ni-wa awo-una-wara-no siwo-no ja-je-wo sirase-to-mo ari.

Auch der in einer Urkunde dem Gotte beigelegte Name *Tsuku-jo-mi* (das nächtliche Sehen des Mondes) lautet hiermit übereinstimmend. In einer Urkunde findet sich auch die Stelle: Lenke das Achtfache der Salzfluth der grünen Meeresfläche.

Zu diesen Worten sagt eine Anmerkung:

コヽニヨルノヲスクニハヨミノコトナリトイフハ服部中庸ガアラハシタル三大考ノ説ヲミテソノクハシキコトハシルベシ

Koko-ni joru-no wosu-kuni-wa jo-mi-no koto-nari-to iû-wa imu-be-no naka-tsune-ga arawasi-taru mi-tsu owo-kangaje-no toki-wo mi-te sono kuwasi-ki koto-wa siru-besi.

Was den hier vorkommenden Ausspruch betrifft, dass das verzehrende Reich der Nacht die Sache der Unterwelt sei, so kann man die Erklärung der drei grossen Untersuchungen, welche *Imu-be-no Naka-tsune* veröffentlichte, nachsehen, und man wird genaue Kenntniss von dieser Sache erlangen.

マタオホヒラノ説ニハヨルノヲスクニヲヨミノコトナリトノトキハシヒゴトナリトイフハワキマヘモアレドコトナガケレバコヽニハブケリ

Mata owo-fira-no toki-ni-wa joru-no wosu-kuni-wo jo-mi-no koto-nari-to-no toki-wa si-i-goto-nari-to iû wakimaje-mo are-do koto-naga-kere-ba koko-ni fabukeri.

Die in den Auslegungen *Owo-fira's* enthaltene weitere Erklärung, dass das verzehrende Reich der Nacht die Sache der Unterwelt sei, wird etwas Gezwungenes genannt. In diesem Ausspruche liegt ebenfalls Scharfsinn, da jedoch die Sache weitläufig ist, wurde sie hier abgekürzt.

Die Auslegung fährt fort:

ヒルゴコヽニコノミコノウマレタマフモヒトツノツタヘニコソ

Firu-go. Koko-ni kono mi-ko-no umare-tamò-mo fito-tsu-no tsutaje-ni koso.

„Der Blutigelsohn“. Dass hier dieser Sohn erzeugt ward, findet sich nur in einer einzigen Urkunde.

アメノイハクスブネアメモイハモタヽヘコトクスハキノナナリコモノチノナモテツタヘタルモノナルベシ

Ame-no iwa-kusu-bune. Ame-mo iwa-mo tataje-koto. Kusu-wa ki-no na-nari, ko-mo notsi-no na-mote tsutaje-taru mono naru-besi.

„Das Felsen-Kampherschiff des Himmels.“ Sowohl „Himmel“ als „Felsen“ sind Worte der Lobpreisung. *Kusu* (Kampher) ist der Name eines Baumes. Auch dies wird ein Gegenstand sein, der mit einem späteren Namen überliefert wurde.

スサノヲノミコトヲウミタマヒキ云々コヽモハヤスサノヲノミコトノカミニアルフミニトカマタイハクトカアルベキコトツキノカミノミナニオナジ

Su-sa-no wo-no mikoto-wo umi-tamai-ki sika-sika. Koko-mo faja-su-sa-no wo-no mikoto-no kami-ni aru-fumi-ni-to-ka mata iwaku-to-ka aru-beki koto tsuki-no kami-no mi-na-ni onazi.

„Sie erzeugten den Geehrten *Su-sa-no-wo*“ u. s. f. Indem auch hier über den Worten *Faja-su-sa-no wo-no mikoto* sowohl „in einem Buche“ als „er heisst auch“ stehen sollte, verhält es sich eben so, wie bei dem Namen des Mondgottes.

タケクイブリ云ミイブリノイハイキホヒノイキニオナジクテタケキサマヲイフナリコノカミノタケクマシマスコトハツギノアメヘノボリタマフトキノサマニテモシラル

Takeku iburi sika-sika. Iburi-no i-wa ikiwoi-no iki-ni onazi-ku-te takeki sama-wo iû-nari. Kono kami-no takeku masi-masu-koto-wa tsugi-no ame-je nobori-tamò-toki-no sama-ni-te-mo siraru.

„Kühn und muthig“ u. s. f. Der Laut *i* in *iburi* (muthig) hat gleiche Bedeutung mit den Lauten *iki* in *ikiwoi* (Furchtbarkeit der Macht) und bezeichnet die Kühnheit. Dass dieser Gott kühn war, lässt sich aus der Weise erkennen, wie er in der nächsten Zeit zu dem Himmel emporstieg.

Iki hat ursprünglich die Bedeutung „Athem“. Der obigen Erklärung zufolge wäre daher *iburi* (muthig) so viel als *iki-buri* „die Gestalt, die Weise des Athems“, d. i. des Muthes.

ナキイサチマ
スコハフミマタ
スヘノアルフミ
ハミハ、ノクニヲ
シタヒテナキタ
マフナレバキコ
エタルヲコ、ニハ
サルコトナケレ
バナキタマフヨ
シナクテイカヾ
ナリオチタルニ
ヤ

Naki-isatsi-masu, ko-wa fumi mata suje-no aru-fumi-wa mi-fawa-no kuni-wo sitai-te naki-tamò-nare-ba kikoje-taru-wo koko-ni-wa saru-koto na-kere-ba naki-tamò josi-naku-te ika-ga-nari otsi-taru-ni-ja.

„Er weinte und klagte“. Man erfährt aus der alten Geschichte und aus einer am Ende befindlichen Urkunde, dass er sich nach dem Reiche seiner Mutter sehnte und desswegen weinte. Da aber hier kein Ableben stattfindet, so hat er keine Ursache zu weinen, und es fragt sich, wie sich dies verhält und ob etwas weggefallen ist.

クヌチノヒト云々モタケ
クイブリノミニテハイカ
ガナリシヒテイハバワラ
フハヨロコビニギ〱シキ
カタナキイサチマスハ
ウレヘサビシキカタナ
レバツネニソノウレヘサ
ビシキコトヲノミコノミ
テナキタマヘバオノヅ
カラクニノウチアセユキ
シニモアルベシサレドフ
ミマタスヘノアルフミ
ヲタダシトシテモチフ
ベシ

Kunutsi-no fito sika-sika-mo takeku iburi-nomi-ni-te-wa ika-ga nari. Si-i-te iwa-ba warò-wa jorokobi-nigi-nigi-si-ki kata, naki-isatsi-masu-wa ureje-sabisi-ki kata-nare-ba tsune-ne sono ureje-sabisi-ki koto-wo-nomi konomi-te naki-tamaję-ba onodzukara kuni-no utsi ase-juki-si-ni-mo aru-besi. Sare-do fumi mata suje-no aru-fumi-wo tadasi-to site motsiû-besi.

„Die Menschen in dem Lande“ u. s. f. Auch hier fragt es sich, wie dieses blos desswegen geschehen konnte, weil er kühn und muthig war [1]). Wollte man sich dennoch aussprechen, so ist das Lachen die freudige und heitere Seite, das Weinen und Klagen ist die traurige und düstere Seite. Da er immer nur die Traurigkeit und Düsterkeit liebte und weinte, wird es geschehen sein, dass alles in dem Lande vertrocknete. Übrigens soll man die alte Geschichte und die am Ende befindliche Urkunde für richtig halten und von ihnen Gebrauch machen.

---

[1]) Die Urkunde sagt: „Die Menschen in dem Lande wurden häufig beschädigt.“

アメノシタヲシルベカラズハジメアメノシタヲキミトヲウマムトノタマヒテウミマシヽミコタチハジメフタカミハアメヘアゲタマヒヒルゴハステタマヘバコノスサノヲノミコトアメノシタノキミトマスベキカミナレバカクハノタマヒシナリ

Ame-no sita-wo siru-be-karazu. Fazime ame-no sita-no kimi-to-wo umamu-to no-tamai-te umi-masi-si miko-tatsi fazime futa-kami-wa ame-je age-tamai, firu-go-wa sute-tamaje-ba kono su-sa-no wo-no mikoto ame-no sita-no kimi-to masu-beki kami-nare-ba kaku-wa no-tamai-si-nari.

„Du darfst das, was unter dem Himmel ist, nicht lenken“. Zuerst sagten sie, dass sie den Gebieter von Allem, was unter dem Himmel ist, hervorbringen wollten. Von den Söhnen, welche ihnen geboren wurden, hatten sie zwei Gottheiten [1]) in den Himmel erhoben, den Blutigelsohn hatten sie verstossen. Da somit *Su-sa-no wo-no mikoto* der Gott war, der der Gebieter von Allem unter dem Himmel werden sollte, bedienten sie sich dieser Worte.

ヤラヒハヤリヲノベタルコトバニテヤリタマフナリ.

Jarai-wa jari-wo nobe-taru koto-ba-nite jari-tamò-nari.

Jarai, ein die Laute *jari* dehnendes Wort, hat die Bedeutung „vertreiben“.

---

[1]) Die Gottheiten der Sonne und des Mondes.

ネノクニハヨミノコトナリソコノクニトモイヒテツチノシタニアルクニナリヨロヅノモノハアマツカミムスビノカミノミタマヨリハジマリテツヒニネノクニヽヲハルコトワリニゾアラムサレバカクモノヲカラシソコナフコトヲコノミタマフカミノフサハシキクニナルベシ

Ne-no kuni-wa jo-mi-no koto-nari, soko-no kuni-mo i-i-te tsutsi-no sita-ni aru kuni-nari. Jarodzu-no mono-wa ama-tsu kami musubi-no kami-no mi-tama-jori fazimari-te tsui-ni ne-no kuni-ni wowaru kotowari-ni-zo aramu. Sare-ba kaku mono-wo karasi-sokonò-koto-wo konomi-tamò kami-no fusawasi-ki kuni naru-besi.

„Das Reich der Wurzeln“ ist die Sache der Unterwelt. Dasselbe, auch das Reich des Bodens genannt, ist das Reich unter der Erde. Es wird die Einrichtung sein, dass die zehntausend Dinge von dem erhabenen Geiste des Gottes *Musubi,* Gottes des Himmels, ihren Anfang nehmen und zuletzt in dem Reiche der Wurzeln enden. Es wird demnach das unglückliche Reich eines Gottes sein, der es liebt, die Dinge auf diese Weise zu dörren und zu beschädigen.

サテコノクニノコトコトニフトカキイデタレドスベテイニシヘツタヘハミクニノコトノミツタヘタレバヨミノイデキタルナドハツタハラヌナルベシ

Sate kono kuni-no koto koto-ni futo-kaki-ide-tare-do subete inisi-je-tsutaje-wa mi-kuni-no koto-nomi tsutaje-tare-ba jo-mi-no ide-kitaru nado-wa tsutawaranu-naru-besi.

Übrigens tritt die Sache dieses Reiches besonders in grosser Schrift hervor. Da jedoch alle alten Überlieferungen nur von der Sache des erhabenen Reiches berichten, so wird das Hervorkommen der Unterwelt und dergleichen mehr nicht zu den überlieferten Dingen gehören.

アメモフミノオ
モムキニテカノア
シカビノゴトク
ナルモノアメトナ
リツラムトハシ
ラルレドワカレ
ニアメノイデキ
タルコトハツタ
ヘナキガゴトシ

Ame-mo fumi-no omomuki-nite kano asi-kabi-no gotoku naru mono ame-to nari-tsuramu-to-wa sirarure-do wakare-ni ame-no ide-kitaru-koto-wa tsutaje-naki-ga gotosi.

Dasselbe ist auch der Fall bei dem Himmel, von dem man weiss, dass nach dem Inhalt der Geschichte jener den Schilfknospen ähnliche Gegenstand der Himmel ward. Allein dass der Himmel getrennt für sich hervorgekommen wäre, ist in den Überlieferungen nicht enthalten.

カレアメモヨミ
モミクニノコトニ
カヽレルコトノミ
ツタハリテフノ
ホカノコトハシル
ベカラズサレド
コノミクニノコト
ニヨリテツタハ
リタルオモムキ
ニテオホカタハ
オシハカラル、
コトモアルベシ

Kare ame-mo jo-mi-mo mi-kuni-no koto-ni kakareru-koto-nomi tsutawari-te sono foka-no koto-wa siru-be-karazu. Sare-do kono mi-kuni-no koto-ni jori-te tsutawari-taru omomuki-nite owo-kata-wa osi-fakararuru-koto-mo aru-besi.

Desshalb werden sowohl der Himmel als die Unterwelt nur als Dinge überliefert, welche von dem erhabenen Reiche abhängen, und Sachen ausser diesem kann man nicht erfahren. Indessen wird sich der grösste Theil auch nach dem in Rücksicht auf das erhabene Reich überlieferten Inhalt ermessen lassen.

ウヅノミコウヅ
ハイヅトオナジ
クキヨキコトヲ
イフフルキコト
バナリコヽハキヨ
クタフトキコト
ナルベシ

Udzu-no mi-ko udzu-wa idzu-to onazi-ku kijoki koto-wo iû furuki koto-ba-nari. Koko-wa kijoku tôtoki koto naru-besi.

Das Wort *udzu* in *udzu-no mi-ko* (der theure Sohn) ist mit *idzu* (kostbar) gleichbedeutend und ist ein die Reinheit bezeichnender Ausdruck. Hier wird es die Reinheit und Vornehmheit bedeuten.

Zu dem Worte *udzu* wird in einer Anmerkung folgendes gesagt:

ヨニウヅタカシ
トイフコトハタ
フトキコトヲカ
サネテイヘルコ
トバカマタウヅ
ハキヨキカタタ
カキハタフト
キカタニイヘル
コトバカ

Jo-ni ukzu-takasi-to iû-koto-wa tòtoki koto-wo kasanete ije-ru koto-ba-ka mata udzu-wa kijoki kata takaki-wa tòtoki kata-ni ijeru koto-ba-ka.

Im gewöhnlichen Leben sagt man *udzu-takasi* (der Allerhöchste). Ist dies ein Wort, welches die Vornehmheit doppelt bezeichnet, oder ist es ein Wort, in welchem *udzu* (kostbar) die reine Seite, *takaki* (hoch) die vornehme Seite bezeichnet?

Die Auslegung fährt fort:

マスミカヾミハ
マスミカヾミナ
リサテコノカヾ
ミヲモチタマフ
トキカミノナリ
デマセルコトシ
モノアルフミノ
ミメヲアラヒ
タマフトキカミ
ノナリデマセル
トニタルコトナガ
ラオナジカラズ

Ma-sumi-kagami-wa ma-sumi-kagami-nari. Sate kono kaga-mi-wo motsi-tamò-toki kami-no nari-de-maseru-koto simo-no aru-fumi-no mi-me-wo arai-tamò-toki kami-no nari-de-maseru-to ni-taru-koto-nagara onazi-karazu.

Ma-sumi-kagami [1]) ist ein ganz klarer Spiegel. Dass zur Zeit, als er (*I-za-nagi-no mikoto*) diesen Spiegel hielt, ein Gott hervorging, hat mit der in einer untenstehenden Urkunde enthaltenen Angabe, dass, als er sein Auge wusch, ein Gott hervorging. Ähnlichkeit, es ist aber nicht dasselbe.

---

1) In der Wörterschrift durch „ein weisser kupferner Spiegel" ausgedrückt.

ソハヨミノキタナキヲソヽギキヨメタマフトキノコトナルヲコヽハナニヽヨリテカヾミヲモチタマフトイフコトナケレバナニヽヨリテナリデマセルトモキコエズモトヨリツタヘノモレタルニヤアラムマタハブカレタルニヤアラムオボツカナシ

So-wa jo-mi-no kitanaki-wo sosogi-kijome-tamò-toki-no koto-naru-wo ko-wa nani-ni jori-te kagami-wo motsi-tamò-to iû-koto-nare-ba nani-ni jori-te nari-de-maseru-to-mo kikojezu, moto-jori tsutaje-no more-taru-ni-ja aramu mata fabukare-taru-ni-ja aramu obotsuka-nasi.

Dort geschah es, als er sich von dem Schmutze der Unterwelt reinigen wollte. Da hier nicht gesagt wird, aus welchem Anlasse er den Spiegel ergriff, erfährt man auch nicht, aus welchen Anlasse die Gottheiten hervorgegangen [1]. Ob eigentlich die Überlieferung versiegt ist oder ob sie gekürzt wurde, lässt sich nicht ermitteln.

ミルマサカリニコハモハラカヾミヲミタマフトキヲイフニヤアラムサレドミカシラヲメグラシテトアレバカヾミヲミタマフニハアラジカコレモマタオボツカナキコトナリ

[1] Nach dieser Urkunde gehen aus dem Spiegel die Gottheiten der Sonne und des Mondes hervor.

Miru-masa-kari-ni, ko-wa mowara kagami-wo mi-tamò toki-wo iû-ni-ja aramu. Sare-do mi-kasira-wo megurasi-te-to are-ba kagami-wo mi-tamò-ni·wa arazi-ka, kore-mo mata obotsuka-naki koto-nari.

„Während er gerade hinblickte“. Dies wird die Zeit bezeichnen, wo er einzig den Spiegel betrachtete. Da es indessen heisst: „als er sein Haupt umwendete“, kann er wohl nicht den Spiegel betrachtet haben. Dieses ist ebenfalls nicht zu ermitteln.

サテコノミバシラノカ
ミノウミマセルコトモ
トブミトコヽトシモノ
アルフミトミツノト
コロミツノツタヘアル
ヲコレモカレモミナモト
ヨリサルベキコトワリ
アルゴトクニトキナシ
タルトキドモハミナム
ナシコトワリノシヒゴ
トナリタヾコレモヒトツ
ノコトナルツタヘトシテ
アルベキナリ

Sate kono mi-basira-no kami-no umi-maseru-koto moto-bumi-to koko-to simo-no aru-fumi-to mi-tsu-no tokoro mi-tsu-no tsutaje aru-wo kore-mo kare-mo mina moto-jori saru-beki kotowari aru-gotoku-ni toki-nasi-taru toki-domo-wa mina munasi-kotowari-no si-i-goto-nari, tada kore-mo fito-tsu-no kotonaru tsutaje-to site aru-beki-nari.

Endlich sind über die Entstehung dieser drei Stammgottheiten [1]) in dem ursprünglichen Texte, hier und in einer unten folgenden Urkunde, also an drei verschiedenen Orten, drei verschiedene Überlieferungen vorhanden. Gleichwie aber sowohl dieses als

---

[1]) Dieselben sind die Gottheit der Sonne, der Gott des Mondes und der Gott *Su-sa-no wo.*

jenes eigentlich Verhältnisse sind, die sich entziehen können, sind die Auslegungen, in welchen dies erklärt wurde, gezwungene Behandlungen leerer Verhältnisse. Jedoch ist auch dies für eine einzige abweichende Überlieferung zu halten.

ヒノカミツキノカミヲ
ウミ玉ヒテコハヒノカミ
ツキノカミナルヲカク
シルサレタルハカミニ
ワタノカミカハノカミ
トアルベキヲツギニワ
タノカミヲウミ玉ヒツ
ギニカハノカミヲウミ
玉ヒナドカヽレタルトオ
ナジシルシザマナリサ
テコヽニハアメヘアゲタ
マヒシコトハハブカレタ
リ

Fi-no kami tsuki-no kami-wo umi-tamai-te, ko-wa fi-no kami tsuki-no kami naru-wo kaku sirusare-taru-wa kami-ni wata-no kami kawa-no kami-to aru-beki-wo tsugi-ni wata-no kami-wo umi-tamai, tsugi-ni kawa-no kami-wo umi-tamai nado kakare-taru-to onazi, siru si-zama-nari. Sate koko-ni-wa ame-je age-tamai-si-koto-wa fa-bukare-tari.

„Nachdem sie die Gottheit der Sonne und den Gott des Mondes (in der Wörterschrift: die Sonne und den Mond) erzeugt“. Dass dies die Gottheit der Sonne, die Gottheit des Mondes, erkennt man auf dieselbe Weise wie an einer vorhergegangenen Stelle, wo es „der Gott des Meeres, der Gott der Flüsse“ heissen soll und wo (in der Wörterschrift:) „zunächst erzeugten sie das Meer, zunächst erzeugten sie die Flüsse“ gechrieben steht. Übrigens ist hier die Erhebung in den Himmel gekürzt (d. i. weggelassen) worden.

ヒルゴヲウミ玉フ云々初伊奘諾云々コノ三十字ウタガハシイニシヘツタヘニカクコトワリメキタルコトハアラマジクオモハルレバナリカレモシノチノヒトノソバカキノマガヒテモトブミニナレルニハアラザルカトオモヒテシバラクヨミヲハブキツ

Firu-go-wo umi-tamô sika-sika, fazime-ni i-za-nagi sika-sika, kono mi-tsu towo-na utagawasi, inisi-je-tsutaje-ni kaku koto-wari-meki-taru-koto-wa aramazi-ku omowarure-ba-nari. Kare mosi notsi-no fito-no soba-kaki-no magai-te moto-bumi-ni nareru-ni-wa arazaru-ka-to omoi-te sibaraku jomi-wo fabuki-tsu.

„Sie erzeugten den Blutigelsohn“ u. s. f. „Zur Zeit als *I-za-nagi*“ u. s. f. Diese dreissig (chinesischen) Wörter [1]) sind verdächtig. Man muss annehmen, dass in den alten Überlieferungen etwas von einem so geordneten Aussehen nicht enthalten sein kann. Indem man daher glaubte, dass hier ein von Späteren herrührender Zusatz eingemengt worden und dass dies wohl nicht in dem ursprünglichen Texte gewesen ist, wurde die Lesart (die japanische Erklärung) ohne weiteres ausgelassen.

---

1) Die dreissig Wörter von dem Satze: „Zur Zeit als *I-za-nami*“ angefangen. Die Urkunde enthält hier in rein chinesischer Sprache folgendes: Zur Zeit als *I-za-nagi* und *I-za-nami*, die Geehrten, den Balken drehten, sprach die weibliche Gottheit zuerst das Wort der Freude. Sie hatte hierdurch den Einrichtungen des Yin und Yang zuwider gehandelt. Desswegen gebar sie jetzt den Blutigelsohn.

スサノヲノミコト云々モトブミトオホカタコトナルコトナシ

Su-sa-no wo-no mikoto sika-sika, moto-bumi-to owo-kata ko-tonaru-koto-nasi.

„*Su-sa-no wo-no mikoto*“ u. s. f. Hier ist im Ganzen keine Abweichung von dem ursprünglichen Texte.

トリノイハ云々フネハカモフネナドモイヒテトリノミヅニウキヰルニニタレバトリノトハイフナルベシウミタマフトアルハコトナルツタヘナリサレドカミヨノコトハカリガタケレバフネヲウミタマフトアルヲウタガフベキコトニハアラズ

Tori-no iwa sika-sika. Fune-wa kamo-fune nado-mo i-i-te tori-no midzu-ni uki-iru-ni ni-tare-ba tori-no-to-wa iû-naru-besi. Umi-tamò-to aru-wa kotonaru-tsutaje-nari, sare-do kami-jo-no koto fakari-gata-kere-bă fune-wo umi-tamò-to aru-wo utagò-beki koto-ni-wa arazu.

„Felsen . . . des Vogels“ [1]) u. s. f. Da das Schiff, dem auch Benennungen wie Entenschiff beigelegt werden, mit einem auf dem Wasser schwimmenden Vogel Ähnlichkeit hat, wird man es von dem Vogel benannt haben. Die Angabe, dass es erzeugt ward, ist eine abweichende Überlieferung. Da indessen die Dinge des Götterzeit-

---

[1]) Der Ausdruck heisst vollständig: Das Felsen-Kampherschiff des Vogels.

alters schwer zu ermessen sind, darf man die Angabe, dass die Gottheiten das Schiff erzeugten, nicht bezweifeln.

ハテナガシステ玉ヒキ
トイフマデ十八字ア
ルモトニツギニスサノヲ
ノミコトヲウミ玉フノカ
ミニアルヲモチフベシ
トフルオキナノイハレ
タルヅヨケムサレドコ、
ニアリテモキコエヌニモ
アラネバモロ〳〵ノモト
ノマ、ニテアルナリ

Sate nagasi-sute-tamai-ki-to iû-made towo-ja-na aru-moto-ni tsugi-ni su-sa-no wo-no mikoto-wo umi-tamò-no kami-ni aru-wo motsiû-besi-to furu-okina-no iware-taru-zo jokemu. Sare-do ko-ko-ni ari-te-mo ki kojenu-ni-mo arane-ba moro-moro-no moto-no mama-nite aru-nari.

Indessen finden sich die achtzehn (chinesischen) Wörter[1]) bis „sie liessen ihn von dem Wasser forttreiben“ in einem Texte vor den Worten: „Zunächst erzeugten sie den Geehrten *Su-sa-no Wo*“. *Furu-okina* sagt, dass man sich hiernach richten könne, worin er Recht haben wird. Da es sich indessen hier befindet und dies auch nichts Unerhörtes ist, so ist die Stelle sämmtlichen Texten gemäss.

---

[1]) Diese achtzehn Wörter geben in der Urkunde den Sinn: Zunächst erzeugten sie das Felsen-Kampherschiff des Vogels. Sofort luden sie den Blutigelsohn auf dieses Schiff und liessen ihn von dem Wasser forttreiben.

ヒノカミヲウミ玉フ云ゝヤカエテコハフミニミホトヤカエテトアルヅイニシヘツタヘナルベキコノフミニハホトテフコトヲイヤシミテハブカレタルモノナリ

Fi-no kami-wo umi-tamô sika-sika. Jakajete, ko-wa fumi-ni mi-foto jakajete-to aru-zo inisi-je-tsutaje naru-beki, kono fumi-ni-wa foto-teô-koto-wo ijasimi-te fabukare-taru-mono-nari.

„Sie erzeugten den Gott des Feuers“ u. s. f. Statt „sie wurde verbrannt“ findet sich in der alten Geschichte: „Ihre Weiche wurde verbrannt“, was die alte Überlieferung sein wird. In diesem Buche wurde der Ausdruck „Weiche“ als gemein weggelassen.

ツチノカミミヅノカミコハイツヽノタナツモノマタヨロヅノモノヲオフスツチノカミソヲメグムミヅノカミヲイフナルベシマタヒノモノヲソコナヒヤブルコトイマミハヽノヤカエダマフヅハジメナル

Tsutsi-no kami, midzu-no kami, ko-wa itsu-tsu-no tana-tsu mono matà jorodzu-no mono-wo ôsu tsutsi-no kami, so-wo megu-mu midzu-no kami-wo iû-naru-besi. Mata fi-no mono-wo sokonai-jaburu-koto ima mi-fawa-no jakaje-tamô-zo fazime-naru.

„Die Gottheit der Erde, die Gottheit des Wassers“. Hier wird man diejenige Gottheit, welche die fünf Getreidearten und die zehntausend Dinge wachsen lässt, die Gottheit der Erde, diejenige, welche diese Dinge pflegt, die Gottheit des Wassers nennen. Auch die Eigenschaft des Feuers, vermöge der es die Gegenstände

beschädigt und zerstört, zeigte sich jetzt zum ersten Male dadurch, dass dessen Mutter verbrannt ward.

カグツチミアヒテ云々ヒノカミハヲノカミツチノカミハメノカミニテアヒタマウナリヲトコヲミナノアフコトハフタバシラノカミノハジメタマヒテヨリノチハツネノコトナリ

Kagu-tsutsi . . . . mi-ai-te sika-sika. Fi-no kami-wa wo-no kami, tsutsi-no kami-wa me-no kami-nite ai-tamò-nari. Wotoko-womina-no ò-koto-wa futa-basira-no kami-no fazime-tamai-te jori-notsi-wa tsune-no koto-nari.

„*Kagu-tsutsi* vermälte sich“ u. s. f. Der Gott des Feuers war ein männlicher Gott, die Gottheit der Erde war ein weiblicher Gott, und beide vereinigten sich. Die Vereinigung von Mann und Weib war seit der Zeit, dass die beiden Stammgottheiten mit ihr den Anfang gemacht hatten, etwas Gewöhnliches.

Zu dieser Stelle der Auslagung wird in einer Anmerkung folgendes gesagt:

ヒノカミツチノカミニミアヒテワクムスビノカミヲウミタマヒシヨシニヨリテイツマデモツチノアタヽカニナリテワカナエワカクサノウミナルコトナドオモヒアワスベシ

Fi-no kami tsutsi-no kami-ni mi-ai-te waku-musubi-no kami-wo umi-tamai-si-josi-ni jori-te itsu-made-mo tsutsi-no atataka-ni nari-te waka-naje waka-kusa-no umi-naru-koto nado omoi-awasu-besi.

Aus Anlass des Umstandes, dass der Gott des Feuers sich mit der Gottheit der Erde vermälte und den Gott *Waka-musubi* erzeugte, kann man die Thatsache, dass bis zu einer unbegrenzten Zeit die Erde warm geworden, junge Halme, junge Pflanzen geboren werden und Ähnliches in Gedanken herbeiziehen.

Die Auslegung fährt fort:

ワクムスビワクハミヅ〱シクワカキコトノタヽヘコトバムスビハタカミムスビノムスビニオナジクツユノムスブマタクサキノミノナルヲミヲムスブトモイヒテモノヽイデクルヲイフ

Waku-musubi. Waku-wa midzu-midzu-siku wakaki koto-no tataje-koto-ba, musubi-wa taka-mi-musubi-no musubi-ni onazi-ku tsuju-no musubu mata kusa-ki-no mi-no naru-wo mi-wo musubu-to-mo i-i-te mono-no ide-kuru-wo iû.

„*Waku-musubi*". *Waku* (jugendlich) ist ein Wort der Lobpreisung für Frische und Jugendlichkeit. *Musubi* (das Knüpfen) ist mit *musubi* in *Taka-mi-musubi*[1]) gleichbedeutend und bezeichnet das Hervorkommen eines Gegenstandes. So sagt man: der Thau knüpft. Auch von Pflanzen und Bäumen, welche Früchte tragen, sagt man: sie knüpfen Früchte.

カヒコヱニノモノヽコノカミノミヽニナリノメツルモミナコノムスビノミタマニヨルコトナリマタノアルフミニウケモチノカミトマヲスモオナジカミナルベシ

---

[1]) In dem Namen dieses Gottes haben die dem Worte *musubi* entsprechenden Zeichen der Wörterschrift die Bedeutung: der hervorbringende Geist.

Kaiko sika-sika-no mono-no kono kami-no mi-mi-ni nari-so-me-tsuru-mo mina kono musubi-no mi-tama-ni joru-koto-nari. Mata-no aru-fumi-ni uke-motsi-no kami-to mawosu-mo onazi-kami naru-besi.

„Seidenraupen“ und die übrigen Gegenstände fingen an, aus dem Leibe dieses Gottes zu entstehen, und dies alles gründet sich auf den erhabenen Geist dieses *Musubi.* In einer Urkunde wird auch ein die Speise bewahrender Gott genannt, und dieser wird der männliche Gott sein.

ホムスビムスビハカミノワクムスビノムスビニオナジクテヒノカミナリ

Fo-musubi, musubi-wa kami-no waku-musubi-no musubi-ni onazi-ku-te fi-no kami-nari.

„*Fo-musubi*“. In diesem Namen ist *musubi* mit dem *musubi* in dem oben vorkommenden *Waku-musubi* gleichbedeutend. Es ist der Gott des Feuers.

マタイハクカムサリマシキノイツヽノナハノチノヒトノソバトキナルベシナノカハレルノミニテオナジコトバヲカサネイフベキニアラズカミノツクヨミツクヨミナドノタグヒハアレドヒガコトナリ

Mata-iwaku kamu-sari-masi-ki-no itsu-tsu-no na-wa notsi-no fito-no soba-toki-naru-besi, na-no kawareru-nomi-nite onazi-koto-ba-wo kasane-iû-beki-ni arazu. Kami-no tsuku-jo-mi tsuku-jomi nado-no tagui-wa are-do fi-ga koto-nari.

Die fünf (chinesischen) Zeichen des Satzes „Es heisst auch: sie verschied göttlich“ müssen eine von Späteren herrührende Randerklärung sein. Man kann dieselben Wörter, bei welchen nur die

Verwechslung eines Zeichens [1]) stattfand, nicht wiederholen. Es gehört dies zu der Classe von Ausdrücken wie das oben vorkommende *Tsuku-jo-mi* und *Tsuku-jomi*, bleibt aber unrichtig.

アマノヨサヅラコハナリヒサゴトイフモノニテミヅヲツカフウツハニスルモノナリ

Ama-no josadzura, ko-wa nari-fisa-go-to iû mono-ni-te midzu-wo tsukò utsuwa-ni suru mono-nari.

„Die glückliche Schlingpflanze des Himmels“. Dies ist dasselbe, was man *nari-fisa-go* (Flaschenkürbis) nennt, ein Gegenstand, dessen man sich wie eines Gefässes zum Fassen des Wassers bedient.

コノアルフミハノリノヒヲシヅムルマツリノイハヒコトバニホムスビノカミヲウミタマヒテミホトヤカエテイハカクレマシテ云ミカヘリマシテサラニウミマセルミコミヅノカミヒサゴカハナハニヤマヒメヨクサノモノヲウミタマヒテコノコヽロアシキコノコヽロアラビツバミヅノカミヒサゴハニヤマヒメカハナヲモチテシヅメマツレトコトヲシヘサトシタマヒキ云ミトアルゴトクツチノカミミヅノカミハヒノカミノアラビタマフトキツヲシヅメムタメニウミタマフトイフヒトツノツタヘナルベシ

---

1) Sowohl 退 als 避 haben die Aussprache ルサ *saru* und die Bedeutung „sich zurückziehen.“

Kono aru-fumi-wa nori-no fi-wo sidzumuru matsuri-no iwai-koto-ba-ni fo-musubi-no kami-wo umi-tamai-te mi-foto jakajete iwa-kakure-masi-te sika-sika kajeri-masi-te sara-ni umi-maseru mi-ko midzu-no kami fisa-go kawa-na fani-jama-fime jo-kusa-no mono-wo umi-tamai-te kono kokoro-asiki ko-no kokoro-arabi-so-ba midzu-no kami fisa-go fani-jama-fime kawa-na-wo motsi-te sidzume-matsure-to koto-wosije-satosi-tamai-ki sika-sika-to aru gotoku tsutsi-no kami midzu-no kami-wa fi-no kami-no arabi-tamò-toki so-wo sidzumemu-tame-ni umi-tamò-to iû fito-tsu-no tsutaje-naru-besi.

In dieser Urkunde werden die Gottheiten der Erde und des Wassers zu einer Zeit, wo der Gott des Feuers seine Grausamkeit zeigte, und zu dem Zwecke geboren, damit sie ihn niederhalten, gleichwie es in dem Gebete bei dem vorschriftmässigen Opfer zur Unterdrückung des Feuers heisst: „Als sie den Gott *Fo-musubi* gebar, ward ihre Weiche verbrannt, und sie verbarg sich unter dem Steine“ u. s. f. „Sie kehrte zurück und gebar wieder als Söhne die Gottheit des Wassers, den Kürbiss, die Wasserlinse und *Fani-jama-fime*. Nachdem sie viererlei Wesen geboren, gab sie Weisungen, brachte in Erinnerung und sprach: Die Grausamkeit des Herzens dieses mit einem bösen Herzen begabten Sohnes haltet nieder mit Hilfe der Gottheit des Wassers, des Kürbisses, *Fani-jama-fime's* und der Wasserlinsen“ u. s. f. Dies wird in einer einzigen Überlieferung enthalten sein.

アルフミニイハクヨソヅラコモノチノヒトノソバカキナルベシ

Aru-fumi-ni iwaku josodzura, ko-mo notsi-no fito-no soba-kaki naru-besi.

„In einem Buche findet sich *Josodzura*“ (statt *Josadzura*. Flaschenkürbiss). Auch dies mag ein von Späteren herrührender Zusatz sein.

アツカヒ云〻ミホトヤカエマシテカムサリマサムトシタマフトキノサマヲイフフミニハヤミコヤセルトアリ

Atsukai sika-sika. Mi-foto jakaje-masi-te kamu-sari-masamu-to si-tamò-toki-no sama-wo iû. Fumi-ni-wa jami-kojaseru-to ari.

„In Hitze“ u. s. f. Dies bezeichnet ihren Zustand, als ihre Weiche verbrannt wurde und sie im Begriff war, göttlich zu verscheiden. In der Geschichte heisst es: Sie lag krank darnieder.

カナヤマヒコマヘノアルフミニモカナカミトイフコトハナケレドモツチノカミミヅノカミニナラヒテカナカミナルベシサテカミノアルフミハカムサリマサムトシ玉フトキタヾニウミタマフナルヲコノアルフミノツタヘハタグリユマリクソマリフノモノヤガテカミトナレルナリフミニハタグリニナリマセルカミノミナハ云〻トアリテマタイサヽカコトナリ

Kana-jama-fiko maje-no aru-fumi-ni-mo kana-kami-to iû-koto-wa na-kere-domo tsutsi-no kami midzu-no kami-ni narai-te kana-kami naru-besi. Sate kami-no aru-fumi-wa kamu-sari-ma-

samu-to si-tamò-toki tada-ni umi-tamò-naru-wo kono aru-fumi-no tsutaje-wa taguri jumari kuso-mari sono mono jaga-te kami-to nareru-nari. Fumi-ni-wa taguri-ni nari-maseru kami-no mi-na-wa sika-sika-to ari-te mata isasaka kotonari.

Kana-jama-fiko heisst in einer älteren Urkunde *Kana-kami* (der Gott des Erzes). Dieser Name kommt hier nicht vor, allein es wird nach dem Vorbilde der Namen „Gottheit der Erde", „Gottheit des Wassers" der Name „Gott des Erzes" entstanden sein. In der vorhergehenden Urkunde heisst es, dass die Göttin, als sie göttlich verscheiden wollte, nur gebar. In der Überlieferung dieser Urkunde heisst es, dass sie sich erbrach, Harn liess, Koth von sich gab und dass diese Dinge sich allsogleich in Götter verwandelten. In der Geschichte, wo es heisst: „Aus ihrem Erbrechen entstand ein Gott, dessen Name" u. s. f., findet sich noch eine geringe Abweichung.

Zu dieser Stelle sagt eine Anmerkung folgendes:

フミニハクソニナリマセルカミノミナハハニヤスヒコノカミツギニハニヤスビメノカミトアリ

Fumi-ni-wa kuso-ni nari-maseru kami-no mi-na-wa fani-jasu-fiko-no kami, tsugi-ni fani-jasu-bime-no kami-to ari.

In der alten Geschichte findet sich die Stelle: Der Gott, der aus ihrem Kothe entstand, führt den Namen Gott *Fani-jasu-fiko* (der ruhige vornehme Sohn des Lehmes). Diesem zunächst entstand die Göttinn *Fani-jasu-bime* (die ruhige vornehme Tochter des Lehmes).

サテヒガシノクニ、テヒトノムスメノヨ
メイリシテハジメテコウムトキニソノ
チ、ハ、ノイヘニキテウミナルヲナ、
ヨトイフニヨメイリタルイヘノシウト
メウブギヌヲモチキテアルトキウブ
ヤノコトモノスルヨメノコヲサ、ヘテイデ
、シウトメノマヘニタチナガラナニト
カイヒテヤガテカハヤニサ、ヘユキテ
マルノホトリニタチテハニヤスヒコハニ
ヤスヒメナニトカイヒテモノスルコトア
リテノチカヘリテシウトメニコヲワ
タストキカノモチキタルウブギヌヲ
キセテシウトメノサ、ヘテコノナヲツケ
テイハフトコロアリトアルフトノカ
タリシ

Sate figasi-no kuni-nite fito-no musu-me-no jome-iri-site fazimete ko-umu-toki-ni sono tsitsi-fawa-no ije-ni kite umi-naru-wo nana-jo-to iû-ni jome-iri-taru ije-no si-uto-me ubu-ginu-wo motsi-kite aru-toki ubu-ja-no koto mono-suru jome-no ko-wo sasajete idete si-uto-me-no maje-ni tatsi-nagara nani-to-ka i-i-te jaga-te kawa-ja-ni sasaje-juki-te maru-no fotori-ni tatsi-te fani-jasu-fiko fani-jasu-fime nani-to-ka i-i-te mono-suru-koto ari-te notsi kaje-ri-te si-uto-me-ni ko-wo watasu-toki kano motsi-kitaru ubu-ginu-wo kisete si-uto-me-no sasajete ko-no na-wo tsukete iwô-tokoro-ari-to, aru-fito-no katari-si.

Übrigens erzählten einige Menschen Folgendes: Wenn in den östlichen Reichen eine Tochter sich vermält, begibt sie sich zur Zeit ihrer ersten Niederkunft in das Haus ihrer Ältern und gebärt daselbst. Nach sieben Nächten kommt die Schwiegermutter des Hauses, in welches sie geheirathet, und bringt die Kindskleider. Indem sie hierauf zu einer gewissen Zeit die Wahrsagung wegen des Wochenhauses vornimmt, hält sie das Kind der Schwiegertochter

empor und tritt hinaus. Diese spricht, indess sie vor der Schwiegermutter steht, irgend welche Worte, hält das Kind empor und geht sogleich in das heimliche Gemach. Daselbst steht sie neben dem Gefässe und spricht die Worte: *„Fani-jasu-fiko, Fani-jasu-fime!“* nebst einigen anderen, worauf die Wahrsagung stattfindet. Wenn dies geschehen ist und ihr die Schwiegermutter das Kind übergibt, zieht sie diesem jene mitgebrachten Kindskleider an. Die Schwiegermutter gibt dem Kinde, welches sie emporhält, den Namen, worauf man betet.

ソノクニトコロノ
ナモカハヤニテ
ノワザモワスレ
ツレドマルノホ
トリニテコノカ
ミタチノナヲ
マヲスコトヨシ
アルコトニヤト
オモヒテカキツ
ク

Sono kuni-tokoro-no na-mo kawa-ja-ni-te-nó waza-mo wasure-tsure-do maru-no fotori-ni-te kono kami-tatsi-no na-wo mawosu-koto josi-aru-koto-ni-ja-to omoi-te kaki-tsuku.

Obgleich ich die Namen der Orte dieser Reiche und das, was durch das heimliche Gemach bezweckt wird, vergessen habe, glaubte ich, dass die Nennung des Namens dieser Gottheiten neben dem Gefässe einen Grund haben möge, und schrieb es nieder.

キノクニ
云〻クマ
ヌハムロ
ノコホリ
ニテア
リマノム
ライマモ
アリ

Ki-no kuni sika-sika, kuma-nu-wa muro-no kowori-ni-te ari-ma-no mura ima-mo ari.

„Das Reich *Ki*“ (das Reich der Bäume) u. s. f. *Kuma-nu* ist der Kreis *Muro*, in welchem noch heute die Niederlassung (das Dorf) *Ari-ma* liegt.

花時云々コハハナアル
トキニ云々トアリシガ
有ノナオチタルナルベ
シハナノトキトノミイヒ
テハコトバタラズサテ
イマノヨニモミタマヲマ
ツルニハカナラズハナヲ
マツルコトアルハイニシ
ヘノノリノコレルニテシ
ワザニナラヘルノミニハ
アラザルベシ

Fana-no toki sika-sika, ko-wa fana-aru-toki-ni sika-sika-to ari-si-ga aru-no na otsi-taru-naru-besi, fana-no toki-to nomi i-i-te-wa koto-ba tarazu. Sate ima-no jo-ni-mo mi-tama-wo matsuru-ni-wa kanarazu fana-wo matsuru-koto-aru-wa inisi-je-no nori-no nokoreru-ni-te si-waza-ni narajeru-nomi-ni-wa arazaru-besi.

(Chinesische Schrift.) „Zur Zeit der Blumen“ u. s. f. Da hier (in japanischer Schrift) „zur Zeit wo es Blumen gibt“ u. s. f. gesetzt ist, muss das (chinesische) Wort *aru* (es gibt) ausgefallen sein. Wenn man blos „Zeit der Blumen“ sagt, sind die Worte nicht ausreichend. Wenn man übrigens in dem gegenwärtigen Zeitalter bei dem Opfer für den Geist der Göttinn Blumen opfern muss, so wird dies nicht blos desswegen sein, weil es ein Überbleibsel des alten Gebrauches und man die Handlung nachahmt.

ツヾミ
ウチフク
ヱフキ
云々コモ
ミタマヲ
ナグサ
メヨロコ
バシムル
ワザナル
ベシ

Tsudzumi-utsi fu-e-fuki sika-sika, ko-mo mi-tama-wo nagu-same-jorokobasi-muru waza-naru-besi.

„Die Trommel rühren, die Flöte blasen“ u. s. f. Dies wird geschehen sein, um den Geist der Göttin zu trösten und zu erfreuen.

マタイニシヘヒトノシニ
タルトキモノヽコヱヲモ
ノシテアソビセシコト
ハカノトコヨユキシトキ
イハヤトノマヘニテヲキ
マツリシフルコトヲマ
ネビテミニタルタマシ
ヰヲカヘラシメムトヲ
クワザナリトフミツタ
ヘニイハレタルガゴトク
ナルベシ

Mata inisi-je fito-no sini-taru-toki mono-no ko-e-wo mono-si-te asobi-se-si-koto-wa kano toko-jo-juki-si-toki iwa-ja-to-no ma-je-nite woki-matsuri-si-furu-koto-wo manebi-te sini-taru tamasi-i-wo kajerasi-memu-to woku-waza-nari-to fumi-tsutaje-ni iware-taru-ga gotoku naru-besi.

Auch die in der alten Zeit herrschende Sitte, dass man bei dem Tode eines Menschen den Klang der Gegenstände deutete und sich belustigte, wird eine Nachahmung des alten Vorganges sein, wo man zur Zeit, als man in ewiger Nacht wandelte, vor der Thüre des Felsenhauses Gaukelspiele aufführte [1]), und dazu gedient haben, den Geist des Verstorbenen herbeizurufen, wie dies auch in den Überlieferungen der alten Geschichte gesagt wird.

---

[1]) Dieser Vorgang findet sich in den Erzählungen von der Sonnengottheit.

サレドノチニマ
ツルニハサルコト
ノミニハアラジフ
ミニハイヅモノク
ニトハヽキノクニ
トノサカヒナル
ヒバノヤマニカ
クシマツリキト
ノミアリ

Sare-do notsi-ni matsuru-ni-wa saru-koto-nomi-ni-wa arazi. Fumi-ni-wa idzumo-no kuni-to fawa-ki-no kuni-to-no sakai-naru fi-ba-no jama-ni kakusi-matsuri-ki-to-nomi ari.

Dass man ihr jedoch später opferte, kann keine einfach vergangene Sache sein. Die alte Geschichte enthält hier blos die Worte: Sie verbarg sich auf dem an der Grenze der Reiche *Idzumo* und *Fawa-ki* liegenden Berge *Fi-ba.*

Zu dieser Stelle sagt eine Anmerkung:

イマアリマノ
ムラニハナノイハ
ヤトイフトコロ
アリコレイニシヘ
ノミチナリト
イフイマモ二
月二日十二
月二日トキノ
ハナモテマツルナ
リトクニヒトイ
ヘリ

Ima ari-ma-no mura-ni fana-no iwa-ja-to iû tokoro ari, kore inisi-je-no mitsi nari-to iû. Ima-mo ni-guat ni-zit ziû-ni-guat ni-zit toki-no fana-mote matsuru-nari-to kuni-fito ijeri.

Gegenwärtig gibt es in der Niederlassung *Ari-ma* einen Ort mit dem Namen: das Felsenhaus der Blumen. Derselbe ist, wie man sagt, ein alter Weg. Daselbst opfert man an dem zweiten Tage des zweiten Monats und an dem zweiten Tage des zwölften Monats mit Blumen. So sagen die Bewohner des Landes.

Die Auslegung fährt fort:

カヲリミテル
云々コハマンエフ
ノハジメノマキニ
シホノイキノミ
カヲレルナドモ
イヒテイキノア
ラハニタテルヲ
イフハナヽドノカ
ヲルトイフハメ
ニハミエネドオ
ナジコトナリ

Kawori miteru sika-sika. Ko-wa man-jeô-no fazime-no maki-ni siwo-no iki nomi kaworeru nado-mo i-i-te iki-no arawa-ni tateru-wo iû fana-nado-no kaworu-to iû-wa me-ni-wa mijene-do onazi-koto-nari.

„Dünste erfüllen es“ u. s. f. Dieses ist ein Ausdruck wie das in dem ersten Buche der „zehntausend Blätter“ vorkommende: „Der Hauch der Salzfluth dunstet hier allein“, und bezeichnet das sichtbare Aufsteigen des Hauches. Bei Blumen und anderen Gegenständen, von denen man sagt, dass sie aushauchen, sieht man es zwar nicht mit den Augen, es ist aber ein und dasselbe.

コヽハクニノハジメ
イマダオホソ
ラサヤカナラ
ズオホシカリケ
ムヲコノトキフ
キハラヒタマフ
ミイキスナハチ
カミトナリマ
セルナリカレコ
ノカミイマモク
モキリヲハラヒ
テアメツチヲ
サヤメタマフ
カミニマスナ
リ

Koko-wa kuni-no fazime imada owo-sora sajaka-narazu owosi-kari-kemu-wo kono toki fuki-farai-tamò mi-iki sunawatsi kami-to nari-maseru-nari. Kare kono kami ima-mo kumo-kiri-wo farai-te ame-tsutsi-wo sajame-tamò kami-ni masu-nari.

Hier beim Entstehen des Reiches, wo die Himmelsfeste noch nicht aufgeheitert war, waren der Dünste viele, und um diese Zeit

blies er sie weg. Aus seinem Athem entstand sofort ein Gott. Dieser Gott ist derselbe, der noch heute Wolken und Nebel vertreibt und Himmel und Erde aufheitert.

ウヱマセルトキ
ニ云〻コハウヱマ
シテミヲシセム
トオモホストキ
ウミタマフミコ
ナルユヱニハソノウ
ヱヲタスクルヲ
シモノヽカミト
ナリタマヘルナ
ルベシ

U-e-maseru-toki-ni sika-sika, ko-wa u-e-masi-te mi-wosi-se-mu-to omowosu-toki umì-tamò mi-ko naru-ju-e-ni-wa sono u-e-wo tasukuru wosi-mono-no kami-to nari-tamajeru-naru-besi.

„Zur Zeit als ihn hungerte“ u. s. f. Weil dies der Sohn war, den er erzeugte, als ihn hungerte und er seine Mahlzeit halten wollte, mochte es sein, dass dieser Sohn der Gott der Speisen wurde, der bei dem Hunger hilft.

ウカウ
カウケ
カヨヘバ
ウケモ
チノカミ
トオナ
ジカミ
ナルベ
シ

Uka. Uka uke kajoje-ba uke-motsi-no kami-to onazi-kami naru-besi.

„*Uka*“ [1]). Da die Laute *uka* und *uke* in einander übergehen, so mag dies derselbe Gott sein wie *uke-motsi-no kami* (der die Speisen bewahrende Gott).

---

[1]) Dem Worte *uka* entsprechen in der Wörterschrift die Worte: „Reispflanze der Scheune.“ *Uka-no mi-tama*, der Name des Gottes, hätte demnach in der genannten Schrift die Bedeutung: Der erhabene Geist der Reispflanzen der Scheune. Indessen kommt *uka*, so wie das hier erwähnte *uke*, für sich allein in der angegebenen Bedeutung nicht vor.

ワタノカミヲウミ玉ヒキ云ヽヤマノカミキノカミヒノカミノナニモカミトカミコトヽカアルヘキヲハブカレタルカフミニハミナカミコトアリサテマタウヱマセルトキトイフコトハニヤスノカミマデヘカヽリリウミヤマトコロ〴〵ヨリクフベキモノイデクレバコヽニテハミナウヱヲタスクルカミタチニテモアルベシ

Wata-no kami-wo umi-tamai-ki sika-sika. Jama-no kami ki-no kami fi-no kami-no na-ni-mo kami-to-ka mikoto-to-ka aru-beki-wo fabukare-taru-ka. Fumi-ni-wa mina kami-to ari. sate mata u-e-maseru-toki-to iû-koto fani-jasu-no kami-made-je kakari-te umi-jama tokoro-dokoro-jori kû-beki mono ide-kure-ba koko-ni-te-wa mina u-e-wo tasukuru kami-tatsi-nite-mo aru-besi.

„Er erzeugte den Gott des Meeres" u. s. f. Bei den Namen des Gottes der Berge, des Gottes der Bäume, des Gottes des Feuers sollte entweder *Kami* (Gott) oder *Mikoto* (Geehrter) stehen [1]). Ob dies eine Kürzung ist? In der alten Geschichte findet sich überall *Kami* (Gott). Indessen sind die Worte: „Ferner zur Zeit als ihn hungerte" bis „*Fani-jasu-no kami*" (die ruhige Göttinn des Lehmes, d. i. die Gottheit der Erde) in der Schwebe [2]), und da aus verschiedenen Gegenden des Meeres und der Berge essbare Gegenstände

---

[1]) Nämlich in Wörterschrift, in welcher diese Bezeichnungen bei den Namen der drei genannten Götter fehlen. In der Sylbenschrift werden sie jedoch wiedergegeben.

[2]) Bis hierher sind der erhabene Geist der Reispflanzen der Scheune, die Götter des Meeres, der Berge, der Wasserthüren, der Bäume und die Gottheit der Erde verzeichnet.

hervorkommen, dürften hier lauter Gottheiten verzeichnet stehen, welche bei dem Hunger helfen.

ヨロヅノモノ、カミヲウ
ミマシキコレモヨロヅノ
カミナルベシカクテヤ
ヲヨロヅノカミマセバイ
ニシヘツタヘニナノツタ
ハリシホカニモナホカミ
ハオホカルコトシラレタ
リサテツギ〱ニウミタ
マフトアルヲヒトワタ
リニオモヘバソノアヒダ
ナガヽラザルゴトクニ
モオモハルレドサニハア
ラジイトナガヽルベシ

Jorodzu-no mono-no kami-wo umi-masi-ki. Kore-mo jorodzu-no kami naru-besi. Kaku-te ja-wo-jorodzu-no kami mase-ba inisi-je-tsutaje-ni na-no tsutawari-si-foka-ni-mo nawo kami-wa owo-karu-koto sirare-tari. Sate tsugi-tsugi-ni umi-tamò-to aru-wo fito-watari-ni omoje-ba sono aida naga-karazaru-gotoku-ni-mo omo-warure-do sa-ni-wa arazi, ito-naga-karu-besi.

„Er erzeugte die Gottheiten der zehntausend Dinge“ (in der Wörterschrift: die zehntausend Dinge) u. s. f. Dieses werden zehntausend Götter sein. Da es achthundertmal zehntausend Götter gab, so lässt sich erkennen, dass es ausser denjenigen, deren Namen durch die alten Überlieferungen auf uns gekommen sind, noch viele Götter gegeben hat. Da es endlich geschrieben steht, dass sie in mehreren Reihenfolgen geboren wurden und man sich dies als einen einzigen Übergang vorstellt, so denkt man sich auch die Zwischenzeiten als solche, welche nicht lang gewesen sind. Dem ist aber nicht so, die Zwischenräume müssen im Gegentheil sehr lang gewesen sein.

コヽモウカノミタマノミコトヨリヒノカミヲウミタマフマデハイカバカリカヒサシカリケムヨロヅノカミヲウミタマフトアルニテモシルベシマタハジメカゼノカミハイザナギノミコトノミイキノカミニナリマシウカノミタマノミコトヨリヨロヅノモノヽカミマデハミナイザナミノミコトノウミタマヒシコトハヒノカミヲウミマシテカムサリマストアルニテシラル

Koko-mo uka-no mi-tama-no mikoto-jori fi-no kami-wo umi-tamò-made-wa ika-bakari-ka fisasi-kari-kemu jorodzu-no kami-wo umi-tamò-to aru-ni-te-mo siru-besi. Mata fazime kaze-no kami-wa i-za-nagi-no mikoto-no mi-iki-no kami-ni nari-masi, uka-no mi-tama-no mikoto-jori jorodzu-no mono-no kami-made-wa mina i-za-nami-no mikoto-no umi-tamai-si-koto-wa, fi-no kami-wo umi-masi-te kamu-sari-masu-to aru-ni-te siraru.

Wie lange es wohl von dem Geehrten, dem erhabenen Geiste der Reispflanzen bis zu der Geburt des Gottes des Feuers sein möge, lässt sich auch durch die Angabe erkennen, dass die zehntausend Gottheiten geboren wurden. Ferner weiss man aus dem Buche, dass vorerst der Gott des Windes aus dem Hauche des Geehrten *I-za-nagi* zu einem Gotte wurde, dass sämmtliche Gottheiten, von dem Geehrten, dem erhabenen Geiste der Reispflanzen angefangen bis zu den Gottheiten der zehntausend Dinge von der Geehrten *I-za-nami* geboren wurden und dass diese, nachdem sie den Gott des Feuers geboren, göttlich verschied.

コノヒトツケニ云ミヒトリノコニカヘテハシクオモホスナニモノミコトヲナクナシツルコトヽクヒナゲキタマフナリ

Ko-no fito-tsu-ke-ni sika-sika. Fitori-no ko-ni kajete fasi-ku omowosu nanimo-no mikoto-wo naku-nasi-tsuru-koto-to kui-nageki-tamò-nari.

„Durch ein einziges Kind" u. s. f. Es schmerzt ihn und er beklagt, dass die Geehrte, seine bedauernswürdige jüngere Schwester, durch ein einziges Kind bei Seite geschafft und vernichtet wurde.

Zu dieser Stelle sagt eine Anmerkung:

コヽノヨニハジメハ
ヨクテスヱワロ
キコ、トヲハテノ
コニハラコガス
トイフハコヽノイ
ニシヘコトノヽコレ
ルナルベシトク
リダノマスゲガ
イヒシハサルコ
トニゾアラム

Koko-no jo-ni fazime-wa joku-te su-e-waroki koto-wo fate-no ko-ni fara-kogasu-to iû-wa koko-no inisi-je-koto-no nokoreru naru-besi-to kuri-da-no ma-suge-ga i-i-si-wa saru-koto-ni-zo aramu.

Kuri-da-no ma-suge sagt: Dass man im gewöhnlichen Leben von einer Sache, welche im Anfang gut, zuletzt aber schlecht ist, sagt: „Bei dem letzten Kinde den Bauch verbrennen", mag noch von dieser alten Begebenheit herrühren. Dieser Ausspruch wird der Vergangenheit angehören.

Die Auslegung fährt fort:

マクラベハマク
ラノカタアトベ
ハアトノカタナ
リハラバヒハハラ
ヲツチニツケテ
イフサマニテイ
トイタクナゲ
キタマフサマ
ヲイフナリ

Makura-be-wa makura-no kata, ato-be-wa ato-no kata-nari. Fara-bai-wa fara-wo tsutsi-ni tsukete iû-sama-ni-te ito-itaku nageki-tamò-sama-wo iû-nari.

Makura-be (die Seite des Polsters) bedeutet: die Seite des Hauptes. *Ato-be* (die Seite der Fersen) bedeutet: die Seite der Füsse. „Kriechen", welches so viel ist als den Bauch auf die Erde legen, bezeichnet, dass der Gott sehr schmerzlich klagte.

サテイマカクコノオホ
カミモイタクカナシヌ
タマヘバヨノナカニシミ
ルワカレバカリカナシ
キハナキヲウマル、モ
ノ、シヌルハサダマレル
コトナレバイタクナゲ
キカナシムハオロカナル
コトノゴトクオモヒイ
フハワヅカノサカシガ
ホスルノミナリトシル
ベシ

Sate ima kaku kono owo-kami-mo itaku kanasi-mi tamaje-ba jo-no naka-ni sinuru wakare-bakari kanasi-ki-wa naki-wo umaruru mono-no sinuru-wa sadamareru-koto nare-ba itaku nageki-kanasimu-wa oroka-naru-koto-no gotoku omoi-iû-wa wadzuka-no sakasi-gawo-suru-nomi-nari-to siru-besi.

Da jetzt dieser grosse Gott so schmerzlich betrübt ist, so lässt sich erkennen, dass, wenn man in dem Zeitalter sich von den Verstorbenen blos trennt, aber keine Traurigkeit zeigt und dabei denkt, dass, da für den Geborenen das Sterben die Bestimmung ist, schmerzliches Klagen und Trauern so viel als Thorheit, dieser Gedanke nichts anderes ist, als ein wenig die Miene eines Starken annehmen.

ミナミダ云ゝコレモミナミダヤガテカミニナレルゴトクナレドフミニナホミナミダニナリマセルカミトアルゾヨケム

Mi-namida sika-sika. Kare-mo mi-namida jaga-te kami-ni nareru-gotoku nare-do fumi-ni nawo mi-namida-ni nari-maseru kami-to aru-zo jokemu.

„Seine Thränen“ u. s. f. Hier will es scheinen, als ob seine Thränen sich allsogleich in eine Gottheit verwandelt hätten. In der Geschichte steht jedoch: „Die Gottheit, die aus seinen Thränen entstand“, und dies wird recht sein.

ウネヲノコノモトハカグヤマニツキタルツチノナナルベシイマソノトコロニイツキマツルカミナリトイフナリ

Une-wo-no ko-no moto-wa kagu-jama-ni tsuki-taru tsutsi-no na-naru-besi. Ima sono tokoro-ni itsuki-matsuru kami-nari-to iû-nari.

Une-wo-no ko-no moto (unter den Bäumen der Ackerhügel) mag der Name eines an dem Berge *Kagu-jama* liegenden Gebietes sein. Man sagt, dass dies (die Göttinn *Naki-sawa-me-no mikoto*) die Gottheit ist, die man jetzt an diesem Orte verehrt.

トツカツルギ
ハイニシヘモノ、
ナガサヲイフ
ニイクヒロイクツ
カナドイヒテト
ツカハツルギノ
オホカタノナガ
サヲイフナリ

To-tsuka-tsurugi-wa, inisi-je mono-no nagasa-wo iû-ni iku-firo iku-tsuka nado-i-i-te to-tsuka-wa tsurugi-no owo-kata-no nagasa-wo iû-nari.

„Das zehngriffige Schwert.“ Wenn man ehemals die Länge eines Gegenstandes bezeichnen wollte, sagte man, wie viele Klafter, wie viele Griffe [1]) u. s. w. er messe. „Zehngriffig“ drückt daher die gewöhnliche Länge des Schwertes aus.

ミキダニ云々
コレラニテコレマ
デノカミタチミ
ナミカタチノソ
ナハリマスカミ
ナルコトヲシル
ベシソラコトワ
リモテトカク
イフハアラズ

Mi-kida-ni sika-sika. Kore-ra-nite kore-made-no kami-tatsi mina mi-katatsi-no sonawari-masu kami-naru-koto-wo siru-besi sora-kotowari-mote to-kaku iû-wa arazu.

„In drei Stücke“ u. s. f. Durch diese Dinge kann man wissen, dass bei allen bisherigen Göttern die Gestalt vorhanden gewesen. Dies [2]) wird nicht mit einer eitlen Unterscheidung geradehin gesagt.

[1]) Ein Griff ist die Breite der vier Finger der geballten Hand, wenn man eine Sache festhält.

[2]) Dass *I-za-nagi* den Leib des Gottes *Kagu-tsutsi* in drei Stücke zerhieb.

ツルギノハヨリシタヾルチ云々ツミハサキタカミヨリシタヾルチミナカミトナリタルニコノハヨリシタヾルチノミイハムラトナレルハイカナルコトニカフツヌシノカミノオヤトアルニモイハムラニテハイカヾナレバマギレアヤマレルモノナルベシ

Tsurugi-no fa-jori sitadaru tsi sika-sika. Tsumi-wa saki takami-jori sitadaru tsi mina kami-to nari-taru-ni kono fa-jori sitadaru tsi-nomi iwa-mura-to nareru-wa ika-naru-koto-ni-ka futsu-nusi-no kami-no oja-to aru-ni-mo iwa-mura-nite-wa ika-ga nare-ba magire-ajamareru-mono naru-besi.

„Das von der Schneide des Schwertes träufelnde Blut“ u. s. f. Während das von dem Knopfe, der Spitze und dem Stichblatt träufelnde Blut überall zu einem Gotte ward, verwandelte sich das von der Schneide träufelnde Blut allein in Steinhaufen. Wie diese beschaffen sein mochten? Da es heisst: „der Stammvater des Gottes *Fu-tsu-nusi*“ und es sich fragt, wie dies (der Stammvater) die Steinhaufen sein konnten, so wird hier wohl Verwirrung und Irrthum obwalten.

フツヌシノカミモタケミカツチノカミノマタノナナルヲコノフミニコトカミノゴトクアルハアヤマレルツタヘナナルヨシフミツタヘニクハシクイレタリア。メノヤスノカハモイサヽカイカヾナリ

Fu-tsu-nusi-no kami-mo take-mika-tsutsi-no kami-no mata-no na-naru-wo kono fumi-ni koto-kami-no gotoku aru-wa ajama-

reru tsutaje-naru josi fumi-tsutaje-ni kuwasi-ku iware-tari. Ame-no jasu-no kawa-mo isasaka ika-ga nari.

Gott *Fu-tsu-nusi* ist auch ein anderer Name des Gottes *Take-mika-tsutsi.* Dass er jedoch in diesem Buche gleichsam als ein besonderer Gott vorkommt, ist eine irrige Überlieferung, wovon der Grund in den Überlieferungen zu der alten Geschichte deutlich angegeben wird. Auch der ruhige Fluss des Himmels kann es durchaus nicht sein.

フミニユヅイハムラニタ
バシリツキテ云〻ト
アルゾタダシカルベキ
サレドノチニフツヌシ
ノカミタケミカヅチノ
カミアメヨリミツカヒ
ニクダリタマヒフミニソ
ノオヤノカミモアメノ
ヤスノカハノベニカミマ
シヽトアレバマガヒシ
モノナルベシ

Fumi-ni ju-tsu iwa-mura-ni tabasiri-tsuki-te sika-sika-to aru-zo tadasi-karu-beki, sare-do notsi-ni fu-tsu-nusi-no kami take-mika-tsutsi-no kami ame-jori mi-tsukai-ni kudari-tamai, fu-mi-ni sono oja-no kami-mo ame-no jasu-no kawa-no be-ni sumi-masi-si-to are-ba magai-si-mono naru-besi.

In der alten Geschichte heisst es: „Es schoss empor und klebte an den fünfhundert Steinhaufen“ u. s. f., was richtig sein wird. Da jedoch später der Gott *Fu-tsu-nusi* und der Gott *Take-mika-tsutsi* von dem Himmel als Gesandte herabsteigen und es in der Geschichte heisst, dass dessen (des ersteren) göttlicher Stammvater an dem Ufer des ruhigen Flusses des Himmels wohnte, so wird dies eine verwirrte Erzählung sein.

ソハコノオヤノカミヨシアリテアメヘノボリテヤスノカハノベニスミタマヘルニヤアランサルコトハツタハラネドカミヨノイト〱ナガキアヒダニハイママデツタハラヌコトモクサ〲オホカルベケレバナリ

So-wa kono oja-no kami josi-ari-te ame-je nobori-te jasu-no kawa-no be-ni sumi-tamajeru-ni-ja aran. Saru-koto-wa tsutawarane-do kami-jo-no ito-ito-nagaki aida-ni-wa ima-made tsutawaranu-koto-mo kusa-gusa owo-karu-be-kere-ba-nari.

Hier wird dieser göttliche Stammvater aus irgend einem Grunde vielleicht zu dem Himmel empor gestiegen sein und an dem Ufer des ruhigen Flusses gewohnt haben. Dass dies geschehen, wird zwar nicht überliefert, allein in dem überaus langen Zeitraume des Götterzeitalters muss sich eine grosse Anzahl verschiedener Dinge ereignet haben, welche bis jetzt nicht überliefert wurden.

カミニモイヘルガゴトクコノフミマタフミニツタハレルイニシヘヅタヘハオホミヨノツヾキニカ、レルコトノミナレバフノホカハシルベカラズイニシヘハクニ〲トコロ〲ニモイヒツタヘキヌルコトクサ〲ナルベキヲカラブリニウツリユキテミナタエユクヲシカスガニヲシミタマヒテカゼツチブミテフフミノイデキタルモイマハヨニツタハラズナリヌルハイト〱ヲシキコトナリトマレカクマレ

Kami-ni-mo ijeru-ga gotoku kono fumi mata fumi-ni tsutawareru inisi-je-tsutaje-wa owo-mi-jo-no tsudzuki-ni kakareru-kotonomi nare-ba sono foka-wa siru-be-karazu. Inisi-je-wa kuni-guni tokoro-dokoro-ni-mo i-i-tsutaje-ki-nuru-koto kusa-gusa naru-bekiwo kara-buri-ni utsuri-juki-te mina taje-juku-wo sikasu-ga-ni wosimi-tamai-te kaze-tsutsi-bumi-teô fumi-no ide-ki-taru-mo ima-wa jo-ni tsutawarazu-nari-nuru-wa ito-ito-wosi-ki koto-nari-to mare kaku-mare.

Da, wie oben gesagt worden, die in diesem Buche und in der alten Geschichte auf uns gekommenen alten Überlieferungen blos Dinge sind, welche nach der Reihenfolge der grossen erhabenen Geschlechtsalter geschrieben wurden, so kann man ausser diesen nichts erfahren. Ehemals muss es in den verschiedenen Reichen und Gegenden mancherlei mündliche Überlieferungen gegeben haben, da man jedoch zur chinesischen Schreibweise überging, wurden sie sämmtlich abgeschnitten. Indessen beklagte dies ein vornehmer Mann und es erschien ein Werk mit dem Namen: „das Buch des Windes und der Erde“. Dass auch dieses Werk jetzt in dem Zeitalter nicht überliefert wird, ist schwerlich eine Sache, die überaus zu bedauern.

カグツチノカミヲキリタマヒシハアメニテノコトニハアラジ

Kagu-tsutsi-no kami-wo kiri-tamai-si-wa ame-ni-te-no koto-ni-wa arazi.

Die Zerstückelung des Gottes *Kagu-tsutsi* ist keine Begebenheit, die sich in dem Himmel zugetragen hat.

ツルギノツミハ云〻シタヾルチヤガテカミトナリマセルナリマタイハクコハアルフミニイハクトアルベキヲノチニマガヘルニゾアラムコノツタヘハタケミカツチノカミモコノトキニナリマセシナリ

Tsurugi-no tsumi-wa sika-sika, sitadaru tsi jaga-te kami-to nari-maseru-nari. Mata iwaku, ko-wa aru-fumi-ni iwaku-to aru-beki-wo notsi-ni magajeru-ni-zo aramu. Kono tsutaje-wa take-mika-tsutsi-no kami-mo kono toki-ni nari-mase-si-nari.

„Der Knopf des Schwertes“ u. s. f. Das herabträufelnde Blut verwandelte sich allsogleich in einen Gott. „Er heisst auch“. Dies soll lauten: „In einem Buche wird gesagt“, und die Lesart wird später verdorben worden sein. In dieser Überlieferung entsteht um diese Zeit auch der Gott *Take-mika-tsutsi.*

ツルギノサキ云〻コモミバシラノカミナリマセルコトカミニオナジ

Tsurugi-no saki sika-sika. Ko-mo mi-basira-no kami nari-maseru-koto kami-ni onazi.

„Die Spitze des Schwertes“ u. s. f. Auch hier entstehen drei Götter, was so wie in dem Obigen.

アルフミニイハク云〻コノツタヘハメノカミソハリテヨバシラノカミナリ

Aru-fumi-ni iwaku sika-sika. Kono tsutaje-wa me-no kami sowari-te jo-basira-no kami nari.

„In einem Buche wird gesagt“ u. s. f. In dieser Überlieferung wird ein weiblicher Gott hinzugestellt, und es sind vier Gottheiten.

ツルギノタカミ
云々タカミハツ
カナリオナジツ
ルギニツケルチ
ナガラツキタ
ルトコロ〲ニツ
キテワカレ〲
ニカミトナリマ
セシナリ

Tsurugi-no ta-kami sika-sika, ta-kami-wa tsuka-nari. Onazi tsurugi-ni tsukeru tsi-nagara tsuki-taru tokoro-dokoro-ni tsuki-te wakare-wakare-ni kami-to nari-mase-si-nari.

„Das Stichblatt des Schwertes“ u. s. f. *Ta-kami* (das Stichblatt) ist der Griff [1]. Während das Blut an einem und demselben Schwerte klebt, entstehen je nach den Stellen, an welchen es klebt, besondere Götter.

クラオカミノカミオ
カミハイニシヘワタニモ
ヨミテアメユキナドヲ
フラシムルカミナリク
ラハクラタニナドワタニ
ヨミクラサハナドイフ
ツケノナモトコロ〲ニ
アリテタニノコトナリ
タニハヤマノアヒダニテ
クラケレバナリ

---

[1] *Ta-kami* (über der Hand) bedeutet übrigens nach seinem Wortlaute denjenigen Theil des Schwertgriffes, der über der Hand sich befindet.

Kura-okami-no kami. Okami-wa inisi-je-uta-ni-mo jomi-te ame-juki nado-wo furasi-muru kami-nari. Kura-wa kura-tani nado uta-ni jomi kura-sawa nado iû tsutsi-no na-mo tokoro-doko-ro-ni ari-te tani-no koto-nari. Tani-wa jama-no aida-nite kura-kere-ba-nari.

„Der Gott *Kura-okami*“ (der dunkle Wettergott). *Okami*, das man auch in alten Liedern liest, ist der Gott, der Regen, Schnee und andere Dinge von dem Himmel fallen lässt [1]). *Kura*, das in alten Liedern, wie in *Kura-tani* (das dunkle Thal) gelesen wird und in Namen von Gebieten wie in *Kura-sawa* (der dunkle Sumpf) hie und da vorkommt, bezeichnet den Gegenstand des Thales, weil das Thal, da es sich zwischen den Bergen befindet, dunkel ist.

クラミツハノカミノクラモオナジコハタニナルミヅノカミナルベシクラヤマハタニナリカクミバシラノカミタニノカミナルヨシハシルベカラズ

Kura-mitsu-wa-no kami-no kara-mo onazi, ko-wa tani-naru midzu-no kami naru-besi. Kura-jama-wa tani-nari. Kaku miba-sira-no kami tani-no kami-naru, josi-wa siru-be-karazu.

Kura in *Kura-mitsu-wa-no kami* (der dunkle Wassergott) hat die nämliche Bedeutung [2]). Dieser Gott wird der Gott des in den

---

[1]) Die eigentliche Bedeutung des Wortes *Okami* wird hier nicht angegeben. 龗 レイ *Rei*, das ihm entsprechende Zeichen der Wörterschrift, hat im Chinesischen nur die Bedeutungen „Drache,“ „der Theil des Namens eines gewissen Gottes,“ „gut.“ Das Wahrscheinlichste ist, dass ミカオ *okami* im Japanischen ursprünglich „der grosse Gott“ bedeutet.

[2]) Auch die Bedeutung von *Mitsu-wa* wird hier nicht angegeben. Man findet sonst auch ワヅミ *midzu-wa* geschrieben, was nach dem Wortlaute der Sylbenschrift „das Wasserrad“ bedeutet.

Thälern befindlichen Wassers sein. *Kura-jama* (der dunkle Berg, in dem Namen des Gottes *Kura-jama-tsumi* vorkommend) ist das Thal. Auf diese Weise sind drei Götter die Götter der Thäler. Der Grund dessen lässt sich nicht einsehen.

イザナミノミコトヲ
オヒシ云ヽイザナミノ
ミコトカムサリマシ
キトノミアリテヨミツ
クニヘイデマセシトイ
フコトハナキヲタダニカ
クアルハウツシミノコ
ノクニヲサリシタマハミ
ナヨミツクニヘユクコトハ
ヤクヨリサダマリシコ
トナルベシ

I-za-nami-no mikoto-wo oi-si sika-sika. I-za-nami-no mikoto kamu-sari-masi-ki-to-nomi ari-te jomi-tsu kuni-je ide-mase-si-to iû-koto-wa naki-wo tada-ni kaku aru-wa utsusi-mi-no kono kuni-wo sari-si-tama-wa mina jomi-tsu kuni-je juku-koto fajaku jori-sadamari-si-koto-naru-besi.

„Er verfolgte die Geehrte *I-za-nami*“ u. s. f. Es heisst hier blos, dass die Geehrte *I-za-nami* göttlich verschieden, nicht aber, dass sie sich in das Reich der Unterwelt begeben habe. Da es so geschrieben steht, muss es bereits eine Sache der Bestimmung gewesen sein, dass von den sichtbaren Leibern, die aus diesem Reiche geschieden, die Seelen in das Reich der Unterwelt wandern.

サテイザナギノミコトノイマウツシミナガライデマセシコトハカミヨノコトナレバトカクイフベキニアラネドコモカノ三大考ノ考ヘニヨルトキハコノトキイマダウツシクニトヨミトアヒサルコトトヲカラズナホソノアヒダモツヾキテアリケムカシカクテマレ〳〵ニハウツシミノカヨヒモアリシニヤアラム

Sate i-za-nagi-no mikoto-no ima utsusi-mi-nagara ide-mase-si-koto-wa kami-jo-no koto-nare-ba to-kaku iû-beki-ni arane-do ko-mo kano san-dai-kò-no kangaje-ni joru-toki-wa kono toki imada utsusi-kuni-to jo-mi-to ai-saru-koto towo-karazu nawo sono ai-da-mo tsudzuki-te ari-kemu-kasi. Kaku-te mare-mare-ni-wa utsusiz mi-no kajoi-mo ari-si-ni-ja aramu.

Dass jetzt *I-za-nagi-no mikoto* sich mit seinem sichtbaren Leibe dorthin begeben, hierüber kann man, da dies ein Ereigniss des Götterzeitalters ist, nichts mit Zuversicht sagen. Allein es war dies die Zeit, welche sich aus den Untersuchungen des Werkes: „Die drei grossen Untersuchungen“ ergibt. Damals mochten das sichtbare Reich und die Unterwelt sich noch nicht weit von einander entfernt haben und beide mochten in den Zwischenräumen noch zusammenhängen. Somit wird es wohl vorgekommen sein, dass zu sehr seltenen Zeiten sichtbare Leiber dorthin gedrungen sind.

フミニスサノヲノミコトノミモトニオホナムヂノカミノイデマセシコトモアレバナリ

Fumi-ni su-sa-no wo-no mikoto-no mi-moto-ni owo-na-mu-dzi-no kami-no ide-mase-si-koto-mo are-ba-nari.

Denn in der alten Geschichte kommt es vor, dass nach dem Wohnsitze des Gottes *Su-sa-no wo* [1]) der Gott *Owo-na-mudzi* ausgezogen.

カタラヒタマフコハナニゴトヲカタラヒタマヒケニナニノコトヲオホクハブカレテキコエヌナルベシフミニイザナギノミコトカタラヒタマハクウツクシキアガナニモノミコトアレトミマシトツクレリシクニイマダツクリヲヘズアレバカヘリマサネトノリ玉ヒキトアルニテシルベシ

Katarai-tamô. Ko-wa nani-goto-wo katarai-tamai-ken, nani-no koto-wo owoku fabukarete kikojenu-naru-besi. Fumi-ni iza-nagi-no mikoto katarai-tamawaku: utsukusi-ki a-ga nanimono mikoto, are-to mimasi-to tsukureri-si kuni imada tsukuri-wojezu-are-ba kajeri-masane-to nori-tamai-ki-to aru-ni-te siru-besi.

„Er sprach mit ihr“. Er wird hier etwas mit ihr gesprochen haben. Was er aber mit ihr gesprochen, wird gänzlich ausgelassen, und man erfährt es nicht. Dies kann man aus der alten Geschichte wissen, wo es heisst: *I-za-nagi-no mikoto* sagte zu ihr im Gespräche: Meine schöne schwesterliche Geehrte! Da der Aufbau des Reiches, welches ich mit dir in Gemeinschaft aufgebaut habe, noch nicht vollendet ist, so mögest du zurückkehren.

ヨモツヘグヒシツハヨミノヘノモノヲクヒタマフコトナリコノミコトバ、ヨモワヘグヒシタマハズハスミヤカニウツシクニヘカヘリタマフベキヲヘグヒシタマヒシユヱニカヘリタマフコトナリガタキヨシトキコエタリ

---

[1]) Dieser Gott war damals Beherrscher der Unterwelt.

Jo-mo-tsu fe-gui-si-tsu-wa jo-mi-no fe-no mono-wo kui-tamò-koto-nari. Kono mi-koto-ba-wa jo-mo-tsu fe-gui-si-tamawazu-wa sumijaka-ni utsusi-kuni-je kajeri-tamò-beki-wo, fe-gui-si-tamai-si-ju-e-ni kajeri-tamò-koto nari-gataki josi-to kikoje-tari.

„Ich habe an dem Herde der Unterwelt gegessen“. Dieses bedeutet, dass sie die Speisen von dem Herde der Unterwelt gegessen hatte. Aus diesen Worten der Göttinn erfährt man, dass, wenn sie von dem Herde der Unterwelt nicht gegessen hätte, sie schleunigst hätte in das sichtbare Reich zurückkehren können. Da sie aber von dem Herde der Unterwelt gegessen, so ist dies die Ursache, dass ihre Rückkehr unmöglich stattfinden kann.

ヒノケガレノオモキコト
シルベシカヽルコトモナ
マサカシキカラクニブ
リニナラヒテノチノヨハ
ミダリニナリユクメル
ヲシカスガニカミゴ
トニノミハイマモヒノコト
コトニオモクモノスルハ
イニシヘブリノノコレルナ
リケリ

Fi-no kegare-no omoki koto siru-besi. Kakaru-koto-mo nama-sakasi-ki kara-kuni-buri-ni narai-te notsi-no jo-wa midari-ni nari-juku-meru-wo sikasu-ga-ni kami-goto-ni-nomi-wa ima-mo fi-no koto koto-ni omoku mono-suru-wa inisi-je-buri-no nokoreru-nari-keri.

Es lässt sich erkennen, dass das Feuer eine durch den Schmutz ins Gewicht fallende Sache ist. In dieser Sache hat man die Weise des halbgebildeten chinesischen Reiches nachgeahmt, und das spätere Zeitalter ist in Irrthum gerathen. Es ist indessen nur in Angelegenheiten der Götter, dass man gegenwärtig die Sache des Feuers als besonders in's Gewicht fallend deutet, was ein Überbleibsel der alten Weise.

Zu dieser Stelle sagt eine Anmerkung:

イマモカタイナカナ
ドニテハヒヲイミキヨ
ムルコトツネアルハフ
ルキコトハナカクニヒ
トスクナキヤマサトナ
ドニノコレルモノナリコ
ヽロアラムヒトハイニシ
ヘツタヘヲタフトミナ
ラフベキヨトナリカシ

Ima-mo kata-i-naka nado-ni-te-wa fi-wo imi-kijomuru-koto tsune-aru-wa furuki koto-wa naka-naka-ni fito sukunaki jama-sato nado-ni nokoreru mono-nari kokoro-aramu. Fito-wa inisi-je-tsutaje-wo tòtomi-narò-beki koto-nari-kasi.

Dass man noch gegenwärtig in den Halbdörfern und an ähnlichen Orten Gegenstände zu reinigen pflegt, indem man das Feuer meidet, ist ein alter Gebrauch. Derselbe ist in der That in schwach bevölkerten Gebirgsorten noch übrig und wird einen Sinn haben. Es dürfte hieraus folgen, dass die Menschen sich nach den alten Überlieferungen richten sollen.

Die Auslegung fährt fort:

シカレドモアレネヤス
マムコヽモシカレドモノ
シモニコトトキタルニ
ヤキコエガタシコヽモフ
ミニハシカレドモウツク
シキアガナセノミコト
イリキマセルコトカシ
コケレバカヘリナウヱ
ミトアリテヨクキコエ
タリ

Sikare-domo are-ne-jasumamu, koko-mo sikare-domo-no simo-ni koto toki-taru-ni-ja kikoje-gatasi. Koko-mo fumi-ni-wa sikare-domo utsukusi-ki a-ga nase-no mikoto iri-ki-maseru-koto kasiko-kere-ba kajeri-namu sika-sika-to ari-te joku kikoje-tari.

„Obgleich es so ist, werde ich schlafen und ausruhen“. Was hier unter „obgleich es so ist“ steht, ist, wie es erklärt worden, schwer verständlich. Hier heisst es in der alten Geschichte: „Obgleich es so ist, da die Ankunft des Geehrten, meines schönen älteren Bruders mir Ehrfurcht einflösst, werde ich zurückkehren“ u. s. f., was gut verständlich ist.

サレドフミツタヘニアル
ルヒトノカンガヘトテノ
セラレタルニミネマシテ
ヒトヨヲスグレバヘグ
ヒノケガレノヤヽウスラ
ギユクニヤアラントア
ルニヨリテシヒテイハヾ
アレネヤスマムトイフ
ニソノアヒダニモシケガ
レノウスラギユキナバ
カヘリノムトイフコトコ
モレリトモイフベキカ

Sare-do fumi-tsutaje-ni aru-fito-no kangaje-tote noserare-taru-ni mi-ne-masi-te fito-jo-wo sugure-ba fe-gui-no kegare-no jaja usuragi-juku-ni-ja aran-to aru-ni jori-te si-i-te iwa-ba are ne-jasumamu-to iû-ni sono aida-ni mosi kegare-no usuragi-juki-naba kajeri-namu-to iû-koto komoreri-to-mo iû-beki-ka.

Indessen heisst es in einer, der Untersuchungen eines Mannes willen in die Überlieferungen zu der alten Geschichte gemachten Einschaltung: „Wenn sie über eine Nacht geschlafen hat, wird der Schmutz des Essens von dem Herde wohl allmählich sich abgeschliffen haben“. Wenn man es demgemäss besprechen müsste, so dürften in den Worten: „ich werde schlafen und ausruhen“ wohl auch die Worte: „wenn unterdessen vielleicht der Schmutz abgeschliffen sein wird, werde ich zurückkehren“ versteckt sein.

ツマクシ云〻クシノハノカタチツマニヽタレバナリ

Tsuma-kusi sika-sika, kusi-no fa-no katatsi tsuma-ni ni-tare-ba-nari.

„Der Kamm der Nägel an den Fingern". Dies wird gesagt, weil die Zähne des Kammes mit den Nägeln an den Fingern Ähnlichkeit hatten.

ヲバシラハヒダリミギリノハシナルオホキナルハヲイフ

Wo-basira-wa fidari-migiri-no fasi-naru owoki-naru fa-wo iû.

„Der männliche Balken" heisst ein an dem rechten und linken Rande (des Kammes) befindlicher grosser Zahn.

タビハテニモツヒナレバイフナルベシネヤスミモヨルノコトナルベシヨミノクニトイヘドモヨルヒルノワカチナククラクハアラジ

Ta-bi-wa te-ni motsu fi-nare-ba iû-naru-besi. Ne-jasumi-mo joru-no koto naru-besi, jo-mi-no kuni-to ije-domo joru-firu-no wakatsi-naku kuraku-wa arazi.

„Eine Fackel" (*ta-bi*, wörtlich: ein Handfeuer) ist ein Feuer, welches man in der Hand hält, und wird desshalb so genannt werden. Schlafen und ausruhen soll auch die Sache der Nacht sein. Obgleich es das Reich des Sehens in der Nacht (diese Bedeutung hat nach der Meinung des Auslegers das Wort *Jo-mi*, „Unterwelt")

heisst, besteht daselbst kein Unterschied zwischen Tag und Nacht und es kommt nicht vor, dass es dunkel wird.

ウミワキ云云イマモオノレガサトワタリニテモノヽクサレタルニイデクルコウジヲウナコウジトイフコヽニヨクアタレリイニシヘノコトノノコレルナルベシ

Umi-waki sika-sika. Ima-no onore-ga sato-watari-ni-te mo-no-no kusare-taru-ni ide-kuru ko-uzi-wo una-ko-uzi-to iû. Koko-ni joku atareri inisi-je-no koto-no nokoreru-naru-besi.

„Eiter kochte“ u. s. f. In den Durchgängen meiner Gasse nennt man jetzt noch die aus verfaulten Gegenständen hervorkommenden kleinen Larven: kleine Eiterlarven. Dieses passt gut hierher und mag sich aus der Zeit der alten Begebenheiten erhalten haben.

ヨヒト云云ハシモノアルフミニヒトツヒアルトコロニノチノヒトノソバトキセシガマガヒテモトブミニナリシガマタマギレテコヽニハイリシナルベシクシヲナゲルコトモシモニコソアレ

Jo-fito-sika-sika-wa simo-no aru-fumi-ni fito-tsu fi-aru toko-ro-ni notsi-no fito-no. soba-toki-se-si-ga magai-te moto-bumi-ni nari-si-ga mata magirete koko-ni-wa iri-si-naru-besi. Kusi-wo nageru-koto-mo simo-ni koso are.

„Die Menschen des Zeitalters“ u. s. f. [1]) Zu der in einer nachfolgenden Urkunde vorkommenden Stelle: „Ein brennender Span“

[1]) Die Urkunde enthält an dieser Stelle die rein chinesischen Worte: Dass die Menschen des Zeitalters sich in der Nacht vor einem brennenden Spane hüten und sich auch hüten, einen Kamm wegzuwerfen, hat hierin seinen Grund.

haben Spätere eine Randerklärung gemacht, welche durch Irrthum in den Text gerathen ist. Dieselbe mag auch aus Versehen hier eingeschaltet worden sein. Die Bemerkung über das Wegwerfen des Kammes gehört zu der unten folgenden Urkunde.

サテウミワキ云ゝハシ
カバネノキタナクナリ
タマフサマヲイフニヤ
トオモヒシカドサニハ
アラジミタマノヨミニ
マスマコトノミタチナ
ルベシノチニシヌルモノ
モヨミヘユクハタマノミニテ
シカバネハコノクニヽテ
クチハツレバナリハジ
メイザナギノミコト、
カタラヒタマヒシトキ
ハミタマノウツシミニナ
リテミエタマヒシナリ

Sate umi-waki-sika-sika-wa si-kabane-no kita-naku nari-tamô-sama-wo iû-ni-ja-to omoi-sika-do sa-ni-wa arazi. Mi-tama-no jo-mi-ni masu ma-koto-no mi-katatsi naru-besi notsi-ni sinuru-mono-mo jo-mi-je juku-wa tama-no mi-nite si-kabane-wa kono kuni-nite kutsi-fatsure-ba-nari. Fazime i-za-nagi-no mikoto-to katarai-tamai-si-toki-wa mi-tama-no utsusi-mi-ni nari-te mije-tamai-si-nari.

Bei den Worten „Eiter kochte" sollte man glauben, sie bezeichnen, dass der Leichnam der Göttinn unrein wurde. Dem ist aber nicht so. Ihre Seele wird die in der Unterwelt befindliche wahre Gestalt der Göttinn gewesen sein. Indem später auch die Todte in die Unterwelt wanderte, muss ihr Leichnam als Leib der Seele in diesem Reiche (in der Oberwelt) verfault und zu Grunde gegangen sein. Als *I-za-nagi-no mikoto* zum ersten Male mit ihr sprach, hatte sich ihre Seele in den sichtbaren Leib verwandelt und wurde desshalb gesehen.

イタクオドロキ
タマヒテ云ヽオ
モヒノホカナルミ
アリサマヲミ
オドロキマシテ
ソノクニノキタナ
キコトヲハジメ
テシロシメシテ
スミヤカニニゲ
カヘリタマフナ
リ

Itaku odoroki-tamai-te sika-sika. Omoi-no foka-naru mi-ari-sama-wo mi-odoroki-masi-te sono-kuni-no kitanaki koto-wo fazi-mete sirosi-mesi-te sumi-jaka-ni nige-kajeri-tamô-nari.

„Er erschrack heftig“ u. s. f. Beim Anblicke ihrer wirklichen Gestalt, welche anders beschaffen war, als er sich vorgestellt hatte, erschrack er und da er jetzt erst den unreinen Zustand jenes Reiches erkannte, floh er eiligst zurück.

イザナ
ミノミコ
ト云ヽヨ
ミノミニ
クキミタ
チヲシ
ヒテミタ
マフコト
ヲハヂ
ウラミ
タマフ
ナリ

I-za-nami-no mikoto sika-sika. Jo-mi-no mi-nikuki mi-katatsi-wo si-i-te mi-tamô-koto-wo fadzi-urami-tamô-nari.

„*I-za-nami-no mikoto*“ u. s. f. Sie schämte sich und war von Ingrimm erfüllt, weil der Gott ihre der Unterwelt angehörende hässliche Gestalt wider ihren Willen gesehen hatte.

シコメハヨミノイ
ヤシキカミナ
ルベシ一云云ヽ
モロ〱ノモトチ
ヒサナニカヽレル
ヲアルフミノナ
カニコマナノコマト
キノタメシナケ
レバオホナニカ
キツサレドコノ
ナヽナハノチノヒ
トノフデナルベ
シ

Siko-me-wa jo-mi-no ijasi-ki kami-naru-besi. Aru-fumi-ni iwaku sika-sika moro-moro-no moto tsi-i-sa-na-ni kakareru-wo aru-fumi-no naka-ni koma-na-no koma-toki-no tamesi na-kere-ba owo-na-ni kaki-tsu. Sare-do kono nana-na-wa notsi-no fude-naru-besi.

„Die hässlichen Weiber“ mögen gemeine Gottheiten der Unterwelt sein. „In einem Buche heissen sie“ u. s. f. [1]). Dies ist in sämmtlichen Texten mit kleinen Buchstaben geschrieben, da jedoch in den Urkunden kein Beispiel von kleinen Andeutungen in kleinen Buchstaben vorkommt, wurden diese Worte mit grossen Buchstaben geschrieben. Übrigens dürften diese sieben Zeichen von dem Pinsel Späterer herrühren.

シリヘデニフキ
ツヽハヌキタル
カタナヲウシロ
ニモチテフリツ
ヽニゲタマフナ
リフリヲフキ
トモイフ

Siri-je-de-ni fuki-tsutsu-wa nuki-taru katana-wo usiro-ni motsi-te furi-tsutsu nige-tamô-nari. Furi-wo fuki-to-mo iû.

„Indem er es (das Schwert) nach rückwärts schwang“. Er hielt das gezogene Schwert hinter seinen Rücken und floh, indem er es auf diese Weise schwang. *Furu* (eigentlich „zittern“) wird auch durch *fuki* ausgedrückt.

クロミカ
ヅラヱミ
ミカシラ
ニツケタ
マフカヅ
ラナリ

---

[1]) In dem Texte der Urkunde stehen hier sieben chinesische Zeichen, deren Bedeutung: In einem Buche heissen sie die Kaufhandel treibenden Weiber der Unterwelt.

Kuro-mi-kadzura sika-sika, mi kasira-ni tsuke-tamò-kadzura-nari.

„Seine schwarze Perrücke“. Dies ist die Perrücke, welche der Gott auf sein Haupt gesetzt hatte.

エヒカヅラハエヒカヅラトイフナニテクロクアカキミノナルモノナリコノカヅラノコロモナドツキテカノカヅラ、ノクサニニタリシナルベシ

Jei-kadzura-wa jei-kadzura-to iû na-ni-te kuroku akaki mi-no naru-mono-nari. Kono kadzura-no koromo nado tsuki-te kano kadzura-no kusa-ni ni-tari-si-naru-besi.

„Der Weinstock“ ist eine Pflanze, welche mit dem Namen *Jei-kadzura* (die berauschende Schlingpflanze) bezeichnet wird und schwarzrothe Früchte trägt. Gegenstände wie das hier genannte *kadzura* (Perrücke) als Kleidungsstück werden, indem sie sich anlegen, mit *kadzura* (Schlingpflanze) als Pflanze Ähnlichkeit gehabt haben.

ツマクシ云ヽクシハモトニタケニテツクレルモノナレバタカムナニナレルナリシモノマキニモクシノタカムラニナレルコトアリシコメドモノコノモノヲトリハムアヒダニトクニゲタマヒテヒラサカニイタリタマフナリスベテイヤシキモノハハヒモノユホダサル、モノナレバカクハモノシタマヒシナルベシ

Tsuma-kusi sika-sika. Kusi-wa moto-ni take-nite tsukureru mono nare-ba taka-muna-ni nareru-nari, simo-no maki-ni-mo kusi-no taka-mura-ni nareru-koto-ari. Siko-me-domo-no kono mono-wo tori-famu-aida-ni toku nige-tamai-te fira-saka-ni itari-tamò-nari. Subete ijasi-ki mono-wa fami-mono-ni fodasaruru-mono-nareba kaku-wa mono-si-tamai-si-naru-besi.

„Der Kamm der Nägel“ u. s. f. Da der Kamm ursprünglich aus Bambusrohr verfertigt war, verwandelte er sich in Bambussprossen. In dem letzten Hefte (wo von *Fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto* die Rede ist) heisst es auch, dass ein Kamm sich in einen Bambushain verwandelte. Während die hässlichen Weiber diese Gegenstände pflückten und verzehrten, entfloh der Gott schnell und gelangte zu der breiten Bergtreppe. Da es lauter gemeine Gegenstände waren, von denen sich als von essbaren Gegenständen die hässlichen Weiber fesseln liessen, so mochte der Gott, indem er auf diese Weise handelte, etwas angedeutet haben.

アルフミニイハクアルフミノナカノマタノアルフミナリ

Aru-fumi-ni iwaku aru-fumi-no naka-no mata-no ara-fumi-nari.

„In einem Buche wird gesagt“. Dieses ist eine in der Urkunde befindliche andere Urkunde.

ユマリシタマフ云々コモシコメドモヲサヽユルミシワザナリサレドヲホキニムカヒタマフハイカナルヨシニカアラム

Jumari-si-tamò-sika-sika. Ko-mo siko-me-domo-wo sasajuru mi-si-waza-nari. Sare-do owo-ki-ni mukai-tamò-wa ika-naru josi-ni-ka aramu.

„Er liess Harn“. Auch dies ist eine Handlung, welche zum Zwecke hatte, die hässlichen Weiber abzuwehren. Dass sich aber der Gott gegen einen grossen Baum kehrte, wird wohl aus irgend einer Ursache geschehen sein.

チビキイハイマモイクタリモ
チナドイフゴトクイトオホ
キナルイシヲイフサテハジメ
ヨミヘイリマシヽハウツシミノ
シニテヨミヘユクハジメナレバヨ
モツヘグヒノオモキコトヲモフ
ノクニノ・キタナキコトヲモイマ
ダシロシメサザリケムヲハジメ
ノコトヨミノキダナキコトヲモム
クツケキミアリサマヲモミタ
マヒオドロキマシテイソギカヘ
リマシテソノサカアヒヲフサ
ギヘダテタマフナリ

Tsi-biki-iwa ima-mo iku-tari-motsi nado iû-gotoku ito-owoki-naru isi-wo iû. Sate fazime jo-mi-je iri-masi-si-wa utsusi-mi-no sini-te jo-mi-je juku fazime-nare-ba jo-mo-tsu fe-gui-no omoki koto-wo-mo sono kuni-no kita-naki koto-wo-mo imada sirosi-mesazari-kemu-wo fazime-no koto jo-mi-no kitanaki koto-wo-mo muku-tsuke-ki mi-ari-sama-wo-mo mi-tamai-odoroki-masi-te isogi-kajeri-masi-te sono saka-ai-wo fusagi-fedate-tamò-nari.

„Ein von einem Tausend gezogener Stein“ ist ein Ausdruck von der Art, wie „von mehreren festgehalten“ und bezeichnet einen sehr grossen Stein. Da zur Zeit als er eben erst in die Unterwelt getreten, der sichtbare Leib gestorben und eben erst in die Unterwelt gewandert war, kannte er noch nicht die Schwere des Essens von dem Herde der Unterwelt. Als er aber gleich im Anfange den unreinen Zustand der Unterwelt und die verwilderte

wahre Gestalt der Göttinn erblickte, erschrack er und eilte zurück, indem er die Bergtreppe versperrte und die Verbindung abbrach.

カレノチツヒニヨ
ミノカミノウツ
シクニヘイデクル
コトモナクシニタ
ルモノヽカヘルト
イフコトモタエ
テナキゴトクハ
ナリヌルナルベ
シ

Kare notsi tsui-ni jo-mi-no kami-no utsusi-kuni-je ide-kuru-koto-mo naku sini-taru-mono-no kajeru-to iû koto-mo tajete naki gotoku-wa nari-nuru-naru-besi.

Seit dieser Zeit wird es dahin gekommen sein, dass die Götter der Unterwelt durchaus nicht in das sichtbare Reich hinaustreten, dass für die Verstorbenen die Rückkehr abgeschnitten und so gut wie nicht vorhanden ist.

コトドヲワタスコハコノ
ナノゴトクヲトコヲミ
ナノムツビヲタツイニシ
ヘコトバナルベキカシフ
ミツタヘニクハシクイハ
レタルヲカンガヘミベシフ
ルオキナハコトドニワタ
リタマフトヨミテメオ
トワカレテコトドニスミ
タマフコトヽイハレキイ
ヅレニテモメオトノハナレ
ワカルヽノコトニテハア
ルナリ

Koto-do-wo watasu, ko-wa kono na-no gotoku wotoko-womi-na-no mutsubi-wo tatsu inisi-je koto-ba naru-beki-kasi. Fumi-tsu-taje-ni kuwasi-ku iware-taru-wo kangaje-mi-besi. Furu-okina-wa

koto-do-ni watari-tamò-to jomi-te me-oto wakarete koto-do-ni sumi-tamò-koto-to iware-ki. Idzure-nite-mo me-oto-no fanare-wakaruru-no koto-nite-wa aru-nari.

„Er überbrachte die gesonderte Thüre". Dieses mag, wie die hier stehenden (chinesischen) Zeichen ausdrücken, eine Redensart sein, welche das Zerreissen des Bundes von Mann und Weib bedeutet. Da es in den Überlieferungen zu der alten Geschichte ausführlich gesagt worden ist, kann es daselbst nachgesehen werden. *Furu-okina* liest hier: „der Gott setzte zur gesonderten Thüre über" und sagt, dass die Gottheiten als Mann und Weib getrennt bei gesonderten Thüren wohnen. Jedenfalls findet sich in dem Buche, dass Mann und Weib gegenseitig getrennt sind.

クビリコロサナ云々チヒトコハ
アレヲナミタマヒソトマヲシ
タマヒシコトヲキヽタマハズテ
ミネマセルミカタチヲミタマ
フコトヲイタクウラミタマフ
ユヱナルベケレドシコメドモヲ
シテオヒトドメシメタマヒマ
タミヽヅカラモオヒキマシテ
サラニトドメマツリシハヨミ
ノマコトノミアリサマヲミセマ
ツリテハカナラズウツシクニ
ヘハカヘシタマフマジキユヱア
ルニヤアラム

Kubiri-korosana sika-sika. Tsi-fito ko-wa are-wo na-mi-tamai-so-to mawosi-tamai-si-koto-wo kiki-tamawazu-te mi-ne-maseru mi-katatsi-wo mi-tamò-koto-wo itaku urami-tamò-ju-e-naru-bekere-do siko-me-domo-wo-site oi-todome-sime-tamai mata mi-midzukara-mo oi-ki-masi-te sara-ni todome-matsuri-si-wa jo-mi-no ma-koto-no mi-ari-sama-wo mi-se-matsuri-te-wa kanarazu utsusi-kuni-je-wa kajesi-tamò-mazi-ki-ju-e aru-ni-ja aramu.

„Ich werde erwürgen“ u. s. f. „Tausend Menschen“ [1]). Diess wird desswegen sein, weil sie überaus erzürnt war, dass der Gott ihren Worten: „Blicke nicht auf mich“, nicht Gehör gegeben und ihre schlafende Gestalt betrachtete. Dass sie ihn aber durch die hässlichen Weiber verfolgen und zurückhalten liess, dass sie ferner selbst zu seiner Verfolgung herbeikam und ihn wieder zurückhielt, wird wohl aus dem Grunde geschehen sein, weil sie, nachdem sie ihre der Unterwelt angehörende wahre Gestalt gezeigt, ihn nicht mehr in das sichtbare Reich zurückkehren lassen wollte.

シカルヲトクハシリカ
ヘリタマヘバトカクシ
テトドメマツリシカ
ドモハヤクウツシクニヘ
カヘリマシテソノサカ
アヒヲサヘセキタマヘ
バイヨ〱フカクウラミ
タマフユヱニカクマデア
シキコトヲオモホシ
カケタマフナルベシ

Sikaru-wo toku fasiri-kajeri-tamaje-ba to-kaku-site todome-matsuri-si-ka-domo fajaku utsusi-kuni-je kajeri-masi-te sono saka-ai-wo saje-seki-tamaje-ba ijo-ijo fukaku urami-tamò-ju-e-ni kaku-made asiki koto-wo omowosi-kake-tamò-naru-besi.

Da er indessen schnell zurücklief, hielt sie ihn auf jede Weise zurück und als er dessen ungeachtet bereits in das sichtbare Reich zurückkehrte und den Durchgang der Treppe versperrte, wuchs ihr Groll und dies mochte der Grund sein, dass sie bis zu einem solchen Äussersten Böses im Sinne führte.

---

[1]) Sie wollte täglich tausend Menschen erwürgen.

サレドトモニクニヲウミ
ツクリタマヒヨロヅノコ
トヲハジメタマヒシオ
ホカミノカクマデアシ
キコトヲハジメタマフ
ハコノトキノウラミノ
ミニハアラズヨミノカ
ミトナリタマヒテハオノヅ
カラソノクニガラノアシ
キミコヽロニナリタマヒケ
ムカシ

Sare-do tomo-ni kuni-wo umi-tsukuri-tamai, jorodzu-no koto-wo fazime-tamai-si, owo-kami-no kaku-made asiki koto-wo fazime-tamò-wa kono toki-no mi-urami-nomi-ni-wa arazu, jo-mi-no kami-to nari-tamai-te-wa onodzukara sono kuni-gara-no asiki mi-kokoro-ni nari-tamai-kemu-kasi.

Dass jedoch die grosse Gottheit, welche in Gemeinschaft mit dem Gotte ein Reich erzeugt und aufgebaut, den zehntausend Gegenständen das Dasein gegeben, bis zu einem solchen Umfange böse Dinge in's Dasein ruft, geschieht nicht blos, weil sie um diese Zeit von Groll erfüllt ist. Sie dürfte wohl, seit sie eine Gottheit der Unterwelt geworden, das böse Gemüth der Genossen jenes Landes bekommen haben.

マダコノトキチヒトヱミ
ノアシキコトヲハジメタ
マヒシヨリヨロヅノアシ
キコトハコノクニヨリイデ
クルコトニテモアラムカ
フハシヌルハアシキコト
ノキハミナレバナリサレ
ドコノミウラミコトバノ
ナクシアラバシヌル
トイフコトハアラジト
イフニハアラジダヒト
ヒニチヒトシヌルコトノ
コノトキヨリハジマレル
トイフナルベシ

Mata kono toki tsi-fito sika-sika-no asiki koto-wo fazime-tamai-si-jori jorodzu-no asiki koto-wa kono kuni-jori ide-kuru-koto-nite-mo aramu-ka, so-wa sinuru-wa asiki koto-no kiwami-nare-ba-nari. Sare-do kono mi-urami-koto-ba-no naku si-ara-ba sinuru-to iû koto-wa arazi-to iû-ni-wa arazi, tada fito-fi-ni tsi-fito sinuru-koto-no kono toki-jori fazimareru-to iû-naru-besi.

Seit sie ferner um diese Zeit einer bösen Sache, wie diejenige, welche durch das Wort „tausend Menschen“ u. s. f. bezeichnet wird, das Dasein gegeben, werden die zehntausend bösen Dinge wohl aus diesem Reiche hervorgekommen sein und diess aus dem Grunde, weil Sterben das Äusserste der bösen Dinge. Indessen kann man nicht sagen, dass, wenn dieses Wort des Grolles nicht vorhanden wäre, es das Sterben nicht gäbe, man kann nur sagen, dass das tägliche Sterben von tausend Menschen seit dieser Zeit seinen Anfang genommen hat.

ツギノチイホヒトウマ
ルヽモナゾラヘテシルベシ
チイホヒト云ゝスベテ
ヨノナカノコトアシキコ
トヨリハヨキコトオホク
テアシキハツヒニヨキニ
マクルコトワリヲモワ
キマヘシルベキコトナ
リ

Tsugi-no tsi-iwo fito umaruru-mo nazorajete siru-besi. Tsi-iwo-fito sika-sika subete jo-no naka-no koto asiki koto-jori-wa joki koto owoku-te asiki-wa tsui-ni joki-ni makuru kotowari-wo-mo waki-maje-siru-beki koto-nari.

Die zunächst folgenden Worte, dass in einem Tage eintausend fünfhundert Menschen geboren werden, können auch hiermit in Verbindung gebracht und demgemäss beurtheilt werden. „Eintausend fünfhundert Menschen“ u. s. f. Es lässt sich erkennen, dass die

Einrichtung besteht, dass bei allen Dingen dieser Welt aus bösen Dingen häufig gute Dinge entstehen und dass das Böse zuletzt durch das Gute überwunden wird.

フミニハ云〻アレハヤヒ
トヒニチイホウブヤタ
テヽムトノリ玉ヒキコヽ
ヲモテヒトヒニカナラズ
チヒトシニヒトヒニカナ
ラズチイホヒトナモウ
マルヽトアルヲコヽニハソ
ノコトナクテコトタラズ
モシノチニトキタルニヤ
アラムシモノフミヘモ
ツヾカザレバナリ

Fumi-ni-wa sika-sika are-wa-ja fito-fi-ni tsi-i-wo-ubu-ja ta-te-temu-to nori-tamai-ki. Koko-wo mote fito-fi-ni kanarazu tsi-fito sini fito-fi-ni kanarazu tsi-i-wo-fito-namo umaruru-to aru-wo koko-ni-wa sono koto naku-te koto-tarazu, mosi notsi-ni toki-taru-ni-ja aramu. Simo-no fumi-je-mo tsudzukazare-ba-nari.

In der alten Geschichte findet sich im weiteren Verlaufe der Erzählung: „Er sprach: Ich werde in einem Tage fünfhundert Wochenhäuser errichten. — Daher kommt es, dass, wenn in einem Tage eintausend Menschen sterben, in einem Tage eintausend fünfhundert Menschen geboren werden“. Da diese Worte hier fehlen und die Sache unvollständig ist, werden sie vielleicht später (in der alten Geschichte japanisch) erklärt worden sein; denn dem untenstehenden Texte wurden sie nicht angefügt.

カレコヽヨリナキマシソ
トノリ玉ヒ云ヾコノカミ
ニトキタルフミアルカ
カミノフミニツヾキガ
タシカレフルオキナハ
コノムナハカミノコトドヲ
ワダスノカミニアリシ
ガマガヒテコヽニイリシ
モノナリトイハレキ

Kare koko-jori na-ki-masi-so-to nori-tamai sika-sika, kono kami-ni toki-taru fumi aru-ka, kami-no fumi-ni tsudzuki-gatasi. Kare furu-okina-wa kono mu-na-wa kami-no koto-do-wo watasu-no kami-ni ari-si-ga magai-te koko-ni iri-si-mono nari-to iware-ki.

„Er sprach: Nicht weiter als hierher!“ u. s. f. Es fragt sich, ob an einer vorhergehenden Stelle ein Text (japanisch) erklärt gewesen. Mit dem Obigen kann es unmöglich zusammenhängen. *Furu-okina* thut daher den Ausspruch, dass diese fünf (chinesischen) Wörter vor den oben vorkommenden Wörtern: „Er überbrachte die gesonderte Thüre“ gestanden sind und aus Irrthum hier eingeschaltet wurden.

Zu den obigen Stellen der Auslegung enthält eine Anmerkung folgendes:

イヅモノクニヒトイハクヒ
エノムラトイフトコロニ
ツルギノヤマトイフア
リフコニイハヒマツルカ
ミヲツルギノオホアキ
ラカナルカミトイフフ
ノヤマノカタヒライハム
ラサカシキトコロニフ
カキアナアリフコノカ
ミヲマツルトキコノア
ナヲモマツルコトアリ
サレドアナノナカヘハイ
リコトナキヲ

Idzumo-no kuni-fito iwaku: Fi-je-no mura-to iû-tokoro-ni tsurugi-no jama-to iû ari, so-ko-ni iwai-matsuru kami-wo tsurugi-no owo-akiraka-naru-kami-to iû. Sono jama-no kata-fira iwa-mura-sakasi-ki tokoro-ni fukaki ana-ari. So-ko-no kami-wo matsuru-toki kono ana-wo-mo matsuru-koto-ari. Sare-do ana-no naka-je-wa iri-koto naki-wo.

Die Bewohner des Reiches *Idzumo* sagen: An einem Orte, der das Dorf von *Fi-je* genannt wird, befindet sich der Berg des Schwertes. Der Gott, den man in jener Gegend verehrt, heisst der grosse, glänzende Gott des Schwertes. An einer Stelle dieses Berges, wo Felsen, die auf einer Seite flach sind, steil sich erheben, befindet sich eine tiefe Höhle. Zur Zeit, wo man dem Gotte des Ortes opfert, opfert man auch der Höhle. Indessen geschieht es nicht, dass man in das Innere der Höhle dringt.

モヽトセバカリモサキニカンヌ
シヒエノウチソノダイフトイフ
ツネヨリコトニナヌカモノイミシ
テコノアナノナカヘイリテミル
ニオクニカミアリテイヘルハカ
ナラズカヘリテコノナカノコトヒ
トニカタルベカラズトイフカ
ヘリテノチニトコヘテヒトノサラ
ニセメトフニイナミガタクヤ
アリケンカタラントスルニイマ
ダイヒイデザルサキニタチマチ
シニキトイヘリ

Momo-tose-bakari-mo saki-ni kannusi fi-je-no utsi-sono dai-futo iû tsune-jori koto-ni nanu-ka mono-imi-site kono ana-no naka-ie iri-te miru-ni oku-ni kami-ari-te ijeru-wa kanarazu kajeri-te kono naka-no koto fito-ni kataru-be-karazu-to iû. Kajeri-te notsi-ni tokojete fito-no sara-ni seme-tô-ni inami-gataku-ja ari-ken ka-

taran-to suru-ni imada i-i-ide-zaru-saki-ni tatsimatsi sini-ki-to ijeri.

Vor hundert Jahren jedoch drang ein Vorsteher der göttlichen Dinge, mit Namen der Grosse *Fi-je-no utsi-sono* genannt, nachdem er zu diesem Zwecke wie gewöhnlich durch sieben Tage gefastet, in das Innere dieser Höhle. Als er sich daselbst umsah, befand sich an den abgelegensten Orten ein vornehmer Greis, der ihm verbot, von dem, was er in dem Inneren gesehen, den Menschen etwas zu sagen. Als der Grosse zurückgekehrt war und später die Beschwörung vornahm, setzten ihm die Menschen wieder mit Fragen zu, wobei es ihm unmöglich sein mochte, sich zu weigern. Als er jedoch sprechen wollte, starb er, ehe er noch ein Wort hervorgebracht hatte, eines plötzlichen Todes. So die Erzählung der Bewohner.

コノホカニモヨニフカキ
アナフカキミヅノホト
リナドニタマ〳〵イタリ
テソコノカミヲミツル
トイフコトアルニイヅ
レモソコノカミノイフヤ
ヤウカナラズカヘリテ
コヽノサマヒトニカタル
コトナカレモシタカラ
バイルカセシヌベシト
イヒシナドイフコトア
リ

Kono foka-ni-mo jo-ni fukaki ana fukaki midzu-no fotori nado-ni tama-tama itari-te so-ko-no kami-wo mi-tsuru-to iû koto-aru-ni idzure-mo so-ko-no kami-no iû-jô kanarazu kajeri-te koko-no sama fito-ni kataru-koto-na-kare, mosi katara-ba iru-kase si-nu-besi-to i-i-si-nado iû-koto-ari.

Ausserdem erzählt man sich auch unter anderem in dem Zeitalter, dass, wenn in sehr seltenen Fällen Menschen an Orte wie an den Rand tiefer Höhlen oder tiefer Gewässer gelangen und sie die Götter jener Gegenden erblicken, die Götter jener Gegenden zu

einem jeden von ihnen sagen, dass sie, wenn sie zurückkehren, dasjenige, was sie hier gesehen, anderen Menschen nicht sagen dürfen, dass sie aber, wenn sie es sagen, augenblicklich sterben müssen.

スベテサカヒコトナルトコロノコトヲウツシクニノヒトニシラスルコトヲバイタクイムコトニヤアラニシモノマキワタノカミノクダリマタフミニオホナムヂノカミノスサノヲノカミノミモトニマヰリタマフコトハワカレノコマヤカアルコトカ

Subete sakai-koto-naru tokoro-no koto-wo utsusi-kuni-no fito-ni sirasuru-koto-wo-ba itaku imu-koto-ni-ja aran. Simo-no maki wata-no kami-no kudari mata fumi-ni owo-na-mudzi-no kami-no su-sa-no wo-no kami-no mi-moto-ni ma-iri-tamò-koto-wa wakare-no koma-jaka-aru-koto-ka.

Jedenfalls scheint es streng verboten zu sein, die Dinge der abgegränzten Orte den Menschen des sichtbaren Reiches kund zu geben. Es fragt sich, ob der in dem nachfolgenden Theile enthaltene Abschnitt von dem Gotte des Meeres, ferner die in der alten Geschichte vorkommende Erzählung von dem Erscheinen des Gottes *Owo-na-mudzi* an dem Wohnsitze des Gottes *Su-sa-no wo* hiervon eine kleine Ausnahme bilden.

Die Auslegung fährt fort:

ナケウツルミツヱニ云ヒコハニノツヱヲタドニカヒトマヲスゴトクナレドサニハアラジフヒニナゲウツルミツヱニナリマセルカミノヒナハ云ヒトアルグイニシヘツダヘノマ、ナルベケレバイマハツギニモヒナナリマセルカミノヒナハトイフコトヲヨミフヘツ

Nage-utsuru mi-tsu-e-ni sika-sika. Ko-wa sono tsu-e-wo tada-ni kami-to mawosu-gotoku nare-do sa-ni-wa arazi. Fumi-ni nage-utsuru mi-tsu-e-ni nari-maseru kami-no mi-na-wa sika-sika-to aru-zo, inisi-je-tsutaje-no mama naru-be-kere-ba ima-wa tsugi-ni-mo mina nari-maseru kami-no mi-na-wa-to iû-koto-wo jomi-soje-tsu.

„Aus seinem Stocke, den er wegwarf“ u. s. f. Es kommt hier heraus, als ob nur sein Stock ein Gott genannt würde [1]), dem ist aber nicht so. In der alten Geschichte heisst es: „Der Name des aus seinem weggeworfenen Stocke entstandenen Gottes ist“ u. s. f. Da dies den alten Überlieferungen gemäss sein muss, so wurde jetzt auch bei dem Nachfolgenden überall „der Name des entstandenen Gottes ist“ in der (japanischen) Lesart hinzugefügt.

フナドノカミシモノマキニフツヌシノカミフナドノカミヲミチビキトシトモアレバミチニヨシアルカミナリ

Funa-do-no kami simo-no maki-ni fu-tsu-nusi-no kami funa-do-no kami-wo mitsi-biki-to-si-to-mo are-ba mitsi-ni josi-aru kami-nari.

„Der Gott der Schiffsthüren“. Da es in dem nachfolgenden Theile heisst: „Der Gott *Fu-tsu-nusi* nahm den Gott der Schiffsthüren zum Wegweiser“, so ist dieser ein zu den Wegen in Beziehung stehender Gott.

ナガチモミチノコトナリ

Naga-tsi-mo mitsi-no koto-nari.

---

[1]) Nämlich in der Wörterschrift welche den Sinn gibt: Er warf seinen Stock weg. Derselbe heisst der Gott der Schiffsthüren.

Auch *Naga-tsi* („der lange Weg“ in dem Namen des Gottes *Naga-tsiwa*) bezieht sich auf den Weg.

ワヅラヒノカミコモヨニユキアヒカミニユキアヒテワヅラフナドイフコトアレバミチノホトリニマスカミナルベシ

Wadzurai-no kami, ko-mo jo-ni juki-ai-kami-ni juki-ai-te wadzurò nado iû-koto are-ba mitsi-no fotori-ni masu kami-naru-besi.

„Der Gott des Kränkelns“. Da man im gewöhnlichen Leben sich der Redensarten wie „dem Gotte des Entgegengehens entgegen gehen und kränkeln“ bedient, so wird auch dieser ein zur Seite des Weges befindlicher Gott sein.

アクヽヒハイカナルヨシニカアラム

Aku-kui-wa ika-naru josi-ni-ka aramu.

„Öffnen und beissen“ (in dem Namen: der Gott des Öffnens und Beissens) wird aus irgend einem Grunde gesetzt sein.

チシキノカミフミニソノイザナミノミコトヲヨモツオホカミトマヲスマタカノオヒシキシニヨリテチシキノオホカミトマヲストアリコトツタヘコトナレドミナノコヽロハオナジカルベシ

Tsi-siki-no kami fumi-ni sono i-za-nami-no mikoto-wo jo-motsu owo-kami-to mawosu, mata kano oi-siki-si-ni jori-te tsi-siki-no

owo-kami-to mawosu-to ari-koto tsutaje-kotonare-do mi-na-no kokoro-wo onazi-karu-besi.

„Der Gott der Ausdehnung des Weges“. Die in der Geschichte vorkommende Stelle: „Die Göttinn *I-za-nami* nennt man die grosse Gottheit der Unterwelt. In Betracht ferner, dass sie die Verfolgung ausdehnte, nennt man sie die grosse Gottheit der Ausdehnung des Weges“, ist zwar als Überlieferung verschieden, aber der Sinn des Namens mag derselbe sein.

オヒシクハヨニオ
ヒツケルトイフ
ニオナジサテコヽ
ニナリマセルカ
ミタチノミナミ
チノカミナルコ
トハイカナルヨシ
ニカモシヨミノミ
チノアヒダニヨシ
アルコトカ

Oi-siku-wa jo-ni oi-tsukeru-to iû-ni onazi. Sate koko-ni nari-maseru kami-tatsi-no mina mitsi-no kami-naru-koto-wa ika-naru-josi-ni-ka mosi jo-mi-no mitsi-no aida-ni josi-aru-koto-ka.

Oi-siku (die Verfolgung ausdehnen) ist mit dem im gewöhnlichen Leben vorkommenden *oi-tsukeru* (verfolgend nahe kommen) gleichbedeutend. Dass übrigens die hier entstehenden Götter sämmtlich Götter des Weges sind, wird wohl irgend einen Grund haben Vielleicht liegt der Grund in den Entfernungen der Wege der Unterwelt.

マタフルオサ
ナノトキニナゲ
ウツルミツヱニ
云ミヨリチシ
キノカミマデヨ
フアマリムナ
ハシモノハラヒノト
コロニアリシガミ
ダレテコヽニイレ
シモノナリイマ
サリマスニミオ
ビミケシミクツ
マデナゲヴテマ
シテイカドセム
コハハラヒノトキコ
レラノモノヲナゲ
ウテヽツヒニミ
ヲハラヒシタマ
ハムタメニコツアレ

Mata furu-okina-no toki-ni nage-utsuru mi-tsu-e-ni sika-si-ka-joritsi-siki-no kami-made jo-so-amari mu-na-wa simo-no farai-no tokoro-ni ari-si-ga midarete koko-ni ire-si-mono-nari. Ima sa-ri-masu-ni mi-obi mi-kesi mi-kutsu-made nage-ute-masi-te ika-ga semu. Ko-wa farai-no toki kore-ra-no mono-wo nage-utete tsui-ni mi-wo farai-si-tamawamu-tame-ni-koso are.

Auch befanden sich nach der Erklärung *Furu-okina's* die fünf und vierzig (chinesischen) Wörter von „aus seinem Stocke, den er wegwarf“ bis „der Gott der Ausdehnung des Weges“ an der weiter unten vorkommenden Stelle, wo von der Reinigung die Rede ist, und sie wurden in Folge entstandener Verwirrung hier eingeschaltet. Es fragt sich, wozu es sein soll, dass der Gott jetzt, wo er sich entfernt, seinen Gürtel, sein Kleid, selbst seine Schuhe wegwirft. Er wird wohl zur Zeit der Reinigung diese Dinge weggeworfen haben, und es wird blos desswegen geschehen sein, weil er sofort seinen Leib reinigen wollte.

マタコノフミコ
ヽニイレテフリ
ヲナサムヤトア
リマコトニシカ
ゾアルベキフミ
ニモハラヒノトコロ
ニツヾキテアレ
バナリサレドコ
ヽハコノカミニオ
ホクフミノトキ
タルニテモアルベ
シ

Mata kono fumi koko-ni irete furi-wo nasamu-ja-to ari makoto-ni sika-zo aru-beki. Fumi-ni-mo farai-no tokoro-ni tsudzuki-te are-ba-nari. Sare-do koko-wa kono kami-ni owoku fumi-no to-ki-taru-ni-te-mo aru-besi.

Wenn man annimmt, dass dieser Text hier eingeschaltet worden, um die Form herzustellen, so wird sich dies wirklich so verhalten; denn auch in der alten Geschichte findet es sich im Anschluss an die Stelle, wo von der Reinigung die Rede ist. Übrigens möge es hier bei den Erklärungen des Textes stehen, deren oberhalb dieser Stelle viele vorkommen.

或所謂云〻
是之謂歟コノ
フタツトヲア
マリムナハノチ
ノヒトノソバト
キナルベシモシ
エラミモノヽソヘ
ラレタルニテモ
ウルサキカラゴ
トナリ

Kuaku-sio-i sika-sika ze-si-i-jo kono futa-tsu towo-amari muna-wa notsi-no fito-no soba-toki naru-besi, mosi jerami-mono-no sojerare-taru-ni-te-mo urusaki karu-goto-nari.

„Was Einige nennen“ u. s. f. „Dies ist ihre Bedeutung“ [1]) Diese fünf und zwanzig (chinesischen) Wörter mögen eine Randerklärung Späterer sein. Sie wurden vielleicht als Wahlspruch eingeschaltet und sind ein widerwärtiges chinesisches Erzeugniss.

シカルヲコレラノサカシ
ラコトヲウケテスベテ
ノイニシヘツタヘヲモミ
ナアラヌカラゴヽロニト
キナスハイカナルコトニ
カトオモヘドソモマタ
トキヽノハヤリカミノ
ミコヽロトシテサコソア
リケニタマヽナホビノ
カミノミタバリテ
イニシヘヲタフトムト
モガラオモヒアヤマル
コトナカレ

Sikaru-wo kore-ra-no sakasira-koto-wo ukete subete-no inisije-tsutaje-wo-mo mina aranu kara-gokoro-ni toki-nasu-wa ika-naru-

---

1) Die hier bei Erwähnung der Treppe der Unterwelt in die Urkunde eingeschalteten fünf und zwanzig chinesischen Zeichen geben folgenden Sinn: Ausser dem, was Einige die flache Treppe der Unterwelt nennen, gibt es sonst keinen anderen Ort. Es ist die Grenzlinie, bei der man zu sterben im Begriffe ist, wo der Athem aufhört. Dies ist ihre Bedeutung.

koto-ni-ka-to omoje-do so-mo mata toki-toki-no fajari kami-no mi-kokoro-to site sa-koso ari-ken. Tama-tama nawo-bi-no kami-no mi-tama tabari-te inisi-je-wo tòtomu tomo-gara omoi-ajamaru-ko-to na-kare.

Dass man indessen diese Entstellungen aufnimmt und sämmtliche alten Überlieferungen nach dem unrichtigen chinesischen Sinne erklärt, hierbei glaubt man, dass dies von irgend einer Sache herrühre. Allein es wird nur der Fall sein, dass man hier auch den Gebrauch der Zeiten für den Willen der Götter zu halten hat. Möge der Geist der Götter *Nawo-bi* [1]) hierüber schützend sich breiten und mögen die das Alterthum verehrenden Genossen sich in ihren Gedanken nicht irren.

フミニソノイハユルヨモツヒラサカハイマイヅモノクニノイフヤザカトナモイフトアルゾイニシヘツタヘナル

Fumi-ni sono iwajuru jomo-tsu fira-saka-wa ima idzumo-no kuni-no i-fu-ja-zaka-to-na-mo iû-to aru-zo inisi-je tsutaje-naru.

In der alten Geschichte heisst es: „Was die flache Treppe der Unterwelt genannt wird, ist jetzt die Bergtreppe von *I-fu-ja* in dem Reiche *Idzumo.* Dies ist die alte Überlieferung.

サヤリマスヨミ
ト云ミサヤリマ
スノシモノナアル
モトニヨリテオ
ギナヘツコハウ
ツシクニトヨミ
トノサカヒニマ
シテヨミヨリイ
デクルマガコト
ヲサヘトバムル
イサヲアルカミ
ナルベシオホカミ
トモマヲセバナ
リチカヘシモイ
デクルモノヲフ
コヨリカヘスコ、ロ
ノミナ、ルベシ

---

1) **Die zwei Götter *Nawo-bi* (die Götter der wiederhergestellten Sonne) werden an einer gleich unten folgenden, des Raumes willen jedoch einer neuen Abhandlung vorbehaltenen Stelle der Auslegung besprochen.**

Sajari-masu jo-mi-to sika-sika sajari-masu-no simo no na aru-moto-ni jori-te oginaje-tsu. Ko-wa utsusi-kuni-to jo-mi-to-no sakai-ni masi-te jo-mi-jori ide-kuru maga-koto-wo saje-todomuru isawo-aru kami naru-besi, owo-kami-to-mo mawose-ba nari. Tsi-ka-jesi-mo ide-kuru-mono-wo so-ko-jori kajesu-kokoro-no mi-na-naru-besi.

„Der Versperrende der Thüre der Unterwelt" u. s. f. Die unter dem Worte „der Versperrende" vorkommenden Zeichen wurden nach einem Texte ergänzt. Dies wird der Gott sein, der an der Grenze des sichtbaren Reiches und der Unterwelt weilt und das Verdienst hat, das aus der Unterwelt hervorkommende Übel abzuschliessen und aufzuhalten; denn derselbe wird ein grosser Gott genannt. „Zur Umkehr bewegend" wird auch als Name ausdrücken, dass dieser Gott die hervorkommenden Dinge von dort wieder zurückkehren heisst [1]).

[1]) Die Urkunde lautet hier mit der erwähnten Ergänzung: Das Felsstück, mit welchem die flache Treppe der Unterwelt versperrt wurde, heisst der versperrende grosse Gott der Thüre der Unterwelt. Es heisst auch der auf dem Wege zur Umkehr bewegende grosse Gott.



SITZUNG VOM 15. MÄRZ 1865.

Der historischen Commission wird zugesendet: „Relation des päpstlichen Nuntius zu Wien, Hannibal Capuano, über die deutschen Zustände unter der Regierung Kaiser Rudolf II. Mitgetheilt von Dr. Anton Kerschbaumer, Professor der Theologie zu St. Pölten."

Über den Ursprung der himjarisch-äthiopischen Schrift.

Von **Dr. Friedrich Müller**,

Docent der allgemeinen Sprachwissenschaft an der Wiener Universität.

(Mit einer lithographirten Tafel).

In Betreff der äthiopischen Schrift war man lange Zeit der Meinung, dass sie entweder direct von der griechischen Schrift abstamme, oder doch durch Einfluss derselben gebildet worden sei [1]). An dieser Ansicht hielt auch Anfangs Gesenius fest (Geschichte

---

[1]) Anlass zu dieser irrigen Meinung gab wohl der Umstand, dass die äthiopische Schrift nach dem Muster der abendländischen Schriftarten von der Linken zur Rechten geschrieben wird, und unter den semitischen Schriften die einzige, die eine volle Vocalbezeichnung kennt. Was den ersten Punct anlangt, so ist diese Richtung derselben keineswegs eine ursprüngliche, da die himjarischen Inschriften nach echt semitischer Weise von der Rechten zur Linken geschrieben sind, also die Richtung von der Linken zur Rechten sich hier wie im Griechischen durch das βουστροφηδόν herausgebildet zu haben scheint. (Vgl. *Inscriptions of the Himyaritic character discovered chiefly in Southern Arabia and now in the British museum.* London 1863. Quer-Folio, S. 2.) Dabei blieb aber die Richtung der einzelnen Buchstaben dieselbe und wurde nicht, wie dort, mit Änderung der Schriftrichtung auch umgedreht. Ebenso ist die Vocalbezeichnung im Himjarischen noch auf sehr primitiver Stufe und stimmt mit der anderer semitischer Sprachen überein. (Vgl. Osiander in der Zeitschrift der d. morgenl. Gesellschaft X, S. 35.) Dass die volle Vocalbezeichnung des Äthiopischen in verhältnissmässig späte Zeit fällt, geht schon aus dem Umstande hervor, dass wir für ĭ und ŭ keine besonderen Zeichen vorfinden, sondern beide in ĕ geschwächt und zusammengefallen sind.

der hebräischen Sprache und Schrift, S. 138), später aber gab er sie auf und entschied sich für den echt semitischen Ursprung derselben (Encyclopädie von Ersch und Gruber. Tom. II, S. 112). Kopp (Bilder und Schriften der Vorzeit. II. 344 ff.) kam, wie es scheint unabhängig von Gesenius, zu derselben Ansicht, welche er ausführlicher als sein Vorgänger darlegte und begründete. Diese Ansicht wurde später von Gesenius (*Scripturae linguaeque Phoeniciae monumenta* pag. 85) durch Herbeiziehung der himjarischen Schrift bestätigt und über allen Zweifel erhoben.

Die Himjariten bedienten sich, nach Überlieferung der arabischen Schriftsteller (vgl. Zeitschrift für Kunde d. Morgenl. I, S. 332 und Zeitschrift der deutschen morgenl. Gesellschaft X, S. 30) einer Schriftart, welche von denselben Musnad (مُسْنَد) genannt wird. Dieser Ausdruck ist einfach als „gestützte Schrift" zu übersetzen (Rödiger in Zeitschrift f. Kunde d. Morgenl. I, S. 340), nicht aber als „indische Schrift" wie es Lepsius (Zwei sprachvergleichende Abhandlungen, S. 78) und vor ihm schon Bohlen (Comm. zur Genesis, S. 125) thut. Denn „indisch" lautet im Arabischen مُهَنَّد (vgl. Ṭarafah Muállaqah 79 und Antarah Muállaqah 55) oder هندى (Rödiger ebend. S. 339), abgeleitet von هند, dem einzigen bei den Semiten zur Bezeichnung Indiens gebrauchten und durch Vermittlung der nachbarlichen Erânier (altind. सिन्धु, altb. 𐬵𐬌𐬥𐬛𐬎) zu ihnen gelangten Ausdrucke (vgl. Kuhn's Zeitschrift für vergl. Sprachforschung X, S. 267). Damit fallen auch alle Hypothesen, welche sich auf den gebrauchten Ausdruck hin aufbauen lassen, von selbst weg.

Diese himjarische Musnad-Schrift stimmt aber mit der äthiopischen Schrift, besonders der auf den älteren Denkmälern gebrauchten, vollkommen überein. Wir müssen daher für beide Schriften einen gemeinsamen Ursprung annehmen.

Dass die himjarische Schrift von der äthiopischen abgeleitet sei, ist im vorhinein anzunehmen unmöglich, da einerseits die himjarischen Schriftmonumente die äthiopischen an Alter bedeutend übertreffen, andererseits der Charakter der himjarischen Schrift gegenüber der äthiopischen sich alterthümlicher erweist. Es ist also schon deswegen der etwaige Glaube an den griechischen

Ursprung, der bei der Abhängigkeit des christlichen Äthiopiens von Ägypten einigen Grad von Wahrscheinlichkeit hat, als nicht gerechtfertigt fallen zu lassen, da ein tiefer greifender Einfluss Griechenlands auf das südliche Arabien nicht nachgewiesen werden kann.

Es bleiben daher nur zwei Wege offen, den Ursprung der himjarisch-äthiopischen Schrift zu erklären, entweder eigene Schöpfung derselben anzunehmen, oder sie von der altsemitischen Schrift oder besser der aramäischen (die Aramäer sind Erfinder, die Phönikier nur Verbreiter der Schrift gewesen) abzuleiten.

Die erstere Ansicht erweist sich jedoch als unhaltbar, sobald man an den ernstlichen Versuch geht, die himjarisch-äthiopische Schrift mit der altsemitischen zu vergleichen und die Entwicklung aus ihr näher darzulegen.

Ehe ich jedoch an die Untersuchung selbst gehe, muss ich folgende allgemeine Bemerkungen vorausschicken.

1. Manche Zeichen zeigen noch deutlich jenen Strich, auf den die Buchstaben gestützt wurden, woher der bei den Arabern gebrauchte Name der Schrift „Musnad“ zu kommen scheint, so ሀ, ሐ, መ (vgl. die Tafel).
2. Bei manchen Zeichen ist der alte Seitenstrich abgefallen, so bei ሐ, መ, ጠ (vgl. die Tafel).
3. Manche Zeichen finden sich auf den Kopf gestellt, so ሀ, በ, ሐ, ኀ, የ, ጸ, manche wieder nach einer Seite hin umgewendet, so: መ, ሰ, ዘ, ጠ, በ (vgl. die Tafel).

Ich will nun zur Betrachtung der einzelnen Zeichen schreiten und dabei die Anordnung, wie sie im Äthiopischen gang und gäbe ist, einhalten:

ሀ

Die älteste Form dieses Buchstaben finden wir in den himjarischen Inschriften als Ƴ, in den äthiopischen Inschriften älteren Datums begegnen wir ihm als ɰ. Diese Form gestaltet sich später durch Zuspitzung der oberen Rundung zu Y und nach und nach durch Hereinziehen des unteren Stützstriches in den Körper des eigentlichen Buchstabens in V, woraus durch Abrundung des unteren Theiles die heutige Form des Äthiopischen ሀ entstand.

Zu vergleichen mit Ƴ respective ɰ oder ⊃ ist das alte semitische 𐤄, und aramäische 𐡄. Die himjarisch-äthiopische Form

entstand zunächst aus der aramäischen, indem der von unten nach oben führende Seitenstrich mit den beiden an denselben gelehnten Horizontalstrichen in Eins zusammenschmolz.

ለ

Die himjarischen Inschriften bieten die Form 𐩡; in den äthiopischen Inschriften erscheint der linke Schenkel hinabgezogen und dem rechten gleich lang gebildet (vgl. Ähnliches beim griechischem M und Π). Daraus entstand die heutige äthiopische Form ለ.

Das himjarische 𐩡 schliesst sich vollkommen an altsemitisches 𐤋, L, nur dass die Figur desselben hier umgedreht erscheint.

ሐ

Die himjarischen Inschriften bieten Ψ; in den äthiopischen Inschriften erscheint es umgedreht in der Form von ሐ; welches auch der heutigen äthiopischen Form entspricht. Damit zu vergleichen ist altsemitisches 𐤇, wovon in der himjarisch-äthiopischen Form der eine Seitenstrich abgefallen erscheint.

መ

In den himjarischen Inschriften kommt dafür die Form 𐩣 oder 𐩣 vor. Die älteren äthiopischen Inschriften bieten die Form 𐩣, die jüngeren hingegen W, woraus die heutige äthiopische Form hervorgegangen. Zu vergleichen mit unserem w (denn dies dürfte seine ursprüngliche Form sein) ist das altsemitische 𐤌, dessen Seitenstrich in der himjarisch-äthiopischen Form abgefallen erscheint.

ረ

In den himjarischen Inschriften finden wir dafür die Form ſ oder) , in den älteren äthiopischen Inschriften 𐩧, in den jüngeren die umgedrehte Form ረ. Mit 𐩧 stimmt altsemitisches 𐤓, 𐤓, ר vollkommen überein. Das Umdrehen der Form im Äthiopischen scheint deswegen eingetreten zu sein, damit der Buchstabe nicht mit dem ähnlichen 𐩬 verwechselt werde.

ሰ

Die himjarischen Inschriften bieten dafür die Form 𐩪, in den äthiopischen Inschriften kommt dafür ሰ, mit verkürztem oberen senkrechten Striche vor. Aus den altsemitischen Alphabeten kommt der äthiopisch-himjarischen Form das palmyrenische ש am nächsten.

ቀ

In den himjarischen Inschriften begegnen wir der Form ǫ oder ǫ, in den älteren äthiopischen Inschriften der Form ǫ, welche in den jüngeren mit durch den Kreis hindurchgeführtem senkrechten Strich als ቀ, oder in einer zweiten an himjarisches ǫ sich anschliessenden Gestalt als ቀ auftritt. — Zu vergleichen mit der himjarisch-äthiopischen Form ist altsemitisches φ und jene alte Form, welche dem griechischen ϙ und altitalischen Q zu Grunde liegt.

በ

In den himjarischen Inschriften findet sich die Form ⊓, in den älteren äthiopischen Inschriften ebenfalls ⊓, in den jüngeren daneben auch በ, mit Abrundung des oberen Theiles. — Zu vergleichen ist altsemitisches 9 und besonders palmyrenisches ב.

ተ

Dafür finden wir auf den himjarischen und älteren äthiopischen Inschriften die Form X, in den späteren äthiopischen Inschriften die Form +, woraus das heutige ተ hervorgegangen. — Zu vergleichen ist altsemitisches + und besonders neuphönikisches und numidisches X.

ኀ

In den himjarischen Inschriften finden wir dafür die Form Ϋ, in den äthiopischen Inschriften mit Zuspitzung des oben stehenden Halbbogens Y, oder mit Biegung des linken Schenkels nach unten ኀ. Die Form Ϋ ist offenbar eine Differenzirung von Y, wenn sie auch lautgeschichtlich nicht so sehr zu ሀ, als vielmehr zu ሐ zu ziehen ist. (Vgl. auch Zeitschrift f. Kunde d. Morgenlandes V, S. 215, wo وحروف الذاى الخ statt وحروف الها والظا وا احد zu lesen sein dürfte). Indessen wechseln auch ሀ und ኀ mit einander (v. Dillmann's *Lexicon linguae aethiopicae*).

ነ

Dieser Buchstabe findet sich sowohl auf den himjarischen als äthiopischen Inschriften in der Form ነ. Man vergleiche damit altsemitisches ነ.

አ

In den himjarischen Inschriften begegnen wir der Form አ, in den älteren äthiopischen Inschriften ebenso አ, in den jüngeren dagegen አ. Die himjarisch-äthiopische Form ist zunächst mit palmyrenischem ℵ zu vergleichen.

ከ

Die himjarischen Inschriften bieten die Form ከ, oder mit Biegung des oberen Striches nach rechts ከ; in den älteren äthiopischen Inschriften begegnen wir ከ, in den neueren daneben auch ከ, woraus die heutige äthiopische Form ከ entstanden. — Man vergleiche altsemitisches կ, palmyrenisches ꓘ, welches in umgekehrter Stellung der himjarisch-äthiopischen Form zu Grunde liegt.

ወ

Die älteste Form desselben ist ወ (8?), wie es in den himjarischen Inschriften erscheint; in den jüngeren äthiopischen Inschriften begegnen wir ihm als ወ, woraus durch Abrundung der Gestalt das heutige ወ abgeleitet ist. Am nächsten steht der äthiopisch-himjarischen Form das palmyrenische ך, woraus sie durch Biegung des unteren Striches und Verbindung desselben mit dem oberen entstanden ist.

ዐ

In den himjarischen Inschriften begegnen wir der Form O, in den jüngeren äthiopischen Inschriften hingegen ∇, woraus durch Abrundung der unteren Spitze die neue äthiopische Form entstand. Man vergleiche damit altsemitisches O.

ዘ

Diesem Buchstaben entspricht himjarisches H, das wir in derselben Gestalt auf den äthiopischen Denkmälern antreffen. — Man vergleiche damit altsemitisches Z, I, das in der himjarisch-äthiopischen Form auf eine Seite umgedreht erscheint.

የ

Auf den himjarischen und älteren äthiopischen Inschriften bietet dieser Buchstabe die Form 𐩺, auf den späteren äthiopischen hingegen durch Umbildung des oberen Kreises in ein Dreieck die Form Y, oder mit Abrundung des Dreieckes und Neigung desselben nach rechts die Form P, woraus die neue äthiopische Form የ hervorgegangen. — Man vergleiche altsemitisches 𐤉, 𐤉, wovon letztere Form mit Schliessung des unteren Theiles und Umdrehung der Gestalt dem himjarisch-äthiopischen 𐩺 zu Grunde liegt.

ደ

In den himjarischen Inschriften finden wir dafür die Form 𐩵, in den äthiopischen Inschriften hingegen ደ, woraus nach Abrundung des Kopfes die heutige äthiopische Form ደ entstand. Der untere Horizontalstrich ist dem Buchstaben wahrscheinlich beigegeben worden, um ihn von የ zu unterscheiden. — Man vergleiche altsemitisches 𐤃, dessen Dreieck in der ältesten himjarisch-äthiopischen Form mit der Spitze an den Stützstrich angelehnt erscheint.

ገ

In den himjarischen und äthiopischen Inschriften treffen wir diesen Buchstaben unter der Form 𐩴, woraus durch Abrundung des oberen Hakens das heutige äthiopische ገ entstand. Man vergleiche altsemitisches 𐤂.

ጠ

In den himjarischen Inschriften begegnen wir dafür der Form 𐩷, welche in den äthiopischen mit Abwerfung des unteren Horizontalstriches als ጠ erscheint, woraus durch Abrundung des oberen Theiles das heutige ጠ hervorgegangen. Man vergleiche altsemitisches 𐤈, neuphönikisch-numidisches ⊖.

ጸ

Dafür bieten die himjarischen Inschriften die Form 𐩮. In den äthiopischen Inschriften finden wir dafür durch Vergrösserung des Knaufes und unmittelbare Verschlingung des unteren Gestelles mit

demselben ጰ oder X. Man vergleiche palmyrenisches ሃ, das in der himjarisch-äthiopischen Form auf den Kopf gestellt erscheint.

ፀ

Dafür findet sich in den himjarischen Inschriften die Form ⊟, in den äthiopischen Inschriften daneben noch die Form θ, durch Abrundung des unteren Theiles, woraus das heutige äthiopische ፀ hervorgegangen. ⊟ ist offenbar eine Differenzirung von ጠ, wie arabisches ظ von ط. Die von Rödiger (Zeitschrift für Kunde d. Morgenlandes I) mitgetheilten Alphabete bieten für ظ die Form ፀ, ፀ, ebenso das von Gildemeister (ebend. V, Tafel unter B). — Man vergleiche ferner die Notiz: Zeitschrift f. Kunde d. Morgenlandes V, S. 215. وحرف الطا والظا واحد.

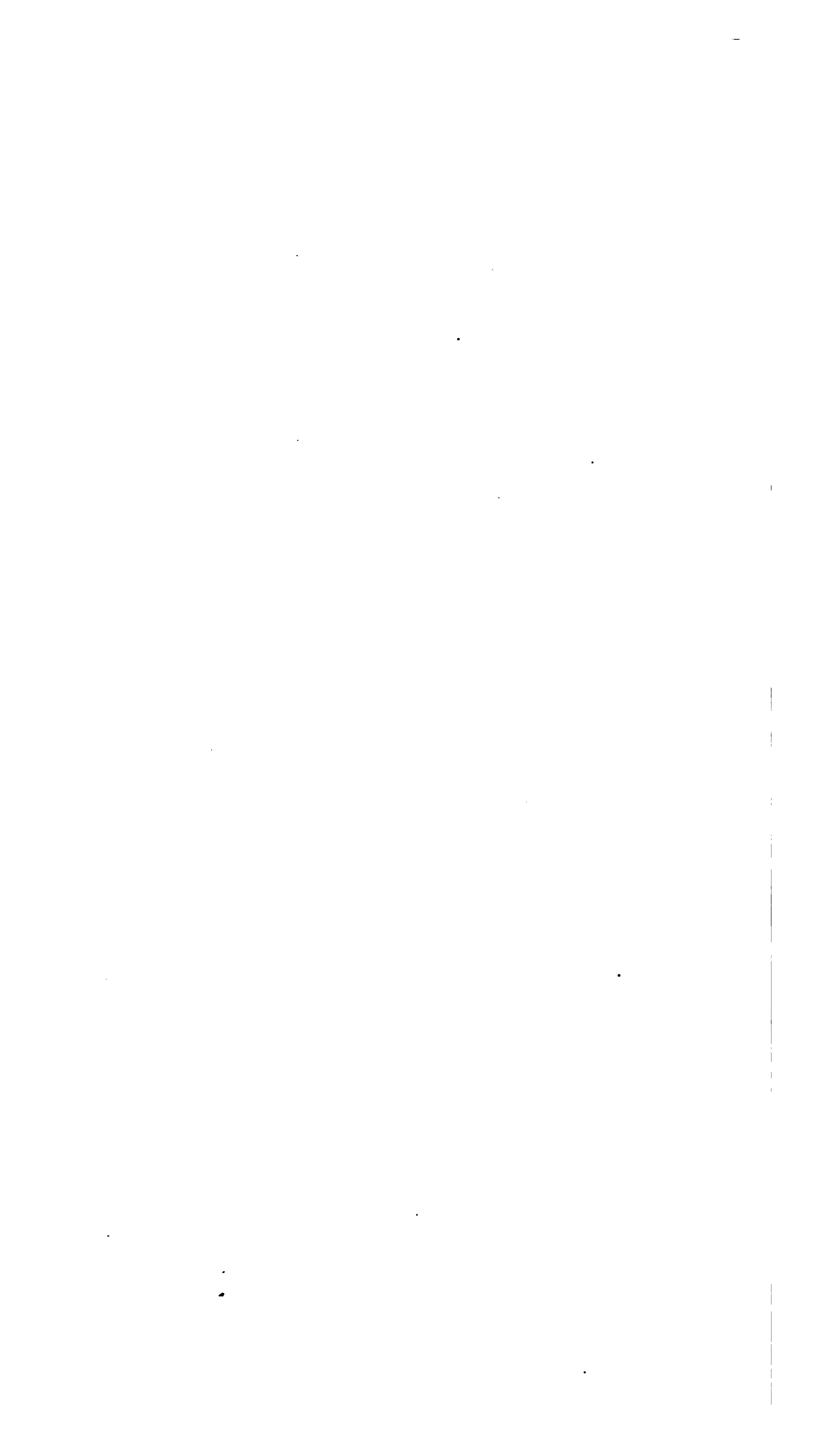
ፈ

Die himjarischen Inschriften bieten die Form ◇; die äthiopischen Inschriften dagegen durch Neigung der Gestalt nach links und Verlängerung der beiden linken Schenkel die Form ◇, woraus das heutige ፈ entstanden ist. — Man vergleiche altsemitisches ?, das in der himjarisch-äthiopischen Form geschlossen und zu einem Parallelogramm umgeformt erscheint (vgl. Ähnliches beim griechischen Π und römischen P).

Fragen wir nach dieser kurzen aus der paläographischen Betrachtung der einzelnen Zeichen selbst geschöpften Darstellung, welchem semitischen Alphabete speciell die himjarisch-äthiopische Schrift entsprossen sein mag, so weisen alle Anzeichen auf die Aramäer hin, denen bekanntlieh auch die muhammedanischen Araber ihre Schrift verdanken. So schliessen sich አ, በ, ሀ, ወ, ከ, ሰ, ፈ, ጸ ረ unter allen Alphabeten am meisten an das palmyrenische an, während ገ, ደ, ዘ, ሐ ጠ, የ, ለ, መ, ነ, ዐ, ቀ, ሠ, ተ eine viel ältere Form, als die in den auf uns gekommenen aramäischen Alphabeten vorhandene repräsentiren. Daher ist die Einführung der Schrift bei den Himjariten viel weiter zurück zu datiren, als die vorhandenen von Aramäern stammenden schriftlichen Denkmäler reichen.

---

altsemitis



SITZUNG VOM 22. MÄRZ 1865.

Die Classe erhält eine Zuschrift von dem Vereine für Landeskunde von Nieder-Österreich mit der Bitte, „die wissenschaftlichen Zwecke des neu gegründeten Vereins im Wege freundschaftlichen Verkehrs geneigtest fördern zu wollen“; wozu sich die Classe bereit erklärt.

Die grosse Synode von Tribur,

dargestellt mit Benützung von Wiener, Münchener und Salzburger Handschriften,

von dem wirkl. Mitgliede Hofrath **Phillips.**

I.

EINLEITUNG.

Die *Villa regia, Curtis regia* oder das *Palatium* Tribur, eine der vielen karolingischen Pfalzen [1], wird zuerst in einer Urkunde, Ludwig's des Frommen vom Jahre 829 [2] genannt. Etwas oberhalb Mainz, jedoch am rechten Rheinufer belegen, hat sie den Karolingern oft zum Aufenthaltsorte und da ihre Räumlichkeiten von bedeutendem Umfange gewesen sein müssen, auch zum Schauplatze für Reichsversammlungen gedient [3]. Der genannte Kaiser machte Tribur zweimal zum Ausgangspuncte seiner kriegerischen Unternehmungen gegen seinen Sohn Ludwig den Deutschen, und dieser

[1]) Vergl. Ideler, Einhard's Leben Karl's des Grossen. S. 263. u. f.

[2]) Böhmer, Regesta Karolorum. N. 399.

[3]) Böhmer a. a. O. N. 831—8 3. 841. 849. 850. 882. 1175—1177. 1184. 1185. 1202. 1209. 1216. 1221. 1223. 1230. — Verg'. Lacomblet, Niederrhein. Urkundenbuch. N. 71. Bd. 1. S. 39. — Mone, Regesta Badensia. N. 14. — S. noch Annal. Fuldens. P. IV. ann. 802. (bei Pertz, Monum. Germ. hist. Tom. I p. 397).

wiederum hat hier mehrere Reichstage gefeiert. Eine grosse historische Bedeutung hat aber die Pfalz Tribur vornehmlich durch drei Ereignisse erlangt, die sich in den kurzen Zeitraum von nicht vollen zwanzig Jahren zusammendrängen. Im November des Jahres 887 entschied sich hier das Loos des unglücklichen Kaisers Karl's des Dicken[4], indem der von ihm zu einer Reichsversammlung nach Tribur berufene Adel ihn beim Herannahen Arnulf's hier schimpflich verliess. Eben dieser, der Sohn Karlmann's, hielt hier im Mai 895 einen Reichstag[5], mit welchem zugleich eine Synode verbunden wurde. Auf ihr führte der Erzbischof Hatto von Mainz den Vorsitz, welcher, enge an die Interessen des unechten Zweiges der Karolinger[6] sowie an die der Konradiner[7] gebunden, auch einen grossen Einfluss auf die Begebenheit übte, die sich zu Tribur im Juli des Jahres 906 zutrug[8]. Auf dem hier von Ludwig dem Kinde versammelten Reichstage wurde nämlich das Todesurtheil über den Babenberger Adalbert gefällt, durch dessen spätere Vollstreckung zu Theres oder Tharasse der Sturz dieses berühmten Geschlechtes sich vollendete. Von diesen drei wichtigen Ereignissen, welche sich an die Stätte des nunmehrigen Marktfleckens Tribur oder Trebur knüpfen, wo sich keine Spur mehr von der alten Pfalz findet, soll das zweite, die unter den Auspicien Arnulf's gehaltene Synode, in diesen Zeilen näher erörtert werden.

II.

Die auf der Synode von Tribur anwesenden Bischöfe.

Regino, Abt von Prüm, der muthmasslich selbst auf dem Concilium zu Tribur zugegen war[1], bezeichnet diese Versammlung mit Recht als eine *Synodus magna*[2]. Sie war in der That ein eigentliches Nationalconcilium, denn ausser Hatto von Mainz (891—913)

---

4) Annal. Bertin. ann. 832. (bei Pertz, l. c. p. 425). — Vita Hludowici Pii. c. 61. (bei Pertz l. c. Tom. II. p. 645.)

5) Annal. Fuldens. P. III. ann. 871. p. 383; ann. 873. p. 389. — P. V. ann. 895. p. 410; ann. 897. p. 413. — Hincm. Rem. Annal. ann. 875. p. 497.

6) Annal. Fuldens. P. IV. ann. 887. p. 405.

7) Annal. Fuldens. P. V. ann. 895. p. 410. Regin. Chron. ann. 895. p. 606.

8) Regin. Chron. ann, 906. p. 611.

1) Vergl. Berardi, Gratiani Canones genuini. P. I. p. 414. — Wasserschleben, Beiträge zur Geschichte der vorgratianischen Rechtsquellen. S. 25.

2) Regin. Chron. ann. 895. p. 606.

und den beiden Erzbischöfen Hermann von Cöln (890—925) und Ratbod von Trier (883—915) hatte sich noch eine grosse Zahl anderer Bischöfe nebst vielen Aebten und einer Menge von Clerikern aller Weihestufen eingefunden. Die Annalen von Fulda sprechen von siebenundzwanzig anwesenden Bischöfen [3], Regino [4] gibt in seiner Chronik in Übereinstimmung mit Rotgerus [5] und einer Nachricht, die sich am Schlusse einer Handschrift seines Werkes über die *Causae synodales* findet [6], die Zahl derselben im Ganzen auf sechsundzwanzig an; die gedruckten Ausgaben des Conciliums von Hardouin [7], Harzheim [8] und Mansi [9] liefern nur zweiundzwanzig Unterschriften, womit auch zwei Freisinger Handschriften [10], und eine der Wiener Bibliothek übereinstimmen [11]; ein Codex von S. Emmeran [12] sagt aber ohne Angabe der Namen ebenfalls, dass zweiundzwanzig Bischöfe zugegen gewesen seien. Alle jene Handschriften beobachten die gleiche meist durch das Princip des Alters im Episkopate bestimmte Reihenfolge in den Subscriptionen, und geben, ausser den drei vorhin erwähnten Metropoliten, noch die Namen von folgenden neunzehn Bischöfen an:

Waldo von Freising,	Theoteloch von Worms,
Erchenbald von Eichstätt,	Adalgar von Bremen [13],
Tuto von Regensburg,	Dedo von Verdun,
Adalpero von Augsburg,	Wigbert von Hildesheim [14],
Salomon von Constanz,	Rudolf von Würzburg,
Theodolf von Chur,	Sigmund von Halberstadt,
Iring von Basel,	Rodbert von Metz,
Baldram von Strassburg,	Drogo von Minden,
Gotedanch von Speier,	Biso von Paderborn,

Engilmar von Osnabrück.

---

3) Annal. Fuldens. P. V. ann. 895. p. 410. 4) Regino l. c.

5) Rotger. Collect. Can. c. 182 (Wasserschleben a. a. O. S. 179. Note 1).

6) Cod. Guelph. i. f. (Wasserschleben a. a. O. S. 178. N. 21 a). Wenn es bei Marian. Scot. ann. 895 (bei Pertz l. c. Tom. VII. p. 552.) heisst: 96 Bischöfe seien erschienen, so ist wohl an die Stelle der 9 eine 2 zu setzen.

7) Hardouin, Concilia. Tom. VI. P. I. col. 456.

8) Harzheim, Concilia Germ. Tom. II. p. 408.

9) Mansi, Concilia. Tom. XVIII. p. 157.

10) Cod. Frising. 41. fol. 76. — Cod. Frising. 45. fol. 55. a.

11) Cod. Vindob. Jus canon. N. 99 (Pertz, Monum. Germ. hist. Tom. III. p. 559 sqq.).

12) Cod. S. Emmer. 26. f.

13) S. unten IV. Note 13.

14) Nach Annal. Sax. ann. 894. (Pertz, l. c. Tom. VIII. p. 589.)

Alle diese Bischöfe lassen sich als Zeitgenossen nachweisen; am längsten nahmen Wigbert von Hildesheim, der auf dem Concilium eine hervorragende Rolle spielte, und Dedo von Verdun ihre bischöflichen Sitze ein, die sie im Jahre 880 bestiegen hatten, während Tuto von Regensburg und Sigmund von Halberstadt erst im Jahre vor der Synode von Tribur zur Infel gelangt waren; Tuto überlebte alle seine dermaligen Collegen auf dem Concilium, indem er erst im Jahre 938 das Zeitliche segnete und somit noch den grössten Theil der Regierung Heinrich's des Sachsen erlebte.

Trotzdem nun, dass die genannten Codices die Zahl der Bischöfe im Widerspruche mit Regino nur auf zweiundzwanzig angeben, findet dennoch die Angabe des Letzteren eine überraschende Bestätigung durch eine bisher in dieser Richtung noch nicht benützte Handschrift, welche dem ehemaligen Kloster Diessen angehört hat und sich jetzt auf der königlichen Hof- und Staatsbibliothek zu München befindet. Der genannte Codex weicht darin von jener Aufzählung ab, dass er nicht nur die Namen jener Bischöfe in einer andern Reihenfolge gibt, sondern dass er auch noch die von vier andern Bischöfen enthält [15], welche somit die von Regino angegebene Zahl bestätigen. Diese vier Bischöfe, welche allen jenen andern im Alter des Episkopates vorangehen, sind folgende:

Wigbert von Verden (876),
Wolfhelm von Münster (875),
Wodebald von Deventer (866),
Franco von Tongern (859).

Die drei zuletzt Genannten erschienen auch im Jahre 887 auf einem Provincialconcilium zu Cöln [16] und zwar wird Wolfhelm in den gedruckten Acten desselben Wulfelinus, Wodebald aber Odilbald genannt. Letzterer wird hier als Bischof von Utrecht bezeichnet, und wenn ihm dort Deventer als Diöcese zugeschrieben wird, so mag dieser in dem Sprengel von Utrecht belegene Ort damals seine Residenz gewesen sein. Franco übertrifft an Alter im Episkopate alle Übrigen, denn schon im Jahre 859 kommt er als Bischof vor [17], welche Würde er bis zum Jahre 903 bekleidete; er wurde neben seiner langen

---

[15]) Cod. Diess. 41. fol. 104.

[16]) Harzheim l. c. p. 365. sqq.

[17]) Conc. Tull. ann. 859 (bei Harzheim l. c. p. 178)

kirchlichen Thätigkeit auch von verschiedenen Angelegenheiten des Reiches in Anspruch genommen und seiner wird öfters in den fränkischen Annalen gedacht [18]. Wigbert endlich war ein Sohn des sächsischen Grafen Walbert und hatte das Bisthum Verden in den Jahren 876 bis 908 inne [19]. Während nun der *Cod. Diessens.* in den oben angegebenen Bischöfen vier bisher nicht als Mitglieder des Conciliums bekannte Persönlichkeiten namhaft macht, enthält er jedoch in Hinsicht auf den Bischof von Chur eine Unrichtigkeit; er nennt denselben Ruadhart. Allerdings gehört dieser in die Reihe der Bischöfe von Chur, allein er ist schon im Jahre 887 gestorben und hatte den in den andern Handschriften genannten Theodolf zum Nachfolger [20]. — Zahl und Namen der auf dem Concilium zu Tribur anwesenden Aebte sind unbekannt; der Versuch des Trithemius mehrere derselben namhaft zu machen, beruht nur auf Wahrscheinlichkeitsgründen [21].

III.

Veranlassung der Synode von Tribur.

So bemitleidenswerth das Loos des unglücklichen, unter der Last seines Leibes und der Krankheit seines Geistes erliegenden letzten Sprösslinges der im ostfränkischen Reiche regierenden echten Karolinger auch war, so muss man doch eine göttliche Fügung darin erkennen, dass das Scepter des Reiches in die Hand eines Mannes gelangte, der dasselbe mit Kraft und Energie zu führen wusste. Es hatte nicht ausbleiben können, dass unter den vorausgegangenen Stürmen auch die Kirche ausserordentlich viel zu leiden hatte und dass in einer Zeit, wo eine allgemeine Verwilderung in dem zerrütteten, auch von äussern Feinden vielfach heimgesuchten Reiche einzureissen drohte, die Autorität der Bischöfe sich keine rechte Geltung verschaffen konnte. Schon war es Arnulf gelungen, durch den glänzenden Sieg bei Löwen die Normannen zu bekämpfen und damit die

---

18) Hincm. Rem. Annal. ann. 865. p. 469. ann. 869. p. 483; ann. 876. p. 501. p. 502. — Regin. Chron. ann. 869. p. 581; ann. 898. p. 608.

19) Wedekind, Noten zu einigen Geschichtschreibern des Mittelalters. Bd. 1. S. 102.

20) Ambr. Eichhorn. Episcopatus Curiensis. p. 41. sqq.

21) S. Eckhardt, Comment. de rebus Franciae orient. Tib. XXXII. n. 30 [Tom. II. p. 756.]

Ehre der deutschen Waffen zu retten und überhaupt den Frieden im Innern des Reiches zu befestigen, als nun auch die Kirche sich vertrauensvoll an ihn wandte, um ihn als den von Gott gegebenen Schutzherrn um seine Hilfe wider die Feinde der christlichen Ordnung anzurufen; denn, wie es unter solchen Verhältnissen nicht fehlen kann, auch die kirchliche Lehre begann durch häretische und schismatische Bestrebungen angefochten zu werden. Unstreitig ging diese Aufforderung an Arnulf vornehmlich von Hatto, dem Erzbischof von Mainz aus; dieser, dessen Vorgänger Sundarold selbst im Kampfe gegen die Normannen gefallen war (891), wurde sprüchwörtlich „des Königs Herz“ [1] genannt, und es ist daher um so mehr anzunehmen, dass er des Königs Herz für jenen erhabenen Zweck gewonnen und zu dem Entschlusse hingelenkt habe, durch ein grosses Nationalconcilium der Kirche in ihrer Noth zu Hilfe zu kommen. Demgemäss sagt auch die Vorrede oder *Epistola prælocutiva*, welche in den gedruckten Ausgaben des Conciliums von Tribur und in den diesen oben an die Seite gestellten Handschriften vorangeht: „der Feind habe viel Unkraut unter den Waizen gesäet und es bedürfe daher dessen, dass den vielen schismatischen und häretischen Bestrebungen das Muster und das Beispiel kirchlicher Ordnung gegenübergestellt werde, wozu sich jetzt, da in der Person Arnulf's ein kräftiger Fürst den deutschen Königsthron bestiegen habe, die beste Gelegenheit biete“ [2]. Kürzer drückt sich Regino aus, indem er erklärt, die grosse Synode sei gehalten worden gegen die vielen Weltlichen, welche die Autorität der Bischöfe zu vermindern trachteten [3].

IV.

Hergang auf der Synode von Tribur.

König Arnulf hatte sich zu der von ihm auf den 13. Mai 895 nach Tribur berufenen Versammlung schon mehrere Tage zuvor eingefunden; er stellte hier bereits am achten des genannten Monates eine Urkunde aus [1]. Über den Hergang auf der Versammlung selbst gibt theils die *Epistola prælocutiva*, theils auch wiederum die Diessener

---

[1]) Ekkehard. Cas. S. Galli. I. (bei Pertz l. c. Tom. II. p. 83.)

[2]) Harzheim l. c. Tom. II. p. 389.

[3]) Regin. Chron. ann. 895. p. 606.

[1]) Böhmer, Regesta Karolorum. ann. 895.

Handschrift und zwar letztere manche neue Aufschlüsse; sie hat nämlich einen eigenen Prolog, welcher, viel kürzer gefasst, von jener Vorrede in einzelnen Puncten abweicht. Nach altherkömmlicher Weise wurde das Concilium durch eine dreitägige Faste, durch öffentliche Gebete und Processionen vorbereitet; der König selbst nahm an Allem den lebhaftesten Antheil. Nachdem dann diese vorbereitenden Feierlichkeiten vorüber waren, begab sich Arnulf nach dem Palatium, bestieg in königlichem Schmucke den Thron und begann, von den weltlichen Grossen des Reiches umgeben, mit diesen über den Zustand des Reiches, so wie über die Ordnung und Sicherstellung der christlichen Kirche zu verhandeln, auf dass die Guten in Frieden leben und die Bösen nicht ungestraft sündigen könnten[2]. Die Reichsangelegenheiten behandelte Arnulf, wie jene *Epistola prælocutiva* sich ausdrückt, *practice*, die der Kirche *theoretice*[3], was wohl soviel sagen will, als: Dort verstand sich die unmittelbare Giltigkeit der Beschlüsse des Reichstages so gut wie von selbst, hier bedurfte es des Einvernehmens mit der Kirche. Unterdessen hatten sich die Bischöfe in vollem Pontificalschmucke in der zur Pfalz gehörigen Kirche zur Synode versammelt und während sie hier einmüthig über das kirchliche Recht beriethen[4], fassten sie gemeinsam den Beschluss, Einige aus ihrer Mitte an den König zu senden, um sich mit ihm in ein vollständiges Benehmen zu setzen, in wie weit er geneigt sei, sie in ihren Anordnungen durch die Hilfe des weltlichen Armes zu unterstützen, womit sie zugleich die Zusage verbanden, dass sie ihrerseits bereit seien, den Vorschriften der Reichsgesetze nachzukommen. Die nächste Veranlassung zu dieser Mission scheint der Umstand gegeben zu haben, dass, wie es schon früher auf solchen Versammlungen geschehen war, die Bischöfe durch die Berichte über die grausamen Misshandlungen erschüttert wurden, welche an unschuldigen Priestern von gewaltthätigen Laien verübt worden waren. So hatte Bischof Arn von Würzburg auf dem Concilium zu Mainz im Jahre 888 die Leiden eines ehrwürdigen Priesters geschildert[5], welchem verruchte Missethäter

---

[2]) Epist. praeloc. bei Harzheim l. c. p. 390.

[3]) Die Wiener und die beiden oben (II. Note 10) erwähnten Freisinger Handschriften geben diess mit griechischen Buchstaben, ΠΡΑΚΤΙΚΗ und ΘΕΩΡΗΤΙΚΗ, wieder.

[4]) Cod. Diess. 41. f. 104. a.

[5]) Conc. Mogunt. ann. 888. cap. 8. [bei Harzheim l. c. p. 372].

die Nase abgeschnitten und das Haupt völlig kahl geschoren hatten; der Unglückliche war obendrein mit Schlägen so misshandelt worden, dass er für todt liegen geblieben war. Jetzt zu Tribur trat ein anderer Priester in die Versammlung selbst ein, dem ein Laie die Augen ausgerissen hatte[6]; vergebens hatte der betreffende Bischof den Übelthäter schon früher vor seine Synode geladen. Es musste also den Bischöfen ausserordentlich viel daran gelegen sein, dass solchem Trotz Einhalt geschehe. Sie baten daher Arnulf, er möge den geistlichen Stand vor dergleichen Gewaltthaten sicher stellen, sei es, dass er den Ausspruch der Bischöfe in solchen Fällen unterstütze, sei es, dass er gemäss der Capitularien eine Milderung der Pönitenzen durch Geldbussen eintreten lassen wolle[7]. Sie führten ihm bei dieser Gelegenheit überhaupt die Pflichten eines christlichen Königs zu Gemüthe und glaubten ihren Zweck vorzüglich auch durch eine Schrift zu erreichen, welche sie ihm übergaben; es waren diess die an den König Miro von Galicien gerichteten Institutionen des heiligen Martin von Dumium, welchem es auf die Fürbitte des heiligen Martin von Tours gelungen war, Ariamir oder Theodemir, den Vater des genannten Königs, vom Arianismus zur katholischen Kirche zu bekehren[8]. Arnulf erklärte sich vollständig bereit, mit „Leib und Seele“ (corpore et animo, wie der Diessener Codex sagt), als Vertheidiger für die Kirche einzustehen und zugleich der Rächer gegen diejenigen sein zu wollen, welche den heilsamen Ermahnungen derselben keine Folge leisten würden[9]. Er liess darauf jene Deputation der Bischöfe durch Mehrere vom Adel in die Kirche zurückbegleiten und hier durch dieselben die Erklärung abgeben, dass ein jeder solcher Übelthäter, wenn er von der Gerechtigkeit verfolgt werde, im Falle der Widersetzlichkeit ungestraft getödtet werden dürfe und dass dessen Verwandten in keinerlei Weise berechtigt sein sollten, desshalb eine Fehde zu beginnen oder das Wehrgeld des Erschlagenen zu fordern. Nachdem die königlichen Boten ihren Auftrag

---

6) Conc. Tribur. cap. 2. (ebendas. p. 391).

7) Cod. August. 153. f. — Cod. Fris. 45. f. 1. — Cod. Darmst. IV. 45. (s. Wasserschleben a. a. O. S. 171.)

8) S. Gregor Turon. Vita S. Martini. Lib. I. cap. II. (Migne, Cursus Patrologiæ. Tom. LXXI. col. 923). Lib. IV. c. 7. col. 993. Gregor nennt den König Ariamir: Chararich.

9) Cod. Diess. f. 105. — Conc. Trib. Epist. prael. p. 391. cap. 3. p. 392.

ausgerichtet hatten, schwiegen sie erwartungsvoll: da erhoben sich, hoch erfreut über die königliche Zusicherung, alle Bischöfe von ihren Sitzen und riefen mit dem gesammten Clerus drei bis vier Mal: *Exaudi nos, Christe! Arnolfo, magno regi vita!* und stimmten alsbald unter dem Geläute aller Glocken das *Te Deum laudamus* zum Danke gegen Gott an, der Seiner Kirche einen so frommen und edlen Beschützer gegeben habe. Es war ein erhebender Moment, Viele weinten Thränen der Rührung. Hierauf gingen dann die Bischöfe an's Werk und fassten im Laufe mehrerer Tage nach vorgängiger Berathung eine Reihenfolge von Beschlüssen [10]. Arnulf wohnte auch dem feierlichen Gottesdienste bei, mit welchem die Synode jeden Tag eröffnet wurde, und in dem Augenblicke als er am zweiten Morgen die Kirche betrat, erscholl in volltönigem Gesange gerade das *Gloria*, was ihm und Allen als ein erfreuliches Zeichen galt, wie Gott sich durch ihn, als den neuen Beschützer der Kirche, verherrlicht sehen wolle [11]. — Eben so feierlich, wie sie begonnen, wurde die Synode unter dem lauten Zurufe von Presbytern und Diakonen, so wie auch der vornehmen dort anwesenden Laien geschlossen.

Bei dieser kurzen Zusammenstellung der Vorgänge auf dem Concilium von Tribur sind ausser dem oben angegebenen Materiale auch noch die drei ersten Capitel der Synodalbeschlüsse benützt worden, wie sie sich in den gedruckten Texten vorfinden. Nach diesen könnte es allerdings den Anschein haben, als ob die zum Concilium versammelten Bischöfe zweimal eine Deputation an König Arnulf geschickt hätten, indem von einer solchen sowohl in der Vorrede, als auch in dem zweiten Capitel die Rede ist. Das Gegentheil indessen, dass nämlich die zweimal erwähnte Sendung, doch nur Eine war, erhellt deutlich aus dem kürzeren Prolog des *Cod. Diess.* Schon Wasserschleben [12] hat darauf aufmerksam gemacht, dass jene drei Capitel eigentlich keine Canones und daher irrthümlich zu den Synodelbeschlüssen gestellt worden seien; es kann demnach in dieser Beziehung jetzt kein Zweifel mehr obwalten.

---

[10]) Conc. Trib. Epist. prael. l. c. Deinde recto ordine consederunt et praevio Sancto Spiritu, quaedam Capitula magis necessaria ex canonicis institutionibus subscripserunt. Errata corrigere, superflua abscidere, recta via regia coartare. — Cod. Diess fol. 105. a. Residentesque capitalia (l. capitula) subternixa promulgarunt et titulaverunt.

[11]) Cod. Diess. l. c.

[12]) Beiträge. S. 26.

Über manche Vorgänge auf dem Concilium von Tribur schweigen indessen die genannten Quellen. Man erfährt unter Anderem erst aus Adam von Bremen, welcher sich auf die Einsicht in die Triburiensischen Conciliaracten beruft, dass hier auch der Streit wegen der erzbischöflichen Qualität des Stiftes von Bremen zwischen Hermann von Cöln und Adalgar von Bremen zur Sprache gebracht und für den letzteren ungünstig, und zwar wie er erzählt sogar in Folge eines Zweikampfes entschieden worden sei, bei welchem Adelin der Kämpfer für Cöln den Widgar, welcher für Bremen die Waffen führte, besiegte. Er bemerkt dann weiter: *Deinde facta subscriptione Adalgarius archiepiscopus in cauda concilii positus est.* Und in der That Adalgar erscheint in den Verzeichnissen der zu Tribur anwesenden Bischöfe nicht als Erzbischof[18].

V.

Inhalt der Beschlüsse der Synode von Tribur.

Dem oben angegebenen Zwecke der Synode entsprechend, hat diese eine Mehrzahl von Beschlüssen gefasst, welche dazu dienen sollten, theils den Clerus vor den rohen Beleidigungen sicher zu stellen, von denen er sich seitens der Laien bedroht sah, theils die bischöfliche Autorität zu befestigen. Hieran schliessen sich viele andere wichtige Bestimmungen an, die zum Theil auch für die Sittengeschichte jener Zeit von nicht geringem Interesse sind; einen kleinen Beitrag erhält diese auch durch die oben mitgetheilte Nachricht von der Entscheidung einer kirchlichen Frage durch den Zweikampf[1].

---

18) Adam Brem. d. gest. archiep. Hammab. Lib. I. c. 51 (bei Pertz, M. G. H. Tom. IX. p. 301). Anno Adalgarii 7mo. Hermannus archiepiscopus Coloniensis magnis Adalgarium nostrum fatigat iniuriis, Coloniae Bremam subiugare conatus. Collecta igitur synodo apud Triburiam, Haddone Mogontino praesidente cassata sunt apostolicae sedis privilegia et gloriosorum principum annullata sunt praecepta, consentientibus, ut aiunt, iniquis decretis Formoso papa et rege Arnulfo. Deinde facta subscriptione Adalgarius archiepiscopus in cauda concilii positus est. Fabula grandis de Adelino et Widgaro, qui disceptantes ad spectacula synodum traxerunt tragoediae lugubris. Widgarum nostrae partis victum et postero die mortuum et amplius sub Adalgaro et Hogero omni tempore dicunt Bremam Coloniae suffraganeam mansisse. Haec quoniam in eodem concilio scripta repperimus, verane sint an ficta, in medio relinquimus.

1) S. IV.

Nächst mehreren strafrechtlichen Anordnungen über die Verletzung der Personal-, Real- und Localimmunität, wobei in erster Beziehung das Wehrgeldsystem des germanischen Rechtes eine grosse Rolle spielt, wird besonders vor der Übertretung des bischöflichen Bannes gewarnt und hiebei mit Beziehung auf einen (pseudoisidorischen) Brief des heiligen Clemens[2] auf die hohe Bedeutung des bischöflichen Amtes verwiesen[3]. Ein eigentliches System findet man indessen in der Zusammenstellung der Triburiensischen Canones nirgends vor; so tritt auch, nach Unterbrechung durch Canones über mehrere andere Gegenstände, abermals in dem zwanzigsten Capitel eine Bestimmung über die an Clerikern verübten Realinjurien hervor. Dazwischen liegen nun mehrere Anordnungen, die sich auf das gerichtliche Verfahren beziehen, durch welche der Vorzug der bischöflichen Jurisdiction vor der weltlichen des Grafen[4], dem es ausserdem an einer andern Stelle untersagt wird, an einem Sonn- oder Festtage Gericht zu halten[5], die Absetzung der Bischöfe und anderer geistlicher Personen[6], so wie die Bestrafung derjenigen Cleriker behandelt wird, welche sich eines Todtschlages schuldig gemacht haben[7]. Zwei später nachfolgende Canones beziehen sich abermals auf den Strafprocess; der eine davon[8] behandelt den Fall, wo sich in einem Rechtsstreite ein Presbyter und ein Laie gegenüberstehen, wo dann dem Letzteren nur bei eidlicher Versicherung, dem Ersteren auf sein priesterliches Wort geglaubt wird; der andere[9] dagegen gestattet einem eines Verbrechens wegen verklagten vornehmen Freien wohl den Reinigungseid, nöthigt ihn aber, falls er überschworen wird, entweder die Busse zu übernehmen oder sich durch das Ordale des heissen Eisens zu reinigen[10]. Hiermit befindet man sich ganz auf dem Boden des altgermanischen Rechtes, wie dasselbe

---

2) Vergl. Pseudo-Clemens, Decret. 37—39. 42 (bei Hinschius, Decretales Pseudo-Isidorianae. p. 41. sqq.).
3) Conc. Tribur. cap. 4—8. p. 392. sqq.).
4) Conc. Trib. cap. 9. p. 394.
5) Conc. Trib. cap. 35. p. 402.
6) Conc. Trib. cap. 10. p. 394.
7) Conc. Trib. cap. 11. p. 394.
8) Conc. Trib. cap. 21. p. 397.
9) Conc. Trib. cap. 22. p. 398.
10) Vergl. Dove, die fränkischen Sendgerichte. Art. 2. S. 23.

eben auch in dem Verfahren auf dem Send und der Diöcesansynode Eingang gefunden hatte. Auf dieses Verfahren im Send nimmt auch ein anderer vereinzelt stehender Canon des Conciliums [11], der in die gedruckte Sammlung keine Aufnahme gefunden hat, Bezug und es scheinen auch noch mehrere andere derartige Canones damit im Zusammenhange zu stehen [12]. Nimmt man aber den Faden der Aufeinanderfolge der Canones in der Vulgata, wie wir fortan die gedruckten Ausgaben und die damit übereinstimmenden Handschriften bezeichnen wollen, wieder auf, so begegnet man einem [13], der von der nur zu Ostern oder Pfingsten gestatteten Spendung des Taufsacramentes handelt, woran sich dann Bestimmungen über den Zehnten [14] und über die Grabstätten [15] reihen, die wo möglich an den Bischofssitzen oder an solchen Orten sich befinden sollen, wo geistliche Corporationen weilen und nicht Gegenstand des Verkaufes sein dürfen; in der Kirche selbst aber sollen Laien nicht begraben werden. Der Canon über die Zehnten sollte die Schwierigkeiten lösen, welche aus der Erbauung neuer Kirchen entstanden, so wie auch näher über die Verwendung der Novalzehnten bestimmen. Hierauf ist dann von den heiligen Gefässen und davon die Rede, dass bei dem heiligen Sakramente des Altars dem Weine Wasser beigemischt werden soll [16]. Nach der Unterbrechung, die durch die vorhin erwähnten processualischen Anordnungen veranlasst wird, folgen mehrere Canones, die sich auf den Eintritt in den Ordensstand [17] und die Annahme des Witwenschleiers [18], so wie darauf beziehen [19], dass ein Cleriker nicht wieder seinen Beruf aufgeben und in das weltliche Leben zurückkehren soll. Den Bischöfen wird

---

11) Cod. Salisb. S. Petri. VIII. 32 (Sitzungsberichte Bd. 44, S. 469). Vergl. Conc. Trib. cap. 42. p. 404.

12) S. unten XII. 5.

13) Conc. Trib. cap. 12. p. 394.

14) Conc. Trib. cap. 13. 14. p. 395.

15) Conc. Trib. cap. 15—17. p. 396.

16) Conc. Trib. cap. 18. 19. p. 397.

17) Conc. Trib. cap. 23. 24 und 26. p. 398. sqq.

18) Conc. Trib. cap. 25. p. 399. Auf diese Bestimmung des Conciliums von Tribur scheint Ekkeh. IV. Casus S. Galli. cap. 10 (bei Pertz, M. G. H. p. 120) bei seiner Erzählung von der Wendelhart, der Enkelinn König Heinrich's des Sachsen, Bezug zu nehmen.

19) Conc. Trib. cap. 27. p. 399.

sodann an das Herz gelegt, dass sie sich auf keine Translationen einlassen sollen, auch nicht in so weit, dass sie Cleriker aus einer andern Diöcese in die ihrige hinübernehmen [20]). Hierauf ist von dem *Defectus perfectae libertatis* und von dem *Defectus corporis* die Rede [21]), aber diese beiden verwandten Materien sind wieder durch andere Gegenstände von einander getrennt, die unter sich ganz verschiedener Natur sind, nämlich: wie der Bischof zu verfahren hat, wenn ein Cleriker ihm verfälschte apostolische Briefe bringt [22]); was beobachtet werden soll, je nachdem ein Dieb oder Räuber bei seiner verbrecherischen That um's Leben kommt oder schwer verwundet noch Zeit genug hat Busse zu thun [23]), und welchen Weg der Bischof einzuschlagen hat, wenn eine Kirche sich gleichzeitig im Mitbesitze mehrerer Erben befindet, diese aber sich über die gemeinsame Bestellung eines Priesters an derselben nicht einigen können [24]). Es war diess ein für die kirchliche Ordnung äusserst nachtheiliges Verhältniss, indem solche auf dem Privateigenthum erbauten Kirchen gar oft Gegenstand der Verpfändung und des Verkaufes waren. Es ist bekannt, dass die Kirche auf diesem Gebiete einen nicht minder gewaltigen Kampf als auf dem der Investituren mit Ring und Stab zu bestehen hatte [25]). Die noch übrigen Canones beziehen sich vornehmlich auf die Fälle unvorsätzlichen [26]) und vorsätzlichen Todtschlages [27]), und die für diesen zu übernehmende Busse [28]), auf die Hinwegräumung des Ehehindernisses, welches die Germanen nicht bloss in der Standes- sondern auch in der Stammesverschiedenheit erkannten [29]), auf verschiedene Fälle der Fornication und des Ehebruches [30]), namentlich auf solche, durch welche das Hinderniss der aussereheliehen Schwägerschaft begründet wird. Indessen auch bei diesen Materien herrscht keine systematische Ordnung; die Ca-

[20]) Conc. Trib. cap. 28. p. 399.
[21]) Conc. Trib. cap. 29. p. 400; cap. 33. pag. 401.
[22]) Conc. Trib. cap. 30. p. 400.
[23]) Conc. Trib. cap. 31. p. 400.
[24]) Conc. Trib. cap. 32. p. 401.
[25]) S. mein Lehrbuch des Kirchenrechts, §. 139. S. 316 u. ff.
[26]) Conc. Trib. cap. 34. 36. 37. p. 402. sqq.; cap. 52. 53. p. 406.
[27]) Conc. Trib. cap. 50. 54—58. p. 406. sqq.
[28]) Conc. Trib. cap. 55—58. pag. 407.
[29]) Conc. Trib. cap. 38. 39. p. 403.
[30]) Conc. Trib. cap. 40—49. p. 404. sqq.

suistik, die hiebei zu Tage tritt, lässt auch manchen Blick in die damaligen sittlichen Zustände thun, deren Charakter aber auch zugleich aus dem den Bischöfen eingeräumten Schutzrechte ehebrecherischer, von ihren Männern mit dem Tode bedrohter Frauen, so wie aus der strengen siebenjährigen Busse erkannt wird, welche wegen eines vorsätzlichen Todtschlages übernommen werden musste. Und doch war diess schon eine Abkürzung der zuvor üblichen lebenslänglichen Busse, welche von den Bischöfen mit Rücksicht auf die Schwäche der Zeit vorgenommen wurde. Diese Busse begann damit, dass der Verbrecher vierzig Tage lang Nichts als Brod und Salz und Wasser genoss, mit blossen Füssen nur mit Beinkleidern angethan einherging, keine Waffen trug, keinen Wagen bestieg und jeden Umganges mit dem anderen Geschlecht, auch mit der eigenen Frau, sich enthielt. Während dieser Zeit, so wie auch in dem ganzen folgenden Jahre war der Büsser von jedem Eintritte in eine Kirche ausgeschlossen; nachdem er aber die Busse jener ersten vierzig Tage überstanden, war die Busse nicht mehr so streng wie zuvor; er musste sich nur noch des Fleisches, des Käses, des Weines, Methes und Bieres, ausser an Sonn- und Feiertagen, enthalten. Nur in dem Ausnahmsfalle einer Krankheit oder einer langen Reise wird ihm gestattet, die Fasten für Dienstag, Donnerstag und Samstag in der Weise abzukaufen, dass er entweder für jeden Tag einen Denar gibt oder einmal drei Arme speist und dafür eines von dreien Fleisch, Wein oder Meth geniessen darf. Nach Ablauf dieses Jahres wird er dann in die Kirche geführt und jene Milderung in Betreff der Fasten wird ihm für jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag gestattet. In jedem der übrigen vier Jahre soll er dreimal vierzigtägige Fasten halten und zwar vor Ostern, vor dem Feste St. Johannes des Täufers und vor Weihnachten; im Übrigen hat er die Erlaubniss, am Dienstage, Donnerstage und Samstage nach Belieben zu essen und zu trinken, Montag und Mittwoch kann er sich loskaufen, am Freitage aber muss er die Fasten streng beobachten. Sind diese sieben Jahre der Busse vorüber, so wird die Reconciliation des Büssers vorgenommen. In der hier gebräuchlichen Redemtion der Bussen, die schon sehr frühzeitig in Gebrauch gekommen waren, erkennt man ebenfalls eine Einwirkung germanischen, ja zum Theil sogar keltischen Rechtes mit seinen Grundsätzen von der Composition [81].

---

[81]) Vergl. Dove a. a. O. Art. 1. S. 8.

VI.

Verschiedene Recensionen der Synode von Tribur.

In der *Vulgata* besteht das Concilium von Tribur aus der mehrerwähnten *Epistola praelocutiva*, die mit den Worten *Cum constet omnibus* beginnt, und aus achtundfünfzig Capiteln, deren Inhalt so eben näher angegeben worden ist. Es konnte nicht fehlen, dass eine so wichtige kirchenrechtliche Quelle, wie sie in dieser Synode zu Tage getreten war, auch in verschiedenen Canonensammlungen, welche seit dem Anfange des zehnten Jahrhunderts entstanden [1], vielfach benützt wurde, und so findet man denn bei Regino, Rotger von Trier, Burchard von Worms, Ivo von Chartres und bei Gratian viele Triburiensische Canones. Hierbei zeigt sich nun die sehr auffallende Erscheinung, dass die bei Regino vorkommenden Canones des gedachten Conciliums sämmtlich, die in den übrigen genannten Sammlungen befindlichen zum grössern Theile, mit jenen der gedruckten Ausgaben nicht übereinstimmen; sie geben wohl den Sinn der letzteren wieder, weichen aber doch in ihrer gewöhnlich viel kürzeren Fassung bedeutend von ihnen ab. Desshalb fand sich schon Schannat bewogen, seinem Texte der Synode von Tribur eine ganze Reihe von Canones beizufügen [2], welche von Burchard von Worms als Triburiensische bezeichnet, in jenem Texte aber nicht angetroffen werden; fünf solcher Canones hatte er auch in dem *Cod. Vatic* 6209 gefunden, und zwar sind darunter zwei, welche bei Burchard fehlen. Diese Spur hat dann Binterim [3] in seiner Geschichte der Concilien mit Hinzufügung der bei Regino vorkommenden Triburiensischen Canones und nach ihm Wasserschleben [4] bei den Vorarbeiten zu seiner vortrefflichen Ausgabe des Regino auf das Sorgfältigste verfolgt. Vornehmlich hat Letzterem der *Cod. Darmst. (olim Colon.* 124) die Gelegenheit geboten, eine nicht geringe Zahl solcher Canones zu ermitteln und sie mit andern, die er aus Regino, Rotger und Burchard entnahm, zusammenzustellen. Die Zahl derselben beläuft sich auf achtundfünfzig [5]; für mehrere derselben, vorzüglich für solche,

---

1) Über diese Sammlungen s. mein Kirchenrecht. Bd. 4.

2) Harzheim, Concilia Germaniae, Tom. II. p. 408. sqq.

3) Bd. 3. S. 184.

4) Beiträge, S. 21. u. f., S. 167. u. f.

5) Unter Einrechnung des S. 178 unter 21a aufgeführten Canons aus dem Cod Guelph.

welche ausschliesslich nur bei Burchard und nach ihm in Ivo's Werk vorkommen, findet sich keine Parallele zu den in den gedruckten Ausgaben enthaltenen Canones; es ist indessen, wie auch Wasserschleben hervorhebt, den Inscriptionen bei Burchard nicht mit Sicherheit zu trauen[6]) und es entsteht daher die Vermuthung, dass diese zuletzt bezeichneten keinen unbedingten Anspruch darauf haben, für Triburiensische Canones zu gelten. Die von ihm zusammengestellten Canones theilt der genannte gründliche Forscher in zwei Classen: die erste[7]), aus zwölf Capiteln bestehend, bezeichnet er als zu den Protokollen der Synode gehörig, die letzteren[8]) als die kurzgefassten Auszüge aus den weitläufigen Fassungen und ersten Entwürfen, welche Arnulf zur Unterzeichnung vorgelegt und dann publicirt worden seien. Er nimmt daher keinen Anstand sich dafür zu entscheiden, dass diese Auszüge die eigentlichen und ersten Triburiensischen Canones, gleichsam die authentische Recension des Conciliums seien. Er unterstützt seine Ansicht[9]) vornehmlich durch den gewichtigen Umstand, dass Regino eben gar keine andern, als nur solche kürzer gefasste Canones enthält, die er „in einem Werke, welches auf Befehl Ratbod's von Trier angefertigt und dem Hatto von Mainz dedicirt war, nicht hätte für Triburische ausgeben können, wenn sie es nicht waren; schon darin, dass er nur Excerpta und nicht einen einzigen jener vermeintlich echten Schlüsse unverstümmelt aufnahm, läge eine unbegreifliche Nichtachtung seiner Kirchenoberen, und räthselhaft bliebe es, dass er, der sich in den übrigen Theilen seiner Sammlung meist gewissenhaft an seine Quelle hielt, sich gerade hier erlaubte, den Worten eines für seine Zeit überaus wichtigen Concils solche Gewalt anzuthun." Seit dem Jahre 1839, in welchem Wasserschleben seine „Beiträge" herausgab, hat die Frage geruht, indem sich kein neues Material für die Beurtheilung derselben bot.

VII.

Verschiedene Classen von Handschriften der Synode von Tribur.

Die gedruckten Ausgaben des Conciliums von Tribur beruhen sämmtlich nur auf Einer Handschrift, der Brixener, welche Coch-

[6]) Beiträge, S. 176. Note 3.
[7]) Beiträge, S. 168—171.
[8]) Beiträge, S. 171—186.
[9]) Beiträge, S. 25 u. f.

läus im Jahre 1524 abdrucken liess. Durch Pertz ist sodann im Jahre 1835 ein kleiner Theil der Wiener Handschrift näher bekannt geworden, welche die Synode in der nämlichen Gestalt enthält; es sind davon aber nur die Vorrede, das dritte Capitel und die Subscriptionen der Bischöfe in die *Monumenta Germaniae historica* aufgenommen [1]). Auch die k. Hof- und Staatsbibliothek zu München besitzt zwei Handschriften von gleicher Beschaffenheit, nämlich *Cod. Frising.* 41 (*Cod. lat.* 6241) in Folio und *Cod. Frising.* 45 (*Cod. lat.* 6245) in Quarto. Der letztere ist der ältere von beiden und gehört dem eilften Jahrhunderte an; der erstere ist offenbar eine Abschrift desselben, die im zwölften Jahrhunderte gemacht worden ist; er ist sehr schön geschrieben, doch sind leider vier Blätter verloren [2]). Auch die an sich ziemlich werthlosen mitunter unrichtigen Marginal- und Interlinearglossen des älteren finden sich in dem jüngeren Codex wieder, zwei derselben hat dieser in den Text aufgenommen. Die Wiener Handschrift stimmt bis auf ganz geringe Abweichungen mit der älteren Freisinger Handschrift zusammen [3]). Die Zahl der Varianten, welche diese drei Handschriften in beinahe völliger Übereinstimmung mit einander darbieten, ist nicht sehr gross, namentlich im Vergleiche mit dem viel correcteren Abdrucke bei Harzheim, wogegen bei Hardouin sich manche fehlerhafte Lesart findet; einige jener Varianten sind nicht unwichtig [4]).

Ausser diesen genannten Handschriften gibt es nun aber noch mehrere andere, welche, indem sie oft ohne alles System eine Menge von Canones verschiedener Concilien an einander reihen, auch Triburiensische enthalten und zwar von doppelter Beschaffenheit, theils solche, welche sich ebenfalls in der *Vulgata* finden, theils solche, welche nicht damit übereinstimmen; einzelne Handschriften haben nur Canones der letzteren Art. Wir haben demnach bereits nach den bisher gegebenen Anhaltspuncten zwei Classen von Handschriften zu unter-

---

[1]) S. oben II. Note 11.

[2]) Es fehlt nämlich gleich zu Anfang ein Blatt, welches den Schluss des Capitelverzeichnisses enthielt; zwischen fol. 56 und 57 sind drei Blätter herausgeschnitten oder vielmehr herausgerissen. Der Codex bricht ab in Cap. 5 bei den Worten: *usque ad vesperam exceptis domi-* und beginnt wieder im Cap. 13 mit den Worten *(ma) num auxiliantis gratiae.*

[3]) Auch darin, dass sie den Abschnitt De decimis als Anhang hat. S. unten VIII. S. 931.

[4]) Dieselben sind in der Beilage A angegeben.

scheiden, von denen die eine durch *Cod. Brix. Cod. Vindob.* jur. can. 99. *Codd. Frising.* 41 und 45 gebildet wird, wogegen die andere folgende, wohl sämmtlich dem eilften Jahrhunderte angehörigen Handschriften umfasst: *Cod. Vatic.* 6209, *Cod. Darmst.*[5], (*olim Colon.* 124), *Cod. Salisb. S. Petri* VIII. 7[6] und *Cod. Salisb. S. Petri* VIII. 32[7], *Cod. S. Emmer.* 628, (*Cod. Monac. lat.* 14628)[8], *Cod. August.* 153, (*Cod. Monac. lat.* 5853)[9] und *Cod. Diess.* 41, (*Cod. Mon. lat.* 5541)[10]; daneben finden sich auch in dem vorhin erwähnten *Cod. Frising.* 41 einige solcher Extravaganten. Unter diesen Handschriften verdient nun aber die des Klosters Diessen, welche schon mehrmals wegen der interessanten Aufschlüsse, welche sie gibt, hervorgehoben ist, um ihrer besonderen Wichtigkeit willen, eine nähere Berücksichtigung. Der *Cod. Diess.* enthält nämlich[11] ausser den unter andern zerstreut vorkommenden einzelnen Triburiensischen Canones eine leider unvollständige Sammlung solcher Canones, die sämmtlich zu denen gehören, welche sich nicht in der *Vulgata* befinden. Diese *Collectio Diessensis* bildet demnach eine für sich bestehende Classe, die hier als zweite zwischen jene beiden andern in die Mitte gestellt werden möge; da aber dieselbe aus der nämlichen Quelle geschöpft hat, aus welcher die Triburiensischen Canones der Darmstädter Handschrift hervorgegangen sind, so lässt sich in gewisser Weise auch die letztere in diese Classe stellen.

---

5) Über diese Handschrift s. Wasserschleben, Beiträge S. 20 u. ff.

6) Derselbe ist in den Sitzungsberichten Bd. 44, S. 437 ausführlich beschrieben.

7) Ein Codex von nicht so schöner Schrift, wie der andere im Texte erwähnte Salzburger; er ist vielleicht auch erst in den Anfang des zwölften Jahrhunderts zu setzen. Derselbe enthält ein Gemengsel von echten und falschen Decretalen und Concilienschlüssen.

8) Ein wohlgeschriebener und wohlerhaltener Codex in Gross-Quart oder Klein-Folio, in welchem auch Decretalen und Concilienschlüsse an einander gereiht sind; mit fol. 17 a beginnen diejenigen Quellen, welche vorzugsweise der karolingischen Zeit angehören.

9) Dieser Codex zum grossen Theil eine Abschrift von Cod. August. 151 ist in Verbindung mit diesem beschrieben von Pertz M. G. H. Tom. III. Praef. XXI. p. 266, Nr. 2, b. und von Kunstmann, Die lateinischen Pönitentialbücher der Angelsachsen.

10) Ein Codex in Octav, welcher ausser anderen theologischen Sachen verschiedene Canonensammlungen enthält. S. unten X.

11) Cod. Diess. fol. 103. a und fol. 109. —

VIII.

Erste Classe. Die mit den gedruckten Ausgaben übereinstimmenden Handschriften.

Es wurde bereits oben erwähnt [1], dass die drei ersten Capitel des Conciliums von Tribur, so wie dasselbe in der *Vulgata* vorliegt, nicht als eigentliche Synodalbeschlüsse gelten können; der *Cod. Diess.* hat ihren Inhalt kurzgefasst in seine Vorrede aufgenommen. Indessen durch eine am Schlusse des zwanzigsten Capitels jenes Textes *(De iniuria clericorum)* befindliche Stelle könnte in so fern ein Zweifel begründet werden, als hier ausdrücklich auf das zweite und dritte Capitel verwiesen wird, somit also anzunehmen wäre, dass bei der Redaction der Triburiensischen Canones von Anfang an diese Eintheilung beliebt worden sei. Die Stelle lautet: *Si vero agente protervia venire contempserit, iustitiaeque consentire detrectaverit, agantur super eum, quae supra scripta sunt in secundo et tertio capitulo.* Hier kommt indessen der *Cod. Salisb. S. Petri* VIII, 32 zu Hilfe, welcher eben dieses Capitel unter der gleichen Ueberschrift mittheilt, wenn er es auch fälschlich dem Concilium von Agde zuschreibt. Hier aber lautet der Schluss anders, indem auf die Worte *consentire detrectaverit* folgt: *iusto anathemate, mucrone apostolici sermonis abscidatur, quo ait: „Tradite huiusmodi satanae in interitum carnis, ut spiritus salvus fiat in die domini." Et iterum: „cum huiusmodi non cibum sumere."* Hieraus ist ersichtlich, dass die Schlussworte jenes Capitels ursprünglich anders gelautet haben und die Veränderung dieser Fassung erst geschehen ist, nachdem man die ersten drei Capitel bereits unter die Canones aufgenommen hatte oder indem man sie unter dieselben aufnahm.

Wenn man nun die gedruckten Ausgaben, d. h. den Text der Brixener Handschrift mit den übrigen zu dieser Classe gehörigen Codices vergleicht, so enthalten die Wiener und die beiden Freisinger Handschriften ein Paar Stücke mehr. Der zuerst genannte so wie der ältere Freisinger Codex geben [2] unter der Ueberschrift: *De decimis* einen Anhang [3] zu dem Concilium, während der jüngere *Cod. Fri-*

[1]) S. IV. S. 621.

[2]) Cod. Fris. I. 45. fol.

[3]) S. Beilage B.

sing. 41 denselben in den Text selbst nach dem Capitel *De decimis* unter dem Rubrum *De eodem*, jedoch ohne Zahlzeichen aufgenommen hat[4]). Ausserdem geben alle drei Handschriften zu dem Cap. 19, welches von der Mischung von Wein und Wasser bei dem heiligen Abendmahl handelt, noch einen Zusatz, der sich auf den in der älteren Kirche vorkommenden Gebrauch bezieht, dass ein Priester an dem nämlichen Tage mehrere Messen lesen durfte[5]). Dieser Zusatz[6]) ist zum grössten Theile aus Walafried Strabo[7]) entnommen; der hier erwähnte Papst Leo ist jedenfalls der dritte dieses Namens[8]).

Manche Capitel des Conciliums von Tribur finden sich in der Gestalt, wie die *Vulgata* sie hat, entweder ganz oder theilweise auch in einzelnen jener vorhin zu einer für sich bestehenden Classe zusammengestellten Handschriften wieder[9]), wogegen die Zahl solcher Capitel, welche Burchard, Ivo und Gratian aufgenommen haben, sehr gering ist. Eine tabellarische Übersicht möge über diejenigen Triburiensischen Canones Auskunft geben, welche sich in den Handschriften der ersten Classe und damit übereinstimmend auch in den angegebenen Sammlungen und in andern Handschriften vorfinden

---

[4]) Cod. Fris. 41. fol. 48.

[5]) Martene, De antiquis Ecclesiae ritibus. Tom, I. p. 103. sqq.

[6]) S. Beilage C.

[7]) Walafried Strabo, de rer. ecclesiasticarum origine et incr. cap. 21 (bei Migne, Tom. CXIV. col. 943). — Fidelium relatione virorum in nostram usque pervenit notitiam Leonem papam, sicut ipse fatebatur, una die septies vel novies missarum solemnia saepius celebrasse, Bonifacium vero archiepiscopum et martyrem semel tantum per diem missas fecisse; qui et non longe ante nostra fuerunt tempora et ambo tam scientia quam gradu praecipui. Itaque „unusquisque in suo sensu abundet" (Rom. XIV. 5.), dum fides condocet, ut nec saepius offerentes aestiment Deum aliter petitiones non posse discernere, nec semel hostias per diem immolantes putent suae fidei subtilitatem potius, quam superiorum devotionem divinis acceptam.

[8]) Fast hat es den Anschein als ob Thomassin, Vetus et nova eccles. discipl. P. I. Lib. II. cap. 82. n. 4. n. 8. Tom. II. p. 573. p. 576.) an Leo IV. dächte. In dem Pseudo-Alcuin, De divin. officiis. cap. I. (Migne, Tom. CI. col. 1175) wird kein Papst bei dieser Gelegenheit genannt, sondern schlechthin nur von dem *apostolicus* gesprochen.

[9]) S. VII. S. 630.

IX.

Tabellarische Uebersicht.

Vulgata	Burchard	Ivon. Decr.	Gratian.	Codices varii.
Cap. 4. Si quis presbyter, quod . . .	. . . .	. . . . .	. . . .	Cod. August. f. 146. a.
— 8. Nemo contempnat	XI. 73.	XIV. 121.	. . . .	— — f. 40. a.
— 9. Cum autem episcopus	XV. 37.	XVI. 38.		
— 10. Statutum est	. . . .	. . . .	. . . .	— Diess. f. 109. a.
— 11. Si quis clericus	VI. 47.	X. 174.	. . . .	— Emm. f. 69. a.
— 14. Placuit huic sancto	. . . .	. . . .	. . . .	— — f. 26.
— 15. Restat propter instantem . . .	III. 237.	III. 278.	. . . .	— Salisb. VIII. 32. f. 220.
— 16. §. In ecclesiastico	. . . .	III. 215.	{14. XIII. 2. {16. XVI. 1.	
— 18. Vasa quibus	III. 223.	III. 282.	44. I. d. cons.	
— 20. Si quis irreverens	III. 197.	III. 114.	20. XVII. 4.	— — — — f. 97. a.
— 21. Si quispresbyter contra	II. 172.	VI. 227.	4. II. 5.	— — — — f. 146.
§. Dominus	. . . .	. . . .	. . . .	— Salisb. VIII. 7. f. 6.
— 22. Si quis fidelis	. . . .	. .	. . . .	— August. f. 41.
— 23. Si quis sacro	VIII. 38.	VII. 57.	17. XXVII. 1.	
— 25. Viduas autem velare	VIII. 36.	VII. 55.	8. XXVII. 1.	
— 29. Secundum. §. Gregorius	. . . .	. . . .	. . . .	— Salisb. VIII. 7. f. 4.
— 30. In memoriam	I. 220.	V. 50.	3. XIX.	

Vulgata	Burchard	Ivon. Decr.	Gratian.	Codices varii.
— 31. Tranquillitatem	XI. 75.	XV. 123.		
— 32. Quaecunque ecclesia	III. 224.	III. 283.	. . . .	— Emm. f. 27.
— 34. Undique bella. §. Saepe	VI. 48.	X. 175.		
— 37. Si quae mulier	. . . .	. . . .	. . . .	— August. f. 128. a.
— 41. Si quis legitimam	. . . .	. . . .	. . . .	— Salisb. VIII. 32. f. 221.
— 43. Si quis cum qualibet	. . . .	. . . .	. . . .	{— Emm. f. 27. a.
— 44. Si quis cum aliqua	. . . .	. . . .	. . . .	{— Salisb. VIII. 32. f. 220. a.
— 45. Simili modo	. . . .	. . . .	. . . .	— — — — f. 221.
— 46. Si cuius uxor	IX. 73.	VIII. 210.	. . . .	— — — — f. 221.
— 47. Qui spiritalem	XVII. 45.	IX. 96.	4. XXX. 4.	
— 48. Illud etiam	XVII. 46.	IX. 97.	7. XXX. 3.	
— 52. Placuit nobis	VI. 15.	X. 25.		
— 53. Si quis filium	. . . .	. . . .	. . . .	— Emm. f. 68. a.
— 55—58. De his, qui voluntarie . . .	. . . .	. . . .	. . . .	— — f. 27. a.

Für viele Capitel der Vulgata gibt es in anderen Handschriften die entsprechende kürzere Fassung; für mehrere hat sich indessen eine solche bisher nicht auffinden lassen; es sind diess die Capp. 7. 9. 12. 13. 17. 18. 19. 21. 23. 28 33. 34. 35. 38. 46. 47. 48.

X.

Zweite Classe. Die Collectio Diessensis und der Cod. Darmst.

Die Sammlung Triburiensischer Canones, welche der *Cod. Diess.* als ein abgeschlossenes Ganze enthält, gibt sich als solche auch durch die Worte *Incipit synodus apud Triburas habita* kund; sie hat ihren eigenen oben bereits benützten Prolog und zählt zwanzig Capitel [1]. Diese sind sämmtlich mit Zahlzeichen versehen, und zwar wird das erste mit der Ziffer II, das letzte mit XXXIII. bezeichnet, es ist also ersichtlich, dass die Sammlung unvollständig ist und dass bis zu dem letzten darin enthaltenen Capitel dreizehn andere fehlen, ohne dass man bestimmen könnte, ob die Sammlung, was zu vermuthen ist, noch mehrere andere Capitel im Anschlusse an das dreiunddreissigste enthalten hat. Unter jenen zwanzig Capiteln befindet sich keines, welches nicht einem der Triburiensischen Canones der Handschriften erster Classe entspräche. Dreizehn Capitel der *Collectio Diessensis* werden aber auch in dem *Cod. Darmst.* angetroffen, obschon sie hier nicht alle als dem Concilium von Tribur angehörig bezeichnet sind, sondern einzelne einer *Synod. Luitberti ap. Worm.* oder *Synod. Luitberti ap. Mogont.* oder schlechthin einer *Synod. Luitberti* zugeschrieben werden. Wasserschleben hat dargethan [2], dass diese Bezeichnung, die sich bei dergleichen Canones auch in einigen andern Handschriften vorfindet [3], durchaus kein Hinderniss sei, dieselben für Triburiensische zu halten. Besondere Aufmerksamkeit verdienen hier aber sieben Canones des Darmstädter Codex [4] wegen ihrer Bezifferung, nämlich: III. 29. IV. 43—48; sie werden nämlich als Cap. 17. 19. 24—28 des Conciliums von Tribur bezeichnet. Von diesen sieben Canones findet sich nur einer IV. 44. in der *Collectio Diessensis* nicht wieder, alle übrigen haben die nämlichen Capitelzahlen. Man

[1] S. Beilage D.
[2] Beiträge S. 25.
[3] Z. B. Cod. August. 153. f. 128. i. f.
[4] Wasserschleben a. a. O. S. 22. Nr. 6. S. 24. Nr. 20—25.

gewinnt demnach hieraus das Resultat, dass der genannten Sammlung und dem *Cod. Darmst.* eine und dieselbe Quelle zu Grunde liegt. Leider lässt sich, da die *Collectio Diessensis* in der Anordnung der Canones zwar von der Reihenfolge des gedruckten Textes abweicht, aber doch auch gar kein System beobachtet, kaum eine sichere Ergänzung derselben aus dem bisher vorhandenen Materiale bewerkstelligen. Nur das Eine möchte sich wohl mit Sicherheit annehmen lassen, dass jener in der *Collectio* fehlende Canon, welcher in dem *Cod. Darmst.* die Capitelzahl XXIV hat [5]), auch mit dieser in die *Collectio* einzureihen wäre. Ausserdem möchte wohl zu vermuthen sein, dass die beiden Canones *Cod. Darmst.* III. 19. und 44. wenn auch sie Bestandtheile der Quelle gewesen sein sollten, aus denen die *Collectio* geschöpft hat, nicht unter die bekannten zwanzig derselben, sondern zu denjenigen zu stellen wären, welche ihren Platz erst hinter dem letzten mit der Capitelzahl XXXIII versehenen einzunehmen hätten. Der kurze Prolog aber, welchen *Cod. Darmst.* in IV. 45. ebenfalls unter der Überschrift *Item Synod. Luitb. ap. Mog.* enthält [6]), stimmt dem Sinne nach ganz mit der oben erwähnten Bitte überein, welche die zu Tribur versammelten Bischöfe an König Arnulf stellten, weshalb dann auch schon bei Erwähnung derselben [7]) dieser Prolog, der sich auch in dem *Cod. August.* 153. wiederfindet, ebenfalls benützt worden ist.

In Betreff der einzelnen in der *Collectio* enthaltenen Canones ist wenig zu bemerken; man sieht nicht ein, warum der Abschreiber gerade nur diese aufgenommen hat. Was die Varianten anbetrifft, so sind diese aus dem in der Beilage D. abgedruckten Texte und den beigefügten Noten ersichtlich; nur soviel mag auch hier hervorgehoben werden, dass in der *Collectio* das Cap. 11 (7), welches sich auf die Zehnten bezieht, einen durchaus von allen übrigen Recensionen abweichenden Anfang hat, indem es hinsichtlich des Zehntrechtes auf eine nicht ganz deutlich erkennbare Verschiedenheit zwischen Sachsen und Thüringen einerseits und Franken andererseits hinweist. In seinem Anfangsworte unterscheidet sich ferner Cap. 15 (9) in gleicher Weise von den andern Texten, indem es *Monacha* statt *Sancti-*

---

[5]) Wasserschleben a. a. O. S. 24. Nr. 21.

[6]) Wasserschleben a. a. O. S. 22. Nr. 9. S. 171.

[7]) S. oben IV. S. 620.

monialis hat; merkwürdig ist, dass in allen nicht zur ersten Classe gehörigen Handschriften, in diesem Capitel von einer Nonne die Rede ist, während *Conc. Trib. impr.* cap. 26. die der Sache nach gleichen Bestimmungen für die Mönche trifft und schon mit den Worten anfängt: *Si quis monachus pro lucro animae.* Endlich hat auch Cap. 33 (20) einen von den übrigen Handschriften abweichenden Anfang: *Si qua fuerit ecclessia*, der sich mehr dem Beginne von *Conc. Trib. impr.* cap. 32 nähert (*Quaecunque ecclesia*), während die andern Handschriften, die nicht zu der ersten Classe gehören, so wie auch Regino und andere Sammler von Canones dieses Capitel mit den Worten: *Si plures haeredes* beginnen lassen. Die nachstehende Tabelle, welche die in der *Collectio Diessensis* und in dem *Cod. Darmst.* enthaltenen und zugleich auch in andern Handschriften und Sammlungen sich wiederfindenden Triburiensischen Canones mit der *Vulgata* in Vergleich stellt, wird die Übersicht des Ganzen erleichtern.

XI. Tabellari

	Collectio Diessensis.	Cod. Darmst	Codices varii.	Vulg
	Prologus			Epist. pr lectiv
	§. Mandantes	cf. III. 45. Prologus. Si domni principis.	Cod. Aug. f. 43. Cod. Frising 6245. f. 1. Si domini principis.	
	§. Constrectis . . . . . 1.			cap. 3.
1.	2. Presbyter calumniatus .	III. 46.	Cod. Aug. f. 43. Cod. Diess. f. 78. Presbyter vulneratus	— 4.
2.	3. Si in atrio ecclesiae . . 4.	III. 47.	Cod. Aug. f. 42.	— 4. 6
3.	5. Inlicitum concubitum .	IV. 11.	Cod. Fris. 41. f. 101. Quorum illicita.	— 23
4.	6. Mortuum sepelire . . . 7. 8.	. . . .	. . . .	— 16
5.	9. Relatum est auribus . .	. . . .	. . . .	— 40.
6.	10. De furibus et latronibus placet	III. 64.	. . . .	— 31.
7.	11. In Saxonia	III. 82. Ut novalia.	. . . .	— 14
8.	12. Viduae, quae spontanea 13. 14.	IV. 14.	Cod. Helmst. 454. f. 20.	— 25.
9.	15. Monacha, si pro lucro . 16.	. . . .	. . . .	— 26.
10.	17. Si duo fratres	III. 28. [c. 17.]	Aug. f. 128.	— 36.
11.	18. Mater si infantem . . .	. . . .	Emm. f. 67.	— 37.
12.	19. Vir si duxerit	IV. 43. [c. 19.]	Guelph (Reginon.) i. f.	— 41.
13.	20. Si quis clericus . . . 21. 22.	. . . .	. . . .	— 27.
14.	23. Virgines, quae ante . . 24.	IV. 12. s. unten n. 26.	Emm. f. 14. Salisb. VIII. 7. f. 6.	— 24.
15.	25. Si pater cuiuslibet . .	IV. 45. [c. 25.]	. . . .	— 43.
16.	26. Si homo fornicatus . .	IV. 46. [c. 26.]	. . . .	— 44.
17.	27. Si quis cum duabus .	IV. 47. [c. 27.]	. . . .	— 45
18.	28. Si cuiuslibet frater . .	IV. 48. [c. 28.]	. . . .	— 43
19.	29. Si quis clericus episcopo. 30. 31. 32.			
20.	33. Si qua fuerit ecclesia .	. . . .	. . . .	— 32
21.		III. 19. Si quis spontanea	Salisb. VIII. 32. f.	— 55.
22.		— Quid in primo anno	. . . .	— 56.
23.		— Quid in aliis duobus	. . . .	— 57.
24.		— Quid in reliquis	. . . .	— 58.
25.		III. 31. Si quis filium.	. . . .	— 53.
26.		IV. 44 [c. 24] Si quis de uno	Salisb. VIII. 32. f. 93.	— 42

*) Wasserschleben theilt die von ihm zusammengestellten Triburiensischen Canones in zwei Cl[...] (s. oben VI. S. 627.), von denen hier die erste mit I, die zweite mit II bezeichnet wird: in [...] Uebersicht kommen nur Canones der letzteren Classe vor.

:he Übersicht.

Regino	Rotgerus	Burchardus	Ivonis Decr.	Gratian.	Ordo ap. Wasserschleben in libro Beiträge, p. 168. sqq. *)
0. Presb. calumniatus					
31. Quorum illicita.					
. 128.	238	cf. IV. 101.	cf. I. 295.	cf. 105. I. 1.	II. 12.
38.	.	IX. 66.	VIII. 202.	4. XXXI. 1.	— 20.
3. Fures et latrones.	.	XI. 59.	XIII. 45.	31. XIII. 2.	— 29.
l. b.	.	. . . . .	. . . .	. . . . . .	— 35.
78.	.	VIII. 35.	VII. 54.	16. XXVII. 1.	— 17.
80. Sanctimonialis.	.	VIII. 22.	VII. 42.	1. XX. 4.	— 18.
8.	.	VI. 22.	X. 151.	51. L.	— 31.
9.	.	XIX. 48.	XV. 59.	. . . . . .	— 32.
46.	221	IX. 43.	VIII. 181.	. . . . . .	— 21. 21. a.
. . . .	j .	. . . . .	. . . .	. . . . . .	— 22.
77.	241	VIII. 10.	VII. 33. cf. VIII. 116.	2. XX. 2.	— 14.
. . . .	.	cf. XVII. 16.	. . . .	. . . . . .	— 24.
11.	.	XVII. 13.	IX. 73.	6. XXXV. 2. 3.	— 25.
. . . .	.	cf. XVII. 5-7.	. . . .	8. XXXIV. 1. 2.	— 26.
I. 212.	.	XVII. 14.	IX. 74.	. . . . . .	— 27.
6. Si plures haeredes.	.	III. 40.	III. 45.	36. XVI. 7.	— 36.
. . . .	.	VI. 1.	X. 130.	. . . . . .	— 30.
. . . .	.	VI. 2.	X. 131.	. . . . . .	— 30.
. . . .	.	VI. 3.	X. 132.	. . . . . .	—
. . . .	.	VI. 4.	X. 133.	. . . . . .	—
I. 21.	.	VI. 36.	X. 165.	. . . . . .	— 34.
. . . .	182	cf. XVII. 50.	IX. 101..	. . . . . .	— 23.

XII.

Dritte Classe. Triburiensische Canones als Extravaganten in verschiedenen Handschriften.

In den beiden voraufgehenden tabellarischen Übersichten sind diejenigen Canones des Conciliums von Tribur, welche entweder mit denen in den Handschriften der ersten Classe oder mit denen in der *Collectio Diessensis* oder dem *Cod. Darmst.* enthaltenen übereinstimmen, berücksichtigt worden. Es erübrigt daher nunmehr sie und ausser ihnen noch diejenigen näher in's Auge zu fassen, welche mit denen der zweiten darin übereinkommen, dass sie sich in der *Vulgata* nicht vorfinden. Unter diesen Canones trifft man auch einige an, welche sich von denen der zweiten Classe darin unterscheiden, dass sich für sie in der *Vulgata* auch nicht einmal eine Parallelstelle entdecken, für andere nur ein Zusammenhang vermuthen lässt. Aus diesem Grunde bleibt hinsichtlich mehrerer derselben der Ursprung als Triburiensischer Canones allerdings zweifelhaft. Wir betrachten nunmehr die einzelnen Handschriften näher.

1. *Codex Diessensis* [1]). 41.

In dieser Handschrift finden sich ausser der *Collectio* im Ganzen noch sieben Triburiensische Canones vor; sie werden auch sämmtlich als solche bezeichnet. In Betreff eines derselben, Can. *Si quis in atrio*, könnte man fast versucht sein anzunehmen, dass er als viertes Capitel zur Ergänzung der *Collectio* dienen dürfte. Ein anderer *Si quis clericum*, welcher von der Beraubung der Cleriker und der Kirchen handelt, stimmt zwar in Einzelnem mit *Reg.* II. 34. überein, hat aber doch seine eigenthümliche Fassung, während der Can. *Nobilis homo*, dem die Überschrift *De iusticiis faciendis* voraufgeht, von Reg. II. 303 nicht abweicht. Der Canon *Quicunque filiam suam* hat auch bei Burchard von Worms [2]) und in einer ehemaligen Freisinger Handschrift, welche zuletzt Savigny angehörte [3]), seine Stelle gefunden [4]).

---

[1]) S. Beilage C.

[2]) Burchard. Decr. VIII. 99.

[3]) Wasserschleben, Beiträge. S. 34.

[4]) Wasserschleben a. a. O. S. 176.

In dem *Cod. Diess.* tritt demnach eine neue Bestätigung dafür hinzu, dass dieser Canon für einen echten Triburiensischen zu halten sei.

2. *Cod. Augustan.* [5]. 153.

Ausser jenem auch im Darmstädter Codex enthaltenen kurzen Prolog, welcher hier unter der Rubrik *Item apud magontiam Sinodus Luitperti* [6] aufgeführt wird, enthält diese Handschrift noch acht Triburiensische Canones. Von diesen finden sich vier in der Vulgata vor, die übrigen vier bieten kein besonderes Interesse, ausser dass einer derselben, Can. *Si duo fratres* als cap. 177 des Wormser Conciliums [7] vom Jahre 868 unter der Überschrift *De synodo Luitberti archiepiscopi* erscheint; der darauf als cap. 178 folgende *Si quae mulier* entspricht hinwiederum ganz dem *Conc. Trib. impr.* c. 37. Ausser diesen Canones kommen noch zwei andere in Betracht; der eine, *Relatum est*, als zur Synode von Tribur gehörig bezeichnet, gehört dem Concilium von Mainz vom Jahre 878 an, der andere: *Si quis hominem* handelt, ohne dass ihm eine Rubrik beigefügt wäre, von dem Morde im altgermanischen Sinne des Wortes [8]. Er stellt den Grundsatz auf, der sich auch im *Conc. Trib. impr.* c. 22. findet, wornach dem des Verbrechens Angeschuldigten im Falle seines Geständnisses die Busse auferlegt worden, wogegen er sich im Falle des Leugnens durch ein Ordale und zwar hier *ad novem vomeres ignitos*, reinigen solle [9]. Da ferner auch an dieser Stelle ausdrücklich die

---

[5]) S. Beilage F.

[6]) S. oben X. S. 635.

[7]) Das Wormser Concilium ist im *Cod. August.* bis auf 178 Capitel vermehrt, die Anordnung der vierundvierzig ersten derselben stimmt mit der eines *Cod. Darmst.* (*olim. Colon.* 118), welchen Wasserschleben a. a. O. S. 13. beschreibt, überein.

[8]) Deutsche Geschichte. Bd. 1. S. 269. Grimm, deutsche Rechtsalterthümer. S. 625. Der *Cod. August.* bringt fol. 64. i. f., nachdem er von der Busse für den Todtschlag gehandelt hat, noch folgenden Canon: Hec eadem poenitentia imponenda est parricidis et fratricidis vel consanguinicidis, nec non et his qui sponte per fraudem et avaritiam innoxium occidunt, quem theudica lingua *mordthotum* vocant.

[9]) Im Conc. Trib. impr. cap. 22 heisst es: „per ignem candenti ferro", bei Regino. II. 303. „ferventi aqua et candenti ferro". Grimm, a. a. O. S. 915. ist der Meinung, dass unter dem „ferrum candens" stets die Form des Ordales zu verstehen sei, bei welcher das glühende Eisen mit der Hand angegriffen, nicht aber die, wo es mit den Füssen beschritten wurde; in diesem Falle würden regelmässig die „vomeres" ausdrücklich erwähnt.

Tödtung *veneno vel herbis* erwähnt wird, so erinnert diess zugleich an *Conc. Trib. impr.* cap. 50. Es mag daher dahingestellt bleiben, ob vielleicht auch dieser Canon der Synode von Tribur zuzuschreiben sei; um diess mit Sicherheit zu behaupten sind freilich jene Anhaltspuncte nicht ausreichend.

3. *Codex S. Emmer.*[10]. 628.

Der Verfasser der in dieser Handschrift mitgetheilten Sammlung liebt es ganz besonders, die einzelnen Canones gleich den Capitularien nach den betreffenden Kaisern und Königen zu bezeichnen, unter welchen sie erlassen sind. Die S. Emmeraner Handschrift enthält fünfzehn „Triburiensische Canones", von welchen jedoch acht der *Vulgata* und einer dem *Conc. Mog.* ann. 813 angehören. Von jenen wird einer, Can. *Nemo contempnat* unter dem Namen des Bischofs Fructuosus aufgeführt, welchem auch eine Handschrift eine Stelle ähnlichen Inhaltes bei Regino zuschreibt[11]. Einer der übrigen Canones, *Virgines adolescentulae*, ist wohl nur für eine blosse Überschrift zu halten, wie eine solche auch bei Regino Aufnahme gefunden hat[12].

4. *Codex Salisburgensis S. Petri*[13]. VIII. 7.

Dieser enthält drei hieher gehörige Canones, von denen jedoch nur einer sich nicht in dem *Conc. Trib. impr.* findet Dagegen trifft. man im

5. *Codex Salisburgensis S. Petri*[14]. VIII. 32.

eine nicht geringe Zahl von Canones an, welche hier in näheren Betracht zu ziehen sind, obschon manche derselben nicht als Triburiensische bezeichnet werden; vielleicht, dass auch einige andere, die keine darauf hinweisende Rubrik haben, dennoch in diese Kategorie zu stellen sind. Von den hier zu berücksichtigenden neunzehn Canones gehören sieben der *Vulgata* an, von denen einer unter der Überschrift: *De iniuria clericorum. Concilio Agatensi* schon oben erwähnt worden ist; unter den übrigen zwölf haben nur zwei, die Canones *Quicunque*

---

10) S. Beilage G.

11) Regino. II. 425.

12) Regino. I. 128.

13) S. Beilage H.

14) S. Beilage I.

episcopalem und der selbst wieder aus vier Abschnitten bestehende *De poenitentia homicidiorum* in jener Recension ihre entsprechenden Parallelstellen. Der zuerst genannte wird aber in der Salzburger Handschrift ebenfalls fälschlich dem Concilium von Agde vom Jahre 506 zugeschrieben. Er enthält eine längere Ausführung des Satzes, dass den Bischöfen gehorcht werden müsse; in der Vulgata wird auf einen (pseudo-isidorischen) Brief des heiligen Clemens [15] verwiesen und dieser scheint in dem Capitel des Salzburger Codex benützt zu sein. Besondere Berücksichtigung verdienen aber einige Canones, welche in keinem andern bisher bekannten Codex als Triburiensische bezeichnet werden [16]. Dahin gehört zunächst der Canon *Quia secundum canonicam diffinitionem*, welcher noch einmal in dieser Handschrift wiederkehrt und zwar hinter dem Can. *Accussatores*, der als *Conc. Trib.* cap. XXII. bezeichnet ist, während jener dann unter der Rubrik *Item de eodem Concilio* cap. XXIII erscheint. Es steht dieser Canon in einem gewissen Zusammenhange mit einem andern, der sich sowohl in der Salzburger, als auch in der Darmstädter und einer Freisinger Handschrift wiederfindet und mit den Worten: *Si quis de uno pago* beginnt. In beiden Stellen ist davon die Rede, dass auch auswärtige Verbrecher in derjenigen Diöcese, wo sie ihre That begangen haben, zur Rechenschaft gezogen werden sollen. Eben jener Canon *Quia secundum* kommt ausserdem noch ohne irgend welche Bezeichnung in dem von Dove sogenannten „Sendrecht der Main- und Rednitz" wenden [17] vor, welches von der Verpflichtung aller Bewohner einer Diöcese zur eidlichen Synodalrüge ohne alle Rücksicht auf die unter ihnen etwa stattfindende Stammesverschiedenheit handelt. Es wäre nicht unmöglich, dass auch diese Frage schon auf dem Concilium von Tribur. welches sich gerade eingehend mit den Verhältnissen der Sendgerichte beschäftigte, verhandelt worden ist, um so mehr, da auch die Bischöfe von Würzburg und Eichstätt, in deren Diöcesen Deutsche und Slaven neben einander wohnten, zugegen waren. Das gedachte Weisthum, welches füglich auf eine Bestimmung jener Synode Rücksicht nehmen konnte, möchte aber doch in eine spätere Zeit zu versetzen und sein

---

[15]) S. oben V. S. 623.

[16]) S. Sitzungsberichte. Bd. 44. S. 469. u. f.

[17]) Dove in der Zeitschrift für deutsche Rechtswissenschaft. Bd. 19. S. 344 und in seiner Zeitschrift für Kirchenrecht. Bd. 5. 157. u. ff.

Ursprung in der Diöcese Würzburg oder, da ein grosser Theil derselben an Bamberg kam, hier zu suchen sein[18]. Ob nun auch ein dritter Canon, der sich in diesem Salzburger Codex an jene beiden anreiht und als ein *Decretum Leonis Papae* bezeichnet wird, zu den Triburiensischen zu zählen sei, muss dahingestellt bleiben; seinem Inhalte nach schliesst er sich ganz an den obenerwähnten Canon *Quicunque episcopalem* an. Ausserdem finden sich in der gedachten Handschrift noch einige Canones vor, bei welchen sich allenfalls eine Zugehörigkeit zu der Synode von Tribur vermuthen liesse. Am meisten wäre dies anzunehmen von dem Can. *Convenit in ecclesiastico*, welcher unter der Überschrift: *Concilio Ancyrano Titulo* XXXIII. auf den Triburiensischen Canon *Si quis de uno pago* folgt, und ebenfalls wie der Canon *Accusatores* von der gehörigen Unterscheidung der gerichtlichen Personen des Klägers, des Beklagten und des Richters handelt. Endlich ist vielleicht der Canon *Si cui utriusque sexus nobili personae* hieher zu ziehen; er spricht von den Eidhelfern, deren sich Personen von Adel, wenn sie eines Verbrechens angeklagt sind, zu bedienen haben, was an *Conc. Trib. impr.* cap. 22. in Verbindung mit dem Can. *Nobilis homo*[19] erinnert. Es werden darin zugleich die Eigenschaften überhaupt hervorgehoben, welche derjenige haben soll, der für einen Andern als Zeuge auftreten will, wozu namentlich das vollendete zwölfte Lebensjahr, die ältere deutsche Eidesmündigkeit, gefordert wird. Ob dieser Canon auch noch die Kraft habe, die auf ihn folgenden *Si quis episcopus* und *Item si maior cum inferiori* zu dem Concilium von Tribur mit hinüberzuziehen, ist nicht festzustellen; sie handeln von dem Falle, wo ein Bischof mit einem Cleriker und überhaupt ein Vorgesetzter mit einem Untergeordneten einen Rechtsstreit zu führen hat; ein verwandter Gegenstand findet sich in *Conc. Trib. impr.* c. 21.

6. *Codex Frisingensis.* 45.

In dem älteren Freisinger Codex findet sich ausser den 58 bekannten Capiteln der *Vulgata* kein Triburiensischer Canon, als nur der Prologus, wie ihn die Darmstädter Handschrift hat. Dagegen enthält

---

18) Vereinbarungen wegen der von den Slaven zu entrichtenden Zehnten wurden auf der Synod. Bamberg. ann. 1058 (Harzheim, Conc. Germ. Tom. III. p. 126) getroffen.

19) S. oben S. 640.

7. *Codex Frisingensis*. 41.

mehrere solcher Canones, die, da sie auch in andern Handschriften sich finden, schon berücksichtigt sind. Zu diesen gehört der Canon *Convenit in ecclesiastico*, der hier gerade so, wie in der Salzburger Handschrift bezeichnet wird.

8. *Codex Vaticanus*[20]. 6209.

Aus diesem hat Schannat fünf Canones als Triburiensische verzeichnet, von denen einer *Ut institutiones* zu den Angilram'schen Capiteln gehört. Von den übrigen verdient besonders der Canon *Clericus si tonsura dimissa uxorem acceperit* hervorgehoben zu werden, der an *Collectio Diess*. c. 20 erinnert und sich auch in der *Appendix I*. zu Regino, aber mit der abweichenden Lesart: *clericus si tonsuram dimissa uxore acceperit*[21] wiederfindet.

---

[20]) S. Harzheim l. c. Tom. II. p. 409, sqq.

[21]) Burch. VIII. 97. stimmt mit dem Cod. Vatic. überein.

XIII.

Tabellarische Übersicht der in den Handschriften dritter Classe enthaltenen Triburiensischen Canones.

	Codices varii.	Vulgata.	Regino.	Burchard.	Ivon. Decr.	Gratian.	Ordo ap. Wasserschleben
	1. *Cod. Diess.*						
27.	f. 77. a. Si quis in atrio	cf. c. 4. c. 6.	II. 37.	III. 196.	III. 113.	7. XVII. 4.	II. 4.
28.	— Perlatum est	. . . . .	— 39.	II. 206.	VI. 281.	. . .	— 2.
	f. 78. Presbyter vulneratus . . .	s. oben XI. 1.					
	f. 109. a. Si quis episcopus. . . .	= 10*.					
29.	f. 119. a. Nobilis homo	cf. 22.	II. 303.	XVI. 19.	. . . .	2. V. 15.	— 10.
30.	f. 120. a. Si quis clericum	cf. 4. 7.	cf. II. 34.	. . . .	. . . .	. . .	cf. II. 6.
31.	f. 134. a. Quicunque filiam suam .	. . . . .	. . .	III. 99.	VII. 117.	. . .	II. 15.
	2. *Cod. August.*						
32.	f. 43. Si domni principis	s. oben XI. prol.					
	f. 40. a. Nemo contempnat . . .	= 8.	. . .	. . . .	. . . .	. . .	II. Prol.
	f. 41. Si quis fidelis	= 22.					
	f. 42. Presbyter calumniatus . .	s. XI. 1.					
	— Relatum est	Conc. Mog. a. 888. c. 7.					
	— Si in atrio	s. XI. 2.					
	f. 128. a. Si duo fratres	— 10.					
	— Si quae mulier	= 37.					
	f. 140. Si quis presb. contra . . .	= 21.					

	f. 146. a. Si quis presb. quod . .	= 4.					
32. a.	f. 263. a. Si quis hominem.						
	3. *Cod. S. Emmer.*						
33.	f. 18. Virgines adolescentulae . .	s. XI. 14.					
	f. 20. a. Nemo contempnat . . .	= 8.					
	f. 28. a. Decimae sicut aliae / f. 26. Si quis vero in qualibet } . .	= 14.					
	— Restat propter instantem .	= 15.					
	f. 27. Quaecunque ecclesia . . .	= 32.					
	f. 27. a. Si quis cum qualibet . .	= 43.					
	— Si quis vel si qua	= 50. i. f.					
	— Si quis sponte homicidium .	= 55—58.					
34.	f. 57. a. Quicunque clericus . .	. . . . .	. . .	II. 233.	VI. 308.	4. XXIII 8.	II. 40.
35.	f. 66. a. Presbyteri non vadant . .	. . . . .	I. 343.	VI. 10.	X. 139.	. . .	II. 11.
	f. 67. Si duo fratres	s. XI. 1 .					
	f. 68. a. Si quis filium	s. — 25.					
	f. 69. a. Si quis clericus, quamvis	= 11.					
	f. 71. a. Nullus proprium filium .	Conc. Mag. ann. 813. c.					
	Cod. Salisb. VIII. 7.						
	f. 4. Gregorius	= 29. i. f.					
	f. 6. Virgines, quae ante	s. XI. 14.					
	— Dominus in Evangelio	= 21. i. f.					

*) Wegen dieser mit der Vulgata übereinstimmenden Canones s. oben die Tabelle S. 633.

	Codices varii.	Vulgata.	Regino.	Burchard.	Ivon. Decr.	Gratian.	Ordo ep. Wasserschleben
	5. *Cod. Salisb.* VIII. 32.						
	f. 95. Si quis de une pago . . .	s. oben XI. 26.					
36.	f. 97. Convenit in ecclesiastico.						
37.	f. 97. Quicuaque episcopalem . .	cf. 8.					
	f. 97. a. Si quis irreverens . . .	= 20.					
38.	f. 118 a. Delata est	. . . . .	I. 12.	I. 229.	V. 341.	9. X. 1.	I. 3.
	f. 120. Si plures haeredes	s. XI. 20.					
39.	f. 157. Accusator.						
40.	— (f. 153.) Quia secundum.						
40. a.	— Quicunque ergo clerici.						
40. b.	f. 213. Si cui utriusque sexus.						
40. c.	— Si quis episcopus.						
40. d.	— Item si maior cum inferiori.						
	f. 220. De poenitentia homicidii . .	s. XI. 21—24.					
	f. 220. a. De novalium decimis — Si quis autem in affinit. .	= 14.					
	— Si quis cum qualibet . .	= 43.					
	f. 221. De banno episcopali . . .	= 8.					
	— Si quis legitimam duxerit .	= 41.					
	— Si quis cum aliqua	= 44.					

	6. *Cod. Frising.* 45.						
	f. 1. Si domini principis	s. XI. prol.					
	7. *Cod. Frising.* 41.						
	f. 101. Quorum illicita	s. XI. 3.					
	f. 101. a. Quicunque episcopalem .	s. oben 37.					
	f. 102. Si quis de uno pago . . .	s. XI. 26.					
	— Convenit in ecclesiastico . .	s. oben 36.					
	f. 104. Si quis fidelis	= 22.					
	8. *Cod. Vatic.* 6209.						
	Harzh. p. 400. Sancto concilio . .	s. oben 29.	II. 39.	II. 206.	VI. 281.		
41.	— p. 410. Si aliquis manducat	. . . . . .	II. 386.	X. 25.	XI. 51.	. . .	II. 46.
	— Ut constitutiones	= Cap. Angilr. 38.	. . .	XV. 9.	XVI. 10.	. . .	— 44.
	— p. 411. Clericus si tonsura	7. 27. cf. oben 13.	App. I. 40.	VIII. 97.	VII. 115.	. . .	— 13.
42.	— Malos ad testimonium . .	. . . . . .	. . .	XVI. 20.			

XIV.

Die Triburiensischen Canones bei Regino, Rotger, Burchard, Ivo und Gratian.

Die Zahl der Canones, welche in den Sammlungen von Regino, Rotger, Burchard, Ivo und Gratian dem Concilium von Tribur zugeschrieben werden, ist sehr beträchtlich. Bei Regino finden sich, wenn man die in den drei Anhängen enthaltenen neun dazuzählt, fünfundvierzig, und zwar sind diejenigen, welche Regino selbst zusammengestellt hat, also sechsunddreissig, sämmtlich solche, die sich, wie schon oben bemerkt wurde, in der *Vulgata* nicht vorfinden. Da mehrere derselben in der *Collectio Diessensis* und in den zuvor angegebenen Handschriften angetroffen werden, so bedürfen nur noch diejenigen einer Erwähnung, welche dort vermisst werden; sie sind aus der unten folgenden Tabelle ersichtlich. Die wenigen Capitelzahlen, welche Regino angibt[1], stehen in keiner Beziehung zu der *Collectio* und geben auch sonst keine Anhaltspuncte. Während die Sammlung Rotger's nur einige wenige hieher gehörige Canones aufzuweisen hat, finden sich deren bei Burchard, diejenigen ungerechnet, welche der *Vulgata* entsprechen, mehr als fünfzig vor. Mehrere indessen davon, auch unter den vierzehn, welche in der nachstehenden Tabelle als diejenigen hervorgehoben werden, die nicht schon zuvor in Berücksichtigung gezogen wurden, gehören erweislich andern Quellen an, so wie andererseits Burchard einige Triburiensische Canones andern Synoden zuschreibt[2]. So unzuverlässig aber auch die Inscriptionen bei Burchard und in Folge dessen bei den an ihn sich anschliessenden Sammlern Ivo und Gratian sind, so darf man in der Verwerfung seiner Citate doch nicht zu weit gehen; manche Handschriften von Canonensammlungen stimmen darin mit Burchard überein, dass sie einige

---

1) Cap 2: Reg. II. 39. *Perlatum est quoque.*
— 8: — — 297. *Conquesti sunt.*
— 11: — — 204. *Perlatum est ad s. s.*
— 26: — I. 12. *Delata est.*

2) Z. B. den Canon *Viduae, quae spontanea* (8) schreibt er (VIII. 35) dem Conc. Aurel., den Canon *Si homo fornicatus* (16. XVII. 13) dem Conc. Vermer. zu. Den Canon *Viduas autem* (Conc. Trib. impr. 25) citirt (VIII. 36) er ebenfalls irrthümlich als Conc. Mog. cap. 6.

seiner Triburiensischen Canones ebenfalls als solche bezeichnen[3]. Auf die Capitelzahlen, mit welchen Burchard die einzelnen Triburiensischen Canones, so weit sie nicht in der *Vulgata* sich befinden (diese gibt er stets richtig an) bezeichnet, ist leider gar Nichts zu geben. Gar oft nämlich haben Capitel ganz verschiedenen Inhalts eine und dieselbe Ziffer[4]. Bemerkenswerth wäre hinsichtlich der Capitelzahlen nur Folgendes: der Canon *Si duo fratres* (10) hat wie in der *Collectio Diessensis* und im *Cod. Darmst.*, vielleicht auch bei Regino[5], die Ziffer 17, so wie bei dem Canon *Si quis de uno pago* der *Cod. Darmst.* mit Rotger in der Zahl 24 übereinstimmt.

---

[3]) Dahin gehören die Canones *Quicunque filiam suam* (32), *Quicunque clericus* (34) und *Malos (Testes) ad testimonium* (43).

[4]) Als Cap. 3. z. B. erscheint sowohl der Canon *Relatum est* (5), als auch der Canon *Vir si duxerit* (12); als Cap. 4. die Canones *Si aliquis manducat* (41), *Testimonium laici* (58), *Missarum solemnia* (Burch. III. 56) und der erste Paragraph des Capitels *De poenitentia homicidarum* (21), u. s. w.

[5]) Bei Reg. II. 28. fügt Baluze zu den Worten *Ex conc. Trib.* die Zahl XVII. hinzu Wasserschleben bezieht jedoch dieselbe auf das Reginonische Capitel.

XV.
Tabellarische Übersicht.

	Canonum Collectores.	Vulgata.	Burchard.	Ivon. Decr.	Gratian	Ordo ap. Wasserschleben
	Regino.					
43.	I. 129. Dictum est solere	. . . .	IV. 101.	I. 295.	105. I. 1.	I. 9.
44.	— 343. Ut presbyteri non vadant	. . . .	VI. 10.	X. 139.	25. XVII. 4.	II. 11.
45.	— 345. Ut laicalibus	. . . .	II. 208.	. . . .	. . . .	— 39.
46.	— 419. Ut nulli di servili	cf. 29.	II. 21.	VI. 11.	2. LIV.	— 8.
47.	II. 20. De homicidiis non sponte	cf. 52.	. . . .	. . . .	. . . .	— 33.
48.	— 35. Si quis clericum verberaverit . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	— 6.
49.	— 38. Si quis in ecclesia	cf. 4. 6.	. . . .	. . . .	. . . .	— 7.
50.	— 204. Perlatum est ad sanctam	. . . .	IX. 75.	VIII. 212.	7. XXIX. 2.	I. 2.
51.	— 205. Item iudicatum est	cf. 44.	XVII. 15.	IX. 75.	. . . .	— 4.
52.	— 206. Item interrogatum est	. . . .	— 20.	— 78.	. . . .	— 5.
53.	— 207. In lectum mariti	. . . .	— 4.	. . . .	6. XXXIV. 1. 2.	— 6.
54.	— 208. Quidam fornicatus est	cf. 43.	— 16.	IX. 76.	10. XXXIV. 1. 2.	— 7.
55.	— 297. Conquesti sunt	cf. 3. 8.	. . . .	. . . .	. . . .	— 1.
56.	App. I. 39. Medicus infantem	cf. 33.	. . . .	. . . .	. . . .	— 12.
	— — 40. Clericus si tonsuram	s. oben XIII. 41.	VIII. 97.	VII. 115.	. . . .	II. 13.
	Rotgerus.					
	173. Si diaconus aut presbyter	= Conc. Aur. ann. 511. c. 12.	. . . .	XV. 18.	14. LXXXI.	II. 9.
57.	226. Pervenit ad notitiam	cf. 39.	cf. IX. 76.	. . . .	. . . .	— 19.

	Burchardus.				
58.	II. 204. Testimonium laici	. . . .	VI. 278.	. . . .	II. 37.
59.	— 207. Si quiscunque ex gradu	. . . .	— 282.	7. XII. 5.	— 38.
	— 236. De presbyteris	= Conc. Mog. a. 888. c. 19.	— 309.	. . . .	— 42.
60.	— 237. Praecipimus vobis	. . . .	— 279.	. . . .	— 41.
	III. 56. Missarum solemnia	= Conc. Mog. cit. c. 9.	III. 59.	12. I. d. cons.	— 47.
	VI. 11. Presbyteri interfecti	= Anseg. II. 14 b. cf. Reg. II. 41.	X. 140.	26. XVII. 4.	
	— 34. Statuimus, ut parricidae	= Conc. Worm. can. 868. c. 30.	— 163.		
	VIII. 96. Si quis autem abbas	= Exc. Egb. 64	VII. 114.	15. XVIII. 2.	II. 43.
61.	— 100. Omnino prohibemus	. . . .	— 118.	. . . .	— 16.
	IX. 76. De Francia nobilis	s. oben XIII. 57.	VIII. 213.	15. II. 5.	I. 11.
62.	XI. 75. Quaesitum est	. . . .	XIV. 122.	43. XI. 3.	— 10.
	XVI. 20. Testes ad testimonium	s. oben 42.			
63.	XVII. 49. Quidam desponsavit	. . . .	IX. 100.	31. XXVII. 2.	— 8.
64.	XIX. 157. Si quis nupserit	. . . .	XV. 165.	. . . .	II. 45

XVI.

Die Vulgata ist nicht die authentische Recension der Synode von Tribur.

Wie viele oder wie wenige von diesen bisher zusammengestellten theils in verschiedenen Handschriften, theils in Sammlungen zerstreuten einzelnen Triburiensischen Canones jenen zwanzig, welche in der *Collectio Diessensis* aneinandergereiht sind, an die Seite zu stellen sind und zur Ausfüllung der Lücken derselben dienen können, lässt sich nicht ermitteln; die Systemlosigkeit sowohl dieser Sammlung als auch der *Vulgata* bietet hierin ein grosses Hinderniss. Eben so muss auch bei mehreren jener Canones erst weitere Bestätigung dafür abgewartet werden, ob sie überhaupt zu dem Concilium von Tribur gehören oder nicht. Soviel ist aber durch die Auffindung der *Collectio Diessensis* ausser Zweifel gestellt, dass wirklich zwei Recensionen der Synode in verschiedener Fassung und Folge der Capitel, die eine mit der *Epistola praelocutiva „Cum constet omnibus"*, die andere mit der Vorrede *„Cum in nomine"* neben einander bestanden haben; ja wenn, wie es den Anschein hat, das Capitel *Si domni principis* selbst ein Stück eines zum Concilium von Tribur gehörigen Prologs ist, so würde man fast darauf hingewiesen, sogar noch eine dritte Recension anzunehmen. Diese Vermuthung würde darin eine Unterstützung finden, dass manche Canones wirklich in einer dreifachen Fassung vorkommen, wie diess z. B. von demjenigen gilt, welcher von dem gemeinschaftlichen Besitze mehrerer Erben an einer Kirche handelt. Insofern dürfte auch der Umstand in Betracht zu ziehen sein, dass die Sammlungen Regino's, Rotger's und Burchard's noch andere Capitelzahlen darbieten, als die sich in der *Vulgata* und in der *Collectio Diessensis* vorfinden. Jedenfalls erhält die oben[1] entwickelte Ansicht Wasserschleben's, dass die Recension der *Vulgata* nicht die eigentlich authentische gewesen, sondern als solche die kürzere Fassung, in welcher die Canones bei Regino vorkommen, zu betrachten ist, durch die *Collectio Diessensis* eine neue Bestätigung. Jene Recension der *Vulgata*, die auch noch den Fehler hat, dass sie mit drei Capiteln beginnt, die durchaus nicht für Synodalschlüsse gelten können, verräth auch durch ihre etwas schwunghafte Fassung, welche der Einfachheit der Sprache der Concilien nicht entspricht,

[1]) S. oben IV. S. 621.

dass sie nicht die authentische sein kann. Einzelne Theile der Vorrede sind, worauf Dümmler[*] aufmerksam gemacht hat, sogar in Versen verfasst; dahin gehört insbesondere folgende Stelle:

Quo (ieiunio) peracto. rex
pergens ad palatium
regale sedit solium,
indutus veste splendidissima
quam texuit sapientia
repletus est prudentia
erectus est potentia
pro sua magnitudine
stipatus multitudine etc.

Insbesondere unterscheiden sich die Capitel der *Vulgata* von denen der *Collectio Diessensis*, bei Regino und den übrigen Extravaganten, durch die Beimischung einer Menge von andern Concilienschlüssen und Aussprüchen der Väter, so dass man wohl nicht fehl geht, wenn man hierin das für die wirklichen Beschlüsse zusammengehäufte Material erkennt.

XVII.

Das unechte Capitulare von Diedenhofen.

Unter dem Titel *Karoli M. et Hludowici I. Capitulare apud Theodonis villam* kommt ein Capitulare vor, welches Pertz nach einem Gothaer Codex des eilften Jahrhunderts in den *Monumenta Germaniae historica* hat abdrucken lassen; mit Recht hat der Herausgeber demselben seine Stelle unter den *Capitularia spuria* angewiesen[1]. Gemäss dieser unechten Quelle sollen zweiunddreissig Bischöfe und zwar die Erzbischöfe Aistulf von Mainz (813—826), Hadebald von Cöln (819—842), Hetti von Trier (814—847) und Ebbo von Rheims (822—835) mit ihren sämmtlichen Suffraganen ein Concilium zu Diedenhofen gehalten haben. Die Veranlassung zu dieser Versammlung sei — so wird weiter darin gesagt — vornehmlich die gewesen, dass verschiedene Beispiele von groben Gewaltthaten vorgekommen seien, die sich die Laien an Clerikern zu

---

[*]) C. Dümmler De Arnulfo Francorum Rege Commentatio historica. (Berol. 1852), p. 17.

[1]) Pertz, M. G. H. Tom. IV. P. II. p. 4. sq.

Schulden hätten kommen lassen, namentlich aber habe die schreckliche und unerhörte an dem aquitanischen Bischof Johannes in der Gascogne verübte Mordthat[2] (*Johanne — inhoneste et inaudite mordridato —*) die Bischöfe dringend daran gemahnt, gemeinsame Bestimmungen zum Schutze des geistlichen Standes zu treffen. Demgemäss hätten die zu Diedenhofen versammelten Väter den Beschluss gefasst, sich bittend an das Ohr „des Fürsten" zu wenden, und es ihm zu überlassen, zu entscheiden, ob dergleichen Übelthäter mit den kirchlichen Strafen belegt oder ob ihnen, gemäss der Capitularien der früheren Könige, die Redemtion durch Compositionen gestattet werden solle[3]. Es folgen dann vier Capitel, in welchen, je nachdem die Beleidigungen an Subdiakonen, Diakonen, Presbytern oder Bischöfen ausgeübt wurden und je nachdem der Beleidigte in Folge dessen gestorben ist oder nicht, bestimmt wird, wie viel der Übelthäter an Fasten und Geldzahlungen über sich nehmen solle. Auf die Anfrage Aistulf's, ob diese Bestimmungen von „den Fürsten" und ihren Getreuen gebilligt würden, wurde das Gesetz sowohl von „den Fürsten" als auch von allen Übrigen gebilligt und unterschrieben. Hieran reiht sich dann als dazu gehörig ein anderes Capitulare mit der Überschrift *Capitulum aecclesiasticum apud Theodonis villam a Karolo magno et Ludovico et primis Galliae conlaudatum et subscriptum*[4]. In diesem sprechen nun ihrerseits „die Fürsten" und sagen: „Es hat Uns und Unsern Getreuen gefallen, dass, wie Wir von den Bischöfen und den übrigen Priestern und Dienern Gottes im andern Jahre zu

---

[2]) Binterim, Geschichte der deutschen Concilien Bd. 3. S. 184 versetzt dieses Ereigniss in das Jahr 821; wohl weil in diesem Jahre die Reichsversammlung zu Diedenhofen stattfand.

[3]) Pertz l. c. p. 5: decretum est ut communi consensu et humili devotione supplicarent auribus principis, si suae pietati complaceret, ut calumnia in Christi sacerdotes peracta iuxta synodalia determinaretur pleniter statuta, hoc idem episcoporum iudicio placeret, si ex toto secundum potestatem ipsorum possit definiri, id est, ut canonica feriantur sententia, hi videlicet qui timorem Domini postponentes, in ministros suos crassare praesumunt. Quod si vero pietati illius complaceret, iuxta capitula regum praecedentium, ubi eorum provisio misericorditer in offensis pecuniae quantitatem interposuit, pro levigatione scilicet poenitentiae placuit, ut praefatae res per pecuniam ab imperatoribus et a sibi sacerdotibus ad defensionem concessam et per poenitatiam determinentur episcoporum iuditio, si pietas illius conlaudare voluerit, sic definiri eis complacuit. Vergl. Beilage F.

[4]) Pertz l. c. p. 6.

Tribur dazu aufgefordert und gebeten worden sind, auf dass die Bischöfe und ihre Gehilfen, welche Gott Seinem und nicht menschlichem Gerichte aufbehalten hat, nach den Statuten der Canones und der Capitularien, die man uns vorgelegt hat, unversehrt bleiben, und setzen demnach fest, wie folgt u. s. w. Es geschieht diess nun in der Weise, dass die nämlichen Capitel bestätigt werden. Unter diesen ist jedoch das vierte in zwei Theile gelegt und davon der letzte abgeändert worden. Dort wird am Schlusse des vierten Capitels als Busse für die absichtliche Tödtung eines Bischofs auferlegt: lebenslängliches Enthalten von Fleisch und Wein, Ablegen der Waffen und Enthaltung der Ehe; hier bestimmt das nunmehrige fünfte Capitel: ein solcher Todtschläger soll Demjenigen gemäss, was zu Tribur von zwanzig Bischöfen beschlossen und was von Uns und dem Adel ganz Galliens und Germaniens bestätigt worden ist, die Busse übernehmen und die von Uns gestattete Redemtion an die verwitwete Kirche zahlen. Hieran reihen die Fürsten noch ein sechstes Capitel an *(et hoc de nostro adiecimus)*, worin sie bestimmen, dass „derjenige, welcher sich ungehorsam gegen die bischöfliche Strafgewalt zeigen würde, zuerst von dem canonischen Urtheilsspruche betroffen werden, dann aber auch in Unserm Reiche der Lehen verlustig gehen solle, während seine Allodialgüter mit dem Banne zu belegen sind. Wenn er dann Jahr und Tag im Banne verbleibt, so sollen diese Güter gänzlich zum Fiscus eingezogen werden und er muss so lange als Gefangener im Exil weilen, bis dass er gezwungen der Kirche die Genugthuung leistet, die er früher freiwillig nicht hatte geben wollen. Und“, heisst es dann am Schlusse, „wenn Euch diess gefällt, so sprechet es aus.“ Und dreimal wurde dann von Allen gerufen: „Es gefällt uns!“ Und die Kaiser und fast alle Grossen Galliens und Germaniens unterschrieben und unterzeichneten mit Kreuzen, der Clerus aber brachte Gott und den Fürsten seinen Dank durch Absingung des *Te Deum laudamus* dar, worauf sich dann die Synode auflöste.

Die Unechtheit dieses Capitulare's kann kaum einem Zweifel unterliegen. Was hier zunächst die Zeit Karl's des Grossen anbetrifft [5], so war damals von den vier oben genannten Erzbischöfen nur Einer, Aistulf von Mainz, zu dem Besitze seiner kirchenfürstlichen Würde gelangt, alle Übrigen haben erst unter Ludwig dem Frommen ihre

[5]) Vergl. hierüber Pertz l. c. p. 4.

erzbischöflichen Stühle bestiegen. Man wird daher, zwar im Widerspruche mit der Überschrift, auf die Zeit des zuletztgenannten Kaisers verwiesen, der auch wirklich im Jahre 821 bei Gelegenheit der Vermählung seines Sohnes Lothar's zu Diedenhofen in Gemeinschaft mit diesem einen Reichstag hielt, von welchem mehrere Beschlüsse auf die Nachwelt gekommen sind[6]. Es sind daher von mehreren Schriftstellern, namentlich in neuester Zeit von Hefele jene vier Capitel dem gedachten Reichstage zugeschrieben worden[7]; eine Ansicht, die auch durch eine Variante in der Überschrift des Capitulum ecclesiasticum unterstützt wird, welche statt *a Karolo magno et Lothowico* die Namen *a hludowico pio et lothario imperatoribus* bringt[8]. Indessen dem widerspricht der Umstand, dass Ebbo erst im Jahre 822 Erzbischof von Rheims wurde, und da ferner Aistulf von Mainz spätestens im Jahre 826 gestorben ist, zwischen 821 und 826 aber keine Versammlung zu Diedenhofen gehalten worden ist, so kann das gedachte Concilium überhaupt nicht in die Zeit Ludwig's des Frommen und Lothar's fallen; demnach ist auch an die Versammlung zu Diedenhofen vom Jahre 831 nicht zu denken und noch weniger an die vom Jahre 835, da auf dieser Ebbo als Angeklagter erschien und seines Erzbisthums entsetzt wurde.

Sowohl Burchard[9] als Ivo[10] haben das *Capitulare, apud Theodonis villam* nebst dem *Capitulare ecclesiasticum* in ihre Sammlungen aufgenommen; jenes als Canon *In concilio apud Theodonis villam*, dieses als Canon *Placuit nobis et fidelibus nostris;* jenem geben sie die Inscription *Ex concil. apud Theodonis villam habito* cap. 3., diesem die: *Ex Concilio Triburiensi* capite 1. unter dem Beifügen: *apud Triburiam a Carolo* (bei Ivo: *Carolo magno*) *et primis Galliae et Germaniae collaudatum et subscriptum;* beide haben dafür im Texte des *Capitulum ecclesiasticum* die Variante, dass sie für *alio anno Triburiae* lesen: *alio anno apud Theodonis villam*. Allein, wenn demnach der Schauplatz der zweiten Versammlung nach Tribur verlegt wird, so kommt man damit für die Zeit Ludwig's des

---

[6]) Pertz, l. c. Tom. III. p. 829. sq.
[7]) Hefele, Geschichte der Concilien. Bd. 4. S. 29.
[8]) Pertz l. c. Tom. IV. P. II. p. 6. not. b.
[9]) Burch. VI. 5. 6.
[10]) Ivo Decr. X. 134. 135.

Frommen und Lothar's doch nicht weiter, weil eben gar keine Kunde von einer solchen Synode existirt, ja Tribur überhaupt vor dem Jahre 829 gar nicht einmal genannt wird [11]. Andererseits lässt es sich nicht in Abrede stellen, dass Ludwig und Lothar Bestimmungen über das Wehrgeld der Cleriker getroffen oder vielmehr frühere, die sich theils schon in der *Lex Ripuariorum* [12], theils in den *Capitula, quae in lege Salica mittenda sunt* [13] vom Jahre 803 vorfanden, wiederholt haben, und zwar muss diess vor dem Jahre 827 geschehen sein, da Ansegisus die betreffende Gesetzesstelle in das dritte Buch seiner Capitulariensammlung aufgenommen hat [14]. Gerade die Kunde davon mag die Ursache gewesen sein, dass man nachmals Bestimmungen über denselben Gegenstand jenen Kaisern zuschrieb. Übrigens wird in jenem Capitel der Capitularien, wie in den genannten älteren Quellen nur ganz kurz das Wehrgeld eines Subdiakons auf dreihundert, das eines Diakons auf vierhundert, eines Priesters auf sechshundert und eines Bischofs auf neunhundert Schillinge festgestellt. Die Anordnungen des Capitulare's von Diedenhofen gehen aber viel weiter, indem sie nicht nur das Wehrgeld jeder Weihestufe erhöhen, sondern auch die verschiedenen Bussübungen und die an den Bischof zu entrichtenden Straftaxen (*banni episcopales*) hinzufügen, welche der Übelthäter zu übernehmen hat. Ausserdem berücksichtigen sie auch den Fall, in welchem die Beleidigung nicht den Tod des Angegriffenen (*si spassaverit* [15]) zur Folge gehabt hatte.

XVIII.

Zusammenhang des vermeintlichen Capitulares von Diedenhofen mit der Triburiensischen Synode vom Jahre 895.

Wenn man die Einleitung des angeblichen Capitulares genauer betrachtet, so erkennt man alsbald jenes Stück des Prologes wieder, welcher mit den Worten *Si domni principis* beginnend [1] und als zu dem Concilium zu Tribur vom Jahre 895 gehörig bereits zu verschie-

[11]) S. oben I. S. 713.
[12]) Lex Ripuar. Tit. 36.
[13]) Bei Pertz l. c. Tom. III. p. 113.
[14]) Anseg. Capit. Lib. III. c. 25. (Pertz, l. c. p. 304).
[15]) Über dieses Wort s. XVIII. S. 760.
[1]) In dem Capitulare von Diedenhofen ist die Sache ein wenig weiter ausgeführt.

denen Malen oben in Erwägung gezogen worden ist[2]. Schon Wasserschleben hat auf diesen Zusammenhang aufmerksam gemacht[3] und es möge nunmehr diese Spur etwas weiter verfolgt werden; sie lässt fast die Vermuthung zu, dass Burchard und Ivo darin wenigstens nicht so ganz Unrecht haben mögen, dass ein erstes Capitel des Conciliums von Tribur gerade diesen Gegenstand (*De iniuria*, oder was dasselbe sagen will *De calumnia, clericorum*), welcher in der *Vulgata* theilweise im zweiten, dritten und zwanzigsten Capitel behandelt wird[4], enthalten habe. Auch der vorhinerwähnte sonst sehr seltene Ausdruck: *si spassaverit*, der keine andere Bedeutung haben kann, als die von: „genesen", „mit dem Leben davongekommen"[5], und sich in dem Diedenhofer Capitulare, abwechselnd mit *si convaluerit*, wiederholentlich vorfindet, wird in der *Collectio Diessensis* in dem daselbst mit der Ziffer II versehenen Capitel[6], so wie in dem entsprechenden Canon des *Codex Darmst.* angetroffen; es wäre daher nicht unmöglich, dass diesem analoge Bestimmungen für ähnliche Verhältnisse in einem ersten Capitel vorangestellt waren, denn es ist in der That auffallend, dass die Synode von Tribur nur ausschliesslich auf die Composition für die Priester bedacht gewesen sein sollte.

Der Zusammenhang des vermeintlichen Diedenhofer Capitulares mit der gedachten Synode tritt aber auch noch in andern Umständen hervor, und zwar zunächst in der völligen Übereinstimmung in der Angabe über die Veranlassung der Versammlung[7]. Es ist ferner sehr auffallend, dass, während das Capitulare von zwei Fürsten ausgegangen sein soll, ab und zu und zwar gerade in jener Prologstelle doch nur von Einem Fürsten die Rede ist. Burchard und Ivo haben sich daher damit geholfen, dass sie Karl (den Grossen) allein nennen, wozu dann freilich der Ausdruck *Imperatores* am Schlusse nicht recht passen will.

---

[2]) S. oben IV. S. 721. XVI. S. 754.

[3]) S. Wasserschleben, Beiträge. S. 22.

[4]) S. oben VIII. S. 731.

[5]) Der neue Herausgeber von Du Cange, Glossar., s. v. spassare hat hierin seine Vorgänger verbessert.

[6]) S. Beilage D. cap. 1.

[7]) S. oben III. S. 717. IV. S. 719. u. f.

Ist nun aber ein Zusammenhang zwischen dem in Rede stehenden Capitulare und der Triburiensischen Synode anzunehmen, so hat man sich zur Beurtheilung der hiebei in Betracht kommenden Verhältnisse nothwendig in die Zeit nach dem Jahre 895 zu versetzen. Demnach ist erstens die Überschrift, zweitens der Eingang, so weit er von den vier Erzbischöfen spricht, so wie drittens der Schluss des ersten Abschnittes, in so fern er den Erzbischof Aistulf nennt, als falsch zu verwerfen und man muss, wenn an der ganzen Sache noch irgend Etwas gerettet werden soll, sich nach Anhaltspuncten in jener späteren Zeit umsehen. Es kommen hiebei folgende einzelne Puncte in Betracht:

1. Das Diedendorfer Capitulare setzt eine Zusammenkunft zweier Fürsten zu einer Synode oder vielmehr bei Gelegenheit einer solchen voraus.

2. Diese Fürsten waren von den Grossen Galliens und Germaniens, also Frankreichs und Deutschlands begleitet.

3. Sie bestätigten Beschlüsse, die schon auf einer früheren Synode gefasst worden waren.

Demnach fragt es sich also zuvörderst, welche Nachrichten in den Quellen über eine derartige nach dem Jahre 895 stattgehabte Zusammenkunft geboten werden? Man könnte hier sogleich an jenen Reichstag zu Worms denken, welcher unmittelbar nach der Synode von Tribur und zwar noch in dem Monate Mai des Jahres 895 gehalten wurde[8]. Hier erschien Odo, der König von West-Frankreich, um von Arnulf seinen Thronstreit mit Karl dem Einfältigen schlichten zu lassen, und wurde, da letzterer nicht kam, von dem deutschen Könige abermals als rechtmässiger Träger der Krone Frankreichs anerkannt. Indessen von Vereinbarungen, die aus dem Concilium von Tribur geschöpft worden sein könnten, findet sich hier keine Spur. Noch könnte man meinen, dass solche zwischen Arnulf und seinem Sohne Zwentibold gemacht worden wären; auch dieser kam auf den Reichstag nach Worms und wurde hier von seinem Vater zum Könige von Lothringen erhoben. Indessen wollte man auch davon absehen, dass die Bezeichnung *Gallia*[9] wohl kaum für Lothringen ausschliesslich üblich war, so bietet sich doch auch nicht der

[8]) Vergl. Regin. Chron. ann. 895. (Pertz, M. G. H. Tom. I. p. 606).

[9]) S. Deutsche Geschichte, Bd. 2. S. 128.

mindeste anderweitige Grund für eine solche Vermuthung dar. Dasselbe gilt von dem Zusammentreffen Arnulf's mit Zwentibold zu Worms [10] im Jahre 897.

Demgemäss wird man doch wieder auf eine Zusammenkunft zweier Fürsten hingewiesen, von denen der Eine König im westfränkischen, der Andere im ostfränkischen Reiche war. Eine solche hat aber seit dem Jahre 895 zwischen Odo und Arnulf, und nachdem Jener am 1. Januar 898 gestorben war, zwischen seinem Nachfolger Karl dem Einfältigen und Arnulf, der selbst schon im Jahre 899 das Zeitliche segnete, nicht stattgefunden. Da nun das Capitulare von Diedenhofen seinen Ursprung von zweien Königen, Namens Karl und Ludwig herleiten will, so könnte man, da auf Arnulf Ludwig das Kind folgte, auf den Gedanken kommen, Karl der Einfältige und dieser seien vielleicht die Urheber einer auf das Concilium von Tribur bezüglichen gesetzlichen Bestimmung gewesen. Die Geschichte weiss zwar davon, dass Ludwig sich im Jahre 900 zu Diedenhofen, wo er Lothringen in Besitz nahm, aufhielt und dann im October, sowie auch im Jahre 902 zu Tribur weilte [11], aber Nichts von einer Zusammenkunft dieser beiden Könige.

Nach dem Tode Ludwig's (911) setzte sich Karl in den Besitz Lothringens, während in den vier östlichen Reichen, wie Regino Bayern, Schwaben, Franken und Sachsen bezeichnet [12], Konrad I. regierte. Dieser hielt sich wohl zu Tribur auf [13], kam aber mit Karl dem Einfältigen niemals zusammen. So gelangt man bis zu dem Jahre 918, in welchem Konrad starb, ohne irgend eine Spur einer Zusammenkunft zu entdecken, welche für das zu lösende Problem gebraucht werden könnte. So resultatlos demnach die bisherige Erörterung in dieser Hinsicht war, so dürfte man jedoch nunmehr mit Heinrich I. dem Sachsen einen Punct gewinnen, von welchem aus einiges Licht auf diese Verhältnisse fällt.

---

10) Regin. Chron. ann. 897. p. 607.

11) Vergl. Böhmer, Regesta Karolorum N. 1175—77. S. 114.

12) Regin. Chron. ann. 891. p. 603.

13) Böhmer a. a. O. N. 1249. S. 119.

XIX.

Das Concilium von Coblenz vom Jahre 922.

Zur Zeit als Heinrich zur königlichen Würde im ostfränkischen Reiche gelangte, huldigte das Westfrankenreich noch Karl dem Einfältigen. Beide Könige kamen im Jahre 921 auf dem Rheine bei Bonn zusammen. Die kurze Unterredung, welche sie hier miteinander zum Zwecke gegenseitiger Friedens- und Freundschaftsversicherungen pflogen [1], hat unstreitig nicht die Bedeutung, dass hiebei an irgend welche Bestimmungen des Conciliums von Tribur gedacht worden wäre. Aber auch im folgenden Jahre fand eine Zusammenkunft Karl's und Heinrich's statt. Die bisher verzeichneten Regesten beider Fürsten geben zwar darüber keine Auskunft und namentlich enthalten sie gar Nichts über den Aufenthalt Karl's nach dem Juli und Heinrich's nach dem Juni [2] des gedachten Jahres 922. Allein dennoch ist die Kunde davon aufbehalten, dass in diesem Jahre auf Befehl Karl's und Heinrich's ein Concilium zu Coblenz gehalten worden [3]; die Bischöfe, welche hier erschienen, waren: Hermann von Cöln, Heriger von Mainz, Thiodo von Würzburg, Liuthar von Minden, Dodo von Osnabrück, Richgauwo von Worms, Richwin von Strassburg und Unwan von Paderborn; ausser ihnen waren viele Äbte und andere Geistliche gekommen. Hermann von Cöln scheint, da er zuerst genannt wird, und der ältere Erzbischof war, den Vorsitz geführt zu haben; er ist derselbe, der schon auf dem Concilium von Tribur erschienen war [4]. Die Versammlung erhielt aber dadurch eine um so grössere Bedeutung, als auch die beiden Könige Karl und Heinrich ihr beiwohnten [5]. Auch von den Acten dieses Conciliums ist so Man-

---

[1]) S. Vermischte Schriften, Bd. 1. S. 294. u. ff.

[2]) S. Böhmer, Regesta Karolorum, S. 186. u. Regesta regum atque imperatorum Romanorum, S. 4. Vergl. auch Waitz, Jahrbücher des deutschen Reiches unter der Herrschaft König Heinrich's, I. S. 766.

[3]) S. Heinrici I. et Karoli Conventus Confluentiae (bei Pertz, M. G. H. Tom. IV. P. I. p. 16.) Anno dominicae incarnationis 922 apud Confluentiae iussu venerabilium principum Karoli videlicet et Heinrici regum reventissimorum congregati sunt episcopi numero octo etc.

[4]) S. oben I. S. 714.

[5]) S. Note 8. u. 9. — Cod. Salisb. S. Petri. VIII. 7. Ex Concilio apud Confluentiam, cui interfuerunt (Cod. interfuit) Karolus et Heinricus.

ches auf die Nachwelt gekommen; zu den zehn Capiteln, welche bei Pertz in den *Monumenta Germaniae historica* abgedruckt sind[6], hat Wasserschleben aus einem *Cod. Darmst. (olim Colon.* 123) vier und aus der Sammlung des Rotger noch zwei andere hinzugefügt[7]. Ausserdem aber gibt es auch noch einen Canon dieses Conciliums, welcher von der Verletzung der kirchlichen Immunität und dem Sacrilegium handelt, der sich sowohl bei Harzheim in seiner Conciliensammlung[8] nach einer Abschrift Schannat's aus dem *Cod. Vatic.* 4227, als auch in besserer Fassung in dem *Cod. S. Emmer.*[9] 628, ausserdem aber noch mit Hinweglassung der dort gemachten Angabe des Beweisverfahrens, dagegen mit andern näheren Bestimmungen in dem *Cod. Salisb. S. Petri*[10] VIII. 7. findet. Betrachtet man nun den Inhalt dieser Conciliaracten näher, so begegnet man in den Bestimmungen über die Verletzung der Immunität und des Sacrilegium wiederum dem im *Conc. Trib. impr.* aufgestellten Grund-

---

6) M. G. H. l. c. p. 17.

7) Beiträge. S. 188 u. f.

8) Harzheim, Concilia Germaniae, Tom. II. p. 600: Ex concilio apud Confluentiam, cui interfuit Henricus et Karolus. Emunitas sexcentis solidis solvitur et IX capitibus. Sacrilegium IX novigeldis componendum est. Aut si quis negare voluerit in XXIV totis (l. testibus) nominatis atque electis viris super altare iuret: aut aliis non nominatis, tamen ingenuis, LXXII super altare iuret.

9) Fol. 37. Ist nach einer Mittheilung Föringer's auch bei Pertz l. c. not. h. abgedruckt: Ex conciliis (concilio) apud Confluentiam cui interfuere Heinricus et Karolus. Emunitas sexcentis solidis solvitur et novem capitibus. Sacrilegium novem novigeldis componatur; ut si quis negare voluerit, cum 24 testibus nominatis atque electis viris super altare iuret; aut aliis non nominatis tamen ingenuis 72 super altare iuret; servus et ignobilis ferro ignito. — Interessant ist auch eine noch ungedruckte Stelle, welche diesem Citat unmittelbar voraufgeht, indem sie ganz den nämlichen Gegenstand behandelt: De his, qui sacrilegium fecerint. Si quis sacrilegium perpetraverit, si se iudiciaria lege expurgare voluerit, si liber est cum LXXII iudicium facere debet, si vero servus est super XII ferventes vomeres incedere aut calidum ferrum portare debet; si tamen hoc clementia episcopi permissum fuerit. De his tamen qui emunitatem perpetraverint; si quis emunitatem perpetraverit, si liber est cum XXXVI iurare debet, si servus est super VI vomeres incedere debet. De compositione sacrilegii. Immunitas sexcentis solidis componatur. Ex conciliis apud Confluentiam etc.

10) Cod. Salisb. cit. Ex concilio Triburiensi. A Karolo et primis Gallie et Germanie collaudatum et subscriptum. Emunitas sexcentis solidis componatur. Sacrilegium nongentis componatur, quorum etc. s. Beilage M.

satze [11], dass derjenige, welcher sich eines solchen Verbrechens schuldig gemacht hatte, sich mit Eidhelfern, und zwar offenbar im Sendgericht reinigen solle; die Zahl derselben wird hier auf vierundzwanzig angegeben, wenn sie *nominati et electi*, auf zweiundsiebzig aber, wann sie *non nominati* sind [12]. Hierbei wird aber vorausgesetzt, dass der Angeschuldigte ein vornehmer Mann sei, ein — wie die Canones von Tribur sagen: *libertute notabilis* [13], — denn wenn er ein Unfreier oder *ignobilis* ist, so soll er zum Ordale des heissen Eisens schreiten; selbstverständlich darf man nach der Analogie der Bestimmungen der Synode von Tribur annehmen, dass auch der Edle, welcher nicht die erforderliche Anzahl von Eidhelfern fand, zu dem Gottesurtheil seine Zuflucht nehmen musste [14]. Aber auch abgesehen von dieser Übereinstimmung des Conciliums von Coblenz mit dem von Tribur, wie sie in dem erwähnten Canon hervortritt, hat jenes geradezu Beschlüsse des letzteren aufgenommen. Es kann kein Werth darauf gelegt werden, dass das zweite Capitel des Conciliums von Coblenz den Canon *Nullus proprium filium* wiederholt [15], da dieser einem Mainzer Concilium angehört [16], wohl aber entspricht das vierte Capitel *Si mulier vivente marito* dem *Conc. Trib. impr.* 51. und das vierzehnte ist nichts Anderes als der mehrfach erwähnte Triburiensische Canon *Si plures haeredes* [17].

Hieraus ergibt sich nun zunächst folgendes Resultat: die beiden Könige Karl der Einfältige und Heinrich der Sachse sind, begleitet von den Grossen Galliens und Germaniens, auf der Synode von Coblenz zusammengekommen und haben in den Beschlüssen dieses Conciliums zugleich auch Triburiensische Canones bestätigt. Damit tritt nun die Wahrscheinlichkeit heran, dass auch die Capitel des vermeintlichen Diedenhofer Capitulares, mochte ihre Grundlage schon in Bestimmungen Ludwig's des Frommen und Lothar's oder in noch früheren Quellen enthalten sein [18], ursprünglich Triburien-

---

11) Vergl. XII. 2. S. 742.
12) Über diesen Unterschied s. meine englische Reichs- und Rechtsgeschichte, Bd. 2. S. 269.
13) Conc Trib. impr. c. 22.
14) S. oben V. 723.
15) S. oben. XII. 3. S. 742.
16) S. oben. XIII. S. 747.
17) S. oben. X. S. 737.
18) S. oben XVII. 759.

sische Canones waren, die nunmehr auch von der Synode von Coblenz angenommen wurden. Diese Ansicht wird durch den *Codex Salisb. S. Petri* VIII. 7. bestätigt. In demselben finden sich ebenfalls Canones von Coblenz vor[19], die von der verletzten Immunität und dem Sacrilegium handeln; dazu gehören nun auch die vier Capitel des Capitulares von Diedenhofen mit einigen Modificationen; sie werden aber auf dem Rande, jedoch nicht von späterer Hand, als aus dem Concilium von Tribur entnommen bezeichnet. Das letzte derselben hat die Fassung, wie im *Capitulare ecclesiasticum*, auch schliesst sich daran fast mit den nämlichen Worten das sechste Capitel desselben an, welches eben diejenigen Bestimmungen enthält, welche die Fürsten gemeinschaftlich hinzugefügt haben[20]. Von dem Capitulare von Diedenhofen bei Pertz weicht aber diese Recension darin ab, dass sie zu den Strafbestimmungen des erstern noch ausdrücklich die des Haarabschneidens und der körperlichen Züchtigung hinzufügt und dass sie hinsichtlich der für die Tödtung eines Bischofs zu zahlenden Composition auf jenen alten Grundsatz der *Lex Baiuwariorum*[21] zurückgeht, nach welcher eine bleierne Tunica nach der Gestalt des erschlagenen Bischofs angefertigt und nach dem Gewichte derselben eben so viele Pfunde Goldes bezahlt werden sollen.

Wenn demnach anzunehmen zu sein dürfte: das Diedenhofer Capitulare enthält Triburiensische Canones, welche nebst mehreren andern gleichen Ursprunges, auf dem Concilium von Coblenz von Karl dem Einfältigen und Heinrich dem Sachsen bestätigt worden sind, so möchte vielleicht auch die Hypothese, dass selbst in der ursprünglichen Überschrift jenes Capitulares die Namen jener beiden Fürsten versteckt seien, nicht ganz verwerflich erscheinen. Vielleicht hat ein Abschreiber früherer Zeit die Siglen *K. et H.* statt in *Karoli et Henrici* fälschlich in *Karoli et Hludowici* aufgelöst und somit den einfältigen zum grossen Karl und den thatkräftigen Heinrich zum schwachen Ludwig gemacht? In welcher Beziehung dazu die Nachricht von der Versammlung zu Diedenhofen steht, lässt sich freilich nicht ermitteln, wenn nicht etwa die Kunde von derartigen Beschlüssen Ludwig's und Lothar's[22] hierbei zu Grunde lag.

---

19) S. Beilage M.

20) Ex nostro adiecimus; s. oben XVII.; diese Worte fehlen jedoch im Cod. Salisb.

21) Lex Baiuwar. Textus legis primus. Tit. I. c. 10; bei Pertz, l. c. Tom. XV. p. 274.

22) S. oben XVII. S. 759.

XX.

Anhang.

Da im Obigen viel von den Compositionen für die Tödtung von Clerikern die Rede war, so möge hier als Anhang auch noch eine Stelle aus dem mehrfach angezogenen *Cod. S. Emm.* 628 mitgetheilt werden, welche in einer eigenthümlichen Weise die einzelnen Abstufungen der bischöflichen Banntaxen — hier *panni* genannt — aufzählt*. Es werden hier zehn solcher Abstufungen nach den Ordinationsgraden — wie die Handschrift sich ausdrückt — unterschieden, indem der canonisch untersten Weihestufe des Ostiarius noch als besondere Grade der des einfachen durch die Tonsur in den geistlichen Stand aufgenommenen Clerikers und der des Cantors vorangestellt wird.

* S. Beilage N.

Beilagen.

A.

Varianten der Codd. Vindob. jur. can. 99., Frising. 41. und 45.

Cap. 6. — „sanctum atrium" für „secundum atrium".
— 8. — „maioris et minoris ordinis" für „maiores et etc.
— 24. — „sponso" für „sponsa".
— 26. — „omnibus" für „hominibus".
— 38. — „libertis" für „libertas".
— 49. — „uterque communi" für „ut quae communi".

B.

Zusatz: im Cod. Vind. und Frising 45. am Schlusse des Conciliums von Tribur, im Cod. Frising. 41. zu Cap. 13.

Dominus dicit in evangelio, omnem decimationem vestram distribuite. Ipse per prophetam loquitur: „Inferte omnem decimam in horreum meum, ut sit cibus in domo mea et probate me in his dicit Dominus." Paulus apostolus dicit de filiis leui: „sacerdotium accipientes mandatum habent decimas sumere, a populo secundum legem, id est a fratribus suis. Hilarem enim datorem diligit Dominus. Salomon dicit: Allii dividunt propria et ditiores fiunt, alii rapiunt non sua et semper in egestate sunt. Jesus filius Syrac dicit: In omni datu hilarem fac vultum et in exultatione sanctifica decimas tuas. Da altissimo secundum datum eius et in bono oculo adinventionem facto manuum tuarum, quoniam Dominus retribuens est et septies tantum reddet tibi. Augustinus dicit: Decimae enim tributa sunt egentium animarum. Quodsi decimam dederis non solum abundantiam frugum recipies, sed etiam sanitatem

corporum consequeris. Dominus enim noster qui dignatus est totum dare decimam a nobis dignatur repetere non sibi sed nobis sine dubio profuturam. Unde propheta dicit: Primitias areae tuae et torcularis tui non tardabis offerre mihi. Si tardius dare peccatum est, quantum peius non dedisse. De primitiis, de negotio, de artificio redde decimas. Cum enim decimas dando et terrena et coelestia possis munera promereri, quare per avaritiam duplici te benedictione defraudas. Haec enim est domini iustissima consuetudo, ut si tu illi decimam non dederis, tu ad decimam revoceris. Dabis impio militi, quod non vis dare sacerdoti. Benefacere Dominus semper paratus est, sed hominum malitia prohibetur. Decimae enim ex debito requiruntur et qui eas dare noluerit, res alienas invadit. Et quanti pauperes in locis ubi ipse habitat illo decimas non dante fame mortui fuerint, tantorum homicidiorum reus ante tribunal aeterni iudicis apparebit. Qui ergo sibi aut praemium comparare aut peccatorum desiderat iudulgentiam promereri, reddat decimas et de novem partibus studeat eleemosynam dare.

C.

Zusatz zu Conc. Trib. cap. 19. in den Codd. Vindob. und Frising. 41. u. 45.

Nihilominus statuimus et iudicamus: Nulli sacerdoti esse licitum una die uni altare plusquam tres superponere missas. Leo papa sicut ipse fatebatur una die VII vel VIII missarum solemnia saepius celebrasse legitur. Bonifacius vero archiepiscopus et martyr semel tantum per diem missas fecisse dicitur. Sed ambo scientia tamquam gradu praecipui. Ita unusquisque suo sensu abundet dum fides concordet. Ideo sacerdotibus missarum numerum non imponimus sed quantas celebrari in uno conveniat altari praecipimus.

D.

Canonum Triburiensium Collectio Diessensis.

Codex Diessensis 41. (Bibliotheca regia Monacensis Cod. Lat. 5541.)

Incipit synodus apud Triburas habita.

Cum in nomine sanctae et individuae trinitatis gloriosissimus rex Arnolfus anno incarnationis domini DCCCXCV anno octavo regni eius, indictione XIII sub die II. non. mai. inspirante benigni Jesu clementia et primatum suorum humili devotione placitum apud triburas haberi fol. 103. a.

decrevisset, ut rex sapientissimus inter ceteras regni sui dispositiones synodalia iura maluit ibidem retineri. Quatenus divina religatione et humana Dei miseratione tractarentur honeste atque utraque pars quam populi quam clerici concordi sanctimonia christianae statutum reveren-

fol. 104. tiae pertractando excolerent. Cuius|rei sollertiam per prudentissimi Hathonis sanctae videlicet Mogontiae sedis archiepiscopi prudentiam gubernari decrevit et statuit cum sedentibus sanctissimis episcopis. Id est Heremanno sanctae Agripinensis ecclesiae archiepiscopo. Ratphone sacrae Treuerensis sedis archiepiscopo. Salomone Constantiensis ecclesiae episcopo. Adelberone Augustidunensis ecclesiae episcopo.

Erchanbaldo Eihstetensis ecclesiae episcopo.
Thieteloho Vagionensis ecclesiae episcopo.
Cotedancho Spirensis ecclesiae episcopo.
Baldrammo Argentinensis ecclesiae episcopo.
Ingrimo Basileensis ecclesiae episcopo.
Tutone Radasponensis ecclesiae episcopo.
Ruodharto Curiensis ecclesiae episcopo.
Vvaldone Frisingensi ecclesiae episcopo.
Ruodolfo Vuirziburgensis ecclesiae episcopo.
Sigimundo Haluarastadensis ecclesiae episcopo.
Vuicperto Hiltineschinensis ecclesiae episcopo.
Bisone Paderbrunnensis ecclesiae episcopo.

fol. 104. a. Truogone, Mimidensis ecclesiae episcopo.
Engilmaro Osnebrugensis ecclesiae episcopo.
Vuicperto Vuardanensis ecclesiae episcopo.
Vuolfhelmo Taventrensis ecclesiae episcopo.
Adalgario Bremensis ecclesiae episcopo.
Francone Tugrensis ecclesiae episcopo
Dedone Viurdunensis ecclesiae episcopo.
Ruadberto Metensis ecclesiae episcopo.

Porro cum eorum unanimitas de ecclesiastico iure diligenti conamine invigilaret, placuit omnibus ut ad fidelem sanctae matris ecclesiae filium principem utique regni transmitteretur atque ab ipso fideliter investigaretur, quali benignitate quicquid ipsi iuxta canonicas sanctiones ventilarent corroborare dignaretur. Mandantes si iuxta sanctorum instituta patrum integ*rum* (?) illi placuisset aut secundum capitularia regum, quae inter eos discutienda afforent diffinire, prona intentione eos ius-

fol. 105. sione illius obedire. Quibus rex superno lumine illustratus | et zelo

divinae-honoris animatus ut pater et dominus remisit se corpore et animo paratissimum ecclesiasticarum rerum auxiliatorem aeque (atque) defensorem vindicemque in rebelles, qui eorum saluberrimis non adquiescerent monitis; adeo ut si quaelibet persona in regno suo episcoporum excommunicatione pro malefactis palatino diu careret exanimi (?) aut a potestatibus regni sui capta regiis aspectibus praesentaretur aut si se defendere niteretur absque interdictu occideretur. Constrectis insuper parentibus eius ne aliquam super hoc faidam allevare praesumant. Ad haec sanctorum coetus sacerdotum cum adstanti clero in veneratione regis se humilians per altam vocem „Te Deum laudamus", sonantibus campanis, lacrimantibus quam plurimis in finem usque decantavit. Dictaque oratione tam pro serenissimi regis incolumitate quam etiam pro fratribus, gloriosam maiestatem trinitatis conlaudabant, qui eis tam mitem et strenuum contulit regni | tutorem. Residentesque capit*alia* (l. capit*ula*) subternixa promulgarunt et titulaverunt. Accessit ad haec regiae dignitati honorabilissima iocunditas. Nam cum die altera ecclesiam in qua sinodus habebatur ad audiendam missam intraret, hac psallentium voce omnipotens eum dominus redimere dignatus est, ut per totam basilicam resonavit gloria et iubilatio in laudem nominis domini. Sicque per caetera missalia officia cum divinis laudibus regis honorificentia intonuit ac si pro defensione promissa sanctae Dei ecclesiae iudex iustus praesenti futuroque seculo eum coronare misericorditer repromitteret. fol. 105. a.

Cap. II.

(1) Presbyter calumniatus, si spassaverit [1], tota compositio cedat presbytero; si vero mortuus fuerit compositio calumniantis [2] in tres dividatur portiones id est altari cui presbyter deserviebat pars una, altera episcopo, tertia parentibus presbyteri solvatur.

1) Cod. Diess. cit. fol. 78., Cod. Aug. 153. f. 143. a.: *Presbyter vulneratus aut caesus* etc. 2) Cod. Diess. deest: *calumniantis*.

Cap. III.

(2) Si in atrio ecclesiae quilibet iniuriaverit aliquem presbiterum vel ibidem aliquod [1] sacrilegium perpetraverit, altari cuiuscunque personae fuerit ecclesiae et domino [2] componatur. fol. 106.

1) Cod. August. 153. f. 42. 2) Cod. Darmst. ap. Wasserschleben, Beiträge. p. 173: *domino, quod commissum est,* Aug.: *domino, cui commissum est.*

Cap. V.

(3) Inlicitum concubitum Deo consecratarum discindi lex canonica sancit. Unde suademus, ut post discidium iuramento constringantur, sub uno tecto non cohabitare [1] nisi in ecclesia et in publico. Pecunias etiam et terras suas vel si qua alia sibi sint communia dispercientur [2], ne aliqua in eis mala [3] suspicio increscat.

[1]) Cod. Darmst.: *cohabitare vel quolibet familiari colloquio perfrui.* [2]) Cod. Darmst.: *dispercient.* [3]) Cod. Darmst. deest *mala.*

Cap. VI.

(4) Mortuum sepelire sane non in alio loco nisi apud ecclesiam, ubi sedes est episcopi, si fieri potest determinatum est. Quod si non ad [1] eandem ecclesiam, ubi decimationem persolvebat vivens vel ubi canonicorum seu monachorum vel sanctimonialium sancta congregatio degit, mortuus sepeliatur [2], sine aliqua [3] tamen exactione precii sepulture, nisi forte parentes defuncti loco ecclesiae malue|rint aliquid conferre.

fol. 106. a.

[1]) Rotger. ap. Wasserschleben l. c. p. 175.: *non vel ad.* [2]) Rotger l. c. desunt v.: *mortuus sepelietur.* [3]) Rotger l. c.: *ulla.*

Cap. VIII.

(5) Relatum est auribus sanctorum sacerdotum quendam alterius uxorem stupro violasse insuper et moechae vivente viro suo iuramentum dedisse, ut post legitimi obitum mariti [1] duceret moechus moecham sub legitimo matrimonio si supervixisset; quod et factum est. Tale igitur connubium deinceps [2] prohibemus et anathematizamus.

[1]) Regino II. 238.: *legitimi mariti mortem.* [2]) Regino l. c. deest: *deinceps.*

Cap. X.

(6) De furibus et raptoribus placet, ut [1] si in ipsa praeda occiduntur pro eis mimine orandum. Si vulnerati in desperationem praesentis vitae prolapsi fuerint et de pravitatibus suis se poenituerint [2] et si supervixerint Deo et sacerdoti repromiserint se emendaturos, communionem eis impendere non denegamus.

[1]) Cod. Darmst. l. c. p. 181. deest.: *ut.* [2]) Cod. Darmst. l. c. desunt verba: *et de — poenituerint.*

Cap. XI.

(7) In saxonia et turingia decimae antiquitus constitutae serventur et dentur. In francia | autem ad antiquas dentur ecclesias[1]. Et[2] in[3] novalia rura quae iuxta cultos agros fiunt, antiquae ecclesiae decimentur. Et si ultra miliaria IV vel V in saltu quaelibet digna persona aliquod novale conlaboraverit ibidemque cum sui consensu episcopi construxerit, post consecrationem ecclesiae provideat presbyterum eiusque conductum et de[4] eodem elaboratu decimas eidem ecclesiae conferat.

fol. 107.

[1]) Desunt verba *In saxonia — ecclesiis* in omnibus aliis mss. [2]) Cod. Emm. 628. f. 26., Regino. II. 44. b: *Ut.* [3]) Cod. Emm., Regin. deest.: *in.* [4]) Cod. Emm., Regin. *conductu de.*

Cap. XII.

(8) Viduae, quae spontanea voluntate ab altari sacrae conversationis velamen suscipiunt, decrevit sancta sinodus sub velatarum preposito indubitanter eas permanere. Non enim fas esse decrevimus, ut postquam se domino semel sub velamento consecraverint et inter fideles velatas oblatas fecerint iterum eis concedi spiritui sancto mentiri.

Cap. (X)V.

(9) Monacha[1] si pro lucro animae suae cum licentia abbatissae suae ad aliud monasterium pergere disposuerit, ibidemque commanere decreverit, concessum est[2]. Si vero fuga | disciplinae aliam congregationem quaerit, redire cogitur.

fol. 107. a.

[1]) Regino II. 180.: *Sanctimonialis.* [2]) Regino l. c.: *ibidemque commanere, decrevit synodus concedi.*

Cap. XVII.

(10) Si duo fratres in silva arbores inciderint[1] et adpropinquante casura arboris[2] frater fratri dixerit: cave! et ille fugiens in pressuram arboris ceciderit et mortuus fuerit, vivens frater innocens de sanguine germani dicitur.

[1]) Cod. Emm. f. 67., Aug. 128., Regin. II. 18.: *succiderint.* [2]) Cod. Emm., Regin.: *unius arboris.*

Cap. XVIII.

(11) Mater si infantem iuxta focum collocaverit [1] et alius homo aquam in caldarium miserit et ebullita aqua infans superfusus mortuus fuerit, pro negligentia poeniteat [2] et ille homo securus persistat [3].

1) Regin. II. 19.: *posuerit.* 2) Regin. l. c. *mater poeniteat.* 3) Regin. l. c.: *sit.*

Cap. XVIII.

(12) Vir, si duxerit uxorem et concumbere cum ea non valens, frater eius clanculo vitiaverit [1] et gravidam reddiderit, separentur. Considerata autem imbecillitate misericordia eis impertiatur ad coniugium, tantum in domino.

1) Cod. Darmst. *cum vitiaverit.*

Cap. XX.

(13) Si quis clericus in monasterio nutritus fuerit et in ecclesia fol. 108. publice legerit vel | cantaverit et postmodum ad saeculi negotia egreditur, hic ab episcopo suo coerceatur [1], ut iterum [2] ad monasterium revertatur, unde discesserat. Si autem tam pertinax extiterit, ut capillos capitis sui nutriat [3], tunc ab episcopo constringatur, ut iterum detondeat [4] caput [5] deinceps nec uxorem sibi usurpet, nec ad sacrum ordinem promoveatur.

1) Rotger c. 221.: *constringatur.* 2) Rotger. deest: *iterum.* 3) Rotger.: *Si autem pertinax capillos et barbam nutriat.* 4) Rotger.: *se tondeat.* 5) Rotger. deest: *caput.*

Cap. XXIII.

(14) Virgines, quae ante XII annos [1] insciis mundeburdiis sacrum velamen capiti suo imposuerint et illi mundeburdii integrum annum et diem hoc tacendo consentiunt [2], postea in eadem religionis observantia se permanere cognoscant [3]. Et si in praedicto anno et die pro illis se proclamaverint peticioni eorum assensus praebeatur, nisi [4] Dei compuncti amore in illa religiositate eas permanere concedant [5].

1) Rotger., Cod. Darmst.: *annos aetatis sponte sua*; verba: *sponte sua* desunt etiam in Cod. Diess. cit f., Cod. Salisb. VIII. 7. fol. 6. et ap. Regin. II. 177. — 2) Rotger.: *consenserint.* 3) Rotger verba: *postea-cognoscant* non habet, quorum in loco ponit: *nec illi mundeburdi, nec illae virgines ulterius hoc mutare poterunt.* — Reg.: *consenserint, in sancto proposito permaneant.* 4) Rotger: *nisi forte.* 5) Rotger: *Dei timore tacti cum eorum licentia in religionis habitu perseverent..* — Rotger addit: *Porro si in fortiori aetate adolescentulae vel adolescentes servire Deo elegerint, non est potestas parentum hoc perhibendi,* quae verba etiam ap. Regin. desunt.

Cap. XXV.

(15) Si pater cuiuslibet fuerit fornicatus cum muliere et nesciens filius eius [1] cum eadem fornicaverit [2] et conversi fuerint, mulier usque in fi|nem vitae suae poeniteat et filius peracta poenitentia [3] in domino nubat. fol. 108, a.

1) Cod. Darmst.: *cum muliere et nesciente patre filius suus sciens vel nesciens.*
2) Cod. Darmst.: *fornicatus fuerit.* 3) Cod. Darmst.: *post peractam poenitentiam.*

Cap. XXVI.

(16) Si homo fornicatus fuerit cum muliere et frater eius nesciens duxerit illam uxorem, frater, qui fornicatus est, eo quod fratri crimen celaverat [1], poeniteat et, considerata imbecillitate, post poenitentiam nubat in domino, mulier autem diebus vitae suae poeniteat.

1) Cod. Darmst.: *celaverit.*

Cap. XXVII.

(17) Si quis cum duabus sororibus fornicatus fuerit, vir diebus vitae suae poeniteat, sororum [1] quae post priorem sciens fornicata est, diebus vitae poeniteat, quod si non rescivit licentiam habeat nubendi.

1) Cod. Darmst. *soror autem.*

Cap. XXVIII.

(18) Si cuiuslibet frater cum muliere fornicatus fuerit et frater suus nesciens cum eadem se polluerit [1], mulier diebus vitae suae poeniteat et frater qui post fratrem se cum muliere polluerit nesciens, post poenitentiam si se continere non possit, nubat tantum in domino [2].

1) Regin.: II. 212. *cum eadem concubuerit.* 2) Regin.: *mulier — poeniteat, post poenitentiam autem frater, ignarus sceleris, coniugium accipiat si vult.*

Cap. XXIX.

(19) Si quis clericus episcopo falsam de sede | apostolica portaverit epistolam et exinde victus fuerit, in arbitrio episcopi sui consistat, utrum eum in carcerem vel in aliam quamlibet detrudat custodiam quoadusque per litteras suas apostolicam sedem interpellat, quid de eo sit faciendum. fol. 109.

Cap. XXXIII.

(20) Si qua fuerit ecclesia per plurimos heredes dispertita, nec se condunare possunt, ut sub uno presbytero ecclesia procuretur, epi-

copus in cuius parrochia haec lis maneat, ablatis reliquiis et digno in loco collocatis, foribus quoque ecclessiae sigillatis, non prius ibidem sacra celebrare officia permittat, quam concordi pace unum sibi eligant presbyterum, qui digne sanctas reliquias procuret ac populo utiliter praesit, sancta synodus praecepit.

E.

Codex Darmstadt. (olim Colon. 124.) ap. Wasserschleben; Beiträge. p. 22. p. 171. sqq.

(21—24). III. 19. *In synodo Domni Luitperti ap. Mogont.* hab. c. 33. De poenitentia homicidarum v. infra Cod. Salisb. VIII. 32.

(25). III. 31. *Synod. Luitb. hab. ap. Mogont.* Si quis filium suum non sponte occiderit, iuxta homicidia non sponte commissa poeniteat.

III. 45. *Item synodus Luitberti ap. Mogont.* v. infra. n. 32.

(26). IV. 44. *Item ap. Tribur.* cap. XXIV. v. infra. Cod. Salisb. cit.

F.

Cod. Diessens. 41. (Bibl. reg. Monac. Cod. lat. 5541).

(27). f. 77. a. *Ex Conc. Trib.* Si quis in atrio ecclesiae pugnam committit aut homicidium facit, quidquid pro immunitate violata emendandum est, altario solvatur, cuiuscunque fuerit ecclesia illa.

(28). — *Ex eodem Concilio* cap. XXXVIII. Perlatum est quoque ad sanctam synodum, quod quidam laici improbe agunt contra presbyteros suos, ita ut de morientium presbyterorum substantia partes sibi vendicent sicut de propriis servis. Interdicimus itaque, ne hoc ulterius fiat, sed sicut liberi facti sunt ad suscipiendum gradum et agendum divinum officium, ita ab eis nihil exigatur praeter Dei officium. De peculiari vero sacerdotum nihil sibi usurpent, sed de duabus partibus faciant presbyteri quod sibi [1] visum fuerit, tertiam, secundum canonum iussa, quibus serviant relinquant ecclesiis.

1) Reg. II. 39.: *eis.*

f. 79. *Ex eodem.* Presbyter vulneratus v. supra n. 1.

(29). f. 119. a. De iudiciis faciendis. Nobilis homo vel ingenuus, si in synodo accusatur et negaverit, si eum fidelem esse sciunt, iura-

mento se expurget; si antea [1] deprehensus fuerit in furto aut in [2] periurio, ad iuramentum non admittatur, sed sicut qui ingenuus non est, ferventi aqua et candenti ferro se expurget.

1) Reg. II. 303: *autem*. 2) Reg.: *furto atque*.

(30). f. 120. a. *Ex Conc. Trib.* Si quis clericum exspoliaverit vel aliquam iniuriam fecerit aut decimas ecclesiae tulerit vel retinuerit episcopus ad suam synodum illos malefactores vocet et digne emendent, si contempserint venire excommunicentur.

(31). *Ex Conc. Trib.* Quicunque filiam suam aut neptem [1] Deo omnipotenti offerre [2] voluerit licentiam habeat, si autem virum accipiat, domi infantes suos nutriat, et non aliam infra monasterium mittere nutriendi gratia praesumat, nisi eam, quam firmiter in ipso loco in Dei servitio perseverare voluerit, secundum instituta sanctorum patrum seu secundum canonicam auctoritatem.

1) Burch. VIII. 99. *neptem vel parentem*. 2) Burch. *offerri*. 3) Burch. *et*.

G.

Codex Augustanus. 153. (Bibl. reg. Monac. Cod. Lat. 5853.)

(32). fol. 43. *Item apud magontiam Synodus Liutperti.* Si domini principis auribus complacuerit, ut calumnia in presbyteros peracta iuxta synodalia determinentur pleniter statuta, hoc idem et episcoporum iudicio placet [1] secundum potestatem ipsorum definiri [2], id est, ut canonica feriantur sententia, hi qui, timorem domini postponentes, in ministros suos grassare praesumunt. Quodsi vero pietati illius iuxta capitula regum, ubi eorum provisio misericorditer in offensis pecuniae qualitatem [3] interposuit pro levigatione scilicet poenitentiae, placuerit, ut praefatae res determinentur, episcoporum quoque id iudicio definiri eis complacuit.

1) Cod. Darmst. deest: *placet*. 2) Cod. Darmst.: *definire*. 3) Cod. Darmst. *quantitatem*.

Fol. 42. *Item aput triburias.* Presbyter calumniatus. v. supra. cap. 1. — *Item aput triburias.* Si in atrio v. supra cap. 2.

(32 a.). fol. 263. a. Si quis hominem occulte occiderit et eum ligno vel lapidibus obruerit, ut res lateat, vel si aliquem de consanguineis veneno aut herbis vel alio modo occiderit, illi poenitentia secun-

dum canones imponenda est; si autem negaverit ad novem vomeres ignitos examinandus erit.

H.

Codex S. Emmer. 628. (Bibl. reg. Monac. Cod. Lat. 14628.)

(33). fol. 18. Virgines adolescentulae si domino servire elegerint non potestas parentibus erit omnino hoc prohibendi.

(34). fol. 57. a. Quicunque clericus aut in bello aut in rixa aut gentilium ludis mortuus fuerit, neque oblatione neque oratione pro eo postuletur, sed in manus incidat iudicis. Sepultura tantum non privetur.

Ex Conc. Trib.

(35). fol. 66. a. Presbyteri non vadant nisi stola vel orario induti; et si in itinere presbyteri spoliantur vel vulnerantur aut occiduntur non stola vestiti, simplici emendatione sua solvantur, si autem cum stola, tripliciter.

I.

Codex Salisburgensis. (Bibl. abbat. S. Petri. VIII. 7.)

Fol. 6. Virgines quae ante etc. = Regino. II. 177. v. supra. n. 14.

K.

Codex Salisburgensis. (Bibl. abbat. S. Petri. VIII. 32.)

(V. supr. 26.) fol. 95. Si quis de uno pago vel [1] episcopatu in alium pagum vel [2] episcopatum [3] adveniens incestu se polluerit [4] vel aliud aliquid scelus commiserit [5], potestatem habeat episcopus, cuius illa parroechia est, peccantem [6] coercere ad poenitentiam.

[1]) Cod. Darmst.: *et.* [2]) Cod. Darmst.: *et.* [3]) Cod. Fris. 41: *episcopium.* [4]) Cod. Darmst.: *adveniens filiam sororis suae vel filiam amitae polluerit.* [5]) Rotger: 182. *vel aliud quid contra synodale decretum egerit.* [6]) Cod. Darmst.: *fornicantem.* Rotger: *delinquentem.*

(36). *Concilio Ancyrano.* Titulo XXXIII. Convenit in ecclesiastico sicut et in humano haec tria observari iudicio etc. v. Comment. de Codice Salisb. S. Petri. VIII. 32. p. 10. sq. (Sitzungsberichte. Bd. 44. p. 446. sq.)

(37). fol. 97. *Concilio Agatensi.* Titulo LXXIII. Quicunque episcopalem parvipenderit bannum etc. v. Comm. cit. p. 13. (Sitzungsberichte l. c. p. 449.)

(38). fol. 118. a. *Ex Conc. Trib.* Delata est coram sancta synodo querimonia plebium eo, quod quidam episcopi [1] nolentes ad praedicandum vel ad confirmandum suas per annum circuire parrochias mansiones tamen exigant alio pretio redemi quae eorum profectioni debuerant parari [2]; quae duplex infamia hoc est [3] negligentia et avaritia sanctae synodo horrori fuit magno, ideoque interdixit [4], ne quis [5] ultra id horrendum exerceret et cupiditatis ingenium [6].

1) Reg. l. 12.: *quod sint episcopi quidam.* 2) Reg.: *parochias circumire, qui tamen exigant, ut mansiones, quibus in profectione uti debuerant, alio pretio rediment, qui parare debent.* 3) Reg.: *infamia et.* 4) Reg.: *magno, et statuerunt.* 5) Reg. addit: *penitus.* 6) Reg.; *ultra exerceat id cupiditatis ingenium et ut sollicitiores sint episcopi de suis gregibus visitandis.*

Fol. 120. Si plures haeredes contenderint de communi ecclesia, auferri iubeat episcopus sacras reliquias et ecclesiam claudi, donec consensu [1] statuant ibi presbyterum et unde vivat. v. supra. n. 20.

1) Reg. l.: *communi consensu.*

(39). fol. 157. *In Triburensi Concilio.* cap. XXII. Accusator unius rei iudex esse non potest in ecclesiastico negotio, non propter sacerdotum iudicium sed accusatorum testimonium saeculares exleges fieri poterunt.

(40). fol. 157. *Item de eodem Concilio.* cap. XXIII. Quia secundum canónicam diffinitionem ecclesiasticis iusiurationibus implicitis cura accusandi et proclamandi scelera committitur quae infra omnem parrochiam illam cuius dioecesani sunt perpetrantur, summa diligentia observandum est, ut nullus divinae legis transgressor, licet alterius conditionis vel parrochiae sit, in synodica stipulatione reticeatur.

(40. a.) fol. 157. *Decretum Leonis Papae.* Quicunque ergo clerici. etc. v. Comment. cit. p. 35. (Sitzungsberichte l. c. p. 471.)

(40 b.) fol. 213. Si cui utriusque sexus nobili personae aliquid crimen obiicitur, quo se purgare desiderat, testes non quoslibet ac coniuratores se adhibere cognoscat, sed consanguinitate proximos ac fidei vitaequo probitate praeditos. Verus si quidem testis tribus probatur causis, sexu, conditione scilicet et vita, si vir non femina, si liber non servus. Nam saepe servus metu dominantis testimonium supprimit veritatis. Vita vero si innocens et integer actu. Nam si vita bona defuerit fide carebit. Non enim potest iustitia cum scelerato habere societatem. Huiusmodi ergo XII esse oportet, nec aetate inferiores, quam

duodennes. Testimonium enim pueri non admittatur, sicut nec feminae propter levitatem et procacitatem eius naturae.

Fol. 203. Si quis episcopus etc. v. Comment. cit. p. 63. (Sitzungsberichte l. c. p. 499.)

— Item si maior etc. v. Comment. l. c.

(V. supra n. 21.) fol. 220. *De poenitentia homicidarum. Ex Concil. Tribur.* Ut poenitentia super homicidiis non diverso more ut prius, sed in episcopiis singulis uno more agatur. Id est spontanea si quis voluntate[1], diabolo suadente homicidium perpetraverit iuxta canonum sanctiones et iudicium episcoporum talem poenitentiam accipere debet. In primis, ut licentiam non habeat ecclesiam intrandi illos proximos quadraginta dies, nudis pedibus incedat[2] et nullo vehiculo utatur, in laneis vestibus sit absque femoralibus, arma non ferat[3] et nihil sumat his quadraginta diebus nisi tantum panem et salem, et puram bibat aquam et nullam communionem cum caeteris christianis neque cum alio poenitente habeat in cibo aut[4] in potu, antequam quadraginta dies adimpleantur, et ex cibo, quem sumit, nullus alius manducet. Considerata vero personae qualitate vel infirmitate, de pomis vel holeribus seu leguminibus, prout visum fuerit, aliquid pro misericordia indulgeatur, maxime, si quis coactus et non sponte homicidium fecerit[5]. Et ei omnibus[6] ex canonica auctoritate interdicatur, ut in his diebus cum nulla femina misceatur, nec ad propriam uxorem accedat, nec cum aliquo homine dormiat, iuxta ecclesiam sit, ante cuius ianuas peracta sua defleat diebus et noctibus, et non de loco ad locum pergat, sed in uno loco his quadraginta diebus sit; et si forte habuerit insidiatores vitae suae, interim differatur ei poenitentia, donec[8] ab episcopo pax ei ab inimicis reddatur, et si infirmitate detentus fuerit, ita, ut non possit digne poenitere, differatur ei[7] poenitentia, donec sanitati restituatur, si autem longa aegritudine detentus fuerit, ad sententiam episcopi pertinebit, quomodo reum et infirmum sanare disponat. Completis quadraginta diebus, aqua lotus vestimenta et calceamenta, quae abiecerat[9], rursus sumat et capillum incidat.

[1]) Reg. II. 6.: *agatur. Si quis spontanea voluntate.* [2]) Cod. Darmst. addit: *quocunque est.* [3]) Cod. Darmst.: *secularia arma relinquat.* [4]) Reg.: *et.* [5]) Cod. Darmst. verba: *Considerata — fecerit* desunt. [6]) Reg.: *omnimodis.* [7]) Reg. deest: *ei.* [8]) Cod. Darmst.: *adhibenda est misericordia tamdi donec.* [9]) Reg.: *quae a se abiecerat.*

(V. supra n. 22.) Quid in primo anno observare debeat [1]. In primo anno post quadraginta dies totum illum annum a vino, medone et mellita cerevisia, a carne et caseo et pinguibus piscibus abstineat, nisi festis diebus, qui in illo episcopio a cuncto populo celebrantur, et nisi forte in magno itinere vel in hoste vel diu ad dominicam curtem vel infirmitate detentus sit. Tunc liceat uno denario vel pretio unius denarii aut tres pauperes pascendo, tertiam feriam, quintam et sabbatum redimere, ita duntaxat, ut una re de tribus utatur. Postquam domum venerit aut sanitati fuerit restitutus, nullam licentiam habeat redimendi.

1) Cod. Darmst. desunt verba: *Quid — debeat.*

(V. supra n. 23.) Quid in duobus aliis annis debeat observari [1]. Completo anni circulo, ecclesiam ingrediatur et pacis osculum concedatur [2], in secundo et tertio anno similiter ieiunet, nisi quod tertiam [3], quintam [4], sabbatum potestatem habeat redimendi, ubicunque est. Caetera diligenter omnia observet, ut in primo anno.

1) Reg.: *observare.* — Cod. Darmst. deest rubrica sicut supra. 2) Cod. Darmst. desunt verba: *et — concedatur.* 3) Reg. add.: *feriam.* 4) Reg. add.: *et.*

(V. supra n. 24.) Quid in reliquis quatuor annis debeat observare [1]. Quatuor anni deinde restant, per quos singulos ieiunet tres quadragesimas, unam ante Pascha cum caeteris christianis, abstinendo de vino, medone, mellita cerevisia, caseo et de piscibus pinguibus, alteram ante nativitatem S. Joannis. Si aliquid remanet de quadraginta diebus post missam S. Joannis impleat. Tertiam ante natalem Domini ieiunet ut supra dictum est. Et in quatuor supradictis annis tertia, quinta feria et sabbato [2] utatur quicquid vult [3], et secundam et quartam redimere potest pretio iam dicto; sextam feriam omnimodis observet et nequaquam redimat. His expletis sacram communionem accipiat.

1) Cod. Darmst. deest rubrica sicut supra. 2) Reg. desunt verba: *et sabbato.* 3) Cod. Darmst.: *quocunque libeat.*

L.

Codex Vatic. 6209. ap. Harzheim, Concil. Germ. Tom. II. p. 410. sq.

(41). p. 410. Si aliquis manducat aut bibit aut portat super se, unde existimat Dei iudicium pervertere posse et exinde comprobatus fuerit, eadem sententia feriatur, qua magi et arioli et incantatores feriuntur.

P. 411. De clericis, si tonsuras dimiserint et uxores acceperint. Clericus, si tonsura demissa uxorem acceperit, qui quidem sit sine gradu nec ad monasterium a parentibus traditus, iterum tonderi cogatur nec in vita sua tonsuram negligere audeat; quem autem progenitores ad monasterium tradiderunt et in ecclesia coepit cantare et legere; nec uxorem ducere nec monasterium deserere poterit, sed si discesserit reducatur, si tonsuram dimiserit, rursus tondeatur, uxorem si usurpaverit, dimittere compellatur. cf. supra n. 13.

(42). p. 411. Malos ad testimonium non admittendos, qui nec accusatorem admitti praecepti sunt vel quos ipse accusator de domo sua produxit. Ad testimonium infra XIV annum nullus admittatur.

M.

Codex Salisburgensis S. Petri. VIII. 7. fol. 51.

De compositione sacrilegii vel emunitatis.
Ⅴ Emunitas sexcentis solidis componatur. Sacrilegium nongentis componatur, quorum partem unam qui reus est post dies XIIII persolvat; alteram partem post XV ebdomadas. Item tertiam post XXV ebdomadas. Si non habet unde solvat publice in eisdem iudiciis verberetur et tondeatur.

Ex concilio apud confluentiam cui interfuit Karolus et H. reges.

Ⅴ Ex concilio Triburiensi a Karolo et primis gallie et germanie collaudatum et subscriptum.

De sacrilegiis placuit[1] nobis ut sicut ab episcopis et reliquis sacerdotibus alio anno apud Theodonis villam ammoniti fuimus et rogati, ut episcopi et eorum ministri, quos Deus suo non humano iudicio reservavit iuxta sanctorum canonum sanctorumque patrum ac capitularium praecedentium regum coram positorum statuta, ut Dei sacerdotes eorumque cooperatores iutacti[2] permaneant, constituamus (1), ut[3] si quis subdiaconum calumniatus fuerit vel vulneraverit vel debilitaverit et si convaluerit V XLmas sine subditis annis poeniteat et CCC solidis cum sua compositione episcopo componat. Si non habet unde solvat in atrio ecclesiae verberetur decapilletur[4]. Si subdiaconus[5] mortuus fuerit supradictas XLmas cum sequentibus annis poeniteat et CCCC solidos cum

[1]) Hic incipit Capit. eccl. ap. Pertz l. c. p. 6. [2]) *cooperatores, quorum intercessionibus, supplicationibus sancta Dei aecclesia constare videtur, intacti.* [3]) Sequentia sunt ista capitula „*ex concilio Theodonis villam habito tempore Karoli magni*", quae „capitulum aecclesiasticum" praecedunt (Pertz, p. 5). [4]) Verba: *si non habet — decapilletur* desunt ap. Pertz. [5]) P. *autem.*

tripla compositione [6] componat. (2) Item pro diacono [7] VI XLmas sine subditis annis poeniteat et CCCC solidos cum compositione et [8] episcopalibus bannis [9] componat episcopo. Si [10] mortuus fuerit VI [11] XL mas cum sequentibus annis poeniteat et DC solidos cum tripla sui compositione et episcopalibus bannis triplicibus episcopo componat. (3) Item pro presbytero [12] VI [13] XLmas sine subditis annis poeniteat et DC solidos cum tripla [14] compositione et episcopalibus bannis componat [15]. Si [16] mortuus fuerit XII annos poeniteat [17] et DCCCC solidos cum triplici compositione [18] et episcopalibus bannis triplicibus episcopo componat. (4) Si quis episcopo insidias ponit [19], comprehenderit vel [20] dehonestaverit X XLmas cum [21] subditis annis poeniteat [22]. Si casu occiderit cum consilio comprovincialium poeniteat [23]. Si sponte [24] occiderit a carne et vino et militia et spe coniugii pro perpetuo se abstineat [25] ac secundum leges ponat tunicam plumbeam secundum statum suum et quod ipsa pensaverit auri donet ecclesiae viduatae. Si non habet unde hoc persolvat, se ipsum et uxorem et filios ecclesiae serviendum tradat, donec se redimere posset [27]. Si quis huic decreto rebellis exstiterit [28] canonica feriatur sententia et in regno nostro beneficium non habeat, allodium [29] eius mittatur in bannum. Si [30] diem et annum in nostro banno permanserit ad fiscum nostrum pertineat [31] et ipse [32] captus in exilium religatur [33].

Variantes lectiones apud Pertz, Mon. Germ. hist. Tom. IV. P. II. p. 5. sq.:

6) *cum tripla sua compositione et episcopalibus bannis episcopo.* 7) *Si quis diaconum calumniatus fuerit et convaluerit.* 8) *sua et.* 9) *bannis triplicibus.* 10) *Si autem.* 11) *singulas praedictas sex.* 12) *Si quis presbiterum calumniatus fuerit spassaverit.* 13) *septem.* 14) *cum triplici sua.* 15) *bannis triplicibus episcopo componat.* 16) *si autem.* 17) *duodecim annorum poenitentia secundum canones ei imponatur.* 18) *compositione sua.* 19) *posuerit.* 20) *vel in aliqua.* 21) *sine.* 22) *poeniteat et presbyteri non occisi triplicem compositionem componat.* 23) *Si autem casu et non sponte occiditur, cum comprovincialium episcoporum consilio homicida poeniteat.* 24) *Si quis autem sponte eum.* 25) *Carnem non comedat, vinum non bibat cunctis diebus vitae suae, cingulum militare deponat, absque spe coniugii in perpetuo maneat.* 26) Desunt verba *ac secundum leges posset.* 27) P. p. 6. cap. 6. *Et hoc de nostro adiecimus, ut si quis in supradictis sanctorum canonum inoboediens extiterit, primum.* 28) *et deinde.* 29) *et alodis eius.* 30) *et si.* 31) *redigatur.* 32) Deest: *ipse.* 33) *religatur et ibi tamdiu custodiatur donec coactus Deo et sanctae aecclesiae satisfaciat, quod prius gratis facere noluerat.*

N.

Codex S. Emmeran. 628. (Bibl. reg. Mon. 14628.)

Fol. 37. a. Si aliquis aliquem susceptis his ordinibus iniuriaverit, singulo gradui singulam exhibeat compositionem. Et quot compositiones exhibuerit ordinatio tot pannos exsolvat episcopo.

I. Clericus.	XVI.
II. Cantor.	XXXII.
III. Ostiarius.	LXIIII.
IV. Lector.	C.XXVIII.
V. Exorcista.	CC.L.VI.
VI. Acolitus.	D.XII.
VII. Subdiaconus.	I XXIV.
VIII. Diaconus.	II XLVIII.
IX. Presbyter.	IIII XCVI.
X. Episcopus.	

Bericht über die Thätigkeit der Commission für Herausgabe der lat. Kirchenväter.

Von dem w. M. Prof. **Vahlen.**

Prof. Vahlen, als Referent der Commission für Herausgabe der lateinischen Kirchenväter, erstattet Bericht über die Thätigkeit der Commission in dem seit Einsetzung derselben abgelaufenen Jahre.

Eine der wichtigsten Vorarbeiten für die von der kais. Akademie beschlossene Herausgabe eines Corpus der lateinischen Kirchenschriftsteller war die Beschaffung umfassender und zuverlässiger Mittheilungen über das für die kritische Feststellung der Kirchenvätertexte in den verschiedenen Bibliotheken vorhandene handschriftliche Material.

Zu dem Ende wurde durch Beschluss der Gesammt-Akademie vom 7. April 1864 der Privatdocent der Philologie an der Universität Bonn Dr. August Reifferscheid beauftragt, die sämmtlichen Bibliotheken Italiens in dieser Richtung zu durchforschen und über die Ergebnisse seiner Untersuchungen von Zeit zu Zeit der kais. Akademie Bericht zu erstatten.

Der erste inhaltreiche Bericht desselben über die Capitularbibliothek zu Verona ist bereits in den akademischen Sitzungsberichten vom Januar d. J. abgedruckt. Derselbe bildet das erste Stück einer *Bibliotheca patrum latinorum Italica*, welche, nach den einzelnen Bibliotheken geordnet, ein vollständiges Repertorium der in denselben aufbewahrten Handschriften lateinischer Väter enthalten soll, und auch abgesehen von dem Zweck, dem sie zunächst zu dienen bestimmt ist, für sich einen erheblichen wissenschaftlichen Werth verspricht. Um aus jenem ersten Referate das Wichtigste kurz heraus zu heben, so enthält dasselbe genaue Beschreibungen von Handschriften des *Augustinus* de civitate dei saec. VII, *Cassiodorius* complexiones

saec. VII, *Clementis* recognitiones saec. VIII, *Gregorius Magnus*, dialogi, moralia, regula pastoralis saec. VIII & IX., *Hieronymus* epistolae & polemica saec. VII, VIII, IX, de viris illustribus saec. VIII, *Hilarius Pictaviensis* in psalmos, de trinitate saec. VI, Maximus Taurinensis saec. VII, *Sepicius Seuulerus* vita Martini, dialogi, epistolae saec. VIII. Es hat sich dabei insbesondere ergeben, dass auch die von Vallarsi zum Hieronymus, von Maffei zum Hilarius benutzten werthvollen Handschriften eine erneute Ausbeutung nicht überflüssig machen.

Unter den anderen von Dr. Reifferscheid bisher untersuchten Bibliotheken haben diejenigen von Venedig, Padua, Bologna, Florenz und Lucca keine wichtigen Resultate geliefert. Um so reicher war die Ausbeute in Rom, wenn auch hier die Arbeiten nothgedrungen einen langsameren Fortgang nahmen, einerseits wegen der bekanntlich sehr erschwerten Benützung der Vaticana, andererseits weil bei der grossen Menge von Codices neben den vielen guten Handschriften eine unendliche Spreu auszuscheiden war. Auf der Vaticana wurde zuerst die Palatina in Angriff genommen. Den Grundstock der patristischen Handschriften dieser Bibliothek bilden, was Alter und Güte anlangt, die Codices des Klosters S. Nazarii in Lauresham. So ist die älteste Väterhandschrift der Palatina (aus dem VII—VIII. Jahrh.) ein Nazarianus, welcher ausser zwei Schriften des Nicetas und mehreren Homilien Augustin's folgende kleinere Schriften des letzteren enthält: de bono coniugali, de sancta virginitate, ad Julianam de viduitate servanda, de modo orandi, de opere monachorum, de ieiunio sabbati, de agone christiano. Diese Handschrift stimmt durchweg mit dem von den Benedictinern benützten Corbeiensis antiquissimus, so weit dieser bekannt ist. In der Palatina findet sich ferner die einzige Handschrift des Chronicon von Sulpicius Severus, eine andere Handschrift enthält die fünf von d'Achery herausgegebenen Briefe des Severus: ebenso gehört der Palatina an die einzige Handschrift des Firmicus Maternus de errore profanarum religionum, deren nochmalige Vergleichung bei der schwierigen Lesung auch nach Bursian's Collation lohnt. Gleich hohen Werth hat der Palatinus des Marius Mercator, von welchem nur noch eine Handschrift (ein Bellovacensis) bekannt ist. Der letztere wurde bei der Ausgabe von Garnier zu Grunde gelegt, während die Lesarten des Palatinus nur sehr unvollständig durch Baluze bekannt gemacht sind. Eine neue Vergleichung dieser Handschrift

hat sich als unerlässlich herausgestellt. Um schliesslich einen raschen Überblick über den Reichthum der Palatina zu geben, wird es genügen, die durch Handschriften des VIII, IX, X. Jahrhunderts vertretenen Autoren in alphabetischer Ordnung aufzuführen: Ambrosius (de historia Josippi, in ep. Pauli ad Corinth., in Luc., de Tobia); Arnobius iun. in psalm.; Augustinus (de civitate dei XVIII—XXI, de consensu evangelistarum, de doctrina christiana, epistolae, contra Faustum Manich., de Genesi ad litteram, de Genesi contra Manichaeos, in evang. Joh., quaestiones evangelicae, sermones, de trinitate); Canones Conciliorum; Cassianus (collat.); Cassiodorius in psalm.; Claudianus Mamertus de statu animae; Faustus de spiritu sancto (unter dem Namen des Paschasius herausgegeben); Fulgentius Ferrandus ad Reginum comitem; Gregorius Magnus (epistolae, in Ezechiel, homiliae, Moralia); Gregorius Turonensis (gesta regum Franc.); Hieronymus (comm. in Ecclesiasten, in Matth., dial. contra Pelagianos, quaestiones hebraicae); Hilarius Pictav. in Matth.; Jornandes (de origine actibusque gentis Romanorum, de antiquitate Getarum); Isidorus (chronicon, in Esdr., Machab., Reges, de natura rerum origines, de ortu vel obitu patrum, prooemia); Lactantius (Institutiones); S. Martinus de trinitate; Orosius; Paulinus Nolanus (Carmina); Paulinus Petrocorius; Prosper de promissionibus et praedictionibus, de vocatione omnium gentium, exhortatio ad uxorem (unter dem Namen des Paulin. Nol. herausgegeben), de vita contemplativa (unter dem Namen des Pomerius bekannt); Sulpicius Severus (de vita b. Martini, epist., dial.); Venantius Fortunatus.

Weniger reich an alten Handschriften ist die Bibliothek der Königinn Christine, deren Untersuchung indess noch nicht abgeschlossen ist: aber in Bezug auf die Seltenheit der in ihr handschriftlich vertretenen scriptores ecclesiastici steht sie der Palatina schon jetzt nicht nach, da sich in ihr Handschriften für Euagrius, Eutropius, Q. Julius Hilario, Novatus, den Apolegeticus des Orosius, Pacianus, die Briefe des Paulinus Nolanus gefunden haben. Unter den bisher untersuchten Handschriften ist die älteste (aus dem VII. Jahrh.) der bekannte Verrinenpalimpsest, welcher Hieronymus de viris inlustribus, seinen Fortsetzer Gennadius, das Chronicon von Hieronymus-Prosper u. a. enthält.

Unter den ausservaticanischen Bibliotheken Roms, von welchen die Bibliothek von St. Croce in Gerusalemme (bibliotheca Sessoriana)

vollständig untersucht, die Capitularbibliothek von S. Peter (b. Basilicana) und die Barberina begonnen sind, nimmt die zuerst genannte die erste Stelle ein. Durchaus unzuverlässig sind die Angaben, welche Angelo Mai in der Notitia codicum Sessorianorum (Spicil. Rom. V, 237 ff.) über diese Bibliothek macht, namentlich was das Alter der Handschriften angeht: als ebenso ungenau haben sich die Ausgaben von Inedita herausgestellt, welche von demselben Angelo Mai und Anderen nach Handschriften dieser Bibliothek besorgt wurden. In ihr finden sich Handschriften ersten Ranges für Augustin's Confessiones, de genesi ad litteram, Speculum, Cassianus collat., Cyprianus ad Quirinum, Hieronymus adversus Jovinianum, Maximus Taurin. und einzelne Sermones des Ambrosius, Augustinus und Hieronymus, alle aus dem VII. oder VIII. Jahrhundert. Ausserdem besitzt sie eine vollständige Handschrift von Apponius in cantica canticorum, einen wichtigen Codex von Prosperi chronicon, und eine von den Ballerini nicht gekannte Conciliensammlung. Die übrigen Handschriften (aus dem IX. und X. Jahrhundert) gehören zum Mittelgut, das vielleicht in einem späteren Stadium der Untersuchungen Bedeutung gewinnen kann, ohne dass man schon jetzt ein sicheres Urtheil darüber fällen dürfte.

Die vollständigen Berichte über die bereits untersuchten römischen Bibliotheken werden noch im Laufe dieses Jahres in den Sitzungsberichten der kaiserlichen Akademie veröffentlicht werden.

In ähnlicher Art hat der Director der Hof- und Staatsbibliothek in München Professor Dr. Halm die Bibliotheken der Schweiz untersucht; bei der Stadtbibliothek von Bern, welche eine nicht unerhebliche Anzahl alter und werthvoller Väterhandschriften besitzt, machte der mit Recht gerühmte Sinner'sche Katalog doch manche nicht unwichtige Ergänzungen und Berichtigungen nothwendig, bei der Cantonsbibliothek von Zürich gewährte für den aus dem Kloster Rheinau stammenden Zuwachs von Handschriften der auf der Bibliothek selbst vorhandene umfassende Katalog eine verlässliche Grundlage; von den übrigen schon früher der Züricher Cantonsbibliothek angehörigen Handschriften dagegen wurden die ältesten und wichtigsten neu verzeichnet. Am ergiebigsten aber für die patristische Litteratur erwies sich die Stiftsbibliothek von St. Gallen, bei deren Untersuchung gleichfalls die auf der Bibliothek selbst vorhandenen handschriftlichen Kataloge wesentliche Dienste thaten und die von Hänel gegebenen,

nicht immer zuverlässigen Nachweisungen überflüssig machten. Das sorgfältig ausgearbeitete Verzeichniss dieser Handschriften wird gleichfalls in den akademischen Sitzungsberichten veröffentlicht werden.

Ferner ist von den auf der Hof- und Staatsbibliothek zu München befindlichen Kirchenväter-Handschriften ein vorläufiges Verzeichniss angelegt worden, auf dessen Grundlage zu einer genauen Beschreibung und kritischen Würdigung der ältesten und werthvollsten unter ihnen geschritten werden wird, eine Arbeit, welche der Director der Bibliothek Prof. Halm übernommen hat.

Zum Behufe dieser handschriftlichen Untersuchungen schien es nothwendig ein praktisches Hilfsmittel zu schaffen, welches die Sicherstellung, ob und wo die in den Handschriften begegnenden patristischen Schriften ediert seien, in jedem einzelnen Falle rasch und leicht ermöglichte. Aus diesem Gesichtspuncte wurde unter der Leitung des Prof. Halm von dem Hofbibliothekssecretär Dr. Aumer in München ein alphabetisch geordnetes Verzeichniss der Anfänge aller gedruckten Schriften sowie der einzelnen Bücher grösserer Werke der Kirchenväter bis auf Alcuin und Beda herab angelegt und zu jedem Initium meist nach Migne's Cursus patrologiae, oder wo zugänglichere Editionen vorhanden waren, nach diesen, der Fundort bezeichnet. Diese auf Kosten der kais. Akademie gedruckten Initia librorum patrum latinorum (Vindobonae 1865, Gerold) wurden, da ihre Nützlichkeit auch für andere, insbesondere bibliothekarische Zwecke, einleuchtete, auch durch den Buchhandel verbreitet.

Ausser diesen auf statistische Übersicht des vorhandenen handschriftlichen Materials gerichteten Arbeiten wurden ferner von einer Anzahl von Handschriften, deren kritischer Werth durch hohes Alter oder sonstige besondere Umstände verbürgt ist, auf Kosten der kais. Akademie Collationen besorgt, wie von dem Cod. Bononiensis des Lactantius, von Palatinischen codd. des Sulpicius Severus, kleinerer Schriften des Augustinus, dem cod. Sessorianus des Augustinus de genesi ad litteram u. a.

Endlich hat es die Commission sich angelegen sein lassen, namhafte Gelehrte für die Mitwirkung bei der Herausgabe des neuen Corpus zu gewinnen, so dass die Bearbeitung mehrerer der wichtigsten Kirchenschriftsteller auch nach dieser Seite bereits gesichert erscheint und zum Theil in nahe Aussicht gestellt ist.

Berichtigung.

Sign. 47 und 48 statt pag. 625 bis 656 lies: 725 bis 756.

VERZEICHNISS

DER EINGEGANGENEN DRUCKSCHRIFTEN.

(MÄRZ 1865)

Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. N. F. XII. Jahrg. Nr. 1. Nürnberg, 1865; 4°.

Coussemaker, E. de, Traités inédits sur la musique de moyen âge. 1865; 4°.

Eginhard, König Ragnar's Hort. Dramatisches Märchen in 5 Aufzügen. Wien, 1865; 8°.

Frind, P. Anton, Der geschichtliche Johannes von Nepomuk. (Aus dem Egerer Gymnasialprogramm 1861.) Eger, 1861; 8°.

Kandler, P., Indagini sullo stato materiale dell' antica Aquileja. Trieste, 1865; 8°.

Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde: Handelingen. 1857, 1864 & Bijlage tot de Handelingen van 1864. Leiden; 8°.

Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik. XI. Jahrg. 4. Heft. Wien, 1865; Kl. 4°.

Verein für Meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde: Meklenburgisches Urkundenbuch. II. Band. 1251 — 1280. Schwerin, 1864; 4°.

— historischer, für Niederbayern: Verhandlungen. X. Bd., 2.—4. Hft. Landshut, 1864 & 1865; 8°.

— für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung: Annalen. VII. Bd., 2. Hft Wiesbaden 1864; 8°. — Mittheilungen. Nr. 3. 1864. 8°. — Deissmann, Adolf, Geschichte des Benedictinerklosters Walsdorf. Wiesbaden, 1863; 8°.

